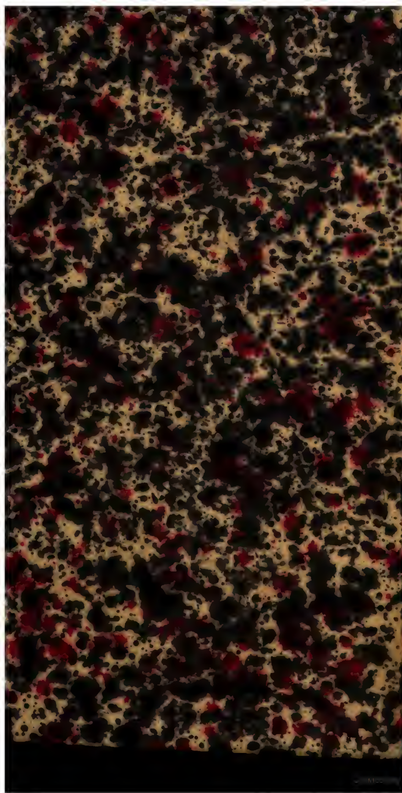






Geschichte des Alterthums

von

Max Duncker.

Erster Band.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1863.

Geschichte des Alterthums.

Erster Band.

Geschichte des Alterthums

von

Max Duncker.



Erster Band.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Berlin.

Verlag von Duncker und Humblot.

1863.

Inhalt.

Aegypten und die Völker Westasiens bis auf die Zeiten des Kyros (530 v. Chr.).

Seite.

Erstes Buch. Die Aegypter.

Zweites Buch. Die Semiten.

Drittes Buch. Die Zeiten der Assyrer. 1250—715 v. Chr.

Viertes Buch. Die vier Großmächte.

715 — 550 v. Chr.

Geschichte des Alterthums.

Erster Theil.

Erstes bis viertes Buch.

Aegypten und die Völker Westasiens bis auf die Zeiten des Kyros (550 v. Chr).

I. Die Aegypter.

1. Land und Volk.

Die Geschichte kennt ihre Anfänge nicht. Der Beginn wie die ersten Stufen der Entwickelung des Menschengeschlechts liegen jenseit des Gedächtnisses. Die primitiven Stadien jeder Bildung — der Völker so gut wie der Einzelnen — sind ohne Bewußtsein und ohne Beobachtung ihrer selbst; sie entbehren damit der Bedingungen der Erinnerung. Die ursprünglichen Formen des Zusammenlebens in der Familie und im Stamme, das Treiben wandernder Jäger und Hirten, die Anfänge des Ackerbaues konnten weder Monumente noch Aufzeichnungen hinterlassen. Freilich kein begabteres, kein begünstigtes Volk, welches sich über diese Anfänge hinaus zu staatlichem Leben, zu eigenthümlicher Kultur erhoben, hat es versäumt auf seine Vorzeit zurückzublicken. Ueberall hat man es versucht von dem Standpunkte der Bildung aus, welchen man gewonnen, die Vergangenheit sich zu vergegenwärtigen. Wie weit oder wie kurz die Erinnerung zurückreichte, sie wurde durch Anschauungen bereichert, welche den religiösen Vorstellungen, dem nationalen Stolze, dem Nachdenken oder der Theorie entnommen waren. Konstruktionen dieser Art bezeichnen die Art und den Charakter der Völker, denen sie die Stelle ihrer Jugendgeschichte vertreten, aber sie haben keinen Anspruch, den thatsächlichen Verlauf ihrer Entwickelung wieder zu geben. Anders wenn die werdende Bildung einer Nation von Völkern beobachtet wird, welche sich bereits auf höheren Stufen der Kultur befinden. Die Römer waren im Stande, uns ein Bild des Lebens der jungen germanischen Stämme zu hinterlassen, die Byzantiner konnten uns von dem Treiben der Slaven unterrichten, das neue Europa konnte die

Stämme Amerika's, die wandernden Hirten Asiens, die Insulaner der Südsee von dem Standpunkt einer gereiften Entwickelung aus beobachten.

Die ältesten Reiche, von denen Ueberlieferung und Denkmale Kunde gewähren, legten die ersten Stadien ihrer Bildung unbeobachtet zurück; die Ueberlieferung, die frühesten Denkmale zeigen sie bereits in dem Besitz einer vielseitig und hoch entwickelten Kultur. Wie diese ältesten Träger der Bildung der Menschheit in den Besitz derselben gekommen sind, das vermögen wir demnach nur zu erschließen aus dem, was vor der Ueberlieferung und unabhängig von dieser vorhanden ist, aus der Beschaffenheit der Länder, in welchen jene Kulturen erwuchsen, aus der physischen Natur und Art der Völker, welche dieselben entwickelten, aus ihren Sprachen und ihren religiösen Vorstellungen.

Die Geschichte des Alterthums ist die Darstellung der Bildungsformen, welche das Menschengeschlecht zuerst erreicht hat. Wenn sie außer Stande ist, die Genesis derselben auf historischem Wege zu finden, wenn sie es versucht die Vorstufen jener Formen anzudeuten, so weit die bezeichneten Elemente bündige Schlußfolgen erlauben und gesicherte Analogieen gestatten, so besteht ihre Hauptaufgabe darin, die Bildung des alten Orients wie die mit dieser eng verbundene der Hellenen, aus den Trümmern der Denkmale und der Ueberlieferung erstehen zu lassen und aus vereinzelten Resten und Traditionen das Bild jenes reichen und großen Lebens wiederherzustellen, welches den Orient in Religion und Staat, in Kunst und Gewerbe, in Forschung und Verkehr, in politischen Kämpfen und intensiver religiöser Arbeit bereits vor der Zeit erfüllte, da Solon den Athenern das Gesetz gab und das Heer des Kyros den Strand des aegaeischen Meeres betrat.

Die älteste Bildung, der älteste Staat ist auf dem Boden des Erdtheils gewachsen, welcher die Entwickelung des Menschen am wenigsten zu begünstigen scheint. In geschlossenen Massen sind die Länder Afrika's zu beiden Seiten des Aequators gelagert. Ein mächtiges Hochland füllt den ganzen Süden des Erdtheils und sinkt im Norden zu einem Flachlande herab, welches noch unwegsamer ist als die weiten Meere, welche die Küsten Afrika's im Westen, Süden und Osten bespülen. Dieses Flachland, selbst ein trocken gelegter Meeresgrund, ist in der Sonnenglut ohne Vegetation geblieben. Nur da,

wo Quellen den durstigen Boden tränken, ragen fruchtbare Inseln aus dem Flugsande, aus der einsamen Oede der Schluchten und Klippenreihen, der kahlen Felsplatten hervor.

Wie das Meer nirgend mit tieferen Busen in die Küsten Afrika's eindringt, so vermögen es auch die Flüsse nicht, weite und fruchtbare Thäler auszugraben und Zugänge zum innern Lande zu schaffen. Das große Hochland ist von steilen Randgebirgen umgeben, welche terrassenförmig zur Küste herabsteigen und hier fast überall nur schmale, niedrige und sumpfige Landstreifen frei lassen. In reißendem Lauf, in Wasserfällen und Stromschnellen müssen sich die Flüsse durch die Riegel, welche diese Randgebirge ihnen vorschieben, Bahn brechen, um dann nach einem kurzen und desto trägeren Lauf durch den Küstensaum ins Meer zu fallen.

Das Hochland, seine Randgebirge, die langgestreckten Meeresküsten, mit Ausnahme der Südspitze und der Alpenlandschaften von Abyssinien im Osten, sind der Wohnsitz der schwarzen Race, der Neger. Wie groß die Zahl der Negervölker und Stämme, wie verschieden in Körperbildung und Dialekten sie sind — unter einer senkrecht glühenden Sonne, in schwer zugänglichen Ländern wohnend, haben sie sich nirgend über die Anfänge menschlicher Kultur, über eine rohe Götterverehrung erhoben. Wo nicht fremde Elemente in zwingender Art eingegriffen haben, ist Geschlecht auf Geschlecht gefolgt ohne Andenken und ohne wesentliche Veränderung.

Die Nordküste Afrika's tritt aus dem Charakter der übrigen Ländermasse heraus. Blickt die Westküste auf den weiten atlantischen Ocean, führen die Wogen, welche an der Südspitze branden, zum Eise des Pol, so ist die Nordküste nur durch ein Wasserbecken von mäßigem Umfang von benachbarten Gestaden getrennt. Es ist ein Gebirgsland, welches den Raum zwischen der Sahara und dem Mittelmeer ausfüllt. Im Westen desselben erreichen die Gipfel des Atlas auch in diesem Klima die Grenzen des ewigen Schnees, nach Osten gegen die Mündung des Nil senken sich die Berge allmälig herab, und das Plateau von Barka steigt wenig mehr als tausend Fuß über die Meeresfläche empor. Zahlreiche Bergketten, welche hier dicht an das Meer treten, dort größeren Ebenen an der Küste Raum lassen, bedecken den Nordrand, welcher an den tiefeingefurchten Bergströmen jene wuchernde und üppige Vegetation trägt, welche Afrika überall da auszeichnet, wo das Wasser nicht mangelt; wenn auch diese

fruchtbaren Thäler wieder durch weite wasserarme und dadurch kahle Hochflächen und Senkungen unterbrochen werden.

Das einzige in großer Ausdehnung fruchtbare Flußthal des ganzen Erdtheils öffnet sich auf dieser Nordküste gegen das Mittelmeer. Es nimmt die Nordostecke Afrika's ein, welche nur durch einen schmalen Meeresstreifen von Arabien geschieden ist, und durchzieht mit seinem Wasserstrahl den weiten Raum von dem nördlichen Absall des Hochlandes bis zur Küste, welcher sonst überall in der ganzen Breite des Erdtheiles von der Einöde der Sahara ausgefüllt ist.

Von den nördlichen Randgebirgen des Hochlandes fließt aus Südwesten her, von Schneegebirgen, die dem Aequator nahe liegen, dem Kilimanjâro und Kenia, wie man annimmt, vielleicht aus Gebirgsseen, welche von den Gletschern jener Berge gespeist werden, der weiße Nil (Bahr el Abiad [1]). Nachdem dieser Fluß die Terrassen des Gebirges durchbrochen, gelangt er am Fuße desselben in ein waldiges Sumpfland, welches mit Tamarisken und Sykomoren, mit Dickichten von Bambus und Schilfrohr und hohen Schlingpflanzen bedeckt, vom Elephanten, vom Rhinoceros, vom Nilpferd und vom Krokodil, vom Zebra und von der Hyäne, von Antilopen und Schlangen bewohnt ist. Darauf tritt der Strom in weite Savannen, die hie und da von tropischen Wäldern bedeckt sind, und vereinigt sich dann, ein Bergland von mittlerer Höhe durchfließend, mit dem blauen Nil (Bahr el Azrak), der eine weit geringere Wassermenge von dem abyssinischen Plateau, von den Alpenwiesen des Schneegebirges Samen herabführt. Zu einer großen Rinne verbunden durchfließen diese Wasser nun eine weite Fels- und Wüstenplatte, die mit vulka-

1) Die Missionare Rebmann und Krapf, welche 1848 und 1849 von der Ostküste, von Mombas aus in das Innere vordrangen, sahen zuerst über hundert Meilen weit von der Küste unter dem ersten Grad Süderbreite die Schneeberge Kilimanjâro und Kenia, auf deren Nordabhängen sie die Quellen des weißen Nil vermutheten. Danach befuhr Dr. Knoblecher den Nil bis zum sechsten Grade Norderbreite. Seitdem ist man bis zum vierten Grade, bis Gondokoro, vorgedrungen. Es bleibt jetzt nur noch die Strecke von Gondokoro bis zu den Seen von Ukerewe und Tanjanyika zu untersuchen, welche Burton gesehen hat; vgl. Klöden, das Stromgebiet des obern Nil S. 240 und Ch. Beke, the sources of the Nile. Im Sommer 1861 hat von der Decken den Kilimanjâro bis zur Höhe von 8000 Fuß erstiegen. Er bestimmt die Grenze der Schneeregion auf 17000 Fuß, die Höhe des Berges auf 20,000 Fuß. Aber dieser Berg liegt nach von der Decken isolirt in der Ebene, ein benachbarter See nur 1700—1800 Fuß hoch; Zeitschrift f. allg. Erdkunde, Neue Folge, 12, 73 flgde.

nischen Kegeln besetzt ist. Die Bergzüge legen sich, den Terrassen des Randgebirges gleichlaufend, dem Flusse quer vor, der sich in unzähligen Katarakten seinen Weg über dieselben bahnen muß. Nur in den Senkungen zwischen diesen Bergzügen läßt der von Wasser getränkte Boden eine Vegetation gedeihen. Bei Syene durchbricht der Nil den letzten Querriegel. Von hier ist der Bau des Gebirges ein anderer, eine fast anderthalb hundert Meilen lange Felsenspalte öffnet sich bis zum Mittelmeere, welche der mächtige Fluß (bei den letzten Fällen hat er bereits eine Breite von 3000 Fuß) nun in ungestörter Ruhe bis zum Meere durchfließen kann[1]).

Aus dieser Felsenspalte hat der Nil eine schmale Oase (das Thal ist durchschnittlich nicht über drei bis vier Stunden breit) mitten in der Wüste geschaffen, welche durch die Höhen im Westen vor dem Flugsande und den Stürmen der großen Wüste gesichert wird, durch das Gebirge im Osten von den Felsklippen, den öden Platten und Sanddünen getrennt ist, welche hier den Zwischenraum zwischen dem Flußthal und dem arabischen Meerbusen ausfüllen. Der mächtige Fluß giebt diesem Thale nicht nur durch seine Wassermenge hinreichende Kühle und Feuchte, er befruchtet und düngt dasselbe auch jährlich durch seine Ueberschwemmung. Wenn der Schnee auf den Gipfeln der Hochgebirge, denen die beiden Arme des Nil entspringen, schmilzt, wenn die tropischen Regengüsse an seinem oberen Lauf eintreten, schwillt mit der Sommersonnenwende sein Wasser langsam und allmälig an. Gegen Ende des Juli tritt er aus den Ufern und überflutet das ganze Thal bis an die einschließenden Bergreihen, so daß er gegen Ende September mehr als zwanzig Fuß über dem niedrigsten Wasserstande steht. Ebenso allmälig wie er gestiegen fällt der Fluß nach mehr als vier Monaten auf seinen gewöhnlichen Wasserstand zurück. Soweit diese Bewegung des Nil das Land bedeckt hat, ist überall ein fruchtbarer Schlamm zurückgeblieben. Es ist die Erde, welche beide Flüsse vor ihrer Vereinigung an den oberen

1) Eratosthenes bei Strabon berechnet den Lauf des Nil oberhalb Meroe auf 6400 Stadien (160 Meilen), unterhalb Meroe auf 11,800 Stadien (295 Meilen), Diodor im Ganzen nur auf 12,000 Stadien (300 Meilen). Alle diese Angaben sind zu gering. Von den Quellen des Bahr el Abiad abgesehen, durchläuft der Nil von den Quellen des Bahr el Azrak bis zur Mündung 560 Meilen, wovon auf den unteren Lauf d. h. auf Aegypten über 140 kommen. Die gerade Linie von den Quellen des Bahr el Azrak bis zur Mündung mißt 340 Meilen; der Fall des Nil von Syene bis zur Mündung beträgt 300 Fuß.

Bergen abgespült, die der Nil von seinem Wasser durchbrungen auf der Sohle des Thals in ruhiger Strömung ablagert. Die Erquickung des Bodens durch die Ueberschwemmung, seine Befruchtung durch diesen Schlamm, die Abkühlung der Luft durch diese Wassermenge sind die wesentlichen Vorzüge, die Aegypten seinem Strome verdankt, die schon dem Herodot Aegypten als ein Geschenk des Nil erscheinen ließen [1]). Die Bewässerung des Bodens, die Abkühlung der Luft gerade in den heißesten Monaten sind um so werthvoller, als der blaue und glänzende Himmel des oberen Flußthals niemals durch Regenwolken getrübt wird, als die Hitze stark ist und die Südweststürme den Sand und Staub der Sahara zuweilen über die libyschen Berge bis in den Nil hinein treiben. Dem Lande am untersten Laufe des Nil, dem Delta, sendet die Nähe des Meeres von Zeit zu Zeit Regengüsse, und acht Monate hindurch wird das ganze nach dem Mittelmeere geöffnete Thal von erfrischenden Nordwinden durchweht, welche zugleich die Schifffahrt gegen den Strom erleichtern.

Dieses Flußthal, dessen Natur und Bildung kein zweites auf dem gesammten Erdball verglichen werden kann, bot in seiner Abgeschlossenheit ein eigenthümlich bevorzugtes Gebiet. Es war eine schmale grüne Oase von üppiger Fruchtfülle und Kühle mitten in unabsehbarer Wüste. Die Bewohner eines Bodens, den die Natur selbst jährlich von Neuem düngte, der fast ohne Arbeit reichliche Früchte trug, mußten sehr frühzeitig vom Hirtenleben zum Ackerbau und damit zu festen Wohnsitzen und geordnetem Besitz gelangen. Aber die jährlich wiederkehrende Ueberschwemmung zwang auch frühzeitig, die Heerden vor dem Wasser zu bergen, die Wohnungen zu sichern, die Zeit des steigenden und fallenden Wassers zu beachten. Die lange Dauer der Ueberschwemmung nöthigte zur Vorsorge für den Unterhalt der Menschen und Thiere. Man mußte lernen, auf dem Wasser zu verkehren, wenn das ganze Thal von den Fluten des Nil erfüllt war. Die jährliche Ueberschwemmung machte es nothwendig, die Grenzen der Aecker fest zu bezeichnen oder dieselben immer von Neuem zu bestimmen. In Nubien machten die Katarakten den Verkehr auf dem Flusse, machten Felsenketten und wüste Strecken die Verbindungen schwer und beschränkten das Leben auf das Gebiet des einzelnen Stammes, auf das heimische Thal. In Aegypten bil-

1) Herodot 2, 5.

den Fluß und Land innerhalb der beiden Bergreihen nirgend ein Hinderniß. Ein so streng einheitlich gegliedertes Gebiet mußte die Stämme über das Sonderleben hinausführen; das Land selbst nöthigte zum Leben in größerer Gemeinschaft. Nur ein gewisser natürlicher Unterschied besteht zwischen dem fester geschlossenen oberen Flußthale und dem unteren, welches sich um die Mündungen des Nil zum Delta öffnet. Dieser konnte für die Entwickelung der Bildung nur anregend wirken, ohne der Einheit eine Schranke zu setzen. Die Gemeinschaft des Lebens im Nilthal war jedoch nicht bloß durch das Land geboten. Die Stämme der Wüste, welche diese lange und schmale Oase rings umgaben, mußten den Reiz dieses begünstigten Thales um so lebhafter empfinden, je kärglicher sie selbst ihren Unterhalt fanden und fristeten. Gegen diese räuberischen Nachbarn, gegen ihre Versuche in das Thal des Segens und des Ueberflusses einzudringen, mußten die Bewohner Aegyptens ihre Kräfte zusammenfassen, bedurften sie einer starken einheitlichen Führung, eines kriegstüchtigen Königthums, dem sonach die Herrschaft der Stammältesten hier früher als anderswo weichen mußte.

Aegypten hielt seine Bewohner in feste Grenzen eingeschlossen, jenseit der Berge begann die Wüste. Mit der steigenden Zahl der Bewohner mußte man versuchen, tiefer liegende sumpfige Niederungen von ihrem Ueberfluß an Wasser zu befreien, die höher liegenden Theile des Thales, welche die Ueberschwemmung nicht erreichte, fruchtbar zu machen, indem man das Wasser auch hierher zu leiten suchte. Die Erfahrung lehrte bald, daß der Acker da die reichsten Früchte trug, wo die Ueberschwemmung am längsten stand und dadurch Zeit hatte, den stärksten Schlamm abzulagern; man mußte also versuchen, das Wasser durch Dämme zu längerem Verweilen zu zwingen. Auch diese Zwecke, für welche die Interessen der einzelnen Landschaften auseinander gingen, deren Ausführung die Vereinigung großer Massen von arbeitenden Kräften verlangte, mußten das Bedürfniß einer obersten entscheidenden und gebietenden Macht in Aegypten früher und durchgreifender fühlbar machen, als in andern Gebieten.

Die Bewohner Aegyptens sahen sich von einer ernsten Landschaft, von festen sich gleich bleibenden Bildern und Formen, von großen, in unverrückbarer Regelmäßigkeit und stets mit demselben Verlaufe wiederkehrenden Erscheinungen der Natur umgeben. Diese Umgebung, diese Eindrücke mußten dem jungen Leben eines heran-

reifenden Volkes einen abgeschlossenen, strengen und stätigen Charakter ausdrücken. Wenn die ursprüngliche Einheit und Gemeinschaft des Lebens, welche in der Familie und im Stamme alle Glieder umfaßt, mit den ersten Stufen weiterer Entwickelung, welche die Völker betreten, gebrochen wird, wenn sich mit dem Beginn des seßhaften Lebens einige dem Ackerbau und den Heerden, andere der Jagd und dem Kriege, noch andere der Erfüllung der religiösen Pflichten zugewendet haben, so leben die Söhne den Beruf des Vaters weiter. Ist dies auch in weit vorgeschrittenen Zeiten häufig die Regel, so nöthigen einfachere Zustände den Sohn, das Leben des Vaters fortzuleben, in dessen Beschäftigung er hineinwächst; es giebt in solchen Zeiten keine andere Art der Unterweisung und der Lehre als durch die Familie. Auf diese Weise gehen die Stämme, geht das Volk in Kreise auseinander, welche die von ihren Vorfahren überkommene Lebensweise erblich fortsetzen. Diese Scheidungen der Beschäftigung, des Berufs, der Lebensweise konnten sich in Aegypten strenger und schärfer vollziehen als in andern Landschaften. Was zunächst in natürlicher Weise geschehen war, was dann Gewohnheit und Sitte geworden, wurde hier zum Gesetz und zur Regel ohne Ausnahme gemacht. Der Geburt innerhalb eines Standes sollte auch dessen Beschäftigung nothwendig folgen; der Uebertritt von einer Beschäftigung und Lebensweise zur anderen, von einem Stand in den anderen wurde untersagt.

Solche Abschließung geht stets von den Ständen aus, welche sich für bevorzugt vor den anderen halten. Es ist gewöhnlich, daß bei seßhaftem und weiter entwickeltem Leben Familien heraustreten, welche vor anderen Lust und Liebe zum Kriege empfinden, welche die Beute, die Frucht ihrer tapfern Thaten bereichert, welche den friedlichen Ackerbauern und Hirten ihres Stammes Schutz und Sicherheit vor räuberischen Anfällen schaffen. Jedes Volk zollt tapfern Kriegern in seiner Mitte bereitwillig Anerkennung und Ehre, und erkennt gern die Vorzüge einer Lebensweise, welche das Leben daransetzt, vor anderer Beschäftigung an.

Hat sich die Religion aus der einfachen Stellung, in welcher jedes Familienhaupt sich vertrauensvoll den Göttern mit seinen Opfern naht, bereits zu einer Summe von Gebräuchen und Satzungen entwickelt, welche vollzogen und befolgt werden müssen, wenn man der Gnade der Götter theilhaftig werden will, so wird die genaue Kennt-

niß derselben nur vom Vater auf den Sohn übertragen werden können. Und wenn die Menge bereitwillig die Vorzüge der Waffenehre anerkennt, so wird sie sich noch williger vor denen beugen, die ihr durch ihre Gebete, Spenden und Opfer die Frucht des Ackers, den Segen der Götter, das Heil in dieser und in jener Welt zuzuwenden vermögen.

Noch höher stehen natürlich die Vorzüge des Kriegers und des Priesters in deren eigenen Augen. Ihre Familien werden es bald verschmähen, zu den Arbeiten des übrigen Volkes herabzusteigen, sie werden bald zu der Meinung kommen, daß ihre Art besser sei als die der übrigen, daß nur von Edlen und Guten Edle und Gute abstammen können, daß besseres Blut besseren Sinn und besseres Geschlecht bessere Männer zeuge. Wenn diese bevorzugten Stände dann in dieser, naturwüchsigen Zeiten nahe liegenden Empfindung nur solchen ihre Beschäftigung gestatten, die ihren Geschlechtern angehören, wenn sie nicht einmal Weiber aus anderen Klassen sondern nur aus der eigenen heimführen und es verschmähen ihre Töchter den Männern anderer Klassen zur Ehe zu geben: dann schließen sich die naturgemäß hervorgetretenen Lebensweisen und Stände zu Kasten ab. Einmal vorhanden pflegt das Princip der Abschließung durch die ganze Masse des Volks hindurchzugreifen, auch die untergeordneten Berufskreise gegeneinander zu scheiden, so daß die verschiedenen Stände nun wie specifisch unterschiedene Gattungen unter und neben einander stehen bleiben.

Je fruchtbarer der Boden Aegyptens war, je reicheren Ertrag er gewährte, je häufiger Raubanfälle der Wüstenstämme abzuwehren waren, um so rascher mußten sich in Aegypten die Krieger und Ackerbauer scheiden. Je stolzer die Bewohner dieses bevorzugten Landes auf die armseligen Stämme der Wüste herabsehen konnten und herabsahen, mit desto dankbarerem Blicke mußten sie zu den Göttern aufschauen, welche ihnen ein so schönes und reiches Land mitten in der Wüste verliehen hatten, welche ihnen Wasser gewährt, welche ihren Boden befruchten, die Hitze der Luft kühlen ließen, welche ihnen Leben und Gedeihen gaben, während rings umher Oede und Tod herrschten. Diesen wohlthätigen Mächten konnten die Bewohner des Nilthals einen eifrigen Dienst des Dankes für so reiche und unaufhörlich erneute Gaben unmöglich versagen; sie hatten durch ihre Frömmigkeit dafür zu sorgen, daß die Götter ihnen diese

Güter gnädig erhielten. Es leuchtet ein, daß eine solche durch die Natur des Landes gebotene Stimmung und Haltung der Bevölkerung der Bildung eines abgesonderten Priesterstandes in Aegypten in hohem Maaße förderlich sein mußte. Die hervorragende Kunde, die Abschließung dieses Standes wurde hier weiterhin dadurch gefördert, daß um den Göttern die Opfer regelmäßig bringen zu können, gewisse Beobachtungen des Himmels nöthig waren, daß die Ueberschwemmung nöthigte die Zeit des steigenden und fallenden Wassers festzustellen, daß der regelmäßige Kreislauf des Jahres, die regelmäßige Erscheinung der Ueberschwemmung frühzeitig eine feste Eintheilung des Jahres herbeiführten; daß die Grenzen der Aecker nach der Ueberschwemmung hergestellt werden, daß man es lernen mußte, die stagnirenden Wasser abzuleiten, die Ueberschwemmung durch Dämme und andere Vorrichtungen hier länger festzuhalten, dort höher hinaufzuführen. Alles dies fiel der besonderen Erleuchtung des Priesterstandes zu, dessen Beruf ihm Muße zur Beobachtung, zur Gewinnung von Kenntnissen gewährte, welche in seinen Kreisen vom Vater auf den Sohn übergingen.

Aegypten besaß vortreffliche natürliche Grenzen. Waren die Kräfte des Landes einmal in einer Hand vereinigt, so konnte es nicht schwer fallen, die Stämme der Wüste abzuweisen. Man hatte seitdem nicht leicht einen Feind diesseits der Grenzgebirge zu fürchten. In den benachbarten Wüsten konnte keine rivalisirende Macht entstehen, und wenn sich in weiter Ferne erobernde Staaten erhoben, so schützten eben diese Wüsten Aegypten vor dem Anzug ihrer Heere. Viel eher mußte die zusammengefaßte Kraft des Flußthales die umwohnenden Stämme der Wüste unterthan machen. So gab die Lage ihres Landes den Bewohnern des Nilthals auch die Gewähr einer ungestörten und friedlichen Entwickelung. Der einmal gewonnene Besitz an Bildung konnte ruhig fortgepflanzt und stätig weiter gepflegt werden. Dieser Umstand, verbunden mit der innern Befriedung des Landes unter dem Schutze des Königthums gestattete der Priesterschaft, ihre Kunde in ununterbrochener Tradition von Geschlecht zu Geschlecht in stiller Sammlung zu erweitern, während mit der steigenden Zahl der Bevölkerung alle für den Ackerbau nicht erforderlichen Hände — und dieser nimmt in Aegypten nur eine geringe Arbeit in Anspruch — sich der Handarbeit und dem Handwerk zuwenden mußten. Auch diese Künste konnten sich in langem und gesichertem Frieden um so virtuoser entwickeln, je weniger Ackerbauer und Handwerker

durch Krieg und Kriegsdienst gestört, je schärfer die einzelnen Beschäftigungen geschieden wurden und blieben. Je bestimmter die Grenzen des Landes gezogen waren, je weniger außerhalb derselben zu gewinnen und zu leben war, um so fleißiger mußte mit der dichteren Bevölkerung der Anbau des Ackers und die Bewässerung desselben betrieben werden, um so eifriger mußte der Handwerker arbeiten, und die Industrie mußte sich um so lebhafter entwickeln, je zahlreicher die Menge wurde, welche sie zu ernähren hatte.

So weit unsre Kunde hinaufreicht, war der Nordrand von Afrika wie das Flußthal des Nil bis zum Sumpfland am Fuße der abyssinischen Berge hinauf von Völkern bewohnt, welche in Farbe, Sprache und Sitte scharf von den Negern geschieden waren. Diese Völkerschaften gehörten der kaukasischen Race an; ihre Sprachen waren dem semitischen Sprachstamme am nächsten verwandt[1]). Hieraus wie aus ihrer natürlichen Art wird der Schluß gezogen, daß diese Völker einst aus Asien auf den Boden Afrika's eingewandert seien. Sie bildeten eine große Familie, deren Mundarten noch heute in den Sprachen der Berbern fortleben. Von den günstigen Bedingungen seines Landes getragen überholte der Zweig dieses Stammes, welcher das untere Nilthal inne hatte, seine Stammesgenossen, welche kaum über das Hirtenleben hinauskamen, sehr frühzeitig und sehr weit. Die Nachkommen dieser alten Bewohner des Nilthals bilden auch heute trotz aller Schichten, welche der Lauf der Jahrhunderte seitdem auf dem Boden dieses Landes abgelagert hat, die größere Zahl der Bevölkerung Aegyptens, wie die Sprache der alten Bewohner in der koptischen erhalten ist. Auch der Name Kopten scheint von dem Namen, mit welchem die alten Bewohner des Nilthals sich selbst bezeichneten, den die Griechen in der Form „Aegypti" (Gypti) wiedergeben, nicht verschieden zu sein[2]).

---

1) Bunsen, Aegypten, 5, 1, S. 75 flgde. Andere indeß wie Renan (histoire générale et système comparé des langues sémitiques) stellen diese nahe Verwandtschaft in Abrede. — 2) Brugsch histoire d'Egypte p. 5. 6. Er erklärt Aegyptos durch ki-ptah d. h. Kultusstätte des Ptah. Da Ptah vorzugsweise der Gott von Memphis war, würde dieser Name von Memphis ausgegangen sein. — Man hat sich vielfach und sehr lange darin gefallen, die Kultur Aegyptens aus Aethiopien und Meroe abzuleiten. Das Problem der Entstehung einer bestimmten Kultur wird nicht gelöst, wenn dieselbe aus dem Lokal, in welchem wir sie in Blüte finden, in ein anderes, in der Regel weniger bekanntes Terrain zurückgeschoben wird. Es steht dieser Annahme in diesem Falle besonders entgegen, daß die aegyptische Bildung sehr wesentlich durch die aegyptische Landesnatur bedingt ist und darum nicht

2. Das Alter der Bildung im Nilthale.

Die Aegypter rühmten sich die ältesten Menschen zu sein und die am weitesten hinaufreichende Ueberlieferung zu besitzen[1]). Die Tradition der Hebraeer, welche Aegypten benachbart wohnten und in vielfacher Berührung mit dem Nilthal standen, berichtet von der Erbauung von Städten an den östlichen Nilarmen, welche nach hebraeischer Rechnung um das Jahr 1550 vor Christus stattfanden, ja sie

füglich außer Landes entstehen konnte; daß man dieselbe nicht aus einem begünstigten Lokal in ein übermäßig heißes, nur in Oasen fruchtbares Land schieben kann, ohne sich die Erklärung ihrer Entstehung bedeutend zu erschweren; daß das untere Flußthal des Nil stets das obere (auch im Mittelalter und in der neueren Zeit) beherrscht hat; daß Herodot ganz bestimmt sagt, „Aethiopien wäre von Aegypten aus kultivirt worden". Wir wissen ferner, daß die Aethiopen zunächst über Syene sehr armselig, wandernd und roh lebten wegen der Hitze und Unfruchtbarkeit des Landes; Herodot 7, 65. Diodor 3, 3. Strabo p. 787. 819 flgde. Ein gebildeteres Staatsleben bestand allerdings, aber durch aegyptischen Einfluß, höher aufwärts am Nil bereits zu der Zeit, als Sabakon, Sebichos und Tirhaka, die Aethiopenkönige, über Aegypten herrschten (726—672). Die Hauptstadt scheint damals Napata in der Nähe des heutigen Merani in der Nähe des Barkal gewesen zu sein. Inschriften des Tempels, welchen Tirhaka am Berge Barkal gründete, bezeichnen diesen als der Stadt Nep gehörig. Den Namen Meroe erwähnt Herodot zuerst, wir erfahren indeß von dieser Stadt äußerst wenig. Herodot sagte „etwa sechzig Tagereisen nilaufwärts über Elephantine komme man an eine große Stadt, Meroe; diese solle die Hauptstadt aller Aethiopen sein. Nur zwei Götter, Zeus und Dionysos, d. h. Ammon und Osiris, würden in derselben verehrt. Der Weissagung des Zeus (Ammon) gemäß zögen die Leute von Meroe in den Krieg und immer dahin, wohin der Gott gebiete." Die Krieger des Psammetich, welche nach Aethiopien auswanderten und sich etwa hundert und zwanzig Tagereisen oberhalb Elephantine niederließen, hätten die Aethiopen kultivirt (Herod. 2, 29—31). Diodor sagt, daß Meroe eine Stadt sei, aber mit demselben Namen auch die Insel des Nil bezeichnet werde, deren Hauptort diese Stadt sei. Im Westen gegen Libyen sei diese Insel durch große Sandberge, im Osten durch steile Felsen begrenzt; ihre Breite betrage fünfundzwanzig, ihre Länge fünfundsiebzig Meilen. Strabon (p. 786) sagt: „in den Nil ergößen sich der Astaboras und Astapos, welche die sehr große Insel Meroe umgäben. Elftausend achthundert Stadien (zweihundertundfünfundneunzig Meilen) von der Mündung des Nil entfernt (oben S. 5), siebenhundert Stadien (siebzehn bis achtzehn Meilen) oberhalb des Einflusses des Astaboras in den Nil liege die Stadt Meroe, funfzehn starke Tagereisen in östlicher Richtung von der Meeresküste. Ueber dieser Insel läge eine zweite, welche die ausgewanderten aegyptischen Krieger bewohnten." Zur Zeit des Nero war Meroe bereits zerstört (Plin. VI, 29, 35), und Napata wieder die Hauptstadt der Aethiopen. Von den Sitten dieser Meroiten erzählt nun Diodor, daß ihre Schrift und ihre Art die Todten zu begraben mit den Sitten der Aegypter übereinstimmten, daß ihre Priester eben so gekleidet und geschoren seien wie die aegyptischen. Doch sei die Gewalt der Priester größer. Aus den angesehensten Priestern werde durch das Orakel der bezeichnet, welcher König werden sollte. Dieser werde dann vom Volke wie in Aegypten als ein wirklicher Gott verehrt. Auch die Gewalt der Könige sei noch größer gewesen als in Aegypten. Wen der

schildert uns im achtzehnten Jahrhundert vor Christus ein bereits vollkommen geordnetes Hof- und Staatsleben im Flußthale des Nil. Die Homerischen Gedichte, welche um die Mitte des neunten Jahrhunderts vor Christus zum Abschlusse gelangten, erzählen vom Lande Aegyptos, vom schönströmenden, Zeusentsprungenen Strom dieses Namens, von den „sehr schönen Aeckern" und von den Städten Aegyptens, von Fürsten, welche vom Wagen herab kämpfen, endlich „vom aegyptischen Theben, wo die größten Besitzthümer in den Häusern lägen. Aus den hundert Thoren dieser Stadt zögen aus jedem zweihundert

König zum Tode verurtheilte, dem habe er nur einen Diener mit dem Zeichen des Todes schicken dürfen, dann habe derselbe sich sogleich selbst getödtet, und wenn der König einen Schaden am Leibe gehabt oder ihm ein Glied gefehlt hätte, so hätten sich alle, mit denen der König umgegangen, denselben Schaden beibringen und dasselbe Glied abhauen müssen, und endlich hätten mit dem Könige auch seine Freunde sterben müssen; offenbar Züge eines sehr rohen Despotismus, wie er noch heute bei einigen Negerstämmen vorkommen soll. Aber trotzdem habe ein solcher König nach bestimmten Vorschriften leben und regieren und, wenn es die Priester verlangt hätten, sich selbst den Tod geben müssen. Dies habe bis zu den Zeiten des zweiten Ptolemaeos bestanden, wo König Ergamenes die Priester niedergehauen, die alte Sitte abgeschafft und ein freies Königthum aufgerichtet habe; Diodor 3, 3 seqq. Strabo p. 827. 828. Die genaueren Nachrichten der Griechen über das obere Nilthal datiren erst aus der Zeit der Ptolemaeer, und es ist nicht das mindeste Anzeichen dafür vorhanden, daß die Schrift oder die Bestattung der Todten oder die Bekleidung der Priester in Meroe, wie sie Diodor bezeichnet, etwa vor der Herrschaft Ramses II bestanden hätten; es ist vielmehr von einem auf der Insel Meroe zur Ptolemaeerzeit bestehenden Staatswesen die Rede. Man hat sich endlich für den meroitischen Ursprung der aegyptischen Kultur auf die Monumente Aethiopiens bezogen. Es steht gegenwärtig fest, daß die ältesten Denkmale am obern Nil vom König Tirhaka, der Aegypten und Aethiopien beherrschte, herrühren (Lepsius, Briefe S. 239), daß erst mit den Bauten Tirhaka's die aethiopische Kunst beginnt. Die Ruinen und die kleinen Pyramiden des alten Meroe (des heutigen Begeranieh) sind sehr schmuckreich, aber gerade sie sind sehr jung, — es sind ersichtlich zum Theil mit fremden Elementen gemischte Nachahmungen; Kugler Kunstgesch. 1, 56 flgde. — während die Pyramiden und Reste am Berge Barkal bedeutend älter sind; die ältesten von diesen reichen eben bis zu Tirhaka hinauf. Der Name Meroe lautet in den Inschriften dieser Monumente Meru und Merua und ist wahrscheinlich Merau, d. h. Weißenfels, zu erklären; der hohe Uferrand des Nil zeigt hier auf weiten Strecken auffallend weiße Felsen (Lepsius, Briefe S. 205—232). Lepsius hat auf den aethiopischen Monumenten gegen dreißig Namen aethiopischer Könige gelesen; unter diesen findet sich der des Königs Ergamenes (Arkamen) sowohl zu Begeranieh als zu Debot, wenig oberhalb der Fälle von Syene (Lepsius, Briefe S. 112. 205). Er war es nach Diodors Aussage, der die Priesterherrschaft stürzte. Die Könige sind auf den Denkmalen als Priester des Ammon gekleidet. Daß hier am obern Nil im fünften oder vierten Jahrhundert v. Chr. wirklich eine Priesterherrschaft bestand, ist die Ursache aller Hypothesen über Meroe geworden. Wunderlich genug wollte man aus dieser Priesterherrschaft die Priesterherrschaft in Aegypten herleiten, wo keine bestand; ja man griff über Meroe nach Indien zurück, dessen Bildung um mindestens ein Jahrtausend jünger ist als die aegyptische.

1) Herod. 2, 2. Diod. 1, 10. 50. Plat. Tim. p. 23.

Männer mit Rossen und Wagen". Sie fügen hinzu: „daß die nährende Erde in Aegypten die meisten Heilmittel trage, viele schön gemischte, viele verderblich, und jeder sei dort Arzt und wisse Bescheid mit dem Menschen, sie seien dem Heilgott entsprossen" [1]). Die Priester Aegyptens glaubten die Geschichte ihres Landes nach Jahrtausenden zählen zu dürfen. Als Herodot um die Mitte des fünften Jahrhunderts in Aegypten war, lasen ihm die Priester zu Theben aus einem Buche die Namen von 331 Königen vor, die von Menes, dem ersten Herrscher Aegyptens, dem Erbauer von Memphis, bis auf Moeris (diesen eingeschlossen) regiert hätten. Nach diesem König Moeris hätten Sesostris, Pheron, Proteus, Rhampsinitos, Cheops und Chefren, Mykerinos, Asychis, Anysis, Sabakon und Sethos regiert [2]), so daß also von Menes bis Sethos 341 Könige in ebenso vielen Geschlechtern über Aegypten geboten hätten. Herodot bemerkt, die Priester hätten versichert, sie wüßten genau was sie sagten, denn die Jahre seien stets gezählt und aufgezeichnet worden. Dazu hätten sie ihn in den großen Tempel zu Theben geführt und ihm hier 341 hölzerne Kolossalbilder der Oberpriester gezeigt, welche ebenso viele Generationen hindurch dem Tempel vorgestanden, denn jeder Oberpriester stelle hier selbst bei seinen Lebzeiten sein Bild auf. Und vor diesen Königen und diesen Oberpriestern hätten die Götter über Aegypten geherrscht, zuerst die acht Götter, dann die zwölf Götter, dann Osiris, den die Griechen Dionysos nennen und nach diesem Typhon und Horos. Von der Zeit des Königs Amasis (dessen Sohn nach kurzer Regierung den Persern erlag) bis hinauf zur Zeit des Osiris seien 15000 Jahre verflossen, von der Zeit der zwölf Götter bis auf den König Amasis aber 17000 Jahre.

Herodot verschweigt die Bedenken nicht, welche ihm diese so hoch hinaufführenden Angaben der Priester erweckten. Es erregte ihm besonderen Anstoß, daß Dionysos-Osiris, der nach Herodots Zeitrechnung höchstens 1600 Jahre vor Herodots eigenem Zeitalter (d. h. um 2050 v. Chr.) gelebt hatte, nach der Versicherung der Aegypter mehr als 15000 Jahre früher gelebt haben sollte. Da nach der Angabe der Priester 341 Könige von Menes bis Sethos geherrscht hatten, so berechnete Herodot hiernach Dauer und Anfang des ägyptischen Reiches. Er nahm die Lebensdauer der Generation

1) Il. 9, 381. Odyss. 4, 230 seqq. 477. 581. 14, 257. 264 seqq. 17, 426. — 2) Herod. 2, 99 flgde.

auf $33\frac{1}{3}$ Jahre an. Danach hatte Menes 11346 Jahre vor dem Ende des Sethos zu regieren begonnen. Da dem Herodot ferner zwischen dem Ende des Sethos und dem Ende des Amasis mindestens 160 Jahre lagen, so gelangte er für die Dauer des aegyptischen Reiches von Menes bis auf dessen Unterwerfung durch die Perser zu der ungeheuren Summe von 11500 Jahren [1])! Menes würde hiernach den Thron von Aegypten bereits vor dem Jahre 12000 v. Chr. bestiegen haben; die Herrschaft des Osiris hätte 15500 v. Chr., die der zwölf Götter 17500 v. Chr. begonnen.

Lassen wir die Herrschaft der Götter bei Seite, reduciren wir die Geschlechtsdauer, welche Herodot zu hoch annimmt, auf ihre wirkliche Durchschnittszahl von 25 Jahren, so hätte Menes im Jahr 9150 v. Chr. das ägyptische Reich gegründet. Diese Unglaublichkeit wird um nichts glaublicher dadurch, daß Platon einen aegyptischen Priester den Solon versichern läßt: die Annalen von Sais reichten achttausend Jahre hinauf, daß die Bücher der Gesetze von Bildwerken der Aegypter sprechen, welche zehntausend Jahre zählten [2]).

Vierhundert Jahre nach Herodot bereiste Diodor Aegypten. Auch er berichtet, daß vor den menschlichen Königen die Götter in Aegypten geherrscht hätten etwas weniger als 18000 Jahre, und der letzte derselben sei Horos, der Sohn der Isis, gewesen. Nach diesem habe König Menes regiert, welchem seine Nachkommen, 52 Könige, auf dem Throne Aegyptens gefolgt seien. Sein Geschlecht habe 2040 Jahre über Aegypten geherrscht. Danach hätten Busiris und dessen Nachkommen neun Geschlechter hindurch über Aegypten geboten, der neunte Fürst dieses Geschlechts habe Theben erbaut. In dieser Weise die Geschichte Aegyptens durchmusternd, zählt Diodor eine Reihe von etwa 125 Herrschern über Aegypten auf, die er jedoch an zwei oder drei Stellen durch lange Intervalle unterbricht [3]). Er ergänzt diese Lücken indeß durch die Gesammtangabe, daß bis auf die Zeit des Kambyses 479 Könige über Aegypten geherrscht hätten,

---

1) Die 345 Generationen bei Herodot 2, 145 sind offenbar bis zum Ende des Amasis gezählt. Bei den im Texte angegebenen 160 Jahren zwischen Sethos und Amasis nach Herodotischer Rechnung ist allerdings die Zeit der Dodekarchie aus Diodor mit 15 Jahren ergänzt; siehe Gutschmid im Philologus 10 p. 664. — 2) Plat. Tim. p. 23, de legg. p. 657. — 3) Diodor 1, 45—65. Die Intervalle liegen nach Diodors eigener Angabe hinter dem zweiten Sesostris und hinter Bocchoris. Auch vor Osymandyas scheint eine solche angenommen werden zu müssen.

und von allen diesen, fügt er hinzu, haben die Priester von den alten Zeiten her in den heiligen Büchern aufgezeichnet, wie groß jeder König war, und von welcher Statur, und was er zu seiner Zeit vollbracht hat. Vergleicht man diese Angaben mit denen Herodots, so stellt dieser nur 341, Diodor aber 470 Könige vor Sethos, d. h. im Sinne Herodots vor die Zeit der Herrschaft der Aethiopen über Aegypten, denen er noch eine Anarchie, die fünf Geschlechter hindurch gewährt habe, hinzufügt [1]). Nach Maßgabe dieser 475 Geschlechter würde die Zeit des Menes in der Weise Herodots berechnet um das Jahr 16500 vor Christus, nach der kürzeren Dauer der Generation berechnet in das Jahr 12500 v. Chr. fallen. Indeß zeigt Diodor selbst durch andere Angaben, daß diese Berechnungsweise unstatthaft sei. Er sagt, daß die Herrschaft der menschlichen Könige etwa 5000 Jahre vor seiner Ankunft in Aegypten begonnen habe, daß die Priester der Aegypter von der Herrschaft des Helios, des ersten Gottes der über Aegypten regiert, bis auf Alexander den Makedonier 23000 Jahre zählten. Da von diesen, wie wir sahen, gegen 18000 den Göttern gehörten, würde Menes vor das Jahr 5000 v. Chr. zu setzen sein [2]). An einer dritten Stelle sagt Diodor indeß, daß Menes etwas mehr als 4700 Jahre vor seiner Zeit gelebt habe [3]). Da Diodor um die Mitte des ersten Jahrhunderts vor Christus in Aegypten war, darf hiernach der Anfang des Menes nicht über das Jahr 4800 v. Chr. hinaufgerückt werden.

König Kambyses eroberte im Jahre 525 Aegypten. Hatte Menes im Jahre 4800 vor Christus dies Reich gegründet, so hatte dessen Dauer 4275 Jahre betragen. Wenn in dieser Zeit 345 Könige herrschten, wie Herodot, oder 479 Könige, wie Diodor will, so hätte die Durchschnittszeit jeder Regierung im ersten Fall etwas über zwölf, im zweiten Falle noch nicht zehn Jahre betragen, was aller beglaubigten Geschichte widerspricht. Die geringste Durchschnittsdauer orientalischer Regierungen beträgt funfzehn Jahre.

Indeß hatten die Griechen bereits zwei Jahrhunderte vor Diodor

1) Um die Listen Herodots und Diodors zu vergleichen, müssen die letzten neun Könige Diodors, d. h. die Aethiopen und Psammetich mit seinen Nachfolgern, d. h. neun Herrscher von der Gesammtzahl abgezogen werden. — 2) Diodor I, 26. Daß von Osiris bis Alexander 10,000 Jahre verflossen wären, widerspricht nicht, da wir nicht wissen, welcher Platz und welche Dauer dem Osiriskreise in dem System, welches Diodor reproducirt, gegeben war. — 3) Diodor I, 44. 69.

begonnen, der Geschichte Aegyptens ein ernsthafteres Studium zuzuwenden. Griechische Fürsten hatten den Thron der Pharaonen bestiegen, das alte Land, seine Monumente, seine Schriften standen der Forschung der Griechen zu freier Verfügung. Eratosthenes, der in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. der Bibliothek von Alexandria vorstand, verschaffte sich „auf Befehl des Königs", wie Georgios der Synkellos berichtet, Kenntniß der alten Könige aus den Annalen und Namenslisten der Aegypter und schrieb dieselben in hellenische Sprache um[1]). Diese Aufstellung des Eratosthenes, welche der Synkellos nach Apollodors Aufzeichnung wiedergiebt, umfaßt die Namen und Regierungszeiten von 38 Königen von Theben, welche zusammen 1076 Jahre regierten, an ihrer Spitze Menes mit einer Regierungszeit von 62 Jahren, am Ende König Amurthataeos (Amyutimaeos) mit einer Regierungszeit von 63 Jahren. „Hier endet, setzt der Synkellos hinzu, die Herrschaft der 38 Könige, welche in Aegypten thebanische genannt werden, deren Namen Eratosthenes aus den heiligen Büchern Thebens entnahm und in die hellenische Sprache übersetzte. Die Namen der 53 thebanischen Könige, welche diesen folgten, hat Apolloderos ebenfalls aufbewahrt, aber wir halten es für überflüssig dieselben hinzuzusetzen, da auch die Liste der ersten von keinem Nutzen ist."[2]) Die Forschung der alexandrinischen Griechen hatte demnach eine Liste von 91 Königen, von 90 Nachfolgern des Menes, aus den Schriften der Priester von Theben hergestellt. War die Durchschnittsdauer der Regierungen der Könige der zweiten Liste des Apollodoros ebenso groß als die der ersten des Eratosthenes, so umfaßten diese 91 Regierungen einen Zeitraum von 2500 Jahren. Da wir indeß den Endpunkt der Liste des Apollodor nicht kennen, ist es unmöglich aus dieser Summe, aus der Liste des Eratosthenes einen Schluß auf die Zeit des Menes zu ziehen.

Von einer griechischen Dynastie beherrscht waren die Aegypter selbst der griechischen Forschung schon zur Zeit des Eratosthenes zu Hülfe gekommen. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts vor Christus, zur Zeit des Ptolemaeos Soter und des Ptolemaeos Philadelphos verfaßte ein Aegypter Manetho (Ma-n-thoth d. h. geliebt von Thoth) von Sebennytos — der, wie es scheint, Tempelschreiber zu Theben war[3]) — in griechischer Sprache ein Werk in drei

1) Syncell. p. 91 ed. Goar. — 2) Syncell. p. 123 ed. Goar. — 3) Böckh, Manetho S. 395.

Büchern über die Geschichte Aegyptens. „Der hellenischen Bildung, wie offenbar ist, theilhaft, heißt es bei Josephos, schrieb Manetho die Geschichte seines Vaterlandes in griechischer Sprache, indem er dieselbe, wie er selbst sagt, aus den heiligen Schriften übersetzte[1]); er unternahm es, die aegyptische Geschichte aus den heiligen Schriften zu verdollmetschen." Dies Werk des Manetho ist frühzeitig untergegangen; nur das Verzeichniß der Dynastieen und der Könige nebst wenigen Fragmenten ist übrig geblieben. Wir besitzen auch diese Reste erst in Auszügen aus zweiter und dritter Hand. Manetho beginnt seine Geschichte Aegyptens mit der Herrschaft der Götter. Nachdem diese — zuerst der Gott des Feuers Ptah und die großen Götter, dann die Halbgötter und die Manen — 24,857 aegyptische Jahre, wie der Auszug des Afrikanos will, d. h. 24,820 julianische Jahre, über Aegypten regiert, beginnt mit Menes die Herrschaft der menschlichen Könige, welche in 30 Dynastieen 5366 Jahre über Aegypten gebieten. Da Manetho sein Verzeichniß der Könige Aegyptens mit dem letzten Jahre des Nektanebos, der sich gegen Artaxerxes Ochos erhoben hatte, schließt, d. h. mit dem Jahr 340 vor Christus, so müßte Menes im Jahre 5706, oder vielmehr, wenn wir die aegyptischen Jahre, nach welchen Manetho zählt, auf julianische reduciren, im Jahre 5702 vor Christus das Reich gegründet haben[2]). Dieser Ansatz führt bei weitem weniger hoch hinauf, als Herodots Berechnung des Alters des Menes nach 345 Geschlechtsfolgen, aber er ist um 900 Jahre höher als die Bestimmung für die Zeit des Menes, welche wir den Büchern Diodors entnehmen konnten.

Wie es sich mit der Richtigkeit dieses oder jenes Ansatzes, welche über die geschichtliche Erinnerung aller anderen Völker weit hinausreichen, verhalte — das Königsverzeichniß Manetho's beweist, daß Herodot und Diodor ihre Angaben von 345 und 479 Königen, die vor der Unterwerfung Aegyptens durch die Perser am Nile geherrscht haben sollen, nicht aus der Luft gegriffen haben. Die Summe der Regierungen von Menes bis auf Kambyses beträgt nach dem Auszuge des Afrikanos 584, mindestens 472, von welchen die Fragmente etwa 120 namhaft machen[3]).

1) c. Apion. c. 14. 26. — 2) Böckh Manetho 769 flgde. — 3) Die Summe von 584 Regierungen ergiebt sich aus den einzelnen Posten des Afrikanos. Die Summen des ersten und zweiten Buches stimmen hiermit freilich nicht überein. Der Auszug des Afrikanos giebt als Summe des ersten Buches 192 Regierun-

Welche Glaubwürdigkeit darf diesem Königsverzeichniß beigelegt werden? Besaßen die Priester dieses Landes in der That Aufzeichnungen der Könige und ihrer Regierungsjahre, die über fünf Jahrtausende hinaufreichten? Müßte man, um dies glaublich zu finden, nicht zugeben, daß zu jener Zeit, zur Zeit des Menes, oder bald nach derselben die Schrift den Aegyptern bekannt und gebräuchlich gewesen? und dies zugegeben, müßten dann nicht die Anfänge der Bildung in Aegypten noch mindestens ein halbes Jahrtausend über Menes hinaufgerückt werden? Eine nähere Betrachtung der Liste selbst steigert diese Bedenken. Für 405 Regierungen in 5176 aegyptischen oder 5172 julianischen Jahren von Menes bis Kambyses ergiebt sie die geringe Durchschnittszahl von 12—13 Jahren; noch unglaublicher sind einige besondere Angaben derselben, nach welchen z. B. in der achten Dynastie 27 Könige nur 142 Jahre, in der elften Dynastie 16 Könige nur 43 Jahre, in der siebzehnten Dynastie 43 Könige nur 151 Jahre regiert haben sollen. Wenn Herodot von Menes bis Kambyses 345 Könige, Manetho 405, Diodor 479 zählt, so müssen diese Differenzen den Verdacht erwecken, daß die Reihenfolge der Könige und die Gesammtdauer ihrer Herrschaft bei den Priestern Aegyptens, der gemeinsamen Quelle aller dieser Angaben, selbst nicht feststanden. Diese Vermuthung bestätigt sich, wenn die Liste der 38 ältesten Könige Aegyptens, welche Eratosthenes giebt, mit der Liste des Manetho verglichen wird. Allerdings zeigen sich Uebereinstimmungen, aber noch bei weitem größere Verschiedenheiten. Nimmt man den in beiden Listen etwa gleichlautenden Namen folgend an, daß der letzte König in der Liste des Eratosthenes Amurthataeos mit dem letzten Herrscher der zwölften oder der vierzehnten Dynastie bei Manetho, mit dem Amyntimaeos desselben zusammenfallen müsse, so hat Eratosthenes vor diesem 38 Herrscher in 1076 Jahren bis zu Menes hinauf, neben entweder mindestens 137 Königen Manetho's, welche über 2460 Jahre regieren, oder 273 Königen Manetho's in 3097 Jahren.

---

gen, während die Einzelposten zusammen 200 betragen, als Summe des zweiten Buches 96 Regierungen, während die Einzelposten 289 betragen. Die kleinere Gesammtsumme des Textes ergiebt sich, wenn die 43 Thebaner und 43 Hirten der siebzehnten Dynastie nur einmal in Ansatz gebracht werden, und die 70 Memphiten der siebenten Dynastie, welche 70 Tage herrschen sollen, für eine Regierung gerechnet werden. Reinisch rechnet 389 Könige von Menes bis auf Kambyses; Zeitschrift d. deutschen morgenl. Ges., 15, 251. Die Tafel von Brugsch giebt 334 Königsschilder von Menes bis auf Kambyses.

Aber nicht nur, daß die Berichte der Griechen weder mit einander noch mit den Listen Manetho's stimmen, auch die uns erhaltenen aegyptischen Urkunden und Denkmale zeigen die stärksten Abweichungen von Manetho's Verzeichniß. Die Reste eines Papyrus, dessen Abfassung die neuere Forschung in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. setzt — er wird gegenwärtig im Museum zu Turin aufbewahrt — geben Bruchstücke einer Königsliste, die mit der Herrschaft der Götter beginnt und die Dauer derselben in Jahren verzeichnet. Wie Herodot, Manetho und Diodor lassen diese Fragmente auf die Herrschaft der Götter die Regierung des Königs Menes folgen. Aber während Manetho von Menes bis zum König Onnos (dem letzten Herrscher seiner fünften Dynastie) 43 Könige rechnet, giebt der Papyrus bis ebendahin 54 Könige mit sehr abweichenden Namen und Regierungszeiten, und während Manetho von König Onnos bis auf Thutmosis mindestens 295 Regierungen aufzählt, giebt der Turiner Papyrus für diesen Zeitraum höchstens 216 Regierungen [1]).

Noch abweichender als diese älteste geschriebene Geschichte Aegyptens verhalten sich Monumente, die aus der Regierung Thutmosis III und Ramses II herrühren, zu dem Königsverzeichniß des Manetho. Auf einer bildlichen Darstellung im Palaste Ramses II (1392—1326) zu Theben, im Ramesseion werden diesem Könige die Bilder der Vorgänger vorangetragen. Es sind die Bilder der Könige, welche Manetho in seiner achtzehnten Dynastie verzeichnet hat, vor diesen wenige Bilder früherer Herrscher; den Anfang der ganzen Reihe macht das Bild des Menes. In den Ruinen des Tempels von Abydos, welchen Ramses II erbaute oder herstellte, zeigt ein beschädigtes Wandbild auf seinem Kalkstein diesen König auf dem Thron sitzend, nachdem er den Geistern seiner Vorfahren im Reiche Gaben dargebracht hat. Funfzig Namensschilder in einer Doppelreihe vor dem Könige bezeichnen eben so viele Vorfahren im Reiche. Die Ramses zunächst befindlichen Schilder nennen die zehn unmittelbaren Vorgänger des Ramses bis hinauf zu König Amosis; aber in anderer Reihe und unter anderen Namen, als das Verzeichniß Manetho's. Unmittelbar vor den elften Vorgänger des Ramses, vor den Amosis, stellt das Bild von Abydos König Amenemha IV, welcher

1) Brugsch histoire d'Egypte p. 20. 46. 72.

bei Manetho durch eine Reihe von 200 Regierungen und einen Zeitraum von fast 2000 Jahren von Amosis getrennt ist. Von den 34 Vorgängern des vierten Amenemha in diesem Wandbilde sind nur noch dreizehn Namen lesbar. Es sind die nächsten Vorfahren Amenemha's IV, der dritte Amenemha, der dritte und der zweite Sesortesis, Amenemha der zweite. Die Schilder der nächsten acht Vorgänger des zweiten Amenemha wie die dreizehn Schilder der ältesten Könige sind zerstört. Der neunte Vorgänger Amenemha's II würde in die Mitte der elften Dynastie Manetho's fallen müssen; aber wir können diesen König und die acht Vorgänger, welche ihm die Namensschilder dieses Bildes geben, bei Manetho erst in dem ersten König der sechsten, in den Königen der fünften und etwa in den letzten Herrschern der vierten Dynastie Manetho's wieder finden; — die elfte Dynastie und der erste König der sechsten Dynastie sind bei Manetho durch einen Zeitraum von über 900 Jahren getrennt. Endlich zählt Manetho von den vier letzten Königen der vierten Dynastie aufwärts bis zu Menes 26 Könige, während die Tafel von Abydos uns an deren Stelle nur dreizehn zerstörte Namensschilder zeigt. Und wenn die Königstafel von Abydos vor König Amosis im Ganzen 39 Könige über Aegypten regieren läßt, so rechnet Manetho mindestens 338 Könige von Menes bis Amosis.

Im Tempel von Karnak ist Thutmosis III (1599—1560 v. Chr.) an der Hinterwand eines Gemaches zwei Mal an dem einen wie an dem anderen Ende dieser Wand in kolossaler Größe dargestellt. Zwischen diesen beiden Bildern des Königs sitzen in vier Reihen über einander 61 Könige. Die Inschrift sagt: „die königliche Opfergabe für die Könige der beiden Aegypten." König Thutmosis bringt demnach hier 61 Vorgängern im Reiche Anbetung und Opfer. Wenn drei von diesen 61 Königsbildern die nächsten Vorfahren Thutmosis III, d. h. den zweiten und ersten Thutmosis und König Amosis selbst darstellen, so zeigt uns dieses Bild 57 Könige vor Amosis, während die Tafel von Abydos, wie wir eben sahen, 39, Manetho 338 Könige vor Amosis stellt.

Diese alten und authentischen Urkunden ägyptischer Geschichte, die Tafeln von Karnak und Abydos, der Papyrus von Turin beweisen, daß Menes schon im vierzehnten Jahrhundert vor Christus für den ersten König Aegyptens galt, daß lange bevor Herodot Aegypten besuchte und Manetho sein Werk über Aegypten verfaßte, die

aegyptischen Priester ein Schema der Landesgeschichte aufgestellt hatten, in welchem die Herrschaft der Götter der Herrschaft der Menschen voraufging. Aber zugleich sind die Abweichungen und die Widersprüche dieser Urkunden so groß, daß es unmöglich ist, den Glauben an das Verzeichniß Manetho's und an das Alter, bis zu welchem dasselbe die Geschichte Aegyptens hinaufrückt, festzuhalten. Man kann zugeben, daß Manetho bis zu jenem König Amosis hinauf, d. h. nach Manetho's Rechnung bis zum Jahre 1680 v. Chr. aufwärts sein Verzeichniß der Könige mit einiger Zuverlässigkeit aufstellen konnte und aufgestellt hat, obwohl die Vergleichung der gleichzeitigen Monumente auch von diesem Zeitpunkte abwärts im Einzelnen sehr viele und sehr starke Differenzen hervortreten läßt. Aber wie verhält es sich mit der Periode vor Amosis, mit den 17 Dynastieen, die Manetho vor Amosis stellt, für welche, wie wir eben sahen, der Papyrus, die beiden Königstafeln und Manetho in den stärksten Widersprüchen stehen? Nimmt man dazu, daß nach dem Bericht wie nach dem Verzeichniß Manetho's vor König Amosis eine Fremdherrschaft über Aegypten stattfand, deren Dauer nach dem Auszuge des Afrikanos 953 Jahre betrug, daß gerade für die einheimischen Könige, welche vor diesen Fremden, den Hyksos, über Aegypten geboten hatten, die Tafeln von Karnak und Abydos, die Liste des Eratosthenes und das Verzeichniß Manetho's sehr weit auseinandergehen, daß aus der Zeit jener Fremdherrschaft keine Monumente vorhanden sind, welche mit Sicherheit auf diese zurückgeführt werden könnten, daß aus der Zeit der einheimischen Herrscher, welche vor diesen fremden Königen über Aegypten herrschten, zwar gleichzeitige Monumente vorhanden sind, aber doch bei weitem nicht in ausreichender Zahl und Folge, um eine Kontrolle der Ueberlieferung zu gestatten: so wird die Hoffnung aufgegeben werden müssen, an der Hand der von Manetho aufgestellten Königsliste das Alter und den Verlauf der aegyptischen Geschichte vor dem siebzehnten Jahrhundert v. Chr. mit einiger Sicherheit zu ermitteln.

Die neuere Forschung hat auf verschiedenen Wegen versucht, den Schlüssel zu dem Räthsel der langen und verworrenen Königsreihen der aegyptischen Priester zu gewinnen. Von der Voraussetzung aus, daß die Namen, die Regierungsjahre der Könige, die Summen der Regierungszeiten der einzelnen Dynastieen in dem Verzeichniß Manetho's zuverlässig überliefert seien, daß aber mehrere dieser Königsgeschlechter neben einander regiert haben könnten, hat man versucht,

unter den Dynastieen Manetho's diese oder jene Auswahl aufzustellen, welche den fortlaufenden Faden für die Geschichte Aegyptens bieten könnte. So konnte man z. B. aus den Dynastieen, welche als memphitische und thebanische ausdrücklich bezeichnet sind, eine Reihenfolge bilden, welche die Rechnung Manetho's um mindestens 1000 Jahre verkürzte; man konnte auf diesem Wege weiter kommen und Manetho's Verzeichniß um zwei bis dreitausend Jahre reduciren. Manetho's dreißig Dynastieen umfassen nach den Einzelposten in den uns erhaltenen Auszügen eine Reihenfolge von 5366 aegyptischen Jahren (vom Jahre 5702 bis zum Jahre 340 v. Chr.); aber Georgios der Synkellos bemerkt an einer Stelle seiner Chronographie, daß die Gesammtzeit, welche Manetho in seinen drei Büchern behandle, 3555 Jahre betrage [1]). In dieser Notiz ist der Beweis gefunden worden, daß Manetho selbst mehrere Dynastieen gleichzeitig angesetzt haben müsse, und man hat demgemäß die vom Synkellos überlieferte Gesammtzahl zu Grunde legend, das Jahr 3892 vor Christus als das erste Regierungsjahr des Menes bestimmt. Kein Zweifel, daß sich unter den Dynastieen Manetho's auch eine Auswahl treffen läßt, deren summirte Regierungszeiten nur bis auf dieses Jahr hinaufführen [2]). Aber schon aus den Berichten Herodots und Diodors erhellt, daß die Königsreihe der ägyptischen Priester eine strikt fortlaufende sein sollte, und diese Thatsache wird durch den Turiner Papyrus, durch die Fragmente Manetho's sehr ausreichend bestätigt. Jene 3555 Jahre, welche der Synkellos heraushebt, können seiner eigenen ausgeführten Liste gegenüber nicht als eine wirklich von Manetho herrührende Zahl gelten, und mit dieser Zahl fällt die auf dieselbe gebaute Berechnung [3]). Ein zweiter Weg, der neuerdings für die Reduktion der Dynastieen Manetho's eingeschlagen worden ist, legt die Liste von Eratosthenes zu Grunde. Die 38 Könige, welche diese Liste von Menes bis Amurthataeos zählt, werden den ersten zwölf Dynastieen Manetho's gleichgestellt, obwohl der Zeitraum der 38 Herrscher des Eratosthenes nur 1076 Jahre betragen soll, während die zwölf ersten Dynastieen Manetho's mindestens 2460 Jahre und 137 Könige zählen. Man nimmt an, daß

1) p. 98 ed. Goar. — 2) Gutschmid im Philologus 10 p. 672. — 3) Die Zahl von 113 Generationen, die der Synkellos gleichzeitig angiebt, stimmt zu den Angaben Manetho's auch nicht entfernt; im Uebrigen hat Gutschmid nachgewiesen, aus welchen Einzelposten die Zahl 3555 bei Synkellos entstanden ist; Beiträge zur Geschichte des alten Orients S. 9.

nur die von Eratosthenes aufgeführten Namen wirklich Reichskönige bezeichneten, und sucht diesen von Eratosthenes genannten Königen ähnlich lautende Namen in dem Verzeichniß Manetho's. Freilich wird man dadurch genöthigt, mehrere Dynastieen Manetho's zu beseitigen; freilich ist man dadurch gezwungen, auch die Könige der Dynastieen, welche man in der Reihenfolge gelten läßt, zum bei weitem größeren Theile zu verwerfen [1]). Will man sich auch über alle Bedenken, welche diesem System entgegenstehen, hinwegsetzen, will man zugeben, daß das ägyptische Reich von Menes bis auf den Einbruch der Hyksos 1076 oder 1080 Jahre bestanden habe, giebt man andrer Seits zu, daß Manetho's Angaben von der Wiederherstellung des Reiches durch Amosis, d. h. vom Jahre 1680 v. Christus abwärts zuverlässig und historisch seien, so fehlen uns dann immer noch die Mittel, die Dauer der Fremdherrschaft über Aegypten, welche nach dem Verzeichniß Manetho's 953 Jahre währte, mit Sicherheit zu bestimmen und damit einen festen Anfangspunkt für den Beginn der ägyptischen Königsreihe zu finden.

Alle Versuche, das Alter der Kultur und Geschichte Aegyptens auf diesem Wege zu ermitteln, sind um so bedenklicher, als es in Aegypten keine feststehende Aera gab, nach welcher gerechnet werden konnte; die Zeit wurde nur nach den Regierungsjahren der Könige gezählt. Auf diesem Wege hätte auch die besonnenste Forschung der Priester für die alten Zeiten schwerlich zu einer zuverlässigen Chronologie gelangen können. Wenn diese auch bei weitem zahlreichere Monumente aus der Zeit vor der Fremdherrschaft als wir vor Augen hatten, wenn auch sehr frühzeitig Verzeichnisse der einzelnen Herrscherfamilien aufgestellt worden sein mochten; wie dieselben auf einander gefolgt, welche

1) Hierauf beruht der Unterschied der Systeme von Lepsius und Bunsen. Lepsius gelangt vermittelst der angeblichen Gesammtzahl Manetho's von 3555 Jahren vor Nektanebos auf das Jahr 3892 v. C. Auch Bunsen hält den Umfang von 3555 Jahren für manethonisch aber nicht für geschichtlich. Er erhärtet diese Zahl, indem er Manetho für das neue Reich 1286 Jahre, für die Hyksoszeit 922 Jahre und für das alte Reich 1347 Jahre rechnen läßt, dann aber diesen 1347 Jahren die 1076 Jahre des Eratosthenes substituirt, um den geschichtlichen Anfang des Menes festzustellen. Nach diesem Systeme beginnt dann Menes im Jahre 3623 v. C. zu regieren. Neuerdings hat Reinisch (Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft 15, 251 flgde.) versucht, die Systeme von Lepsius und Bunsen zu vereinigen. Er hält die Gesammtdauer von 3555 Jahren und damit das Anfangsjahr 3892 v. Chr. für Menes fest, rechnet den 1076 Jahren des Eratosthenes für das alte Reich noch vier Jahre für die Skemiophris hinzu, also 1080 Jahre, bestimmt das mittlere Reich, d. h. die Zeiten der Fremdherrschaft auf 1088 oder bis zur Aera ἀπὸ Μενοφρέως auf 1490 und das neue Reich bis auf Nektanebos auf 983 Jahre.

derselben neben einander geherrscht hatten, das war bereits in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends, als die Listen des Papyrus von Turin verfaßt wurden, nicht mehr zu ermitteln, und die einfache Aneinanderreihung des vorhandenen Materials mußte ein völlig falsches Bild der Geschichte Aegyptens geben, während anderer Seits der nationale Stolz der Aegypter und die Eitelkeit der Priester eine große Genugthuung darin finden konnten, das Alter ihrer Geschichte durch eine solche Aufzählung selbst da zu erhöhen, wo man das Nebeneinander dieser oder jener Königsgeschlechter kannte. Mit welcher Befriedigung des Selbstgefühls konnte man den Fremden, den reisenden Griechen dieses endlose Verzeichniß von Königen vorhalten!

Zu dem Mangel einer bestimmten Aera, zu mangelhafter Kenntniß der Zeit vor der Fremdherrschaft wie der der Fremdherrschaft selbst, zu den Motiven nationaler Eitelkeit kam bei den Priestern Aegyptens noch ein bemerkenswerther Umstand, welcher von der historischen Treue weit abführen mußte. Die Aegypter maßen die Zeit nach einem Sonnenjahre von 360 Tagen, welche in zwölf Monate zu dreißig Tagen zerfielen. Man bemerkte frühzeitig, daß dieses Jahr dem Sonnenlaufe nicht wohl entspreche, und fügte deshalb dessen 360 Tagen noch fünf Zusatztage hinzu. Das entscheidende Ereigniß des aegyptischen Jahres war die Ueberschwemmung; diese fiel mit dem Frühaufgang des Hundssternes (Sothis), des hellsten am aegyptischen Himmel, zusammen. Der Hundsstern verkündete das Eintreten der Ueberschwemmung und damit die neue Befruchtung des Landes; er brachte sie. So begannen die Aegypter das Jahr mit dem Ereigniß, welches diesem seine Frucht gewährte, mit der Ankündigung der Ueberschwemmung durch den Frühaufgang des Hundssterns. Da nun aber am aegyptischen Jahre trotz der fünf Zusatztage ein Vierteltag gegen das richtige astronomische Jahr fehlte, so mußte der Anfang des ersten alle vier Jahre um einen Tag dem wahren Jahresanfang zuvorkommen und die Jahreszeiten, deren die Aegypter drei zu je vier Monaten zählten, die Monate und die Feste successiv immer weiter vor die wahre Jahreszeit fallen. Dieses Vorrücken konnte den Priestern nicht entgehen; sie waren bereits im vierzehnten Jahrhundert v. Chr. darüber im Klaren, daß eine Periode von 1461 aegyptischen Jahren verlaufen sein müsse, um das aegyptische Jahr wieder mit der astronomischen Zeit zusammenfallen zu lassen. In diesem Zeitraum von 1460 aegyptischen Jahren bilden sich nämlich aus den über-

schießenden Vierteltagen des astronomischen Jahres 365 volle Tage, d. h. ein volles aegyptisches Jahr, nach dessen Ablauf der Anfang des folgenden aegyptischen Jahres wieder genau zusammenfiel mit dem Frühaufgang des Hundssterns, wie er von Aegypten aus gesehen wird, und dem Eintritt der Ueberschwemmung. Mit einer solchen Periode von 1461 Jahren also war das Jahr zu seinem wahren Anfang zurückgekehrt [1]). Da die Fruchtbarkeit, das Leben des aegyptischen Landes von der Ueberschwemmung abhing, die Ueberschwemmung mit dem Frühaufgange des Hundssternes erfolgte, also von diesem abhing, so mußte mit einem solchen Frühaufgange auch die Geschichte Aegyptens begonnen haben. Fiel dann nach 1460 aegyptischen Jahren der Frühaufgang des Hundssternes wieder mit dem Anfange des bürgerlichen Jahres zusammen, so sollte nach der Anschauung der Priester mit dieser Herstellung der natürlichen Ordnung auch ein großer Kreislauf von Begebenheiten vollendet sein. Der Hundsstern brachte die Ueberschwemmung und damit die Frucht und das Leben Aegyptens. Er war der Erwecker des Lebens; er mußte darum auch der Welt das Leben gebracht, die Zeiten mußten mit dem Frühaufgang des Sirius begonnen haben. Porphyrios berichtet, daß der Aufgang des Hundssternes den Aegyptern der Beginn der Welt gewesen sei [2]). Danach sollten denn die Zeiten der Welt in einer Anzahl von Hundssternperioden verlaufen; es scheint daß die Priesterschaft durch 25 Sothisperioden, d. h. durch 36,525 Jahre die Dauer der Welt umfaßte. In diesem Sinne aufgefaßt, mußte die Sothisperiode die Priester Aegyptens zu einer kyklischen Behandlung ihrer Geschichte führen, zu welcher ohnedies einer Seits der Mangel einer bestimmten Aera drängte, wie andrer Seits Alter und Zahl der vorhandenen Königsverzeichnisse ein sehr ausreichendes Material boten. Die Geschichte Aegyptens mußte eine bestimmte Zahl von Sothisperioden umfassen; man wußte, daß im Jahre 1322 v. Chr. eine solche Periode abgelaufen, eine neue begonnen hatte; es kam darauf an, zwei bis drei Sothisperioden vor derselben zu füllen. Vor den Sothisperioden der Könige hatten die Götter über Aegypten geherrscht, denen ebenfalls eine Anzahl von Sothiskreisen, natürlich eine größere als der Herrschaft der Menschen gebührte, zugetheilt

1) Böckh Manetho S. 411. Lepsius Chronologie S. 176. Champollion lettres p. 361. — 2) Böckh Manetho S. 404.

werden konnte. So durften die Priester von Theben dem Herodot sagen, daß von der Zeit, da die zwölf Götter Aegypten beherrschten, bis auf die Zeit des Königs Amasis 17000 Jahre verflossen seien, daß von Menes bis auf Sethos 341 Könige hintereinander über Aegypten geboten, daß in diesem Zeitraum die Sonne viermal auf ungewöhnliche Weise aufgegangen sei; da wo sie jetzt untergehe, sei sie zweimal wieder emporgestiegen, und wo sie jetzt aufgehe, sei sie zweimal untergegangen, und nichts in Aegypten sei dadurch verändert worden, weder was die Erde noch was der Fluß bringe, noch die Krankheiten und Todesfälle[1]). Dieser angebliche umgekehrte zweimalige Auf- und Untergang der Sonne ist wohl nichts als eine symbolisch-astrologische Wendung der Priester, die den Durchgang des beweglichen Sonnenjahres durch die entgegengesetzten Himmelsgegenden ausdrücken sollte, also nichts als die Angabe, daß zwei Sothisperioden zwischen Menes und Sethos abgelaufen seien, was dem Herodot freilich in dieser Form durchaus unverständlich bleiben mußte[2]). Was die Priester dem Herodot erzählten, hatte Manetho, weit ältern Vorgängern folgend, bereits in systematischer Form fixirt, bevor Diodor in Aegypten erfuhr, daß die Götter 18000 Jahre regiert und die menschlichen Könige etwa 4800 Jahre vor seiner Ankunft zu herrschen begonnen hätten. Manetho läßt die Götter und Halbgötter 17 Sothisperioden d. h. 24,820 julianische Jahre herrschen. Dann folgt die Geschichte der Menschen, deren Anfang Manetho in den Beginn der Hundssternperiode setzt, die mit dem Jahre 5702 vor Christus anhebt. Die Reihe der Könige durchlief von hier ab drei volle Sothisperioden bis auf den König Menephta, in der vierten schloß Manetho das Verzeichniß seiner dreißig Dynastieen mit dem letzten einheimischen Herrscher im Jahre 340 vor Christus, dem 984sten Jahre der vierten Sothisperiode der Menschen.

Damit möchte das Schema klar gelegt sein, nach welchem die Priester Aegyptens die Geschichte ihres Landes behandelten. Die Königsliste Manetho's darf hiernach für die Zeiten, welche vor dem König Amosis liegen, wohl in einzelnen Ansätzen, aber niemals in ihrem Zusammenhang und in ihren Ergebnissen auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen. Nach diesem Resultat bleibt nur der Versuch

---

1) Herod. 142. cf. Pompon. Mela 1, 9. — 2) Böckh Manetho S. 36. Lepsius Chronologie S. 193.

übrig, außerhalb der priesterlichen Tradition Aegyptens und von dieser absehend, das Alter der Kultur Aegyptens zu bestimmen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Geschichte Aegyptens hoch hinaufreicht. Oder hätte ein anderes Land historische Aufzeichnungen aufzuweisen, welche vor dem Ablauf des ersten Jahrtausends vor Christus geschrieben sind? Aber die Reihe der Denkmale Aegyptens reicht weit höher hinauf. Die größten Denkmale Aegyptens, die Pyramiden von Memphis, gehören unbestritten der Zeit an, welche der ersten Fremdherrschaft über Aegypten vorherging. Da die Chronologie der aegyptischen Herrscher seit der Wiederherstellung des Reichs im siebzehnten Jahrhundert v. Chr. abwärts im Wesentlichen feststeht, so ergiebt sich hieraus, daß die Errichtung dieser gewaltigen Bauten bereits im dritten Jahrtausend vor Christus stattgefunden haben muß, auch wenn man die Fremdherrschaft auf die kürzeste Dauer anschlägt, welche die Ueberlieferung zuläßt. Ueberdies steht fest, daß die Fremdherrschaft der Errichtung jener Pyramiden nicht unmittelbar gefolgt ist. Die Art der Anlage und der Ausführung dieser Denkmale setzt eine sehr lange Uebung in der Behandlung und Zurichtung des Materials, die Größe, Dauerhaftigkeit und Solidität ihrer Construktion eine lange Erfahrung im Steinbau, die strenge Form derselben eine Kenntniß der Grundgesetze der Baukunst voraus, welche nur im Verlauf von Jahrhunderten erworben zu werden pflegen.

Abgesehen von dem vorgeschrittenen Standpunkte der Baukunst, welchen diese Monumente auf den ersten Blick darlegen, beweist die Errichtung derselben einen Zustand des socialen und staatlichen Lebens, welcher weit abliegt von den Formen primitiver Stammgemeinschaft. So lange an Zahl schwache und vereinzelte Stämme unter der Herrschaft ihrer Stammhäupter das Nilthal inne hatten, waren solche Bauten unmöglich. Sie setzen eine seßhafte, an Arbeit gewöhnte und in der Arbeit geübte Bevölkerung voraus. Und nicht blos dies. Die Gesammtheit darf nicht mehr durch die Arbeiten des Ackerbaues in Anspruch genommen sein, sie muß bereits ansehnliche überschüssige Kräfte besitzen, welche durch die von anderen gewonnenen Bodenprodukte erhalten werden können. Solche Bauten verlangten die vereinigten Kräfte vieler Tausende, die fortgesetzten Anstrengungen langer Jahre. Und wenn die Anwendung zusammengesetzter unterstützender Maschinen für die Bewegung und Hebung des schweren Materials den Aegyptern unbekannt war und nach dem Ausweis der Monu-

mente unbekannt geblieben ist, um so größere Kräfte von Menschen und Zugthieren waren erforderlich, so mächtige Quadern und Steinblöcke mittelst des einfachen Hebels und der Schleife zu bewegen. Die Vereinigung, die dauernde Verwerthung solcher Arbeitskräfte setzt endlich voraus, daß die Gesellschaft einem bestimmenden und zwingenden Willen unterthan geworden ist, der ihre Kräfte nach seinem Belieben zu verwerthen vermag; mit einem Worte, eine wirthschaftliche, eine politische und eine technische Kultur, die mindestens um ein halbes Jahrtausend abliegen vom Hirtenleben und der Herrschaft der Aeltesten.

Aber noch mehr. Diese ältesten Denkmale Aegyptens — es sind zugleich die ältesten der Erde — zeigen uns die Aegypter bereits im Besitze der Schrift. Alle Schrift geht vom Bilde aus. Die Schrift der Aegypter und Babylonier bestand, wie die der Chinesen, der Mexikaner, der Stämme Nordamerika's zuerst in redenden Bildern. Die Aegypter gruben Bilder der Gegenstände und Ereignisse, deren Gedächtniß sie aufbewahren wollten, in das Gestein ihrer Felsen. Sobald dieser Gebrauch des Bildes zum Behuf der Erinnerung häufiger, sobald er ein regelmäßiger wird, muß derselbe aus äußeren wie aus inneren Gründen zu gewissen Abkürzungen und Combinationen gelangen. Die häufige Wiederholung eines Bildes führt zur Abkürzung desselben. Das Bild des Hauses schwindet zu einem Viereck zusammen, das Wasser wird durch ein paar Wellenlinien nicht mehr nachgezeichnet sondern angedeutet; statt des Waldes wird der Umriß eines Baumes gezeichnet; in Aegypten der des am häufigsten vorkommenden, der Sykomore. Von der Nachahmung, von dem wirklichen Bilde ist man auf diesem Wege bei dem andeutenden Bilde angekommen. Aber wie konnte man im Kreise dieser andeutenden Bilder die verschiedene Art z. B. des Flüssigen anschaulich machen? Man blieb bei den drei gebrochenen Linien des Wassers, zeichnete aber ein Wein- oder Wassergefäß daneben, um diesen Zweck zu erreichen; man unterschied den Tempel vom Hause, indem man jenem Viereck ein Götterbild hinzufügte. Mit solchen Mitteln konnten die Gegenstände der sichtbaren Welt in ausgeführteren oder abgekürzten Bildern wiedergegeben werden. Auch die Thätigkeiten und Zustände des Menschen, welche nicht schlechthin ins Auge fielen, konnten in solcher abgekürzten tropischen Weise wiedergegeben werden. Man konnte das Geben durch einen ausgestreckten Arm mit einem Brote andeuten, das Oeffnen durch eine Thür, das Gehen durch einen mit Bäumen besetzten

Weg, die Reise durch einen schreitenden Vogel, den Kampf durch einen mit Schild und Lanze bewehrten Arm, das Binden und Befestigen durch einen gewundenen Strick, den Umsturz durch einen gefallenen Mann andeutend ausdrücken. Schwieriger war es, nicht ins Auge fallende Zustände des Menschen, z. B. Hunger und Durst, zur Darstellung zu bringen. Für den Ausdruck des Durstes wählten die Aegypter das Bildzeichen des Wassers und eines zu diesem laufenden Kalbes, für den Hunger eine in den Mund geführte Hand, die aber auch das Essen bedeutete. Am schwersten war es der Bilderschrift übersinnliche Gegenstände, abgezogene Begriffe darzustellen. Für die Götter freilich besaß die Anschauung des Volkes, die Phantasie der Priester ausgeprägte Gestalten, die man für die Bilderschrift nur abzukürzen hatte. Indem man die Himmelsgöttin zeichnete, hatte man zugleich ein Bild des Himmels. Die Aegypter dachten den Himmel über die Erde gebogen, der Himmelsgöttin Füße ruhten auf dem einen, ihre Arme auf dem andern Ende der Erde. Man zeichnete statt der vollen Figur der Göttin in dieser übergebogenen Haltung eine Linie derselben Art, das abgekürzte Bild des Himmels. Brachte man mit dieser Linie die Sonne oder aber einen Stern in Verbindung, so hatte man zugleich einen Ausdruck für den Tag und die Nacht. Aber die abgezogenen Begriffe Recht, Gerechtigkeit, Wahrheit, Schutz, Gutes, Böses, Leben u. s. w. konnte die Bilderschrift nicht anders als durch Sinnbilder ausdrücken. Sie versinnbildete in Aegypten die Macht durch eine geschwungene Geißel oder durch eine Standarte, die Gerechtigkeit durch die Elle, das Zeichen des gleichen Maaßes, das Gute durch das Bild der Laute, vielleicht um die Harmonie der Seele auszudrücken, das Böse durch das Bild eines unreinen Fisches, die Wahrheit durch eine Straußfeder — das Gefieder dieses Vogels sollte stets dasselbe bleiben —, den Schutz durch einen flatternden Geier, das Leben durch ein gehenkeltes Kreuz.

War man im Besitz dieser andeutenden oder symbolischen Bilder im Stande, Reihen von Gegenständen und Zuständen, und außer diesen auch gewisse Reihen von Vorstellungen anzuzeigen, so war diese Bilderschrift doch noch sehr weit entfernt von dem Ausdruck einer bestimmten und deutlichen Rede. Es war ein großer Schritt, den die Bilderschrift Aegyptens machte, als sie ihren einfachen, ihren tropischen und symbolischen Bildern Lautbilder hinzufügte. Von dem wirklichen Bilde aus war man durch Abkürzung, Andeutung und

Symbol zum Bildzeichen gelangt, war man dazu gekommen, durch Figuren einen gewissen Sinn auszudrücken, jetzt trat dieser Darstellung des Sinnes die Anzeige des Lautes hinzu. Die Bilderschrift konnte die Zeichen für den Laut nur aus dem Kreise der Bildzeichen entnehmen. Demnach wurde z. B. der Laut A durch ein Bildzeichen angezeigt, welches einen mit A anfangenden Gegenstand darstellte, wozu man in Aegypten das Bild des Adlers (achene) oder das des Schilfblattes (ak) wählen konnte und wählte. So kam man dazu, für Worte, welche sich durch Bildzeichen und Sinnbilder nicht deutlich ausdrücken ließen, den für solche Worte bereits bestehenden Bildzeichen ein oder mehrere Lautzeichen, eine unvollständige oder vollständige Lautergänzung hinzuzufügen. Hierdurch entstand eine Reihe von gemischten Bildern, die theils das Bild des Gegenstandes, theils hinzugefügte Laute des Wortes, dessen Sinn dieses Bild ausdrücken sollte, enthielten. Zu weiterer Verdeutlichung sah man sich genöthigt, Determinativbilder hinzuzufügen, welche die Gattung und Art des Wortes anzeigten, um das es sich handelte. So gab man den Bild- und Lautzeichen für Tag und Stunde das Zeichen der Sonne mit, so den Namen der Länder und Flüsse das Bildzeichen für Land und Wasser. Diese Determinativbilder zeigten ferner an, ob das lautlich oder sinnbildlich gegebene Wort ein Thier, eine Pflanze oder eine Steinart bezeichne, oder einer bestimmten Klasse von Zuständen oder Handlungen angehöre. Ja diese Mischung von Laut- und Dingbildern zwang, hierin noch weiter zu gehen und den Lesenden zu benachrichtigen, ob ein Bild bildlich genommen oder lautlich gesprochen werden sollte; im letztern Falle wurde ein Mund hinzugezeichnet.

Das ist die schwerfällige Schrift der Aegypter, das sind die Hieroglyphen, welche uns bereits jene großen Denkmale zeigen, die dem dritten Jahrtausend vor Christus angehören. Schon hier finden wir diese Schrift in denselben Formen und in derselben Mischung von Bildzeichen und Lautzeichen angewendet, welche sie in Aegypten mit geringen Modifikationen bewahrte (s. unten). Unzweifelhaft hatte die Ausbildung dieses complicirten Systems Jahrhunderte erfordert. Nur in geschlossenen Kreisen wird in den Anfängen der Geschichte besondere Einsicht und besondere Fertigkeit gewonnen und überliefert. Vor der Bildung eines geschlossenen Priesterstandes konnte eine regelmäßige systematische Anwendung und Entwickelung des Schriftsystems nicht stattfinden. Die Ausscheidung eines solchen Standes aus dem

Volke setzt aber wiederum eine Reihe von Entwickelungsstufen zwischen den primitiven Zuständen und der Abschließung desselben voraus. War diese Abschließung erfolgt, so bedurfte es wiederum geraumer Zeit, daß innerhalb des Standes die Bilderschrift zu der Gestalt entwickelt werden konnte, in welcher die Pyramiden sie uns zeigen. Bei den Völkern, deren Entfaltung wir genauer zu verfolgen im Stande sind, vergehen Jahrhunderte, bis dieselben von unbestimmten und schwankenden Anschauungen ihrer Götter zur Ausprägung derselben in feste Gestalten gelangen. Diese Ausprägung lag in Aegypten bereits vor der Zeit, aus welcher die ältesten Hieroglyphen stammen; denn diese gebrauchen bereits typisch gewordene Götterbilder in scharfen und abgekürzten Umrissen. Innerhalb der Bilderschrift selbst liegt ein weiter Zwischenraum zwischen dem Gemälde des Vorgangs, des Gegenstandes und der Darstellung eines bestimmten Sinnes, ein noch weiterer bis zum Ausdruck von Begriffen, bis zum Ausdruck einer bestimmten Rede. Es erfordert eine bereits weit vorgeschrittene Reflexion und Abstraktion, um von dem Bilde eines Ereignisses zum Bildzeichen und zum Sinnbild, sodann zum Lautzeichen zu kommen. Das Bild eines Vorganges und das Zeichen für einen Begriff, für einen Laut sind durch eine breite Kluft getrennt. Aber auch abgesehen von diesen inneren Bedingungen für den Fortschritt der Bilderschrift; schon die äußere Gestalt, in welcher sich uns die ältesten Hieroglyphen zeigen, ihre gleichmäßigen, harmonischen, gut ausgeprägten und festen Formen beweisen nicht blos eine fleißige und sorgfältige Anwendung dieser Zeichen, sondern auch schon einen ziemlich langen Gebrauch derselben. Die ältesten Hieroglyphen aus der Zeit der großen Pyramiden treten meist erhaben aus den Denkmalen heraus; aber auch die nicht viel jüngeren in eingeschnittener Arbeit sind in der Technik, in der Schärfe und Sauberkeit der Ausführung von der späteren Zeit nicht übertroffen worden [1]).

Nicht minder als jene großen Denkmale und ihre Schriftzeichen führt uns der Kalender der Aegypter auf einen frühzeitigen Anfang ihrer Bildung. Die Namen und Zeichen der aegyptischen Monate finden sich bereits auf Denkmälern aus der Zeit der Amenemha und Sesortosis, welche nicht diesseits des Jahrs 2000 v. Chr. gelegt werden kann (s. u.). Das aegyptische Jahr umfaßte, wie wir

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 70.

bereits gesehen, in 12 Monaten 360 Tage; später wurden fünf Zusatztage am Schlusse des zwölften Monats angefügt, um es in bessere Uebereinstimmung mit dem Sonnenlauf zu bringen. Jenes alte aegyptische Jahr war um 5¼ Tag zu kurz gegen den Sonnenlauf bemessen, dieses jüngere um einen Vierteltag, jenes wie dieses mußte daher der natürlichen Zeit vorauskommen. Wenn wir nun finden, daß die Zeichen der aegyptischen Monate, mit denen dieselben schon in den ältesten Monumenten bezeichnet sind, der natürlichen Jahreszeit, in welche sie fallen, nicht mehr entsprechen; wenn die vier Monate der Wasserzeit (Julius bis Oktober) die Zeichen der wachsenden Frucht (des Sommers), die vier Monate der wachsenden Frucht (November, December, Januar, Februar) die Zeichen der Erntezeit (des Winters nach aegyptischer Jahrestheilung), die vier Monate der Erntezeit (März, April, Mai, Juni) die Zeichen der Wasserzeit tragen: so folgt hieraus, daß die hieroglyphischen Zeichen für die Monate festgestellt worden sind, ehe die Vorrückung des bürgerlichen Jahres gegen das natürliche bemerkt wurde. Niemand wird behaupten wollen, daß diese Differenz von vorn herein beabsichtigt gewesen wäre, niemand wird behaupten wollen, daß die Aegypter ihren Kalender zu einem anderen Zeitpunkt festgestellt hätten als zu dem, an welchem sich dieser Kalender und die natürliche Zeit gedeckt haben. Da die Ueberschwemmung astronomisch genau mit der Sonnenwende eintritt, vor Jahrtausenden wie heute, da der Nil hundert Tage hindurch steigt, bis er den höchsten Stand erreicht, auf diesem sich einige Tage hält um dann allmählig abzufließen, so müssen die vier Monate, welche die Zeichen der Wasserzeit tragen (Pachon, Paoni, Epiphi, Pharmuthi), ursprünglich unserem Julius, August, September und Oktober entsprochen haben. Unmittelbar mit dem Zurücktreten des Nil beginnt die Saat in Aegypten, hundert und zwanzig bis hundert und fünf und zwanzig Tage nach dem Beginn der Ueberschwemmung zeigen sich die ersten Keime. Die vier Monate, welche die Zeichen der wachsenden Frucht tragen (Thoth, Phaophi, Athyr, Choiak), müssen demnach ursprünglich etwa mit unserm November, December, Januar und Februar zusammengefallen sein. Das aegyptische Jahr begann mit dem Keimen der Saat, mit dem ersten Monat der wachsenden Frucht, mit dem ersten Thoth, d. h. mit dem Anfang des November. Aber so weit die Ueberlieferung hinaufgeht, soweit unsre historische Kunde des aegyptischen Kalenders reicht,

entsprach der Thoth nicht mehr dem ersten Monate der Fruchtzeit, dem November, sondern dem Julius, ja wir haben schon gesehen, daß ein bestimmter Tag dieses Monats für den Anfang des Jahres festgestellt wurde. Hieraus folgt, daß das bewegliche aegyptische Jahr, als dieser neue Jahresanfang festgestellt wurde, bereits um vier Monate dem wirklichen Sonnenjahr vorausgeeilt war. Läßt sich aus der Zurückführung des aegyptischen Jahres auf die wahre Zeit das Jahr ermitteln, in welchem der erste Thoth wirklich auf den Anfang der Fruchtzeit (Ende Oktober, Anfang November) gefallen ist, so wird man mit voller Sicherheit annehmen können, daß der älteste Kalender Aegyptens eben damals, als das bürgerliche und natürliche Jahr sich deckten, festgestellt worden ist. Die Zurückführung des aegyptischen Jahres auf die astronomische Zeit ergiebt, daß der erste Thoth in den Jahren 275 v. Chr., 1780 v. Chr. und 3285 v. Chr. auf den 25. Oktober gefallen ist. Demnach muß die Feststellung des alten Kalenders entweder um das Jahr 1780 oder um das Jahr 3285 v. Chr. stattgefunden haben. Da jedoch, wie bemerkt ist, die Monatszeichen sammt den Zeichen für die fünf Zusatztage, welche dem aegyptischen Jahre am Schlusse des zwölften Monats hinzugefügt wurden, sich bereits auf Denkmälern finden, welche vor dem Jahre 2000 v. Chr. liegen, so wird dem Jahre 3285 der Vorrang eingeräumt werden müssen. Als der Jahresanfang auf den 20ten Julius festgestellt wurde, waren die vier Monate der Fruchtzeit bereits die vier Monate der Wasserzeit geworden, die vier Monate der Erntezeit (des Winters) waren an die Stelle der Fruchtzeit getreten, und die vier Monate der Wasserzeit umfaßten die vier Monate der Erntezeit. Das aegyptische Jahr sollte nicht mehr mit der sprossenden Saat, sondern mit der Sonnenwende des Sommers, mit der Ueberschwemmung beginnen. Man hatte inzwischen beobachtet, daß der Frühaufgang des Hundssterns den Eintritt der Ueberschwemmung verkündete. Der Frühaufgang des Hundssterns, die Sommersonnenwende, der Eintritt der Ueberschwemmung waren die festen Punkte für den neuen Jahresanfang. Da nun die Tafeln unserer Astronomen zeigen, daß nur in dem Zeitraum vom Jahre 3300 bis etwa 2800 v. Chr. der Frühaufgang des Hundssterns mit der Sommersonnenwende, mit dem 20sten Julius, auf welchen der neue aegyptische Kalender den ersten Thoth legte, zusammengetroffen ist, so kann die Beobachtung, daß der Hundsstern die Ueberschwemmung

bringe, von den Aegyptern nur in diesem Zeitraum gemacht worden sein, so können sie nur in diesem Zeitraum darauf gekommen sein, durch den Frühaufgang dieses Gestirns eine feste Marke für ihren Jahresanfang zu gewinnen. An dieser, an dem Frühaufgang des Hundssterns ließ sich nun leicht bemerken, daß der erste Thoth alle vier Jahre um einen Tag vorrückte. Eine Beobachtung von 100 bis 120 Jahren mußte ergeben, daß man der wahren Zeit in diesem Zeitraume bereits um einen ganzen Monat vorausgekommen war. Diese Beobachtung wurde die Grundlage für die Bildung der Hundssternperiode. Im Jahre 1322 v. Chr. fiel der erste Thoth wieder auf den 20ten Julius; demnach hatte die eben ablaufende Sothisperiode im Jahre 2782 v. Chr. begonnen. Die neue Feststellung des Jahresanfanges könnte also im Jahre 2782 v. Chr. stattgefunden haben. Indeß war der Frühaufgang des Sirius im Jahre 2782 bereits drei Tage hinter der Sonnenwende und dem Eintreten der Ueberschwemmung zurückgeblieben; wir werden mithin annehmen dürfen, daß die Verlegung des ersten Thoth auf den Tag des Frühaufganges des Hundssterns (auf den 20ten Julius) etwas früher, um das Jahr 2800 v. Chr. geschehen sein wird.

Diese Betrachtungen liefern das Ergebniß, daß die Aegypter ihr Jahr, ihre Monate und deren Zeichen feststellten, ehe sie das Vorrücken ihres Jahres gegen den Sonnenlauf bemerkt hatten; daß das Zusammentreffen des Frühaufganges des Hundssterns mit dem Eintritt der Ueberschwemmung späterhin beobachtet und, einmal gefunden, benutzt wurde, um den Jahresanfang durch den Frühaufgang des Sirius, die Sonnenwende und das Eintreten der Ueberschwemmung zu bestimmen. Als dies um das Jahr 2800 v. Chr. geschah, war der vierte Monat nach der Sonnenwende, der Thoth, bereits der Monat der Sonnenwende geworden. Da nun im Jahr 3285 v. Chr. der erste Thoth wirklich auf den Anfang der Fruchtzeit gefallen war, werden wir nicht anstehen dürfen, die ursprüngliche Feststellung des aegyptischen Kalenders um das Jahr 3300 anzusetzen[1]). Zeiteintheilungen dieser Art setzen längere Beobachtungen und vorgeschrittenere soziale Zustände voraus, und diese

1) Lepsius Chronologie p. 157 flgde. Bunsen, Aegypten 4, 41 flgde. Bunsen bemerkt sehr treffend, daß wenn die Beobachtung des Hundssterns gleichzeitig mit der ersten Feststellung des Kalenders erfolgt wäre, der erste Pachon zum Anfang des Jahres hätte gemacht werden müssen.

Voraussetzung wird in diesem Falle noch durch die Thatsache unterstützt, daß uns die Zeichen der Monate über das Jahr 2800 hinausweisen. Die Aegypter müssen mithin bereits vor diesem Jahre im Besitz der Schriftzeichen gewesen sein. Nach alle dem wird der Beginn der alten Bildung im Nilthal um das Jahr 3500 v. Chr. angenommen werden können.

Wie werthvoll dieses Ergebniß ist, — für die Bestimmung der einzelnen Epochen, welche vor der Wiederherstellung des aegyptischen Reiches nach der Fremdherrschaft, d. h. vor dem Jahre 1680 v. Chr. liegen, bleiben wir auf Hypothesen angewiesen. Der Nachweis, daß der Beginn der Fremdherrschaft nicht vor dem Jahre 2091 v. Chr. liegen kann, wird unten geführt werden. Von diesem Punkte aufwärts kann man die Liste des Eratosthenes zu Grunde legen, um wenigstens einen Faden für die chronologische Ansetzung der Epochen des alten Reiches zu gewinnen. Die 1076 Jahre der Liste des Eratosthenes ergeben unter jenen Voraussetzungen das Jahr 3167 für den Anfang des Menes. Ergänzt man die Liste des Eratosthenes für die Zeit der Amenemha und Sesortosis nach dem Turiner Papyrus, so fällt der Anfang des Menes auf das Jahr 3233 v. Chr.

3. Die Religion der Aegypter.

Das älteste Besitzthum der Völker neben ihrer Sprache ist ihre Religion. Wir kennen die religiösen Anschauungen der Aegypter nicht in ihrer ursprünglichen Form. In einem Lande von sehr bestimmten landschaftlichen Umrissen und sehr charakteristischen Formen gelangten die Aegypter auch frühzeitig zu einer festen Ausprägung ihrer Göttergestalten. Die ältesten Denkmale, unsre ältesten Quellen, zeigen uns bereits einen zahlreichen Götterkreis und lassen auf Anschauungen schließen, welche von den primitiven Formen des Kultus weit abliegen; sie verrathen bereits ein in den Kreisen der Priester entwickeltes System. Wir können nur versuchen, aus den Bruchstücken desselben, welche die Denkmale und die sehr späten Nachrichten der Griechen uns erhalten haben, auf die Anschauungen zurückzuschließen, welche ursprünglich maßgebend gewesen sein können. Jener Unterschied zwischen der Natur des oberen und untern Flußthals, auf welchen oben hingedeutet wurde, ist wie für den Gang des staatlichen Lebens

der Aegypter, so auch für die Bildung ihrer religiösen Vorstellungen nicht ohne Bedeutung gewesen. So weit wir irgend zu sehen vermögen, wurden die religiösen Anschauungen zunächst selbständig im oberen wie im unteren Lande entwickelt.

Das untere Flußthal verehrte als den höchsten Gott den Ptah, welchen die Griechen Hephaestos nennen. Danach muß das Feuer das Symbol dieses Gottes, er muß ein Gott der Helle und des Lichtes gewesen sein, der dann auch den Menschen die Gabe des Feuers verliehen hatte. Wenn ihn die Griechen als den Vater des Sonnengottes bezeichnen, so war Ptah in der Anschauung der Aegypter sicherlich der ältere, der höhere Gott; das Licht der Sonnenscheibe muß ihnen als ein vom Ptah ausgegangenes und übertragenes erschienen sein. Ptah war den Aegyptern demnach der älteste und erste Gott. Mit dem Lichte des Ptah war die Welt aus der Nacht und der Finsterniß hervorgetreten, war sie geworden; auch die Götter konnten erst nach dem ersten Lichte ihren Ursprung haben. Mit dem Licht, nach dem Licht kam das Leben, kamen die Götter, die Erde, die Menschen. Manetho läßt den Ptah zuerst, vor den anderen Göttern 9000 Jahre hindurch regieren. Die Inschriften nennen den Ptah „den Vater der Väter der Götter", „den Herrscher des Himmels", den „Herern des gnädigen Antlitzes", den „König der beiden Welten", „den Herren der Wahrheit", den „Vater der Wahrheit" (die Göttin der Wahrheit Men ist die Tochter des Ptah); das Licht enthüllt Alles und zeigt Alles in seiner wahren Gestalt. Als den Gott des Anfangs, als täglich neu aus der Nacht geborenes Licht zeigen uns die Denkmale den Ptah in der Gestalt eines nackten Kindes, eines Zwerges, als den unwandelbaren, ewiges Leben gebenden Gott in mumienhafter Umhüllung, auf der Elle stehend, Geißel und Scepter, die Zeichen der Herrschaft, und den sogenannten Nilmesser (einen Stab, der in einem Ring mit gleichlaufenden Querriegeln endet) in der Hand. Als Schöpfer der Welt heißt Ptah „der Former" (Tatamen); die Denkmale zeigen ihn, ein Ei auf der Töpferscheibe vor sich; die Inschrift lautet: „der Weber der Anfänge bewegend das Ei der Sonne und des Mondes." Eine andere Inschrift sagt: „Ptah, der sein Ei im Himmel wälzt" [1]). Eine besondere Aegypten eigenthümliche Art des Skarabaeus rollt in Aegypten zuweilen nächtlicher Weile eine

1) Birch gallery 1, p. 13. Bunsen, Aegypten 1, 450 flgde.

Mistkugel bis zu drei Zoll im Durchmesser vor sich her, unter welcher der Käfer dann selbst verschwindet [1]). Die Aegypter hielten jene Kugeln für die Eier des Skarabaeus. Da der Gott des Lichts seine Eier, die Sonne und den Mond, vor sich herrollte, so heiligten die Aegypter den Skarabaeus dem Ptah, und die Monumente zeigen Bilder des Ptah, die statt des menschlichen Kopfes den Skarabaeus facer auf den Schultern haben.

Ptah war der Gott von Memphis; ihm gehörte hier jenes große Heiligthum, welches nach der Ueberlieferung der Aegypter so alt war als ihr Staat selbst. Soweit unsre Kunde reicht, waren die Pharaonen bis zum Sturze des Reiches hin mit der Erweiterung und Ausschmückung dieses Tempels beschäftigt. Als Kambyses Aegypten erobert hatte, ließ er sich in diesen Tempel führen und verspottete das zwergartige Bild des Gottes. Es war nicht Sitte der Perser, ihre Götter in Bildern zu verehren. Auch das Heiligthum der Söhne des Ptah, in welches einzutreten allen verboten war außer dem Priester, betrat Kambyses, wie Herodot erzählt, und ließ deren Bilder, nachdem er Spott mit denselben getrieben, verbrennen. Herodot bemerkt, daß diese Bilder dem Bilde des Ptah ähnlich gewesen wären [2]).

Wie Ptah der Gott von Memphis, so ist Ra der Gott des benachbarten On (aeg. Anu), welches die Griechen die Stadt der Sonne, Heliopolis, nennen. Wenn Ptah das Licht und das Feuer ist, so ist Ra der Gott der Sonnenscheibe, wenn Ptah der Vater der Väter der Götter ist, so ist Ra der Vater der Götter. Auch er heißt der „Herr der beiden Welten, der in der Sonnenscheibe thront, der sein Ei bewegt, der geoffenbart ist im Abgrunde des Himmels". Alle Eingänge der Tempel, alle Pylonen zeigen das symbolische Bild des Ra: die Sonnenscheibe, von zwei Flügeln getragen. Der Sperber, der hellfarbige Stier und die Katze waren die heiligen Thiere des Sonnengottes. Der Kater gehörte nach einer Angabe der Griechen darum dem Sonnengotte, weil die Pupillen der Katze mit der steigenden Sonne an Größe zunähmen, um Mittag rund seien und gegen Sonnenuntergang wieder kleiner würden [3]).

In einem Gebete an Ra heißt es: „Anbetung dem Gotte Ra, Kind des Himmels, der sich jeden Tag durch sich selbst neu gebiert.

1) Ehrenberg, Reise in Aegypten. — 2) Herod. 3, 37. — 3) Horap. 1, 10.

Ruhm dir, der du leuchtest in den Wassern des Himmels, um das Leben zu geben. Ra hat Alles erschaffen, was in den Abgründen der Himmel ist. Er ist es, der wacht, dessen Strahlen den Reinen das Leben bringen. Ruhm dir! Wenn du die obere Gegend durchwandelst, beben die Götter, welche sich dir nahen, vor Freude[1])." Ptah ist der Gott des Anfangs, der Schöpfer und Bildner; Ra ist der Gott, der das Leben und die Welt erhält, der thätige, wirksame, herrschende, kämpfende Gott, der zweite Herrscher der Welt, der Nachfolger Ptahs in der Liste Manetho's. So ist Ra der Vater, das Urbild und Vorbild der Könige Aegyptens, welche ihre Gewalt von ihm ableiten, welche über Aegypten herrschen wie Ra über die Welt[2]). Die Pharaonen führten den Titel „Sohn des Ra".

Die Denkmale zeigen den Sonnengott, den Scepter in der einen, das Zeichen des Lebens in der anderen Hand, die Sonnenscheibe, um welche sich ein Basilisk windet, auf dem Haupte. Die Farbe des Ra ist roth wie die der Sonnenscheibe, während Ptah grün dargestellt wird. Er wird öfter mit dem Kopf seines heiligen Thieres, dem Sperberkopf als mit dem Menschenhaupt, sehr häufig nur als Sperber, welcher die Sonnenscheibe trägt, abgebildet.

Der Sonnengott war den Aegyptern der Gott des Lebens und der Reinheit; den hellen, reinen, mächtigen Geist der Sonne, des lichten Tages dachten sie im Kampf gegen die Geister der Unreinheit und der Finsterniß. Der Sonnengott wird angerufen, seiner Tochter, der heiligen Katze zu Heliopolis, zu Hülfe zu kommen, die von der Schlange in Schrecken gesetzt sei, die sich dem Himmel nahe, die Wege des Sonnengottes zu betreten und die Glieder der heiligen Katze zu verunreinigen[3]). Im Kampfe gegen die böse Schlange Apep (Apophis) d. h. gegen die Dunkelheit und die Nacht ist der Sonnengott in den Königsgräbern zu Theben dargestellt[4]). Am Himmel, der als Himmelsgöttin Nut, als ein blaues Weib in weitgedehnter ausgestreckter Gestalt mit Sternen besäet, gemalt ist, erscheint die Sonne in der ersten Stunde als ein Kind mit dem Finger im Munde. Dann fährt die Sonnenscheibe auf einer Barke auf dem Wasser des Him-

1) Von einer Grabsäule des Berliner Museums, übersetzt von de Rougé; Zeitschrift d. d. m. Gesellschaft 4, 375. — 2) Lepsius, über den ersten Götterkreis S. 34—38. — 3) Brugsch, Zeitschrift d. d. m. G. 10, 683. Der Skorpion heißt im aegyptischen Thierkreis die Schlange, Brugsch a. a. O. S. 664. — 4) Im Grabe Sethos' I und Ramses' VI.

mels von Osten nach Westen hin. Zu jeder der zwölf Tagesstunden führt eine besondere Pforte. In der ersten Stunde empfängt die Sonne die Anbetungen der Geister des Ostens, die sie am Ufer bis zur zweiten Stunde begleiten. In den folgenden Stunden, in welchen das Gefolge der Sonne stets wechselt (es sind die Geister, welche den einzelnen Stunden vorstehen) gelangt sie zu den Wohnungen der gerechtfertigten Seelen im Himmel. In den Stunden nach Mittag bereiten sich die guten Geister, der Sonne beizustehen gegen ihren Widersacher, die böse Schlange, gegen die Dunkelheit, welche die Sonne verschlingen will. Es werden Stricke um das Ungethüm geworfen, zwölf Geister ziehen unter Leitung des Himmelsgottes Seb die Schlange zur Seite, und die Göttin des Himmelsraumes Nut empfängt in der zwölften Stunde das Sonnenschiff. Dieser Darstellung gegenüber sind die zwölf Stunden der Nacht abgebildet. Der Sonnengott ist schwarz und fährt durch die Unterwelt, in der die Bösen ihre Strafen erhalten. Die Barke der Sonne wird hier von West nach Ost am Seile wieder heraufgezogen auf dem Flusse der Unterwelt, wie die Nilschiffe stromaufwärts gezogen werden mußten. Der Sonnengott ist in seiner Kapelle auf der Barke verschlossen, und die Geister, welche die Barke ziehen, wechseln auch hier wie am Tage mit jeder Stunde, die Pforten zu denselben werden von Krokodilen bewacht.

Neben Ptah und Ra dienten die Bewohner des unteren Aegyptens weiblichen Gottheiten. Stadt und Bezirk von Sais verehrten die Göttin Neïth, eine Personifikation des weiblichen, des empfangenden und gebärenden Naturprinzips. Plutarch bemerkt, der Name Neïth bedeute: „Ich kam von mir selbst." Die Inschriften nennen die Neith„ die Mutter", die „Herrin des Himmels", die „Königin der Gottheiten", die „mächtige Göttin", „die Mutter der Götter". Jamblich und Proklos berichten, daß die Neïth von Sais den Aegyptern die Mutter der Sonne oder des Sonnengottes gewesen, und in der That heißt Neïth auch in den Inschriften „die Kuh, welche die Sonne gebar". Die Göttin trägt auf den Denkmalen das Zeichen des Lebens und das Lotosscepter, die rothe Krone von Unteraegypten; ihre Farbe ist grün wie die des Ptah, ihr heiliges Thier ist der Geier. Herodot erzählt von einem großen Fest, welches der Neïth gefeiert werde. Die Aegypter kämen zu dieser Feier nach Sais und zündeten hier in einer bestimmten Nacht unter freiem Himmel Lampen an, welche die ganze Nacht hindurch brennten. Das sei das Fest der brennenden Lampen, an

welchem auch die, welche nicht nach Sais kämen, um ihre Häuser Lampen anzündeten, so daß die Leuchten in dieser heiligen Nacht nicht blos in Sais, sondern in ganz Aegypten brennten. Es scheint, daß diese nächtliche Feier die Geburt, das Hervorgehen des Lichts, der Sonne, aus der Nacht symbolisiren sollte [1].

Eine dem Wesen der Neïth verwandte Bedeutung hatte die Göttin, welche zu Buto an der sebennytischen Mündung des Nil verehrt wurde. Herodot vergleicht die Göttin von Buto der Leto, der verborgenen Göttin der Griechen, deren Kinder das Licht waren, und Plutarch bemerkt, daß die Aegypter das Dunkel für älter als das Licht gehalten hätten. Die Spitzmäuse, welche die Aegypter für blind hielten, waren der Göttin von Buto geweiht, deren Weissagung, wie Herodot versichert, die angesehenste in Aegypten war [2].

Eine dritte Göttin, die Pacht, wurde zu Bubastis am pelusischen Nilarm verehrt. Der Name der Stadt bedeutet wol das Haus, die Wohnung der Pacht. Die Göttin selbst heißt „die den Ptah liebende", „die Herrin von Memphis"; auch sie wird als „Mutter" in den Inschriften bezeichnet. Aber sie stand nicht nur dem Gotte des Lichts, dem Ptah, sondern auch dem Sonnengotte nahe, denn sie trägt auf den Denkmalen die Sonnenscheibe auf dem Haupte. Wie dem Ra war ihr die Katze geheiligt, sie erscheint auf den Monumenten viel häufiger mit dem Katzenkopf als mit dem menschlichen Haupt [3]. Ihr Dienst war fröhlicher Art. Herodot berichtet, daß das Heiligthum der Göttin von Bubastis zwar nicht das größte und kostbarste, aber das anmuthigste in ganz Aegypten gewesen sei. „Der Tempel liegt in der Mitte der Stadt und wird von allen Seiten gesehen.

1) Plut. de Isid. ed. Parthey p. 177. Bunsen, Aegypten I, S. 453. Herodot 2, 62. Die Inschrift, welche das Bild der Athene zu Sais nach Plutarch hatte (er spricht so, als ob sie zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden wäre): „Ich bin das Ganze, was geworden ist, was ist und sein wird, und meinen Peplos hat kein Sterblicher enthüllt" (de Isid. c. 9.; vgl. Diodor 1, 27) ist mehr als unwahrscheinlich. Das Aufheben des Peplos würde jedenfalls weniger auf Unerkennbarkeit als auf Lagergenossenschaft zu beziehen sein; Röth, aegyptischer Glaubenskreis, Note 45. Der Peplos ist wol durch den Peplos der Athene, der an den Panathenaeen erneuert wurde, hineingekommen. Die Identification der Neïth mit der Athene (Herodot 2, 59; Plat. Tim. p. 21) beruht auf der Aehnlichkeit des Namens, dem Lampenfest zu Sais und den Fackelläufen der Athene zu Athen; daß Neïth und Athene sprachlich nicht zusammengebracht werden können, hat neuerdings Gutschmid wieder hervorgehoben; Beiträge zur Geschichte des alten Orients S. 39. 45 flgde. — 2) Herod. 2, 67. 83. 155. Plut. quaest. conv. 4, 5. — 3) Bunsen, Aegypten I, 453.

Ueber den Markt hinweg führt ostwärts ein etwa vierzig Fuß breiter gepflasterter Weg zu demselben, welchen hohe Bäume auf beiden Seiten beschatten. Der Tempelbezirk selbst, ein Stadium im Gevierte, ist mit einem hundert Fuß breiten Graben umgeben, der aus dem Nil abgeleitet und gleichfalls mit Bäumen bepflanzt ist. In der Umfassungsmauer sind überall Bilder eingegraben und der Tempel selbst, in welchem das Bild der Göttin steht, ist wieder von sehr hohen Bäumen umgeben. Die Vorhalle desselben ist zehn Klafter hoch und mit sechs Ellen hohen Statuen geziert, die der Rede werth sind. Zum Feste der Pacht schiffen die Männer und Weiber aus dem ganzen Lande nach Bubastis, in jedem Boote sind eine Menge von Männern und Weibern, einige der Männer blasen die Flöte, einige der Weiber haben Klappern und klappern damit, die übrigen Männer und Weiber singen und schlagen in die Hände. Bei jeder Stadt, die am Flusse liegt, wird gelandet, die Weiber singen und klappern auch hier, andere von ihnen verfolgen die Weiber der Stadt mit Geschrei und Neckereien, andere tanzen, andere entblößen sich. Kommen sie dann nach Bubastis — so schließt Herodot seinen Bericht — so bringen sie der Göttin große Opfer und trinken bei diesem Feste mehr Wein als sonst im ganzen Jahr. Es kommen aber zusammen, wie die Aegypter sagen, gegen 700,000 Männer und Weiber ohne die Kinder zu rechnen [1])."

Anderen Gottheiten dienten die Aegypter im oberen Lande. Der Gott von Theben war Ammon (Amun, Amen); sein Name bedeutet, wie es scheint, den „Verborgenen" [2]). Er war der Gott des Himmels, der herrschende Gott in der Höhe. Die Inschriften bezeichnen ihn als den „Herrn des Himmels", seine Farbe auf den Denkmalen ist blau. Die Monumente zeigen ihn stehend oder auf dem Throne sitzend, zwei hohe aufrechtstehende Federn über dem königlichen Kopfschmuck, die Zeichen der Herrschaft und des Lebens in den Händen. Ammon war für Oberaegypten der höchste Gott wie Ptah für Unterägypten. An der Stelle des Sonnengottes Unteraegyptens, des Ra, stehen in Oberaegypten zwei Götter, Mentu und Atum, von denen der erste die aufgehende, der andere die untergehende Sonne, Mentu die Sonne des Tages, Atum die Sonne der Nacht, jener die oberweltliche, dieser

1) Herodot 2, 60. 137. 138. — 2) Nach einer Notiz aus Manetho bei Plutarch. de Isid. c. 9. Vgl. Röth, aegyptischer Glaubenskreis Note 80.

die unterweltliche Sonne bedeutet, nach jener Vorstellung der Aegypter, daß die Sonne allnächtlich unterhalb der Erdscheibe durch die Unterwelt zieht (ob. S. 40[1]). Im Gegensatze zu diesen beiden Göttern, deren Wesen in der Sonne zur Erscheinung kam, konnten die Aegypter den über ihnen stehenden Himmelsgott als den Verborgenen bezeichnen.

Neben Ammon wurde in Oberaegypten in dem Bezirk der Stadt, welche die Griechen Antaeopolis nennen, wie an den Fällen von Syene und über dieselben hinaus, der Gott Kneph (Chnubis, Num) verehrt. Er heißt in den Inschriften „Herr der Wasserspenden", „der Ueberschwemmungen"[2]; seine Bedeutung war mithin die eines Wasser gewährenden, das Land befruchtenden Gottes. Seine Farbe auf den Denkmalen ist meist grün; er trägt das Scepter und das Zeichen des Lebens in den Händen; der Widder, das Thier kräftiger Zeugung war ihm heilig; die Denkmale zeigen den Gott stets mit dem Widderkopf und doppelten Hörnern, sowohl den ausgestreckten als den abwärts gebogenen, sammt einer über den Hörnern emporsteigenden Schlange. Ammon beherrschte Oberaegypten, Kneph gab dem Lande jedes Jahr die Befruchtung; so konnten beide Götter zu einer Gestalt verschmolzen werden. In dieser Verbindung wird dann auch Ammon, der sonst auf den Denkmalen stets in menschlicher Gestalt erscheint, mit dem Widderkopfe und den Widderhörnern dargestellt[3].

Wie in Unteraegypten neben Ptah und Ra die Neïth und die Pacht verehrt wurden, so dienten die Bewohner des oberen Landes neben Amun und Kneph, Mentu und Atmu, der Göttin Mut, d. h. Mutter. Sie trägt den Namen Mutter, welcher der Pacht und der Neïth als Beinamen zugetheilt ist, und war dem Ammon offenbar als das weibliche, empfangende Prinzip zur Seite gestellt. Die Denkmale zeigen sie mit der hohen Mütze bedeckt, dem königlichen Kopfschmuck von Oberaegypten. Sie heißt „die Herrin der Finsterniß"

1) Lepsius, Götterkreis S. 31—34. — 2) Bunsen, Aegypten I, S. 442. — 3) Der widderköpfige Ammon, Ammon Kneph, war es, der in der libyschen Oase (Siwa), welche die Griechen die des Ammon nennen, verehrt wurde, wo diese Gottheit eine berühmte Weissagung hatte. Noch heute sind hier die Reste eines nicht allzu großen Tempels vorhanden mit verschiedenen Darstellungen des widderköpfigen Gottes, und in der Nähe dieser Trümmer ein klares tiefes Wasserbecken von einem hohen Palmenwalde umgeben; — es ist die Quelle der Sonne, von welcher Herodot spricht; 4, 181.

in den Inschriften, womit sie dann auch der Göttin von Buto nahe tritt. Ihr heiliges Thier ist der Geier, die Aegypter meinten, daß es nur weibliche Geier gäbe; so erscheint die Göttin Mut auf den Denkmalen auch mit dem Geierbalg auf dem Haupte, mit dem Geierkopf, ja selbst als Geier. Auf vielen Darstellungen der Schlachten der Pharaonen von Theben schwebt der Geier der Mut als schützendes Symbol über den Königen[1]).

Es waren die wohlthätigen Kräfte der Natur, das Licht und das Feuer, die Sonne, der Geist des blauen Himmels, welche die Aegypter als ihre Götter, als die schaffenden, erhaltenden, befruchtenden Kräfte der Welt und ihres Lebens verehrten. Aus der Dunkelheit war das Licht hervorgetreten, und wie sie die jährliche Befruchtung ihres Bodens als eine fortdauernde Zeugung des Kneph anschauten, so erschien ihnen auch der Ursprung der Dinge, der Götter unter diesem Bilde. So konnten sie den männlichen Potenzen weibliche Mächte zur Seite stellen. Aber die Natur zeigte nicht überall wohlthätige Erscheinungen und Kräfte. Die Nacht verschlang den Tag, der Tod das Leben. Neben den Wassern und dem schwarzen Fruchtboden Aegyptens lag die endlose gelbe Wüste; der Sturm, der aus der Wüste wehte, trieb deren Sand in das grüne Thal, die Sonne brannte in den heißen Monaten verzehrend und sengend, die Blüten verdorrten und die Kraft der Natur starb im Winter ab. Demnach rangen im Leben der Natur verderbliche und wohlthätige Kräfte gegen einander, aber die wohlthätigen erlangten in diesem Kampfe immer wieder das Uebergewicht; denn aus der Nacht erstand immer wieder ein neuer Tag, aus dem Absterben der Natur im Winter erblühte immer wieder neues Gedeihen, neue Frucht und neues Leben.

Von dieser Anschauung des Ringens der heilbringenden und verderblichen Kräfte in der Natur, von der Anschauung des Kreislaufes der Natur vom Leben zum Tode, vom Tode zum Leben gelangten die Aegypter zu einem großen Fortschritte ihres religiösen Bewußtseins. Sie faßten den Kampf der Kräfte der Natur in gewisse Göttergestalten zusammen, sie personificirten das Unterliegen der wohlthätigen Mächte, aber sie ließen diese aus dem Tode zu neuem Leben erstehen. Die bösen Kräfte konnten die wohlthuenden nur einen Augenblick überwältigen, der endliche ewige Sieg bleibt den Göttern des Heils.

1) Lepsius, Götterkreis S. 42.

Dieser Fortschritt des religiösen Bewußtseins, diese Anschauung von Kampf und Sieg der guten Geister gab dann dem sittlichen Bewußtsein der Aegypter eine sehr feste und fruchtbare Grundlage.

Herodot berichtet, Osiris und Isis seien die einzigen Götter, welche durch ganz Aegypten verehrt würden. Der Mythos von ihnen ist uns erst spät in folgender Gestalt überliefert. Seb und Nut, der Gott des Sternenhimmels und die Göttin des Himmelsraumes, erzeugten den Osiris und die Isis, den Typhon (Set) und die Nephthys. Osiris gab den Aegyptern Gesetze, lehrte sie den Bau des Ackers und die Verehrung der Götter und waltete segensreich über Aegypten. Aber Typhon verschwor sich gegen den Osiris mit 72 Männern, legte ihn in einen Leichenkasten, verschloß diesen und warf ihn in den Nil. Der Sarg trieb durch die tanitische Mündung ins Meer. Isis erhielt die Kunde in der Stadt Koptos, legte Trauerkleider an und irrte wehklagend umher, den Leichnam des Osiris zu suchen. Endlich fand sie ihn an der phoenikischen Küste zu Byblos; hier hatten die Wogen den Sarg angetrieben, welchen alsbald eine mächtige Tamariske rasch emporschießend beschattet hatte. Isis führte ihn nach Aegypten zurück und bestattete ihn. Horos aber, der Sohn des Osiris und der Isis, war zu Buto herangewachsen. Entschlossen, den Vater zu rächen, kämpfte er viele Tage mit dem Typhon, bis er ihn völlig überwunden hatte; Osiris aber war nicht gestorben, er war hinabgestiegen in die Unterwelt und lebte und herrschte in der Unterwelt[1]).

Nach der fruchtbaren Zeit folgt in Aegypten bis zur Sommersonnenwende und zum Eintritt der Ueberschwemmung eine Periode der ausdörrenden Hitze und Unfruchtbarkeit. In dieser Zeit hat Typhon über den Osiris gesiegt und ihn mit 72 Genossen erschlagen — denn 72 Tage rechneten die Aegypter die Zeit der größten Hitze. Typhon schließt den Osiris in einen Kasten d. h. er wird als Leiche in den Mumiensarg gelegt und treibt den Nil hinab ins Meer; die schaffende Naturkraft ist während dieser Zeit Aegypten entzogen. Isis, die Erde, sucht trauernd die Spuren des Osiris; sie ist ihrer Fruchtbarkeit beraubt. Endlich findet sie den Leichnam an der Küste; nach Norden hin ist die Kraft während der Hitze in Aegypten entwichen. Es war schwerlich aegyptischer Mythos, daß Isis den Leichnam bei Byblos fand, nach dem Ritual des Trauerfestes wurde der Sarg an der

1) Diodor I, 10. 13 flgde. Plut. de Isid. c. 12—20.

aegyptischen Küste gefunden. Aber auch Phoenikien verehrte eine Göttin, welche wie die Isis Rindshörner trug, und zu Byblos wurde der Tod des Adonis beklagt. So ließ die Combination der Griechen den todten Osiris nach Byblos gelangen. Inzwischen hatte sich die Natur von Neuem belebt, nach der Ueberschwemmung ist das Kind der Isis und des Osiris erwachsen, welches die Hitze und Unfruchtbarkeit überwindet; der neue Segen des Jahres ist der rächende Sohn des erschlagenen Gottes. So ist der Tod des Osiris nur ein Scheintod gewesen; er lebt wie in seinem Sohne auch in der Unterwelt fort und durch ihn erwachen auch die Seelen der gestorbenen Menschen zu neuem Leben aus dem Tode. Der Tod des Menschen wird dem Absterben der schaffenden Naturkraft gleich geachtet, die aus dem Tode wieder zu neuem Leben gelangt.

In der Gestalt des Gottes Set, den die Griechen Typhon (Zephon d. i. Sturm) nennen, sind alle schädlichen und bösen Wirkungen der Natur zusammengefaßt. Typhon ist sowol der Sandsturm, die Dürre, der versengende Sonnenstrahl, als die Dunkelheit, welche die Sonne verschlingen will, die Riesenschlange Apep (Apophis[1]). Typhon ist der Gott des öden salzigen Meeres im Gegensatz zum befruchtenden Nilwasser; ihm gehörten alle schädlichen Pflanzen und Thiere, von ihm kamen alle schlimmen Ereignisse der Natur[2]). In einem Papyrus heißt Typhon „der allmächtige Zerstörer und Veröder"[3]). Plutarch bemerkt, daß alles Unregelmäßige, Ordnungslose und Unbeständige nach der Meinung der Aegypter der Typhon sei; er ist auch der Urheber des moralisch Bösen, der Vater der Lüge und der Verleumdung[4]). Die Farbe des Typhon war dunkelroth wie die brennende Sonne im Staube der Wüste; rothhaarige Menschen sollen dem Typhon geopfert worden sein[5]), das Krokodil, das Nilpferd, der widerspenstige Esel mit seiner häßlichen Stimme sind die Thiere dieses Gottes (er wird selbst mit Eselsohren dargestellt), und der Geburtstag des Typhon galt in Aegypten für einen Unglückstag[6]).

Osiris (Hesiri) war den Aegyptern der Gott des Lebens, des ewigen, unzerstörbaren, aus dem Tode wiederkehrenden Lebens geworden. Sie riefen ihn an als „den König des Lebens", als „den Herren von unzähligen Tagen", „den König der Götter". Die immergrüne

1) Plutarch. de Isid. c. 36. — 2) Plut. l. c. c. 50. — 3) Lepsius, Götterkreis S. 53. — 4) Plut. l. c. c. 19. 54. — 5) Diodor 1, 88. — 6) Plut. l. c. c. 12.

Tamariske ist sein Baum und der Reiher sein heiliges Thier. Osiris wird allein von allen aegyptischen Göttern niemals in Thiergestalt oder mit dem Thierkopfe dargestellt. Er trägt auf den Denkmalen das Scepter und die Krone von Oberaegypten, mit dem Zeichen des Lebens oder dem Nilmesser. Er lebt und waltet in der Unterwelt; die Herrschaft über Aegypten ist auf seinen Sohn Horos übergegangen, in welchem er ebenfalls fortlebt. Die Griechen erkennen den Dionysos ihrer Mysterien in dem Osiris[1]).

Seine Hauptstätten hatte der Kultus des Osiris in Oberägypten zu Abydos und This[2]) und an der Südgrenze, auf der Insel Philae im Nil, etwas oberhalb Syene. Hier wurde Osiris' Grab von hohen Tamarisken beschattet auf einer kleinen Nebeninsel gezeigt[3]); im Tempel der Isis auf der Insel Philae selbst war die Geschichte des Gottes dargestellt. Nur Priester durften die kleine Insel betreten; viele fromme Aegypter ließen sich hier oder zu Abydos bestatten, um beim Osiris zu ruhen, und es gab in Oberaegypten keinen heiligeren Schwur als bei dem zu Philae ruhenden Osiris[4]). Doch überragte der Ruhm des Grabes und der Feste in der Stadt Busiris, im Delta am phatnitischen Nilarm, den der Tempelstätten von Abydos und Philae. Busiris (Pusiri) ist Osiris mit vorgesetztem Artikel[5]). Das Grab des Osiris in dieser seiner Stadt galt als das ächteste, hier stand der größte Tempel der Isis, hier wurden den beiden Göttern die großen Landesfeste gefeiert[6]). An dem Tage, an welchem die Sonne durch das Zeichen des Skorpions geht, am siebzehnten Tage des Athyr, sollte Typhon den Osiris erschlagen haben. Von diesem Tage rechneten die Aegypter den Beginn der größten Hitze und an dem=

1) Herodot 2, 59; vgl. Diodor 1, 13. 25. — 2) Lepsius, Götterkreis S. 35. — 3) Lepsius, Briefe S. 106—111. — 4) Diodor 1, 22. 27. Plut. de Isid. c. 20. — 5) Champollion, l'Eg. s. l. Ph. 2, 190. — 6) Plut. de Isid. c. 21. Diodor 1, 88. Einige Griechen nahmen die Stadt Busiris für einen König, wobei Osiris natürlich dem Mißverständniß zu Grunde lag; Diod. 1, 45. Busiris war nach ihrer Erzählung ein wilder Tyrann, der die Fremden, welche sich nach Aegypten verirrten, getödtet habe, bis Herakles ihn bezwungen. Aegypten war den Griechen bis auf Psammetich verschlossen (s. u.); auch waren wohl einst Menschenopfer in Aegypten üblich, und die Bewohner von Busiris mögen sich auch noch in den Zeiten nach Psammetich, stolz auf ihren Gott und ihren Kultus, abgeschlossener und feindseliger gegen Fremde als andere Aegypter gezeigt haben. Daraus ist denn die Sage von dem Fremdentödter Busiris entstanden, welchen Herakles bezwingen mußte, als dessen Mythos dahin ausgebildet war, daß er als kultivirender Heros die ganze Welt durchzog. Eratosthenes bei Strabon sagt: „Niemals habe ein König Busiris gelebt, wegen der Ungastlichkeit der Busiriten sei diese Sage von Späteren erfunden;“ p. 802.

selben Tage begann das Trauerfest um seinen Tod, zu welchem das ganze Land zusammenströmte [1]). Es wurde zuerst gebetet und gefastet, Männer und Weiber schlugen wehklagend die Brust. Mit dem Osiris betrauerten die Aegypter nach Plutarchs Angabe [2]) die Abnahme des Nil, der ihnen nach dem Zeugniß desselben Schriftstellers ein Ausfluß des Osiris war, den Beginn der heißen Südwinde, welche den kühlenden Nord verdrängten, die dürre Erde. Dann wurde der Leichnam gesucht, das Bild der trauernden Isis wurde umhergetragen. Unter klagenden Gesängen, mit metallenen Klappern, welche den bösen Typhon verscheuchen sollten, zog man umher. In der Nacht wurde das Suchen fortgesetzt. Dazu wurden Lampen und Fackeln angezündet. Nach langem Umherziehen in Feldern und Hainen gingen dann die Priester von Busiris an den Strand des Meeres hinab und riefen: „Wir haben ihn gefunden. Glück auf!" Danach wurde Osiris bestattet. Das Holz zur Todtenkiste wurde geschnitten, das Leinen zur Umwickelung der Mumie zerrissen, die Todtenspende wurde dargebracht und die Isisbilder mit schwarzen Byssosschleiern verhüllt. Dem Trauer- und Bestattungsfeste folgte, wenn die ersten Keime der neuen Vegetation nach der Ueberschwemmung sich zeigten, die Feier des zu neuem Leben erwachten, des auferstandenen Osiris [3]).

Isis (Hes) „die große Göttin", die „königliche Gemahlin", von welcher Plutarch bemerkt, daß sie zehntausend Namen trage, ist die Erde, deren vegetative Kraft alljährlich durch den Osiris geweckt wird. Die Kuh, das Thier des bereiten Empfanges, der reichlichen Geburt, der strömenden Nahrung ist das heilige Thier der Isis. Sie wird mit Rindshörnern, mit dem Kuhkopfe, ja selbst als eine Kuh dargestellt. Herodot sah ein solches Bild auf der Königsburg der letzten Pharaonen zu Sais. In einem schöngeschmückten Gemache lag eine hölzerne Kuh mit Gold überzogen in natürlicher Größe auf den Knieen; zwischen den Hörnern eine goldene Sonnenscheibe, das Bild war mit einem Purpurmantel bedeckt, so daß nur Kopf und Hals hervorsahen. Täglich wurde Weihrauch vor diesem Bilde entzündet, Nachts brannte eine Lampe davor; am Trauerfeste der Isis wurde es in der Prozession umhergetragen [4]).

---

1) Herod. 2, 59. — 2) Plut. de Isid. c. 39 ed. Parthey, cf. nott. p. 234. 235. Quaest. conviv. 8, 8. — 3) Plut. de Isid. c. 21. 39. — 4) Plut. l. c. c. 53. Herod. 2, 132. Diod. 1, 10.

Der Sohn der Isis und des Osiris, Horos, „der Rächer seines Vaters Osiris", wie ihn die Inschriften nennen, „die Stütze der Welt, der große Helfer"[1]), ist den Griechen Apollon. Die Darstellungen der Denkmale zeigen den Horos als Jüngling mit dem Königsscepter, der Geißel, der vollen Königskrone; seine Farbe ist weiß; das Thier des Sonnengottes, der Sperber, gehört auch dem Horos; er ist die nach der Wintersonnenwende wieder belebte Sonne. Häufig wird der Gott wie Ra als Kind, den Finger im Munde, dargestellt; er ist dann Her-pe-chrut d. h. Horos das Kind; eine Bezeichnung, aus welcher die Griechen den aegyptischen Gott Harpokrates gemacht haben. Herangewachsen ist er der starke Horos (Her-uer, Arveris), der die Schlange tödtet, der „das Herz des Set durchbohrt" d. h. der den Typhon überwindet[2]); der die wohlthätigen Strahlen der Sonne sendet und der Erde die Kraft wiedergiebt. Dieser kämpfende, siegreiche Gott verleiht auch den Königen den Sieg in der Schlacht, er giebt ihnen Macht und Stärke.

In einer Anrufung des Horos, „auf dem Wasser und auf der Erde zu sprechen", die freilich erst dem vierten Jahrhundert vor Christus angehört, heißt es: „So spricht Thoth, der Lobredner dieses Gottes: Sei gnädig Gott, Sohn Gottes; sei gnädig Fleisch, Sohn vom Fleische; sei gnädig Gatte, Sohn eines Gatten, du Kind eines göttlichen Herren. Sei gnädig Horos, der du erzeugt bist von Osiris und geboren von der Isis der göttlichen. Ich habe geredet durch deine Gedanken und habe gesprochen durch deinen Geist, ich habe geweissagt durch deine Worte, welche geschaffen worden in deinem Herzen und welche hervorgehen aus deinem Munde. Es hat befohlen Dir dein Vater Seb und es hat verliehen Dir deine Mutter Nut den Sternenglanz Deiner Majestät in der Stadt Sechem, damit dein Beistand sei in jedem erneuerten Heile, damit verschlossen werde der Mund alles Gewürmes im Himmel, auf Erden und in den Gewässern, damit Leben empfangen die Menschen, damit gesühnt seien die Gottheiten, damit verherrlicht werde die Sonne in jeder Art der Verehrung. Komme zu mir schleunig an diesem Tage, zu lenken das heilige Schiff (der Sonne), um zurückzudrängen alle Löwen auf dem Lande Aegypten und alle Krokodille auf dem Nilstrom. Schamlosigkeit und

---

1) Parthey zu Plut. de Isid. p. 192. — 2) Kap. 73 des Todtenbuchs bei Bunsen Aegypten 5, 2, 553. Plut. de Isid. c. 19. vgl. Bunsen a. a. O. 1, 499.

Unreinheit kommen und erscheinen auf Erden, wird aber Horos gerufen, so vernichtet er sie. Horos zermalmt sie durch seinen Glanz; er offenbart sich selbst um zu schlagen das Feindliche. Alle Menschen frohlocken, wenn sie schauen die Sonne, sie preisen den Sohn des Osiris und es kehrt um die Schlange" [1]).

Dem Horos steht die Hathor (d. h. Haus des Hor) zur Seite. In Edfu (Apollinopolis), der Horosstadt, wurden Horos und Hathor gemeinsam verehrt. Hathor heißt in den Inschriften „Auge der Sonne", „Herrin des Tanzes und Scherzes"; der Perseabaum, den Aegyptern der Baum des Lebens, ist ihr heilig; sie wird mit Stricken und dem Tamburin in der Hand, den Symbolen der Freude und des fesselnden Liebreizes, dargestellt. Wenn aber auch in dieser Göttin wie in der Pacht der Ansatz zu einer individuelleren und lebendigeren Anschauung gemacht wird, so sinkt die Gestalt der Hathor doch sogleich wieder auf die allgemeine Naturpotenz des Gebärens zurück. Der weibliche Sperber und die Kuh sind die heiligen Thiere der Hathor, und wie ihr in ihrem Haupttempel eine weiße Kuh gehalten wurde, so wird sie selbst mit Kuhhörnern (die Sonnenscheibe des Ra oder des Horos dazwischen) abgebildet und mit dem Kuhkopfe. In dem Felsentempel von Abu Simbel, welchen Ramses des Großen Gattin der Hathor weihte, steht sie als Kuh auf einem Boot, über welchem sich Wasserpflanzen emporwölben. Der König und die Königin bringen dieser Kuh Blumen und Früchte [2]).

Das sind die Gestalten des Götterkreises, der sich um den Osiris reiht. Sie sind reicher, lebendiger und tiefer aufgefaßt als die übrigen Götter der Aegypter, welche ziemlich dürftige Personifikationen von Naturpotenzen sind. Schon hieraus wie aus dem Umstande, daß es ein Fortschritt des religiösen Bewußtseins ist, die guten Götter im siegreichen Kampfe gegen die bösen zu denken, daß die Ueberwindung des Todes den Kern des Osirismythos bildet, wodurch Osiris dann aus einem Gott des Naturlebens auch ein Gott der Menschenseele geworden ist, folgt, daß die Ausbildung des Osirisdienstes jünger ist als die Gestalten des Ptah und Ra, des Ammon und Kneph, des Mentu und Atmu. Dies wird auch durch äußere Thatsachen bezeugt. Nicht nur, daß die Eltern des Osiris und der Isis bestimmt genannt und hervorgehoben werden: die Listen des

1) Brugsch in Zeitschrift d. d. m. G. 10, 681 flgde. — 2) Lepsius, Briefe 105. Bunsen, Aegypten 1, 470.

Manetho lassen den Ptah und den Ra vor dem Seb, dem Osiris, dem Set und Horos regieren; und im Turiner Papyrus ist bereits — ein Jahrtausend vor Manetho — diese Reihenfolge zu erkennen. Auch andere Anzeichen bestätigen das jüngere Alter der durchgreifenden Verehrung des Osiris. Von den Monaten des aegyptischen Jahres gehörte jeder einem besonderen Gotte. Der erste war nach dem Gotte Thoth genannt, dem Schreiber des Himmels, der zweite Phaophi vielleicht nach dem Ptah, der dritte Athyr nach der Göttin Hathor, der neunte Pachon war nach dem Gotte Chons (Chunsu) genannt, der zwölfte Mesori nach dem Gotte Horos — es war die Zeit der Geburt des Horos um die Wintersonnenwende; für Osiris, Isis und Arveris, Typhon und Nephthys blieb keine Zeit übrig als die fünf Tage, welche dem aegyptischen Jahre von 360 Tagen, wie wir oben sahen, hinzugefügt wurden. Von diesen fünf Zusatztagen wurde der erste dem Osiris, der zweite dem Arveris (Horos dem Ueberwinder), der dritte dem Typhon, der vierte der Isis, der fünfte der Nephthys geweiht[1]). Anderer Seits zeigen uns Denkmale, die der Zeit vor den Hyksos angehören, eine Reihe von vierzehn Göttern, deren acht letzte den Kreis des Osiris bilden, und wir besitzen einen urkundlichen Beweis aus noch früherer Zeit, daß der Glaube an den aus dem Tode zum Leben erweckenden Osiris bereits zu der Zeit galt, als die großen Pyramiden erbaut wurden.

Da sich die heiligsten Kultusstätten des Osiris in This und Abydos finden, dürfen wir annehmen, daß sein Dienst vom oberen Flußthal ausgegangen ist. Dagegen scheinen die ursprünglichen Kultusstätten des Set im untern Lande im östlichen Delta gelegen zu haben[2]). Set wird hier als ein harter verderblicher Gott, dessen Zorn abgewendet werden mußte, verehrt worden sein, vielleicht auch mit Menschenopfern, wie die dem Delta benachbarten semitischen Stämme ihren Göttern Menschenopfer brachten. Osiris und Typhon konnten demnach nicht bevor This und das Delta unter einer Herrschaft vereinigt waren, als kämpfende Brüder neben einander gestellt werden.

1) Vgl. die schöne Erklärung, die Lepsius von dem Mythos von dem Würfelspiel der Selene und des Hermes gegeben hat. — 2) Der Name der Stadt Sethron in der Nähe von Pelusion, der Hauptstadt des Sethroïtischen Bezirks, scheint auf den Gott Set hinzuweisen; der Papyrus Sallier Nr. 1 berichtet, daß der Hirtenkönig Apepi zu Hanar (Avaris) dem Sutech d. h. dem Set einen Tempel in guter langdauernder Arbeit erbaut und keinem andern Gotte Aegyptens gedient habe; s. unten. Auch Baal Zephon an der Nordwestspitze des rothen Meeres weist auf Typhon.

Da die Vereinigung der Landschaften nach der Tradition der Aegypter von Oberaegypten ausging, war es auch in diesem Verhältniß gegeben, daß der wohlthätige Gott von Oberaegypten den verderblichen Gott des unteren Landes schließlich überwand. Wie uns die Monatsnamen zeigen, wurden zwei ältere Gottheiten Horos und Hathor, deren Kultusstätten ebenfalls vorzugsweise im oberen Lande lagen, in verstärkter und erweiterter Bedeutung dem Kreise des Osiris einverleibt. Anderer Seits überragten die Gestalten des Osiris und der Isis die übrigen Gottheiten in dem Maße, daß diese mit ihnen verschmolzen wurden. Der Prozeß dieser Umbildung war um so leichter, je loser und abstrakter die Personifikation der Götter in Aegypten war. Sogar der alte Gott von Memphis, Ptah, wird mit dem Osiris in Verbindung gebracht; nur die alten Götter des oberen Landes, Amun und Kneph, bleiben unberührt von dieser Verschmelzung stehen, während anderer Seits alle Göttinnen der Geburt und der Empfängniß, die Neïth von Sais, die Pacht von Bubastis [1]), die Mut von Theben, die Hathor selbst sowohl in die Isis übergehen wie als besondere Gottheiten neben ihr stehen bleiben.

Alle Götter der Aegypter mit Ausnahme des Ammon und des Osiris werden häufig mit den Köpfen, ja in der Gestalt der ihnen geheiligten Thiere dargestellt. Die Aegypter müssen demnach, wenn sie die Götter auch in menschlicher Gestalt anschauten, das Wesen derselben auch in den Thiergattungen erblickt haben, welche sie den einzelnen Gottheiten heiligten. Ja, diese Thiere müssen den Aegyptern mit dem Gotte, welchem sie gehörten, so enge verwachsen gewesen sein, daß ihre Gestalt ihnen das Wesen derselben besser ausdrückte, anschaulicher machte als die menschliche. Nicht bloß die Thiergattung, in welcher die Aegypter das Wesen eines ihrer Götter erkannten, gehörte diesem Gotte; ein besonders heiliges Exemplar dieser Gattung, welches die Priester an gewissen Zeichen erkannten, wurde in dem Haupttempel des Gottes gehalten und galt für eine Incarnation desselben. Man pflegte und fütterte diese Thiere vortrefflich; sie wurden gebadet und gesalbt und erhielten reichliche Speise- und Trankopfer, Kuchen u. s. w., man schmückte sie mit Halsbändern und anderem Schmuck, räucherte ihnen, betete sie an, erwies ihnen die Ehre des Gottes [2]), balsamirte sie nach dem Tode und bestattete sie

1) Diodor 1, 27. — 2) Diodor 1, 83. 84.

feierlich. Klemens von Alexandria beschreibt die Pracht der aegyptischen Tempel und fährt dann fort: „Das innerste Heiligthum ist mit golddurchwirktem Zeug verhüllt; nimmt aber der Priester die Umhüllung weg, so sieht man eine Katze, ein Krokodil oder eine einheimische Schlange, die sich auf Purpurdecken wälzt.“

Man muß annehmen, daß das gleichbleibende instinktive Leben der Thiere der Auffassung der Aegypter imponirte, denen ein festes und unverändertes Thun, ein stabiles und typisches Wesen das höchste war. Die Macht der Natur, die regelmäßige Wiederkehr gewisser Naturerscheinungen floß in der Vorstellung der Aegypter mit dem dunkel gesetzmäßigen Treiben der Thiere zusammen. Dabei hatten diese Thiere doch Freiheit und Bewegung, eine individuelle Existenz. Diese Verbindung des zugleich typischen und individuellen Daseins muß den Aegyptern dem Wesen der Götter entsprechend erschienen sein; das Geheimniß des Lebens, welches sie im Grunde in ihren Göttern verehrten, muß ihnen in diesen Thieren zur bestimmtesten und lebendigsten Anschauung gekommen sein.

Es gab Thiere, welche von allen Aegyptern heilig gehalten wurden. So der Käfer, welcher dem Ptah geweiht war [1]), der Ibis, welcher dem Thoth gehörte. Herodot sagt, daß die Ibisleichen in der Stadt des Thoth, in Hermopolis, beigesetzt worden seien; doch sind Ibismumien auch in Theben, Abydos und Memphis gefunden. Auch der Hund, der dem Gotte Anubis gehörte, einer Form des Thoth, unter welcher er die suchende Isis bewacht und geleitet, war allgemein, besonders aber in Kynopolis in Oberaegypten verehrt; auch der Schakal war dem Anubis heilig (es sind noch heute Schakalmumien übrig) wie der Hundsaffe, dessen Mumien in Hermopolis und Theben gefunden sind. Die Spitzmäuse gehörten der Göttin von Buto und wurden hier bestattet; doch sind auch Mumien derselben in Theben gefunden worden; eine besondere Schlangenart war dem Ammon geweiht und wurde in Theben beigesetzt. Der Sperber, welcher Ra und Horos gehörte, die Katze, welche der Pacht geweiht war, wurden allgemein verehrt. Herodot behauptet, daß die Sperber zu Buto beigesetzt worden seien — doch sind Sperbermumien auch an anderen

1) Plut. de Isid. 74. Horap. 1, 10.

Orten gefunden worden —, und berichtet, daß die Aegypter bei Feuersbrünsten mehr Sorge auf die Rettung der Katzen verwendeten als auf die Löschung des Brandes. Als Diodor um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. in Aegypten reiste, und ein Römer zu Alexandria zufällig eine Katze tödtete, lief das Volk alsbald wüthend zusammen. Vergebens versuchte der König die Menge zu beschwichtigen — Aegyptens Geschick hing damals von Rom ab —, der Missethäter wurde erschlagen [1]).

Andere Thiere waren nur in gewissen Bezirken heilig. So der Widder, der dem Kneph geweiht war, im Bezirke von Theben, der Geier, welcher der Göttin Mut gehörte, im Bezirke von Eileithyia, der Bock, welcher einem phallischen Gott, dem Chem gehörte, zu Mendes in dem Bezirke dieses Gottes, an der tanitischen Mündung, das Ichneumon zu Herakleopolis in Unteraegypten, der Wolf zu Lykopolis (Siut) in Oberaegypten. Auch andere schadenbringende Thiere wurden angebetet, das Nilpferd zu Papremis im Delta, das Krokodil, welches dem Set oder dem Gott mit dem Krokodilkopf Sebak gehörte, am Moerissee wie in Koptos, Theben und Ombos [2]). Herodot berichtet, daß die beiden Krokodille, welche am Moerissee und zu Theben in den Tempeln gehalten würden, so zahm seien, daß sie sich angreifen ließen. „Die Priester, sagt Herodot, thun ihnen Gehänge von Glas und von Gold in die Ohren, und Spangen um die Vorderbeine und geben ihnen Nahrung vom Mehl und Fleisch der Opfer und pflegen sie auf das Beste so lange sie leben. Wenn sie sterben, werden sie einbalsamirt und in heiligen Särgen begraben" [3]). Auch Strabon, der mehr als vierhundert Jahre später als Herodot Aegypten bereiste, erzählt, daß in dem See des Moeris ein heiliges Krokodil unterhalten werde, welches gegen die Priester zahm sei. Es werde mit Brod, Wein und Fleisch genährt, welches ihm die Besucher mitbrächten. „Unser Gastfreund, erzählt Strabon, ein angesehener Mann zu Arsinoë, welcher uns die heiligen Dinge zeigte, nahm Kuchen, gebratenes Fleisch und einen mit Honig gemischten Trank und ging mit uns an den See. Das Thier lag am Ufer, die Priester traten zu ihm heran, zwei Priester öffneten ihm den Rachen, der dritte schob ihm erst den Kuchen, dann den Braten hinein, endlich gab er

1) Diod. 1, 83. — 2) S. das Verzeichniß der heiligen Thiere bei Uhlemann aeg. Alterthum 2, 202. — 3) Herod. 2, 69. vgl. Diod. 1, 35.

ihm den Trank ein, das Thier aber lief ins Wasser und schwamm nach dem jenseitigen Ufer. Als noch ein anderer Fremder mit gleicher Opfergabe kam, nahmen die Priester dieselbe, umliefen den See und reichten dem Krokodil auf gleiche Art die Gaben, nachdem sie es erreicht hatten[1])". Herodot verschweigt so wenig als Diodor, daß die Aegypter der übrigen Bezirke das Krokodil verfolgten und tödteten, aber jeder, der durch ein Krokodil umgekommen, werde von den Priestern des Nil (auch der befruchtende Fluß war den Aegyptern ein Gott) da, wo er den Tod gefunden, in heiligen Gräbern bestattet. Kein Freund, kein Verwandter dürfe solchen Leichnam berühren, nur die Priester, „als wäre ein solcher Todter mehr als eines Menschen Leiche" [2]).

Wer absichtlich ein heiliges Thier tödtete, mußte sterben; geschah es ohne Absicht, so mußte der Thäter die Buße tragen, welche die Priester ihm auferlegten. Wer ein heiliges Thier todt erblickte, blieb in der Ferne stehen, wehklagte und betheuerte, daß er es todt gefunden. Starb eine Katze, so schoren die Hausbewohner die Augenbrauen; starb ein Hund, so rasirten dieselben Kopf und Leib[3]). Starben die Tempelthiere, so trauerten die Bezirke, um die heiligsten derselben ganz Aegypten. Diodor erzählt, daß angesehene Männer nicht selten hundert Talente, ja ihr ganzes Vermögen auf die Beisetzung solcher Thiere verwendet, und die Monumente beweisen, daß Diodor auch hierin nicht Unwahres berichtet hat.

Der größten Verehrung in ganz Aegypten genoß das Rind. Der Stier war den lebenschaffenden Göttern, dem Ptah wie dem Ra und dem Osiris heilig, die Kuh den Göttinnen der Empfängniß und der Geburt, der Neith, der Hathor, der Isis. Die Stiere, welche den Göttern dargebracht werden durften, erkannten die Priester an gewissen Zeichen; Kühe durften überhaupt nicht geopfert werden[4]). In der Stadt des Sonnengottes, in Heliopolis, wurde dem Ra ein hellfarbiger, weißer oder gelber Stier gehalten, Mnevis (aegypt. Mne[5]); der Stier, welcher im Tempel des Ptah zu Memphis gehalten wurde, war schwarz. Er war durch gewisse Merkmale ausgezeichnet und hatte im Tempel des Ptah ein eigenes Heiligthum[6]). Er mußte einen weißen Fleck auf der Stirn, ein Gewächs unter der Zunge,

1) Strabon p. 811. — 2) Herod. 2, 148. 70. — 3) Diod. 1, 83 flgde. Herod. 2, 66. — 4) Herod. 2, 38—41. — 5) Strabon p. 805. Die Denkmale zeigen den Mnevis gelb; vgl. Lepsius Chronologie S. 50. — 6) Herod. 2, 153.

in Gestalt des heiligen Käfers des Ptah, einen anderen weißen Fleck, das Bild eines Adlers (der Adler war in Theben, am Sitze des Amun und der Sonnengötter Atmu und Mentu ein heiliges Thier[1]), oder des wachsenden Mondes auf dem Rücken, und zwiefache Haare im Schweif haben. Der Tod dieses Stieres, des Apis, wurde siebzig Tage hindurch betrauert; seine Leiche wurde einbalsamirt und feierlich unter dem größten Gepränge beigesetzt. Dann gingen die Priester aus, einen neuen Apis zu suchen. Fand sich in irgend einer Heerde ein junger Stier von einer Kuh, die noch nicht geworfen, welcher jene Zeichen trug, so wurde der Herr der Heerde glücklich gepriesen, und der neue Apis wurde bei Nilopolis auf eine schöne Weide gebracht, auf welcher er vierzig Tage verweilte. In dieser Zeit durften sich die Weiber vor ihm sehen lassen, nachher niemals. Dann wurde er auf einem Boote, welches eine vergoldete Kapelle trug, nach Memphis geführt, wo die Wiederfindung des Apis sieben Tage hindurch mit großen Aufzügen, Opfern und Festen gefeiert wurde. Wie es scheint, wurde dieses Fest jährlich, so lange dieser Apis lebte, wiederholt[2]).

Nach Herodots Bericht glaubten die Aegypter, daß ein Strahl vom Himmel die Kuh befruchtet habe, welche den Apis geboren; nach Plutarch wurde der Apis durch einen Mondstrahl erzeugt. Diodor sagt, die Aegypter meinten, daß die Seele des Osiris in diesen Stier gefahren sei und von einem in den anderen Apis übergehend bei ihnen sei und bei ihren Nachkommen sein werde[3]). Nach Strabons und Plutarchs Zeugniß war der Apis dem Osiris heilig. Plutarch berichtet, „die Priester sagten, daß Osiris und Apis zu einer und derselben Gottheit verflochten seien, und daß der Apis für ein wohlgestaltetes Bild der Seele des Osiris zu halten sei"[4]). Die rastlose Forschung unserer Tage hat die Grabstätten der Apisstiere auf dem Todtenfelde von Memphis (zwischen Abusir und Sakkarah) wieder aufgedeckt. Zur Seite einer langen unterirdischen Gallerie haben sich 64 Apismumien in granitnen Sarkophagen gefunden, welche bis in das sechszehnte Jahrhundert v. Chr. hinaufreichen, mehrere mit der Angabe der Jahre der Auffindung und des Todes derselben. Der aegyptische Name des Apis lautet Hapi; dasselbe Wort bezeichnet den

---

1) Diodor 1, 87. Strabon p. 812. — 2) Plin. 8, 46. — 3) Herod. 3, 28. Plut. quaest. conviv. 8, 1. de Isid. 43. Diodor 1, 85. — 4) Strabon p. 807. Plut. de Isid. c. 20. Vgl. Lepsius in der Zeitschrift d. d. m. Gesellschaft 7, 427 flgde.

Nil — die Inschriften der Sarkophage und Stelen nennen den bestatteten Stier am häufigsten „den wiederauflebenden Apis des Gottes Ptah.“ Die Göttergestalten des Ptah und Osiris waren, wie schon oben bemerkt ist, zusammengeflossen; Ptah wird in den Inschriften häufig mit dem Namen Ptah-Osiris und Ptah-Sokari-Osiris bezeichnet. Der Stier des Sonnengottes von Heliopolis war hellfarbig; er war das Symbol oder die Incarnation des Sonnengottes Ra, d. h. der Sonne in ihrem Lauf am Tageshimmel, der Apis war schwarz. Osiris war hinabgestiegen in die Unterwelt, er lebte und herrschte in der Unterwelt, er war die Sonne in ihrem nächtlichen unterirdischen Laufe (ob. S. 40). Seine Erscheinung im Lichte mußte das Dunkel der Unterwelt an sich tragen. Inschriften der Sarkophage nennen den Apis den „wieder lebend gewordenen Osiris“[1]), und Aegypten war voll Jubel, wenn nach dem Tode des Apis ein neuer gefunden worden war; der neue Apis war ihnen ein Pfand des aus dem Tode wieder auferstehenden Lebens, des Fortlebens ihres großen Lebensgottes, des Osiris, die fortdauernde, immer wieder erneute Incarnation des Osiris. Wie Osiris der größte Gott der Aegypter, so war der Apis das heiligste der heiligen Thiere.

Doch fehlte auch den übrigen Tempelthieren die ausschweifendste Verehrung nicht. In einem Lobliede auf die heilige Katze, welche dem Ra zu Heliopolis gehalten wurde — sie findet sich auf einer Säule aus dem vierten Jahrhundert vor Christus — heißt es: „O du weise Katze! Dein Kopf ist der Kopf des Sonnengottes. Deine Nase ist die Nase des Thoth, des zweimal großen Herren von Hermopolis. Deine Ohren sind die Ohren des Osiris, welcher hört die Stimme aller die ihn anrufen. Dein Mund ist der Mund des Gottes Atmu, des Herren des Lebens, er hat Dich bewahrt vor allem Schmutze. Dein Herz ist das Herz des Ptah, er hat dich gereinigt von allem bösen Schmutze an deinen Gliedern. Deine Zähne sind die Zähne des Gottes Chunsu (des Mondgottes). Deine Schenkel sind die Schenkel des Gottes Horos, des Rächers seines Vaters Osiris, welcher vergolten hat dem Set das Böse, was er jenem bereitet u. s. w.[2])“.

Nach den Berichten der Griechen kam von fünfhundert zu fünf-

1) Mariette im Athen. français Oct. Nov. 1855. Brugsch Hist. d'Egypte p. 230, derselbe in der Zeitschrift d. d. m. Gesellschaft 9, 193. — 2) Brugsch in der Zeitschrift d. d. m. G. 10, S. 683 folgde.

hundert Jahren der Vogel Phoenix von Osten her in den Tempel des Sonnengottes Ra zu Heliopolis. Herodot sagt, daß dieser Vogel die Leiche seines Vaters, in Myrrhen eingehüllt, mit sich bringe, um sie im Tempel zu bestatten. Andere Griechen erzählen, daß der Phoenix sich im Sonnentempel zu Heliopolis in Weihrauch verbrenne, um aus der Asche neu verjüngt zu erstehen und so in seine östliche Heimath zurückzukehren[1]); sie berichten weiter, daß die Ankunft des Phoenix von den Priestern verkündet und dann große Feste gefeiert worden seien, daß ein besonderes Heiligthum des Phoenix in Heliopolis bestehe.

Die Denkmale zeigen uns den Vogel, welchen die Griechen Phoenix nennen. Es ist ein Reiher von stattlichem Gefieder, mit einem langen Federnpaar am Hinterkopf. Reiher dieser Art ziehen jährlich mit der Nilüberschwemmung in Aegypten ein. Sein glänzendes Gefieder gab offenbar den Anlaß, diesen Vogel sowohl dem Sonnengott zu weihen, als sein Erscheinen mit der Ueberschwemmung, welche Osiris dem Lande sendete, ihn diesem Gotte angehörig erscheinen ließ. Seine regelmäßige Ankunft in Aegypten machte ihn zum Verkündiger der Ueberschwemmung, zum Verkündiger der Zeiten. Die Denkmale nennen diesen Reiher, den Phoenix der Griechen, Bennu; sie nennen ihn, wie der Sonnengott sich selbst erzeugen sollte, so den „Bennu, welcher sich selbst erzeugt"; „den großen Bennu, der die Zeitabschnitte entstehen läßt". Wenn es im Todtenbuche, einer Papyrusrolle, welche den Mumien mitgegeben wurde, heißt: „Ich bin der Vogel Bennu, welcher in On weilt", wenn hinzugefügt wird: „der Bennu-Vogel, das ist der Osiris von Heliopolis"[2]), so folgt hieraus wie aus jenem Heiligthum des Phoenix zu Heliopolis, daß Osiris wie mit dem Ptah von Memphis so auch mit dem Sonnengotte von Heliopolis verschmolzen, daß der Vogel, welcher die Wiederkehr der Befruchtung Aegyptens anzeigte, dem Osiris-Ra geweiht war, daß diesem Gotte ein heiliger Bennu im Tempel zu Heliopolis gehalten wurde, in welchem Osiris selbst wie in dem Apis erscheinen sollte. Der Bennu von Heliopolis war eine Incarnation, eine Erscheinung des Osiris wie der Apis von Memphis, wie der heilige

1) Herod. 2, 73. — 2) Brugsch in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 10, 651 flgde.

Ibis, welcher in Hermopolis gehalten wurde, Bild und Erscheinung des Gottes Thoth war.

Wenn die Griechen den Bennu Phoenix, d. i. Palme, nennen, so haben sie damit die Bedeutung des aegyptischen Namens richtig getroffen, Bennu und Ben bedeutet im Altaegyptischen Palme. Der Palmenzweig bezeichnet in der Hieroglyphik der Aegypter das Jahr, die Zeitabschnitte. Dem Vogel, dessen Ankunft die Wiederkehr der Befruchtung, den Beginn der Wasserzeit, also den Beginn des aegyptischen Jahres bezeichnete, konnte der Name des Palmzweiges beigelegt werden. Wie die Sonne, wie das Jahr sich selbst erzeugt, so sollte der Bennu sich selbst erzeugen. Wie eine Zeitperiode aus der anderen hervorgeht und sich erneuet, sollte auch der Bennu sich selbst gebären. In diesem Sinne konnten die Griechen von dem Phoenix erzählen, daß er sich selbst verbrenne und aus seiner Asche neugeboren auferstehe. Wenn diese dann aber von einem Phoenix berichten, der alle fünfhundert Jahre in dem Tempel von Heliopolis erscheine, dessen Ankunft mit großen Festen bezeichnet werde, so kann damit nur der Ablauf wie der Beginn einer größeren Zeitperiode gemeint sein. Welche Bedeutung ein Zeitraum von fünfhundert Jahren für die Aegypter hatte, ist nicht sicher festzustellen. Da indeß die Aegypter, wie wir oben sahen, ein bewegliches Jahr hatten, welches gegen das richtige astronomische Jahr nach Ablauf von vier bürgerlichen Jahren um einen Tag vorrückte und erst nach 1460 Jahren wieder mit dem Sonnenlauf und den natürlichen Anfängen der Jahreszeiten zusammenfiel, so könnte eine Periode von 500 Jahren die Vorrückung des aegyptischen Jahres um 125 Tage, d. h. etwa um eine der drei Jahreszeiten Aegyptens bezeichnet haben[1]).

In den religiösen Vorstellungen der Aegypter treten uns die höchsten wie die niedrigsten Anschauungen gleich an der Pforte der Geschichte entgegen. Es sind scharf getrennte, weit auseinander liegende Elemente, welche die Religion der Aegypter mit einander verbunden hat. Die göttliche Verehrung der Thiere, die Uebertragung der Thiergestalt auf die Götter, die ununterbrochene Erscheinung und Incarnation auch der höchsten Götter in bestimmten Thierexemplaren, in Ochsen und Reihern, die unermeßliche Sorgfalt für die Erhaltung

1) Lepsius Chronologie S. 125 flgde.

der Leichen der heiligen Thiergattungen und die Bestattung der heiligsten mit fürstlichen Ehren, dies Alles kann für einen rohen Aberglauben gelten, für einen Fetischismus, bei welchem kein anderes Volk, das sich über die Anfänge der Bildung erhoben hat, stehen geblieben sei. Aber neben diesem Thierdienst waren die Aegypter, wie Herodot sagt und die Denkmale uns überall zeigen, „die ersten, welche behaupteten, daß die Seele des Menschen unsterblich sei"[1]). Die Aegypter verehrten in ihren Göttern die lebengebenden Mächte, das Geheimniß des Lebens. Das vorhandene Leben wollten sie nicht aufgeben, auch das des einzelnen Menschen nicht. War das Leben aus dem Körper entflohen, so sollte wenigstens diese Form des Lebens, dieses Bild des Lebens bewahrt bleiben, so sollte wenigstens der Leib der Verwesung entrissen werden. Kein Volk hat größere Sorge und Arbeit auf die Erhaltung seiner Leichen gewendet als die Aegypter. Und es kam ihnen nicht nur darauf an, daß die Leichen vor der Verwesung und dem Zerfallen geschützt wären, sondern ebenso sehr darauf, daß dieselben so bestattet würden, daß sie weder dem Raubthier noch dem Frevel der Menschen, noch den Waffen des Feindes erreichbar wären. Unverweslich und ungestört sollten die Todten ruhen. So weit unsere Kunde hinaufreicht, finden wir die Aegypter beschäftigt, ihren Todten sichere und kühle Ruhestätten in ihrem heißen Lande zu bereiten. Weder die Gewalt der Natur noch der Wille der Menschen sollte es vermögen, die Körper der Abgeschiedenen anzutasten. In unentweihbaren, unzerstörbaren Gräbern sollten die Todten ruhen. Es war die erste Aufgabe der Lebenden, für die Ruhe der Todten, für deren Gräber zu sorgen, das Bild des Verstorbenen durch seinen Körper, und durch die Ausschmückung des Grabes das Bild seiner Thaten, seiner Beschäftigung festzuhalten. Diodor sagt, daß die Bewohner Aegyptens die Zeit des Lebens für sehr kurz, die Zeit nach dem Tode aber für sehr lang hielten. „Daher nennen sie, fährt er fort, die Wohnungen der Lebendigen Herbergen, weil wir nur kurze Zeit darin wohnen, die Gräber der Verstorbenen aber ewige Häuser, weil die Todten eine grenzenlose Zeit im Hades zubringen. Auf die Erbauung der Häuser wenden sie daher weniger Mühe, die Gräber aber werden auf außerordentliche Weise ausgestattet"[2]).

Aber nicht blos der Körper sollte im Grabe fortbestehen. Nach-

1) Herod. 2, 123. — 2) Diod. 1, 51. cf. 92.

dem das religiöse Bewußtsein der Aegypter sich dahin entwickelt, daß die lebengebenden und lebenraubenden Mächte der Natur im Kampfe gegeneinander standen, daß der wohlthätige Geist des Lebens wohl einen Augenblick überwunden, getödtet werden konnte, aber aus dem Tode zu neuem Leben erwachte; nachdem Osiris in der Unterwelt zu neuem Leben erstanden war, sollte auch die Seele des Menschen aus dem Tode zu neuem Leben erwachen. Es war der gute Gott, welcher aus dem Tode zu neuem Leben gelangte, welcher auch im Tode fortlebte, es waren die reinen Geister des Lichts, die Herren der Reinheit, welche über die Geister der Unreinheit, der Nacht, des Todes, den Sieg davon trugen. Nur der Mensch, der des Wesens dieser Götter theilhaft war, nur der, welcher gut und rein gelebt hatte, konnte nach dem Tode weiter leben. Wer rein befunden ist, wer des Wesens des Osiris theilhaftig ist, der wird im Reiche des Lebens nach dem Tode, dessen Herr Osiris ist, zu neuem Leben erwachen. Als der Gott des aus dem Tode wieder erwachenden Lebens ist Osiris der Gott der Menschenseele geworden. Das Gericht, welches er über die Reinheit des Abgeschiedenen hält, entscheidet über dessen Fortleben im Himmel oder in der Hölle.

Monumente und Urkunden — das sogenannte Todtenbuch, welches den Mumien in den Sarg gelegt wurde — geben uns ein vollständiges Bild von den Vorstellungen der Aegypter vom Leben nach dem Tode. Mit der sinkenden Sonne steigt die Seele des Abgeschiedenen hinab unter die Erde, in die Unterwelt, in den Amentes[1]). Im Vorhofe der Unterwelt, im Saal der „doppelten Gerechtigkeit" d. h. der belohnenden und strafenden, wird das Gericht über die Todten gehalten. Osiris, die Krone auf dem Haupte, den Krummstab und die Geißel in der Hand, mit den Binden der Mumien umgürtet, sitzt auf einem Throne, der vom Wasser des Lebens umgeben ist, aus welchem Lotosblumen emporsprießen. Neben dem Osiris sitzen zwei und vierzig Geister der Unterwelt, die Todtenrichter mit den Straußfedern, den Zeichen der Wahrheit und Gerechtigkeit geschmückt, die über die 42 Todsünden, welche das Sittengesetz der Aegypter verpönte, Gericht halten. Der Todte bittet Osiris um Aufnahme in die Vereinigung der Seligen und versichert, keine Sünde begangen zu haben. „Er habe keine Bosheit begangen, er habe nicht gestohlen,

1) Amentes ist Ament d. h. Verborgenheit.

er habe Niemand mit Absicht getödtet, er habe sein Beten nicht sehen lassen, er sei kein Heuchler gewesen, er habe das Eigenthum Gottes nicht gestohlen noch die Speisopfer geraubt, er habe nicht verleumdet, er habe sein Herz nicht zu verzehren gehabt d. h. keine Reue empfinden müssen, er sei kein Trunkenbold und kein Ehebrecher gewesen, er habe sich nicht mit Unreinheit befleckt, er habe sein Haupt nicht geschüttelt, wenn er Worte der Wahrheit vernommen, er habe seine Rede nicht unnöthig verlängert, er habe den König, seinen Vater und die Götter nicht geschmäht, er habe die Götter nicht verachtet in seinem Herzen und die leinenen Binden den Todten nicht abgerissen"[1]).

In dem Todtenbuche lautet das Bekenntniß und das Gebet des Todten an Osiris: „Preis Dir, du großer Gott, Herr der Wahrheit. Ich bin vor Dir erschienen, o Herr, ich stelle mich Dir vor, zu schauen deine Güte. Ich habe erkannt und ich erkenne deinen Namen. Ich kenne die Namen der zwei und vierzig Götter, welche mit Dir sitzen in der Halle der Wahrheit, die da leben von der Züchtigung der Frevler, die da leben von der Frevler Blut am Tage der Rechenschaft vor Osiris, dem Vollendeten. Hort der Geister, Herr der Wahrheit ist dein Name! Möge ich euch erkennen, Herren der Wahrheit. Wahrheit bringe ich vor euch. Bedecket meine Fehler! Ich habe nicht Trug noch Böses verübt. Ich habe nicht gemordet. Ich habe nicht Trug geübt im Gerichte. Ich habe den Mann nicht betrogen bei seinem Tagewerke. Ich bin nicht träge gewesen. Ich bin nicht ermattet. Ich bin nicht hingesunken. Ich bin nicht muthlos geworden. Ich habe nichts den Göttern Hassenswürdiges gethan. Ich habe mich nicht vergangen gegen die Person meines Vorgesetzten. Ich habe nicht gedrückt, noch hungern lassen, noch weinen machen. Ich habe keinen Betrug verübt vor dem Angesicht der Menschen. Ich habe die Maße Aegyptens nicht verändert. Ich habe keinen Raub begangen an den Bildern der Götter. Ich habe die leinenen Binden der Todten nicht weggenommen. Ich habe nicht Hurerei getrieben. Ich habe nicht Wucher getrieben. Ich habe nicht Siegelringe verfälscht. Ich habe das Gewicht der Wagschale nicht verringert. Ich

1) Es ist die Seele Ramses' VI, „des Königs Sonne, Lenkers der Gerechtigkeit", welche in seinem Grabe zu Biban el Moluk alle diese nicht von ihm begangenen Sünden aufzählt. Unter diesem Katalog sind die Sünden selbst bildlich dargestellt, die Ausschweifung durch den Bock, die Gefräßigkeit als Krokodil, die Faulheit als Schildkröte u. s. w.; Champollion, lettres p. 242.

habe die Gazellen nicht gestört in ihren Lagern. Ich habe die Vögel der Götter nicht gefangen. Ich habe nicht gefangen ihren Fisch Kami und ihren Fisch Oxyrhynchos. Ich habe nicht Wehren an den Fluß gesetzt, ich habe seinen Lauf nicht abgeleitet. Ich habe die Götter nicht betrogen um ihre Opferschenkel. Ich habe die heiligen Heerden nicht weggetrieben. Ich bin rein! Ich bin rein! Ich bin rein! Ich bin rein! Rein ist der große Bennu (Phoenix), der in Suten-Khen lebt. Denn ich bin die Nüster des Herren der Winde, welcher Leben giebt allen Menschen am Tage der Rechenschaft, des Auges in Anu (Heliopolis), am dreißigsten Tage des Monats Mekhir (d. h. an der Wintersonnenwende) vor dem Herren der Erde. Denn ich habe gesehen das Auge in Anu sich füllen"[1]).

Nachdem der Todte seine Reinheit behauptet hat, wird sein Herz auf der Wage der Gerechtigkeit gewogen, während in der anderen Wagschale die Straußfeder der Wahrheit und des Rechts liegt. An der einen Schale steht der Gott mit dem Kopfe des Schakals Anubis, der Ankläger der Todten, an der anderen der sperberköpfige Horos. Thoth sitzt mit dem Schreibzeuge dabei und zeichnet das Ergebniß der Wägung und den Richterspruch auf. Ist das Herz des Todten zu leicht befunden, war der Todte während seines Lebens der Gefräßigkeit, der Unzucht, der Gottlosigkeit ergeben, so wird er aus dem Vorhofe der Unterwelt in das Reich der Finsterniß, in die Hölle gesandt. In dem Felsengrabe König Ramses' VI (um 1200 v. Chr. G.) ist diese Hölle der Aegypter dargestellt. Die Ueberschrift lautet: „Diese feindlichen Seelen schauen den Sonnengott nicht, wenn er die Strahlen seiner Scheibe leuchten läßt." Den fünf und siebzig Abtheilungen der Hölle stehen ebenso viele furchtbare mit Schwertern bewaffnete Dämonen vor. Ueber jeder Abtheilung der Hölle ist die Sünde bemerkt, für welche die Gequälten leiden und die Art ihrer Strafe. Die Seelen sind schwarz, sie werden an Pfähle gebunden und von ihren rothen Wächtern mit Schwertern zerfleischt; andere sind mit dem Kopfe nach unten aufgehängt, noch andere, denen der Kopf abgeschnitten ist, ziehen in langen Reihen einher. Andere gehen mit gebundenen Händen und schleifen ihr ausgeschnittenes Herz hinter sich drein. Andere werden in großen Kesseln gesotten sammt ihren

1) Bunsen, Aegypten V, 2, 551.

Fächern, dem Mittel der Kühlung und dem Bilde der Ruhe, welche den Völkern des Orients so theuer ist[1]).

Die Seelen derer, welche gerecht erfunden worden im Gericht des Osiris, „gehen nicht zum Orte der Strafe"; sie erhalten die Straußfeder der Gerechtigkeit und die Göttinnen Hathor und Nut gießen von ihren Lebensbäumen, der Persea und der Sykomore, das Wasser des ewigen Lebens auf sie herab. So gestärkt durchschreiten sie die Unterwelt, bei dem Nilpferde, dem Wächter des Eingangs der Unterwelt, bei den schrecklichsten Thieren und Ungethümen, Schlangen und Krokodilen vorüber, bis sie im Osten zu den Gefilden des Sonnengottes, des Ra kommen. Die Inschrift in jenem Königsgrabe sagt von ihnen: „Diese haben Gnade gefunden vor den Augen des großen Gottes, sie wohnen in den Wohnungen des Ruhmes, wo das himmlische Leben gelebt wird; die Leiber, welche sie verlassen haben, werden für immer in ihren Gräbern ruhen, während sie des Anblicks des höchsten Gottes sich freuen"[2]). Man sieht diese Seelen Korn schneiden auf den Feldern. Sie pflücken Blumen und Früchte, lustwandeln in schattigen Laubgängen und baden und schwimmen in einem Bassin umher. Der Sonnengott Ra spricht zu ihnen: „Nehmt eure Sicheln, erntet die Frucht der Felder, die euer Theil sind, tragt sie in eure Wohnungen und genießet sie und bringt sie den Göttern als reine Gaben dar von der Frucht des Feldes der Herrlichkeit."

In welcher Verbindung die Aegypter das Schicksal des todten Leibes mit der Seele dachten, ist nicht klar. Die Aegypter müssen angenommen haben, daß die Fortdauer der Seele an die Fortdauer des Leibes geknüpft sei, daß mit der Verwesung des Leichnams die Existenz der Seele aufhöre, daß die entweihte oder gestörte Ruhe des Leibes auch die Seele in ihrem Aufenthalte auf den Feldern des Sonnengottes beunruhige, daß der Todte mit der Zerstörung der Mumie zum zweiten Male sterbe. Ebenso wenig sind wir im Stande, die Stelle richtig anzugeben, welche die Lehre von der Wanderung der Seele, welche die Griechen den Aegyptern zuschreiben, in dem Kreise ihrer Vorstellungen vom Leben nach dem Tode eingenommen hat. Nach der Angabe Herodots glaubten die Aegypter, daß die Seele des

---

1) Champollion, lettres p. 233. Die neueren Forschungen haben gezeigt, daß der von Champollion als der fünfte Ramses bezeichnete König der sechste dieses Namens ist. — 2) Champollion l. c. p. 234.

Todten eingehe in ein Thier, welches zu derselben Zeit geboren werde. Mit dem Tode dieses Thieres gehe die Seele in ein anderes über, bis sie alle Thiere des Landes, der See und der Luft durchwandert habe, um dann wieder in einem Menschenleib geboren zu werden. Diese Wanderung durch sämmtliche Thierleiber werde in 3000 Jahren vollendet[1]). Es ist möglich, daß Herodot nicht exakt berichtet, daß die Lehre, welche Pythagoras von der Wanderung der Seele nach aegyptischem Vorbilde aufgestellt hatte, seine Auffassung von den Vorstellungen der Aegypter getrübt hat. Jeden Falls zeigen die Denkmale, daß die Leiber der Gerechten Ruhe im Grabe und Leben im Tode und Freude in der östlichen Sonnenheimat fanden. Nur die Seelen der Unreinen, welche nicht völlig verdammt wurden, konnten einer solchen Wanderung unterworfen gedacht werden, welche dann wol so lange währen mußte, bis die dadurch gereinigte Seele Aufnahme beim Sonnengott finden konnte. Darauf scheinen Darstellungen des Todtengerichts zu deuten, in welchen eine Seele in die Sau, die Sündengestalt der Gefräßigkeit verwandelt, von Anubis aus dem Saale des Todtengerichts gepeitscht wird. Eine Wanderung durch alle Thierleiber können die Aegypter unmöglich angenommen haben, da ihnen das Wesen der Götter in den heiligen Thieren erschien, da die heiligsten derselben ihnen sogar Incarnationen ihrer Götter waren. War die Wanderung eine Strafe, so mußte dieselbe auf die unreinen Thiere beschränkt sein. In welcher Verbindung eine Seelenwanderung dieser Art und die Höllenstrafen für die Frevler standen, ob diese Qualen nur für solche eintraten, welche durch die Wanderung nicht zu bessern waren, läßt sich nicht entscheiden. Auch die Inder glaubten an doppelte Strafen für die Unreinen: an Höllenqualen und an eine Wanderung durch Thierleiber.

4. Das alte Reich von Memphis.

König Menes (aeg. Mena), welchen bereits Denkmale aus dem vierzehnten Jahrhundert v. Chr. als den Gründer des aegyptischen Reiches bezeichnen, heißt in der Liste Manetho's ein Mann von This. This (aeg. Tenj, Thinis) lag wenig unterhalb von Theben. Diese Notiz gestattet den Schluß, daß die Vereinigung Aegyptens zu einem

1) Herodot 2, 123. Aristot. de anima 1, 3. Virgil. Aen. 3, 68.

größeren Ganzen, welches das Flußthal etwa von der westlichen Wendung des Nil bei Denderah bis hinab zu den Mündungen unter einer Herrschaft zusammenfaßte, von dem oberen Lande, von einem Fürsten von This ausgegangen ist. Seinen Mittelpunkt erhielt dieses neue Staatsleben jedoch im unteren Lande. Die Erbauung von Memphis wird dem Menes zugeschrieben. Er soll den Nil, der bis dahin an der libyschen Bergkette hingeflossen sei, nach Osten zu abgedämmt, die Stadt Memphis auf dem neugewonnenen Boden erbaut und den Tempel des Ptah, das älteste Heiligthum der Stadt — es war stets das erste Aegyptens — errichtet haben. Er soll ferner die Verehrung der Götter, die Darbringung der Opfer gelehrt oder geordnet und dem Lande das erste Gesetz gegeben haben. Nachdem Menes 62 Jahre geherrscht, sei ihm sein Sohn Athotis gefolgt. Wenn von diesem berichtet wird, daß er die Königsburg von Memphis erbaut habe, so mag dieser Angabe die Thatsache zu Grunde liegen, daß der Herrschersitz des neuen Staates frühzeitig von This nach Memphis verlegt worden ist[1]). Die Lage von Memphis, gerade an der Stelle, wo das geschlossene Flußthal endet und das Delta sich öffnet, machte diese Stadt zum Sitze einer Herrschaft, welche die Küste wie den größeren Theil des oberen Thals umfaßte, in hohem Maße geeignet.

Für die Zeit der Gründung dieser Herrschaft haben wir oben das Jahr 3233 v. Chr. angenommen. Daß die Tradition dem ersten Fürsten des neuen Reiches die Ordnung des Gottesdienstes, des Gesetzes zuschreibt, bedarf keiner Erklärung. Wenn Menes zugleich große Wasser- und Tempelbauten ausgeführt haben soll, so ist es begreiflich, daß die Leistungen, in welchen ein Volk besonders hervorragt, gleich den Anfängen des Staates, den Gründern desselben, den Vorbildern der nachfolgenden Herrscher zugeschrieben werden. Ein neues Staatsleben bedarf eines neuen Mittelpunkts und pflegt sich diesen früher oder später zu schaffen. Daß der Lauf des Nil oberhalb Memphis künstlich nach Osten gewendet ist, haben neuere Untersuchungen bestätigt[2]); wenn dies auch nicht bei der ersten Anlage der Stadt geschehen, vielmehr erst durch das Anwachsen derselben nothwendig geworden sein wird. Das Heiligthum des Gottes, der am höchsten in Unteraegypten verehrt wurde, der als der Vater der Götter galt, konnte kein anderer als der Vater der Könige erbaut haben.

Nach Diodors Bericht war es indeß nicht Menes, der Memphis

1) Herod. 1, 99. Diodor I, 45. 50. — 2) Z. B. die Linant's.

erbaute, sondern erst der sechzigste Nachfolger desselben rief diese Stadt, „die glänzendste Aegyptens", in's Leben, indem er den passendsten Ort auswählte, da wo der Nil sich in mehrere Arme scheidet, so daß diese Stadt, gerade im Passe gelegen, Herrin der Schifffahrt Nilaufwärts wurde. Der Gründer habe der Stadt einen Umfang von 150 Stadien (gegen vier Meilen) gegeben und ihr dadurch eine große Festigkeit verschafft, daß er, da der Nil die Stadt umfloß und zur Zeit der Ueberschwemmung überfluthete, gegen Süden einen großen Damm vorlegte, sowohl zum Schutze gegen den Fluß als gegen die Feinde. Der Gründer habe die Lage so richtig gewählt, daß die Mehrzahl der Könige nach ihm ihren Sitz in Memphis genommen hätte.

Von dem neunten Nachfolger des Menes, dem zehnten Herrscher des Reiches, dem Kaeechos, sagt Manetho, daß unter seiner Regierung die Verehrung des Apis, des Mnevis und des heiligen Bockes im Bezirke von Mendes an der phatnitischen Mündung begonnen habe; und bei dem neunzehnten König, dem Tosorthros oder Sesorthos, ist in den Listen des Manetho bemerkt, daß er für die Schrift Sorge getragen, daß er ein Meister der Heilkunde gewesen, daß der Bau mit Bruchsteinen von ihm herrühre. Sehr merkwürdige Bauten dieser Art sind es, welche das Andenken an die Könige erhalten haben, die das dritte Zehnt der Nachfolger des Menes in der Liste Manetho's schließen, welche in der Liste des Eratosthenes den vierzehnten, fünfzehnten und sechzehnten Platz nach Menes einnehmen.

Die Aegypter bestatteten ihre Todten westlich von ihren Wohnsitzen. Der Westen, wo die Sonne sinkt, wo sich jenseit der libyschen Bergkette die Wüste endlos ausdehnt, gehörte nach ihrer Anschauung den Göttern der Nacht, des Todes, der Unterwelt.

Etwa zwei Meilen westlich von Memphis erhebt sich ein ödes und einsames Felsplateau, das sich mehrere Meilen weit in gleicher Richtung mit dem Flusse hinzieht, gegen hundert Fuß über dem blühenden und lebendigen Thale, welches der Nil durchfließt. In jenen Felsenboden, welcher das fruchtbare Land von der Wüste scheidet, bargen die Memphiten ihre Todten. Hier waren sie in Grabkammern, welche in das Gestein gehauen, oder da, wo der Boden lockerer war, ausgemauert wurden, vor den Ueberfluthungen des Nil sicher. Auch die Könige suchten auf dieser Felsplatte ihren Ruheplatz; sie vor allen nahmen auf die Festigkeit und Dauer ihrer Gräber Bedacht, und sie wollten auch im Tode noch Könige sein. Die Stätte, wo ein König

ruhte, sollte königlich bezeichnet und weithin sichtbar sein, sein Grabmal sollte alle anderen überragen, seine Grabkammer sollte am wenigsten zu eröffnen sein. So mochte man zuerst Steinblöcke auf das geschlossene Felsengrab eines Königs wälzen, oder einen Erdhügel darüber aufschütten, wenn Sand und Erde in der Nähe waren. Die heftigen Winde, welche aus der Wüste herwehten, machten es jedoch nöthig, diese Erdhügel mit Steinen zu befestigen und zu bekleiden. Dadurch gewannen die Grabeshügel allmälig eine bestimmte Gestalt; die Aegypter wählten die der Pyramide. Der größeren Festigkeit wegen wurde dann der Kern dieser Hügel statt aus Erde aus Backsteinen gemauert; wo Felsblöcke zur Hand waren, fügte man diese auch in dem Kerne regelmäßiger, bis man endlich diese Bauten im Innern und Aeußern aus winkelrecht behauenen Steinen in regelmäßigen Schichten ausführte und künstliche Steinberge über den Grabkammern der Könige aufthürmte. Die Grundfläche wurde genau im Quadrat genommen und ihre vier Seiten nach den Himmelsgegenden orientirt. Nur ein schmaler Gang blieb in dem massiven Bau frei, den Sarkophag hindurchzuführen. Wenn der Todte beigesetzt war, dann wurde die Grabkammer sowie der Eingang sorgfältig mit Steinplatten geschlossen und jener Gang im Innern noch außerdem an verschiedenen Stellen mit Blöcken gesperrt.

Gegen siebzig solcher Pyramiden, die in langer Reihe von Süden nach Norden von Dashur bis nach Abu Roesch auf jenem Plateau liegen[1]), geben Zeugniß von den Herrschern des alten Reiches von Memphis und ihren Angehörigen[2]), von der Kunstfertigkeit und Leistungsfähigkeit ihres Volkes. Die Höhe dieser Grabdenkmäler steigt von 20 bis zu 450 Fuß; von einigen sind nur noch die Basen und wenige Trümmer vorhanden, auch von den größten und dauerhaftesten sind die Spitzen und mindestens ein Theil der Bekleidung verwittert, herabgefallen oder herabgebrochen, da die Araber späterhin diese Denkmale als Steinbrüche benutzt haben. Drei von diesen Pyramiden, welche in der Nähe des heutigen Abusir stehen, sind im Kern wie in den Gängen zu den Grabkammern aus rohen Steinblöcken gebildet, welche durch dazwischen geschütteten Nilschlamm verbunden sind; ihre jetzt verwitterte Bekleidung bestand aus Kalksteinquadern, ihre Höhe

1) Lepsius versichert, die Spuren und Reste von 67 Pyramiden gefunden zu haben; Briefe aus Aegypten S. 65. — 2) Herod. 2, 126. Diodor 1, 64. Brugsch hist. d'Egypte p. 36.

betrug 150 bis 200 Fuß. Andere, deren Kern regelmäßig aus Ziegelsteinen aufgemauert ist, stehen weiter südlich bei Dashur. Die Höhe der größten beträgt jetzt nur neunzig, ursprünglich über zweihundert Fuß. Die schönsten und größten regelmäßig aus Quadern aufgemauerten stehen bei Gizeh. Zwischen sieben kleineren, die alle in Anlage und Größe einander ähnlich sind, etwa hundertfunfzig Fuß hoch, erhebt sich eine Pyramide von 447 (ursprünglich 457) und eine zweite von ursprünglich 480 Fuß, jetzt nur 450 Fuß Höhe, da die Spitze zerbröckelt und eine kleine Terrasse an deren Stelle getreten ist; die dritte bleibt in ihren Dimensionen weit hinter diesen beiden zurück; ihre Höhe beträgt nur 218 Fuß.

Die erste, ehedem drei und zwanzig Fuß niedriger als die zweite, steht auf etwas höherem Felsboden, das Mauerwerk ist schlechter gearbeitet als an der größten, die Grabkammer liegt unmittelbar unter der Grundfläche des Baues. In den Boden dieser Kammer war ein einfacher Sarkophag von Granit eingelassen, ohne Inschrift. Aber in den diese Pyramide umgebenden Gräbern ist wiederholt der Name des Königs Chafra gelesen worden, namentlich an einem Sarkophage, dessen Inhaber ein Baumeister des Königs Chafra genannt wird; wir finden auch sonst, daß der Hofstaat dem König noch nach dem Tode treu bleibt und seine Gräber um das Grab des Königs aushöhlen läßt.

Die zweite, höchste Pyramide mißt in den Seiten der Grundfläche je 716 Fuß oder 500 aegyptische Ellen[1]; die schräge Höhe beträgt 764 Fuß, der Bau enthält gegen neunzig Millionen Kubikfuß Mauerwerk. Funfzig Fuß über der ursprünglichen jetzt durch Wüstensand verschütteten Grundfläche beginnt in der Mitte der Nordseite ein allmälig gesenkter Gang etwas über drei Fuß breit und vier Fuß hoch, der zu einer tief in den Felsen des Bodens hineingehauenen Grabkammer führt, welche mehr als hundert Fuß unter der Grundfläche der Pyramide, gerade 600 Fuß unter ihrem Scheitelpunkt und zwar lothrecht unter demselben liegt. Aus dem Gange zur Grabkammer zweigt sich bald hinter dem Eingang ein wagerechter Stollen ab, von diesem wieder ein aufwärts steigender Gang, welche zu zwei übereinander liegenden Gemächern führen, die wie die Grabkammer in der Axe der Pyramide liegen. Nur in dem oberen

1) Böckh, Metrologie, S. 236 flg.

dieser Gemächer wurde ein zerstörter Sarkophag gefunden. Aber über diesen Gemächern sind noch einige kleine Räume freigelassen, um den Druck der Steinmassen auf dieselben zu vermindern, und an den Steinen dieser Räume wird der Name Chufu und Chnemu-Chufu in angemalten Hieroglyphen gelesen. Derselbe Name kehrt in den benachbarten Felsengräbern häufig wieder[1]).

Die dritte, kleinere Pyramide auf dem Felsen von Gizeh, deren Höhe nicht die Hälfte der beiden anderen erreicht, übertrifft dieselben an Schönheit und Regelmäßigkeit des Baues. Der mürbere Boden erforderte einen großen Unterbau, auf welchem sich die Pyramide in fünf bis sechs senkrechten, stufenweise verjüngten Stockwerken erhob, deren Zwischenräume dann durch abgeschrägtes Mauerwerk ausgefüllt wurden. Die Bekleidung dieser Pyramide besteht bis zu bedeutender Höhe hinauf aus geschliffenen Granitplatten. Unter diesem Bauwerk, im Felsen selbst liegen zwei Kammern. In der zweiten kleineren Kammer, welche tiefer liegt als die erste, wurde ein schön gearbeiteter Sarkophag von blauem Basalt mit der Mumie gefunden. Der Deckel desselben trug folgende Inschrift: „O König, Osirischer, Menkera, ewig Lebender, Kind des Himmels, geboren von der Göttin Nut. Möge deine Mutter Nut sich über dich ausstrecken in ihrem Namen, des Geheimnisses des Himmels. Möge sie dir gewähren, daß du ein Gott seiest und deine Feinde nicht leben, König Menkera, Ewiglebender!"[2])

Als Herodot um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Christus Aegypten besuchte und seinen Dolmetscher und Reiseführer nach den Erbauern dieser drei Pyramiden fragte, nannte ihm dieser den König Cheops als den Erbauer der größten, der fünfzig Jahre lang über Aegypten geboten habe; nach ihm habe dessen Bruder Chephren regiert, der sechs und fünfzig Jahre hindurch Aegypten beherrscht und die um vierzig Fuß minder hohe Pyramide errichtet habe; die dritte, deren Seiten jede nur 280 Fuß messen, habe der Sohn des Cheops, Mykerinos, erbaut. Cheops und Chephren waren nach den Berichten der Griechen böse Fürsten. Sie hätten die Tempel geschlossen, die Aegypter von den Opfern abgehalten und alle gezwungen, zu den Bauten ihrer Gräber zu frohnen. Erst Mykerinos habe, nachdem das Volk hundert und sechs Jahre hindurch alle Uebel er-

1) Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 37. Der Name Chufu findet sich auch in den Gräbern von Beni Hassan. — 2) Brugsch, histoire d'Egypte p. 37.

duldet, die Tempel wieder geöffnet, jedem erlaubt, seinem Geschäfte nachzugehen, und von den alten Königen der Aegypter das Recht am gerechtesten gesprochen. König Cheops habe, so erzählt Herodot, zuerst einen Weg von dem arabischen Gebirge (der östlichen Parallelkette des Nil) hinab bis an den Fluß und von da wieder bis auf die Felsen von Memphis hinauf bauen lassen, zehn Klafter breit von geglätteten Steinen, um die Werkstücke von der arabischen Seite herüberbringen zu können. Ueber diesem Straßenbau und über dem Bau der unterirdischen Zimmer zum Begräbniß des Cheops seien zehn Jahre vergangen, obwohl immer 100,000 Männer drei Monate lang gearbeitet hätten, bis sie durch ebenso viel andere Arbeiter abgelöst worden seien. Zwanzig Jahre sei dann an der Pyramide selbst gebaut worden und zwar so, daß der Bau wie eine Treppe in Absätzen und Schichten aufgeführt wurde. Als die Höhe erreicht war, wurden dann „die Absätze von oben herab nach unten belegt mit geglättetem Stein und sehr gut in einander gefügt, und kein Stein ist kleiner denn dreißig Fuß. Unter der Erde aber wurde ein gemauerter Kanal aus dem Nil um die unterirdischen Zimmer geführt." „Es ist auch, fährt Herodot fort, an der Pyramide angegeben, was die Arbeiter an Rettig und Zwiebeln und Knoblauch verzehrt, und es wurden dafür, ich erinnere mich wol, was der Dolmetscher sagte, der die Buchstaben las, 1600 Talente Silbers bezahlt (zwei bis drei Millionen Thaler). Wenn das wahr ist, ruft Herodot aus, was muß nun nicht noch darauf gegangen sein für Eisen zum Arbeitszeug und für Kost und Kleidung der Arbeiter!"[1])

Diodor berichtet: König Chemmis von Memphis regierte fünfzig Jahre und erbaute die größte der drei Pyramiden, deren Seiten sieben, deren Höhe über sechs Plethren betragen, ganz aus festem Stein, der sehr schwer zu bearbeiten, aber dafür auch von ewiger Dauer ist. Denn noch heute, obwohl seitdem nicht weniger als tausend, nach anderen sogar mehr als 3400 Jahre bis auf meine Zeit verflossen sind, steht der Bau unversehrt und die Verbindung der Steine ist nicht erschüttert. Dazu erzählt man, daß diese Steine aus weiter Entfernung, aus Arabien herbeigeführt worden, und der Bau mit Hülfe von Erdaufschüttungen in die Höhe geführt sei. Am wunderbarsten aber ist, daß nirgend eine Spur dieser Aufschüttungen, ein Ueber-

1) Herodot 2, 124—127.

bleibsel von dem Zuhauen und Glätten der Steine übrig ist, so daß es scheint, als sei dieses Werk nicht von Menschen, sondern von einem Gott fertig in den rings umgebenden Sand gesetzt worden. Obwohl die Aegypter sagen, daß 360,000 Menschen die Arbeiten des Baues verrichtet hätten, sei das Werk doch kaum in zwanzig Jahren vollendet worden, und die zahlreichen Hände, welche es errichteten, haben offenbar auch die Erdaufschüttungen und den Schutt hinweggeräumt und Alles wieder in den früheren Stand gebracht. Dem Chemmis soll sein Bruder Kephren, der 56 Jahre regierte, nach anderen sein Sohn Chabryes gefolgt sein. Dieser habe die kleinere (die zweitgrößte) Pyramide errichtet, welche keine Inschrift trage. Obwol nun aber beide Könige diese Pyramiden zu ihren Grabstätten bestimmt hätten, sei keiner von beiden in denselben begraben. Empört durch die Last der Arbeiten, durch grausame und gewaltsame Thaten dieser Könige habe das Volk gedroht, ihre Leichen aus diesen Gräbern herauszureißen und zu beschimpfen. Dadurch erschreckt habe der eine wie der andere in der Todesstunde den Angehörigen geboten, ihn heimlich an einem verborgenen Orte zu bestatten. Nach diesen regierte Mykerinos, den andere Mencherinos nennen, der Sohn des Chemmis. Dieser erbaute die kleinste Pyramide. Obwohl geringer an Größe, übertrifft dieses Werk durch die Kunst der Arbeit und die Schönheit des Steins die anderen Pyramiden; sie besteht bis zur funfzehnten Lage hinauf aus schwarzem Stein, welcher dem thebaeischen ähnlich ist; darüber hinauf ist die Steinart der anderen Pyramiden verwendet. An der Nordseite ist der Name ihres Erbauers „Mykerinos" geschrieben. Seiner Vorgänger Grausamkeit verabscheuend, habe Mykerinos, wie man erzähle, nach einer geziemenden und den Unterthanen wohlwollenden Regierung getrachtet und alles gethan, wodurch er sich die Liebe des Volkes am meisten erwerben konnte. Er habe viel für die Urtheilssprüche aufgewendet und denen, welche vor Gericht nicht den Spruch erhalten hätten, welcher ihm recht däuchte, habe er Geschenke gegeben. „Es besteht aber über die Erbauung der Pyramiden weder unter den Aegyptern noch unter den Schriftstellern Uebereinstimmung, die einen schreiben sie denen zu, welche ich genannt habe, andere anderen"[1]).

Nach der Liste des Manetho hatte schon der dritte Nachfolger

1) Diodor 1, 64.

des Menes die erste Pyramide auf dem Boden Aegyptens errichtet und damit das Vorbild gegeben, welchem die späteren Herrscher folgten. Bei Eratosthenes heißt der vierzehnte Nachfolger des Menes Saophis. Eratosthenes theilt ihm eine Regierungszeit von 29 Jahren zu. Sein Nachfolger trägt denselben Namen, er regiert 27 Jahre. Des zweiten Saophis Nachfolger ist Moscheres mit einer Regierungszeit von 31 Jahren. Die Liste Manetho's nennt den sieben und zwanzigsten König von Memphis Suphis. Dieser habe 63 Jahre regiert. Ihm folgt ein zweiter Suphis mit einer Regierungszeit von 66 Jahren; dem zweiten Suphis Mencheres mit einer Regierungszeit von 63 Jahren. Bei dem ersten Suphis der Liste Manetho's bemerkt der Auszug des Afrikanos: „dieser baute die größte Pyramide, welche Herodot unter dem Cheops entstehen läßt"; der Auszug des Eusebios giebt diese Bemerkung sowohl im griechischen Texte als in der armenischen Uebersetzung bei dem zweiten Suphis. Wir können hiernach nicht anstehen, den Cheops und den Chephren Herodots, den Chemmis und den Kephren Diodors mit dem ersten und zweiten Suphis der Listen, mit dem Chufu und Chafra der Inschriften, den Mykerinos Herodots und Diodors mit dem Moscheres des Eratosthenes, dem Mencheres Manetho's, dem Menkera des Sarkophages der dritten Pyramide zu identificiren. Im Munde der Griechen ging der Name Chafra naturgemäß in Chephren, Kephren und Chabryes über, wie Chufu in Cheops und weicher in Suphis; der Name Chemmis bei Diodor ist aus dem Chnemu in Chnemu-Chufu entstanden. Da die Listen des Manetho und Eratosthenes beide Könige Chafra und Cheops Suphis nennen, so werden wir daraus schließen dürfen, daß beide den Namen Chufu, der eine mit dem Beisatz „Chnemu", der andere mit dem Beisatz „Chafra" führten. Die Könige Chafra, Chufu und Menkera waren somit nach dem Ausweis der Denkmale wie nach den Nachrichten der Griechen die Erbauer der drei großen Pyramiden; Chafra erbaute die zweitgrößte, Chufu die größte, Menkera die dritte. Wenn die Volkssage der Aegypter, die die Griechen vernahmen, den Chephren-Chafra und den Cheops-Chufu Brüder nannte, so hatte dies offenbar seinen Grund nicht nur in der Gleichheit der Namen, sondern auch darin, weil ihre beiden Grabmonumente in ziemlich gleicher Höhe und Größe alle übrigen Pyramiden überragten. Es ist unmöglich, daß Cheops funfzig Jahre, sein Bruder Chephren nach ihm sechs und funfzig Jahre herrschte, wie Herodot und Diodor angeben,

noch unmöglicher freilich, daß der erste Suphis drei und sechzig, der zweite Suphis sechs und sechzig Jahre herrschte, wie die Liste des Manetho will, wenn sie Brüder waren; daß nach ihnen Mykerinos, den Herodot wie Diodor den Sohn des Cheops nennt, wiederum drei und sechzig Jahre regiert habe, wie Manetho sagt. Wie die Bruderschaft verdankt die Gottlosigkeit des Chephren und Cheops der späteren Volkssage ihre Entstehung. Der Anblick der gewaltigen Bauwerke drängte den späteren Geschlechtern die Betrachtung auf, welche Arbeit, wie ungeheure Anstrengungen deren Errichtung erfordert hätte. Diese Betrachtung floß mit dunklen Erinnerungen an die Herrschaft der Fremden, der Hirtenstämme, welche lange auf Aegypten gelastet hatte, zusammen, wie ein Zug in Herodots Erzählung deutlich genug verräth. Er versichert, daß die Aegypter kaum die Namen der Könige nennen wollten, welche die beiden großen Pyramiden gebaut; sie nennten sie Werke des Hirten Philitis [1]). Nicht als Werke der Gottlosigkeit konnten dem Aegypter der alten Zeit Grabmäler erscheinen, welche gerade das, worauf das eifrigste Streben ging, dem Todten die sicherste und unzerstörbarste Ruhestatt zu gewähren, in so eminentem Maße verwirklichten, sie mußten ihnen vielmehr Werke großer Gottesfurcht sein. Unzweifelhaft ist es die ältere Tradition, die Tradition der Priester, wenn in den Listen des Manetho, in dem Auszuge des Afrikanos bei dem ersten, in dem Auszuge des Eusebios bei dem zweiten Suphis im griechischen Text wie in der armenischen Uebersetzung bemerkt wird, daß dieser Herrscher ein heiliges Buch verfaßt habe, welches die Aegypter für einen großen Schatz hielten [2]). Herodot und Diodor nennen den Erbauer der zweitgrößten Pyramide, den Chephren, den Nachfolger des Cheops; wir werden ihn vielmehr für den Vorgänger desselben zu halten haben. Ein Nachfolger, der ein großes Werk im Sinne hatte, würde sich schwerlich, die größte Pyramide vor Augen, gerade mit einer etwas kleineren begnügt haben. Der naturgemäße Gang ist vielmehr der, daß der Nachfolger das große Werk des Vorgängers durch ein größeres zu übertreffen sucht. Die zweitgrößte Pyramide, nach der ersten erbaut, würde in Anlage und Ausführung einen Rückschritt bezeichnen. Daß die Griechen zuerst nach dem Erbauer der größten Pyramide

1) Herod. 2, 128. — 2) Daß die Excerptoren diese Angabe des Manetho mit der Erzählung Herodots durch eine Sinnesänderung des Königs in Uebereinstimmung setzen, stützt die letztere nicht.

fragten, liegt auf der Hand, daß Chafra-Chufu und Chnemu-Chufu leicht in einander flossen, bedarf keiner Ausführung. Aber wenn Herodot und Diodor den Mykerinos den Sohn des Cheops, des Erbauers der größten Pyramide, nennen, so mußte er auf diesen folgen, unzweifelhaft dann, wenn Cheops funfzig oder einige sechzig Jahre regiert hatte; Chephren muß demnach vor Cheops geherrscht haben. Auch bezeichnet der Auszug des Eusebios den zweiten Suphis, nicht den ersten, als den Erbauer der größten Pyramide[1]).

Die Könige von Memphis müssen bald nach ihrem Regierungsantritt den Bau ihrer Grabstätten begonnen haben. Man fing mit einem Kern von mäßiger Größe an und brachte in demselben auch wohl eine vorläufige Grabkammer an. Reichte die Zeit aus, so wurde die erste Anlage mit immer neuen Stockwerken überbaut und dadurch allmählig vergrößert, so daß dem Nachfolger höchstens die Bekleidung des Baues überlassen blieb[2]). Was Herodot und Diodor von dem Bau der größten Pyramide berichten, haben neuere Untersuchungen vollkommen bestätigt. Noch heute will man die Spuren des Dammes erkennen, der zum Transport der Werkstücke vom linken Nilufer nach dem Plateau geführt worden ist[3]). Die Pyramide selbst ist in großen regelmäßigen Stufen aus Quadern von Granit emporgemauert. Auch sind die gelben Kalksteine der Bekleidung wirklich von der arabischen Seite herübergebracht worden, weil hier bessere Steine dieser Art gebrochen wurden[4]). Dagegen ist die Angabe von dem unterirdischen Kanal um die Grabkammer nichts als eine Sage des Volkes, welche das wunderbare Bauwerk noch wunderbarer auszuschmücken trachtete; schon darum unmöglich, weil die Grundfläche

1) Vgl. Bunsen Aegypten 1, 133 flgde. Wenn die Tafel von Abydos wirklich, wie Bunsen behauptet, den Chnemu-Chufu im dreizehnten Schilde unmittelbar vor Menkera gab, so würde die Reihenfolge Chephren, Cheops, Mykerinos durchaus fest stehen. Ich bemerke noch, daß Diodor (1, 64) nicht sagt, daß Chabryes die größte Pyramide erbaut habe, sondern nur „daß einige dem Chemmis nicht den Bruder Kephren, sondern den Sohn Chabryes folgen ließen. Wie dies sei, der Nachfolger des Chemmis habe die zweitgrößte Pyramide gebaut.“ Daß in dem Grabmale des Baumeisters dem Namen Chafra die hieroglyphischen Zeichen für „groß“ und die Pyramide folgen, beweist nicht, daß Chafra der Erbauer der größten Pyramide- war; die zweitgrößte Pyramide war groß, sie war die „große“, bevor die größere errichtet war. Uhlemann (aeg. Alterthumskunde 3, 106) liest für Chnemu-Chufu durch eine andere Interpretation des Widders Sen-Chufu Sohn des Chufu und stützt diese Lesung durch die Lesart Sensaophis für den zweiten Suphis in der Liste des Eratosthenes. — 2) Lepsius in den Abhandlungen der Berl. Akademie 1843 S. 177 flgde. — 3) Brugsch hist. d'Egypte p. 35. — 4) Vgl. Strabon p. 809.

der Pyramide 140 Fuß über dem niedrigen Wasserstand des Nil liegt. Die hunderttausend Arbeiter Herodots, die drei hundert sechzig tausend Arbeiter Diodors (eine Zahl, die aus den Tagen des altaegyptischen Jahres gebildet ist) gehören der freien Erfindung der späteren Zeiten an, wenn man auch zugeben kann, daß der Bau zwanzig oder dreißig Jahre in Anspruch genommen hat. Eratosthenes giebt dem Chufu (Suphis II) indeß nur eine Regierungszeit von 27 Jahren. Inschriften sind an der Außenseite der Pyramide heute nicht mehr vorhanden. War dies der Fall als Herodot die Pyramide sah, so enthielten sie gewiß noch andere Dinge als die, welche der Dolmetscher vorzulesen vorgab. Die Dolmetscher, welche die Reisenden damals in Aegypten nach Art der heutigen Dragomans zu führen pflegten, verstanden schwerlich die Hieroglyphen zu lesen; sie begnügten sich, den Reisenden die Traditionen und Geschichten, welche sich im Munde des Volkes an die großen Denkmale der Vorzeit geknüpft hatten, wol mit einigen eigenen Uebertreibungen und Zusätzen zu erzählen[1]).

Tacitus gedenkt der Pyramiden, „welche mitten in unwegsamem Flugsande Bergen gleich emporgeführt seien durch den Wetteifer und die Machtmittel der Könige". Diodor bemerkt: „daß die alten Könige Aegyptens große und staunenswürdige Werke durch vieler Hände Arbeit ausgeführt hätten, um unsterbliche Erinnerungen ihres Ruhmes zu hinterlassen"[2]). Die Grabmale der drei Könige Chafra, Chufu, Menkera, welche die Königslisten wie die Tradition übereinstimmend auf einander folgen lassen, haben in der That den Jahrtausenden Trotz geboten; sie beweisen durch ihre Massen, durch die kunstvolle Art ihres Baues noch heute, welche Stufe der Bildung Aegypten erreicht hatte, auf welcher Stufe der Macht seine Könige standen. Die Baukunst wie die Skulptur in den diese Pyramiden umgebenden Gräbern zeigen bereits ein vollkommen bewußtes Wollen neben sicherem Beharren[3]), eine ungemein entwickelte Technik, einen strengen und einfachen Stil neben gefälligen Formen der Ornamente. Die Gräber um die großen Pyramiden lehren uns die Beamten kennen, welche dem Thron zunächst standen; ihre Skulpturen zeigen uns Scenen des ländlichen und des häuslichen Lebens. Zieht man zugleich den häufigen

1) Lepsius, Chronologie S. 248. 302. Gutschmid hat mit Bezug auf Papyrus-Urkunden aus der Zeit des Ramses Miamen die Herodotische Inschrift der Pyramide in Schutz genommen im Philologus 10, 644. — 2) Tac. Annal. 2, 61. Diodor 1, 31. — 3) Kugler Kunstgeschichte 1, 30.

Gebrauch der hieroglyphischen Schriftzeichen, welche sich wenig von denen der späteren Zeit unterscheiden[1]), in diesen Gräbern in Betracht, so lassen diese Denkmale ein nach allen Seiten entwickeltes Volks- und Hofleben erkennen. Die Herrschaft der Könige von Memphis reichte schon damals über das Nilthal hinaus; bei den alten Kupferminen im Wadi Maghara auf der Halbinsel des Sinai finden sich Schriftzeichen des Königs Chufu, und ein Denkmal, auf welchem er Feinde köpft[2]). Und wenn die Inschrift auf dem Deckel des Sarkophages der dritten Pyramide den König Menkera als den „Osirischen, den ewig lebenden" preist, so folgt daraus, daß der Mythos des Osiris, der Glaube an seine Herrschaft im Jenseits, an seine Leben aus dem Tode erweckende Macht bereits vor der Erbauung dieser Pyramide in Aegypten feststand.

Die Zeit, in welcher sich die großen Pyramiden über das Plateau von Memphis erhoben, bestimmen unsre Quellen sehr abweichend. Herodot setzt die Könige Cheops und Chephren in das zwölfte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung[3]); Diodor bemerkt, wie wir sahen, daß die großen Pyramiden tausend, nach anderen über 3400 Jahre vor seiner Zeit errichtet wären. Nach der Liste des Manetho würden Chafra, Chufu und Menkera zusammen 192 Jahre regiert haben und in die Zeit vom Jahre 4904 v. Chr. bis zum Jahre 4776 v. Chr. fallen. Versuchen wir von denselben Voraussetzungen aus, von welchen wir für die Zeit des Menes ausgingen, eine Zeitbestimmung zu gewinnen, so führt uns die Liste des Eratosthenes für den König Chafra auf die Jahre von 2819 bis 2790, für Chufu auf die Jahre von 2790 bis 2763, für Menkera auf die Jahre 2763 bis 2732 v. Chr.[4]).

Nach den Zeiten der Könige, welche diese mächtigen Denkmale hinterließen, nennen die Listen des Eratosthenes und Manetho einen König Phiops (Apappus), Pepi in den Inschriften, welchem sie eine Regierungszeit von 100 Jahren beilegen. Da Phiops bereits im sechsten Jahre den Thron bestiegen haben soll, würde er ein Alter von hundert und sechs Jahren erreicht haben. Plinius erzählt von ihm, daß er einen Obelisken errichtet. Diese hohen schlanken, aus einem Stein gehauenen Spitzsäulen, welche oben in eine kleine Pyramide auslaufen, waren Weihgeschenke, welche die Könige Aegyptens dem

1) Bunsen, Aegypten 3, 7. — 2) Lepsius, Denkmale Abth. II. Bl. 2. 116. 152. III, 28. — 3) Gutschmid im Philologus 10, 684. — 4) Bunsen setzt die drei Pyramiden-Könige in die Jahre von 3209—3123 v. Chr.

Sonnengott, dem Ra aufrichteten, es waren Sonnensäulen. Sie wurden, wie es scheint, stets paarweise und zwar vor den Eingängen der Tempel aufgestellt. Wenn auch kein Obelisk des Phiops auf unsre Zeit gekommen, so finden sich andre Denkmale dieses Königs an vielen Orten Aegyptens bis hinauf nach Silsilis und bis zum Sinai hin, aber sie zeigen kein höheres Regierungsjahr als das sechzehnte. Nach dem Phiops lassen die Listen den Mentuophis, nach diesem „statt des Mannes ein Weib", die Nitokris, sechs oder zwölf Jahre regieren. Herodot erzählt von der Nitokris, daß die Aegypter ihren Bruder, der sie als König beherrscht, getödtet hätten. Diesen zu rächen habe die Nitokris ein großes Gemach unter der Erde bauen lassen und um dasselbe zu weihen, eine große Zahl von Aegyptern, welche Schuld an dem Morde des Bruders gewesen, zum Mahle geladen. Während des Mahles habe sie den Nil, dessen Wasser durch einen verborgenen Kanal an das Gemach geleitet gewesen sei, in dasselbe einströmen lassen. Danach aber habe die Königin sich selbst in ein mit Asche gefülltes Gemach gestürzt, um der Rache der Aegypter zu entgehen. Wie es sich mit dieser Sage der Aegypter verhalte, die Monumente zeigen uns den Namen des Königs Mentuophis in der Form Mendn-atep und der Turiner Papyrus läßt im zweiten Namensschilde nach dem Phiops den Namen Nit-oker, d. h. Nitokris, erkennen. In den Listen Manetho's ist bemerkt, daß Nitokris die schönste aller Frauen, daß sie von heller Hautfarbe und rothen Wangen gewesen, daß sie die dritte Pyramide erbaut habe. Aus diesen rothen Wangen der Nitokris bildeten die nachmals in Aegypten ansäßigen Griechen die Sage, daß diese Pyramide zu Ehren der Rhodopis, d. h. der Rosenwange, einer schönen Buhlerin, welche in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts nach Naukratis kam, erbaut worden sei, daß diese Rhodopis in derselben bestattet sei[1]). Die Rhodopis, so erzählen die Griechen, badete; ein Adler entführte eine ihrer Sandalen, trug diese nach Memphis und ließ sie dem Könige, der gerade im Freien Recht sprach, auf den Schooß fallen. Den Zufall wie die Kleinheit und Anmuth der Sandale bewundernd, habe der König im Lande forschen lassen, welches Weib diese getragen. So sei die Rhodopis des Königs Gemahl geworden und habe nach ihrem Tode jene Grabstätte erhalten[2]). Herodot tadelt seine Landsleute, wie

1) Herod. 2, 100. 134. Diod. 1, 64. — 2) Straben p. 808.

sie glauben könnten, daß ein Werk wie jene Pyramide einer Buhlerin zu Ehren errichtet sein könne, welche zu den Zeiten des Amasis gelebt habe. Uns zeigte der Sarkophag des Königs Menkera, daß Herodot wie Diodor vollkommen gut unterrichtet waren, wenn sie die dritte Pyramide dem Mykerinos zuschrieben. Neuere Forscher versuchen die Angabe der manethonischen Listen, daß Nitokris die dritte Pyramide erbaut habe, mit dieser Thatsache dadurch auszugleichen, daß sie annehmen, daß Nitokris die Pyramide des Königs Menkera erweitert und sich eine Grabkammer in derselben erbaut habe[1]).

Eine bedeutsame Wendung erfuhr die Geschichte Aegyptens durch das Emporkommen einer neuen Herrschaft. Vom oberen Flußthal, von This her, war das Reich von Memphis gegründet worden. Während sich dasselbe zu der Kunst und Blüthe erhob, deren Ueberreste wir noch heute bewundern, hatte sich wenig oberhalb von This neben dem Reich von Memphis ein selbständiges Gemeinwesen gebildet, dessen Gebiet südwärts bis zu den Fällen von Syene und über dieselben hinausreichte, dessen Mittelpunkt und Herrschersitz die Stadt Theben geworden war[2]). Dieser Staat, zur Zeit des Königs Phiops, wie dessen Monumente beweisen, von Memphis abhängig, gewann darauf nicht nur seine Unabhängigkeit wieder, sondern auch die Herrschaft über das ältere Reich von Memphis. Fürsten von Theben geboten über das gesammte Aegypten. Da diese ihren Sitz in Memphis nahmen, werden wir hieraus schließen dürfen, daß sie das untere Land, wie es räumlich das bei weitem ausgedehntere war, auch als das bedeutendere und mächtigere betrachteten, daß sie den Ruhm seiner Denkmale, seiner alten Herrscherreihe auf ihren Thron zu übertragen wünschten. Wie die früheren Herrscher von Memphis fahren sie fort, Unteraegypten mit Denkmalen und Bauten zu schmücken. Seit dieser Vereinigung des Nilthals unter eine Herrschaft heißen die Könige in den Inschriften „Herren der beiden Länder", tragen sie auf den Monumenten sowohl die rothe höhere Krone Oberaegyptens wie die niedrigere weiße Krone Unteraegyptens. Jenes wie dieses beweist, daß beide Staaten Jahrhunderte hindurch neben einander bestanden haben müssen, daß die Erinnerung an diese Getheiltheit sich erhielt, daß die Könige sich als den zusammenhaltenden Mittelpunkt

1) Bunsen Aegypten 2, 236. — 2) Lepsius erklärt die griechische Form Theben durch Tap, welches Wort einen Tempel des Ammon bedeute; Chron. S. 272. Brugsch geog. Inschr. 1, 175 flgde. Die Hebraeer nennen Theben No-Ammon, d. i. Ammonssitz.

beider Staaten, in welchem jeder seiner Ehre fortgenießen sollte, betrachteten.

Der erste Fürst dieser neuen Herrscherreihe, derjenige, welcher die Vereinigung der beiden Staaten von Theben aus bewerkstelligt zu haben scheint, ist Amenemha I. Er bestieg den Thron nach den Zahlen des Eratosthenes im Jahre 2391 v. Chr.[1]). Amenemha wie sein Mitregent und Nachfolger Sesortosis benutzten die Kraft der neu vereinigten Reiche, die Herrschaft Aegyptens nach Süden auszudehnen. Ein heute im britischen Museum befindliches Denkmal überliefert uns die Kunde, daß König Amenemha einen seiner Beamten mit der Aufsicht von Goldminen in Nubien betraute[2]). In diesem Lande selbst, an den oberen Katarakten des Nil bei Wadi Halfa, wo sich der Strom brausend seinen Weg durch mächtige schwarze Felsen bahnt, ist eine Säule aufgefunden worden, welche Sesortosis I zeigt, der eine Menge Afrikaner, Nubier und Neger, die Gefangenen von acht Völkern oder Stämmen, dem Gotte Horos vorführt[3]). In den Felsengräbern von Beni Hassan ist ein Aegypter, des Namens Ameni bestattet, der unter Sesortosis I Vorsteher des Bezirks von Hermopolis in Oberaegypten war. Die Inschrift erzählt, daß Ameni dem Könige gedient habe, als er ausgezogen sei die Feinde zu schlagen, daß er auf diesem Marsche nach Aethiopien zu den Enden der Erde gekommen sei, daß er die Beute seines Herrn geleitet, und daß seine Heiligkeit in Frieden zurückgekehrt sei, nachdem er seine Feinde in dem bösen Aethiopien geschlagen. Danach habe Amani mit sechshundert Kriegern, aus seinem Bezirk ausgewählt, die Erträge der Goldminen der Heiligkeit des Königs Sesortosis, der immer leben werde, in die Festung Koptos geführt. Alle Arbeiten für den König in seinem Bezirke habe er durch seinen Arm ausgeführt, und den Tribut desselben in Arbeiten und Vieh zum Danke des königlichen Hauses abgeliefert. Er habe seinen Bezirk geliebt; er habe gearbeitet und der Bezirk sei in voller Thätigkeit gewesen. Er habe Waisen und Wittwen nicht betrübt und mishandelt, er habe den Fischer nicht gestört und den Hirten nicht gehindert und die Zweige der Kanäle nicht durchschnitten.

1) Unter den oben angegebenen Voraussetzungen. Bunsen setzt den ersten Amenemha in die Jahre 2781—2756 v. Chr. Für die neunte und zehnte Dynastie, beide Herakleopoliten, mit zusammen 594 Jahren, geben die Denkmale nicht den geringsten Anhalt. Es waren jeden Falls Nebendynasticen, welche im untersten Delta saßen, wenn ihre Residenz Herakleopolis (Sethron) war. — 2) Brugsch histoire d'Egypte p. 53. — 3) Rosell. Monum. storici 1, 38.

Keine Hungersnoth habe zu seiner Zeit im Bezirk von Hermopolis geherrscht, denn er habe alle Felder von der Nord- bis zur Südgrenze bestellen lassen, er habe die Bewohner leben machen; er habe gegeben und den Großen dabei nicht bevorzugt vor dem Kleinen"[1]).

Das hervorragendste Denkmal der Regierung Sesortosis' I befindet sich in Unteraegypten. Die Trümmer, welche heute das Dorf Matarieh umgeben, sind Ueberbleibsel der Stadt des Sonnengottes, welche die Aegypter Anu, die Hebräer On, die Griechen Heliopolis nennen. Diese wenig bedeutenden Ruinen wie die Palmen des Dorfes werden von einem mächtigen, sechzig Fuß hohen Obelisken überragt, dem ältesten, welcher auf unsere Zeiten gekommen ist. Sesortosis hatte ihn dem Sonnengotte errichtet. Die Inschrift, welche sich auf allen vier Seiten des Obelisken wiederholt, lautet: „Der Horos, das Leben dessen, was geboren ist, der König des oberen und des unteren Aegypten, der Herr der Krone, das Leben dessen, was geboren ist, der Sohn der Sonne, Sesortosis[2]), der geliebt wird von den Geistern von Heliopolis, der immer leben wird, der goldene Sperber, das Leben dessen, was geboren ist, dieser gnädige Gott hat diesen Obelisken am Beginn des großen Festes errichtet. Er hat es gethan, der das Leben für immer gewährt"[3]). Das Fragment eines sitzenden Kolossalbildes Königs Sesortosis I aus schwarzem Granit befindet sich in dem Museum zu Berlin.

Der Nachfolger des ersten Sesortosis, der zweite Amenemha, verfolgte die kriegerische Richtung, welche seine Vorgänger eingeschlagen hatten. Die Denkmale fahren fort, von Kriegen der Aegypter mit Negern zu berichten; eines derselben in einem Querthale der arabischen Bergkette, welches sich etwas unterhalb Thebens von Koptos am Nil östlich bis nach Kosseir am rothen Meere hinzieht, stellt die Kämpfe des zweiten Amenemha mit den Punt dar, einem aethiopischen, südöstlich von Aegypten wohnenden Volke. Wenn nicht von dem zweiten Sesortosis, dem Nachfolger Amenemha's II, so wurden diese Kämpfe von dem dritten Sesortosis, der dem zweiten auf den Thron folgte, eifrig fortgeführt[4]). Der dritte Sesortosis vollendete die Unterwerfung Nubiens unter die Herrschaft Aegyptens. Oberhalb der Katarakten von Wadi Halfa bei Semne und Kumne ließ er am Nil

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 56. — 2) Osortasen bei Champollion, Usertesen bei Brugsch. — 3) Rosellini, monumenti storici 3, p. 33. Brugsch hist. d'Egypte p. 54. — 4) Bunsen 2, 323. Lepsius, Chronolog. S. 287.

Festungen errichten, welche die neue Grenze des Reiches schützen und erhalten sollten. Eine Säule, welche in dieser Gegend aufgefunden ist, trägt folgende Inschrift: „Südgrenze, errichtet im achten Jahre unter der Regierung der Heiligkeit des Königs Sesortosis III, der das Leben immer und ewig giebt. Kein Neger soll sie auf seinem Wege überschreiten, mit Ausnahme der Barken, welche mit Ochsen, Ziegen und Eseln der Neger beladen sind"[1]).

Dem dritten Sesortosis folgte der dritte Amenemha, der nach den Zahlen des Eratosthenes von 2221 bis 2178 v. Chr. regierte. Es ist der Moeris der Griechen. Inschriften im Wadi Maghara auf der Sinaihalbinsel belehren uns, daß Amenemha III das Kupfer aus den dortigen Minen im zweiten Jahre seiner Regierung durch mehr als 700 Krieger habe abholen lassen, und Inschriften im Thale von Hamamat zeigen, daß die dortigen Steinbrüche von diesem Könige vielfach benutzt worden sind[2]). Er hat sein Andenken durch die merkwürdigsten Bauwerke verewigt. Herodot berichtet von einem großen See, welchen Amenemha habe ausgraben lassen. „Der Umfang desselben mißt 3600 Stadien und sechzig Schoenen, und seine Tiefe an der tiefsten Stelle funfzig Klafter. Die Länge des See's geht von Norden nach Süden. Daß er von Menschenhänden gemacht und gegraben ist, zeigt er selbst. Denn etwa in der Mitte des Sees stehen zwei Pyramiden, deren jede das Wasser um funfzig Klafter überragt, und darauf sitzt ein steinerner Koloß auf einem Thron. Das Wasser des See's aber ist kein selbsterzeugtes, denn die Gegend dort ist äußerst wasserlos, sondern wird durch einen Graben aus dem Nil hineingeführt. Sechs Monate fließt das Wasser aus dem Nil in den See und sechs Monate wieder aus dem See in den Nil. Wenn es abläuft, bringt die Fischerei täglich ein Talent Silbers für den Schatz des Königs, wenn aber das Wasser in den See hineinströmt nur zwanzig Minen"[3]).

Diodor berichtet, daß König Moeris zwölf Geschlechter nach dem Fürsten regierte, der Memphis erbaut hätte. In dieser Stadt habe Moeris die nördlichen Thorgebäude, deren Pracht alle anderen überragte, errichtet, und oberhalb der Stadt, zehn Schoenen von derselben entfernt, einen See ausgegraben von wunderbarem Nutzen und von

1) Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 259. Brugsch hist. d'Egypte p. 64. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 68. 69. — 3) Herod. 2, 149.

unglaublicher Größe. „Da der Nil nicht gleichmäßig austrat, die Fruchtbarkeit des Landes aber von dem Gleichmaß der Ueberschwemmung abhing, ließ Moeris diesen See zur Aufnahme des überflüssigen Wassers graben, damit nicht eine zu große Fluth Sümpfe und Moräste hervorbringe, noch ein Mangel an Wasser die Fruchtbarkeit gefährde. Zu diesem Zwecke dient der See, dessen Umfang, wie sie sagen, 3600 Stadien beträgt. Aus dem Flusse aber ließ Moeris einen Kanal von achtzig Stadien (2 Meilen) Länge und 300 Fuß Breite in den See graben, durch welchen er das Wasser jetzt auffing und dann abwendete. Auf diese Weise verschaffte er den Landbauern das glückliche Maß des Wassers, indem dessen Mündung bald verschlossen bald geöffnet wurde, was nicht ohne viele Kunst und Kosten geschehen konnte. Wer fragte nicht, die Größe dieses Werkes erwägend, wie viele Myriaden von Männern dieses Werk und in wie viel Jahren vollbracht hätten? Aber der Nutzen desselben und der Vortheil für das Gemeinwohl, welches den Bewohnern Aegyptens daraus erwuchs, und die weise Einsicht dieses Königs, möchte wohl niemand nach Verdienst zu rühmen im Stande sein. Der See ist den Aegyptern geblieben und heißt noch heute nach seinem Urheber der See des Moeris. In der Mitte desselben hatte Moeris eine Stelle übrig gelassen, in welcher er sich sein Grabmal erbaute und zwei Pyramiden, die eine sich selbst, die andere seinem Weibe errichtete. Auf diese stellte er seine und seines Weibes steinerne Bilder, auf dem Throne sitzend, indem er meinte, mittelst dieser Werke ein unvergängliches gutes Andenken zu hinterlassen. Das erzählen die Aegypter von Moeris [1]."

Strabon sagt: „Der Bezirk von Arsinoë übertrifft alle übrigen sowohl durch seinen Anblick und durch seine Fruchtbarkeit als durch seine Werke. Er allein ist mit schönen und großen Oelbäumen bedeckt, während das übrige Aegypten ohne den Oelbaum ist, er trägt nicht wenig Wein und Getreide und Hülsenfrüchte und sehr viele andere Gewächse. Dazu besitzt er den bewunderungswerthen See des Moeris, ein Meer seiner Größe nach, dem Meere auch durch seine Farbe ähnlich, und auch seine Ufer gleichen den Ufern des Meeres. Dieser See des Moeris ist durch seine Größe und Tiefe ausreichend, bei den Ueberschwemmungen die zu große Fluth aufzunehmen, so daß diese die bewohnten und bepflanzten Gebiete nicht überströmt, danach

1) Diodor I, 50—52.

aber beim Sinken des Wassers, nachdem er den Ueberfluß durch eine der beiden Mündungen des Kanals abgegeben hat, das für die Bewässerungen erforderliche Wasser zurückzubehalten, sowohl er selbst als der Kanal. Dies nun geschieht auf natürlichem Wege, aber an den beiden Mündungen des Kanals sind auch Schleusen angebracht, durch welche die Baumeister den Zufluß und Abfluß des Wassers regeln." Auch Tacitus gedenkt „des ausgegrabenen See's, der die Ueberfluthung des Nil aufnehme"[1]).

Nach diesen Angaben ist der Zweck, welchen König Amenemha III bei der Anlage dieses See's im Auge hatte, klar[2]). Es war darauf abgesehen, die Ueberschwemmung durch ein großes Reservoir zu reguliren, die wohlthätigen Wirkungen derselben für den Boden Aegyptens zu steigern. Die Ueberschwemmung sollte für das Delta durch Ableitung eines Theiles der Wassermenge, welche in der Nähe von Memphis in diesem Becken aufgefangen wurde, gemäßigt werden, um hier Versumpfungen zu vermeiden und die Marschlande trocken legen zu können. Dieses Becken sollte aber zugleich in den Jahren hoher Ueberschwemmung einen Theil dieser Wassermenge aufbewahren, um eine nicht ausreichende d. h. die höher gelegenen Aecker nicht erreichende Ueberschwemmung anderer Jahre zu ergänzen. Ferner sollte das Reservoir dazu dienen, in den wasserlosen Monaten d. h. in denen, welchen die Ueberschwemmung fehlte, die Höhe des Nil zu verstärken, und endlich sollte die gesammte Umgebung dieses Reservoirs mit Kanälen versehen werden, welche beständig aus demselben gespeist werden konnten.

Wie sorgfältig die zur Erreichung solcher Absichten in Betracht kommenden Fragen erwogen wurden, beweisen die zahlreichen Angaben der Nilhöhe, welche sich oben an den Felsen von Semne in Nubien aus der Regierung König Amenemha's III eingegraben finden; sie bestätigen zugleich, daß Nubien, seit dem ersten Sesortosis mit Krieg überzogen, der aegyptischen Herrschaft bis zu den Grenzfestungen und den Grenzsteinen des dritten Sesortosis hinauf dauernd gehorchte. Jene Vermerke lauten z. B. „Höhe des Hapi (Nil) im vierzehnten

1) Straben p. 809—810. Tac. Annal. 2, 61. — 2) Lepsius (Chronol. S. 265) vermuthet, daß die Griechen den Namen des See's auf den König übertragen hätten. Aus phiom en mêre, d. i. See der Ueberschwemmung, sei der See des Meris oder Moeris geworden. Die Inschriften nennen das Bassin Meri, d. h. See; Brugsch hist. d'Egypte p. 67. Phiom scheint in der heutigen Benennung der Landschaft Fayum erhalten zu sein.

Jahre der Regierung König Amenemha's III, des Ewiglebenden"; „Höhe des Hapi im dreißigsten Jahre der Regierung König Amenemha's III, des Ewiglebenden" u. s. w.

Wenige Meilen oberhalb Memphis durchschneidet eine Senkung die libysche Bergkette. Dieser Einschnitt führt aus dem Nilthal zu einem geräumigen, muldenförmigen Thalkessel, welcher heute das Fayum genannt wird. Hier war ein dem Nil nahe gelegener Raum für ein Becken, welches einen Theil der Ueberschwemmung aufnehmen und aufbewahren sollte, und jene Senkung bot den natürlichen Weg für den Kanal, welcher sowohl das Becken aus dem Nil, als den Nil aus dem Becken speisen konnte. Zur Anlage des Beckens wurde der nächstgelegene Theil jenes Thalkessels gewählt; es reichte aus, daß das Bett des Reservoirs nicht tiefer als das niedrigste Niveau des Nil lag. Man bedurfte dann keiner tiefen Ausgrabungen; es genügte, einen weiten Raum dieses Terrains in starke Dämme einzuschließen; die für deren Aufschüttung erforderliche Erde konnte aus dem innern Raume gewonnen werden. Diese Dämme mußten stark genug sein, um eine große Wassermasse zusammenzuhalten, den Abfluß derselben in die westlichen, viel tiefer liegenden Theile des Thalkessels zu verhindern, und hoch genug, um von der höchsten Ueberschwemmung nicht überfluthet zu werden. Am östlichen Eingange des Fayum vom Nilthale her zeigen sich die Reste von langen, gradlinigen und sehr starken Aufschüttungen, in welchen die Forschung unserer Tage die einstigen Umfassungen des Moerissee's erkannt hat. Die Breite der Dämme scheint gegen hundert und funfzig Fuß betragen zu haben, während ihre Höhe dreißig Fuß kaum überstiegen haben dürfte[1]). Wenn Herodot die Tiefe des Beckens, welches nach seiner Beschreibung ein längliches Viereck bildete, da wo es am tiefsten sei, auf funfzig Klafter angiebt, so geht aus seiner Relation selbst deutlich hervor, daß diese Angabe auf dem Schlusse beruht, die beiden Pyramiden, welche in der Mitte des See's standen, hätten dasselbe Maaß unter wie über dem Wasser. Wenn Herodot ferner dem Moerissee einen Umfang von 90 Meilen giebt, so lassen die Reste der Dämme nur auf einen Umfang von höchstens dreißig Meilen schließen[2]). In der Errichtung langer und starker Dämme waren die Aegypter ausreichend geübt, und Dammbauten dieses Umfangs können unmöglich die Kräfte

1) Lepsius Briefe S. 81. — 2) Linant, mémoire sur le lac Moeris.

eines Landes, welches die großen Pyramiden aufthürmte, überstiegen haben. Wenn Herodot endlich fragt, wo die Erde geblieben sein möge, welche aus diesem großen See herausgegraben sei, so hatte eben keine Ausgrabung stattgefunden, sondern nur die Einschließung eines gegebenen Terrains, und was diesem an Boden genommen war, war sofort für die Aufschüttung der Dämme benutzt worden. Herodot bemerkt, daß das Land unterhalb Memphis zur Zeit des Moeris hinreichend überschwemmt worden sei, wenn der Nil auch nur acht Ellen (etwa 13 Fuß) gestiegen sei; „jetzt aber, so fährt Herodot von seiner eigenen Zeit sprechend fort, bedeckt der Fluß das Land nicht, wenn er nicht sechzehn oder wenigstens funfzehn Ellen steigt, und mir scheint, daß die Aegypter, welche unterhalb Memphis und in dem sogenannten Delta wohnen, wenn sich der Boden nach und nach erhöht und der Nil denselben nicht mehr bewässert, Hunger leiden werden"[1]). Die Ablagerung des Nilschlamms in Folge der Ueberschwemmung erhöht den Boden in hundert Jahren nur um vier Zoll, in tausend Jahren nur um drei und einen Viertel Fuß. War das Becken des Amenemha etwa 1700 Jahre vor Herodots Reise in Aegypten vollendet, so konnte die Differenz der erforderlichen Höhe der Ueberschwemmung wohl drei bis vier Ellen, aber niemals sieben bis acht Ellen betragen. Dagegen erhöhte sich das Bett des Beckens, über welchem das Wasser der Ueberschwemmung nicht nur drei bis vier Monate, sondern das ganze Jahr hindurch stand, in besonderem Maße; es zeigt heute eine Erhöhung von elf Fuß gegen das außerhalb der Dammreste liegende Terrain[2]). Mit dieser Erhebung des Bettes des See's mußte sich der Werth desselben vermindern und zwar in demselben Maße, als dadurch das Quantum an Wasser vermindert wurde, welches das Reservoir aufnehmen konnte. Eine Erhöhung der Dämme besserte nichts, da das Einströmen des Nilwassers von dem Niveau des Bettes des Verbindungskanals und von dem Niveau des Seebeckens selbst abhing. Diese Ursachen haben denn auch ohne Zweifel neben der Ungunst der späteren Zeiten den Verfall des großen Reservoirs herbeigeführt, dessen Nutzen noch Diodor so hoch erhebt. Man vernachlässigte die Dämme und so erfolgte einmal bei einer besonders hohen Ueberschwemmung ein Durchbruch nach Westen hin, welcher den westlichsten, am niedrigsten gelegenen Theil des Fayum mit Wasser füllte. Das ist der

1) Herod. 2, 13. 14. — 2) Lepsius a. a. O.

Ursprung des heutigen Sees Birket el Kerun, dessen Wasser immer noch genügt, den größten Theil des Fayum zu einem der fruchtbarsten und blühendsten Gebiete Aegyptens zu machen. Der Spiegel des Birket el Kerun liegt 70 Fuß tiefer als der Kanal, welcher einst das Reservoir mit dem Nil verband [1]). Aus den Vermerken der Nilhöhen bei Semne, deren wir oben erwähnten, ergiebt sich, daß die mittlere Höhe der Ueberschwemmungen unter Amenemha's III Regierung die mittlere Höhe der gegenwärtigen Ueberschwemmungen um mehr als vier und zwanzig Fuß überstieg, daß die größte Ueberschwemmungshöhe in Amenemha's III Zeit die größte Höhe der Ueberschwemmung zu unserer Zeit um sieben und zwanzig Fuß übertroffen hat [2]).

In der Landschaft, in welcher König Amenemha dies große Reservoir errichtet, welche er durch diese mächtigen Anlagen der Wüste abgewonnen hatte, erbaute er eine Stadt, welche die Griechen die Stadt der Krokodile nennen (unter den Ptolemaeern Arsinoë), und ließ am Ufer seines Sees ein anderes Bauwerk aufführen, welches sich zwar an Ausdehnung und Werth für das Land mit diesem nicht messen konnte, aber durch stattliche Größe und gediegene Pracht weit hervorragte. Es war ein großer Reichspalast oder Reichstempel. Die Bezirke des noch nicht allzu lange vereinigten Landes sollten in den verschiedenen Abtheilungen dieses Gebäudes ihre Gottheiten wieder finden und in den diesen geweihten Höfen in ihrer Eigenthümlichkeit dargestellt werden; hier sollte das ganze Land für feierliche Akte und Opfer einen gemeinsamen Mittelpunkt finden [3]). Dies Pantheon, von Amenemha an seinem See erbaut, dessen Restauration nach funfzehn Jahrhunderten, als sich Aegypten nach der aethiopischen Herrschaft wieder zusammenfand, von den damals verbundenen Fürsten unternommen wurde [4]), ist das Gebäude, welches die Griechen das Labyrinth nennen. Herodot beschreibt diesen Tempel in folgender Weise: „Ich habe das Labyrinth gesehen und es ist größer als der Ruf. Denn wenn Jemand alle Mauern und Werke der Hellenen zusammennähme, so würde er finden, daß sie an Arbeit und Aufwand diesem einen Labyrinth nachstehn. Und doch ist der Tempel von Ephe-

1) Linant a. a. O. — 2) Brugsch histoire d'Egypte p. 67. — 3) Plinius h. n. I, 35, 19. König Menas des Diodor (I, 89), der Erbauer von Krokodilopolis und des Labyrinths mit der Pyramide ist Amenemha III. — 4) Herodot nennt die Dodekarchen als Erbauer des Labyrinths; andere nennen den Mendes (eine Korruption des Amenemes der Listen, des Amenemha der Denkmäler) als Erbauer, andere den Moeris.

sos und der von Samos auch wol der Rede werth. Es sind zwar schon die Pyramiden über alle Beschreibung, und jede von ihnen wiegt viele der größten hellenischen Werke auf, aber das Labyrinth übertrifft auch noch die Pyramiden. Denn es hat zwölf an einander stoßende bedeckte Höfe, deren Eingänge einander gegenüber liegen, sechs nach Norden und sechs nach Süden. Von außen umschließt sie eine und dieselbe Mauer. Der Gemächer sind zweierlei, einige unter der Erde, andere über diesen im Lichte, von jeder Art 1500. Die über der Erde liegen, durch diese bin ich selbst gegangen und spreche von ihnen aus Anschauung; die unterirdischen wollten mir die aegyptischen Vorsteher auf keine Weise zeigen, indem, wie sie sagten, dort die Särge der Könige ständen, welche das Labyrinth ursprünglich erbaut, und die der heiligen Krokodile. So kann ich von den unterirdischen nur von Hörensagen sprechen; die oberen Gemächer aber, die ich gesehen habe, sind ein übermenschliches Werk. Die Ausgänge durch die bedeckten Räume und die Wendungen durch die Höfe sind sehr mannigfaltig und erregen ein unendliches Staunen, wenn man aus den Höfen in die Gemächer geht und aus den Gemächern in die Vorhallen und aus den Vorhallen wieder in andere bedeckte Räume und aus den Gemächern in andere Höfe. Ueber allen diesen Räumen liegt ein Dach von Stein, gleich den Wänden; diese aber sind voll von eingehauenen Bildern und jeder Hof ist mit Säulen von weißen, wohl in einander gefügten Steinen umgeben. An der Ecke aber, wo das Labyrinth aufhört, steht eine Pyramide von vierzig Klaftern Höhe mit großen eingehauenen Figuren; der Eingang in dieselbe ist unter der Erde"[1]).

Strabon berichtet über das Labyrinth: „Bei den Schleusen (an der Mündung des Nilkanals in den Moerissee) ist das Gebäude des Labyrinths, ein Werk so groß wie die Pyramiden und daneben das Grab des Königs, welcher das Labyrinth erbaute. Etwa dreißig bis vierzig Stadien oberhalb der Mündung des Kanals (am See) liegt ein Tafelland, welches einen Flecken und einen Palast trägt, welcher aus so vielen Palästen besteht, als es Bezirke in Aegypten gab. Denn so viele mit Säulen umgebene Höfe sind da, welche an einander stoßen in einer Reihe und an einer Wand, welche die Säulenhöfe wie vor einer langen Mauer vor sich liegen hat[2]). Die Wege,

1) Herodot 2, 148. — 2) Strabon p. 811; für τείχους μικροῦ muß offenbar μακροῦ, für ἔχοντες ἔχοντος gelesen werden.

welche in dieselben führen, sind der Mauer gegenüber. Vor diesen Eingängen aber liegen dunkle Gemächer lang und von großer Anzahl, welche unter einander durch gewundene Wege in Verbindung stehen, so daß es ohne einen Führer dem Fremden unmöglich ist, den Zugang und Ausgang, welcher jedem einzelnen Säulenhofe gehört, zu finden. Das Bewunderungswürdigste ist, daß die Decke eines jeden Gemaches aus einem einzigen Steinblock besteht; auch die Breite der dunklen Gänge (vor den Eingängen der Säulenhöfe) ist mit Platten von einem Steine von übermäßiger Größe bedeckt, ohne Anwendung von Holz oder anderer Stützen. Geht man auf das Dach, dessen Höhe bei einem Stockwerk nicht sehr groß ist, so hat man eine steinerne Fläche aus Steinen jener Art vor sich; blickt man von hier wieder in die Höfe, so sieht man sie, sieben und zwanzig, der Reihe nach von Säulen aus einem Stück gestützt. Auch die Wände bestehen aus Steinen von nicht geringerer Größe. Am Ende dieses Baues, welcher mehr als ein Stadium (im Geviert) begreift, liegt das Grabmal, eine viereckige Pyramide, deren Seiten etwa je vier Plethren lang sind und deren Höhe ebenso viel beträgt. So viele Säulenhöfe aber sollen darum errichtet worden sein, weil es Sitte gewesen, daß sich hier alle Bezirke in Ausschüssen versammelten mit ihren Priestern und Opferthieren, um Opfer darzubringen und die wichtigsten Fälle zu entscheiden. Jeder Bezirk zog dann in den ihm bestimmten Säulenhof"[1]).

Diodor, welchem das Labyrinth ein Grabmal der Könige ist, die Aegypten vor Psammetichs Alleinherrschaft gemeinsam regierten, schildert es ebenfalls als ein Viereck, jede Seite ein Stadium lang aus den schönsten Steinen errichtet; auch die Skulpturen und die übrige Arbeit seien unübertrefflich. Im Innern seien die Geschichten der Könige und der einzelnen Landschaften mit den Tempeln und Opfergebräuchen derselben in den trefflichsten Gemälden dargestellt. Plinius sagt: „Noch dauert das Labyrinth in Aegypten, welches vor 3600 Jahren errichtet sein soll, obwohl Herodot das ganze Werk den zwölf Königen zuschreibt und dem sehr jungen Psammetich. Lykeas nennt es das Grabmal des Moeris; mehrere sagen, es sei ein Heiligthum des Sonnengottes, und dies wird am meisten geglaubt. Der Eingang bestand aus parischem Marmor — eine Verwechselung mit dem weißen marmorartigen Kalkstein, den die Trümmer zeigen — das Uebrige

1) Strabon p. 811.

aus zusammengefügten Granitmassen, welche die Jahrhunderte trotz der Unterstützung der Herakleopoliten, welche dieses ihnen äußerst verhaßte Werk feindselig behandelten, nicht haben zerstören können. Die Anlage des Ganzen und die einzelnen Theile sind unmöglich zu beschreiben. Es ist nach Landschaften und Präfecturen, welche sie Nomen nennen, getheilt, der Zahl nach fünf und zwanzig, deren Namen ebenso vielen großen Gebäuden beigelegt sind. Außerdem enthält es Tempel aller Götter Aegyptens und schließt über fünfzehnhundert kleine Gebäude ein. Es hat hohe Gemächer und die Säulengänge werden auf je neun Stufen erstiegen; im Innern aber Porphyrsäulen, Bilder der Götter, Statuen der Könige und Gestalten von Ungeheuern. Man geht meist im Dunkeln. Von dem Flügel, der an das Labyrinth gebaut ist, führen durch den Felsen getriebene Gänge in unterirdische Gemächer und auch eine Pyramide gehört dazu"[1]).

Zwischen Obst- und Palmenhainen, neben den Rosengärten und Zuckerpflanzungen des Fayum, von fruchtbaren Feldfluren umgeben, in einer noch heute blühenden und von Dörfern bedeckten Landschaft, welche nackte Felsberge und der Sand der Wüste westwärts begrenzen, liegen die Trümmer dieses Palastes, die Schutthaufen bei Howara. Es sind Blöcke von Granit und blendend weißem Kalkstein, Reste von Mauern und Kapitäle von Säulen. Der Umfang des Gebäudes beträgt 600 Fuß Länge, 500 Fuß Breite; die Spuren zahlreicher Kammern, großer und sehr kleiner, alle viereckig, über und unter der Erde sind noch sichtbar; in der Mitte der Trümmer liegt ein freier Platz, welchen einst die Höfe, über deren Zahl — zwölf — der Bericht des Augenzeugen Herodot keinen Zweifel läßt, ausgefüllt haben werden[2]). Die Pyramide steht noch; sie besteht aus einem von Ziegeln erbauten Kern und war mit Werkstücken bekleidet, von denen jedoch wenig übrig geblieben ist; ihre Seitenlinien messen jede 300 Fuß. An den Trümmern des Labyrinths, an Säulen und Architraven wie an dem Eingange der Pyramide ist der Name Amenemha's des dritten in häufiger Wiederholung aufgefunden worden. Die Pyramide war

1) Diodor 1, 66. Plin. hist. n. 36, 19. Da das Gebäude wirklich nicht mehr als ein Stadium im Geviert groß war, so scheint Herodot's Angabe von 1500 Gemächern über der Erde (ganz abgesehen von den 1500 unter der Erde) nur dadurch erklärlich, daß viele Kammern sehr klein waren. Bei Plinius muß wohl 1500 statt 15000 gelesen werden. — 2) Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 74 flgde.

das Grabmal Amenemha's; er ruhte mitten unter seinen großen Schöpfungen an der Seite seines Palastes.

Neben jenen Denkmalen in Nubien, neben diesem großen Bauwerk giebt der See, welcher dasselbe bespülte, das redendste Zeugniß von der Blüthe, zu welcher die Vereinigung der Staaten von Memphis und Theben, zu welcher diese neue Dynastie, die Amenemha und Sesortosis Aegypten erhoben hatten. Die Bevölkerung mußte bereits sehr zahlreich sein, wenn es darauf ankam, der Wüste neues Terrain abzugewinnen, wenn man Veranlassung hatte, darauf zu denken, die reiche Befruchtung, welche die Natur Aegypten alljährlich gewährte, zu steigern und zu verbessern. Das Bild eines entwickelten Kulturlebens, dessen Spitzen uns diese Bauten zeigen, wird ergänzt durch den detaillirten Einblick in die Zustände des Landes, den die Felsengräber von Beni Hassan, von Berscheh und von Siut (in Mittelaegypten) gewähren, welche dieser Periode Aegyptens angehören. In den Gräbern von Berscheh sieht man den Transport einer kolossalen Statue; die Inschrift giebt deren Höhe auf 21 Fuß an; sie wird auf einer Schleife von Menschen gezogen. Zu Beni Hassan sehen wir den Landbau Aegyptens im ganzen Umfange. Ochsen oder Sklaven ziehen die Pflüge, von denen fünf verschiedene Arten angewendet werden; Schafe und Ziegen treten die Saat ein, das geschnittene Korn wird in Garben gesetzt, durch Rinder ausgetreten, gemessen, und in Säcken in die Speicher gebracht. Der Flachs wird auf die Rücken der Esel geladen, der Lotos, die Feigen, der Wein werden geherbstet. Der Wein wird theils ausgetreten, theils durch eine durch den Hebel bewegte Presse ausgedrückt, in Gefäße gefüllt und in die Keller gebracht. Man sieht die Bewässerung der Felder, die Bestellung der Gärten, die Kultur der Zwiebeln, den Aufseher und seine Schreiber. Der Aufseher hält Gericht über die säumigen und nachlässigen Knechte; nachdem er die Anklage und die Vertheidigung gehört hat, läßt er die Bastonade an dem Schuldigen vollziehen und überreicht dem Herren den schriftlichen Bericht über den Vorfall. Ebenso genau können wir die Viehzucht verfolgen. Wir sehen stattliche Heerden von Ochsen, Kühen und Kälbern, Eseln, Schafen und Ziegen in den Ställen oder mit ihren Hirten auf der Weide, wir sehen die Kühe melken, die Butter und den Käse bereiten, wir sehen die Hühnerhöfe von einer Menge verschiedenartiger Enten und Gänse gefüllt. Nicht minder genau läßt sich der Betrieb des Handwerks an der Hand der Dar-

stellungen der Gräber von Beni Hassan überblicken. Wir sehen spinnen und weben, den Töpfer in allen Stadien seiner Arbeit, vom ersten Kneten des Thons bis zum Brennen des vollendeten Gefäßes. Der Zimmermann und der Tischler, der Lederbereiter, der Schuhmacher, der Hammerschmied und der Goldschmied, der Steinhauer und der Maler handtieren vor unsern Augen; wir sehen Ruder, Lanzen, Wurfspieße, Bogen und Pfeile, Keulen und Streitäxte verfertigen, wir haben endlich die Bereitung des Glases, auch das Blasen desselben in allen Operationen vor uns. Ebenso genau überblicken wir das Innere des aegyptischen Hauses, einfacher oder reicher ausgestattet, mit seinem gesammten Mobiliar, mit den Hunden, Katzen und Affen, welche zu den Bewohnern desselben gehörten; die beschäftigte Dienerschaft und die Arbeiten der Köche in großer Ausdehnung. Wir haben ferner Soldaten aller Waffen und jedes Ranges vor uns, wir sehen die militärische Disciplin handhaben, die Schlacht, die Belagerung, den Widder, welcher gegen die feindlichen Mauern herangebracht wird, das Dach von Schilden, unter welchen das belagernde Heer zum Sturme anrückt. Wir sehen den Vogelsang mit Fallen und Netzen, den Fischfang mit der Angel, dem Netz, dem Zweizack und dem Dreizack, die verschiedenen Arten der Jagd. Lange Reihen von Ringern zeigen uns alle Stellungen dieses Wettkampfes, welcher viel geübt worden sein muß; daneben werden verschiedene Spiele der Kraft und der Unterhaltung betrieben, unter diesen das Ballspiel wie das Fingerspiel. Wir sehen Tänzer und Tänzerinnen in mannigfaltigen, sehr künstlichen Stellungen; Harfen und Flöten der verschiedensten Form ertönen. Ein Sänger, den ein anderer Musiker auf der Harfe begleitet, läßt sich hören, zwei Chöre, einer aus Männern, der andere aus Frauen bestehend, welche den Takt mit den Händen angeben, vervollständigen das Konzert. Die Vornehmen zeigen sich auf reichgeschmückten Barken und Palanlinen, von zahlreicher Dienerschaft umgeben, unter denen ziemlich viele Neger bemerkbar sind. Auch Zwerge und Verwachsene befinden sich unter ihrem Gefolge.

Die stattlichste Gruft zu Beni Hassan gehört dem Chnumhotep, dem Sohn Nehera's, welcher, wie uns die Inschriften sagen, unter dem zweiten Amenemha und dem zweiten Sesortosis diente. Er war, wie vor ihm Amenj, Vorsteher des Bezirks von Hermopolis (Eschmun). Eine Darstellung seines Grabes zeigt uns den Chnumhotep in großer Gestalt. Den Stab in der Hand, den Schreiber an seiner Seite;

vor ihm eine Anzahl kleinerer Figuren, welche nach Tracht und Bildung Fremde sein müssen. Der Häuptling der Fremden, in ein buntes Hemd gekleidet, führt einen Steinbock und verbeugt sich ehrfurchtsvoll vor dem Nomarchen; seine Begleiter sind einfacher gekleidet, mit Lanzen und Bogen bewaffnet; einer von ihnen schlägt mit dem Plektron die Leier. Vier Frauen folgen in langen buntgewirkten Gewändern bedeckten Hauptes; ein Esel, der von einem Knaben mit der Lanze getrieben wird, trägt zwei Kinder, ein zweiter Esel Waffen und Geräthe. Das Papyrusblatt, welches Chnumhotep's Schreiber seinem Herrn überreicht, belehrt uns, daß Abusa mit 36 Begleitern aus dem Volke der Aam (Ammoniter?) im sechsten Jahre Sesortosis' II dem Statthalter von Hermopolis Geschenke dargebracht habe[1]).

Vergleicht man den technischen und künstlerischen Werth der Werke jener Epoche, welche die großen Pyramiden entstehen sah, mit dem der Ueberreste aus der Zeit der Amenemha und Sesortosis — sie sind nach unserer Annahme durch einen Zeitraum von etwa fünf Jahrhunderten getrennt —, so beweist die erstere in jenen großen Denkmalen, in deren Gängen und Kammern eine Behandlung des Mauerwerks in Bruchstein, welche niemals übertroffen worden ist. Ihre Skulptur zeigt breitere und untersetztere Gestalten, mit stärker accentuirten, aber gut geformten Muskeln. Die Ornamente bestehen aus einfachen, geraden Linien, neben welchen sich kaum ein anderer Schmuck, als der des Lotosblattes zeigt. Der Stil ist gehalten und ruhig und bleibt der Natur näher als in späteren Zeiten. In den Denkmalen der Sesortosis und Amenemha ist die Ornamentirung bereits viel reicher geworden. Wir begegnen hier den ersten Säulen. Sie sind stark, kannellirt und durch einen einfachen Würfel gekrönt. Die Gestalten der Skulptur sind etwas länger und schlanker geworden; die Basreliefs, mit großem Fleiße und großer Feinheit gearbeitet, zeigen zuweilen sehr glückliche Momente von Natürlichkeit und Wahrheit des Ausdrucks, wenn sie auch die Perspective vollkommen vernachlässigen. Sie sind stets sorgfältig bemalt. Auch die Standbilder aus Kalkstein wurden vollständig bemalt; bei den Statuen von Granit erhielten nur die Bekleidung, die Augen und die Haare Farben[2]).

1) Brugsch histoire d'Egypte p. 63. — 2) de Rougé bei Brugsch, hist. d'Egypte p. 69.

5. Die Hyksos. Wiederherstellung und Blüthe des aegyptischen Reiches.

Trotz der Vereinigung des oberen und unteren Aegyptens, trotz der Ausdehnung der aegyptischen Herrschaft Nilaufwärts bis Semne und Kumne erlag das stolze Reich der alten Pharaonen, das Reich der Pyramiden, des Moerissee's und des Labyrinths einem Angriff wandernder Hirten. Nach der Liste des Eratosthenes erfolgte dieser Umsturz sieben und achtzig Jahre nach dem Tode des dritten Amenemha. Manetho erzählt denselben in folgender Weise: „Es war ein König Amyntimaeos (Amenemhat[1]). Unter diesem war die Gottheit — aus welchem Grunde, weiß ich nicht — ungünstig. Unerwartet zogen aus den östlichen Gegenden von Geschlecht unangesehene Menschen mit kühnem Entschluß heran und nahmen das Land mit Gewalt ohne große Mühe. Sie bemächtigten sich der Herrschenden, verbrannten grausam die Städte und zerstörten die Heiligthümer der Götter. Gegen die gesammte Einwohnerschaft handelten sie auf das Feindseligste, indem sie die einen niedermachten, die Weiber und Kinder der Andern in die Knechtschaft führten. Endlich machten sie auch einen aus ihrer Mitte zum Könige, dessen Name Salatis war. Dieser nahm seinen Sitz zu Memphis, erhob Tribut aus dem oberen und unteren Lande und legte Besatzungen an die geeignetsten Orte. Am stärksten befestigte er die östlichen Landschaften, da er voraussah, daß den Assyrern, welche damals mächtiger waren als die übrigen, das Verlangen kommen könne, sein Reich zu überziehen. Da er im Sethroitischen Bezirk eine sehr geeignete, am Nilarme von Bubastis gelegene Stadt fand, welche in alter Zeit den Namen Abaris (Auaris) erhalten hatte, bevölkerte er diese, umgab sie mit den festesten Mauern, und legte die Menge seiner Bewaffneten als Besatzung in dieselbe: 240,000 Mann. Zur Sommerzeit ging er nach Abaris, das Getreide zu messen und den Truppen den Sold auszuzahlen und die Bewaffneten zu üben, um den draußen Befindlichen Furcht einzuflößen. Salatis starb, nachdem er neunzehn Jahre regiert hatte. Ihm folgten Bnon, Pachnan, Apophis, Staan, Archles. Diese sechs waren die ersten Herrscher; sie führten stets Krieg und suchten die Wurzel

1) Lepsius, Königsbuch S. 24.

Aegyptens immer mehr auszurotten. Das Volk aber wurde Hyksos genannt d. h. Könige Hirten, denn Hyk bezeichnet in der heiligen Sprache König, Sos aber Hirte im gemeinen Dialekt und so zusammengesetzt entsteht Hyksos. Einige aber sagen, daß sie Araber gewesen seien."

Nachdem Josephos diese Stelle aus dem zweiten Buche Manetho's ausgeschrieben, fährt er fort: „Die vorhergenannten Könige der Hirten und ihre Nachfolger läßt Manetho 511 Jahre über Aegypten herrschen. Danach aber seien in dem Gebiet von Theben und dem übrigen Aegypten Könige aufgestanden, und es sei ein langer und schwerer Krieg zwischen diesen und den Hirten gewesen. Unter dem Könige Misphragmuthosis seien die Hirten geschlagen und aus dem übrigen Aegypten vertrieben und in einen Ort eingeschlossen worden, der zehntausend Aruren im Umfang hatte; der Name desselben war Abaris. Diesen umgaben die Hirten, wie Manetho erzählt, mit einer großen und festen Mauer, um ihren Besitz und ihre Beute in Sicherheit zu haben. Des Misphragmuthosis Sohn, Tuthmosis, habe Abaris mit Gewalt einzunehmen versucht, indem er 480,000 Mann vor die Mauern führte. Nachdem er jedoch erkannt, daß die Belagerung nicht zum Ziele führte, habe er einen Vertrag mit den Hirten geschlossen, daß sie ins Gesammt Aegypten unbeschädigt verlassen und ziehen könnten, wohin sie wollten. Auf diesen Vertrag seien sie mit ihren Familien, ihren Heerden und ihrem Besitz, nicht weniger als 240,000 Köpfe, aus Aegypten in die syrische Wüste gezogen, und die Macht der Assyrer fürchtend (denn diese herrschten damals in Asien), hätten sie in dem nun Judaea genannten Lande eine Stadt gebaut, welche so viele Menschen fassen konnte und diese Jerusalem genannt." Der kurze Auszug des Afrikanos aus Manetho's aegyptischer Geschichte sagt nur: „Es waren fremde Könige, Phoeniker, welche Memphis einnahmen und im Sethroitischen Nomos eine Stadt erbauten, von welcher aus sie sich die Aegypter unterthan machten"[1]).

Aus dem Berichte Manetho's geht hervor, daß Aegypten von Osten her überfallen wurde, daß es unberühmte Stämme waren, von welchen der Angriff ausging. Wenn die Könige, welche nach der Unterwerfung Aegyptens über diese fremden Stämme gebieten, Könige

1) Joseph. c. Apion. 1, 14. cf. 1, 26. Afric. ap. Sync. p. 61.

der Hirten genannt werden, so müssen diese Stämme selbst aus Hirten, d. h. aus Nomaden bestanden haben. Wie sie von Osten gekommen waren, kehrten sie endlich wieder nach Osten, in die syrische Wüste, nach Palaestina zurück. Nach der Angabe Manetho's nannten einige dieselben Araber; er selbst bezeichnete sie an anderen Stellen seines Werkes als Phoeniker oder als Verwandte der Phoeniker[1]). Sie galten dem gelehrten Aegypter mithin für Nachbarn der Phoeniker oder er hielt sie wenigstens für Angehörige der semitischen Völker. Wenn dem Herodot erzählt wurde, daß der Hirt Philitis einst seine Heerden bei Memphis geweidet, so könnte in diesem Namen wie in dem der nachmaligen östlichen Grenzstadt Aegyptens gegen die syrische Wüste, Pelusion, der Name der Philister (Pelischtim), der nächsten Nachbarn Aegyptens in Syrien, nach denen die Griechen die syrische Küste Palaestina nannten, anklingen[2]), während der Name jener Feste des Hirten Auaris oder Abaris in dem Flecken der Araber Auara, an der Küste des rothen Meeres, wiederkehrt.

Die Halbinsel des Sinai, das nördliche Arabien, die große syrische Wüste, die sich vom Sinai bis zum Euphrat erstreckt, beherbergte in den Amalekitern, den Edomitern, den Midianitern zahlreiche, durch das Wüstenleben und ununterbrochene Fehden abgehärtete und kriegerische Stämme, denen Aegyptens Fruchtfülle ein unaufhörlich lockender Anreiz sein mußte, dessen Drang in demselben Maße wuchs, als die Kopfzahl der Stämme sich mehrte, dessen Stachel unwiderstehlich wirken mußte, wenn es die Oasen der Wüste längere Zeit an ausreichendem Wasser, wenn besonders heiße Sommer es dem spärlichen Ackerbau dieser Stämme an Ertrag fehlen ließen. Die Ueberlieferung der Araber gedenkt einer Herrschaft der Amalika (Amalekiter) über Aegypten und nennt Awar als den Sitz dieser Herrschaft[3]). Die Tradition der Hebraeer läßt den Abraham „als Hunger im Lande war“ nach Aegypten ziehen und dort reich werden an Schafen, Rindern, Eseln, Knechten und Mägden; sie läßt den Abraham mit einer Magd, die er aus Aegypten geführt, den Stammvater der Araber erzeugen, die „von Sur vor Aegypten bis Chavila wohnen“; sie läßt diesen Stammvater der Ismaeliten selbst ein Weib aus Aegypten heimführen. Die Denkmale Aegyptens bezeichnen ihrer Seits gewisse Stämme im Osten wiederholt mit dem Namen Schasu, d. i. Hirten, ein Wort, welches die spätere

1) Georg. Syncell. p. 61. Euseb. chron. p. 99. Schol. Platon. ed. Bekker 2, p. 424. — 2) Bunsen Aegypten 3, 49. — 3) Caussin de Perceval I, p. 13. 19.

Sprache in Sôs zusammenzieht[1]). Da ferner hak im Altaegyptischen das Oberhaupt einer Familie, eines Stammes, eines Bezirks bedeutet, so wird die Bezeichnung Hykfos durch hak-schasu, d. h. Vorsteher der Hirten[2]), zu erklären sein.

Die Grausamkeit und Wildheit, mit welcher Manetho die Stämme der Wüste in Aegypten auftreten läßt, die Zerstörung der Städte und Tempel, von welcher er berichtet, werden für die Zeiten des Einbruchs und der Eroberung gewiß nicht in Zweifel gezogen werden können. Aber dies Verhalten der Hirten und ihrer Könige gegen die Aegypter muß sich im Laufe der Zeit gemildert haben und in einen mindestens erträglichen Druck übergegangen sein. Wir finden nach der Wiederherstellung des Reiches das alte Aegypten unversehrt in seinem Volk wie in seiner Sprache, in seinen Sitten wie in seinen Gebräuchen, in seiner Civilisation wie in seiner Kunst. Wenn auch zahlreiche Denkmale des alten Reichs untergingen, wenn auch die Bildung der Aegypter unterbrochen und zurückgedrückt wurde; sie war von den Hirten nicht vernichtet, ja so weit wir zu sehen vermögen, nicht einmal wesentlich beschädigt worden.

Man mag die Zähigkeit, die passive Widerstandsfähigkeit der Aegypter noch so hoch anschlagen; — das System der Verknechtung und Ausrottung, welches Manetho andeutet, würde auch nur ein halbes Jahrhundert hindurch fortgesetzt genügt haben, den äußeren Bestand des aegyptischen Volkes zu zerstören.

Der Auszug des Afrikanos aus dem Manetho läßt die Herrschaft der Hirten über Aegypten im Ganzen 953 Jahre, ihre unbeschränkte Herrschaft 802 Jahre währen. Dauerte die Herrschaft der Fremden wirklich 950 oder 800 Jahre, so hätte sie zu einer Vermischung der Einwanderer und der Aegypter führen, so hätten Sprache, Religion und Sitte der Aegypter Veränderungen erfahren müssen. Aber das Aegypten nach der Fremdherrschaft zeigt keine Spur eines solchen Gegensatzes, eines solchen Unterschiedes von dem Aegypten vor der Fremdherrschaft. Ebenso wenig sehen wir die Stämme an der Ostgrenze Aegyptens durch die Zeit ihrer Herrschaft über Aegypten verändert; wir finden dieselben vielmehr in den einfachsten Lebensbedingungen wandernder Stämme wieder[3]). Auch auf diese

1) Bunsen Aegypten 5, 120. — 2) Brugsch histoire d'Egypte p. 77. — 3) Die Phoeniker und Philister zeigen freilich — die letzteren wenigstens zur Zeit Davids — wenn man jene wie diese an der Eroberung Aegyptens betheiligt denken will — eine entwickelte aber von der aegyptischen sehr verschiedene Kultur.

sollte ein fast tausendjähriger Aufenthalt in Aegypten, eine so lange Herrschaft über ein so reich entwickeltes Kulturland keine Wirkung geübt haben?

Wir sind demnach durch die triftigsten inneren Gründe berechtigt, der Angabe, welche Josephos aus dem Manetho überliefert hat, daß die Herrschaft der Hirten 511 Jahre gewährt habe, den Vorzug vor dem Auszuge des Afrikanos zu geben. Wenn diese Zeit den gesammten Zeitraum vom Einbruch bis zu dem Augenblick umfaßt, da die Hirten den letzten Punkt des aegyptischen Bodens verließen, so waren sie schon neunzig Jahre oder hundert Jahre früher auf das Delta zurückgeworfen worden, so hatten sich bereits zweihundert und sechzig Jahre nach ihrem Einbruch wieder einheimische Könige in Oberaegypten erhoben[1]). Aber selbst eine ungetheilte Fremdherrschaft von zweihundert sechzig Jahren, welche das aegyptische

1) Lepsius Königsbuch S. 26 flgde. Daß Amosis und Tuthmosis III, der erste die Hirten gen Avaris, der zweite sie ganz aus dem Lande getrieben, steht durch Josephos und Afrikanos fest. Amosis regiert nach Josephos noch 25 Jahre und vier Monate nachdem er die Hirten nach Avaris getrieben. Wenn Afrikanos den Moses die Juden unter Amosis aus Aegypten führen läßt, so versteht er wie Josephos unter den Juden die Hyksos. Die drei Hirtendynastieen 15, 16 und 17 bei Afrikanos sind sichtbar eine Kumulation. Die Dynastie 16 mit 32 Hirtenkönigen und 518 Jahren umfaßt offenbar den gesammten Zeitraum für die Hirten. Dynastie 17 stellt die Zeit, da Hirten und Thebaner neben einander herrschten (151 Jahre), als neuen Zeitraum *hinter* die Gesammtzeit, Dynastie 15 stellt die Regierungszeiten der sechs Hirtenkönige, welche man namentlich und mit ihren Regierungszeiten kannte (284 Jahre), als neuen Zeitraum *vor* die Gesammtzeit. Zählt man zu den 284 Jahren der Dynastie 15 die 151 Jahre der Dynastie 17, so bleiben für die Beschränkung der Hirten auf Avaris, für die Zeit des eigentlichen Befreiungskampfes bis auf Tuthmosis III 83 Jahre nach der Gesammtzahl des Afrikanos (518 Jahre). Josephos giebt den sechs bekannten Regierungen der Hirtenkönige 260 Jahre; hierzu die 151 Jahre der neben einander bestehenden Herrschaft der Könige von Theben und der Hirten nach Afrikanos ergiebt 100 Jahre für die Dauer des Kampfes von Amosis bis Tuthmosis III nach der Gesammtzahl des Josephos. Diese Summe stimmt mit den Regierungszeiten, welche Josephos und Afrikanos den Königen von Amosis bis auf Tuthmosis III geben, bis auf sechs Jahre (vgl. Georg. Sync. p. 70); hiernach würde dann Tuthmosis die Hirten im sechsten Jahre seiner Regierung ausgetrieben haben. In der Liste des Afrikanos ist Tuthmosis der siebente König der achtzehnten Dynastie, der nach den Zahlen des Afrikanos im Jahre 1560 den Thron besteigt. Da wir indeß die Namen der Könige der 18. Dynastie nach den Denkmalen corrigiren müssen, so erhält Amenophis I die 13 Jahre des Chebros, Tuthmosis I die 21 Jahre des Amenophis, Tuthmosis II die 22 Jahre der Amensis, Misphra und Tuthmosis III die 13 Jahre der Misaphris, Tuthmosis III die 26 Jahre des Misphragmuthosis. Diese Regierungszeiten ergeben 94 Jahre von der Beschränkung der Hirten auf Avaris durch Amosis bis auf den Anfang der selbständigen Regierung Tuthmosis' III, d. h. das Jahr 1586 v. Chr., wenn das Jahr des Afrikanos für den Anfang des Amosis festgehalten wird. Zogen die Hirten dann im sechsten Jahre des Tuthmosis ab — im ersten Jahre der selbständi-

Wesen in seinem Kern unberührt ließ, wird nur etwa in folgender Weise gedacht werden können. Zwei bis dreimalhunderttausend Söhne der Wüste warfen sich im Jahre 2091 v. Chr. mit Weib und Kind auf Aegypten, plünderten das reiche Land aus und entwaffneten es. Die alte Kriegerkaste wurde niedergehauen oder gefangen fortgeführt oder trat in den Stand der Landbauer zurück. Viele von den Hirten werden sich begnügt haben mit Beute beladen heimzuziehen; die, welche zurückblieben, schlugen ihre Zelte in den Bezirken Aegyptens auf und lebten von den Lieferungen derselben an Korn, Geräthen und Steuern. So traten die Fremdlinge an die Stelle der alten Kriegerkaste. Als nachmals die Aethiopen Aegypten eroberten, wurden der aegyptischen Kriegerkaste nach dem Zeugnisse Herodots ihre Aecker entrissen; die Hyksos werden ein gleiches Verfahren nur in umfassenderer Weise befolgt haben. Eines der Häupter der Stämme, welche in Aegypten zurückblieben — vielleicht derjenige, welcher den Zug geführt und bei der Eroberung das Beste gethan — trat an die Spitze, das Land in Gehorsam, das Recht der Sieger in Kraft zu halten. Er war das Haupt der Sieger wie der Besiegten. Diesen neuen Herren über Leben und Tod werden die Aegypter bald ebenso verehrt und angebetet haben, wie sie ihre einheimischen Herrscher zu ehren gewohnt waren. Die neuen Fürsten werden diese Huldigungen anzunehmen nicht verschmäht haben und bald dazu gelangt sein, ihren neuen Thron mit dem Prunk und dem Ceremoniell der alten Pharaonen zu umgeben. Wie weit aber auch diese neuen Fürsten auf die Stellung der alten Pharaonen eingehen mochten — sie förderten dadurch ihr Ansehen den Landsleuten und Stammgenossen gegenüber in hohem Grade — der Stolz der Sieger gegen die unterworfene Masse wie die Zähigkeit der Aegypter, ihr in die Abgeschlossenheit der Kasten fest eingefügtes Leben, ihre Abneigung gegen Viehhirten, verhinderten die Vermischung der Sieger und der Besiegten. Die Masse der Hirten im Lande wird auch in Aegypten mit Weib und Kind unter ihren Gezelten gehaust haben.

Bereits den ersten König der Hirten, den Salatis läßt Manetho die Stadt Avaris bevölkern und befestigen und eine Besatzung

gen Regierung des Tuthmosis konnten sie nicht abziehen, da die Belagerung von Avaris voranging, anderer Seits geben die Inschriften (s. unten) andere Feldzüge im Laufe von achtzehn Jahren der Regierung des Tuthmosis III — so hatte der Kampf gerade ein Jahrhundert gedauert.

von 240,000 Mann in dieselbe legen, als Schutzwehr gegen einen Einfall, welchen er von Assyrien besorgte. In geradem Widerspruche hiermit erzählt er weiterhin, daß die Hirten, aus dem übrigen Aegypten verjagt, in einen Ort eingeschlossen worden seien, der zehntausend Aruren (etwas über eine Quadratmeile) im Umfange gehabt, des Namens Avaris. Diesen hatten die Hirten mit einer großen und festen Mauer umgeben, um ihren Besitz und ihre Beute in Sicherheit zu haben, und er läßt dann genau so viel Hirten aus Abaris abziehen, als die Besatzung betragen hat, welche Salatis (vor mehr als 900 Jahren nach Manetho's Rechnung) in diese Feste gelegt. Im Auszuge des Afrikanos ist nur bemerkt, daß die Hirten im Sethroitischen Bezirk eine Stadt erbaut hätten, von welcher aus sie sich Aegypten unterthan gemacht hätten.

Manetho hat offenbar die angreifende und überlegene Stellung, in welcher Assyrien zu den Zeiten Phuls und Tiglat Pilesars gegen Syrien, zu den Zeiten Salmanassars und Sanheribs zu Aegypten stand, auf die Periode der Hyksos übertragen. Von dieser Vorstellung befangen, läßt er auch die ausziehenden Hirten Jerusalem gegen Assyrien erbauen. Die Ueberlieferung der Israeliten weiß nichts davon, daß ihre Ahnen einst Jahrhunderte hindurch über Aegypten geboten, und Jerusalem war bis auf die Zeiten König Davids von Israel nur die feste Burg eines kleinen Stammes, der Jebusiten. Gegen die Notiz des Afrikanos ist zu erinnern, daß es nicht die Kriegsweise nomadischer Völker ist, Festungen anzulegen und von diesen aus Eroberungen zu machen, daß diese Notiz mit der vorangehenden Bemerkung im Widerspruch steht, nach welcher die Hirten zuerst Memphis einnehmen und dann Avaris zum Zwecke der Unterwerfung des Landes erbauen. Dagegen ist es vollkommen in der Natur der Dinge, daß die Hirten, nachdem die Aegypter sich wieder erhoben und ihnen die oberen Gebiete entrissen haben, sich im Delta, in den Niederungen und Sümpfen dieses Gebiets und zwar im Osten desselben, der ihnen die Verbindung mit den Stammesgenossen wie den Rückzug sicherte, zu behaupten suchen, daß sie, auf die Vertheidigung zurückgeworfen, hier ihr Lager verschanzen. Von der zweimaligen Befestigung von Avaris, welche Manetho berichtet, werden wir mithin nur die zweite gelten lassen können, und wir werden diese in die Zeit legen müssen, in welcher die Hirten das obere Nilthal bereits wieder verloren hatten, als ihre Könige gezwungen waren, ihren Sitz in das

Delta hinab zu verlegen. Gehört der Name Avaris wirklich einer semitischen Sprache an, so konnte er nur einem Orte gelten, in welchem Semiten längere Zeit gehaust, an welchen sich nachmals hervorragende Erinnerungen an die Periode semitischer Herrschaft in Aegypten knüpften. Die Angaben, daß Avaris am Nilarme von Bubastis, im Bezirk von Sethron gelegen, nöthigen uns Avaris entweder in dem spätern Pelusion oder noch weiter ostwärts etwa am sirbonischen See zu suchen.

Wie einst das alte Reich vom oberen Lande her gegründet worden, wie danach von diesem aus die Vereinigung des oberen und unteren Aegyptens von Theben her geschehen war, so erfolgte auch die Befreiung Aegyptens von dem Joche der Hirtenkönige von hier aus. Einheimische Fürsten erhoben sich gegen die Fremden im oberen Flußthale (um das Jahr 1830 v. Chr.); behaupteten sich gegen die Hirten und konnten ihre Residenz wieder in Theben nehmen. In einem langen und harten Kampfe drängten sie die Hirten weiter und weiter den Fluß hinab. Bereits über ein Jahrhundert war seit der ersten Erhebung einheimischer Fürsten vergangen, als König Raskenen auf dem Thron von Theben saß. Von dieser Zeit berichtet ein Papyrus des britischen Museum: „Es ereignete sich, daß das Land Aegypten Eigenthum war der Bösen und nicht war damals ein Herr mit Leben, Heil und Kraft König. Und siehe es war König Raskenen mit Leben, Heil und Kraft nur Vorsteher des südlichen Landes. Die Bösen waren in der Burg der Sonne (in Heliopolis) und ihr Haupt Apepi (Apophis) war in Hauar (Avaris?) und das ganze Land leistete Dienste in Fülle und Tribut, alles Gute, was Unteraegypten hervorbringt. Und der König Apepi wählte den Gott Sutech (d. h. den Set, Typhon[1]) zum Herrn und baute ihm einen Tempel in guter langdauernder Arbeit und diente keinem andern Gotte, welcher in Aegypten war"[2]). Diese Urkunde beweist, daß die Hirtenkönige bereits ihren Sitz im Delta aufgeschlagen hatten, daß sie indeß Unteraegypten noch im ganzen Umfange behaupteten. Dem Nachfolger jenes Raskenen, dem König Amosis von Theben gelang es, im Jahre 1680 die Hirten weiter zurückzudrängen[3]). Diese Angabe Manetho's wird gleichzeitig durch Inschriften bestätigt, welche

1) Lepsius, über den ersten Götterkreis S. 48 flgde. — 2) Brugsch, Zeitschrift d. d. m. G. 9, 200 flgde. — 3) Manetho bei Joseph. c. Apion. 1, 15. cf. Africanus ap. Sync. p. 62. Theoph. ad Autol. 3, 19.

zeigen, daß Amosis den Hirten in der That Memphis wieder entrissen hat. Zwei Inschriften in den Steinbrüchen bei Kahira berichten, daß diese Brüche bereits im zwei und zwanzigsten Jahre der Regierung des Amosis (der wieder König des oberen und unteren Landes heißt) eröffnet worden seien, zur Herstellung der Tempel in Memphis und des Tempels des Amun in Theben[1]). Amosis begnügte sich nicht, den Hirten Memphis entrissen zu haben. Er setzte den Krieg gegen sie fort. Die Inschriften eines Grabes zu Theben erzählen uns die Thaten des Aahmes, des Sohnes Abuna „des Hauptes der Schiffer". Zur Zeit des Königs Amosis habe er mit seinem Vater auf dem Schiffe „das Kalb" gedient. Er habe noch keine Frau gesehen und die Kleidung der jungen Männer getragen, als Hauar angegriffen worden sei. Nachdem er eine Hand gewonnen, habe der König ihn gelobt und ihm die goldene Halskette für Tapferkeit gegeben. Bei einem zweiten Angriff gegen Hauar habe er wieder eine Hand gewonnen und Gefangene gemacht und die Kette zum zweiten Male erhalten. Nachdem der König die „Hirten Asiens" niedergemacht, sei er ausgezogen, die Bergbewohner Nubiens zu schlagen. Der König brachte ihnen eine große Niederlage bei; Aahmes hatte drei Hände und zwei Gefangene, welche der König ihm als Sklaven schenkte; dazu erhielt er wiederum die Kette[2]).

Amenophis I und Tuthmosis I (1655—1621), die Nachfolger des Königs Amosis, verfolgten die Siege, welche dieser erfochten. Amenophis I kämpfte im Norden gegen die Hirten, im Süden gegen die Nubier. Von Thutmosis I (1642—1621) finden sich Inschriften in den Steinbrüchen von Kerman, mitten im Herzen Nubiens, und die Inschrift eines Grabes zu El Kab läßt diesen König nicht nur gegen die Libyer kämpfen, sondern auch dem Lande Naharaina d. h. Mesopotamien sich nähern[3]). Für den zweiten Thutmosis (1621—1599) führte dessen Schwester die Vormundschaft. Ihr Name lautet Mesphra in Manetho's Liste, in welcher aus „Mesphra und Thutmosis" „Mesphragmuthosis" geworden ist. Wir sahen schon oben, daß Manetho unter dieser Regierung die Beschränkung der Hirten auf Avaris, ihre Einschließung in die Befestigung setzt, welche sie dort errichtet. Auch eine Inschrift berichtet, daß Thutmosis II gegen die Schasu (die Hirten) gefochten habe[3]). Dem Sohne dieses

1) Bunsen, Aeg. 4, 123. Brugsch hist. d'Egypte p. 85. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 80, 87. 90. — 3) Brugsch l. c. p. 88. 92.

Fürsten, wie der Auszug des Manetho sagt — wahrscheinlicher war es der jüngere Bruder desselben — König Thuthmosis III (1599—1560[1]) gelang endlich die völlige Vertreibung der Hirten von dem Boden Aegyptens. Obwohl er angeblich 480,000 Mann vor die befestigten Linien von Avaris führte, vermochte er dennoch nicht, mit Gewalt durchzudringen. Er gewährte den Hirten einen Vertrag, der ihnen gestattete, unbeschädigt mit ihrer Habe abzuziehen. So seien denn diese Fremdlinge 240,000 Männer nach Syrien gezogen (1580 v. Chr.).

Nach einer langen Periode der Fremdherrschaft, nach einem langen Befreiungskriege gehorchte Aegypten in seinem ganzen Umfange wiederum einheimischen Herrschern. Die schweren und langwierigen Kämpfe gegen die Hirtenstämme hatten die kriegerische Kraft der Aegypter gestärkt, die glücklichen Erfolge hatten das Selbstvertrauen der neuen Dynastie, welcher Aegypten seine Wiederherstellung verdankte, gehoben. Der mächtige Anstoß, den Aegypten hierdurch empfing, führte das Reich rasch zu dem Gipfel seiner Macht und Blüthe. Von Theben war die Befreiung des Landes ausgegangen. Diese Stadt, in welcher die neue Dynastie ihren bleibenden Sitz nimmt, wird der glänzende Mittelpunkt des wiederaufgerichteten Reiches. Hier verherrlichen sich die neuen Pharaonen durch mächtige Bauten wie es die alten auf dem Todtenfelde von Memphis und in der Stadt Memphis gethan hatten. Die Kunstfertigkeit und Bildung der Aegypter erhebt sich unter den Herrschern von Theben zugleich mit dem kriegerischen Aufschwung des Volkes zu der Vollendung, welcher sie nach der Anlage und dem Charakter dieses Volkes überhaupt fähig war.

Noch während des Kampfes mit den Hyksos wurden jene großen Palast- und Tempelbauten zu Theben begonnen, deren Ruinen noch heute die staunende Bewunderung aller Beschauer erwecken. Nahe an dem breiten von Fahrzeugen belebten Strome erheben sich auf einer künstlichen, von Backsteinen eingefaßten Terrasse, welche ein längliches Viereck von etwa drei Viertel Meilen im Umfange bildet, von Palmen umgeben die mächtigsten Ueberreste dieser Bauten stolz aus der grünen Niederung, unfern von dem heutigen Dorfe Karnak. Zwei Reihen liegender Widder, welche auf dem Rande der Terrasse

1) Da die Inschriften 47 Jahre als Minimum für die Regierung des dritten Tuthmosis ergeben (Brugsch a. a. O. S. 109), so muß, wenn die Uebereinstimmung mit den überlieferten Zahlen festgehalten werden soll, angenommen werden, daß Tuthmosis III seine Regierung von einem früheren Zeitpunkt datirt habe.

beginnen, führen zu kolossalen Propylaeen, denen lange Säulenreihen, Säle und Hallen folgen. Die Masse von Trümmern verwirrt den Blick, der zunächst in diesen durch einander geworfenen Resten von Mauern, den zerbrochenen Säulen, den verstümmelten Kolossen, den über einander gestürzten Obelisken keine Ordnung zu entdecken vermag. Aber zugleich imponirt die Mannigfaltigkeit und Pracht des Materials von farbigem Sandstein, von schönem Marmor, von rothem und dunkelschwarzem Granit. Das erste Vorgebäude von Westen her führte einst in einen Hof welchen Hallen umgaben, deren Decken von Säulen gestützt waren: alle Monolithen, jeder von siebzig Fuß Höhe; aber sie liegen alle bis auf eine einzige in Stücken am Boden. Das zweite Thorgebäude führt einige zwanzig Stufen aufwärts zu dem erhabensten Rest aegyptischer Baukunst, zu einem ungeheuren Saal, der 320 Fuß lang und über 160 Fuß breit ist. Die mächtigen Quadern, welche die Decke dieses Saales bilden, werden von 134 Säulen getragen, von denen die zwölf mittleren, die stärksten, eine Höhe von gegen 70 Fuß und einen Durchmesser von zwölf Fuß haben. Die Kapitäle dieser Säulen messen 64 Fuß im Umfange, so daß wol hundert Menschen stehend auf einem Platz finden. Auf diesen Saal folgt ein freier Raum, dann ein Hof, dessen Halle von Pilastern getragen wird; an diesen schließen sich die Reste eines Tempels des Ammon, dem wieder ein großer Hof, große Säulensäle und eine ansehnliche Anzahl kleinerer Gemächer folgen. Alle diese Reste sind mit theils erhabenen, theils vertieften Sculpturen bedeckt; das Innere der Hallen ist mit Reliefs und Wandgemälden in verwirrender Fülle geschmückt, die zum Theil noch heute in den lebendigsten Farben glänzen.

Jener Tempel des Gottes Ammon war der Ursprung dieser gewaltigen Gruppe von Bauwerken wie der Kern derselben. Der zweite Regent der Dynastie, welche das obere und untere Aegypten vereinigte, Sesortosis I, der vor dem Jahre 2300 den Thron Aegyptens eingenommen, hatte denselben dem höchsten Gotte von Theben errichtet. Unmittelbar vor diesen alten Tempel erbaute nun der erste Tuthmosis (1642—1621 v. Chr.) jenen Hof, dessen Hallen von Pilastern getragen werden. Vor dem stattlichen Thorgebäude, welches in diesen Hof führte — eine hochgestreckte Pforte zwischen zwei breiten Flügeln, welche pyramidalisch ansteigend sich oben abstumpfen, wie alle Pylonen Aegyptens — ließ Tuthmosis zwei Obelisken von rothem Granit aufstellen, von welchen

der eine, 69 Fuß hoch, heute noch steht. Die Inschrift desselben lautet: „Der starke Horos, der Freund der Wahrheit, der König Tutmes, die starke Sonne, welche der Welt geschenkt ist, welchen Ammon gebilligt, hat dieses feste Gebäude seinem Vater Ammon-Ra, dem Hüter der Welt errichtet und zwei große Obelisken vor die doppelte Pforte gestellt"[1]). Die Königin Mesphra, welche die Vormundschaft für den zweiten Tuthmosis (1621—1599) führte, ließ hinter dem Säulenhofe, welchen der erste Thutmosis erbaut, am Eingange in den alten Tempel des Ammon, die beiden zweitgrößten Obelisken errichten, die wir kennen: einer von ihnen steht ebenfalls noch unverletzt; seine Höhe beträgt neunzig Fuß, der andere liegt umgestürzt am Boden. Die Inschrift erzählt, daß die Königin, welche Ammon selbst auf den Thron gesetzt und zur Hüterin Aegyptens gewählt, in ihrem Herzen beschlossen habe, zwei große Obelisken zu errichten, deren Spitze den Himmel erreiche, zu Ehren des Gottes Ammon und zum Gedächtniß ihres Vaters Thutmosis I, auf daß ihr Name im Tempel des Ammon immer und ewig daure. Jeder sei aus einem Steine von rothem Granit. Ihre Heiligkeit habe das Werk im funfzehnten Jahre begonnen und im sechzehnten Jahre vollendet, sieben Monate nach dem Beginn der Arbeit im Gebirge[2]). Ungleich bedeutender waren die Bauten des dritten Thutmosis (1599—1560). Er legte dem Hofe des ersten Tuthmosis ein Thorgebäude nach Süden hin vor und errichtete hier seinem Vorgänger, dem zweiten Tuthmosis, ein kolossales sitzendes Bild. Das alte Heiligthum des Sesortosis umhegte er mit einer Mauer, stellte zwei Obelisken vor den Eingang desselben (deren einer — der größte von allen — heute in Rom neben dem Lateran steht) und legte hinter den Tempel des Ammon nach Osten einen mächtigen auf 56 Säulen ruhenden Saal[3]). Die Werke des dritten Thutmosis beschränkten sich indeß nicht auf Theben. Inschriften, die auf der Stätte der alten Heliopolis gefunden sind, berichten, daß dieser Fürst auch den Tempel des Ra zu Heliopolis verschönert, daß er denselben mit einer Mauer umgeben habe. Zu Ombos erbaute er dem Krokodil-Gotte Sebak, zu Hermonthis dem Sonnengott Muntu, zu Esneh und auf der Insel Elephantine dem Widdergott Kneph

1) Rosellini, monumenti storici III, 1. S. 29. 114 flgde. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 92. 93. cf. Rosellini l. c. III, 1, 132. 146. — 3) Bunsen, Aegypten, 4, 148. Brugsch l. c. p. 108.

Tempel. Jenseit Syene in Nubien errichtete er Tempel bei Pselchis, Korte, Semne und Amada[1]). Den Tempel von Semne weihte Tuthmosis III dem Gotte Oberaegyptens dem Kneph und Sesortosis III, welcher die Grenze Aegyptens nach Semne verlegt hatte, um den großen König „in diesem Denkmal wieder aufleben zu lassen"[2]). In dem schönen Tempel von Amada sagt eine Inschrift: „Der gute Gott, der Herr von Aegypten, der König Sonne, Stütze der Welt, Tutmes, der Austheiler der Gerechtigkeit hat dieses sein Gebäude seinem Vater Ra, dem großen Gotte beider Welten, dem Herrn des Himmels errichtet, er hat ihm, der ihn zum Lebensspender für immer macht, einen Tempel aus Sandstein errichtet"[3]).

Von den Kriegsthaten Thutmosis' III berichtet eine lange Inschrift jener Mauer, mit welcher er das Heiligthum des Ammon zu Theben umgeben hat. Sie erzählt von zwölf Expeditionen, die Tuthmosis III vom zwei und zwanzigsten bis zum vierzigsten Jahre seiner Regierung unternommen habe, sie führt die Beute auf, welche gemacht wurde, und die Tribute, welche die Besiegten dem Könige geleistet. Die Waffen des Königs richten sich vorzugsweise gegen die Ruten und gegen die Cheta. In den Ruten erkennt die neuere Forschung die Syrer, die Cheta sind unzweifelhaft die Chetiter, die alte Bevölkerung des südlichen Syriens. Diese werden in ihrem Widerstande gegen Aegypten unterstützt von den Schasu d. h. von den Hirten und von den Fürsten von Karakamasch (wahrscheinlich Karchemis, Kirkesion). Die wiederholte Erwähnung des Landes Naharaina (Aram Naharaim) läßt keinen Zweifel, daß Thutmosis III den Euphrat erreichte, und wenn die Inschrift erwähnt, daß der König von Sinkara Tribut gebracht, so könnte damit der Häuptling der Stämme gemeint sein, welche das Gebirge Singaras (heute Sindschar im östlichen Mesopotamien) inne hatten. Die Inschrift sagt, daß der König in Naharaina eine Säule errichtet, weil er die Grenzen seines Reiches erweitert habe.[4]). Wenn Tuthmosis III bei Megiddo siegreich kämpfte und den Euphrat überschritt, so beweisen jene Bauten in Nubien, welche bis nach Semne und Kumne hinaufreichen, daß dieses Land in festem Gehorsam war, und eine zu Ellesieh in Nubien

1) Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 113. — 2) Brugsch l. c. p. 66. — 3) Rosellini; monum. storici III, 1. S. 177. — 4) Birch the statistical tablet of Karnac; transactions of the R. S. Ser. II, 2, p. 317 seqq. Ob Beber (Babylon) und Nenii (Niniveh) richtig gelesen und erklärt sind, muß vorläufig noch dahin gestellt bleiben; s. unten.

gefundene Inschrift belehrt uns, daß „Nahi, der Statthalter von Nubien, seinem Könige Tuthmosis III die Tribute des Südens in Gold, Ebenholz und Elfenbein gesendet habe.“ Endlich sagen die Hieroglyphen des Obelisken, welcher heute zu Konstantinopel steht, daß „König Tuthmosis III, der Herr des Sieges, die ganze Erde gezüchtigt, daß er die Grenzen Aegyptens vom Berge Apta bis zu den äußersten Wohnungen Mesopotamiens erstreckt habe[1]).“

Die Richtung auf Krieg und Eroberung, welche die glücklichen Kämpfe der Befreiung, die glänzenden Erfolge der Waffen des dritten Tuthmosis dem aufstrebenden Reiche gegeben, wurde unter der kurzen Regierung des zweiten Amenophis (1560—1551), unter der längeren des vierten Tuthmosis (1551—1520 v. Chr.) nicht verlassen. Von dem zweiten Amenophis rühmen Inschriften zu Amada in Nubien, daß er sieben Könige besiegt und getödtet[2]), und von dem vierten Tuthmosis sagen Inschriften auf der Insel Konosso bei Philae, daß er Kusch (Aethiopien) erobert und die „neun Völker[3])“ zinsbar gemacht habe. Einen neuen Aufschwung nahm Aegypten unter Amenophis III (1520—1484). Er erweiterte die Herrschaft Aegyptens nach Süden über Semne hinaus nach Dongola; Inschriften zu Philae erwähnen der Siege, welche Amenophis im fünften Jahre seiner Regierung über die Aethiopen erfochten habe; eine zu Semne gefundene Säule erzählt, daß der König den Nil von Beki bis Tarj befahren und aus dem Lande Abha 740 lebende Neger und 312 Hände zurückgebracht habe[4]); endlich rühmt eine Inschrift, daß Amenophis die Grenzen des Reiches „im Süden bis nach Karu, im Norden bis nach Naharaina ausgedehnt habe[5]).“ So wenig als die Waffen ruhten die Bauten. Eine Stunde südwärts von den großen Tempelbauten zu Karnak hart am rechten Ufer des Nil begann Amenophis III den Bau eines neuen Tempels (des sog. Palastes von Luxor) und ließ dieses neue Werk mit den Gebäuden von Karnak durch eine doppelte Reihe von Sphingen verbinden. Bereits sein Vorgänger, der vierte Tuthmosis hatte jene gewaltige Sphinx, welche am Fuße der Pyramiden von Gizeh liegt (ein Löwenleib mit einem Männerkopfe) aus dem lebendigen Felsen hauen lassen. Wenigstens trägt dies Bildwerk, das hundert und neunzig Fuß Länge mißt, eine Säule

1) Brugsch l. c. p. 107. 109. — 2) Brugsch l. c. p. 111. — 3) Brugsch l. c. p. 114. — 4) Brugsch l. c. p. 115. — 5) Rosellini monum. stor. 3, 1 p. 263.

zwischen den ausgestreckten Vordertatzen, auf welcher König Tuthmosis IV dargestellt ist, welcher das vor ihm befindliche Bild der Sphinx verehrt. Die Sphinx spricht: „Ich dein Vater Hor-machu gebe dir das Königthum, die Welt in ihrer Länge und Breite, reiche Tribute aller Völker und ein langes Leben von vielen Jahren[1])." Der Name Hor-machu (Armachis bei den Griechen), welchen die Sphinx sich hier selbst beilegt, weist auf den Horos, auf den siegreichen Sonnengott, der auch sonst bei den Aegyptern der Vater, der Schützer, das Vorbild der Könige ist. Die Sphingen des Amenophis sind Löwenleiber theils mit Widderköpfen theils mit Menschenköpfen, die Rümpfe messen zwölf bis achtzehn Fuß Länge. Ihre Zahl muß nach den Zwischenräumen, in welchen die noch vorhandenen einander folgen, gegen 600 betragen haben; die Umgegend ist voll von ihren Trümmern. Jedes einzelne Bild trug die Namensschilder des Amenophis, und ihre Reste zeigen eine große Meisterschaft der Ausführung, namentlich in der Behandlung und Spannung der Muskeln. In den Inschriften sind die Sphingen in der Regel mit dem Worte „Neb" d. h. Herr bezeichnet; sie trugen häufig eine Sonnenscheibe auf dem Haupt. Danach kann es nicht zweifelhaft sein, daß diese Gestalten Bilder oder vielmehr Sinnbilder des Sonnengottes waren. Die Denkmale beweisen auch sonst, daß der Sonnengott seit der Wiederherstellung des Reiches durch Amosis und die Tuthmosis eine hervorragende Verehrung empfing. Von dieser Zeit datirt die Vereinigung des Sonnengottes Unteraegyptens, des Ra, mit dem Schutzgotte von Theben, mit Ammon in der Gestalt des Ammon-Ra. Auch andere Unterschiede des religiösen Verhaltens im neuen Reiche gegen das alte machen sich bemerkbar. Die Nachfolger des Amosis bauen keine Pyramiden mehr, unter welchen sie ruhen wollen. Sie erweisen nicht blos ihren Vorgängern im Reiche göttliche Ehren; sie reihen sich sogar selbst in den Kreis der Götter ein.

Die Sphingen Amenophis' III führten zu mächtigen Pylonen, zu einer Vorhalle von den größten Dimensionen. Von dem Innern dieses Bauwerks ist wenig erhalten; doch ragen noch gegen zweihundert Säulen und zwei Obelisken aus den Trümmern empor. Die Inschriften lehren, daß Amenophis diesen Bau seinem Vater Amun-Ra geweiht habe; und die Ueberreste der Skulpturen der Wände zeigen uns die Geburt

1) Brugsch l. c. p. 112.

und die Weihe des Amenophis. Der Gott Thoth verkündet der Mutter des Amenophis Mutemua die Geburt des Sohnes, der Widdergott Kneph und die Göttin Hathor führen die Königin in das Gemach der Schwangerschaft; eine zweite Göttin unterstützt die Königin Mutter bei der Geburt. Weiterhin tragen je zwei himmlische Geister, die beiden Geister des Südens und die beiden Geister des Nordens, den zum Jüngling erwachsenen Amenophis auf einem Thronsitz vor das Angesicht Ammon-Ra's, der ihn zum Könige weiht. Die Götter verheißen dann dem neuen Könige Gaben, Ehren und Macht. Sie versprechen, daß ihm die Libyer, daß ihm das Volk der neun Bogen, daß ihm das ganze Geschlecht der Menschen unterthan sein solle[1]). Daß Amenophis' III Herrschaft wenigstens nach Süden weiter reichte als die seiner Vorgänger, beweisen außer den oben angeführten Inschriften die Trümmer eines Tempels, den er hoch oben am Nil, weit über Semne hinaus bei Soleb, „seinem auf Erden lebenden Bilde", d. h. seiner eigenen Gottheit, erbaute. Er ist hier als Sieger über drei Völker dargestellt[2]).

Sein größtes Werk gründete Amenophis III den Heiligthümern von Luxor und Karnak gegenüber auf dem Westufer des Nil, nordwärts von dem heutigen Dorfe Medinet Habu. Die Inschriften bezeichnen diesen Tempelpalast als das „Haus des Amenophis" und zwei Säulen zeigen den Amun-Ra und den Osiris-Sokaris als die Götter, denen der Bau geheiligt war. So konnten Griechen und Römer behaupten, daß dies Gebäude ein Serapeion sei; Sarapis war ihnen der Osiris der Unterwelt. Nur ein großer Trümmerhaufen, einige Säulen einer Halle, sind von diesem Palaste übrig. Aber die beiden Bildsäulen, welche Amenophis vor den Eingang desselben gestellt hat, haben den Jahrtausenden widerstanden. Es sind zwei sitzende Statuen von je acht und vierzig Fuß Höhe. Jede ist aus einem Sandsteinblock gemeißelt; ebenso bestehen die Thronsessel und deren Unterlagen, je zwölf Fuß hoch, aus einem Sandsteinblock. Die Inschriften bekunden, daß beide Steinbilder den Amenophis selbst darstellen. Der König ist in ruhiger Haltung gebildet, die Hände auf den Knieen; die Vordertheile der Thronsessel werden durch Statuen der Mutter und der Gattin des Amenophis gebildet, die bis zum Knie des Königs hinaufreichen. Nahe bei einem Palmen-

1) Champollion, lettres p. 210. Rosell. m. st. 3, 1, p. 219. 223. 236. 248. — 2) Rosell. l. c. 3, 1, 214. Lepsius, Briefe aus Aegypten S. 216.

walde, neben den Trümmern des Palastes ragen diese beiden Kolosse heute wie zwei steile Klippen aus der flachen Ebene empor[1]).

---

1) Rosell. 3, 1, 216. Die Griechen nennen den nördlichen dieser beiden Kolosse die Statue des Memnon; auch die Trümmer dieses Palastes, der Reichs-Palast des Amenemha, mehrere alte Bauwerke auf dem Westufer des Nil werden von ihnen mit dem Namen „Memnonien“ bezeichnet; Diodor I, 47. Strabon p. 813. 816. Diese Bezeichnung ist entschieden auf die Tempel und Paläste des Westufers beschränkt. Denselben Namen führt die Burg von Susa, Herod. 5, 53. 7, 151. Strabon p. 728. Diodor 2, 22. Pausan. 10, 31. Wir wissen nicht, ob diese Bezeichnung der aegyptischen Denkmale auf einer Korruption des Namens Amenophis beruht, oder ob sie aus dem Beinamen des großen Ramses, Miamen, oder aus der hieroglyphischen Bezeichnung für Prachtgebäude „Mennu“ hervorgegangen ist, wie Lepsius meint, s. Briefe aus Aegypten S. 284. Der Name und die Sage von dem Aethiopen Memnon, dem Sohne der Morgenröthe d. h. des Ostens, welcher den Troern zu Hülfe kommt und einen frühzeitigen Tod vor Ilion findet, ist bereits der Odyssee (11, 522, 4. 187), den Homerischen Hymnen (in Ven. 219—239) wie der Theogonie (v. 984) bekannt und wurde von Arktinos von Milet um 750 ausführlich behandelt. Die Aethiopen wohnen nach Homers Anschauung im fernen Osten am Sonnenaufgang jenseits der Amazonen die am Thermodon sitzen. Die Sage von Memnon beruht wol auf einer dunklen Erinnerung an die Züge der Pharaonen nach Asien hinein, deren Anfang den Tuthmosis und dem Amenophis gehört, mit welcher eine ebenso dunkle Erinnerung der alten Kriegsthaten der Assyrer in Kleinasien (1240—1200) zusammengeflossen zu sein scheint. Die stolze Königsburg der Achaemeniden am untern Tigris zu Susa sollte der Sitz des Sohnes des Ostens gewesen sein. Als man die Aethiopen im oberen Nilthale, als man den Namen Memnon als einen Aegypten angehörigen kennen lernte, mußte man den Memnon von Aegypten über Susa nach Troja ziehen lassen. Daß der Name Memnon auf dem nördlich stehenden Koloß des Amenophis allein haftete, hat folgenden Grund. Ein Erdbeben zerbrach im Jahre 27 v. Chr. eben diese nördliche Bildsäule und warf ihre oberen Theile zu Boden. Seitdem ließ das Postament und der Rumpf bei Sonnenaufgang zuweilen einen klingenden Ton vernehmen; Tac. Annal. 2, 61. Das war dann der immer noch poetischen Anschauung der Griechen der Morgengruß des Sohnes an seine göttliche Mutter, die Morgenröthe, während diese in ihrer Trauer um den frühzeitigen Tod des Sohnes die Statue jeden Morgen mit ihren Thränen, dem Morgenthau, benetzte. Griechische Inschriften an dem Postament, welche zur Zeit Nero's beginnen, nennen die Namen der Ohrenzeugen, welche den Ton vernommen. Aus dieser Zeit berichtet Pausanias: „Bei Theben in Aegypten ist die tönende Statue eines sitzenden Mannes, den die meisten Memnon nennen und von dem sie erzählen, daß er aus Aethiopien nach Aegypten und bis nach Susa vorgedrungen sei. Die Bewohner von Theben aber leugnen den Memnon und sagen, daß die Statue das Bild des Phamenoph, eines Einheimischen sei.“ Ph-Amenoph ist Amenophis mit dem aegypt. Artikel. Die tönende Statue ist lange Zeit bei uns für eine Fabel gehalten worden, bis die Gelehrten der französischen Expedition in den großen aegyptischen Bauwerken früh, wenn der Kälte der Nacht plötzlich der heiße Sonnenstrahl folgt, wie es die Regel des afrikanischen Klima's ist, ebenfalls einen leisen, knisternden oder singenden Ton vernahmen, der in jenen physikalischen Einflüssen seinen Grund haben muß. Bei der verstümmelten Statue des Amenophis mag diese Erscheinung in besonderem Maße hervorgetreten sein. Zur Zeit des Kaisers Septimius Severus, in welcher der Koloß restaurirt wurde (die oberen Theile sind heute aus vier Stücken wieder zusammengesetzt), hören die Inschriften und das Wunder auf. Diese neue Beschwerung des Postaments scheint dessen Vibrationen gehemmt zu haben, wie denn auch heute kein Ton vernommen wird; s. Letronne, la statue vocale de Memnon.

Die Macht, zu welcher Thutmosis III und Amenophis III Aegypten erhoben hatten, scheint unter den nächsten Nachfolgern des dritten Amenophis zurückgegangen zu sein. Der vierte Amenophis versuchte sich weniger in Eroberungen als in religiösen Neuerungen. Er widmete dem Sonnengotte Ra, insbesondere der Sonnenscheibe, dem Gotte Aten, eine so ausschließliche Verehrung, daß er seinen Namen mit dem Namen Chun Aten d. i. „Glanz der Sonnenscheibe" vertauschte, daß er die Namen anderer Götter, namentlich den des Ammon auf den Denkmalen seiner Vorgänger ausmeißeln ließ. Er unternahm es, eine neue Hauptstadt zu gründen in der Nähe des heutigen Amarna in Mittelaegypten, deren ausgedehnte Trümmer und Gräberstätten von der Energie zeigen, mit welcher diese neue Gründung betrieben wurde. Auch zu Soleb in Dongola finden sich Reste der Bauten dieses Königs und die Inschriften zu Amarna erzählen, daß Aethiopien wie die Völker im Osten und Westen Aegyptens dem Könige ihre Tribute dargebracht hätten. Amenophis IV folgte einer seiner Hofbeamten des Namens Ai auf dem Throne; diesem Amentuankh, welchem in den Darstellungen seines Grabes bei Theben Libyer und Neger Tribute bringen; jene führen Pferde und Löwen und tragen Pantherfelle und Gefäße, während die Neger ihre Steuern auf Barken den Nil herabrudern; ihre Königin auf einem reich verzierten Ochsenwagen ist an der Spitze der eben Gelandeten[1]). Die Regierungen dieser drei Fürsten scheinen nicht von langer Dauer gewesen zu sein (die Denkmale geben das sechste Jahr für die erste, das vierte Jahr für die zweite), in keinem Falle galten sie den Aegyptern als legitime: die des Amenophis nicht, wegen seiner religiösen Neuerungen, die seiner beiden Nachfolger nicht, wegen ihrer Abstammung. Als König Horos den Thron bestieg, vernichtete er ihre Bauwerke und benutzte deren Steine zu seinen eigenen Bauten. Wie es scheint, datirte er auch seine Regierung (1484—1447) unmittelbar vom Tode Amenophis' III. Er errichtete das vierte Thorgebäude im Palaste zu Karnak, und jene beiden Reihen von Sphingen, welche vom Rande der Terrasse in das erste westliche Thorgebäude des Tempels von Karnak führen, sind sein Werk. Je funfzig lagen zu jeder Seite in je fünfhundert Schritten. Skulpturen zu Silsilis stellen den König Horos als den jungen Gott Horos dar, den die Göttin Mutter

1) Brugsch l. c. p. 123.

säugt, und verherrlichen seine Siege über den Süden. Den von Horos gefangenen Negern legt die Inschrift dieser Bildwerke folgende Anrufung in den Mund: „Neige dein Antlitz, König Aegyptens, Sonne von neun Völkern. Dein Name ist groß im Lande Kusch und dein Kriegsruf in seinen Orten. Deine Tapferkeit, guter Herrscher, hat die Völker niedergeworfen; der Pharao ist meine Sonne"[1]).

Die kurze Unterbrechung des Aufschwunges der aegyptischen Macht, welche nach dem Tode des dritten Amenophis eingetreten war, hatte König Horos bereits wieder beseitigt. Die Nachfolger des Horos Ramses I, Sethos I, Ramses II führten Aegypten auf den Gipfel seiner Größe und seines Glanzes. Die großen Thaten des Sethos und des zweiten Ramses sind den Griechen, verbunden mit Erinnerungen an die kriegerischen Erfolge der Sesortosis, der Thutmosis und des dritten Ramses, in die überragende Gestalt eines Heldenkönigs zusammengeflossen, welchen sie Sesosis oder Sesostris nennen.

Herodot erzählt von König Sesostris, daß er mit Kriegsschiffen vom arabischen Busen ausgelaufen sei und die Völker am rothen Meere bezwungen hätte, bis er an Gewässer gekommen, die wegen ihrer Untiefe nicht weiter hätten befahren werden können. Nach der Heimkehr von diesem Seezuge hätte Sesostris, wie die Priester sagten, ein großes Heer gesammelt und das Festland durchzogen und jedes Volk bezwungen, welches ihm im Wege lag. In den Ländern, die er besiegt, habe der König Säulen errichtet, deren Inschriften seinen Namen trügen, und daß er dies Land durch seine Kraft bezwungen; und wo er schwachen Widerstand gefunden, habe er dazu noch eine weibliche Scham eingraben lassen. „Endlich ging er von Asien nach Europa über und bezwang die Skythen und die Thraker. Ueber diese gelangte das aegyptische Heer nicht hinaus, wie mir scheint, denn im Lande der Thraker giebt es noch Säulen, die Sesostris errichtet, darüber hinaus aber nicht. Von diesen Säulen sind die meisten nicht mehr vorhanden; doch in dem syrischen Palaestina habe ich selbst solche gesehen mit den erwähnten Inschriften und einer weiblichen Scham. Auch in Ionien sind zwei Bilder dieses Mannes in Felsen gehauen; eines auf dem Wege von Ephesos nach Phokaea, das andere auf dem Wege von Sardes nach Smyrna. An beiden

1) Brugsch l. c. p. 125.

Orten ist ein Mann eingehauen, fünf Spannen hoch, den Speer in der Rechten und den Bogen in der Linken, in aegyptischer wie aethiopischer Rüstung. Und von einer Schulter zur anderen gehen über die Brust aegyptische heilige Buchstaben, die bedeuten: ich habe dieses Land mit meinen Armen gewonnen. Wer und von wannen er ist, sagt Sesostris hier zwar nicht, aber auf den anderen Säulen"[1]). Als Sesostris zurückkehrte, brachte er viele Gefangene der Völker mit, welche er bezwungen, und sein Bruder, dem Sesostris Aegypten befohlen hatte, empfing ihn gastlich zu Pelusion. Aber um das Haus, in welchem Sesostris mit seinem Weibe und seinen sechs Söhnen war, ließ er Holz aufhäufen und in Brand stecken. Da rieth dem Sesostris sein Weib, zwei seiner Söhne auf das brennende Holz zu werfen und sich über deren Körper wie über eine Brücke zu retten. So sei es geschehen. Jene beiden seien verbrannt, die anderen aber wären mit dem Vater entkommen. Nach dem Sesostris dann Rache an seinem Bruder genommen, ließ er von dem Haufen der Gefangenen ungeheure Steine in den Tempel des Ptah ziehen und alle Kanäle graben, welche Aegypten jetzt durchschneiden, wodurch dieses Land, welches bis dahin den Rossen und den Wagen offen stand, weniger zugänglich wurde. Der König aber that dies, damit die Städte welche nicht am Flusse lagen, in der Zeit wo der Fluß nicht ausgetreten wäre, keinen Mangel an Wasser hätten. Dann soll Sesostris auch die Aecker Aegyptens in gleiche viereckige Stücke abgemessen und jedem ein gleiches Ackermaaß zugetheilt haben; und wenn die Ueberschwemmung ein Stück eines solchen Looses fortgerissen, habe der König dessen Besitzer einen entsprechenden Theil seiner Steuer nachgelassen. Sesostris war endlich der einzige König der Aegypter, welcher auch über Aethiopien herrschte. Als Andenken an seine Regierung hinterließ er sechs große Steinbilder vor dem Tempel des Ptah in Memphis, sein und seiner Frau und seiner vier Söhne Bilder, die beiden ersten dreißig, die vier anderen zwanzig Ellen hoch. Als lange Zeit danach König Dareios sein Standbild vor diesen Statuen aufrichten wollte, soll der Priester des Ptah widersprochen haben, weil Dareios nicht so große Thaten vollbracht wie Sesostris; dieser habe die Skythen bezwungen,

---

1) Herodot 2, 102—106.

welche dem Dareios widerstanden hätten; und man sagt, daß Dareios diesem Einspruche nachgegeben habe[1]).

Diodor behauptet, daß Sesosis auch die größten und glänzendsten Thaten seiner Vorgänger übertroffen habe. „Da aber nicht allein die griechischen Schriftsteller über diesen König nicht übereinstimmen, sondern auch die aegyptischen Priester und die welche seine Thaten besingen in Widerspruch sind, so will ich versuchen das Wahrscheinlichste und das, was mit den noch vorhandenen Denkmalen in Aegypten am meisten übereinstimmt, zu erzählen. Als Sesosis geboren war, versammelte sein Vater alle Knaben, welche an demselben Tage geboren waren, und ließ sie mit seinem Sohne zu treuen Anhängern desselben, zu rüstigen Männern und geübten Kriegern erziehen. Sobald der Sohn zum Jüngling erwachsen war, schickte er ihn mit jenen gegen die Araber und Sesosis unterwarf das ganze Land der Araber, das zuvor noch niemand unterworfen hatte. Danach schickte ihn der Vater gegen die westlichen Völker und Sesosis machte den größten Theil Libyens unterthan. Als der Vater gestorben war, beschloß Sesosis im Vertrauen auf die Erfolge, welche er bereits errungen, den ganzen Erdkreis zu unterwerfen. Nachdem er durch Milde und Straferlasse sich die Neigung der Aegypter gewonnen, sammelte er ein großes Heer aus den kräftigsten Männern, 600,000 Fußgänger[2]), 24,000 Reiter[3]) und 27,000 Streitwagen; die Abtheilungen desselben stellte er unter den Befehl derer, welche mit ihm erzogen worden waren, denen er zugleich die fruchtbarsten Aecker Aegyptens anwies. Mit diesem Heere bezwang Sesosis zunächst die Aethiopen welche im Süden wohnten und legte ihnen Tribut an Gold, Ebenholz und Elfenbein auf. Danach sendete er eine Flotte von vierhundert Schiffen in das rothe Meer — er war der erste Herrscher Aegyptens, welcher Kriegsschiffe erbaute — und unterwarf durch diese alle Inseln und Küsten bis nach Indien hin seiner Herrschaft. Er selbst aber zog mit dem Landheer aus und bezwang ganz Asien. Er überschritt den Ganges und durchzog Indien bis zum Okeanos. Danach unterwarf er die Völker der Skythen bis zum Tanais, welcher Europa und Asien trennt. In derselben Weise machte er das übrige Asien unterthan und ging dann nach Europa über. Aber in Thrakien gerieth

1) Herod. 2, 102—110. — 2) Diodor giebt die Einwohnerzahl von Aegypten zur Zeit der Ptolemaeer auf sieben Millionen an; 1, 31. — 3) Aegyptische Reiter sind auf keinem Monumente zu sehen.

er in Gefahr, sein Heer durch Mangel und durch die Rauhheit des Landes zu verlieren. So setzte er hier seinen Zügen das Ziel, nachdem er an vielen Orten der von ihm unterworfenen Länder Denksäulen errichtet hatte, auf denen in aegyptischer heiliger Schrift eingegraben war: „Dieses Land hat mit seinen Waffen der König der Könige, der Herrscher der Herrscher Sesosis besiegt." An einigen Orten stellte er auch sein eigenes Steinbild mit Bogen und Lanze auf, vier Ellen und vier Palmen hoch; denn dies war seine Größe. Nachdem diese Kriegszüge in neun Jahren vollbracht waren, kehrte Sesosis mit den Gefangenen und unermeßlicher Beute nach Pelusion zurück. Sein Bruder aber gedachte ihn zu verderben und häufte, nachdem er den Sesosis mit den Seinen zum Mahle geladen und alle vom genossenen Wein ruhten, Schilfrohr um das Zelt des Königs auf und steckte es in Brand. Als die Flamme plötzlich emporleuchtete, habe die vom Weine schwere Dienerschaft lässiger Hülfe geleistet, Sesosis aber habe die Hände erhoben und die Rettung seines Weibes und seiner Kinder von den Göttern erfleht und sei glücklich mit ihnen durch die Flammen entkommen. Zum Danke für diese Rettung stellte er zu Memphis im Tempel des Ptah (des Gottes des Feuers) sein und seines Weibes Bild je aus einem Stein dreißig Ellen hoch und die Steinbilder seiner vier Söhne, je zwanzig Ellen hoch, auf. Die Fürsten der unterworfenen Völker aber mußten alljährlich mit ihren Tributen nach Aegypten kommen. Sesosis empfing sie mit Auszeichnung und ehrte sie; aber wenn er in einen Tempel oder in eine Stadt zog, ließ er die Pferde von seinem Wagen spannen und an deren Stelle die Fürsten und Oberhäupter zu je vieren in das Joch treten, um zu zeigen, daß er der mächtigste sei und daß sich ihm niemand vergleichen könne."

„Sobald die Kriege beendet waren, begann Sesosis Aegypten mit großen Werken zu schmücken. In allen Orten Aegyptens ließ er der Gottheit, welcher der Ort am meisten diente, einen Tempel erbauen. Zu diesen Arbeiten wurde kein Aegypter verwandt, sie wurden ausschließlich durch die Gefangenen vollbracht. Ueberdies ließ Sesosis viele und große Dämme aufwerfen für die Städte, welche nicht höher gelegen waren, und versetzte dieselben auf jene Aufschüttungen, damit sie vor den Ueberfluthungen des Nil sicher wären. Von Memphis abwärts führte er durch das ganze Land eine Menge von Kanälen sowohl um den Verkehr zu erleichtern, als um den Feinden

den Einbruch in Aegypten zu erschweren. Bis dahin hatte Aegypten der Bewegung der Rosse und Wagen wenig Hindernisse entgegengestellt, seitdem war es durch die Menge der Kanäle sehr schwer wegbar. Dazu führte der König eine Mauer von 1500 Stadien Länge von Pelusion bis nach Heliopolis gegen die Einfälle der Syrer und der Araber. Dem Gotte, welchen die Stadt Theben am meisten verehrte, schenkte er ein Schiff von Cedernholz 280 Ellen lang, im Innern mit Silber, nach Außen mit Gold überzogen, und errichtete ihm zwei Obelisken aus hartem Stein 120 Ellen hoch, auf welchen er die Größe seiner Macht, die Zahl der überwundenen Völker und die Höhe seiner Einkünfte eingraben ließ. Nachdem er drei und dreißig Jahre geherrscht, machte er, da seine Augen ihn verließen, seinem Leben freiwillig ein Ende. Als viele Geschlechter nach dieser Zeit König Dareios von Persien zu Memphis sein Standbild vor dem des Sesosis aufstellen wollte, widersprach der Oberpriester in der Versammlung der Priester und führte aus, daß Dareios die Thaten des Sesosis noch nicht übertroffen habe. König Dareios achtete solchen Freimuth und sagte, daß er danach trachten wolle, wenn er die gleiche Zeit lebe, in keinem Stücke hinter dem Sesosis zurückzubleiben"[1]).

Strabon sagt: „Sesostris scheint zuerst das Land der Aethiopen und Troglodyten erobert zu haben, — er gelangte am Ende desselben zum Zimmetlande; Säulen und Inschriften werden noch jetzt als Denkzeichen seines Zuges gezeigt — danach aber ging er von Aethiopien nach Arabien über, und man sagt, daß an der Enge von Aethiopien nach Arabien auf dem Vorgebirge Deire eine Säule des Sesostris stehe, welche den Uebergang berichte. Von Arabien aus durchzog er ganz Asien, und drang auch nach Europa vor. An vielen Orten werden Wälle des Sesostris und Tempel im aegyptischen Stile gezeigt, wie der Tempel der Isis bei den beiden Bergen, welche die Stiere heißen (auf der afrikanischen Küste des rothen Meeres); in Aegypten aber grub er einen Kanal aus dem Nil in das rothe Meer[2])."

Manetho erzählt, wie Josephos berichtet, daß Sethosis, der auch Ramesses heiße, eine große Streitmacht an Rossen und Schiffen besessen habe. Nachdem er seinen Bruder Armais zum Statthalter Aegyptens eingesetzt und ihm die gesammte Gewalt des Königs über-

1) Diodor 1, 53—58. — 2) Strabon p. 769. 770. 790. 686. 31. 804.

geben — nur die Krone sollte er nicht tragen und der Königin kein Unrecht zufügen und sich der Kebsweiber des Königs enthalten — zog er aus gegen Kypros und Phoenikien und danach gegen die Assyrer und gegen die Meder und unterwarf alle, die einen durch seine Waffen, die andern durch die Furcht vor seiner großen Macht. Durch den Erfolg mit großen Gedanken erfüllt, ging er noch kühner vorwärts, um die Städte und Länder des Ostens zu bezwingen. Als sich seine Abwesenheit dadurch in die Länge zog, that Armais alles was ihm sein Bruder verboten hatte. Er that der Königin Gewalt an, gebrauchte die Kebsweiber des Königs und ließ sich von seinen Freunden überreden, auch die Krone zu tragen. Aber der, welcher den Heiligthümern Aegyptens vorgesetzt war, schrieb dem Könige und offenbarte ihm Alles, wie sich sein Bruder gegen ihn erhöbe. Da kehrte Sethosis auf der Stelle nach Pelusion zurück und setzte sich wieder in Besitz der Herrschaft, welche ihm gebührte[1]).

Als Germanikus, des Drusus Sohn, Aegypten bereiste, „sah er des alten Theben große Ueberreste. Den Mauern, so fährt Tacitus fort, waren die aegyptischen Schriften geblieben, welche den früheren Glanz bekundeten. Nachdem einem der älteren Priester befohlen war, die einheimische Sprache zu übersetzen, berichtete er, daß einst 700,000 Männer in streitbarem Alter im Lande gewesen, und mit diesem Heere habe Ramses Libyen und Aethiopien, die Meder, Perser, Baktrer und Skythen unterworfen; und zu diesen die Länder, welche die Syrer, die Armenier und die Kappadoker bewohnen vom bithynischen bis zum lykischen Meer. Auch die Tribute, welche den Völkern auferlegt waren, wurden gelesen, das Gewicht des Silbers und Goldes, die Zahl der Waffen und Pferde, die Gaben an Elfenbein und Weihrauch für die Tempel und wie viel an Getreide und Geräth jedes Volk zu steuern hatte, nicht Geringeres als das, was heute durch die Gewalt der Parther oder die Macht der Römer auferlegt wird"[2]).

Nach den Denkmalen hinterließ König Ramses I den Thron nach einer kurzen Regierung von vier Jahren[3]) seinem Sohne Sethos (1443—1392). Die Denkmale, welche dieser errichtete, gestatten uns die Thaten seiner Regierung zu verfolgen und die Ueberlieferung von den Thaten des Sesostris zu controlliren. Theben gegenüber auf dem linken Ufer

1) Ioseph. c. Apion. 1, 15. — 2) Tac. annal. 2, 60. — 3) Ioseph. l. c. giebt vier Jahre und einen Monat für den Armais; die Denkmale geben nur das zweite Jahr; Brugsch a. a. O. 127.

des Nil erbaute Sethos zu Ehren seines Vaters Ramses dem Ammon einen Tempel; an den Ueberresten desselben liegt das heutige Dorf Gurnah[1]). Er war es, welcher jenen ungeheuren Säulensaal, der dem ersten Säulenhofe folgt, den Gebäuden von Karnak hinzufügte. In diesem Saale, in den Bauten des Sethos und seines Sohnes, des zweiten Ramses, entwickelt die Architektur Aegyptens ihre volle Größe. Ihre Ornamente sind viel reicher als die zur Zeit des alten Reiches, ihre Skulpturen mannigfaltiger und prägnanter, aber weniger korrekt als die der älteren Zeiten. Zu Abydos errichtete Sethos dem Osiris ein Heiligthum, zu Beni Hassan ließ er der Göttin Pacht einen Tempel in den Fels hauen. Jenseit der Bauten des Amenophis bei Soleb am Berge Sese in Dongola liegen die Trümmer eines Tempels, dessen Inschriften König Sethos als Gründer bezeichnen[2]). Eine Säule zu Silsilis erzählt, daß König Sethos die Syrer (Chalu) niedergeschlagen und die Aethiopen in die Flucht getrieben; Inschriften zu Sesebi in Nubien rühmen die Siege, die König Sethos über den Norden und über den Süden davongetragen habe. Auf der Außenseite der Mauer, welche den großen Säulensaal zu Karnak einschließt, hat Sethos selbst seine Kriegsthaten darstellen lassen. Es sind vertieft eingehauene und ausgemalte Bilder von harten aber scharfen und höchst charakteristischen Umrissen. Der Umfang der Darstellungen, die Menge und die zum Theil gigantische Größe der Figuren, die Lebendigkeit und der Reichthum der Aktion verfehlt auch heute des Eindrucks auf den Beschauer nicht[3]). Das erste Bild verherrlicht den Triumph des Sethos über die Ruten, ein Volk welches das nördliche Syrien bewohnte. Das zweite Bild zeigt den Pharao auf seinem Kriegswagen, Pfeile unter die Feinde versendend, welche bereits die Flucht ergreifen. Die Inschrift sagt, „daß König Sethos im ersten Jahre seiner Regierung die feindlichen Schasu angegriffen habe, welche bis zum Lande Kanana wohnten. Seine Heiligkeit habe sie überrascht wie der muthige Löwe und eine große Niederlage in ihrem Thale angerichtet." Ueber einer Festung auf einem Felsen, wohin die Geschlagenen fliehen, wird gelesen: „Festung des Landes Kanana". Es waren demnach die Hirtenstämme zwischen Aegypten und Kanaan, welche dem Angriff des Sethos erlagen, Theile jener Schasu, welche einst über Aegypten geboten hatten. Die

1) Lepsius Briefe S. 256. — 2) Brugsch l. c. 136. — 3) Rosellini mon. stor. III, 1, 320.

folgenden Bilder stellen Kämpfe gegen die „neun Völker" und andere Stämme dar, wobei bemerkt wird, daß der König „eine doppelte Mauer gegen die Länder der Unreinen gezogen habe". Darauf folgen wiederum Kämpfe gegen die Schasu, und die Tribute, welche die Häupter der Verbündeten der Schasu dem Sethos darbringen. Ein viertes Bild verherrlicht den Triumph des Sethos über die Cheta; die Inschriften bemerken, daß der König zwei Mal das Land der Cheta mit Feuer verheert habe. Die Cheta sind die Chetiter, die Chittim, welche den Süden Palaestina's inne hatten. Endlich ist die glückliche Rückkehr des Königs und weiterhin sein Einzug in Theben dargestellt. Er kommt mit vielen Gefangenen und reicher Beute, die Aegypter ziehen ihm entgegen und die Inschrift bemerkt, daß die Propheten, die Großen und die Vorsteher des unteren und des oberen Aegypten gekommen seien, um dem gnädigen Gott (d. h. dem König) bei seiner Rückkehr zu huldigen. „Deine Streitaxt — so sagen sie — war in den Ländern und ihre Häupter fielen vor deinem Schwerte." Der König steigt vom Wagen und führt die Gefangenen in den Tempel Ammon-Ra's. Der Gott redet den König an und sagt: „Du bist im Frieden zurückgekehrt, gnädiger Gott. Ich gewähre dir Sieg über alle Völker, daß die Könige der neun Völker sich dir nähern wie ein einziger, ihre Tribute auf ihrem Rücken." Die Gefangenen aber sagen dem Könige: „Wir kannten Aegypten nicht, unsere Vorfahren hatten den Fuß nicht auf den Boden Aegyptens gesetzt, gewähre uns die Wohlthat deiner Gaben!" Diese Darstellungen werden durch zwei große Bilder geschlossen, auf welchen die mächtige Gestalt des Königs je neun Gefangene hält, und durch Verzeichnisse der besiegten Völker. Der Stamm von Kusch (Aethiopien) macht den Anfang, es folgen die „neun Völker" die Schasu, die Cheta und die Naharina (die Bewohner von Mesopotamien), endlich die „Punt", wahrscheinlich die südlicheren Stämme Arabiens. Diesen Namen folgt die Bemerkung: „Das ist das Verzeichniß der Völker des Südens und des Nordens, welche seine Heiligkeit unterworfen hat; die Zahl der Gefangenen, welche in den Tempel des Ammon-Ra geführt wurden, ist nicht anzugeben."[1])

Jenen Darstellungen wie diesem Verzeichniß entnehmen wir, daß Sethos eine Reihe von glücklichen Kriegszügen vollbracht hat,

1) Rosell. m. st. 3, 1, 315 seqq. Bunsen, Aegypten 4, 171. Brugsch hist. d'Egypte p. 128 seqq. cf. Brugsch Recueil p. 59.

die mit den Kämpfen gegen die Hirtenstämme, welche an der östlichen Grenze Aegyptens umherzogen, begannen, sich weit nach Nubien und Dongola hinein erstreckten, wie die Trümmer am Berge Sese beweisen, den Süden und Norden Kanaans und einen Theil Arabiens umfaßten, endlich den Euphrat erreichten.

In jungen Jahren folgte Ramses II (Miamun) seinem Vater Sethos in der Regierung (1392—1326[1]). Seine Kriegszüge richteten sich nach Süden und Osten; ihre Grenzen sind hier wie dort durch Monumente bezeichnet. Neben dem steilen Gipfel des Berges Barkal in Dongola, mehr als hundert Meilen oberhalb Syene liegen die Ueberreste eines Tempels, welchen König Ramses hier dem Ammon errichtet hat. Es ist das äußerste Denkmal der Pharaonen in südlicher Richtung und beweist, daß Ramses die Herrschaft Aegyptens über Aethiopien weiter ausgedehnt hat als irgend ein Herrscher vor ihm oder nach ihm. An der syrischen Küste, in der Nähe des alten Berytos (Beirut) zeigen die Felsen, welche südwärts an der Mündung des Lykos (Nahr el Kelb) ins Meer treten, noch heute drei Bilder, auf denen König Ramses II siegreich einen Gegner auf dem ersten vor das Angesicht Ammons führt, auf dem zweiten und dritten im Angesicht Ptah's und Ra's niedermacht. Obwohl zum größten Theil zerstört, belehren uns die Inschriften doch, daß diese Thaten dem zweiten und vierten Jahre der Regierung Ramses' II angehören. Seine Heere und seine Herrschaft erreichten demnach die Küste der Phoeniker. Zusammengefaßt geben die Monumente den Beweis, daß nur das erste Jahrzehnt dieser Regierung von kriegerischen Ereignissen bewegt war; die lange friedliche Zeit, welche diesem Anfange folgte, benutzte Ramses II Aegypten mit Bauwerken zu bedecken. Keiner der Pharaonen vor ihm oder nach ihm hat so zahlreiche und so große Bauten unternommen, keiner hat so viele Denkmale hinterlassen. Es mag fast die Hälfte der heute noch in Aegypten erhaltenen Ueberreste sein, welche diesem Fürsten angehören.

Wenig oberhalb der Fälle von Syene bei Bet el Walli ist ein Tempel in die Felsen des westlichen Nilufers gehauen. In diesem sieht man König Ramses auf seinem Streitwagen allein stehend mit gespanntem Bogen hineinjagen in Haufen von Negern, welche mit sehr langen Bogen bewaffnet, aber nur mit Thierfellen bekleidet sind

1) Josephos giebt 66 Jahre 2 Monate; die Denkmale das 64ste Jahr.

und unter den Rossen des Königs zusammenstürzen. Die Geschlagenen fliehen zu ihren Dörfern, die in einem von Kokospalmen beschatteten Thal liegen, in deren Gipfeln Affen klettern. Weiber und Kinder kommen ihnen betrübt entgegen. Dann werden die Gefangenen und die Beute dem Könige vorgeführt, gefesselte Häuptlinge, Neger, welche Elephantenzähne und Ebenholz tragen, andere welche Tiger, Löwen, Panther, Antilopen, Gazellen, Strauße und eine Giraffe, ein Thier des inneren Afrika, herbeiführen. Die Inschriften sagen: „daß der König (im ersten und zweiten Jahre seiner Regierung) die neun Völker durchbohrt und den Stamm von Kusch zersprengt habe"[1]).

Weiter den Nil hinauf stehen Tempel Ramses' des Zweiten bei Gerf Hussein, Wadi Sebua und Derry, welche er den Göttern Ammon, Ptah und Ra erbaute[2]). Südwärts von Derry, anderthalb bis zwei Tagereisen diesseits der Fälle von Wadi Halfa, bei Abu Simbel, unterbricht auf dem linken Ufer des Nil ein schmales Querthal, dessen Seiten von senkrechten Felswänden gebildet werden, die den Fluß begleitende Kette. In diese Wände von braungelbem Sandstein sind zwei Tempel eingehauen; der nördliche größere ist von Ramses dem Ra geweiht, der kleinere gegenüber von Ramses' Gattin Nefruari der Göttin Hathor. Vor dem Tempel der Hathor sitzen sechs Kolosse, drei auf jeder Seite des Eingangs; der mittlere von den dreien stellt die Königin dar, die beiden anderen jedesmal den König. Vor dem Tempel des Ramses sind vier Kolosse in sitzender Stellung, die Arme auf die Hüften gestemmt, aus dem lebendigen Felsen gehauen, sämmtlich Bilder des Ramses; ihre Höhe beträgt über 60, mit den Thronen über 70 Fuß. Die Breite über den Schultern ist 25 Fuß; vom Ellbogen bis zu den Fingerspitzen werden 15 Fuß gemessen. Weither sichtbar machen die Kolosse durch ihre strenge und ruhige Schönheit, durch die Richtigkeit ihrer Verhältnisse bei der enormen Größe ihrer Dimensionen einen gewaltigen Eindruck. Der Eingang zu dem Tempel liegt tief zwischen den Thronen der Kolosse. Man tritt zuerst in eine geräumige Vorhalle, deren Decke von acht Pfeilern getragen wird, an welche sich ebenso viele stehende Kolosse, gegen dreißig Fuß hoch, lehnen, mit gekreuzten Armen, die Peitsche und den Nilschlüssel in der Hand, sämmtlich Bilder des Osiris. Aus dieser Vorhalle, in welcher sich zu beiden Seiten Thü-

1) Rosellini l. c. III, 2, 10—12. 24. — 2) Lepsius, Briefe S. 112—115.

ren nach Nebensälen öffnen, gelangt man durch zwei Gemächer nach dem Heiligthum, welches 200 Fuß tief in dem Felsen liegt. Das Ganze besteht aus vierzehn Felsgemächern. Die Skulpturen, alle bemalt und in den frischesten Farben, zeigen gleich zur Rechten und Linken des Eingangs symbolische Darstellungen der Siege, welche König Ramses erfochten. Vor dem Gotte Ammon, der dem König die Sichel der Schlacht reicht, schwingt Ramses den Streitkolben über einem Haufen Knieender, die er beim Schopf ergriffen hat; es sind drei Neger, drei rothe bartlose Männer (Aegypter, Nubier, Cheta, Naharina und Punt sind auf den Denkmalen stets roth), und vier bärtige gelbe Gestalten, die übrigen Besiegten Asiens. Ammon spricht: „Ich gebe dir die Sichel, tödte mit ihr; ich gebe dir den Süden zu unterwerfen und den Norden zu besiegen und alle Stämme der verkehrten Geschlechter in die Flucht zu schlagen und das Gebäude deiner Herrschaft auszudehnen bis zu den Stützen des Himmels[1])." Weiterhin steht der König bogenschießend auf einem Streitwagen, der von reichgeschmückten schnaubenden Rossen gezogen wird; drei seiner Söhne folgen ihm gleichfalls auf Streitwagen; sie fahren gegen eine Feste, die sich auf einem Felsen erhebt, heran. Fliehende Männer und flüchtige Ochsen vor diesen am Fuße des Felsens bezeichnen die Flucht der Bewohner in die schützende Burg. Aber auch diese wird sie nicht bergen; denn die meisten Vertheidiger sind schon von den Pfeilen des Königs getroffen. Weiterhin durchbohrt der König zu Fuß mit der Lanze einen Feind. Die Inschriften geben an: Ramses habe die Neger, die Ruten, die Tehennu, ein libysches Volk, und die Schasu bezwungen[2]). Das folgende Bild zeigt eine glückliche Rückkehr, nachdem der König Negerstämme im Süden Aegyptens besiegt hat. Der König fährt ruhig auf seinem Wagen; hinten folgen gefangene Neger und rothe Gestalten mit Stricken um den Hals; beide Stämme nur mit Thierfellen um den Leib gegürtet. Dann führt der König diese Gefangenen den Göttern Ammon, Ra und der Göttin Mut vor, welche auf ihren Thronen sitzen. Die gegenüberliegende Wand zeigt die größte Darstellung, eine Komposition, welche mehr als 800 Figuren umfaßt. Das Zelt des Königs bildet den Mittelpunkt derselben. Eine feindliche Stadt wird angegriffen; die Aegypter und ihre Gegner kämpfen auf Kriegswagen; unter den

1) Rosellini l. c. III, 2, 93. 94. — 2) Rosellini l. c. III, 2, 104 flgde.

Gegnern erblickt man einige Reiter. Ueber der feindlichen Stadt liest man den Namen „Kades", deren Einnahme schon in den Denkmalen des dritten Thutmosis erwähnt wird. Die Inschriften belehren uns weiter, daß dieser Krieg den Schasu und Cheta d. h. den Hirtenstämmen im Osten und den Chetitern im südlichen Palaestina gegolten habe und daß derselbe durch einen Frieden im fünften Jahre der Regierung König Ramses' II beendet worden sei. Dieser großartige Felsentempel selbst ist nach den Inschriften im fünf und dreißigsten Jahre der Regierung des Ramses errichtet worden.

Auch am unteren Nil sind Reste der Bauwerke dieses Königs übrig. Nach Herodots und Diodors Berichten ließ Sesostris sechs Kolosse vor dem Tempel des Ptah zu Memphis aufstellen; sein, seines Weibes und seiner vier Söhne Bilder. In den Trümmern von Memphis unter hohen Palmen in grünem Rasen liegt umgestürzt und unten zerstört eine Statue, welche die Inschrift trägt „Ramses Miamun, König Sonne, Wächter der Wahrheit, gebilligt von der Sonne"[1]). Das Gesicht ist unbeschädigt erhalten; die Statue mißt von den Knieen aufwärts ohne die verstümmelte Krone fünf und dreißig Fuß; die Trümmer anderer Kolosse umgeben dies am Boden liegende Standbild. Auch in den Ruinen von Tanis (Zoan) liegt eine zerbrochene Granitstatue Ramses' II am Boden; er hatte in dieser Stadt einen Tempel gebaut und Obelisken errichtet[2]).

Vor Allem schmückte Ramses II die Hauptstadt. Den Tempel Amenophis' III (den Palast von Luxor) erweiterte er, indem er demselben nordostwärts nach dem Tempel von Karnak hin einen zweiten Säulenhof und einen mächtigen Pylon hinzufügte. Auf der Mauer des rechten Flügels thront König Ramses inmitten seines Lagers, auf der des linken Flügels stürmt er mit seinem Gespann, sechsmal so groß als alle übrigen, in die Feinde[3]). Die Inschriften sagen, „daß der gnädige Gott (d. h. der König) die neun Völker besiegt, daß er in einem Augenblick Zehntausend erschlagen, daß er die Völker in ihrem Blute niedergeworfen und vernichtet habe[4])." Den Eingang dieses hohen Thores bewachten zwei sitzende Kolosse des Ramses aus schwarzem Granit; vor ihnen zwei Obelisken aus rothem Granit, von denen der eine noch heute prächtig in den blauen Himmel auf-

1) Rosellini l. c. III, 2, 266. — 2) Ueber die von Mariette entdeckten Denkmäler s. Revue archéol. 1861 p. 97 seqq. — 3) Rosell. l. c. III, 2, 222. — 4) Brugsch l. c. 158. Es sind Wiederholungen der Darstellungen von Abu Simbel und des Ramesseions.

steigt und die langen scharfgeschnittenen Reihen seiner Hieroglyphen im hellen Glanze seiner unbeschädigten Politur zeigt. Der andere steht zu Paris auf dem Platze vor dem Louvre. Im Tempel von Karnak vollendete Ramses den großen Säulensaal, welchen sein Vater Sethos begonnen hatte[1]), baute das Thorgebäude vor diesem Säulensaal (das zweite vom westlichen Eingang) und ließ zwei sitzende Kolosse von rothem Granit, seine eigenen Bilder, vor diesem Thorgebäude aufrichten. Sie maßen fünf und zwanzig Fuß Höhe und sahen einander ins Gesicht. In dem Vorplatze zwischen dem Thorgebäude und dem Säulensaal sieht man den König in gigantischer Größe, Gefangene (Vertreter der besiegten Völker) vor dem Antlitze Ammons niederstrecken. Die Inschriften sagen, daß König Ramses die Völker des Südens und des Nordens unterworfen habe: den Stamm von Kusch, nach welchem dann die Südvölker, sammt den Ruten und Cheta aufgezählt werden.

„Auf dem linken Ufer des Nil, erzählt Diodor, liegt das Denkmal des Königs Osymandyas. Ein Thorgebäude mit Skulpturen bedeckt, zweihundert Fuß breit und fünf und vierzig Ellen hoch, führe in einen viereckigen von Säulen umgebenen Hof, der an jeder Seite 400 Fuß messe; die Stelle der Säulen aber verträten sechzehn Ellen hohe Standbilder, jedes aus einem Stein in archaistischem Stile gearbeitet. Das Dach der Halle sei zwei Klafter breit, es bestehe ebenfalls aus Monolithen, welche mit Sternen auf blauem Grunde bemalt seien. Hinter diesem Hofe sei ein zweites Thorgebäude, dem ersten ähnlich, aber mit noch reicheren Skulpturen geschmückt. Am Eingange desselben ständen drei Bildsäulen aus einem Steine. Die mittlere sei ein sitzendes Bild, das größte in ganz Aegypten, denn der Fuß desselben sei länger als sieben Ellen; neben den Knieen dieses Bildes aber ständen zwei weibliche Figuren, die Gattin und die Tochter des Königs, alle drei Statuen jede aus einem Stein, und nirgend zeige sich ein Riß oder eine Spalte; daneben stehe noch ein viertes Bild, zwanzig Ellen hoch und ebenfalls aus einem Stein, die Mutter des Osymandyas. Auf dieses Thorgebäude folge ein zweiter Säulenhof, noch merkwürdiger als der erste, in welchem mannigfaltige Skulpturen den Krieg des Osymandyas gegen die Baktrer darstellten. Diese seien von ihm abgefallen, der König aber sei mit 400,000 Fuß-

1) Lepsius Briefe S. 273. 274.

gängern und 20,000 Reitern gegen sie ausgezogen, und habe sein Heer in vier Abtheilungen getheilt und jede einem seiner vier Söhne übergeben. Auf der ersten Mauer kämpfe der König seinem Heere voran gegen eine von einem Fluß umgebene Feste; ein Löwe befinde sich ihm helfend an seiner Seite. Auf der zweiten Mauer würden die Gefangenen geführt; die Scham und die Hände fehlten ihnen, um dadurch anzudeuten, daß sie muthlos gekämpft hätten. Die dritte Mauer zeige das Opfer des Königs und seine triumphirende Rückkehr. In der Mitte des Säulenhofs stehe ein Altar von bewunderungswürdiger Größe und Arbeit. Vor der vierten Mauer aber befänden sich zwei sitzende Bildsäulen von 27 Ellen Höhe und neben diesen führten drei Ausgänge in einen Säulensaal, dessen Seiten jede 200 Fuß messe. In diesem Saale sei eine Menge von hölzernen Standbildern, welche Männer darstellten, die die Entscheidung ihrer Prozesse erwarteten und nach den Richtern hinblickten. Diese, dreißig an der Zahl, seien an der einen Wand ausgehauen, in ihrer Mitte der Erzrichter, an dessen Hals ein Bild der Wahrheit mit geschlossenen Augen herabhänge; neben ihm läge eine große Menge von Büchern. Dann trete man in einen zum Umherwandeln bestimmten Raum, in welchem mannigfache Arten der besten Speisen dargestellt seien; hier sei auch in glänzenden Farben der König zu sehen, wie er den Göttern das Gold und Silber darbringe, welches ihm alljährlich aus den Bergwerken Aegyptens eingehe, und die Summe sei dabeigeschrieben: 320,000 Minen. Darauf folge die heilige Bibliothek und an diese stießen die Bilder aller Götter Aegyptens und des Königs, welcher jedem von ihnen die ihm zukommende Gabe darbringe, gleichsam um dem Osiris und dessen Beisitzern in der Unterwelt zu zeigen, daß der König sein Leben gerecht gegen die Menschen und fromm gegen die Götter gelebt habe. An die Mauer der Bibliothek stoße aber noch ein anderes Gebäude, in welchem sich zwanzig Ruhebetten, die Bilder des Zeus und der Hera und das Bild des Königs befänden. In diesem Gebäude solle der König bestattet sein. Im Kreise um dieses Gebäude aber lägen noch viele Gemächer, welche sehr schöne Bilder aller in Aegypten verehrten Thiere enthielten. Durch diese gelange man auf die Höhe des Grabgebäudes, auf welcher sich ein goldener Kreis von 365 Ellen Umfang, eine Elle stark, befinde. Die einzelnen Tage des Jahres seien auf diesen Kreis vertheilt und eingeschrieben und zu jedem der Auf- und Niedergang der Ge-

ſtirne bemerkt und die Wirkungen, welche die aegyptiſchen Aſtrologen dieſen Konſtellationen beilegten"[1]).

Ramſes II hatte auf dem Weſtufer des Nil nicht bloß den Ammontempel ſeines Vaters (bei Gurnah) verſchönert — die Inſchrift berichtet, daß er dem Ammon auch eine vergoldete Barke geſchenkt, auf welcher das Bild des Gottes am Feſte des Berges in dieſen Tempel geführt werden ſolle[2]) —; er hatte ſich hier einen mächtigen Palaſt erbaut. Südwärts von dem Tempel des Sethos, nordwärts von dem Palaſt Amenophis' III und deſſen Koloſſen (bei Medinet Habu) auf einer ſanft erhöhten Terraſſe, von welcher das Thal des Fluſſes bequem überſehen werden konnte, erhob ſich dieſer Bau, den die Inſchriften das „Haus des Ramſes" nennen. Seine Ueberreſte zeigen, daß Diodor uns den Palaſt des Ramſes (das Rameſſeion) unter dem Namen des Denkmals des Oſymandyas beſchrieben hat. Noch ſteht das mächtige Thorgebäude aufrecht, welches in den erſten viereckten Säulenhof führte. Er war von einer doppelten Reihe Säulen umgeben, von denen heute nur noch zwei emporragen. Aus dieſem Säulenhofe gelangt man in den zweiten Säulenhof, deſſen Halle rechts und links von doppelten Säulen, an der vorderen Querſeite von einfachen, an der hinteren von doppelten Pilaſtern getragen wird, an deren erſter Reihe Koloſſe lehnen. Am Eingang aus dem erſten in den zweiten Hof, links vom Eingang ſtand der größte aller freigeſtellten Koloſſe in Aegypten, das ſitzende Bild des Ramſes aus einem rothen Granitblock von Syene gearbeitet. Das Poſtament (ein beſonderer Block von 33 Fuß Länge und 6 Fuß Höhe) mißt mit dem Sitz gegen 20 Fuß Höhe; die Höhe der Statue vom Sitze empor beträgt gegen vierzig Fuß. Sechzig Fuß hoch, überſah dieſe Statue einſt beide Höfe; heute liegt ſie umgeſtürzt am Boden; die Länge des Zeigefingers beträgt vier Fuß. Dieſem Koloß des Königs entſprach wahrſcheinlich ein zweiter an der anderen Seite des Eingangs. Aus dem zweiten Hofe, in welchem ſich Reſte von zwei kleineren Koloſſen finden, führen drei Thore von ſchwarzem Granit in den großen Säulenſaal. Sechzig Säulen in zehn Reihen geſtellt trugen deſſen Decke. Noch ſtehen vier dieſer Reihen, die Säulen haben fünf und dreißig Fuß Höhe und ſechs Fuß Durchmeſſer. Dieſem großen Säulenſaale ſchloſſen ſich in der Mitte des Oblongums, welches das Gebäude bildete,

1) Diodor 1, 47—49. — 2) Brugsch l. c. p. 159.

drei kleinere an. Zu beiden Seiten derselben lagen Nebengemächer — die Decke eines dieser Gemächer ist mit einem großen astronomischen Gemälde geschmückt —, den hintern Theil des Palastes bildeten gewölbte Hallen aus Ziegelsteinen, deren jeder einen Stempel, das Namensschild Ramses' des zweiten, trägt[1]).

Die Inschriften auf dem zweiten Säulenhofe und im Säulensaale sagen, daß „der gnädige Gott (d. h. der König) diesen großen Bau seinem Vater, dem Ammon-Ra, König der Götter, errichtet; er habe es errichtet durch seinen Arm, der König Sonne, der Schirmer der Gerechtigkeit, der von Ra gebilligt ist, der Sohn der Sonne, Ramses, geliebt von Ammon, geliebt von der Göttin Mut." Die Skulpturen des Thorgebäudes zeigen auf der vorderen Seite den König im Verkehr mit den Göttern und versinnbilden die Gunstbezeugungen der Götter für Ramses. Götter führen ihn zu größern Göttern. Der Gott Atmu (die Sonne des Tages) stellt den König dem Gotte Muntu (die Sonne der Nacht) vor. Muntu ergreift die Hand des Königs und sagt: „Komm zu den himmlischen Wohnungen, deinen Vater den Herrn der Götter zu schauen, der dir eine lange Reihe von Tagen verleihen wird, die Welt zu regieren und auf dem Throne des Horos zu herrschen." Muntu führt den König zu Ammon, über dessen Bilde zu lesen ist: „Ammon Ra, der König der Götter, welcher in Ramses' Haus zu Theben wohnt, spricht: Geliebter Sohn aus meinem Stamme, Herr der Welt, Ramses, mein Herz freut sich, indem ich deine guten Werke schaue: du hast mir diesen Bau geweiht; ich schenke dir ein reines Leben zu leben auf dem Throne des Seb (des Gottes des Himmelsraumes)." In dem Säulensaal hält Ammon von seinem Throne den Krummstab gegen den König und spricht: „Ich gewähre, daß dein Bau so dauerhaft sei als der Himmel." Die Göttin Pacht erhebt die rechte Hand gegen das Haupt des Königs und spricht: „Ich habe dir das Diadem der Sonne bereitet, daß dieser Helm auf deiner Stirn bleibe, wohin ich ihn gesetzt habe." Auf einer anderen Darstellung dieses Saales giebt Ammon dem Ramses die Sichel, die Peitsche und den Krummstab (die Zeichen der Herrschaft) und sagt: „Empfange die Sichel der Schlacht, um die fremden Völker zu bändigen und den Unlauteren das Haupt abzuschneiden; nimm die Peitsche und den Krumm-

1) Lepsius Briefe S. 286. Denkmale aus Aegypten und Nubien. 1, 2, 7. 88. Brugsch l. c. p. 161.

stab, um Chemi (Aegypten) zu beherrschen." In einem der Nebengemächer des Säulensaales werden Ramses und seine Gemahlin sammt dem Mondgott Chunsu und der Göttin Mut von Priestern zu Ammon getragen. Die Göttin Mut spricht: „Ich komme, dem Könige der Götter zu huldigen, auf daß er lange Jahre gewähre seinem Sohne, der ihn liebt, dem Könige Ramses." Chunsu sagt: „Wir kommen dir zu dienen, Ammon, König der Götter, gewähre ein sicheres und reines Leben deinem Sohne, welcher dich liebt, dem Herrn der Welt." Der König und die Königin sprechen ebenfalls zu Ammon. Ramses sagt: „Ich komme zu meinem Vater im Gefolge der Götter, welche er immer in seine Gegenwart zuläßt." Und über der Königin ist zu lesen: „Siehe was die Göttin Gemahlin spricht, die königliche Mutter, die mächtige Herrin der Welt; ich komme zu huldigen meinem Vater Ammon, dem König der Götter. Mein Herz ist erfreut über deine Zuneigung. O du, der du den Sitz deiner Macht errichtet hast in der Wohnung deines Sohnes, des Herrn der Welt, Ramses, gewähre ihm ein sicheres und reines Leben und laß seine Jahre gezählt werden nach den Perioden der Feste." Endlich ist Ramses dargestellt unter einem Lebensbaum (der Persea) vor dem Throne des Gottes Atmu. Atmu und Thot schreiben den Namen des Königs auf Perseablätter, und Atmu sagt zu Ramses: „Ich schreibe deinen Namen für eine lange Reihe von Tagen, damit er auf dem göttlichen Baume sei."[1]).

Auf der Mauer der Halle zwischen dem ersten und zweiten Hofe ist eine große Prozession zum Altar des Ammon dargestellt. Eine doppelte Reihe von Männern trägt die Statuen von dreizehn Vorgängern des Ramses auf ihren Schultern. Das Bild des Menes ist das erste, dann folgt das Bild eines Königs Mentuophis (Menduatep), danach die elf Vorgänger Ramses' II seit König Amosis, seit der Wiederherstellung des Reichs, in ununterbrochener Folge[2]). Weiterhin schneidet der König mit einer Sichel eine Garbe Getreide vom Felde, ein Priester empfängt dieselbe aus der Hand des Königs und hält sie einem weißen Stiere dar. Danach gebietet der Priester den vier Gänsen der vier Geister der Himmelsgegenden, nach Süden, Norden, Osten und Westen zu fliegen, um den Göttern des Südens, Nordens, Ostens und Westens zu verkünden, „daß Horos, der Sohn des Osiris, daß der König Ramses, gebilligt von der Sonne, die doppelte

1) Champollion, lettres pag. 263—283. — 2) Rosellini, monum. storici 1, 123. 136. Vgl. oben S. 20.

Krone genommen habe." In einem der Nebengemächer finden sich die Bilder der Kinder des Königs, 23 Söhne und mehr als 13 Töchter. Die Prinzen bekleiden die Würden des Wedelträgers, des königlichen Schreibers, des Befehlshabers der Bogenschützen, der Streitwagen, wie wir denn schon in den Skulpturen des Tempels von Abu Simbel drei der Söhne des Königs neben diesem im Gefechte sahen, oder sie sind Vorsteher wichtiger Bezirke, wie des Nomos von Memphis[1]).

Auf den Flügeln des Thorgebäudes nach dem Säulenhofe zu ist der Krieg dargestellt, welchen der König nach den begleitenden Inschriften gegen die Cheta im fünften Jahre seiner Regierung unternahm, und die Einnahme der Festungen, welche er im achten Jahre seiner Regierung in Kanaan vollbrachte. Diese Kämpfe sind uns bereits aus den Skulpturen von Abu Simbel bekannt. Man sieht zuerst das aegyptische Lager, das Zelt des Königs in der Mitte, Reihen von Pferden, welche ihr Futter erhalten, Soldaten welche ihre Waffen reinigen und sich im Ringen üben. Weiterhin sitzt der König auf dem Thron und hört die Berichte der Anführer, ein Diener hält einen Sonnenschirm über seinem Haupt, ein anderer bringt ihm Köcher und Pfeile, in der Nähe wird der Streitwagen des Königs bereit gehalten. Neben dem Thronsitz ist die Leibwache aufmarschirt, mit großen Schilden, Lanzen und Streitäxten bewaffnet. Zwei Männer erhalten die Bastonnade. Die Inschrift belehrt uns, daß dies feindliche Späher sind, die sich ins aegyptische Lager geschlichen. Dann folgt ein großes Wagengefecht. Die aegyptischen Streitwagen stürmen heran, der König an ihrer Spitze allein auf seinem Wagen, eben einen Pfeil absendend; ein Löwe, den Diodors Beschreibung nicht vergessen hat, zu seiner Seite. Auf jedem der anderen Streitwagen sind zwei Männer, ein Kämpfer und ein Wagenlenker; auf den Wagen der Chetiter steht regelmäßig ein Lenker, ein Schildträger und ein mit der Lanze bewaffneter Krieger. Die Cheta tragen fast alle lange Gewänder und sind meist glatt geschoren. In wilder Verwirrung stürzen sie einem Flusse zu, der im Hintergrunde ihre Feste umgiebt, welche sie zu erreichen suchen; aber sie werden in das Wasser gedrängt oder am Ufer erschlagen. Jenseits des Flusses steht das feindliche Fußvolk in Reihen. Ueber einigen der Erschlage-

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 163. 165.

nen werden die Namen mit dem Zusatze: „Großer oder Fürst der Cheta" gelesen[1]). Weiterhin ist die Bestürmung einer Festung dargestellt. Hier jagt der König einen verwirrten Trupp von Feinden vor sich her: Wagen, Reiter und Fußgänger, die meisten sind bereits von seinen Pfeilen durchbohrt. Die Festung, auf einem Felsen gelegen, hat mehrere Stockwerke von Mauern übereinander, die von Thürmen vertheidigt werden. Die aegyptischen Fußsoldaten, von großen Schilden und einem Sturmdache gedeckt, legen Leitern an und beginnen die Mauer zu ersteigen, die Söhne des Ramses voran.

Wenn Diodor berichtet, daß diese Skulpturen den Krieg gegen die Baktrer darstellten, so kann diese Angabe auf dem Mißverständnisse beruhen, daß die Griechen „das Land der Cheta" d. i. pa-Cheta für Baktra nahmen[2]). Die Inschriften sagen: daß Seine Heiligkeit in der Nähe von Kades — der Eroberung von Kades gedenken die Monumente bereits unter Tuthmosis III und unter dem Vater des Ramses Sethos — allein die feindlichen Cheta geschlagen und die Häupter aller Völker zu Boden geworfen habe, welche sich mit den Cheta verbunden hätten. „Er warf sie einen nach dem andern in den Fluß Aaranta. Da wendete sich der König der Cheta und erhob seine Hände, den gnädigen Gott d. h. den König anbetend." Auch die Namen der von Ramses in Kanaan eroberten Festungen geben die Inschriften: Askaluna (Askalon), Kades, Maram (Merom), Dapur (Debir?) im Lande der Amori d. h. der Amoriter, Bethanat, Kamon, endlich im achten Jahre Salam, wohl das spätere Jerusalem, damals die Feste Salem[3]). Die Felsenbilder von Beirut zeigten uns oben bereits, daß die Herrschaft, wenigstens die Züge Ramses' II weit nördlich über Salem hinaus bei Berytos die Küste der Phoeniker erreicht hatten.

Ueber jene Waffenthat, welche der König im Feldzuge des fünften Jahres gegen die Cheta in der Nähe von Kades vollbrachte, haben wir ausführliche Kunde. Der König war, wie die Inschriften im Ramesseion und zu Abu Simbel bemerken, ohne Nachrichten von dem Heere der Cheta. Ein paar Schasu, vom Feinde abgesendet, brachten die falsche Nachricht, daß die Cheta sich nach Süden zurückgezogen, während sie im Norden von Kades im Hinterhalt lagerten. Der König würde vollständig überfallen worden sein, wenn man nicht zwei

1) Rosellini, mon. stor. III, 21, 119 flgde. 231 flgde. — 2) Brugsch l. c. p. 160. — 3) Brugsch l. c. p. 145.

feindliche Späher ergriffen hätte, welche durch die Bastonnade gezwungen wurden, auszusagen, wo sich der Feind befände. Aber schon greifen die Cheta an, ehe die Truppen des Königs zurückgekehrt sind, und Ramses sieht sich von 2500 feindlichen Streitwagen umgeben. Ein Gedicht, welches der Schreiber Pentaur im siebenten Jahr der Regierung des Ramses auf diese Heldenthat des Königs abgefaßt hat, findet sich in der südlichen Mauer des Tempels von Karnak eingegraben und ist überdies auf einem Papyrus erhalten, der dem britischen Museum gehört. Der König sagt, als er sich vom Feinde umringt sieht, in diesem Gedicht: „Meine Bogenschützen und meine Streitwagen haben mich verlassen; niemand von ihnen ist da, mit mir zu kämpfen. Was ist der Wille meines Vaters Ammon? Ist er ein Vater, der seinen Sohn verleugnet? Oder habe ich mich auf meine Gedanken verlassen? Bin ich nicht auf dein Wort ausgezogen, hat dein Mund nicht meine Züge geführt und dein Rath sie geleitet? Habe ich dir nicht glänzende und zahlreiche Feste gefeiert und dein Haus mit meiner Beute erfüllt? Ich habe dir Tempel aus Steinblöcken errichtet, ich führe Obelisken aus Elephantine und lasse die ewigen Steine herbeibringen, um dir eine Wohnung für Tausende von Jahren zu errichten. Ich habe dir dreißigtausend Stiere geopfert mit duftenden Kräutern und allen Wohlgerüchen. Die großen Schiffe schwimmen für dich auf dem Meere, dir die Tribute der Völker zu bringen. Ist dergleichen schon einmal geschehen? Schmach, wer deinem Willen widersteht, Heil dem, der dich begreift! Ich rufe dich an, Ammon! Ich bin allein vor dir in der Mitte unbekannter Völker. Meine Bogenschützen und meine Wagen haben mich verlassen, als ich sie rief; keiner von ihnen hat gehört, als ich ihre Hülfe verlangte. Aber ich ziehe Ammon Tausenden von Schützen, Millionen von Streitwagen vor. Die Listen der Menschen sind nichts. Ammon wird es über sie davontragen. Diese Worte ertönten in Hermonthis. Ra kommt zu dem, welcher ihn anruft. Er reicht dir seine Hand. Er fliegt zu dir, Ramses Miamun. Ich bin bei dir, ich bin dein Vater, die Sonne, und meine Hand ist mit dir. Ihre Herzen werden wanken in ihrer Brust und ihre Glieder erschlaffen. Sie werden ihre Pfeile nicht schießen und ihre Lanzen nicht mehr halten können. Der König der Cheta aber ließ die Fürsten kommen, den Fürsten von Arados und den von Rakka, den Fürsten von Kaschkasch und den von Karchemis. Und der Wagenlenker des Ramses wurde schwach und

ein großer Schrecken drang in seine Glieder und er sprach: Großmüthiger König, halte an und laß uns den Hauch unseres Lebens retten! Was können wir thun, Ramses Miamun, mein guter Herr? Siehe was die Majestät dem Wagenlenker erwiderte: Muth, festige dein Herz, mein Wagenlenker. Ich will eindringen in ihre Mitte wie der göttliche Sperber, sie werden umgestürzt und niedergehauen in den Staub fallen. Ammon wäre kein Gott, wenn er mein Antlitz nicht verherrlichte vor ihren unzähligen Schaaren. Der König drang in das Heer der elenden Cheta, sechsmal drang er ein in ihre Mitte. Gegen die Stunde des Abends kamen die Bogenschützen und Wagen; sie sahen, daß Ramses Schwert Sieger war und daß Ra, sein Vater, mit ihm war und daß er die Völker zur Sänfte seiner Rosse gemacht hatte, und sie fanden die Gegend mit Todten bedeckt. Seine Heiligkeit sagte seinem Heere und den Führern: Keiner von euch hat wohl gethan mich allein in der Mitte der Feinde zu lassen. Ich habe gekämpft, ich habe Tausende von Feinden zurückgeworfen und ich war allein. Die Rosse welche mich zogen waren „Macht in Theben" und „Ruhe im oberen Gebiete". Ich will, daß sie Körner erhalten sollen jeden Tag vor dem Gotte Ra, sobald ich in meinen königlichen Thoren sein werde. Als die Erde wieder hell wurde, ließ er die Schlacht wieder beginnen und warf sich in den Kampf, wie der Stier, welcher sich auf Gänse stürzt; der große Löwe, welcher neben seinen Pferden war, mit ihm, die Wuth entflammte alle seine Glieder. Sie wurden vor seinen Stuten in Stücke gehauen. Da sandte der Fürst der Cheta, den großen Namen seiner Majestät anzurufen. Du bist die Sonne, der Gott beider Welten, du bist Sutech (Set, Typhon), der große Sieger, der Sohn des Himmels. Baal ist in allen deinen Gliedern. Der Schrecken ist auf dem Lande der Cheta, du hast dich seiner Eingeweide für immer bemächtigt. Der Sklave sagte, indem er zu dem Pharao sprach: Da Ammon dir gegeben hat, daß Aegypten und das Volk der Cheta Sklaven zu deinen Füßen seien, und Ra dir die Herrschaft über sie verliehen, kannst du deine Sklaven tödten, sie sind in deiner Macht. Wir liegen niedergebeugt auf der Erde, bereit deinen Befehlen zu gehorchen. O tapferer König, Zierde der Krieger, schenke uns den Athem des Lebens! Der König ließ die Befehlshaber versammeln, um die Antwort zu schreiben und schiffte nach Mittag. Er kehrte in Frieden mit seinem Heere nach Aegypten zurück. Die ganze Erde

hat sich unter seinen Namen geordnet und die Fürsten verehren sein Antlitz am Boden liegend. Der König gelangte in die Stadt des Ramses Miamun, das große Bild des Ra, und ruhte aus in seinen doppelten königlichen Thoren in einem heiteren Leben wie die Sonne in ihrer doppelten Wohnung[1])".

Diesen Krieg mit den Cheta hatte Ramses im fünften Jahre seiner Regierung geführt, nachdem er bereits im zweiten und vierten Jahre bis an die Küste der Phoeniker vorgedrungen war. Auch dieser Feldzug stellte so wenig als die Einnahme jener Festungen in Kanaan im achten Jahr des Ramses, seine Herrschaft über Syrien fest. Auf einer andern Mauer von Karnak finden wir aus dem ein und zwanzigsten Jahre der Regierung Ramses' II einen Vertrag verzeichnet zwischen „Ramses dem Sohn des großen Kriegsfürsten Sethos, Sohnes des großen Kriegsfürsten Ramses' I", und „Chetasira (d. h. dem Fürsten der Cheta), Sohne des großen Kriegsfürsten Maursur, Sohnes des großen Kriegsfürsten Sepalulu". Er ist abgeschlossen „auf gute Bedingungen für Frieden und Freundschaft für immer, damit dies ein Anfang bis zu ewigen Zeiten sei nach der Absicht des großen Königs von Aegypten." Indem Bezug auf frühere Verträge genommen wird, verpflichtet sich der große König der Cheta sich niemals dem Lande Aegypten zu nähern, um Beute zu rauben. Beide Könige werden sich diejenigen ihrer Diener zurückschicken, welche bei dem andern Dienst nehmen wollen, jeder wird dem andern Hülfe leisten, wenn er von anderen Feinden angegriffen wird. Der Vertrag wird von beiden Theilen beschworen. Als Schutzgötter der Cheta erscheinen in diesem Vertrag: Sutech und Astaroth (Baal und Astarte[2]).

Wie die übrigen Denkmale bestätigt dieser Vertrag, daß die Ueberlieferung, welche uns die Griechen von den Thaten des Sesostris erhalten haben, in hohem Maße übertrieben ist. Was Herodot von Denkmalen des Sesostris im „syrischen Palaestina" berichtet, ist durch die Skulpturen am Nahr el Kelb, wie wir sahen, thatsächlich erwiesen. Wenn Herodot aber auch das Felsenbild bei Sardes dem Sesostris zuschreibt, so ist dasselbe in Stil und Haltung entschieden unaegyptisch. Gewiß, Sethos I und nach ihm Ramses II drangen Nilaufwärts weiter vor als irgend einer der Pharaonen vor ihnen und nach ihnen, und wir konnten ihre

1) de Rougé in der Revue contemporaine 1856. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 145.

Denkmale hier bis zum Berge Barkal in Dongola hinauf verfolgen. Dagegen ist keine Spur davon erhalten, daß der Vater oder der Sohn von Abyssinien aus nach Arabien übergegangen sei, wenn auch Sethos die Araberstämme (die Punt) im weiteren Umfange zinspflichtig gemacht haben kann als die Pharaonen vor ihm, wenn er auch versucht haben kann, durch Einrichtung einer aegyptischen Schifffahrt auf dem rothen Meere, durch Stationen an der Straße von Bab el Mandeb den Handel mit Südarabien, mit dem Gewürzlande der Somaliküste aus den Händen der Araber in die der Aegypter zu bringen. Außerdem zeigten uns die Monumente Kämpfe des Sethos gegen die Ruten, gegen die Hirten zwischen Aegypten und Syrien, gegen die Chetiter, endlich einen Zug nach Mesopotamien oder wenigstens Kämpfe gegen Fürsten am Euphrat. Züge nach Mesopotamien erwähnen die Denkmale bereits unter Tuthmosis und Amenophis dem dritten; den ersten dieser beiden Fürsten lassen die Inschriften, wie wir oben sahen, sogar in das Innere Mesopotamiens eindringen und zählen die Gebiete auf, welche er hier tributpflichtig machte. Von Ramses II wissen wir urkundlich, daß er zwar im Süden die Neger in weiterem Umfange als bisher unterworfen hat, daß er aber andrer Seits nicht an den Euphrat gelangte, und daß, so glänzend die Waffenthat von Kades sein mochte, seine Züge im Norden nicht über Beirut hinausreichten. Die Großsprecherei ihrer aegyptischen Gewährsmänner, die Adulation, die typische Uebertreibung der Inschriften, die die Pharaonen beständig zu Herren der beiden Welten machen, die sie die „neun Völker", die Länder „des Nordens und des Südens" unermüdlich unterwerfen lassen, haben die Griechen zu jenen Irrthümern verführt. Immerhin werden Sethos I und Ramses II die besten Kriegsleute unter den Pharaonen gewesen sein, immerhin mag Ramses II das zahlreichste Heer ins Feld geführt haben. Die beste Widerlegung der Uebertreibungen geben die Inschriften selbst, indem sie jeden Pharao von Amosis an stets gegen dieselben Feinde kämpfen lassen, gegen die Schasu, gegen die „neun Völker," gegen die Aethiopen, gegen die Chetiter. Gelang es nicht einmal, diese zu dauerndem Gehorsam zu bringen, so konnten weitere Züge nach Syrien, nach Arabien und Mesopotamien hinein höchstens Erfolge für einen Augenblick haben, und schwerlich mehr als flüchtige Streifzüge sein. Nicht blos die Inschriften, auch die Ueberlieferung selbst widerlegt ihre Angabe von den Eroberungen des Se-

sostris, indem sie ihn zugleich gegen die Syrer und Araber eine Mauer von 1500 Stadien Länge errichten läßt, indem Herodot wie Diodor den Sesostris Kanäle graben lassen, um Aegypten schwerer zugänglich zu machen. Man bedurfte keiner Mauern gegen die Nomaden an den Grenzen, wenn diese durch die aegyptischen Waffen ausreichend gebändigt und dauernd unterworfen gewesen wären. Und gerade Sethos, der siegreichste Fürst, erbaute, wie die Inschriften uns bestätigten, Befestigungen dieser Art, „die doppelte Mauer gegen die Unreinen". Die Geschichte der Feldzüge Ramses II selbst zeigt, wie oberflächlich die von den Inschriften in den Himmel gehobenen Erfolge waren. Der König gelangt im zweiten und vierten Jahr seiner Regierung bis Beirut; im fünften muß er wieder mit den viel südlicher wohnenden Chetitern kämpfen. Im achten Jahr unterwerfen sich Askalon, Debir und Salem. Danach schließt er im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung einen Vertrag, nach dessen Zeugniß der König von Aegypten und der König der Chetiter auf völlig gleichem Fuße stehen. Es ist klar, Aegypten errang auch unter seinen größten Fürsten keine dauernde Herrschaft außerhalb seiner natürlichen Grenzen, weder im Westen noch im Osten; nur im Süden dem Laufe seines Stromes aufwärts folgend, erstreckte es sein Gebiet über Nubien hinaus in die Landschaften der Neger hinein.

Was Josephos und Diodor von der Treulosigkeit des Bruders des Sesostris, des Armais, erzählen, darf, wenn es als geschichtlich gelten soll, nur auf den Sethos bezogen werden, der allein längere Zeit hindurch durch seine Kämpfe in Syrien von Aegypten fern gehalten worden sein kann, dessen Rückkehr aus Syrien, dessen feierlicher Empfang bei Diodor wie in den Denkmalen hervorgehoben wird[1]).

In welchem Umfange Ramses Aegypten mit seinen Bauten und Denkmalen bedeckte, haben wir gesehen. Die Griechen erzählen uns, daß er nicht blos Prachtbauten, Heiligthümer und Kolosse errichtet, sondern auch die Städte vor der Ueberschwemmung gesichert habe durch Dämme und durch Erhöhung ihres Bodens mittelst Aufschüttungen; daß er durch zahlreiche Kanäle, die er unterhalb Memphis habe graben lassen, Aegypten unzugänglicher gemacht und die Bewässerung des Landes befördert. Daß Ramses neue Städte erbaut

1) Joseph. c. Apion. 1, 15. 26.

hat, beweisen die Inschriften. Neben den vier Tempeln, welche er in Nubien gründete, errichtete er auch vier Städte, bei Gerf Hussein die Stadt des Ptah, bei Wadi Sebua die Stadt des Ammon, bei Derry die Stadt des Ra; die neue Stadt bei den Felsentempeln von Abu Simbel empfing den Namen des Königs Pe-Ramessu d. h. Ramsesstadt[1]). Auch an der Ostgrenze Aegyptens wurden zwei Städte auf seinen Befehl erbaut oder wenigstens erweitert. Was die bessere Bewässerung des Landes, die Kanalbauten betrifft, so belehrt uns die Inschrift einer bei Dakkeh in Nubien gefundenen Säule, daß der König im dritten Jahre seiner Regierung zu Memphis auf seinem Throne von reinem Gold saß und darüber nachdachte, wie man Brunnen graben könne auf den wasserlosen Straßen; denn er hatte gehört, daß viel Gold im Lande Akita vorhanden sei, aber daß der Weg dahin kein Wasser habe. Die Häupter des Landes und der Statthalter Aethiopiens (die Denkmale berichten, daß Aethiopien während der langen Regierung des Ramses sieben Mal einen neuen Statthalter erhielt) erscheinen dann vor dem König und bitten ihn, einen Brunnen graben zu lassen. König Sethos habe bereits 120 Ellen tief graben lassen, aber es sei kein Wasser gekommen. Wenn Ramses aber zu seinem Vater, dem Gott Nil, dem Vater der Götter bete, daß das Wasser des Berges komme, so werde es kommen. Der König ließ graben und das Wasser kam und der Brunnen wurde der Brunnen Ramses Miamun's genannt[2]). Strabon berichtet, daß Sesostris den Plan gefaßt, den unteren Nil und das rothe Meer durch einen Kanal zu verbinden, und die Arbeit begonnen habe, aber von der Vollendung derselben abgestanden sei, weil sich gefunden habe, daß das rothe Meer viel höher stehe als der Nil, und man besorgen mußte, das rothe Meer werde durch den Kanal gewaltig einströmen und Unteraegypten überschwemmen[3]). Diese Erzählung wird bestätigt durch die Reste eines Kanals, die sich oberhalb Bubastis vom Nil durch eine Senkung der arabischen Bergkette in östlicher Richtung bis in die Gegend der bitteren Seen hinziehen, bis zu welchen mehr als sieben Jahrhunderte später König Necho diesen Kanal fortführte. Ramses gewann durch diesen Wassergraben der Wüste eine bedeutende Landstrecke ab, und ließ an demselben in der Nähe von Heroonpolis (heute Muktar) die Stadt Pithom (Patumos d. i. die Stadt des

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 154. — 2) Birch bei Brugsch hist. d'Egypte p. 151. — 3) Strabon p. 804.

Gottes Atmu) erweitern und eine zweite erbauen, welche seinen Namen trug. Ihre Trümmer liegen bei dem Dorfe Abu Keschib. Sie zeigen den König Ramses zwischen den Göttern Ra und Atmu[1]).

Herodot berichtet, daß Sesostris seine Bauwerke durch die zahlreichen Gefangenen habe ausführen lassen, welche er von seinen Zügen nach Aegypten gebracht, und Diodor hebt besonders hervor, daß an den Bauten des Sesosis kein Aegypter gearbeitet habe. Eine Inschrift an den Felsen von Abu Simbel sagt von Ramses II, daß er „das Volk der Neger nach Norden geführt und die Gefangenen der Aamu (Asiaten) nach Nubien"[2]), und die Ueberlieferung der Hebraeer belehrt uns, daß diese, welchen es gestattet worden war, ihre Heerden an der Ostgrenze Aegyptens zwischen Heliopolis und Heroonpolis auf den Abhängen der arabischen Berge zu weiden, gezwungen worden seien, die Städte Pithom und Ramses zu bauen und harte Frohnen zu leisten. Wir sind nicht im Stande zu beurtheilen, wie groß die Zahl der Gefangenen war, welche Sethos und Ramses nach Aegypten verpflanzten. Aber mit dem Schwinden des Umfangs ihrer Kriegszüge verkleinert sich auch das Maß ihrer Erfolge. Schwerlich reichten die Hände der Gefangenen, die Hände der Hebraeer aus, so viele und so große Werke, welche der zweite Ramses unternahm, zu vollbringen, und die Annahme wird kaum fehl greifen, daß Ramses Miamun durch seine maßlosen Bauten auch die Kräfte Aegyptens stark mitgenommen, vielleicht erschöpft hat[3]).

Der langen und glänzenden Regierung Ramses' II folgte die seines Sohnes Menephta d. h. geliebt von Ptah (1326—1306 v. Chr.), der in jener Liste der Söhne des Ramses, die wir im Ramesseion fanden, erst den dreizehnten Platz einnahm. Die geringfügigen Denkmale dieser Regierung sammt einigen Inschriften von weniger Bedeutung belehren uns, daß Menephta in seinen ersten Jahren gegen die Libyer Krieg führte. Ueber die folgenden berichtet Manetho: „König Menephta wollte die Götter schauen wie Horos, der

1) Lepsius, Chronologie S. 349. Pithom wird bereits in den Inschriften des Sethos im großen Säulensaale zu Karnak als bestehend erwähnt; Brugsch l. c. p. 129. Die Erbauung von Ramses könnte dem Namen der Stadt nach schon dem ersten Ramses beigelegt werden, aber seine Regierung war kurz und die Trümmer zeigen nur Namensschilder Ramses' II. Daß dieser Städte nach seinem Namen benannte, was sonst nicht vorkommt, beweist das eben erwähnte Ramses in Nubien bei Abu Simbel. — 2) Brugsch l. c. p. 154. Rosell. m. st. III, 2, 186 seqq. — 3) Bunsen, Aegypten 4, 201 flgde.

vor ihm König gewesen war. Dieses Verlangen theilte er einem weisen und der Zukunft kundigen Manne, dem Sohne des Paapios mit. Dieser sagte ihm, daß er die Götter schauen werde, wenn er das ganze Land von allen aussätzigen und unreinen Menschen säubere. Da habe der König alle am Körper Befleckte aus Aegypten zusammenbringen — es seien 80,000 geworden — und in die Steinbrüche östlich vom Nil werfen lassen, daß sie dort arbeiteten wie die übrigen dazu bestimmten Aegypter. Da aber unter jenen auch einige gelehrte vom Aussatz ergriffene Priester waren, habe der Sohn des Paapios den Zorn der Götter für sich selbst und den König deshalb gefürchtet, weil die heiligen Männer zu Frohndiensten gezwungen wurden, und vorausgesehen, daß andere den Unreinen zu Hülfe kommen und Aegypten dreizehn Jahre beherrschen würden. Dies dem Könige zu sagen habe der Sohn des Paapios nicht gewagt, aber er habe es aufgeschrieben und sich dann selbst den Tod gegeben. Von Besorgniß ergriffen, habe der König nun, nachdem die Aussätzigen lange in den Steinbrüchen Mühsal erduldet, ihnen zur Beherbergung und zum Obdach die von den Hirten verlassene Stadt Avaris zugetheilt. Diese Stadt aber gehörte nach der alten Theologie dem Typhon. Als die Unreinen in Avaris waren und damit einen Stützpunkt für den Abfall gewonnen hatten, wählten sie einen von den Priestern zu Heliopolis, den Osarsiph zum Anführer und schwuren ihm in allem zu gehorchen. Dieser gab ihnen nun zuerst das Gesetz, keine Götter anzubeten und sich keines der in Aegypten heilig geachteten Thiere zu enthalten, sondern alle zu opfern und zu verzehren und mit niemand als den Mitverschworenen Gemeinschaft zu halten. Nachdem er diese und sehr viele andere Gesetze gegeben, welche den aegyptischen Gesetzen am stärksten widersprachen, befahl ihnen Osarsiph, Hand an die Ausbesserung der Stadtmauern zu legen und sich zum Kriege gegen den König Menephta zu rüsten. Er selbst aber sandte, indem er noch einige andere Priester und Angesteckte zu Rathe zog, Boten zu den Hirten, die von Tuthmosis ausgetrieben waren, nach der Stadt Jerusalem Er ließ ihnen sagen, welche Schmach ihm und allen seinen Genossen geschehen sei, und forderte sie auf, mit ihnen gegen Aegypten zu ziehen. Er werde ihnen zunächst Avaris, die Stadt ihrer Vorfahren, wieder eröffnen und hier reichlich geben was sie bedürften. So oft es nöthig, werde er ihnen voran kämpfen und das Land ihnen unterthan machen. Hocherfreut brachen die Hir-

ten alle, gegen 200,000 Männer, auf und waren bald darauf in Avaris. Als Menephta ihren Anzug erfuhr, wurde er von Furcht ergriffen; er gedachte der Weissagung des Sohnes des Paapios. Zwar zog er das Volk Aegyptens zusammen 300,000 der streitbarsten Männer; als jene ihm aber entgegengingen, nahm er den Kampf nicht an, weil er gegen die Götter zu streiten glaubte. Nachdem er mit den Befehlshabern Rath gehalten, befahl er, daß die am meisten verehrten heiligen Thiere zu ihm gebracht würden, und wies die Priester an, die Bilder der Götter auf das Sorgfältigste zu verbergen, und kehrte, nachdem er seinen fünfjährigen Sohn Sethos bei einem Freunde in Sicherheit hatte bringen lassen, nach Memphis zurück. Von hier nahm er den Apis und die übrigen heiligen Thiere mit sich und zog mit dem Heer und der Menge der Aegypter nach Aethiopien. Der König von Aethiopien, der dem Menephta zu Dank verpflichtet war, nahm ihn und den gesammten Haufen auf und verpflegte die Aegypter und wies ihnen Städte und Dörfer an und ließ das aethiopische Heer an der Grenze Aegyptens Wache halten. Die Unreinen aber und die Jerusalemiten überzogen Aegypten und wütheten so gottlos gegen die Aegypter, daß ihre Herrschaft denen, welche ihre Frevel erblickten, die schlimmste von allen erschien. Sie verbrannten nicht nur Städte und Dörfer und waren nicht zufrieden, die Heiligthümer zu plündern und die Götterbilder zu zerstören; sie zwangen auch die Priester und Propheten Opferer und Würger der heiligen Thiere zu werden und warfen jene dann nackt hinaus und aßen diese, wenn sie zum Genuß tauglich waren. Danach aber kehrte Menephta mit großer Mannschaft aus Aethiopien zurück und sein Sohn ebenfalls mit einem Heere. Beide trafen auf die Unreinen und die Hirten und besiegten sie und tödteten viele und verfolgten die übrigen bis an die Grenzen von Syrien. Es heißt aber, daß der Priester, welcher ihnen die Verfassung und die Gesetze gab und Osarsiph von dem in Heliopolis verehrten Gotte Osiris hieß, den Namen änderte und Moses genannt wurde"[1]).

Aus dieser Erzählung wird sich festhalten lassen, daß König Menephta nicht lange nach dem Antritt seiner Regierung von großen

1) Iosephus c. Apionem 1, 26. 27. Daß für Menophis und Amenophis Menephtes gelesen werden muß, hat Lepsius (Chronologie S. 323) ausreichend erwiesen. Dieselbe Erzählung nach der aegyptischen Tradition hat Chaeremon, ein Zeitgenosse des Aelius Gallus (Ioseph. c. Apionem 1, 32) mit einigen Abweichungen und noch mehr ins Wunderbare gehenden Uebertreibungen.

Unfällen betroffen wurde, daß er den Hirtenstämmen der Semiten gegenüber unglücklich war, daß er die Herrschaft über Aegypten aufgab oder verlor, daß er sich nur in Aethiopien zu behaupten vermochte, welches freilich nicht, wie Manetho erzählt, von einem befreundeten König beherrscht wurde, sondern ein Bestandtheil des aegyptischen Reiches geworden war. Es ist möglich, daß ein großer Unfall welchen das Heer des Menephta bei der Verfolgung der Hebraeer erlitt, welche ihrer Frohndienste müde aus dem Lande Gosen in die Wüste des Sinai übersiedelten, von den benachbarten Hirtenstämmen benutzt wurde, Aegypten zu verheeren und die Schläge zu vergelten, welche Sethos und Ramses ihnen beigebracht hatten. Daß die Beschränkung der Herrschaft Menephta's auf Aethiopien von langer Dauer war, daß sie in der That dreizehn Jahre gewährt haben wird, scheint der Zug in der Erzählung Manetho's zu beweisen, daß der Sohn des Menephta bei der Flucht nach Aethiopien fünf Jahre zählt, bei der Rückkehr des Königs dagegen selbständig ein Heer führt. Das Entweichen Menephta's nach Aethiopien scheint indeß nicht blos durch Unfälle im Kriege bewirkt worden zu sein. Sowohl die Listen Manetho's als die Denkmale geben Spuren, daß sich, vielleicht in Folge jener Unfälle, ein Gegenkönig gegen den Menephta in Theben erhoben hatte. Wenigstens nennen die Listen Manetho's einen König Ammenemes, welcher den Königsfolgen der Denkmale fehlt, und einige Denkmale zeigen das ausgemeißelte Schild eines Königs Amen-messes. Das Grab des Amen-messes bei Theben scheint zu beweisen, daß diese Stadt der Sitz seiner Herrschaft gewesen ist. Jedenfalls gewann Menephta in seinen letzten Jahren Aegypten wieder und starb auf dem Throne der Pharaonen.

Die Regierung Sethos' II (1306—1285), der seinem Vater wieder zum Throne verholfen hatte — die Inschriften bezeichnen ihn als Fahnenträger zur Linken des Königs und Führer der Schützen[1]) — hat zahlreichere Denkmale hinterlassen als die des Menephta. Sethos II konnte wieder in Theben sowohl an dem Tempel von Luxor wie an dem von Karnak bauen. Nach den kurzen Regierungen seiner beiden Nachfolger, des zweiten Menephta (Menephta Siptah) und Sethnechtes (1285—1273[2]) bestieg Ramses III den Thron. Mit starker

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 177. — 2) Afrikanos hat 92 Jahre von Ramses II bis auf Thuoris, Eusebios 73. Lepsius giebt dem Menephta nach Afri-

Hand erhob er das Reich aus dem Verfall, in welchen es seit Menephta gerathen war. Seine Kriegsthaten blieben nicht hinter denen des zweiten Ramses zurück und seine Bauten, der Tempel, welchen er dem Mondgotte Chunsu bei Karnak errichtete, das kleine Heiligthum Ammons, das er dem ersten Hofe des großen Tempels zu Karnak hinzufügte, die beiden Paläste, die er ebenfalls zu Theben auf dem linken Ufer des Nil (die Reste liegen bei dem Dorfe Medinet Habu) erbaute, weichen den Werken des zweiten Ramses zwar an Größe, aber keineswegs an Schönheit und Vollendung der Ausführung.

Der kleinere dieser beiden Paläste war, wie es scheint, der Harem des Königs. Die Skulpturen der Wände zeigen häusliche Scenen. Man sieht den König hier von seinen Frauen oder Töchtern umgeben. Sie bringen ihm Früchte und Blumen; während er mit der einen ein Brettspiel spielt, umarmt er eine zweite, eine dritte sitzt zu seinen Füßen. Die Architrave, die Decken dieser Gemächer werden von Gestalten getragen, welche nach dem Ausweis der Inschriften die Völker darstellen, welche Ramses III bezwungen hat, „die Gefangenen des Südens und des Nordens“. Hundert und zwanzig Schritt nordwestlich von diesem Gebäude führt ein Thor von breiten sechs und sechzig Fuß hohen Flügeln eingeschlossen in den ersten Säulenhof des größeren Palastes, dessen Mauern von den Kriegsthaten dieses Königs erzählen, von welchen sonst keine Kunde auf uns gekommen ist. Ein zweites etwas kleineres Thorgebäude führt in einen zweiten ausgedehnteren Säulenhof, dessen Halle wie die des ersten durch Säulen und Pilaster getragen wird, an welche sich Osirisgestalten lehnen. Die Säulen des zweiten Hofes haben bei einer Höhe von 20 über 7 Fuß Durchmesser; dennoch scheinen sie nicht zu schwer, die ungeheuren Blöcke zu tragen, welche die Decke der Halle bilden. Die Säle, welche diesem Hofe folgten, liegen in Trümmern. In den Inschriften spricht Ammon zum Könige: „Ich gehe vor dir her, o mein Sohn, Sonne, Wächter der Wahrheit, Herr der beiden Aegypten, ich gewähre dir siegreich zu ziehen durch die Länder der Barbaren, ich bereite dir die Wege und ziehe her vor deinen

kanos 20 Jahre; von den 26 des Eusebios für Ammenemes erhält Sethos II 21, Siptah 5: die sieben Jahre des Thuoris bei Afrikanos und Eusebios erhält Sethnechtes, im Ganzen also 53 Jahre; Königsbuch S. 82.

Rossen[1])". Vier Bilder des zweiten Säulenhofes stellen den Krieg dar, welchen Ramses III im fünften Jahre seiner Regierung gegen die Robu (einen Stamm der Libyer[2]) geführt hat. Die Trophäen desselben bestehen in 3000 abgehauenen Händen und 1000 Gefangenen.

Auf der Außenseite der nördlichen Mauer des Palastes illustrirt eine Reihe von sechs großen Bildern die Kriegsthaten, die der König im achten und neunten Jahre seiner Regierung vollbracht hat. Nachdem das erste den Marsch des aegyptischen Heeres gezeigt hat, stellt das zweite eine siegreiche Schlacht gegen die Tehennu (ein libysches Volk) dar. Auf dem dritten wird die Zahl der getödteten Feinde durch die Zählung der abgehauenen Hände und Schamglieder festgestellt. Es sind von diesen wie von jenen 12,535, welche der Schreiber des Königs aufzeichnet. Auf dem folgenden Bilde ruft Ramses III seine Armee von Neuem zu den Waffen; die Helme, die Bogen und Köcher, die Streitäxte und Lanzen werden vertheilt. Die fünfte Darstellung zeigt uns das kampfbereite aegyptische Heer wieder im Marsch; das schwere Fußvolk voran, Leichtbewaffnete auf den Flanken, die Streitwagen im zweiten Treffen. Es trifft und schlägt auf dem sechsten Bilde den neuen Feind, die Zakkar. Diese fliehen und vertheidigen nur noch die mit Weibern und Kindern angefüllten Wagen, welche von Ochsen gezogen werden. Das siebente Bild zeigt die Armee der Aegypter wiederum in Marsch; der König, von zwei Löwen angefallen, hat den einen bereits getödtet und schickt sich an, den andern niederzumachen. Auf dem achten Bilde erreicht das aegyptische Heer das Ufer des Meeres. Schon ist die aegyptische Flotte im Kampfe mit der Flotte der Zakkar und ihrer Verbündeten, der Sairdana. Die aegyptischen Schiffe, deren Gallion einen Löwenkopf zeigt, deren Mastkörbe mit Bogenschützen angefüllt sind, manövriren mit Segeln und Rudern, die feindlichen Schiffe gegen die Küste zu treiben, von welcher aus die aegyptischen Landtruppen dieselben mit Pfeilen überschütten. Das neunte Bild zeigt einen festen Platz Magadil (Migdol), der König sitzt auf einem erhöhten Sessel, die Gefangenen werden herbeigeführt; Ramses III sagt seinen Söhnen und den Befehlshabern seiner Armee, „daß Ammon Ra zu seiner Rechten und zu seiner Linken gewesen und die ganze Welt in

1) Rosellini, monumenti storici IV. p. 16. — 2) Brugsch geog. Insch. 2, 79.

seine Hände gegeben habe". Auf dem letzten Bilde führt der König die Gefangenen der Libyer und Zakkar nach Theben vor die Bilder des Ammon-Ra, der Göttin Mut und des Chunsu. Ammon-Ra spricht: „Deine Rückkehr ist glücklich, denn du hast die neun Völker geschlagen und ihre Oberhäupter zu Boden geworfen." Auf dem rechten Flügel des Thorgebäudes, welches in den zweiten Säulenhof führt, zählt der König selbst die Völker auf, welche er im achten und neunten Jahr seiner Regierung bezwungen. Er beginnt mit den alten Gegnern Aegyptens, mit den Cheta; diesen folgen die Amari (die Amoriter), die Pulista (die Philister), die Zakkar, unter welchen wir vielleicht die Bewohner von Akko zu vermuthen haben[1]). Von seiner Flotte sagt der König: „Sie erschien wie eine mächtige Mauer auf dem Meere, das Fußvolk war wie der brüllende Löwe auf den Bergen. Die welche sich meinen Grenzen näherten, werden sich nicht mehr auf der Erde ernähren, die Zeit ihrer Seele ist gezählt für die Ewigkeit; die Leichen schwammen auf der Fläche des Meeres. Ich sitze auf dem Throne des Horos. Mit meinen Armen habe ich über die fremden Länder und über die Grenzen Aegyptens gewacht, um die neun Völker zurückzuschlagen. Ich habe ihr Land genommen und ihre Grenzen zu meinen Grenzen gemacht. Erhebet Freudengeschrei bis zur Höhe des Himmels, Bewohner Aegyptens; ich bin der König des oberen und unteren Aegyptens auf dem Throne des Atmu, der mich über Aegypten herrschen läßt, um auf dem Lande zu siegen und auf dem Meer zu triumphiren"[2]). Andere Inschriften berichten von Feldzügen des Königs im elften und zwölften Jahre seiner Regierung. Endlich faßt ein Mauerbild dieses Palastes die Kriegsthaten des Ramses III durch eine Reihe von vierzehn Figuren zusammen, welche die Häuptlinge der überwundenen Gegner darstellen. Der erste dieser besiegten Fürsten ist „das Oberhaupt des schlechten Landes Kusch" (Aethiopien), der vierte das Oberhaupt der Libyer, der achte „das schlechte Oberhaupt der Chetiter (mit dem Beisatz „lebend gefangen"), der neunte „das schlechte Oberhaupt der Amoriter", der zehnte „der Große der feindlichen Zakkar". Als der elfte der Ueberwundenen wird „das Land der Sairdana am Meer", als zwölfter „der Große der feindlichen Schasu", der uns ausreichend bekannten Hirtenstämme, aufgeführt; der dreizehnte der Besiegten ist das Land der Tuirsa am

1) Bunsen, Aegypten 4, 238. — 2) Brugsch, hist. d'Egypte p. 188.

Meer". Man ist versucht, unter den Sairdana die Sidonier, unter den Tuirsa die Tyrier zu verstehen[1].

Aus diesen Skulpturen und Inschriften geht hervor, daß Ramses III nicht bloß Angriffe der libyschen und semitischen Nachbarn, der Aethiopen zurückwies, daß seine Erfolge in Syrien etwa ebenso groß waren und ebenso weit reichten als die des zweiten Ramses. Die Seeschlacht, welche er wohl an der syrischen Küste lieferte, ist der einzige Kampf auf dem Meere der sich auf den Monumenten findet. Doch scheint der Reichthum dieses Fürsten mehr als seine Siege im Munde des aegyptischen Volkes geblieben zu sein. Jener König von Aegypten welcher mehr Schätze besaß als irgend ein anderer, der König des Märchens von der Schatzkammer, welches Herodot erzählt, Rampsinit, war wohl kein anderer als Ramses III.

Dem dritten Ramses folgten noch elf Könige dieses Namens (1273—1095[2]). Aber die Zeiten der Kriegszüge und der großen Bauten waren vorüber. Die Inschriften, welche von diesen Herrschern übrig sind, zeigen uns nur, daß die Herrschaft über Nubien behauptet wurde[3]). Von dem zwölften Ramses erzählt eine im Tempel des Mondgottes Chunsu bei Karnak — die Ramessiden widmeten diesem Gotte eine besondere Verehrung — gefundene Säule, daß er die Tochter des Königs des Landes Buchten zur großen Königin Aegyptens erhoben habe. Danach habe der König des Landes Buchten den Herren Aegyptens um einen weisen Mann gebeten, der seine jüngere Tochter heile. Der Arzt, welchen Ramses sandte, fand die Königstochter von einem Geist besessen, aber er war zu schwach um mit ihm zu kämpfen. Da bat der König von Buchten, Ramses möge ihm einen Gott schicken, diesen Geist zu besiegen. Und Ramses schickte das Bild des Gottes Chunsu aus dem Tempel von Theben in einer großen Barke, von fünf kleinen Barken und einem Wagen begleitet. Der Geist wich dem Gotte und der König der Buchten war in großer Freude und wollte den Gott nicht nach Aegypten zurückkehren

1) Bunsen, Aegypten 4, 236. — 2) Afrikanos giebt der zwanzigsten Dynastie 12 Könige und 135 Jahre, Eusebios 178. Wenn unter diesen zwölf Herrschern nun auch vier Söhne Ramses' III sind, so umfaßt diese Dynastie dennoch acht Generationen. Die Inschriften geben für den dritten, neunten, zwölften und dreizehnten Ramses allein mindestens 88 Regierungsjahre, für die übrigen vier Generationen würden also selbst wenn die ebengenannten Könige in den gerade angegebenen Jahren gestorben wären, was unmöglich ist, nur 47 Jahre bleiben. Ich kann demnach kein Bedenken tragen, dieser Dynastie mit Lepsius (Königsbuch 82) 178 Jahre beizulegen. — 3) Brugsch l. c. p. 203.

lassen, bis er im Traume einen goldenen Sperber erblickte, der seine Flügel ausbreitete um nach Aegypten zu fliegen. Als er erwachte, fühlte er sich von einer Krankheit befallen. Da ließ er den Gott wieder nach Aegypten ziehen, nachdem er ihn drei Jahre und neun Monate zurückgehalten und gab ihm viele und reiche Geschenke mit auf den Weg[1]).

Nach der Gründung des Staates von Memphis waren wol mehr als zehn Jahrhunderte vergangen, ohne daß sich Aegypten weiter über seine natürlichen Grenzen hinausgewagt hätte. Die Halbinsel des Sinai, die Küste des rothen Meeres Theben gegenüber und Semne in Nubien waren die äußersten Grenzen zur Zeit der Könige, welche die Pyramiden aufthürmten, zur Zeit der Sesortosis und Amenemha. Die Aufregung des glücklichen Befreiungskampfes trieb Aegypten über die früheren Bahnen hinaus. Nachdem Amosis und Thutmosis III das Reich wieder aufgerichtet, hatte es unter dem dritten Amenophis, unter Sethos I und dem zweiten Ramses den Gipfel seiner Größe und seines Glanzes erstiegen, hatte Ramses III die Stellung, welche seine großen Vorfahren Aegypten erworben, von Neuem befestigt und behauptet. Vier Jahrhunderte des Ruhmes und des Sieges (1680 — 1260) waren über Aegypten hingegangen, die siegreichen Waffen der großen Pharaonen waren nach Nubien und Dongola zu den Negern, nach Libyen und Syrien in wiederholten Kriegszügen getragen worden, mehr als einmal hatte der Euphrat die aegyptischen Heere erblickt. Aegypten war in diesen Jahrhunderten nicht nur durch seine Bildung und Kunst sondern auch durch seine Waffen der erste Staat der alten Welt, wenn sich auch seine Erwerbungen auf das obere Nilthal beschränkten. Noch anderthalb Jahrhunderte hindurch konnten die Nachfolger des dritten Ramses die Früchte der Anstrengungen der Vorfahren in Frieden genießen.

Wie das neue Reich das alte an Macht überragte, so übertraf nun auch die neue Hauptstadt Theben das ältere Memphis. Keiner jener Herrscher hatte es versäumt, seine Beute dem Ammon in den Tempeln Thebens darzubringen; seit dem ersten Thutmosis bis auf den dritten Ramses hatte es keiner unterlassen, Theben mit neuen Bauten zu schmücken. Diese Stadt muß den wunderbarsten Anblick gewährt haben, als die Werke der Thutmosis und Amenophis, die

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 206.

Werke des Sethos, des zweiten und dritten Ramses aufrecht standen und gedrungen und massenhaft wie Felsen an beiden Ufern des Nil aus der Erde emporstiegen, während die Menge der Kolosse und Obelisken sie wie ein steinerner Wald überragte. Man konnte glauben, eine von Riesen erbaute Stadt zu sehen. Auch die Häuser des Volkes erhoben sich, wenn auch nur aus Backsteinen, nach Diodors Bericht vier und fünf Stockwerke hoch. Diodor giebt der Stadt einen Umfang von mehr als drei Meilen; er ist für uns noch heute durch die Tempel- und Palastbauten von Medinet Habu, Gurnah, Luxor und Karnak bezeichnet[1]).

Wie zu Memphis war in Theben nicht bloß für die Lebenden, sondern auch für die Todten gesorgt. Nicht weit entfernt von der Stadt, in der ersten libyschen Bergkette, die hier 300 Fuß hoch aus der Ebene emporsteigt, liegen die Gräber der Bewohner Thebens, welche sich in ununterbrochenen Katakomben zwei Stunden weit in diesen Bergen fortziehen. Die Grüfte und die zu ihnen führenden Gänge sind sämmtlich und zum Theil sehr tief in die Felsen gehauen. Mehrere Reihen von Grabkammern liegen übereinander. In den unteren, den Ruhestätten der Reicheren, sind die Gräber größer und schöner, die oberen sind einfacher, kleiner und ärmlicher. Gerade und gewundene Treppen verbinden diese Stockwerke und die Grabkammern mit einander. Gallerien, Stollen und senkrecht hinabführende Schachte unterbrechen die Reihenfolge der Höhlen und geben dieser Todtenstadt den Charakter eines unentwirrbaren Labyrinths. Diese Katakomben mit Tausenden von Mumien, mit ungezählten Gemächern, voll von Papyrusrollen und Amuletten, welche man den Todten mitgab, mit den Skulpturen und Fresken der Wände und Decken, die meist in merkwürdiger Frische erhalten sind und den Beruf jedes Bestatteten der begüterten Stände auf das treueste und in der mannigfaltigsten Weise darstellen, sind eine fast unerschöpfliche Quelle für die Kenntniß des Lebens und der Sitten einer so fernen Zeit.

In einer zweiten Bergkette weiter nach Westen, welche von der ersten durch eine einsame, öde, von schroffen Felswänden gebildete Schlucht getrennt ist, die keine Spur von Vegetation zeigt, liegen die Gräber der Könige. Wenn die Könige des alten Reiches unten

1) Diodor, 1, 45. Strabon p. 816.

bei Memphis Steinberge über ihren Gräbern aufthürmten, so ließen die Fürsten des neuen Reiches Gewölbe und Hallen zu ihren Grabkammern in die Felsen hineinhauen[1]). Man kannte hier im Alterthum vierzig Königsgräber, und die neuesten Forschungen haben diese Angabe bestätigt[2]). Geräumige aber vielfach gesperrte Gänge führen zum Theil nur 50, zum Theil 360 Fuß tief in die Felsen hinein; die meisten dieser Gräber bestehen aus einem Komplex von Gallerien, Kammern und Sälen, die zu der Kammer führen, in welcher der Sarkophag in einem vertieften Brunnen ruhte. Die Pharaonen von Theben werden die Arbeiten an diesen ihren Grabstätten in derselben Art betrieben haben wie die Könige des alten Reiches den Bau ihrer Pyramiden. Sie begannen die Bereitung ihrer Grabstätten mit dem Eingang, der Vorkapelle (einem breiten, nicht allzu langen, gewöhnlich von Pfeilern gestützten Saale) und einer schmalen Kammer, dem eigentlichen Grabgemach[3]). Reichte die Regierungszeit aus, so wurde aus dieser Kammer ein neuer Gang tiefer in den Felsen getrieben, eine neue größere Vorkapelle, eine höhere und weitere Grabkammer ausgehauen. Diese Felsgemächer sind von den ersten Eingängen an, die einst mit Thorflügeln zu festem Verschlusse versehen waren, mit Skulpturen, die mit noch heute sehr lebhaften und grellen Farben bemalt sind, bedeckt. Es sind meist Bilder von dem Schicksal der Seele und deren Leben nach dem Tode; Darstellungen, von welchen die Pyramiden und die ihnen gleichzeitigen Gräber noch keine Spur zeigen. Der König erscheint vor den Göttern der Unterwelt, er richtet Gebete an sie, er rechtfertigt seine Thaten, sein irdisches Leben vor ihnen; hier sind die Freuden der reinen Seelen im Himmel, dort die Qualen der Missethäter in der Hölle dargestellt; hier ist die Decke der Grabeshalle mit dem langgestreckten Bilde der Himmelsgöttin, durch deren Leib die Sterne hindurchscheinen, ausgefüllt; dort zeigt sich der Sonnengott auf seinem Laufe durch alle Stunden des Tages und der Nacht, sammt deren verschiedenen Einflüssen auf den Menschen u. s. w.

Die Ruhestätten der Thutmosis und Amenophis sind noch nicht

1) Die Araber nennen diese Bergwand Bibân el Moluk, die Pforten der Könige. — 2) Strabon p. 816 giebt vierzig Königsgräber an. Diodor spricht von siebenundvierzig Gräbern nach den heiligen Aufzeichnungen. Zur Zeit Ptolemaeos' I seien aber nur noch siebzehn vorhanden gewesen (1, 46), von diesen seien zur Zeit seiner Reise in Aegypten (um das Jahr 50 v. Chr.) die meisten ebenfalls zerstört. Lepsius giebt fünfundzwanzig Königsgräber und fünfzehn Gräber königlicher Frauen an; Briefe S. 270. — 3) Brugsch, Reiseberichte S. 324.

aufgedeckt[1]). Das erste Grab zu Biban el Moluk ist das des ersten Ramses, der nur vier Jahre regierte. Die Felsenkammer wie der granitne Sarkophag, welcher noch heute in der Felsenkammer steht, sind ohne jeden Schmuck, bis auf einige Wandgemälde, in welchen der Gott Atmu und die Göttin Neïth, „die große Mutter, die Herrin des Himmels, die Königin der Gottheiten", den König vor Osiris führen. Der König spricht: „Ich bin zu dir gekommen, Herr der Götter, großer Gott, Meister des Himmels"; während die Neïth dem Könige sagt: „Ich gewähre dir den Thron des Osiris, du sollst ihn für immer besitzen"[2]). Ganz anders das Grab seines Nachfolgers, des ersten Sethos. Es besteht aus einem reichen Komplex von Gängen, Kammern und Sälen. Ein Korridor führt durch Treppen und Vorgemach in einen breiten über dreihundert Fuß tief im Innern des Berges gelegenen, gewölbten Saal, in dessen Mitte die Leiche des Königs in einem Sarge von Alabaster ruhte, der mit Skulpturen bedeckt ist. Der Sarkophag wurde leer gefunden; der Deckel war zerbrochen. Die ausgemalten Skulpturen zeigen den König vor den Göttern der Unterwelt, die Stationen des nächtlichen Laufes der Sonnenbahn, und die Hindernisse welche die Schlange Apep der Sonnenbahn entgegenstellt, die Konstellationen des Himmels, die fünf Planeten in ihren Barken, die vier Stämme der Menschen, welche die Aegypter unterscheiden, jeden durch vier Gestalten dargestellt.

Von dem Grabe des zweiten Ramses sind erst wenige Kammern aufgedeckt[3]); es scheint unvollendet geblieben zu sein, oder war mit geringer Sorgfalt ausgestattet. Auch seines Sohnes König Menephta's Grab zeigt nur eine auf die Unterwelt bezügliche Darstellung. Neben König Menephta fand sein Gegner Amenmesses, wie Menephta's Sohn Sethos II die Ruhestätte in diesen Felsen. Sie bergen auch den zweiten Menephta (Siptah) wie dessen Nachfolger Sethnechtes, der sich des Grabes seines Vorgängers bemächtigte. Sethos' II Grab ist durch Bildwerke und Gemälde ausgezeichnet; der Sarkophag von rothem Granit sollte auf dem Deckel das Bild des Königs zeigen; dies ist indeß unvollendet geblieben[4]). Ramses' III Grab steht dem des Sethos an Größe und Pracht der Ausschmückung

1) S. indeß Lepsius, Briefe S. 288. — 2) Brugsch l. c. p. 128. — 3) Lepsius, Briefe S. 266. Rosellini, l. c. III, 2, 284. — 4) Bunsen, Aegypten 4, 213.

am nächsten, wenn auch der Stil der Skulpturen und Gemälde hinter denen des ersteren zurückbleibt. Von den Gräbern der elf Ramses, welche dem dritten folgten, sind die des vierten, fünften, sechsten und neunten Ramses aufgedeckt. Das Grab des sechsten Ramses ist eines der größten und prächtigsten; aber die Gemälde wie die Inschriften sind ohne alle historischen Beziehungen. Sie zeigen uns den Himmel, die Astronomie und Astrologie der Aegypter, einen Kalender der von funfzehn zu funfzehn Tagen die Aufgänge der Sternbilder am aegyptischen Himmel angiebt, die Bedeutungen, welche die Konstellationen der Sterne den Stunden des Tages verleihen, endlich die Freuden der gerecht befundenen Seelen im Himmel, die Qualen der Missethäter in der Hölle (ob. S. 39. 63).

6. Leben und Sitten der Aegypter.

Die besonderen Eigenschaften der Lage und der Natur des Landes, welche die Entwickelung der Aegypter begünstigt haben, sind oben angedeutet worden. Die einheitliche Gestaltung des Bodens mußte frühzeitig zur Gemeinschaft des Lebens führen, der Schutz dieses bevorzugten Flußthals gegen die räuberischen Stämme der Wüste mußte ein kriegerisches Königthum emporbringen. Die Tradition der Aegypter, der Griechen, welche wir an uns vorübergehen ließen, hat uns über die Entstehung des Königthums in Aegypten nicht weiter aufgeklärt, als daß diese Herrschaft von This aus gegründet wurde, daß dem Reiche von Memphis ein zweites im oberen Flußthale zur Seite trat, daß diese beiden Reiche nach der Mitte des dritten Jahrtausends vor Christus vereinigt wurden.

Es ist die dem Orient eigenthümliche Form des despotischen Königthums, welche uns sogleich an der Schwelle der Geschichte und in besonders scharf ausgeprägter Form entgegentritt. Herodot sagt, daß die Aegypter nicht ohne König hätten leben können, und Diodor berichtet, daß die Aegypter ihre Könige geehrt hätten und vor ihnen niedergefallen wären, als ob sie wirkliche Götter wären. Von denjenigen, welche so große Wohlthaten erzeigen könnten wie die Könige, hätten die Aegypter angenommen, daß sie der Natur der Götter theilhaftig seien[1]). In der That sehen wir auf den Monu-

1) Diodor 1, 90.

menten nicht blos die Befehlshaber, die Statthalter der Landschaften, sondern auch Priester im Staube vor den Königen. Es war freilich die allgemeine Sitte des Orients, dem Herrscher, an dessen Wink Leben und Tod jedes Unterthanen in jedem Augenblick hing, knieend zu nahen; aber die Aegypter sind in der Erhöhung der Herrschermacht weiter gegangen als irgend ein anderes Volk, sie haben ihren Despoten eine göttliche Verehrung geweiht. Wie im Anfang aller Dinge, nach der Lehre der Priester, die Götter über Aegypten herrschten, so herrschen danach die Pharaonen an der Stelle der Götter. Sie stammen nicht blos von den Göttern, sie sind selbst Götter des Landes. Sie hießen nicht blos Söhne Ammons, Söhne der Sonne, sondern sie sind ihren Unterthanen die „Sonne selbst, welche der Welt geschenkt ist", welche über dem Lande strahlt und Segen und Gedeihen giebt, sie sind „Spender des Lebens" wie der Sonnengott. Wie die Götter sind sie Herren der Wahrheit und Gerechtigkeit, denn sie erhalten die Ordnung, sie strafen die Bösen und belohnen die Guten und wehren die unreinen Feinde ab, sie sorgen dafür, daß ihren Unterthanen die Frucht des Ackers zu Theil wird, sie machen damit Aegypten leben; es stände in ihrer Macht, das Leben der Unterthanen zu vernichten; sie lassen ihnen den Hauch ihres Athems. Der König von Aegypten heißt und ist „der mächtige Horos", der Segensgott des Landes, und die Königin, die in Aegypten eine hervorragendere Stellung einnimmt als sonst im alten und neuen Orient, gilt als die Mutter des Landes, als die Herrin der Welt für die Isis, Neïth oder Hathor. Wenn der Aegypter in den heiligen Thieren Erscheinungen der Götter sah, wie hätte er nicht die Incarnation der Gottheit in der waltenden, ordnenden, erhaltenden Macht des Königs über das ganze Land erblicken sollen? Diese Vergötterung der Könige zeigen uns bereits die ältesten Monumente (S. 70. 81); sie besteht unverändert auch in den letzten Jahrhunderten des Reichs, ja sie überdauert die Selbständigkeit Aegyptens. Die Ptolemaeer und die römischen Kaiser werden in den Inschriften der Tempel ebenso benannt und gefeiert wie die alten Pharaonen[1]).

1) So wird z. B. in der Inschrift von Rosette verordnet, daß dem „Gott Epiphanes, dem Rächer Aegyptens" in jedem Tempel ein Bild errichtet werden solle, dem die Hauptgottheit des Tempels die Waffe des Sieges überreiche. Dreimal täglich solle das Bild des Epiphanes verehrt, und an den hohen Festen sollen ihm dieselben Ehren erwiesen werden wie den übrigen Göttern. Außerdem

In den Skulpturen von Luxor sehen wir den dritten Amenophis von den Geistern des Himmels vor das Angesicht Ammons tragen, der ihn zum Könige weiht (ob. S. 109). Im Ramesseion, im Palaste von Medinet Habu ist die Thronbesteigung Ramses' II und Ramses' III dargestellt; den vier Gänsen der vier Geister des Himmels wird hier wie dort von dem Priester geboten, den Göttern des Ostens und Westens, des Nordens und des Südens zu verkünden, daß der König die doppelte Krone angenommen habe. Im Tempel zu Silsilis reicht die Göttin Anuke dem bereits als Jüngling dargestellten König Horos die Brust (S. 111), im Tempel zu Kalabsche lassen Isis und Anuke Ramses II an ihren Brüsten saugen, im Ramesseion wird Ramses II von den Göttern Muntu und Chunsu und der Göttin Mut vor Ammon geführt (S. 127). Diese Darstellungen, in denen Götter die Könige dem Ammon vorstellen und diesem dienen, damit er den von ihnen präsentirten Fürsten Leben und Reinheit verleihe, kehren häufig wieder. Die Könige selbst opfern auf den Denkmalen nicht blos ihren göttlichen Vorfahren; Thutmosis III weihte dem Gotte Sesortosis III einen Tempel und verordnete regelmäßige Opfer für ihn, und Amenophis III baute seiner eigenen Gottheit einen Tempel in Nubien (ob. S. 106. 109).

Nirgend findet sich eine Spur, daß die Könige einer Vermittelung der Priester bedurft hätten, um sich den Göttern zu nahen. Ohne diese Voraussetzung kann keine Herrschaft der Priester über die Herrscher des Staats bestehen. Ueberall treten die Könige selbst vor die Götter, überall sehen wir die Opfer der Könige, nicht die der Priester dargestellt, überall sind es die Könige, welche den Göttern Tempel weihen, damit dem Könige „Leben, Dauer und Reinheit“ gewährt werde. Die Pharaonen sind es, nicht die Priester, welche Staat und Volk den Göttern gegenüber vertreten. Die Könige sind zugleich die obersten Priester und stehen an der Spitze des Kultus wie an der Spitze des Staats[1]). Die Könige wurden, wie Diodor

solle dem Gotte Epiphanes jährlich ein besonderes Fest fünf Tage lang gefeiert und dazu eine besondere Priesterschaft des Gottes Epiphanes gebildet werden. Dieser Beschluß der versammelten Priester solle auf harten Stein gegraben und in allen Tempeln erster, zweiter und dritter Klasse aufgestellt werden. Epiphanes heißt mit dem vollen Titel: „Sohn des Ptah, geliebt von Ammon und Ra, der Sohn der Sonne, der Ewiglebende.“

1) Wie aus allem übrigen folgt diese Stellung auch aus der Ueberlieferung der Hebraeer, welche den Joseph auf Befehl des Königs unter die Priester aufneh-

versichert, nicht von Sklaven sondern von den Söhnen der angesehensten Priester bedient, und die Priester unterlassen nicht, in ihren Grabschriften bereits in sehr alter Zeit zu sagen, im Dienste welches Königs sie Propheten, Schreiber und Sänger gewesen seien. Mit einem Worte, die Pharaonen sind nicht blos das Oberhaupt des Staats, sondern auch das Oberhaupt der Kirche, wenn dieser Ausdruck gebraucht werden darf, und die Macht der Priester ohne alle reale und liturgische Stütze geht nicht über den moralischen Einfluß hinaus, welchen die Religion auf das Herz des Königs ausübt. Die Könige sind es endlich, welche als die Gesetzgeber des Landes gerühmt werden, was jeden Gedanken einer Priesterherrschaft ausschließt. Damit soll der Einfluß der Religion und der Priesterschaft auf die Könige nicht bestritten werden, wenn die Priester diesen auch unter den kriegerischen Fürsten, welche Aegypten seit der Vertreibung der Hyksos beherrschten, mit den Führern des Heeres zu theilen hatten. Erst seit den Zeiten König Meuephta's macht sich eine stärkere Stellung der Oberpriester von Theben bemerklich, welche unter den schwachen Nachfolgern des dritten Ramses im Wachsen bleibt und unter den ersten Fürsten der Dynastie von Tanis ihren Höhepunkt erreicht. Danach verschwindet dieser Einfluß wieder, um späterhin noch einmal für einen Augenblick unter einer fremden Herrschaft wieder aufzuleben.

Bedürfte es weiterer Beweise für die unumschränkte Gewalt der aegyptischen Könige als ihre Vergötterung und die dienende Stellung der Priester, wir würden sie in den riesenhaften Bauwerken finden, welche die Pharaonen hinterlassen haben und welche doch nur zur Hälfte den Göttern geweiht sind. Bauwerke dieser Art auszuführen ist unmöglich ohne die unbedingte Verfügung des Herrschers über die Kräfte seiner Unterthanen. Wir erfahren durch Herodots Bericht, daß bei den Kanalbauten des Königs Necho, welche die bitteren Seen mit dem rothen Meere verbinden sollten (ob. S. 136), 120,000 Arbeiter in der Wüste das Leben verloren hätten[1]). Auch der Verlust an Menschen, welche bei der Erbauung von Petersburg, die auf den Befehl Czar Peters geschah, in den Sümpfen der Newa

men läßt. Wenn Joseph die Byssoskleider angelegt werden und ihm die Tochter eines Priesters zur Frau gegeben wird, so ist dies wol nichts anderes als die Aufnahme in diesen Stand; Genes. 41. 42. 45.

1) Herodot 2, 158.

umkamen, wird nach Hunderttausenden gezählt. Aehnliche Dinge werden sich unter der despotischen Staatsform in härteren oder milderen Formen stets wiederholen. Auch in unseren Tagen starben bei einem Kanal, den Mehemed Ali ausgraben ließ, die unglücklichen Fellahs, welche zu den Arbeiten zusammengetrieben worden waren, zu Tausenden in Folge der Hitze, der Anstrengung, der armseligen Nahrung. Jene Bauten aber waren unzweifelhaft das Hauptinteresse wie die Hauptbeschäftigung der Könige. Sie folgen darin dem Charakterzuge des ganzen Volkes. Wenn sie Tempel bauen und Götterbilder errichten, so wollen sie viel weniger den Göttern Ehre erweisen, als das Gedächtniß der Huldigungen erhalten, welche sie selbst den Göttern dargebracht haben. Die Erhaltung ihrer Thaten und ihres Namens, welchen diese Gebäude nach der Anschauung der Aegypter „leben machen sollen", ist der Hauptzweck des Baues, und die Skulpturen der Tempel zeigen neben den Opfern des Königs und den Gunstbezeugungen der Götter an denselben nicht etwa die Thaten der Götter, sondern die Kriegsthaten des Königs. Der König also und nicht der Gott steht bei der Errichtung des Gebäudes im Vordergrund. Wenn die Könige Pyramidengräber errichten, so soll ihr Leichnam sicher ruhen und ihr Grabesberg ihren Namen bei den kommenden Geschlechtern „leben machen". Wenn sie Tempel und Paläste bauen, so sollen deren Säulen, Mauern, Fresken und Inschriften ihre Thaten der Zukunft erhalten. Die Bauten der Pharaonen sind die in Stein geschriebenen Denkschriften ihrer Regierungen.

Das Ceremoniel, welches das Leben der Pharaonen umgab, beschreibt Diodor. Des Morgens habe der König zuerst die von allen Seiten eingegangenen Schriften gelesen, darauf seine Waschungen verrichtet, seinen Schmuck angelegt und den Göttern geopfert. Während das Opferthier zum Altar geführt wurde, habe der Oberpriester zu den Göttern gebetet, daß sie dem König Leben und alles Gute gewähren möchten, da er ein gerechter Herrscher sei; er sei fromm gegen die Götter, milde gegen die Menschen, stark, gerecht und großmüthig, ein Feind der Lüge, Mittheiler des Guten und Herr seiner Begierden, der die Bösen nicht so hart strafe als sie es verdienten und den Guten mehr gewähre als ihnen zukomme. Dann legte der Priester die Strafe der Fehler, welche der König etwa begangen, auf seine Diener und ermahnte ihn zu einem frommen Leben

„nicht durch Tadel, wie Diodor ausdrücklich bemerkt, sondern durch Lobsprüche." Nach vollendetem Opfer habe der Priester dem König die Aussprüche und Thaten ausgezeichneter Männer (offenbar früherer Könige) aus den heiligen Büchern vorgelesen. Wir haben oben gesehen, daß priesterliche Dichter die Thaten der Könige im Kriege sogleich in Gedichten feierten, wir wissen, daß größere Gesänge geschichtlichen Inhalts vorhanden waren[1]), wir wissen endlich, daß unter den heiligen Büchern der aegyptischen Priester das zweite Buch des Sängers Vorschriften über das Leben der Könige enthielt. In derselben Weise sei der übrige Theil des Tages bestimmten Geschäften zugetheilt gewesen; das Spazierengehen, das Baden, sogar das Schlafen bei dem Weibe habe seine bestimmten Stunden gehabt. Die Nahrung des Königs sollte einfach sein. Er sollte nur Kalb- und Gänsefleisch — die Speise der Priester — und eine bestimmte Portion Wein genießen. Diodor ist erstaunt, daß sich die Könige diesem Ceremoniel gefügt hätten. Er läßt dabei außer Acht, was einem Schriftsteller des Alterthums freilich fern lag, daß alle Zeitalter Beweise bringen, welchen drückenden Regeln des Prunkes und der Etiquette Könige sich zu unterwerfen geneigt sind, wenn es darauf ankommt, ihre Würde und Majestät dadurch in das Licht zu stellen. Indeß war es in erster Linie nicht dies, worauf es bei der Regelung des Lebens der Könige ankam, auch nicht der Trieb der Aegypter nach systematischer und stätiger Ordnung. Die Aegypter waren ängstlich bedacht, sich rein zu halten von dem Unreinen, um den Geistern der Unreinheit keine Macht über den Menschen zu gewähren, um durch solche Reinheit Leben und Heil zu bewahren. Zu diesem Zwecke regelten Priester und Laien ihr gesammtes Thun, Essen und Trinken, Nahrung und Kleidung nach einem ängstlichen Ritualgesetz. Es war die erste Aufgabe des Königs die Reinheit Aegyptens zu wahren. Um dies zu können, mußte er selbst der Reinste sein. Er war der Horos des Landes, der die Unordnung, das Unreine, das Böse niederzuschlagen hatte, dazu mußte er selbst wie der siegreiche Gott im Glanze voller Reinheit strahlen. So sollte denn der König nach der Meinung der Priester das reine Leben des Priesters führen, nur priesterliche Speise genießen und jedes Geschäft nur zur guten Stunde — die Aegypter waren von einem ausge-

1) Diodor 1, 53.

dehnten astrologischen Aberglauben beherrscht — verrichten. Dies System verlangte ferner, daß jeder Fehl den er etwa begangen, von ihm genommen und auf andere gelegt wurde. Es war das Schema, welches die Priester für das Leben des Königs entworfen hatten, dessen Züge uns Diodor aufbewahrt hat. Wie viel schmeichelnde Huldigung dabei dem großen und gnädigen Könige zugedacht war, die Pharaonen werden davon beobachtet haben so viel ihnen angemessen schien. Von einem spätern König, von Amasis, wird berichtet, daß er sich von dem hergebrachten Ceremoniel emancipirt und nach vollbrachten Geschäften ausgelassen und heiter gelebt habe. Dennoch war seine Regierung eine lange und bei den Aegyptern wohlbeliebte.

Die Pharaonen waren mit allem Prunk der Despoten des Orients umgeben. Auf der Mauer des Palastes von Medinet Habu hat der dritte Ramses (ob. S. 141) den Akt seines Regierungsantrittes, die Annahme des Pschent, abbilden lassen. Trompetenbläser eröffnen den Zug, Befehlshaber und Beamte folgen. Zwei und zwanzig Priester tragen die Statue des Ammon, der ein räuchernder Priester folgt und ein Schreiber, der eine Proklamation vorzulesen scheint. Von zwölf reichgeschmückten Männern wird dann der König auf einem Thronsessel unter dem Baldachin einhergetragen. Neben dem Thronsessel schreiten Würdenträger, welche dem König mit großen Fächern Kühlung zuwehen; andere tragen die Waffen des Königs und die Insignien seiner Macht. Hinter dem Thronsessel folgen die Fürsten des Heeres und die Leibwache. Dann wird ein weißer Stier im Zuge von Priestern geleitet, Priester mit den Namensschilden der Vorgänger des Königs schließen den Zug. Vom Throne herabgestiegen sprengt der König dem Ammon, zündet ihm Weihrauch an und schneidet Aehren mit einer goldenen Sichel ab[1]).

Der Hofstaat war zahlreich: Träger des Wedels zur Rechten des Königs und Träger des Wedels zur Linken, Träger des Sonnenschirms, Fürsten des Bogens, Führer der Bogenschützen, Hüter des königlichen Bogens, Oberste der Leibwache, Vorsteher des Palastes, Vorsteher der Bauten in Ober- und Unteraegypten, Aufseher der Speicher in Ober- und Unteraegypten, Aufseher der königlichen Heerden, Schreiber des Palastes, Schaffner des Palastes und andere

1) Wilkinson, manners and customs. Suppl. Pl. 76. Champollion, lettres p. 344 seqq.

Hofbeamte werden genannt[1]). Das königliche Hausgeräth strotzte nach dem Ausweise der Monumente von Silber und Gold. Die Gondeln werden vergoldet dargestellt, mit buntgewirkten Segeln, die Geschirre der Pferde waren prächtig geschmückt, die gepolsterten Sessel künstlich geschnitzt und reich verziert, und von den complicirten Vorrichtungen der pharaonischen Küche, von der Menge des Personals, der Mundschenken und Mundköche, sowie von der Zubereitung der Speisen geben die Denkmale eine sehr ausreichende Anschauung.

Der Tod des Königs wurde siebenzig Tage hindurch betrauert, wie der Tod des Apis. Während dieser Zeit sollte sich jedermann der Bäder, des Fleisches und des Weines enthalten, bis der Sohn des in den Amentes eingegangenen Herrschers als neuer Horos und Lebengeber des Landes den Thron bestiegen und das Antlitz des neuen Herren nach den Tagen der Trauer wieder „über beiden Aegypten strahlte, wie die Sonne.“ Indeß wurde die Erbfolge, wie wir gesehen, häufig durch Usurpationen unterbrochen, welche von der despotischen Staatsform stets unzertrennlich gewesen sind[2]).

Unter solcher Obmacht des Königthums stand das Volk, in seine Stände, in seine Kasten geschieden, in gleichem Gehorsam. Es ist oben bereits angedeutet worden, wie die Natur des aegyptischen Landes, welche in streng abgeschlossenen Grenzen, in unverrückbarer Regelmäßigkeit dieselben großen Erscheinungen wiederholte, den Unterschieden der socialen Stellungen der Lebensweisen und Beschäftigungen, die mit dem Verlassen der primitivsten Lebensformen hervortreten und naturgemäß vom Vater auf den Sohn übergehen mußten, einen besonders stätigen und abgeschlossenen Charakter geben konnte. Aus den Familien, welche Besitz und Neigung in den Stand setzten, den Schutz des Nilthals gegen die Wüstenstämme zu übernehmen, erwuchs ein kriegerischer Adel, dem der Landbauer den ruhigen Besitz seiner Heerde, den Genuß der Früchte seines Ackers dankte. Aus den Führern dieses Adels erhob sich das Königthum, welches vom oberen Lande, von

1) In den Inschriften der Gräber und Sarkophage des Berliner Museum; vgl. Genesis 40. 41. — 2) Was Synesios von der Wahl der Könige berichtet (opp. p. 94) mag einem priesterlichen Schema angehört haben; einem Wahlkönigthum dieser Art widerspricht die gesammte Geschichte Aegyptens. Auf dem libyschen Berge bei Theben sollen diese Wahlen stattgefunden haben — daß dem Ammon daselbst ein großes Fest gefeiert wurde sahen wir oben S. 126. Die Priester hätten den Namen des Kandidaten genannt, über welchen gestimmt werden sollte. Die Stimme der Propheten habe hundertfach, der unteren Priester zwanzigfach, der Tempeldiener zehnfach, die der Krieger einfach gezählt.

This aus, das Nilthal seiner Herrschaft bis zur Meeresküste hinab unterwarf. Dem kriegerischen Adel gegenüber standen die Familien der Priester, in denen seit unvordenklicher Zeit vom Vater auf den Sohn die Kenntniß vererbt war, wie den Göttern gedient werden müsse, damit sie die Gaben der Frucht und des Gedeihens, die sie Aegypten mitten in der Wüste geschenkt, auch ferner gewährten, welche Opfer und welches Leben den Göttern genehm wären, welcher Wandel dem Menschen das Leben erhielte in dieser wie in jener Welt. Unter dem kriegerischen Adel, unter den Familien der Priester stand die Masse des Volks. Wenn der Adel einst auch dem Könige gegenüber eine Stellung eingenommen hatte, welche der Gewalt des Königs Schranken setzte, so gebot das Königthum doch, so weit wir zu sehen vermögen, mit gleicher Gewalt über Krieger und Priester wie über die Masse des Volks; nur dieser letzteren gegenüber mochten Krieger und Priester eine bevorzugte Stellung in Anspruch nehmen.

Der Kriegerstand, welchen die Denkmale und die Ueberlieferung der Griechen in Aegypten erkennen lassen, hat nichts mehr von einem kriegerischen Adel übrig. Er besteht nicht mehr aus begüterten Grundherren, welche mit ihren Wagen und Rossen, mit ihren Knechten dem Aufgebot des Königs folgend in den Krieg ziehen; es ist ein einfacher Soldatenstand, es sind Familien, welche für ein gewisses Ackermaß, welches ihnen der Staat gegeben, zum Kriegsdienst verpflichtet sind, welche ihre Waffen aus den Zeughäusern des Staats erhalten. So zeigen uns die Monumente die Kriegerkaste bereits zu den Zeiten der Amenemha und Sesortesis wie unter dem dritten Ramses. Herodot erzählt, daß jede Kriegerfamilie zwölf Aecker guten Landes steuerfrei besessen habe, den Acker zu hundert aegyptischen Ellen in der Länge und Breite (14,320 Quadratfuß), so daß jeder Antheil etwa sieben Morgen betrug. Diese Kriegerfamilien konnten nach Herodots Angabe noch um die Mitte des fünften Jahrhunderts 400,000 Mann stellen, obwohl zweihundert Jahre zuvor unter Psammetichos I eine starke Zahl derselben, angeblich über 200,000 nach Aethiopien ausgewandert waren. Die Kriegerkaste zerfiel in zwei Abtheilungen, in die Hermotybier, etwa 150,000 Mann, und in die Kalasirier, etwa 250,000 Mann. Jene waren zu Herodots Zeit in Oberaegypten im Bezirke von Chemmis und im westlichen Delta angesiedelt; diese, die Kalasirier[1],

1) Kalasiris nannten die Aegypter einen leinenen, um die Schenkel mit Franzen besetzten Rock (Herodot 2, 81); die Bedeutung des Namens Hermotybier ist unbekannt.

im Bezirke von Theben und im östlichen Delta. Jede Abtheilung stellte jährlich tausend Mann zur Leibwache des Königs, welche reichlich verpflegt wurde, so wie die Garnisonen in den Grenzstädten und festen Orten, welche ebenfalls jährlich abgelöst wurden. Zum Feldzuge wurden dann von den Massen der Abtheilungen so viel aufgeboten, als man für nöthig hielt. Nach den Zahlen, welche Herodot giebt, ist es nicht unmöglich, daß die Heere des Sethos, des zweiten Ramses, wenn alle Krieger aufgeboten wurden, wenn auch nicht 700,000, doch 4—500,000 Mann stark gewesen sein können; unter Ptolemaeos Philadelphos soll die Armee Aegyptens 240,000 Mann gezählt haben.

Die Monumente beweisen, daß der Krieg schon zur Zeit der Sesortosis und Amenemha kunstmäßig betrieben, daß die Soldaten regelmäßig geschult wurden. Aus den königlichen Zeughäusern wurde die Infanterie mit Bogen, Helmen, Schilden, Lanzen, krummen Messern bewaffnet und in Schaaren, welche ihre besonderen Feldzeichen führten, abgetheilt. Das schwere Fußvolk bewegte sich nach dem Klange der Trompeten in geordneten Reihen; Angriffe gegen feste Städte wurden nicht ohne den Widder, nicht ohne Schutzdächer für die Stürmenden ausgeführt. Statt der Reiter, welche auf den Denkmalen nie vorkommen, führten die Pharaonen eine große Masse von Streitwagen ins Feld, deren Pferde von ihnen unterhalten wurden. Auch die Wagenkämpfer bedienten sich, wie die Könige, die immer vom Wagen herab fechtend dargestellt werden, des Bogens. Häufig zeigen die Monumente Uebungen im Scheibenschießen; der Bogen war den Aegyptern wie dem ganzen Orient in der alten Zeit die liebste Waffe.

Dem Priesterstande verdankte Aegypten die Entwickelung und Fixirung seines Kultus, die Ausprägung seiner religiösen Vorstellungen, sein Sittengesetz, seine Schrift, seine Kunst und seine Wissenschaft. Die Frömmigkeit des Volks und der Könige hatte die Tempel reichlich bedacht. „Die Priester verzehren nichts von dem Ihrigen, sagt Herodot, es wird ihnen täglich heiliges Brod gebacken und sie bekommen Gemüse, Gänse, Kalbfleisch und Wein genug[1])“. Wenn Diodor erzählt, daß das Land im alten Aegypten in drei Theile getheilt gewesen sei, von welchen ein Drittel dem

1) Herodot, 2, 37.

König, ein Drittel den Priestern zu ihrem Unterhalt und zur Bestreitung der Opfer und Feste, das letzte Drittel den Kriegern gehörte, und daß alle Landwirte Aegyptens Pächter gewesen seien[1]), so sahen wir eben, daß allerdings ein Theil des Landes, wenn auch bei weitem nicht der dritte Theil, wirklich den Kriegern zugewiesen war, welche indeß ihre kleinen Parzellen unmöglich verpachten konnten, sondern selbst bewirtschaften mußten, wenn sie mit ihren Familien davon leben wollten. Ein anderer Theil des Landes war für die Erhaltung der Priesterschaft und die Kosten des Kultus bestimmt; aber es scheint, daß auch dieses Land dem König gehörte, denn Herodot nennt die Einkünfte der Priester einen Sold den sie vom Könige empfingen[2]), und die Ueberlieferung der Hebraeer sagt ebenso, daß die Priester „ein Bestimmtes vom Pharao hatten und daß sie ihr Bestimmtes aßen, was ihnen Pharao gab[3])". Nach diesen Angaben, sowie nach einer anderen Nachricht des Herodot, daß Ramses II das Land vertheilt und jedem Aegypter ein gleiches viereckiges Stück Land gegeben habe[4]), scheint es, daß die Pharaonen sich als Eigenthümer des Bodens betrachteten, — eine den Despotien des Orients nicht fremde Erscheinung; daß sie demgemäß so viel Grund und Boden als nöthig war, den Kriegern zuwiesen, und von dem übrigen Land einen Theil für die Tempel, einen andern für sich steuern ließen. Diese Steuer betrug nach der Angabe der Hebraeer den fünften Theil des Ertrages[5]), und man konnte demnach sämmtliche Ackerbesitzer mit Recht als Pächter oder Erbpächter betrachten. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Aecker der Krieger frei von Steuern waren[6]) und daß das Land, welches an die Tempel steuerte, dem Pharao nichts gab[7]). Es versteht sich indeß, daß die Frömmigkeit der Unterthanen den Priestern auch außerdem Einkünfte verschafft hat, daß man den Tempeln Land und Hebungen schenkte, so weit man darüber verfügen konnte[8]).

1) Diodor, 1, 73. 74. — 2) Herodot 2, 37. 168. — 3) Genesis 47, 22. 26. — 4) Herodot 2, 109. Ob.S. 113. — 5) Genesis 47, 24. 26. — 6) Herod. 2, 168. — 7) Genesis 47, 26. — 8) Auch das Land, welches die Pharaonen mit der Steuer des Fünften an die Tempel wiesen, gehörte denselben in gewissem Sinne. Wir haben ziemlich alte Papyrusurkunden, auf welchen die Einkünfte von Tempeln mit den Namen der Steuernden und der gelieferten Gegenstände verzeichnet sind. Als die Ptolemaeer Aegypten beherrschten, galt das Land, welches den Tempeln steuerte, wirklich als Besitz, aber freilich als widerruflicher Besitz der Tempel, und die Herrscher besteuerten nun ihrerseits die Tempel, wie die islamitischen Herrscher die Moscheen zu besteuern pflegen. In der Inschrift von Rosette (vom 27. März 196 v. Chr.) erklären die Oberpriester, die Propheten, die Stolisten, die Pastophoren und die Tempelschreiber, daß der König (Ptolemaeos Epiphanes) befohlen

Unbekümmert um den Unterhalt konnten die Priester ihren gottesdienstlichen Pflichten, der Vollziehung ihrer Reinheits- und Speisegebräuche, dem Studium der heiligen Schriften leben. Sie zerfielen in verschiedene erbliche Klassen und Körperschaften. An jedem Heiligthum gab es einen Oberpriester, welcher dem Tempel vorstand, den Propheten[1]), einen Tempelschreiber, den eigentlichen Schriftkundigen und Verwalter des Tempelgutes, einen Sterndeuter, welcher den Himmel täglich zu beobachten hatte, einen Sänger und einen Stolisten, welcher die Bekleidung der Götterbilder, die Darbringung der Opfer, die gesammte Liturgie, die Begehung der Feste besorgte. Bei den Prozessionen trug der Prophet das Wassergefäß für die Reinigungen, der Stolist die Elle der Gerechtigkeit und eine Opferschaale zum Sprengen, der Tempelschreiber war durch die Federn an seiner Kopfbedeckung kenntlich wie durch die Bücherrolle in der einen, das Schreibzeug in der andern Hand, der Sterndeuter durch einen Stundenmesser und den Palmenzweig[2]), das Symbol der Zeiten bei den Aegyptern u. s. w. Diesen oberen Klassen der Priesterschaft folgten die unteren: die Pastophoren, welche die Götterbilder in den Prozessionen trugen und die Heilkunst übten, und andere, welche die Einbalsamirung und Bestattung der Todten besorgten, die Wärter der heiligen Thiere, die Tempeldiener, welchen die Reinigung der Tempel oblag u. s. w. Das Amt des Oberpriesters erbte vom Vater auf den Sohn — wenn nicht etwa die weltliche Gewalt dazwischen trat[3]) —; die übrigen Tempelämter sollen in derselben Weise vererbt worden sein[4]). Die angesehensten Heiligthümer Aegyptens waren die Tempel des Ammon zu Theben, des Ptah zu Memphis und des Ra zu Heliopolis. Ihre Priestercollegien waren die

---

habe, daß die Einkünfte der Tempel und die Grundzinsen, welche ihnen jährlich gezahlt würden, und die den Göttern vorbehaltenen Antheile an den Weinpflanzungen und an allem andern Besitz fortbezahlt werden sollten. Zugleich sehen wir aus dem Verfolg dieser Inschrift wie aus anderen Notizen, daß diese Einkünfte nicht ausreichten, um die Tempel in gutem Stande zu erhalten, sondern daß die Könige Zuschüsse machen mußten. Allerdings entzogen die Ptolemaeer aber auch den Tempeln durch die ihnen auferlegte Staatssteuer einen Theil des Einkommens. Die Tempel mußten von jedem Acker Getreideland (ἄρουρα) eine Artabe Korn und von jedem Acker Weinland eine Amphore jährlich an den König liefern. Außerdem mußten sie eine Geldsteuer bezahlen und eine Anzahl von Byssosgeweben abliefern.

1) Die Inschriften bezeichnen den Oberpriester stets als Propheten; daß dieser der Vorsteher des Tempels war, sagt Clemens, Strom. p. 268 ausdrücklich, dagegen stehen in der Inschrift von Rosette Oberpriester und Propheten neben einander. — 2) Clemens Strom. p. 268 seqq. — 3) Herodot 2, 37. 143. — 4) Diodor 1, 73.

bedeutendsten Mittelpunkte des priesterlichen Lebens und der priesterlichen Lehre. So lange Theben die Hauptstadt des Reiches war, war der Oberpriester des Ammon zu Theben der erste Priester des Landes.

Die Priester hatten ein heiligeres und reineres Leben zu führen als das Volk. Das Ritual, die Reinheits- und Speisegesetze welche die Priester sich selbst auflegten, waren strenger als die, deren Beachtung sie von den übrigen Aegyptern verlangten. Zweimal mußten sie sich an jedem Tage und in jeder Nacht waschen. Jeden dritten Tag mußten sie den ganzen Leib, insbesondere Bart und Augenbrauen scheeren. Sie durften nur leinene Kleider von Byssos und Schuhe von Byblos tragen. Jede andere Kleidung, namentlich Haare und Haut der Thiere verunreinigten den Priester; doch tragen auf Monumenten die Priester im Dienste des Osiris namentlich bei den Bestattungen Leopardenfelle. Das Fleisch des Schafes, des Schweines, der meisten anderen Thiere war den Priestern verboten; niemals durften sie einen Fisch anrühren. Auch Hülsenfrüchte durften sie nicht essen, Bohnen nicht einmal ansehen. Sie hielten häufig Fasttage. Von Zeit zu Zeit mußten sie Kasteiungen vornehmen, die einmal sogar 42 Tage währten, um die 42 Todsünden in sich zu vernichten. Endlich durften die Priester nur ein Weib heimführen, den übrigen waren mehrere Weiber, Nebenfrauen neben der ersten Frau, gestattet. Die Könige hatten, wie wir sahen, mehrere Frauen; es war die Regel bei den begüterten Aegyptern[1]).

Den geschlossenen Ständen der Priester und Krieger stand die Masse des Volkes gegenüber. Wie scharf die Abschließung der Kasten bei den Aegyptern gezogen war, wie weit die Scheidung der Berufsklassen innerhalb des arbeitenden und erwerbenden Volkes ging, in welchem Grade der Landbauer z. B. von dem Handwerker getrennt war, darüber sind wir nicht unterrichtet. Es wird nur berichtet, daß das Volk sich in Ackerbauer, Handwerker und Hirten geschieden habe, daß die Hirten am wenigsten geachtet gewesen; und es steht fest, daß es nicht erlaubt war, eine andere Beschäftigung zu treiben als diejenige, welche der Vater betrieben hatte[2]). Aus der Thatsache, daß die Würde der Oberpriester an den Tempeln forterbte, daß das Amt

1) Diodor 1, 80. Herodot 2, 37, 81. Diog. Laert. 8, 27. Porphyr. de abst. 4, 7. — 2) Diodor 1, 74.

der Wärter und Wärterinnen der heiligen Thiere, das Balsamiren und Bestatten der Todten gewissen Familien erblich angehörte; aus den Stammbäumen in Gräbern, welche zeigen, daß das gleiche Amt z. B. das des Baumeisters fünf und zwanzig Generationen hindurch in derselben Familie blieb[1]); wie endlich daraus, daß noch im siebenten Jahrhundert aus einer Anzahl aegyptischer Knaben, die Psammetich seinen ionischen Söldnern übergab, eine neue Kaste erwuchs, muß geschlossen werden, daß der Trieb nach typischer Fortpflanzung und Abschließung der Beschäftigung in erblichen Berufskreisen und bestimmten Geschlechtern sehr mächtig war, wie dies denn auch zu dem äußerst stabilen und konservativen Charakter der Aegypter stimmt. Doch hat die Stellung der erblichen Stände in Aegypten gegen einander, so viel wir zu erkennen vermögen, niemals die Härte und Schroffheit erreicht wie in Indien; es fehlt hier eine Klasse, welche allen anderen unterworfen und von allen gleichmäßig verachtet war wie die Sudra. Niemals verrathen die Grabschriften einen Stolz auf die Kaste. Die Angabe, daß die Hirten am wenigsten geachtet waren, ist gewiß richtig, weil das ungebundenere Treiben derselben am wenigsten geeignet ist, sich festen Lebensnormen und einem strengen Ritualgesetz zu unterwerfen; aber sie wird wie die Versicherung der Genesis, daß „Viehhirten den Aegyptern ein Greuel wären", nicht auf die Viehzüchter und die Pflege der Heerden, welche bei den Aegyptern eifrig betrieben wurde, zu beziehen sein, sondern auf die Hirtenstämme, welche in den weiten Marschlanden des Delta oder auf den Triften der libyschen und arabischen Bergketten mit ihren Heerden umherzogen und dem seßhaften Leben ganz fremd blieben. Wenn von den Sauhirten gesagt wird, daß sie in besonderer Verachtung gestanden hätten, so wissen wir, daß das Schwein den Aegyptern ein unreines Thier war[2]). Die Ehen zwischen den Ständen

---

1) Lepsius, Briefe S. 309. 310. Brugsch, hist. d'Egypte p. 259. — 2) Herodot 2, 47. Aelian. de n. a. 10, 16. Es ist vielfach versucht worden, die aegyptische Kastentheilung durch Einwanderung fremder Stämme zu erklären. Diese Auffassung will das, was sich organisch entwickelt hat, mechanisch über einander legen. Für Indien hat diese Annahme eine gewisse historische Begründung; es giebt dort eine dienende Klasse (die Sudra) unter drei oberen Ständen, die erste die Ureinwohner, die anderen die eingewanderten Arja. Diese Art der Scheidung fehlt in Aegypten völlig, ebenso wie jede historische oder physiologische Begründung von Einwanderungen. Strabon kennt nur drei Kasten in Aegypten, Priester, Krieger und die erwerbende und arbeitende Menge; Diodor (1, 74) nennt außer den beiden ersteren Ackerbauer, Handwerker und Hirten; Platon (Timaeos

waren in Aegypten, so weit wir irgend sehen können, vielleicht durch die Sitte, nicht aber durch das Gesetz ausgeschlossen, und doch ist es erst diese Abschließung, welche den Charakter der Kaste vollendet[1]).

Die Regierung des Landes führten die Pharaonen durch Statthalter, welche sie den Bezirken des Landes und den eroberten Provinzen z. B. Aethiopien vorsetzten. Indeß war Aegypten nicht wie die übrigen Reiche des alten Orients ein durch Eroberung gegründetes Reich in welchem der Fürst des siegenden Stammes Herr der Sieger und der Besiegten geworden war, in welchem es darauf ankam die Besiegten in Unterthänigkeit zu erhalten. Aegypten war ein einheitliches von demselben Stamme bewohntes Gebiet. Es galt hier nicht, ausgedehnte und entfernte Provinzen im Zaum zu halten. Die Verwaltungsbezirke waren hier kleiner[2]), ihre Vorsteher befanden sich unter den Augen des Königs, sie vermochten nicht, die Stellung trotziger Pascha's einzunehmen. Die Vorsteher dieser Bezirke ernannte der König aus Mitgliedern seiner Familie (die Denkmale geben Beispiele), aus den Priestern, den Kriegern, aber auch aus dem Volke. Königliche Schreiber und Richter, „Schreiber der Gerechtigkeit", waren diesen Präfekten beigegeben. Da die Aegypter frühzeitig zu geschriebenem Rechte kamen, die Priester die Schriftkundigen waren, da

p. 21) nennt Priester, Krieger, Handwerker, Hirten und Jäger; Herodot Rinderhirten, Sauhirten, Krämer, Dolmetscher und Schiffer. Bei Platon und Diodor fehlen die Kaufleute, an denen es in Aegypten keineswegs fehlte, bei Herodot die Ackerbauer und Handwerker. Es bleibt darum nichts übrig als die natürliche Annahme, daß sich die arbeitende Menge vorzugsweise in Hirten, Handwerker und Ackerbauer geschieden, daß aber auch diese wiederum vielfach nach ihren Berufskreisen getrennt gewesen seien, und jeder unserer Berichterstatter nur die Unterschiede hervorgehoben habe, die ihm am meisten ins Auge fielen. Wenn Herodot Rinderhirten besonders hervorhebt, so sind damit wohl diejenigen Hirten gemeint, welche von den Büffelheerden lebten, die sie in den sumpfigen Niederungen des Delta an den Grenzen Aegyptens weideten und in Schilfhütten wohnten; Diodor 1, 43.

1) Daß die Ehen unter den Ständen erlaubt waren folgt wohl aus Herodots Angabe, daß nur die Sauhirten unter einander gefreit und kein anderer Aegypter ihnen seine Tochter zur Ehe gegeben, wenn auch Platon (a. a. O.) sagt, daß sich kein Stand mit dem andern vermischt habe. — 2) Die Zahl der aegyptischen Bezirke im alten Reich scheint nach dem Mythos von der Zerstückelung des Leichnams des Osiris in 27 Theile und der Vertheilung derselben an sämmtliche Priesterschaften des Landes zur Bestattung, den Diodor aufbewahrt hat, 27 gewesen zu sein. Hieraus ist denn auch die Zahl von 27 Höfen des Labyrinths bei Strabon p. 811, von 25 bei Plinius (ob. S. 90) abgeteilet; in der That hatte dies Gebäude nur zwölf Höfe. Strabon nennt jedoch 36 Bezirke (p. 787). Spätere Münzen geben 46 Bezirke, Ptolemaeos 47. Vier und vierzig Nomen, 22 für Ober- und eben so viele für Unteraegypten, sind nachweisbar mit ihren Namen; Brugsch hist. d'Egypte p. 9.

Religion und Recht eng zusammenhingen, werden wir annehmen dürfen, daß die Statthalter im Gerichte durch Männer des Priesterstandes unterstützt wurden. Den Statthaltern lag die Rechtspflege in ihren Bezirken, die Vorsorge für den Anbau des Landes, die Erhebung und Abführung der Steuern des Bezirks an den König ob. Auch die im Bezirk angesiedelten Krieger scheinen ihrem Befehl untergeben gewesen zu sein. Die Gold- und Kupfergruben am obern Nil, am Sinai waren wie es scheint besonderen Beamten untergeordnet, die Erträge wurden jährlich unter militärischer Bedeckung in den Schatz des Königs abgeliefert (ob. S. 80). Nach Diodors Bericht bestand ein oberstes Gericht in Aegypten; es war aus dreißig Richtern zusammengesetzt, und zwar aus zehn der besten Männer von Heliopolis, zehn von Memphis und zehn von Theben. Ohne Zweifel gehörten diese Richter den drei Priesterkollegien von Memphis, Theben und Heliopolis an. Der Vorsitzende sei von diesen dreißig selbst gewählt worden und habe auf der Brust, an einer goldenen Kette hängend, ein Schild von kostbaren, kunstreich gearbeiteten Steinen getragen, welches die Aegypter „die Wahrheit" genannt hätten (ob. S. 125[1]). Dieser Gerichtshof der Dreißig fällte gewiß sehr ehrenwerthe und dem Gesetze gemäße Urteile, wenn nicht der König bei dem Rechtsfall interessirt war oder es nicht vorzog, selbst den Spruch zu geben. Diodor berichtet ferner, daß die Gesetze der Aegypter in acht Büchern zusammengestellt und den Richtern stets zur Hand gewesen seien. Die ersten schriftlichen Gesetze habe Menes den Aegyptern gegeben, — er habe behauptet dieselben von dem Gott Thoth erhalten zu haben. Diese Gesetze habe Sasychis vermehrt und zugleich die genauesten Vorschriften über den Dienst der Götter gegeben, die Geometrie erfunden und die Astronomie gelehrt. Dann habe Sesostris (Sethos) das Gesetz für die Könige gegeben und das Kriegswesen geordnet. Endlich hätten die Könige Bokchoris und Amasis die Gesetze Aegyptens vervollständigt. Herodot nennt einen König Asychis, der dem Menkera, dem Erbauer der dritten Pyramide, gefolgt sei, eine Pyramide aus Backsteinen erbaut und Gesetze über das Pfandrecht gegeben habe[2]). Wir können kaum bezweifeln, daß die Priester Aegyptens schon vor dem Einfall der Hyksos schriftlich aufgezeichnete Gesetze besaßen; wie es scheint, bildete

1) Diodor, 1, 73. 75. — 2) Diodor 1, 94. Herod. 2, 136.

das bürgerliche Gesetzbuch einen Theil der heiligen Bücher der Priesterschaft; es füllte wohl acht von den zehn Büchern des Oberpriesters. Von Diodor erfahren wir endlich, und die Monumente bestätigen es, daß ein schriftliches Verfahren vor Gericht stattfand, daß Klage und Klagebeantwortung, Duplik und Quadruplik schriftlich eingegeben wurden, was bei der Schreibseligkeit der Aegypter gewiß nicht erst in später Zeit Rechtens geworden sein wird. Die aus Gräbern der Zeit der Ptolemaeer herrührenden Kontrakte und Verkaufsdokumente sind mit der umständlichsten Genauigkeit abgefaßt und mit den Unterschriften vieler Zeugen versehen. Was Diodor von dem Recht der Aegypter über das Mein und Dein berichtet, zeugt von einer gewissen Milde und Humanität. Die Zinsen durften nicht über die Höhe des Kapitals hinaufgetrieben werden, Schuldknechtschaft fand nicht statt. Die Söhne aller Frauen hatten gleiches Erbrecht. Der Mord eines Sklaven wurde wie der Mord eines Aegypters mit dem Tode bestraft, mit derselben Strafe war der Meineid bedroht; wer Schriften oder Maß verfälschte, dem wurde die Hand abgehauen. In dem Sündenbekenntniß, welches die Seelen vor Osiris ablegen, wird (wie wir oben sahen) besonders hervorgehoben, daß der Verstorbene Maß und Siegel nicht gefälscht, daß er im Gerichte keinen Trug geübt, daß er nicht Wucher getrieben. Die Strafen welche den Verbrecher trafen, tragen den Charakter des Orients; das Abschneiden der Nase, das Ausschneiden der Zunge, die Entmannung und besonders Stockstreiche waren gangbare Strafen[1]).

Dem Gesetze des Staats stand das Gesetz der Religion, das Gesetz der Priester zur Seite. Es genügte nicht, Stiere und Gänse zu opfern, Trankopfer zu spenden, vor den Bildern der Götter zu räuchern, die Erstlinge der Früchte, Feigen, Zwiebeln und Blumen darzubringen, Weihgeschenke, kleine Statuen, Kränze, Ringe in die Tempel zu stiften, den Gottheiten der Landschaft die großen und kleinen Feste zu feiern, die Ruhe der Todten nicht zu stören und ihnen Opfer zu bringen zu Anfang und zu Ende des Jahres, am Feste der großen und der kleinen Hitze, an den Monats- und Halbmonatsfesten (die Festkalender der Denkmale zeigen eine fast ununterbrochene Reihe von Opfern), die Thiere der heiligen Gattungen zu ehren und wohl zu bestatten; das ganze Leben sollte ein Gottesdienst sein. In ihrem bevorzugten

1) Diodor I, 77 flgde.

Lande hielten die Aegypter sich für ein bevorzugtes Volk. Voll Dank gegen die Götter, die ihnen dies Land und dies Leben geschenkt, sahen sie mit Verachtung herab auf die unreinen und verkehrten Geschlechter, welche außerhalb des Nilthals wohnten. Sich rein zu halten vom Unreinen ist die wesentliche Aufgabe des Lebens. Die Reinheit des Körpers und der Kleidung erscheint der unmittelbaren Anschauung auch als Reinheit der Seele und des Lebens. Aber diese Reinhaltung, welche das Gesetz der Priester von jedem Aegypter, vor allem und in ganz besonderem Maße von dem Priester verlangte, beschränkt sich nicht auf diese einfache und natürliche Reinheit. Es giebt gute lebengebende Götter, es giebt böse todbringende Gottheiten. Diesen gehörte die Seite der Natur, die ihrem Wesen zu entsprechen schien. Die Berührung mit dieser Seite der Natur ist nicht blos den guten und reinen Göttern misfällig, sie giebt den bösen Geistern auch Macht über den durch sie befleckten Menschen. Demnach muß die Berührung mit dieser Seite der Natur zum Heile der Menschen vermieden werden. Man muß sich einiger Gegenstände zur Bekleidung, anderer zur Nahrung enthalten, gewisse Triebe dürfen nicht befriedigt oder müssen wenigstens beschränkt werden.

Diese Auffassung führte bestimmte Gewohnheiten und Uebungen herbei, welche von den Priestern zu einem System von Reinheits- und Speisegesetzen ausgebildet worden sind. Herodot sagt, „die Aegypter sind die gottesfürchtigsten von allen Menschen, sie haben einen harten und strengen Dienst und viele heilige Gebräuche“[1]). Den Kindern wurde der Kopf geschoren und das abgeschorene Haar angeblich mit Silber aufgewogen. Dies erhielten die Wärter des heiligen Thieres in jedem Bezirke; der lokalen Gottheit gehörten die Bewohner ihres Bezirks[2]). Die Knaben wurden beschnitten. Bohnen, Weizen, Gerste durften die Aegypter nicht essen, ebenso war das Fleisch vieler Thiere verboten. Von keinem Thier war es erlaubt den Kopf zu verzehren. Den Opferthieren, welche zuerst von den Priestern untersucht wurden, ob sie ohne Fehler seien, wurden die Köpfe abgeschnitten und in den Fluß geworfen, unter dem Gebet, daß das Unheil, welches dem Opfernden bestimmt sei, auf diesen Kopf fallen möge. Niemals aßen Aegypter mit Fremden an einem Tisch[3]),

1) Herod. 2, 37. 65. — 2) Vergl. Parthey zu Plut. de Isid. p. 272 flgde. — 3) Genesis 43, 32.

noch bedienten sie sich eines Bechers, aus dem ein Fremder getrunken, noch aßen sie Fleisch, das in dem Kessel eines Fremden bereitet und mit dem Messer eines Fremden geschnitten war — denn alle Fremden und ihre Geräthe galten als unrein. Die Aegypter tranken aus besonders rein gehaltenen Bechern. Sie trugen stets frisch gewaschene Unterkleider von Leinen, mußten sich selbst häufig waschen und brauchten jeden Monat drei Tage lang Abführungsmittel, Klystiere und Vomitive, um den Körper im Innern zu reinigen. Nichts Wollenes durfte in den Tempel oder ins Grab mitgenommen werden. Es war das Zeichen der Trauer um ein heiliges Thier, um den König oder um Verwandte, wenn man sich Staub auf das Haupt warf und sich der Bäder enthielt. Männer und Weiber liefen in der Trauerzeit aufgeschürzt umher und schrieen laut und schlugen die Brust. Die Männer schoren die Augenbrauen, und ließen Haar und Bart wachsen. Sie mußten sich ferner des Weins und der Berührung der Frauen enthalten, auch durfte niemand weiße oder hellfarbige Kleider anlegen[1]). Wenn der Aegypter diese Vorschriften befolgte, wenn er weder Mord noch Diebstahl noch Hurerei beging, wenn er weder die Götter noch den König, noch seinen Vorgesetzten, noch seinen Vater schmähte, wenn er den Vögeln und den Fischen der Götter nicht nachstellte, wenn er den Fluß nicht ableitete, wenn er weder die Götter betrog noch die Menschen, noch den Arbeiter in seinen Tagewerken drückte, wenn er nicht hungern ließ und weinen machte, wenn er nicht träge und matt in seinem Thun war, durfte er hoffen vor dem Angesicht der zwei und vierzig Todtenrichter, vor Osiris Gnade zu finden am Tage der Rechenschaft im Amentes (ob. S. 61. 62).

Durch solches Verhalten, durch die ängstliche Beachtung der Reinheitsgesetze und des Rituals ein langes Leben in dieser Welt, Ruhe im Grabe und das ewige Leben auf den Gefilden des Sonnengottes zu erlangen, dienten die Aegypter ihren Göttern mit unablässigem Eifer, während ihre Könige den lebenverleihenden Mächten des Himmels Tempel um Tempel aus Riesenquadern erhöhten. War der Hauch des Lebens aus dem Körper verschwunden, so sollte wenigstens der Körper selbst nicht verschwinden; in sicherer und kühler Ruhestätte sollte der der Verwesung entrissene Leib der ewigen Ruhe

1) Herodot 2, 77. 85. Diodor 1, 91.

genießen. Die Einbalsamirung geschah nach sehr bestimmten priesterlichen Vorschriften. Zuerst wurde nach der Angabe Herodots das Hirn mit einem gebogenen Eisen durch die Nasenlöcher herausgenommen. Dann bezeichnete der Tempelschreiber des Bezirks genau den Punkt der Leiche, an welchem eingeschnitten werden sollte, um die Eingeweide herauszunehmen. Der Einschneider that den Schnitt mit einem scharfen Stein und entfloh, von den Verwünschungen, Flüchen und Steinwürfen der Angehörigen verfolgt. Er hatte einen Leichnam verletzt. Nach der Entfernung der Eingeweide wurde der Leib mit Palmwein ausgespült und mit Myrrhen und anderem Rauchwerk wieder gefüllt. Dann lag die Leiche mindestens dreißig Tage, längstens siebzig in Natron, worauf dieselbe sorgfältig gereinigt, mit Gummi bestrichen und mit den Binden der Todten umwickelt wurde. Auf der Brust wurde meist der Käfer des Ptah oder das offene Auge, das Zeichen des Osiris und des Lebens, angebracht, um das Wiedererwachen der Seele anzudeuten.

Porphyrios erzählt, daß die Eingeweide vor der Einbalsamirung in ein besonderes Gefäß gelegt worden seien. Dieses sei dem Helios (d. h. dem Ra), bevor es in den Nil geworfen worden, mit folgendem Gebet emporgehalten worden: „O König Helios und ihr lebengebenden Götter, nehmt mich auf und laßt mich einen Genossen der ewigen Götter werden. Die Götter, welchen die Eltern mich zugeführt, habe ich mein Leben hindurch verehrt. Meinen Erzeugern habe ich Ehre erwiesen immerdar. Von den Menschen habe ich keinen getödtet. Niemandem habe ich Anvertrautes veruntreut. Nicht anderes Böses habe ich vollbracht. Habe ich aber im Leben gesündigt, essend oder trinkend was nicht recht war, so habe ich nicht durch mich gesündigt, sondern durch dieses da!“[1]) Mit diesen Worten sei das Gefäß in den Nil gesenkt worden. Wir kennen die Rechtfertigung, welche die Seelen der Todten nach den Denkmalen und den Todtenrollen vor dem Osiris im Amentes aussprechen; sie stimmt in wesentlichen Punkten mit diesem Gebet des Porphyrios überein. Auch einen Spruch der Aegypter haben uns die Denkmale aufbewahrt, welcher lautet: „Die Gerechtigkeit seinem Geiste, die Missethat seinem Bauche!“

Nach Vermögen und Stand war die Art der Einbalsamirung, der Umhüllung, des Sarges kostbarer oder geringer. Die Familien,

1) Porphyr. de abstinentia 4, 10.

welche es vermochten, sicherten die Ruhe ihrer Todten nach dem Beispiele der Könige durch Särge von ausgehöhlten Granitblöcken. Nachdem die Leiche zunächst von einer einfachen oder doppelten Kiste von mehr oder minder kostbarem Holze umschlossen in den Granitsarg gelegt war, wurde der schwere Deckel desselben so fest in den unteren Theil eingefugt, daß der Sarg kaum anders als durch Zertrümmerung zu öffnen war. Die Steinsärge waren wie die Holzsärge entweder länglich viereckig, oder sie ahmten die Gestalt des Körpers nach. Am Fußende zeigen sie häufig das Bild der Isis, am Kopfende das der Nut, der Himmelsgöttin. Name und Stand des Verstorbenen, Gebete an den Osiris, daß er die „fromme Seele eingehen lassen möge in die Vereinigung, damit der Todte sehe, wie die frommen Seelen sehen, damit er höre, gleichwie sie hören, damit er sitze, gleichwie sie sitzen", oder ähnlichen Inhalts[1]), wurden auf den Deckel des Sarges gemalt oder eingehauen. Geräthe, deren der Todte sich vorzugsweise im Leben bedient, Listen seiner Besitzthümer wurden ihm in den Sarg gelegt, vor Allem aber wurde der Leiche eine Papyrosrolle mitgegeben, welche den Ritus der Bestattung, die Gebete, welche der Todte in der Unterwelt an die Götter derselben zu richten hatte, das Sündenbekenntniß und die Rechtfertigung des Todten, endlich die Schicksale der Seele nach dem Tode im Amentes enthielt. Wie es scheint, liegt allen diesen Rollen (dem sogenannten Todtenbuch) ein und dasselbe Formular zu Grunde, nur daß dies bald gedrängter bald sehr ausführlich behandelt und ausgearbeitet ist. Die Ueberschrift dieser Rollen lautet meist: „Von der Erscheinung im Lichte des Osiris" und schließt mit den 112 Namen des Osiris „auf allen seinen Thronen, auf allen seinen Sitzen, in allen seinen Hallen, mit allen seinen Diademen" und mit dem Gebete, daß die Leiche vor jedem Schaden bewahrt sein möge.[2])

In feierlichem Zuge wurde der Leichnam in die Grabkammer gebracht, welche der Todte meist schon bei seinem Leben hatte aushauen und mit Darstellungen seines Amts, seiner Beschäftigung, seiner Besitzthümer, der wichigsten Vorfälle seines Lebens in Reliefs oder Bildern hatte ausschmücken lassen. Tempeldiener gingen voran mit den Opfergeräthen und dem jungen Stier, der zum Todtenopfer bestimmt war. Dann wurden die Geräthe getragen, deren der Ver-

1) Lepsius, Todtenbuch S. 13. — 2) S. Birch, Gall. I, p. 130.

storbene sich im Leben bedient hatte, die Insignien des Standes, wenn er Priester oder Beamter gewesen; war er ein Befehlshaber des Heeres, so folgte auch der Streitwagen. Danach schritten im Zuge wehklagende Weiber, nach der Sitte des Orients zu diesem Geschäft gemiethet, und Männer mit Palmzweigen, die Dienerschaft des Verstorbenen und die Priester; endlich folgte der Sarkophag auf einer Barke (die Seele des Todten schifft wie der Sonnengott auf einer Barke hinab in die Unterwelt), die auf eine Schleife gesetzt, von Ochsen gezogen wurde[1]). Den Zug schlossen die trauernde Familie und die Freunde. Nachdem der Stier geopfert, den Göttern Weihrauch angezündet war, wurden dem Todten selbst, der nun ein osirischer Geist geworden, Spenden dargebracht. Er wurde gepriesen, nicht daß er aus edlem Geschlechte gewesen, wie Diodor versichert, sondern daß er gut erzogen und wohl unterrichtet gewesen sei, daß er fromm gegen die Götter und gerecht und mäßig gelebt habe. Dann riefen die Verwandten die Götter an, daß sie den Todten in die Gemeinschaft der Frommen aufnehmen möchten. Die begleitende Menge stimmte ein und rühmte den Glauben des Todten, der nun mit den Frommen das ewige Leben haben werde[2]). Nachdem dann dem Todten noch irdene Gefäße mit Wasser und einige Opferkuchen mitgegeben waren, wurde die Grabkammer geschlossen; der Todte war eingezogen in „seine ewige Wohnung." Die Leichen der Aermeren wurden gemeinsam in großen Grotten beigesetzt, wofür den Tempeln, welchen diese Grüfte gehörten, eine Abgabe bezahlt werden mußte.

Die Kenntniß und Wissenschaft der aegyptischen Priester werden wir nicht gering anschlagen dürfen, so barock und seltsam uns manches erscheint. Die frühzeitige Erfindung der Schrift gewährte das Mittel, nicht bloß einzelne Ereignisse festzuhalten, sondern auch die alten Anrufungen der Götter, die Ueberlieferungen der Priester aufzuzeichnen, das Beobachtete und Erlernte festzuhalten und den Vorrath der Kenntniß allmählig und sicher zu vermehren. Die Aegypter machten einen ungemein ausgedehnten Gebrauch von ihrer Schrift. Die Mauern der Tempel und Paläste sind mit Inschriften überschüttet, die häufig genug unzählige Mal wiederholtes noch einmal wiederholen. Schon in den Gräbern von Beni Hassan, welche aus der Zeit der Amenemha und Sesortosis herrühren, sehen wir Schreiber beschäftigt

1) Wilkinson, manners and customs Sec. Ser. II, p. 411. — 2) Diodor, 1, 92.

welche die Heerden abzählen und die Getreidesäcke protokolliren. Die Schreiber des Königs registriren auf der Jagd das erlegte Wild, nach dem Siege die Zahl der abgehauenen Hände, die Zahl der Gefangenen und ziehen die Summen der Beute. Die Tempelschreiber zeigten sich bei den Prozessionen mit dem Schreibzeng in der Hand, und auf den Monumenten verzeichnen die Götter die Jahre der Könige auf die Blätter des Lebensbaumes. Alles soll gezählt, aufgezeichnet, zu Buche gebracht sein. Auch die Schmucksachen, die Geräthe sind mit Inschriften bedeckt. Wenn die Hieroglyphen an den Mauern der Paläste die Bilder derselben erläuterten, wenn die Hieroglyphen an den Wänden der Grabkammern Geschlecht und Thaten der Vornehmen und Beamten bewahrten, so verzeichneten die Priester ihre Weisheit, die Privaten ihre Urkunden auf leichterem Stoffe, auf Blättern der Papyrosstaude, einer hohen Rohrpflanze, die die Sümpfe Aegyptens in reichem Maße erzeugen.

Das Schriftsystem der Aegypter war und blieb trotz so ausgedehnter Anwendung schwerfällig und unbequem theils durch die Menge der Bilder und Sinnbilder, theils durch die Verschiedenartigkeit der Lautbilder. Das stabile Wesen der Aegypter, der symbolische und mystische Sinn, der in den Hieroglyphen steckte, der religiöse Charakter dieser alten und heiligen Schriftzeichen hinderte den Uebergang zu einer bequemeren Schrift, zur Lautschrift. Doch ist das Hinstreben danach unverkennbar. Nach dem Jahre 1300 vor Christus wird eine Anzahl von Bildern als Lautzeichen benutzt, die bis dahin keine Lautgeltung besessen hatten und diese Umwandelung zeigt sich in den letzten Jahrhunderten vor Christus immer häufiger. Die Verzeichnung der Hieroglyphen auf die Blätter der Papyrosstaude führte zu einer Kursivschrift derselben, zur sogenannten hieratischen Schrift, aus welcher sich endlich tachygraphisch noch eine dritte Schriftart, die demotische entwickelte. Diese bestand bereits als Herodot Aegypten bereiste. Sie zeigt das deutlichste Bestreben, das ideographische Element, die Bildzeichen zu vermeiden und die phonetischen Zeichen auszudehnen. Neben dem Ueberrest der Bildzeichen verwendet die demotische Schrift siebzehn einfache Lautzeichen und einige funfzig Silbenzeichen. Unserer Forschung ist das Verständniß der Hieroglyphen wesentlich dadurch erschwert, daß die koptische Sprache in den uns zugänglichen Formen um Jahrtausende von den Wortformen abliegt, welche die Hieroglyphen des alten und neuen Reiches wiedergeben. Die Wortformen,

die sich aus den in demotischer Schrift erhaltenen Urkunden ergeben, liegen etwa in der Mitte zwischen den Formen der Hieroglyphen und denen, welche das Koptische in der Uebersetzung der heiligen Schrift und einigen liturgischen Büchern zeigt, die den ersten Jahrhunderten nach Christus angehören[1]).

In den Kreisen der Priester sind die überlieferten Anrufungen an die Götter, die Vorschriften für die richtige Begehung der Opfer und Feste, für den reinen Wandel, welcher Leben und Heil in dieser wie in jener Welt gewährt, gewiß sehr frühzeitig aufgezeichnet worden. Allmählig erweitert und fortgebildet erwuchsen diese Aufzeichnungen zu einem Kanon der Liturgie, zu einem priesterlichen Kodex des religiösen wie des sittlichen Gesetzes, zur umfassenden Summe der gesammten priesterlichen Weisheit. Die Monumente belehren uns, daß die Götter bereits vor dem Einfall der Hykfos von den Priestern in bestimmte Klassen und Rangordnungen getheilt waren, und wir erfahren durch die Griechen, daß die aegyptischen Priester 42 heilige Bücher besaßen. Sie waren ihnen eine Offenbarung der Götter; der Gott Thoth, der Schreiber des Himmels, hatte dieselben selbst aufgezeichnet, wie er auch das bürgerliche Gesetzbuch, die Vorschriften über das Mein und Dein und die Strafen aufgezeichnet und dem Menes übergeben hatte. Das bürgerliche Gesetz hatte seine Grundlage in den Vorschriften und Satzungen der Religion; aus diesen konnte jenes erst hervorgehen und die acht Bücher des bürgerlichen Gesetzes bildeten vielleicht einen Theil des heiligen Gesetzes, einen Theil der Bücher der Priester. Von diesen 42 Büchern waren zehn die des Oberpriesters. Sie enthielten die Lehre von den Göttern und von den Gesetzen, die gesammte Unterweisung der Priester; zehn andere waren die des Tempelschreibers. Von diesen enthielt das erste die Regeln der heiligen Schreibkunst, das zweite die Geographie und Kosmogonie, das dritte und vierte die Ordnung der Sonne, des Mondes und der fünf Wandelsterne, das fünfte und sechste die Beschreibung Aegyptens und des Nils, das siebente, achte, neunte und zehnte die Lehre von den Maßen und Gewichten, die Aufzeichnung des Tempelgeräths und der Tempelgrundstücke. Wiederum zehn Bücher waren die des Stolisten. Diese lehrten das Ritual und die Liturgie, den gesammten Gottesdienst der Aegypter, die Darbringung

1) Brugsch, grammaire démotique.

der Opfer und Erstlinge, Gesänge und Gebete sammt der Begehung der Feste und anderes der Art, endlich die Disciplin sowie die Stempelung der geprüften und rein befundenen Opferthiere. Die beiden Bücher des Sängers enthielten die Hymnen und die Betrachtung des dem Könige ziemenden Lebens; die vier Bücher des Sterndeuters schlossen den engern Kreis der heiligen Schriften. Von diesen lehrte das erste die Ordnung der Fixsterne, das zweite und dritte das Zusammentreffen der Sonnen- und Mondbahn, das vierte die Aufgänge der Gestirne. Außer diesen heiligen Büchern besaßen die Pastophoren noch sechs Bücher, welche die Grundsätze und Verrichtungen der Arzneikunde lehrten[1]); auch die Heilkunst d. h. die Erhaltung des Lebens gehörte den Priestern. Die Arzneikunde der Aegypter wird bereits in den homerischen Gedichten gepriesen (ob. S. 14). Herodot versichert, daß in Aegypten jede Krankheit ihren besonderen Arzt gehabt, und Diodor berichtet, daß die Heilkunst streng nach dem geschriebenen Gesetz ausgeübt worden sei d. h. eben nach diesen sechs heiligen Büchern. Aegyptische Aerzte waren im alten Oriente gesucht, bis der Ruf der griechischen etwa seit dem Jahre 500 v. Chr. die aegyptische Heilkunst verdrängte[2]).

In den heiligen Büchern der Priester war das religiöse System verzeichnet, zu welchem die ursprünglichen einfachen Anschauungen von den Göttern in den Kreisen der Priester ausgeprägt und entwickelt worden waren. Die Götter, welche in den Landestheilen, aus welchen Aegypten zusammengewachsen war, als die ersten und mächtigsten galten, die lokalen Schutzgeister einzelner Landschaften waren nun in bestimmte Rangordnungen und Klassen vertheilt, welche nach der Vertreibung der Hyksos feststanden. Wenn trotzdem nicht unerhebliche Unterschiede der Lehre bei den Priestern von Memphis und Theben zu bemerken sind, so giebt die Art, in welcher sich Religion und Staat in Aegypten entwickelt hatten, die rivalisirende Stellung von zwei großen Mittelpunkten des kirchlichen Lebens dafür ausreichende Erklärung. Nach der Lehre von Memphis waren die sieben höchsten Götter: der Lichtgott Ptah, der schaffende und schützende Gott des unteren Landes, der Sonnengott Ra von Heliopolis und eine dritte Gottheit, welche die Griechen Agathodaemon nennen und als Sohn des Ra bezeichnen. Diesen drei folgten die Gestalten des Osiriskreises, welche vom oberen

1) Clemens. strom. p. 268 seqq. Diod. 1, 49. 84. — 2) Herod 2, 82. 83.

Lande ausgegangen, Gottheiten des gesammten Landes geworden waren, deren Wesenheit die sittliche Basis des aegyptischen Lebens bildete, der Himmelsgott Seb, der Vater des Osiris, Osiris (Hesiri) selbst, Typhon (Set) der Bruder des Osiris, und Horos der Sohn des Osiris, der Ueberwinder des bösen Typhon. Die thebaeische Lehre stellte den Ammon an die Spitze statt des Ptah; an der Stelle des Ra standen hier die beiden oberaegyptischen Sonnengötter Muntu und Atmu (ob. S. 42); an der Stelle des Sohnes des Helios, des Agathodaemon, der Gott Mau d. h. Glanz. Indem dann noch ein schaffender Gott eingeschoben wurde, erhielt man mit den vier Gottheiten des Osiriskreises die Zahl von neun großen Göttern[1]). Den großen Göttern folgten in beiden Systemen zwölf kleinere Götter, Thoth und Anubis an ihrer Spitze, dann dreißig Halbgötter und Genien. An dieses Göttersystem knüpften die Priester weitere Theorieen. Schon aus den Bezeichnungen, den Beinamen des Ptah, der Neith und anderer Gottheiten in den Inschriften (ob. S. 37. 40.) geht hervor, daß in den priesterlichen Kreisen der Trieb lebendig war, zu den Ursprüngen des Lebens vorzudringen, den Anfang alles Lebens in der Gestalt des Ptah oder eines andern Gottes zu ergreifen. Aber wenn es feststeht, daß die Priester Aegyptens nach einer Kosmogonie suchten, daß dieses Bestreben nothwendig dazu führen mußte, die Gestalten der Götter neben ihrer natürlichen Bedeutung als abstraktere Potenzen aufzufassen und die natürlichen Beziehungen derselben allmählig in diese abstrakten Potenzen aufzulösen, so wissen wir doch nicht, wann Forschungen dieser Art begonnen wurden noch wie weit dieselben führten. Wir wissen ebenso wenig, welcher Art die Kosmogonie und Spekulation der aegyptischen Priester war, und keine besonnene Untersuchung darf es zulässig finden, die Auffassungen und Resultate der aegyptisch-griechischen Spekulation in der Zeit der Ptolemaeer, in den ersten christlichen Jahrhunderten für ein Erzeugniß altaegyptischer Priesterweisheit, für den wahren Gehalt der altaegyptischen Religion zu nehmen. Niemand dürfte geneigt sein, die Dogmatik des heiligen Thomas von Aquin oder die religiösen Spekulationen der deutschen Neuplatoniker für gleichbedeutend mit der ursprünglichen christlichen Lehre und Anschauung zu halten. Die äußerst sparsamen spekulativen Anklänge, welche sich auf Denk-

1) Lepsius, Götterkreis S. 30. Bunsen, Aegypten V, 1, 189 flgde.

malen älterer Zeiten finden, beschränken sich, wie oben angedeutet ist, auf Zeugung und Geburt der Götter durch Götter.

Es kann nicht auffallen, daß in einem Lande, welches so großes Gewicht darauf legte, jedes Begebniß festzuhalten, alles zu zählen, aufzuzeichnen und zu Buche zu bringen, neben dem Ritual und der Liturgie auch frühzeitig die Namen der Herrscher, die Jahre ihrer Regierungen aufgezeichnet wurden. Wir sahen, wie mächtig die Stellung des Königs war, wie ähnlich den Göttern dieselbe geachtet wurde, wie eifrig die Könige selbst darauf bedacht waren, das Gedächtniß ihrer Thaten und ihrer Regierungen zu erhalten. Als man in den Kreisen der Priester nach der Vertreibung der Hyksos begann, Aufzeichnungen dieser Art zusammenzubringen, eine fortlaufende Reihe der Herrscher, welche über Aegypten geboten hatten, aufzustellen — und gerade die Befreiung von der langen Fremdherrschaft mußte einen starken Antrieb bilden, sich die alten Zeiten des selbständigen Daseins wieder fest vor Augen zu stellen — fanden diese Bestrebungen in dem Untergang, welcher zahlreiche Denkmale und Urkunden jener alten Zeiten getroffen, in dem Mangel einer bestimmten Aera sehr starke Hindernisse, eine thatsächlich richtige Zeitfolge, ein geschichtliches Bild der alten Zeit zu gewinnen. Die historische Wahrheit dieser neuen Aufzeichnungen wurde noch stärker dadurch beeinträchtigt, daß die Anschauung der Priester von der Vorstellung beherrscht war, daß der Welt von den Göttern der Ablauf gewisser Perioden beschieden sei, in welchen sich die Geschicke Aegyptens erfüllt hätten und weiter erfüllen müßten. Wir haben die Sothisperiode bereits kennen gelernt. Da die Fruchtbarkeit, das Leben des aegyptischen Landes von der Ueberschwemmung abhing und das Eintreten der Ueberschwemmung mit dem Frühaufgange des Hundssterns erfolgte, nahmen die Priester an, daß mit einem solchen Frühaufgange des Hundssterns auch die Welt begonnen haben müsse. Wenn der aegyptische Jahresanfang dann wieder nach einer Zeit von 1461 Jahren mit diesem Frühaufgange zusammenfiel, meinten sie, daß auch ein Kreislauf von Begebenheiten, eine historische Periode geschlossen sein und eine neue beginnen müsse. Von den Göttern war das Leben, die Welt ausgegangen. So sollten die Götter denn auch Aegypten zuerst selbst beherrscht haben, ehe die Könige den Menschen geboten. Demnach ließen die Priester Unteraegyptens vom Beginn einer Sothisperiode an zuerst die sieben großen Götter regieren. Den sieben großen

folgten die zwölf Götter der zweiten Ordnung: Thoth, Anubis, Chunsu u. s. w. in absteigender Länge der Regierung eine gewisse Zahl von Sothisperioden hindurch. Nach dem Schema, welches auf uns gekommen ist — es ist das des Manetho — regierte Ptah 9000 Jahre, der letzte Gott nur 70 Jahre, so daß auf jeden Gott im Durchschnitt genau eine halbe Sothisperiode von 730 Jahren fällt. Diesen neunzehn Göttern ließ man dann dreißig Halbgötter in der Regierung folgen, deren jedem das Zwölftel einer Sothisperiode zugemessen wurde, so daß die Gesammtperiode der Götterregierung zwölf Sothisperioden oder 17,520 Jahre betrug. Danach begann nach einigen die Zeit der menschlichen Herrscher, andere gewährten anderen Halbgöttern noch vier Sothisperioden d. h. noch etwas mehr als 5800 Jahre. Endlich folgte, natürlich ebenfalls mit dem Beginn einer Sothisperiode, die Herrschaft der menschlichen Könige, die Herrschaft des Menes, bei Manetho im Jahre 5702 v. Chr. Dieses Jahr war dann das erste der Geschichte Aegyptens. Dem Menes schlossen die Priester die lange Namenreihe der Könige in einer Folge an, gleichviel ob diese Dynastieen hinter einander oder neben einander, in Ober- und Unteraegypten, über das gesammte Reich oder in einzelnen Landschaften geboten hatten. Nach dem Kanon Manetho's lief die erste Sothisperiode der Menschen unter König Phiops, die zweite unter der Dynastie der Choiten vor dem Einfall der Hirten ab. Die dritte endete zur Zeit des König Menephta's I, und wir haben gesehen, daß unter dieser Regierung in der That das bürgerliche Jahr wieder mit dem natürlichen zusammengefallen ist[1]).

Gesang und Musik müssen bei den Aegyptern in alter Uebung gestanden haben. Es gab Sängerfamilien an allen Tempeln und die heiligen Bücher des Sängers werden alte und neuere Anrufungen und Loblieder der Götter enthalten haben. Die Monumente zeigen uns den Gebrauch der Harfen beim Kultus und zahlreiche andere Instrumente. Den Werth der Poesie der Aegypter genauer festzustellen, reicht das Material noch nicht aus. Die Inschriften der Könige des alten Reiches zeigen eine größere Einfachheit und Gedrungenheit der Diktion als die des neuen Reichs, die sich in endlosen, prunkvollen und meist leeren Verherrlichungen der Macht der Könige gefallen. Aber einzelne Stellen derselben, welche sich von

1) Böckh, Manetho und die Hundssternperiode. Lepsius, Chronologie 470 flgde.

der Erzählung zur Schilderung erheben, das Gedicht Pentaurs zum Preise Ramses' II, die Anrufungen des Todtenbuches geben vollgültigen Beweis, daß es den Aegyptern nicht an Anschauungen von Größe und Kraft, nicht an charakteristischen Bildern, nicht an Schwung der Phantasie fehlte, wenn diese Ueberreste uns auch zugleich zeigen, daß die Poesie der Aegypter sich so wenig wie die fast aller Völker des Orients von Schwulst, von sinnloser Uebertreibung, von unablässigen Wiederholungen frei gehalten hat. Herodot versichert, daß die Aegypter besondere Weisen besäßen und die anderer Völker nicht angenommen hätten. Die Monumente geben uns Andeutungen von kurzen Volksliedern und zeigen uns, daß die Aegypter Musik und Gesang frühzeitig auch zu geselliger Unterhaltung verwerthet haben (ob. S. 92).

Mehr als andere Völker waren die Aegypter auf die Beobachtung des Himmels angewiesen, dessen Constellationen ihnen das Nahen der Ueberschwemmung, den höchsten Stand und die Wiederabnahme derselben verkündeten. Außerdem war die Religion selbst zum großen Theil Sonnendienst; und wenn man den Einfluß der Gestirne auf das Land in dem Steigen und Fallen des Wassers, in der Zu- und Abnahme der Hitze u. s. w. deutlich wahrnahm, so konnte es nicht fehlen, daß man den Sternbildern, den Bewegungen der Himmelskörper ähnliche Einflüsse auf das Leben und Gedeihen, auf Glück und Unglück der Menschen zuschrieb; eine Auffassung, welche dann wieder auf die emsige und genaue Beobachtung des Himmels zurückwirken mußte. „Wenn irgendwo, sagt Diodor, so werden bei den Aegyptern genaue Beobachtungen der Stellung und der Bewegungen der Gestirne gemacht. Die Aufzeichnungen über jede derselben bewahren sie seit einer unglaublichen Reihe von Jahren; auch die Umläufe und Stationen der Planeten haben sie genau beobachtet, und die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes wissen sie bestimmt vorherzusagen[1])". Astronomische Darstellungen sind auf den Denkmalen nicht selten. In einigen Gräbern finden sich Festkalender, deren Alter bis zu den Zeiten der großen Pyramiden hinaufreicht. Fragmente eines Festkalenders aus der Zeit Ramses' II zeigt ein Thorgebäude des Ramesseion; die äußere Mauer des Palastes von Medinet Habu giebt einen vollständigen Kalender der Feste aus der Zeit Ramses' III.

1) Diodor, 1, 81. 49.

Im Grabe König Sethos' I zu Biban el Moluk finden sich Bilder und Namen der fünf Gottheiten der Planeten, des Merkur (Sebak), der Venus, des Mars, des Jupiter und des Saturn; dieselbe Darstellung zeigen die Decke des astronomischen Saales im Ramesseion zu Theben und zwei Bilder in den Gräbern der Ramessiden zu Biban el Moluk. Das Gemälde im Ramesseion, wenn auch jener goldene Ring von 365 Ellen, welcher nach Diodors Bericht einst auf dem Dache des Ramesseions zu Theben lag (ob. S. 125), von Kambyses entführt wurde, giebt eine vollständige Tafel des aegyptischen Himmels; die Bilder in den Gräbern Ramses' VI und Ramses' IX zeigen die Aufgänge der Gestirne in halbmonatlichen Zwischenräumen. Im Grabe Ramses' IV sind die sechs und dreißig Dekangestirne sammt deren Gottheiten verzeichnet[1]). Das Gewicht, welches die Priester Aegyptens auf die Kenntniß des Himmels legten, beweisen neben den Darstellungen der Monumente die vier Bücher des Sternbeuters wie das dritte und vierte Buch des Tempelschreibers, und daß ihre astronomische Kunde nicht gering war, haben uns die frühzeitige Feststellung des Sonnenjahres von 360, dann von 365 Tagen wie die Einführung der Sothisperiode hinlänglich bewiesen. Die eben erwähnten Verzeichnisse der Sternaufgänge bestätigen diese Thatsache. Doch kann die Sternkunde der Priester Aegyptens der der Babylonier nicht gleich gestellt werden. Darstellungen des Thierkreises finden sich erst in der Zeit der Ptolemaeer auf den Denkmalen[2]) und Ptolemaeos — selbst ein Aegypter — hat uns wohl Beobachtungen der Chaldaeer aber keine seiner eigenen Landsleute aufbehalten. Der größere Theil der Beschäftigung, welche die Priester Aegyptens dem Sternenhimmel zuwendeten, gehörte nicht der Astronomie sondern der Astrologie. Jeder Monat, jeder Tag, jede Stunde des Jahres war einem bestimmten Gotte oder Genius eigen, und die Sterndeuter weissagten aus diesen Konstellationen, welcher Ausgang jedem Vorhaben bevorstände, ob die Stunde die gute oder böse für dieses oder jenes Geschäft, für dies oder jenes Beginnen sei. Sie besaßen zu diesem Zweck weitläufig ausgearbeitete Stundentafeln. In diesen heißt es z. B.: Erste Stunde: Orion Beherrscher des linken Ellenbogens; zweite Stunde:

1) Brugsch, Zeitschrift d. d. m. G. 10, 662 flgde. — 2) Die Aegypter verglichen dann gewisse Konstellationen ihrer Sphäre mit den Zeichen des Thierkreises. Den Krebs bezeichneten sie mit dem Bilde des Skarabaeus, den Löwen mit dem Messer, die Wage als „Sonnenberg", den Skorpion mit der Schlange. Der Steinbock heißt bei ihnen „das Leben", der Widder „die Haut" u. s. w.; Brugsch a. a. O.

das Zwillingsgestirn hat Einfluß auf das linke Ohr; fünfte Stunde: das Vielgestirn Herr der beiden Herzkammern; zehnte Stunde: die Füße des Schweins beherrschen das linke Auge u. s. w.[1])

Auch an den Leistungen der aegyptischen Kunst gehörte den Priestern ein hervorragender Antheil. Die Bauten der Tempel, die Gräber konnten nur nach ihren Entwürfen hergestellt werden, da es hiebei wesentlich auf heilige Dinge, auf heilige Maße und Zahlen ankam, und wie die Baukunst standen Skulptur und Malerei zunächst im Dienste der Religion. Dem Charakter des Volkes gemäß hat die Baukunst der Aegypter das Feste und Dauerhafte zu ihrem Ziele. Einfach in ihren Grundlinien steigen die Gebäude, wie die Felsketten, welche Aegypten begrenzen, breit und massenhaft empor. Die Pyramiden, die ältesten Denkmäler welche die Erde trägt, zeigten uns bei großer Einfachheit der Form bereits eine bedeutende Virtuosität in der Behandlung und Verbindung mächtiger Steinmassen. Auf diesem Wege fortschreitend hat die Baukunst der Aegypter auch neben reicheren Formen und Ornamenten stets die Strenge und Schlichtheit des Grundrisses festgehalten. Die Skulptur wie die Malerei sind bei den Aegyptern niemals selbständig geworden; sie haben vorzugsweise den Beruf, die Baukunst zu unterstützen, ihr zu helfen das Bild des Königs, seine Opfer und seine Thaten, dies oder jenes Ereigniß aus seiner Regierung im Fluß der Zeit festzuhalten. Die Skulptur der Aegypter zeigt ein dreistes Ergreifen der Formen in naiver aber zugleich nüchtern verständiger Weise, sie hält sich frei von phantastischer Symbolik, sie faßt die menschliche Gestalt in sicheren Proportionen, in charakteristischem Ausdruck der Bewegung, noch glücklicher Gestalt und Charakter des Thieres; auch sie arbeitet wie die Baukunst am liebsten in den dauerhaftesten und härtesten Massen. Aber wie auf allen Gebieten des Lebens so wird auch hier der einmal festgestellte Typus, der gefundene Kanon der Proportion, die Art der Behandlung, das Gesetz der Form festgehalten; die Skulptur scheint neben einer vollendeten Genauigkeit der Ausführung im widerstrebendsten Stoffe dieselben fast mehr geometrischen als natürlichen Figuren unablässig zu wiederholen. Aber trotz dieses typischen Charakters hat wie in der Baukunst in der Skulptur und Malerei eine erhebliche Entwickelung stattgefunden. Wenn die Bild-

1) Champollion, lettres p, 239. Lepsius, Chronolog. 109. 110.

werke aus der Zeit der Pyramiden, der Amenemha und Sesortosis verhältnißmäßig sehr correkte Formen der Gestalt, lebendige Energie in dem Ausdruck der Handlung und eine derbe Muskulatur zeigen, so zeichnen sich die Skulpturen des neuen Reiches durch mannigfaltigere Formen, einen größern Reichthum der Linien, durch die Feinheit des Umrisses, durch eine bei weitem schlankere Zeichnung der Figuren und große Zierlichkeit auch in der Behandlung mächtiger Säulen und Kapitäle aus. Die Tuthmosis und Amenophis, die Sethos und die ersten Ramses stellten der aegyptischen Kunst eine fast überwältigende Fülle von Aufgaben, in deren Lösung sie in der That ihren Höhepunkt erreichte. Aber die Masse der Arbeit selbst mußte nothwendig innerhalb des typischen Kreises, in welchem sich die Skulptur bewegte, eine mehr und mehr conventionelle Behandlung herbeiführen, die sich endlich mit der Präcision der Umrisse begnügte. Diesen Charakter trägt die Skulptur von den Zeiten Ramses' III bis auf die Zeiten Psammetichs, in welchen sie sich durch treuere Nachahmung der Natur und größere Anmuth der Körperformen noch einmal zu einer schönen Nachblüthe erhob.

Wie eifrig und geschickt der Anbau des Landes, die Pflege des Weines, der Heerden schon vor dem Einfall der Hykfos in Aegypten betrieben wurde, haben uns Denkmale aus der Zeit der Sesortosis und Amenemha bereits oben gezeigt (S. 91). Man bestellte den Acker mit dem von Ochsen bewegten Pfluge oder mit der Hacke. Nicht überall war es nothwendig Furchen zu ziehen. Im December und Januar, wenn das Wasser abgelaufen war, streute man die Saat in den feuchten Boden und ließ sie, wie die Monumente zeigen, durch Schafe und Ziegen eintreten. Ueberall sind Aufseher neben den Arbeitern und Hirten auf dem Felde. Ende März wird schon geerntet, Weizen und Mais werden mit der Sichel geschnitten, dann treten Ochsen die Körner aus. Dazu singt der Treiber nach der Inschrift eines Felsengrabes zu El-Kab (oberhalb Thebens): „Dreschet für euch Ochsen, dreschet für euch, dreschet Scheffel für euren Herrn"[1]. Diodor bemerkt, es sei wunderbar, mit welcher Sorgfalt und Kunst in Aegypten die Thiere von den Hirten abgewartet würden, welche Kenntniß der heilsamen Pflanzen und Nahrung dadurch bei diesen Hirten sei, daß sie ihr Geschäft von den Voreltern mit vielen Erfahrungen und Handgriffen überkommen hätten, und wie durch diese

1) Champollion lettres p. 196.

Kenntniß die Fortpflanzung der Thiere ins Unglaubliche befördert werde[1]). Die Monumente zeigen uns nicht nur große Heerden von Rindern, Eseln, Schafen und Ziegen, sondern auch von Hühnern und Gänsen. Federviehhändler und Niederlagen von Federvieh sind häufig dargestellt. Diese Bildwerke bestätigen auch die Angaben Diodors von der sorgfältigen Pflege der Thiere, sie zeigen uns namentlich die ärztliche Behandlung kranker Thiere. Zu diesem Reichthum an Vieh kam der Ueberfluß von Fischen, welche der Nil gewährte. Sie wurden theils mit Hamen theils mit großen Netzen gefangen; Vornehme angelten zum Vergnügen; indeß waren die meisten Fische verbotene Speise.

Nach dem Zeugniß der Denkmäler vernachlässigten die Aegypter auch die Jagd nicht. Hasen, Füchse, Steinböcke, Gazellen, Hyänen, Büffel und Löwen werden in Gehege von Netzen getrieben, oder mit Pfeil und Bogen und Hunden verfolgt, mit dem Wagen und Windhunden gehetzt. Gazellen und Büffel werden auch mit dem Lasso gejagt, den Hyänen werden Fallen gestellt, das Nilpferd wird von den Barken aus mit dem Speer angegriffen[2]).

Von dem Gewerbfleiß der Aegypter gaben uns bereits die Denkmale des alten Reiches überraschende Anschauungen. Sie zeigten uns alle Arten des Handwerks in den verschiedenen Stadien der Verrichtungen, sie lehrten uns den einfachen Webstuhl kennen, welcher die im Alterthum hochgepriesenen Gewänder von Byssos lieferte, deren dauerhafte Fäden noch heute an der Bekleidung der Mumien untersucht werden können. Die frühzeitige Entwickelung der Technik trat uns besonders in den Darstellungen der Glasbereitung in den Gräbern von Beni Hassan entgegen, — gläserne Gefäße und Becher werden nicht selten in den Gräbern gefunden und Strabon bemerkt, daß zur Glasbereitung erforderliche Erde in Aegypten gefunden werde[3]). Der Betrieb der Kupferminen in den Bergen der Sinai-Halbinsel geht noch ansehnlich über die Zeit der Gräber von Beni Hassan hinaus; sie waren bereits zur Zeit des Cheops eröffnet (ob. S. 77[4]). Die weitaus größte Menge von Händen müssen indeß die Bauten der Könige und die Grabstätten der Begüterten beschäftigt haben. Die Monumente zeigen uns die Bauhandwerker in allen ihren Hantie-

1) Diod. 1, 74. — 2) Wilkinson, manners and customs 3, p. 4. — 3) Strabon p. 758. — 4) Strabon bemerkt, daß man sich in den iberischen Bergwerken aegyptischer Pumpen bedient habe, p. 147.

rungen; auch die Maler und Bildhauer erscheinen in den verschiedenen Momenten ihres Berufes; die Proportionstafeln, nach welchen sie arbeiteten, sind erhalten.

Das Leben der begüterten Aegypter war schon vor dem Einfall der Hyksos, wie uns die Gräber von Beni-Hassan lehrten, von mannigfachem Schmuck umgeben (ob. S. 92). Die Häuser der Begüterten — nach den Darstellungen der Monumente im Gegensatz zu den Palästen und Tempeln in leichtem und zierlichem Stil erbaut — hatten mehrere Stockwerke und waren mit den noch heute im Orient gebräuchlichen Gallerien und Terrassen versehen. Bei den Landhäusern gab es schattige Gänge von genau in Reihen gepflanzten Bäumen und abgezirkelte Blumenbeete, zierliche Pavillons und Wasserbecken[1]). Während das Volk nur ein linnenes Hemd trug und einen wollenen Mantel darüber, die Handarbeiter und die untersten Klassen nur einen Schurz um den Leib, war die Kleidung der Vornehmen gewählt und zierlich. Die Frauen, welche in Aegypten eine freiere Stellung einnahmen, trugen vielfachen Schmuck: Halsketten, Ohrgehänge, Armbänder; Ringe der mannigfachsten Form zierten fast jeden Finger. Ihr Haar ließen sie künstlich ordnen, sie badeten häufig und machten einen ausgedehnten Gebrauch von Salben. Man lebte gesellig im alten Aegypten. In den Gräbern von Beni Hassan sehen wir Männer, welche sich im Palankin in Gesellschaft tragen lassen, in den Gräbern am Ramesseion fahren sie im Wagen dahin. Geschmückte Männer und Frauen verkehren dann im Saale mit einander, hellfarbige und schwarze Sklaven, zum Theil zierlich gekleidet, reichen ihnen Blumenkränze und Schalen. Der Tisch ist gedeckt. Brod, Feigen und Trauben in Körbchen, der Wein in Glasflaschen, Gemüse und anderes Geflügel ist aufgesetzt. Die festen Speisen werden mit den Händen, die flüssigen mit Löffeln gegessen. Bei diesen Mahlzeiten scheinen die Aegypter nicht eben mäßig gewesen zu sein. Nach Herodots Erzählung wurde bei den Gastmahlen ein kleines hölzernes Mumienbild herumgereicht mit der Aufforderung: „schau diesen an und sei lustig und trinke; wenn du todt bist, wirst du wie dieser sein!" Diese Ermahnung muß Früchte getragen haben. Auf Bildern der Denkmale geben nicht bloß Männer sondern auch Frauen das Uebermaß der genossenen Speisen und Getränke wieder von sich,

1) Wilkinson, manners and customs 2, p. 132.

andere müssen von ihrer Dienerschaft nach Hause gebracht werden, wie denn auch Unmäßigkeit und Trunksucht unter den zweiundvierzig Hauptsünden der Aegypter aufgeführt werden. Während des Essens ließen sich Tänzer sehen und Musikbanden von Männern und Frauen auf Harfen, Guitarren und Flöten hören, in deren Klänge sich die Töne des Tamburins mischten; auch sang wohl ein Chor zur Harfe. Doch musicirt und tanzt die Gesellschaft auch selbst. Daß das Ballspiel, das Fingerspiel schon im alten Reiche geübt wurde, sahen wir oben; unter den Unterhaltungen des neuen Reiches finden wir auch das Brettspiel. Männer und Weiber, welche Verrenkungen des Körpers und Kraftstücke zur Schau stellen, zeigen die Monumente häufig. Auch Scheingefechte der Schiffer mit langen Stangen sehen wir abhalten und Uebungen im Ringen standen in ausgedehntem Gebrauch.

So stolz die Aegypter im Gefühl ihrer Reinheit und Bildung auf die „unreinen und verkehrten" Völker außerhalb ihres Landes herabsahen, so wenig die Aegypter in die Fremde gingen, Aegypten war dennoch der Mittelpunkt eines bedeutenden Handelsverkehrs. Auch China und Japan haben sich lange vom Auslande abgeschlossen, und trotzdem war ihr Handelsverkehr mit den seefahrenden Völkern bedeutend, wenn derselbe auch nur an bestimmten und wenigen Plätzen gestattet war. Auch sie ließen sich die Waaren bringen, deren sie bedurften, ohne sie selbst aufzusuchen. Aegypten brauchte Holz zum Hausbau wie zum Schiffbau, Erze, Elfenbein, Sklaven, Weihrauch. Arabische Karawanen führten schon in alter Zeit Gewürze und Balsam, die Produkte der Südküste Arabiens, nebst Sklaven nach Aegypten[1]). Die Wanderstämme Libyens, Syriens, Arabiens brauchten Korn, Waffen, Geräthe und Werkzeuge, die sie in Aegypten kaufen konnten. Lebhafter war unzweifelhaft der Verkehr, den die Phoeniker mit Aegypten trieben. Sie konnten den Aegyptern Holz aus den Wäldern des Libanon, Wein, Oel, Sklaven, Bernstein und Zinn zuführen und dafür Fabrikate Aegyptens eintauschen: nicht nur Kram- und Glaswaaren, Medikamente welche Aegypten in großer Menge herstellte, und Fische, sondern auch aegyptische Gewebe, Leinwand und aus der Papyrosstaude bereitete Stoffe. Wenn die Griechen Gewebe aus feiner Leinwand Sindones nennen (hebr. shesh aeg. shens), wenn sie die Stoffe aus der Papyrosstaude „byblische" nennen d. h. die-

1) Genesis 37. 39.

selben nach der Stadt Byblos bezeichnen, so beweist dies, daß die Griechen diese aegyptischen Waaren zuerst durch die Phoeniker, die letzteren insbesondere durch Schiffe der Stadt Byblos kennen gelernt und erhalten haben. Aber auch Rosse und Streitwagen wurden um das Jahr 1000 v. Chr. als Handelsartikel aus Aegypten nach Syrien geführt; ein Wagen kostete in Aegypten damals 600 Sekel, ein Roß 150[1]). So viel sich aus den Sagen der Griechen ersehen läßt, durften die fremden Handelsschiffe nur in die kanobische Mündung des Nil einlaufen, durfte der Verkehr mit den fremden Kaufleuten nur auf der kleinen Insel Pharos der Stadt Thonis gegenüber stattfinden. Hier handelten dann die Seefahrer jener Zeit, die Phoeniker, nach ihnen und neben ihnen die Ionier mit den Aegyptern. Der Eingang zu Lande war nur über Pelusion offen; hier wie dort scheint Eingangszoll erhoben worden zu sein. Die homerischen Gedichte lassen neben räuberischen Landungen an der Küste Aegyptens auch Handelsverkehr mit Aegypten erkennen. Als aber die Ionier um die Mitte des achten Jahrhunderts anfingen, den Phoenikern eine bedenkliche Konkurrenz zu machen, scheint es diesen gelungen zu sein, die Ausschließung der Griechen und den Alleinhandel mit Aegypten auf dem Seewege zu erlangen, ein Privilegium, welches sie indeß nicht über ein Jahrhundert behaupteten[2]).

So war das Land der Wunder, das alte Aegypten, dessen reich entwickelte Kultur an den Pforten des geschichtlichen Lebens liegt. Mit guten Anlagen von der Natur ausgerüstet und in ein besonders begünstigtes Terrain gestellt haben die Kopten den ernsten und feierlichen Charakter ihres Himmels und ihrer Landschaft auf ihr Leben und ihre Bildung übertragen. Ihr konservativer Sinn ist auf eine feste und gleichbleibende Ordnung gerichtet, die Söhne leben das Leben des Vaters weiter und das Volk scheidet sich in verschiedene Stände, in eine Menge von erblichen Körperschaften, welche dieselben Beschäftigungen von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen. Die wohlthätigen Mächte der Natur, das Geheimniß des Lebens, der regelmäßige Kreislauf des Jahres, das aus dem Absterben wiederkehrende Leben der Erde, diese Kräfte und Gesetze sind es, welche die Aegypter als ihre Götter verehren, deren unveränderliches Wesen ihnen in dem

1) Könige I, 10, 28. 29. Chronik II, 1, 16. 17; 9, 28. — 2) Hom. Odyss. 14, 288. 4, 225. 355. 17, 448. Movers Phoenizier 2, 70 und Band 3, Kap. 12.

stets gleichen Leben der Thiere zur Anschauung kommt. Auch das Leben des Volks fügt sich einer priesterlichen Regel, die unabänderlich fortwirkt wie die Gesetze der Natur.

Wie auf die Dauer des Geschlechts und der Beschäftigung, auf Regel und Gesetz, so ist der Wille dieses Volkes auch auf die Erhaltung und Dauer der einzelnen Person gerichtet; und dieser Trieb der Selbsterhaltung wirkt so stark, daß die Aegypter sich mindestens ebenso sehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart beschäftigen. Es ist dieser Charakterzug, welcher die Aegypter ihre Leichname der Verwesung entziehen läßt, welcher die Lebenden mit dem Bau der „ewigen Wohnungen der Todten" beschäftigt, welcher die Aegypter zu einem Volk von Schreibern, von Bauleuten, von Malern und Bildhauern gemacht hat; Bestrebungen, welche in dem Wirken, in den Bauten der Könige gipfeln, denen zur Erhaltung ihres Namens die Kräfte des ganzen Landes zur Verfügung stehen. Mit dem Tode wollen die Aegypter nicht aufhören zu leben. Wie es die wesentliche Arbeit für jeden ist, sein Grab würdig zu bauen und zu schmücken, so ist die wesentlichste Aufgabe des Lebens, das ewige Leben nach dem Tode durch einen reinen, gesetzmäßigen, den Göttern genehmen Wandel zu erlangen.

Mit einer kindlichen Naivetät des Vertrauens, mit der geduldigsten männlichsten Ausdauer, mit der eisernsten Beharrlichkeit versuchen es die Aegypter, das Dasein des Menschen dem Untergang und der Verwesung abzutrotzen, seinen Lebenslauf der Vergessenheit zu entreißen. Die Kraft der Aegypter erschöpft sich in diesem Mühen nach Fortdauer. Aber so eifrig das Individuum bestrebt ist, seine persönliche Fortdauer zu behaupten, so selbstlos ist es dem Herrscher gegenüber, der das gesammte staatliche Leben des Volkes in seiner Person zusammenfaßt und erschöpft. Wie ein Gott, wie ein inkarnirtes Fatum steht der Pharao in unbeschränkter Machtfülle über dem Lande und läßt „sein Antlitz über Aegypten leuchten wie die Sonne". Wenn aber auch das Vergängliche festgehalten und so dauerhaft gemacht wird wie die Felsen des Landes, wenn in dem Ceremoniel, dem Ritual, den Regeln des Lebens, den Kasten dieselbe unverrückte Festigkeit herrscht wie in den Gesetzen der Natur; es bleibt neben der starren Vorschrift und dem Willen des gottgleichen Herrschers Raum für das lebhafte Treiben einer Industrie, welche der des modernen Europa nicht viel nachgestanden haben wird, für

einen nicht bloß geselligen, sondern auch üppigen und schwelgerischen Lebensgenuß in der Weise des Orients.

Das Streben der Aegypter, sich selbst und ihre Thaten zu erhalten und ihren Namen „leben zu machen" im Munde der Nachwelt, ist nicht erfolglos gewesen. Was das griechische und römische Alterthum von ihrer Geschichte kannte, waren Traditionen, die sich an die großen Denkmäler knüpften. Unserer Forschung ist das aegyptische Volk wirklich aus seinen Gräbern erstanden; die Pyramiden erzählen uns die Geschichte des alten und die Paläste und Tempel von Theben die des neuen Reiches. Ohne ihre Denkmale wären die Könige des Manetho ein leerer und unverständlicher Schall geblieben. Diese Steinberge am Eingange der Geschichte, diese Chronik von Hieroglyphen, dieses Volk von Mumien verkünden unwiderleglich, daß die Völker es vermögen, durch ihre Werke sich zu überdauern, daß ihr Leben selbst aber nur so weit reicht als ihre Entwickelung.

II. Die Semiten.

1. Das alte Reich von Babylon.

Lange Zeit bevor Aegypten unter den Tuthmosis und Amenophis, unter den Sethos und den ersten Ramessiden den Gipfel seiner Macht und Blüthe erreichte, hatte sich weit ostwärts vom Nil ein anderer Mittelpunkt eigenthümlicher Kultur und Bildung erhoben. Die östlichen Nachbarn Aegyptens, die Stämme der Semiten waren nicht auf ein enger begrenztes Gebiet beschränkt, sie hatten sich über ausgedehnte Landstriche verbreitet. Die Wüsten Syriens und die weiten Einöden Arabiens wurden von ihnen durchzogen, sie hatten die Berge und die Thäler der syrischen Küste besetzt, ihnen gehörte ein großer Theil Kleinasiens, nordwärts saßen sie hinauf bis in die Randgebirge Armeniens, ostwärts bis zu den Bergreihen, in welchen das Hochland von Iran emporsteigt. So reichte das Gebiet der semitischen Stämme, deren Sprachen unter sich nahe verwandt waren, vom schwarzen und vom Mittelmeere bis zum arabischen, bis zum persischen Meerbusen. Von günstigen Naturverhältnissen umgeben gelangten die Stämme im Osten zuerst zu seßhaftem Leben, zu eigenthümlicher Kultur, zu größeren Staatsbildungen, welche, anderthalb Jahrtausende hindurch (1943—538) die Vormacht im vorderen Asien behaupteten und einen Theil des hinteren Asiens, das Hochland von Iran Jahrhunderte hindurch in Abhängigkeit erhielten; während die Natur ihrer Länder die Stämme der syrischen und arabischen Wüste nicht über die Lebensweise wandernder Hirten, nicht über die Stammesgemeinschaft hinauskommen ließ. Aber indem die Semiten in dem Länderkomplex, welchen sie einnehmen zu unterschiedenen Bildungen gelangen,

die im Verlauf der Zeit auf einander einwirken, entwickelt sich ihr Leben und ihre Kultur vielseitiger, mannigfaltiger und intensiver als das streng gesonderte, auf sich allein gestellte und ausschließende Wesen Aegyptens.

Die Griechen haben keinen Gesammtnamen für die Völkerfamilie der Semiten. Ihre erste Kunde des Orients stammt aus der Zeit, da die Assyrer das herrschende Volk waren. So ist die aus dem Namen der Assyrer gebildete Bezeichnung Syrer für einen großen Theil der semitischen Völker bei den Griechen üblich geworden. Dem Herodot sind die Bewohner des östlichen Kleinasien wie die des Libanon nicht minder als die Assyrer selbst Syrer. Auch Xenophon, der wie Herodot das vordere Asien aus eigener Anschauung kannte, läßt die Babylonier syrisch reden[1]), und ein sehr kompetenter Gewährsmann, Strabon, bemerkt, daß die Völker der Syrer und Araber in Sprache Lebensweise und Körperbildung eine nahe Verwandtschaft zeigten, daß diesseit und jenseit des Taurus Syrer wohnten, daß diesseit und jenseit des Euphrat dieselbe Sprache gesprochen würde, daß die Syrer bis zu den Persern reichten, daß das assyrische Reich ein Reich der Syrer, daß Babylon und Ninos Städte der Syrer gewesen und daß die Bewohner der Reiche von Babylon und Ninos von ihren eigenen Geschichtsschreibern Syrer genannt würden[2]).

Auf dem armenischen Hochlande entspringen, nicht allzuweit von einander entfernt, zwei mächtige Ströme, der Euphrat im Norden, der Tigris im Süden. Nachdem der Euphrat die Bergketten Armeniens auf einem weiten westlichen Umwege umflossen, der Tigris dieselben in einem gleich südlich gewendeten Laufe durchbrochen hat, treten beide in ein ziemlich hoch liegendes Steppenland, dessen Einförmigkeit durch Felskämme, Hügelreihen, Seen und fruchtbare Strecken unterbrochen wird, während die Ufer der Flüsse mit Waldungen von Platanen, Tamarisken und Cypressen besetzt und von Wiesen eingeschlossen sind. Mit der Abflachung des Bodens werden diese fruchtbaren Niederungen an den Flüssen etwas breiter, aber das Land zwischen den Strömen wird desto öder und baumloser, und duldet nur Wanderhirten und Heerden von wilden Eseln, Straußen und Trappen als seine Bewohner[3]). Nachdem der Euphrat die letzten

1) Cyropaed. 7, 5. — 2) Strabon p. 41. p. 544. p. 84. p. 736. 737. — 3) Strabon p. 748. Xenoph. An. I, 5, 1 seqq. G. Hertzberg, Feldzug der Zehntausend 139 flgde.

Ausläufer dieses öden Hügellandes hinter sich gelassen, da wo die beiden Flüsse am nächsten zusammentreten — etwa hundert Meilen oberhalb ihrer Mündung — beginnt eine weite Ebene von braunem und fettem Boden, welche der Euphrat ruhig durchfließt, während der Tigris in schmalerem oft durch Felsen verengten Bette und durch die starken Zuflüsse, welche von dem Westrande des Hochlandes von Iran herabströmen, verstärkt, rasch zum Meere hinabeilt. Trotz seines trefflichen Bodens würde dieses Niederland ohne Frucht bleiben, da der Regen fehlt, wenn nicht beide Flüsse alljährlich, sobald der Schnee der armenischen Berge schmilzt (im Mai und Juni), weit über ihre Ufer austräten und das Land dadurch für den Sommer bewässerten. Doch verläuft diese Ueberschwemmung bei weitem nicht so friedlich und regelmäßig wie die des Nil. Oftmals wirft der Tigris statt befruchtender Wasser verheerende Fluten über die Ebene und verwandelt dieselbe bis zu dem sumpfigen Delta an seiner Mündung in einen breiten wogenden See.

Dieses Niederland am Euphrat und Tigris begünstigte durch seinen einfachen Bau, im Innern ohne alle hemmenden Schranken, die Bildung eines größeren Reiches und ließ es kaum weniger als das Thal des Nil an Reiz und Nöthigung zu einem kultivirten Leben fehlen. Die alten Schriftsteller rühmen die Fruchtbarkeit und den natürlichen Reichthum dieser Ebene. Während jenseit des Euphrat, sagt ein babylonischer Geschichtsschreiber von seiner Heimat, das Land nach Arabien hin ohne Wasser und Frucht sei, und jenseit des Tigris bergige aber fruchtbare Gegenden lägen, wüchsen im Lande zwischen den Strömen Weizen und Gerste, Linsen und Bohnen und Sesam wild empor, sogar in den Sümpfen und im Schilf des Flusses finde man nahrhafte Wurzeln in Fülle, ebenso gut zum Unterhalt wie die Gerste. Dazu gäbe es Datteln und Aepfel und verschiedene andere Früchte und viele Fische und Vögel des Landes und des Sumpfes[1]). Herodot rühmt den Reichthum des Landes an Getreide und Palmen in den stärksten Ausdrücken[2]), Xenophon bewundert die Größe und Schönheit seiner Datteln[3]). Noch heute geben die Palmenwälder, welche den unteren Lauf der beiden Flüsse ununterbrochen begleiten, Datteln in Fülle und bilden mit ihren schlanken Stämmen und ragenden Wipfeln den malerischen Schmuck

1) Berosos bei Georg. Synkellos p. 28. — 2) Herodot 1, 193. — 3) Anab. 2, 3.

der sonst einförmigen Landschaft. Diese Ueppigkeit der Vegetation sammt den eigenthümlichen Naturverhältnissen des Landes mußte eine befähigte Bevölkerung bald zu regelmäßigem Anbau und höherer Kultur treiben. Der Schutz des Ackers vor der reißenden Ueberschwemmung, die Leitung des Wassers in die höheren Gegenden, die Entwässerung der Sümpfe mußten zu Vorkehrungen führen, welche der technischen Fertigkeit Ursprung und Fortschritt gegeben haben werden. Man brauchte hier stärkere Dämme, ableitende Kanäle und Bassins von größerem Umfang gegen die rasche Ueberflutung und längere Wasserleitungen, um die Ueberschwemmung bis in die Mitte des Landes zu führen, als in Aegypten.

Die Bücher der Hebraeer nennen das Land am mittleren Laufe des Euphrat und Tigris Aram Naharaim (d. h. das Oberland der beiden Flüsse), die untere Ebene Sinear. Denselben Namen geben die Inschriften Ninive's und Babylons selbst. Die Griechen nennen das Land nach der Hauptstadt Babel Babylonien[1]). Herodot sagt, daß Belos der oberste Gott der Babylonier und die Chaldaeer dessen Priester seien. Er beschreibt das Land und die Stadt Babylon, den Tempel des Belos, die Sitten und Gebräuche der Einwohner. Aber er berichtet nichts von der Geschichte des Landes, als daß viele Könige über Babylon geherrscht und daß unter diesen zwei Frauen gewesen[2]). Als wißbegierige Griechen in den Orient gelangten, war die alte Macht Babylons und Ninive's längst versunken und die Meder und Perser, welche an deren Stelle geboten, hatten geringes Interesse, die Griechen von der Vorzeit, von der Macht und Herrlichkeit ihrer alten Feinde und vormaligen Beherrscher zu unterrichten. So hielt sich deren Forschung zunächst an die Bauwerke, welche übrig waren, an die eigenthümlichen Sitten und Gebräuche, welche ins Auge fielen, an die üppige Fruchtbarkeit des babylonischen Landes, welche eine Folge der Anstrengungen jener alten Herrscher war. Aristoteles bemerkt, daß man in Babylon Beobachtungen des Himmels haben wolle, welche 31,000 Jahre vor Alexander hinaufreichten[3]). Diodor berichtet, daß Belos eine Kolonie aus Aegypten nach Babylonien geführt, daß er sich am Ufer des Euphrat niedergelassen und die Priester, welche die Babylonier Chaldaeer nannten, ähnlich wie in Aegypten von allen Steuern und öffentlichen Leistungen

1) Der griechischen Bezeichnung liegt offenbar die persische Form Babiru zu Grunde. — 2) Herod. 1, 178—200. — 3) Arist. de caelo p. 503.

befreit habe, diese aber hätten den Himmel nach der Weise der aegyptischen Physiker und Astrologen beobachtet. Danach läßt er die Semiramis Babylon und den Tempel des Belos erbauen und berichtet von dem Leben und der Weisheit der Chaldaeer, welche versicherten den Himmel schon seit 473,000 Jahren beobachtet zu haben[1]). Cicero nennt es eine unverschämte und thörichte Prahlerei, wenn die Chaldaeer behaupteten Aufzeichnungen über 470,000 Jahre zu besitzen[2]). Auch Julius von Afrika spricht von der „Posse" der 480,000 Jahre der Chaldaeer.[3]).

Glücklicher Weise besitzen wir wenigstens Reste, wenn auch sehr spärliche Reste der einheimischen Tradition. Um dieselbe Zeit als Manetho das Verzeichniß der aegyptischen Herrscher verfaßte, unter der Regierung des Antiochos Soter, schrieb Berosos, ein Priester am Tempel des Bel zu Babylon, die Geschichte seines Landes in drei Büchern in griechischer Sprache nieder[4]). Von diesem Werke sind einige Bruchstücke auf uns gekommen. Berosos begann mit dem Ursprung der Welt und gab dann eine Namensliste der Könige sammt der Erzählung ihrer Thaten, ein Verzeichniß der acht oder neun Dynastieen, die einander in der Herrschaft Babylons gefolgt waren. „Einst war Alles, so sagt Berosos, Finsterniß und Wasser. Darin lebten schreckliche Thiere und Menschen mit zwei Flügeln und andere mit vier Flügeln und zwei Gesichtern und andere mit zwei Naturen, männlich und weiblich. Andere hatten Schenkel von Ziegen und Hörner auf dem Kopfe, andere hatten Pferdefüße oder hinten die Gestalt des Pferdes und vorn die des Menschen. Auch gab es Stiere mit Menschenköpfen und hundsköpfige Pferde und Menschen und andere Thiere in Menschengestalt mit Schweifen gleich den Fischen, und Sirenenartige Fische und Drachen und kriechende Thiere und Schlangen und wilde Thiere, deren Bilder im Tempel des Bel der Reihe nach aufbewahrt würden. Ueber alle diese habe ein Weib geherrscht des Namens Omorka. Bel aber spaltete die Finsterniß und das Weib in der Mitte durch und machte den einen Theil zur Erde, den andern zum Himmel und stellte die Sterne, die Sonne und den Mond und die Wandelsterne auf und leitete das Wasser ab und vertheilte es unter jegliches Land[5]) und bereitete und ordnete die Welt.

1) Diodor 1, 28. 2, 9., 29 seqq. — 2) de divinat. 1, 19. — 3) ap. Syncell. p. 17. — 4) Zwischen 280—270 v. Chr.; Clinton fasti hell. ad ann. 279. — 5) Abydenos bei Euseb. praep. evang. 9, 41.

Die wilden Thiere aber konnten die Macht des Lichtes nicht ertragen und kamen um. Da Bel nun das Land unbewohnt und fruchttragend sah, hieb er sein Haupt ab und befahl einem von den Göttern, das Blut, welches aus seinem abgehauenen Kopfe floß, mit Erde zu mischen und die Menschen und andere Thiere und Wild zu bilden, welche die Luft ertragen könnten."

„Es war eine große Menge von Menschen verschiedenen Stammes, die Chaldaea bewohnten, aber sie lebten ohne Ordnung wie die Thiere. Da erschien ihnen aus dem Meere am Ufer Babyloniens ein furchtbares Thier des Namens Oan. Sein Körper war der eines Fisches, und unter dem Kopfe des Fisches war ein anderer Kopf angehängt und an dem Schweif Füße wie die eines Menschen, und es hatte die Stimme des Menschen. Sein Bild wird noch jetzt eingegraben aufbewahrt. Am Morgen kam das Thier und verkehrte am Tage mit den Menschen. Aber es nahm keine Nahrung zu sich und tauchte mit dem Untergange der Sonne wieder in das Meer und brachte die Nacht im Meere zu. Dieses Thier lehrte die Menschen die Sprache und das Wissen, das Einsammeln der Samen und Früchte, die Regeln der Grenzen, die Erbauung von Städten und Tempeln, die Künste und die Schrift und alles was zur Zähmung des menschlichen Lebens gehört."

„Ueber Babylonien herrschte zuerst Aloros, ein Chaldaeer aus der Stadt Babylon, den der Gott selbst dem Volke als Hirten gezeigt hatte[1]), 36,000 Jahre lang. Nach dem Tode des Aloros regierte dessen Sohn Alaparos 10,800 Jahre. Diesem folgte Almelon aus den Chaldaeern der Stadt Sippara[2]) 46,800 Jahre, diesem Ammenon ein Chaldaeer aus derselben Stadt 43,200 Jahre, unter dessen Regierung ein Thier dem Oan ähnlich und von Gestalt ein Fischmensch, des Namens Idotion aus dem Meere erschien[3]). Nach dem Ammenon regierte Amegalaros aus der Stadt Sippara 64,800 Jahre und nach diesem Daonos aus der Stadt Sippara 36,000 Jahre. Unter diesem erschienen abermals aus dem rothen Meere vier Thiere in der Gestalt des Menschen und des Fisches am Ufer: der Euedokos, der Eneugamos, der Eneubolos und der Anementos. Dem Daonos folgte Edoraukhos aus der Stadt Sippara 64,800 Jahre hin-

1) Berosi fragm. 5 ed. Müller. Abyd. fragm. 1. 2. ed. Müller. — 2) Bunsen, Aeg. V, 2, 42 deutet Pantibiblon auf Sippara, indem er Sippara auf Sepher Schrift zurückführt. — 3) Abyd. l. c.

durch und zu seiner Zeit erschien wiederum ein Fischmensch des Namens Odakon. Und alle diese erklärten das was Oan zusammengefaßt hatte im Einzelnen. Nach dem Edorankhos regierte Amempsinos ein Chaldaeer aus Larancha 36,000 Jahre[1]), nach ihm Otiartos ein Chaldaeer aus derselben Stadt 28,800 Jahre. Dem Otiartos aber folgte nach dessen Tode sein Sohn Xisuthros, der 64,800 Jahre herrschte."

Vierhundert und zwei und dreißig Tausend Jahre waren vom ersten Jahre des Aloros bis zum letzten Jahre des Xisuthros vergangen. „In diesem Jahre offenbarte der Gott Bel dem Xisuthros im Schlafe, daß am funfzehnten des Monats Daesios große Regengüsse kommen und die Menschen durch die Wasserfluth vernichtet werden würden, und befahl ihm alle Schriften, die alten, die mittleren wie die neueren, in der Stadt der Sonne Sippara (Sepharvaim am Euphrat) zu vergraben und ein Schiff zu bauen und dasselbe zu besteigen mit den Verwandten und den nächsten Freunden. Auch Speise und Trank solle er in das Schiff bringen und Thiere hineinnehmen geflügelte und vierfüßige. Xisuthros that wie ihm geboten war und baute ein Fahrzeug, 9000 Fuß lang[2]) und 1200 Fuß breit, und brachte Weib und Kind und Verwandte und Freunde hinein. Die Ueberschwemmung kam. Als der Regen aufhörte, ließ Xisuthros einige Vögel hinaus; diese aber kehrten, da sie nichts zu essen und keinen Platz zum Ruhen fanden, zu dem Schiffe zurück. Nach einigen Tagen entsendete Xisuthros andere Vögel, die ebenfalls wieder an das Schiff kamen; aber sie hatten Schlamm an den Füßen. Da ließ Xisuthros zum dritten Male Vögel fliegen. Da diese nicht zurückkehrten, erkannte Xisuthros, daß die Erde wieder erschienen sei. Er nahm eine Seite von dem Dache des Schiffes ab und gewahrte, daß es auf einem Berge festsitze. So ging er mit seinem Weibe, seiner Tochter und dem Baumeister des Schiffes heraus, warf sich auf die Erde, richtete einen Altar auf, brachte den Göttern ein Opfer und verschwand mit denen, mit welchen er aus dem Schiffe gegangen war. Als die Gefährten das Schiff verlassen hatten und den Xisuthros suchten, rief seine Stimme ihnen aus den Lüften zu, daß ihn die Götter zum Lohn seiner Frömmigkeit entrückt hätten, daß er mit seinem Weibe und seiner Tochter und dem Bau-

1) Bei Eusebios Lancharis; Rawlinson will Sancharis d. h. Sankhara lesen. — 2) Nach anderer Lesart 5 Stadien d. h. 3000 Fuß lang.

meister bei den Göttern wohne; sie aber sollten aus dem Lande der Armenier, auf dessen Boden sie sich jetzt befänden, nach Babylon zurückkehren und dem Gebote der Götter gemäß die in Sippara vergrabenen Bücher ausgraben und sie den Menschen geben. Die Gefährten gehorchten der Weisung des Xisuthros. Sie opferten den Göttern und kehrten zu Lande nach Babylon zurück und gruben die heiligen Schriften aus und errichteten viele Städte und Tempel und bauten Babylon wieder auf. Von dem Fahrzeuge des Xisuthros aber, welches an den Bergen der Gordyaeer sitzen geblieben, waren dort noch lange Ueberreste zu sehen[1])."

Nach der Fluth herrschte Euexios über das Land der Chaldaeer 2400 Jahre lang. Ihm folgte sein Sohn Chomasbelos, welcher 2700 Jahre regierte, und diesem 84 Könige, welche, zusammen mit den Zeiten des Euexios und Chomasbelos, 34,080 Jahre herrschten[2]). Danach aber sammelten die Meder ein Heer gegen Babylon und nahmen das Land und setzten dort Tyrannen aus ihrer Mitte ein. Diese, acht an der Zahl, regierten 234 Jahre hindurch über Babylon. Danach herrschten wiederum 11 Könige 248 Jahre; dann aber folgten Chaldaeer, 49 Könige, welche 458 Jahre hindurch über Babylon geboten. Nach diesen Chaldaeern herrschten neun Könige der Araber 245 Jahre hindurch. Diesen folgten 45 assyrische Könige 526 Jahre hindurch, nach welchen Sanherib, Asordan, Samuges und dessen Bruder und darauf Nabopolassar über Babylon geboten. Nach diesem aber regierten Nebukadnezar und dessen Nachfolger 67 Jahre.

Das ist der wesentliche Inhalt der Bruchstücke des Berosos, welche auf uns gekommen sind. Sie gewähren eine ziemlich deutliche Anschauung des Systems der Kosmogonie, welches die Priesterschaft Babylons aufgestellt hatte, und einen freilich sehr dürren Ueberblick über die Dynastieen, welche bis auf die Zeit des Kyros über Babylonien geboten haben. Die Priester Babylons ließen die Welt aus dem Dunkel und dem Wasser durch eine That des höchsten Gottes, des Bel, des Herren des Himmels, entstehen, welchen die Babylonier

1) Euseb. p. 14 ed. Mai. Syncell. p. 30. Abydeni fragm. 3 ed. Müller. — 2) Eusebios giebt 33,091. Da der Synkellos die Saren, Neren und Sossen aufzählt, wird dessen im Texte gegebene Zahl die richtige sein. Die Zahl des Eusebios ist wohl nur die ungenaue Reduktion der 34,080 Mondjahre in Sonnenjahre; die richtige Reduktion würde 33,087 Sonnenjahre ergeben. Die Grundlage der Reduktion welche der Synkellos mit den vier ersten Dynastieen des Berosos vorgenommen, hat Lepsius Chronol. der Aegypter S. 78 überzeugend nachgewiesen.

anriefen, nach dessen Namen sie die Hauptstadt ihres Landes Babel d. i. Pforte des Bel genannt hatten. Den Namen des Weibes, welches im Chaos herrscht oder das Chaos selbst ist, Omoroka, erklärt die Forschung der Neueren durch Homer Kai d. i. der Stoff des Ei's, des Welteis. Ein zweiter Name, den die Bruchstücke für die Omoroka geben, Thalath, könnte aus Thalabath verkürzt und durch Ursprung, Geburt zu erklären sein[1]). Nachdem Bel die Finsterniß getheilt, Himmel und Erde geschieden und Sonne Mond und Sterne aufgestellt hat, sterben die Misgestalten des Chaos, die das Licht nicht ertragen können. Wenn Berosos diese Misgestalten des Chaos ausführlich beschreibt, wenn er angiebt, daß deren Bilder im Tempel des Bel zu Babel noch aufbewahrt würden, so lassen sich in diesen in das Chaos versetzten Stieren mit Menschenköpfen, Mannweibern, Fischmenschen, geflügelten Männern leicht jene Gebilde erkennen, mit denen die Kunst der Semiten ihre Tempel schmückte, von denen uns die Ruinen Ninive's so zahlreiche Ueberreste aufbewahrt haben. Nachdem Bel die Wasser abgeleitet und vertheilt, erfolgt die Erschaffung der Menschen aus Erde, welche mit göttlichem Blute gemischt wird. Aber die Menschen leben roh und wild wie die Thiere, bis die Fischmenschen aus der Tiefe erscheinen und sie die Sprache, den Ackerbau und alle Künste und Wissenschaft lehren. Der Name des ersten dieser Fischmenschen lautet Oan; bei Andern Jan[2]). Die Inschriften Ninive's nennen einen Gott Anu, die Schriften der Hebraeer nennen den Gott von Sepharvaim Anamelech d. h. Anu der König. Anu wird von Oan nicht verschieden sein. In den Trümmern von Ninive finden sich am Eingange eines Gemaches (im Palast von Kujundschik) zwei Gestalten, deren Menschenhaupt von einem Fischhaupt überragt wird; der Fischleib bedeckt nur den Rücken, während Füße und Vorderleib die Bildung des Menschen zeigen, in genauer Uebereinstimmung mit der Beschreibung des Berosos. Männliche Gestalten, welche unten in den Fischleib übergehen, das Haupt mit einer gehörnten Mütze bedeckt, zeigen sich häufig in den Denkmalen Ninive's. Der letzte der sieben Fischmenschen heißt bei Berosos Odakon. Die Inschriften von Ninive nennen einen Gott Dakan. Die Philister verehrten an der Küste des

1) Bunsen, Aegypten V, 1, 227. 228. Movers hält sich an die Form Tanthe und vergleicht das hebraeische Chaos Tohu und Bohu. — 2) *Λίβες δὲ Ἰάρβαντα φασὶ πρωτόγονον . . . Ἀσσύριοι δὲ Ἰαννὴν ἰχθυοφάγον γενέσθαι παρ' αὐτοῖς Χαλδαῖοι δὲ τὸν Ἀδάμ*; Pind. fragm. adesp. 83. ed. Bergk.

Mittelmeers zu Asdod einen Gott Dagon, dessen Standbild ein menschliches Antlitz hatte und Hände, dessen Körper aber ein Fischkörper war[1]). Dagon zur Seite stand die Derketo-Atergatis, die ebenfalls mit dem Gesicht einer Frau und einem Fischleib dargestellt wurde[2]). Dagon war ein fruchtspendender, ein aus dem Wasser und der Feuchte Wachsthum und Segen gewährender Gott. Wir dürfen mithin nicht zweifeln, daß die sieben Fischmenschen, welche aus dem persischen Meerbusen aufsteigen und die Menschen den Ackerbau, die Sprache und die Schrift und alle Künste lehren, sieben Erscheinungen oder wenigstens sieben Offenbarungen des Gottes Oan-Dagon, Anu-Dakan bedeuten. Die Zahl Sieben ist die heilige Zahl der Babylonier und die sieben Offenbarungen werden ebenso viele Bücher der Priester symbolisiren, in welchen die Priesterschaft Babylons ihre Lehre und Wissenschaft niedergelegt hatte, wie die aegyptische Priesterschaft in den von Thoth offenbarten heiligen Büchern. Die Erzählung des Berosos zeigt deutlich, daß die Priester Babylons Gewicht darauf legten, hervorzuheben, daß diese heiligen Bücher bereits vor der großen Wasserfluth vorhanden gewesen, daß sie vor dieser gerettet worden seien. Sie werden in der Stadt Sippara (Sepharvaim) am Euphrat oberhalb Babylon vergraben. Der Name Sippara bedeutet die Stadt der Schriften; wir wissen, daß diese Stadt ein Sitz der chaldaeischen Weisheit war, daß hier die geheimen Lehren der Chaldaeer gelehrt wurden[3]).

Weshalb nach der Zeit der ersten zehn Könige, deren erster von Bel selbst zum Könige bestellt wird, der zehn langlebenden Patriarchen, die die Offenbarungen des Fischgottes empfangen, die Vernichtung der Menschen durch die Fluth mit Ausnahme der Freunde und Verwandten des frommen Xisuthros von Bel beschlossen wird, lassen unsere mageren Auszüge aus dem Berosos nicht erkennen. Das Motiv der Sage selbst liegt in der Natur des babylonischen Landes, welches alljährlich überschwemmt, zuweilen aber auch von reißenden Fluthen heimgesucht wurde, die das gesammte Niederland bis zum Meere hin in eine Wasserfläche verwandelten. Aehnliche Sagen finden sich in allen Gebieten, welche Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, in Indien nicht minder als in Thessalien.

1) Samuel I, 5, 3—5. — 2) Diodor, 2, 20. Lucian de dea syria c. 14. Ich bemerke, daß der Derketo-Atergatis bei den Syrern auch der Gott Hadad zur Seite steht; Macrob. Saturnal. 1, 13. Plin. 37, 71. vgl. unten. — 3) Plin. h. n 6, 30. Hipparenum kann nichts anderes sein als Sipparenum oder Sipparenorum.

Die ungeheuren Zahlen, welche die Tradition der Babylonier dem Zeitalter der ersten Dynastie, den zehn Patriarchen giebt, die 432,000 Jahre vor der Fluth wie die 34,080 Jahre nach der Fluth zeigen, daß weder des Aristoteles Angabe von 31,000 Jahren, während welcher die Chaldaeer den Himmel beobachtet haben wollten, noch die 470,000 —480,000 Jahre des Diodor, des Cicero und des Afrikanos aus der Luft gegriffen sind, wenn diese Summen auch nicht den Zeitraum der Beobachtungen der Chaldaeer sondern die großen Perioden, welche sie der Welt vor und nach der Fluth beilegten, ausdrücken sollten. In diesen Zahlen liegt offenbar ein priesterliches Schema, das, nach gewissen cyklischen Perioden gebildet, im Sinne der Priester die Dauer der Welt umfassen sollte. Die sternkundigen Priester, die Astrologen Babylons mußten den Anfang und das Ende der Welt kennen. Sie bildeten die Perioden, deren Ablauf die Dauer der Zeit vor und nach der Fluth enthalten sollte, aus Saren von 3600 Jahren, aus Neren von 600 Jahren und Sossen von 60 Jahren, und wenn die Zeit vor der Fluth 432,000 Jahre d. h. 120 Saren umfaßt haben soll, so könnten sie die Zeit nach der Fluth auf den zehnten Theil dieser Dauer d. h. auf zwölf Saren, welche 43,200 Jahre füllten, beschränkt haben. Von dieser Zeitdauer nach der Fluth wurden dann 34,080 Jahre sogleich durch die erste Dynastie der 86 Könige in Anspruch genommen, und der Fall Babels durch die Eroberung des Kyros fiel in diesem Systeme möglicher Weise zusammen mit dem Ablauf des zehnten Saros, dem sechs und dreißigtausendsten Jahre nach der Fluth[1]).

Die Anklänge, welche sich in dem einen oder dem anderen Zuge der Kosmogonie des Berosos an die Schöpfung der Hebraeer finden, die Uebereinstimmung in der Zahl der Patriarchen, welche die Tradition der Hebraeer wie die der Babylonier der Schöpfung der Welt folgen läßt, die zusammentreffenden Momente in der Erzählung von der Fluth und dem Schiff des Xisuthros mit der Erzählung von der allgemeinen Fluth in den Büchern der Hebraeer bedürfen keiner weiteren Hervorhebung. Es leuchtet auf den ersten Blick ein, daß hier ein alter und gemeinsamer Besitz der semitischen Stämme des Euphrat- und Tigrislandes vorliegt, den wir gereinigt, vertieft und zu erhabe-

1) Gutschmid im Rheinischen Museum 8, 252. Daß aus dieser Annahme unmittelbar folgt, daß das uns in den Bruchstücken des Berosos vorliegende chronologische System erst nach dem Falle Babels festgestellt sei, bedarf keiner Ausführung.

ner Einfachheit zusammengefaßt in den Schriften der Hebraeer vor uns haben. In der Ueberlieferung der Babylonier quellen und arbeiten die Mächte der Natur, in den Anschauungen der Hebraeer waltet die supranaturale göttliche Macht. Die Patriarchen der Chaldaeer herrschen 10,000 ja 65,000 Jahre, bei den Hebraeern bleibt die längste Lebenszeit unter 1000 Jahren, die kürzeste beträgt 777 Jahre. Wenn die Tradition der Chaldaeer das Schiff des Xisuthros „in Armenien an den Bergen der Gordyaeer" landen läßt, so landet die Arche Noah's auf dem Berge Ararat, dem höchsten Gipfel des armenischen Hochlandes. Wenn Berosos den Xisuthros hier einen Altar erbauen und opfern läßt, so baute auch Noah dem Herrn einen Altar und opferte Brandopfer und schloß den neuen Bund mit Jehova. Wenn in der Tradition Babylons die Geretteten des Xisuthros aus Armenien zurückkehren nach Sippara und Babylon wieder aufbauen, so lassen die Schriften der Hebraeer, nachdem die Fluth abgelaufen ist, die Nachkommen des Noah vom Gebirge Ararat her zuerst Sinear bevölkern und Babel erbauen[1]).

Der großen Fluth folgt in der Tradition der Babylonier eine mythische Dynastie von 86 Königen die 34,080 Jahre herrschen. Der erste von diesen 86 Königen Euexios regiert 2400 Jahre, der zweite Chomasbelos 2700 Jahre, so daß für die übrigen 84 etwa 29,000 Jahre übrig bleiben. Man wird annehmen dürfen, daß auch die Sage Babylons von dieser ersten Periode nach der Fluth noch diesen oder jenen übereinstimmenden Zug mit der Tradition der Hebraeer, welche der Fluth zehn Erzväter folgen läßt, deren Lebensdauer von 600 Jahren bis auf 200 Jahre herabsinkt, enthalten haben kann. Nach den Büchern der Hebraeer „zogen die Söhne und Enkel Noah's von Morgen und fanden eine Ebene im Lande Sinear und wohneten daselbst. Und sie sprachen: wir wollen uns eine Stadt bauen und einen Thurm, dessen Spitze reiche bis in den Himmel und wollen uns ein Denkmal machen, damit wir nicht zerstreut werden über die Erde. Und sie sprachen: wolan, wir wollen Ziegel machen und brennen; und die Ziegel dienten ihnen zu Steinen und das Erdharz zum Mörtel. Da kam Jehovah herab, die Stadt und den Thurm zu sehen und sprach: Siehe es ist ein Volk und eine Sprache und solches beginnen sie zu thun; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt sein,

[1]) Genes. 10, 32. 11, 2.

was sie ersinnen. Wir wollen niedersteigen und ihre Sprache verwirren, daß sie einander nicht mehr verstehen. Und so zerstreute sie Jehovah über die Erde und sie hörten auf, die Stadt zu bauen. Daher nennt man ihren Namen Babel, denn daselbst verwirrte Jehovah die Sprache der Erde."

In ähnlicher Weise berichten Alexander Polyhistor und Abydenos von einem Thurmbau zu Babel. Alle Menschen seien gleicher Sprache und von großer Kraft gewesen und hätten es unternommen, einen übergroßen Thurm zu bauen, damit sie in den Himmel zu steigen vermöchten. Der Thurm sei bereits dem Himmel nahe gewesen, als die Götter den stärksten Wind gesendet und den Thurm niedergeworfen und die Menschen zerstreut und jedem eine eigene Sprache gegeben hätten. Die Trümmer des Thurmes aber hätten den Namen Babel von der Verwirrung erhalten, und danach habe der Kampf des Titan gegen den Bel begonnen[1]).

Die babylonische wie die hebraeische Tradition leiten das Menschengeschlecht von den Söhnen eines Vaters oder eines Stammes ab, sie lassen die Nachkommen des Xisuthros wie die Nachkommen Noahs von den armenischen Bergen nach Sinear hinabziehen. Sie hatten zu erklären, wie sich hier dieser Stamm in verschiedene Völker, die eine Sprache in verschiedene Sprachen gespalten. Den Juden lag diese Aufgabe um so näher, als sie ihre Verwandtschaft mit den übrigen semitischen Stämmen, mit den Chaldaeern in Babylon noch in später Zeit kannten und empfanden[2]). Ihre Tradition faßt diese Theilung, der Einheit nach der Fluth gegenüber, als eine göttliche Strafe auf, und knüpft das Eintreten derselben an den großen Tempel des Bel zu Babel. Dieser mächtige 625 Fuß hohe Thurm, welchen die Babylonier bereits in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. ihrem höchsten Gotte aufgerichtet hatten, konnte als ein frevelhafter Versuch erscheinen, den Himmel von der Erde aus zu erreichen. Solchen Uebermuth straft Jehova, indem er die Sprache der Menschen verwirrt und ihre Kraft durch diese Theilung schwächt. Der Name Babel, welcher hebraeisch Verwirrung bedeuten kann, kam dieser Anschauung zu Hülfe. Bestand wirklich eine analoge Sage bei den Babyloniern, so ist dieselbe doch in der eben erwähnten Erzählung des Alexander Polyhistor und Abydenos schwerlich erhalten.

1) Berosi fragm. 10. Abyd. fragm. 5. 6 ed. Müller. — 2) Ezechiel 23, 15.

Wenigstens aus dem Berosos kann dieselbe nicht geflossen sein. Der Geschichtsschreiber Babylons konnte unmöglich das gottesfürchtigste Werk der Vorfahren, die Errichtung des alten Heiligthums des Belos, die Zierde und den Stolz der Stadt als eine That des Frevels und des Uebermuthes, der die Strafe der Götter auf dem Fuße folgen mußte, darstellen. Er konnte so wenig wie die Genesis den Thurm, welchen er selbst noch vor Augen hatte, durch die Winde umstürzen lassen. Die Form, die die Sage bei dem Polyhistor und Abydenos erhalten hat, scheint einer späten hellenistisch-jüdischen Bearbeitung derselben anzugehören[1]).

Nach der Tradition der Hebraeer war Cham der zweite Sohn Noahs. Chams Erstgeborner war Kusch. „Und Kusch zeugte Nimrod, sagt die Genesis, selbiger fing an ein Gewaltiger zu werden auf Erden. Und der Anfang seines Reiches war Babel und Erech und Akkad und Chalne im Lande Sinear." Hiernach ist Nimrod, der Sohn des Kusch, der Gründer des babylonischen Reiches. Erech liegt nordöstlich von Babylon jenseit des Tigris[2]); Chalne ist die Landschaft Chalonitis der Griechen, ebenfalls jenseit des Tigris, in den zum iranischen Hochlande aufsteigenden Bergketten, das heutige Holwan[3]). Das alte babylonische Reich wäre somit nicht bloß auf die Ebene zwischen den beiden Flüssen von Sippara abwärts beschränkt gewesen, es hätte sich ostwärts über den Tigris hinaus bis in die Randgebirge des iranischen Hochlandes erstreckt. Den Nimrod der hebraeischen Tradition identificiren die Chronographen mit dem Euexios dem ersten König des Berosos nach der Fluth. Josephos läßt den Nimrod den Frevel der Auflehnung gegen den Himmel, den Frevel des Thurmbaues begehen[4]), und die Ruinen des Belostempels zu Babel heißen noch heute im Munde der Araber Birs Nimrud d. i. Nimrods Burg. Da der Name Nimrod Aufruhr oder Aufstand bedeutet, konnte die Sage vom Thurmbau leicht auf ihn übertragen werden, und wenn die Genesis sagt: „Nimrod war ein gewaltiger Jäger vor Jehova, darum spricht man: wie Nimrod ein gewaltiger Jäger," so ist dieser Zug wohl darin begründet, daß die Semiten in dem großen

1) Cf. Sibyll. 4, 97—104; der Thurmbau wird hier in das zehnte Geschlecht nach der Fluth gesetzt; Berosos aber setzt gerade in das zehnte Geschlecht nach der Fluth „einen gerechten und großen und der Dinge des Himmels kundigen Mann"; fragm. 8. bei Müller. — 2) Wohl das Arekka bei Ptolemaeos 6, 3. Ammian 23, 6. 26. — 3) Ptolem. 5, 24. Plin. h. n. 6, 26. — 4) Antiqu. 1, 4.

Sternbild des Riesen, des Orion, den Jäger des Himmels zu sehen glaubten[1]). Die gleiche Auffassung des Orion bei den Griechen, die ihnen zweifellos aus dem Oriente zugekommen ist, tritt uns bereits in den homerischen Gedichten entgegen[2]); der griechische Name Orion enthält keine andere Bedeutung als der Name Nimrod selbst. Danach scheint es, daß die Sage der Hebraeer einem so großen und gewaltigen Reiche, wie das von Babylon war, den Starken, den sich Erhebenden und Auflehnenden, „den Riesen" als Stifter vorangestellt hat.

Dagegen wird die übereinstimmende Angabe der babylonischen und hebraeischen Tradition, daß die Ebenen von Babylon von Norden her, von Armenien aus bevölkert worden sind, eine geschichtliche Thatsache enthalten. Nach den Stammtafeln der Hebraeer hatte Sem, der älteste Sohn Noahs, fünf Söhne: den Arphachsad, Assur, Elam, Aram und Lud. Arphachsad, bei den Griechen Arrapachitis[3]), ist eine Landschaft am oberen Tigris, am Ostufer dieses Flusses, gerade da gelegen wo sich das Hochland Armeniens in mehreren Stufen zu senken beginnt; südlich von Arphachsad liegt Assur, das Hügelland zwischen dem Tigris und den Randgebirgen von Iran. Der dritte Sohn Elam (Elymais[4]) führt uns weiter südlich in das Land zwischen dem unteren Laufe des Tigris und den Bergen von Iran. Aram, d. h. das Oberland, ist das Land am mittleren Laufe des Euphrat bis zum Tigris hin, während Lud d. i. der Lyder augenscheinlich der Vertreter der westlich nach Kleinasien gezogenen, der in Kleinasien sitzenden Semiten ist. Nach dieser Stammtafel, welche die Ausdehnung des semitischen Stammes von den armenischen Bergen südwärts bis zum persischen Meerbusen, nach Osten hin bis zu den Gebirgen von Iran, nach Westen bis tief in Kleinasien hinein zeigt, sind die Semiten dem Laufe der beiden großen Ströme, des Tigris und Euphrat nach Süden hin gefolgt. Nordwärts von Arphachsad liegen die Berge der Chasdim, welche die Griechen Chaldaeer, Gordyaeer, Karduchen nennen, deren Grenze gegen Armenien der Fluß Kentrites war. Aus dieser Landschaft leitete ein bedeutender Theil der Bewohner Syriens und Arabiens seinen Ursprung her, während ein anderer Theil der

1) Den gefesselten Starken oder Thoren (Kesil) bei Hiob 38, 31 übersetzen die Septuag. durch Orion. Ebenso Jesaias 13, 10. — 2) Odyssee 11, 310. Il. 18, 486. — 3) Ptolem. 6, 1. — 4) Strabon p. 732. Ueber Elam und Kissia (Chusistan) siehe M. Niebuhr Assur und Babel S. 166. 393. 396.

Syrer, die Bewohner der nördlichen Gebiete dieses Landes, aus Kir d. h. aus dem Flußgebiet des Kur nordwärts von Armenien abstammen wollte[1]). Wenn wir den Namen der Chaldaeer auch am unteren Euphrat finden, wenn derselbe hier ins Besondere eine Landschaft am Westufer des Euphrat bis zu dessen Mündung, die äußerste Grenze des fruchtbaren vom Euphrat bewässerten Landes gegen die arabische Wüste hin bezeichnet[2]), so werden wir nicht zweifeln dürfen, daß dieser Name von den armenischen Bergen an den unteren Euphrat gelangt ist, daß er Auswanderern aus den Bergen der Chaldaeer den Ursprung verdankt. Um so weniger als die Tradition der Hebraeer wie der Babylonier, wie wir oben sahen, Babylonien nach der Fluth vom Ararat, von Armenien und den gordyaeischen Bergen her wieder bevölkern läßt, als die Namenreihe der Stammtafel der Hebraeer Arphachsad, Assur und Elam ein Herabziehen längs des Tigris andeutet, als wir Auswanderer aus den Bergen der Chaldaeer, aus Arrapachitis auch in Mesopotamien, im südlichen Syrien, im nördlichen Arabien finden, als ausgewanderte Arrapachiten, die im Westen Mesopotamiens ihre Heerden geweidet, im Osten in dem Gebiet von Nisibis auf Chaldaeer treffen (s. unten). Berosos endlich braucht abwechselnd den Namen Chaldaea und Babylonien für das gesammte Gebiet zwischen dem untern Lauf des Euphrat und Tigris bis zum Meere. Aber es ist auffallend, daß der semitische Gesammtname dieses Gebiets „Sinear" dennoch von dem der Chaldaeer verschieden ist; auffallend, daß die Priester in Sinear vorzugsweise Chaldaeer genannt werden, daß in den Bruchstücken des Berosos bereits die Patriarchen als Chaldaeer

---

1) Amos 9, 7. 1, 5. „Hat Jehova Israel nicht heraufgeführt aus Aegypten, die Philister aus Kaphtor und die Syrer aus Kir?" „Syriens Volk kehrt zurück nach Kir." Ezechiel 23, 15. Deuteron. 26, 5. Das Gebiet der Chaldaeer ist ziemlich scharf zu begrenzen. Ptolemaeos rechnet die Berge der Gordyaeer, die nach den Gordyaeern benannte Landschaft Gordyene, zu Armenien; er läßt Arrapachitis deshalb an Armenien anstoßen; 6, 1. vgl. Strabon p. 522. 527. 548. 555. 736. Herodot (1, 94) sagt: „über Assyrien liegt Armenien"; Xenophon braucht zehn Märsche, von welchen freilich die letzten drei bis vier unter stetem Gefecht sehr kurz waren, um von Mespila (Mosul) das Gebirge der Karduchen zu erreichen. Sieben Tage dauert dann der Marsch der Zehntausend über die karduchischen Berge bis an den Kentrites; Anab. 3, 4. 5. 4, 1—3. Nachdem Alexander „Armenien zur Linken" über den Tigris gegangen war, marschirte er in Aturia, „die Berge der Gordyaeer zur Linken und den Tigris zur Rechten" in südöstlicher Richtung vier Märsche um nach Gaugamela zu gelangen; Arrian 3, 7. Curt. 4, 40 ed. Mützell, Plut. Alex. 31. Herodot stellt die Chaldaeer stets zu den Assyrern; 1, 72. 76. 2, 104. 3, 90. 7, 63. 72. 89. — 2) ἡ Χαλδαία χώρα, Strabon p. 736. 765. 767. Plin. h. n. 6, 23. 27. Ptolem. 5, 20.

aus dieser oder jener Stadt, daß endlich die einheimischen Herrscher vorzugsweise mit diesem Namen bezeichnet werden. Wir werden hieraus schließen müssen, daß eine doppelte Einwanderung von Norden her in das Land am unteren Euphrat und Tigris stattgefunden hat, daß diese Gebiete zuerst in den Besitz der Elamiten gelangten, die am Tigris hinabgezogen waren, daß danach Auswanderer aus den Bergen der Chaldaeer am westlichen Ufer des Tigris hinabzogen, daß sie längere Zeit im Gebiete von Nisibis ihre Heerden weideten, daß sie endlich dem Euphrat folgten, das Uebergewicht über die früher angesiedelten Stammesgenossen erlangten und sich westlich von der Mündung des Euphrat niederließen. Der Herrschaft, welche dadurch gegründet wurde, standen die Stammhäupter der Chaldaeer vor; diese selbst wurden der herrschende Stamm in dem Reiche, welches sie durch ihre Obmacht gründeten, dessen ältere Bildung sie sich aneigneten[1]).

Gegen diese Auffassung kann eingewendet werden, daß die Bruchstücke des Berosos ja bereits vor der Fluth Chaldaeer in Babylon wohnen, daß sie die heiligen Bücher bereits vor der Fluth vorhanden sein, daß sie die Kultur des Reiches nicht von Norden sondern von Süden her kommen, daß sie dieselbe wenigstens ersichtlich am Ufer des Meeres entstehen lassen, dem die Fischmenschen entsteigen. Es hat nichts Auffallendes, daß eine Priesterschaft den Ursprung der Schriften, in welchen ihre Weisheit enthalten ist, in die fernste Vorzeit legt — auch Babylon, Sepharvaim, Larancha bestanden nach der Erzählung des Berosos bereits vor der Fluth —, daß sie in der Schilderung der Urzeit vor dem Umsturze das Ideal des Zustandes zeichnet, welcher in der geschichtlichen Zeit, in der Gegenwart vorhanden ist oder vorhanden sein soll, daß sie einer historischen Einwanderung einen ursprünglichen Besitz des Landes vor der Fluth vorausgehen läßt. Dagegen muß aus dem Zuge der Tradition, daß es Gottheiten des Meeres sind, welche die ersten Offenbarungen senden, nicht Gottheiten der Berge, welche die Chaldaeer in ihrem Heimathlande verehrt hatten — die Götter des Meeres, des Wassers und der Feuchte waren den westlichen Auswanderern aus den Bergen Chaldaea's zunächst fremd — ge-

1) Die Ansicht, daß die Chaldaeer erst während der assyrischen Zeit nach Babylonien gekommen seien, beruht auf einem Mißverständniß der Stelle des Jesaias 23, 13.

schlossen werden, daß die Anfänge der Kultur den älteren Einwanderern, den Elamiten, gehörten, welche die späteren Einwanderer, die Chaldaeer sich dann angeeignet und fortgebildet haben; während man den großen Thurm, welcher dem Gotte des Himmels in Babel errichtet wurde, auf ein Bergvolk zurückführen darf, das gewohnt war auf den Höhen zu beten.

Die Tradition der Hebraeer nennt Nimrod den Gründer des Reichs von Babel, und bezeichnet ihn als einen Sohn des Kusch. Kusch bedeutet in den Inschriften der Pharaonen Aethiopien, bei den Hebraeern die Länder und Völker des Südens. Danach könnte Babylon unmöglich nördlichen Völkern den Ursprung verdanken. Ja noch mehr. Die Babylonier müßten als Abkommen des Südens auch aus der Reihe der Nachkommen Sems, der semitischen Völker, ausgeschieden werden. Aber der semitische Charakter Babyloniens ist außer Zweifel. Die Sage von Nimrod steht durchaus vereinzelt; ersichtlich liegt ihr ein verklungenes, uns wenigstens nicht mehr verständliches mythisches Element zu Grunde. Niemand wird den auffälligen Umstand verkennen, daß in der Stammtafel der Genesis neben den Ländernamen, die als die Söhne des Kusch aufgeführt werden, neben Meroe und Chavila, Sabtha und Raema auf einmal der Name nicht etwa Babels, sondern der Name eines Mannes genannt wird. Käme es auf weitere Beweise an, so könnte geltend gemacht werden, daß die Tradition der Hebraeer, freilich aus besonderen Gründen, die Kananiter nicht zum Stamme Sems sondern zu dem Stamme Chams zählt, daß die Chamiten und die zu diesen gehörigen Kuschiten den Hebraeern viel mehr die dunkelfarbigen Völker des Südens als eine bestimmte Völkerfamilie sind, daß Chavila und Sabaea einmal Söhne des Kusch, das andere Mal Söhne des Joktan, die Sabaeer sogar Abrahamiten heißen, wodurch sie dem Stamme Sems sehr bestimmt angeschlossen sind[1]), daß wenn die südlichen Länder Sabaea und Chavila Söhne des Südens heißen, auch der südliche, Chavila benachbarte Theil Babyloniens an der Mündung der beiden Ströme, oder dessen Vertreter sehr wohl ein Sohn des Südens genannt werden konnte. Danach würde dann Nimrod und dessen Gründung auf das alte elamitische Babylon vor der Einwanderung der Chaldaeer zu beziehen sein.

Fragen wir nach dem Zeitalter, welchem die ersten Anfänge

1) Gen. 10, 7 flgde. 29.

semitischer Kultur an den Mündungen des Euphrat und Tigris angehören, so ist der Grund der Entstehung der ungeheuren Zahlen des Berosos bereits oben angedeutet. Nach dem Zeugniß des Epigenes bei Plinius waren bei den Babyloniern Beobachtungen des Himmels in gebrannten Ziegeln eingegraben vorhanden, welche 720 Jahre hinaufreichten[1]). Diese Angabe überschreitet keinen Falles die Wahrheit. Die ältesten uns durch Ptolemaeos aufbehaltenen Aufzeichnungen der Babylonier erreichen das Jahr 747 v. Chr. Der Tradition der Hebraeer ist Babel die älteste Stadt der Welt; nach ihrer Zeitrechnung würden die Anfänge Babels vor das Jahr 2376 v. Chr. fallen[2]). Nach dem chronologischen Systeme des Ktesias fällt die Erbauung Babylons um das Jahr 2100 v. Chr.[3]) Philon von Byblos legt dieselbe etwas früher in oder einige Zeit vor das Jahr 2186 v. Chr. In dem Verzeichniß der Dynastieen von Babylon welches uns aus den Büchern des Berosos aufbehalten ist, kann nicht die erste Dynastie nach der Fluth, deren 86 Könige 34,080 Jahre regieren[4]), sondern erst die dieser folgende zweite Dynastie, die der Meder, auf historische Geltung Anspruch machen. Rechnen wir nach den Angaben des Berosos von dem Anfang Nebukadnezar's aufwärts, suchen wir eine Lücke, welche die Fragmente lassen, durch anderweit vorhandene Angaben zu ergänzen, so ergiebt sich das Jahr 2425 oder das Jahr 2458 als das der Eroberung Babylons durch die Meder. Zu einem Angriff auf das Niederland am Euphrat und Tigris hatten die Hirtenstämme des iranischen Hochlandes doch erst Veranlassung, wenn das Leben in Sinear zu einiger Blüthe gediehen war, wenn das Land gut angebaut war und den Hirten Aussicht auf Beute und Ueberfluß gewährte. Will man dies in Abrede stellen, so wird man zugeben müssen, daß das Gedächtniß einer mehr als zweihundert-

1) Plin. h. n. 7, 57. vgl. Ezech. 4, 1. — 2) Nach den Zahlen des hebraeischen Textes. — 3) Er läßt die Semiramis Babel erbauen und diese regiert bei ihm von 2138 bis 2096 v. Chr. — 4) Gutschmid und M. Niebuhr kann ich vollkommen darin beitreten, daß diese 34,080 Jahre ein Produkt der Subtraktion der den Chaldaeern historisch bekannten Zeit vom Anfange der Meder bis auf Kyros von der Periode von 36,000 Jahren sind, welche die Chaldaeer von der Fluth bis auf die Einnahme Babylons ablaufen ließen. Im anderen Falle würde die erste Dynastie durch eine runde Summe von Saren ausgedrückt sein. M. Niebuhr vermuthet aus der Analogie der zehn hebraeischen Patriarchen vor und nach der Fluth, daß diese erste Dynastie in zwei Serien zerlegt werden müsse, deren erste aus den ersten zehn Königen mit 400 Sossen, deren zweite aus den übrigen 76 Königen mit 168 Sossen zu bestehen hätte, so daß diese 168 Sossen der eigentliche Subtraktionsrest wären; Assur und Babel S. 261. 493.

jährigen Fremdherrschaft in den Namen und Regierungszeiten der einzelnen fremden Herrscher doch unmöglich in Babylon hätte aufbewahrt werden können, wenn Babylonien sich zur Zeit dieser Unterwerfung nicht bereits im Besitze einer gewissen Bildung und gewisser Hülfsmittel derselben befunden hätte.

Die Anfänge der Bildung in Sinear, die Anfänge eines größeren Staatswesens an der Mündung der beiden Ströme liegen demnach vor dem Jahre 2425; sie müssen mindestens in das Jahr 2600 v. Chr. gesetzt werden. Damit ist freilich nicht entschieden, daß Babylon bereits die Hauptstadt dieses Staates war. Aber das Reich, welches semitische Einwanderer, welches Elamiten am Ufer des persischen Meerbusens gegründet, welches aus der Natur seines Landes gelernt hatte, die Götter des befruchtenden Wassers, den Dagon und die Derketo, fischgestaltige Wesen, zu verehren, besaß bereits im Jahre 2425 v. Chr. Anziehungskraft genug, die Hirtenstämme des iranischen Hochlandes zu einem Angriffe zu reizen. „Die Meder, sagen die Fragmente des Berosos, sammelten ein Heer gegen Babylon, um es einzunehmen." Sie stiegen von ihren Bergen nieder und gewannen die Herrschaft im Niederlande, die sie unter acht Königen aus ihrem Volke 234 Jahre hindurch (2425—2191) behaupteten[1].

---

1) Ich will M. Niebuhr nicht bestreiten, daß Berosos den ersten zehn Königen nach der Fluth 24,000 Jahre gegeben haben kann. Ich will nicht bestreiten, daß Nimrod in der Tradition der Babylonier in der fünften Generation gestanden haben kann, weil die Hebraeer den Thurmbau in die fünfte Generation legen. Es ist auch mög'ich, daß Berosos den 76 Königen nach der zehnten Generation 10,080 Jahre gegeben haben kann. Indeß haben wir auch in dieser Dynastie noch keinen anderen historischen Boden als die Thatsache des Beginnes des babylonischen Reiches. Wenn Zoroaster nicht bei Eusebios aber beim Synkellos der erste Mederkönig in Babylon ist, so hat das nicht die geringste historische Bedeutung. Es war der erste und vornehmste Name, der den Iraniern angehörte. Für die sechste Dynastie bietet die Chronologie des Berosos große Schwierigkeiten. Der Ausgangspunkt der Berechnung ist das Jahr 538 v. Chr., das Jahr der Eroberung Babylons durch Kyros. Für die Dauer der letzten chaldaeischen Dynastie der achten, ist Berosos mit dem astronomischen Kanon in voller Uebereinstimmung. Seine 67 Jahre führen auf das Jahr 605 v. Chr. als das erste Nebukadnezars. Weiter hinauf tritt dann sogleich eine empfindliche Lücke ein. Die Auszüge lassen den Zwischenraum, welcher die achte von der siebenten Dynastie trennt, unbestimmt. Sie stellen vor Nebukadnezar den Nabopolassar mit 20 Jahren, dann den Bruder des Samuges, den Samuges selbst mit je 21 Jahren, den Sohn Sanheribs mit 8 Jahren, den Sanherib selbst mit 18 Jahren. Diesen 88 Jahren, welche bis 693 hinaufführen, wird dann noch Phulos vorangestellt, welchem dann aufwärts die sechste Dynastie mit 45 Königen und 526 Jahren folgt. Abgesehen von dem Widerspruche, in welchem diese Angaben mit dem Kanon stehen, der bis zu Sanherib (diesen ausgeschlossen) hinauf 76 Jahre giebt, so fehlen jeden Falls zwischen Sanherib und Phul die Könige Tiglat Pilesar und Salmanassar, so bleibt die

Nach dieser Zeit scheint Babylon seine Selbständigkeit wieder gewonnen zu haben. Das Verzeichniß des Berosos läßt den Königen der Meder eine Dynastie von elf Königen folgen, welche 248 Jahre

---

Lücke der Zeitbestimmung für diese drei Regierungen. Diese auszufüllen hat Gutschmid in folgender Weise versucht. Er betrachtet als zuverlässig, daß die Chronologie der Chaldaeer die Einnahme Babylons durch Kyros dem Ablauf des zehnten Saros nach der Fluth gleichsetzte d. h. dem Ablauf des sechs und dreißig tausendsten Jahres nach der Fluth. Da von diesen 36,000 Jahren 34,080 auf die erste mythische Dynastie fallen, bleiben 1920 Jahre bis zur Eroberung Babylons übrig. Diese 1920 Jahre führen vom Jahre 538 aufwärts berechnet auf das Jahr 2458 als den Anfangspunkt der zweiten d. h. der ersten historischen, der medischen Dynastie. Ergänzt man dann die ausgefallene Summe nach der Randbemerkung der Handschrift des armenischen Eusebios durch 248 Jahre, so führt das Anfangsjahr 2458 auf das Jahr 1273 als den Anfang und auf das Jahr 747 v. Chr. als das Ende der sechsten (der assyrischen) Dynastie des Berosos. Damit füllt sich die Lücke zwischen dieser und der achten Dynastie für die Zeiten vom ersten Jahre des Phut bis auf das erste Jahr des Nebukadnezar mit 142 Jahren. Diese Berechnung stützt Gutschmid durch zwei Fragmente des Herennios Philon, in welchen die Erbauung Babylons 1002 Jahre vor die Semiramis gesetzt wird, das Zeitalter der Semiramis aber vor oder gleichzeitig mit den troischen Zeiten bestimmt wird d. h. nach der Bestimmung der Alexandriner vor oder im Jahre 1184. Tausend und zwei Jahre aufwärts würden hiernach auf das Jahr 2186 führen. Aber da der Anfang des Ninos in das Jahr 1273 fällt und Ktesias ihm 52 Regierungsjahre giebt, mithin 1221 das erste Jahr der Semiramis wäre, führen sie auf das Jahr 2224. In diesem aber endeten die 234 Jahre der Mederherrschaft über Babylon, und die Erbauung Babylons konnte sehr wohl in dieses Jahr der Wiederherstellung des babylonischen Reiches gelegt werden; Beiträge zur Geschichte des alten Orients S. 100. Eine weitere Unterstützung erhält diese Aufstellung dadurch, daß der astronomische Kanon mit dem Jahre 747 v. Chr., mit der Aera Nabonassars beginnt; daß die 526 Jahre der sechsten Dynastie des Berosos von hier aus aufwärts genau auf das Jahr 1273 führen; daß J. Brandis, auf Grundlage des Stammbaumes der lydischen Herakliden, wie unten näher erwähnt werden wird, den Anfang des Ninos auf das Jahr 1273 v. Chr. feststellt.

Meine Bedenken gegen diese Ansätze will ich nicht zurückhalten. Nimmt man an, daß die Einnahme Babylons durch den Kyros mit dem Ende eines babylonischen Kyklos zusammentraf, so muß man nothwendig zugeben, daß das chronologische System, welches uns in den Fragmenten des Berosos vorliegt, in später Zeit d. h. erst nach dem Jahre 538 aufgestellt und entwickelt worden ist. Wenn Brandis' Berechnung des Anfangs des Ninos nach dem Stammbaum der Herakliden Lydiens auf das Jahr zusammentrifft mit der Zurückrechnung der Dynastieen des Berosos aus der Gesammtzahl von 36,000 Jahren, so beruht die Uebereinstimmung des Jahres doch darauf, daß die Regierungszeit von 52 Jahren welche die Liste des Ktesias dem Ninos giebt, dem Anfang des Agron von Lydien, den Brandis auf das Jahr 1221 bestimmt, hinzugefügt ist. Indeß kennen wir die Regierungszeit, welche Herodot dem Ninos beilegte nicht, wir wissen nicht einmal, ob er den Ninos für den Gründer der assyrischen Macht und wenn dies der Fall war, ob er auch Ninos, den Vater des lydischen Agron, für den Gründer des assyrischen Reiches hielt, noch weniger ob ihm der Regierungsanfang des Agron in Lydien das Ende des Ninos in Assyrien war. Die Stellung welche Herodot im Stammbaum der lydischen Herakliden dem Belos giebt (im dritten Geschlecht nach dem Herakles) weicht entschieden von dem Sinne der Semiten ab. In dem Stammbaum des Ninos bei Berosos (Abyd. ap. Eus.

hindurch regierten (2191—1943 v. Chr.). Dieser Dynastie folgt die Herrschaft von 49 Chaldaeern in 458 Jahren von 1943 bis 1485 v. Chr. Die Zahl der Könige ist im Verhältniß der Zeit

p. 78) steht Bel wie es dem höchsten Gotte zukommt an der Spitze; Ninos ist von ihm durch fünf Generationen getrennt. Läßt man dies Alles bei Seite, so bleibt der Zweifel bestehen, ob Herodots Chronologie durch die Ktesianische Zahl der 52 Regierungsjahre des Ninos ergänzt werden könne. Supplirt man statt dieser 52 Jahre mit M. Niebuhr die Generationsdauer Herodots von 33 Jahren oder unsere Generationsdauer von 25 Jahren, so gelangt man für Ninos' Anfang auf das Jahr 1254 oder auf das Jahr 1246 v. Chr. Aber selbst wenn man die 52 Jahre des Ktesias gelten läßt, so verschiebt sich das Anfangsjahr 1273 auf das Jahr 1276, da Sardes im Jahre 549, spätestens im Jahre 548 v. Chr. fiel, die Mermnaden 170 die Herakliden 505 Jahre herrschen, was den Anfang des Agron nicht in das Jahr 1221 sondern in das Jahr 1224 v. Chr. bringt. Eine Generation Herodots von hier aus aufwärts ergäbe 1257, eine Generation von 25 Jahren ergäbe 1249 für den Anfang des Ninos. Endlich konnte der Geschichtschreiber Babylons schwerlich mit dem Anfang des Ninos, sondern mußte mit dem Anfang der assyrischen Herrschaft über Babylonien die sechste Dynastie beginnen lassen.

Aber es giebt noch gewichtigere Gründe. Die Zahl der Fürsten in der sechsten (assyrischen) Dynastie des Berosos ist sehr groß. Regierten 45 Herrscher in 526 Jahren, so fallen nur 11⁹⁄₇ Jahre auf jede Regierungszeit, während in der etwa gleichzeitigen Dynastie der lydischen Herakliden nur 22 Herrscher einen Zeitraum von 505 Jahren ausfüllen. Die Liste des Ktesias kennt nur 30 Könige von Assyrien von Ninos bis zum Untergang des Reichs, die des Eusebios 36. Nach der Aufstellung Gutschmids würden den 45 Königen der sechsten Dynastie noch die assyrischen Herrscher Phul, Tiglat Pilesar, Salmanassar, Sanherib, Assarhaddon, Samuges, der zweite Sardanapal und Sarakos hinzuzufügen sein, die Gesammtsumme mithin 53 betragen. Wie sich dies verhalte, es ist auffallend, daß Berosos mit König Phul einen Abschnitt in seinem Verzeichniß der Dynastieen gemacht haben sollte. Welchen möglichen Grund konnte er haben mit Phul eine neue Dynastie zu beginnen, da Phul und seine Nachfolger einfach die assyrische Herrschaft auch über Babylonien fortsetzten. Aus den historischen Schriften, aus den Propheten der Hebraeer kann nichts beigebracht werden, was irgend eine Veränderung in der Stellung Assyriens andeutete, außer der, daß vor und mit König Phul eine Reihe assyrischer Eroberungszüge nach Westen beginnt. Auch ist es mindestens auffallend, daß der Auszug des Polyhistor, obwohl er den König Phul als Nachfolger der sechsten Dynastie nennt, doch keine neue Dynastie mit demselben anheben läßt. Es heißt bei Eusebios: „Nach diesen (den 45 Königen mit 526 Jahren) sagt er (der Polyhistor) daß ein König der Chaldaeer gewesen sei, des Namens Phulos, den auch die Geschichte der Hebraeer erwähnt. Danach sagt der Polyhistor, habe sich Sanherib der Herrschaft bemächtigt." Wir wissen, daß Phul König von Assur war, und wenn der Zusatz „König der Chaldaeer" bei Phul einen Sinn haben soll, so kann es nur der sein daß Phul wie seine Vorgänger über die Chaldaeer geherrscht. Wenn der Auszug des Polyhistor bei Phul einen Abschnitt machte, so kennt der Auszug des Abydenos diesen Abschnitt nicht. Dieser nennt Sanherib den fünf und zwanzigsten nach Ninos, zählte also die Dynastie ohne Unterbrechung, und Eusebios bezeugt dem Abydenos, „daß er mit Fleiß die Geschichte der Assyrer geschrieben und genau alle Könige von Ninos bis Sardanapal, welcher von allen der letzte war, aufgezählt habe"; Chron. p. 25. p. 36. Will man einwenden daß Abydenos hier den Ktesias ausgeschrieben, so würde dies meine Argumentation nicht schwächen. Ich bemerke indeß, daß die dem Ktesias entlehnten Listen den Namen Sanheribs nicht kennen; daß hinter Sanherib bis zum Ende

ihrer Herrschaft zu hoch angegeben; sie wird wahrscheinlich auf 29 reducirt werden müssen. Aber wenn die Anzahl dieser Fürsten ungewiß bleibt, so beweist ihre Bezeichnung als Chaldaeer, daß die

---

des Reiches thatsächlich vier Regierungen liegen, die sich auf fünf erhöhen, wenn die Zeit Nergal Sarezers und Adramelechs für eine Regierung gezählt wird. Machte Berosos keinen Abschnitt bei Phul, hatte der Polyhistor oder Eusebios Phul und dessen Nachfolger nur aus Misverständniß ausgesondert, so wären die 526 Jahre der sechsten Dynastie vom Jahre 606 aufwärts zu berechnen. Es würde sich damit für deren Anfang nicht das Jahr 1273 sondern das Jahr 1132 ergeben und der Beginn der medischen Dynastie fiele demgemäß nicht in das Jahr 2458 sondern in das Jahe 2317 v. Chr. Indeß liegt ersichtlich in dem Auszuge des Polyhistor irgend eine Zwischenzeit zwischen dem Ende der sechsten Dynastie und dem Anfang des Nebukadnezar; vielleicht die 88 Jahre von Sanherib bis auf diesen. Berosos könnte bei Sanherib einen Abschnitt gemacht haben, Phul könnte durch ein Misverständniß — wegen seiner Erwähnung in den hebraeischen Schriften — genannt sein, und die 526 Jahre der sechsten Dynastie wären vom Jahre 693 v. Chr. aufwärts zu berechnen. Damit fiele der Anfang der sechsten Dynastie in das Jahr 1219 v. Chr.

Eine starke Stütze scheint das Jahr 1273 für den Anfang der assyrischen Dynastie durch die Aera des Nabonassar, durch das Anfangsjahr des astronomischen Kanon, das Jahr 747 v. Chr., zu erhalten. Indeß der Kanon giebt keines Weges eine Fortsetzung der Herrscherliste des Berosos, die Auszüge aus dem Berosos zeigen die größten Differenzen den Regentennamen und der Regentenfolge des Kanon gegenüber. Bezeichnete die Aera Nabonassars wirklich eine politische Epoche für Babylon? Etwa den Beginn der Befreiung Babylons von dem Joche der Assyrer? Mit nichten. Gerade von König Phul, vor welchem der Auszug des Polyhistor die assyrische Herrschaft aufhören zu lassen scheint, berichten die Bücher der Hebraeer, daß er die Stämme Ruben, Gad und halb Manasse nach Halah, Habor und Hara und an den Fluß des Landes Gozan geführt habe; Chron. I, 5, 26. Zach. 10, 10. 11, 1—3. Man wird nicht behaupten wollen daß König Phul die Israeliten nach Mesopotamien, gerade an die Grenzen Babylons verpflanzt haben würde, wenn er nicht über Babylon gebot. Ebenso berichten die Bücher der Hebraeer, daß Salmanassar Leute aus Kutha und Babel, aus Sepharvaim nach Samaria versetzte und die Israeliten nach Elam und Sinear. In den Inschriften des Palastes von Khorsabad heißt Salmanassar stets König von Assur und Sinear (s. unten.) Weiter erzählen die Hebraeer, daß König Assarhaddon den Manasse von Juda gefangen nach Babylon führen ließ, daß er Leute aus Babel und Orchoë, von Susa und Elam nach Samaria schickte; Könige II, 17, 6. 24. 30. 18, 11. Jesaias 11, 11. Esra 4, 2. 9. Wir wissen ferner aus den Auszügen des Berosos selbst, daß Nabopolassar, Nebukadnezars Vater, assyrischer Statthalter in Babylon war. So kann es denn keinem Zweifel unterliegen, daß der Kanon sowohl assyrische Könige als assyrische Statthalter über Babylon, als Babylonier die eine glückliche Erhebung gegen Assyrien unternahmen und ein paar Jahre aufrecht erhielten, aufzählt. Der Asaradinos des Kanon (680—667) ist offenbar König Assarhaddon von Assur, ja der Kanon ist so wenig politisch, daß er sogar bei dem Falle Ninive's, bei der Erneuerung des alten babylonischen Reiches, bei dem Regierungsanfang Nebukadnezars keinen Abschnitt zeigt. Der Kanon verfolgte nicht historische sondern astronomische Zwecke. Seit dem Jahre seines Eintritts wurde regelmäßig verzeichnet was am Himmel vorging; Synkell. p. 207. Da man keine bestimmte Aera in Babylon hatte, wurden die Regierungszeiten der Könige von Assur, oder wenn sie wie es Regel war durch Statthalter regierten, diese aufgezeichnet, um die Jahre zählen zu können. Vielleicht, daß die Aera Nabonassars auch mit dem Eintritt eines neuen

Einwanderung der Chaldaeer dem Beginn dieser ihrer Dynastie vorausgegangen ist, daß es ihnen gelungen war die Niederlande der Ströme, an deren Quellen sie gewohnt, zu unterwerfen. Die eingewanderten Chaldaeer ließen sich vorzugsweise am untern Euphrat westwärts von diesem Strome nieder und gaben dieser Landschaft

Kalenders, des Sonnenjahres statt des gebundenen Mondjahres in Verbindung stand; vgl. Ideler Chronologie 1, 220. Hält man demnach daran fest, nach dem Auszuge des Polyhistor die assyrische Dynastie von Phul aufwärts berechnen zu wollen, so scheint es gerathener von dessen aus den Büchern der Hebraeer uns bekannter Regierungszeit auszugehen, als vom Beginn des astronomischen Kanon. Nach der hebraeischen Rechnung regierte Phul um das Jahr 760 v. Chr., wonach denn der Anfang der sechsten Dynastie der assyrischen Herrschaft auf das Jahr 1286 v. Chr. fallen würde.

Zu Alle dem kommt noch eine andere Erwägung. Herodot sagt, daß vor den Persern die Meder 156 Jahre über Asien geherrscht und vor diesen die Assyrer 520 Jahre über Asien geboten hätten, daß die Meder zuerst von den Assyrern abgefallen wären. Ich werde unten nachweisen, daß in den Angaben Herodots für die medische Herrschaft keine Aenderung der Zahlen statthaft ist. Diese führen vom Jahre 558, dem Endpunkt des medischen Reichs, aufwärts bis zu dem Jahre 714 als dem Jahre des Abfalls der Meder. Wenn man von hier aus die 520 Jahre der assyrischen Herrschaft aufwärts rechnet oder diesen mit B. G. Niebuhr die genaueren 526 der sechsten Berosischen Dynastie substituirt, so ergiebt die Chronologie Herodots das Jahr 1240 für den Anfang der assyrischen Dynastie. Herodots Chronologie empfängt aber eine Stütze durch die Zeitrechnung der Hebraeer. Wenn man auch auf das Zeugniß des Josephos, daß die Herrschaft der Assyrer von den Medern aufgelöst worden sei nach dem Zuge Sanheribs gegen Jerusalem und der Krankheit des Hiskias (antiqu. X, 2, 2) — der Zug Sanheribs fällt nach den Büchern der Hebraeer in das Jahr 711 v. Chr. — kein Gewicht legen will, so berichten die Bücher der Könige wie das Buch Esra, daß König Salmanassar nach der Einnahme von Samaria die Israeliten in die Städte der Meder verpflanzt habe; die Meder gehorchten also den Assyrern noch im Jahre 719 und hatten noch keinen Verdacht des Abfalls erweckt, sonst würde man nicht Feinde den Feinden gesellt haben. Genau dasselbe Resultat ergiebt sich, wenn man annimmt, Berosos habe die sechste Dynastie nicht vor Phul sondern vor Sanherib enden lassen. Da die acht Jahre des Assarhaddon indeß dem Kanon gegenüber ebenso wenig haltbar sind als der Zeitrechnung der Hebraeer gegenüber, sondern in 28 emendirt werden müssen, so hätte Sanheribs Regierung im Jahre 713 begonnen und die Zurückrechnung ergäbe 1239 als Anfang der sechsten Dynastie. Erst mit dieser Annahme gewinnt man das Recht den 520 Jahren Herodots die 526 des Berosos zu substituiren; der Abfall der Meder wäre dann auch für Berosos der Grund des Abschnitts gewesen. Will man um den Synchronismus Sanheribs mit Tirhaka zu erhalten den Zug Sanheribs gegen Juda erst 691 d. h. 20 Jahre später setzen, so müssen 20 Jahre aus der hebraeischen Zeitreihe wegfallen; so kann auch die Eroberung Samaria's erst 699 fallen, so mußten die Meder um diese Zeit noch den Assyrern gehorchen, und man stellt sich damit in Widerspruch zu Herodots Chronologie welche den Anfang des Dejokes in das Jahr 708 v. Chr. setzt. Die Meder waren nach Herodots Angabe die ersten, welche das Joch der Assyrer abwarfen. Die Babylonier gehorchten also noch nach dem Jahre 714 oder sogar noch nach dem Jahre 708 den Assyrern. Will man behaupten, daß die Babylonier seit König Phul d. h. seit 760 oder seit 747 und bereits vor ihnen die Meder frei gewesen, so setzt man sich nicht bloß in Widerspruch mit Herodot und den

ihren Namen. Ihre Stammhäupter waren die Könige Sinears geworden, welche ihrer neuen Herrschaft eine neue Hauptstadt gaben oder die, welche sie bereits vorfanden, dem Gotte, welchem sie auf ihren Bergen zu dienen gewohnt waren, weihten. Die siegreichen Einwanderer eigneten sich die Bildung an, auf welche sie trafen; die Kulte wurde verschmolzen. Wir dürfen nicht zweifeln daß diese

---

Büchern der Hebraeer, welche den Gehorsam Babylons bis auf König Sarakos nachweisen, sondern auch in Widerspruch mit der Geschichte Assyriens selbst. Wenn Medien bereits vor 747, Babylonien im Jahre 747 seine Freiheit errang, wie ist es zu erklären, daß gerade nach diesem Abfall Mediens und Babyloniens die assyrische Herrschaft einen neuen Aufschwung nimmt, daß Phul, Tigtat Pilesar, Salmanassar, Sanherib gerade von diesem Zeitpunkt ab die Grenzen ihres Reiches nach Westen ausdehnen. Danach hätte der Abfall Mediens, der Abfall der Babylonier die Kraft Assyriens nicht geschwächt sondern gestärkt, sonach hätte sich Assyrien trotz dieser mächtigen feindlichen Nachbarn in der Nähe stark genug gefühlt, in weiter Ferne Eroberungen zu suchen. Fielen die Meder vor 747, die Babylonier in diesem Jahre ab, so würde ein merkwürdiges ein beispielloses Zusammentreffen stattfinden; es würde gerade mit dieser Schwäche Assyriens, die den Abfall dulden muß, oder mit diesen Niederlagen Assyriens durch die Meder und Babylonier, die deren Freiheit zu Stande bringen, ein stattlicher Aufschwung der assyrischen Macht nach einer andern Richtung hin zusammenfallen, und die Propheten der Juden hätten gerade von der Zeit dieses Abfalls und dieser Schwäche ab den großen unwiderstehlichen Fortschritt der assyrischen Macht über die ganze Erde verkündet. Und sollten sich denn die Babylonier, die Meder nicht versucht gefühlt haben, den Fortschritten der Assyrer im Westen Einhalt zu thun, diese neue Erhebung und Stärkung der assyrischen Macht zu verhindern, die ihnen dann selbst wieder verderblich werden konnte und mußte? Es ist endlich unmögtich, daß die assyrischen Herrscher um den Besitz von Tyros, Sidon und Kypros stritten, daß sie Jahre hindurch Samaria und Jerusalem belagerten und bei Lachis oder Pelusion gegen Aegypten lagerten, wenn eine feindliche von ihnen abgefallene und darum um ihre Existenz besorgte Macht ihren Sitz am Euphrat zu Babylon hatte und dem assyrischen Heere durch den einfachen Vormarsch am Euphrat aufwärts ihre Verbindungen und den Rückzug abschneiden konnte, wenn Babylonier und Meder, während die Könige Assyriens am Bache Aegyptens schlugen, sich auf Ninive werfen konnten. Aber konnten die Meder und Babylonier nicht vor, um 747 abgefallen und wiederum unterworfen sein? Gewiß. Allein vorübergehende Aufstände sind nicht geeignet, historische und chronologische Abschnitte zu machen; die assyrischen Herrscher waren nicht thöricht genug bei ihren Verpflanzungen von Ost nach West und von West nach Ost unsichere Unterthanen zu unsicheren Unterthanen zu schicken, Feinde zu Feinden, und gerade die Aufstände der Babylonier von denen und von deren Unterwerfung nach dem Jahre 708 berichtet wird, zeigen, daß Babylonien bis auf König Sarakos den Assyrern gehorchte.

Demnach muß ich dabei stehen bleiben, dem Jahre 1240 gegenüber dem Jahre 1273 für den Anfang der sechsten Dynastie den Vorzug zu geben. Die 1002 Jahre, die Philon von Byblos zwischen die Erbauung von Babylon und die troische Aera, die Semiramis legt (fr. 1. 17. ed. Müller), führen von 1183 aufwärts berechnet auf das Jahr 2185 als das Jahr der Erbauung, welches dann freilich nicht auf das Ende der medischen Dynastie, das in das Jahr 2191 fällt, sondern wenige Jahre nach diesem trifft. Die medische Dynastie beginnt statt 2458 im Jahre 2425 vor Christus. Für so entlegene Zeitbestimmungen keine größere Abweichung als 33 Jahre zu finden, muß für ein besonders glückliches Resultat gelten.

Dynastie der Chaldaeer, die vier und ein halbes Jahrhundert über Babylon gebot, diesen Staat zur Höhe seiner Kraft und Blüthe erhob. Freilich ist keine Kunde von irgend einer einzelnen That dieser Fürsten auf uns gekommen, wenn wir nicht eine Angabe der Bücher der Hebraeer, daß König Amraphel von Sinear und Kedarlaomer von Elam zwölf Jahre lang über die Stämme im Süden Syriens geherrscht, auf diese Dynastie beziehen wollen. Nach der Zeitrechnung der Hebraeer würde Amraphel's Herrschaft die erste dieser Dynastie gewesen sein[1]). Andrer Seits berichten die Inschriften Thutmosis' I (1642—1621), Thutmosis' III (1599—1560), und Amenophis' III (1520—1484), von Zügen dieser Pharaonen nach Mesopotamien. Die Inschriften des dritten Thutmosis scheinen sogar Assur und Nenii (Ninive) unter den tributpflichtigen Gebieten aufzuführen[2]).

1) Genes. 14. Hält man die Angabe für den Tempelbau im Jahre 1014 v. Chr. fest, ebenso die 480 Jahre von diesem bis zum Auszuge aus Aegypten, die 430 Jahre des aegyptischen Aufenthalts und fügt diesen Zahlen drei Generationen mit hundert Jahren hinzu, um den Anfang Abrahams zu erreichen, so fällt derselbe 2024. Nimmt man an, daß die Hebraeer die Königsreihe von Sinear kannten, so mußten sie in dieser Erzählung Namen nennen, die sie mit dem Untergange Sodoms etwa gleichzeitig hielten. — 2) Die Ruten, welche Tuthmosis III sammt ihren Verbündeten in seinem drei und zwanzigsten Regierungsjahre bei Megiddo schlägt (S. 106), können nicht mit den Assyrern identificirt werden. Die drei Hauptplätze der „oberen Ruten", Hurenkar, Anaugas und Januaa, welche Tuthmosis nach dem Gefecht bei Megiddo nimmt, müssen offenbar im nördlichen Syrien gesucht werden. Die Liste der Verbündeten der oberen Ruten, welche sich in Folge jenes Gefechts dem Tuthmosis unterwarfen (sie ist von Mariette gefunden und von de Rougé, étude sur divers monuments de Tutmes publicirt) nennt als solche 108 Namen, unter diesen Hamath, Hazor, Kinneroth, Astaroth Karnaim, Joppe, Rabbath, Merom, Hesebon, Tamasku (Damask); sie erstreckt mithin sichtlich den Umfang dieser Verbindung in keinem Falle über das mittlere Syrien, über den Euphrat hinaus. In der großen Inschrift Tuthmosis' III auf der nördlichen Umfassungsmauer von Karnak (Lepsius Denk. 3, 32) folgt dem Gefecht von Megiddo, der Einnahme der drei oben genannten Festungen der oberen Ruten die Rückkehr des Königs nach Aegypten. Daran schließt sich unter dem folgenden Jahre (24) des Königs, ohne daß eines neuen Krieges gedacht wäre: Berechnung der Tribute des Landes Retennu. Diese beginnt mit dem Tribute des Urn Assur, d. h. des Häuptlings von Assur (Rougé l. c. p. 40). Die Tribute vom Jahre 40 des Tuthmosis vom Lande Retennu beginnen ebenfalls mit den Tributen des Urn Assur. Es sind gutes Lapis Lazuli aus Beber (Babylon) und Vasen aus Assur; Brugsch geogr. Inschriften 2, S. 34. 35. Hieraus kann geschlossen werden, daß der Name Assur einen Bezirk, eine Landschaft im Lande Retennu d. h. im nördlichen Syrien bezeichnet. Im Jahre 33 seiner Regierung ist Tuthmosis im Lande Retennu und geht (die Inschrift ist hier äußerst lückenhaft) „einnehmend Festungen und verwüstend gegen diesen Feind von Naharaina ... 30 von ihren Weibern, 80 Kriegsgefangene, 606 männliche und weibliche Sklaven mit ihren Kindern ... Nenii anhaltend. Als Seine Heiligkeit kam, stellte er auf seine Säule in Naharaina, weil er die Grenzen Aegyptens erweitert hatte." Nenii beginnt die Kolumne, der Anfang des Wortes könnte sich in der vorhergehenden zerstörten Kolumne befunden haben. Wäre der

Doch lassen diese noch nicht sicher erklärten und unzuverlässigen Inschriften in Verbindung mit den Denkmalen des Sethos und des zweiten Ramses (1443—1326) wenigstens mit Bestimmtheit erkennen, daß Mesopotamien der Herrschaft der Chaldaeer von Babylon nicht unterworfen war, daß am mittleren Euphrat unabhängige Reiche, namentlich das von Karchemis bestanden.

Unter der Herrschaft der chaldaeischen Dynastie erwuchsen die Anfänge babylonischer Kultur, die sie in nicht unbedeutendem Umfange vorfand, zu einer eigenthümlichen, von der aegyptischen abweichenden, durchaus selbständigen Bildung. Waren die Aegypter frühzeitig zur Hieroglyphenschrift gekommen, die Chaldaeer brachten ein völlig anderes Schriftsystem zur Anwendung; hatten jene frühzeitig ihren Kalender festgestellt, die Chaldaeer gelangten zu einer andern Eintheilung des Jahres der Monate und der Stunden. War in Aegypten der Himmel eifrig beobachtet worden, so kamen die Chaldaeer in der Astronomie zu bei weitem reineren und schärferen Resultaten. Hatte man Maß und Gewicht in Aegypten nach priesterlicher Regel geordnet, so stellten die Chaldaeer ein ungleich genaueres System auf, in welchem Maß und Gewicht auf einander bezogen und in die engste Verbindung gebracht waren. Wir sind nicht unterrichtet, wie hoch die Wasserbauten der Chaldaeer hinaufreichen, aber wir finden, daß sie in Größe und Mannigfaltigkeit nicht hinter denen der Aegypter zurückgeblieben sind. Hatten die Aegypter das Größte erreicht was der Bau mit Bruchsteinen zu leisten vermag, die Bauten der Chaldaeer in Ziegeln sind an Umfang, Stärke und Höhe von keinem Volke

---

König nach Ninive gelangt, so hätte er seine Säule nicht in Naharaina sondern jenseit des Tigris gesetzt. In der Inschrift folgen dann Tribute von den Remenem, dann bringt der Häuptling von Singar Lapis Lazuli von Beber und Vasen, danach folgen Tribute der Cheta und Punt. Daß der König von Sinear Lapis Lazuli von „Beber" steuert, wäre in dieser Verbindung mindestens auffallend. Singar, Sinkear oder Sinkara kann nicht ohne Weiteres mit Sinear identificirt werden; weit wahrscheinlicher ist dieser Name auf das Gebirge Sindschar oder auf Singara am Tigris zu beziehen. Im Uebrigen würden Siege über oder Tribute von Assur und Babel stärker hervorgehoben sein. Nun aber findet sich im Gegentheil in der Inschrift jener Stele, welche Mariette neuerdings zu Karnak entdeckt hat, die die Eroberungen des Tuthmosis im pomphaftesten Stile beschreibt, weder Assur noch Sinear, weder Beber noch Renii. Ammon zählt die Völker auf, die der König bezwungen, die Tausende des Südens (Kens) und die Millionen des Nordens. Die nördlichen Völker werden aufgezählt: Naharaina, Adi oder Kadi, Aamu, Ta-nuter (das heilige Land), Kesa, Asi. Im Westen die Tehennu, die Inseln von Tana, im Süden die Völker von Kens, deren dann eine zweite Inschrift 115 aufzählt; de Rougé l. c. p. 9 seqq. p. 34.

und von keiner Zeit übertroffen worden. Ihre Skulptur kann sich in technischer Virtuosität nicht mit der aegyptischen messen. Aber sie zeigt einen durchaus selbständigen, bei weitem markigeren und volleren Stil und eine bei weitem größere Freiheit in ihren Formen als die der Aegypter. Die religiösen Anschauungen der Aegypter und Chaldaeer beruhen auf völlig verschiedenen Grundlagen. Aber auch in Babylonien hatte sich ein Priesterstand gebildet, der die religiösen Anschauungen und Traditionen des Volks zu einem Lehrgebäude in seinen Kreisen entwickelte und an realen Kenntnissen die Priester Aegyptens übertraf.

Für den Zustand des Reiches unter den Chaldaeern können wir nur schließen, daß die Stammhäupter der Chaldaeer mit der gewöhnlichen Machtfülle orientalischer Herrscher bekleidet an der Spitze desselben standen, daß ihre Macht sich auf die in der Nähe der Hauptstadt in der Landschaft Chaldaea angesiedelten Stammesgenossen gestützt haben wird. Wie die Pharaonen suchten auch diese chaldaeischen Fürsten ihren Ruhm in mächtigen Bauten. Ihre Werke haben indeß nicht mit der Festigkeit der Steinberge und Hallen am Nil den Jahrtausenden zu widerstehen vermocht. Der Euphrat wird nicht wie der Nil von Felsenketten begleitet, welche die schönsten und härtesten Bruchsteine jeder Art lieferten. Die babylonische Ebene bietet nichts als Erde zu Ziegeln, welche theils an der Sonne getrocknet theils gebrannt wurden, und trefflichen Mörtel in den großen Asphaltlagern am Euphrat, namentlich bei Hit. Um so stärker mußte man die Mauern fügen. In den Palästen und Tempeln wurden die Wände von diesem Material mit Gyps und Kalksteinplatten belegt, welche aus weiter Ferne herbeigeführt wurden, und diese wurden dann ebenso wie die Steinwände der aegyptischen Gebäude mit Skulpturen bedeckt. Aber wenn auch das Material am Euphrat gebrechlicher war als die Granitblöcke der Aegypter: der Umfang, die Dimensionen, die Mächtigkeit dieser Bauten waren so groß, daß dennoch Reste auch von den ältesten derselben auf unsere Zeiten gekommen sind. Die oberen Theile der Ziegelmauern sind natürlich herabgestürzt und die Trümmerhaufen der babylonischen Städte sind dadurch meist unscheinbar genug geworden, aber sie zeigen uns doch die Stätten der alten Bauten und bergen manchen werthvollen Ueberrest jener alten Zeiten in ihrem Schooße.

Auf dem Westufer des Euphrat, in der Gegend des heutigen Fleckens Hillah, lag die Hauptstadt des Landes, welche die Chaldaeer dem Gotte,

welchen sie auf den Bergen Armeniens angerufen, weihten. Der Name Babel (Babylon) bedeutet Pforte d. h. Wohnung des Bel. Den Königspalast umgab eine hohe Mauer aus gebrannten Ziegeln sechzig Stadien im Umfang (1½ Meilen). Eine zweite Mauer aus getrockneten Ziegeln folgte, welche nur vierzig Stadien lang war, aber zu einer Höhe von dreihundert Fuß emporstieg. Sie war unten mit Steinplatten belegt, auf welchen die verschiedenartigsten Thiere in Relief gebildet und mit bunten Farben nach dem Leben kunstreich bemalt waren. Endlich folgten hinter einer dritten Mauer die Palastgebäude, welche einen Umfang von zwanzig Stadien ausfüllten. Hier waren Mauern, Wände und Thürme mit Bildern lebender Wesen von der mannigfachsten Art bedeckt, besonders war hier eine große Jagd dargestellt. Die Figuren der Thiere waren höher als vier Ellen; man sah den König, der mit der Lanze einen Löwen durchbohrte, und die Königin, welche vom Rosse den Wurfspieß auf einen Panther schleuderte [1]).

Noch mächtiger und der Bewunderung würdiger als das Haus der Könige war der Tempel, welchen die chaldaeischen Herrscher dem Bel erbauen ließen. Eine Mauer umschloß den viereckigen Tempelhof, dessen Länge zwei Stadien an jeder Seite betrug [2]). Eherne Thore führten durch diese in den inneren Raum, in welchem der Tempel stand. Es war ein quadratischer Bau von gebrannten Backsteinen, die mit Asphaltmörtel verbunden wurden, von sechshundert fünf und zwanzig Fuß Länge und Breite. Auf dieser Basis erhob sich ein Thurm in sieben verjüngten Stockwerken pyramidalisch zu einer Höhe von ebenfalls sechshundert fünf und zwanzig Fuß, das höchste Bauwerk, welches die Erde überhaupt getragen hat [3]). Der Bau, acht Thürme über einander, wie Herodot sagt, war im Ganzen massiv

1) Ktesias bei Diodor II, 8. Diodor schreibt natürlich diesen Bau der Semiramis zu. Semiramis herrschte und baute in Ninive, und Berosos widerlegt ausdrücklich die Meinung der Griechen, daß Semiramis Babylon und dessen Bauwerke errichtet habe; Beros. fragm. p. 67 ed. Richter. Daß der alte Palast auf der Westseite des Flusses lag, geht neben der Angabe Diodors daraus hervor, daß hier auch der große Tempel stand; den Palast auf der Ostseite erbauten Nabopolassar und Nebukadnezar. Ueber die beiden Königsburgen in Babylon vgl. Arrian 7, 25. Plut. Alex. c. 76. Diod. 19, 100. — 2) Ker Porter findet den Umfang der Reste des Erdwalls und des Grabens um den Birs Nimrod (die Tempelruinen) viel länger und breiter als acht Stadien; s. unten. — 3) Herod. 1, 181. Die Inschriften Rawlinsons geben sieben Stockwerke an; diese Zahl ist an sich wahrscheinlich und es ist möglich, daß Herodot die Terrasse, auf welcher sich die sieben Thürme erhoben, als besonderes Stockwerk gezählt hat.

in seinem Kern, auswärts lief eine mit Absätzen und Ruhebänken versehene Rampe an den Stockwerken herum, welche auf die Höhe des Gebäudes führte. Im obersten Stockwerke gab es ein Gemach. Hier stand ein goldener Altar und ein schön bereitetes Bett für den Gott, und „zuweilen übernachtet daselbst, setzt Herodot, der den Tempel besucht hat, hinzu, ein Weib aus dem Lande, welches sich der Gott nach der Meinung der Priester auserwählt hat und das mit keinem Manne Gemeinschaft pflegen darf.“ Im untersten Stockwerk sah Herodot ein sitzendes Bild des Gottes von Gold, auf einem goldenen Throne, die Füße auf einem goldenen Schemel. Vor diesem Bilde stand ein goldener Altar, auf welchem an dem Fest des Bel tausend Centner Weihrauch verbrannt wurden. Das Gewicht des Goldes im unteren Stockwerk an Bildsäule und Altar, außer den Weihgeschenken, sollte achthundert babylonische Centner betragen. Im Tempelhofe wurden auf einem Altar die saugenden, auf einem zweiten die älteren Thiere geopfert; nur saugende und reine Thiere durften dem Bel dargebracht werden. Dem Gotte, welcher in der Höhe wohnte, hatten die Chaldaeer einen künstlichen Berg aufgethürmt, auf welchem sie ihn in alter Weise verehren konnten, wo sie ihm näher waren. Nur die Höhen der Erde besuchte der Gott, nur auf dem luftigen kühlen Gipfel seines Thurmes, nicht unten in der schwülen Hitze der Ebene konnte er seinen Wohnsitz nehmen. Dieser Tempel des Bel wurde der Mittelpunkt des babylonischen Kultus; „die Völker strömten zu ihm“, wie der Prophet Jeremias sagt[1]). Wir werden das Streben, den Gott der Berge aus der Höhe anzurufen, ihm einen Berg in der Ebene zu errichten nicht zu weit von der Einwanderung der Chaldaeer, von den Anfängen ihrer Herrschaft trennen dürfen. Ist diese Betrachtung begründet, so wird die Erbauung des Belosthurmes, dessen Mauerwerk die Pyramiden an Masse weit überragte, dem neunzehnten Jahrhundert v. Chr. angehören.

Neben den Palast- und Tempelbauten, den mächtigen Stadtmauern, welche Babylon an der Westseite deckten (die Ostseite war durch den Euphrat geschützt) nahm die Bewässerung des Landes die Sorge der chaldaeischen Herrscher in Anspruch. Herodot bemerkt, daß der Fluß (der Euphrat) nicht wie in Aegypten von selbst über die Aecker ginge, daß er nicht so werkthätig sei wie in Aegypten, daß das

1) Jeremias 51, 44.

Wasser durch Menschenhände und Schöpfräder gehoben werden müsse[1]). Das Kanalsystem zur Bewässerung Babyloniens begann etwa dreißig Meilen oberhalb der Hauptstadt[2]). Es kam darauf an, die Ebene durch Dämme vor den raschen Fluthen des Euphrat zu sichern, die Ueberfluthung in ihrem Laufe zu mäßigen. Es handelte sich um Reservoirs, welche das Wasser der Ueberschwemmung auffingen und für die Zeit der Dürre aufbewahrten, um die Fortleitung der Ueberschwemmung bis in die Mitte der Ebene, die sie in der Regel nicht erreichte, um abgezweigte Kanäle, die dem Lande auch außer der Zeit der Ueberschwemmung Wasser aus dem Euphrat zuführten, endlich um Ableitungsgräben für die Gegenden, wo das Wasser zu lange verweilte, um Entwässerung der weiten Sumpfstrecken an dem unteren Lauf, an den Mündungen der beiden Ströme. Aus den zahlreichen Resten von Dämmen und Kanälen, aus den analogen Bauten der späteren Könige nach der Wiederaufrichtung des Reiches im sechsten Jahrhundert v. Chr. darf geschlossen werden, daß es bereits die älteren Könige an großen und umfassenden Anlagen dieser Art nicht haben fehlen lassen. Die kurze Zeit der Wiederherstellung des Reiches hätte in keinem Falle Raum gegeben, alle die großen Bauten und Leitungen zu vollenden, von welchen Spuren und Trümmer vorhanden sind. Der Kanal Narsares welcher oberhalb Babylon aus dem Euphrat nach Westen hin geführt war und den Strom bis auf eine kurze Strecke über der Mündung begleitete, der Kanal Pallakopas welcher zwanzig Meilen unterhalb Babylons aus dem Hauptstrom abgeleitet war und in die chaldaeischen Seen mündete, um den Ueberfluß des Wassers aus dem Euphrat hierher zu führen, drei Verbindungskanäle oberhalb Babylon zwischen dem Euphrat und Tigris, aus welchen Bewässerungskanäle abgezweigt waren, scheinen den Zeiten des alten Reiches anzugehören (s. unten). Diese Bemühungen der Fürsten, die zahlreichen Dämme und „Wasserbäche" Babylons, erreichten ihren Zweck. Sinear wurde ein Gartenland, dessen Aecker reichere Frucht trugen als die Aegyptens.

Die Griechen bezeichnen die Priesterschaft Babylons beständig mit dem Namen Chaldaeer, während sie das Volk Babylonier nennen. Auch das Buch Daniel folgt diesem Gebrauch, während in den übrigen

1) Herod. 1, 193. 2, 11. — 2) Xenoph. Anab. 1, 7. Ammian 24, 3. Strabon p. 748 legt die Grenze Babylons an einen Kanal 18 Schoenen d. h. 27 Meilen oberhalb Seleukeia und Seleukeia lag noch etwas höher als Babylon.

Schriften der Hebraeer die Gesammtheit der Bewohner Babyloniens mit diesem Namen bezeichnet wird. Die Bruchstücke des Berosos gestatten kaum einen Zweifel, daß die babylonischen Priester sich selbst und im Sinne eines Vorzugs Chaldaeer nannten. Ihre Tradition von der Vorzeit nannte, wie wir sahen, die zehn Patriarchen vor der Fluth Chaldaeer von Babylon, Sippara und Larancha und stellte an die Spitze der Herrscher nach der Fluth wiederum Chaldaeer. Wenn aus dieser Bezeichnung unzweifelhaft folgt, daß zwei Völker verschiedener Art in Babylon neben einander wohnten, wenn ferner das später eingewanderte durch eine voraus datirte Anwesenheit sein Recht auf das Land zu beweisen suchte, so ist damit noch nicht erklärt, wie der Name der Einwanderer vorzugsweise auf der Priesterschaft haften konnte, wie diese den Namen Chaldaeer für Glieder ihres Standes bereits in der Urzeit verwenden konnte; denn jene Patriarchen waren im Sinne der priesterlichen Tradition wenn nicht Priester, doch jedenfalls die Vorbilder des Priesterthums. Sie erhalten die Offenbarungen der Götter, sie werden von den Göttern zu Herrschern des Landes gemacht, sie retten die heiligen Schriften, sie bringen die Opfer, sie leben wegen ihrer Weisheit und Frömmigkeit Jahrtausende und werden, wie Xisuthros, zu den Göttern entrückt. Diese Thatsachen gebieten die Annahme, daß die Priesterschaft Sinears nach der Einwanderung der Chaldaeer von Armenien her in enge Verbindung mit dem neuen Herrscherhause trat, daß sie die Götter der Chaldaeer in den Kreis ihrer Gottheiten aufnahm, daß sie den höchsten Gott derselben an die Spitze der Götter stellte, daß sie den einfachen Kultus der Chaldaeer mit dem Kultus ihrer Götter zu verschmelzen wußte, daß sie sich selbst dem herrschenden Stamme gesellte, indem sie dessen Namen annahm und dessen Stammes zu sein behauptete, indem sie den Königen und deren Stammesgenossen zeigte, daß priesterliche Vorfahren ihres Geschlechts, Chaldaeer, bereits vor der Fluth in Babylon gelebt, daß Chaldaeer, Nachkommen des Xisuthros, nach der Fluth von den armenischen Bergen nach Babylon zurückgewandert seien. Daraus folgte dann, daß die Priester und die Könige desselben Blutes waren, daß die Eroberung Sinears durch die Chaldaeer und ihre Fürsten nur eine glückliche Herstellung des ursprünglichen Zustandes war.

Unsere Kunde von der Stellung und dem Leben des Priesterstandes ist dürftig. In Babylon bewohnten die Priester ein besonderes Quartier, wol den um den großen Belosthurm belegenen Bezirk. Die Traditionen

von der Zeit vor der Fluth, deren Grundzüge unter der Herrschaft der chaldaeischen Fürsten festgestellt worden sein müssen, beweisen, daß Sippara und Larancha frühzeitig Mittelpunkte priesterlicher Weisheit waren, daß in beiden Städten besondere Priesterschulen bestanden, was für Sippara durch den Namen, durch die Vergrabung der heiligen Bücher wie durch besondere Nachrichten bestätigt wird. Auch Warka (Orchoë) und Borsippa sollen Priesterschulen gehabt haben. Strabon nennt Borsippa eine der Artemis d. h. der Astarte und dem Apollon d. h. dem Bel geheiligte Stadt, und der große Umfang der in Warka befindlichen alten Gräber scheint jedenfalls auf eine besondere Heiligkeit dieser Stadt zu deuten[1]). Es ist oben bereits angedeutet, daß die sieben Offenbarungen der Fischmenschen sieben heilige Bücher der Priesterschaft zu symbolisiren scheinen. Diese sieben Bücher werden bei Berosos in „alte, mittlere und neue" unterschieden. Es scheint, daß die alten die ersten Offenbarungen bedeuten, welche den beiden ältesten Patriarchen, den Chaldaeern aus Babylon, dem Aloros und Alaparos, durch den Oan zu Theil geworden sein sollten; die mittleren die Offenbarungen, welche die folgenden fünf Fischmenschen dem Ammemon und Daonos, den Chaldaeern aus Sippara, mitgetheilt; die neueren die Verkündigungen, welche Odakon dem siebenten Patriarchen, dem Edoranchos von Sippara gethan. Die drei letzten Patriarchen Amempsinos, Otiartes und Xisuthros, welche als Chaldaeer aus Larancha bezeichnet sind, erhalten keine Offenbarungen durch Fischmenschen mehr. Aber Bel verkündigt dem Xisuthros die Fluth und entrückt ihn in den Himmel.

Die Griechen berichten, daß die chaldaeischen Priester im Staate denselben Platz eingenommen hätten wie die aegyptischen Priester. Ihr Leben sei ganz dem Gottesdienste geweiht; ihre Würde sei erblich, der Sohn werde von früh auf vom Vater unterrichtet und liege eifrig dem Lernen ob, und da die Lehre auf bestimmte Gegenstände beschränkt sei, so brächten sie es weit in der Kenntniß derselben. So seien sie in der Himmelskunde allen übrigen weit voraus, und aus der langen Beobachtung der Gestirne und der genauen Kenntniß der Bewegungen und Wirkungen derselben vermöchten sie es, den Staaten und den Königen, den Völkern wie den Einzelnen die Zukunft vorherzusagen und zuweilen auf eine so zutreffende Weise, daß dies menschliche Kraft

1) Straben p. 739 und unten.

zu übersteigen scheine. Auch seien andere unter den Chaldaeern, welche aus dem Fluge der Vögel weissagten, die Träume ausdeuteten und wunderbare Naturerscheinungen erklärten; noch andere beschäftigten sich mit den Opfern und Reinigungen und mit der Abwendung der vorhandenen und drohenden Uebel durch Sühnungen und Beschwörungen [1]).

Der höchste Gott, dem die Stadt geweiht war und dem der große Thurm gehörte, Bel, war der Herr des Himmels, des Lichts und des Feuers, der Himmel und Erde getheilt und die Menschen geschaffen hatte, der auf den höchsten Bergen, über den Wolken thronte und den Sternen ihre Bahnen wies. Es war der starke und gewaltige Gott, der mächtige Herr, der in der ursprünglichen Auffassung der Zeugung feindlich und abgewandt war; ihn hatten die Chaldaeer in ihrer alten Heimat angerufen [2]). Diese Anschauung eines starken und gewaltigen Himmelsherren, der nicht in der Natur lebt, sondern diese beherrscht, fehlt den Stämmen Syriens; sie findet sich vorzugsweise bei den semitischen Völkern, deren Stammväter einst in den Bergen von Arphachsad gewohnt hatten. Die übrigen Dienste der Babylonier gehörten der älteren Bevölkerung des Landes an, sie sind den Diensten der Syrer entweder nahe verwandt oder völlig identisch mit diesen. Jener Oan, der am Ufer Babylons die ersten Offenbarungen aus dem Meere spendet, ist der Gott Anamelech welchen die Schriftstadt Sepharvaim als ihren besonderen Gott verehrte [3]), während der letzte aus dem Meere steigende Fischgott Dagon in derselben Gestalt von den Philistern zu Askalon und Asdod verehrt wurde, und Ortsnamen wie Bethdagon und Caphar Dagon bei Joppe und Sichem Zeugniß geben von dem Umfange seines Kultus in Palaestina. Dagon war, wie Anamelech Gott des Wassers und der Fische, ein aus dem Wasser und der Feuchte Frucht spendender Gott [4]). Wenn die Syrer an der Grenze Aegyptens neben dem Dagon die fischgestaltige Derketo zu Askalon verehrten, so empfing diese Göttin einen ebenso eifrigen Kultus zu Bambyke (Membidsch) in der Nähe des Euphrat. Dieselbe Göttin verehrten die Babylonier unter dem Namen Mylitta d. i. Moledeth die Gebären Machende [5]). Als Genossin des Baal heißt sie Beltis.

1) Diodor, 2, 30. 31. Daniel 4, 4 werden genannt: Zeichendeuter, Beschwörer, Sterndeuter und Wahrsager. — 2) Jesaias 46, 1. Jerem. 50, 2. Diod. 2, 30. Tacit. hist. 5, 4. Movers, Religion der Phoenizier S. 262. 287. — 3) Könige II, 17, 31. — 4) Stark, Gaza S. 248. — 5) Plut. Crassus c. 27. Beros. frgm. p. 90 ed. Richter. Herod. 1, 199.

Es war die Göttin der Zeugung und der Geburt; sie ist die im Wasser, in der Feuchte empfangende und gebärende weibliche Gottheit. In der Anmuth und Schönheit der vegetativen Natur erkannten die Babylonier die Kraft der Göttin; ein schattiger Hain in der Ringmauer ihres Tempels zu Babylon bot Kühlung, eine Wassercisterne wies auf die Herrin des befruchtenden Wassers hin. Die Fische, die Thiere des Wassers und der starken Fortpflanzung und die Tauben waren ihr wie der Derketo heilig[1]). Dieser Göttin der Fruchtbarkeit und der Geburt mußten die Jungfrauen der Babylonier mit dem Opfer ihrer Jungfräulichkeit, mit sinnlicher Lust dienen. Einmal mußte jede Jungfrau der Göttin zu Ehren sich preisgeben; sie mußte sich durch diese Preisgebung von der Göttin loskaufen. An den Festen der Mylitta saßen die Töchter Babylons in langen Reihen im Hain dieser Göttin, einen Kranz von Stricken um das Haupt, denn sie waren der Göttin gebunden. Auch die Töchter der Reichen kamen in bedeckten Wagen gefahren, von vielen Dienern umgeben. Hier mußten sie harren, bis einer von den fremden Wallfahrern, welche der Mylitta zu dienen kamen, ihnen ein Goldstück in den Schoß warf mit den Worten: Im Namen der Göttin Mylitta. Dann mußte das Weib ihm folgen und ihm zu Willen sein. Das Geld, welches sie erhalten hatte, gab sie in den Tempelschatz und war nun ihrer Pflicht gegen die Göttin ledig. „Die gut aussehen und wol gewachsen sind, fügt Herodot hinzu, finden bald ihren Mann, die häßlichen aber können dem Gesetz nicht genügen und müssen wol drei, vier Jahre lang warten und sitzen"[2]). Und ein jüdischer Schriftsteller berichtet, daß „die Weiber mit Stricken angethan an den Wegen säßen und mit Kleie räucherten und die, welche von dem Vorübergehenden weggeführt sei, spotte der Nachbarin, daß diese nicht wie sie selbst gewürdigt und ihr Strick zerrissen worden sei[3])."

Wenn die Babylonier die zeugende Kraft des Wassers und der Erde verehrten, das Leben der Menschen empfing nach ihrem Glauben sein Gesetz von oben, von der Sonne, dem Mond und den Sternen des Himmels. Der Horizont der babylonischen Ebene reichte sehr weit, täglich konnte man hier neben dem regelmäßigen Lauf der Wandelsterne in der Morgendämmerung neue Standsterne erscheinen sehen, während andere in der Abenddämmerung verschwanden. Der Sonnen-

1) Münter, Religion der Babylonier S. 28. — 2) Herod. 1, 199. — 3) Baruch, 6, 42. 43. (Br. Jerem.) Vgl. Genesis, 38, 14 flgde.

lauf, die leuchtenden Bahnen der Planeten, der höhere oder niedere Stand gewisser Fixsterne änderten die Jahreszeiten, machten die Erde fruchtbar oder dürr und verkündeten die Ueberschwemmung der Flüsse. Wie die Veränderungen der Natur, das Leben und der Tod derselben, so hing auch das Leben der Menschen in Schlafen und Wachen, in Frische und Mattigkeit, in den Geschäften des Ackerbaues und der Schifffahrt von dem Stand der Sonne, von den Mondwechseln, von dem Kommen und Gehen der hellen Sterne ab. Aus diesen einfachen Anschauungen und Empfindungen wurde allmälig ein complicirtes System des Sterndienstes entwickelt.

Dem höchsten Gotte weihten die Chaldaeer den fernsten und darum höchsten Wandelstern, den Saturn, den sie mit seinem Namen bezeichneten. Der Saturn war der siebente Planet; so thronte Bel im siebenten Himmel und beherrschte die Bahnen aller übrigen Sterne, indem er sie umkreiste. Sie erkannten aber auch das Wesen des Bel in der mächtig wirkenden Kraft der Sonne[1]); die Beziehung auf diese konnte dem Herren des Himmels und des Lichts nicht ganz fehlen. Das Licht der Nacht, der ruhig wandelnde Mond, gehörte der Mylitta, der auch der Wandelstern Venus geweiht gewesen zu sein scheint. Der Planet Mars war dem Kriegsgott Nergal zu eigen, der Merkur dem Gott Nebo, dem Schreiber des Himmels. Die Chaldaeer faßten die sieben Planeten wegen ihres Einflusses auf das Schicksal der Menschen unter dem Namen der Geburtsgötter zusammen. Zwei von ihnen waren wohlthätiger, zwei schlimmer Natur, die übrigen drei waren mittlerer und unentschiedener Art[2]). Wir wissen, daß Jupiter und Venus die glückbringenden Sterne waren, jener sollte der Luft eine gemäßigte wohlthätige Wärme bringen, während die Venus kühlen und fruchtbaren Thau ausgoß. Dagegen war der Mars mit seinem rothen feurigen Schein verderblich, er brachte ausdörrende Glut. Die guten oder üblen Wirkungen, welche man den Sternen für das Naturleben beilegte, galten auch für ihren Einfluß auf Leben und Schicksal der Menschen. So konnten die Chaldaeer die Planeten auch „Dolmetscher" d. h. Verkünder des Willens der Götter nennen[3]).

1) Serv. ad Aen. 1, 229. Tacit. histor. 5, 4. Wenn der Saturn in der Kaiserzeit, in der Astrologie der Araber ein unglückbringender Stern ist — Mars war das kleine, Saturn das große Unheil — so kann der Grund dafür nur darin liegen, daß Bel in der ursprünglichen Auffassung der Zeugung abgewandt und feindlich gedacht war. — 2) Plut. de Isid. et Osirid. c. 48. — 3) Diod. 2, 30.

Nach dem Glauben der Chaldaeer nahmen die Planeten aber auch den Einfluß und den Charakter der Sternbilder an, bei welchen sie vorüberzogen. Die Bahn der Sonne wurde nach den Sternbildern, welche ihr Lauf berührte, in zwölf Stationen, in zwölf Häuser getheilt, die Zeichen des Thierkreises. Man erhielt dadurch zwölf Constellationen, welche den zwölf Monaten des Jahres entsprachen. Als das eigene Haus der Sonne galt ihr höchster Standpunkt im Zeichen des Löwen. In ähnlicher Weise wurden die Bahnen der Planeten eingetheilt und diese Planetenhäuser wurden den Chaldaeern nun selbst göttliche Mächte, weil sie den Charakter und die Kraft der Wandelsterne veränderten und bestimmten; ja man nannte deshalb die Planetenhäuser sogar „Herren der Götter"[1]). Dagegen hießen dreißig andere Standsterne „rathgebende Götter", weil sie nur einen geringeren Einfluß auf die Wandelsterne ausübten; endlich führten zwölf Standsterne am nördlichen und zwölf am südlichen Himmel den Namen „die Richter". Diejenigen von diesen vierundzwanzig Sternen, welche sichtbar waren, entschieden über die Geschicke der Lebenden, die unsichtbaren über die Geschicke der Todten[2]). Wie die zwölf Monate den Zeichen des Thierkreises, so gehörten die sieben Tage der Woche den sieben Planeten. Der erste Tag derselben, unser Sonnabend, gehörte dem Bel (Saturn). Dem Planeten, welchem die erste Stunde nach Mitternacht zukam, dessen war der Tag; in der folgenden Stunde herrschte der Planet, welcher nach jenem der Sonne am nächsten stand; ebenso folgten die übrigen Planeten, zuerst in solarischer, dann in lunarischer Reihe.

So verehrten die Chaldaeer die Sonne und den Mond und den Thierkreis, so räucherten sie, wie die Hebraeer sagen, „den Planetenhäusern und dem ganzen Heere des Himmels"[3]). Wie die Priester diese Lehre ausgebildet hatten, so verstanden sie es, in den Konstellationen des Himmels den Willen der Götter zu erkennen, aus der Stunde der Geburt das Schicksal des Lebens vorherzusagen und aus der fortdauernd wechselnden Stellung der Sternbilder die passende Zeit zum Beginn jedes Geschäfts, jedes Unternehmens zu bestimmen. Wie die Sterne durch die Höhe des Himmels zogen, wie sie einander näher kamen und wieder auseinander gingen, wie sie sich ihre Kräfte mittheilten oder entzogen, wie sie sich das Gleichgewicht hielten oder im

1) Diod. 2, 30. — 2) Diod. 2, 31. — 3) Könige II, 23, 5—7.

Gegensatz standen — das bestimmte Glück oder Unglück des Reiches, des Königs, des Jahres, des Tages und der Stunde. Außerdem kam es darauf an, zu welcher Jahreszeit und in welcher Himmelsgegend die Sterne aufgingen, in welcher sie verschwanden, welche Farbe sie zeigten[1]). Dem Osten gehörte die ausdörrende Hitze, dem Süden die Wärme, dem Westen die befruchtende Nässe, dem Norden die Kälte, und die Planeten übten größere oder geringere Kraft, je nachdem sie höher oder niedriger standen[2]).

Das war Glaube und Lehre der Babylonier. In der ursprünglichen Auffassung des Bel als des Himmelsherrn, als eines heiligen und reinen Gottes in der Höhe liegt ein einfacher und großartiger Zug, welchen Babylon den eingewanderten Chaldaeern verdankte. Aber dieser fand ein allzu starkes Gegengewicht in dem wollüstigen Dienst der Mylitta, in welchem die ältere Bevölkerung den sinnlichen Elementen des semitischen Charakters einen breiten Ausdruck gegeben hatte. Diese Seite des Kultus gewann mit der steigenden Weichlichkeit und Ueppigkeit des babylonischen Lebens das Uebergewicht, während anderer Seits die poetische Anschauung der durch die Bewegungen der Sterne geordneten und beherrschten Welt im Laufe der Zeit zu einem nüchternen Kalkul der Astrologie und Wahrsagerei herabsank. Wie die Priesterschaft in ihrer Kosmogonie die Anschauung der armenischen Chaldaeer von dem Herren in der Höhe mit der zeugenden Kraft des Wassers, der Erde, der Natur verschmolzen hatte, haben wir oben gesehen. Dieser Theil der göttlichen Mächte erscheint nun als materielles Princip der Welt, das wilde, dunkle, regellose Geburten erzeugt, bis Bel als supranaturales und intellektuelles Prinzip, als gebietender Herr dazwischen tritt, das wüste Chaos spaltet, Himmel und Erde trennt, die Sterne ordnet, die Geburten des Chaos am Licht sterben läßt und den Menschen aus Erde und göttlichem Blute gemischt erschafft. Wir dürfen nicht zweifeln, daß die Spekulation der Priester in den späteren Jahrhunderten auf diesem Wege fortschreitend zu abstrakteren Anschauungen der Ursprünge gelangte. Wenn berichtet wird, daß die Babylonier die Welt aus Feuer und Wasser entstehen ließen[3]), so lag dieser Theorie offenbar die Beziehung des Bel auf das Feuer und die der Mylitta auf das Wasser zu Grunde; wie Bel denn auch

1) Diodor 2, 31. — 2) Stuhr, die Religionssysteme der Völker des Orients Thl. I, S. 424 flgde. — 3) Berosi fragm. ed. Richter p. 64.

in dieser späteren orientalischen Spekulation dem Lichtaether gleichgesetzt wurde[1]). Ein noch späteres System setzt den Ursprung der Welt in das Chaos (Tohu) und die Liebe (Chaphezon). Es läßt von diesen beiden den Zermalmer und den Verbinder, das Leben und den Streit abstammen. Erst vom Leben und dem Streit stammt Bel[2]). Viel früher bereits, zu der Zeit als Berosos sein Werk schrieb, hatte die Priesterschaft den Bel in zwei Gestalten den älteren und den jüngeren zerlegt; eine Unterscheidung welche die Griechen dadurch wiedergeben, daß sie den alten Bel als Bel Kronos, den jüngeren als Bel Zeus bezeichnen[3]), woran sich dann weitere Genealogieen schlossen.

Die Sternkunde der Chaldaeer war unabhängig von den Beobachtungen der Aegypter. Das Jahr der Babylonier war ein anderes als das der Aegypter. Es war ein gebundenes Mondjahr[4]), welches man durch Schaltmonate und größere Cyklen von 60, von 600 und 3600 Jahren, Sossen, Neren und Saren, mit dem Sonnenlaufe wieder in Uebereinstimmung brachte. Der Ablauf einer gewissen Zahl dieser Cyklen sollte dann die Zeiten vor und nach der Fluth, die gesammte Dauer der Welt umfassen, welche die Chaldaeer, wie die Fragmente des Berosos zeigen, auf mindestens 132 Saren oder 475,200 Jahre oder auf 144 Saren d. h. 518,400 Jahre annahmen[5]). Den mitt-

1) Movers Religion der Phoenizier 2, 262. — 2) Movers a. a. O. S. 275 flgde. Bunsen Aegypten V, 1, 230. — 3) Ael. v. hist. 13, 1. — 4) Ideler Chronologie 1, 202. — 5) Markus Niebuhr hat in der Geschichte Assurs und Babels S. 237 flgde. versucht den Schlüssel für die Cyklen der Chaldaeer zu finden. Er setzt voraus, daß die Babylonier sich eines gebundenen Mondjahres für den bürgerlichen Gebrauch bedienten. Da nun der älteste Ansatz für das tropische Jahr 365¼ Tag feststellte, war die kleinste Periode deren man sich zur Ausgleichung bedienen konnte, die von 12 Jahren = 149 synodischen Monaten. Diesen 149 synodischen Monaten fehlten indeß fast 18 Tage. So war man genöthigt den Cyklus von 12 Jahren 5 Mal zu nehmen um ein rationelles Verhältniß zu den Monaten zu erlangen. Auf diese Weise entstand der Sossos von 60 tropischen Jahren. Er war gleich 60 Mondjahren (von denen 22 355 Tage hatten) und 22 Schaltmonaten (unter diesen 10 zu 29 Tagen) und drei Tagen. Diese überschießenden drei Tage ergänzen sich in 10 Sossen zu einem vollen Monat von 30 Tagen. Man kam auf diese Weise naturgemäß zu dem Neros von 600 Jahren, welcher nun 600 Mondjahre sammt 221 Schaltmonden, im Ganzen 7421 Monate umfaßte. Man erhielt indem man statt 121 voller Schaltmonate nur 118, statt 100 hohler 103 hohle annahm, für den synodischen Monat eine Länge von 29 Tagen 12 Stunden 44 Minuten 8 Sekunden, bei welcher die Astronomie der Chaldaeer stehen geblieben ist. Das tropische Jahr bestimmte sich dadurch auf 365 Tage 5 Stunden 52 Minuten und 48 Sekunden d. h. seine Länge überstieg die wahre nur um vier Minuten. Der Saros war dann, wie Niebuhr glaubt, das einfache Quadrat des Neros. Die Weltdauer von 144 Saren oder 518,400 Jahren wäre nach Niebuhr das Zwanzigfache der Präcessionsperiode, welche 25,816 Jahre beträgt, aber von

leren synodischen Monat bestimmten die Chaldeer nur um vier Sekunden, den periodischen nur um eine Sekunde zu groß[1]). Nach den Mondvierteln gaben sie der Woche sieben Tage. Der Kalender der Babylonier wurde von den Aramaeern in Mesopotamien, von den Syrern wie von den Assyrern angenommen[2]). Die Bestimmung der Zeichen des Thierkreises, die Erfindung des Thierkreises gehört den Chaldaeern. Neben den veränderlichen Stunden kannten sie die Aequinoktialstunden, für deren Bestimmung sie die Sonnenhöhe mit einem sehr einfachen Instrument, dem Gnomon maßen. Auch des Wassers bedienten sie sich zu diesem Zwecke, welches sie, nachdem dasselbe in Gefäßen genau abgewogen war, gleichmäßig auslaufen ließen[3]). Von den astronomischen Beobachtungen der Chaldaeer hat uns Ptolemaeos die Berechnungen von zehn Mondfinsternissen und drei Zusammenkünften von Planeten und Fixsternen aufbewahrt. Die Mondfinsterniß des Jahres 721 v. Chr. ist so genau bestimmt, daß die Rechnung der Chaldaeer den Anfang derselben nur um eine Minute zu spät und die Mitte derselben nur um sechs Minuten zu früh ansetzt[4]).

Ebenso sicher wußten die Chaldaeer Maß und Gewicht zu bestimmen. Die Grundlage ihres Systems war ein bestimmtes Wassergewicht. Ein Kubus Regenwasser von mehr als 92 Pfund unsers Gewichts (822,000 Pariser Gramme) war der babylonische Centner, das babylonische Talent, welches in sechzig gleiche Theile, Mana, bei den Griechen Minen, zerlegt wurde. Die Assyrer[5]), die Phoeniker nahmen dieses Gewicht an wie die Hebraeer, welche das babylonische Talent Kikkar (Scheibe) nannten und jede Mine wieder in funfzig Sekel theilten so daß das Talent 3000 Sekel (d. h. Abgewogenes, Gewicht) hatte. Von den Phoenikern auf Kreta, Thera und Melos kam dies System

---

den Chaldaeern auf 25,920 Jahre bestimmt worden sein könnte. Da die Sternbilder des Thierkreises bei ihrer östlichen Bewegung innerhalb dieser Periode auf ihren ursprünglichen Stand zurückkehren, würde nach der Lehre der Chaldaeer das Ende der Welt dann eintreten, wenn diese Sternbilder zum zwanzigsten Male wieder die Stelle einnähmen, welche sie beim Anfang der Welt inne gehabt hatten.

1) Ideler Sternkunde der Chaldaeer; Abhandlungen der Berliner Akademie 1814. 1815. — 2) Die Bisituninschrift giebt in der babylonischen Version die Namen von fünf Monaten: Kan (d. i. Kanun) Dezember oder Januar, Jiar Mai, Tu (wohl abgekürzt für Tammuz) Juli, Ab August, Elu (d. i. Elul) September, welche mit den syrischen Namen stimmen. — 3) Böckh Metrologie S. 38. — 4) Ideler a. a. O. — 5) Dies beweisen die in den Trümmern Ninive's gefundenen Gewichte. Es finden sich Gewichte von 1 und 2 Mana aus der Zeit und aus dem Palaste Sanheribs. Auch babylonische Gewichte von 30 Mana sind übrig.

zu den griechischen Ansiedlern dieser Inseln; von diesen in das Mutterland, wo zuerst um das Jahr 750 v. Chr. zu Argos und Aegina nach babylonischem Gewicht halbe Sekel, Drachmen ausgeprägt wurden, 6000 auf das Talent, welches dem babylonischen gleich war. Die Lyder hatten das babylonische Talent um ein Sechstel des Gewichts herabgesetzt, auf etwa 78 Pfund. Die euboeïschen Städte Chalkis und Eretria, welche in der älteren Zeit vorzugsweise mit den Kolonien in Asien in Verkehr standen, nahmen dies System an, und als Solon späterhin eine Umwandlung des Münzfußes in Athen vornahm, reducirte er das babylonische Talent auf drei Fünftel seines Gewichts (auf 56 Pfund). Das Gewicht des Talents fixirte auch die Längenmaße der Chaldaeer. Die Quadratfläche jenes Wasserkubus maß an jeder Seite eine babylonische Elle (234 Pariser Linien); zwei Drittheile dieser Elle (156 P. L.) maß der babylonische Fuß. Dieser Elle bedienten sich nachmals auch die Perser[1]. Die Aeginaeer gaben dem griechischen Fuß nur 136 Linien; da sie neben dem Talent die Gewichtseinheit eines Kubus von 40 Minen oder 80 Pfunden aufstellten, dessen Grundlinie dadurch etwa um den achten Theil kürzer sein mußte (204 P. L.) als die des babylonischen Kubus. Das aeginaeische Pfund, welches mit den griechischen Ansiedelungen nach Sicilien und Unteritalien kam, setzte Servius Tullius in Rom um ein Zehntel herab; wodurch auch das römische Längenmaß um den fünf und zwanzigsten Theil kürzer wurde als der griechische Fuß (131 P. L.).

Astronomische, physikalische und mathematische Kenntnisse dieser Art konnten ohne einen langen und ausgebreiteten Gebrauch der Schrift nicht erworben werden. Es war ein von der Hieroglyphik der Aegypter völlig unabhängiges, von dieser abweichendes System, welches frühzeitig, etwa seit der Mitte des dritten Jahrtausends vor Christus von den Priestern in Babylonien entwickelt worden war. Auch hier ging man ohne Zweifel von der Bilderschrift aus, auch hier machte sich allmälig das Bedürfniß geltend, tropische und symbolische Bilder, Bildzeichen statt der Bilder anzuwenden, auch hier versuchte man endlich von den Bildzeichen zur Lautschrift überzugehen und führte dies consequenter durch als in Aegypten, wo die Mischung von Bild- und Lautzeichen überwiegend blieb. In Babylon fehlte ohne Zweifel der starke bildnerische Trieb, welcher in Aegypten so mächtig

1) Böckh, Metrologie S. 226.

wirkte; außerdem fehlte in Babylonien das Material von Stein und Felsen, welches dem Schriftsystem Aegyptens seinen Charakter gegeben und wesentlich erhalten hat. Man besaß wenig mehr als Backstein- und Ziegelplatten, welche weder eine große Ausdehnung zuließen, noch sich willig plastischen Zeichnungen und Linien fügten. So wurde man in Babylonien frühzeitig zur Abbreviatur der Bildzeichen gedrängt; die sich auf solchem Material am Besten in graden und kurzen Strichen ausführen ließen. Es scheint daß diese Abbreviatur der Bildzeichen durch kurze zugespitzte Striche die Bildzeichen selbst allmälig unkenntlich machte, daß man dadurch rascher dazu geführt wurde, von den Bildzeichen zur Lautschrift überzugehen. So bestimmte man zuerst gewisse Abbreviaturen und Ligaturen von Keilzeichenbildern zum Zeichen eines flexionslosen häufiger wiederkehrenden Wortes wie Gott, König, Land, Vater, Mutter, Bruder, Sohn, Jahr, Schlacht, Monat; in derselben Weise wurden die Zahlen bezeichnet. Durch diese Monogramme für bestimmte Worte fand sich der Uebergang zur Lautschrift allmählig von selbst. Man drückte auch die Laute der übrigen Worte durch zusammengesetzte oder einfache Keilzeichen aus und gelangte so zwar nicht zu einer Buchstaben- aber doch zu einer Sylbenschrift, mit entweder anlautendem oder auslautendem Vokal, indem man aus der Menge der Gruppen von Keilzeichen mit denen man bisher bildlich geschrieben, einzelne auswählte, welche nun nicht mehr das ganze Wort, sondern nur die Anfangssilbe d. h. den Anfangslaut desselben ausdrückten, indem man dem Zeichen für den Anfangslaut die Zeichen für die folgenden Laute folgen ließ, welche sich in den Anfangslauten anderer Worte, für die ebenfalls ein entsprechendes abgekürztes altes Bildzeichen bestimmt war, wiederfanden. Zur Erleichterung des Verständnisses behielt man vor den Eigennamen der Personen, Götter, Länder, Flüsse, Städte, endlich für den Pluralis Determinativzeichen bei. Die Zahl der Zeichen ist ungemein groß. Der Uebergang aus den Bildzeichen zu den Lautzeichen hatte sich allmählig ohne eine bestimmte Regel vollzogen. So hatten sich für gewisse Laute zu viele, für andere zu wenige Keilgruppen gebildet. Es war eine große Schwierigkeit für dieses Schriftsystem, alle Modifikationen eines Grundlautes, alle Verbindungen, in welche die Vokale mit den Consonanten treten konnten, auszudrücken; endlich besaß man keine Zeichen für geschlossene Vokale, für vokallose Consonanten. Für diese Mängel mußte dann in neuen Keilformen und Verbindungen Ersatz gesucht werden,

während sich anderer Seits aus tachygraphischen Gründen Zusammenziehungen bildeten, die wieder zu neuen Zeichen wurden. In dieser Form liegt die babylonische Schrift in den Inschriften der ältesten Paläste Ninive's, deren Errichtung der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts v. Chr. angehört, vor uns. Durch mannigfaltige Entwickelungsstufen war sie zu einer Mischung von Bildzeichen und Lautzeichen gelangt, in welcher indeß den Letzteren das entschiedenste Uebergewicht gehörte. Wie schwerfällig und schwierig der Gebrauch dieser Schrift war, sie wurde in sehr ausgedehntem Maßstabe angewendet. In den Ruinen Babylons sind auf den meisten Ziegeln eingedrückte Keilzeichen gefunden worden; die große Menge von Thoncylindern, von Gemmen und Steinen, welche uns aus Babylon erhalten sind, sind mit diesen Zeichen bedeckt. Aus der Zeit der persischen Herrschaft über Babylonien sind Verträge und Heirathsurkunden, welche in Keilschrift geschrieben sind, vorhanden; ja diese Schrift wurde noch unter den Seleukiden angewendet[1]). Nicht nur die Assyrer, auch die Meder, Perser wie die Tartaren hatten diese Schrift von den Babyloniern angenommen; sie modificirten dieselbe in eigenthümlicher Weise. Wie sich in Aegypten aus den Hieroglyphen die hieratische und die demotische Schrift als bequemere Kursivschriften entwickelten, so entstand, wie es scheint, die phoenikische Schrift aus den babylonischen Keilzeichen; jene Buchstaben der Phoeniker (die Grundzüge der noch jetzt gebräuchlichen hebraeischen Schrift) welche die Griechen im neunten Jahrhundert von den Phoenikern lernten. Diese sogenannten phoenikischen Buchstaben finden sich neben Keilzeichen bereits auf assyrischen Gewichten, die der Zeit König Sanheribs, d. h. der Zeit um das Jahr 700 v. Chr. angehören[2]).

In der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends vor Christus, während Aegypten unter der Herrschaft der Hyksos stand oder sich langsam unter schweren Kämpfen aus derselben wieder emporrang, war Babylon durch seine Macht und seine Größe, durch seinen Belosthurm und seine Königsburg, durch seine Kunst und seine Wissenschaft der erste Staat des vorderen Asiens, der Mittelpunkt seiner Bildung und seines Verkehrs. Diese Stellung Babylons scheint auch dadurch kaum eine Aenderung, kaum eine wesentliche Einbuße erlitten zu haben, daß der Einbruch benachbarter Stämme im Jahre 1485 v. Chr. der Herr-

1) Grotefend in der Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes Bd. I—IV. Zeitschrift d. d. m. G. 9, 332. — 2) Brandis Gewinn S. 177 flgde.

schaft der chaldaeischen Könige ein Ende machte und eine fremde Dynastie an die Spitze von Babylon stellte. Es waren diesmal nicht die östlichen Nachbarn des Niederlandes, welche einst die Anfänge der Bildung und Kultur in Babylonien nach dem Besitz der fruchtbaren Ebene lüstern gemacht hatten, es waren die westlichen Nachbarn, die Wanderhirten Arabiens, die Araberstämme der Wüste, welche der Reichthum des Fruchtlandes aus der Armseligkeit ihres Lebens gegen Babylon trieb. Ihr Angriff war glücklich. Sie gaben Babylonien neun Könige aus ihrer Mitte vom Jahre 1485 bis zum Jahre 1240, wo sie selbst wiederum einem Angriff von Außen her erlagen. Ihre Herrschaft wird sich der überlegenen Bildung, den vorhandenen Zuständen in Babylonien nicht minder bequemt haben, als die Herrschaft der Hyksos in Aegypten. Kultur und Leben der Babylonier konnten unter diesen arabischen Herrschern um so sicherer fortbestehen, als die verwandten Elemente in Sprache, Sitte und Religion beider Völker einen starken Einfluß auf diese Fürsten üben mußten. So wenig als ihre Vorgänger beherrschten diese Fürsten Babylons Mesopotamien; sowohl die Tradition der Hebraeer als die Inschriften des zweiten Ramses lassen Aram Naharaim als ein selbständiges Gebiet erscheinen.

Von der Zahl und dem Kunstfleiß der alten Bewohner Babyloniens, von der Blüthe ihres Lebens müssen uns die Trümmer der Hauptstadt, die zahlreichen Ruinen anderer Städte, die Reste von Warka (Orchoë), Kutha, Niffer u. a., zum Theil umfangreicher als die Ruinen der Hauptstadt, statt anderer Quellen Kunde geben. Die Menge von Gefäßen, von künstlich geschnittenen Steinen, von Glas- und Bronzestücken, von Schriftbedeckten Thoncylindern, welche in diesen Schutthaufen gefunden werden, ist fast unerschöpflich (s. unten).

Das Alterthum ist einstimmig in dem Preise der Kunstfertigkeit des alten Babylons. Besonders berühmt waren die Gewebe, die Teppiche, die Buntwirkerei, die Salben der Babylonier. Wir dürfen nicht zweifeln, daß die Industrie der Babylonier auf dem Boden eines durch seine Flüsse und sein Kanalsystem äußerst fruchtbaren Landes frühzeitig zu einer großen Entfaltung gelangt ist. Sie bedurfte fremder Rohstoffe und arbeitete nicht bloß für die Bedürfnisse und den Luxus Babylons. Für die wollenen Gewebe Babylons lieferten die Schafheerden Arabiens das nothwendige Material. Die dem Euphrat benachbarten Araberstämme, die wandernden Hirten Mesopotamiens trieben ihre Heerden nach Babel oder brachten deren Felle

dorthin, um dafür Geräthe, Waffen und Korn zu erstehen. Wein und Holz, welches in Babylonien fehlte, führten die Armenier von Norden her aus ihren Thälern auf dem Euphrat nach Babylon hinab[1]). Für die Bereitung ihrer Salben bedurften die Babylonier die Arome Indiens und Arabiens; fünf und zwanzig der edelsten derselben sollen in Babylonien zur Bereitung der köstlichsten, der sogenannten Königssalbe gemischt worden sein[2]). Andrer Seits finden wir nach den Schriften der Hebraeer babylonische Mäntel frühzeitig (nach hebraeischer Rechnung bereits im funfzehnten Jahrhundert v. Chr.) in Syrien in Gebrauch[3]). Aus späterer Zeit wissen wir, daß der Handel zwischen der syrischen Küste, zwischen den Städten der Phoeniker und Babylonier ein sehr lebhafter war. Die Phoeniker brachten den Babyloniern die Erze des Westens, ihre eigenen Purpurwaaren, die Oele und Weine Syriens; sie empfingen dafür babylonische Gewebe, Salben, geschnittene Steine und andere Kunsterzeugnisse. Die Karavanen der Phoeniker gingen entweder über Hamath und Ribla, erreichten den Euphrat bei Thipsach (Thapsakos) und zogen dann längs dieses Flusses nach Babylon hinab; oder sie gingen von Damaskos nach Tadmor und gelangten von hier quer durch die Wüste nach Karchemis am Euphrat; die erste Straße war die weniger schwierige und besuchtere. In Babylon fanden die Phoeniker nicht nur die Erzeugnisse des babylonischen Kunstfleißes sondern auch die Erträge der Handelsverbindungen, in welchen die Babylonier mit den Arabern standen. Dieser Verkehr führte nicht bloß das Räucherwerk, die Wohlgerüche und Gewürze Arabiens, sondern auch Zimmet, Elfenbein und andere namentlich seidene Waaren, welche aus Indien kamen, nach Babylon[4]). Das Alter und die Ausdehnung des babylonischen Handels beweist am schlagendsten die Thatsache, daß nicht nur die Assyrer sondern auch die Phoeniker, die Hebraeer, die Syrer, die Lyder Gewicht und Maß der Babylonier annahmen, daß wie wir sahen, das babylonische System durch die Phoeniker und Lyder schon im achten Jahrhundert vor Christus zu den Griechen gelangte, daß die Sabaeer in Südarabien sich des babylonischen Gewichtes bedienten (s. unten).

Noch unter der Herrschaft der Perser, nachdem Babylon wiederholt von den härtesten Schlägen heimgesucht worden war, zeigen die

1) Herod. 1, 194. — 2) Movers Phoenizier Bd. 2, Thl. 3, 103. — 3) Josua 7, 21. — 4) Movers a. a. O. Kap. 10.

Sitten der Babylonier das Wohlleben eines industriellen und begüterten Volkes. Die Kleidung war reich und bequem. Ueber einem leinenen Hemd trug man einen langen wollenen Rock, der bis auf die Knöchel reichte und mit einem Gürtel um die Lenden gegürtet wurde; über diesem Rock einen kleinen weißen Mantel. Das Haar wurde lang getragen und mit einer herabhängenden Binde umwunden. Der Gebrauch der Salben von Myrrhen und Sesamöl war ausgedehnt. Jedermann trug einen Siegelring und einen künstlich geschnitzten Stab, der oben mit einem Apfel, einer Rose oder Lilie oder mit einem Adler geschmückt war[1]).

2. Die Araber.

Die arabische Halbinsel ist eine Wiederholung Afrika's in kleineren Dimensionen und gemäßigteren Verhältnissen. Trotz ihrer großen Ausdehnung (über 50,000 Quadratmeilen) bietet sie nur wenige zum Anbau geeignete Strecken. Der Kern des Landes ist eine Gebirgsplatte, welche zwischen nackten Wüstenflächen, Sandebenen, Klippen und kahlen Gipfeln unter einem brennenden Himmel nicht allzuviele bewässerte Senkungen zeigt. Wie in Afrika fehlen auch hier die größeren Flüsse und Flußthäler. Aber nach Süden, am indischen Ocean fällt das Plateau in breiten Randgebirgen zum Meere hin stufenförmig ab. Hier liegen äußerst fruchtbare Thäler von ziemlicher Ausdehnung, und auf den Terrassen dieser Berge gedeihen in der tropischen Atmosphäre, welche durch die Höhe des Gebirges und durch die Winde, welche über den Ocean heranwehen, gekühlt wird, die edelsten Früchte. Hier ist das Land des Weihrauchs, des Zuckerrohrs und des Kaffeebaumes, der Granatäpfel, der Feigen und Dattelpalmen, der Weizen- und Durafelder.

Herodot, welcher wie das gesammte Alterthum den Namen Arabien auch über die syrische Wüste und den Sinai ausdehnt, giebt uns nur spärliche Notizen über die Bewohner dieses weiten Landes, die sich überdies auf die nördlichen Stämme beschränken. „Die Araber, sagt er, tragen weite Gewande und an der Rechten lange Bogen, nach beiden Seiten zu spannen, und reiten auf schnellen Ka-

1) Ezechiel 23, 15. Her. 1, 195. Strabon p. 745. 746.

meelen[1]). Sie haben nur zwei Götter, den Dionysos, welchen sie Urotal, und die Urania (Aphrodite), welche sie Alilat nennen. Verträge schließen sie so mit einander, daß ein dritter Mann jedem der beiden, welche sich das Wort geben wollen, in die Hand schneidet neben dem Daumen und mit dem Blute sieben Steine bestreicht, welche zwischen ihnen liegen, und dabei den Urotal und die Alilat anruft. Diese Verträge halten die Araber so heilig wie fast kein anderes Volk[2])." Eratosthenes berichtet, die ersten arabischen Völker neben den Syrern und Juden seien noch Landbauer, dann aber folge ein sandiges und armes Land, welches nur wenige Palmen, Akazien, Tamarisken und Wassergruben hätte und von Kameelhirten, welche unter Zelten wohnten, bewohnt sei[3]). Arabien, sagt Artemidoros von Ephesos, sei reich an Thieren, Löwen, Panthern und Wölfen, wilden Eseln und Kameelen; die Einwohner seien wandernde Hirten, die ihren Unterhalt von den Kameelen hätten; auf ihnen zögen sie umher; von den Kameelen herab kämpften sie und nährten sich von deren Milch und deren Fleisch. Die Namen der Araberviölker wolle er nicht nennen, wegen ihrer Unberühmtheit und ihres häßlichen Klanges[4]). Diodor erzählt, der Theil Arabiens, welcher gegen Syrien hinneige, habe noch Bewohner, welche vom Ackerbau und dem Handel lebten; aber schon die Nabataeer (Nebajoth) bewohnten ein meist wasserloses und unfruchtbares Land, sie führten ein Räuberleben und plünderten die Nachbarn weit und breit durch ihre Raubzüge; niemand hätte es vermocht sie zu unterwerfen[5]). Das Innere Arabiens und dessen Westseite sei von Sandfeldern von ungeheurer Größe erfüllt. Hier könne man nicht anders reisen als wie auf der See, indem man sich nach dem Bären richte. Im ganzen inneren Arabien gäbe es keine Städte, nur Zeltbewohner und die meisten arabischen Völker führten ein Hirtenleben, da Arabien sehr reich an verschiedenartigen Thieren sei, so daß die Araber davon bequem ohne Getreidebau zu leben vermöchten; sie hielten sehr große Viehheerden und wanderten mit diesen in unermeßlichen Ebenen. Endlich rühmt Diodor die Fruchtbarkeit und Schönheit eines wasserreichen Palmenhaines auf der Sinai-Halbinsel, welchen die Barbaren mit Recht, da er mitten in einem sehr heißen und menschenleeren Lande rings von Wüsten um-

1) Herod. 7, 69, 86. — 2) Herod. 3, 7. — 3) Eratosthenes bei Strabon p. 767. — 4) Strabon p. 777. — 5) Diodor 2, 48. 50. 54.

geben läge, den Göttern geweiht hätten. Es sei dort ein alter Altar aus hartem Gestein mit sehr alten Buchstaben beschrieben, welche man nicht lesen könne. Ein Mann und ein Weib ständen dem Priesterthum des heiligen Palmenwaldes auf Lebenszeit vor, und alle vier Jahre opferten hier die benachbarten Araberstämme Hekatomben wohlgenährter Kameele[1]). Plinius bemerkt: „Es ist wunderbar zu sagen, die Araber leben fast zu gleichen Theilen vom Handel und von der Räuberei; sie verkaufen, was sie aus ihren Wäldern (es sind die Erträge der Dattelpalme und der Fruchtbäume Südarabiens gemeint) oder vom Meere her erhalten, aber sie kaufen nichts dagegen ein"[2]). „Die Ausdehnung der Araber, sagt Ammianus Marcellinus[3]), reicht vom Euphrat bis nach Aegypten. Sie sind halbnackt, mit einem Schurz um den Leib und einer großen Decke bekleidet. Jeder unter ihnen ist Krieger. Auf ihren schnellen dünnbeinigen Pferden und Kameelen zeigen sie sich aller Orten. Sie ertragen auf die Länge nicht einen Himmelsstrich; ohne festen Sitz schweifen sie umher und ihr ganzes Leben ist Flucht. Von Brod und Wein wissen die meisten unter ihnen nichts."

Dagegen überbieten sich die Berichterstatter des Abendlandes in der Schilderung des Reichthums und des Wohllebens der südlichen Gebiete, des glücklichen Arabiens, wie das spätere Alterthum dieselben im Gegensatze zum felsigen und wüsten Arabien nannte.

Herodot bemerkt, daß den Endpunkten der Erde die schönsten Güter zu Theil geworden seien; so auch Arabien, dem südlichen Ende der bewohnten Erde. Hier gäbe es Schafe mit so dicken Schwänzen, daß ihnen Wagen untergebunden werden müßten, hier wachse allein von allen Ländern Weihrauch, Myrrhe, Kassia und Ladanum. Aber die weihrauchtragenden Bäume würden von geflügelten Schlangen und die Kassia von Fledermäusen bewacht. Das Zimmet wachse nicht in Arabien, sondern sehr große fleischfressende Raubvögel brächten die Zimmetzweige in ihre Nester, woher aber, das könnten die Araber nicht sagen[4]). Eratosthenes sagt: „das äußerste Arabien bewohnen am Meere zuerst die Minaeer, deren Hauptstadt Karna ist, diesen sich anschließend folgen die Sabaeer, deren Hauptstadt Mariaba ist, weiter nach Westen bis zur Enge des arabischen Busens die Katta-

1) Diodor 2, 48. 50. 54. 3, 41. 42. Artemidoros hatte über den Hain dasselbe berichtet; Strabon p. 777. — 2) Plin. 6, 32. — 3) Ammian. 14, 4. — 4) Herod. 3, 107—113.

banen, deren Könige zu Thamna wohnen; endlich sitzen am meisten gegen Morgen die Chatromiten (in Hadramaut), deren Stadt Sabatha ist. Jedes dieser vier Gebiete ist größer als das aegyptische Delta; sie haben Regen im Sommer, und Flüsse, welche sich in Ebenen und Seen verlieren. Dadurch ist das Land so fruchtbar, daß zweimal gesäet werden kann. Das Land der Kattabanen liefert den Weihrauch, das der Chatromiten die Myrrhe; aber auch sonst sind alle Früchte in Ueberfluß vorhanden und Vieh in Menge. Von den Chatromiten kommt man in vierzig Tagen zu den Sabaeern; von den Miniaeern reisen die Kaufleute siebzig Tage bis nach Elath (der Nordostspitze des rothen Meeres). Die Städte der Chatromiten, Kattabanen, Sabaeer und Miniaeer sind reich und geschmückt mit Tempeln und Palästen der Könige[1])." „Die Sabaeer, das zahlreichste Volk der Araber, berichtet Diodor nach Agatharchides, bewohnen das sogenannte glückliche Arabien. Hier wächst eine unzählbare Masse der schönsten Früchte, hier giebt es unermeßliche Fülle von Thieren aller Art. In den Strichen am Meere wächst der Balsam und die Kassia und ein anderes Kraut von schönstem Ansehen. Im mittleren Lande stehen dichte Wälder, von hohen Weihrauch- und Myrrhenbäumen erfüllt, und außerdem Palmen- und Kalmus- und Zimmetbäume und Bäume ähnlicher Art, welche wie jene den schönsten Geruch aushauchen. Wegen der Menge und unzählbaren Masse derselben ist es nicht möglich, jede einzelne Art zu nennen und zu beschreiben. Der Wohlgeruch ist göttlich und geht über alle Worte hinaus. Auch die, welche an der Küste, selbst weit vom Lande, vorüberschiffen, haben den Genuß dieser Wohlgerüche im Frühjahr, wenn der Wind vom Lande weht. Denn die Arome sind dort nicht abgeschnitten und alt und abgelegen, sondern in frischer Kraft und Blüte, so daß die an jener Küste Hinsegelnden Ambrosia zu genießen glauben, da die übergroße Kraft und Fülle des Wohlgeruchs mit keinem andern Namen bezeichnet werden kann. Die Hauptstadt der Sabaeer, Mariaba (Mareb) liegt auf einem baumreichen Berge; hier wohnt der König, welcher dem Volke Recht spricht, aber er darf seinen Palast niemals verlassen. Die Sabaeer sind das reichste Volk der Welt, da ihnen für wenige Waaren viel Silber und Gold gebracht wird und von allen Seiten her zufließt und sie wegen der Entfernung ihrer Lage von niemand erobert worden sind. So haben

1) Strabon p. 768 flgde.

sie denn besonders in der Hauptstadt eine Menge von silbernen und goldenen Gefäßen und Ruhebetten und Hallen, deren Säulenschafte vergoldet, deren Kapitäle mit silbernen Ornamenten, deren Architrave und Thüren mit Gold und Edelsteinen geschmückt sind"[1]). Artemidor von Ephesos ergeht sich in ähnlichen Schilderungen der Sabaeer. Er fügt hinzu, daß der König und seine Umgebung zu Mariaba in weibischer Ueppigkeit lebten; daß auch das Volk wegen des Ueberflusses an Früchten träge und unthätig sei und auf den abgeschnittenen Wurzeln der Gewürzbäume umherläge; zur Feuerung bediene man sich statt des Brennholzes des Zimmets und der Kassia. Die Beschäftigung des Volkes sei theils Feldbau, theils Handel mit Gewürzen, sowohl den einheimischen als denen aus dem gegenüberliegenden Aethiopien (Afrika), wohin die Sabaeer auf Booten von Fellen überschifften. Von den Sabaeern empfingen dann immer die nächsten Stämme die Waaren und übergäben sie ihren Nachbarn, bis sie nach Syrien und Mesopotamien kämen[2]). Plinius sagt, die Sabaeer seien die berühmtesten der Araber wegen des Weihrauchs und ihr Gebiet erstrecke sich von Meer zu Meer. Ihre Städte lägen am Meere und im inneren Lande, die Hauptstadt aller aber sei Mariaba. Ein Theil der Sabaeer seien die Chatromiten, deren Hauptstadt Sabatha sechzig Tempel in ihren Mauern habe; weiter nach Osten säßen die Kattabanen, deren Stadt Thamna fünf und sechzig Tempel zähle; die Miniaeer säßen im inneren Lande über den Chatromiten. Der gesammelte Weihrauch werde nach Sabatha geführt und dürfe nicht eher von den Fremden gekauft werden, bis die Priester den Zehnten für den Gott von Sabatha abgemessen. Die Ausfuhr sei nur durch das Gebiet der Kattabanen möglich, deren Könige Zoll erlegt werden müsse; auch die Priester und Schreiber des Königs erhielten Geschenke, wie die Thürsteher und Leibwächter und die Schutzwachen. Die Hauptstadt der Kattabanen Thamna sei 75 Tagereisen von Gaza entfernt. Und da nun überall hier für die Weide dort für Wasser, hier für die Station, dort Durchzugsgebühr gezahlt werden müsse, betrage der Aufwand für jedes Kameel bis an die syrische Küste 688 Denare[3]).

Deutlicher als die Berichte der Griechen lassen die Bücher der

1) Agath. de mari erythr. p. 64—66. Diod. 3, 45—48. Vergl. Strabon p. 778. — 2) Strabon a. a. O. — 3) Plin. 12, 32. 6, 32 flgde.

Hebraeer die Stämme erkennen, welche im Norden und Osten Arabiens saßen. Auf der Halbinsel des Sinai und ostwärts über diese hinaus hausten seit alter Zeit die Amalekiter und Midianiter; zwischen der Nordostspitze des arabischen Busens bis zum todten Meere hin auf dem Gebirge Seïr weideten die Edomiter ihre Heerden. Ostwärts vom todten Meere und vom Jordan durchzogen die Moabiter, zwischen dem Arnon und dem Jabbok die Ammoniter die Hochfläche; weiter ostwärts in der syrischen Wüste saßen die Hagariten und die Nebajoth, die Nabataeer der Griechen. Südwärts von diesen Stämmen folgten im Inneren Arabiens die Weidebezirke der Themaniter (Thimaneer) und der Kedaraeer. An der Südküste wohnten die Scheba, die Sabaeer, reich an Gewürzen, Gold und Edelsteinen. An der Ostküste am persischen Meerbusen die Dedaniten und die Reghmaeer[1]). Weiter nordwärts an dieser Küste nennen die Schriften der Hebraeer die Landschaft Chavila; wohl das Land der Chaulotaeer, welche Eratosthenes neben die Nabataeer und Hagariten gegen den unteren Euphrat hin setzt.

Nach der Tradition der Hebraeer waren die Araber ein ihnen verwandtes, ja sogar ein älteres Volk als sie selbst. Dem Sohne Noahs, dem Sem, wurde Arphachsad geboren und „Arphachsad zeugete Selah, und Selah zeugete Heber, und Heber zeugete Peleg und Joktan. Und Joktan zeugete Almodad und Saleph und Hazarmaweth (Hadramaut) und Jerah und Hadoram und Uzal (Sana) und Dikla und Obal und Abimael und Saba und Ophir und Chavila und Jobab, (die Jobabiten des Ptolemaeos an der Südküste), und ihre Wohnung war von Mesa (Mesene am unteren Euphrat?) gen Sephar (Zafar bei Jerah in Südarabien), das Gebirg des Ostens." Nachdem die Tradition der Hebraeer die Stämme und Länder Südarabiens auf diese Weise im sechsten und siebenten Geschlecht von Noah abgeleitet, läßt sie die Stämme Nordarabiens im elften und zwölften Geschlecht von Noah entspringen. Von Ismael, Abrahams ältestem Sohne, den er mit der aegyptischen Magd der Hagar gezeugt, stammen die Jeturiten (die Ituraeer der Griechen in der Wüste bei Damaskos), die Nebajoth, die Kedaraeer, die Themaniter. Abraham hatte die Hagar und den Ismael in die Wüste von Beersaba verstoßen, „aber Gott war mit dem Knaben und er wuchs und wohnte in der Wüste Pharan

1) Tuch, Genesis 227.

und ward ein Bogenschütze und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus dem Lande Aegypten und Nebajoth war sein Erstgeborner, und Kedar und Adbeel und Mibsam und Misma und Duma (Dumat el Dschandal auf der Straße von Damaskos nach Mekka) und Massa (die Masaner, welche die Griechen neben die Hagariten setzen) und Hadar und Thema und Jetur und Naphis und Kedma waren seine Söhne, und die Nachkommen Ismaels wohnten von Sur, das vor Aegypten liegt, und von Chavila bis gen Assur." „Und Abraham nahm wieder ein Weib, ihr Name Ketura, und sie gebar ihm Simram und Joksan und Medan und Midian (die Midianiter, um Madjan am arabischen Busen), und Jesbak und Suah. Und Jokšan zeugte Saba und Dedan." Also auch die Midianiter, die Sabaeer und die Dedaniten, die Araber des Südens und Südostens führten die Hebraeer auf Abraham zurück. Dazu waren ihnen die Ammoniter und Moabiter Nachkommen des Bruders Abrahams, des Lot; die Edomiter stammten ab von dem ältesten Sohne Isaaks, dem Esau; und von den Edomitern sollten dann wiederum die Amalekiter stammen[1]).

Die Tradition der Araber selbst lehnt sich ersichtlich an die Schriften der Hebraeer, doch nicht ohne Abweichungen. Nach dieser einheimischen Ueberlieferung sind die Stämme der Amalekiter, der Thamud (die Thamydener, welche die Griechen an die obere Küste von Hedschas setzen[2]), und die Aaditen, welche südwärts von Mekka gewohnt haben sollen[3]), die ältesten Araber. Mit ihnen sind die Katura und die Dschorhomiten, Stämme von Jemen, ächte Araber, Mutaarriba. Der Stammvater der südlichen Stämme ist Kachtan, der Sohn Hebers, des Urenkels Noahs. Kachtans Sohn Jarob gründet die Herrschaft der Kachtaniden in Südarabien, der Enkel Jarobs Abd-Schams-Saba baut die Stadt Mareb, die Hauptstadt des Reiches der Sabaeer bei den Griechen. Der Gründer des Reiches der Sabaeer Abd-Schams-Saba hinterläßt zwei Söhne, Himjar und Kachlan. Jener wurde der Stammvater der Himjariten, die zwischen Mareb und Hadramaut saßen, der Chatromiten selbst, der Codhaa, der Kinana, der Dschoheina u. s. w., Kachlan aber gründete Zafar, südlich von Mareb am Ufer des Meeres und wurde der Stammvater der Kachlaniden d. h. der Hamdaniden, der Badschila, der Odthan, der Chozaa

1) Genes. 36, 12. — 2) Agatharchides p. 59 setzt sie beim Hafen Charmuthas, heute Scharm oder Scherm. — 3) E. Osiander, Zeitschrift d. d. m. G. 7, 479.

und anderer Stämme. Ersichtlich ist Kachtan, der Stammvater der Südaraber in der einheimischen Tradition nur darum mit dem Joktan der Hebraeer zusammengeworfen, um den Anschluß an Noah zu erreichen, und wenn Himjar der Nachfolger des Gründers des Reiches von Saba heißt, so ist dies durch den Umstand veranlaßt, daß späterhin der himjaritische Zweig der Sabaeer die Herrschaft im Reiche von Saba gewann[1]). Die nördlichen und westlichen Stämme Arabiens bis auf die Amalekiter sind der arabischen Tradition Araber durch Verschwägerung, Mustarriba. Als Ibrahim (Abraham) die Hagar mit ihrem Sohne verstoßen hatte und Hagar in der Wüste dem Verschmachten nahe war, schlug der kleine Ismael die Erde mit dem Fuße und alsbald sprang der Brunnen Zamzam (nahe bei Mekka) aus der Erde. Amalekiter, welche verirrte Kameele suchten, fanden den Brunnen, ließen sich an demselben nieder und ehrten den Ismael als den Herrn des Brunnens. Danach aber kamen Stämme aus dem Süden, die Dschorhomiten und die Katura zu dieser Quelle und Ismael heiratete die Tochter des Hauptes der Dschorhomiten und erzeugte mit dieser den Nabit (die Nebajoth) und den Kaidar (die Kedaraeer). Die Amalekiter und die Katura wurden späterhin vertrieben und die Dschorhomiten blieben allein im Besitz der Quelle Zamzam. Kaidars Sohn war Adnan. Von Adnan stammen die Benu Bekr, die Taghlib, die Temim, die Takif, die Gatafan, die Khozaima u. s. w.; sämmtlich Stämme von Hedschas und Nedschd; Neschd d. h. Höhe, nennen die Araber das innere Hochland[2]).

Die Tradition der Hebraeer läßt die Araber in vier Gruppen zerfallen. Die erste, die Joktaniden, die ältesten Araber nach der Anschauung der Hebraeer, werden auf Joktan den Sohn Hebers zurückgeführt; es sind Stämme des Ostens und Südens, welche in dieser Gruppe voranstehen. Die Keturaeer, in deren Gruppe Stämme des Westens und des Südwestens hervortreten, werden von Abraham und der Ketura abgeleitet; die dritte Gruppe, die Ismaeliten, Stämme des Nordens, haben ihren Ursprung von Abraham und der Hagar; die vierte Gruppe, die Amalekiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter sind Abkommen des Bruders und des Neffen Abrahams. In anderer Weise unterscheidet die einheimische Tradition die ältesten Araber, die Gruppe der Amalekiter, der Thamud und Aditen, die Gruppe der Katura und Dschorhomiten, die

1) E. Osiander a. a. O. 10, 68 flgde. — 2) Caussin de Perceval 1, 166 flgde.

Kachtaniden, d. h. die Stämme des Südens und Südostens, endlich die Ismaeliten, welche ihr eine eingewanderte aber mit den alten Stämmen des Südens den Katura und Dschorhomiten in Blutsverwandtschaft getretene Bevölkerung sind. Dem Reiche der Sabaeer von Mareb, welches der Urenkel Kachtans gründet, giebt die arabische Tradition die am weitesten hinaufreichende Regentenreihe. Aber wenn wir auch jedem Namen dieser Königsfolge dreißig Jahre zutheilen, so würde die Zeit Kachtans nicht viel über das Jahr 700 v. Christus hinaus fallen[1]). Noch viel jünger ist der Anfang der arabischen Erinnerungen nach den Genealogieen der Häuptlinge der Stämme, welche sich von Ismael ableiten. Gehen wir an der Hand dieser Geschlechtsfolgen von Muhammed bis Adnan den Enkel Ismaels aufwärts, geben wir jeder Generation 30 Jahre, so erreichen diese Namentafeln in zwei und zwanzig Generationen doch nur das Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr.[2]). Ismael hätte hiernach erst zu Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. gelebt.

Die Geschichte der Araber ist älter als ihre Erinnerung. Wir sahen bereits die Amalekiter in Verbindung mit benachbarten Hirtenstämmen Syriens im Jahre 2091 v. Chr. in das Thal des Nil einbrechen, dort die Herrschaft gewinnen und dritthalb Jahrhunderte hindurch ungestört behaupten. Auch als sich danach Oberaegypten von der Herrschaft dieser Hirtenkönige befreit hatte, verfloß noch ein ebenso langer Zeitraum bis die Amalekiter und Syrer den Boden Aegyptens vollständig geräumt hatten (1580 v. Chr.). Wenn die Ueberlieferung der Hebraeer den Abraham von Kanaan „als Hunger im Lande war" nach Aegypten ziehen und dort reich werden läßt an Schafen Rindern und Eseln und Knechten und Mägden und Silber und Gold[3]), wenn sie ihn eine der Mägde, die er aus Aegypten geführt, zum Weibe nehmen und dieser Verbindung den Ismael, den Vater der ismaelitischen Stämme entspringen läßt, die von Sur vor Aegypten bis Chavila und gen Assur hin wohnen, wenn dann Ismael selbst wiederum ein Weib aus Aegypten heimführt, so wird in

1) Caussin (l. c. p. 49) gelangt zum Jahre 794 v. Chr. für die Geburt Jacobs, indem er jeder Generation drei und dreißig Jahre giebt. Wüstenfeld gelangt nach seinen genealogischen Tabellen nur zu 30 bis 34 Generationen zwischen Kachtan und Muhammed und damit, obwohl er jeder 40 Jahre giebt, nur bis zum Jahre 700 v. Chr. für Kachtan. — 2) Wüstenfeld a. a. O. kommt durch die Rechnung von 40 Jahren für die Generation etwas weiter aufwärts bis zum Jahre 300 v. Chr. — 3) Genesis 12, 16. 13, 2.

diesen Zügen kaum eine dunkle Erinnerung an den Aufenthalt arabischer, den Hebraeern verwandter Stämme in Aegypten verkannt werden können. Hundert Jahre nachdem die arabischen Stämme des Nordwestens aus Aegypten vertrieben worden waren, gelang den nordöstlichen Stämmen Arabiens die Eroberung eines ebenso reichen Landes, des zweitältesten Kulturstaates, die Eroberung des babylonischen Reiches. Arabische Könige geboten zweihundert und funfzig Jahre, von 1485 bis 1240 v. Chr., über das untere Land des Euphrat und Tigris.

Die nahe Beziehung, der lange Aufenthalt arabischer Stämme in Aegypten und Babylonien konnte nicht ohne Rückwirkung bleiben. Sie hatten ein kultivirtes Leben kennen gelernt, sie waren für die nothwendigsten Geräthe und Waffen, für ihren Bedarf an Korn an die Länder gewiesen, welche Eisen und Erz zu bearbeiten verstanden und Getreide in so reichem Maße producirten wie das Thal des Nil und die Ebenen von Sinear. Der Verkehr, in welchem die nordwestlichen und nordöstlichen Stämme der Wüste bereits vor ihren Einfällen mit Aegypten und Babylonien gewesen waren, der sich ohne Zweifel während der Zeiten ihrer Herrschaft am Nil und am Euphrat gesteigert hatte, mußte nach ihrer Vertreibung aus beiden Ländern fortdauern. Die Araber vertauschten ihr Vieh, ihre Kameele, Pferde, Schafe, Ziegen[1]) und die Produkte ihrer Viehzucht, Felle und Häute gegen Korn, Geräthe und Waffen; sie lieferten den Industrieen Babylons und Aegyptens einen Theil der erforderlichen Rohprodukte, vor allem Leder und Wolle. Ein besonderer Umstand trug sehr wesentlich zur Erweiterung dieses Handelsverkehrs bei: der Reichthum der wasserreichen Thäler Südarabiens an Gewürzen, an Wohlgerüchen, an edlen Früchten. Durch den Verkehr der arabischen Stämme unter einander gelangten diese Erzeugnisse des südarabischen Bodens frühzeitig nach Aegypten und Babylonien. Wenn König Ramses II von Aegypten eine Flotte auf dem rothen Meere erbaute, wenn Denkmale seiner Eroberungen an der Straße von Bab el Mandeb übrig gewesen sein sollen, wenn er den Gedanken faßte, den Nil mit dem rothen Meere durch einen Kanal zu verbinden (S. 116. 134. 136.), so kann es bei diesen Unternehmungen darauf abgesehen gewesen sein, die Produkte der südarabischen Küste auf dem Seewege, durch die Schiffahrt der Aegypter, statt durch die Vermittelung der arabischen Wanderstämme

1) Ezech. 27, 21.

zu erlangen. Eine Inschrift im Thale von Hamamat aus der Zeit des alten Reiches berichtet von Schiffen, welche nach dem Lande Punt (Südarabien) gingen, um ein kostbares Mineral herbeizuführen[1]). Die Ueberlieferung der Hebraeer macht die Ketura d. h. Rauchwerk zum Weibe Abrahams und läßt dieser Verbindung die Midianiter wie die Sabaeer und die Dedaniten entspringen, sie giebt dem Vater der Ismaeliter eine Tochter des Namens Basmath d. h. Wohlgeruch. Die Genesis, welche etwa im zehnten Jahrhundert v. Chr. zum Abschluß gekommen ist, kennt die Stämme Südarabiens in einem Umfange und mit einer Genauigkeit, die nur von ihrer Kunde der kanaanitischen Stämme übertroffen wird[2]). Sie läßt im zwanzigsten Jahrhundert v. Chr. (nach der Zeitrechnung der Hebraeer) einen Zug Ismaeliter mit Kameelen, welche Gewürze Balsam und Ladanum tragen, nach Aegypten hinabziehen[3]), und die Bücher der Könige berichten, daß um das Jahr 1000 v. Chr. eine Königin aus Südarabien, von Saba in Jemen, mit einem großen Zuge von Kameelen, welche Spezereien, Gold und viele kostbare Steine trugen, nach Jerusalem gekommen sei[4]). Wir werden hieraus schließen dürfen, daß der Verkehr zwischen Syrien und Südarabien bereits vor dem zehnten Jahrhundert v. Chr. ein lebhafter gewesen ist. Wenn die Abendländer berichten, daß die Sabaeer Kolonisten der Aegypter seien, so liegt in dieser Notiz sowohl eine dunkle Erinnerung an die Herrschaft der Hyksos in Aegypten als ein klarer Beweis für den Handelsverkehr, der zwischen Sabaea und Aegypten stattfand. Wenn ferner Ninos und Semiramis von Damaskos Kolonieen nach dem glücklichen Arabien geführt haben sollen, so wird sich auch in dieser Angabe kaum die Thatsache eines alten Verkehrs zwischen Südarabien und Assyrien über Damaskos verkennen lassen. Aber mehr als das. Wenn die Phoeniker ihre Verbindung mit dem Reiche Israel, welches unter König David seine Grenze bis zur Nordostspitze des rothen Meeres ausgedehnt hatte, benutzen konnten, um von hier aus eine direkte Schiffahrt nach der Südküste Arabiens und über diese hinaus zu dem Zwecke einzurichten, den Zwischenhandel der Araber zu umgehen, so mußte der Landverkehr mit Südarabien ein sehr lebhafter und Gewinn

1) Brugsch, geogr. Inschriften 1, 48. 2, 15. — 2) Movers Phoenizier 2, 3, Kap. 11. — 3) Gen. 37, 25. — 4) Könige I, 10, 1—13. Chronik. II, 9, 1—12.

versprechender und bereits seit längerer Zeit im Gange sein. Wir werden nach alle dem gewiß nicht zu hoch hinauf gehen, wenn wir annehmen, daß die durch die Araberstämme des inneren Landes vermittelte Ausfuhr der Produkte Südarabiens nach Aegypten, Syrien und Babylonien bereits um das Jahr 1500 v. Chr. betrieben worden sein wird.

Arabien wurde durch diesen Verkehr der Mittelpunkt eines großen Transithandels. Seine Stämme waren die Träger der Waaren zwischen Südarabien und Aegypten, Syrien und Babylonien; sie waren es, die den Transport der Waaren auf ihren Kameelen übernahmen oder späterhin den Karawanen der Phoeniker und Babylonier den Durchzug gewährten oder versagten, welche den Karawanen auflauerten und sie beraubten oder sich den Durchzug und den Schutz, das Geleit derselben abkaufen ließen[1]). Aber nicht nur die Produkte Südarabiens, Weihrauch und Myrrhen, gelangten durch den Transithandel der Araber nach Aegypten und Syrien, nach Babylonien und Assyrien; die arabischen Karawanen brachten auch Erzeugnisse der Ostküste Afrika's, sie brachten Zimmet und andere Produkte Indiens von Südarabien aus an die Gestade des Mittelmeeres, an den Nil und den Euphrat. Wenn die Sabaeer auch das schmale Meeresbecken, welches sie von Aethiopien trennte, überschifften (ob. S. 236) und die Gewürze der Somaliküste mit denen ihrer eigenen Thäler den nächsten Wanderstämmen übergaben, „die sie dann wieder immer den Nachbarn bis nach Syrien und Mesopotamien zureichten", so zeigen eben diese Fahrten, welche die Sabaeer nach dem Zeugniß des Artemidoros und des Agatharchides in ledernen Booten ausführten, daß sich ihre Schiffahrt noch im dritten Jahrhundert v. Chr. auf der Stufe der Kindheit befand, daß sie nicht im Stande waren, die Küsten Indiens aufzusuchen. Kamen trotzdem nachweislich vor dem zehnten Jahrhundert indische Waaren durch die Sabaeer nach Syrien, so müssen diese von den Indern selbst an die Küste der Sabaeer gebracht worden sein. In der That war den arischen Indern bereits in früher Zeit die Seefahrt nicht fremd (s. Bd. II). Als phoenikische Schiffe um das Jahr 1000 v. Chr. den Seeweg nach Indien fanden, als sie von Elath aus Ophir d. h. das Land der Abhira an der Indusmündung erreichten, brachten sie Sandelholz, ein

1) Strabon p. 756. Plin. hist. n. 12, 32.

Produkt der heißen Malabarküste, Affen Pfauen und Gold in Menge zurück.

Zwei große Karawanenstraßen verbanden Syrien und Aegypten einer Seits, Babylonien anderer Seits mit Südarabien. Die erste führte von Damaskos in südlicher Richtung östlich vom Jordan und dem todten Meere durch das Gebiet der Jeturiter über Astaroth-Karnaim, Edrei (Adraa) und Rabbat Ammon in das Gebiet der Ammoniter und Moabiter, sie gelangte über Kir-Moab (Charak Moab) in das Gebirge der Edomiter und lief über Bosra und Selah nach Elath[1]). Frühzeitig gedenken die Bücher der Hebraeer der „Landstraße" in diesen transjordanischen Gebieten[2]). Von Elath lief die Straße längs der Küste bis zum Lande der Sabaeer. Die Karawanen der Midianiter brauchten siebzig Tage von Elath bis zu den Miniaeern[3]). Im Osten vermittelten die Stämme der Rhegmaeer und Dedaniten den Verkehr Südarabiens mit dem Euphrat, mit Babylonien. Die Rhegmaeer saßen in Oman, die Dedaniten an der Küste des persischen Meerbusens, den Inseln Tylos und Arados (den Bahreininseln) gegenüber. Sie sollen selbst theils Inselbewohner, theils Nomaden gewesen sein. Ihre Karawanen durchzogen, wie Jesaias sagt, die Wüsten Arabiens, die Gebiete der Kedaraeer und Themaniter[4]); durch sie gelangten die Produkte Südarabiens an den unteren Euphrat, durch Babylonien wurden sie den Euphrat aufwärts bis nach Karrhae (Harran) geführt. Von hier wendeten sich die Karawanen westwärts und gelangten in zwanzig Tagen nach Syrien[5]). In welchem Umfange der Weihrauchhandel auf dieser Straße getrieben wurde, können wir nur etwa daraus schließen, daß die dem Perserreiche unterworfenen Araberstämme jährlich tausend Centner Weihrauch steuern mußten[6]), die sie nur aus Südarabien erlangen konnten.

Der Verkehr zwischen Syrien und Südarabien war lebhaft. Im neunten Jahrhundert droht der Prophet Joel den Phoenikern und Philistern, daß die Söhne Juda's sie verkaufen würden an die „Sabaeer, ein fernes Volk"[7]). Ezechiel nennt Uzal, dessen Bewohner für tyrische Waaren gezahlt hätten; Uzal (Auzal) ist der ältere Name

1) Movers Phoenizier II, 3, 293. — 2) Numeri 20, 17. 19. 21, 22. — 3) Eratosthenes bei Strabon p. 768. Plin. hist. nat. 12, 32. Jesaias 60, 6. — 4) Jesaias 21, 13—17. — 5) Juba bei Plinius h. n. 12, 40. Daß die Keniten welche diese Transporte führen die Sabaeer von Mareb gewesen seien, kann ich auch der Autorität von Movers nicht zugestehen. — 6) Herodot 3, 97. — 7) Joel 4, 3—4.

für die Mareb benachbarte Stadt Sana[1]). Der Prophet, welcher die Herrlichkeit des neuen Jerusalems schildert, sagt: „eine Fluth von Kameelen wird dich bedecken, die Dromedare Midians und Epha's, sie alle aus Sabaea kommend und Gold und Weihrauch bringend. Alle Heerden Kedars sammeln sich zu dir und die Widder Nebajoths dienen dir!"[2]) Die Städte der Phoeniker konnten die Erzeugnisse Südarabiens sowohl auf dem kürzeren westlichen als auf dem weiteren östlichen Wege erlangen. Welchen Werth sie trotzdem auf den direkten Verkehr mit Südarabien legten, erhellt aus ihren wiederholten Versuchen, den Seeweg in jene Gebiete wieder zu gewinnen, nachdem sie jene erste Schiffahrt, die sie zur Zeit König Salomo's von Israel und im Bunde mit diesem, der bis zum rothen Meere hin herrschte, von Eziongeber aus einzurichten vermocht, mit der Spaltung, mit dem Sinken des Reiches der Hebraeer wieder verloren hatten. Sie waren damit wiederum auf den Landhandel, auf den Zwischenhandel der Araber verwiesen. Als König Josaphat von Juda (917—893), hundert Jahre nach Salomo, die Edomiter von Neuem unterworfen hatte, als dann König Usia (808—757) die Grenzen Juda's wieder bis zum rothen Meere vorgeschoben hatte, nahmen die Phoeniker sogleich die Verbindung mit den Königen von Juda und die Ophirfahrt wieder auf[3]). Nachmals gewährte ihnen Pharao Necho noch einmal Gelegenheit zwar nicht von der Nordostspitze doch von der Nordwestspitze des rothen Meeres aus ihre Fahrten auf dem arabischen Meerbusen auf eine kurze Zeit wieder zu beginnen. Unmittelbar darauf gelang es indeß König Nebukadnezar von Babylon nach der Unterwerfung der Dedaniten, durch Anlage von babylonischen Handelsplätzen an der Küste von Dedan wie an der Euphratmündung den Seeverkehr mit Südarabien in den persischen Meerbusen zu verlegen, während ihn die Unterwerfung der Kedaraeer zugleich in den Stand setzte eine Straße quer durch die Wüste von Babylon nach Selah im Gebiet der Edomiter einzurichten (s. unten). Erst die Herrschaft der Ptolemaeer in Aegypten erreichte was Ramses II und Necho erstrebt hatten, die Concentrirung des aegyptischen und syrischen Verkehrs mit Südarabien im Busen von Heroopolis. Zu Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. war die Insel Dioskoridis vor der Somaliküste, welche die

1) Caussin de Perceval, hist. des Arabes 1, p. 40. Tuch, Genesis 260. — 2) Jesaias 60, 6. — 3) Könige I, 22, 49. II, 14, 22. Chronik II, 17, 11. 26, 6. 7. Elath ging dann unter König Ahas (740—716) wieder verloren; Könige II, 16, 6.

Alten das Zimmetland nannten, und dem „Vorgebirge der Wohlgerüche" (Kap Guardafui), der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Aegypten Südarabien und Indien. Hierher brachten indische Schiffe die Erzeugnisse ihres Landes. Der Name, den die Griechen dieser Insel gaben, ist wie der heutige Name Sokotra verderbt aus der Bezeichnung, die die indischen Seeleute dieser Insel gegeben haben; sie nannten dieselbe Dvipa sukhatara d. h. glückseliges Eiland.

Südarabien, welches seit der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. seine Gewürze den Aegyptern Syrern und Babyloniern lieferte, welches den Weihrauch erzeugte, den die Juden wie die Griechen auf ihren Altären den Göttern verbrannten, und die Produkte der gegenüberliegenden Ufer Afrika's, dessen Fruchtbarkeit nicht geringer war als die Südarabiens selbst, herbeiholte, während ihm die Schiffe der Inder die Erzeugnisse des Indus und Ganges zuführten, das auf diese Weise der Stapelplatz ostafrikanischer wie der indischen Produkte, die Zwischenstation zwischen Ost- und Westasien war, mußte durch die ungemeine Fruchtbarkeit seiner Thäler und Terrassen, durch diesen alten und ausgebreiteten Verkehr zu großem Reichthum und vorgeschrittener Kultur gelangen. Hier erhoben sich die Stammhäupter zu fester Herrschaft, hier bildeten sich Königsherrschaften, welche den Stämmen der Wüste fremd geblieben sind. Das Königthum bestand bei den Sabaeern bereits vor dem Jahre 1000 v. Chr., wenn auch die Tradition der Araber selbst die Reihefolge der Könige von Saba nicht viel über das Jahr 700 v. Chr. hinaufzuführen vermag. Es war um jene Zeit bereits so fest, daß es in den Händen von Weibern sein konnte. Den Griechen, welche erst in der Zeit der Ptolemaeer von Südarabien nähere Kunde erhielten, waren die Sabaeer, wie wir sahen, das größte Volk Arabiens, ihr Land ein Paradies, in dem seit alter Zeit die größten Schätze aufgehäuft sind, welches das Köstlichste besitzt was Europa und Asien erzeugen. Sie erzählen von der Pracht der Paläste an Gold und Silber, Edelstein und Elfenbein, von der Zahl der Tempel, aber auch von dem weichlichen Leben der Könige der Sabaeer, welche ihren Harem nicht verlassen, von dem Aufwande des Hofes, der täglich funfzehn Talente zu seinem Unterhalte brauche, von der weibischen Tracht und den weibischen Sitten des Volkes[1]. Ob hierauf das Beispiel der Baby-

1) Heraclid. Cum. fragm. 4 ed. Müller.

lonier eingewirkt, steht dahin; der alte Verkehr der Sabaeer mit Babylon ist durch den Gebrauch des babylonischen Talents bei den Sabaeern ausreichend bezeugt[1]). Auch der Name der Göttin Astor (Astarte), welcher in himjaritischen Inschriften öfter vorkommt, kann den Sabaeern aus dem Verkehr mit Babylonien und Phoenikien zugekommen sein. Die Abendländer rühmen den Fleiß, die Pracht und die Sorgfalt, welche die Sabaeer auf ihre Bauten verwendeten[2]). Die Tradition der Araber läßt — wie wir sahen — den Urenkel des Kachtan, den Stammvater der Südaraber, Abd-Schams-Saba, die Hauptstadt von Sabaea Mareb erbauen; sie schreibt ihm zugleich die Anlage eines großen Dammes zur Bewässerung des Landes zu. Abd-Schams-Saba's zweiter Sohn Kachlan soll die Stadt Zafar (Saphar bei den Abendländern[3]); die kunstvollen Dämme, Kanäle und Schleusen zu Sana (dem Uzal der Hebraeer, ob. S. 244) westlich von Mareb, soll König Asad erbaut haben[4]); die Schlösser Salhin und Bainun aber sollen Dämonen auf das Geheiß des Königs Salomo der Königin Belkis von Sana errichtet haben. Außer von diesen erzählen die Araber noch von zahlreichen Schlössern und Festen, welche theils zum Schutze der Karawanenstraßen und der Landschaften, theils als Sitze der Statthalter der Letzteren gedient haben mögen. Im ersten Jahrhundert v. Chr. erwarb Harith, ein Nachkomme Himjars, die Herrschaft über das Reich der Sabaeer. An die Stelle der Sabaeer traten die Himjariten; eine Umwandlung welche die Tradition der Araber von vorn herein dadurch andeutet, daß sie den Himjar dem Abd-Schams-Saba zum Sohn und Nachfolger giebt. Hariths Nachfolger hatten ihre Residenz zuerst in Mareb, dann in Zafar, endlich in Sana[5]). Der Homeriten (Himjariten) erwähnen die Abendländer zuerst im Jahre 24 v. Chr.[6]); sie sind seitdem das herrschende Volk in Jemen.

Zahlreiche Reste von stattlichen Quaderbauten, die Ruinen von Wasserleitungen, Kanälen, Bassins und Dämmen, welche dazu bestimmt waren, die herabströmenden Bergwasser auf den Terrassen des Stufen-

1) Movers Phoenizier II, 3, 302. — 2) Agatharch. bei Diodor 3, 47. — 3) Peripl. erythr. maris p. 13. — 4) Osiander in Z. d. d. m. G. 10, 27. — 5) Caussin de Perceval histoire des Arabes 1, p. 47—64. — 6) Bei Gelegenheit der Expedition des Aelius Gallus Peripl. erythr. m. p. 14. Plin. 6, 28.

landes wie in den Thälern aufzuhalten und zu sammeln, erregen noch heute sowohl durch die Festigkeit des Mauerwerks als durch die kunstvolle Anlage die Bewunderung unserer Reisenden. Die Ruinen von Nakb el Hadschar und Misenat in Hadramaut, die der alten Sabaeerhauptstadt Mareb selbst bestätigen was die Abendländer, was die Ueberlieferung der Araber von prachtvollen Palästen, von den großen Dammbauten im Thale von Mareb erzählt[1]). Die Reste der Wasserbauten beweisen, daß Südarabien, wie Aegypten und Babylonien, in jenen fernen Jahrhunderten viel besser angebaut war als heute, daß man auch hier auf die Bewässerung das größte Gewicht legte, daß man es verstand die Gebirgswasser auf den Terrassen der Berge festzuhalten und auszunutzen. Die hieraus sich ergebende Annahme, daß die Kultur der edlen Früchte damals eine bei weitem größere Ausdehnung in Südarabien gehabt habe als heute, dürfte schwerlich eine irrige sein. Die zahlreichen Inschriften, mit denen jene Ruinen bedeckt sind, geben Zeugniß von der Bildung dieser Stämme und den ältesten Formen der arabischen Sprache und Schrift[2]). Die Dschorhomiten und andere Stämme von Jemen sollen eine besondere von der himjaritischen unterschiedene Schrift besessen haben. Die Sprachformen der Inschriften, welche sich am Sinai, im nordwestlichen Arabien freilich erst aus den ersten Jahrhunderten nach Christus finden, beweisen wenigstens den Unterschied des Stammes und des Dialekts, welcher die „alten und ächten Araber" die amalekitischen Stämme von den Ismaelitern und den Jemeniten, den Südarabern, trennte[3]).

Die wandernden Stämme werden unter dem gemeinsamen Namen Badawi (Beduinen d. i. Söhne der Wüste) den seßhaften Stämmen gegenüber zusammengefaßt. Wie jene die ursprünglichen Formen des politischen Lebens, auf welchen die weitere Entwickelung des Staats bei den übrigen Semiten ruht, festhalten, so ist auch ihre Gottesverehrung der einfache Anfang des Kultus, welchen wir bereits in Babylonien weiter ausgebildet gefunden haben. In der Stille der Natur, in der Einsamkeit ihrer Wüste riefen die nördlichen Stämme

1) Caussin de Perceval l. c. 1. p. 16. 17. Wellsted, Reisen in Arabien von E. Rödiger 1, S. 307. — 2) S. a. a. O. Rödigers Excurs über die himjaritischen Inschriften. Der Inhalt derselben, so weit er bis jetzt entziffert ist, beschränkt sich auf Ankäufe und Bauten für Tempel. Osiander, in der Z. d. d. m. Gesellschaft 10, 17—73. — 3) Blau, nabataeische Inschriften, a. a. O. 16, 331 flgde.

der Araber den Gott des Himmels, den Herrn in der Höhe an. Im Brausen des Sturmes, in den Wetterwolken, im Donner und Blitz, im heißen Sonnenstrahl wie in der Feuerflamme, aber auch in der Fruchtbarkeit der Erde erkannten sie seine Macht. Die letztere, die fruchtbare Kraft der Erde verehrten die Araber indeß vorzugsweise in einer weiblichen Gottheit; ihr gehörten besonders hochragende Bäume, auch wol die Brunnen der Wüste; in dem kühlen freundlichen Licht des Mondes glaubten sie die mildere Macht dieser Göttin zu empfinden. Dann war es die Pracht der Sterne, die mit dem erfrischenden Thau des Abends erschienen, welche Blick und Gemüth der Araber trafen. Hoch über den Zelten und den ruhenden Heerden, über dem nächtlichen Ritt und dem lauernden Hinterhalt, über allem Treiben der Menschen erhaben, zogen die Sterne ihre glänzenden Bahnen. Sie zeigten den Arabern ihren Weg durch die Einöde (oben S. 233), gewisse Sternbilder verkündeten ihnen den ersehnten Regen, andere die tobenden Stürme, den Wechsel der Jahreszeiten, die Perioden der Begattung und der Fortpflanzung der Thiere. Wie diese Sterne den Heerden bald Gedeihen und gute Weide brachten, bald die Brunnen versiegen ließen und den Anger versengten, so konnten sie auch den Menschen bald Freude und Glück, bald Kummer und Leid bringen. In solcher Auffassung erschienen den Arabern neben Sonne und Mond auch besonders hervorleuchtende Sterne als lebendige Geister, als Herrscher über die Natur und die Geschicke der Menschen.

Den Herrn des Himmels riefen die Araber am liebsten auf Höhen und Bergspitzen an, wo sie ihm näher zu sein glaubten, auf welche er herabsteigen sollte; aber auch in gewissen Steinen schien den Arabern die Kraft und das Wesen der Götter gegenwärtig zu sein[1]. Die Midianiter und Amalekiter, welche das öde, fast ununterbrochene Sandsteinplateau der Sinaihalbinsel, die Wüsten Sur im Norden und Sin im Süden inne hatten, riefen auf der höchsten Bergspitze ihres Landes, welche die Hebraeer Horeb und Sinai (d. i. den Sinischen) nennen, den Gott des Himmels an, der auch ihnen ein Gott der Fruchtbarkeit, welcher Speise und Trank in der Wüste spendete, war[2]. Sie nannten diesen Gott Baal; es ist der Bel der

1) Genesis 28, 12—22. 31, 45. — 2) Es folgt dies aus dem Namen Serbal, sowie aus Herodots Vergleichung des Gottes der Nordaraber mit Dionysos,

Babylonier. Am Fuße jenes Berges liegt noch heute der wohlbewässerte Palmenwald mit seiner reichen schwarzen Erde, von welchem Artemidor von Ephesos und Diodor erzählen (oben S. 234); es ist die Oase von Firan. Von ihren Palmen heißt der heilige Berg über ihr: Serbal d. i. Palmenwald des Baal[1]). Die Moabiter riefen den Baal auf dem Berge Peor an[2]); sie verehrten daneben den Kamos, welchem sie in Bedrängnissen Kinder zum Opfer brachten. Denselben Dienst widmeten die Ammoniter ihrem Gotte Milkom. Auf der Grenze von Hedschas und Jemen zu Tabalah verehrten die Stämme der Chatham, Daus und Badschila einen Gott Disara (Dusares), von welchem ein griechischer Bericht sagt, daß sein Bild ein schwarzer viereckiger unbehauener Stein gewesen sei, vier Fuß hoch und zwei Fuß breit, der auf einem goldgetriebenen Untersatz ruhe; auch der Tempel darüber sei reich mit Gold und Weihgeschenken geschmückt. Diesem Steine opferten die Araber und gössen das Blut der Opferthiere vor ihm aus; das sei bei ihnen die Art des Weihegusses[3]). Die Benu Bekr, welche in den ersten Jahrhunderten nach Christus auftreten, verehrten einen Schutzgott Audh, d. h. der Brennende; eine alte Schwurformel dieses Stammes lautet: „Ich schwöre bei den Blutströmen um Audh und bei den Steinen die neben Suair aufgestellt sind." Es war Sitte bei den Arabern, das Blut der Opferthiere über die Idole auszugießen und wir wissen aus der oben angeführten Stelle Herodots, daß auch beim Abschluß von Verträgen die Steine zwischen den Schwörenden mit Blut bestrichen wurden. Von den Stämmen, welche in den Zeiten nach Christus den Nordosten Arabiens inne hatten, verehrten die Tabschi, in der Nähe der Oase Dumat el Dschandal, den Planeten Jupiter als ihren Stammgott, die Lachmiten in Hira den Kanopos; die Huzaiten den Saturn. Die Himjariten verehrten die Sonne in der Gestalt des Adlers, den Gott Nasr, die Hambaniden im Norden Jemens beteten den Sonnengott unter dem Bilde des Pferdes an, ein dritter Stamm Jemens verehrte die Sonne unter dem Bilde des Löwen[4]). Der Stamm der Beni Hassan soll einen Geier angebetet haben, dem jährlich eine ge-

die nicht gut möglich war, wenn der Gott der Araber nicht eine Beziehung auf die Fruchtbarkeit hatte.

1) Lepsius Briefe S. 330 flgde. — 2) Numeri 23, 28. 25, 1—3. — 3) Suidas Θεὸς ἄρης. Vgl. Maxim. Tyr. diss. 38. Osiander a. a. O. 476. — 4) Caussin l. c. 1, 113. Osiander a. a. O. 473.

schmückte Jungfrau, die „Geiersbraut" zum Opfer fiel. Die weibliche Gottheit der Fruchtbarkeit verehrten die Araber in den schönsten Bäumen, in welchen sie deren Kraft zu erkennen glaubten. So diente der Stamm der Takif im Thale von Nachlah der Göttin Allat, der Alilat Herodots; Allat oder Alilat ist Al-ilahat d. h. die Göttin. Unter den stattlichen Palmen des Thales von Nachlah ragte der große Baum der Göttin hervor, „der mit Weihgeschenken begabte", zu welchem die Takif, die benachbarten Stämme wallfahrteten. Auch in einem weißen viereckigen Stein beteten sie diese Göttin an. Die Daus und Badschila verehrten die Göttin Halasah d. h. den Planeten Venus, welcher in Sana bei den Sabaeern ein prächtiger Tempel geweiht war. Auf der Grenze von Hedschas nach dem innern Arabien hin verehrten die Kinana und die Benu Gatafan die Göttin Uzza, d. h. die Gewaltige, in einem heiligen Akazienbaum. Der Schwur bei „Allat und Uzza" ist in der alten Poesie der Araber häufig. In der Gegend von Medinah herrschte eine andere Göttin Manat, deren Idol ein Felsblock war[1]). Da jeder Stamm der Araber seine besondere Schutzgottheit besaß, war die Zahl der Götter Arabiens sehr beträchtlich. Als sich in den ersten Jahrhunderten nach Christus zu Mekka ein Mittelpunkt des Kultus für einen großen Theil der arabischen Stämme bildete, konnten hier 360 Idole aufgestellt werden. Indeß ist diese Vielheit zum größten Theil nur scheinbar; es sind meist nur verschiedene Namen, verschiedene Modificationen und Formen derselben Grundanschauungen[2]).

Das Leben der Wanderstämme in Nordarabien wie im Innern des Landes hat wenig Veränderungen erlitten; bis auf den heutigen Tag sind nicht allzu große Abweichungen von den Sitten und Zuständen der alten Zeit eingetreten. Ihr Leben regelte sich in patriarchalen Formen nach der Abstammung und gründete sich auf die Pietät der Familie. An der Spitze des Stammes steht das Haupt der ältesten Familie, von welcher die übrigen ihren Ursprung ableiten; alle Abkömmlinge des Stammvaters, der dem Stamme den Namen

1) Osiand. a. a. O. 7, 497. — 2) Das Heiligthum von Mekka gehörte ursprünglich dem Saturn, so sehr auch Schahrastani dagegen protestirt; Uebers. v. Haarbrücker 2, 3. Nach den Theologen des Islam hatte freilich Adam die Kaaba nach dem himmlischen Urbilde, welches die Engel anbeten, errichtet; Ibrahim und Ismael haben dann das Heiligthum nach der Sündflut restaurirt und Gabriel hat ihnen zu diesem Behuf den schwarzen Stein herabgebracht; Caussin l. c. 1, 165. 170 seqq.

gegeben hat, gehorchen willig dessen nächsten Nachkommen, denn das Recht der Erstgeburt ist heilig. Der Reichthum an edlen Pferden, Kameelen und anderem Vieh ist der Stolz dieser Stammhäupter und das Zeichen ihrer Herrschaft. Umgeben von dem Rath der übrigen Familienväter, der Aeltesten, erhalten die Stammhäupter den Frieden im Stamm, schlichten den Streit, führen die Jugend des Stammes auf dem Raubzug und in der Fehde und theilen die Beute. Ihnen allein steht das Recht zu, die Versammlung des Stammes zu berufen, die Fahne zu führen, unter welcher der Stamm kämpft, den Befehl im Kampfe zu ertheilen. Selten erhält das Gedächtniß gemeinsamer Abkunft unter mehreren Stämmen eine gewisse Einheit unter dem Oberhaupt des anerkannt ältesten Stammes, von welchem sich die übrigen abgezweigt haben. Die Mehrzahl der Stämme steht sich stolz und feindselig gegenüber. Sie überfallen einander, plündern die Zelte, rauben Weiber, Kinder und Knechte und treiben die Heerden fort. Ist die Fehde einmal ausgebrochen, sind Genossen eines Stammes erschlagen, so liegt auf der Familie, auf dem Stamme, welchem die Todten angehörten, die Pflicht, die Gefallenen zu rächen und mindestens ebenso viele Glieder des feindlichen Stammes nieder zu machen. Diese Blutrache erbt dann auf beiden Seiten fort, von Geschlecht zu Geschlecht, bis das Oberhaupt eines dritten Stammes zum Schiedsrichter und Friedensstifter, zur Feststellung einer Sühne an Vieh oder anderer Habe erwählt wird.

In solcher Lebensweise, welche seit Jahrtausenden bis heute im Ganzen dieselbe geblieben ist, übten die Araber der Wüste die Tugenden der Ehrfurcht, Pietät und Anhänglichkeit für ihre Stammeshäupter, bildete sich ein fester und männlicher Charakter bei ihnen, zeigten sie treues Festhalten am gegebenen Wort und eine edle Gastfreiheit. Wer friedlich zu ihren Zelten kam, den tränkten die Töchter des Stammes am Brunnen, die Männer führten ihn freundlich ins Zelt und theilten ihren Dattelvorrath mit ihm oder bewirteten ihn festlich mit einem Schafe der Heerde. Hatte der Fremde den Fuß in das Zelt gesetzt, so stand der Gastfreund mit seinem eigenen Leben für dessen Sicherheit. Wenn dann die Nacht mit ihrer erquickenden Kühle herabsank, mußte der Fremdling beim Glanze der Sterne im Kreise der Stammesgenossen niedersitzen. Er mußte von seiner Herkunft, von seinem Geschlecht und seinem Stamme erzählen, worauf dann auch die Gastfreunde ihre Abkunft rühmten, von den Thaten ihrer

Väter und ihren eigenen, von den Fehden und Gefechten, in denen ihr Stamm siegreich gewesen war, sagten und sangen, und die Tugenden ihrer Lieblingsrosse, die Schnelligkeit ihrer Kameele priesen.

Die Poesie war die einzige Form des geistigen Lebens der Wüstenstämme. Ihre Tradition nennt Lokman den ältesten Dichter. Sie macht diesen zum Zeitgenossen König Davids und knüpft eine Anzahl von Sprüchwörtern, Gnomen und Fabeln an diesen Namen. Gewiß waren die Aeltesten der Stämme auch die ersten Dichter der Araber. Ihr kunstloses Lied war der Ausdruck der höher erregten Empfindung in Trauer oder Freude. Es diente gleichmäßig der Erinnerung an die eigenen Thaten und Schicksale, an die des Stammes wie der sittlichen Mahnung. Es waren Gelegenheitsgedichte; die Klage um die Todten, der Preis des besten Kämpfers, die Schlachten und das Lob des Stammes, die Tapferkeit und der Edelmuth des eigenen, der Haß gegen den feindlichen Stamm, die Verspottung des Gegners, die Jagd, die Waffen, der Zug durch die Wüste, die Rosse und die Kameele sind die Gegenstände dieser Poesie, die ihren Ausdruck in kurzen jambischen Versen fand. Die Beduinen faßten die Vorfälle, welche die Einfachheit und Einsamkeit ihres Lebens unterbrachen, mit Innigkeit auf und gaben ihnen einen drastischen ja feurigen Ausdruck. Die starke Empfindung des Lebens in und mit der Natur, in Mitten der Heerden gewährte ihnen prägnante Uebertragungen, glänzende Farben, die ziemlich hart, oft aber auch mit nachdrucksvoller Kürze an einander gereiht wurden. Frühzeitig machte sich auch die Reflexion geltend und die Spruchweisheit der Araber dürfte kaum viel jüngeren Ursprungs als die der Hebraeer sein. Die kurzen Lieder und Sprüche lebten im Stamme fort; sie wurden hier wieder und wieder gesungen, erweitert und umgedichtet. In späterer Zeit gab es auch Recitatoren, welche einen Vorrath von Gedichten vorzutragen verstanden. Auch von Dichterinnen, der Leïla und Elchansa, sind Gesänge erhalten.

Die Araber haben die guten Eigenschaften des semitischen Charakters am besten entwickelt. Das Wanderleben in den Steppen, in der Sonnenglut unter Wind- und Sandwirbeln hat sie gekräftigt und gestählt. In pfadloser Einsamkeit von Raubthieren und feindlichen Stämmen umgeben, war jeder auf seine Wachsamkeit, seinen Scharfblick, seinen Muth und seine Entschlossenheit, auf sein Pferd und seine Lanze angewiesen. Bei schmaler und geringer Kost wurde der Leib

hager und dürr, aber geschmeidig, muskelstark und ausdauernd, und in diesen abgehärteten Körpern wohnte ein entschlossener Muth. So zeigen die Araber eine freiere Haltung, eine unerschütterlichere Ruhe, einen trotzigeren Stolz, eine größere Liebe zur Unabhängigkeit, ein kühneres Wagen als ihre Stammesgenossen. Ihr Land und ihr Leben hat sie vor der gierigen Habsucht, vor dem Versinken in Ueppigkeit und Schwelgerei bewahrt, welcher die Semiten am Euphrat und Tigris wie am Mittelmeer öfter verfallen sind, wenn sie auch Grausamkeit und Blutdurst mit allen Völkern ihres Stammes theilen. Die Araber waren es, auf deren unverbrauchte Kraft im Mittelalter eine neue semitische Herrschaft, eine neue semitische Kultur gegründet werden konnte, nachdem Babel und Assur, Tyros und Karthago, Jerusalem und Palmyra längst zu Grabe gegangen waren.

3. Abstammung und Herkunft der Hebraeer.

Die Bücher der Hebraeer führen den Ursprung ihres Volkes bis zum Ursprung der Welt hinauf. Nachdem Jehova Himmel und Erde geschaffen bildete er den Menschen aus Staub von der Erde und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens. Adam war hundert und dreißig Jahre, da zeugte er einen Sohn dessen Namen war Seth. Und Seth zeugte Enos und Enos zeugte Kenan und Kenan zeugte Mahalael und Mahalael zeugte Jared und Jared zeugte Henoch und Henoch, nach dessen Namen eine Stadt im Osten genannt ward, zeugte Methusalah und Methusalah zeugte Lamech. Und Lamech lebte hundert zwei und achtzig Jahre, da zeugete er einen Sohn und nannte ihn Noah und Noah war fünfhundert Jahre, da zeugte er Sem, Cham und Japhet. Adam lebte 930 Jahre, Seth 912, Enos 905, Kenan 910, Mahalael 895, Jared 962, Henoch 365, Methusalah 969 und Lamech 777 Jahre.

Die Erde war verderbt vor dem Angesicht Gottes und voll von Frevel, Noah aber wandelte mit Gott. Da sprach Gott zu Noah: mache dir einen Kasten von Harzbäumen, dreihundert Ellen die Länge, funfzig Ellen seine Breite und dreißig Ellen seine Höhe. Denn siehe ich will die Wasserfluth kommen lassen auf die Erde, um alles Fleisch, worin Odem des Lebens ist, zu verderben unter dem Himmel.

Aber ich errichte meinen Bund mit dir und du sollst in den Kasten gehen, du und deine drei Söhne und dein Weib und die drei Weiber deiner Söhne mit dir. Und von allem Lebendigen sollst du zwei in den Kasten bringen. Männchen und Weibchen sollen es sein. Und Noah that wie ihm Gott geboten. Noah war sechshundert Jahr alt; im zweiten Mond, am siebzehnten Tage dieses Mondes, brachen auf alle Brunnen der großen Tiefe und die Fenster des Himmels thaten sich auf und es war Regen auf der Erde vierzig Tage und vierzig Nächte, und das Gewässer wuchs und hob den Kasten. Und das Gewässer ward stark und es wurden alle hohen Berge bedeckt die unter dem Himmel sind; funfzehn Ellen stieg das Gewässer über die Spitzen der Berge. Hundert und funfzig Tage war das Gewässer stark auf der Erde, da ließ Gott einen Wind wehen und das Gewässer sank und der Kasten ruhte im siebenten Mond am siebzehnten Tage des Mondes auf dem Gebirge Ararat und im zehnten Mond am ersten Tage erschienen die Häupter der Berge. Es geschah nach vierzig Tagen, da öffnete Noah das Fenster des Kastens und er entsandte den Raben, der aber flog hin und wieder. Und er entsandte die Taube, zu sehen, ob das Wasser abgenommen von der Erde. Aber die Taube fand keinen Ruheort und kehrte zurück in den Kasten. Und Noah harrte noch sieben andere Tage und entsandte wiederum die Taube. Da kam die Taube zu ihm zur Abendzeit, und siehe ein frisches Oelblatt in ihrem Schnabel. Und er harrte noch sieben andere Tage und entsandte die Taube, aber sie kehrte nicht wieder zu ihm zurück. Da that Noah die Decke vom Kasten und schaute und siehe es trocknete der Erdboden und im zweiten Mond am siebzehnten Tage des Mondes war die Erde trocken. Und Noah ging aus dem Kasten und seine Söhne und sein Weib und die Weiber seiner Söhne und er baute Jehova einen Altar und nahm von allen reinen Thieren und allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.

Nach der Fluth begann Noah ein Landmann zu werden und pflanzte Weinberge. Und er trank von dem Weine und ward trunken und entblößte sich in seinem Zelte. Und Cham, der Vater Kanaans, sah die Blöße seines Vaters und berichtete es seinen beiden Brüdern draußen. Da nahmen Sem und Japhet das Gewand und gingen rückwärts, das Antlitz abgewendet, und bedeckten die Blöße ihres Vaters. Und als Noah erwachte von seinem Rausch erfuhr er, was ihm sein zweiter Sohn gethan und sprach: „Verflucht sei Kanaan, ein Knecht

der Knechte sei er seinen Brüdern, gesegnet sei Jehova, der Gott Sems, und Kanaan sei sein Knecht. Weit mache es Gott dem Japhet und Kanaan sei sein Knecht!"

Zwei Jahre nach der Fluth zeugte Sem seinen dritten Sohn den Arphachsad und Arphachsad war fünf und dreißig Jahre alt, da zeugte er Selah, und Selah zeugte Eber, und Eber wurden zwei Söhne geboren, der Name des einen Peleg, weil zu seiner Zeit die Erde vertheilt wurde, des andern Joktan. Peleg zeugte Regu, Regu Serug, Serug Nahor und Nahor zeugte Therah und Therah lebte siebzig Jahr, da zeugte er Abraham Nahor und Haran. Sem lebte 600, Arphachsad 438, Selah 433, Eber 464 Jahre. Peleg und Regu erreichten 239 Jahre, Serug wurde 230 und Therah 205 Jahre alt.

Die Tradition der Hebraeer setzt den ersten Wohnsitz der Menschen in den Garten Gottes an die Quellen des Euphrat und Tigris; die Ueberlieferung der Babylonier ließ die Menschen, wie wir sahen, zuerst an den Mündungen des Euphrat und Tigris wohnen. Der erste Patriarch der Hebraeer ist nicht der erste König sondern der erste Mensch. Adam heißt der aus Erde (Adamah) Gebildete. Enos bedeutet Mensch, Kenan den Schmied, Jared, wie es scheint, den Städtebewohner. Der Name Henoch bedeutet den Einweihenden. Nachdem dieser 365 Jahre, mithin eine Zeit, welche den Tagen des Sonnenjahres gleich ist, auf Erden gewandelt, wird er seiner Frömmigkeit wegen zum Himmel entrückt. Methusael oder Methusalah ist der Mann Gottes, dem deshalb die höchste Lebensdauer von allen Patriarchen zu Theil wird. Lamech ist der Gewaltige. Adam lebt 930, Noah 950, Methusalah 969 Jahre; Lamech wird 777 Jahre alt. Der letzte in der Reihe der zehn Stammväter vor der Fluth, ist ihm die kürzeste Lebensdauer zugetheilt, abgesehen von den Tagen des vor der Zeit entrückten Henoch. Die Erschaffung der Welt fällt nach der Stammtafel der zehn Erzväter in das Jahr 4163 v. Chr. Zwischen der Schöpfung und der Fluth liegen 1656 Jahre; die Fluth selbst (2507 v. Chr.) füllt ein Sonnenjahr von 365 Tagen aus[1]).

1) Nach den Zahlen des hebraeischen Textes. Die Zahlen des samaritanischen wie der Septuaginta sind vor Abraham oder vor der Fluth erweitert, um aegyptische oder andere Synchronismen zu erreichen. Wie in der Schöpfung zwei Erzählungen eine ältere elohistische und eine jüngere jehovistische neben einander liegen, so auch zwei Stammtafeln für die Erzväter. Der Elohist leitet die Reihe der Stammväter durch Seth von Adam. Der Jehovist schließt dieselbe nicht an Seth sondern an

Wie vor der Fluth zehn Erzväter gelebt, so folgen derselben wiederum zehn Patriarchen von Sem bis Abraham. Aber die Dauer des Lebens ist geringer geworden, das Geschlecht ist bereits weiter von seinem göttlichen Ursprung entfernt. Wenn Sem noch 600 Jahre d. h. einen vollen babylonischen Neros lebt, so sinkt die Lebensdauer der drei dem Sem folgenden Generationen auf die Dauer von 438, 433 und 464 Jahre. Mit der fünften Generation, der der Theilung, wird die Lebensdauer auf weniger als 240 Jahre gekürzt. Nahor stirbt schon im hundert acht und vierzigsten Jahre seines Lebens. Zwischen der Fluth und der Geburt Abrahams des Sohnes Therahs liegen 292 Jahre.

„Therah der Sohn Nahors wohnte im Lande seiner Heimath zu Ur in Chaldaea und seine Söhne waren Abraham Nahor und Haran, und Haran starb vor Therah zu Ur in Chaldaea, nachdem er den Lot und die Milka und Jiska gezeugt hatte. Und Nahor nahm Milka die Tochter Harans zu seinem Weibe und Abraham die Sarai. Therah aber nahm Abraham seinen Sohn und Lot, den Sohn Harans, und zog mit ihnen aus Ur in Chaldaea und sie kamen bis Harran und wohneten daselbst und Therah wurde zweihundert und fünf Jahre alt in Harran. Aber zu Abraham sprach Jehova: Ziehe aus deinem Lande

Kain. Bei ihm ist Henoch Kains Sohn; Henoch zeugt Irad, Irad Mahujael, Mahujael Methusael, Methusael Lamech, Lamech den Jabal und den Jubal mit der Ada und den Tubalkain mit der Zilla, die Väter der Zeltebewohner, Spielleute und Erzarbeiter. Henoch und Lamech sind beiden Tafeln gemeinsam, nur daß Henoch beim Elohisten im siebenten, beim Jehovisten im dritten Gliede, Lamech bei jenem im neunten, bei diesem im siebenten Gliede steht. Daß dies Lamechs ursprüngliche Stellung war scheint die Lebensdauer von 777 Jahren zu beweisen. Bunsen (Aegypten V, 2, 61 flgde.) erachtet den Jared und den Irad, den Methusalah und den Methusael für identisch und kommt indem er Enos dem Adam, Kenan dem Kain gleichsetzt und Seth für den ältesten Gottesnamen der Hebraeer nimmt zu dem Ergebniß, daß ursprünglich nur 7 Erzväter vor der Fluth standen. Die elohistische Tafel wäre danach: (Seth), Enos (der Mensch), Kenan, Henoch, Jared, Mahalael, Methusalah, Lamech. Die jehovistische (Jahve), Adam, Kain, Henoch, Irad, Mahujael, Methusael, Lamech. Kain d. h. Schmied, der in den Osten zieht und eine Stadt gründet, ist das städtische Leben, Abel=Hebel d. i. der Vergängliche ist der schwache Hirt, den er erschlägt. Ada (Hada) ist die Schönheit, Zilla die Dunkle welche dem Lamech Tubalkain und die Naema=Naama gebiert. Da das Lied Genesis 4, 23, 24 sehr alt ist (Ewald, Geschichte des V. Israel 1, 357 hält es für das älteste Stück des alten Testaments), da Jabal, Ada und Naama sich auch bei Philon finden, scheint der Jehovist die ältere Anschauung erhalten zu haben. Dieselbe steht unbefangen neben der Relation des Elohisten, sie hebt den Gegensatz des mächtigeren Städtebauers gegen den schwachen Hirten hervor wie der Mythos der Phoeniker (s. unten); zugleich aber ist das ethische Element wie immer beim Jehovisten stark betont, und der Rache für den Mord sind Schranken gewiesen. Ewald a. a. O. bezieht das Land Nod auf Lydien und findet die nach dem Henoch genannte Stadt in Ikonium wieder, wohin König Annakos gesetzt wird.

und aus deiner Heimath und aus deines Vaters Hause in ein Land welches ich dir zeigen werde. Da nahm Abraham Sarai sein Weib und Lot seines Bruders Sohn, und alle ihre Habe die sie gewonnen und die Seelen die sie erworben in Harran und zog fort aus Harran, um zu gehen in das Land Kanaan. Abraham aber war fünf und siebenzig Jahr als er aus Harran zog.

Abraham kam in das Land der Kananiter (im Jahre 2140 v. Chr. nach den Angaben der Hebraeer) und durchzog es bis Sichem bis an die Eiche More und baute daselbst Jehova einen Altar, und er brach auf gegen das Gebirge und schlug sein Zelt auf zwischen Bethel und Ai und baute daselbst Jehova einen Altar und zog nach und nach weiter nach Süden. Und als schwerer Hunger im Lande war zog Abraham und Lot mit ihm nach Aegypten und der Pharao gab Abraham um der Schönheit Sarai's willen Schafe und Rinder und Esel und Knechte und Mägde und Eselinnen und Kameele. Danach aber entließ er Abraham in Frieden und entbot Männer ihn zu geleiten. Abraham schlug sein Zelt wiederum bei Bethel auf und war sehr reich an Heerden, an Silber und an Gold.

Aber auch Lot hatte Zelte und Schafe und Rinder, und es war Streit zwischen den Hirten Abrahams und den Hirten Lots. Da sprach Abraham zu Lot: laß keinen Streit sein zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn Brüder sind wir ja. Willst du zur Linken so wende ich mich zur Rechten! Da erhob Lot seine Augen und schaute den Kreis des Jordan der gewässert war wie ein Garten Gottes und brach auf nach Morgen und schlug seine Zelte bis nach Sodom. Zu Abraham aber sprach Jehova: erhebe deine Augen, das ganze Land, welches du siehest will ich dir geben und deinem Samen ewiglich; mache dich auf und ziehe durch das Land nach seiner Länge und Breite, denn ich will es dir geben. Und Abraham schlug seine Zelte unter den Eichen die bei Kirjath Arba d. i. Hebron sind und baute daselbst Jehova einen Altar. Da geschah es, daß die Könige von Sodom und Gomorrha, nachdem sie dem König Amraphel von Sinear und dem König Kedorlaomer von Elam zwölf Jahre gedient hatten, von ihnen abfielen (ob. S. 212). Und die Könige vom Euphrat zogen heran und schlugen die Fürsten von Sodom und Gomorrha im Thale Siddim und nahmen alle Habe von Sodom und Gomorrha und nahmen Lot, der zu Sodom wohnte, und zogen von dannen. Als Abraham hörte, daß seines Bruders Sohn weggeführt worden,

brach er auf mit seinen Knechten 318 an der Zahl und überfiel die Sieger zur Nachtzeit bei Dan und verfolgte sie bis Damaskos und brachte alle Habe zurück, und Lot seines Bruders Sohn und alles Volk was gefangen war. Der König von Sodom kam ihm entgegen und sprach: Gieb mir die Seelen und nimm die Habe für dich. Aber Abraham sprach: Ich erhebe meine Hand zu Jehova, daß ich nichts nehme was dein ist, außer was die Knechte gegessen haben.

Die Leute von Sodom aber waren böse und sündigten sehr, und Jehova ließ Feuer und Schwefel herabregnen auf Sodom und Gomorrha, weil ihre Sünde schwer war und kehrte diese Städte um und den ganzen Kreis ihrer Bewohner. Den Lot und sein Weib und seine beiden Töchter hatten zwei Engel des Herrn hinausgeführt gen Zoar. Aber Lots Weib schaute wider das Gebot hinter sich und ward zu einer Säule von Salz. Danach wohnte Lot mit seinen Töchtern auf dem Gebirge im Osten in einer Höhle. Und weil Jehova alle Bewohner Sodoms vertilgt hatte, war kein Mann da ihnen beizuwohnen; da gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken und legten sich zu ihm und die ältere gebar einen Sohn, der hieß Moab und die jüngere nannte den, welchen sie gebar, Ammon.

Abraham wohnte zehn Jahre im Lande Kanaan, aber sein Weib Saraï gebar ihm nicht. Da sprach Saraï: wohne doch meiner Magd der Hagar aus Aegypten bei. Und Hagar ward schwanger und der Engel Jehovas verkündete ihr, sie werde einen Sohn gebären, der werde ein Mensch wie ein Waldesel sein, seine Hand gegen alle und aller Hand gegen ihn und östlich von seinen Brüdern werde er wohnen. Und Hagar gebar dem Abraham einen Sohn und Abraham nannte ihn Ismael. Abraham aber wohnte im Süden zwischen Kades und Sur und als er hundert Jahr alt war, gebar ihm Saraï einen Sohn. Abraham nannte dessen Namen Isaak und beschnitt ihn, da er acht Tage alt war, wie er Ismael beschnitten, denn Gott hatte zu Abraham gesprochen: das ist mein Bund welchen ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir, daß von euch alles Männliche beschnitten werde. Und Isaak wuchs und ward entwöhnet, und Abraham richtete ein großes Mahl an dem Tage, da Isaak entwöhnt ward.

Saraï aber sprach zu Abraham, als sie den Sohn Hagars der Aegypterin sah: treibe diese Magd aus und ihren Sohn, Ismael soll nicht erben mit Isaak. Da gab Abraham der Hagar Brod und

einen Schlauch Wasser auf die Schulter und schickte sie fort mit ihrem Knaben. Sie irrte in der Wüste der sieben Brunnen (an der Südgrenze Kanaans) umher und als ihr das Wasser ausging und der Knabe verschmachtete, legte sie ihn nieder unter einen Strauch und setzte sich einen Bogenschuß weit abseit und weinte und sprach: ich kann das Sterben des Knaben nicht sehen. Da hörte Jehova die Stimme des Knaben und sein Engel rief der Hagar vom Himmel zu: fürchte dich nicht, stehe auf. Nimm den Knaben an deine Hand, zu einem großen Volke will ihn Jehova machen. Und Jehova öffnete ihre Augen, sie sah einen Wasserbrunnen und füllte den Schlauch und tränkte den Knaben. Und Jehova war mit ihm; er wuchs auf in der Wüste und ward ein Bogenschütze und wohnte in der Wüste Pharan und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Aegypten und Ismael zeugte den Nebajoth und den Kedar und Abdeel und Mibsam und Misma und Duma und Massa und Hadar und Thema und Jetur und Naphis und Kedma, zwölf Fürsten. Und Ismael starb hundert und sieben und dreißig Jahr alt und seine Nachkommen wohnten morgenwärts von ihren Brüdern von Sur, das vor Aegypten liegt, bis Chavila und gen Assur hin[1]).

Abraham pflanzte Tamarisken zu Beerseba und hielt sich auf im Lande der Philister lange Zeit. Danach versuchte Gott Abraham und sprach: nimm deinen einzigen Sohn Isaak, welchen du liebst und ziehe hin nach dem Lande Moriah und opfere ihn dort als Brandopfer. Da machte sich Abraham des Morgens auf, gürtete seinen Esel, spaltete Holz zum Brandopfer, nahm zwei seiner Knechte mit sich und seinen Sohn Isaak, und sah am dritten Tage die Höhe von ferne. Da hieß er die Knechte mit dem Esel zurückbleiben: er wolle mit dem Knaben dort hinaufgehen und anbeten. Abraham nahm das Feuer und das Messer und legte dem Isaak das Holz zum Brandopfer auf die Schulter. So gingen sie bei einander als Isaak sprach: Hier ist Feuer und Holz, aber wo ist das Schaf zum Brandopfer? Gott wird sich das Schaf zum Brandopfer ersehen, entgegnete Abraham. Auf der Höhe baute Abraham den Altar, legte das Holz darauf zurecht, band den Isaak, warf ihn auf die Scheite und nahm das Messer und streckte seine Hand aus, seinen Sohn zu schlachten. Da rief der Engel Jehova's vom Himmel: lege deine Hand nicht an den

1) Genesis 21, 14—21. 25, 12—18. Vgl. o. S. 238. 239.

Knaben; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest: du hast ihm deinen eigenen Sohn nicht verweigert. Da blickte Abraham um sich und siehe, dahinten war ein Widder in einem Dickicht verwickelt. Er ergriff ihn und opferte das Thier statt seines Sohnes und kehrte mit Isaak und den beiden Knechten nach Beerseba zurück[1]).

Saraï starb hundert und sieben und zwanzig Jahre alt zu Hebron im Lande Kanaan und Abraham sprach zu den Chetitern, unter denen er wohnte: Fremdling und Beisasse bin ich bei euch, gebt mir ein Begräbniß zum Eigenthum bei euch, daß ich meine Leiche von mir thue. Leget Fürsprache für mich ein bei Ephron, dem Sohne Zoars, daß er mir die Höhle Makphela gebe, die sein ist am Ende seines Feldes; für volles Geld gebe er sie mir unter euch zum Eigenthum-Begräbniß. Ephron willigte ein und Abraham wägete dem Ephron das Geld dar, vierhundert Sekel Silbers (330 Thaler) gangbar beim Kaufmann. Und so ward bestätigt das Feld Ephrons zu Makphela morgenwärts von Mamre, das ist Hebron, das Feld und die Höhle darin und alle Bäume, die auf dem Felde und ringsum standen dem Abraham vor den Augen der Chetiter, vor Allen, die zu dem Thore der Stadt eingingen. Danach begrub Abraham sein Weib in der Höhle des Feldes Makphela. Und Abraham nahm wieder ein Weib, ihr Name Ketura und sie gebar ihm Simram und Jokſan und Medan und Midian und Jesbak und Suah.

Abraham war in die Jahre gekommen und Gott hatte ihn gesegnet in Allem. Isaak aber war ein Mann geworden und Abraham sprach zu seinem Knechte, dem Aeltesten seines Hauses, Eliezer von Damaskos: lege deine Hand unter meine Hüfte: ich beschwöre dich, daß du meinem Sohne kein Weib nehmest unter den Töchtern der Kananiter, unter denen wir wohnen, sondern in mein Vaterland und in meine Heimat sollst du ziehen und dort dem Isaak ein Weib suchen. Da nahm der Knecht zehn Kameele von den Kameelen seines Herrn und allerlei Gut und zog hinauf über den Euphrat gen Mesopotamien zur Stadt Nahors, des Bruders Abrahams.

Dem Nahor hatte sein Weib Milka, die Tochter Harans, acht Söhne geboren: Uz, den Erstgeborenen, und Bus und Kemuel und Chesed und Haso und Pildas und Jidlaph und den jüngsten Bethuel. Und Nahors Kebsweib Reuma hatte ihm vier Söhne geboren: Thebah

1) Genesis 22, 1—19.

und Gaham und Thahas und Maacha. Kemuel aber hatte den Aram gezeugt und Bethuel einen Sohn Laban und eine Tochter Rebekka. Eliezer erreichte die Stadt Nahors zur Abendzeit und ließ seine Kameele draußen am Wasserbrunnen lagern. Siehe, Jehova, sprach er, ich stehe hier an der Quelle, und die Töchter der Stadt werden um diese Zeit herauskommen, Wasser zu schöpfen. Die Dirne zu der ich spreche: laß mich trinken, und welche entgegnet: trink und auch deine Kameele will ich tränken, die soll Isaaks Weib werden. Daran will ich erkennen daß du, Jehova, Liebe thust an meinem Herrn Abraham. Ehe er noch seine Rede geendet, kam ein Mädchen, schön von Ansehen, den Krug auf der Schulter, zum Brunnen. Als sie unten ihren Krug gefüllt hatte und wieder heraufstieg, trat ihr der Knecht entgegen und sprach: neige doch deinen Krug und laß mich ein wenig Wasser trinken. Trink mein Herr antwortete sie, nahm eilend den Krug auf ihre Hand und ließ ihn trinken. Dann sprach sie: auch deinen Kameelen will ich schöpfen und stieg wieder hinab. Eliezer staunte sie an, und als alle Kameele getrunken, nahm er einen goldenen Ring, einen halben Sekel schwer, und zwei goldene Armbänder, zehn Sekel schwer und that den Ring in ihre Nase und die Armbänder an ihre Arme und sprach: wessen Tochter bist du? Ist Raum in deines Vaters Hause für uns zu herbergen? Sie antwortete: ich bin Rebekka, Bethuels Tochter des Sohnes Nahors; sowohl Stroh als Futter ist genug bei uns, auch Raum zur Herberge. Die Dirne lief und berichtete diese Dinge im Hause ihrer Mutter. Ihr Bruder Laban ging hinaus zur Quelle und sprach zu Eliezer: warum stehest du draußen? Ich habe das Haus aufgeräumt und Raum ist für die Kameele. So kam Eliezer ins Haus und Laban sattelte die Kameele ab, streute ihnen Stroh und gab ihnen Futter und brachte Wasser, daß der Gast seine Füße wüsche, und Essen. Aber jener sprach: ich esse nicht, ehe ich meine Worte geredet. Ich bin der Knecht Abrahams und Jehova hat meinen Herrn gesegnet, daß er groß geworden ist, und er hat ihm Schafe und Ochsen gegeben und Silber und Gold und Knechte und Mägde und Kameele und Esel. Und Saraï hat meinem Herrn einen Sohn geboren in ihrem Alter und ich habe ihm geschworen, diesem seinem Sohne ein Weib zu suchen aus seiner Heimat und aus seinem Geschlecht. Und Jehova führte mich den rechten Weg, um die Enkelin des Bruders meines Herrn für seinen Sohn zu nehmen. Wenn ihr nun Treue und Liebe thun wollt dem

Abraham, so saget es an. Da sprach Bethuel, Rebekka's Vater und Laban ihr Bruder: siehe die Dirne steht vor dir, nimm sie und ziehe hin. Da zog Elieser silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider hervor und gab sie der Rebekka; auch ihrem Bruder und ihrer Mutter gab er Kostbarkeiten. Und als Laban und seine Mutter die Rebekka mit ihrer Amme Debora und Abrahams Knecht Elieser entließen, segneten sie Rebekka und sprachen: werde zu tausendmal tausend; dein Same besitze das Thor deiner Feinde! Als Elieser heimkehrte, erzählte er alle Dinge, welche er gethan und Isaak führte Rebekka in das Zelt seiner Mutter und sie ward sein Weib und er liebte sie. Und Abraham gab Alles was sein war, dem Isaak, aber dem Ismael und den Söhnen der Ketura gab er Geschenke und ließ sie wegziehen von seinem Sohne Isaak in das Land gen Osten. Lebenssatt verschied Abraham in glücklichem Alter, nachdem er 175 Jahre gelebt, und Isaak und Ismael begruben ihn in der Höhle Makphela.

Isaak war vierzig Jahre alt, als er die Tochter Bethuels des Aramaeers, die Schwester Labans des Aramaeers, zu seinem Weibe genommen. Aber Rebekka war lange unfruchtbar und Isaak war bereits sechzig Jahre und betete zu Jehova für sein Weib und Jehova ließ sich erbitten. Rebekka ward schwanger und siehe, es waren Zwillinge in ihrem Leibe und die Kinder stießen sich in ihrem Leibe und Jehova sprach zu ihr: zwei Völker sind in deinem Leibe und zwei Völker werden sich scheiden aus deinem Schooße. Und der erste Knabe war röthlich von Farbe und behaart und sie nannten seinen Namen Esau und danach kam sein Bruder ans Licht und seine Hand hielt die Ferse Esau's und man nannte ihn Jakob das ist Fersenhalter. Und die Knaben wurden groß und Esau ward ein jagdkundiger Mann, Jakob aber blieb bei den Zelten und seine Mutter liebte ihn. Einst kam Esau matt von der Jagd zurück, als Jakob gerade ein Linsengericht kochte. Da sprach Esau: laß mich essen. Verkaufe mir erst deine Erstgeburt und schwöre sie mir zu, erwiderte Jakob, und Esau schwur ihm und verkaufte seine Erstgeburt und aß und trank und ging davon. So verachtete Esau die Erstgeburt und als er vierzig Jahre alt war, da nahm er zum Weibe Judith die Tochter Beeri's des Chetiters und Basemath die Tochter Elons des Chetiters und nach dieser Zeit Mahalath die Tochter Ismaels, Nebajoths Schwester.

Es war Hunger in Kanaan und Isaak zog gen Gerar im Lande

der Philister und wohnte da und säete in selbigem Lande und erhielt hundert Maße, denn Jehova segnete ihn. Er wurde groß und immer größer und er hatte Schafvieh und Rindvieh und viel Gesinde. Und Isaak grub die Wasserbrunnen wieder auf, welche Abrahams Knechte gegraben, und welche die Philister verstopfet nach dem Tode Abrahams. Und die Hirten Gerars haderten mit den Hirten Isaaks und Isaak nannte den einen Brunnen Esek (Zank) und den Namen des andern Sitna (Streit) und den Namen des dritten, den die Hirten von Gerar nicht bestritten, Rehoboth (Raum). Von dannen zog er gen Beerseba und errichtete dort einen Altar.

Als Isaak alt geworden war und seine Augen blöde, sprach er zu Esau: nimm doch dein Jagdgeräth, deinen Bogen und deinen Köcher, jage mir ein Wildpret und bereite mir ein Leckergericht, wie ich es liebe, daß ich es esse und meine Seele dich segne bevor ich sterbe. Esau ging hinaus, aber Rebekka, die Isaaks Rede gehört hatte, sprach zu Jakob; gehe zur Heerde und hole mir zwei gute Ziegenböcklein, die will ich zu einem Leckergericht für deinen Vater bereiten, daß er dich segne statt Esau's. Er gehorchte und Rebekka zog ihm die Kleider Esau's an und that ihm die Felle der Ziegen um seinen Hals und um seine Hände, daß der Vater nicht, wenn er ihn vielleicht betaste, an der glatten Haut Jakob erkenne. So ging Jakob hinein zum Vater und sprach: ich bin Esau dein Erstgeborner, iß doch von meinem Wildpret. Wie hast du es denn so bald gefunden, mein Sohn? fragte der Vater. Jehova dein Gott ließ mirs begegnen, sprach jener. Die Stimme ist Jakobs, sagte der Vater, aber die Hände sind Esau's. Er aß und Jakob brachte ihm Wein und er trank. Dann sprach Isaak: Tritt doch her und küsse mich, mein Sohn. Es gebe dir Gott den Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Fülle von Korn und Most. Sei Herr über deine Brüder und beugen sollen sich vor dir die Söhne deiner Mutter. Verflucht seien die dir fluchen und gesegnet die dich segnen. Als Jakob mit diesem Segen hinausgegangen war von seinem Vater, kam Esau mit dem Wildpret. Isaak erschrak und sprach: dein Bruder ist gekommen mit List und hat deinen Segen hinweggenommen. Da erhob Esau ein klägliches Geschrei und sprach: meine Erstgeburt hat er mir hinweggenommen und nun auch deinen Segen. Segne auch mich mein Vater. Was kann ich dir denn thun? antwortete Isaak; siehe, ich habe ihn zum Herrn gesetzt über dich, und seine Brüder

habe ich ihm zu Knechten gegeben und mit Korn und Wein habe ich ihn versehen. Hast du nur einen Segen? fragte Esau und weinte. Da sprach Isaak: ohne Fett des Bodens wird dein Wohnsitz sein und ohne Thau des Himmels, aber von deinem Schwert wirst du leben. Deinem Bruder wirst du dienen, aber sein Joch abschütteln von deinem Halse.

Esau feindete Jakob an, weil er ihn um den Segen des Vaters betrogen, und Esau sprach in seinem Herzen: es werden Tage der Trauer kommen für meinen Vater, denn ich werde Jakob erwürgen. Da sprach Rebekka zu Jakob: mache dich auf und fliehe zu Laban, meinem Bruder nach Haran, bis sich der Grimm deines Bruders wendet. Und Rebekka redete zu Isaak, daß Jakob kein Weib nehmen dürfe von den Töchtern der Chetiter und Isaak gebot dem Jakob, hinauf zu ziehen nach Mesopotamien ins Haus Bethuels, des Vaters seiner Mutter und sich von dannen ein Weib zu nehmen von den Töchtern Labans. Und Jakob zog aus von Beerseba gen Harran. Als er bei der Stadt Lus übernachtete, legte er einen Stein unter sein Haupt und ruhte an selbigem Orte. Da sah er im Traum eine Leiter auf die Erde gestellt, deren Spitze rührte den Himmel und die Engel Gottes stiegen auf und nieder und siehe, Jehova stand über ihr und sprach: ich bin der Gott Abrahams, deines Vaters und der Gott Isaaks; das Land darauf du ruhest, dir will ich es geben und deinem Samen. Und Jakob erhob sich am Morgen und stellte den Stein, den er zu Häupten gelegt als Mal auf und goß Oel auf den Stein und nannte den Ort Bethel (Gotteshaus). Im Lande der Söhne des Ostens sah Jakob einen Brunnen, an welchem drei Schafheerden lagerten. Da sprach Jakob zu den Hirten: woher seid ihr, meine Brüder? Sie antworteten: von Harran. Kennet ihr Laban, den Sohn Nahors? fragte Jakob weiter. Und sie sprachen: wir kennen ihn; es gehet ihm wohl und siehe, da kommt Rahel, seine Tochter mit den Schafen ihres Vaters. Und Jakob wälzte den großen Stein hinweg, welcher auf der Oeffnung des Brunnens lag und tränkte Rahels Schafe, und Laban kam und umarmte und küßte den Sohn seiner Schwester und führte ihn in sein Haus.

Laban hatte zwei Töchter; Lea die ältere hatte blöde Augen, aber Rahel war schön von Ansehen und Jakob sprach zu Laban: ich will dir sieben Jahre dienen um Rahel. Und diese sieben Jahre waren in Jakobs Augen wie sieben Tage, weil er Rahel liebte. Als

die Zeit vorüber war, versammelte Laban alle Leute des Orts und richtete ein Mahl aus. Aber in der Dunkelheit des Abends führte er Lea statt der Rahel zu Jakob. Erst am Morgen erkannte dieser die Lea. Warum hast du mich betrogen, fragte er Laban, habe ich dir nicht um Rahel sieben Jahre gedient? Es geschieht nicht an unserm Ort, erwiderte dieser, daß man die jüngere Tochter vor der Erstgebornen wegziebt. Diene mir noch sieben Jahre, dann sollst du auch Rahel zum Weibe haben. So blieb Jakob noch sieben Jahre bei Laban und erhielt die Rahel zu seinem zweiten Weibe und hütete Labans Heerden noch sechs Jahre und das Vieh gedieh unter Jakobs Hand.

Lea gebar dem Jakob vier Söhne, Ruben, Simeon, Levi und Juda. Rahel aber war unfruchtbar und gebar nicht. Da führte Rahel ihre Magd Bilha zu Jakob und Bilha gebar dem Jakob zwei Söhne Dan und Naphtali. Auch Lea führte ihre Magd, Silpa, zu Jakob, und Silpa gebar ihm den Gad und den Asser. Endlich gebar die Lea dem Jakob Issaschar und Sebulon und Jehova erhörte Rahel und schenkte ihr einen Sohn, dessen Namen nannte sie Joseph. Als Joseph geboren war sprach Jakob zu Laban: nunmehr zwanzig Jahre bin ich bei dir gewesen, deine Schafe und deine Ziegen haben nicht verworfen und die Widder deiner Heerde habe ich nicht gegessen. Entlasse mich, daß ich wegziehe in mein Land mit meinen Weibern und Kindern und bestimme meinen Lohn. Was soll ich dir geben? fragte Laban. Sondre jedes gesprenkelte und gefleckte Stück unter deinen Schafen und Ziegen, und was danach von deinen Schafen und Ziegen bunt oder gefleckt fällt, das soll mein Lohn sein, sprach Jakob. Und Laban sprach: es geschehe nach deinem Worte. Da nahm Jakob die bunten Thiere und als die Zeit der Brunst kam, nahm er frische Stäbe von Ahorn und Mandelbaum und schälte weiße Streifen daran, indem er die Rinde wegnahm und warf sie in die Brunnen und Rinnen, wo Labans Schafe und Ziegen getränkt wurden, und alles fiel bunt gesprenkelt und wurde Jakobs, daß er groß wurde und viele Schafe erwarb und Kameele und Esel und Mägde und Knechte.

Da war Labans Angesicht nicht mehr wie gestern und vorgestern, und Labans Söhne zürnten und sprachen: von dem, was unserm Vater gehört, hat er seinen Reichthum. Da machte sich Jakob, als Laban zur Schafschur gezogen war, mit seinen Weibern und Kindern

und Heerden heimlich auf und Rahel entwendete die Götterbilder aus dem Hause ihres Vaters und nahm sie mit sich, und Jakob floh über den Strom (den Euphrat) und richtete sein Angesicht nach dem Gebirge Gilead. Aber Laban eilte ihm nach und erreichte ihn auf dem Gebirge Gilead und sprach: warum flohest du heimlich vor mir, daß ich dich nicht geleiten konnte in Freuden mit Pauken und Lauten und Liedern, warum hast du mich meine Töchter nicht küssen lassen, und warum stahlst du mir meine Götter? Jakob antwortete: ich fürchtete mich, denn ich glaubte, du würdest deine Töchter mir entreißen. Bei wem du aber deine Götter findest, der soll nicht leben. Laban durchsuchte die Zelte Jakobs und kam in das Zelt Rahels, aber diese hatte die Götterbilder unter einem Kameelsattel verborgen und saß darauf und Laban fand nichts. Da richtete Jakob einen Stein auf dem Gebirge Gilead auf und sie machten einen Steinhaufen und opferten auf dem Haufen und Laban sprach: der Gott Abrahams und der Gott Nahors sei Richter zwischen uns und Wächter, daß du meine Töchter nicht drückest und keine andern Weiber zu ihnen nehmest, und dieser Hause sei Zeuge, daß ich weder dir zum Bösen über ihn gehe, noch du über dieses Mal gehest mir zum Bösen. Und Jakob schwur bei dem, welchen sein Vater Isaak fürchtete und opferte die Opfer auf dem Berge. Und man nennet jenen Steinhaufen Galed (Haufe des Zeugnisses) und Mizpa (Wachtthurm) weil Laban gesprochen, daß Jehova Wächter sein solle, wenn sie getrennt seien, einer von dem andern.

Und Jakob sendete Boten vor sich her, seinen Bruder Esau zu versöhnen auf das Gebirge Seïr mit zweihundert Schafen und zwanzig Widdern und zweihundert Ziegen und zwanzig Böcken und dreißig säugenden Kameelen mit ihren Füllen und vierzig Kühen und zehn Stieren und zwanzig Eselinnen und zehn Eseln zum Geschenk für Esau und theilte seine Heerden in zwei Lager, damit das eine entrinnen könne, wenn Esau über das andere käme; denn er fürchtete sich sehr. Er selbst aber stand auf in der Nacht und nahm seine zwei Weiber und seine beiden Mägde und seine elf Kinder und führte sie durch die Fuhrt des Jabbok, er selbst aber blieb zurück. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe aufging, und er schlug das Gelenk seiner Hüfte und die Hüfte Jakobs ward verrenket. Und jener sprach: lasse mich, denn die Morgenröthe geht auf; Jakob aber sprach, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Und jener sprach: nicht Jakob

soll man fürder deinen Namen nennen, sondern Israel, denn du hast gekämpft mit Gott und mit Menschen und überwunden und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte den Namen des Ortes Pniel (Gottesantlitz) und die Sonne ging auf, als er an Pniel vorbeiging. Und Jakob erhob seine Augen und siehe Esau kam und mit ihm vierhundert Mann. Da theilte Jakob seine Kinder zu Lea und Rahel und zu den beiden Mägden und stellte die Mägde und ihre Kinder voran, danach Lea und ihre Kinder, zuletzt aber Rahel mit ihrem Sohne; er selbst aber ging vor ihnen her und beugte sich sieben Mal vor seinem Bruder. Esau aber umarmte und küßte ihn und sie weinten. Die Thiere wollte Esau nicht nehmen. Ich habe genug, mein Bruder, sagte er, behalte was dein ist. Aber Jakob drang in ihn, sie anzunehmen zum Zeichen, daß er Gnade vor seinen Augen gefunden. Da nahm sie Esau, schied in Frieden von seinem Bruder und kehrte am selbigen Tage seines Weges zurück auf das Gebirge Seïr. Jakob aber zog nach Sichem und kaufte das Feld, wo er sein Zelt aufgeschlagen und errichtete daselbst einen Altar und von Sichem zog er nach Bethel und baute daselbst einen Altar, und von Bethel kam Jakob nach Hebron zu seinem Vater Isaak." —

Die Ueberlieferung der Hebraeer läßt die Erde nach der Fluth durch die Nachkommen Noahs wieder bevölkern. Ihr eigenes Volk wie die ihnen verwandten Völker leiten die Hebraeer von Noahs Sohn dem Sem ab. Darum ist Sem der älteste Sohn Noahs. Der Name Sem scheint den Hohen, den Berühmten zu bedeuten. Die jüngeren Brüder Sems sind Cham und Japhet. Cham ist wie es scheint der Dunkle, Schwarze, der Aegypter; die Söhne Chams sind die dunkelfarbigen Völker des Südens: Kusch, Misraim (Aegypten), Meroe, Sabaea, Chavila (oben S. 204). Japhet bedeutet den Hellen. Er ist der Stammvater der hellfarbigen Stämme des Nordens und Westens, der Meder, der Armenier, der Griechen. Wie die Hebraeer selbst waren die Kananiter semitischer Abkunft. Aber sie standen den Hebraeern welche in ihr Land eingedrungen waren feindlich gegenüber, sie unterschieden sich von ihnen in der Art, im Dialekt, in den religiösen Anschauungen. Darum stellt die Ueberlieferung der Hebraeer die Kananiter in das Geschlecht Chams, indem sie den Kanaan zum Sohne Chams macht, darum läßt sie den Cham ein Verbrechen an seinem Vater Noah begehen und den Fluch des Vaters dafür nicht den Cham sondern dessen Sohn Kanaan treffen, der durch diesen

Fluch im Voraus zum Knecht seiner Brüder bestimmt wird. Die fünf Söhne Sems Elam, Assur, Arphachsad, Aram und Lud haben wir oben bereits kennen gelernt. Wenn die Hebraeer ihren Stamm erst von dem dritten Sohn Sems dem Arphachsad, in welchem wir die Landschaft Arrapachitis, südwärts von den Bergen der Chaldaeer, ostwärts vom oberen Tigris erkannten, ableiten, so mag daraus geschlossen werden, daß die Elamiten und Assyrer früher aus den Bergen Armeniens am Tigris hinabgezogen sind, als der Stamm, von welchem die Hebraeer sich abzweigten, das Bergland von Arrapachitis verließ; während andrer Seits die beiden Söhne Sems welche dem Arphachsad folgen, Aram und Lud d. h. die Aramaeer und die Lyder, den Hebraeern als jüngere Sprossen des semitischen Stammes erschienen sein mögen. Aram wird in einer andern Relation als ein Enkel Nahors bezeichnet.

Von den Kananitern wurden die Söhne Israels Hebraeer d. h. die Jenseitigen, die Fremden genannt. Die Gegend, in welche ihre eigene Ueberlieferung den Garten Gottes setzt, die Sage von der großen Fluth, die nur in einem Gebiete entstehen konnte, welches mächtigen Ueberschwemmungen ausgesetzt war, sprechen wie die Ableitung von Arphachsad für ihre Herkunft aus einem Gebiete jenseit des Euphrat. Die Hebraeer selbst haben es niemals vergessen, daß ihre Vorfahren in anderen Gebieten als in Kanaan gewohnt, daß ihre Väter aus dem Lande jenseit des Euphrat stammten. Der Prophet Ezechiel nennt Chaldaea das Geburtsland der Hebraeer; nach dem Buche Josua „wohnten die Väter der Hebraeer jenseit des Stromes"; im Gesetzbuche heißt der Stammvater der Hebraeer ein „irrender Aramaeer"[1]). Die Stammtafel der Genesis giebt dem Arphachsad den Selah, den Heber und den Peleg zu Nachkommen. Das Wort Selah bedeutet die Entlassung, den Abschied. Heber ist der Uebergehende, der Jenseitige, der über die Ströme gekommen ist; eben der Name mit dem die Kananiter die Hebraeer bezeichneten. Hebers Sohn ist Peleg d. i. die Theilung; neben Peleg steht ein zweiter Sohn Hebers Joktan, der Stammvater der Joktaniden d. h. der arabischen Stämme, welche im Osten Arabiens „von Mesa bis Sephar (Zafar)" wohnten. Demnach führt die Stammtafel der Hebraeer ihre Voreltern vom Lande

1) Ezech. 23, 15. Josua 24, 2. Deuteron, 26, 5.

Arphachsad durch den „Abschied" von den Bergen Südarmeniens aus ihrer Heimat, durch den Namen Heber über den Tigris zur „Theilung". Was diese Theilung bedeute wird durch den zweiten Sohn Hebers den Joktan erklärt. Von dem aus Arrapachitis ausgewanderten Stamme trennte sich, als er diesseits des Tigris angekommen war, ein Theil, welcher „das Gebirge des Ostens" bevölkerte, aus welchem die Stämme der Araber erwuchsen, die nachmals von der Mündung des Euphrat südwärts bis Sephar wohnten, jene Wanderstämme, welche das östliche Arabien längs der Küste des persischen Meerbusens bis zum Gestade des indischen Oceans durchzogen.

An die Theilung des aus Arphachsad in das obere Mesopotamien eingewanderten Stammes schließt die Tradition zugleich die Theilung der Sprache, die Theilung der Erde unter die verschiedenen Völker. Ihrer allgemein gefaßten Vorstellung, daß die Söhne und Enkel Noahs gemeinsam von Armenien aus nach der Fluth Sinear bevölkert gegenüber, hatte die Ueberlieferung die Trennung dieser ursprünglichen Gemeinschaft, die Verschiedenheit der Völker und Sprachen zu motiviren. Sie erreicht dies, wie wir sahen (ob. S. 198 flgde.), durch die Erzählung vom Thurmbau zu Babel. Henochs Stadt war mit der Fluth untergegangen; Babel war die älteste und größeste Stadt, welche die Hebraeer kannten, der alte Thurm des Belos, dessen Errichtung, wie wir sahen, etwa dem neunzehnten Jahrhundert v. Chr. angehört, ein Bauwerk, welches hoch zum Himmel ragte. Die gewaltigen Menschen der alten Zeit hatten mit diesem Thurm den Himmel ersteigen wollen. Da hatte Jehova ihre Sprachen verwirrt und sie damit getheilt. Es mußte dies im fünften Geschlecht nach der Fluth geschehen sein, da der eigene Stammbaum der Hebraeer in diesem Geschlecht die Theilung der ausgewanderten Arrapachiten in zwei Stämme setzte, deren einer im oberen Mesopotamien blieb, der andere nach der Ostküste Arabiens hinabzog. Die Schwächung des Menschengeschlechts, welche mit der Theilung der Völker erfolgte, deutet die Ueberlieferung dadurch an, daß die Nachkommen Pelegs nicht mehr wie dessen Vorfahren 400 Jahre und darüber, sondern nur noch 200 Jahre und darüber leben (ob. S. 257.)

Pelegs Nachkommen sind Regu, Serug, Nahor und Therah. Der Name Regu könnte mit den alten Namen Edessa's, mit dem Urhai der Syrer, dem Erroha der Araber verglichen werden, wenn diese nicht erst aus dem Kalirrhoë der Griechen entstanden wären. Da-

gegen scheint der Name Serug in dem heutigen Serudsch südwestlich von Edessa in der Nähe des Euphrat erhalten zu sein. Die Abendländer geben Serug durch Osrhoës und Osrhoëne wieder; ein Name, mit dem sie den Nordwesten Mesopotamiens bezeichnen[1]). Wir werden hiernach annehmen dürfen, daß der Theil der Ausgewanderten aus Arphachsad, welcher in Mesopotamien zurückgeblieben war, seine Heerden in Osrhoëne, um Serudsch geweidet hat.

Nahor erzeugt den Therah und Therah den Abraham, den Nahor und den Haran. Mit seinem Sohne Abraham und mit Lot, dem Sohne Harans zieht Therah aus Ur in Chaldaea nach Harran und wohnt daselbst. Harran ist eine Stadt in einer weiten von Bergen umschlossenen Ebene am Skirtos, einem Nebenflusse des Belikh, nicht allzu weit vom Euphrat entfernt; das Karrhae der Abendländer. Hiernach hatten sich die Arrapachiten, welche ihre Heerden in Osrhoëne geweidet, nach Ur in Chaldaea, von Ur nach Harran gewendet. Wir kennen die Berge der Chaldaeer bereits am Kentrites, in dem Randgebirge des armenischen Hochlandes neben der Landschaft Arphachsad. Man wird indeß kaum annehmen dürfen, daß die Arrapachiten von Osrhoëne wieder über den Tigris zurück nach Norden gewandert seien, um danach von hier, aus den Bergen der Chaldaeer nach Harran d. h. in einen Distrikt zurückzukehren, der nahe bei Serudsch liegt. Auf dem Wege von Hatra nach Nisibis lag ein Kastell des Namens Ur[2]) und wenn wir Chaldaeer d. h. Auswanderer aus den Bergen der Chaldaeer im Jahre 1943 als herrschenden Stamm in Babylonien, wenn wir Chaldaeer am unteren Euphrat angesiedelt gefunden haben, so führte der Weg am westlichen Ufer des Tigris von den Bergen Armeniens stromabwärts in die Gegend von Nisibis. Die Chaldaeer, welche später Sinear eroberten, konnten in dem Gebiete von Nisibis am oberen Chaboras ebensowohl eine längere Zeit hindurch ihre Heerden weiden als die Auswanderer aus Arphachsad um Serudsch, und ein Theil der Letzteren konnte die Weidedistrikte der alten Stammesgenossen aufsuchen, sobald das Gebiet von Serudsch diese nicht mehr ausreichend nährte. Von dem Gebiete von Nisibis also wendeten sich die Arrapachiten dann wieder westwärts gegen den Euphrat nach Harran.

---

1) Proc. de bell. pers. 1, 17. Ewald Gesch. d. V. Israel 1, 358. 380. Bunsen, Aegypten 4, 450. — 2) Ammian. 25, 8.

In Harran erfolgte eine neue Theilung. Der Sohn Therahs Abraham zieht mit dem Sohne Harans dem Lot über den Euphrat nach Kanaan, während Abrahams Bruder Nahor in Harran zurückbleibt. Ein Theil der Arrapachiten, die Nahoriten, blieb hiernach in Harran zurück und bevölkerte den Nordwesten Mesopotamiens; der andere Theil, Abraham und Lot, zieht über den Strom durch die syrische Wüste nach dem Süden Syriens. Hier zweigen sich zunächst wieder die Ismaeliten ab, die Nachkommen des ältesten Sohnes Abrahams des Ismael, den dieser in die Wüste der sieben Brunnen verstößt. Die Stämme, welche das mittlere Arabien von der Spitze des rothen Meeres bis zur Mündung des Euphrat hin durchziehen stammen nach der Ueberlieferung der Hebraeer ebenfalls aus Arphachsad, ihre Väter sind gemeinsam mit den Vätern der Hebraeer über den Tigris und Euphrat gezogen; erst diesseit des Euphrat ist die Trennung erfolgt. Desselben Stammes und derselben Herkunft sind die Midianiter auf der Halbinsel des Sinai, die Moabiter und die Ammoniter. Die Ueberlieferung der Hebraeer nennt die Midianiter Abkommen Abrahams und der Ketura. Die Moabiter welche ihre Heerden ostwärts vom todten Meere weideten, die Ammoniter, welche zwischen dem Arnon und Jabbok, ostwärts vom Jordan saßen, stammen nach der Stammtafel der Hebraeer von Lot, dem Sohne Harans, der ihre Ahnen im Kreise des Jordan gezeugt hat. Demnach haben sich von den Arrapachiten die den Euphrat überschritten, Theile abgetrennt, welche das mittlere Arabien, die Halbinsel des Sinai, das Land im Osten des Jordan in Besitz nahmen. Der Ueberrest der Arrapachiten besetzte das Gebirge Seïr zwischen dem todten Meere und der Nordostspitze des rothen Meeres, und erhielt hier den Namen Edomiter d. h. die Röthlichen. Wenn sich von diesen jagdlustigen und streitbaren Edomitern auch nicht, wie die Ueberlieferung der Hebraeer beiläufig behauptet, das altarabische Volk der Amalekiter (ob. S. 238) abgezweigt haben kann, so schied hier doch ein anderer Stamm von den Edomitern aus, dem das rauhe Leben auf dem Gebirge Seïr nicht behagte, die Söhne Jakobs, um ihre Heerden in Frieden auf der Südgrenze Palaestina's bei Beerseba zu weiden.

Die Tradition der Hebraeer giebt zu, daß ihr Volk das jüngste, der jüngste Zweig des Stammes ist, der einst von den Bergen Arphachsads über den Tigris und Euphrat, von Mesopotamien in den Südwesten Syriens gelangte. Die Araber im Osten sind bereits

Nachkommen Hebers, des fünften Geschlechtes vor Abraham. Aber wenn auch die Ismaeliten, die Keturaeer, die Ammoniter und Moabiter ältere Stämme sind als der Stamm der Hebraeer, so ist ihr Ursprung mit Makeln behaftet, von denen der Stammbaum der Hebraeer frei bleibt. Die Ismaeliten stammen von dem ältesten Sohne Abrahams, aber weder aus rechter noch aus ebenbürtiger Ehe, ihre Stammmutter ist eine Magd und eine Aegypterin; auch die Midianiter stammen von einem Kebsweibe Abrahams. Die Ammoniter und Moabiter sind zwar reinen Blutes, sie stammen von solchen, welche mit Abraham aus Harran herabgezogen sind, aber Abrahams Brudersohn hat ihre Stammväter im Angesicht des zerstörten Sodom mit seinen Töchtern in Blutschande gezeugt. Isaak ist der spätgeborene Sohn Abrahams, aber von der rechten Ehefrau aus dem Blute der Väter in Harran. Ihm vererbt Abraham Alles was sein ist, während die Söhne der Kebsweiber mit Geschenken abgefunden werden, wie es das Gesetz der Hebraeer vorschreibt. Um das Blut der Hebraeer rein zu erhalten ist für Isaak ein Weib aus Harran herbeigeholt worden. Wie Saraï gebiert auch Rebekka erst spät; sie bringt Zwillinge zur Welt Esau und Jakob. Die Edomiter sind der ältere Stamm als die Hebraeer, aber die Anschauung der Hebraeer will ihm nur einen geringen Vorzug des Alters zugestehen; Esau ist nur der erstgeborne von Zwillingen und Jakob hält ihn schon bei der Geburt an der Ferse. Das Gebirge Seïr war der Sitz der Edomiter. Seir bedeutet Behaartsein[1]); so ist Esau bereits bei seiner Geburt rauh anzufassen und behaart, und da die Edomiter wie die Ismaeliten der Jagd und dem Kriege oblagen, so ist Esau ein gewaltiger Jäger und ein Kriegsmann, den Jakob sehr fürchtet. Wenn schon Esau nur wenig älter ist als Jakob, so verkauft er dazu noch leichtsinnig das Recht der Erstgeburt. Er führt Töchter der Kananiter heim, welchen Noah geflucht hat, während Jakob vierzehn Jahre mit treuem Fleiße um Weiber reinen Blutes in Harran freit. So ruht der Segen Abrahams und Isaaks auf dem jüngeren Stamm Jakob, auf dem Stamm der Hebraeer. Die Edomiter haben kein Recht, den Söhnen Jakobs zu zürnen, daß sie sich von ihnen getrennt, denn Esau hat reiche Geschenke von Jakob empfangen und angenommen und sie sind in Frieden geschieden auf dem Gebirge Gilead.

1) Seir heißt auch Bock; von Bergen gebraucht läßt diese Bezeichnung auf Haare des Gebirges d. h. auf Waldungen schließen.

Jakob ist der eigentliche, der historische Stammvater der Hebraeer. Das Geschlecht der Israeliten, welches sich von Jakob ableitete und nach ihm nannte, hat sich von den Edomitern getrennt. Auf Jakob mußten die Geschlechter, welche zum Volke Israel anwuchsen, zurückgeführt werden. Auch von den Söhnen Jakobs ist nach der Ueberlieferung der nach langem Harren von dem zweiten aber geliebteren Weibe geborene jüngste Sohn (eigentlich der vorjüngste) Joseph der Begünstigte des Vaters, der danach das gesammte Geschlecht erhält und rettet, obwohl die älteren Brüder sich schwer an ihm vergangen haben. Wenn die Söhne Jakobs (bis auf Benjamin) bereits in Harran geboren werden, so will die Ueberlieferung auch dadurch deren reines Blut erhärten, so zeigt sie damit noch einmal, daß das Volk der Hebraeer von Osten gekommen ist. Die Zahl und die Stellung der Söhne Jakobs ist durch die zwölf Stämme bedingt, in welche die Israeliten ebenso wie die Ismaeliten und Edomiter zerfielen. Die Stämme der Israeliten, welche sich die ältesten zu sein rühmten, mußten von den ältesten Söhnen Jakobs stammen. Die Stämme, welche sich der reinsten Abstammung rühmten, mußten von den Söhnen Jakobs aus rechter Ehe stammen. Die deren Blut für weniger rein galt, wurden von Söhnen Jakobs abgeleitet, die er mit den Mägden seiner Weiber erzeugt habe. Joseph ist der begünstigte Sohn Jakobs, der welcher das gesammte Geschlecht erhält. Von ihm leitete sich der stärkste Stamm, Ephraim, ab, der bei der Eroberung Kanaans das Beste that, bei welchem Jahrhunderte hindurch die Vormacht war. Die ältesten Geschlechter der Hebraeer nannten sich nach dem Erstgeborenen Jakobs, dem Ruben. Die Söhne Rubens waren „tapfere Männer, die Schwert und Schild führten und den Bogen spannten und des Krieges kundig waren"[1]), aber sie setzten auch in der späteren Zeit das alte Hirtenleben auf den Bergtriften im Osten des Jordan fort und konnten somit keine eingreifende Wirkung auf die Entwickelung des Volkes üben. Diese auffällige Bedeutungslosigkeit des ältesten Stammes motivirt die Ueberlieferung durch einen Frevel des Stammvaters, der die Magd seines Vaters gebraucht habe. Auch Simeon, der Vater des zweitältesten Stammes, und Levi haben gefrevelt, und die Verheißung Jakobs ruht darum, nachdem er seinen Enkel, den jüngeren Sohn Josephs, den Ephraim zuerst gesegnet, vorzugs-

1) Chronik I, 6, 18.

weise auf seinem vierten Sohn, dem Juda. Im Gebiete dieses Stammes stand nachmals der Tempel, herrschte das Geschlecht Davids bis zum Untergange des Reiches durch Nebukadnezar.

Zu welcher Zeit die Arrapachiten d. h. zunächst die Ismaeliten und die Edomiter von Mesopotamien aus die syrische Wüste und das Gebirge Seïr erreicht haben, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Daß Kanaan bereits um das Jahr 2000 v. Chr. zu Ackerbau und städtischem Leben gelangt war, wird unten nachgewiesen werden. Wenn die auswandernden Arrapachiten stammverwandte Chaldaeer in Mesopotamien, im Gebiete von Nisibis vorfanden, so haben wir oben gesehen, daß die Chaldaeer bereits im Jahre 1943 v. Chr. Herren von Sinear waren; die Arrapachiten konnten mithin spätestens um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts v. Chr. in der Gegend von Nisibis noch auf chaldaeisches Gebiet treffen. Wären die Midianiter und Amalekiter wirklich Zweige jener Auswanderer aus Arphachsad, sind diese Völker nicht blos um den Ruhm des hebraeischen Stammes, den Ruhm Abrahams noch höher zu heben in die Stammtafel aufgenommen, — in der That sind sie nur lose in diese verflochten — so müßten die Ismaeliten und die Edomiter bereits im dritten Jahrtausend v. Chr. in Syrien gewesen sein. Wir fanden oben, daß die Tradition der Araber den Amalekitern eine Stelle unter den Hirten anwies, welche im Jahr 2091 in Aegypten einbrachen. Aber auch in dem Falle daß kein Zusammenhang zwischen den Amalekitern und den Arrapachiten stattfand, daß die Wanderung Abrahams aus dem Süden Syriens nach Aegypten, wo ihn der Pharao reich beschenkt und in Frieden wieder geleiten läßt, nichts wäre als ein glücklicheres Vorbild des späteren Aufenthalts der Hebraeer am Nil und ihres anders gearteten Auszuges, ist in jener Angabe der Tradition, daß Abraham den Ismael mit einer aegyptischen Magd zeugt, daß Ismael selbst ein Weib aus Aegypten heimführt, eine gewisse Vermischung der aus Arphachsad nach Westen gewanderten Stämme mit den Aegyptern angedeutet, kann darin eine Erinnerung an die Herrschaft der Ismaeliten und Edomiter über Aegypten liegen. Man wird deshalb kaum anstehen dürfen, die Einwanderung der Ismaeliten und Edomiter in den Süden Syriens vor den Einbruch der Hyksos in Aegypten anzusetzen. Gehörten ferner die Ammoniter zu den nach Westen gewanderten Arrapachiten — die Ueberlieferung stellt sie den Hebraeern sehr nahe — sind die Ammoniter die Aamu der aegyptischen Inschriften, so müssen die

Arrapachiten bereits um das Jahr 2250 v. Chr. ihre Heerden in der Nähe Aegyptens geweidet haben (ob. S. 93). Man kann weiter gehen und an diese Schlußfolgen die Vermuthung knüpfen, daß der Zuwachs, welchen die Bevölkerung der syrischen Wüste durch die Einwanderung der Arrapachiten erhielt, dazu beigetragen haben möge, die Hirten gegen Aegypten zu treiben und jenen großen Einbruch mit hervorzurufen.

Die Wanderungen der Vorfahren erschienen der Anschauung der Hebraeer in die Geschicke der Stammväter zusammengedrängt, deren große Gestalten ihnen zugleich die Vorbilder der Sitte, der Frömmigkeit, des Gott wohlgefälligen Wandels, der Ausdruck der rechten nationalen Art sind. Die Hebraeer waren in Kanaan eingedrungen und hatten hier ihre Sitze mit dem Schwerte erkämpft. Aber die Väter des Volkes sollten bereits dieses Land durch ihre Anwesenheit geheiligt haben und ihre Nachkommen sollten nur in ihre Fußtapfen getreten sein. Von den Arrapachiten, welche in grauer Vorzeit die Berge Armeniens verlassen, hatte der jüngere Zweig der Edomiter, die Hebraeer, die religiösen Anschauungen der alten Heimat, den Dienst des Herren in der Höhe, am treusten festgehalten. Dieser alte Gott hatte die Stammväter nach Kanaan geführt. Auf Jehova's Geheiß war Abraham aufgebrochen nach Kanaan, wiederholt verheißt Jehova in Kanaan selbst dessen Samen den Besitz dieses Landes. Damit steht seinen Nachkommen ein Recht auf Kanaan zu. Die Ammoniter und Moabiter haben freiwillig ihr Recht auf Kanaan aufgegeben, denn ihr Stammvater Lot hat selbst den Kreis des Jordan zum Wohnsitz gewählt. Abraham durchzieht Kanaan nach der Länge und Breite; Abraham wie Isaak erwerben sich Verdienste um das Land. Sie graben die Brunnen von Beerseba und Rehoboth im äußersten Süden, von Esek und Sitna. Abraham vertheidigt das transjordanische Gebiet gegen die Könige vom Euphrat, er jagt ihnen den Raub, den sie von Sodom und Gomorrha gewonnen, bei Dan wieder ab und verfolgt sie bis Damaskos ohne ein Stück von der Beute für sich zu nehmen; und Jakob schließt mit den Männern von Harran einen Vertrag, daß das Mal von Gilead jenseit des Jordans die Grenze sein solle zwischen Kanaan und Mesopotamien. Die Ueberlieferung läßt jedoch die Hebraeer mittels der Stammväter nicht nur durch deren Anwesenheit und Verdienste einen Besitztitel auf Kanaan erwerben. Abraham und Isaak schließen Verträge mit den Kananitern von Gerar

am Brunnen von Beerseba, Abraham kauft seine Begräbnißstätte zu Hebron um 400 Sekel von den Chetitern und Isaak das Feld von Sichem. Weder die Edomiter noch die danach von den Edomitern abgezweigten Söhne Jakobs konnten im Gebiete der Chetiter oder in dem der Chewiter weiden; der Weidedistrikt der Söhne Jakobs kann schwerlich über den Brunnen von Beerseba hinausgereicht haben. Mitten unter den Chetitern bleiben Abraham und Isaak dem Gott, welcher sie aus Ur und Harran nach Kanaan geführt, treu; sie bauen dem Jehova Altäre zu Sichem, zu Hebron und Bethel, auf denen die Nachkommen opfern sollen, wenn sie dereinst ins Land kommen. Die Opfer der Stammväter haben bereits die Stätten geheiligt, welche nachmals den Hebraeern Mittelpunkte ihres Kultus waren. Wenn die Stammväter vorzugsweise im Süden Kanaans verweilt haben sollen, in dem Gebiete, welches nachmals der Stamm Juda in Besitz nahm, so wird sich dies nicht nur dadurch erklären, daß die „Söhne Jakobs“ in der That ihre Heerden an der Südgrenze Kanaans geweidet haben, sondern auch daraus, daß durch den Gang, welchen die Entwickelung der Hebraeer genommen hat, in späterer Zeit dem Süden ihres Landes die heiligste Stätte des Kultus gehörte, daß derselbe vorzugsweise der Träger eines scharf ausgeprägten religiösen Bewußtseins geworden ist.

Andere Züge der Ueberlieferung gehören religiösen Gebräuchen und Satzungen, deren Vollziehung durch die Stammväter die Achtung derselben in den Herzen der Nachkommen befestigen muß. Wir kennen den Namen nicht sicher, unter welchem die Hebraeer in der frühesten Zeit ihren Stammgott anriefen. Die ältesten Urkunden brauchen die Namen Elohim und El, d. h. der Starke; Jahve (Jehova) ist der jüngere Name[1]). Aber wir wissen, daß dieser Gott in der Höhe auf den Bergen angerufen wurde, daß er sich im Donner und Blitz, im Erdbeben verkündigte, daß er in der feurigen Wolke, in der Feuerflamme selbst erschien, daß er ein eifriger und furchtbarer Gott war, dessen Anblick tödtete. Der Zeugung abgewandt gehörte ihm nach uralter Vorstellung alles was die Mutter bricht, die Erstlinge der

1) Für das höhere Alter des Namens El spricht unwiderleglich der Name Israel. Auch El Eljon d. i. El der Erhabene kommt vor, häufiger wird El Schaddai d. i. El der Mächtige gebraucht (Gen. 14, 18. 19. 20. 22; 17, 1. 28, 3. 35, 11). Bunsen ist geneigt Seth für den ältesten Namen zu halten. Er vergleicht Set d. i. Säule, das Aufgerichtete, mit dem Kijun (Säule) bei Amos 5, 26. Vgl. oben S. 257.

Früchte, die Erstgeburt der Thiere wie die männliche Erstgeburt des Weibes[1]). So befiehlt Jehova dem Abraham, seinen Sohn Isaak im Lande Moriah zu opfern, aber er sendet ihm, als Abraham sich bereit gezeigt hat, auch diesem härtesten Gebot zu gehorchen, den Widder als stellvertretendes Opfer. Jehova verlangt kein Menschenopfer von den Hebraeern wie die verwandten Stämme der Ammoniter und Moabiter, wie die Kananiter sie ihren Göttern bringen. Das Gesetz schrieb den Hebraeern vor, die Erstgeburt von Jehova zu lösen; es geschah durch ein stellvertretendes Opfer. Alljährlich opferten die Hebraeer das Passahlamm für die Erstgeburt, und die Beschneidung an dem Gliede der Zeugung sollte, wie es scheint, ein stellvertretendes blutiges Opfer für das Leben jedes Knaben sein. Schon dem Abraham hat Jehova geboten, sich selbst und die Seinen zu beschneiden, zum Zeichen des Bundes, welchen er mit ihm und seinem Samen geschlossen. Der Gebrauch der Beschneidung bestand wie bei den Hebraeern auch bei den Edomitern, den verwandten Araberstämmen, bei einigen Stämmen Syriens.

Es war eine alte Anschauung bei den Phoenikern wie bei den Arabern, die Kraft und die Macht der Gottheit in gewissen Steinen gegenwärtig zu glauben (S. 250. 251), welche meist vom Himmel gefallen sein sollten, und wegen der ihnen inwohnenden göttlichen Kraft verehrt wurden. Auch dem Stamme der Hebraeer scheint einst die Sitte nicht fremd gewesen zu sein, Steine zu verehren und zu salben. Aber die Ueberlieferung reinigt und vertieft auch hier die Roheit des alten Brauchs; sie läßt den Jakob auf dem Wege nach Harran Oel auf den Stein von Bethel gießen und ihn als Mal aufrichten, aber erst nachdem ihm Jehova bei diesem Stein im Traume erschienen ist, nachdem er den Himmel offen gesehen und die Erneuerung der Verheißung Kanaans empfangen hat; er nennt den Namen des Ortes wo ihm Jehova erschienen Bethel d. h. Haus Gottes, während die ältere

1) Moses II, 22, 29. 30. II, 34, 19. vgl. II, 13, 12—14. 30, 11—16. Aus diesen Geboten, aus der Annahme der Leviten für die fehlende Erstgeburt, aus der Erzählung vom Opfer Isaaks, aus den Gebräuchen des Passah wie aus Exodus 4, 24 läßt sich der Schluß nicht abweisen, daß einst auch bei den Hebraeern Menschenopfer gefallen sind. Numeri 25, 4 sagt Jehova zu Moses: „Nimm alle Häupter des Volkes und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne, daß sich Jehova's Zornglut wende"; Jephta gelobt seine Tochter und opfert sie; Richter, 11, 30. „Und Samuel hieb Agag in Stücke vor Jehova zu Gilgal"; Samuel I, 15, 33. Samuel II, 21, 6. 9 sagen die Gibeoniten: „Man gebe uns sieben Männer von seinen Söhnen, daß wir sie aufhängen dem Jehova zu Gibea: — und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova."

Vorstellung den Stein selbst als Behausung Gottes gedacht und bezeichnet hatte. Der Grund, warum die Ueberlieferung gerade den heiligen Stein von Bethel hervorhebt, ist nicht verborgen. In der Nähe von Bethel, danach in dem nicht weit entfernten Silo stand die heilige Lade des Volkes Israel.

Die Gipfel der Berge gehörten bei den Hebraeern wie bei den verwandten semitischen Stämmen der Gottheit: der Gipfel des Sinai (oben S. 249), der Karmel, der Hermon; die am weitesten ins Meer vorspringende Spitze des Libanon nannten die Phoeniker Gottes Antlitz[1]). Auf dem Gebirge Gilead, am Ufer des Jabbok lag eine Höhe desselben Namens (Pniel). Hier läßt die Ueberlieferung der Hebraeer den Jakob auf der Rückkehr von Harran „Gott von Angesicht zu Angesicht sehen" und seine Seele dennoch errettet werden, obwohl der Anblick Jehova's tödtet. In der Nacht kommt Jehova über Jakob wie nachmals in Midian über Moses, und wenn die Ueberlieferung hieran ein Ringen Jakobs mit Gott knüpft, in welchem dieser den Segen Jehova's erringt, so hat diese Erzählung wohl einen alten Mythos zur Grundlage. Sie ruht zunächst auf dem Namen, mit welchem die Hebraeer sich selbst nannten, auf dem Namen „Söhne Israels", „Israeliten". Israel bedeutet Kämpfer Gottes; der Stammvater der Hebraeer hatte von jenem Kampfe den Namen Israel statt des Namens Jakob empfangen[2]).

Die drei Stammväter Abraham Isaak und Jakob sind den Hebraeern nicht nur Vorbilder der Gottesfurcht und Frömmigkeit, welche die Gebote Jehova's streng vollziehen, von denen sich die Nachkommen so oft und so lange Zeit hindurch abgewendet haben, der Reinhaltung des Stammes, die ihr Blut niemals mit dem Blute der Kananiter vermischen, sie sind ihnen auch die sittlichen Ideale ihres Lebens. Abraham glänzt in den Tugenden der Treue, der Uneigennützigkeit, der Verträglichkeit gegen seines Bruders Geschlecht, wofür ihm dann der Segen Jehova's nicht fehlt. Reich an Heerden stirbt er alt und lebensfatt in glücklichem Alter. Andere Tugenden hebt die Ueberlieferung an dem nächsten, dem eigentlichen Stammvater der Hebraeer, an Jakob hervor. Wenn Abraham auch das Schwert zu erheben weiß, wenn Esau ein wildes Jägerleben führt, so ist Jakob

1) Strabon p. 754. — 2) Genes. 32, 24; vgl. Hosea 12, 4. 5. Ueber die mythische Grundlage; s. unten.

ein friedlicher treuer Hirt, der trotz Hitze und Frost draußen bleibt und den Schlaf nicht auf seine Augen fallen läßt, unter dessen Hand sich die Heerde mehrt und unter dessen Obhut die Schafe und Ziegen nicht verwerfen. Nachdem Jakob vierzehn Jahre um seine Weiber gedient, dient er noch sechs Jahre um Lohn. Der Dienst des Lohnknechts ist bei den Hebraeern nicht schimpflich und die Ausdauer im Dienste um des Lohnes willen wird nicht gering geachtet. Jakob hat aber außerdem den Ruhm der Klugheit und Verschlagenheit. Mit Hülfe der Mutter bringt er seinen Bruder um die Erstgeburt und den Segen des Vaters. Wohl überlistet ihn Laban zuerst, aber zuletzt trägt Jakobs Schlauheit den Sieg davon; schlaue List um des Gewinnes willen gilt den Hebraeern für erlaubt. Jehova belohnt den fleißigen Knecht, den rührigen Arbeiter, den Mann, der kluge Listen ersinnt. Mit dem Stecken in der Hand ist Jakob über den Euphrat gegangen; reich an Heerden und Habe, mit Weib und Kindern gesegnet kehrt er nach Hebron zurück nachdem er den Zorn des Bruders durch reiche Geschenke und tiefe Unterwürfigkeit versöhnt hat. Vor dem Mächtigen sich zu beugen um Habe und Leben zu retten scheint dem Morgenländer nicht immer unehrenhaft. In dieser Fügsamkeit, in seinem stillen friedlichen Gottvertrauen ist Jakob der Gesegnete Jehova's, der wahre Kämpfer Gottes (Israel), welcher errettet wird und überwindet.

Die den Hebraeern nahe verwandten Stämme der Ammoniter und Moabiter wohnten im Osten des Jordan. Dies ist der Grund, warum die Ueberlieferung Abraham und Lot, welche gemeinsam von Harran nach Kanaan gezogen sind, sich trennen, warum sie Abraham es dem Lot freistellen läßt, sich zur Rechten oder zur Linken zu wenden. Lot wählt den wohlbewässerten Kreis des Jordan. Es war den Hebraeern nicht unbekannt daß vor der Zeit, da die Ammoniter und Moabiter ihre Heerden in diesen Gebieten weideten, große Städte an der Stelle des todten Meeres gestanden hatten. Ihren Untergang, der durch ein gewaltiges Naturereigniß erfolgt war, motivirt die Ueberlieferung durch die Sünden ihrer Bewohner und den Zorn Jehova's. Sie unterläßt dabei nicht hervorzuheben, daß der Stammvater der Ammoniter um Abrahams willen von dem allgemeinen Verderben verschont worden sei. Auch das Abendland kennt den Untergang von großen Städten in der Gegend des todten Meeres. Strabon berichtet, daß hier einst dreizehn Städte, deren größte Sodom

gewesen, durch Erdbeben und Ausbrüche des unterirdischen Feuers ihren Untergang gefunden hätten; der Asphaltsee (das todte Meer) sei an ihrer Stelle hervorgeströmt[1]). Tacitus sagt: „Unfern des todten Meeres liegt die Ebene, welche einst reiche und große Städte trug, die durch Blitzstrahlen entzündet verbrannten. Hier hat die Erde, selbst von verbranntem Ansehen, die fruchttragende Kraft verloren. Alles was hier wächst oder gesäet wird, verwelkt alsbald schwarz und hohl zu Asche. Wie ich zugebe, daß die einst berühmten Städte durch Feuer vom Himmel verbrannten, so glaube ich, daß die Ausdünstungen des großen Sees den Boden und die Luft darüber verderben[2])." Den vulkanischen Ursprung des todten Meeres beweist die Natur seines Wassers und die Art seiner Umgebungen; es ist darum kein Grund zu bezweifeln, daß hier einst ansehnliche Städte durch ein Erdbeben ihren Untergang fanden. Die Verwandelung des Weibes Lots in eine Salzsäule hat wohl ihren Grund in den großen Salzblöcken, welche noch heute rings um den See gefunden werden.

4. Die Hebraeer in Aegypten.

Der Stamm, welcher sich von den Edomitern getrennt hatte, um westwärts vom Gebirge Seïr an der Südspitze des todten Meeres, an der Grenze der ackerbauenden Distrikte Kanaans seine Heerden zu weiden — die Söhne Jakobs — vertauschten diese Weidestrecken mit anderen ohne Zweifel ergiebigeren, welche am östlichsten Arme des Nil lagen. Er zog von der Südgrenze Kanaans an die Ostgrenze Aegyptens. Diese Veränderung des Weidebezirkes kann die Folge der Furcht vor den stärkeren Edomitern oder der Bedrängung durch diese,

1) Strabon p. 763. 764. — 2) Tacitus hist. 5, 7 nennt das todte Meer in einer sehr übertriebenen Schilderung „einen See von ungeheurem Umfange, welcher den Anblick des Meeres darbiete"; die Länge beträgt zwölf, die Breite drei bis vier Meilen. „Das Wasser ist von verdorbenem Geschmack, fügt er hinzu, und bringt den Anwohnern durch die Stärke des Geruches verderbliche Krankheiten. Es wird nicht vom Winde bewegt, noch duldet es Fische oder Wasservögel, aber des Schwimmens Unkundige werden wie Kundige von ihm getragen. Zu gewissen Zeiten des Jahres führt es Asphalt an die Oberfläche, dessen schwimmende Massen aus Ufer gezogen und wenn sie durch die Kraft der Sonne und die Ausdünstung der Erde warm geworden sind, wie Balken durch Axt und Keile in Stücke geschlagen werden"; l. c. c. 6.

sie kann, wie die Ueberlieferung der Hebraeer will, eine Folge des Mangels in Kanaan gewesen sein. Die Hirtenfamilien und Stämme, welche ihre Heerden an den Grenzen Kanaans weideten, mochten gewohnt sein, das Korn dessen sie bedurften, so weit ihr eigener Anbau nicht ausreichte, von den Ackerbauern Kanaans einzutauschen. Mißwachs und Mangel in Kanaan mußten sie zwingen sich nach dem Nil zu wenden. Die Aegypter gestatteten den Söhnen Jakobs nicht blos diesen Kauf, sie gewährten ihnen sogar einen Weidebezirk an der Grenze Aegyptens. Hier unter dem mächtigen Schutze der Pharaonen konnten die Söhne Jakobs aus einem Stamme zu einem Volke erwachsen, wozu ihnen die Nähe der weit überlegenen Edomiter und Chetiter, der Midianiter und Amalekiter niemals Raum gewährt hätte.

Unter der schützenden Herrschaft Aegyptens groß und zahlreich geworden, gelang es den Hebraeern diese Oberherrlichkeit zu brechen, sich der Herrschaft Aegyptens zu entziehen; als diese sich anschickte, ihre Nationalität und ihren Glauben zu unterdrücken, gelang es ihnen, die Freiheit zu erzwingen und sich jenseit der Grenzen Aegyptens, jenseit des rothen Meeres neue Sitze zu erkämpfen. Nachdem die Obhut Aegyptens den Hebraeern ihren Dienst gethan, wurde sie gebrochen. Dieser eigenthümliche und besondere Entwickelungsgang des hebraeischen Volkes war von der größten Bedeutung für seine weitere Entwickelung, für die Kraft und Entfaltung seines nationalen und religiösen Bewußtseins.

Wir wissen nicht, was die Herrscher Aegyptens bewog, den Söhnen Jakobs einen Distrikt an der Grenze Aegyptens und ihren Schutz zu gewähren. Die Ueberlieferung der Hebraeer verschweigt nicht „daß den Aegyptern alle Schafhirten ein Gräuel seien"[1]), aber sie erklärt die Gunst des Pharao durch die Verdienste, welche sich ein Mann ihres Stammes um den Pharao erworben, durch die hohe Stellung, welche derselbe in Aegypten in Folge der Dienste, die er dem Pharao geleistet, erhalten hatte.

„Die älteren Söhne Jakobs haßten — so lautet diese Erzählung — den jüngeren Joseph, den Sohn der Rahel, weil ihn der Vater mehr liebte als sie. Einst weideten sie des Vaters Heerden bei Sichem und Jakob sandte von Hebron den Joseph zu ihnen ab, zu sehen, ob es wohl stände bei den Heerden und bei den Brüdern.

1) Gen. 46, 34.

Als sie den Joseph von ferne kommen sahen, sprachen sie zu einander: Wir wollen ihn erwürgen. Aber Ruben der älteste Bruder sagte: vergießet kein Blut, werfet ihn dort in die Grube! So thaten sie und zogen Joseph den Aermelrock aus, den ihm der Vater gemacht hatte, und stießen ihn hinunter. Da kam ein Zug Ismaeliten von Gilead; ihre Kameele trugen Gewürze, Balsam und Ladanum hinab nach Aegypten. Und die Brüder zogen den Joseph wieder aus der Grube und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Sekel Silber. Dann schlachteten sie einen Ziegenbock und tauchten den Aermelrock Josephs in das Blut und brachten ihn dem Vater. Jakob erkannte den Rock und rief: ein wildes Thier hat meinen Sohn gefressen, und zerriß seine Kleider und wollte sich nicht trösten lassen, sondern sprach: ich will trauernd zu meinem Sohne hinabgehen in die Unterwelt. Joseph aber ward hinabgeführt nach Aegypten und ihn kaufte Potiphar, ein aegyptischer Mann im Dienste des Königs und Oberst der Leibwache, aus der Hand der Ismaeliten. Joseph fand Gnade in den Augen seines Herrn und da ihm alles gelang was er begann, setzte ihn Potiphar über sein Haus. Joseph war schön von Gestalt und Ansehen und das Weib seines Herrn warf ihre Augen auf ihn. Er aber widerstand ihr, und als sie ihn beim Kleide ergriff, ließ er sein Kleid in ihrer Hand und lief hinaus. Da legte sie Josephs Kleid neben sich, bis Potiphar nach Hause kam und sprach zu ihm: der hebraeische Knecht, welchen du zu uns gebracht hast, kam zu mir um meiner zu spotten, und als ich meine Stimme erhob, floh er und ließ sein Kleid hier liegen. Da ergrimmte Potiphar und ergriff Joseph und legte ihn in das Haus der Feste, wo die Gefangenen des Königs waren. Und es geschah, daß der Oberste der Schenken des Königs und der Oberste der Bäcker gegen ihn sündigten und der Pharao gab sie in das Haus der Feste, dem Obersten der Leibwächter. Da träumten beide in der Nacht und Joseph legte ihnen ihre Träume aus und wie er es vorhergesagt, so geschah es: der Oberste der Bäcker wurde gehängt, den Obermundschenk aber setzte der Pharao, als sein Geburtstag gekommen war, wieder in sein Amt, daß er ihm wie vorher den Becher in die Hand gäbe.

Zwei Jahre darauf sah der König von Aegypten im Traume sieben fette Kühe aus dem Nil emporsteigen und danach sieben magere, und die mageren verzehrten die fetten. Da keiner der Zeichendeuter und Weisen Aegyptens diesen Traum auslegen konnte, gedachte der

Obermundschenk des Jünglings aus dem Volke der Hebraeer, welcher ihm seinen Traum im Gefängniß gedeutet hatte, und redete zum Pharao, was ihm begegnet war. Da sandte Pharao und Joseph ward eilend aus dem Kerker geholt und schor sich und wechselte seine Kleider und kam hinein vor Pharao und sprach: sieben Jahre des Ueberflusses werden kommen im Lande Aegypten und sieben Jahre des Hungers kommen nach ihnen. Es sammle Pharao alle Speise der guten Jahre und lasse Getreide aufschütten und aufbewahren für die Jahre des Hungers, daß das Land nicht vertilgt werde. Da zog Pharao seinen Ring ab von seiner Hand und that ihn an die Hand Josephs und bekleidete ihn mit Kleidern von Byssos und legte eine goldene Kette an seinen Hals und sprach: ich setze dich über das ganze Land Aegypten; nur um den Thron will ich höher sein denn du. Und Pharao nannte den Namen Josephs Zyphanatpaneach und gab ihm die Asnath, die Tochter des Priesters zu On, zum Weibe und ließ ihn fahren auf dem zweiten Wagen den er hatte, und man rief vor Joseph her: beuget euch!

Das Land trug in den sieben Jahren des Ueberflusses in vollen Bündeln, und Joseph sammelte alle Speise und schüttete Getreide in den Städten auf, unzählig wie der Sand des Meeres. Und als die Jahre des Hungers kamen, war kein Brod im Lande und die Aegypter mußten ihr Brod kaufen aus den Speichern Pharao's, und als das Geld ausging, kauften sie Brod von Joseph, indem sie ihre Pferde, ihr Rindvieh, ihre Schafe und ihre Esel brachten, und alles Vieh des Landes kam an den König; als sie keine Thiere mehr hatten, Korn zu kaufen, gaben sie ihr Land und ihre Aecker. So kaufte Joseph alles Feld für Pharao und das Land ward dem Pharao eigen und Joseph sprach: hier habt ihr Samen, besäet das Feld und zur Zeit des Ertrages gebet den Fünften an Pharao und vier Theile sollen euer sein zur Speise für euch und eure Kinder und für die, welche in euren Häusern sind. So legte Joseph den Fünften auf das Land der Aegypter bis auf diesen Tag.

Und der Hunger war schwer in allen Landen und im Lande Kanaan und als Jakob sah, daß Getreide in Aegypten war, sprach er zu seinen Söhnen: ziehet hinab und kaufet uns von da, daß wir nicht sterben. Da zogen die zehn Brüder Josephs hinab; Benjamin aber, den Rahel dem Jakob, als er heimzog von Harran, in Kanaan auf dem Wege von Sichem nach Hebron zwischen Bethel und Ephrath

geboren — die Geburt war so schwer, daß sie starb — sandte Jakob nicht mit, denn er gedachte, es möchte ihm ein Unfall begegnen. Joseph aber war Gebieter über Aegypten und verkaufte das Getreide allem Volke. Er erkannte seine Brüder als sie sich vor ihm mit dem Antlitz zur Erde beugten und gedachte wie er einst zu Hebron geträumt, daß er mit seinen Brüdern Garben bände auf dem Felde, daß seine Garbe sich aufrichtete und die Garben seiner Brüder sich vor ihr beugten, daß die Sonne, der Mond und elf Sterne sich vor ihm neigten. Der Dolmetscher war zwischen ihnen und er ließ seine Brüder hart an und sprach: ihr seid Kundschafter, die gekommen sind die Schwäche des Landes zu erspähen. Nein, mein Herr, erwiderten sie, wir sind redliche Männer, zwölf Brüder, die Söhne eines Mannes im Lande Kanaan. Der jüngste ist beim Vater geblieben und einer ist nicht mehr. Da ergriff Joseph den Simeon und band ihn und sprach: nehmet Getreide für die Nothdurft eures Hauses und bringet dann euren jüngsten Bruder zu mir, damit ich sehe, daß ihr nicht Kundschafter seid; dann will ich euch diesen hier zurückgeben und ihr sollt im Lande verkehren[1]. Als Jakob die Kunde vernahm, sprach er zu seinen Söhnen: ihr machet mich kinderlos; Joseph ist nicht mehr und Simeon ist nicht mehr und Benjamin wollt ihr mir nehmen; über mich kommt es Alles! Aber als das Korn aufgezehrt war, welches sie aus Aegypten mitgebracht hatten, sendete Jakob seine Söhne zum anderen Male hinab, um Speise zu kaufen, und Benjamin war mit ihnen; denn Juda hatte dem Vater versprochen, Bürge für ihn zu sein. Joseph ließ sie in sein Haus führen, und ihnen Wasser geben, daß sie ihre Füße wüschen, und Futter für ihre Esel und gab ihnen Simeon heraus und hieß sie essen an seinem Tische. Und man setzte für die Brüder besonders auf und für Joseph und die Aegypter besonders. Und Joseph ließ Ehrengerichte bringen von sich zu ihnen und das Ehrengericht Benjamins war das größte, und sie wurden trunken bei ihm. Da befahl Joseph seinem Hausmeister, die Säcke der Fremden mit Getreide zu füllen und jedem das Kaufgeld wieder heimlich hineinzuthun und in Benjamins Sack seinen eigenen Becher von Silber zu stecken. Als nun der Morgen leuchtete und die Brüder mit ihren Eseln und Säcken aus der Stadt zogen, ereilte sie Josephs Hausmeister unweit der Stadt und forderte

---

1) Genesis 42, 19. 20. 24. 34.

das Silber und Gold welches sie gestohlen und fand den Becher im Sacke Benjamins. Die Brüder zerrissen ihre Kleider und kehrten zurück und warfen sich vor Joseph auf die Erde; er aber sprach: bei dem der Becher gefunden ist, der soll mein Knecht sein, ihr andern aber zieht in Frieden. Da trat Juda hervor und sagte: unser Vater sprach da wir auszogen: wenn ihr auch den Benjamin von mir nehmet und ihm ein Unfall begegnet, so bringet ihr meine grauen Haare mit Leid hinab in die Unterwelt. Kommen wir nun wieder zu unserm Vater, deinem Knechte, und der Knabe ist nicht bei uns, so stirbt er, denn seine Seele hängt an dem Knaben. Laß mich statt seiner hier bleiben und dein Knecht sein, daß ich das Leid meines Vaters nicht mit ansehen muß. Da konnte sich Joseph nicht länger zurück halten, er hieß die Aegypter hinausgehen und erhob seine Stimme mit Weinen und sprach: ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr verkauft habt! Eilet, fuhr er fort, und ziehet hinauf zu meinem Vater und saget ihm alle meine Herrlichkeit, er komme herab zu mir und ihr sollt hier wohnen mit eurer Habe. Aber Jakob glaubte den Worten seiner Söhne nicht, bis er die Wagen sah, welche Pharao gesendet hatte, ihn nach Aegypten zu führen. Da sprach er: genug, noch lebt Joseph mein Sohn, ich will ihn sehen ehe ich sterbe. Und Jakob brach auf mit seinen Söhnen und ihren Weibern und Kindern — siebenzig Seelen — mit seinen Heerden und seiner Habe nach Aegypten, und Joseph fuhr ihm entgegen in seinem Wagen und weinte lange am Halse seines Vaters und gab den Seinen Brod und Wohnung im Lande Gosen.

Jakob war hundert und dreißig Jahre alt als er nach Aegypten kam und er lebte im Lande Aegypten siebzehn Jahre, und als seine Tage sich dem Tode näherten, rief er seinen Sohn Joseph und die beiden Söhne Josephs Manasse und Ephraim und segnete sie. Und er legte seine Rechte auf Ephraim und nannte Ephraim, den jüngeren, vor Manasse und sprach: „mit dir wird Israel segnen und sprechen: Gott mache dich wie Ephraim und Manasse!" Und so segnete Jakob auch seine anderen Söhne und zu seinem Sohne Juda sprach er: „nicht weichet das Scepter von Juda noch der Herrscherstab von seinen Füßen; er bindet an den Weinstock seinen Esel und an die Edelrebe seiner Eselin Sohn, er wäschet in Wein sein Kleid und im Blut der Trauben sein Gewand, trübe sind seine Augen von Wein und weiß seine Zähne von Milch". So segnete er sie und sprach zu Joseph:

Begrabet mich nicht in Aegypten, begrabet mich zu meinen Vätern, in die Höhle, welche Abraham gekauft von Ephron dem Chetiter, wo Abraham und Saraï und Isaak und Rebekka begraben sind und daselbst habe ich Lea begraben. Da fiel Joseph auf das Antlitz seines Vaters und weinte und die Aegypter weinten siebzig Tage um Jakob, und Joseph führte die Leiche mit den Knechten Pharao's und den Aeltesten des Königshauses und des Landes Aegypten und mit allen seinen Brüdern und dem ganzen Hause Jakobs nach Kanaan und bestattete ihn in der Höhle Makphela. Joseph aber wohnete in Aegypten bis an sein Ende und er sah von Ephraim Söhne bis in das dritte Glied und auch die Söhne Machirs des Sohnes Manasse's wurden auf seinen Knieen geboren, und Joseph starb hundert und zehn Jahr alt und sie balsamirten ihn ein und man legte ihn in eine Lade in Aegypten. Und alle Brüder Josephs starben. Aber ihre Söhne waren fruchtbar und mehrten sich und das Land ward voll von ihnen. Da stand ein neuer König in Aegypten auf, der von Joseph nichts wußte und sprach: die Söhne Israels sind stark; wir wollen klug sein, daß sie sich nicht mehren und sich nicht zu unsern Feinden schlagen, wenn ein Krieg sich ereignet. Und die Aegypter setzten Frohnvögte über die Söhne Israels, um sie zu drücken mit Lastarbeiten. Die Söhne Israels mußten schwere Dienste auf dem Felde thun und Frohndienste in Thon und Ziegeln; und sie bauten dem Pharao die Vorrathsstädte Pithom und Ramses und Pharao gebot seinem ganzen Volke, allen Aegyptern: alle Söhne der Israeliten, welche geboren werden, sollt ihr in den Nilstrom werfen, die Töchter aber sollen am Leben bleiben."

Der Preis von 20 Sekeln (16 Thaler 20 Silbergroschen) um welchen Joseph von seinen Brüdern verkauft wird, ist derselbe welchen das ältere Gesetz der Hebraeer für die Lösung eines Knaben vom fünften bis zum zwanzigsten Jahre vorschreibt[1]). Aegypten selbst schildert uns die Ueberlieferung der Hebraeer nicht anders als die Denkmale dieses Landes selbst uns dessen Leben zeigten. Der Name des Mannes, der den Joseph in Aegypten kauft, Potiphar würde im Altaegyptischen Pet-phra d. h. dem Ra geweiht lauten. Wenn der Pharao den Joseph mit Gewändern von Byssos bekleiden läßt, so zeigen uns die Denkmale Aegyptens diese feinen leinenen Gewande

1) Levit. 27, 5.

vielfach als die auszeichnende Tracht der Fürsten und Priester. Wenn der Pharao eine goldene Kette um Josephs Hals legt, so gedenken die Inschriften Aegyptens sehr häufig der Verleihung von Ketten als Gnadenbezeugung der Könige (oben S. 102). Joseph erhält vom Pharao den Namen Zphanatpaneach, der sich, wie es scheint, durch das altaegyptische Zpent-pouch erklären läßt[1]). Zpent-pouch bedeutet Schöpfer des Lebens; die Aegypter dankten Joseph das Leben während der Jahre des Hungers. Die Könige Aegyptens, die Vorsteher der Bezirke hatten Aegypten „leben zu machen", die Könige waren dessen „Lebengeber für immer". Die Tochter eines Priesters zu On (Annu, Heliopolis) die Asnath wird dem Joseph zum Weibe gegeben. Heliopolis war die dem Weidebezirk, welcher den Söhnen Jakobs eingeräumt worden, am nächsten gelegene aegyptische Stadt. Der Name Asnath erklärt sich durch As-Neïth. Wenn Joseph die Hungersnoth und die Kornvorräthe, welche er aufgehäuft hat, dazu benutzt, alle Aecker des Landes für den Pharao zu kaufen und diese dann den Eigenthümern gegen die Abgabe des fünften Theiles des Ertrages zurückgiebt, so stimmt diese Wendung der Erzählung zu der Grundsteuer, welche in Aegypten bestand. Sie will eine den Hebraeern fremde Art der Besteuerung erklären und läßt durch deren Zurückführung auf Joseph dessen Verdienste um den Pharao in ein um so helleres Licht treten.

Das Mittel, durch welches Joseph in Aegypten emporkommt, durch welches er die Gunst des Pharao und die Stellung eines Veziers erwirbt, die weise Auslegung der Träume, ist eine im Orient seit alter Zeit bewunderte und gepriesene Gabe. Juda's hervorragende Stellung unter den Brüdern und warum gerade ihm und Ephraim, dem jüngsten, in Aegypten und von der Aegypterin geborenen Sohne Josephs der reichste Segen des sterbenden Jakob zu Theil wird, ist oben bereits angedeutet. Die wesentliche Tendenz der Ueberlieferung von Joseph liegt in dem Nachweise der Wohlthaten, die den Aegyptern durch einen Hebraeer zu Theil geworden im Gegensatze zu dem Verfahren der Aegypter, welche dieser Wohlthaten uneingedenk danach den härtesten Druck auf die Hebraeer legen, in der Aufzeigung der wunderbaren Führung Jehova's, welcher den Frevel der Brüder Josephs zum Heil für den gesammten Stamm wendet,

1) Lepsius Chronologie S. 382.

in dem sittlichen Vorbilde, welches das Verhalten Josephs aufstellt. Das Unglück, welches ihn unverschuldet trifft, trägt er mit stiller Ergebung. Er ist ein treuer Sklave, der der Versuchung widersteht. Wenn er für diese Treue von Neuem unschuldig leiden muß; auch im Gefängniß weiß er sich die Neigung des Obersten des Hauses zu erwerben und die spät eintretende Befreiung bringt dann auch eine desto größere Erhöhung. Vor Allem aber, Joseph sucht keine Rache an seinen Brüdern. Er zeigt ihnen freilich, daß man selbst schuldlos der Strafe und dem Unglück verfallen könne, um ihr Gewissen für die Schuld zu schärfen, die sie auf sich geladen und für welche sie bis dahin straflos ausgegangen sind. Aber die endliche Strafe für ihre Schuld ist Josephs großmüthiges Vergeben. Als die Brüder nach dem Tode des Vaters noch einmal auf den Knieen seine Verzeihung erbitten, antwortet er ihnen: „Fürchtet euch nicht, stehe ich denn nicht unter Gott? Ich will euch versorgen und eure Kinder!"

Die Landschaft Gosen, welche den Söhnen Jakobs zu ihrem Wohnsitz und Weidebezirk angewiesen war, lag auf dem rechten Ufer des pelusischen Nilarms. Es war die nördliche Abflachung der arabischen Bergkette, der Grenzdistrikt Aegyptens gegen die Nordwestspitze des rothen Meeres, gegen die Wüsten Sur und Sin. Heliopolis, ein Mittelpunkt der priesterlichen Weisheit der Aegypter, war die Hauptstadt dieses Bezirks. Nach der Tradition der Hebraeer war die Tochter eines Priesters von Heliopolis Josephs Weib; nach der Tradition der Aegypter war Moses ein abtrünniger Priester von Heliopolis. Die Städte Pithom (Patumos d. h. die Stadt des Gottes Atmu und Ramses (Abu Keschib oben S. 136), welche die Hebraeer nachmals erbauen müssen, lagen nordöstlich von Heliopolis nach den bitteren Seen hin[1]).

In diesem Gebiete wuchs der Stamm der Söhne Jakobs zu einem Volke von einigen Hunderttausend Köpfen heran. Je zahlreicher die Hebraeer wurden, um so schärfer mußte der nationale und religiöse Gegensatz, in welchem diese fremden Hirten zu dem festgeordneten Leben Aegyptens standen, hervortreten. Die Aegypter konnten einen Hirtenstamm an der östlichen Grenze dulden, ein zahlreiches und starkes Hirtenvolk nicht. Ein solches mußte die Aegypter

1) Herod. 2, 158. Lepsius, Chronologie S. 348. 349. 357. Nahe bei den Ruinen von Pithom liegt der Ort, welcher noch heute wie in der römischen Zeit Tell Iehudieh (vicus Iudaeorum) genannt wird. Nach den Septuaginta begegnen sich Jakob und Joseph zu On, bauen die Juden nicht blos Pithom und Ramses, sondern auch „On die Stadt der Sonne"; Exod. 1, 11.

an die Zeiten der Hyksos mahnen; ein solches konnte sich in der That, wie die Ueberlieferung der Hebraeer den Pharao sagen läßt, zu den Landesfeinden schlagen und diesen den Sieg sichern. Die Midianiter, die Amalekiter, die Edomiter, Ammoniter und Moabiter waren sämmtlich Blutsverwandte der Hebraeer; wenn diese bei einem Einfall in Aegypten die Hülfe der Israeliten fanden, so mochten die Zeiten der Hyksos für Aegypten wiederkehren. So war man Seitens der Aegypter dazu genöthigt, sich dieser Volksmasse zu versichern, indem man sie dem ohnehin verhaßten Treiben ihres Hirtenlebens entzog, indem man sie zu einem geordneten Zustande brachte und sie ansässig machte. Man mußte versuchen, die Hebraeer zu aegyptisiren, oder wenn sie sich nicht fügten, sie durch starken Druck herabzubringen, zu schwächen und niederzuhalten. Die Hebraeer widerstrebten der Lebensweise, welche ihnen aufgedrungen werden sollte, den harten Frohnen, welche nach der Weise des aegyptischen Staatslebens den Einheimischen, insbesondere aber fremden schutzpflichtigen Stämmen auferlegt wurden. Mit einem kühnen Entschlusse entzogen sie sich der Herrschaft Aegyptens und fanden in der Wüste des Sinai, in der syrischen Wüste ostwärts des todten Meeres Raum, ihr altgewohntes Leben außerhalb des Machtgebietes der Pharaonen wieder aufzunehmen.

Nach der Zeitrechnung der Schriften der Hebraeer war Abraham im Jahre 2140 v. Chr. von Harran nach Kanaan gezogen; im Jahre 1925 wanderte Jakob mit seinem Hause von Kanaan nach Aegypten, im Jahre 1495 v. Chr. verlassen die Hebraeer das Land, das ihnen Nahrung und Schutz gewährt, danach aber sie mit hartem Druck und der Tödtung ihrer Söhne gequält hat. Hiernach wären die Hebraeer nach Aegypten gezogen, als das Nilthal unter der Herrschaft der Hirtenkönige stand (2091—1580 v. Chr.), als der fünfte König der Hirten Staan (1967—1917, ob. S. 94) über Aegypten gebot. Aber wenn die Hebraeer zu der Zeit nach Aegypten kamen, da die Hirten in Aegypten herrschten, so mußten sie nothwendig auch in den Sturz dieser Herrschaft, in die Vertreibung dieser Stämme verwickelt werden. Wir haben oben gesehen, daß die Hirten um das Jahr 1580 den letzten Rest des aegyptischen Bodens, auf welchen sie nach langen Kämpfen beschränkt worden waren, räumen mußten. Nach den Angaben der Hebraeer soll der Auszug der Israeliten aber erst im Jahre 1495 erfolgt sein. Die Ueberlieferung der Hebraeer würde es auch schwerlich vergessen haben, daß ihre Vor-

fahren nicht als Schutzflehende sondern als Verwandte der Herrscher Aegyptens an den Nil gezogen wären; sie würde nicht vergessen haben, daß ihr Stamm einst Antheil an der Herrschaft über Aegypten gehabt, sie hätte die Knechtsarbeit wie die Verdienste Josephs um Aegypten entbehren können, um ihre Väter zur Zeit der Hyksos Aufnahme in Aegypten finden zu lassen. Die Hebraeer zählen die Amalekiter, die Midianiter, die Ismaeliten zu den ihnen verwandten Völkern. Wir sahen, daß ihre Ueberlieferung den Abraham nach Aegypten ziehen, ihn mit einer aegyptischen Magd den Ismael erzeugen und diesen selbst ein Weib aus Aegypten heimführen läßt. Wenn wir aus diesen Zügen vermuthen durften, daß die Einwanderung arrapachitischer Stämme aus Mesopotamien die Amalekiter und Midianiter gegen Aegypten gedrängt, daß die Ismaeliten an dieser Herrschaft Antheil gehabt haben könnten, so ist aus der Stellung die die hebraeische Tradition den nächsten Ahnherren ihres Volkes Aegypten gegenüber giebt, mit größerer Sicherheit zu schließen, daß die Edomiter und die Söhne Jakobs, welche von diesen ausschieden, an dieser Herrschaft keinen Theil hatten. Kann die Ankunft der Arrapachiten in der syrischen Wüste den Einbruch der Hyksos in Aegypten mit veranlaßt haben, so ist es möglich, daß die Verdrängung der Amalekiter, Midianiter, Philister aus Aegypten die Söhne Jakobs, die sich während der Herrschaft der Hyksos in Aegypten von den Edomitern getrennt hatten und ihre Heerden im Süden Kanaans weideten, durch die Beschränkung dieser ihrer Weideplätze genöthigt hat, entweder auf das Gebirge Seïr zu den Edomitern zurückzukehren oder den Schutz Aegyptens zu suchen.

Die Zeit von 480 Jahren, welche die Schriften der Hebraeer zwischen den Auszug aus Aegypten und den Beginn des Tempelbaues in Jerusalem legen, ist ersichtlich eine runde Summe, um einen großen Zeitraum, für dessen nähere Bestimmung keine Anhaltpunkte vorlagen, zu begrenzen. Die Hebraeer rechneten ein Menschenalter zu 40 Jahren, 480 Jahre waren 12 Menschenalter. Das erste dieser zwölf Menschenalter gehört der Führung des Mannes, welcher das Volk aus Aegypten gerettet, das letzte derselben dem Könige, welcher die Hebraeer zum herrschenden Volk in Syrien gemacht hatte. Die Ueberlieferung der Hebraeer kennt in diesem Zeitraum von angeblich 480 Jahren von Moses bis Salomo nicht mehr als neun oder zehn Geschlechtsfolgen, die höchstens einen Zeitraum von 300

Jahren füllen können[1]). Entbehrt somit der Zeitpunkt, welchen die Rechnung der Hebraeer für den Auszug der Israeliten aus Aegypten aufstellt, einer sicheren Begründung, so erheben sich auch gegen die Dauer, welche die Hebraeer dem Aufenthalt ihrer Vorfahren in Aegypten geben, kaum abzuweisende Zweifel. 430 Jahre sollen zwischen dem Einzuge Jakobs und dem Auszuge der Hebraeer verflossen sein, während die Geschlechtstafeln der Hebraeer doch nur eine oder zwei Geschlechtsfolgen in Aegypten kennen, wie bei den Söhnen und Enkeln Josephs, wie Moses ein Enkel oder Urenkel Levi's heißt. Offenbar kannte die Erinnerung der Hebraeer nichts als die Namen der Stammväter des Volkes, die Namen der Ahnherren der einzelnen Stämme und Geschlechter, die großen Ereignisse und Wandlungen in den Geschicken des Volkes; was dazwischen lag war vergessen. Wenn die Ueberlieferung zwischen den Einzug Abrahams in Kanaan und die Wanderung Jakobs nach Aegypten 215 Jahre legt, die doppelte Zeit aber 430 Jahre zwischen den Einzug und den Auszug aus Aegypten, so weist ein so bestimmtes Verhältniß zwischen diesen beiden Zahlen darauf hin, daß dieselben nicht aus der Erinnerung geflossen, daß dieselben ein Produkt der Reflexion sind.

Um die Dauer des Aufenthalts der Hebraeer in Aegypten annähernd ermessen zu können, sind wir demnach auf die Thatsache gewiesen, daß dieselben im Lande Gosen aus einem Stamme ein Volk geworden sind, welches sich in zwölf Stämme theilen, welches die Eroberung Kanaans unternehmen konnte. Nach der Ueberlieferung zählte das Haus Jakobs, als es nach Aegypten zog 70 Glieder und als Moses das Volk nach dem Auszuge in der Wüste Sin musterte, „alle Männlichen nach ihren Köpfen, alle die ausziehen zum Heere in Israel", waren der Gemusterten 603,550[2]). Aber jene Zahl des Hauses Jakobs ist eine heilige Zahl bei den Hebraeern; der Rath, den Moses nach dem Auszuge beruft, zählt ebenfalls siebzig Mitglieder wie der hohe Rath in späterer Zeit; diese Zahl der berufenen Volksräthe ist in der Zahl der Ahnen der Stämme und der Geschlechter des Volkes vorgebildet. Die Ueberlieferung kennt naturgemäß den Stamm nur in den Vätern der Familien und Geschlechter, welche diesen ausmachen. Fand nach dem Auszuge wirklich eine Zählung statt, — und die Hebraeer hatten lange genug das Vorbild der

1) Lepsius Chronologie S. 365 u. unten. — 2) Gen. 46, 27. Numeri 1, 46.

zählenden Aegypter vor Augen gehabt — ist die Zahl von 603,550 wirklich überliefert und nicht zur Verherrlichung der alten Zeit erhöht, so kann dieselbe nur auf die Gesammtzahl aller Seelen, nicht auf die Zahl der streitbaren Männer bezogen werden. In viel späterer Zeit wird die Zahl der streitbaren Männer selten höher als zu zwei bis dreihundert Tausend angegeben. Eine Zahl von 600,000 Streitern würde eine Gesammtzahl des Volkes von zwei bis drei Millionen Seelen voraussetzen. Für eine solche Zahl konnten weder das Land Gosen noch die Wüste des Sinai noch die Steppen im Osten Kanaans Weide Nahrung und Wasser gewähren. Eine Zahl von zwei bis drei Millionen Menschen konnte auch in dem Areal, welches die Hebraeer nachmals in Palaestina einnahmen (etwa 400 Quadratmeilen) nicht wohl Platz finden, zumal da auf demselben auch die ältere Bevölkerung in nicht unbedeutender Anzahl sitzen blieb. Wir müssen demnach dabei stehen bleiben, daß die Israeliten ein halbes Jahrhundert nach ihrem Auszuge aus dem Lande Gosen stark genug waren, einen Theil der kananitischen Stämme zu überwältigen, wozu 60—70,000 Streiter vollkommen ausreichten. Eine solche Zahl von Streitern vermag ein Volk von 300,000 bis 350,000 Seelen in naturwüchsigen Verhältnissen, vor allen ein wanderndes Hirtenvolk zu stellen. Bis zu dieser Anzahl konnte ein Stamm, der bei der Ankunft im Lande Gosen einige Tausend Köpfe zählte, in 200 bis 250 Jahren anwachsen, zumal da zugleich eine Vermischung der Hebraeer mit Aegyptern, mit Semiten, welche Ramses II aus Syrien nach Aegypten verpflanzt oder als Gefangene nach Aegypten geführt hatte — die Griechen berichten von der großen Zahl Gefangener die Sesostris heimgebracht (ob. S. 113), mit den benachbarten semitischen Stämmen, wie den Midianitern, stattgefunden haben wird. Die Ueberlieferung der Hebraeer giebt ausdrücklich an, daß „eine Menge Fremder mit den Hebraeern ausgezogen sei"[1]), ohne daß dieser späterhin wieder besonders gedacht würde; sie leitet die Stämme Manasse und Ephraim d. h. gerade den stärksten und bei weitem zahlreichsten Stamm der Israeliten aus der Ehe Josephs mit der Tochter des Priesters von Heliopolis her und giebt dem Moses selbst eine Midianiterin zum Weibe. Auf die Auffassung Manetho's, dem die Hebraeer unreine Aegypter, auf die aus dieser aegyptischen Auffassung abgeleitete Anschauung der

1) Exodus 12, 38.

Griechen und Römer, daß die Hebraeer Kolonisten Aegyptens seien, darf kein Gewicht gelegt werden. Die aegyptische Beimischung welche die Hebraeer im Lande Gosen erhielten, wird sich wesentlich auf die Töchter aegyptischer Hirten beschränkt haben; sie kann nicht stark gewesen sein, da sie keinerlei Wirkung auf Sprache, Nationalität und Charakter der Hebraeer geäußert hat[1]).

Diese Betrachtung ergiebt, daß keine sachlichen Gründe vorhanden sind, welche dazu nöthigten, dem Aufenthalt der Israeliten im Lande Gosen eine längere Dauer als zweihundert bis zweihundert funfzig Jahre zu geben. Da die Hyksos im Jahre 1580 aus Aegypten vertrieben wurden, anderer Seits der Auszug der Hebraeer nach der Tradition und der Chronologie der Aegypter, welche durch Thatsachen der innern und äußern Lage Aegyptens ausreichend bestätigt werden, auf das Jahr 1320 v. Chr. fällt, werden wir annehmen können, daß die Hebraeer in den letzten Jahren der Regierung Thutmosis' III (1599—1560) oder unter seinem nächsten Nachfolger Amenophis II (1560—1551) Aufnahme und Schutz im Lande Gosen gefunden haben werden. Siegreiche und mächtige Fürsten, die ihre Waffen bis an den Euphrat trugen, hatten schwerlich Grund, einem schwachen Hirtenstamm der sich unter ihren Schutz stellte, einen Weidebezirk am Saum der Wüste zu versagen. Den Druck der Aegypter läßt die Ueberlieferung der Hebraeer damit beginnen, daß die Israeliten dem Pharao die Vorrathsstädte Pithom und Ramses erbauen müssen. Die Stadt Ramses hatte ihren Namen offenbar von einem Könige dieses Namens, der sie erbaute. Ramses I regierte von 1447 bis 1443, Ramses II von 1392—1326 v. Chr. Da wir nun wissen, daß Ramses II jenen großen Kanalbau unternahm, welcher den Nil mit dem arabischen Meere verbinden sollte und bis zu den bitteren Seen hin führte, da Pithom in der Nähe des Ausgangs dieses Kanals aus dem Nil lag (oberhalb Bubastis), da ferner die Stadt Ramses weiter ostwärts an diesem Kanale selbst lag, da diese vorgeschobene Festung erst erbaut werden konnte, nachdem für Wasser

1) Aus dieser Ausführung erhellt, daß ich Lepsius' Ansicht (Chronolog. S. 380), der die Hebraeer erst unter Sethos I nach Aegypten gelangen läßt und demgemäß ihren Aufenthalt in Aegypten auf 90 Jahre beschränkt, in diesem Punkte nicht beitreten kann. Die Geschlechtstafeln reichen freilich nicht für eine längere Zeit; indeß scheint mir daraus nur geschlossen werden zu dürfen, daß die Stammbäume eben nur bis zur Zeit des Auszuges hinaufreichten; die Geschlechter wurden unmittelbar an die Söhne und Enkel Jakobs angereiht.

in diesem Gebiete gesorgt war, so kann der Pharao, welchem die Israeliten Ramses erbauen mußten, kein anderer gewesen sein als Ramses II. Sein Kanal lief mitten durch das Gebiet, welches den Hebraeern eingeräumt war. Es war natürlich, daß sie es waren, welchen die Frohnarbeiten in diesem Gebiete für den Kanal selbst wie für die Städte auferlegt wurden. Wir haben oben gesehen, in welchem Maße die ungeheuren Bauten, die Ramses II an jedem Punkte Aegyptens unternahm, die Kräfte Aegyptens in Anspruch nahmen (ob. S. 120). Die Griechen erzählten uns, daß Ramses zu diesen Bauten die fremden Gefangenen verwendet, welche er nach Aegypten geführt (ob. S. 137), und Diodor berichtet, daß Gefangene, welche Ramses von Osten her, von den Semiten nach Aegypten geführt, die Last der Arbeiten nicht zu ertragen vermocht hätten und aufgestanden wären[1]). Die Zahl der fremden Gefangenen, welche die Griechen den Ramses erbeuten lassen, hat sich uns bereits oben mit dem Schwinden seiner großen Kriegszüge sehr erheblich verringert; sie beschränkten sich auf Aethiopien und Syrien, wo er bis nach Berytos gelangte. Wenn demnach Fremde an den Werken Ramses' II arbeiteten, so werden die Hebraeer aus der Zahl derselben nicht ausgeschlossen werden dürfen.

Nach alle dem erscheint die Schlußfolge gerechtfertigt, daß die Bedrückung der Israeliten unter der langen Regierung Ramses' II (1392—1326) — nur die ersten neun Jahre derselben waren durch auswärtige Kriege in Anspruch genommen — begonnen hat. Die besonderen Motive, welche neben der Bauwuth dieses Königs, neben der Absicht, sich des Gehorsams der Hebraeer zu versichern, gerade in dieser Zeit einwirkten, deren Lage zu verändern, lassen sich ziemlich klar erkennen. Bereits der Vater des zweiten Ramses König Sethos I hatte die „doppelte Mauer" gegen die Unreinen gebaut (ob. S. 135). Diese Befestigung zog sich an der Ostgrenze des Reichs, in einer Länge von 1500 Stadien, wie Diodor berichtet (ob. S. 116), von Pelusion bis nach Heliopolis. Hatte Aegypten durch diese Kette von Befestigungen, welche unzweifelhaft das Land Gosen umfaßte, eine geschlossene Grenze gegen die südlichen Stämme Kanaans, gegen die Midianiter und Amalekiter erhalten, so gab der Kanal welchen Ramses selbst nach den bitteren Seen hin führte, die Möglichkeit, die

1) Diod. 1, 56. Strabon p. 807.

Hebraeer zu festerer Ansiedlung und zum Ackerbau zu bringen. Die Befestigung der Grenze, der Kanal- und Städtebau im Lande Gosen bedurften arbeitender Hände. Man verwendete natürlich in erster Linie die, welche am nächsten zur Hand waren. Ferner aber hätte die Grenzbefestigung ihren Zweck verloren, wenn unmittelbar hinter derselben unsichere Unterthanen wohnten. Nach der Errichtung derselben mußte man demnach die Hebraeer um so schneller zu assimiliren suchen. Seit der Zeit des ersten Ramses (1447—1443) stand Aegypten im Kampf mit den Schasu d. h. den Amalekitern, Midianitern, Ammonitern, mit den Cheta. Daß namentlich diese letzteren trotz aller Siege Sethos des ersten und Ramses des zweiten gefährliche Nachbarn blieben, beweist eben jene Befestigung der Grenze durch Sethos, der Vertrag, welchen Ramses II im Jahre 1371 v. Chr. mit dem Könige der Cheta abschloß (ob. S. 133). Bei solcher Stellung zu den Chetitern mußte man sicher sein, daß sich die Hebraeer nicht einmal zu den Letzteren schlugen. Wenn jener Vertrag auch auf ewige Zeiten geschlossen worden war, man wußte in Aegypten wohl, daß nicht auf Frieden zu rechnen wäre. Unter den Gegnern welche König Ramses III in den ersten zwölf Jahren seiner Regierung (1273—1260) zu bekämpfen hat, nennen die Inschriften wiederum die Chetiter (oben S. 143).

Der Druck, den die Herrscher Aegyptens aus den angegebenen Gründen auf die Israeliten übten, traf dieselben auf das Empfindlichste. Das Ziegelstreichen, die Baufrohnden konnten niemandem schwerer fallen als Hirten welche an ein leichtes und freies Leben gewöhnt waren. Diese Zwangsmittel mußten gerade Hirten die neue Lebensweise eines regelmäßigen Ackerbaues, zu dem sie gebracht werden sollten, neben der ungewohnten Arbeit desselben sehr verhaßt erscheinen lassen. Eine Bedrängung dieser Art vierzig bis funfzig Jahre hindurch fortgesetzt mußte die Israeliten zur Verzweiflung treiben. Sie mußten sich entschließen auf ihr altgewohntes Leben, auf die Erinnerung an ihre Väter, auf den Glauben an den Gott ihres Stammes zu verzichten um Aegypter zu werden oder sich dieser erdrückenden Herrschaft entziehen. Aber die Pharaonen geboten über eine gewaltige Macht, Aegypten war damals die erste Großmacht der alten Welt, es prangte im Glanze der Siege des ersten Sethos, des zweiten Ramses. Durften die Hebraeer, ein friedliches Volk ohne Waffen und ohne Uebung im Kampfe, hoffen, den wohlgeordneten,

wohlgeübten, zahlreichen Heeren der Pharaonen zu widerstehen? Es war ein Entschluß auf Leben und Tod, wenn sie sich erhoben, wenn sie den Versuch wagten, jenseit der befestigten Grenze, in der syrischen Wüste das alte Leben unter ihren Stammverwandten wieder aufzunehmen. Aber Ramses II starb im Jahre 1326 v. Chr. und die Israeliten fanden den Führer, welcher sie das Größte wagen hieß, um das Größte zu retten.

Wie die Aegypter den Auszug der Hebraeer erzählten, haben wir oben bereits gesehen. Es kann nicht befremden, daß die Israeliten dem Manetho Aegypter sind; sie waren in der That Unterthanen Aegyptens[1]), und wenn Manetho sie als aussätzige und unreine Aegypter bezeichnet, so war der weiße Aussatz eine Krankheit, von welcher die Israeliten häufig geplagt wurden. Der Nachfolger Ramses' II Pharao Menephta (1326—1306) läßt die Unreinen und Aussätzigen aus ganz Aegypten zusammenbringen und in die Steinbrüche östlich vom Nil werfen. Nachdem sie hier lange mit Arbeiten gequält sind, überläßt er ihnen die Stadt Avaris. Hier setzen die Unreinen einen abgefallenen Priester von Heliopolis den Osarsiph zum Anführer ein. Dieser giebt ihnen den aegyptischen entgegengesetzte Gesetze, läßt sie die am heiligsten geachteten Thiere essen, und zum Kriege gegen Menephta rüsten. Er ladet dann die vertriebenen Hyksos ein, ihm zu Hülfe zu kommen, welche alsbald 200,000 Mann stark erscheinen. König Menephta entweicht nach Aethiopien, während die Unreinen und die Hyksos dreizehn Jahre lang in Aegypten würgen und plündern. Endlich kehrt Menephta zurück, schlägt die Unreinen und die Hirten und verfolgt sie bis an die Grenze von Syrien.

Die Griechen folgen im Ganzen der Auffassung der Aegypter. Auch den meisten von ihnen sind die Hebraeer ausgestoßene oder unreine Aegypter; die eigenthümlichen Sitten und Gebräuche der Juden leiten sie aus der Abneigung und dem Hasse her, welchen die Verbannung bei den Hebraeern gegen alle Menschen erzeugt habe. Am unbefangensten und aus dem weitesten Gesichtspunkte, indem er die Auswanderung der Hebraeer mit den angeblichen Auswanderungen von Aegyptern nach Griechenland combinirt, erzählt Hekataeos von Abdera, welcher um die Zeit des ersten Ptolemaeos in Aegypten war

1) Auch die Töchter Reguels nennen Moses einen aegyptischen Mann; Exod. 2, 19.

und eine aegyptische Geschichte verfaßte, den Auszug der Hebraeer. „Als einst eine Pest in Aegypten ausgebrochen war, schrieben die meisten die Ursache des Uebels dem Zorn der Gottheit zu. Da viele Fremde von verschiedener Abkunft in Aegypten wohnten und für das Heilige und die Opfer unterschiedene Sitten hatten, war es geschehen daß die väterlichen Dienste der Götter bei den Aegyptern in Auflösung gekommen waren. Da meinten nun die Aegypter, daß ihnen keine Linderung des Uebels zu Theil werden würde, wenn sie die Leute fremder Abstammung nicht entfernten. Als diese nun ausgetrieben waren, ging der edelste und tapferste Theil der Vertriebenen wie einige sagen unter edlen und berühmten Führern, dem Danaos und Kadmos nach Hellas; die größte Menge aber fiel in das Land ein, welches nicht weit von Aegypten gelegen jetzt Judaea genannt wird, und damals ganz leer von Bewohnern war. Diese Auswanderer führte Moses, welcher durch Einsicht und Tapferkeit der ausgezeichnetste unter ihnen war. Als dieser nun das Land besetzt hatte, baute er mehrere Städte, auch die, welche jetzt am berühmtesten ist, Jerusalem. Er errichtete auch das angesehenste Heiligthum und zeigte den Gottesdienst und die Gebräuche und ordnete den Staat und gab die Gesetze. Er theilte die Menge in zwölf Stämme, weil er diese Zahl für die vollendetste hielt, und der Zahl der Monate entsprechend, welche das Jahr ausfüllen. Die schönsten Männer, welche zugleich dem vereinigten Volke am besten vorstehen konnten, machte er zu Priestern und ordnete an, daß sie sich mit dem Heiligen, dem Gottesdienst und den Opfern beschäftigten, und machte sie zugleich zu Richtern in den wichtigsten Sachen und vertraute ihnen, die Bewahrung der Gesetze und Sitten an. Götterbilder aber richtete er nicht auf, weil er nicht glaubte, daß der Gott die Gestalt der Menschen habe, vielmehr glaubte er, daß der Himmel welcher die Erde umgebe, allein Gott und Herr aller Dinge sei. Auch die Opfer und die Lebensweise ordnete er anders als bei den übrigen Völkern; wegen der eigenen Verbannung führte er ein menschenhassendes und ungastliches Leben ein. Am Ende aber ist seinen Gesetzen beigeschrieben: Dies hat Moses von Gott gehört und sagt es den Judaeern. Auch für den Krieg sorgte dieser Gesetzgeber und nöthigte die Jugend, sich in Stärke und Männlichkeit und in der Ertragung übler Dinge zu üben. Gegen die benachbarten Völker unternahm er Feldzüge und theilte das eroberte Land durchs Los und gab den Priestern größere Lose als

den übrigen. Aber niemandem war es erlaubt, mit seinem Lose Handel zu treiben, damit nicht einige aus Habsucht die Lose an sich kauften und die Bedürftigeren verdrängten"; (das Sabbath- und Jobeljahr der Hebraeer ist mit dieser Angabe gemeint). „Auch zwang er das Volk, die Kinder zu erziehen und da es möglich war, diese mit geringen Kosten zu erhalten, so war der Stamm der Judaeer immer zahlreich. Ueber die Heiraten und Begräbnisse machte er ganz andere Gesetze als bei den übrigen Menschen galten"[1]).

Eine andere griechische Relation schließt sich näher an Manetho's Darstellung an und athmet den ganzen Haß, welchen die Aegypter in der makedonischen Zeit gegen die Juden gehegt zu haben scheinen. „Um ihr Land zu reinigen, erzählt Diodor, hätten die Aegypter einst alle diejenigen, welche den weißen Aussatz und Schuppen an ihrem Körper gehabt, als fluchbeladene Menschen zusammengebracht und über die Grenze geworfen. Diese Ausgestoßenen hätten sich nun zusammengethan und das Volk der Juden gebildet, die um Jerusalem gelegenen Gegenden eingenommen und den Haß gegen die Menschen fortgepflanzt. Denn von allen Völkern seien sie die einzigen, welche mit anderen keine Gemeinschaft und keine Ehen schlössen und alle insgesammt für Feinde hielten. Sie äßen weder mit Fremden an einem Tische, noch wären sie diesen freundlich gesinnt. Der Gründer von Jerusalem war Moses, welcher auch das Volk zusammengebracht und jene frevelhaften Gesetze des Menschenhasses gegeben hatte. Als Antiochos Epiphanes die Juden besiegt hatte und in das innerste Heiligthum des Tempels hineinging, welches nur der Priester betreten durfte, und hier das steinerne Bild eines Mannes mit langem Barte fand, welcher auf einem Esel ritt und ein Buch in der Hand hatte, hielt er diese Statue für ein Bild des Moses[2])." Der Esel war den Aegyptern ein Thier des Typhon (ob. S. 46); Typhon galt ihnen als der Gott der Hyksos und der diesen verwandten syrischen und arabischen Stämme; darum sollte wol das Oberhaupt der Unreinen, der Diener des Typhon, auf dem Thiere des bösen Gottes reiten[3]).

Anderes berichtete Trogus Pompejus nach dem Auszuge des

1) Diod. Sic. lib. 40. fragm. 3. cf. Diodor, 1, 55. — 2) Diodor. fragm. lib. 34. — 3) Das östliche Grenzland Aegyptens gehörte dem Gott, dessen Verehrer die östlichen Nachbarn waren; im sirbonischen See ostwärts von Pelusion sollte Typhon versenkt liegen; Herod. 3, 5. Vgl. Diodor 1, 30 und oben S. 51.

Justinus. „Die Juden haben ihren Ursprung von Damaskos, der berühmtesten Stadt Syriens. Diese Stadt hat ihren Namen vom König Damaskos, zu dessen Ehre die Syrer das Grabmal seiner Gattin Astarte als Tempel achteten und sie selbst als Göttin auf das Heiligste verehrten. Nach dem Damaskos regierte Azelos, danach Adores, dann Abraham, endlich Israhel. Den Israhel machte es berühmter als seine Vorfahren, daß ihm zehn Söhne zu Theil wurden. So übergab er das Volk in zehn Königreiche vertheilt seinen Söhnen, und nannte es nach dem Namen Juda's, der nach der Theilung gestorben war, Judaeer und befahl, daß dessen Andenken von allen geehrt würde, da sein Antheil allen zu Gute gekommen war. Der jüngste der Brüder war Joseph. Die anderen fürchteten seine hervorragenden Gaben, bemächtigten sich seiner heimlich und verkauften ihn fremden Kaufleuten. Von diesen wurde er nach Aegypten gebracht und da er die dortigen magischen Künste mit eifrigem Geiste begriffen hatte, wurde er bald selbst dem Könige werth. Denn er war der scharfsinnigste Ausleger der Wunderzeichen und das Verständniß der Träume begründete er zuerst; nichts von göttlicher und menschlicher Satzung schien ihm verborgen, so wenig, daß er sogar die Unfruchtbarkeit der Aecker viele Jahre zuvor voraussah. Ganz Aegypten wäre durch Hunger zu Grunde gegangen, wenn nicht der König auf Josephs Mahnung viele Jahre zuvor geboten hätte, Korn aufzubewahren; und solche Beweise seiner Einsicht gab er, daß seine Antworten nicht die eines Menschen sondern eines Gottes zu sein schienen. Sein Sohn war Moses, den außer der Erbschaft der väterlichen Weisheit auch die Schönheit der Gestalt empfahl. Aber auf das Geheiß eines Orakelspruchs verbannten ihn die Aegypter, als sie an Krätze und Aussatz litten, mit den Kranken aus den Grenzen, damit nicht noch mehrere angesteckt würden. Zum Führer der Vertriebenen erwählt, entwendete Moses den Aegyptern ihre Heiligthümer. Diese machten sich auf, dieselben mit den Waffen zurückzuerlangen, wurden aber durch Stürme zur Umkehr gezwungen. So besetzte Moses, indem er nach dem alten Vaterlande Damaskos zurückkehrte, den Berg Syna. Als er dort nach siebentägigem Entbehren in den Wüsten Arabiens mit seinem Volke ermüdet ankam, weihte er den siebenten Tag für alle Zeit dem Fasten. Nach der Weise des Volkes wird dieser Tag Sabbata genannt, weil er dem Hunger und dem Umherirren ein Ende gemacht hatte. Und da sie sich erinnerten, daß sie aus Furcht vor

der Ansteckung aus Aegypten vertrieben seien, hatten sie Acht, daß sie den Einwohnern nicht aus demselben Grunde verhaßt würden, und pflegten keine Gemeinschaft mit ihnen, was allmälig strenge Uebung und Religion wurde. Nach Moses wurde dessen Sohn Arvas (Aron) zum Priester der aegyptischen Heiligthümer, bald aber auch zum Könige gewählt. Seitdem war es Sitte bei den Juden daß die Priester zugleich Könige waren, deren mit dem Gottesdienst verbundene Rechtspflege das Volk ungemein fest verband[1])."

Strabon bemerkt, daß das südliche Syrien „von gemischten Stämmen bewohnt sei, aegyptischen, arabischen oder phoenikischen Ursprungs; die vorherrschende Sage über den Tempel zu Jerusalem nenne aber die Voreltern der Juden Aegypter. Denn Moses, einer der aegyptischen Priester, welcher einen Theil dieses Landes besaß und über den bestehenden Zustand unwillig war, erhob sich von dort, und viele welche die Gottheit ehrten wanderten mit ihm aus. Moses sagte und lehrte nämlich, daß weder die Aegypter richtig dächten, indem sie die Gottheit wie wilde oder zahme Thiere darstellten, noch die Libyer, und daß auch die Hellenen nicht weise wären, indem sie den Göttern die Gestalt der Menschen beilegten. Denn nur das Eine sei Gott, welches uns alle und die Erde und das Meer umgebe und Uranos und Kosmos und die Natur des Seienden genannt werde. Wie möge nun jemand der Verstand hat den Muth haben, ein Bildniß zu machen welches diesem Wesen gleich wäre? Man müsse alles Bildnißmachen aufgeben, und einen heiligen Ort abgrenzend einen Tempel errichten und ohne Bildniß anbeten. Auch müsse man um glücklicher Träume willen in dem Heiligthum schlafen und die, welche weise und mit Gerechtigkeit lebten, könnten immer von dem Gotte sowol Zeichen als Gabe erwarten. Solches lehrend überredete Moses nicht wenige verständige Männer und führte sie an jenen Ort, wo jetzt der Bau von Jerusalem steht. Er gewann das Land leicht, weil es nicht so beneidenswerth ist, daß jemand angestrengt darum kämpfen möchte; denn es ist felsig und um die Stadt herum wasserlos. Zugleich aber schützte er statt der Waffen das Heilige und die Gottheit vor, welcher er einen Wohnsitz suche, und versprach solchen Dienst und solche Opfergebräuche, welche die Ausübenden nicht durch Aufwand noch durch

1) Justin 36, 2. Nikolaos von Damaskos (fragm. 30 ed. Müller) läßt den Abraham aus Chaldaea mit einem Heere nach Damaskos gelangen, danach aber sogleich nach Kanaan ziehen.

Verzückungen und abgeschmackte Hantierungen belästigen sollten. Da dies wohl aufgenommen wurde, errichtete Moses keine unbedeutende Herrschaft, indem die Umwohnenden auf seine Reden und Verheißungen sich ihm anschlossen. Später aber erlangten abergläubische und dann auch tyrannische Menschen das Priesterthum und aus dem Aberglauben wurden die Enthaltungen von Speisen und die Beschneidungen und die Ausschneidungen und anderes zum Gesetz, was sie noch heute beobachten; aus der Willkürherrschaft aber kamen die Räubereien, denn die Aufständischen plünderten das Land. Aber die, welche mit den Herrschern waren, unterwarfen auch die angrenzenden Gegenden und eroberten viel von Syrien und Phoenikien. Doch blieb dem Hauptort, welchen sie nicht als Zwingburg haßten, sondern als Tempel verehrten, eine gewisse Würde"[1]).

Aus aegyptischer und hebraeischer Tradition wunderlich zusammengeworfen ist die Relation des Lysimachos. Der Auszug der Juden wird bis auf die Zeit des Königs Bokchoris (732—726, s. unten) herabgesetzt und dann so erzählt. „Unreine und aussätzige Menschen seien in die Tempel gekommen um Nahrung zu betteln. Darüber sei Mißwachs entstanden und Bokchoris habe einen Ausspruch des Ammon erhalten, daß die Tempel gereinigt werden müßten; die Aussätzigen, als ob die Sonne auf ihr Leben zürnte, sollten in die Tiefe versenkt, die Unreinen aber aus dem Lande getrieben werden. So seien denn die Aussätzigen an bleierne Platten gebunden ins Meer geworfen, die Unreinen aber hülflos in die Wüste gejagt worden. Diese hätten nun zusammentretend Raths gepflogen, zur Nachtzeit Feuer und Lichter angesteckt und fastend die Götter angerufen, sie zu retten. Da habe ein gewisser Moses ihnen gerathen, durch die Wüste fortzugehen bis sie an bewohnte Gegenden kämen, zugleich aber sie aufgefordert keinem Menschen wohlzuwollen und jedem immer das Schlechteste zu rathen und alle Altäre und Tempel, welche sie antreffen würden, zu zerstören. Die Vertriebenen stimmten ihm bei und kamen nach vielen Beschwerden durch die Wüste in bewohntes Land, und die Menschen grausam behandelnd und die Tempel ausraubend und verbrennend, gründeten sie in Judaea eine Stadt Hierosyla (Tempelraub), die dann um den Schimpf zu mindern etwas verändert Hierosolyma (Jerusalem) genannt wurde"[2]).

1) Strabon p. 760. 761. — 2) Joseph. c. Apion. 1, 34.

Doch fand auch diese Erzählung im Alterthum Eingang und Glauben. Tacitus zählt zuerst verschiedene Ansichten der Schriftsteller über den Ursprung der Juden auf, um sich im Wesentlichen der Erzählung des Lysimachos anzuschließen. „Nach der Ansicht einiger, sagt Tacitus, sind die Juden Nachkommen der Aethiopen, welche Furcht und Abneigung antrieben, zur Zeit des Königs Kephens den Wohnsitz zu verändern; andere erzählen, daß ein aus Assyrien zusammengelaufener Haufe sich eines Theils von Aegypten bemächtigt habe und bald darauf in die angrenzenden Theile von Syrien gezogen sei und die hebraeischen Landschaften und Städte bewohnt habe"; eine Auffassung, welche offenbar die Einwanderungen der Hyksos und der Juden zusammenwirft, aber dennoch der Wahrheit am nächsten kommt. „Noch andere meinen, fährt Tacitus fort, daß unter der Herrschaft der Isis in Aegypten die Zahl der Menschen zu groß gewesen und die überflüssige Menge unter den Führern Hierosolymus und Juda auf die angrenzenden Länder abgelagert worden sei. Die meisten Autoren aber stimmen dahin überein, daß unter König Bokchoris eine ansteckende Krankheit in Aegypten geherrscht und daß das Orakel des Ammon befohlen habe, das Reich zu reinigen und die Angesteckten als ein den Göttern verhaßtes Geschlecht aus dem Lande zu schaffen. So seien die Unreinen zusammengebracht und in der Wüste zurückgelassen worden. Als alle thatlos klagten, habe einer der Vertriebenen, Moses, sie ermahnt, daß sie keine Hülfe von den Göttern oder von den Menschen zu erwarten hätten, denn von beiden seien sie verlassen, sondern dem als himmlischen Führer vertrauen sollten, durch dessen Hülfe sie sich der vorhandenen Noth erwehrten. Sie stimmten bei und schlugen in völliger Unkunde aufs Gerathewol einen Weg ein. Der Mangel an Wasser bedrängte sie am meisten und dem Tode nahe sanken sie auf die Erde hin, als eine Heerde Waldesel von der Weide zu einem mit Bäumen bedeckten Felsen hinlief. Moses folgte ihnen und fand reichliche Wasseradern. Das war Hülfe und nach einem Marsche von sechs Tagen erlangten sie am siebenten nach Vertreibung der Bewohner einen Landstrich, in welchem sie Stadt und Tempel errichteten. Um das Volk und seine Herrschaft zu festigen, gab ihnen Moses neue und den Sitten der übrigen Menschen entgegengesetzte Gebräuche. Was bei uns heilig, ist bei ihnen profan, und was bei uns erlaubt, ist bei ihnen verboten. Das Bild des Thieres, welches ihnen den Ausweg des Umherirrens und das Ende

des Durstes gezeigt hatte, stellten sie im inneren Heiligthum auf, nachdem sie gleichsam um den Ammon zu beschimpfen einen Widder geschlachtet hatten. Des Schweins aber enthalten sie sich, im Gedächtniß des Elends welches der Aussatz, dem dieses Thier unterworfen ist, einst über sie gebracht. Den langen Hunger, welchen sie damals ertragen haben, gestehen sie noch jetzt durch häufiges Fasten ein und zum Beweis der einst geraubten Früchte ist ihr Brod ungesäuert. Am siebenten Tage ruhen sie, weil der siebente Tag ihnen das Ende ihrer Anstrengungen brachte; auch das siebente Jahr haben sie, durch Trägheit verführt, dem Nichtsthun geweiht. Andere meinen, daß dies zur Ehre Saturns geschähe, weil der Saturn von den sieben Sternen welche die Geschicke der Menschen regieren den höchsten Kreis zieht und von vorzüglicher Macht ist und die meisten Gestirne ihre Kraft und ihren Lauf durch die Siebenzahl vollenden. Durch schnöde Verderbtheit kamen auch andere unheilvolle Institute in Kraft. Denn die schlechtesten brachten dorthin, die Götterdienste der Väter verachtend, Beiträge und Geld; und weil unter ihnen hartnäckiger Glaube und bereite Hülfe war und feindseliger Haß gegen alle andern, wuchs ihre Macht. Mit Fremden essen sie nicht, noch schließen sie Ehen mit ihnen und dieses sonst der Wollust ergebenste Volk hält sich von allen fremden Weibern fern. Die Beschneidung haben sie eingeführt, um sich durch diesen Unterschied kenntlich zu machen, und die, welche ihre Sitten angenommen haben, thun dasselbe. Nichts lernt bei ihnen die Jugend früher als die Götter hassen, das Vaterland gering schätzen, Eltern, Kinder und Brüder für nichts achten. Doch nehmen sie Bedacht, die Volksmenge zu vermehren. Es ist Sünde einen Verwandten zu tödten, und die Seelen derer, welche in der Schlacht oder durch Hinrichtung umgekommen sind, halten sie für unsterblich. Daher rührt bei ihnen das Streben Kinder zu erzeugen und die Verachtung des Todes. Die Sitte die Leichname zu begraben statt sie zu verbrennen haben sie von den Aegyptern, dagegen verehren die Juden allein im Geist eine einzige Gottheit, während die Aegypter viele Thiere und zusammengesetzte Bilder anbeten. Auch die halten sie für profan, welche Götterbilder aus vergänglichem Material in Menschengestalt bilden, denn die Gottheit sei das Höchste und Ewige und Unveränderliche und Unvergängliche. Daher giebt es keine Standbilder in ihren Städten und Tempeln. Weil ihre Priester die Musik der Flöten und Pauken anwendeten und

Eppichkränze trugen und ein goldener Weinstock im Tempel gefunden wurde, haben einige gemeint, daß die Juden den Bezwinger des Orients, den Vater Liber verehrten. Aber die Dienste gehen weit auseinander. Liber setzte festliche und frohe Gebräuche ein, die Sitte der Juden ist abgeschmackt und traurig"[1]).

Die Bücher der Hebraeer erzählen die Befreiung ihrer Vorfahren von der Herrschaft der Pharaonen, den glücklichen Auszug aus den Grenzen Aegyptens in folgender Weise. „Als der Pharao geboten hatte, alle Söhne der Israeliten welche ihnen geboren würden in den Nil zu werfen und nur ihre Töchter am Leben zu lassen, geschah es, daß einem Enkel Levi's, dem Amram, von seinem Weibe Jochebed, einer Tochter Levi's ein Sohn geboren wurde. Da sie sah, daß der Knabe schön war, verbarg sie ihn drei Monate lang und als sie ihn nicht länger verbergen konnte, nahm sie einen Kasten von Rohr und verklebte ihn mit Harz und Pech, legte den Knaben hinein und setzte den Kasten in das Schilf am Ufer des Nil. Des Knaben Schwester mußte sich in der Nähe halten, um zu sehen was geschähe. Da kam die Tochter Pharao's herab, im Strome zu baden mit ihren Dirnen. Sie erblickte den Kasten und ließ ihn heraufbringen, und als sie ihn öffnete, weinte der Knabe. Von den Kindern der Hebraeer ist er, sprach sie und erbarmte sich seiner. Da trat die Schwester heran und erbot sich ein säugendes Weib zu holen von den Hebraeern und brachte alsbald ihre Mutter. Als der Knabe groß war, nahm ihn die Tochter Pharao's zu ihrem Sohne und nannte ihn Moses.

Eines Tages ging Moses aus zu seinen Brüdern und sah ihre Lastarbeiten, und als ein aegyptischer Mann einen Hebraeer schlug und Moses gewahrte, daß kein Mensch in der Nähe war, erschlug er den Aegypter und mußte vor Pharao fliehen in das Land der Midianiter. Als er hier an einem Brunnen rastete, kamen die sieben Töchter Jethro's, um die Schafe ihres Vaters zu tränken, aber die anderen Hirten hinderten die Jungfrauen und trieben sie fort. Da half ihnen Moses und tränkte ihre Schafe und ihr Vater Jethro nahm ihn bei sich auf und Moses ließ es sich bei ihm gefallen und nahm eine seiner Töchter, die Zippora, zum Weibe und hütete Jethro's Heerde[2]). Und es geschah nach vielen Tagen, da starb der König

1) Tacit. hist. 5, 2—5. — 2) Mos. IV, 12, 1 wird gesagt, daß Moses eine Aethiopin zum Weibe genommen; sein Schwiegervater wird einmal Jethro,

von Aegypten und die Söhne Israels seufzten wegen des Dienstes und Gott hörte ihre Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob.

Moses aber hütete die Schafe Jethro's seines Schwiegervaters und führte sie hinter die Wüste und kam an den Berg Gottes Horeb. Da sah er einen Busch im Feuer stehen, aber der Busch verbrannte nicht. Und Moses trat heran und Jehova redete zu ihm aus dem Busche und sprach: ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, nahe nicht, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf welchem du stehst, ist heiliges Land. Da verhüllte Moses sein Antlitz, denn er fürchtete Gott zu schauen. Und Jehova sprach: ich habe das Elend meines Volkes in Aegypten gesehen und will es erretten. Du sollst hingehen zu Pharao und mein Volk hinwegführen nach Kanaan, in das Land, das von Milch und Honig fließt. Aber ihr sollt nicht leer aus Aegypten ziehen, jedes Weib soll von ihrer Nachbarin goldene und silberne Gefäße und Kleider entlehnen; so sollt ihr die Aegypter berauben. Da antwortete Moses: bitte, Herr, ich bin kein Mann von Worten und kann nicht sprechen zu den Söhnen Israels; denn ich bin schwer von Mund und von Zunge. Gehe hin, sprach Jehova, ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du reden kannst, und Aaron dein Bruder, der Priester, kann reden. Da nahm Moses sein Weib und seine Söhne und ließ sie reiten auf dem Esel und kehrte nach Aegypten zurück, und Aaron sein älterer Bruder begegnete ihm in der Wüste. Moses verkündete ihm Jehova's Gebote und sie versammelten die Aeltesten Israels, und das Volk glaubte ihren Worten.

Da traten Moses und Aaron vor den König Aegyptens und sprachen: laß uns mit unserm Volke drei Tagereisen in die Wüste ziehen und Jehova unserm Gott opfern, daß er uns nicht überfalle mit der Pest oder mit dem Schwerte. Der König antwortete: wollt ihr das Volk losmachen von seinem Dienst? Geht an eure Arbeit. Und er gebot den Frohnvögten und Treibern, die Arbeiten der Israeliten zu mehren und ihren Dienst schwerer zu machen und ihnen kein Stroh mehr zu geben zu den Ziegeln, damit sie das Stroh sich selbst zusammenstoppelten. Aber das tägliche Maß der Ziegel blieb dasselbe

---

das anderemal Reguel endlich auch Hobab genannt; Richter 4, 11. vgl. 1, 16.

und die Vorsteher Israels wurden geschlagen, weil sie den Satz nicht vollenden konnten. Da gingen Moses und Aaron wiederum zu Pharao und Aaron warf seinen Stab hin vor den König und siehe, er ward zur Schlange. Aber die Weisen und Zauberer Aegyptens warfen ebenfalls ihre Stäbe hin und sie wurden zu Schlangen, aber Aarons Schlange verschlang die übrigen. Und Aaron reckte seine Hand aus über die Wasser Aegyptens und alles Wasser im Strome ward in Blut verwandelt, und die Fische starben und das Wasser ward stinkend und ekelhaft. Aber die Zeichendeuter Aegyptens thaten ebenso. Und Aaron reckte abermals seine Hand aus über den Strom und die Frösche kamen heraus auf die Felder, in die Häuser, in die Schlafkammern, in die Betten und in die Oefen und Backtröge. Aber die Zauberer Aegyptens thaten ebenso. Nun schlug Aaron mit seinem Stabe den Staub der Erde und der Staub der Erde ward zu Mücken im ganzen Lande, und die Mücken waren an Menschen und Vieh und kamen in das Haus Pharao's und seiner Knechte.

Als Pharao sah, daß die Zeichendeuter Aegyptens keine Mücken hervorbringen konnten, versprach er, die Hebraeer ziehen zu lassen, und Moses betete zu Jehova und die Mücken wichen von Pharao und von seinem Volke; aber sobald Pharao Luft bekommen hatte, verstockte er sein Herz und entließ die Hebraeer nicht. Da sandte Jehova eine Seuche unter das Vieh der Aegypter: alles Vieh der Aegypter, die Pferde, die Esel, die Kameele, Rinder und Schafe starben, und von dem Vieh der Israeliten starb kein Stück. Und Moses und Aaron nahmen auf Jehova's Geheiß Ofenruß in die Hände und streuten ihn in die Luft und der Staub des Rußes ward zu Blattern und Beulen, die an Vieh und Menschen, an den Zeichendeutern und allen Aegyptern ausbrachen. Und Moses reckte seine Hand zum Himmel empor: da ließ Jehova donnern und hageln und es fuhr Feuer auf die Erde, und der Hagel erschlug alles was auf dem Felde war, Menschen und Vieh und alles Kraut des Feldes, und alle Bäume wurden zerschlagen: nur im Lande Gosen war kein Hagel. Und Moses reckte seine Hand aus über Aegypten, da führte Jehova den Ostwind her, und am Morgen brachte der Ostwind die Schaaren der Heuschrecken, und sie verzehrten alles was der Hagel auf dem Felde übrig gelassen hatte; nichts Grünes blieb an den Bäumen und auf dem Felde. Und Moses reckte seine Hand aus gen Himmel, da ward eine dicke Finsterniß im Lande Aegypten drei Tage lang. Nun

wollte der König die Israeliten ziehen lassen, doch ihre Schafe und Rinder sollten zurückbleiben. Moses aber verkündete den Israeliten, um Mitternacht werde Jehova ausgehen und alle Erstgeburt Aegyptens erschlagen, vom ältesten Sohne Pharao's bis zum Erstgebornen der Magd, welche hinter der Mühle ist, und alle Erstgeburt des Viehs. Sie aber sollten für jedes Haus ein fehlloses Lamm ein Jahr alt schlachten und es gebraten verzehren, dazu ungesäuertes Brod und bittere Kräuter. Die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand, sollten sie die Mahlzeit halten. Mit dem Blut des Lammes sollten sie die Thürpfosten und die Oberschwelle ihrer Häuser bestreichen, daß Jehova das Blut sehe und vorübergehe an ihren Thüren. Am Morgen war kein Haus der Aegypter, worin nicht ein Todter gewesen wäre. Es war eine große Wehklage in Aegypten und der König rief Moses und Aaron und sprach zu ihnen: ziehet aus mit eurem Volke und mit euren Schafen und Rindern.

Da nahmen die Söhne Israels nach Moses' Gebot von den Aegyptern goldene und silberne Gefäße und Kleider und zogen aus von Ramses nach Suchoth bei sechsmal hunderttausend Mann zu Fuß, die Männer ohne die Kinder. Auch eine Menge Fremder zog mit ihnen und viele Schafe und Rinder. Und sie brachen auf von Suchoth und lagerten zu Etham am Ende der Wüste, und von Etham zogen sie gen Hiroth und lagerten Baal Zephon gegenüber. Aber es gereute Pharao, daß er die Hebraeer aus seinem Dienste entlassen. Er spannte seinen Wagen an und nahm sechshundert auserlesene Wagenkämpfer und sein Volk mit sich und jagte ihnen nach und ereilte sie am Meere. Da fürchteten sich die Söhne Israels sehr und murrten gegen Moses, daß er sie weggeführt habe aus Aegypten um in der Wüste zu sterben. Aber Moses reckte seine Hand aus über das Meer, da ließ Jehova einen starken Ostwind wehen die ganze Nacht hindurch und machte das Meer zu trockenem Boden und die Israeliten gingen mitten durch das Meer und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und eine Mauer zur Linken. Aber die Aegypter mit den Rossen und mit den Wagen des Königs kamen hinter ihnen her. Da reckte Moses abermals seine Hand aus und das Wasser kehrte gegen Morgen zurück in seine Flut und bedeckte die Wagen und die Reiter des Königs, daß nicht einer von ihnen übrig blieb [1])."

1) Ueber die verschiedenen Relationen in dieser Erzählung vgl. Ewald, Geschichte des Volkes Israel 2, 80.

Dem Manne, dessen Entschluß und Leitung die Israeliten ihre Rettung aus Aegypten d. h. die Rettung ihrer Nationalität und ihres Glaubens verdankten, giebt die Ueberlieferung ein wunderbares Geschick. Seine hohe Bestimmung deutet sie gleich bei seiner Geburt durch eine merkwürdige Rettung an. Der Pharao hat geboten, alle Knaben der Hebraeer zu tödten, und seine eigene Tochter ist es welche den Moses zum Verderben Aegyptens errettet und erzieht[1]). Daß dem Moses die Weisheit der Aegypter nicht unbekannt war, beweisen seine späteren Thaten. Die Ueberlieferung der Hebraeer läßt die Tochter Pharao's ihn zum Sohne annehmen; in Manetho's Erzählung ist er ein abtrünniger Priester von Heliopolis (der Hauptstadt der Landschaft Gosen), den die in die östlichen Steinbrüche verbannten Unreinen zum Oberhaupt wählen. Manetho sagt, daß dieser Priester nach dem Namen des Osiris Osarsiph geheißen und bemerkt, daß er diesen Namen später mit dem Namen Moses vertauscht habe. Wir haben oben gesehen, daß Osiris in Heliopolis eifrig verehrt wurde; die Form Osarsiph könnte aus dem aegyptischen Osaroph d. i. von Osiris geprüft[2]) verderbt sein. Die Weisheit der aegyptischen Priester entfremdete Moses seinem Volke nicht. Er wird von den Leiden seines Stammes ergriffen. Aus Aegypten flüchtig, sieht er das freie Leben der stammverwandten Völker in der Wüste Sin und tritt in ihre Gemeinschaft. Auf dem Horeb (Serbal, Sinai; ob. S. 249) jenem schroffen Granitgipfel am Schilfmeer, der altgeheiligten Stätte der Amalekiter und Midianiter betet er wieder zu dem Gotte der Väter, reift der große Entschluß in ihm, sein Volk auf jede Gefahr aus Aegypten zu führen. Ist der Zug der Ueberlieferung, daß Moses nach Aegypten zurückgekehrt sei, nachdem der Pharao vor dem er geflüchtet, nach vielen Tagen gestorben, glaubwürdig, so wäre Moses vor dem zweiten Ramses, der sechs und sechzig Jahre auf dem Thron der Pharaonen saß, geflohen und nach der Thronbesteigung Menephta's im Jahre 1326 v. Chr. zurückgekehrt. Der Unterstützung der Midianiter, der Aufnahme der Israeliten in den Weidestrecken der Midianiter bei denen er Weib und Kind zurückgelassen sicher, hätte er seitdem die Erhebung vorbereitet, die die Israeliten ihrem alten Leben zurückgeben sollte,

---

1) Hebraeisch genommen heißt Moses ein Ziehender; aegyptisch könnte Moses aus mu Wasser und utsche gerettet gebildet sein. Brugsch erklärt Moses durch Mes oder Messu das Kind; hist. d'Egypte p. 157. — 2) Bunsen, Aegypt. 4, 214.

während Pharao Menephta mit Kämpfen gegen die Libyer beschäftigt war (oben S. 137).

Die Ueberlieferung der Hebraeer ist von dem Streben beherrscht, die Macht Jehova's zu verherrlichen, sie stärker zu zeigen als die Macht der aegyptischen Götter, die großen Wohlthaten zu erhärten, welche Jehova seinem Volke erwiesen hat. So geht dem Auszuge ein Wettkampf in Wunderthaten zwischen Aaron und Moses und den aegyptischen Priestern voraus. Aaron, der wie Moses der Weisheit und der im Orient viel berufenen und bewunderten Zauberkünste der aegyptischen Priester kundig erscheint, verwandelt wie diese einen Stab in eine Schlange, er verwandelt wie diese das Wasser des Nil in Blut, er zieht wie diese die Frösche aus dem Strome in die Felder und Häuser. Aber den Staub in Mücken zu verwandeln, eine Seuche unter das Vieh und Blattern unter die Menschen zu senden, den Hagel herabzuziehen, die Heuschrecken über Aegypten zu bringen und das Land mit Finsterniß zu decken, das vermögen wol Moses und Aaron mit der mächtigen Hülfe Jehova's, aber die aegyptischen Priester und Zeichendeuter nicht. Die Art dieser Plagen, welche durch die Hartnäckigkeit des Pharao, dessen Herz Jehova selbst verhärtet um seine Macht zu offenbaren, über Aegypten kommen, ist aus der Natur des Landes hergenommen. Das Wasser des Nil wird noch heute zuweilen roth und übelriechend, häufig bedecken nach der Ueberschwemmung große Schwärme von Fröschen die Felder und zu derselben Zeit erheben sich Schaaren von Mücken und großen Fliegen aus dem Schlamm; die Schaaren der Heuschrecken kommen noch heute in dichten zerstörenden Schwärmen über die Aecker des Nilthals[1]). Auch Hautausschläge stellen sich zuweilen nach der Ueberschwemmung ein, welche zu großen Beulen anlaufen. Hagelschläge sind in Aegypten obwol äußerst selten, doch nicht ohne Beispiel und die Südweststürme, welche im Frühjahr über die große Wüste herwehen, gehören zu den schlimmsten Plagen Aegyptens, sie bringen starke Hitze und dichten Staub, welcher die Luft verfinstert (ob. S. 6).

Anders steht es mit der letzten Strafe, der Tödtung der Erstgeburt, mit welcher Jehova die Aegypter heimsucht. Die Hebraeer brachten seit alter Zeit im Frühjahr ihrem Stammgotte die Erstlinge der Früchte dar. Nach ebenso alter Vorstellung gehörten aber

1) Lepsius, Briefe S. 46. 47.

ihrem Gotte nicht blos die Erstlinge der Früchte, sondern alles was zuerst die Mutter bricht von Menschen und Thieren. Diese Erstgeburt muß ihm geopfert oder abgekauft werden. Der Augenblick, in welchem die Natur im Frühjahr von Neuem gebar, in welchem die Erstlinge der Früchte dargebracht wurden, war der Zeitpunkt, auch das stellvertretende Opfer für die nicht geopferte Erstgeburt zu bringen. So schlachtete jeder Familienvater am Frühlingsfeste ein Lamm ohne ihm ein Bein zu brechen und bestrich mit dem Blute dieses Lammes Schwelle und Thürpfosten. Das Frühlingsfest war zugleich das Fest der Verschonung der Erstgeburt, des Vorübergehens — des Passah — Jehova's, der die Erstgeburt, die ihm gehört, um des Lammes willen verschont. Man aß bei diesem Feste ungesäuertes Brot, wie es zur Zeit des Hirtenlebens stets bereitet worden war[1]). Um den Hebraeern die Wohlthaten, die ihnen Jehova erwiesen, noch bestimmter einzuprägen, erhielt diese Feier eine historische Beziehung. Das ungesäuerte Brod wurde durch die Eilfertigkeit des Abzuges aus Aegypten erklärt, das Bestreichen der Thürpfosten mit dem Blute des Opferlammes wurde damit begründet, daß der Engel Jehova's die Thüren der Israeliten von denen der Aegypter unterscheiden könne. Das alte Frühlingsfest wurde im ersten Monat des hebraeischen Jahres, im Nisan, gefeiert beim Eintreten des Vollmondes, wenn die Sonne im Widder steht; nun sollte an diesem Tage der Auszug aus Aegypten geschehen sein. Statt der Erstgeburt der Israeliten hatte Jehova die Erstgeburt der Aegypter, vom Sohne des Königs bis zur Erstgeburt des Gefangenen im Kerker genommen.

In diesem Zuge der Ueberlieferung, der auf alten Festgebräuchen beruht, der die Schonung, die Jehova Israel bewiesen, während er die Aegypter so furchtbar schlägt, verherrlicht, der den Israeliten zeigt, wie Jehova sie mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Aegypten geführt, dürfte schwerlich eine thatsächliche Erinnerung liegen, wenn man nicht annehmen will, daß die Tradition einem siegreichen und blutigen Angriff, den die Israeliten unerwartet gegen die Aegypter unternommen hätten, die Tödtung der Erstgeburt der Aegypter durch den Engel Jehova's unbewußt substituirt habe. Im Uebrigen entfernt sich die aegyptische Tradition in der Erzählung Manetho's entschieden weiter von dem Zusammenhang der Hergänge als die der Hebraeer.

1) Ewald, die Alterthümer des Volkes Israel S. 358 flgde.

Wenn man dem Manetho auch zugeben wollte, daß die Juden Aegypter, daß sie unreine und aussätzige Aegypter gewesen, wenn man über die Zahl derselben, die er auf 80,000 angiebt, nicht rechtet, so ist es ein der Anlage seiner Darstellung völlig widersprechender Zug, daß König Menephta diesen von ihm in die Steinbrüche im Osten des Nil verbannten und geplagten Aegyptern die Stadt Avaris überläßt. Hier empören sich nun die Aussätzigen, hier giebt ihnen Osarsiph das Gesetz, keine Götter zu verehren und die heiligsten Thiere zu essen und nur mit den Mitverschworenen Gemeinschaft zu halten; von hier aus ruft er die Hyksos wieder herbei, welche zweihundert sechzig Jahre zuvor aus Avaris vertrieben worden sind und inzwischen Jerusalem gebaut haben. Menephta zieht mit einem Heere von 300,000 Mann der streitbarsten Aegypter gegen die Verbündeten, 80,000 Unreine und 200,000 Hirten, kehrt aber freiwillig wieder um und flieht nach Aethiopien, während die Verbündeten dreizehn Jahre hindurch Aegypten gräuelvoll verheeren. Es ist wenig glaubhaft, daß König Menephta sein Reich den Aussätzigen und den Nachkommen der Hyksos ohne Weiteres überlassen habe. Hätten die Hebraeer wirklich Aegypten erobert und den König nach Aethiopien gedrängt, hätten sie dreizehn Jahre über Aegypten geboten, ihre Ueberlieferung hätte solchen Ruhm ihres Volkes, solchen Beweis der Macht Jehova's weder vergessen noch unterdrückt. Jener völlig unmotivirten Auswanderung des Königs gegenüber erscheint die Angabe der Hebraeer bei weitem glaubhafter, daß Menephta zwar den Versuch gemacht, die Auswanderung zu hindern, daß aber dieser Versuch unglücklich geendet, daß ein Theil des aegyptischen Heeres beim Durchzuge durch eine Fuhrt des rothen Meeres den Untergang gefunden. Es ist möglich, daß dieser Unfall des aegyptischen Heeres zwar nicht von den Hebraeern, aber von anderen Nachbarn zu einem vorübergehenden Einbruch in Aegypten benutzt wurde, daß etwa die „Schasu" den Augenblick günstig glaubten, die Schläge, welche ihnen Sethos I und Ramses II beigebracht, jetzt dem Sohne des Letzteren zu vergelten. Aber nicht vor einem solchen Einfall, vor einem Gegenkönige, der in Aegypten selbst, vielleicht in Folge der Unfälle die den Menephta getroffen, gegen ihn aufstand, wich der Letztere nach Aethiopien. Gegen diese Usurpirung, nicht gegen die Hyksos und die Aussätzigen erzwang er nach dreizehn Jahren die Rückkehr auf den Thron Aegyptens (ob. S. 140).

Die Ueberlieferung der Hebraeer erhält nicht nur durch diese

durch die Monumente Aegyptens erhärtete Thatsache, sondern auch durch ein altes Siegeslied eine Stütze, welches sie dem Moses und Mirjam, der Schwester des Moses, den frohlockenden Israeliten in den Mund legt. „Singet Jehova, so lautet dieser Gesang, denn erhaben ist er, Rosse und Wagen stürzt er ins Meer! Jehova den Gott meines Vaters will ich erheben. Jehova ist ein Kriegsheld; deine Rechte, Jehova, zerschmettert den Feind. Die Wagen Pharao's und seine Macht warf er ins Meer, und die besten Wagenkämpfer versanken im Schilfmeer. Die Fluten deckten, gleich Steinen sanken sie in den Abgrund. Beim Hauche deiner Nase häuften sich die Wasser, wie ein Damm standen die Ströme; es gerannen die Fluten inmitten des Meeres. Ich will nachsetzen, sprach der Feind, einholen, Beute theilen, meinen Muth an ihnen kühlen, mein Schwert ziehen und sie vertilgen mit meiner Hand. Du bliesest, Jehova, mit deinem Munde und das Meer deckte sie, sie sanken wie Blei im gewaltigen Wasser. Wer ist unter den Göttern wie du, Jehova?"[1])

5. Die Hebraeer in der Wüste.

Die Geschicke der Israeliten nach der Auswanderung aus Aegypten erzählt die Ueberlieferung in folgender Weise. „Vom Schilfmeere, in welches Jehova die Rosse und Wagen der Aegypter gestürzt, ließ Moses die Söhne Israels aufbrechen und sie zogen aus in die Wüste Sur und gingen drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser. Und sie kamen gen Mara (Wadi Gharendel unweit der Küste) und konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war bitter. Aber Jehova zeigte Moses ein Holz und er warf es in den Wasserquell, da wurde das Wasser süß. Danach kamen sie nach Elim (Abu Zelimeh) und daselbst waren zwölf Wasserbrunnen und siebzig Palmenbäume und lagerten dort am Wasser. Von Elim kamen sie in die Wüste Sin, und das Volk murrte wider Moses, weil keine Speise zu finden war, aber am Abend ließ Jehova Schwärme von Wachteln auffsteigen, welche das Lager bedeckten, und am Morgen war Manna gefallen, das wie Reif auf der Erde lag, und das Volk durfte das Manna sechs Tage lang sammeln, aber am siebenten durfte niemand sammeln[2]). Und Israel brach auf aus der Wüste Sin und

1) Exod. 15, 1—21. Vgl. Josua 24, 7. — 2) Vgl. Deuteron. 21, 17—18.

lagerte in Raphidim (unweit des Sinai). Da war kein Wasser zu trinken und das Volk haderte mit Moses, aber Jehova sprach zu Moses: nimm deinen Stab, womit du den Nilstrom geschlagen, du sollst den Felsen schlagen, so wird Wasser herausfließen, und Moses that also vor den Augen Israels und man nannte den Namen des Ortes Massa und Meriba (Zank). Und es kam Amalek und stritt mit Israel in Raphidim und wurde niedergestreckt mit der Schärfe des Schwertes. Und Jethro, der Priester von Midian, der Schwiegervater Moses' kam mit dem Weibe Moses' und dessen beiden Söhnen und opferte mit ihm Brand- und Schlachtopfer und aß das Brod mit Moses und den Aeltesten Israels vor Gott, und Jethro rieth dem Moses zu seiner Hülfe wackere Männer zu erlesen als Oberste über das Volk und Richter für die kleinen Händel. Und Moses that also.

Im dritten Mond nach dem Auszuge aus Aegypten brachen die Israeliten auf von Raphidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten dem Sinai gegenüber. Das Volk mußte sich reinigen und seine Kleider waschen und Moses verbot jedem der Höhe zu nahen. Am dritten Tage als es Morgen ward geschah Donner und Blitz und eine schwere Wolke stand über dem Berge und starker Posaunenschall ertönte. Und das ganze Volk sah die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und der Berg bebte und alle zitterten; aber Moses führte sie Jehova entgegen an den Fuß des Berges. Und Jehova stieg herab auf die Spitze des Berges und Moses stieg hinauf. Vierzig Tage war Moses auf dem Berge und vierzig Nächte und Jehova verkündete ihm seine Gebote und der Finger Gottes schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln. Und Jehova sprach zu Moses aus dem Dunkel und sagte ihm alle Rechte die er dem Volke vorlegen sollte. Die Wolke aber bedeckte den Berg und die Herrlichkeit Jehova's war ein fressendes Feuer auf der Spitze des Berges.

Als das Volk sah, daß Moses verzog herabzukommen vom Berge, sprach das Volk zu Aaron: Wir wissen nicht, was dem Manne geschehen ist, welcher uns aus Aegypten führte, mache uns einen Gott, der vor uns hergehe. Und Aaron sprach zu ihnen: Reißet die goldenen Ringe ab, die in den Ohren eurer Weiber, eurer Töchter und Söhne sind. Sie brachten ihm die Ringe und er goß ihnen einen goldenen Stier daraus und baute einen Altar vor dem Stiere. Da sprachen sie: das ist der Gott, der uns aus Aegypten geführt, und Aaron ließ

dem Jehova ein Fest ausrufen und sie brachten dem Stier Dankopfer, und das Volk aß und trank und stand auf zu tanzen. Als aber Moses vom Berge herabstieg, die steinernen Tafeln in seiner Hand, und das Singen und Jauchzen hörte und das Kalb und die Reigentänze sah, entbrannte sein Zorn, er warf die Tafeln aus seiner Hand und zerbrach sie am Fuße des Berges und nahm das Kalb und verbrannte es mit Feuer und zermalmte es zu Staub und streute es auf das Wasser und ließ es die Söhne Israels trinken. Und Moses trat in den Eingang des Lagers und rief: zu mir, wer Jehova angehört! Da sammelten sich die Abkömmlinge Levi's um ihn. Nehmet jeder sein Schwert an seine Seite, sprach er zu ihnen, gehet von einem Thor des Lagers zum andern und tödtet ein jeglicher seinen Bruder, ein jeglicher seinen Freund, und ein jeglicher seinen Nachbar. Und es fielen an selbigem Tage bei 3000 Mann von dem Volke. Am andern Morgen aber sprach Moses: ihr habt eine große Sünde gesündigt; ich will hinaufsteigen zu Jehova, vielleicht kann ich eure Sünde versöhnen. Und Jehova sprach zu Mose: haue dir zwei steinerne Tafeln gleich den vorigen und sei bereit am Morgen und stelle dich mir auf der Spitze des Berges. Und Moses war daselbst bei Jehova vierzig Tage und vierzig Nächte und aß nicht Brod und trank nicht Wasser und er schrieb auf die Tafeln die zehn Worte. Danach stieg er herab die zwei Gesetzestafeln in der Hand und gebot dem Volke alle Worte, welche Jehova geredet, und alle Gesetze und das Volk antwortete mit einer Stimme: alle Worte welche Jehova geredet wollen wir thun. Darauf baute Moses einen Altar und zwölf Säulen nach den zwölf Stämmen. Und die Jünglinge schlachteten Brandopfer und Dankopfer, und die Hälfte des Blutes sprengte Moses auf den Altar und mit der andern Hälfte besprengte er das Volk und sprach: das ist das Blut des Bundes, welchen Jehova mit euch schließt über alle Gesetze. Danach richtete Moses das Versammlungszelt auf zum Heiligthum Jehova's, damit er wohne in ihrer Mitte, wie Jehova geboten aus Brettern von Akazienholz auf silbernen Füßen durch silberne Riegel zusammengehalten, über diesen eine Decke von gewebten Teppichen von Byssos in Purpur gefärbt und über diesen eine zweite Decke von rothen Widderfellen und Seehundsfellen und theilte das Zelt durch Vorhänge von blauem und rothem Purpur und Karmesin und Byssos von Kunstweber-Arbeit mit Cherubs. Und in das Zelt hinter diesen Vorhang stellte

er die Lade des Gesetzes, wie Jehova geboten, von Akazienholz mit reinem Gold überzogen — der Deckel war von reinem Gold und darauf an jedem Ende des Deckels ein Cherub von Gold — und legte das Gesetz in die Lade. Danach machte Moses einen Tisch von Akazienholz mit reinem Gold überzogen und stellte Schalen von reinem Golde darauf für die Trankopfer und legte die Opferbrote auf den Tisch. Und er machte einen Leuchter aus einem Centner reinen Goldes mit sieben Lampen, drei auf der einen und drei auf der anderen Seite des Leuchters. Danach machte er den Rauchaltar von Akazienholz mit Gold überzogen und den Brandopferaltar von Akazienholz, wie Jehova geboten, und überzog ihn mit Kupfer und machte die Umhänge für den Vorhof und die Stangen für die Umhänge von Kupfer. Die Israeliten aber brachten was zur Errichtung und zum Schmucke des Heiligthums nöthig war und gaben Nasenringe, Ohrringe, Siegelringe und Gehänge. Und Moses machte den Aaron und seine Söhne zu Priestern und salbte die Altäre und alle Geräthe mit heiligem Salböl und heiligte das Feuer auf dem Altare und opferte Brandopfer. Aber zwei Söhne Aarons Nadab und Abihu brachten fremdes Feuer vor Jehova; da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie und sie starben vor Jehova. Und die Herrlichkeit Jehova's erfüllte seine Wohnung, und die Wolke bedeckte das Versammlungszelt und Jehova redete zu Mose aus dem Versammlungszelt und wenn sich die Wolke erhob, dann brachen die Söhne Israels auf; bei Nacht aber war Feuer in der Wolke. —

Im zweiten Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, im zweiten Mond am zwanzigsten des Mondes, da erhob sich die Wolke von der Wohnung des Gesetzes und die Söhne Israels brachen auf nach ihren Zügen aus der Wüste Sinai, vom Berge Jehova's, und sie zogen drei Tagereisen und die Lade des Bundes zog vor ihnen her, um ihnen einen Ruheort zu erkunden, und das Volk lagerte in der Wüste Paran. Und Jehova gebot Moses Männer auszusenden das Land Kanaan zu erforschen je einen für jeden Stamm aus den Fürsten. Und Moses sendete für Ephraim seinen Diener Josua, den Sohn Nuns, und für den Stamm Juda den Sohn Jephunne's, Kaleb. Da zogen die zwölf Fürsten zur Zeit der ersten Trauben hinauf und kamen bis Hebron und bis in das Thal Eskol und schnitten daselbst eine Traube ab und eine Weinrebe und trugen sie auf einer Stange zu zweien und auch von den Granatäpfeln und den Feigen. Nach

vierzig Tagen kehrten sie zurück und sprachen zum Volke: das Land, in welches ihr uns gesendet, fließet von Milch und Honig und solches sind seine Früchte. Es ist ein Land mit Bergen und Thälern und trinket Wasser vom Regen des Himmels. Nur daß das Volk stark ist und die Städte sehr groß und befestigt sind, und Amalek wohnet im Lande gegen Süden, und die Chetiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge und an der Seite des Jordan, und auch die Söhne Enaks, die Riesen sahen wir daselbst. Und Kaleb sprach: wir werden hinaufziehen und überwältigen, aber die anderen sprachen: wir können nicht hinaufziehen gegen jenes Volk, denn stärker ist es als wir, und die Söhne Israels riefen: warum sollen wir durch das Schwert fallen und unsere Weiber und Kinder zur Beute werden; ist es nicht besser, zurückzukehren nach Aegypten? Da sprach Jehova zu Moses: alle die Männer die ich aus Aegypten geführt, die meine Wunder gesehen haben und die mir nun nicht gehorchen, sie sollen das Land nicht schauen welches ich ihnen verheißen habe; ihre Leiber sollen fallen in der Wüste und ihre Söhne sollen in der Wüste weilen vierzig Jahre. Aber Kaleb meinen Knecht will ich in das Land bringen, weil ein anderer Geist in ihm ist, und Josua den Sohn Nuns. Morgen wendet euch und ziehet in die Wüste nach dem Schilfmeere hin. Da vermaßen sich die Israeliten und machten sich auf und zogen auf die Höhe des Gebirges auf dem Wege nach Atharim. Aber der König von Arad zog herab mit den Kananitern, die auf dem Gebirge wohnten, und schlug und zerstreute die Israeliten bis Horma[1]).

Und Korah vom Geschlechte Levi und Dathan und Abiram vom Stamme Ruben und zweihundert und funfzig angesehene Männer, Fürsten der Geschlechter und Berufer der Gemeinde, versammelten sich wider Moses und Aaron und sprachen: was erhebt ihr euch über die Gemeinde. Und zu Moses sprachen sie: ist es nicht genug, daß du uns hinausgeführt hast aus Aegypten uns zu tödten in der Wüste, daß du dich auch zum Herrscher aufwirfst über uns! Aber es ging Feuer aus von Jehova und fraß die zweihundertundfunfzig[2]). Am

1) Numeri 14, 39—45. 21, 1. Horma liegt im Süden des späteren Gebiets Juda; Arad ist das heutige Tell Arad nördlich von Horma; vgl. Ewald 2, S. 193. — 2) Neben dieser Angabe (Numeri 16, 35) steht die andere Angabe, daß die Erde sich gespalten und ihren Mund aufgethan und die Empörer und alle welche ihnen angehörten und ihre Häuser und ihre Habe verschlungen habe (l. c. v. 32). Offenbar sind hier zwei Relationen in einander geschoben; die Anlage der Erzählung enthält aber den Tod durch Feuer; s. l. c. v. 6. 7. 17 flgde.

anderen Morgen murrte das Volk in der Versammlung wider Moses und Aaron und sprach: ihr habt jene getödtet! Aber Jehova sprach zu Moses und Aaron: hebet euch aus dieser Gemeinde, ich will sie plötzlich vertilgen[1]). Da begann die Plage und Aaron nahm auf Moses' Gebot die Rauchpfanne und brachte Rauchwerk dar, die Söhne Israels zu fühnen, und er stand zwischen den Lebendigen und den Todten und es ward der Plage gewehrt. Es waren aber gestorben vierzehn Tausend und sieben Hundert.

Die Söhne Israels zogen zurück in die Wüste Zin und lagerten bei Kades und Moses sendete Boten an den König von Edom: laß uns ziehen durch dein Land, die Straße des Königs wollen wir gehen und nicht ausbeugen zur Rechten und zur Linken. Aber Edom zog ihnen entgegen mit mächtigem Volke und starker Hand, und Israel bog aus vor ihm und zog von Kades nach dem Berge Hor und vom Berge Hor nach dem Schilfmeer, um Edom zu umgehen[2]). Da wurde das Volk ungeduldig auf dem Wege und murrte wider Moses, und Jehova sandte die Schlangen, die Saraphs, unter das Volk und es starben viele. Da sahen die Israeliten, daß sie gesündigt hatten und Moses bat für das Volk und machte eine Schlange von Kupfer und setzte sie auf eine Stange, und wer von den Schlangen gebissen wurde und blickte das kupferne Bild an, blieb leben. Vom Schilfmeer zogen die Israeliten wieder nordwärts nach Oboth und Beer, zu dem Brunnen welchen die Fürsten gruben. Damals sang Israel: herauf Brunnen, singet ihm entgegen! Brunnen, den Fürsten gruben, den die Edlen des Volkes höhleten mit dem Scepter und ihren Stäben. Und von Beer zogen die Söhne Israels nach Bamoth und von Bamoth nach dem Thal im Lande Moab, nach dem Gipfel des Pisga, der emporragt über die Wüste. Und Sihon der König der Amoriter der zu Hesbon in seiner Stadt saß sammelte all sein Volk und zog Israel entgegen in die Wüste und kam gen Jahaz und stritt wider Israel. Da schlug ihn Israel mit der Schärfe des Schwertes, verheerte das Land und nahm die Städte ein. Und Israel sang: Feuer ging aus von Hesbon und Flammen aus der Stadt Sihons, wir schossen auf sie, wir verwüsteten das Land bis Nophah, wir versengten es mit Feuer bis Medeba. Danach wendeten sich die Israeliten und zogen hinauf (nordwärts) gegen Og den Fürsten der

1) Moses IV, 16, 45. — 2) Moses IV, 21, 4. V, 2, 1.

Amoriter von Basan, der zu Astaroth Karnaim war[1]), und sie schlugen ihn bei Edrei und seine Söhne und all sein Volk und seine Städte wurden eingenommen und kein Entronnener blieb übrig[2]). Von Basan zog Israel südwärts und lagerte in den Ebenen Moabs zu Sittim (nicht weit von der Mündung des Jordan ins todte Meer) und sie begannen zu huren mit den Töchtern Moabs und dienten dem Baal Peor dem Gotte der Moabiter. Da entbrannte der Zorn Jehova's über die Israeliten und er sprach zu Moses: nimm alle Häupter des Volks und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne, auf daß sich wende Jehova's Zornglut von Israel. Und Moses gebot den Richtern Israels: tödte ein jeglicher seine Leute die ihr Herz an den Baal Peor gehängt. Und Pinehas der Enkel Aarons durchstach mit dem Speere den Simri, einen Fürsten des Stammes Simeon, eben als er eine Midianitin umarmte, und tödtete beide mit demselben Stoße durch die Scham. Und Jehova sprach zu Moses: steige auf den Berg Abarim und siehe das Land welches ich den Söhnen Israels verheißen. Nimm Josua, den Sohn Nuns, und lege deine Hand auf ihn und stelle ihn vor Eleasar den Priester (den Sohn Aarons) und vor die ganze Gemeinde, daß ihm das ganze Volk gehorche, und Eleasar soll für ihn Jehova befragen[3]). Rede zu den Söhnen Israels und sprich zu ihnen: so ihr über den Jordan geht in das Land der Kananiter, so sollt ihr sie verbannen und kein Bündniß mit ihnen schließen und sie nicht begnadigen, und die Söhne Israels sollen sich nicht mit ihnen verschwägern, daß sie nicht anderen Göttern dienen. Und wenn du das Land gesehen hast, dann sollst du gesammelt werden zu deinem Volke. Moses that also und stieg von der Ebene Moabs auf den Gipfel des Pisga, Jericho gegenüber, und Jehova ließ ihn das ganze Land schauen von Gilead bis nach Dan und von Jericho bis Zoar. Und Moses starb daselbst, hundert- und zwanzig Jahre alt; aber sein Auge war nicht blöde geworden und seine Kraft war nicht entflohen. Die Israeliten beweinten Moses' Tod in den Ebenen Moabs dreißig Tage lang und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Moses, und kein Mensch weiß des Moses Grab bis auf diesen Tag."

Kein anderer Theil der hebraeischen Ueberlieferung hat den Ein-

1) Moses V, 31, 4. Josua 9, 10. 12, 4. — 2) Moses V, 3, 3. 4. — 3) Moses IV, 27, 12. 13. V, 34.

fluß späterer Gesichtspunkte und Anschauungen in dem Maße erfahren als die Erzählung von den Geschicken der Israeliten in der Wüste und die mit dieser verbundene Gesetzgebung des Moses. Es wird keines ausgeführten Beweises bedürfen, daß die weitaus größte Zahl gesetzlicher Vorschriften, welche das zweite, dritte und vierte Buch Moses in verschiedenen Relationen durcheinander geschoben enthält, welche das Deuteronomion giebt, nicht aus der Zeit herrühren können da die Israeliten die Wüsten am Sinai und die Steppen jenseit des Jordan durchzogen. Jede Gesetzgebung ist an die Zustände gebunden, für welche sie bestimmt ist, und kein Gesetzgeber vermag es die Verhältnisse, welche kommende Jahrhunderte bringen, zu anticipiren und die Fragen, welche diese stellen werden, im Voraus zu beantworten. Jene Vorschriften sprechen von Mauern und Thoren, von Freistädten und Levitenstädten, und die Israeliten lebten unter Zelten im Lager; sie bestimmen die Abgaben vom Ertrag des Ackers, die Brachzeit des Sabbathjahres und den Rückfall des veräußerten Grundeigenthums im Jobeljahre. Aber man baute den Acker nicht, noch weniger besaß jemand Grundeigenthum; die Israeliten jener Tage waren wandernde Hirten. Die Begehung der Feste der Saat, der Ernte, der Weinlese wird genau vorgeschrieben; sollte die Weinlese in der Wüste gefeiert werden? Das Deuteronomion giebt Vorschriften über das Königthum, über den Harem, über die Wagen, Rosse und Schätze des Königs, und doch liegen zwischen der Zeit in welcher Moses dies Gesetz gegeben haben soll und der Zeit in welcher die Herrschaft des Königthums über Israel aufgerichtet wurde mindestens dritthalb hundert, nach der Rechnung der Hebraeer sogar mehr als vierhundert Jahre. Aber es ist unnöthig, Gründe zu häufen. Die Geschichte der Hebraeer in den ersten Jahrhunderten nach ihrer Ansiedlung in Kanaan beweist, daß die Institutionen welche die Gesetze des Moses voraussetzen oder gebieten, nicht vorhanden waren. Und wie sollte es geschehen sein, daß die Propheten des neunten, achten und siebenten Jahrhunderts in dem harten Kampfe, welchen sie gegen Abgötterei und Bilderdienst kämpften, sich niemals auf ein Gesetz berufen hätten, welches die beste Waffe und die mächtigste Stütze für sie gewesen wäre, wenn sie es gekannt hätten.

Die Niederlassung der Hebraeer in Kanaan brachte diese in eine sehr nahe Berührung mit der älteren Bevölkerung dieses Landes, mit welcher die Hebraeer zum Theil untermischt wohnten. Außerdem übte

das Leben und die Bildung der Nachbarstämme, der Städte der Phoeniker und Philister einen großen Einfluß auf die Hebraeer. Religiöse Anschauungen, Götter und Kulte, welche den Kananitern angehörten, wurden von den Israeliten aufgenommen. Der Glaube an den alten Stammgott, welchem die Hebraeer bereits gedient, als sie sich von den Edomitern gesondert, dessen Dienst sie in Aegypten festgehalten, den Moses nach dem Auszuge aus Aegypten in der Wüste erneut hatte, wurde von fremden Kulten und Formen, vom Bilderdienst und vom Dienste anderer Götter beeinträchtigt, verdunkelt, zur Seite geschoben. Aber die einfachen und mit ihnen die besseren und tieferen Geister unter den Hebraeern hielten mit der Zähigkeit, welche den Charakter der Israeliten auszeichnet, den Glauben an den alten Stammgott fest. Gerade im Gegensatz zu den ausschweifenden Diensten der Phoeniker und Syrer, welche zwischen ekelhafter Sinnlichkeit und grausamer Verstümmelung und Vernichtung schwankten, schloß sich der Anschauung, der Erhebung, der Begeisterung der Propheten das Wesen des alten Stammgottes Israels tiefer und geistiger auf. Die gröberen Anschauungen der alten Zeit wurden gereinigt, die materiellen Elemente, welche dieselben bargen, wurden ausgestoßen. In dem Kampfe gegen jene bei den Hebraeern eingedrungenen Dienste, aus diesem Verderben der Gegenwart wendete sich der Blick auf jene alten Zeiten zurück, da die Stammväter, da Israel seinem Gotte treu und fromm gedient, da Jehova allein angerufen worden war, da Moses Israel aus Aegypten geführt hatte. Die Ferne und das Elend der Gegenwart ließen jene Vergangenheit in verklärtem Lichte erscheinen. Das höhere Princip, die sittlich tiefere Anschauung Jehova's welche eben in langen tiefgreifenden Kämpfen, durch harte Gegensätze hindurch errungen war, welche durchgesetzt und zum Besitzthum aller Israeliten werden sollte, stellte sich bereits im Anfange der Geschichte als in voller Kraft und Reinheit vorhanden dar. Man wollte und erstrebte nichts Neues, man wollte zurückkehren zu jener guten alten Zeit, man wollte sich von dem Elende und der Abgötterei der Gegenwart befreien, indem man die Zustände jener Zeit wiederherstellte. So übertrug sich das Resultat eines langen Bildungsprozesses unbewußt auf den ursprünglichen Zustand, auf die Zeiten der Stammväter und des Auszuges aus Aegypten.

Konnten die schwachen Israeliten der gewaltigen Herrschaft der Pharaonen anders entronnen sein als dadurch, daß Jehova sie selbst

aus Aegypten geführt? Statt der Wüste, in welche sie geflohen, hatten sie ein Land voll Milch und Honig erobert, „Aecker welche sie nicht bearbeitet und Städte, welche sie nicht gebaut, und Weinberge und Oelberge welche sie nicht gepflanzt"[1]). Offenbar hatte Jehova die Israeliten aus Aegypten geführt, um sein treues Volk in ein so reiches Land zu bringen. Aber die Nachkommen waren ihm nicht treu geblieben; zum Danke für alle diese Wohlthaten waren sie von Jehova abgefallen, hatten sie sich zu den Göttern der Kananiter gewendet.

Von diesem Standpunkte aus konnte die Ueberlieferung in den Zeiten des Auszuges, in den Ordnungen des Moses das ideale Bild des Gottesdienstes und des Lebens zeichnen, welches den Propheten und Priestern als das wahre, Jehova wohlgefällige Verhalten erschien. In der Erinnerung, in der ursprünglichen Ueberlieferung, in den Opfergebräuchen, in der Praxis der Gerichte fanden sich Elemente und Satzungen, die in der That in eine sehr alte Zeit, in die Zeit des Moses hinaufreichten. Als dann etwa zur Zeit König Salomo's die Priesterschaft begann, den hergebrachten Opfergebrauch und das Ritual, die Pflichten und Rechte des Priesterthums, die Observanzen der Gerichte aufzuzeichnen, und in allmähligen Niederschlägen und Ueberarbeitungen zu entwickeln und zu fixiren, konnten sich diese Vorschriften, konnten sich Satzungen und Gebräuche, welche erst nach der Ansiedlung in Kanaan in successiver Entfaltung entstanden waren, der ordnenden Thätigkeit des Mannes, der mit Jehova's sichtbarer Hülfe Israel aus Aegypten geführt hatte, um so leichter unterschieben, als der sittliche und religiöse Kern dieser Vorschriften allerdings bis zu Moses hinaufreichte, als Moses allerdings dem Volke in jener Zeit eine feste Ordnung und eine Regel für sein Leben gegeben hatte.

Mit dem Auszuge aus Aegypten mußte das Verhältniß der Israeliten zu dem Gotte ihrer Väter in erneuerter Stärke erwachen. Mit der Rückkehr zur alten Lebensweise kehrten sie auch zu ihrem alten Gotte, zum ausschließlichen Dienste Jehova's zurück, mit dem Nilthal hatten sie auch die Götter Aegyptens hinter sich gelassen. Im Gegensatz zu diesen Göttern der Aegypter trat der Gott, dem die Söhne Jakobs dienten als sie nach Gosen gekommen waren, mit voller Kraft vor die Anschauung der Nachkommen. Es war der alte

1) Josua 24, 13.

Schutzgott, der Schutzherr des Stammes den sie mit neuer Erhebung anriefen. Nicht nur die Söhne Jakobs hatten ihren Schutzgott. Die ihnen verwandten Stämme, die Edomiter, Moabiter, Ammoniter, die Ismaeliten hatten jeder seinen besonderen Schutzgott und jeder Stamm hielt seinen Gott für den stärksten[1]). Bei den Chaldaeern haben wir die Vorstellung eines in der Höhe waltenden Gottes gefunden, der auf den Bergen angerufen wird. Diese Anschauung hatten die Arrapachiten von den Abhängen der chaldaeischen Berge nach Mesopotamien, in die Wüsten Arabiens, auf die Höhen des Gebirges Seïr getragen. So riefen auch die Söhne Jakobs den Herrn ihres Stammes auf den Bergen an, auf deren Gipfel er niederstieg; hier brachten sie ihm ihre Opfer[2]), die seine Speise waren, er labte sich an dem lieblichen Geruch seiner Feuerungen, an dem Weihrauch für seine Nase[3]). Er wohnt im Himmel und fährt am Himmel auf den Wolken daher; er öffnet die Schleusen des Himmels und verkündet sich in Donner und Blitz, im Erdbeben[4]). Er erscheint in der feurigen Wolke, in der Feuerflamme, ja er ist selbst fressendes Feuer[5]). Er ist ein starker eifriger und furchtbarer Gott. Ihm gehört

1) Exodus 18, 11. 15, 11. „Wer ist unter den Göttern wie du Jehova?" Vgl. Numeri 14, 15. Richter 11, 24. Ueber die ältesten Namen Jehova's nnd die Pluralform Elohim s. oben S. 277. Eine Erinnerung an diese Verschiedenheit hat sich erhalten; Exod. 6, 2 sagt Jehova: „Ich bin Jehova nnd ich erschien Abraham, Isaak und Jakob als El Schaddai, aber mit meinem Namen Jehova war ich ihnen nicht bekannt." — 2) Genes. 22, 2. Exod. 19, 3. 20. Deuteronomion 33, 2: „Jehova kam vom Sinai, erschien vom Berge Paran, stieg ihnen auf vom Seïr. — 3) Numeri 28, 2. 24. Levit. 26, 31. Deuteron. 33, 10. — 4) „Jehova fährt am Himmel daher, dir zu Hülfe und in seiner Majestät auf Wolken", Moses V, 33, 26; „Jehova wird dir seinen guten Schatz des Himmels aufthun, daß du Regen hast zu seiner Zeit", V, 28, 12. Vgl. Genes. 7, 4. Exod., 19, 16. 18: „Es geschah Donner und Blitz und der ganze Berg bebte sehr." — 5) Moses II, 3, 2. 19, 16—18: „Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil Jehova auf ihn herabgestiegen mit Feuer, und es stieg sein Ranch auf wie der Ranch des Ofens. Und das Volk sahe die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und Gott antwortete im Donner." Moses II, 40, 38: „Die Wolke Jehova's war auf der Wohnung des Tages, und Feuer war in ihr des Nachts"; vgl. IV, 9, 15. 16. V, 4, 15: „Da Jehova am Horeb zu euch redete aus dem Feuer." Hiob 1, 16: „Feuer Gottes fiel vom Himmel und brannte unter den Schafen und fraß sie." Moses V, 5, 24. 25: „Der Berg brannte mit Feuer und ihr spracht: fressen wird uns dieses große Feuer"; II, 24, 17: „Und das Ansehen der Herrlichkeit Jehova's war wie fressendes Feuer"; IV, 16, 35: „Und Feuer ging aus von Jehova und fraß die 250, welche Rauchwerk dargebracht"; III, 10, 2: „Da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie (Nadab und Abihu) und sie starben vor Jehova". Der Cherub des Paradieses (Genes. 3, 24) hat ein flammendes Schwert und Ezechiel 1, 13 beschreibt die Cherubs, Gestalten mit vier Gesichtern des Menschen, Löwen, Adlers und Stiers (Ezech. 1, 10),

was die Mutter bricht; die Erstlinge der Früchte und der Thiere müssen ihm dargebracht werden, die Erstgeburt der Menschen muß von ihm gelöst werden. Sein Anblick tödtet[1]).

Diesem ihrem Gotte brachten die Israeliten nach dem Auszuge aus Aegypten auf dem heiligen Berge der Midianiter, dem Serbal (ob. S. 249) das Dankopfer. Im Südwesten der Halbinsel welche die beiden Busen des arabischen Meeres bilden steigt dieser Berg der Wüste Sin in fünf steilen Gipfeln, die sich zu einer mächtigen Krone verbinden, in nackten und zerrissenen Granitwänden steil empor (8000 Fuß) über das Sandsteinplateau, welches die ganze Halbinsel ausfüllt. In einer wilden Natur überschaut er in erhabener Einsamkeit weithin die öden Flächen nach Norden, die Wogen des Meeres nach Süden. Hier, auf dem Gipfel des Sinai läßt die Ueberlieferung der Hebraeer den Moses die Offenbarungen Jehova's empfangen; hier verkündet Jehova dem Moses die Satzungen der Religion und des Rechtes, welche in Israel gelten sollen.

---

auf denen Jehova einherfährt „gleich brennenden Feuerkohlen". Numeri 25, 4: „Und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne, daß sich Jehova's Zornglut wende."

1) Exodus 33, 3 sagt Jehova: „Ich will nicht in deiner Mitte ziehen, damit ich dich nicht unterwegs vertilge; wenn ich einen Augenblick in deiner Mitte zöge, würde ich dich (Israel) vertilgen"; und Mos. V, 32, 41: „Wenn ich geschärft den Blitz meines Schwertes und meine Hand zum Gerichte gegriffen, so bezahle ich Rache meinen Feinden und meinen Hassern vergelte ich. Meine Pfeile berausche ich mit ihrem Blute und mein Schwert frisset Fleisch, mit Blut der Erschlagenen und Gefangenen vom Haupt der Fürsten des Feindes." — Moses II, 33, 20 sagt Jehova zu Moses: „Du kannst mich nicht sehen, denn nicht siehet mich der Mensch und lebet"; V, 5. 26: „wer ist von allem Fleische, der die Stimme des lebendigen Gottes hörte und leben blieb?" Moses III, 6, 1: „Rede zu Aaron, daß er nicht eingehe ins Heiligthum, daß er nicht sterbe"; II, 19, 21. 22: „Warne das Volk, daß sie nicht durchbrechen zu Jehova, daß er nicht unter sie schmettre"; Das Volk sagt (II, 20, 19): „Gott möge nicht mit uns reden, daß wir nicht sterben." „Wenn sie dem Altar nahen — sollen sie sich waschen, daß sie nicht sterben" Exod. 30, 20. Gideon sagt (Richter 6, 22): „Deshalb habe ich einen Engel Jehova's gesehen, daß ich sterben soll"; und Manoah sagt zu seinem Weibe: „Sterben werden wir, denn wir haben Gott gesehen", Richter 13, 22. „Und Jehova schlug unter den Leuten von Beth-Semes 50000 und siebzig Mann, weil sie die Lade Jehova's angeschaut", Samuel I, 6, 19. — Moses II, 22, 29. 30: „Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben. Also sollst du thun mit deinen Ochsen, deinen Schafen; sieben Tage sollen sie bei der Mutter sein, am achten sollst du sie mir geben"; und II, 34, 19: „Alles was die Mutter bricht, ist mein und all dein Vieh, was männlich geboren ist. Alles Erstgeborne deiner Söhne sollst du lösen." Vgl. II, 13, 12—14. 30, 11—16. „Wenn du die Summe der Söhne Israels aufnimmst, soll ein jeglicher eine Sühne seiner Seele geben dem Jehova, daß nicht eine Plage über sie komme; Exod. 30, 12.

Die Israeliten waren in Aegypten ein Volk, und dieses Volk war mit dem Auszuge selbständig geworden. Diese ungeordnete Masse bedurfte an der Stelle der aegyptischen Herrschaft einer Leitung, einer Ordnung seines Kultus, einer Regel für die Aufrechthaltung und Handhabung des Friedens in seiner Mitte. Lange genug hatten die Israeliten einen gesetzlich geordneten Zustand des Lebens neben sich gesehen, um die Fähigkeit zu besitzen einfache Regeln für die Sitte, für den Richterspruch der Aeltesten und Stammhäupter festzustellen. Es war ein Augenblick großer Erhebung für die Israeliten. Sie, ein friedliches den Waffen fremdes Hirtenvolk, hatten dem starken Arm des Pharao Trotz geboten, mit kühnem Entschluß hatten sie sich glücklich einer harten Knechtschaft entzogen, hatten sie ihre Freiheit, ihren Glauben, ihre nationale Art gerettet. Die frische Empfindung der Freiheit, des wiedererlangten alten Lebens, des Schutzes des alten Gottes mußte einen mächtigen religiös-sittlichen Aufschwung am meisten in ihrem großen Führer hervorrufen. Besser als ein anderer seines Volkes kannte er die Götter und die Bildung und das Gesetz der Aegypter; er kannte die zwei und vierzig Vorschriften ihres Sittengebots. Indem er im Gegensatz zum nationalen Kultus der Aegypter seinem Volke in ähnlicher Form den Dienst seines Stammgottes einschärfte, faßte er zugleich den Kern des Sittengebots in einfacherer, ernsterer, reinerer und tieferer Form zusammen. „Ich bin Jehova dein Gott, der dich ausgeführt hat aus dem Lande Aegypten, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine andern Götter haben vor meinem Angesicht[1]). Du sollst sie nicht anbeten, noch dich dazu

1) Daß in der Zeit vor Moses neben dem Gott in der Höhe noch andere Götter verehrt wurden, ist oben angedeutet. Ob Moses den Jehova nicht nur als den Stammgott, sondern auch als einzigen Stammgott zur Anerkennung brachte, und in wie weit das letztere gelungen ist, muß der Erwähnung des Azazel (Levit. 3, 16) und dem häufig bezeugten Gebrauch der Teraphim, wie der Versicherung des Ezechiel gegenüber, daß die Hebraeer auch in der Wüste den Götzen ihrer Väter gedient hätten (20, 8. 13. 24) ungewiß bleiben; vgl. außerdem Könige I, 22, 19 flgde. Hiob 1, 6. 2, 1 flgde. Das Buch Josua und zum Theil die Propheten bestreiten die Existenz des Jehovakultus in Aegypten und in der Wüste. Josua 24, 2. 14 heißt es: „Jenseit des Stromes wohnten eure Väter vor Alters, Therah der Vater Abrahams und der Vater Nahors und dienten andern Göttern. Nun entfernt die Götter, welchen eure Väter jenseit des Stromes gedient und in Aegypten und dient dem Jehova." „Habt ihr Schlacht- und Speisopfer mir gebracht in der Wüste? läßt Amos den Jehova sprechen (5, 25. 26); ihr truget ja die Hütte eures Königs und das Gestell eurer Bilder, den Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht." Ezechiel läßt Jehova sagen: „Ich erhob meine Hand zum Geschlechte des Hauses Jakob und that mich ihnen kund im Lande Aegypten; aber keiner warf die

bringen lassen, ihnen zu dienen. Du sollst den Namen deines Gottes nicht aussprechen zur Unwahrheit. Sechs Tage sollst du arbeiten, aber der siebente Tag[1]) ist Ruhetag Jehova's deines Gottes[2])". Den Geboten Jehova zu dienen, seinen Namen nicht zur Unwahrheit auszusprechen, seinen Tag heilig zu halten, folgte das Sittengebot: „den Vater und die Mutter zu ehren, nicht zu tödten, die Ehe nicht zu brechen, kein falsches Zeugniß zu geben, nicht zu begehren was des Andern ist". An diese Vorschriften wird sich die Ordnung des Kultus, werden sich die Satzungen der Reinheit und der Reinigungen, des Blutrechts und des Familienrechts angeschlossen haben. Wer Blut vergießt, deß Blut soll wieder vergossen werden. Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, soll getödtet werden[3]). Verflucht sei wer seinen Nächsten heimlich erschlägt. Das Blut des Mörders hat der nächste Anverwandte des Ermordeten, der Bluträcher zu nehmen; wo er den Mörder trifft, kann er ihn nehmen, daß er sterbe[4]). Geschieht Schaden im Streit, so sollst du „Leben geben um Leben, Auge geben um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Beule um Beule"[5]). Der Dieb muß Ersatz geben, vier Schafe für eins, und fünf Ochsen für einen Ochsen; kann er den Ersatz nicht zahlen, so soll er als Sklave verkauft werden[6]). Jeder Rechtsstreit über Vergehen, über Ochs, über Esel, über Schaf, soll vor Gott kommen, d. h. es soll

Gräuel seiner Augen von sich und die Götzen Aegyptens ließen sie nicht; 20, 5—8. Und ich sprach zu ihnen in der Wüste: In den Satzungen eurer Väter wandelt nicht und mit ihren Götzen verunreinigt euch nicht. Aber sie verachteten meine Satzungen und ihre Augen waren nach den Götzen ihrer Väter. Da verunreinigte ich sie durch ihre Opfergaben, indem sie alle Erstgeburt darbrachten"; 20, 18. 24. 26. Vgl. Jerem. 7, 21. 22.

1) Es war der Sonnabend, welcher nach der Lehre der Chaldaeer dem Bel geheiligt war; Tacit. hist. 5, 4 ob. S. 222. 226. Wer am Ruhetage nicht ruht, soll sterben: Mos. II, 31, 14. — 2) Das mag ungefähr die ursprüngliche Form der ersten fünf Gebote gewesen sein. Der erste Theil des gewöhnlich als das dritte gerechneten: „Du sollst dir kein Bild machen, noch irgend ein Gleichniß was im Himmel über und was auf der Erde unten und was im Wasser unten", könnte aus inneren Gründen sehr wohl von Moses herrühren, denn der Gegensatz gegen den aegyptischen Bilderdienst lag nahe genug. Indeß steht dieser Annahme die sehr bestimmte Notiz entgegen Könige II, 18, 4: „König Hiskias schaffte die Höhen ab und zerbrach die Säulen und rottete die Astarten aus und zertrümmerte die eherne Schlange, welche Moses gemacht hatte. Denn bis zu der Zeit hatte Israel ihr geräuchert und man nannte sie Nehustan"; außerdem der vielfach bezeugte Gebrauch der Hausgötter in den folgenden Jahrhunderten sowie der Umstand, daß die Propheten sich späterhin in ihrem Kampfe gegen den Bilderdienst niemals auf ein solches Gesetz beziehen. — 3) Exod. 21, 12. — 4) Moses IV, 35, 19. — 5) Moses II, 21, 22—25. — 6) Moses II, 22, 1—4.

das Los vor Jehova geworfen werden. Wen Jehova verdammt, der soll dem andern das Doppelte erstatten[1]). Unzucht sollte mit Tod gestraft werden. „Wenn jemand die Tochter seines Vaters oder seiner Mutter nimmt und ihre Scham schauet, so sollen sie ausgerottet werden." „Auch die Scham der Schwester deiner Mutter und der Schwester deines Vaters sollst du nicht blößen. Wenn jemand bei dem Weibe seines Vaters oder bei seiner Schnur liegt, getödtet sollen sie beide werden[2])". Der Ehebruch soll mit Tod bestraft werden am Ehebrecher wie am Weibe[3]). Dagegen ist es das Recht des Mannes, das Weib zu verstoßen, das nicht Gunst findet vor seinen Augen, den Sohn zu verstoßen und die Tochter nicht nur dem Bewerber zur Frau, sondern auch jedem Andern als Sklavin zu verkaufen[4]). Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, soll sterben; der Sohn, welcher seinem Vater flucht, soll getödtet werden, „sein Blut über ihn!"[5])

Es wird nicht in Zweifel zu ziehen sein, daß Moses an die bei den Israeliten hergebrachten Bräuche des Opfers anknüpfend Vorschriften für das Verfahren bei der Errichtung der Altäre, der Darbringung von Brandopfern, Speisopfern, Dankopfern, für die Reinigungen und Sühnungen gegeben oder durch sein Beispiel die wahre Jehova wohlgefällige Art des Opfers und der Reinigung gewiesen hat. Dieses Ritual wurde in dem Geschlechte, welchem Moses die Darbringung der Opfer für die Gesammtheit, für die Stammhäupter anvertraute — es war seine eigene Verwandtschaft — aufbewahrt, überliefert und weiter fortgebildet. Eben so wenig ist zu bezweifeln, daß in der Wüste ein heiliges Zelt, ein tragbarer Tempel eingerichtet wurde. Aber es bedarf auch keines Beweises, daß die Beschreibung dieses Zeltes, der Altäre und der heiligen Geräthe von der Stiftshütte hergenommen sind, welche David in Jerusalem errichtete, wie von dem Tempel Salomo's selbst, welche damit im Voraus geheiligt und als nach den Weisungen Jehova's angeordnete Stätten des Kultus aufgezeigt werden. Die Ueberlieferung unterläßt es nicht, wiederholt zu zeigen welche Strafen Jehova über die verhängt, welche sich dem von Moses vorgeschriebenen Ritual nicht fügen. Selbst zwei von den vier Söhnen Aarons Nadab und Abihu sterben, weil sie sich Jehova mit ungeheiligtem Feuer nahen. Eine gleiche Warnung vor dem

1) Moses II, 22, 9. — 2) Moses 3, 20. — 3) a. a. O. v. 10. — 4) Moses II, 21, 7. — 5) Moses III, 20, 9.

Dienste Jehova's im Bilde enthält die Erzählung von dem goldenen Kalbe, welches Aaron den Israeliten macht, während Moses auf dem Gipfel des Sinai verzieht. Sie ist ersichtlich später eingeschoben und der Vorgang, welchen sie schildert, ist in dem gegebenen Zusammenhange undenkbar. Während Jehova's Herrlichkeit sichtbar auf dem Sinai erscheint und sich in Donner und Blitz und in Posaunenstößen verkündet, sollte das Volk und Aaron an seiner Spitze nach einem Bilde Gottes verlangt und dasselbe angebetet haben? Die Altäre Jehova's hatten Stierhörner an den Ecken, zwischen denen das Feuer brannte und Jehova wurde nach der Spaltung des Reiches von den zehn Stämmen im Bilde des Stieres verehrt. Diese Art der Verehrung des Stammgottes ließ die Ueberlieferung im Voraus durch ein strenges Gericht des Moses ahnden. In einem gewissen Widerspruch zu diesem warnenden Beispiel steht die Aufrichtung der ehernen Schlange durch Moses, als das Volk von den Saraphs geplagt wird. Diese Erzählung ist wohl dadurch motivirt daß noch zu den Zeiten des Hiskias in Jerusalem eine eherne Schlange vorhanden war, welche auf Moses zurückgeführt wurde. Die Ueberlieferung erklärt und rechtfertigt dieses Bild, indem es dasselbe auf eine besondere Veranlassung und für einen ganz besondern Zweck gebildet darstellt. Die Vorstellung der bösen Schlange des Typhon stammt aus Aegypten; und wenn die Schlangen deren Biß die Israeliten tödtet Saraph genannt werden, so bedeutet Saraph brennen oder verbrennen, also Schlangen, deren giftiger Biß brennt und verbrennt.

Wie die Satzungen des Moses die alten Gebräuche des Opfers wieder hervorhoben, dieselben reinigten und weiterbildeten, so werden sich seine Vorschriften für den Frieden, für das Blutrecht und die Sühne, für Verletzungen und Entwendungen, in ähnlicher Weise an die alten Gewohnheiten der Söhne Jakobs angeschlossen haben, welche in Aegypten kaum ganz vergessen worden sein konnten. Indem Moses seinen Rechtsspruch an diese alten Satzungen knüpfte, indem er dieselben mit der Tiefe seiner ethischen Anschauung durchdrang, mußte sich eine gewisse Summe von Weisthümern bilden, welche durch die Urtheile der Stammhäupter, der Geschlechtsvorsteher, der Aeltesten, der Priester aufbewahrt und weiter entwickelt wurden.

Die Israeliten waren aus einem Stamme ein Volk geworden, welches der Organisation bedurfte, sobald es nicht mehr unter aegyptischer Herrschaft stand. Diese Ordnung mußte auf die Zusammen-

hänge der Familien und Geschlechter, auf die Pietät gegen die Bande des Blutes und die Ehrfurcht vor dem Alter gegründet werden. Man kannte keine andere politische Gliederung und außerdem waren Verwandtschaften und Geschlechter vorhanden, welche ihren Ursprung auf Einen Stammvater zurückführten, welche dem Haupte der ältesten Familie, von welcher die übrigen abstammten oder abzustammen meinten, folgten oder sich doch in der Regel seinem Richterspruch unterwarfen. Einige dieser Geschlechter leiteten ihren Stammbaum bis zu Jakob und dessen Söhnen hinauf. Nach dem Vorbild dieser Verbände, mit Benutzung und Anlehnung an dieselben wurde nun das ganze Volk in Geschlechtsverbände abgetheilt. Die Fremden und namenlosen Familien mochten theils den bereits vorhandenen Verwandtschaften zugetheilt werden, theils wurden neue Korporationen, neue Verwandtschaften aus ihnen gebildet, so daß im Ganzen etwa siebzig Geschlechtsverbände entstanden. Diejenigen von den alten Geschlechtsverbänden, welche ihren Ursprung auf denselben Sohn Jakobs zurückführten, bildeten unter einander wieder eine größere Gemeinschaft, einen Stamm, und waren gewohnt dem nächsten Nachkommen des Stammvaters, dem Sohne seines ältesten Sohnes, von Erstgeburt zu Erstgeburt, also dem Haupte der ältesten Familie in der ganzen Gemeinschaft als ihrem Stammfürsten und gebornen Führer zu gehorchen. In dieser Weise wurden nun auch die neuen Geschlechtsverbände zu Stämmen zusammengenommen und ihnen ältere Familien als Stammhäupter vorgesetzt, so daß drei bis zehn Geschlechtsverbände einen Stamm bildeten[1]). Die Zahl der Stämme wurde auf zwölf festgestellt; auch die Edomiter und die Ismaeliten, die den Hebraeern am nächsten verwandten Völker theilten sich in zwölf Stämme. Die bereits vorhandenen Stämme leiteten sich von bestimmten Stammvätern, von Söhnen Jakobs ab; auch den neuen Stämmen wurde nun einer der Söhne Jakobs, deren Zahl hiermit bestimmt war, als Stammvater zugewiesen. Ruben, Simeon und Juda waren Jakobs älteste Söhne von seiner ersten Frau der Lea in rechter Ehe erzeugt; von diesen drei Stammvätern leiteten sich die ältesten Geschlechtsverbände ab. Isaschar und Sebulon galten als jüngere Söhne Jakobs von derselben Frau. Die jüngsten Stämme erhielten die jüngsten Söhne Jakobs, Joseph und Benjamin zu Stammvätern. Joseph und Ben-

1) Genesis, 46, 8—27. Moses IV, 2, 3—31. Chronik 1, 2—10.

jamin waren freilich die jüngsten, aber sie waren Jakob von der geliebtesten Frau von der Rahel geboren. Jedoch wurde Joseph selbst nicht als Stammvater betrachtet, vielmehr galten zwei bedeutende Stämme Ephraim und Manasse als die Nachkommen der beiden Söhne Josephs, welche er mit der Asnath, der Tochter des Priesters zu Heliopolis erzeugt hatte, wodurch ein gemischter Ursprung dieser beiden Stämme angedeutet erscheint. Für nicht ebenbürtig, wenn auch nicht aegyptischen Ursprungs galten die Stämme Dan, Naphtali, Gad und Asser; darum sollte Jakob diese vier Söhne mit zwei Mägden, der Bilha und der Silpa, erzeugt haben. Es waren wol die Fremden d. h. die hinzugetretenen Geschlechter, welche zu diesen vier Stämmen vereinigt wurden (ob. S. 274. 293[1]).

Wenn die Ueberlieferung berichtet, daß Moses das Gesetz auf steinerne Tafeln gezeichnet, so erinnert dies, wie die Berichte von wiederholten Zählungen des Volks, an den Brauch der Aegypter. Aber auf diese Züge, auf einige Aeußerlichkeiten in der Kleidung der Priester beschränkt sich auch, was in der Tradition der Hebraeer auf den Einfluß aegyptischen Wesens zurückweist. Diese Ueberlieferung selbst giebt das unwiderleglichste Zeugniß, daß der Aufenthalt in Aegypten den Hebraeern weder ihre Sprache noch ihre nationalen Anschauungen, weder ihre Religion noch die Erinnerung an ihre Väter, an ihre Herkunft geraubt hat. Trotz des Aufenthalts in Aegypten erinnerten sich die Hebraeer lebhaft ihres Ursprungs aus den Ländern jenseit des Euphrat, ihrer Verwandtschaft mit den Ismaeliten und den Edomitern. Der Schauplatz ihrer Sage von den ältesten Zeiten sind die Gebiete jenseit des Euphrat geblieben und ihre Erzählung von den Patriarchen vor und nach der Fluth zeigt wohl mit der Tradition der Babylonier, aber nicht mit den Vorstellungen der Aegypter verwandte Züge. Das beste Stück der aegyptischen Religion, den Glauben an die Fortdauer der Seele nach dem Tode, an ihr Erwachen aus dem Tode zu neuem Leben haben die Israeliten nicht angenom-

1) Der Stamm Levi ist später eingeschoben, er ist der dreizehnte; aber sein Stammvater gehört zur Zwölfzahl der Söhne. Die Geschichte der Hebraeer zur Zeit der Richter und noch später kennt keinen Stamm Levi. Es ist wahrscheinlich daß die Geschlechter, welche nach dem Auszuge den heiligen Dienst zu besorgen hatten: Amram, welchem Moses selbst angehörte, Gerson und Kahath mit den übrigen Priesterfamilien des Landes, welche späterhin in den einzelnen Lokalen die Opfer besorgten, zu einem Stamme combinirt wurden, dem dann ein älterer Sohn Jakobs als Stammvater vorangestellt wurde; s. unten.

men; aber den Kern ihres ethischen Strebens, dessen Widerlage in jenem Glauben lag, hat Moses mit durchschlagendem Ernste erfaßt und von den äußerlichen Zuthaten gereinigt als unmittelbares Gebot des Gottes Israels hingestellt. Er hat damit seinem Volke den Charakter jenes religiösen Ernstes jenes ethischen Ringens gegeben, der die Geschichte der Israeliten vor der aller anderen semitischen Stämme auszeichnet.

Es sind Gesichtspunkte späterer Zeit, deren Motive schon oben angedeutet sind, wenn die Ueberlieferung den Aufenthalt der Hebraeer in der Wüste einmal als eine Vorsicht, das andere Mal als eine Strafe Jehova's darstellt. Jehova will sein Volk gleich nach Kanaan führen, aber er trägt Bedenken, es den nächsten Weg nach dem Lande der Philister zu führen „denn Gott gedachte, es möchte das Volk gereuen, wenn sie den Streit vor sich sähen, und sie möchten zurückkehren nach Aegypten." Danach vernehmen die Israeliten in der Wüste Paran den Bericht der Späher mit Furcht und Zagen. Darum soll erst dieses verderbte Geschlecht aussterben und die Israeliten müssen nun vierzig Jahre in der Wüste bleiben, denn dies ist die Lebensdauer einer Generation nach hebraeischer Annahme. Daß diese angebliche Furcht des Volkes eine spätere Erfindung ist, zeigt die Ueberlieferung selbst, indem sie gleich darauf von einem Angriff auf das südliche Kanaan berichtet. Wenn Josua und Kaleb von jener Strafe Jehova's ausgenommen werden, wenn sie allein von allen nach Kanaan gelangen sollen, so hatte Josua die Israeliten nach Kanaan geführt, Kaleb aber sich in Hebron festgesetzt und selbständig die umliegende Landschaft unterworfen; seine Nachkommen lebten hier noch zu Davids Zeit in fürstlichem Reichthum. Nachdem sich lange Zeit nach der Ansiedlung in Kanaan gezeigt hatte, welche Folgen die Vermischung der Israeliten mit den Kananitern für Leben, Sitte und Kultus der ersteren gehabt, bildet die Ueberlieferung aus diesem Resultat das Gebot Jehova's, alle Bewohner des erst zu erobernden Landes zu tödten, die Altäre und Götterbilder der Kananiter zu zertrümmern und weder Bündniß noch Ehen mit ihnen zu schließen, und schildert das schwere Strafgericht, welches schon damals über diejenigen ergangen sei, welche Weiber der Moabiter heimgeführt und dem Gotte Moabs, dem Baal Peor gedient hätten (S. 319).

Andere Züge der Ueberlieferung haben ersichtlich lokale Veranlassungen. Wenn Moses einen bitteren Quell in süßes Wasser

verwandelt, so lehnt sich diese Angabe wohl an den Namen dieser Quelle: Mara d. i. bitter. Wenn an einem andern Brunnen das Volk mit Moses hadert, so geschieht dies, weil diese Quelle Meriba (Zank) heißt. Wenn Jehova seinem Volke Wachteln sendet und Manna giebt, so sind große Züge von Wachteln durch die syrischen Steppen und die Wüste am Sinai nichts seltenes und in einigen Thälern dieser Halbinsel, in der Umgebung von Firan wird noch heute Manna (der aus den Zweigen und Blättern der Tamariske rinnende Saft) gesammelt[1]). Alle diese Umstände benutzt die Ueberlieferung, um Jehova's Wohlthaten gegen sein Volk hervorzuheben, wie andere Episoden die Heilighaltung des Sabbaths, des Rituals und anderer Satzungen des späteren Gesetzes und des späteren Kultus, den Gehorsam gegen die Priester und Propheten einschärfen.

Die Israeliten hatten sich zum Auszuge aus Aegypten bei Ramses gesammelt, der Stadt, welche sie selbst erbaut, welche im Mittelpunkte des Landes Gosen lag. Die Absicht ging nicht weiter, als sich der Herrschaft Aegyptens zu entziehen und in der Wüste jenseit der befestigten Grenze Aegyptens die Lebensweise der Väter wieder aufzunehmen. Mit den Midianitern waren Verbindungen angeknüpft; in Gemeinschaft mit ihnen durfte man hoffen, der Verfolgung, den Angriffen der Aegypter widerstehen zu können. Demgemäß richtete sich der Marsch der Israeliten von Ramses südostwärts, um auf dem kürzesten Wege die Wüste Sin, die Weidestrecken der Midianiter zu erreichen. In starken Tagemärschen eilten die Israeliten längs der bitteren Seen über Suchoth, Etham und Hiroth zur Nordwestspitze des rothen Meeres. Sie hatten den äußersten Busen bereits hinter sich, als das Heer Menephta's nach der Angabe der Ueberlieferung am entgegengesetzten Ufer erschien. Danach bewegte sich der Zug der Israeliten der Westküste der Sinaihalbinsel folgend über Mara und Elim nach dem heiligen Berge, nach dem Serbal. Die Amalekiter widersetzten sich dem Zuge der Israeliten; sie gedachten nicht, ihre alten Triften in den Oasen der Wüsten Sur und Paran mit neuen Ankömmlingen zu theilen. Bei Raphidim nordwärts vom Sinai siegten die Israeliten. Dieser Sieg gestattete ihnen den Sinai zu erreichen und in der schönen Oase am Fuße dieses Berges, im Wadi Firan längere Zeit zu lagern. Wadi Firan gewährt

1) Lepsius Briefe S. 245.

für eine sehr große Zahl von Menschen und Thieren ausreichende Nahrung[1]). So konnte das Dankopfer für die glückliche Rettung auf dem Sinai dargebracht und hier unter dem heiligen Berge die Stämme geordnet, der Opferdienst geregelt, die obersten Satzungen des Sittengebotes und des Rechtes für das neue Leben, welches das Volk begonnen hatte, gegeben werden. Die Israeliten werden Jahre hindurch in den Wüsten Sin und Paran, an der Ostküste der Sinaihalbinsel verweilt haben. Die Stämme zogen vereinzelt und weideten ihre Heerden, wo sich Anger und Triften fanden. Indeß konnten diese Steppen der Midianiter den neuen Ankömmlingen neben den alten Bewohnern derselben nur spärliche Nahrung gewähren. Auch gab die Halbinsel des Sinai nur so lange Sicherheit vor Aegypten, als Aegypten in sich zerrissen und schwach war. Sobald wieder kräftige Fürsten am Nil das Heft ergriffen, wie der zweite Sethos, der im Jahre 1306 v. Chr. den Thron der Pharaonen bestieg, mußten die Söhne Israels darauf gefaßt sein, daß die alte Herrschaft Aegyptens über die Halbinsel des Sinai wieder erneuert werden könnte. Sei es daß die Israeliten bessere Weiden, sei es daß sie in weiterer Entfernung von Aegypten größere Sicherheit suchten: sie wendeten sich nordwärts nach Kades Barnea und suchten westwärts vom todten Meere in Kanaan einzudringen. Sie kamen ziemlich weit ins Land, wurden aber dann von dem Könige von Arad zurückgeschlagen und bis Horma verfolgt. Die Ueberlieferung zeigt uns die Israeliten nach dieser Niederlage wieder in Kades Barnea im Thale von Arabah, das sich von der Nordostspitze des rothen Meeres bis zur Südspitze des todten Meeres hinzieht. Die Empörung gegen Moses, welche dieser Niederlage folgt, die Bitte, welche die Israeliten an den König von Edom richten, ihnen den friedlichen Durchzug durch Edom „auf der Straße des Königs" zu gestatten, beweisen zur Genüge, daß der Schlag bei Arad ein sehr empfindlicher gewesen sein muß. Weiter beweist diese Bitte wie die Richtung, die die Israeliten einschlagen, als sie gewahren, daß die Edomiter bereit sind, ihren Durchzug mit gewaffneter Hand abzuwehren, daß ihnen alles daran lag, die Halbinsel des Sinai zu verlassen. Nach der Vereitelung des Versuchs nordwärts, in Kanaan neue Weidedistrikte zu gewinnen, wollen sie nun jenseit des Gebirges Seïr im Osten in den syrischen

1) Lepsius Briefe S. 341 flgde.

Steppen Wohnplätze suchen. Die Ausdehnung der syrischen Wüste mußte jeden Falls hinreichende Triften, ihre Entfernung eine gute Sicherung gegen Aegypten bieten. Da die Edomiter ihnen entgegentreten, wagen sie nicht, den Kampf aufzunehmen, sie weichen vielmehr südwärts aus und umziehen das Gebiet der Edomiter auf einem sehr weiten Umwege, indem sie die ganze Länge des Thales von Arabah südwärts hinabziehen bis nach Elath, bis zur Nordostspitze des rothen Meeres. Von hier gehen sie dann auf der anderen Seite des Gebirges Seïr über Phunon und Oboth nach dem Arnon der ins todte Meer fällt. Mochten sie sich zunächst ostwärts im wüsten Lande halten, die Triften auf dem linken Ufer des Jordan waren ungleich besser als die in der Wüste. Die Waffen der Israeliten waren endlich hier glücklicher als jenseit des todten Meeres bei Arad. Die Amoriter von Hesbon wurden überwunden, ihre Städte eingenommen. Ein zweiter Sieg über die nordwärts, jenseit des Jabbok sitzenden Amoriter von Edrei und Astaroth Karnaim öffnete ihnen auch das Land Basan. Diese Erfolge gewährten den Israeliten ausreichende Weidestrecken und einige wohlbewässerte Thäler auf dem weiten Plateau im Osten des Jordan; ihr Gebiet erstreckte sich nun vom Arnon nordwärts hinauf bis zum Jarmuk. Hier blieb das Volk sitzen; der größte Theil folgte wie bisher den Heerden; der kleinere wandte sich in besonders fruchtbaren Thälern dem Anbau derselben zu.

6. Die Kananiter.

Zwischen dem Stromgebiet des Euphrat und Tigris und dem Mittelmeer erhebt sich das syrische Bergland, eine Gebirgsplatte, welche vom rechten Ufer des Euphrat allmälig aufsteigt und an der Küste zum Meere steil hinabfällt. Eine eigenthümliche Felsenspalte, das hohle Syrien[1]), durchschneidet dieses Gebiet in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden, vom Taurus bis zur Nordostspitze des rothen Meeres und theilt das Plateau in eine östliche und westliche Hälfte. Die Sohle jenes schmalen Thals hat ihre größte Erhebung in der

1) Strabon p. 756: „Zwar wird auch das ganze von Seleukis bis nach Aegypten sich erstreckende Land das hohle Syrien genannt, eigentlich aber nur der Theil zwischen dem Libanos und Antilibanos."

Gegend der Stadt Baalbek (Heliopolis). Von hier fließt der Orontes nach Norden und bewässert die grünen Gärten von Emesa und Hamath, bis er sich westwärts wendet und bei Antiochien einen Weg zum Meere findet; der Leontes und der Jordan fließen nach Süden. Zwischen steilen Felswänden eilt der Jordan reißend die Schlucht hinab, in schnellem Laufe durchströmt er die Seen von Merom und Kinneroth (Genezareth), welche die auf beiden Seiten herabrieselnden Bergwasser bilden. Je tiefer die Sohle des Thales wird, desto edlere Früchte gedeihen in der tropischen Atmosphäre desselben. Das Gebiet der Palmenstadt Jericho, abgeschnitten von den Winden der Hochfläche, erhitzt durch die von den Bergwänden zurückprallenden Sonnenstrahlen trägt zehn Monate im Jahre Trauben und Feigen, und sein Reichthum an Datteln und Balsam war weit gepriesen[1]). Im todten Meere, dessen Spiegel gegen 1300 Fuß unter dem Niveau des Mittelmeeres liegt, endet der Lauf des Jordan.

Aus dem hohlen Syrien steigt das östliche Plateau Aram, das Oberland[2]), mit nackten, wilden und zerrissenen Felsenkämmen, welche in dem Antilibanos ihre größte Höhe erreichen (11,000 Fuß), wie eine Mauer empor. Der Rücken der Berge zeigt zunächst grüne Triften, welche von Eichenwäldern beschattet werden, aber weiter nach Osten werden die Höhen öde und kahl, bis das Land in seiner Abflachung nach dem Euphrat hin allmälig den Charakter der Wüste annimmt, welche nur durch die fruchtbaren Senkungen von Hierapolis (Membidsch), Thadmor (Palmyra) und Damaskos unterbrochen wird.

Anders geartet ist das Bergland im Westen der Spalte, welches im Gegensatz zu dem höhern Plateau im Osten das Niederland, Kanaan, genannt wurde. Der Küstensaum ist ein schmaler Landstreifen, der sich nur an den Mündungen der Gebirgswasser zu kleinen Ebenen erweitert; heiß, feucht und wenig gesund, aber von großer Fruchtbarkeit. Bald erheben sich die weißen und gelben Kalksteinfelsen der Vorberge. Auf diesen Höhen wird die Luft reiner und kühler, Terrassen mit Myrten und Oleander, mit Pinien, Feigen- und Maulbeerbäumen besetzt, wechseln mit Weinpflanzungen; auf dem breiten Rücken der höheren Bergzüge erheben sich stattliche Waldungen von Tamarisken, Platanen, Cypressen und Nußbäumen, vor allem aber mächtige Cedern. Noch heute stehen hier einige Stämme von vierzig Fuß

1) Strabon p. 763. — 2) Genes. 31, 20—24. Strabon p. 627. 784.

Umfang und neunzig Fuß Höhe[1]). Vor dem höchsten Felsenkamm liegen grüne Abhänge, auf denen zahlreiche Heerden schwarzer Ziegen weiden, beunruhigt von Schakals, Bären und Löwen, welche in den öden Schluchten hausen. Zwischen der Mündung des Orontes und dem Vorgebirge Karmel, welches weit in das Meer hinaustritt, erreicht dieser am Meere hinstreichende Gebirgswall seine größte Höhe in den Gipfeln des Libanon (8—9000 Fuß), von welchen Tacitus bewundert, daß sie den Schnee in so heißem Klima hielten[2]). Ueber den grünen Weiden und Wäldern, den wohlbestellten und gut bewässerten Aeckern bietet dieser Felsenkamm mit seinem weißen Mantel den Anblick einer Alpenlandschaft über beständigem Frühling. Südwärts vom Karmel sinkt die Höhe der Berge, welche nun weniger schroff und pittoresk aufsteigen. Die Küste wird breiter aber sandiger, flacher und ärmer an Häfen. An die Stelle der steilen Bergketten tritt eine breite grasreiche Hochebene (Esdraelon, Galilaea), die nur von einzelnen Berggipfeln wie dem Tabor (7000 Fuß) überragt wird. Dann bilden wieder parallele Ketten breite und fruchtbare von Waldungen beschattete Thäler (Gebiet von Samaria), bis das Land zwischen dem todten Meer und der Küste einen ernsteren und wilderen Charakter annimmt. Hier sind die Bergflächen rauh und kahl, die Thäler schmale tief eingerissene Furchen, der Boden steinig. Während das Auge vom Libanon auf die mannigfaltigsten Gruppen der bewachsenen Vorberge, auf eine lachende Küste herabsieht, zeigt in Judaea die Landschaft nur strenge und einfache Bilder. Auf weiten Strecken erheben sich nur einzelne Büsche von fahlen Oelbäumen oder durchsichtige Gruppen weniger Palmen. Die Rasenflächen haben steppenartigen Angern Platz gemacht, und selbst die Sohle der Thäler bedeckt sich nur während der kurzen Regenperiode mit frischem Grün. Die Gegend um das todte Meer ist vollends öde. Schwefelquellen und Asphaltablagerungen weisen auf einen vulkanischen Ursprung hin; der starke Salzgehalt des Wassers läßt keine Fische in diesem See leben und die Salzniederschläge, welche die Umgegend bedecken, hemmen die Vegetation.

Im Gegensatz zu den großen, einförmig gebildeten Gebieten von Mesopotamien und Arabien zeigt das westliche Bergland von Syrien Wechsel und Mannigfaltigkeit. Die schmale Küste drängt ihre Be-

---

1) Lepsius, Briefe S. 396. — 2) Tacit. histor. 5, 6.

wohner auf die See hinaus, die üppige Fruchtbarkeit der tieferen Senkungen ladet zur Bestellung des Ackers, zu Wein- und Obstbau ein, während die höher liegenden Thäler und Bergrücken nur ein Hirtenleben mit geringem Anbau verbunden gestatten. Ein dominirendes Terrain, von welchem diese zahlreichen, großentheils geschlossenen Gebirgsgauen verbunden und beherrscht werden könnten, giebt es nicht. Statt der gleichförmigen Entwickelung zahlreicher Volksmassen ist daher hier ein verschieden gearteter Bildungsgang zu erwarten, statt eines großen despotischen Reiches, statt des einförmigen Treibens wandernder Stämme eine selbständigere und freiere Entfaltung kleiner Gemeinwesen, statt einer durchgreifenden Bildung vielmehr scharfe Gegensätze. Zugleich giebt diese syrische Küste durch Meer und Bergluft, durch Seefahrt und Gebirgsleben den erschlaffenden Einflüssen der Sonne des Orients starke Gegengewichte, sie verbindet die Elemente, welche Leben und Kraft der Bewohner frisch und straff zu erhalten pflegen. Zieht das Meer in die Ferne und bildet es auf seinen Wellen eine bewegliche, unternehmungslustige, thatkräftige Bevölkerung, so zwingt dagegen die starre Natur der Berge, die Geschlossenheit der Thäler zu einfacher gleichbleibender Lebensweise, zum Festhalten des Hergebrachten und Ueberlieferten. Je näher diese Gegensätze hier neben einander stehen, um so energischer müssen sie auf einander wirken, um so lebendiger wird der Prozeß des geistigen Lebens, um so tiefer werden dessen Resultate sein.

Das Land von Gaza bis Arados hinauf nennen die Bücher der Hebraeer Kanaan. Kanaan bedeutet Niederland im Gegensatze zu Aram dem Oberland. Jenen ursprünglich der Küste geltenden Namen, mit welchem die Küstenbewohner sich selbst bezeichneten[1]), dehnen die Hebraeer auf das Gebirgsland hinter der Küste bis zum Jordan hin aus. Bei den Griechen heißt der südliche Küstenstrich nach dem Stamme welcher ihn inne hatte, nach den Philistern (Pelischtim) Palaestina; der nördliche vom Karmel bis zum Eleutheros (Nahr el Kebir) Phoenike d. h. das Palmenland; wohl nach den Palmenwäldern, welche die Vorgebirge und Terrassen des Libanon den heransegelnden Schiffen zeigten[2]).

1) Movers Phoenizier bei Ersch S. 331. — 2) Phoenike kann indeß auch das „rothe Land" bedeuten. Auch der aegyptische Name Phoenikiens Ta-dsr bedeutet das „rothe Land"; Brugsch geogr. Inschriften 2, 17. Endlich könnte Phoenike auch das „Land des Purpurs" bezeichnen.

Wenn die Ueberlieferung der Hebraeer die Kananiter nicht von Sem dem Stammvater des eigenen Volkes abstammen läßt, sondern von Cham dem zweiten Sohne Noah's, wenn sie damit den Kananitern eine schlechtere Abkunft als dem eigenen Volke giebt und sie zu den Aegyptern, zu den Völkern des Südens stellt, obwohl die Kananiter dieselbe nur dialektisch verschiedene Sprache redeten wie die Hebraeer, so kennen wir die Motive zu dieser Stellung der Kananiter bereits (S. 268). Der Sohn Chams Kanaan zeugte nach dem Bericht der Hebraeer Sidon, seinen Erstgeborenen, und den Chet und den Amoriter und den Cheviter und den Arvabiter und den Hamatiter. Der Stamm der Sidonier welcher damit als der älteste Kanaans bezeichnet ist, hatte nordwärts vom Karmel unter den Gipfeln des Libanon einen schmalen Küstenstrich inne. Der Name Sidonier bedeutet Fischfänger; der Fischfang war die naturgemäße Lebensweise eines auf einen Küstenstrich geringer Breite beschränkten Stammes. Die Städte dieses Stammes waren Sidon und Zor, bei den Griechen Tyros. Weiter nordwärts an der Küste am Eleutheros (Nahr Kebir) finden wir die Arvabiter im Besitz eines nicht unansehnlichen Gebietes und eines Felseneilands vor der Küste, auf welchem die Stadt Arvad (Arados bei den Griechen) lag, endlich am Nahr Ibrahim (Adonis) einen dritten Stamm, die Gibliter d. h. die Bergbewohner, welche zwei Städte Byblos (Gebal) und Berytos zwischen dem Gebiete der Sidonier und dem Gebiet von Arvad in Besitz haben. Im inneren Lande wohnten südlich zwischen der Küste und dem todten Meere die Söhne Chets, die Chetiter. Den Mittelpunkt ihres Gebietes bildete das kahle und steinige Bergland um Hebron[1]). Weiter nach Norden saßen die Cheviter in den schönen Gebirgsthälern um Gibeon und Sichem nordwärts bis nach Hamath am Orontes hin[2]). Nordostwärts jenseit des Jordan hatten die Amoriter, ein zahlreicher und kräftiger Stamm das Land vom Jabbok bis zum Hermon inne[3]). Der Küstenstrich im Süden von Gaza bis zum Karmel gehörte den Philistern. Diese zählt die Ueberlieferung der Hebraeer nicht zu den Söhnen Kanaans; sie läßt die Philister aus Aegypten, aus Kaphtor — unter diesem Namen ist wohl die östliche Meeresküste von Unteraegypten zu verstehen — in dieses Gebiet eindringen und die Cheviter

1) Genes. 23. — 2) Genes. 34, 2. Josua 9, 7. 11, 3. 19. — 3) Genes. 15 flgde.

überwältigen „welche in Dörfern wohnten bis Gaza hin." Die Chewiter hatten also vor den Philistern auch diese Küste inne gehabt; sie waren von diesen vertrieben in das Gebirgsland hinter der Küste gewichen. Mit den Chetitern und den Chewitern verkehren die Stammväter der Hebraeer nach der Darstellung der Genesis freundlich und friedlich; nur die Philister beeinträchtigen die Weidebezirke Jakobs und verschütten die Brunnen, die Abraham gegraben[1]). Die Vertreibung der Chewiter durch die Philister, die Einwanderung der Philister aus Kaphtor, die Abstammung aus Aegypten welche die Ueberlieferung der Hebraeer den Philistern beilegt, lassen darauf schließen, daß die Philister an dem Einfalle und der Herrschaft der Hyksos in Aegypten Theil hatten, worauf, wie wir oben gesehen haben, auch andere Anzeichen hindeuteten: jene Bemerkung Manetho's, daß die Hirten Verwandte der Phoeniker gewesen, die Richtung welche Manetho dem Rückzug der Hyksos giebt, die Notiz Herodots daß der Hirt Philitis in Unteraegypten seine Heerden geweidet u. s. w. (S. 96). Hat die Einwanderung der Philister in der That diesen Zusammenhang, so hätte die Fruchtbarkeit des Küstenstriches von Gaza bis zum Karmel die Philister bei dem Auszuge aus Aegypten zur Niederlassung in demselben bewogen, so wären die Philister nicht vor dem Jahre 1580 in Kanaan eingewandert[2]).

Aus den Schriften der Hebraeer erhellt, daß die oben angegebenen Sitze der Stämme des südlichen Syriens noch vor dem Einfalle der Israeliten in Kanaan eine bedeutende Veränderung erfuhren. Die

1) Genes. 26. Oben S. 264. 276. 277. — 2) Ueber Kaphtor s. Stark, Gaza 104 flgde. Genesis 10, 13. 14 heißt es: „Mizraim zeugte die Kasluchim woher ausgegangen die Philistim und die Kaphtorim." Amos 9, 7 läßt die Philister aus Kaphtor kommen, wie Deuteron. 2, 23. Jerem. 47, 4 nennt sie „den Rest der Küste, des am Meere liegenden Kaphtor". Außerdem werden die Philister in eine enge Verbindung mit der Insel Kreta gebracht. Kretenser und Philister werden nicht blos verbunden in den Chreti und Plethi, sondern die Philister werden sogar selbst „Chretiter Bewohner des Meerstrichs" genannt; Samuel I, 30, 14—16. Zephanja 2, 5. Ezechiel 25, 16. Man hat hieraus geschlossen, daß die Philister aus Kreta stammten, daß sie von hier eingewandert seien, und zur Unterstützung die Angabe des Tacitus damit zusammengebracht, daß die Juden vom Ida in Kreta hergekommen wären, „aucto in barbarum cognomento"; Tac. hist. 5, 2. Es wird richtiger sein, die Verbindung der Philister mit Kreta dahin zu fassen, daß Philister wie Phoeniker von der syrischen Küste aus Pflanzungen auf Kreta gegründet haben. Die semitische Art der Philister bezeugen die aufbehaltenen Namen ihrer Götter und Fürsten, der Dienst des Baal, des Dagon und der Derketo, die sie mit den Babyloniern und Assyrern gemein haben und die hervortretende Verehrung dieser Gottheiten des Wassers beweist, daß die Philister frühzeitig die Küste des Meeres bewohnt haben müssen.

Amoriter drangen südwärts über den Jabbok vor und unterwarfen die Moabiter, die hier östlich vom todten Meere saßen, bis zum Arnon hin. Sie dehnten sich westwärts über den Jordan aus und unterjochten oder vertrieben die Chetiter, so daß diese sich nur in wenigen Gebirgsgauen frei erhielten. Die Gebiete im Süden zwischen der Küste der Philister und dem todten Meere heißen im Buche Josua, im Deuteronomion das „Gebirge der Amoriter"[1]). Die Amoriter drangen dann auch nordwärts gegen die Cheviter vor und besetzten deren Gebiet bis zum See von Merom hin[2]). Nur in Gibeon und in den umliegenden Ortschaften hielten sich die Cheviter[3]). Wer sich von ihnen und den Chetitern nicht unterwerfen oder zum Knecht machen lassen wollte, mußte an die Küste entweichen.

Die Städte Kanaans rühmten sich eines hohen Alters. Hebron sollte sieben Jahre älter sein als Zoan (Tanis) in Aegypten[4]). Als Herodot in Tyros war und nach dem Alter des Tempels des Melkart fragte, erhielt er zur Antwort, daß das Heiligthum zugleich mit der Stadt vor 2300 Jahren erbaut sei. Hiernach fiele die Erbauung von Tyros in das Jahr 2750 v. Chr. Lukian versichert daß die Tempel Phoenikiens, der Tempel des Melkart zu Tyros, nicht viel später als die ältesten aegyptischen Heiligthümer gegründet seien[5]). Da Sidon die Stadt des „Erstgeborenen Kanaans" älter war als Tyros — die Hebraeer legen den Ursprung Sidons in „die Tage der Urzeit"[6]) — so müßte hiernach die Erbauung Sidons um das Jahr 3000, einige Jahrhunderte nach dem Menes von This angenommen werden. Byblos behauptete seiner Seits die älteste Stadt des Landes und von dem Gotte El selbst erbaut zu sein (S. 345).

Die historischen Bücher der Hebraeer zeigen daß die Phoeniker um das Jahr 1000 v. Chr. kunstreiche Arbeiten und stattliche Bauten auszuführen verstanden. Die merkwürdigen Reste bei Hebron, die Höhlen in der Umgegend dieser Stadt zeigen eine bei weitem ältere

1) Moses V, 1, 7. 20. 44. Josua 10, 5. 6. 11, 3. Die Jebusiter, welche das spätere Jerusalem inne hatten, waren ein Stamm der Amoriter. Diese selbst werden wie ihr König ausdrücklich als Amoriter bezeichnet. — 2) In der Genesis erscheinen die Chetiter als das Hauptvolk im südlichen Kanaan; im Buche Josua wie beim Propheten Amos sind es die Amoriter, welche die Hebraeer zu bekämpfen haben, mit schwachen Resten der Chetiter und Cheviter untermischt. Außerdem ist das Vordringen der Amoriter gegen die Moabiter hinreichend bezeugt (s. Exodus, Numeri und Deuteronom.), ebenso wie die Auswanderung der Chetiter durch ihre Ansiedlung auf Kypros. — 3) Josua 9, 7. 15. — 4) Genes. 23, 2. — 5) de dea syria c. 2. 3. — 6) Jesaias 23, 3. Genes. 10, 15.

Bauart. Die Ueberlieferung der Hebraeer schildert uns Kanaan nicht nur zur Zeit des Einbruchs der Israeliten als ein mit Städten und Königsherrschaften bedecktes Land; sie läßt lange zuvor die Städte Hebron und Sichem wie Damaskos bestehen, sie schildert Sodom und Gomorrha als dicht bevölkerte Städte zu den Zeiten Abrahams. Die Griechen schreiben den Phoenikern die Erfindung der Schrift, des Gewichts und der Münze, der Glasbereitung und Purpurfärberei zu; in den homerischen Gedichten erscheinen die Phoeniker als kühne Seeleute, unternehmende Kaufleute, als kunstreiche Goldschmiede, Erzarbeiter und Weber. Wenn die Phoeniker weder die Schrift noch das Gewichtsystem erfunden haben, welche die Griechen im achten Jahrhundert v. Chr. von den Phoenikern annahmen, sondern dieses wie jene von den Babyloniern entlehnten, so beweist doch der Name der Stadt Kirjath Sephvar d. i. Schriftstadt in der Nähe von Hebron, daß der Gebrauch der Schrift in Kanaan sehr alt war, daß die Kananiter wie die Babylonier eine Schriftstadt besaßen, und wenn die Hebraeer das babylonische Münzsystem bei ihrer Niederlassung in Kanaan bereits in herbrachtem Gebrauche fanden, so muß dessen Entlehnung gewiß schon im vierzehnten Jahrhundert stattgefunden haben. Wenn endlich die Schiffe der Phoeniker im Jahre 1100 v. Chr. das atlantische Meer entdecken konnten, so setzen solche Fahrten eine ältere Uebung und eine längere Vertrautheit mit weiten Seefahrten voraus.

Die Denkmale Aegyptens beweisen, daß die Kultur, daß das städtische Leben Syriens über das Jahr 1600 v. Chr. hinaufreichen. Die Inschriften der Pharaonen berichten, wie wir oben gesehen haben, von deren Kämpfen gegen die Schasu, die Hirtenstämme der Sinaihalbinsel und Nordarabiens, gegen die Aamu d. h. die Ammoniter am todten Meere und in der syrischen Wüste, gegen die unteren und oberen Ruten, gegen die Cheta (die Chetiter), gegen die Amarl (die Amoriter), gegen die Pulista d. h. gegen die Philister. Die Aamu, welche bereits zur Zeit Sesortosis' II erwähnt werden (um 2250, S. 93), müssen eine so hervorragende Stellung unter den östlichen Gegnern Aegyptens eingenommen haben, daß ihr Name den Aegyptern die Kollektivbezeichnung der Völker des Ostens, der Asiaten geworden ist. Die Monumente stellen die Aamu in gelber Farbe mit starkem schwarzen Haar und Bart, mit blauen Augen in dem Typus der semitischen Art dar. Auch die Chetiter und deren Verbündete bis zum Euphrat hin werden mit dem Namen Aamu bezeichnet, obgleich

die Monumente die Chetiter, die Naharaina und die Sairtana in rother Farbe wie die Aegypter darzustellen pflegen. Zuweilen erscheinen Ruten und Cheta indeß auch in weißer Farbe. Der erste Herrscher Aegyptens, von welchem ein Zug nach Syrien berichtet wird, ist Tuthmosis I (1642—1621). Er soll die Stadt Saruhan genommen, sich Mesopotamien genähert und gegen die Mesopotamier gekämpft haben, obwohl die Hirten den Boden Aegyptens noch nicht vollständig geräumt hatten (oben S. 102). Tuthmosis III (1599—1560) zieht im drei und zwanzigsten Jahre seiner Regierung von Gaza (Katatu) gegen die Ruten, mit welchen sich alle Völker bis zum Euphrat verbunden haben. Ueber Thaanach (Taanaka) erreicht er Megiddo (Maketi). Hier schlägt er am drei und zwanzigsten Tage des Pachons die Verbündeten, welche 83 Todte, 340 Gefangene, 924 Streitwagen und 2132 Pferde verlieren. Megiddo, in dessen Mauern die Verbündeten geflohen sind, ergiebt sich, der König kann 2500 Gefangene nach Aegypten zurückführen. Nach diesem Siege unterwarfen sich 107 Städte und Orte dem Pharao: Kades (Katesu d. h. Kades im nachmaligen Gebiet des Stammes Naphtali[1]), Tibechat (Tevekhu am Orontes), Maram (Merom), Damaskos (Tamesku), Edrei (Atara), Hamath (Hamtu am Orontes), Kanah (Kaanan), Astaroth Karnaim (Astartu), Hazor (Hutar), Kinneroth (Kennarut), Mischeal (Masaar), Alschaph (Akfap), Beth Schemes (Bar Semas), Adamah (Atuma), Rimmon (Ranama), Jerza (Jarta), Joppe (Japu), Schabbetun (Savetuna), Har-el (Harar), Rabbah (Rabbau), Sarta (Sidon?), Baratu (Berytos oder Berothai) und andere[2]).

Von Amenophis III (1520—1484) erfahren wir nur, daß er die Grenzen Aegyptens bis Naharaina ausgedehnt habe (S. 107). Aber König Sethos I (1443—1392) kämpft wiederum gegen die Ruten, gegen die Cheta und die Naharaina. Die Inschriften rühmen daß er eine große Niederlage unter den Chetitern angerichtet und „Kades „im Lande der Amoriter" erobert habe[3])." Sein Nachfolger Ramses II (1392—1326) erreichte im zweiten und vierten Jahre seiner Regierung Berytos und ließ in der Nähe dieser Stadt seine Siege an der Mündung des Lykos verherrlichen. Im fünften Jahre seiner Regierung kämpft er gegen die Cheta, die mit den Fürsten von Arados und

1) Josua 21, 32. — 2) de Rougé étude sur divers monuments de Tutmes III p. 41 seqq. — 3) Brugsch hist. d'Egypte p. 132. Geogr. Inschriften 2, 22.

Karchemis verbündet, 2500 Streitwagen ins Feld stellen. Er schlägt sie bei Kades und erobert diese Stadt selbst, Merom, Bethanat, Debir im Lande der Amoriter, dazu Kâmon, Salam, Askalon (S. 130). Danach schließt er Frieden und Freundschaft mit dem großen König der Cheta, dem Sohn Maursur's, des Sohnes Sepalulu's. Wiederum kämpfte Ramses III (zwischen 1273—1260) mit den Chetitern. Er nimmt ihren Fürsten lebend gefangen, er besiegt die Amoriter und die Pulista d. h. die Philister (S. 143).

Aus diesen Denkmalen erhellt, daß im sechzehnten Jahrhundert vor Christus die Ruten das herrschende oder das mächtigste Volk im nördlichen Syrien waren. Im vierzehnten Jahrhundert richten sich die Anstrengungen der Pharaonen vorzugsweise gegen die Chetiter. Das Vordringen der Amoriter gegen die Chetiter nach Südwesten, die Beschränkung der Letzteren auf wenige Gebirgsgaue im Süden Kanaans kann demnach erst nach den Kriegen und Verträgen Ramses II d. h. nach 1350 stattgefunden haben. Die Pulista erwähnen erst die Denkmale des dritten Ramses, woraus freilich nicht folgt, daß sie erst in dieser Zeit den südlichen Küstenstrich besetzt hätten, sondern nur, daß sie erst wagten sich den Zügen der Pharaonen zu widersetzen als die Macht des neuen Reiches mit des ersten Menephta Regierung zu sinken begann. Unzweifelhaft ergeben die Denkmale, daß Gaza zur Zeit des dritten Tuthmosis stand, daß die Gründung von Damaskos und Hamath den ersten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends vor Christus angehört, daß das mittlere Syrien in der ersten Hälfte dieses Jahrtausends von Beth Schemes bis Hazor und Hamath, von Joppe bis Edrei und Rabbath Ammon mit Städten bedeckt war, deren viele bereits damals Fürstensitze waren, deren mehrere uns die Denkmale wohlummauert auf Höhen gelegen zeigen. Die Inschriften Ramses' II beweisen, daß ein erbliches Königthum bei den Chetitern bestand, daß Hof und Heer sich in wohlgeordnetem Zustande befanden. Obersten der Reiter, Stallmeister und Schreiber werden in den Inschriften genannt, während die Skulpturen uns die Streitwagen, die Rüstung und Kleidung der Söhne Chets zeigen. Sie sind meist bartlos, mit niedriger Kopfbedeckung in langen Gewändern, während die Amoriter in der Weise der Ammoniter dargestellt sind und die Schasu lange Bärte und hohe Mützen tragen. Die Bewohner von Askalon, Merom, Kamon erscheinen alle in langen Gewändern und Bärten, während die Pulista sonst Tiaren tragen.

Wir sind nach alledem berechtigt, festzustellen, daß die Kultur der Kananiter, welche uns die Nachrichten der Hebraeer im dreizehnten Jahrhundert erkennen lassen, bereits im sechzehnten Jahrhundert vor Christus vorhanden war, daß deren Grundlagen über diese Zeit hinausreichen müssen, daß wenn Gaza und Joppe im sechszehnten Jahrhundert standen, wenn Damaskos und Hamath vor dieser Zeit gegründet waren, der Ursprung Sidons, der ältesten Stadt Kanaans, vor dem Jahre 2000 v. Chr. liegen müsse, daß die Anfänge des Ackerbaues, des städtischen Lebens in Syrien nicht später angesetzt werden können als um die Zeit, da der Einbruch der Hyksos in Aegypten erfolgte, um das Jahr 2100 v. Chr.

Die Bücher der Hebraeer nennen Sidon zur Zeit des Einbruchs der Israeliten in Kanaan „das große Sidon"; ebenso wird Tyros als „Feste" erwähnt[1]). Sie bemerken, daß die Israeliten aus Aegypten nicht gleich ostwärts gezogen wären, um die streitbare Macht der Philister zu vermeiden, sie lassen die Kundschafter der Israeliten berichten, daß das Volk in Kanaan stark sei und die Städte sehr groß und befestigt seien. Die Schilderung der Eroberung des Landes selbst zeigt dann, daß in den Gebirgsgauen des inneren Landes bei den Amoritern, den Resten der Chetiter und Cheviter etwa dreißig kleine Königsherrschaften bestanden, daß die Kananiter den Gebrauch der Rosse und Kriegswagen, den Ackerbau und die Pflege des Weinstocks kannten. Die fünf Städte der Philister Gaza, Askalon, Asdod, Gath und Ekron erscheinen bereits im elften Jahrhundert v. Chr. als eine Foederation, an deren Spitze die Fürsten dieser fünf Städte stehen. Diese selbst sind von Mauern umgeben, von Burgen geschützt, im Besitz von Palästen, weitläufigen Tempelanlagen, Götterbildern von Holz und Erz, Weihgeschenken von Gold und kunstreich gearbeiteten Waffen. Sie stellen ein stattliches Heer von Kriegswagen, Reitern, Schwerbewaffneten und Bogenschützen ins Feld. Die Truppen sind in Schaaren von Hunderten und Tausenden eingetheilt. Die fünf Fürsten (Seranim) berathen gemeinsam die Angelegenheiten des Landes, führen gemeinsam die Kriegsmacht der Städte und bringen die Dankopfer für erfochtene Siege[2]). Das Königthum der Städte mußte althergebracht sein und schon eine lange Entwickelung hinter sich haben, wenn es sich bereits im elften Jahrhundert einer foedera-

1) Jos. 11, 8. 19, 28. — 2) Stark Gaza S. 132—136. 318 flgde.

tiven Form bequemte. Einige Angaben der Griechen beweisen, daß die Königslisten der phoenikischen Städte, die Königslisten von Tyros und Arados über die Zeiten des troischen Krieges hinaufgingen (s. unten), und wir wissen, daß die Königsgeschlechter, welche in Sidon und Tyros geboten, ihren Ursprung vom höchsten Gotte des Landes, vom Baal ableiteten.

Von unterschiedenen Stämmen, welche in einem mannigfach gegliederten Gebirgslande nicht über Staatsbildungen von mäßigem Umfange hinauskamen, bewohnt, konnte Syrien keine Landessage in dem Sinne ausbilden wie Aegypten und Babylonien. Nur bei den einzelnen Stämmen gestalteten sich lokale Sagen, von welchen spärliche und sehr verwirrte Trümmer erhalten sind. Damaskos wollte von dem Könige dieses Namens erbaut sein; des Damaskos Weib Astarte soll die Schutzgöttin dieser Stadt geworden sein; nach dem Damaskos sollen Azelos und Adores regiert haben[1]). Kanaan soll in alter Zeit von Riesen bewohnt gewesen sein, den Anakiten und Rephaiten „deren Größe wie die der Eichen und Cedern war, gegen welche die Menschen nur Heuschrecken waren"; einer dieser Riesen Arba hatte Hebron erbaut. Kinyras, nach einem Berichte der Sohn der Göttin Aschera[2]), sollte der erste König von Byblos gewesen sein und das Heiligthum der Aschera zu Aphaka gegründet haben[3]). Auch Paphos auf der Insel Kypros, wo ebenfalls der Dienst der Aschera blühte, sollte Kinyras erbaut haben; er war den Griechen der erste König von Kypros, der erste Priester der Aschera zu Paphos, der Günstling der Göttin von Paphos, die ihn mit Reichthum und Liebreiz überschüttete; der im Saitenspiel mit dem Apollon zu streiten wagte[4]). Da Kinnor Harfe bedeutet, ist Kinyras wohl der Harfenspieler, der die Gottheit welcher er dient im Saitenspiel feiert. Auch die zusammenhängenderen Reste der phoenikischen Sage, welche uns Philon von Byblos mit der Kosmogonie der Phoeniker vermischt in euhemeristischer Form, die die Götter in Könige der alten Zeit verwandelt, erhalten hat, gewähren eine geringe Ausbeute. Sie erklären gewisse Bräuche des Kultus; sie verwandeln gewisse Mythen in angeblich historische Ereignisse; sie zeigen ferner, daß der Gott El Byblos erbaut und ummauert haben sollte, daß Baal Melkart seinen Wohnsitz zu Tyros genommen hatte, daß der höchste Gott den übrigen Göttern, der

1) Justin 36, 2. — 2) Steph. Byz. v. Ἀμαθοῦς. — 3) Movers Phoenizien bei Ersch S. 387—389. — Jl. 11, 20. 4) Preller griech. Mythologie 2, 220. 225.

Astarte, dem Baal Thamar, dem Hadad, der Baaltis die Städte zugetheilt hatte, in welchen diese Gottheiten vorzugsweise verehrt wurden. Sie erzählen endlich, daß die Götter die Menschen den Gebrauch des Feuers gelehrt, den Fischfang, die Schifffahrt, den Bau der Hütten von Binsen und Schilf, den Bau mit Backsteinen und mit Bruchsteinen, die Befestigung der Städte und den Bau der Straßen[1]). Das wesentliche Ergebniß dieser phoenikischen Sagen ist ein negatives. Sie haben keine Art von Erinnerung eines früheren Wohnsitzes dieses Volkes, einer Einwanderung bewahrt. Sie wissen nur von Riesen, welche in der Vorzeit in Kanaan gewohnt hätten, sie lassen die Kultur ihres Volkes an der syrischen Küste entstehen und von den lokalen Gottheiten ihrer Städte ausgehen. Auch die Tradition der Hebraeer, welche die Stammväter des eigenen Volkes aus Arphachsad auswandern, die Syrer von Armenien in ihr Land einwandern läßt, weiß nichts von einer Einwanderung der Kananiter. Wenn die Hebraeer die mesopotamische Sage, die Fluthsage bewahrt, die Kananiter diese völlig vergessen haben, so müssen dieselben sich in viel älterer Zeit von dem semitischen Hauptstamm, von dem armenischen Plateau und den Hügeln Mesopotamiens abgewendet haben. Der eigenen Landessage der Phoeniker, der Tradition der Hebraeer gegenüber können späte und vereinzelte Angaben der Griechen von früheren Wohnsitzen der Phoeniker keinen Anspruch auf Bedeutung, noch weniger auf Glauben erheben.

Unsere Kunde von den religiösen Vorstellungen der Kananiter muß aus zerstreuten und spärlichen Notizen zusammengestellt werden. Indeß ist mit Sicherheit zu erkennen, daß die religiösen Anschauungen der Syrer von denselben Grundlagen ausgingen, auf denen der Kultus der Babylonier vor der Einwanderung der Chaldaeer ruhte. Der Gestirndienst, welcher in dem religiösen Bewußtsein der Babylonier einen so breiten Raum gewann, tritt in den syrischen Diensten in den Hintergrund, während die lascive und wollüstige Seite des Kultus bei den syrischen Stämmen, namentlich in den phoenikischen Städten noch weiter ausgebildet wird. Doch fehlte auch der Gegensatz nicht. Neben dem Kultus der Wollust, welcher den zeugenden Mächten der Natur hier geweiht wird, dient man andern Göttern, welche dem natürlichen Leben fremd und feindselig gedacht werden, mit strenger

1) Movers Phoenizier bei Ersch S. 369 und unten.

Enthaltung, mit einer grausamen Ascetik, mit Selbstverstümmelung und Vernichtung. Ja diese sinnlich ausschweifenden und ascetisch blutigen Dienste werden durch jenes geheimnißvolle Band, welches in der menschlichen Brust Wollust und Schmerz nahe an einander rückt, verschmolzen, so daß dieser Kultus ein treues Abbild der semitischen Sinnesart giebt, welche zwischen üppigem Genuß und fanatischer Zerstörung, zwischen sclavischer Kriecherei und hartherzigem Trotz, zwischen weibischem Versinken in den Harem und kühnen Kriegsthaten hin und her schwankt.

Die Denkmale der Aegypter nennen Baal und Astarte als Götter der Chetiter. In jenem Gedichte Pentaurs (S. 131) sagen die Abgesandten der Chetiter Ramses dem Zweiten daß „Baal in allen seinen Gliedern sei." In dem Vertrage dieses Königs mit den Chetitern werden die Gottheiten der einzelnen Städte der Chetiter aufgezählt; es sind Baal und Astarte, so weit diese Urkunde bis jetzt entziffert ist. Zahlreiche Ortsnamen bestätigen die Angaben der aegyptischen Inschriften; es genügt Baalath, Baal Hammon, Baal Hermon, Baal Hazor, Baal Meon, Baal Gad, Baal Perazim, Baal Thamar zu nennen. Weiter nordwärts war die Stadt Baalbek — bei den Griechen Heliopolis — im hohlen Syrien zwischen den Quellen des Leontes und Orontes diesem Gotte geweiht, den die Moabiter im Osten auf dem Berge Peor anriefen[1]); im Süden gehörte ihm, wie wir oben gesehen die höchste Spitze der Sinaihalbinsel; und die Philister an der Meeresküste riefen ihn zu Ekron an. Nicht minder zeigt die große Zahl von Königs- und Personennamen die mit Baal zusammengesetzt sind, die eifrige Verehrung dieses Gottes bei den Syrern. Den Dienst der Astarte im transjordanischen Gebiet beweist der Name der Stadt Astaroth Karnaim (südwärts von Damaskos) der schon in den Urkunden Tuthmosis' III genannt wird. Wir wissen ferner, daß diese Göttin die Schutzgottheit von Sidon war und daß die Philister die Waffen des Königs Saul in ihren Tempel der Astarte weihten[2]).

Die Verehrung des Baal bildet den Mittelpunkt der kanaanitischen Dienste. Er ist der Herr des Himmels, dessen wohlthätige Macht im Sonnenstrahl wirkt, der das Licht bringt und die Frucht der Erde emporsprießen läßt. Aber Baal ist den Syrern nicht so-

1) Numeri 25, 3. — 2) Samuel I, 31, 10.

wohl die supranaturale Macht wie den Chaldaeern, als die in der Natur, in der Sonne wirkende lebengebende Kraft. Die Kananiter riefen ihn unter verschiedenen Namen an. Er ist ihnen El d. h. der Starke, Eljon d. h. der Höchste, der „Herr des Himmels" (Baal Samin). Die Abendländer nennen den Baal der Syrer Zeus und Jupiter. Auch in Syrien wurde Baal auf den Gipfeln der Berge angerufen; der einsam ragende Kasios am sirbonischen See, der Karmel, der Hermon, der Tabor waren ihm geweiht. Die weibliche Gottheit, welche neben Baal angerufen wurde, hieß Baaltis zu Byblos wie in Babylon; die Schriften der Hebraeer nennen sie Aschera. Es ist dieselbe welche die Griechen die Göttin von Askalon und von Hierapolis nennen und mit ihrer Aphrodite vergleichen. Auf den Waldhöhen des Libanon wurde sie angerufen. In schattigen Hainen, auf Wiesen und grünen Hügeln wurde ihr geopfert. Die ragenden Bäume waren ihre Kinder, vor allen die Terebinthe, die Fichte, die ihre Nadeln nicht verlor, und die immer grüne Cypresse. Der Granatapfel war der Aschera als ein Bild der Fruchtbarkeit besonders geweiht[1]). Mit den Quellen, Flüssen und Seen waren die Fische der Aschera heilig; gewisse Arten von Fischen waren bei den Syrern unverletzlich und genossen göttlicher Verehrung[2]). Dazu gehörten ihr die Tauben, welche weder verletzt noch gegessen werden durften, der Widder wie der Ziegenbock[3]), die Thiere der starken Begattung. In dem Tempel der Aschera zu Paphos, einer Gründung der Phoeniker, von welchem noch Mauerreste übrig sind, trat man durch einen Vorhof von mäßigem Umfange in den inneren Raum, wo der alte kegelförmige Stein der Göttin in einer Zelle hinter zwei hohen Säulen stand. Vor der Zelle befand sich ein Taubengehege, in beiden Höfen waren Wasserbecken für die Fische der Göttin[4]). Tauben und Ziegen waren der Aschera die willkommensten Opfer, doch konnten nur männliche Thiere dargebracht und der Altar in Paphos wie in dem Heiligthum der Aschera auf dem Berge Eryx in Sicilien durfte nicht mit Blut befleckt werden[5]). Aber die Göttin der Geburt und Fortpflanzung forderte größere Opfer als diese. Wie die Töchter der Babylonier waren die Töchter der Phoeniker, der Syrer der Göttin die

1) Movers Phoenizier 1, 197. 579. — 2) Xenoph. Anab. 1, 4. Lucian. de dea Syria c. 14. Diod. 2, 4. — 3) Nach kyprischen Münzen bei Luynes, numismatique pl. 1; es sind meist Münzen von Amathus. — 4) Münter, Tempel der Göttin von Paphos. — 5) Tac. hist. 2, 3. Ael. hist. an. 10, 50.

Jungfrauschaft darzubringen gehalten. An bestimmten Tagen im Jahre d. h. an den Festen der Aschera, saßen die Jungfrauen auf den Höhen, in den heiligen Hainen der Göttin, an den Wegen, die sie zu deren Heiligthümern führten, unter Zelten, welche sie sich zu diesem Behufe selbst webten, und warteten der Fremden, der Wallfahrer, welche der Göttin zu dienen kamen. Der für die Hingabe empfangene Lohn gehörte der Göttin. Es war ein Ziegenbock, welcher der Göttin dargebracht wurde, oder ein Stück Geld, wofür dann ein Opfer gekauft wurde[1]). In dieser Weise gaben sich die Jungfrauen in Baalbek der syrischen Göttin zu Ehren preis, so geschah es in den Städten der Phoeniker wie bei den Stämmen des inneren Landes. In Byblos wurde diese Prostitution nachmals durch die Weihung des Haares an die Göttin ersetzt[2]). Von den Töchtern der Kyprier wird erzählt daß sie an den Strand des Meeres hinabgingen, um sich den landenden Seeleuten preis zu geben[3]). An den Tempeln der Aschera gab es männliche und weibliche Hierodulen, die sich diesem Dienste der Göttin geweiht hatten; Jungfrauen vor ihrer Vermählung, sogar vermählte Frauen traten auf eine gewisse Zeit in die Reihen derselben[4]). Neben Steinen, die in den Tempeln dieser Göttin lagen, waren aufrecht stehende Holzsäulen Bilder oder Zeichen der Aschera. Die hohen Säulen die neben ihren Altären oder vor dem Eingange ihrer Tempel zuweilen in gewaltiger Größe standen, waren Symbole der Zeugung[5]).

Ueber die Natur dieser Göttin kann kein Zweifel bestehen. Sie ist die aus dem Wasser, aus der Feuchte gebärende Naturkraft, die Göttin der Geburt. In Berytos, wo sie unter dem Namen Naama d. h. die Holde angerufen wurde, sollte sie dem Meere entstiegen sein. Von der Derketo von Askalon, der Atergatis von Hierapolis, von der Mylitta der Babylonier ist die Aschera nur dem Namen nach unterschieden.

Dem Baal und der Aschera, dem Gott und der Göttin des Lebens, der wohlthätigen Naturkraft, der Geburt standen ernste und

---

1) Vgl. Genes. 38, 17. Richter 15, 1. — 2) Movers Phoeniz. Encycl. v. Ersch S. 388. — 3) Herod. 1, 199. Justin 18, 5. — 4) Movers a. a. O. Könige I, 14, 23. 24. II, 23, 7. — 5) Lucian. de dea syria c. 16. 28. In den Säulen von Marathos kann die phallische Form kaum verkannt werden, während die paphischen oben eine Einkerbung, vielleicht eine Andeutung des weiblichen Princips, zeigen; vgl. Gerhard, Kunst der Phoenikier S. 23.

finstere Mächte zur Seite, welche der Blüthe der Natur, dem Leben und der Fortpflanzung der Menschen abgewendet und feindlich sind, Moloch und Astarte. Moloch d. h. der König (des Himmels), auch Adrameleck d. h. König des Feuers wurde von den Amoritern, den Ammonitern und Moabitern, von den Phoenikern nicht minder als von den Bewohnern von Sepharvaim angerufen[1]). Moloch ist die sengende Sonne des hohen Sommers, das fressende und verzehrende, darum aber auch das reinigende und heiligende Feuer. Das Schwein, welches die Gluthhitze des Sommers wüthend macht, und der Stier in seiner ungebändigten Kraft sind die Thiere des Moloch. In der Gestalt des Stieres oder in Menschengestalt mit dem Stierkopf wird der Gott gebildet. Er ist der harte vernichtende Gott, der Gott des Krieges. Den Grimm dieses Gottes zu mäßigen, seinen Zorn zu sühnen, das Verderben von Allen auf das Haupt einiger abzulenken, wurden dem Moloch jährlich an den Festen der Sühne und Reinigung Menschenopfer dargebracht[2]). Beim Beginn wichtiger Unternehmungen, bei der Eröffnung eines Feldzuges mußte Moloch durch Blut gnädig gestimmt werden. Auch wenn die Glut des Sommers die Saaten ausdörrte und verbrannte, wenn Seuchen die Städte verödeten, wenn große Unglücksfälle im Kriege das Land trafen, wurden Menschen als Sühnopfer verbraunt um den Untergang Aller abzuwenden[3]). Nur aus den Kreisen der Bürger durften die Opfer genommen werden, nur reine und durch Zeugung noch nicht befleckte Opfer durften dargebracht werden, Kinder und Jünglinge. Das Los entschied, da Alle dem Gotte verfallen waren. Sollte das Opfer Wirkung haben, so mußte das Theuerste geopfert werden, was man besaß: der erstgeborne Sohn, der einzige Sohn, die liebsten Kinder mußten dem strafenden Gotte „als ein Lösegeld" dargebracht werden[4]). Nur die Hingabe des Liebsten konnte den harten Sinn des strengen Gottes mildern nnd seinen Zorn auf den Feind ablenken, daß der Gott seinen Fluch auf diesen legte und ihn vernichtete. So geschah es daß der älteste Sohn des Königs mit dem Purpur bekleidet an der Stelle des Herrschers und des Landes dem Moloch verbrannt wurde[5]). Als König Joram von Israel den König von Moab in Kir-Hareseth

1) Könige II, 17, 31. — 2) Justin. 18, 6. 19, 1. Plin. hist. n. 36, 4. 12. — 3) Curtius 4, 15 ed. Mützell. Porphyrius de abstinentia 2, 56. Eusebius, pracp. evang. IV, 15, 16. — 4) Euseb. praep. evang. 4, 16. — 5) Eusebius l. c.

eingeschlossen hatte, „nahm der Moabit seinen erstgebornen Sohn, der König werden sollte, an seiner Statt und opferte ihn als Brandopfer auf der Mauer. Da ward ein großer Zorn über Israel und Israel kehrte heim in sein Land"[1]). Hamilkar, Hanno's Sohn verbrannte sich selbst im Jahre 480 v. Chr., als die Schlacht bei Himera sich gegen die Karthager wendete; sein Enkel Hannibal opferte 3000 gefangene Himeraeer, und als Himilko im Jahre 406 Agrigent belagerte und eine Pest das Lager ergriff, opferte er dem Moloch ein Kind, damit die Stadt in seine Hand käme[2]). Als Agathokles von Syrakus in Afrika gelandet, das karthagische Heer geschlagen hatte und unter den Mauern der Stadt lagerte, glaubten die Karthager dadurch den Zorn des Gottes auf sich geladen zu haben, daß statt der Söhne der edelsten Bürger in der letzten Zeit heimlich gekaufte und untergeschobene Kinder geopfert worden seien. Sofort wurden zweihundert Knaben der angesehensten Geschlechter zum Opfer auserlesen, und die Familien, welche im Verdacht standen ihre Söhne dem Gotte früher entzogen zu haben, stellten jetzt freiwillig dreihundert Knaben. „Es war in Karthago — so fährt Diodor, der diesen Vorfall berichtet, fort — eine eherne Bildsäule des Moloch (Kronos), welche die Hände emporstreckte, so daß die Opfer, welche auf dieselben gelegt wurden, in den Schlund hineinrollten, welcher mit Feuer angefüllt war"[3]). Die Opfer mußten willig und ohne Klagen zum Tode gehen, wenn sie dem Gotte genehm sein sollten. Ihre Wehklage wurde durch den Lärm der Pauken und Flöten übertönt; die Mütter mußten dabei stehen und durften weder seufzen noch Thränen oder Schmerz zeigen. Ein römischer Dichter läßt die „väterlichen Götter" Karthago's anrufen „deren Tempel durch Mord gesühnt werden, die sich der Verehrung durch das Entsetzen der Mütter freuen[4])."

„Die große Astarte", die Schutzgottheit der Sidonier, „die Königin des Himmels"[5]), war den Syrern eine reine, jungfräuliche Göttin[6]). Verderbenbringend und vernichtend waltet sie über das

---

1) Könige II, 3, 27. s. unten. — 2) Diod. 13, 86. — 3) Diod. 20, 14. cf. 13, 86. Silius Italicus 4, 819. Bei einem Theil der syrischen Stämme galt die Beschneidung der Knaben für ein stellvertretendes Opfer; Movers, Religion der Phoenizier S. 60 flgde., S. 362. vgl. oben S. 278. — 4) Plut. de superstitione p. 171. Sil. Ital. 4, 189. — 5) Jerem. 7, 18. 44, 17—25. — 6) Numen virginale; virgo coelestis.

Schicksal der Schlachten, sie ist die Göttin des Kriegs und des Todes. Während der Morgenstern, der Planet Venus, der Aschera geweiht war, gehörte das reine Licht des Mondes der Astarte. Wie Moloch wird sie mit Rindshörnern, mit dem Rindskopfe oder auf dem Stiere reitend dargestellt; mit den Hörnern des Mondes heißt sie Astoreth Karnaim, die gehörnte Astarte. Die Denkmale von Karnak zeigen unter der Beute, die Sethos I (1443—1392) aus Kanaan zurückführt (ob. S. 119), ein Stierbild des Moloch und ein Kuhhaupt mit der Mondsichel zwischen den Hörnern[1]). Als Kriegsgöttin trägt sie den Speer in der Hand in ihren Tempeln auf Kypros und Kythera; auch die Münzen von Sidon zeigen sie mit dem Speere bewehrt[2]). In ihrem Tempel auf der alten Burg von Karthago war sie auf dem Löwen reitend, den Speer in der Hand dargestellt. Ihr weihten die Philister die Waffen des Königs Saul von Israel. Den Priesterinnen der „himmlischen Jungfrau", der „Jungfrau des Himmels"[3]) war strenge Keuschheit auferlegt; kein vermältes Weib durfte ihren Tempel auf Kypros betreten; in ihren Tempeln wie in denen des Moloch brannte das ewige Feuer[4]). Wie dem Moloch wurden der Astarte Menschenopfer gebracht, doch wie es scheint nicht in der Ausdehnung die diese im Kultus des Moloch hatten. Daß auch reine Jungfrauen als Opfer fielen, ist ausreichend bezeugt[5]). Die Priester der Astarte waren zur Enthaltsamkeit, zu ehelosem Leben verpflichtet. Wie sich die Syrer im Dienste der Aschera in die Natur der Göttin zu versetzen, wie sie in ihr Wesen zu versinken und aufzugehen versuchten, so verlangt auch der Kultus der Astarte, daß man der Göttin gleich werde, daß das Fleisch und die unzüchtigen Triebe getödtet werden. Es war das höchste und wohlgefälligste Opfer, wenn Priester und Nichtpriester sich zu Ehren der jungfräulichen Göttin selbst entmannten. Wenn zu Hierapolis der Astarte das große Feuerfest gefeiert wurde, dann geschah es, indem die Anwesenden durch den Lärm der Cymbeln, Pauken und Doppelpfeifen in Begeisterung und Raserei versetzt wurden, daß einige Jünglinge hervorsprangen, das alte Schwert, welches am Altare der Göttin stand,

1) Osburn, Egypt p. 144. — 2) Luc. de dea Syr. 4. de Luynes, numism. pl. V. Höckh, Kreta I, p. 98. — 3) Augustin. de civitate dei 2, 26. Luc. l. c. 32. — 4) Movers, Religion der Phoenizier S. 605. 611. 621 flgde. — 5) Procop. de bello Persico 2, 28. Die karthagische Dido ist nur wie Atergatis-Derketo ἀνδρόφονος; Movers a. a. O. 407. 420.

ergriffen und sich selbst damit verstümmelten[1]). In späterer Zeit gab es Tausende von verschnittenen Dienern in den Tempeln der Astarte; andere zogen in weiblicher Kleidung, das Gesicht nach der Weise der Frauen bemalt, bettelnd und ihr Fleisch peinigend durch das Land. Beim Klange der Pfeifen und Pauken fingen sie an sich im Kreise zu drehen mit wilden Bewegungen und Verrenkungen des Körpers, das Haupt zur Erde gebeugt, so daß die Haare im Koth schleiften. Dabei zerbissen sie sich die Arme und zerschnitten sich mit Schwertern. Der Rasendste fing dann an zu stöhnen und zu prophezeien. Endlich klagte er sich seiner Sünden an, ergriff die knotige Geißel und schlug sich den Rücken, bis das Blut herabfloß. Nachdem der Tanz und die Geißelung geendet, sammelten die Verschnittenen bei den Umstehenden. Einige gaben Geld, andere Milch, Wein, Käse und Mehl. Das rafften jene eilig zusammen, um sich Abends in der Herberge durch einen Schmaus für die Qualen des Tages zu entschädigen[2]).

So standen freundliche und feindliche, zeugende und verderbende, naturale und supranaturale Mächte im religiösen Bewußtsein der syrischen Stämme einander gegenüber. Wenn die Aegypter dazu fortgingen, in dem Mythos des Osiris die freundliche Gottheit als den Ueberwinder des bösen Gottes im Prozeß des vegetativen Lebens und im Kreislauf des Jahres anzuschauen, so faßten die Semiten die wohlthätigen und verderblichen Mächte des Himmels in die Gestalten derselben Götter zusammen, welche abwechselnd Segen und Verderben spenden, welche die verderbliche Seite an sich selbst und in sich selbst überwinden. Diese Zusammenfassung tritt in der Gestalt des Baal von Tyros hervor, den die Tyrier als den König ihrer Stadt unter dem Namen Melkart anriefen, den die Griechen Melikertes nennen und mit ihrem Herakles identificiren. Baal Melkart ist der in der Welt wirkende, in ihr sich offenbarende Gott; er ist ein arbeitender und überwindender Gott, der aus der Zerstörung neues Leben schafft, welcher die verderblichen Zeichen des Thierkreises überwindet, die Sonne aus der Erdnähe und Erdferne, aus der übermäßigen Glut und winterlichen Kälte zur wohlthuenden Wirkung immer wieder zurückführt, dessen Leben im Sonnenlaufe selbst angeschaut wird[3]), während der alte Baal in den Hintergrund des Himmels zurücktritt.

1) Lucian. de dea Syria 15. 27. 49—51. — 2) Movers, Religion der Phoenizier S. 681. — 3) So sagt Virgil vom Sänger der Dido: Canit errantem lunam solisque labores; Aen. I, v. 742.

Brannte die Sonne in der heißesten Gluth, stand die Sonne im Zeichen des Löwen, dann mußte der Sonnengott Melkart den Löwen, das Symbol der Gluthhitze überwältigen, der gute Sonnengott mußte den bösen Sonnengott überwinden, oder er mußte sich selbst in seiner Gluth verbrennen, um der Erde neu verjüngt wieder mildere Wärme gewähren zu können. Wenn die Sonne am fernsten schien, dann war der Baal von Tyros entschlafen oder todt — im Westen von Phoenikien, in den phoenikischen Pflanzstädten auf Kreta und besonders zu Gades, im fernen Lande des Sonnenuntergangs, zeigte man die Ruhestätten des Gottes — bis im Frühjahr (Ende Februar oder Anfang März) das Wiedererwachen des Gottes gefeiert wurde[1]). Von diesen Anschauungen des Kampfes und der Ueberwindung aus konnte Melkart den Phoenikern ein streitbarer Held werden, der, wie die Sonne die Erde umkreist, die Erde umwandert haben sollte, sie von Ungeheuern und feindseligen Gewalten zu befreien; er sollte die Stämme an den fremden Küsten bezwungen und die alten Pflanzstädte der Phoeniker selbst gegründet haben. Er war es der den ersten Purpur getragen, der das Geschick der Könige und der Völker lenkte. Einst als große Dürre das Land heimsuchte, zogen die Priester des Melkart auf den Karmel und flehten zu ihm, den Stier welchen sie zum Opfer auf die Scheiter des Altars gelegt mit seinem Strahl zu verbrennen, aber der Gott hörte sie nicht. Da spottete ihrer Elias, der Prophet der Juden. „Rufet lauter, sagte er ihnen, vielleicht denkt er nach, vielleicht ist er bei Seite gegangen, er ist auf der Reise, vielleicht schläft er!" Und die Melkartpriester riefen lauter und raseten und schnitten sich nach ihrem Gebrauch mit Messern und Pfriemen daß das Blut herabfloß. Den Griechen ist Melkart als wandernder, ordnender und gerecht waltender Gott zu den Gestalten des Minos und Kadmos geworden, durch welche sie sowohl die Gottheit als die alte Herrschaft, die alten Ansiedlungen der Phoeniker auf ihren Inseln und Küsten ausdrückten.

Melkart war der Schutzherr von Tyros wie Astarte die Göttin von Sidon[2]). Zu Tyros stand sein alter von Gold glänzender Tempel (das Gold sollte in den Baalstempeln den Glanz der Sonne nachahmen), der mit der Stadt zugleich im Jahre 2750 v. Chr. erbaut

1) Joseph. antiqu. VIII, 5, 3. Movers, Religion der Phoenizier S. 150. 496. — 2) „Unser Herr Melkart Baal von Tyros" sagt eine Inschrift von Malta.

worden sein sollte. Herodot bewunderte die Pracht desselben und die Zahl der Weihgeschenke, welche er enthielt. Das Bild des Gottes trug einen goldenen Bart. In diesem Tempel befanden sich zwei Säulen; die eine von lauterem Golde hatte König Hiram von Tyros dem Gotte geweiht, die andere war von Smaragd und leuchtete zur Nachtzeit im Tempel[1]). Auch in dem Tempel des Melkart zu Gades standen zwei acht Ellen hohe eherne Säulen. Die größten Säulen aber sollte sich der Gott selbst errichtet haben an dem Ende der Erde, am Ziel seiner Wanderung, die Felsenberge Kalpe und Abyle an der Straße von Gibraltar. Als phoenikische Bauleute dem Könige Salomon von Israel einen Tempel zu Jerusalem erbauten, stellten sie auch vor diesem zwei Säulen von Metall auf welche mit Kapitälen verziert waren. Die Namen derselben „Jachin" und „Boas" erklärt die neuere Forschung dahin, daß der erste den „Stehenden", der zweite den „Schreitenden" bedeute[2]). Von den Festen, welche die Tyrier dem Melkart feierten, kennen wir das Fest des Erwachens des Melkart, welches König Hiram im Monat Peiritios (zu Anfang des Frühjahrs) feierte, das Fest der Selbstverbrennung, des Todes des Gottes, welches auch in Gades begangen wurde. Auch in Tyros wurde wie in Gades eine Grabstätte des Gottes gezeigt, in welcher er bis zur Auferstehung, bis zum Feste des Erwachens im Frühjahr ruhte[3]). Und wenn berichtet wird, daß Iolaos den Gott wieder erweckt habe, so ist Iolaos nur eine Gräcisirung von Jubal d. h. Schönheit Baals[4]), mithin nur ein mythischer Ausdruck des mit der schönen Frühlingssonne wiedererwachenden Gottes selbst.

Den Kampf der freundlichen und feindlichen Macht, welchen die Tyrier am Himmel, in den Arbeiten und Wanderungen des Melkart erblickten, faßten die Bewohner von Byblos und Berytos mehr in passiver als in aktiver Weise in dem vom Sonnenlauf bedingten vegetativen Leben der Erde, welches sie in dem Schicksale des Gottes Adonis personificirten. Zu Byblos und Berytos wurde Baal unter den Namen El und Eljon verehrt; zur Seite stand ihm die Baltis, welche die Griechen Aphrodite nennen, sie war von der Derketo-Atergatis wenig oder gar nicht verschieden. Der ihr in Byblos zur Seite stehende Gott wird Eljon, Gauas (der Hohe) und Adonis d. i. Adon

1) Herod. 2, 44. Diodor 5, 20. — 2) Movers, Phoenizier 1, 293. — 3) Movers, Phoeniz. bei Ersch S. 422. — 4) Movers, Phoenizier 1, 536.

Herr genannt[1]). Im nördlichen Syrien heißt er Serach d. h. die aufgehende, glänzende Sonne. Adonis ist ein schöner Jüngling, der in der Blüthe seiner Kraft dahingerafft, von der Baltis betrauert wird. Von der Baltis getrennt heißt er Thammus d. h. der Geschiedene. Nach Philon von Byblos fand Adonis den Tod im Zusammentreffen mit wilden Thieren, andere sagen bestimmter, daß der Eber des Kriegsgottes den Adonis zerrissen habe. Adonis ist demnach die Sonne des Frühjahrs, die blühende Natur, die Blüthe des Jahres, welche durch die Gluth des Sommers, durch die Regen des Herbstes getödtet wird, die den Winter hindurch schläft, um im Frühjahr zu neuem Leben zu erwachen. Wenn der Nahr Ibrahim, der bei Byblos ins Meer fällt, damals Adonis genannt, seine Wasser ungetrübt ins Meer ergoß, so war das ein Zeichen der fruchtbaren Vereinigung des Adonis und der Baltis; wenn er im Herbste anschwoll, wenn seine Wellen röthlich flossen (von der rothen Erde, welche sie oben in den Bergen abspülten), dann war der schöne Adonis auf dem Libanon durch den wilden Eber getödtet worden[2]). Sieben Tage lang dauerte das Trauerfest um den todten Adonis. Sein Holzbild wurde gewaschen und gesalbt auf eine Bahre gelegt, welche die Priester mit zerrissenen Kleidern, geschorenen Köpfen und Bärten umhertrugen. Die Weiber schnitten sich das Haar ab, zerkratzten sich die Brüste und setzten sich schreiend und heulend an die Wege mit dem Rufe Ailanu! Ailanu! (Wehe uns, wehe uns!) Mit der Sonne und dem neuen Grün des Frühlings erwachte der Gott dann wieder und so ausschweifend sein Tod beklagt worden war, mit so üppiger Lust wurde die Auferstehung gefeiert[3]). In Damaskos hieß dieser Gott Hadad. Hadad wird als König der Götter, als erster und oberster Gott bezeichnet, nach dessen Namen die Fürsten von Damaskos sich häufig selbst nannten. Das Symbol Hadads ist der Granatapfel, das Zeichen der Fruchtbarkeit. Nach diesem wird der Gott Hadad Rimmon genannt und wir können feststellen, daß zu Damaskos die Klage um den Tod des Hadad im Beginn des Herbstes gehalten wurde[4]). Auch zu Amathus auf Kypros wurde Adonis verehrt[5]); der Mittelpunkt dieses Kultus blieb indeß Byblos, die „heilige Stadt des Adonis“[6]). Hier

1) Movers a. a. O. 543 vergleicht Adoniram d. h. der hohe Herr. Eine maltesische Inschrift sagt: „Unserm Adon, dem Melkart, Baal von Tyros.“ — 2) Movers a. a. O. 229. — 3) Movers Phoenizier 1, 246. — 4) Movers a. a. O. 196. — 5) Steph. Byz. Ἀμαθοῦς. — 6) Strabon p. 755.

wurde sein Grab gezeigt und in den Höhlen des Libanon wurde sein Trauerfest begangen[1]. Dieser Dienst sammt der Gestalt der Göttin welche dem Adonis in Byblos zur Seite stand, gaben den Griechen Anlaß, den Leichnam des Osiris an die Küste von Byblos treiben zu lassen (ob. S. 45.), wie sie aus der Wehklage „Ailanu" den Linosgesang ableiteten[2].

Wie Baal und Moloch, die wohlthätige und die verderbliche Macht in dem Baal von Tyros, in der Gestalt des Melkart vereinigt waren, so wurde auch die himmlische Jungfrau, die Tod bringende Kriegsgöttin, mit der Göttin der Fortpflanzung, der Geburt und der Zeugung verschmolzen. Es war nun dieselbe Gottheit, welche wechselnd Segen und Verderben, Liebesgenuß und Krieg, Geburt und Tod gab. So konnte die Göttin, welche in Sidon und Karthago als jungfräuliche Gottheit angerufen wurde, in Tyros als die Gattin Baals durch Prostitution der Jungfrauen verehrt werden, so konnte von der Astarte erzählt werden, daß sie sich in Tyros zehn Jahre lang preisgegeben habe, so konnte sie für jene buhlerische Göttin erklärt werden, welche dem Adonis vermählt gewesen sei[3]. Wir erfahren ferner, daß die Gottheit von Byblos sowohl Astarte, „was etwa so viel bedeute als Athene" und zugleich Naama (die Holde) geheißen[4], daß zu Astaroth Karnaim, der alten Kultusstätte der gehörnten Astarte, der Jungfrau mit den Mondshörnern, der Göttin des keuschen Mondlichtes, ein Heiligthum der Atergatis gestanden[5], daß in Karthago eine gute Himmelsgöttin (bona coelestis) neben einer bösen Himmelsgöttin (inferna coelestis) verehrt wurde. Hier in Karthago war der Dido, einer jungfräulichen Göttin, ein Heiligthum von Fichten und Taxus umschattet geweiht, hier fielen dieser Göttin Menschenopfer durch Feuer, wie Dido, die angebliche Gründerin Karthago's, sich selbst verbrannt haben sollte[6]. Neben der Dido-Astarte aber wurde ihre Schwester Anna d. h. die Anmuthige, ein Name, welcher diese Göttin der Göttin von Byblos gleichstellt, durch einen heiteren Dienst

1) Lucian. de dea Syr. c. 6. 7. — 2) Wie der gute Gott Adonis getödtet wurde, so sollte auch Sichaeos (Zakkai) d. i. der Reine von Pygmalion getödtet worden sein. Pygmalion trachtet nach den Schätzen, nach den in der Erde vergrabenen Schätzen des Sichaeos und ermordet diesen am Altare. Movers erklärt Pygmalion durch Pohem Eljon Mörder des Höchsten; Phoeniz. 1, 613. Züge dieses Mythos sind offenbar in die Sage von der Gründung Karthago's, von Pygmalion, Sicharbaal und der Elissa eingedrungen. — 3) Cicero de nat. deorum 3, 16. 23. Athen. p. 392. Joh. Lyd. de mens. 4, 24. Movers, Phoenizier 1, 453. 636. — 4) Plut. de Isid. c. 15. Malkander in dieser Stelle ist Melkart. — 5) Makk. I, 5, 43. II, 12, 26. — 6) Sil. Ital. 4, 81. 819.

gefeiert. Andere Berichte behaupten, die beiden Schwestern Dido und Anna seien eine und dieselbe Göttin. Auch den Pflanzstädten der Phoeniker auf Kypros fehlte dieser Gegensatz nicht. Den Griechen sind Amathus (Hamath) und Paphos die ältesten Sitze der Aphrodite, sie feiern Kypros als die Heimath der Aphrodite, sie nennen diese Göttin die Kyprosgeborene; in Kypros sollte die meergeborene Göttin zuerst ans Land gestiegen sein[1]). Der älteste König von Byblos und Paphos Kinyras ist der Günstling der Aphrodite und seine Töchter dienen der Göttin mit Preisgebung des Leibes. Nach dem Kinyras herrschte aber Pygmalion, der die unzüchtigen Töchter des Kinyras verabscheute, der nur Liebe für die reine Göttin des Himmels empfand, welcher er diente, und den Zorn der Götter durch Menschenopfer zu sühnen lehrte[2]). In einer Anrufung der Astarte heißt es: „Göttin Astarte, der Götter und Menschen Kraft, Leben, Heil und wiederum auch Verderben, Tod und Untergang"[3]). Daß diese Zusammenfassung der Aschera und Astarte nicht jungen Datums ist, beweisen die Dienste der Aphrodite Areia d. h. der kriegerischen Aphrodite, welche zugleich den Liebestrieben und dem Kriege vorsteht und als Kriegsgöttin die Lanze in der Hand trägt, die die Phoeniker nach Kypros, auf die Inseln und Küsten von Hellas verpflanzten[4]). Dieser Aphrodite Areia gründeten die Phoeniker auf Kythera, im Thale des Eurotas, am Ilissos, auf der Kadmeia zu Theben Heiligthümer. In Theben scheint eine semitische Bezeichnung dieser Göttin in dem Namen der Athene Onka[5]), in dem Namen des onkaeischen Thores übrig geblieben und die aus weiter Ferne in Attika eingedrungenen Amazonen sind nichts als der sagenhafte Ausdruck der Waffentänze mit denen die jungfräulichen Hierodulen der Astarte die Feste der Kriegsgöttin begingen.

Als Göttin des Mondes war die Astarte eine verschwindende, unstäte, wandernde Göttin. Mit dem schwindenden Lichte des Mondes war sie in das Dunkel des Westens, in die Region des Sonnenunterganges entwichen und die Tyrier begingen beim Verschwinden der Göttin „am bösen Abend" ein Trauerfest[6]). Als „irrende Göttin[7])" heißt die Astarte bei den Phoenikern Dido d. h. die Schweifende, bei

1) Hymn. hom. 5, 10. — 2) Movers Phoenizier 2, 230. — 3) Plaut. merc. 4, 6. — 4) Preller Mytholog. 1, 215 und unten Band 3. — 5) Bunsen 5, 343 führt Onka auf Hanok zurück. — 6) Strabon p. 750. — 7) Virg. Aen. 1, 742.

den Abendländern Europe d. h. die Dunkle[1]). An das Entweichen der Göttin schloß sich eine weitere Ausführung des Mythos, welcher erklärte, wie die Göttin des Verderbens und des Todes zur Göttin der Geburt und Zeugung geworden sei, wie die jungfräuliche Astarte in Tyros als Gattin des Melkart verehrt werden konnte. Der wandernde Sonnengott sucht die verschwundene Göttin. Endlich findet er dieselbe im fernen Westen. Er löst ihr den Gürtel, die Göttin ergiebt sich ihm und die heilige Hochzeit verwandelt die strenge jungfräuliche Göttin in die freundliche, der Zeugung günstige Göttin, die Astarte in die Aschera, die Dido in die Anna, die Artemis oder Athene in die Aphrodite. Die „himmlische Jungfrau" ist nun die „Juno" des Himmels geworden und Eros und Pothos d. h. Liebe und Verlangen können nun Kinder der Astarte genannt werden[2]). Aus der Umarmung des Melkart und der Astarte, des Sonnengottes und der Mondgöttin, aus der Ueberwindung der harten Herrin des Krieges entsprießen Leben, Ordnung und Gesetz. Die heilige Hochzeit sollte im fernen Westen, auf Samothrake, auf der Kadmeia[3]), der Burg des Kadmos, „des Umherschweifers"[4]) d. h. des suchenden Melkart, endlich jenseit der Säulen des Gottes, auf den glücklichen Eilanden des Abendmeeres vollzogen sein, wo alle Frucht freiwillig emporsproßte, zuerst die Aepfel des Lebens, die Granatäpfel der Aschera, die Aepfel der Hesperiden, das Pfand der Liebe, das Zeichen des aus der Nacht wiederkehrenden Lebens und Lichtes. Hier ging dann Melkart auch in den von seinen Strahlen erwärmten Fluthen des Abendmeeres zur Ruhe[5]).

---

1) Hesych. v. *εὐρωπὸν σκοτεινόν, πλατύ. Εὐρώπη ἡ χώρα τῆς δύσεως ἢ σκοτεινή.* Daß die Europa Astarte ist folgt aus Hesych. v. *Ἑλλώτια, ἑορτὴ Εὐρώπης ἐν Κρήτῃ.* Etymol. magn. p. 332. 333 sagt, „Europa habe vor Alters Ellotia geheißen, *ὅτι οἱ Φοίνικες τὴν Παρθένον Ἑλλώτιαν καλοῦσιν.*" Eloti bedeutet „meine Göttin". — 2) Philon. fragm. p. 32. — 3) Pindar. Pyth. 3, 90. — 4) Movers Phoenizien bei Ersch S. 406. — 5) Appian. de reb. hisp. c. 2. Movers Kolonien der Phoenizier S. 63 flgde. Wir werden weiter unten sehen, welches Convolut von Fabeln die Griechen an die umherwandernde Astarte, welche auf dem Stiere reitet und mit der Mondsichel und den Rindshörnern dargestellt wird, geknüpft haben. Sie ist ihnen nicht blos die Europe, welche der Stier-Zeus aus Phoenikien entführt, welche Kadmos der Sohn des Phoenix sucht. Sie erkennen in ihrer Mondsichel und ihren Rindshörnern auch ihre argivische Mondgöttin, die Jo wieder und lassen diese darum nach Phoenikien wie nach Aegypten wandern, wo die Isis, mit den Rindshörnern, dem Kuhkopf oder als Kuh dargestellt, wiederum ihre Jo ist. Das Umherwandern der Dido-Astarte floß dann auch wieder mit den Sagen von der Helena, von den Irrfahrten und Schicksalen der Gründerin Karthago's zusammen, und des Aeneas, des Schützlings der Aphro-

Die Philister, die sich von den Stämmen der Kananiter wesentlich dadurch unterscheiden daß ihnen die Sitte der Beschneidung fremd ist, verehrten den Gott Dagon und die Göttin Derketo als ihre Schutzgötter. Der Tempel des Dagon zu Gaza war das erste Heiligthum der Philister, der Mittelpunkt der Foederation ihrer Städte. Derselbe Gott wurde zu Asdod verehrt, und die Orte Beth Dagon bei Joppe und Sichem wie Caphar Dagon geben Zeugniß von der Verbreitung des Dienstes dieses Gottes auch bei den Kananitern. Die Statue des Dagon im Tempel zu Asdod hatte ein menschliches Antlitz und die Hände eines Menschen, den Rumpf des Fisches und unten wiederum menschliche Füße. Die Derketo hatte ihren heiligsten und reichsten Tempel zu Askalon, bei welchem sich ein fischreicher See befand. Die Gestalt der Göttin war oben die eines Weibes, von den Schenkeln abwärts begann der Fischleib[1]). Die Fische des See's waren der Göttin heilig und die Tauben, namentlich die weißen Tauben genossen einer besonderen Verehrung zu Askalon. Herodot nennt die Göttin von Askalon Aphrodite Urania, den Tempel zu Askalon den ältesten Tempel der Geburtsgöttin welchen er kenne; er leitet den Dienst der Aphrodite Areia auf Kythera von dem Dienste zu Askalon ab, und Pausanias bemerkt, daß die Aphrodite zuerst von den Assyrern, dann von den Phoenikern zu Askalon und von den Paphiern auf Kypros verehrt worden sei[2]). In der That verehrten die Babylonier, wie wir bereits gesehen, einen Gott Dan auch Anamelech d. i. Anu der König genannt mit dem Menschenkopf, mit der Stimme und den Füßen des Menschen und dem Rumpfe des Fisches, der aus den Fluthen emporstieg um die Menschen den Ackerbau und alle Künste des Lebens zu lehren, und die Denkmale von Ninive zeigen diesen Gott genau in der Gestalt des Bildes von Asdod und nennen ihn Dakan und Anu. Dakan ist Dagon. Dag bedeutet Fisch, Dagon mithin den Fischgott[3]). Auch der Mylitta der Babylonier waren das Wasser und die Fische heilig und so wenig als

---

dite, Fahrten werdenn ach den berühmtesten Kultusstätten der Aschera, nach Karthago und Sicilien gerichtet.

1) Stark Forschungen 248 flgde. — 2) Herod. 1, 105. Paus. 1, 14. — 3) Ich kann Movers in der Vergleichung von dagon mit dagan Getreide nicht beipflichten. Die Fischgestalt von Asdod wie die von Ninive sprechen zu laut gegen diese Ableitung; womit ich keines Weges läugne, daß Dagon als ein aus der Feuchte Fruchtbarkeit spendender Gott Schutzherr des Ackerbaus wie in Babylon auch bei den Philistern gewesen sei und demnach von Philon auch als σιτων bezeichnet werden konnte.

Dagon kann den Assyrern die Derketo fremd gewesen sein, da das Königsgeschlecht, welches die Obmacht dieses Staates gründete und Jahrhunderte behauptete, sich von dieser Göttin ableitete oder abgeleitet wurde und nach ihr das Haus der Derketaden heißt. Die Inschriften Ninive's geben den Namen der Derkete in der Form Tark, die die Griechen theils durch die Form Derketo, theils durch die Form Atergatis wiedergeben.

Dagon und Derketo waren Gottheiten der aus dem Wasser und der Feuchte zeugenden Naturkraft, aus dem Meere emporsteigende Gottheiten; auch die Aphrodite von Paphos und Kythera ist eine Anadyomene; auch die Pflanzstädte der Phoeniker verehrten eine Venus marina[1]). Lukian berichtet, daß die Bilder der syrischen Göttin an ihren Festen in die heiligen Wasserbehälter bei ihren Tempeln hinabgetragen worden seien[2]). Zu Hierapolis (Bambyke, Membidsch) am Sangas, in der Nähe von Thipsach besaß diese Derketo-Atergatis einen alten und wenigstens in späterer Zeit sehr reich ausgestatteten Tempel an einem See. Die Fische des Sangas waren der Göttin heilig und unverletzlich. Am Feste der Göttin wurde das Bild derselben, welches eine Taube auf dem Haupte trug[3]), zu jenem See hinabgetragen. Aber nicht blos zu jenem See. „Aus ganz Syrien, Arabien und von jenseit des Euphrat her, erzählt Lukianos, geht alles Volk mit dem Bilde der assyrischen Urania ans Meer, alle holen Meerwasser herbei und schütten es in den der Göttin heiligen Schlund im Tempel aus“[3]). Es war wohl die Vermählung der Göttin mit dem Gotte des Meeres, ihre Befruchtung durch das Wasser des Meeres. Aus dem Hinabtragen der Bilder der Göttin an die heiligen Wasserbehälter der Tempel bildeten die Griechen die Sage daß die Göttin sich zu Askalon oder zu Membidsch in den See gestürzt und wie die Göttin von Aphaka in einen Fisch verwandelt worden sei[4]). Appian bemerkt, daß die Göttin von Bambyke „von den einen als Aphrodite, von den andern als Hera, von noch anderen endlich als Grund und Quell alles dessen angesehen werde, was aus dem Feuchten entstehe[5])“.

Dieser Göttin der Geburt und Zeugung fehlte die strenge, verderbliche, vernichtende Seite so wenig als der Astarte-Aschera. Nach

1) Avienus ora marit. v. 305. — 2) de dea Syria c. 14. c. 33. — 3) l. c. 10—14. 33. 39. — 4) Ctes. fragm. 5. ed. Müller. — 5) bell. Parth. c. 28.

der Erzählung des Ktesias tödtete die Göttin von Askalon den Jüngling zu dem sie in Liebe entbrannt war, nachdem sie seine Umarmung genossen, und wir haben schon oben gesehen daß der Gebrauch der Entmannung im Dienste der Göttin von Hierapolis neben der unzüchtigsten Lust stattfand.

Die Syrer blieben nicht bei der Anschauung der wohlthätigen und feindlichen Macht in einer und derselben Göttergestalt stehen. Indem sie die Einheit der göttlichen Mächte und des göttlichen Wesens suchten, verschmolzen sie auch die männlichen und weiblichen Gottheiten zu einer Figur, wurde die zeugende und empfangende Kraft zu derselben Gestalt zusammengenommen. Wenn die Vereinigung mächtiger Heldenkraft und üppiger Sinnenlust das praktische Ideal des Orients ist, so erhielt man dadurch auch theoretisch eine höchste Einheit der Naturkraft und der Gottheit, die Mannweiblichkeit. So konnte die Dido-Astarte mit dem Barte des Melkart dargestellt werden[1]) — zu Paphos gab es ein Standbild der bärtigen Aphrodite, welches als große Gottheit verehrt wurde[2]) — so konnte Baal-Melkart so gut mit Menschenopfern als mit Ausschweifungen verehrt werden. An gewissen Festen dieses Gottes erschienen seine Priester und Anbeter in durchsichtigen Frauenhemden und der übrigen Tracht der Weiber, während die Frauen in Männerkleidern Schwerter und Lanzen trugen[3]). Die Verschmelzung des starken männlichen Gottes mit der weiblichen Gottheit der Empfängniß vollzog sich um so leichter, als diese in der Form der Astarte als kriegerische Gottheit gedacht war. Diese Ineinsbildung tritt besonders in den Diensten der Lyder, in den Diensten der Assyrer, in dem Kultus des lydischen und assyrischen Sonnengottes, des Sandon, in den Sagen der Griechen von der Semiramis und dem Sardanapal, von dem Herakles und der Omphale hervor. Daß dieselbe aber auch den Diensten Syriens nicht fremd war, beweist das Gesetz der Juden, welches nicht nur streng verbietet, Astarten und Säulen zu errichten, den Lohn der Hure oder den Preis des Hurers in das Haus Jehova's zu bringen, die Haut aufzureißen und das Haar zu scheeren (wie dies zum Zeichen der Trauer in den syrischen Diensten üblich war), sondern auch einschärft, daß kein Entmannter in die Gemeinde Jehova's komme,

1) Gerhard, Kunst der Phoeniker S. 36. 38. — 2) Serv. ad Aen. 2, 632. — 3) Movers, Religion der Phoenizier S. 451.

daß das Weib keine Mannskleider trage und der Mann nicht die Kleider des Weibes[1]).

Als der Verkehr unter den Städten der Phoeniker lebhafter, das Gefühl ihrer Gemeinschaft lebendiger wurde, konnte es nicht fehlen, daß die Gottheiten, denen die einzelnen Städte dienten, neben einander gestellt wurden, daß ihnen eine gemeinsame Verehrung zu Theil wurde. Nachdem sich in den Städten Schiffahrt, Handel und Gewerbe entwickelt, hatten die alten Götter auch Beziehungen zu diesen neuen Lebensgebieten erhalten, und in demselben Maaße, in welchem fühlbar wurde daß Handel und Verkehr nur bei sicherem Frieden im Innern der Städte, nur unter dem Schutze von Recht und Gesetz gediehen, mußten die Götter, welche die Ordnung der Welt erhielten, auch die Schutzherren der Ordnung und des Rechts in den Städten werden. In diesem Sinne, von Anschauungen dieser Art aus stellten die Priester der Phoeniker die Götter ihrer Städte zu einem System zusammen, welches nach der heiligen Siebenzahl sieben Götter umfaßte. Die Götter welche in diesen Kreis gezogen waren, werden mit dem Gesammtnamen Kabirim d. h. die Gewaltigen, die Großen bezeichnet. Als die in Recht und Gesetz waltenden, die Ordnung der Städte erhaltenden Mächte heißen die Kabirim Kinder Sydyks. Sydyk bedeutet den Gerechten und kann nur als Beiname des höchsten Gottes, des Bel Samin aufgefaßt werden. Aus dem Umstande, daß die Griechen bei ihrer Ansiedlung auf Lemnos Samothrake und Rhodos den Dienst der Kabiren vorfanden und denselben annahmen, freilich nicht ohne ihn umzubilden, dürfen wir schließen, daß das Kabirische Göttersystem bereits vor dem Jahre 1000 v. Chr. aufgestellt war. Und wenn die Kabiren den Griechen Kinder des Sonnengottes sind, während andere sie mit dem alten Licht- und Feuergott Aegyptens, dem Ptah in Verbindung setzen, so erhellt auch hieraus, daß Sydyk nur ein anderer Name des Bel Samin ist. Die Griechen erkannten und verehrten in den Schutzgöttern des meerliebenden Volkes der Phoeniker den Seefahrern günstige Gottheiten und verschmolzen sie nach dieser Seite hin mit ihren Dioskuren, andrer Seits gewährte der Mythos vom Melkart und der Astarte, die in den

1) Leviticus 19, 27. 28. 20, 2. Deuteron. 14, 1. 22, 5. 12, 31. 16, 21. 22. 23, 1. Vgl. Steinthal, die Sage von Simson; Zeitschrift für Völkerpsychologie Bd. 2, Hft. 2.

Kreis dieser Gottheiten aufgenommen waren, der Mythos des Melkart der die verschwundene Mondgöttin im Lande des Dunkels wiederfindet und aus diesem mit ihr zu neuem Licht und Leben zurückkehrt, der selbst aus dem Winterschlaf zu neuem Leben erwacht, den Griechen Anlaß die Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, welche sich seit dem Anfang des sechsten Jahrhunderts bei ihnen ausbildeten, auch an den Geheimdienst der Kabiren zu knüpfen (Bd. IV). Bei den Phoenikern war, so viel wir zu erkennen vermögen, der Gott Chusor, das ist der Ordner, der erste der Kabiren. Er gilt zugleich für den Erfinder des Fischergeräths, der Schiffahrt und der Bearbeitung des Eisens. Phoenikische Münzen zeigen ihn mit Schurzfell, Hammer und Zange. Er war der Schutzherr des in Fischfang und Seefahrt, in kunstreichem Handwerk erblühten Lebens der Städte. Dem Chusor folgte eine weibliche Gottheit Chusarthis, auch Thuro (Thorah, Gesetz) genannt, welche die Griechen mit dem Namen Harmonia bezeichnen. Wenn dieselbe zugleich die Göttin des Mondes genannt wird, so können wir nicht zweifeln, daß Chusarthis die Astarte ist, was auch aus anderen Anzeichen genügend erhellt; nur daß die strenge Göttin in dem neuen System eine bestimmte Beziehung auf die Aufrechthaltung und Wahrung des Gesetzes empfangen hatte. Der Astarte folgt in der Reihe der Kabirim Baal Melkart von Tyros, bei den Griechen unter dem Namen Kadmos, bei den Phoenikern wohl Kadmon d. i. der Erste, der Erstgeborne. Er ist der Erfinder des Steinbaus und des Bergbaus, der Schrift. Er sucht die verschwundene Harmonia und feiert mit der Wiedergefundenen die heilige Hochzeit. So konnte Kadmos in diesem System als lebenerweckender, phallischer Gott wie als Schutzherr der Ehe verehrt werden. Wenn der Genosse der Harmonia bei Philon Surmubel genannt wird, so bedeutet dieser Name „Bestreiter Baals[1])“ und weist auf den Kampf hin, durch welchen Baal Melkart von Tyros dem Baal-Moloch die Kraft des Verderbens entzogen hat. Einer besonderen Verehrung unter den Kabiren genoß der Gott, der diesen sieben Göttern als achter hinzugefügt wurde, Esmun d. i. der Achte. Es scheint daß die Eigenschaften der sieben Götter in diese Gestalt resumirt und zusammengefaßt wurden. Wenigstens in Karthago lag der Tempel des Esmun in der Byrsa, auf dem höchsten Punkte derselben; in diesem wurden die besten Hei-

1) Bunsen, Aegypten V, 1, 379.

ligthümer der Stadt aufbewahrt und die wichtigsten Berathungen gehalten[1]). Die Griechen bezeichnen den Esmun als Asklepios, fügen aber hinzu, daß er von dem griechischen Asklepios unterschieden sei. Er war, wie es scheint, ein heilender, das heißt ein versöhnender Gott wie Jasion in den kabirischen Mysterien von Samothrake (s. Bd. IV). Auch mit dem Hermes wie mit dem Thoth der Aegypter wird Esmun verglichen; wie Thoth die heiligen Bücher der Aegypter sollte Esmun die heiligen Bücher der Phoeniker offenbart haben. Esmun wurde die Schlange in der Hand, als Schlangenhalter (Ophiuchos), das Haupt von acht Strahlen umgeben, abgebildet. Die Bilder der acht Schutzgötter ließen die phoenikischen Städte auf den Vordertheilen ihrer Kriegsschiffe ausschnitzen; die Kabiren sollten die ersten Seefahrer gewesen sein. Noch heute zeigen uns phoenikische Münzen die Kabiren in jener zwergartigen und frazzenhaften Gestalt in welcher die Phoeniker das über menschliche Art und Kraft hinausreichende Wesen der Götter darzustellen liebten[2]).

Die Phoeniker rühmten sich, heilige Bücher aus uralter Zeit zu besitzen, welche in dem Allerheiligsten der Tempel aufbewahrt und in Nothfällen vergraben wurden. Die Götter selbst, Baal Melkart, Astarte, Esmun sollten dieselben geschrieben und eine Reihe von Priestern diese Offenbarungen weiter ausgeführt haben, Thabion, Isiris, Sanchoniathon, Mochos. Sanchoniathon und Mochos sollen zur Zeit des troischen Krieges gelebt haben[3]). Es ist kaum zweifelhaft, daß der Gebrauch der Schrift bei den Phoenikern frühzeitig eingetreten ist; sie werden denselben gewiß bald nach dem Beginn ihres Verkehrs mit den Babyloniern, wohl schon im sechzehnten Jahrhundert vor Christus von diesen entlehnt haben; daß dieselbe bereits im elften Jahrhundert in Inschriften angewendet wurde steht fest (s. unten). Ihre Priester werden sich dieser Erwerbung zu Aufzeichnungen der heiligen Gesänge und des Rituals früh genug bedient haben. Wie wir in Babylonien die Stadt der heiligen Schriften Sippara kennen lernten, fanden wir auch in Kanaan eine Schriftstadt Kirjath Sepher[4]). Wir dürfen demnach annehmen daß sich eine liturgische und theologische Literatur bei den Phoenikern gewiß nicht später als bei den Hebraeern gebildet haben wird, wenn auch die Namen Sanchoniathon

1) Movers Phoenizier 2, 87—99. Phoenizien bei Ersch S. 391 flgde. Damasc. vita Isid. 242, 573. — 2) Herod. 3, 37. Gerhard Kunst der Phoeniker Taf. 4. 5. — 3) Movers Phoenizien bei Ersch S. 441. — 4) Richter 1, 11. 15.

und Mochos vielmehr die Namen heiliger Bücher selbst als deren Verfasser zu sein scheinen. In diesen Büchern der Priester werden dann neben der Liturgie und dem Ritual, neben Observanzen des reinen und gerechten Lebens die Anschauungen und Mythen von den Göttern niedergelegt und fortgebildet worden sein.

Nachdem die großen Gottheiten zum Kreise der Kabiren vereinigt waren, ließ man den großen Göttern die untergeordneten Dämonen folgen. Man gelangte allmählig zu einem Schema von drei Mal sieben, von ein und zwanzig oder vielmehr zwei und zwanzig Gottheiten, da den sieben Kabiren ein achter hinzugefügt war. Diese wurden mit El beginnend nach den zwei und zwanzig Zeichen des phoenikischen Alphabets geordnet und auf diese bezogen. Aus solcher Anzahl der Götter, aus ihren unterschiedenen Namen, aus ihrer Reihefolge wurden dann verschiedene Schemata der Abstammung der Götter, und mit Hülfe dieser Genealogien eigenthümliche Systeme der Theogonie und Kosmogonie entwickelt, von welchen sehr geringe Trümmer und in der verwirrtesten Form auf uns gekommen sind. Je abstrakter die Potenzen werden, mit denen diese Systeme beginnen, für desto jüngeren Ursprungs werden sie zu halten sein. Der höchste Gott hieß El d. h. der Starke und Bel Samin. Man unterschied, da El der besondere Gott von Byblos und Berytos war, den einen Gott in zwei Gestalten und machte den El zum Sohne des Bel Samin. In diesem Sinne genealogischer Verbindung konnte dem El der Riese des Westens Atlas d. i. Atel die Dunkelheit, den der Sonnengott überwindet, als feindlicher Bruder zur Seite gestellt werden. Es konnten ferner als Kinder des Bel Samin der Fischgott Dagon, die Göttin Astarte und die Aschera (Baltis) zu Geschwistern des El gemacht werden. Dem El wurden dann als Kinder angeschlossen Sydyk der Gerechte, Baal Tamar d. h. Baal in der zeugenden Kraft, dem wiederum Baal Melkart als Sohn zugetheilt wurde, während ein anderes System den Baal Tamar zum Sohne des Fischgottes Dagon machte.

In der Darstellung des Philon sind diese Götter die ältesten Könige des Landes geworden. Er erzählt, daß El im zwei und dreißigsten Jahre seiner Regierung seinem Vater Bel Samin einen Hinterhalt legte, ihn überwältigte und ihm die Zeugungstheile abschnitt, deren Blut in die Quellen und in die Gewässer der Flüsse rann. Die Stelle wo dies geschehen, werde bis auf diesen Tag gezeigt. In dem Mythos der Babylonier schneidet

Bel sich das Haupt ab um aus seinem zur Erde rinnenden Blut mit Staub vermischt Menschen zu bilden — auch nach der Vorstellung der Hebraeer liegt die Seele des Menschen, des Thieres in deren Blute — in derselben Weise wird sich El im Mythos der Phoeniker der Scham beraubt haben, um seine fruchtbare Kraft den Quellen und Flüssen mitzutheilen. Wir wissen, daß Quellen und Flüsse bei den Phoenikern heilig gehalten wurden; der Karthager Hannibal beschwor den Vertrag mit König Philipp von Makedonien im Angesicht „der Flüsse, Wiesen und Wasser". Diese Flüsse, Wiesen und Wasser gehörten insbesondere der Göttin der Geburt und Empfängniß. Da El und Bel Samin ursprünglich ein und derselbe Gott sind, muß die Gottheit in der ursprünglichen Form des Mythos sich ihrer zeugenden Kraft selbst beraubt haben; erst als die priesterliche Theorie die verschiedenen Thätigkeiten und Beziehungen des Himmelsgottes in verschiedene Götter ältere und jüngere auseinandergelegt hatte, ließ man den jüngeren, den auf der Erde thätigen Gott dem älteren die befruchtende Kraft zum Besten der Erde entreißen. Die Theologie der Griechen hat diesen Mythos der Phoeniker in die Sagen vom Zeus verflochten; sie läßt aus der Scham des Kronos die Aphrodite, die den Phoenikern die Göttin der Fruchtbarkeit ist, entstehen. Wenn El, den Philon zum König von Byblos gemacht hat, jene That im zwei und dreißigsten Jahre seiner Regierung gethan haben soll, so liegt hier offenbar irgend eine priesterliche Lehre zu Grunde, welche die erste Periode der Welt dem Bel Samin, die zweite dem El zugetheilt hatte. Durch welche Methode der Abkürzung Philon jene erste Periode auf zwei und dreißig Jahre reducirt hat, vermögen wir freilich nicht zu errathen; wir wissen nur durch Julius den Afrikaner daß die Phoeniker der Welt ein Alter von 30,000 Jahren gaben[1]). Die weitere Angabe Philons, daß die Stelle, an welcher jene That geschehen, noch heute gezeigt werde, können wir sicherer erklären. Der dem Baal Tamar d. h. dem zeugenden Baal geheiligte Fluß den die Griechen Tamyras nennen (heute Nahr Damur), fiel nordwärts von Sidon, zwischen dieser Stadt und Berytos ins Meer und weiter südwärts eilt der tiefe Belos (Sihor Libnat bei den Hebraeern) nach kurzem Laufe, der einen See durchschneidet, dem Meerbusen von Akka

---

1) ap. Sync. 31.

zu; Plinius bemerkt, daß die an diesen Fluß geknüpften Gebräuche sehr heiliger Art seien[1]).

Die Kosmogonie der Phoeniker ruht auf denselben Grundlagen wie die der Babylonier. Sie geht von dem Weltei aus, welches der Bel der Babylonier scheidet und in Himmel und Erde trennt. Wie die Babylonier unterschieden auch die Phoeniker ein ordnendes, aktives Prinzip, das indeß nach ihrer gesammten naturalistischeren Anschauung lange nicht so stark accentuirt wurde als in Babylon, und ein passives materielles Prinzip. An der Stelle des Bel steht bei den Phoenikern El oder Bel Samin oder ein Mittelwesen, welches sie zwischen den Himmelsgott und die Materie, die ebenfalls beseelt und personificirt gedacht wird, einschieben. Diese materielle Seite die Thalatath oder Omorka der Babylonier bilden den Phoenikern die dem El und Baal zur Seite gestellten Göttinnen der Empfängniß, die Baaltis, die Aschera, die Derketo. Sie suchten aber auch über das Weltei hinaus vorzudringen um die Entstehung desselben selbst zu begreifen, wenn auch die natürliche Form der Zeugung beibehalten wurde. Die populäre Fassung der Kosmogonie war die, daß Tauben das Weltei am Euphrat ausgebrütet, daß die Derketo, daß die Götter aus demselben hervorgegangen seien[2]). Im System wurde behauptet, daß zuerst der Aether und die Luft gewesen, aus diesen sei geboren worden Ulomos d. i. Olam das Dunkel. Dies Dunkel, welches sich selbst begattet, habe das Weltei geboren und „Chusor den Eröffner". Philon berichtet, Sanchoniathon setze „als Anfang des Alls eine dunkle und wehende Luft und ein trübes und finsteres Chaos. Als der Windhauch seines Anfangs in Liebe begehrte entstand eine Vermischung und diese Verflechtung wurde Verlangen genannt. Das Verlangen ist aller Dinge Anfang. Aus der Verbindung des Windhauchs mit sich selbst entstand Mokh, was einige als Schlamm andere als Fäulniß wässeriger Mischung deuten. Mokh aber war nach der Form des Eies gebildet und es erglänzten Sonne und Mond und die großen Gestirne. Als diese die Luft und das Meer und die Erde aufhellten, entstanden Wolken und ungeheure Regengüsse strömten herab, und als das Feuer Alles erhitzte, da erfolgten Donnerschläge und Blitze, durch welche die Geschöpfe erweckt wurden und es regten sich auf Erden und im Meere Männchen

1) Plin. hist. natur. 36, 65. — 2) Hygin. fab. 197. Arnob. adv. nat. 1, 36.

und Weibchen[1])." Dem alten Weltei sind in diesem Systeme Windhauch und Verlangen vorangestellt; an die Stelle des Bel, des „Eröffners", des Ordners ist der physikalische Prozeß der Selbstscheidung von Himmel und Erde; an die Stelle der Erschaffung des Menschen aus göttlichem Blut und dem Staub der Erde ist die Selbstentstehung der Geschöpfe getreten. Ein drittes System faßte den dunklen Wind als Nebel und setzte diesen, das Verlangen und die Zeit als Ursachen der Welt.

Von einem dieser Systeme ausgehend erzählt Philon die Mythen der Phoeniker in folgender Form. „Von dem Winde Kolpia und dessen Weib Baau, welches Nacht gebeutet wird, wurden Aeon und Protogonos erzeugt. Aeon und Protogonos erzeugten Phos (Licht), Pyr (Feuer), Phlox (Flamme) und den Genos und die Genea. Phos, Pyr und Phlox erfanden das Feuer, indem sie Holzstücke gegen einander rieben und lehrten den Gebrauch des Feuers und zeugten Söhne, welche durch ihre Größe und Höhe die anderen überragten. Die Namen dieser Riesen wurden den Bergen beigelegt, deren sie sich bemächtigt hatten, dem Kasion, Libanon, Antilibanon und Thabry. Kronos, der Sohn des Uranos, den die Phoeniker El nennen, umgab seine Wohnung mit einer Mauer und erbaute die erste Stadt Phoenikiens, Byblos. Gegen seinen Bruder Atlas faßte er Argwohn und stürzte ihn in die Tiefe der Erde. Mit seiner Zustimmung herrschten Astarte „die Größte", Zeus Demaros und Adodos, der König der Götter, über das Land. Als Zeichen der Herrschaft setzte Astarte den Kopf eines Stieres auf ihr Haupt. Als sie die Erde durchwanderte, fand sie einen vom Himmel gefallenen Stern; sie weihte ihn in Tyros auf der heiligen Insel. El hatte einen einzigen Sohn und als in Folge eines Krieges das Land in große Gefahr gerieth, legte er ihm den königlichen Schmuck an, errichtete einen Altar und opferte ihn darauf. Nach anderen aber hätte El, als eine Pest und großes Sterben entstanden war, seinem Sohne die Scham beschnitten und seine Verbündeten gezwungen, dasselbe zu thun. Hierauf gab El die Stadt Byblos der Göttin Baaltis, Berytos den Kabiren, und als er die Erde durchwandernd nach dem Lande des Südens kam, gab er Aegypten dem Gott Taautos, daß es ihm eine königliche Wohnung würde."

---

1) Bunsen, Aegypten 5, 1. S. 257 flgde.

„Die Riesen aber hatten zwei Söhne erzeugt, zwei Brüder, den Semenrumos, der auch Hypsuranios heißt, und den Usoos[1]). Diese machten einen Gelderwerb aus ihren Müttern, die mit jedem Gemeinschaft pflegten. Semenrumos nahm seinen Wohnsitz zu Tyros und erfand die Kunst, aus Rohr und Binsen Hütten zu bauen, während Usoos aus den Fellen der Thiere, die er zu erlegen wußte, eine Bekleidung erfand. Semenrumos lehnte sich auf gegen den Usoos; dieser aber nahm einen Baum, entkleidete ihn von den Aesten und war der erste welcher ein Fahrzeug bestieg. Danach weihte er dem Feuer und dem Winde zwei Säulen und opferte ihnen auch das Blut der Thiere, welche er gefangen hatte. Als die Brüder gestorben waren betete man die Säulen an und feierte ihnen ein jährliches Fest, und lange Zeit danach war unter den Nachkommen des Usoos Agreus (der Jäger) und unter denen des Semenrumos Halieus (der Fischer[2])."

„Dies alles versinnbildete Thabion, der älteste unter den Hierophanten der Phoeniker, vermengte es mit dem was der Erde und den Weltkörpern widerfährt und übergab es den Propheten, die die Orgien und Weihen angeordnet haben. Diese sannen darauf, die Dunkelheit in aller Weise zu vermehren und übergaben die Ueberlieferung ihren Nachfolgern."

Den Windhauch Kolpia erklären neuere Forscher als den Hauch Gottes (Kol-pi-jah); Baau, das Weib des Hauches, ist Bohu das Chaos, das Tohu-bohu der Hebraeer. Aeon wird der Ulomos der früheren Systeme sein, da Olam das Dunkel der Natur wie das der Vorwelt bedeutet; Protogonos ist offenbar Kadmon, der Erste, der Erstgeborne, der Demiurgos welcher die Welt aus dem Chaos und dem Dunkel ordnet. Das Dunkel und der Erstgeborne erzeugen die Geister des Lichts und des Feuers und den Genos und die Genea d. h. den Urvater und die Urmutter der Menschen. Den Geistern des Lichts und des Feuers schließt die Genealogie des Philon die Riesen an, welche in der Vorzeit Kanaan bewohnt haben sollten (oben S. 345). Sie identificirt sie mit den Bergen, welche dem Baal geweiht waren, dem Kasion, Libanon, Thabor (Thabry) und läßt aus ihrem Geschlecht zwei Brüder Semenrumos und Usoos hervorgehen. Unverbunden stehen neben diesem Geschlecht die Erzählungen vom El,

1) Bunsen Aegypten V, 1, 309 hat sehr schön nachgewiesen, daß der Agros in der Stammtafel der Aletae und Titanen entstanden ist aus der Verwechselung von Schaddai und Sadeh Feld. — 2) Philon fragm. 7. 8. 2 ed. Müller.

dem Sohne des Himmelsgottes (ob. S. 366), der zuerst seinen Bruder Atlas in die Tiefe der Erde stürzt. Es ist der Sonnengott der die Dunkelheit überwindet. Sowohl der Mythos von El als der von Semenrumos und Usoos erklären zunächst gewisse Bräuche des Kultus der Phoeniker. El selbst soll das erste Kindesopfer gebracht oder an dessen Stelle die Beschneidung der Knaben eingeführt, Semenrumos und Usoos sollen die Preisgebung der Frauen, die Verehrung der Säulen gelehrt haben. Sehr durchsichtig ist ferner die Vertheilung des Landes an die Götter, welche El vornimmt; er übergiebt die einzelnen Städte den Schutzgottheiten derselben. Wir kennen die stierköpfige Astarte als Göttin von Sidon, die Baaltis als Göttin von Berytos; Zeus Demaros ist Baal Thamar, Adodos ist Hadad der Gott von Damaskos, der dort als König der Götter angerufen wurde. Der Stern, welchen die Astarte zu Tyros weiht, ist der der Aschera geweihte Morgenstern, die Venus; die Astarte wurde, wie wir sahen, in Tyros als Aschera verehrt. Taautos, der Aegypten erhält, ist der Schriftgott Thoth der Aegypter. Die Griechen, die hellenisirten Orientalen, die die Religionen zusammenmischen, ließen den Thoth auch die Schrift der Phoeniker erfinden und die heiligen Schriften der Phoeniker abfassen; eine Aufgabe, die im phoenikischen System dem Esmun gehörte[1]).

Semenrumos der zu Tyros Schilfhütten baut und Usoos sein Bruder sind die Götter von Tyros selbst. Semenrumos bedeutet nach der Etymologie den Hohen des Himmels; was der griechische Beisatz Hypsuranios deutlich bestätigt. Wenn Philon ihn zum Sohn der dem Baal geheiligten Berge macht, so war Baal Melkart von Tyros in der Theogonie der Phoeniker ein Sohn des alten Baal, der Baal Samin geworden. Daß auch Usoos ein Gott von Tyros war, ergiebt sich aus einer Bemerkung des Eusebios „daß Usoos ein wenig achtbarer Mann neben dem Melikartos in Tyros vergöttert worden sei"[2]). Usoos der die wilden Thiere zu fangen und zu erlegen versteht, der sich in Thierfelle kleidet, der Stammvater des Jägers, erinnert an den Esau der hebraeischen Tradition. Die sprachliche Vergleichung läßt die Namen Usoos und Esau vollständig

1) Tot heißt Schlange; da Esmun ein schlangenhaltender Gott ist, konnte er auch durch diese seine Schlange mit dem Namen des Thoth zusammengeworfen werden. — 2) De laudib. Constant. c. 13.

zusammenfallen; „Usoos" (Usov) bedeutet wie „Esau" den Behaarten. In vollständiger Umkehrung des natürlichen Zusammenhanges schreibt Philon dem Usoos die Errichtung der Säulen zu, die seinem Bruder gehören, läßt er den Jäger das erste Schiff besteigen, während der Erfinder des Hüttenbaues, der Vater des Fischers auch das erste Schiff bestiegen haben mußte. Semenrumos ist der Vater des Fischers; der Name Sidon bedeutet wie wir wissen Fischfänger. Demnach führte die Sage der Phoeniker den Ursprung der Sidonier, denen nicht blos die Stadt Sidon sondern auch Tyros gehörte, auf den Baal Melkart zurück. Von ihm stammten die Sidonier. Mit Stolz und Verachtung sahen die Seefahrer der Küste, d. h. die städtische Bevölkerung auf die Hirten und Jäger des Gebirges herab, wenn sie auch das höhere Alter dieser Lebensweise anerkannten. Usoos muß darum als der ältere Bruder, der auf den Bergen jagt wie Esau bei den Hebraeern, gedacht gewesen sein, während der jüngere Melkart seinen Sitz in Tyros nimmt. Die Erstgeburt des Usoos geht auch aus der Bemerkung Philons hervor, daß Semenrumos sich gegen seinen Bruder aufgelehnt habe. Der Gegensatz der beiden Brüder wird durch die Angabe des Eusebios, daß Usoos wenig achtbar gewesen sei, noch bestimmter als bei Philon charakterisirt. Wir dürfen hieraus schließen daß Usoos der ältere Gott ursprünglich als die feindliche verderbliche Macht als Baal Moloch, als Kriegsgott gefaßt war, während in Semenrumos die freundliche, wohlthätige, hülfreiche Seite der Gottheit als Baal Melkart personificirt war. Wenn dieser Gegensatz der feindlichen und freundlichen Macht in der Sage nur noch angedeutet ist, wenn von derselben nur noch dunkle Spuren übrig sind, so liegt dies auch darin daß Moloch und Baal, Baal Moloch und Baal Melkart zu einer Gestalt verschmolzen wurden, daß die feindselige zerstörende Gewalt in den Baal Melkart selbst verlegt und von diesem an sich selbst überwunden wurde. Die Griechen nennen den Melikertes, den sie zu Korinth verehrten, Palaemon d. h. den Ringer. Sie erzählen, das Herakles Palaemon in der Ringbahn zu Olympia mit dem Zeus gerungen, daß Zeus nicht vermocht habe ihn zu überwältigen, daß Herakles Palaemon mit dem Hippokoon gerungen und an der Hüfte verletzt worden sei[1]). Dieser Kampf ist das Ringen des jüngeren freundlichen Gottes mit dem älteren, mit

1) Pausan. 3, 9. 15, 3. 20, 5.

dem harten und vernichtenden Gott, durch welchen diesem finsteren Gotte die feindliche Kraft entzogen wird, aus welchem aber auch die freundliche Macht nicht unverletzt hervorgeht. Auch die Ueberlieferung der Hebraeer erzählt von dem Ringen des jüngeren Bruders des Esau, von dem Ringen Jakobs mit Jehova im nächtlichen Dunkel zu Pniel. Jehova ist ein starker, zorniger Gott, dessen Anblick tödtet. Jakob kann ihn nur im nächtlichen Dunkel erblicken; er ringt so lange mit Jehova, bis er das Unterpfand gewonnen, daß Jehova ihn und seinen Stamm verschonen, daß er ihm und seinem Stamme Gedeihen und Heil schenken werde. Er hat den Segen Jehova's errungen, er heißt seitdem Israel d. h. Kämpfer, Bestreiter Els, aber er ist an der Hüfte verletzt. Wenn dem griechischen Geist die Gabe beiwohnt, den Gestalten die die Anschauung des Orients erfunden, Leben, Schönheit und Adel einzuhauchen, wenn sie die Aschera, die Göttin der Geburt und Zeugung, der Prostitution, in die jugendliche Aphrodite, in die Göttin blühender Anmuth und hinreißenden Liebreizes umzuwandeln verstanden, die Hebraeer übten die mindestens nicht geringere Kraft, den rohen Traditionen der Kananiter eine ethische Bedeutung unterzulegen und deren Mythen in das Gebiet des sittlichen Ernstes und der sittlichen Arbeit hinüberzuführen. Das Ringen Melkarts mit dem feindlichen Gotte erfaßt ihre tiefere Anschauung als das Ringen des Menschen um den Segen Gottes.

Ihren Göttern feierten Phoeniker und Syrer unter starkem Zudrang aus der Nähe und Ferne große Feste, an denen die heiligen Zelte und Laden, in welchen alte Symbole und Steine der Götter aufbewahrt wurden, oder die Bildsäulen der Götter feierlich umhergetragen wurden[1]). Von dem großen Feste der Atergatis zu Hierapolis, von der Feier der Herbeiholung des Meereswassers ist oben bereits die Rede gewesen (S. 361). Von dem Feuerfest, welches die Tyrier im Frühjahr begingen, berichtet Lukian: „Sie hauen große Bäume um, richten sie im Vorhofe des Tempels auf und bringen Ziegen, Schafe, Vögel und andere Opferthiere herbei, welche sie an den Bäumen befestigen, dazu noch Kleider und silberne und goldene Bildwerke. Nach diesen Verrichtungen tragen sie die Götterbilder um die Bäume, der Scheiterhaufen wird angezündet und alles geht in Rauch auf"[2]).

1) Jerem. 10, 5. Baruch 6, 3. 25. 26. Diod. 20, 65. — 2) Luc. de dea Syr. c. 49.

Die Tempel waren ziemlich weitläufige Anlagen, wie aus einigen Ueberresten geschlossen werden darf. Es waren zwei bis drei an einander gereihte Hofräume, entweder viereckig wie zu Paphos und Marathos oder eiförmig wie zu Malta und Gaulos, von starken Mauern umgeben, mit Säulen, Altären, Wasserbecken versehen, an welche sich ein enges und kleines Heiligthum mit dem heiligen Steine oder dem Götterbilde anschloß. Den Göttern gehörte der Zehnte. Jährlich erschien zum Feste des Melkart in Tyros eine Gesandtschaft von Karthago, welche dem Gotte der Mutterstadt den Zehnten des Staatseinkommens darbrachte; auch nach großen Siegen sendeten die Karthager wohl den zehnten Theil der Beute den Göttern von Tyros[1]). Die Zahl der Priester war groß, wir finden oft mehrere hundert bei einem Opfer beschäftigt[2]) und das Ritual complicirt. Von den Menschenopfern, der Kastration und Prostitution ist oben gehandelt. In späterer Zeit gab es an allen größeren Heiligthümern Syriens neben den Priestern Tausende von männlichen und weiblichen Hierodulen. Die Priester lebten vom Zehnten, vom Tempelland, von dem Antheil, welcher ihnen von den Opfern zufiel. Es gab verschiedene Arten des Opfers: Brandopfer, Reinigungsopfer, Sühnopfer, Opfer der Erstlinge; auch mit Oel bereitete Opferkuchen wurden dargebracht. Der Stier welcher dem Baal und dem Baal Melkart geopfert wurde, war das werthvollste Opferthier. Kühe wurden weder geopfert noch ihr Fleisch gegessen. Neben den Stieren wurden besonders Widder und Ziegenböcke, von den Vögeln Tauben, Rebhühner, Wachteln und Gänse dargebracht. Es mußten reine, fehllose, zeugungsstarke männliche Thiere sein. Um die Darbringung unreiner Thiere zu verhüten, ließen die Priester von Hierapolis keine anderen Thiere opfern als solche, welche von ihnen selbst erstanden wurden[3]). Aus dem vierten Jahrhundert vor Christus sind uns zwei phoenikische Inschriften von Massilia und Karthago selbst übrig, welche Verordnungen der karthagischen Suffeten enthalten über den Antheil der den Priestern an den Opfern gebühre und über den Preis der Opferthiere, die den Priestern abgekauft wurden. Die karthagische Inschrift bestimmt, daß bei einem Stiere, einem Widder oder einer Ziege welche als Brandopfer dargebracht würden, die Haut den Priestern, die Eingeweide

---

1) Polyb. 31, 20. Diod. 20, 14. Justin 18, 7. Curt. 4, 13. — 2) Könige I, 18, 17—24. — 3) Movers Phoenizien bei Ersch S. 419.

dem Darbringer des Opfers gehören sollten. Ferner sollte von jedem Opfer, welches dargereicht wird, den Priestern geschnittenes und gebratenes Fleisch zufallen. Bei Opfern von Federvieh sollten für jedes Stück zwei Sus an die Priester entrichtet werden[1]). Die Inschrift von Marseille erkennt dagegen die Haut der Opferthiere den Darbringern des Opfers zu, — auch das Gesetz der Hebraeer bestimmt dem Darbringer eines Brandopfers die Haut des Opferthieres — läßt aber die Opferthiere den Priestern abkaufen; für einen Stier wird der Preis auf zehn Sekel (sieben Thaler[2]) festgestellt, und wenn der Tarif von Karthago für Opfer von Federvieh dem Opfernden nur eine Gebühr von zwei Sus auflegt, so bestimmt die Inschrift von Marseille dieselbe Gebühr auf drei Viertel Sekel und zwei Sus.

7. Der Einfall der Hebraeer in Kanaan.

Nachdem die Israeliten sich der Herrschaft Aegyptens entzogen hatten sie ihre Heerden auf der Halbinsel des Sinai geweidet. Sie waren dann weiter nordostwärts in die syrische Wüste gewandert und hatten sich endlich, da die sparsamen Oasen und Brunnen der syrischen Wüste nicht ausreichten, auf die fetten Triften im Osten des Jordan geworfen. Die Könige von Hesbon und Basan waren besiegt und die Amoriter vertrieben worden. Das Volk zog in diesem Gebiete zum Theil mit den Heerden umher, zum Theil siedelte es sich in den fruchtbaren Thälern fester an. Aber man sah von der Hochfläche aus, welche die Israeliten erobert hatten, die gesegneten Niederungen des Jordan vor sich, man sah die Feigen und Granatbäume, die Rebstöcke und die grünen Anger in den jenseitigen Thälern. Das reizte den größeren Theil der Israeliten in das Thal des Jordan hinabzusteigen, in das Land jenseit des Flusses einzubrechen, um sich dort wo Milch und Honig fließen sollten, bessere Sitze zu erkämpfen.

Die Zustände Kanaans haben wir oben untersucht. Mit Resten der Chetiter und Cheviter untermischt hatten die Amoriter

1) Blau der Opfertarif von Karthago; Zeitschrift d. d. m. G. 16, 438. — 2) Movers das Opferwesen der Karthager S. 8.

das Land inne. Sie lebten gesondert in den einzelnen Gebirgsgauen unter dreißig bis vierzig kleinen Fürsten. Aber ihre Orte waren alt und wohlbefestigt, die Natur des Landes begünstigte die Vertheidigung und an der Küste lagen die starken Städte der Philister und der Phoeniker. Das Unternehmen war nicht leicht. Friedliche Hirten waren die Israeliten aus Aegypten gezogen; aber die sechzig Jahre, welche sie seitdem in der Wüste und auf den Triften des Antilibanon verlebt, hatten sie abgehärtet und kriegerisch gemacht. Die Erfolge, die sie gegen die Amalekiter, gegen die Amoriter von Hesbon und Basan erfochten, mochten ihren Muth erhöht haben. Warf man sich mit vereinigter Kraft auf die gesonderten Kantone Kanaans, so konnte man hoffen, auch der festen Mauern Herr zu werden, vielleicht fand man sogar Hülfe bei den Chetitern und Chevitern, welche unter dem Druck der Amoriter lebten. Die größere Masse der Israeliten brach gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. gegen den Jordan auf; Josua der Sohn Nuns vom Stamme Ephraim war der Führer des Zuges. Die Stämme Ruben und Gad und ein Theil des Stammes Manasse blieben jenseit des Jordan zurück[1]).

Die Ueberlieferung der Hebraeer erzählt ihren Einfall in Kanaan in folgender Weise: „Nach dem Tode Moses sprach Jehova zu Josua:

---

1) Ueber die Zeitbestimmung ob. S. 291 flgde. Da König Ramses III im achten und neunten Jahre seiner Regierung (1265 und 1264 v. Chr.) die Cheta und die Amari (Amoriter) besiegt, können die Israeliten nicht vor dem Jahre 1260 in Kanaan eingebrochen sein. Da das Jahr 1322 für die Regierung Menephta's feststeht, könnte die Regierung Ramses III, wenn auch die Regierungszeiten der Pharaonen welche zwischen Menephta und Ramses III Aegypten beherrschten nicht ganz feststehen, höchstens zwanzig Jahre früher begonnen haben. Der Beginn der Eroberung Kanaans auf das Jahr 1260 angenommen läßt einen Zeitraum von 180 Jahren zwischen dieser und dem Beginn Sauls, wenn König Saul eine Regierungszeit von 22 Jahren beigelegt wird. Wollte man sich hiergegen auf die Zeitangaben des Buches der Richter beziehen, so würde ich dagegen geltend machen, daß die Geschlechtsregister vom Auszuge bis auf Eli und Samuel nur 6 bis 7 Generationen anzugeben wissen, deren Dauer 150—175 Jahre nicht übersteigen kann, so könnte ich daneben auf die Berechnungen verweisen, welche Bunsen (Aegypten 4, 351 flgde.) für diese Periode angestellt hat, die vom Ende Josua's bis zum Anfang Sauls 170 (169) Jahre ergeben. Indeß kann ich weder Ewald aus Josua 14, 7—10 zugeben, daß der Eroberungskrieg 5–6 Jahre gedauert, noch scheinen mir des Josephos Angaben, daß Josua's Führung 25 Jahre gedauert und 18 Jahre von deren Ende bis zum Einfall Kusan Risathaims verflossen seien, von historischem Werth. Eher möchte ich zugeben, daß vierzig Jahre für die Zeiten Samuels, Eli's und Simsons eine richtige Annahme sind, daß Jair, die Obmacht der Ammoniter und Jephta mit 46 Jahren in Transjordanien, dem Thola, Ebzan, Elon und Abdon mit 48 Jahren in Cisjordanien gleichgesetzt werden, wodurch für das Ende Abimelechs das Jahr 1168, für Gideons Anfang etwa das Jahr 1200 erreicht würde.

mache dich auf, gehe über den Jordan du und das ganze Volk in das Land, welches ich ihm gebe; von der Wüste bis zum Libanon, vom großen Strome vom Euphrat bis zum großen Meere gegen den Untergang der Sonne soll eure Grenze sein. Da gebot Josua den Vorstehern des Volkes: gehet durch das Lager und sprechet, bereitet euch Zehrung, denn in drei Tagen werdet ihr über den Jordan gehen! Als nun das Volk aufbrach aus seinen Zelten zu Sittim, die Priester die Lade Jehova's tragend vor ihm her, und die Füße der Priester, der Träger der Lade, das Wasser des Jordan berührten, da stand das Wasser das herabfloß von oben, und das Wasser welches hinabfloß nach dem Salzmeer schied sich ab, bis die Lade Jehova's und das Volk Israel auf dem Trockenen übergegangen war. Und das Volk lagerte zu Gilgal ostwärts von Jericho am zehnten des ersten Mondes und Josua machte scharfe Messer und beschnitt die Söhne Israels, das ganze Volk das geboren war in der Wüste und hielt das Passah am vierzehnten Tage des Mondes am Abend in der Ebene von Jericho. Und Jehova sprach zu Josua: siehe ich habe Jericho und seinen König in deine Hand gegeben. Umziehet die Stadt sechs Tage hindurch und sieben Priester sollen sieben Posaunen tragen vor der Lade und am siebenten Tage sollt ihr die Stadt sieben Mal umziehen und die Priester sollen in die Posaunen stoßen. Und wenn ihr den Schall der Posaunen hört, soll das ganze Volk ein großes Geschrei erheben und die Mauer der Stadt wird einstürzen unter sich und das Volk soll sie ersteigen ein jeglicher gerade vor sich hin. Josua vollzog das Gebot Jehova's und als das Volk am siebenten Tage zum siebenten Mal die Mauern Jericho's umzog, sprach Josua: erhebet ein Geschrei, denn Jehova hat euch die Stadt gegeben und sie soll verbannet sein, sie und alles, was darin ist, dem Jehova und alles Silber und Gold und alle kupfernen und eisernen Geräthe sollen Jehova heilig sein und in den Schatz Jehova's kommen. Als nun das Volk den Schall der Posaunen hörte, erhob es ein großes Geschrei, die Mauer stürzte ein und das Volk erstieg die Stadt und nahm die Stadt ein. Und sie verbanneten alles was in der Stadt war vom Manne bis zum Weibe, vom Knaben bis zum Greise, vom Rinde bis zum Schafe und Esel mit der Schärfe des Schwertes.

Danach sendete Josua Kundschafter gen Ai, die sprachen zu Josua, als sie zurückkehrten: laß nicht das ganze Volk hinaufziehen; zwei bis dreitausend Mann können Ai schlagen, denn ihrer sind wenig.

Josua sandte dreitausend, aber die Männer von Ai überwältigten sie und jagten ihnen nach bis Schebarim und schlugen sie am Abhange. Josua zerriß seine Kleider und fiel auf sein Angesicht. Aber Jehova sprach zu ihm: Israel hat genommen vom Gebannten; die Söhne Israels können nicht stehen vor ihren Feinden, wenn der Gebannte nicht getilgt ist aus seiner Mitte. Tretet herzu nach euren Stämmen Geschlechtern und Häusern und das Haus, welches Jehova treffen wird soll herzutreten nach seinen einzelnen Männern. Und wer getroffen wird beim Gebannten, der soll mit Feuer verbrannt werden und alles was ihm angehört. Josua ließ Israel herzutreten nach seinen Stämmen und es ward getroffen der Stamm Juda, und das Geschlecht Serah und vom Geschlecht Serah das Haus Sabdi und von den Männern des Hauses Sabdi ward getroffen Achan, der Sohn Charmi's. Achan gestand, daß er einen schönen Mantel von Sinear und 200 Sekel Silbers und eine Stange Gold 50 Sekel schwer genommen und in seinem Zelte verborgen. Und Achan der Sohn Charmi's ward hinausgeführt „mit seinen Töchtern und Söhnen, seinen Rindern und Eseln, seinem Zelte und allem was ihm angehörte und es steinigte sie ganz Israel und sie verbrannten sie mit Feuer und warfen sie mit Steinen und errichteten dort einen großen Steinhaufen". Josua aber brach auf gegen Ai mit dem gesammten Volke und erwählte 5000 streitbare Männer und sandte sie aus in der Nacht und sprach zu ihnen: ihr sollt im Hinterhalt sein im Rücken der Stadt zwischen Ai und Bethel. Ich und alles Volk, das bei mir ist, wollen uns nähern gegen die Stadt und wenn sie herausziehen uns entgegen, so wollen wir vor ihnen fliehen. Dann seid bereit und macht euch auf aus dem Hinterhalt und zündet die Stadt an. Als Israel nun heranzog gegen Ai, kam der König von Ai den Söhnen Israels entgegen zum Streit, aber Josua wendete um mit den Seinen und floh und alles Volk von Ai jagte nach und ließ die Stadt offen. Da machte sich der Hinterhalt auf und zündete die Stadt an und als die Männer von Ai hinter sich blickten stieg der Rauch ihrer Häuser zum Himmel empor und Israel wandte sich gegen die Verfolger und schlug die Männer von Ai, die mitten inne waren zwischen Israel von dieser und Israel von jener Seite, daß keiner übrig blieb außer dem König, den sie lebendig fingen. Und danach wurden die Weiber und Kinder in Ai niedergemacht und es waren der Gefallenen an diesem Tage 12,000. Und den König von

Ai hängte Josua an den Baum bis zur Abendzeit. Da nahmen sie den Leichnam herab vom Baume und warfen ihn an den Eingang des Thores und errichteten einen großen Steinhaufen über ihm bis auf diesen Tag; die Stadt aber blieb bis auf diesen Tag ein Hause der Verwüstung.

Als die Männer von Gibeon, einer großen Stadt wie eine von den Königsstädten — sie war größer als Ai und alle ihre Bewohner streitbar — und die Männer von Kaphira, Beeroth und Kiriath Jearim hörten was Josua gethan, sandten sie zu ihm und die Boten zogen alte und geflickte Schuhe an ihre Füße und alte Kleider auf den Leib und nahmen alte Säcke auf ihre Esel und geflickte Weinschläuche und das Brot ihrer Zehrung war alt und schimmelig. So kamen sie in das Lager Israels zu Gilgal und sprachen zu Josua; um einen Bund mit dir zu schließen kommen wir aus fernem Lande, siehe die Weinschläuche die wir neu füllten sind zerrissen, unser Brot ist trocken und schimmelig, unsere Kleider und unsere Schuhe sind alt geworden von der Länge des Weges. Und Josua schloß mit ihnen den Bund, sie leben zu lassen, und es schwuren ihnen die Fürsten der Gemeinde. Aber als die Söhne Israels aufbrachen von Gilgal kamen sie schon am dritten Tage zu ihren Städten. Da rief sie Josua und sprach: warum habt ihr uns betrogen und gesprochen: sehr weit sind wir von euch. Und nun seid verflucht und nicht sollen von euch aufhören Knechte und Wasserträger und Holzhauer für das Haus meines Gottes. Also that er ihnen und errettete sie von der Hand der Söhne Israels, daß sie sie nicht umbrachten.

Adoni-Zedek der König von Jerusalem vernahm, was Josua gethan an Jericho und seinem Könige und an Ai und seinem Könige und daß Gibeon Friede gemacht mit Josua. Er sandte zu Hoham dem König von Hebron und zu Piream dem König von Jarmuth und zu Japhia dem Könige von Lachis und zu Debir dem Könige von Eglon und sie versammelten sich und zogen heran, fünf Könige der Amoriter, und lagerten wider Gibeon. Da zog Josua hinauf von Gilgal und alles Kriegsvolk mit ihm. Und Jehova gab die Amoriter hin vor den Söhnen Israels und Josua rief: steh Sonne still in Gibeon und Mond im Thal von Ajalon! Und die Sonne stand still und der Mond hielt an, bis das Volk seine Feinde bestrafte, und es war kein Tag wie dieser vor ihm und nach ihm. Und es flohen die fünf Könige und versteckten sich in die Höhle Makeda, und als Josua

berichtet wurde, daß die Könige dort versteckt seien, sprach er: wälzet große Steine davor und stellet Leute hin, sie zu bewachen. Ihr aber bleibt nicht stehen, sondern jaget den Feinden nach und schlaget ihre Nachhut und laßt sie nicht in die Städte kommen! Und Israel beendete ihre Niederlage und kehrte zurück ins Lager nach Makeda und Josua ließ die fünf Könige aus der Höhle herausführen und rief die Anführer seiner Kriegsleute und sprach: tretet herzu und setzet eure Füße auf die Hälse dieser Könige. Und nachdem diese also gethan, schlug Josua die Könige und hängete sie an fünf Bäume und sie hingen an den Bäumen bis zum Abend. Da gebot Josua sie herabzunehmen und sie warfen sie in die Höhle und legten große Steine an deren Oeffnung bis auf diesen Tag.

Danach nahm Josua Makeda und Libna und Lachis und schlug sie mit der Schärfe des Schwertes und ließ keinen Entronnenen übrig in Makeda, Libna und Lachis und that den Königen von Makeda und Libna, wie er gethan am Könige von Jericho. Horam der König von Geser zog heran Lachis zu helfen aber Josua schlug ihn und Josua zog von Lachis nach Eglon und von Eglon gen Hebron und von Hebron gen Debir und er bannete Eglon und Hebron und Debir, alle Seelen die darin waren, und schlug die Könige von Hebron und Debir mit der Schärfe des Schwertes und kehrte zurück in das Lager von Gilgal.

Aber Jabin der König von Chazor versammelte die Könige von Madon, Simron und Achsaph und die Könige des Nordens welche gegen Mitternacht waren auf dem Gebirge und in der Ebene und sie lagerten ein großes Volk wie der Sand am Ufer des Meeres an Menge mit Wagen und Rossen am Wasser Merom. Da fiel Josua mit allem Kriegsvolk plötzlich über sie und schlug sie und jagte ihnen nach bis Sidon und bis in das Thal Mizpeh und lähmte ihre Rosse und verbrannte ihre Wagen mit Feuer. Danach nahm er Chazor ein, die Hauptstadt aller dieser Königreiche, und schlug ihren König mit dem Schwerte und alle Seelen die darin waren, und alle Beute dieser Städte und alles Vieh nahmen die Israeliten sich zum Raube. Lange Zeit führte Josua Krieg mit allen diesen Königen und er rottete aus die Enakiter von dem Gebirge von Hebron, von Debir und von Anab, vom Gebirge Juda und vom Gebirge Israel; mit ihren Städten bannete er sie. Und es war keine Stadt die sich den Hebraeern friedlich ergab, außer den Chevitern von Gibeon.

Josua war alt und in die Jahre gekommen und Jehova sprach zu ihm: vertheile dieses Land unter die neun Stämme und den halben Stamm Manasse. Und Eleasar der Priester und Josua, der Sohn Nuns, und die Stammhäupter der Söhne Israels vertheilten das Land nach dem Loose. Und es war das Loos der Söhne Juda's im Süden bis an die Wüste Sin und den Bach Aegyptens, im Osten bis an das Salzmeer und an das Ende des Jordan und im Norden war die Grenze Gilgal und das Thal Ben Hinnom und Beth Semes und die Westgrenze das große Meer. Und das Loos kam heraus für die Söhne Josephs und die Grenze im Mittag lief vom Wasser Jericho's hinüber nach Bethhoron und von Bethhoron an das Meer. Das Land gegen Mittag kam an Ephraim und das Land gegen Norden an Manasse. Und es versammelte sich die ganze Gemeinde der Söhne Israels zu Silo und sie stellten daselbst das heilige Zelt auf und Josua sprach zu den sieben Stämmen, deren Besitzung noch nicht vertheilt war: schaffet drei Männer aus jedem Stamme die das Land aufschreiben, dann werde ich euch hier zu Silo das Loos werfen vor Jehova. Und so gingen die Männer hin und schrieben das Land auf, nach den Städten, nach sieben Theilen, und Josua warf das Loos zu Silo und vertheilte daselbst das Land den Söhnen Israels nach ihren Abtheilungen. Jehova aber redete zu Josua, daß er zu den Söhnen Israels spreche, die Zufluchtsstädte zu bestimmen, dahin fliehe der Todtschläger, der jemand schlägt aus Versehen, daß ihn die Aeltesten der Stadt aufnehmen und so der Bluträcher nachjaget, den Todtschläger nicht ausliefern in seine Hand. Und sie heiligten Kades und Sichem und Hebron und Bezer und Ramoth in Gilead und Golan. Und die Stammhäupter der Leviten traten zu Eleasar dem Priester und Josua dem Sohne Nuns und verlangten Städte zum Wohnen und Bezirke für ihr Vieh, und die Israeliten gaben ihnen von ihrer Besitzung acht und vierzig Städte und deren Bezirke. Und es versammelte Josua die Aeltesten von Israel und seine Vorsteher und Richter und stellte Gesetz und Recht zu Sichem und er starb hundert und zehn Jahr alt und sie begruben ihn im Gebiete seiner Besitzung zu Thimnath-Serah auf dem Gebirge Israel und die Gebeine Josephs, welche die Söhne Israels heraufgebracht aus Aegypten, begruben sie zu Sichem auf dem Stück Feldes welches Jakob erkauft (ob. S. 268) und die Söhne Josephs erhielten die Stätte zur Besitzung. Und Eleasar der Sohn Aarons starb und sie begruben

ihn in Gibea der Stadt Pinehas', seines Sohnes, welche ihm war gegeben worden auf dem Gebirge Ephraim."

Die Ueberlieferung ist von der Anschauung durchdrungen, daß Jehova die Israeliten nach Kanaan geführt, daß er ihnen die Kananiter in die Hand gegeben. In diesem Lichte erscheint ihr die Eroberung des Gebiets, welches die Hebraeer in Kanaan erstritten hatten. Sie verherrlicht die Hülfe die Jehova seinem Volke gewährt, die Wohlthaten die er ihm erzeigt hat. Die Führung der Einwanderer durch Josua motivirt sie dadurch, daß er des Moses Diener gewesen, daß er Moses auf den Sinai geleitet, daß Moses selbst ihn zum Nachfolger gesetzt und den Aeltesten vorgestellt hat; so ist Moses' Geist an der Spitze des Zuges und die Ausführung der Gebote Jehova's in den sichersten Händen. Der Eroberungszug selbst beginnt sogleich mit einem Wunder. Wie vordem das rothe Meer zurückgetreten ist um den Kindern Israels den Durchzug zu gewähren, halten jetzt die Fluthen des Jordan inne, sobald die Priester mit der Lade Jehova's das Wasser des Jordan berühren. Danach stürzen die Mauern Jericho's vor dem Schall der Posaunen der Priester zusammen und in der großen Schlacht bei Gibeon gegen die Könige der Amoriter läßt Jehova die Sonne still stehen und hält den Mond an, damit die Söhne Israels ihre Feinde vernichten können. Nach dieser Schlacht fallen alle Fürstenthümer und Städte des Südens in die Hände der Israeliten wie nach der zweiten großen Schlacht am See von Merom die Königreiche des Nordens. Neben und mitten in dieser Darstellung hat die Ueberlieferung Züge aufbewahrt, welche darthun, daß die Besitznahme des Landes in anderer Weise stattgefunden hat. Als die Erinnerungen der Hebraeer an ihre Vorzeit aufgezeichnet wurden, konnten nur noch einige große Ereignisse in der Erinnerung sein. Es war durch die Lage der Dinge gegeben, daß die fruchtbare Niederung Jericho's der erste Angriffspunkt der Israeliten war. Der Kampf um den Besitz der festen Hauptstadt dieses Gebiets scheint sich rasch zu Gunsten der Israeliten entschieden zu haben, die Mauern Jericho's scheinen gleich beim ersten Sturme erstiegen worden zu sein. So konnte die ältere Tradition berichten, daß die Mauern Jericho's vor dem Kriegsgeschrei der Israeliten zusammengestürzt seien. Hieraus bildete dann die priesterliche Anschauung die Erzählung von der Einnahme Jericho's, welche uns vorliegt. Daß die Israeliten sich nach der Einnahme Jericho's bei

Gilgal festsetzten, daß von hier aus Züge nach Süden und Norden unternommen wurden, welche die Kraft der Amoriter brachen, giebt keinen Anlaß zu begründetem Zweifel. Ebenso wenig dürfte der Ueberlieferung ein thatsächlicher Boden fehlen, wenn sie das Bündniß der südlichen Fürsten bei Gibeon, das der nördlichen am See von Merom scheitern läßt. Das Wunder in der Schlacht bei Gibeon erklärt sich wohl aus einem alten Siegesliede, welches die Israeliten auf diesen Tag gesungen, in welchem hervorgehoben war, daß der Tag lang genug und der Mond hell genug gewesen um den Kananitern eine große Niederlage beizubringen und sie weithin zu verfolgen. Wenn es in diesem Liede hieß: „Und die Sonne stand still und der Mond hielt an, bis das Volk seine Feinde bestrafte", so konnte die priesterliche Anschauung solch ein Wunder nur durch Jehova's Eingreifen erklären und nur auf Anrufen Josua's eintreten lassen.

Noch bestimmter verrathen andere Züge der Ueberlieferung die priesterliche Anschauung. Sie hebt hervor, daß Josua nach dem Uebergange über den Jordan alle Israeliten habe beschneiden lassen, daß er vor dem Angriff auf Jericho das Passah gefeiert. Das Gesetz der Hebraeer verfügt: „Alles Gebannte (Cherem) was jemand Jehova weihet von Allem was sein ist, von Menschen und Vieh und vom Felde seines Eigenthums, das soll nicht gekauft und nicht gelöst werden. Alles Gebannte ist ein Hochheiliges Jehova's. Kein Gebannter, der gebannt ist von Menschen, soll gelöst werden, er soll getödtet werden[1])." Dieses Gebot des Gebannten schärft die Ueberlieferung durch Hervorhebung der Strafe ein, welche das Volk in Folge der Uebertretung desselben durch einen Einzelnen getroffen, so wie die erforderliche Sühnung für solches Vergehen durch die Vernichtung Achans und seines Hauses, die sie den Josua verhängen läßt. Die Motive, die die Ueberlieferung bestimmten, das Gebot der Ausrottung der Kananiter mit dem Einzuge der Hebraeer in Kanaan zu verbinden, kennen wir bereits. So wird denn bei der Einnahme jeder Stadt die Vernichtung der Kananiter hervorgehoben. Kein Zweifel, daß die Hebraeer bei der Erstürmung vieler Orte Kanaans die Einwohner „vom Mann zum Weibe", „vom Kinde zum Greise" mit der Schärfe des Schwertes geschlagen haben, aber ebenso unzweifelhaft ist, daß die Ausrottung der alten Einwohner, der Amo-

1) Lev. 27, 28. 29.

riter und Heviter nicht systematisch betrieben wurde. Die Ueberlieferung selbst verräth, daß Kanaaniter in den eroberten Gebieten in ansehnlicher Zahl sitzen blieben (s. unten). Die Erzählung von der List der Gibeoniten soll die Schonung wenigstens eines großen Theiles derselben erklären. Sie erscheinen vor Josua als ein in weiter Ferne wohnendes Volk, mit welchem dieser arglos den Bund schließt. Bald enttäuscht ist Josua durch seinen Eid gebunden und macht die Gibeoniten nun wenigstens zu Tempelknechten, um dem Gebote der Ausrottung in der milderen Form der Knechtschaft im Dienste Jehova's Rechnung zu tragen. Die spätere Geschichte zeigt keine Spur einer Tempelknechtschaft der Gibeoniten.

Wenn die Ueberlieferung die Grenzen des Loses des Stammes Juda mit besonderer Genauigkeit verzeichnet, so ist bereits mehrfach auf das besondere Interesse hingewiesen, welches die priesterliche Anschauung an diesem Stamme hatte. Wenn ferner die Grenzen des den Israeliten zugefallenen Landes bis an das Meer gestreckt und die Städte der Philister und Phoeniker „bis nach Hamath hin" dem Gebiet welches zur Verlosung kommt zugerechnet werden, so giebt die Ueberlieferung selbst ausdrücklich an, daß die Städte der Philister und Phoeniker zwar noch nicht erobert worden seien, aber noch erobert werden sollten[1]). Hier wie in der Verlosung des Landes selbst, bei welcher Eleasar der Priester den Platz vor Josua einnimmt, in der Aufzählung der Zufluchtsstädte und der Levitenstädte zeichnet die priesterliche Anschauung das Schema, in welcher Weise die Dinge hätten geschehen sollen, nicht wie sie geschehen sind. Die Geschichte der folgenden Jahrhunderte zeigt, daß mehrere Städte die bei dieser Theilung als Levitenstädte bezeichnet werden wie Chazor, Megiddo, Thaanach in den Händen der Kananiter geblieben sind, daß es zwar priesterliche Geschlechter aber keinen Stamm Levi in Israel gab, der acht und vierzig Städte bevölkern konnte, daß es niemals Levitenstädte in Israel gegeben hat, daß das Asylrecht der Zufluchtsstädte wenn überhaupt so doch erst in später Zeit zur Anerkennung gelangt ist.

So weit die Ueberlieferung zu sehen gestattet geschah die Eroberung etwa in folgender Weise. Die größere Masse der Israeliten folgte dem Stamme Ephraim und dessen Fürsten dem Josua über den Jordan. Die Einnahme Jericho's gelang und die Ueberreste der

1) Josua c. 13.

Cheviter zu Gibeon, Kirjath Jearim, Kaphira und Beeroth, welche wahrscheinlich den Fürsten der Amoriter im Süden zinspflichtig waren, traten zu den Israeliten über, um sich von der Herrschaft der Amoriter zu befreien. So rasche und große Erfolge des Angriffs trieben die Fürsten der Amoriter von Jebus, Hebron, Jarmuth, Lachis und Eglon zu gemeinsamer Abwehr. Sie erlitten eine große Niederlage bei Gibeon. Ein nicht unbedeutender Theil der Israeliten, die Stämme Juda und Simeon, denen dies Gebirgsland gefiel, setzten sich hier fest und waren im Stande, nachdem die Schlacht von Gibeon die Kraft der Amoriter im Süden geschwächt, ein ansehnliches Gebiet zu erwerben. Aber nur allmählig, nur in langen und harten Kämpfen kamen die beiden Stämme vorwärts. Den König von Besek überwand der Stamm Juda zuerst und nahm ihn gefangen. Dem Könige wie den übrigen Gefangenen wurden die Daumen an Händen und Füßen abgehauen. Da sprach der König von Besek: siebzig Fürsten mit abgehauenen Daumen an Händen und Füßen lasen auf was von meinem Tische fiel, jetzt wird mir vergolten[1]). Von größerem Erfolge war, daß sich Kaleb der Sohn Jephune's in Hebron, der ältesten und bedeutendsten Stadt des südlichen Landes festsetzte und selbständig das umliegende Gebiet unterwarf[2]). Dem welcher Debir erobern würde, versprach er seine Tochter Achsa zum Weibe und Otniel seines Bruders Sohn gewann die Stadt und das Weib. Von Debir drang der Stamm Juda weiter nach Süden vor und eroberte Zephat und Horma. „Und Jehova, so heißt es im Buche der Richter, war mit Juda, daß er das Gebirge in Besitz nahm, aber die Bewohner der Ebene konnte Juda nicht vertreiben, weil sie eiserne Wagen hatten[3])." Die Bewohner der Ebene sind die Philister an der Küste, deren Kräfte denen der Stämme Juda und Simeon unzweifelhaft überlegen waren. Die Simeoniten, ein wenig zahlreicher Stamm, ließen sich unter den Judaeern nieder und mußten sich mit den unfruchtbarsten Bezirken an der Südgrenze begnügen.

Die große Masse des Volkes unter Josua hatte sich nach der Schlacht bei Gibeon nordwärts nach den grünen Höhen und den schattigen Thälern um Silo und Sichem gewendet. Nachdem eine große Schlacht am See von Merom die Verbindung und die Kraft

1) Richter 1, 7. — 2) Richter 1, 12—15. 20. Jes. Sirach 46, 11. — 3) Richter 1, 19.

der nördlichen Fürsten der Amoriter gebrochen, begann der Kampf gegen die einzelnen Gebiete, setzten sich die Stämme und Geschlechter der Israeliten auch hier einzeln in den Orten und Thälern fest welche ihnen zusagten, deren Eroberung ihnen gelang, wie die Stämme Juda und Simeon sich nach Süden gewendet, wie die Stämme Ruben und Gad jenseit des Jordan geblieben waren. Damit lösten sich Schritt vor Schritt Einheit und Zusammenhang des Angriffs. Der Eroberungszug fiel auch hier in lokale Kämpfe auseinander. Es blieb den Stämmen und Haufen, welche noch keinen Wohnsitz gefunden, überlassen den Kampf fortzusetzen und durch ihre vereinzelte Kraft sich Land zu erkämpfen und zu behaupten. Um so leichter und länger konnten die alten Einwohner dem so getheilten Angriff widerstehen, der mit der Ansiedlung des Stammes Ephraim zwischen dem unteren Jordan und dem Meere seine beste Kraft einbüßte. Das Buch Josua versichert freilich, daß Josua nach der Schlacht am See Merom Chazor genommen und alle Könige bis zum Hermon geschlagen und ihre Länder erobert habe, den König des westlichen Gilgal, den König von Thirza, den König von Thaanach, den König von Megiddo, die Könige von Naphot Dor, von Jokneam, von Achsaph, von Kades. Die Geschichte der folgenden Zeit beweist, daß das Reich von Chazor bestand, und das Buch Josua fügt jener allgemeinen Angabe sogleich hinzu, daß „Josua lange Zeit Krieg geführt mit allen diesen Königen". Das Ergebniß dieser langen Kämpfe um die einzelnen Städte war, daß der zahlreichste Stamm, Ephraim, welcher den Führer des Zuges gestellt und ohne Zweifel im Kampfe das Beste gethan hatte, das Gebiet von Bethel im Süden bis zur Hochebene Esdraelon im Norden gewonnen und sich hier niedergelassen hatte. Auf seinem Gebiet zu Silo stand die Lade Jehova's, das Heiligthum des Volkes, während sich im Norden des Gebiets von Ephraim zu Sichem unter der Eiche die Fürsten und Aeltesten des Stammes zu versammeln pflegten[1]). Josua selbst, der dem Volke hier „Gesetz und Recht stellte," nahm seinen Sitz südwärts auf dem Gebirge Ephraim zu Thimnath Serach, welches er vom Volke begehrt und erhalten hatte, und „er baute die Stadt und wohnte darin"[2]). Auf denselben Bergen, zu Gibea, lag das Grundstück, welches der Priester an der heiligen Lade, Pinehas, der Enkel Aarons, erhielt[3]); wie sich auch sonst der beste Theil des

1) Josua 24, 25. 26. — 2) Josua 19, 49. 50. — 3) Josua 24, 33.

Stammes um die Burg des Anführers angesiedelt haben wird. Der den Ephraimiten nahe verwandte Stamm Manasse war zum Theil jenseit des Jordan zurückgeblieben, der andere Theil ließ sich unter den Ephraimiten, an der nördlichen Grenze ihres Stammgebietes in den Gebieten von Thaanach, Hadad Rimmon und Megiddo bis zur Mündung des Kison nieder. Dagegen hatte sich der kleine Stamm Benjamin wohl gleich nach der Schlacht bei Gibeon um diese Stadt zwischen Beth-Horon und Jericho an der Südgrenze Ephraims niedergelassen. Am spätesten kamen die Stämme Isaschar und Sebulon, Asser und Naphtali zu festen Sitzen. Isaschar gewann die Höhen von Thirza und Gilboa bis zum Thabor hin; Sebulon setzte sich zwischen dem rechten Ufer des Kison und dem See von Kinneroth fest im Gebiet von Jokneamund Beth Arbel. Die nördlichsten Sitze hatten Asser und Naphtali erkämpft. Asser saß im Gebiete von Achsaph an der Grenze von Tyros, Naphtali am See von Merom im Gebiet der Stadt Kades. Der Stamm Dan hatte es versucht, westwärts von Benjamin die Abhänge des Gebirges nach dem Meere hin zu gewinnen. Er stand lange gegen die Amoriter und die nördlichen Städte der Philister, gegen Ekron und Gath im Lager, kam aber, obgleich von Ephraim und Juda zu Zeiten unterstützt, zu keinem Gebiet, welches für seine Zahl ausgereicht hätte. Als die anderen längst zu festen Ansiedelungen gekommen waren, brach noch ein Theil der Daniten, weil sie gegen die Küste nicht vorwärts kamen, nach Norden auf, nahm die Stadt Laisch nordwärts von Kades und dem Gebiet des Stammes Naphtali, welche den Sidoniern gehörte[1]), gab ihr den Namen Dan und behauptete hier, durch lange Kämpfe streitbarer geworden als die übrigen, den nördlichsten Punkt des israelitischen Landes.

Die Eroberung war gelungen. In der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. hatten die Israeliten die Herrschaft der Amoriter in Kanaan gebrochen und ein bedeutendes Gebiet (etwa vierhundert Quadratmeilen) dessen eine Hälfte diesseit die andere Hälfte jenseit des Jordan lag erworben. Aber dieses durch den Jordan zerschnittene Gebiet bildete überdies weder im Innern ein fest zusammenhängendes Ganze noch war es nach außen durch natürliche Grenzen geschützt. Da die Israeliten gleich nach ihren ersten Siegen wieder auseinander

1) Josua 19, 47. Richter 18.

gefallen waren, da der Angriff mit jedem Schritt, welchen er vorwärts that, schwächer wurde, hatten sich die Kananiter in einzelnen Thälern, auf schwer zugänglichen Höhen, in festen Burgen unabhängig erhalten. Reste der Kananiter blieben fast überall unter und zwischen den Israeliten sitzen. Im Gebiete Ephraim erhielten sich Kananiter zu Geser und Bethel, bis dieses letztere wenigstens — es war eine bedeutende Stadt — von den Ephraimiten erstürmt wurde[1]). Unter dem Stamme Manasse saßen die Kananiter in fünf Städten zu Bethsean, Dor, Thaanach, Jibleam und Megibdo[2]). Neben den Benjaminiten behaupteten sich die Jebusiter (ein Stamm der Amoriter) und die Cheviter zu Gibeon, Kirjath Jearim, Kaphira und Beeroth. Unter den nördlichen Stämmen wohnten die Kananiter noch zahlreicher. Erst lange nach der Einwanderung der Hebraeer wurden diese wenigstens zum Theil zinspflichtig gemacht[3]). Das Land der Israeliten jenseit des Jordan wo der Stamm Manasse den Norden, Gad die Mitte, Ruben den Süden bis zum Arnon inne hatte, stand den Angriffen der Ammoniter und Moabiter, den Angriffen der wandernden Stämme der syrischen Wüste offen und mußte einen um so stärkeren Reiz auf diese üben, je bessere Weiden die Höhen des Landes Gilead gewährten, je fruchtbarer dessen Thäler waren. Im Westen hatte nur der Stamm Ephraim das Meer erreicht und eine hafenlose Strecke der Küste in seine Gewalt gebracht. Die übrige Küste, alle Häfen waren in den Händen der mächtigen Städte der Philister und Phoeniker geblieben. Ein Versuch der Eroberung gegen diese wurde nicht gemacht, wenn es auch an Grenzkämpfen der Stämme Juda, Dan und Asser gegen die Philister und Sidonier nicht fehlte; er hätte nur gemacht werden können, wenn die Israeliten vereinigt geblieben wären und selbst unter dieser Voraussetzung dürften die Kräfte der Israeliten schwerlich ausgereicht haben, die Mauern von Gaza, Askalon und Asdod, die Mauern von Tyros, Sidon und Byblos zum Fall zu bringen. Trotzdem war der Einbruch der Israeliten nicht ohne Folgen für die Städte der Küste; er drängte einen großen Theil der Bevölkerung in diese zusammen und wir werden unten sehen, wie rasch und mächtig gerade seit der Zeit des Einbruchs der Israeliten, gerade seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts

1) Richter 1, 22. 29. — 2) Richter 1, 27. — 3) Richter 1, 30—35.

Handel und Bedeutung von Thyros sich hoben. Stieg die Bevölkerung und damit die Macht der Küstenstädte durch die Zusammendrängung der alten Bevölkerung am Ufer des Meeres, so wurden diese dadurch um so bedenklichere Nachbarn für die Israeliten.

Wenn es ein Uebelstand für das neue Gebiet war, das die Israeliten sich eben erkämpft hatten, daß ihm in West und Ost der Schutz der natürlichen Grenzen fehlte, daß die Städte der Philister und Phoeniker ihm das Meer sperrten, daß sich im Innern des eroberten Landes Reste der Kananiter behauptet hatten — noch bei weitem bedrohlicher war es für die Einwanderer, daß sie ohne Einheit, ohne Zusammenhang und ohne Leitung blieben, welche sie noch mitten im Kampfe bereits wieder aufgegeben hatten. Gewiß hätte eine energischere Führung in dem Eroberungskriege gegen die Kananiter ein kriegerisches Königthum zu begründen vermocht, welches für die Grenzen und die Sicherung des Landes besser gesorgt hätte als nun ohne dasselbe geschehen war. Aber der vereinzelte Widerstand, auf welchen sich die Kananiter beschränkt, hatte es auch dem Angriff gestattet sich zu vereinzeln; die neuen Herren des Landes lebten wie vor ihnen und unter ihnen die Kananiter in gesonderten Kantonen; das Gebirgsland, welches man besetzt hatte, war mannigfaltig gegliedert und ohne ein natürlich dominirendes Gebiet und es gab wenn auch gefährliche Nachbarn, doch unter diesen keine einheitlich gefaßte aggressive Macht in der Nähe, welche die gleiche Organisation der Israeliten zur nothwendigen Folge gehabt haben müßte. Auch die Städte der Philister bildeten nur eine wenn auch bei weitem stärker gegliederte Foederation. Unter diesen Umständen war die politische Einheit zwar keine unmittelbare Existenzfrage für die Israeliten, aber bei der Zersplitterung, in welcher sie lebten, bei den offenen Grenzen ihres neuen Gebietes fragte es sich ernstlich, ob ihnen ein ruhiger Genuß des besseren Landes, welches sie gewonnen, zu Theil werden würde. Wie schwer der Mangel des Zusammenhangs im Innern und nach Außen ins Gewicht fallen, wie bedenklich der Ueberrest der Kananiter im Lande, wie ungenügend der Schutz der Grenzen sein mochte — alle diese politischen Nachtheile sollten eben so viele Vortheile für die Entwickelung des religiösen und sittlichen Lebens der Israeliten werden.

8. Die Völker Kleinasiens.

Die Halbinsel Kleinasien ist ein zwischen dem schwarzen, dem aegaeischen und dem Mittelmeere gelagertes Hochland von etwa 150 Meilen Länge und 80 Meilen Breite. Seine höchste Erhebung hat dieses Plateau im Süden; es sind ziemlich gleichlaufende Gebirgsreihen, die Ketten des Taurus, unter deren schneebedeckten Gipfeln grüne Alpenweiden liegen, deren Thäler mit der schönsten Waldung erfüllt sind. Unter diesen Bergen am Meere bleibt nur eine schmale aber heiße und fruchtbare Küstenebene frei, welche durch Querzüge des Taurus, die bis in die See vorspringen, in mehrere scharf gesonderte Gebiete getrennt wird. Von den Gipfeln des Taurus nordwärts senkt sich der Boden nach dem schwarzen Meere zu, so daß während der Südrand, mit Ausnahme des Saros und Pyramos, nur kurze Küstenflüsse besitzt, die größeren Wasseradern des Landes im schwarzen Meere münden: der Iris, der Halys, der Parthenios, der Sangarios und der Rhyndakos. Diese Flüsse durchlaufen in der Mitte des Landes theils hohe felsige Gebiete, theils öde und baumlose Steppen, die von tiefeingerissenen Schluchten und aneinander gedrängten vulkanischen Bergkegeln und großen Seen unterbrochen werden, aber auch äußerst fruchtbare und üppige Senkungen, deren Klima hier und dort durch die vulkanische Natur des Bodens besonders erhitzt wird. Im Westen finden die vom Hochlande herabrinnenden Wasser durch abfallende Bergstufen den Weg zum aegaeischen Meere, so daß der Maeander und der Hermos zugleich Straßen bilden, welche die Küste mit dem inneren Lande in Verbindung setzen. Jene Bergstufen im Westen treten bald mit steilen Kalkfelsen und schroffen Vorbergen in die blaue glänzende Flut hinaus, bald nähern sie sich dem Strande in sanfteren Hügelformen; hier bleiben breitere, dort schmalere Küstenebenen frei, welche von üppiger Fruchtbarkeit und mit Oliven und Weinreben bedeckt sind. Weiter ins Land hinein erhebt sich auf den ansteigenden Höhen stattlicher Hochwald von Eichen, Fichten und Platanen, welcher durch Bergwiesen unterbrochen wird, über denen dann die zackigen Felsen des Ida, Tmolos, Messogis und Latmos emporragen; in weiter Ferne begrenzen die schneebedeckten Gipfel des Taurus den Horizont. Auf der Westküste mildert die Nähe des

Meeres sowohl die Hitze des Sommers als die Kälte des Winters, und die Vereinigung von Berg und Meer, von Gebirgsluft und Seewind, die Verbindungen welche der Hermos und Maeander ostwärts zum Hochlande öffnen, während westwärts eine ruhige See zu der Menge der nahen Eilande hinüberführt, machen diese Küstenlandschaften des aegaeischen Meeres zum bevorzugten Kulturgebiet Kleinasiens.

Den Südosten Kleinasiens, das schmale Küstengebiet unter dem Taurus von den Mündungen des Pyramos und Saros bis über den Kydnos und Kalykadnos hinaus hatten die Nachbarn der Syrer die Kiliker inne. Auf den Münzen des Königs Pharnabazos lautet der Name ihres Landes Chelekh[1]). Die Münzen der kilikischen Städte Tarsos, Soli, Nagidos, welche der Zeit angehören, in welcher Kilikien unter der Herrschaft der Perser stand zeigen Bild und Namen des „Baal von Tars". Baal ist auf denselben theils mit dem Bogen in der Hand, theils auf dem Throne den Adler zur Seite, das Scepter oder Aehren und Trauben in der Hand dargestellt und wir erfahren, daß der Priester des Baal von Tars das Purpurkleid trug wie der Priester des Melkart zu Karthago[2]). Andere Münzen zeigen die Geburtsgöttin der Syrer in der Weise der Artemis von Ephesos[3]). Ferner geben Münzen von Tarsos die Umschrift „San". Es ist der Name eines Gottes, den die Inschriften Ninive's in derselben Form oder in der Form Sandon d. i. San der Herr zeigen, der demnach nicht blos in Assyrien sondern auch in Kilikien verehrt wurde. Es war der Gott der Sonne, denn die Monumente Assyriens zeigen diesen Gott den Löwen bändigend, tödtend oder ihn getödtet emporhaltend und wir haben bereits oben gefunden, daß den Syrern der Löwe das Symbol der verderblichen zerstörenden Glut der Hundstage war, die der wohlthätige Sonnengott überwinden mußte. Die Griechen nennen den löwenbezwingenden Gott der Semiten mit dem Namen ihres Heros, dem sie den Löwenmuth und die Bezwingung des Löwen beigelegt hatten Herakles, den Melkart von Tyros wie den Sandon der Assyrer und Lyder[4]). Jene Münzen von Tarsos mit der Umschrift San veranschaulichen zugleich das Feuerfest, welches dem Sandon zu Tarsos gefeiert wurde. Sie zeigen einen quadratischen Unterbau,

1) Blau nummi Achaem. aramaeo-persic. p. 5. — 2) Movers Phoenizier II, 2, 173. — 3) Luynes numism. des Satrap. 8, 6. Sest. nummi 9, 12. — 4) Tac. ann. 12, 13. Berosos bei Agath. 2, 24.

auf welchem sich eine Pyramide befindet, über dieser schwebt ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Der Adler den die Münzen Kilikiens neben dem Baal zeigen ist in Phoenikien ein Symbol des Melkart; wenn sie denselben auch dem Sandon zutheilen, so erhellt daraus die nahe Verwandtschaft des Baal Melkart mit dem Sandon, wenn nicht die Identität Melkarts und Sandons. Der quadratische Unterbau auf den Münzen von Tarsos erinnert an die großen Scheiterhaufen, welche wie wir oben gesehen, in Syrien an den Feuerfesten des Melkart errichtet wurden, auf welchen Ziegen Schafe und Vögel, Gewänder, goldene und silberne Gefäße u. s. w. verbrannt wurden (ob. S. 373). Wir erfahren daß dieses Fest in Tarsos fünf Tage hindurch gefeiert wurde[1]). Will man auch annehmen, daß der Dienst des Sandon durch die Herrschaft der Assyrer nach Kilikien gelangt sei, der Dienst des Baal, die Dienste der Geburtsgöttin würden ausreichen, den semitischen Kultus und damit die semitische Art der Kiliker zu erweisen. Dazu kommt daß die Kiliker nach Herodots Angabe von Kilix dem Sohne Agenors einem Phoeniker stammten[2]). Agenor ist ein bei den Griechen öfter gebrauchter Name für den Baal. Wenn die Kiliker demnach ihren Ursprung auf den Gott zurückführten, der in Syrien der höchste war, so kann über ihre semitische Abkunft kein Zweifel bestehen.

Kilikien wurde wie wir unten sehen werden spätestens um das Jahr 900 ein Bestandtheil des assyrischen Reiches; die beiden größten und ältesten Städte des Landes Tarsos und Anchiale sollen von den Assyrern erbaut worden sein. Sardanapal I und nach ihm Sanherib von Assur werden als deren Gründer genannt. Es ist indeß wahrscheinlicher daß die Könige Assyriens diese Städte bereits vorfanden und nur mit stärkeren Mauern und Befestigungen versehen haben werden (s. unten). Im siebenten Jahrhundert finden wir die Kiliker unter der Herrschaft von einheimischen Königen, welche dem gesammten Lande vorstehen. Sie führen den stehenden Titel Syennesis[3]).

Kilikien war ein reiches Land. Die Abhänge des Taurus boten stattliche Weiden für Rosse, die Ebene am Meere war fruchtbar, die Küste besaß gute Häfen und die Städte betrieben einen lebhaften

1) R. Rochette l'Hercule assyr. p. 179, pl. 5. — 2) Herod. 7, 91. Movers II, 1. 129—131. 212. — 3) Aeschyl. Pers. v. 326. Herod. 1, 74. 5, 118. 7, 98. Xenoph. Anab. I, 2, 12.

Handel. Die Kiliker trugen wollene Röcke, eigenthümliche Helme aus Rindsleder und den aegyptischen ähnliche Schwerter und Wurfspieße. Den Königen der Perser steuerten die Kiliker jährlich 500 Centner Silber und 360 ausgesuchte Rosse. Ihre Hafenstädte konnten zu Anfang des fünften Jahrhunderts v. Chr. hundert Dreiruderer stellen[1]). Xenophon sagt: „Von Kappadokien ist Kilikien durch hohe Berge (die Gipfel des Taurus) getrennt. Der Paß welcher von Kappadokien nach Kilikien führt ist sehr steil und nur für einen Wagen breit genug. Steigt man von diesem Paß hinab, so gelangt man in eine wasserreiche Ebene am Meere, welche von einem Ende bis zum andern von hohen und schroffen Bergen eingeschlossen ist. Aber die Ebene selbst ist groß und schön und mit Bäumen aller Art und Weinreben angefüllt und trägt vielen Sesam, Weizen, Hirse und Gerste. Fünf und zwanzig Parasangen (über 18 Meilen) von dem Passe in den Bergen liegt Tarsos, eine große und wohlhabende Stadt, durch welche der zwei Plethren breite Kydnos mitten hindurchfließt."[2])

Westwärts von den Kilikern wohnten unter dem Tauros längs der Meeresküste in einem wilden und zerrissenen Gebirgsland die Solymer. Ihr Name lebte noch spät in dem Namen des Solymagebirges. Nach dem Zeugniß des Choerilos von Samos saßen sie „in den solymischen Bergen an einem breiten See, struppigen Hauptes, der Haarschnur bedürftig, darüber aber trugen sie die Haut von Pferdsköpfen im Rauche gehärtet und redeten die Sprache der Phoeniker." Wenn die Solymer auch nicht gerade phoenikisch gesprochen haben werden, so genügt diese Notiz um erkennen zu lassen daß auch sie dem semitischen Stamme angehörten[3]).

Weiter nach Westen, am Ufer des aegaeischen Meeres nordwärts bis zum Messogis wohnten die Karer. Ihr Land war fruchtbar an Wein, Feigen und Oel; es zeigt heute noch überall eine kräftige Vegetation, besonders schöne Wälder. Von den Karern, einem streitbaren und kräftigen Volke, berichtet Herodot daß sie vor Alters Leleger geheißen und die Inseln des aegaeischen Meeres zu der Zeit bewohnt hätten, als Minos in Kreta herrschte. Damals hätten sie des Minos Schiffe bemannen müssen. Lange Zeit danach seien sie von den Joniern und Dorern von den Inseln vertrieben worden und nach

1) Herod. 3, 90. 7, 91. — 2) Anab. I, 2, 21 seqq. — 3) Il. 6, 184. Odyss. 5, 283. Joseph. c. Apion. 1, 22. Plut. Alex. c. 17. Antimachos leitet die Solymer ἀπὸ Σολύμου τοῦ Διὸς καὶ Χαλδήνης; Steph. Byz. Πισιδία; Schol. Il. 6, 200. Odyss. 5, 283.

Kleinasien gewandert. So erzählten die Kreter; die Karer aber behaupteten, stets in dem Lande, welches sie inne hätten, gewohnt zu haben[1]). Wir werden nicht anstehen können, der Behauptung der Karer den Vorzug zu geben. Von ihrer hafenreichen Küste aus hatten sie die Inseln vor derselben, Rhodos, Samos und Chios[2]) bevölkert. Von einem Eiland zum anderen in diesem inselreichen Meere fortschreitend hatten sie auch die Kykladen besetzt. Die älteste Bevölkerung Kreta's, die die Griechen mit dem Namen Eteokreter bezeichnen, kann wie die Stellung, welche die griechische Sage den Karern zum Minos giebt beweist und andere Anzeichen bestätigen, nur aus Karern bestanden haben. Die Karer waren frühzeitig, wie ihre Stammgenossen an der syrischen Küste Seefahrer geworden; ihre Schiffe sollen schon in alter Zeit nicht nur das aegaeische sondern auch das schwarze Meer durchschnitten haben[3]). Als die Stammgenossen der Karer, die Phoeniker im dreizehnten Jahrhundert die Inseln des aegaeischen Meeres kolonisirten, wurde die karische Bevölkerung derselben von den Phoenikern abhängig. Als dann gegen das Jahr 1000 v. Chr. die Hellenen auf den Inseln des aegaeischen Meeres landeten, vertrieben sie die Karer. Die Karer verloren sogar Samos und Chios; sie wurden wieder in die alte Heimat zurückgedrängt. Auch diese vermochten sie nicht vollständig zu behaupten; die besten Häfen ihrer Küste kamen in die Hände der Griechen. Dennoch blieben die Karer Seefahrer und Seeräuber. Sie fuhren fort den Kauffahrern nachzustellen und reiche Küstenlandschaften zu überfallen. Noch um das Jahr 700 begegnen wir karischen Seeräubern und karischen Söldnern nicht blos an den Mündungen und den Ufern des Nil und die griechischen Chronographen setzen, offenbar der Beziehung wegen, in welcher die Karer zum Pharao Psammetichos standen, eine Suprematie der Karer auf dem Meer in die Jahre von 730—670 v. Chr.[4])

Ueber die Abkunft und Art der Karer besteht kein begründeter Zweifel. Der Schiffskatalog der homerischen Gedichte hebt an den Karern hervor, daß sie barbarisch redeten. Münzen von Jassos und anderen karischen Städten zeigen die kegelförmigen Steine, in welchen

1) Herod. 1, 171. 5, 119. — 2) Thukyd. 1, 8. Isocr. Panath. p. 241. Ueber die Karer auf Samos und Chios Diodor 5, 84. Strabon p. 457. 633. 637. 661. Paus. 7, 2. — 3) Neumann, Hellenen im Skythenlande S. 340. — 4) Archiloch. fragm. 23 ed. Bergk. Euseb. 1 p. 321 ed. Auch. und Syncell. p. 172 seqq.

die Semiten Syriens und Kyperns ihre Götter verehrten. Zu Mylassa (heut Melasso) dem Mittelpunkte des karischen Kultus wurde neben dem karischen Zeus eine kriegerische Aphrodite, deren Dienste in Syrien wir kennen gelernt haben, verehrt[1]), und Strabon erzählt von einem berühmten Heiligthum nahe bei Mylassa zu Lagina (heut Lakena), bei welchem einer weiblichen Gottheit jährlich große Volksfeste gefeiert wurden. Wenn er diese Göttin Hekate nennt, so könnte mit diesem Namen die verderbliche todbringende Seite der kriegerischen Aphrodite, der Astarte, hervorgehoben sein[2]). Auf der Küste überwog die Leben gebende Macht der Göttin. Wenigstens verehrten die griechischen Ansiedler zu Halikarnassos und Knidos die überall die Kulte welche sie vorfanden übernahmen, die Aphrodite in drei gesonderten Heiligthümern, als „Göttin des Meeres" als „gabenreiche Erdgöttin" als „Göttin der Höhen"[3]). In einem Bassin in der Nähe von Mylassa finden wir auch die heiligen Fische der syrischen Geburtsgöttin mit goldenen Ringen um den Hals versehen[4]). Das Gebirge, welches Karien nordostwärts begrenzte, der Baba Dagh, hieß Kadmos; der Fluß welcher die karische Stadt Mastaura in der Nähe von Tralles durchschnitt, hieß Chrysaor[5]). Dieser Name erinnert an den Baal dessen Name im Kreise der Kabiren Chusor (bei anderen Chrysor) war (S. 364); auch in Syrien haben wir Flüsse gefunden, welche nach dem Baal und dem Adonis genannt waren. Strabon berichtet aber auch von einem Tempel des Zeus Chrysaor in der Nähe von Lagina und von einem Tempel des Osogo in Mylassa selbst[6]). Wenn Zeus Chrysaor Baal-Chusor ist, so kann Osogo kaum ein anderer Gott als Usoos (Esau) der feindliche verderbliche Bruder des Semenrumos gewesen sein. In Mylassa gab es ein Heiligthum des karischen Zeus, welches nach dem Zeugniß Herodots den Karern Lydern und Mysern gemeinsam war. Sechzig Stadien von diesem Tempel auf den Höhen welche die Ebene überragen lag bei Labranda in einem Platanenwalde der Tempel des „Zeus Stratios". Die Griechen behaupten der einheimische Name des Gottes sei Labrandeus gewesen, von Labrys, welches bei den Karern und Lydern Streitaxt bedeute; das Bild des Gottes trug eine Doppelaxt in der Hand. Wenn Plutarch erzählt, daß der Karer Arselis von Mylassa um das Jahr

---

1) Corp. inscrpt. n. 2693. — 2) p. 660. — 3) Preller griech. Myth. 1, 214. — 4) Ael. h. anim. 12, 30. — 5) Steph. v. Byz. *Μάσταυρα*. — 6) p. 659. 660.

720 dem Gyges gegen den König Kandaules von Lydien zu Hülfe gezogen sei, danach aber seine Streitaxt dem Gotte Labrandeus überlassen habe, so muß Arselis der Gott von Labranda, der Labrandeus selbst gewesen sein. Diese Vermuthung daß Arselis der Name oder ein Beiname des Gottes von Labranda war, wird dadurch Gewißheit, daß Chars-El in den semitischen Sprachen Gottes Beil oder Beil Gottes bedeutet[1]). So konnte der Gott von der Streitaxt welche er trug, als Kriegsgott, durchaus zutreffend Zeus Stratios heißen. Herodot bemerkt ausdrücklich daß die Karer die einzigen seien, welche den Zeus als „Streiter" verehrten. Die Reste zahlreicher Altäre in Karien zeigen uns die Doppelaxt des El; auch die Könige der Lyder sollen die Doppelaxt als Zeichen der königlichen Würde getragen haben[2]).

Diese Beweise genügen vollständig, die semitische Art und Abkunft der Karer zu erhärten. Ein gemeinsames, das Land umfassendes Königthum finden wir bei den Karern so wenig als bei den Phoenikern und den Philistern. Aber an der Spitze der einzelnen Städte standen auch hier so weit wir zu sehen vermögen Fürsten. Ein gewisser foederativer Verband hielt die einzelnen Orte zusammen. Um das Jahr 500 wird von Versammlungen der Karer am Ufer des Marsyas bei den weißen Säulen berichtet, danach finden wir gemeinsame Opfer und Bundestage der karischen Städte bei jenem Tempel des Chrysaor[3]). Die griechischen Kolonisten lernten bei den Karern eine bessere Waffenrüstung kennen als die ihrige und nahmen sie an. Der Schiffskatalog der homerischen Gedichte läßt den Führer der Karer mit Gold geschmückt in die Schlacht gehen[4]). Alkaeos läßt den „karischen Helmbusch wehen" und heißt die „Hand in die wohlgefügte karische Handhabe legen"[5]). Herodot berichtet, die Hellenen hätten von den Karern gelernt, Büsche auf die Helme zu setzen, Zeichen auf die Schilde zu malen und diese — die beim Homer noch am Riemen über der Schulter getragen werden — mit festen Handhaben zu versehen. Auch die Beinschienen sollen die Karer erfunden haben.

Nordwärts von den Karern vom Messogis bis zum Temnos hinauf gehörte die Küste des aegaeischen Meeres den Verwandten der Karer, den Lydern. Die Flußthäler des Kaystros und Hermos bildeten

1) Plutarch. quaestt. graec. 45. de defectu orac. 21. Lassen in Z. d. d. m. G. 10, 381. Labrandeus glaubt Lassen auf das arabische rabara, mit beiden Händen schlagen, zurückführen zu dürfen. — 2) Strabon p. 580. — 3) Herod. 5, 118. 119. Strabon p. 660. — 4) v. 872. — 5) Strabon p. 662.

das ausgedehnte Gebiet dieses Stammes, welches sich vom Meere ostwärts bis zu den Quellen des steinigen Hermos im Gebirge Dindymon erstreckte. Das Thal des Hermos war von ergiebiger Fruchtbarkeit; eine noch üppigere Vegetation zeigte das Gebiet um den gygaeischen See. Vom Tmolosgebirge, welches den mittleren Lauf des Hermos im Süden begleitet, führte der Paktolos Goldsand herab, die Felsen des Tmolos und Sipylos (der westlichen Fortsetzung des Tmolos) bargen mächtige Goldadern[1]).

Von dem Kultus der Lyder erfahren wir, daß heilige Steine auf den Bergen verehrt wurden. Auf dem Sipylos stand ein Stein dieser Art, den die Griechen den Stein der Niobe nennen; ihre poetische Anschauung wollte ein versteinertes klagendes Weib in demselben erkennen. Schon den homerischen Gedichten ist dieser Stein und die Sage, welche die griechischen Ansiedler an diesen geknüpft, bekannt. „Ich habe den Stein der Niobe auf dem Sipylos gesehen, erzählt Pausanias. In der Nähe ist es ein abgerissener Stein, welcher weder wie ein Weib noch wie eine Trauernde aussieht; von weitem aber kann man glauben ein weinendes und betrübtes Weib zu sehen[2])." Der Stein war ohne Zweifel das Idol einer lydischen Göttin. Herodot berichtet, daß sich die Töchter der Lyder einer weiblichen Gottheit (es war die Blatta, welche die Griechen Kybele nennen) zu Ehren in schattigen Hainen und in den Hallen der Tempel den Fremden — nach anderen sogar den Sklaven — preisgaben, daß die lydischen Mädchen auf diese Weise ihren Brautschatz sammelten[3]). Wir kennen den Dienst der Mylitta in Babylonien, der Aschera in Syrien, welcher das Opfer der Jungfrauschaft von den Jungfrauen vor der Ehe verlangte und ein lydischer Schriftsteller versichert, daß die Göttin Blatta der Lyder keine andere als die Mylitta der Babylonier sei[4]). Als die Griechen an den Mündungen des Kaystros und Hermos landeten, fanden sie hier den Dienst einer Göttin, die mit Tänzen bewaffneter Jungfrauen verehrt wurde. Sie erkannten in dieser ihre Artemis. War die lydische Blatta die Mylitta der Babylonier, die Aschera der Syrer, so muß diese jungfräuliche Göttin die Astarte gewesen sein. Ihr Name soll bei den Karern und Lydern Ma gelautet haben; sie wird als die Pflegerin des Kriegsgottes

1) Strabon p. 591. 680. — 2) Pausan. 1, 21. — 3) Herod. 1, 93. 94. Athen. p. 515. 516. — 4) Joh. Lyd. de mensib.

bezeichnet[1]). Wenn es ferner feststeht, daß der Gebrauch der Entmannung bei den Lydern bestand, daß die Priester am Tempel der Artemis von Ephesos Verschnittene waren[2]), so lassen diese Analogien mit den syrischen Diensten keinen Zweifel an der Identität der lydischen Artemis und der Astarte. Es steht damit nicht im Widerspruch, daß das Bild der Artemis im Tempel von Ephesos ein vielbrüstiges war, daß die Göttin von Ephesos als nährende und fruchtspendende Kraft der Natur verehrt wurde. Die Syrer verschmolzen wie wir sahen die Aschera und Astarte zu einer Gestalt; die Artemis von Ephesos beweist daß dies auch bei den Lydern der Fall war. Ja wir finden daß diese Verschmelzung in Lydien in gleicher Weise motivirt wurde wie in Syrien.

Der Gott der Sonne wurde in Lydien unter dem Namen Sandon verehrt; es ist derselbe mit welchem die Assyrer den Sonnengott anriefen[3]). Die griechischen Kolonisten erkannten in demselben ihren Apollon; sein Heiligthum zu Milet ließen sie in den Händen einer einheimischen Priesterfamilie, der Branchiden. Diesen Sonnengott der Küste, den Gott Anatoliens lassen die homerischen Gedichte das seinem Schutze vertraute Gebiet, lassen sie Ilion vertheidigen und stellen ihm in dieser Aufgabe sowohl die Aphrodite als die Artemis d. h. sowohl die Aschera als die Astarte der Karer, Lyder und Myser zur Seite. Wie der Sandon der Assyrer, wie Baal Melkart von Tyros war der Sandon der Lyder der Ueberwinder der Gluthhitze, des Löwen, der Löwenbändiger, der Ueberwinder der ungebändigten, der verderblichen Kräfte der Natur[4]). Nach dieser Seite verglichen die späteren Griechen, genauer bekannt mit den Kulten Kleinasiens, den lydischen Sonnengott mit ihrem Herakles, nannten sie den Sandon Herakles. Wenn Herakles die Königin der Amazonen d. h. die Göttin, welche von bewaffneten Hierodulen verehrt wird, überwindet und ihr den Gürtel löst, so wissen wir, daß die Astarte endlich von Baal Melkart gefunden und überwunden wurde, daß sie sich dann in die freundliche Göttin der Geburt und Zeugung verwandelte. In dem Mythos der Griechen ist Herakles an die Stelle des Sandon (einige nennen Sandon den Sohn des Herakles[5]), die Königin der Amazonen an die Stelle der lydischen Artemis-Astarte getreten.

1) Steph. Byz. Μάσταυρα. — 2) Herod. 3, 48. 8, 105. Paus. VII, 2, 4—5. IV, 31, 7. — 3) Joh. Lyd. de mag. 3, 64. — 4) Raoul Rochette, mémoires de l'institut 17 p. 107—150. — 5) Nicol. Damasc. fragm. 28 ed. Müller.

Die Griechen berichten, daß König Jardanos von Lydien, der Omphale Gatte, unter den Weibern gesessen und Purpurwolle gesponnen, daß Omphale die Töchter der Lyder gezwungen sich den Sklaven preiszugeben, daß sie mit den Fremden der Liebe gepflegt, aber alle getödtet habe die mit ihr geruht hätten[1]). Andere erzählen, daß Herakles der Omphale das Beil übergeben, welches er der Königin der Amazonen entrissen, daß Omphale das Löwenfell und die Keule des Herakles getragen, während sie ihm ein durchsichtiges Frauengewand von hellrother Farbe anlegte und den Heros als ihren Sklaven Wolle zupfen und spinnen ließ[2]). Münzen von Sardes und anderen lydischen Städten zeigen eine weibliche Gestalt mit der Löwenhaut und dem Bogen[3]). König Jardanos ist schwerlich ein anderer als der Gott Sandon, und der Name der Königin Lydiens Omphale dürfte nur eine griechische Bezeichnung der Göttin Lydiens, der Aphrodite-Artemis sein, der die Jungfrauen Lydiens durch Prostitution dienten, deren verderbliche Seite sich in dem Tod ihrer Buhlen zeigt. Der Name Omphale ist wie es scheint von jenen kegelförmigen Steinen hergenommen, in welchen auch die Semiten Kleinasiens ihre Götter verehrten, wie in jenem Stein auf dem Sipylos, in dem berühmten Stein der Kybele zu Pessinus. Nach dem Mythos der Syrer überwand der Sonnengott die Keuschheit der Mondgöttin, aber nachdem die heilige Hochzeit vollzogen war, ergiebt sich der Gott seiner Seits der Göttin und tauscht sein Wesen mit ihr; sie trägt die Waffen, während er die Arbeit des Weibes verrichtet, er nimmt das weibliche Wesen, sie das männliche, sogar den Bart des Mannes an. In dieser Ineinsbildung der Geschlechter, in dieser Weibmannheit und Mannweiblichkeit erblickten die Syrer das überragende zusammenfassende Wesen, die Einheit der Gottheit wie das praktische Ideal ihres Lebens. So sollte dann der Gatte der Omphale Jardanos ein weibisches Leben geführt haben, so sollte Herakles der Omphale das Beil der Amazonenkönigin übergeben haben, so sollte er ihr in weiblicher Tracht und Art gedient haben. Johannes der Lyder sagt: „weil Sandon selbst wie ein Weib gelebt habe, schmückten sich die Männer bei den Mysterien des Gottes mit weiblichen Kleidern und legten röthliche durchsichtige Purpurhemden an“[4]). Das Königs-

1) Clearch. Sol. fragm. 6 ed. Müller. — 2) Plut. quaest. graecc. 45. Joh. Lyd. l. c. Ovid. heroid. 73—118. fasti 2, 325. — 3) Hupfeld res lyd. p. 55. 63. 67. — 4) Joh. lyd. de mens. 4, 46. Luc. dial. deor. 13, 2. Ovid. her. 73—82.

haus, welches im Jahre 1224 v. Chr. den Thron von Lydien bestieg, führen die Griechen auf den Herakles und die Omphale zurück. Hieraus folgt, daß dieses Herrschergeschlecht seinen Ursprung von dem einheimischen Sonnengott dem Sandon ableitete, daß die Griechen ihren löwentödtenden Heros an die Stelle des löwentödtenden Sonnengottes der Lyder gestellt haben.

Es ist unnöthig, die Uebereinstimmung des lydischen und syrischen Kultus weiter zu verfolgen. Die wenigen lydischen Worte, welche die Griechen uns aufbewahrt haben, lassen sich ohne Zwang auf semitische Wurzeln zurückführen[1]). Die Schriften der Hebraeer nennen den Lud d. h. den Lyder unter den Söhnen Sems; Lud ist der jüngste seiner fünf Söhne nach Assur und Elam, nach Arphachsad und Aram. Es ist vollkommen begreiflich, daß diese alte Völkertafel der Hebraeer den bedeutendsten, mächtigsten und kultivirtesten Stamm der Semiten Kleinasiens als den Vertreter und Stammvater des gesammten Zweiges der westlichen Semiten hinstellte. Aber auch ein anderer Grund kann diese Stellung des Lud veranlaßt haben. Kultus und Mythos der Lyder zeigen, so weit wir zu sehen vermögen, eine nähere Verwandtschaft mit dem Dienst der Assyrer als die der übrigen Semiten Kleinasiens. Diese Uebereinstimmung läßt auf eine nähere Verwandtschaft des Stammes zwischen Assyrien und Lydien schließen.

Die Küste des aegaeischen Meeres von der Mündung des Hermos bis zum Idagebirge und zum Hellespont, ostwärts bis zur nördlichen Wendung des Rhyndakos und den Bergketten des mysischen Olymp gehörte den Mysern. Die Myser waren Verwandte der Karer und Lyder. Herodot berichtet, daß die Stammväter dieser drei Völker: Kar, Lydos und Mysos Brüder, Söhne des Attes gewesen, daß den drei Völkern das alte Heiligthum des karischen Zeus zu Mylassa gemeinsam sei, und fügt ausdrücklich hinzu, daß die Karer Lyder und Myser dieselbe Sprache gesprochen hätten. Hiernach waren auch die Myser semitischer Abkunft und Sprache[2]).

Herodots Zeugniß wird bestätigt durch das was wir von dem Kultus der Myser erfahren. Nach der Sage der Myser sollte König

1) Lassen in Z. d. d. m. G. 10, 382 flgde. — 2) Herod. 1, 171. Wenn Strabon p. 572 sagt, daß „einige“ die Sprache der Myser *μιξολύδιός πως καὶ μιξοφρύγιος* nennen, so will das gegen das vierhundert Jahre ältere Zeugniß des Herodot wenig bedeuten; womit ich jedoch nicht in Abrede stellen will, daß nicht im Laufe dieser Zeit eine Vermischung des Mysischen mit phrygischen Elementen eingetreten sein könne.

Tantalos, dessen Grab auf dem Sipylos gezeigt wurde, seinen Sohn geschlachtet und den Göttern zum Mahle d. h. zum Opfer gebracht haben. Da wo sich nachmals die Städte der Hellenen Kyme und Myrina an der Küste Mysiens erhoben, wurde eine kriegerische Göttin durch bewaffnete Mädchen verehrt. Ob die Teukrer, welche den Nordwesten Mysiens, das Gebirge Ida und die Küste bis zum Hellespont inne hatten, ein Stamm der Myser waren, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Aber die griechischen Ansiedler der Küste des Hellespont dienten zu Abydos der Aphrodite Porne, und in Lampsakos sollte die Aphrodite den Priapos geboren haben[1]. Die homerischen Gesänge lassen die Aphrodite vor allen Göttern Ilion beschützen. In den verborgenen Schluchten des Ida beglückt sie den Kapys, die Söhne des Priamos. Auf dem Gipfel des Ida sinkt Zeus überwältigt in die Arme der Hera. Wir erfahren, daß eine Göttin der Zeugung und Fruchtbarkeit auf dem Ida verehrt wurde[2]) und der Apfel des Paris dürfte demnach von dem heiligen Granatapfel der Aschera nicht verschieden sein. Auch die männliche Gottheit, der die Myser dienten, zeigt Analogien des syrischen Kultus. Zu Thymbra, Chryse und Killa wie auf der Insel Tenedos fanden die Griechen den Dienst des Sonnengottes, der unter dem Namen Smintheus angerufen wurde. Wir erfahren, daß dieser Name den Gott als Tödter der Feldmäuse bezeichne[3]). In ähnlicher Weise riefen die Philister zu Ekron den Sonnengott Baal als Baal Zebub, als Vertreiber der Fliegen und Mücken an, und wenn die homerischen Gedichte dem Erbauer von Ilion, dem Ilos, den Assarakos als Bruder gesellen, so ist Assarak der Kriegsgott der Assyrer (s. unten).

Wie die Karer und Lyder waren die Myser ein kriegerisches Volk. Aber die Anfänge des städtischen Lebens und vorgeschrittener Kultur, die sich bei den Mysern gebildet hatten, deren Gedächtniß nur in der Sage von dem reichen Könige Tantalos, in dem von den homerischen Gedichten gepriesenen Reichthum Ilions an Gold und Erz, an Rindern und Rossen erhalten ist, wurden durch die Eroberung des Küstenlandes durch die Griechen unterbrochen und vernichtet. Seitdem waren die Myser vom Meere abgeschnitten und auf ihre Berge beschränkt. Sie blieben hier Bauern und Hirten.

---

1) Preller, griech. Mythologie 1, 232. — 2) Strabon p. 469. Plut. de fluv. 13. — 3) Strabon p. 604. 605. 612. Pausan. IX, 12, 3.

Noch um das Jahr 500 v. Chr. bestand ihre Rüstung in kleinen runden Schilden und in Wurfspießen, deren Spitzen in Feuer gehärtet waren. Trotz dieser schlechten Waffen machten sie den Satrapen des Perserkönigs viel zu schaffen und verwüsteten noch in später Zeit die fruchtbaren Ebenen der Küste durch Raubzüge[1]).

Kleinasien war demnach sowohl längs der Küste des aegaeischen Meeres vom Hellespont und den beiden Seen am Makestos bis zur Mündung des Kalbis, wie längs der Küste des Mittelmeeres von der Mündung des Kalbis bis zur Mündung des Pyramos von semitischen Stämmen bevölkert. War das südliche Küstenland unter dem Tauros nur ein schmalerer Streifen Landes — im Westen hatten die Semiten gerade die bevorzugten Gebiete des Landes in ansehnlicher Ausdehnung von der Küste bis zum mysischen Olympos (Keschisch Dagh) bis zum Dindymos-Gebirge (Murad Dagh), bis zum Berge Kadmos (Baba Dagh) inne. Aber auch der Norden Kleinasiens und im inneren Lande wenigstens die östliche Hälfte der Halbinsel bis zum Halys war von Semiten bewohnt.

Im äußersten Nordosten an der Küste des schwarzen Meeres saßen die Moscher (Mesech), die Tibarener (Thubal), die Chalyber, in deren Gebiet die homerischen Gedichte die Stadt Alybe „wo des Silbers Geburt ist" ansetzen[2]). Aeschylos nennt die Chalyber „wilde Erzbereiter, den Fremden ungeneigte Männer"[3]). Diesen Chalybern schrieben die Griechen die Erfindung der Bearbeitung des Eisens zu, sie nannten den Stahl, welchen sie zuerst von dieser Küste erhielten, nach dem Namen der Chalyber, während die Sage der Hebraeer den Thubalkain, ein Name, dessen erstes Wort die Tibarener zu bezeichnen scheint, den Vater der Schmiede in Erz und Eisen nennt. Die Phoeniker dehnten ihren Landhandel bis zu den Bergen der Chalyber aus (s. unten); die Griechen gründeten schon in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts eine Pflanzstadt, Trapezus, an dieser Küste. Hieraus erhellt, daß die Erz- und Eisengruben im Gebiete der Tibarener, Moscher und Chalyber frühzeitig aufgeschlossen worden sein müssen. In der That liegen die Erze hier nur in geringer Tiefe in den Bergen. Westwärts von Trapezunt werden noch heute längs der Küste große Kupfermassen zu Tage gebracht; neben Kupfer geben die Gruben von Gümüsch Khane, zwei Tagereisen landeinwärts von

1) Aesch. Pers. 40. Herod. 7, 74. — 2) Il. 5, 38. 2, 856. — 3) Prometh. 613—617.

Trapezunt noch heute silberhaltiges Blei wie weiter nach Süden die Gruben von Baiburt und Tokat[1]). Diese Gebiete versorgten nicht nur die Hellenen mit Eisen und Stahl; sie gewährten unseres Wissens allein in Vorderasien Silber, bis die Phoeniker dies Metall in größeren Massen aus Tartessos herbeiführten. Wir kennen die Abkunft und Sprachen der Moscher, Tibarener und Chalyber nicht. Die Völkertafel der Genesis stellt den Thubal und Mesech nicht unter die Nachkommen Sems sondern unter die Söhne Japhets. Aber Xenophon fand neben den Chalybern Chaldaeer und die spätere Zeit nennt die Chalyber durchweg Chaldaeer[2]).

Westwärts von den Chalybern in den Thälern des Thermodon, Iris und Halys wohnten Syrer. Nach den Berichten der Griechen gründete Ambron von Milet in den ersten Jahrzehnten des achten Jahrhunderts Sinope im Gebiete der „Syrer edlen Stammes"[3]). Pindar spricht von dem großen lanzenbewehrten Heer der Syrer in diesen Gebieten[4]). Herodot sagt, daß die Bewohner des östlichen Kleinasiens vom Taurus nordwärts und bis zum Halys westwärts von den Griechen Syrer genannt würden, weil sie Syrer seien; von den Persern aber würden diese Syrer Kappadoken genannt. Andere bemerken, daß der alte Name Kappadokiens Syria gewesen sei[5]), während die Keilinschriften der persischen Könige den Namen Katpatuka geben. Strabon, ein für diese Gebiete besonders gewichtiger Zeuge, sagt, daß die Kappadoken, sowohl die am Taurus wie die am Pontos, zur Unterscheidung von den übrigen „weiße Syrer" genannt würden. Die Kataonen (zwischen dem Antitaurus und dem Taurus) sprächen dieselbe Sprache wie die Kappadoken, obwohl sie von einigen von den Kappadoken unterschieden würden[6]).

Von den Sitten und dem Kultus der Kappadoken erfahren wir, daß bei ihnen wie im eigentlichen Syrien die Beschneidung der Knaben stattfand, daß sie den Gott Men und eine weibliche Gottheit Ma oder Mene besonders verehrten[7]). Das Heiligthum des Gottes Men von einem großen Tempelgebiet umgeben stand zu Kabeira, ein Name

1) Sandwich, Belagerung von Kars S. 35 d. Uebers. Am Murad Tschai bei Kharput wird noch heut das beste Eisen zu Tage gefördert. — 2) Xenoph. Anab. VII, 8, 25. Strabon p. 549. Plut. Luc. 14. Eustath. ad Dion. perieg. v. 768. — 3) Scymn. Ch. v. 940. — 4) Pindar. fr. inc. 150 od. Bergk. — 5) Schol. Apoll. Rhod. 1, 948. — 6) Strabon p. 533. 544. 737. cf. Steph. Byz. Σύροι. — 7) Diodor 3, 57. Strabon p. 535.

der an die Kabirim, die Götter der Phoeniker erinnert. Der Name der Göttin Mene scheint den Namen verschiedener Orte und Gebiete Kappadokiens zu Grunde zu liegen. Der Hafenort Sinope's führte den Namen Armene (Berg der Mene), das Gebiet um die Stadt Amisos hieß Saramene, am Halys lagen die Landschaften Ximene, Morimene, Kammamene[1]); ja vielleicht sind auch die Namen der beiden gleichnamigen Orte, an welchen die berühmtesten Tempel dieser Göttin standen, Komana am Iris und im Süden Kappadokiens Komana am Saros, wie die Städtenamen Mazaka und Mastaura auf die Göttin Ma zurückzuführen. Die Schriften der Hebraeer nennen eine Göttin der Babylonier Meni[2]), während andere die Mene als eine Tochter des Herakles von Tyros, des Melkart bezeichnen[3]). Die Münzen von Sinope zeigen eine weibliche Gottheit in Waffen; die Legenden derselben geben zugleich den Namen Baal[4]). Die Abendländer bezeichnen die Göttin von Komana als eine Kriegsgöttin, sie nennen sie Enyo, Bellona; bei Strabon heißt sie Artemis. Wenn sie dadurch als Göttin des Mondes bezeichnet ist, so hebt Plutarch diese Beziehung noch besonders hervor[5]). Wir erfahren, daß die Zahl der Hierodulen sowohl zu Komana am Saros als zu Komana am Iris 6000, zu Venasa 3000 betrug, welche in den Tempelgebäuden wohnten und der Göttin leibeigen waren[6]). Von Komana am Iris erzählt Strabon, daß die Stadt wohl bevölkert sei, aber die Einwohner seien weichlich, die Mehrzahl bestände aus Begeisterten und Verzückten, auch sei eine Menge von Mädchen dort, welche mit dem Leibe dienten, von denen die meisten dem Tempel geweiht seien[7]). Dieser Tempel der Ma war der älteste, heiligste und reichste im ganzen Lande, und Mithridates setzte noch im letzten Jahrhundert v. Chr. die ganze Bevölkerung Kleinasiens in Aufregung, indem er aussprengte, die Römer kämen nach Kleinasien, um dieses Heiligthum zu plündern. Der Oberpriester desselben war durch die Meinung des Volkes der erste nach dem Herrscher[8]). Zweimal im Jahre wurde hier der „Auszug der Göttin" d. h. eine große Prozession abgehalten, bei welcher der Priester die Zeichen der königlichen Würde trug. Zu diesen Festen

1) Strabon p. 534. 540, 547. 561. — 2) Jesaias 65, 11. Die Sept. übersetzen τύχη. — 3) Movers Phoenizier 1, 649. — 4) Blau, Beiträge zur phoenik. Münzkunde 2, 19. Ueber Sanab-Sinope das. 12. — 5) Plut. Sulla c. 9. Diodor 2, 45. Hirtius, de bello Alexandr. c. 66. — 6) Strabon p. 536. 537. — 7) Strabon p. 558. 559. — 8) Hirtius l. c. Strabon p. 557—559.

kamen Wallfahrer von allen Seiten zusammen, Männer wie Weiber, und man beging, wie Strabon sagt, in Verzückung und Taumel heilige Gebräuche, welche theils in Zerfleischungen mit Schwertern, theils in sinnlichen Ausschweifungen bestanden[1]).

Hieraus ergiebt sich, daß die Göttin von Komana von der Mondgöttin von Sidon, von der jungfräulichen Kriegsgöttin der Syrer nicht weit unterschieden gewesen sein wird. Aber ebenso wie die todbringende Astarte konnte dann auch die Kriegsgöttin von Komana mit der Göttin der Geburt und Zeugung verschmolzen werden; ebenso wie die syrische Göttin konnte die Göttin von Komana Waffen und Kleidung des Gottes tragen, dem sie sich ergeben, konnte auch sie als Mannweib verehrt werden[2]). Der Kultus der Astarte forderte von ihren Dienerinnen strenge Enthaltsamkeit, von ihren Priestern Keuschheit, sogar Entmannung. Es war die Tendenz des syrischen Kultus, der großen Feste der Syrer, den Menschen in das Wesen der von ihm verehrten Gottheit zu versetzen. So trugen die Jungfrauen an den Festen der kriegerischen Jungfrau Waffen, so erschienen an gewissen Festen der Syrer die Männer in Weibertracht, die Weiber aber bewehrt. Die zahlreichen Hierodulen der Göttin von Komana am Iris leisteten der Göttin einen ständigen Dienst bewaffneter Jungfrauen. Einen ähnlichen Kultus fanden die Griechen, als sie an der Westküste Kleinasiens landeten, zu Myrina, zu Kyme, namentlich aber zu Ephesos. Hier trafen sie auf das Heiligthum einer Göttin, in welcher sie ihre Artemis erkannten, und um das Heiligthum Priester und jungfräuliche bewaffnete Dienerinnen der Göttin. Wie überall suchten die Griechen auch hier die Gunst der schirmenden Götter des Landes zu gewinnen; sie achteten nicht blos

1) Strab. a. a. O. Juvenal., satir. 6, 511. Mir scheinen die im Texte angedeuteten Momente des Kultus doch bedeutend genug, um der Ansicht Lassens (Z. d. d. m. G. 10, 377) daß die Kappadoken Indogermanen gewesen, nicht beizutreten. Lassen stützt seine Ansicht auf die persischen Monatsnamen der Kappadoken, von denen er selbst zugiebt, daß sie später entlehnt seien, und auf die iranischen Namen der Könige von Pontus. Daß Pharnakes das semitische Pharnach (z. B. Numeri 34, 26) sein kann, bedarf keines Beweises. Der Gründer des pontisch-kappadokischen Reiches, der Stammvater seiner Könige war ein Perser, Satrap des zweiten Artaxerxes; auch wird niemand persisch-iranische Einflüsse in Kappadokien in Abrede stellen wollen. — 2) Auch die Göttin von Ephesos, die Artemis von Ephesos, deren Amazonen Androklos in seine Stadt aufnahm, war zugleich vielbrüstige Göttin; wir haben gesehen, wie die Aschera und Astarte in einander übergingen; die Prostitution im Kultus von Komana kann deshalb gegen die im Texte entwickelte Auffassung nicht geltend gemacht werden.

das Heiligthum, sie nahmen auch die Priester und die Dienerinnen der Göttin in ihr neues Gemeinwesen auf[1]).

Aus dem Dienste der Göttin von Komana, aus den Hierodulen ihrer Tempel ist den Griechen eine eigenthümliche und weit ausgesponnene Sage, die Sage von den Amazonen erwachsen. Die homerischen Gedichte lassen die „männergleichen" Amazonen östlich von den Phrygern wohnen und den König Priamos mit den Phrygern ihnen am Ufer des Sangarios begegnen[2]). In Kleinasien einheimisch mußten die Amazonen mit den Troern gegen die Hellenen gekämpft haben. Arktinos ließ nach Hektors Tode die Amazonen nach Ilion gelangen und die Griechen bedrängen, bis Achilleus deren Königin, die schöne „Penthesileia, die Tochter des hehren männermordenden Ares" erschlägt. Die Kykliker kennen den Sitz der Amazonen genauer als Homer; sie setzen dieselben nach Themiskyra an den Thermodon[3]); Pindar läßt die Amazonen hier das Heer der Syrer ordnen. Auch Aeschylos setzt die Amazonen an den Thermodon[4]); nach Pherekydes hatte Ares am Thermodon mit der Harmonia die Amazonen erzeugt[5]); wir haben gesehen, daß die Griechen mit dem Namen Harmonia die Astarte bezeichneten (ob. S. 364). Herakles hatte das Gebot des Eurystheus empfangen, seiner Tochter Admete den Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte zu holen, Theseus und Peirithoos sollten die Amazone Antiope entführt haben.

Die Griechen waren diesen Hierodulen der Kriegsgöttin zuerst auf der Westküste, auf den Gestaden von Mysien und Lydien begegnet. Als ihnen bekannt wurde, daß diese bewehrten Jungfrauen im Nordosten Kleinasiens zahlreicher seien — und dies war bereits zu der Zeit geschehen, als die homerischen Gedichte zum Abschluß gelangten — verlegten sie die Heimat der Amazonen in diese Gebiete. Wir dürfen mit Sicherheit hieraus schließen, daß die Hierodulen in den Heiligthümern der kriegerischen Jungfrau am Iris und Thermodon im neunten Jahrhundert v. Chr. zahlreich gewesen sein müssen. Als die Ionier zur Zeit des Arktinos Sinope und Trapezus gründeten, glaubten sie die Heimath der Amazonen entdeckt zu haben. Nach dem Mythos der Syrer löste Baal Melkart, bei den Lydern und Assyrern

1) Pausan. VII, 2, 4—5. IV. 31, 7. — 2) Il. 3, 184—190. — 3) Pausan. I, 2, 1. Appian. bell. Mithrid. 78. — 4) Prometheus 723. suppl. 287; an anderen Stellen setzt er sie indeß der späteren Ansicht gemäß nach Skythien. — 5) fragm. 25 ed. Müller.

Sandon der Kriegsgöttin den Gürtel. Die Griechen setzten ihren Heros Herakles an die Stelle des Melkart-Sandon. Die Jonier ließen den Heros von Athen, den Theseus, nicht gern hinter dem Heros von Argos und Theben zurückstehen; der Heros der Jonier mußte bereits die Stätten besucht haben die sein Stamm nachmals eingenommen hatte. Zudem hatten die Schiffe der Phoeniker den Kultus der Astarte mit den Waffentänzen der ihr dienenden Jungfrauen schon im dreizehnten oder zwölften Jahrhundert v. Chr. auch an die Küste von Attika getragen. Man kannte hier Gräber der Amazonen, d. h. verlassene Kultusstätten der Astarte, der Artemis-Ma von Kleinasien. Die Zusammenfassung des attischen Landes unter die Herrschaft eines kriegerischen Königthums, dessen Ausdruck Theseus den Joniern war, hatte die Phoeniker von den Küsten der Griechen zurückgewiesen; Theseus hatte den Minotauros, er hatte die Amazonen besiegt. Die Anwesenheit der Amazonen in Attika zu begründen, mußte Theseus die Antiope rauben; diese That zu rächen waren die Amazonen aus ihrer fernen Heimath am Thermodon nach Attika gezogen, und die Athener rechneten es unter ihre größten Verdienste um das gemeinsame Vaterland, die Amazonen „einen Feind der ganz Hellas bedroht" besiegt zu haben[1]).

Aus diesen Elementen bildeten die Griechen eine pragmatische Geschichte der Amazonen. Ihre Heimath ist auch bei den Geschichtsschreibern das Gebiet des Thermodon. Hier lassen Herodot Diodor und Strabon die Amazonen wohnen; nach Strabon hatten sie Sinope erbaut. Nach Diodors Angabe brachten sie hier dem Ares, der Artemis Tauropolos prächtige Opfer. Ihre erste Königin sei die Tochter des Ares gewesen, diese habe die große Stadt Themiskyra erbaut; die zweite habe die Herrschaft der Amazonen bis nach Syrien ausgedehnt; die Königin Myrina endlich habe ganz Syrien bezwungen und die freiwillige Unterwerfung der Kiliker angenommen[2]). Es verstand sich von selbst, daß die Amazonen alle die Städte gegründet, wo der Kultus der jungfräulichen Kriegsgöttin blühte oder bestanden hatte. Durch den Frevel des Theseus aufgebracht zogen sie nach Westen, gründeten das Heiligthum von Ephesos, indem sie „das Bild der Göttin unter dem Stamm der Ulme aufstellten und mit Schilden

---

1) Herod. 9, 27. Plat. Menex. p. 239. Isocr. paneg. 19. — 2) Diod. 2, 45. 46. 3, 54. Strabon p. 505. Schol. Apoll. Rhod. 2, 949.

bewehrt den Kriegstanz tanzten, daß die Köcher erklangen"[1]). Danach zogen sie nordwärts und gründeten Smyrna, Myrina und Kyme[2]). Analoge Kulte bewiesen, daß sie auch auf Lesbos und Samothrake gewesen. Durch Thrakien und Thessalien, endlich über Euboea sollten sie nach Attika gezogen sein; bei Skotussa und Kynoskephalae in Thessalien, bei Chalkis auf Euboea wurden Amazonengräber gezeigt[3]). In ihre Heimath zurückgekehrt, wären die Amazonen dann den Troern zu Hülfe gezogen und vom Achilleus besiegt worden. Als die Griechen Kyrene auf der Küste Afrika's gegründet hatten, als sie bei den libyschen Stämmen der Umgegend den Kultus einer weiblichen Kriegsgöttin fanden, als sie gewahrten daß die Weiber der Libyer Panzer von Ziegenfellen trugen, mußten die Amazonen auch einst am tritonischen See in Libyen gehaust haben[4]).

Als der Osten Kleinasiens den Griechen bekannter wurde fand sich am Thermodon kein Volk von Heldenweibern. Dagegen erhielten die Griechen Kunde von kriegerischen Königinnen der Saken und Massageten, der Zarina, Sparethra und Tomyris, welche gegen die Meder und Perser gestritten, und an den Gestaden des schwarzen Meeres, in den Kolonien der Milesier hörte man von dem Reiten dem Bogenschießen und den Jagden der Weiber der Sauromaten. So geschah es, daß die Griechen sich entschlossen, die Amazonen zu den Stammmüttern der Sarmaten zu machen. Man ließ sie vom Thermodon zu Schiffe über das schwarze Meer gehen und an der Küste der Maeotis landen, weil auch hier, bei den Skythen auf der Krim am „Vorgebirge der Jungfrau" eine jungfräuliche verderbliche Göttin, welche die Griechen ebenfalls Artemis Tauropolos nennen (s. unten), verehrt wurde. Herodot und nach ihm Ephoros erzählen, daß Amazonen vom Thermodon über den Pontus geflüchtet und am Gestade der Maeotis gelandet wären. Hier hätten sie Jünglinge der Skythen (die nach Herodot von den Donaumündungen bis zum Don saßen) zu Männern genommen und wären mit ihnen ostwärts über den Tanais (Don) gezogen — jenseit dieses Flusses, nordwärts vom Kaukasus, liegen nach Herodot die Wohnsitze der Sauromaten, welche die Späteren Sarmaten nennen —; deshalb hätten die Weiber

1) Callim. in Dian. v. 237. — 2) Il. 2, 814. Ephori fragm. 87. Strabon p. 641. Pauf. 7, 2. Nach Diodor waren auch Priene und Pitane Gründungen der Amazone Myrina 3, 55. — 3) Plut. Thes. c. 27. 28. Pausan. 2, 32. 3, 25. Diod. 4, 28. — 4) Herod. 4, 189. Diodor 3, 52—55.

der Sarmaten noch immer die Sitten der Amazonen; sie führten Bogen und Wurfspieße und trügen dieselbe Kleidung wie die Männer, säßen zu Pferde und gingen zu Pferde mit und ohne die Männer auf die Jagd und in den Krieg, und keine Jungfrau heirathe, bevor sie einen Feind erschlagen, „so daß einige nicht zur Hochzeit gelangten, weil sie das Gesetz nicht erfüllen könnten". Die Sprache der Sauromaten sei die der Skythen, aber sie sprächen dieselbe schlecht, da die Amazonen sie nicht ordentlich gelernt hätten. Diese Angaben, namentlich daß die Weiber der Sarmaten kämpften, so lange sie Jungfrauen wären, werden auch von sonst sehr zuverlässigen Schriftstellern der Griechen im fünften und vierten Jahrhundert wiederholt; andere behaupten auch, daß Weiber bei den Sarmaten die Herrschaft führten[1]). Spätere kehren dann die Sache um und lassen die Amazonen von Skythien nach dem Thermodon wandern[2]). Dichtung und bildende Kunst hatten die Amazonensage den Griechen so fest eingeprägt, daß sie davon nicht lassen mochten. So berichten mehrere Geschichtsschreiber Alexanders von Makedonien, daß die Königin der Amazonen Thalestris, welche am Ufer des schwarzen Meeres vom Thermodon bis zum Phasis geherrscht, mit 300 Amazonen den Alexander aufgesucht und ihm einen Heirathsantrag gemacht habe, als er aus Hyrkanien zurückkehrte[3]): eine Erzählung, die wohl darin ihren Grund

---

1) Herod. 4, 110—117. Plato de legg. p. 804. Hippocr. de aere c. 17. Ephor. fragm. 78. 103 ed. Müller. Ctes. fragm. p. 221. 449 ed. Bähr. — 2) Justin. 2, 4 hat die ausführlichste Relation hierüber, indem er die Auswanderung der Kimmerier aus dem Norden nach Kleinasien mit der Amazonensage zusammenbringt und die Begebnisse pragmatisirt. Die Kimmerier hatten sich der Umgebungen von Sinope bemächtigt, sie plünderten wiederholt die benachbarten Länder und gingen endlich in Kampf gegen die Lyder unter (s. unten). An diese Ereignisse, welche zwischen 780 und 600 v. Chr. stattfanden, knüpft Justin die Amazonensage, weil dieselbe in Sinope benachbarten Gebieten, am Thermodon spielt. Die Weiber der Kimmerier seien übrig geblieben, hätten die Waffen genommen und ein Weiberreich gestiftet. Um das Geschlecht nicht untergehen zu lassen, wären sie mit den Nachbarn zusammengekommen, aber die männlichen Kinder hätten sie getödtet. Dann sei Lampedo mit einem Theil der Amazonen ausgezogen und hätte Ephesos und viele andere Städte gegründet; über die Zurückgebliebenen hätten Antiope und Oreithyia geherrscht, als Herakles und Theseus gekommen wären, welcher die Antiope geraubt habe. Diese That zu rächen, sei dann die Oreithyia von dem Skythenkönig Sagillos und dessen Sohn Panasagoros unterstützt gegen Athen gezogen. Nach Oreithyia habe Penthesileia geherrscht; nach dieser seien aber die Amazonen nur noch schwach gewesen. Vgl. Stephan. Byzant. s. v. Ἀμαζόνες, wo die Sage welche Herodot von den rückkehrenden Skythen des Madyas erzählt (Herod. 4, 1—4) zum Besten der Amazonen verwendet wird. — 3) Plut. Alex. 46. Curtius 6, 5. Diod. 17, 77. Strabon p. 505. Justin 12, 3. Vgl. Arrian. Anabas. 4, 15.

hat, daß der Satrap Atropates von Medien dem Alexander hundert berittene Weiber schenkte[1]). Als späterhin Pompejus im Kaukasus kämpfte und unter den Gefangenen verwundete Weiber waren, glaubte man endlich hier die wahren Amazonen angetroffen zu haben[2]) und erzählte nun, daß die Amazonen nordwärts von den Gelen (in Ghilan) am südlichen Fuße des Kaukasus wohnten. Um das Problem ihrer Fortpflanzung zu lösen, erfand man, daß sie in jedem Frühling zwei Monate nächtlich mit den Gargareern, einem benachbarten Stamme, auf einem Berge zusammenträfen und mit ihnen ruhten, wie der Zufall es füge. Die Knaben würden dann den Gargareern geschickt, die sie gemeinsam aufzögen, die Töchter aber behielten die Amazonen[3]). Um den Namen Amazonen, welcher im Griechischen Brustlose bedeuten kann, zu erklären, dichtete man, daß sie den Mädchen die rechte Brust ausbrennten, damit sie den rechten Arm besser gebrauchen und den Bogen spannen könnten, was Hippokrates bereits von den Töchtern der Sarmaten erzählt[4]). Auf den Monumenten der bildenden Kunst haben die Amazonen beide Brüste; die ältere Zeit stellte sie mit breitem Gürtel, weitem Mantel und phrygischer Mütze, halbmondförmigem Schild (welcher an die Mondsichel, das Zeichen der gehörnten Astarte, erinnert[5]), mit Bogen und Streitaxt dar; die spätere Zeit zeigt die Amazonen, nachdem sie mit den Skythen und Sarmaten zusammengebracht waren, meist zu Roß, in dorischem Chiton mit nackten Armen und Schenkeln, den Metallhelm auf dem Haupt und den Speer in der Hand.

Die Mitte Kleinasiens westwärts vom Laufe des Halys, wo dieser sich nach Norden wendet, vom großen Salzsee bis zum Kadmos, Dindymos und zum mysischen Olymp, hatte das große Volk der Phryger inne. Nordwestwärts erreichte sein Gebiet jenseit des mysischen Olympos die Küste der Propontis. Die Phryger galten bei den Hellenen für ein sehr altes Volk[6]); ihre Sage und ihr Kultus

---

1) Arrian. Anabas. 7, 13. — 2) Plut. Pompej. 35. Appian. bellum Mithrid. 103. — 3) Strabon p. 503—505. 547. 550. 552. — 4) Hippocrates. de aere 89. 91. Strabon ll. cc. Wenn der Name Amazonen wirklich griechisch wäre, so könnte dies nur im Gegensatz von *πολυμάζων*, vielbrüstig, wie die ephesische Artemis als Geburtsgöttin genannt wird, gedacht sein, und so die zur Keuschheit bestimmten Jungfrauen bezeichnen. Der Name ist aber schwerlich griechisch, sondern hängt offenbar mit dem Namen Ma, mit Mazaeon (Steph. Byz. *Ἀμαζόνειον*), Mazaka, Mastaura u. s. w. zusammen. — 5) Oben S. 352. Virgil. Aeneis 1, 490. 11, 664 und Servius ad hh. ll. — 6) Herod. 2, 2.

zeigen in verschiedenen Punkten eine große Uebereinstimmung mit den Sagen und Kulten der Lyder. Die Namen Manes und Attes erscheinen wenigstens nach den Berichten der Griechen als ein gemeinsamer Besitz der Phryger und Lyder, der Schauplatz der Sagen des Midas ist nicht nur Phrygien sondern auch Lydien, König Maeon soll nicht nur über Lydien sondern auch über Phrygien geherrscht haben[1]), die Göttin Lydiens wird wie die Phrygiens Kybele genannt. Wenn Plutarch berichtet, daß die Phryger glaubten ihr Gott schlafe im Winter und erwache im Sommer wieder[2]), wenn wir erfahren, daß Klagen und dann wieder ausschweifende Lust das bezeichnende Merkmal des phrygischen Kultus seien: so stimmen diese Angaben zu den Vorstellungen der Syrer von dem Winterschlafe des Melkart, zu den Klagen um den frühen Tod des Adonis-Thammus im Herbste, zu der Freude über dessen Auferstehung im Frühjahr. Und wenn die weibliche Gottheit der Phryger in einem Stein verehrt, wenn sie als Aphrodite bezeichnet wird[3]), wenn Fichte und Granate die heiligen Bäume dieser Göttin[4]), wenn ihre Priester Entmannte sind und die Entmannung eine breite Stelle in ihrem Kultus einnimmt (s. unten), so sind uns diese Züge aus dem Kultus der Syrer hinreichend bekannt. Sie sind den arischen Völkern, den Indogermanen ebenso bestimmt fremd als den Semiten eigen; wo sich Bräuche dieser Art bei den ersteren finden, sind sie von Semiten übernommen. Dennoch zeigt der Kultus der Phryger in dem besonders accentuirten Charakter der weiblichen Gottheit als Göttin des einsamen Gebirges, in einem stark hervortretenden Orgiasmus auch Abweichungen, welche freilich nicht stark genug wären, um die Gemeinschaft der Phryger mit den Semiten in Abrede zu stellen, wenn nicht die neuere Forschung in den schwachen Ueberresten der phrygischen Sprache eher indogermanische als semitische Wurzeln gefunden zu haben glaubte[5]).

Herodot berichtet: die Makedonen erzählten, daß die Phryger einst in Makedonien gewohnt und dort Briger geheißen hätten; die Makedonen zeigten die Rosengärten des Phrygers Midas noch am Bermion. Nachdem die Briger nach Asien gezogen, hätten sie mit den Wohnsitzen auch den Namen gewechselt; sie hießen seitdem Phryger.

---

1) Diod. 3, 58. — 2) de Isid. 69. — 3) Phot. Κυβήβη. Hesych. s. h. v. — 4) Paus. VII, 17, 5. Serv. ad Aen. 9, 116. Ovid. metam. 10, 103. — 5) Lassen Z. d. d. m. G. 10, 369 flgde.

Von ihnen seien dann wieder Auswanderer nach Asien gezogen, die sich in Armenien niedergelassen; die Armenier seien Kolonisten der Phryger[1]). Straben behauptet daß die Phryger Thraker, daß sie einst aus Thrakien ausgewandert seien[2]). Jeden Falls waren die Bithyner die am unteren Lauf des Sangarios, von der Mündung dieses Stromes westwärts bis an den Bosporos saßen, thrakischen Stammes; sie sollten vom Strymon nach Asien gewandert sein[3]). Dagegen behaupteten die Phryger selbst, daß nicht sie von den thrakischen Brigern, sondern die Briger in Thrakien von ihnen ausgegangen wären[4]). Ist die Verwandtschaft der Armenier, Phryger und Thraker, welche diese Angaben aufstellen, wirklich begründet, so würden die Phryger Recht haben, so könnten weder die Armenier noch die Phryger Auswanderer der Thraker gewesen sein. Nicht vom Strymon könnten diese Wanderungen ausgegangen sein; sie müßten vielmehr von Osten nach Westen, von Armenien nach Thrakien hin stattgefunden haben und nicht die Armenier, vielmehr die Thraker müßten das letzte Glied dieser Wanderung gewesen sein.

Ueber der Landschaft Arphachsad erhebt sich das südliche Randgebirge des armenischen Hochlandes, jene Berge der Chaldaeer (Gordyaeer), an welchen das Schiff des Xisuthros nach der babylonischen Sage nach der großen Fluth landete. Von diesen Gebieten waren die Chaldaeer ausgegangen, welche die Herrscher und Herren Sinears wurden, von hier waren die Stammväter der Ismaeliten, der Edomiter, der Israeliten nach Mesopotamien, in die Wüsten Arabiens, nach Syrien gezogen. Nordwärts von den Bergen der Chaldaeer, vom Kentrites, an den oberen Flußläufen des Euphrat, Tigris und Araxes breitet sich Armenien um den See von Wan aus. Die Nordostgrenze dieses Landes bilden die Bergreihen des Ararat, deren höchster Gipfel 16,000 Fuß empor steigt. Es ist ein mächtiger Kegel von dunklem Gestein, dessen Spitze weit herabreichende Schneefelder umgeben. Nicht an den Bergen der Chaldaeer, auf dem Ararat läßt die Ueberlieferung der Hebraeer die Arche Noahs mit dem Ablauf der großen Fluth landen.

Die Bewohner dieses Gebietes lebten einfach als Viehzüchter

1) Herod. 7, 73. 8, 138. cf. Eudoxos bei Dion. Perieg. 694. — 2) Strabon p. 471; er läßt freilich auch die Myser aus Thrakien stammen. — 3) Herod. 7, 75. Thukyd. 4, 75. Xenoph. Anab. VI, 4, 2. Strabon p. 541. 542. — 4) Otto Abel, Makedonien S. 57 flgde.

und Bauern auf ihren Höhen. Ihre Triften nährten Rosse und Maulesel, zum Theil trefflichster Art wie noch heute, die sie bereits im siebenten Jahrhundert den Roßkämmen von Tyros verkauften[1]). In den geschützten und wärmeren Thälern bauten sie Wein (wie noch heute in den Senkungen am Murad Tschai), den sie auf Nachen von Weidengeflecht mit Fell überzogen den Euphrat hinab nach Babylon führten. Hatten sie hier den Wein verkauft, so verkauften sie auch, da Holz in Babylon sehr gesucht war, das Holzwerk ihrer Nachen, luden die Felle auf die Esel, die sie in denselben mit hinabgeführt, und kehrten so in die Heimath zurück. In den hochgelegenen und kalten Gegenden wohnten die Armenier in Hütten unter der Erde, Menschen und Thiere mit einander; hier gab es keinen Wein, aber die Armenier verstanden es, Wein aus Gerste (d. h. Bier) zu bereiten. So berichtet Xenophon, der zugleich das gastliche Bezeigen der Armenier rühmt[2]).

Nach ihrer Tradition stammten die Armenier aus Babylon. Um sich der Tyrannei des Belos, des Königs von Assyrien, zu entziehen, sei ihr Stammvater Haik mit seinem ganzen Geschlecht dreihundert tapfern Männern nach Norden gezogen und habe sich am See von Wan niedergelassen. Belos habe den Haik verfolgt, sei aber am Ufer dieses Sees von Haik in einer großen Schlacht überwunden worden. Die Armenier zeigen noch heute das Feld, auf dem diese Schlacht gekämpft wurde. Haik baute danach viele Städte und überließ das Land seinem Sohne Armenag. Im sechsten Geschlechte nach Haik gebot Aram über Armenien.

Den Namen des Stammvaters Haik hat die Tradition dem Namen entlehnt, mit welchen die Armenier sich selbst und ihr Land nennen. Sie nennen Armenien Haigasan, sich selbst Haiasdan. Haik's Sohn Armenag scheint dagegen aus der Bezeichnung hervorgegangen zu sein, die die Nachbarn den Haiasdan gaben, aus dem Namen Armenier (bei den Hebraeern Thogarma, in den Keilinschriften der Perserkönige Arminа), wie der Name des siebenten Herrschers des Aram aus dem Namen des Oberlandes bei den Semiten. Schon hieraus erhellt, daß die armenische Tradition keine ursprüngliche, daß sie eine künstlich gebildete ist. Wenn sie die Armenier aus Babylon auswandern, wenn sie den Haik gegen Belos von Assyrien kämpfen läßt, so war die älteste Erinnerung, die älteste Thatsache der armenischen Geschichte welche man kannte, eine Fremdherrschaft, die Herrschaft Assyriens, der die Armenier ein halbes Jahr-

1) Ezechiel 27, 14. — 2) Herod. 1, 194. Xenoph. Anab. IV, 5, 25.

tausend gehorcht hatten. Man begann die eigene Geschichte mit einer Befreiung, man ließ den Stammvater mit dem König Belos d. h. dem höchsten Gott Assurs und Babylons siegreich kämpfen. Man ließ danach im neunten Geschlechte nach Haik die Herrschaft der Assyrer über Armenien eintreten (s. unten).

Nach dieser Ueberlieferung müßten die Armenier semitischen Ursprungs sein. Gewiß hat dies Volk, im Süden und Westen von Semiten umgeben, ein halbes Jahrtausend unter der Herrschaft Assyriens und nicht zu weit von Ninive entfernt, semitische Einflüsse erfahren. Aber seine Sprache zeugt gegen den semitischen Ursprung; die Berührungspunkte mit dem iranischen Sprachstamm sind überwiegend. Die östlichen Nachbarn der Armenier waren die Meder. Nach dem Sturze Assyriens dreihundert Jahre unter medisch-persischer Herrschaft haben die Armenier denn auch die Einflüsse überlegener iranischer Macht und Bildung erfahren. Strabon bemerkt von seiner Zeit, daß die Sitten der Armenier den medischen glichen, daß sie die iranische Wassergöttin, die Anahita, am meisten verehrten[1]).

Wie die Sprache der Armenier so gehörte, wie wir bereits gesehen, die Sprache der Phryger dem indogermanischen Sprachstamme; der Charakter der Sprache der Thraker, deren Reste im Albanesischen und Rumänischen erhalten sind, ist noch nicht ausreichend festgestellt. Waren, wie Herodot behauptet, die Armenier und Phryger, und wiederum die Phryger und Thraker die nächsten Verwandten, so müssen die Väter der Phryger und Thraker vom Hochlande Armeniens westlich gezogen sein, sie müssen die Syrer im Osten Kleinasiens durchbrochen haben und weiter westwärts die semitischen Stämme aus der Mitte Kleinasiens über den Taurus nach der Küste des Mittelmeeres und gegen die Küste des aegaeischen Meeres hingedrängt haben. Hier auf dem Hochlande in der Mitte Kleinasiens blieben die Phryger sitzen; sie beharrten etwa bei demselben Bauern- und Hirtenleben wie die Armenier. Die Väter der Thraker zogen weiter nordwestwärts nach Bithynien, über den Bosporos, den die Griechen nach den Thrakern genannt haben, und bevölkerten jenseits der Meerenge das Land unter dem Balkan vom schwarzen Meere hinüber bis zu den Küsten der Adria. Ob diese Einwanderung erfolgte bevor oder nachdem die Griechen die südliche Halbinsel besetzt, dürfte am wenigsten

1) Strabon p. 525. 528—530. 532. 559.

zu entscheiden sein. Die Väter der Griechen und Osker, welche vereint von Osten kamen, sind nicht durch Kleinasien gezogen, sie sind weder über den thrakischen Bosporos noch über das aegaeische Meer nach Hellas und Italien gelangt. Vielmehr sind dieselben nordwärts des schwarzen Meeres dem Laufe der Donau entgegen gezogen, bis sie sich über der Adria südwärts wendeten. Die Väter der Griechen fanden die südliche Halbinsel leer von Bewohnern, wenigstens wissen sie selbst nichts von einer früheren Bevölkerung zu erzählen und ihre Sprache zeigt keinerlei fremde Beimischung (Bd. III). Waren die Thraker bereits zwischen dem schwarzen Meere und der Adria ansässig, so wurden sie von den Griechen auf einen Augenblick durchbrochen oder durch deren Hinabziehen längs der Adria umgangen. Indeß haben wir für die Verwandtschaft der Phryger und Thraker vorläufig nur die oben angeführten Zeugnisse der Alten, die durch einen übereinstimmenden Zug im Kultus beider Völker eine gewisse Unterstützung erhalten. Es ist der wilde und tobende Orgiasmus, mit welchem die Thraker ihren Weingott auf den Bergen verehrten und das wilde Umherschweifen der Phryger zur Feier der großen Mutter; Dienste welche die Griechen in den Orgien des Dionysos und der Rhea von den Thrakern und Phrygern übernommen haben. Andere Umstände sprechen indeß gegen eine nahe Verwandtschaft der Phryger und Thraker, gegen eine Wanderung der Thraker von Kleinasien nach Thrakien. Das Volk der Kimmerier, die Nachkommen Gomers des ältesten Sohnes Japhets nach der Genesis, welches das Nordufer des schwarzen Meeres von der Straße von Kaffa bis zu den Mündungen der Donau inne hatte, scheint dem thrakischen Stamme angehört zu haben[1]). Die Agathyrsen, welche in Siebenbürgen saßen, werden ebenfalls als Thraker bezeichnet. Diese thrakischen Völker im Norden und Westen des schwarzen Meeres lassen eine Einwanderung der Thraker vom Don her wahrscheinlicher erscheinen als vom Halys. Ueberlassen wir die Entscheidung dieser Frage der genaueren Erforschung der Sprachreste der Phryger und Thraker, begnügen wir uns mit dem Zusammenhang der Armenier und der Phryger, mit der Einwanderung der Phryger von Armenien nach Kleinasien. Wenn die Armenier auf ihrem Hochlande semitische und iranische Einflüsse erfuhren, auf die Phryger übten die ältere Kultur, die religiösen Anschauungen der Semiten Kleinasiens, namentlich

1) Neumann, Hellenen im Skythenlande S. 115 und unten.

der Lyder einen viel stärkeren und eingreifenderen Einfluß, auf welchen oben bereits hingewiesen ist, dem dann in späteren Jahrhunderten nicht unerhebliche griechische Einwirkungen folgten.

Bewohnte ein indogermanisches Volk von Semiten umgeben das Hochland, den Kern Anatoliens, so hatte sich auf der Südküste unter dem Taurus ein Stamm angeblich derselben Abkunft, die Lykier, zwischen die Karer im Westen und die Solymer im Osten eingeschoben. Die Lykier haben das schöne Thal des Xanthos zwischen den Daedalabergen und der Solymakette mit Städten und Bauwerken erfüllt, deren stattliche Ueberreste von dem hohen Standpunkt Zeugniß geben, welchen dieses Volk in der Baukunst und in der Skulptur erreicht hat. Die Inschriften dieser Denkmale sollen die Verwandtschaft der Lykier mit der Familie der Indogermanen beweisen. Die Annahme welche sich zunächst darbietet ist die, daß die Lykier ein Zweig der Phryger gewesen, der vom phrygischen Hochlande südwärts über den Taurus vorgedrungen sei. Stil und Art der lykischen Denkmale gleicht denen der phrygischen; Lykier und Phryger haben, wie die Inschriften ihrer Denkmale zeigen, die Formen welche die Griechen der phoenikischen Schrift gegeben angenommen[1]); ebenso gewährten diese wie jene etwa seit dem Beginn des sechsten Jahrhunderts dem Einfluß griechischer Baukunst und Skulptur Raum. Aber die Ueberreste des lykischen Idioms lassen dasselbe weit von der phrygischen Sprache getrennt erscheinen; sie sollen vielmehr zeigen, daß es in einer gewissen Verwandtschaft mit dem Griechischen stand, ohne daß das Lykische indeß für eine Mundart des Griechischen angesehen werden dürfte[2]). Die Monumente Lykiens bestehen überwiegend in Gräbern und Grabdenkmalen. Sie verrathen einen Fleiß und eine Sorgfalt für die Ruhe der Todten, welche den Indogermanen sonst nicht eigen zu sein pflegt. Auch was wir von dem Kultus der Lykier erfahren weist mehr auf einen semitischen als einen griechischen Charakter ihrer Dienste hin. Hieraus wird geschlossen werden dürfen, daß die Lykier wie die Phryger den Einfluß der älteren semitischen Bildung erfahren haben, daß ihre Entwicklung durch die Karer und Lyder angeregt worden ist, daß sie bedeutende Elemente von diesen übernommen haben müssen, während die Denkmale ihres Landes aus späterer Zeit die unverkennbarste Einwirkung griechischer Kunst hervortreten lassen.

1) Grotefend Götting. gelehrte Anzeigen 1833 p. 116. — 2) Lassen Zeitschrift d. d. m. G. 10, 358 flgde.

Die Lykier saßen in einem fest umgrenzten Gebiete von sehr bestimmten plastischen Formen. Der Tauros, der hier bis zur Höhe von 10,000 Fuß emporsteigt, senkt sich in Schneefeldern und Alpenweiden zum Thale des Xanthos; die Seitenwände desselben, die Berge des Kragos und Antikragos sind schön bewaldet und von rauschenden Bächen durchzogen. Von der Höhe des Thals reicht der Blick bis zur Mündung des Xanthos über die üppige Vegetation der Ebene bis zum Meere hinab. Für fremde Anregungen und Vorbilder empfänglich haben die Lykier dieselben in eigenartiger Weise zu entwickeln verstanden. Das Alter der lykischen Kultur wird nicht sehr hoch hinaufgerückt werden dürfen. Da ihre Schrift nach dem Ausweis der Denkmale von den Griechen entlehnt ist (sie haben derselben einige neue Zeichen hinzugefügt), da die Griechen selbst ihre Buchstaben erst im neunten Jahrhundert von den Phoenikern lernten, konnten die Lykier dieselben frühstens im achten Jahrhundert von den Griechen übernehmen. Dagegen gestattete die feste von hohen Bergzügen geschützte Lage ihres Landes den Lykiern eine ungestörtere Entwickelung als den übrigen Stämmen Kleinasiens. Die Einfälle der Kimmerier und Trerer werden das Thal des Xanthos nicht verwüstet haben; von allen Stämmen diesseit des Halys wurden die Lykier den Lydern nicht unterthan. Die Monumente beweisen, daß auch die Herrschaft der Perser den Fortgang der lykischen Kunst nicht unterbrochen hat. Aber die Denkmale Lykiens aus der persischen Zeit geben zugleich den Beweis, daß die rasch fortschreitende Kunst der Griechen die der Lykier schon im vierten Jahrhundert v. Chr. überwältigte. Das schönste Denkmal Lykiens, das Grab des persischen Statthalters Harpagos aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zeigt fast durchaus griechische Formen.

Das angesehenste Heiligthum in Lykien war der Tempel des Sonnengottes zu Patara auf dem südlichen Abhang der Daebalaberge. Hier hielten die Lykier dem Sonnengotte, dessen charakteristisches Zeichen bei den Semiten die Ueberwältigung des Löwen ist, gezähmte Löwen; die Priesterin wurde in einer gewissen Nacht im Tempel eingeschlossen, um den Besuch des Gottes zu erwarten[1]). Münzen der lykischen Stadt Myra zeigen die heiligen Steine der Semiten und eine weibliche Gestalt neben derselben[2]). Den Griechen der alten

1) Herod. 1, 182. Strabon p. 666, Serv. ad Aen. 4, 143. — 2) Revue numismatique p. 13. 1. 2.

Zeit war der Osten, das Land des Sonnenaufgangs, das Land des Lichtgottes, des Lykeios. Der eifrige Dienst des Sonnengottes, den sie im Thale des Xanthos trafen, ließ sie diesen Namen auf das Land der Lykier übertragen. Sie meinten daß Apollon den trüben griechischen Winter hindurch in der Sonnenheimath, im Osten, im Lichtlande, nunmehr in Lykien selbst, weilte, dessen Klima in der That milder, dessen Himmel namentlich im Winter heller ist als der der griechischen Kantone. Lykien war nach der Vorstellung der Griechen frei von den Nebeln des Winters. Jenseit des aegaeischen Meeres verehrten sie zu Korinth den Apollon Bellerophontes, welcher mit seinem Strahlenkranz vom Wolkenroß herab die trüben Nebel, die den Himmel einhüllten, durchbrach. So mußte Apollon Bellerophontes nach Lykien gezogen sein und hier die dunkle winterliche Chimaera besiegt haben. Wenn diese aber zugleich Flammen speit, so hatte der Sonnengott der Semiten die Gluthhitze zu besiegen und die Berge der Solymakette waren nicht ohne Vulkane (Bd. III). Da die Griechen den Apollon Bellerophontes zum Ahnherrn der lykischen Könige machen, so wird vielleicht hieraus geschlossen werden können, daß sich das Fürstengeschlecht der Lykier in ähnlicher Weise von dem einheimischen Sonnengott ableitete wie die zweite Dynastie der Lyder.

Die homerischen Gedichte stellen die Lykier in die nächste Verbindung mit den Teukrern. Der Dienst des Sonnengottes blüht zu Chryse und Thymbra in Troas wie im Thale des Xanthos; der Xanthos selbst fließt in Lykien wie in Troas, und der Name Tros ist von dem der lykischen Stadt Tlos die hoch hinauf im Thale des Xanthos unter dem Taurus liegt nicht verschieden. Ob der Darstellung der homerischen Gedichte mehr als eine Verwandtschaft des Kultus zu Grunde liegt, wissen wir nicht; aber sie läßt wenigstens mit Sicherheit darauf schließen, daß die Lykier nicht nur zur Zeit da die homerischen Gedichte zum Abschluß gelangten, sondern bereits vor Menschengedenken, bereits zu der Zeit da die Griechen auf der Küste Anatoliens landeten, das Thal des Xanthos in Besitz hatten. Nur die alte Bevölkerung Kleinasiens konnte mit den Troern gegen die Griechen gekämpft haben. Nachdem Bellerophontes beim Homer die Chimaera besiegt hat, welche vorn ein Löwe, hinten ein Drache, in der Mitte eine Ziege ist (die Monumente Lykiens zeigen das Ungethüm etwa in dieser Gestalt), kämpft er den heftigsten Kampf gegen die berühmten Solymer, dann gegen die Amazonen. Da erkannte der König

der Lykier, daß Bellerophon ein Sproß der Götter sei; er gab ihm seine Tochter, welche ihm die Laodameia und den Hippolochos gebar. Des Hippolochos Sohn war Glaukos, des Zeus und der Laodameia Sohn war Sarpedon. Danach herrschten Sarpedon und Lykaon, der Vater des Pandaros, des besten Bogenschützen im troischen Heere, über Lykien und führten mit dem Hippolochos und Glaukos die Lykier nach Ilion. Nachdem Patroklos den Sarpedon getödtet, entrückt Apollon dessen Leichnam nach Lykien. Den Sängern des griechischen Epos war demnach bereits die Sorgfalt bekannt, welche die Lykier für ihre Todten trugen. In den hesiodischen Gedichten ist Sarpedon der Bruder des Minos und Rhadamanthys geworden und damit in die kretischen Sagen hineingezogen. So ist denn Sarpedon auch beim Herodot der Bruder des Minos von Kreta. Er geräth in Streit mit Minos und muß mit seinem Anhang aus Kreta weichen, mit ihm die Lykier. Diese sind dem Herodot ursprünglich auf Kreta zu Hause und hießen einst Termilen. Sie zogen nach seiner Angabe von Kreta nach dem Theile Kleinasiens, der damals Milyas hieß von den Milyern, die vordem Solymer genannt worden waren[1]).

Herodots Angabe daß die Lykier vordem Termilen geheißen, wird durch die Monumente der Lykier dahin bestätigt, daß sich dies Volk nicht nur einstmals sondern stets mit eigenem Namen Trâmelê nannte[2]); Lykier hatten sie die Griechen freilich nicht, wie diese erzählen, nach dem Sohn des König Pandion von Attika, sondern nach dem Apollon Lykeios getauft. Ebenso sicher ist, daß die Termilen sich in das Gebiet der Solymer eingedrängt haben, mit denen Bellerophontes beim Homer schweren Kampf zu bestehen hat; sie saßen zwischen den Karern und den Solymern, denen sie das Thal des Xanthos entrissen hatten. Die homerischen Gedichte kennen die Solymer noch unter diesem Namen, die späteren Griechen nennen sie meist Milyer, doch gebrauchte Choerilos von Samos, wie wir sahen, noch den alten Namen Solymer. Der Name Milyas haftet noch in später Zeit auf dem Bergstrich unter dem Kamm des Taurus, der sich östlich bis zu den Solymabergen ausdehnt; auf jenen Bergstrich, auf diese Höhen hatten die Termilen die Solymer beschränkt. Damit ist freilich noch nicht

1) Herod. 1, 173. 7, 92. Strabon p. 667. Pausan. I, 19, 3. — 2) In der großen Inschrift des Obelisken zu Xanthos. Dieser Name lebt vielleicht in dem heutigen Dirmil über den Quellen des Xanthos noch fort, wie Milyas in Milli und Pinara unzweifelhaft in Minara.

erwiesen, daß die Termilen von Kreta aus in das Thal des Xanthos gelangt sind. Aber wenn die neuste Sprachforschung richtig gesehen hat, müssen die Termilen ein frühzeitig abgesprengter Zweig des griechisch-oskischen Stammes sein, der von Westen nach Osten zurückgewandert ist, der mithin nur über das Meer nach Kleinasien, in das Thal des Xanthos gelangt sein kann. Hiernach würden die Lykier von der griechischen Halbinsel nach Kreta gewandert sein, und von den Karern, den Eteokretern von dieser Insel wieder vertrieben, das Thal des Xanthos gewonnen haben.

Die Lykier waren gute Bogenschützen und tapfere Streiter. Ihre Freiheit haben sie heldenmüthig gegen die Perser, gegen die Makedonier, gegen die Römer vertheidigt. Von ihren Sitten bemerkt Herodot, daß sie mit denen der Karer gemischt seien, was uns oben bereits der Kultus der Lykier bestätigt hat. Sie hätten Hüte mit Federn geziert getragen, Ziegenfelle um die Schultern (die lykischen Weiden nährten eine stattliche und große Art von Ziegen[1]) und Dolche, sichelförmige Schwerter und Bogen aus Hartriegel geführt[2]). Der Stand richte sich bei ihnen nach der Mutter. Der Sohn der Freien und des Sklaven sei frei und gelte für gut geboren; der Sohn des Edlen aber und der Sklavin sei Sklave. So nennten sich auch die Lykier nach dem Namen der Mutter, nicht nach dem Namen des Vaters und zählten als ihre Ahnen ihrer Mutter Mütter auf[3]). Die Monumente zeigen uns die Lykier in langen Gewanden. Noch die heutigen Bauern des Xanthos-Thales tragen den langen Kaftan und die Halbstiefeln, in denen die griechische Kunst die Helden Lykiens darstellt[4]). Vielfach zeigen sich Scenen der Viehzucht und des Ackerbaues auf den Denkmalen, aber deren Inschriften gewähren kein einziges Beispiel, daß ein Sohn sich nach seiner Mutter genannt habe[5]).

Die Städte und Burgen der Lykier Xanthos, Phellos, Myra, Telmissos, Patara, Pinara, Tlos waren mit starken Mauern kyklopischer Bauart umgeben, deren stattliche Ueberreste eine große Virtuosität der Arbeit in Bruchstein beweisen. Die großartigen Trümmer von Xanthos verkünden schon von fern die alte Hauptstadt der Lykier. Bei weitem merkwürdiger und großartiger als die Reste der Stadtmauern sind die Gräber die sich in großer Menge mitten in den Ringmauern

1) Aristot. h. a. VIII, 27, 3. Ael. h. a. 16, 30. — 2) Herod. 1, 173. — 3) Herod. 1, 173. Heracl. pont. fragm. 15. Nicol. Damasc. fragm. 129 ed. Müller. — 4) Roß, Kleinasien S. 57. — 5) Lassen a. a. O. S. 343.

der Städte, von den Trümmern anderer Gebäude umgeben finden. Die Wohnungen der Todten und der Lebenden waren demnach bei den Lykiern nicht getrennt. Neben Sarkophagen aus herbeigeführten Blöcken finden wir auch freistehende Felsen die in große Sarkophage, und Felsgipfel, die in Grabmäler verwandelt sind, große Felswände, in denen Grabkammern hineingearbeitet sind.

Die Vorderseiten der zu Gräbern ausgehöhlten Felswände sind mit Façaden versehen, welche sich in reicher Mannigfaltigkeit, viele Tausende an der Zahl, über und neben einander erheben, nach der Art des Felsens hier vorspringend, dort weiter zurücktretend. Der Stil dieser Gräber, meist in sehr zierlicher und schlanker Haltung, ahmt einen Balkenbau nach, der in alter Zeit in Lykien üblich gewesen sein muß und dessen einfachste Formen noch heute von den Bauern des vordem lykischen Gebietes angewendet werden[1]); er erscheint bald einfacher, bald weiter entwickelt und wird durch feine und sinnreiche Ornamente in seiner Wirkung verstärkt. Die Façaden dieser Gräber schließen bald mit einer flachen Balkenlage, bald mit einem mäßig erhobenen Giebel. Die freistehenden Todtenhäuser zeigen dieselbe Nachahmung des Holzbaues. Viele dieser Häuser sind sichtbar für drei Leichen bestimmt; in dem einzigen Gemach, welches sie einschließen, finden sich meist zwei Steinbänke an den Seiten, und im Hintergrund ein vertieftes Todtenlager[2]). Am zahlreichsten sind die freistehenden Sarkophage. Auf einem Unterbau oder unmittelbar auf dem Boden steht ein langer Steinsarg von einem hohen massiven Deckel geschlossen, dessen Durchschnitt einen gothischen Spitzbogen bildet. Auch an diesen Sarkophagen ist die Ornamentirung fast überall reich und bis ins Einzelnste sauber ausgeführt. Neben den Sarkophagen finden sich auch aufgerichtete Grabsäulen und Obelisken unter den Trümmern. Die Giebelfelder, Friese und Flächen aller dieser Monumente sind mit Reliefs bedeckt, welche sowohl das Leben der Thiere (Löwen, Hirsche, Stiere, Pferde, Hunde, Vögel, namentlich Rebhühner) wie das der Menschen mit großer Wahrheit und Lebendigkeit wiedergeben. Ueberall sichtbare Farbenreste beweisen, daß die Lykier ihren Bauwerken einen Anstrich von lebhaften, sogar stechenden Farben zu geben liebten. Auch die Reliefs waren bemalt, einige sind fast als Gemälde behandelt. Die Inschriften der Gräber beweisen, daß die Lykier diese Grabstätten bei

1) Roß, Kleinasien S. 51. — 2) Roß a. a. O. S. 35.

ihren Lebzeiten für sich, für die Frau und die Kinder errichteten, daß dies auch von mehreren Familien gemeinsam geschah; sie rufen den Zorn der Götter auf die herab, die sich an denselben vergreifen würden. Die Art und Festigkeit dieser Gräber und Sarkophage beweist, daß die Lykier ihren Todten ebenso unzerstörbare Ruhestätten zu geben bemüht waren wie die Aegypter ihren Mumien, während die Ornamente derselben zeigen, daß die Lykier den Zustand nach dem Tode als den einer friedlichen Ruhe angeschaut haben müssen. Die Skulpturen der Gräber stellen durchaus freundliche Scenen des Familienlebens, der ländlichen Beschäftigungen, des geselligen Lebens oder festlicher Aufzüge dar. Nichts, auch nicht die dargestellten Schlachten gemahnen an Schrecknisse des Todes oder unterweltliches Gericht. Wir sehen Mütter mit ihren Kindern, Wagenfahrten, Reiter, Prozessionen, Gastmahle und Gelage, endlich Schlachtscenen, deren Kämpfer theils lykische theils griechische Rüstung tragen. Das Alter der griechischen Inschriften auf diesen Denkmalen geht nach dem Charakter der ältesten Schriftzeichen derselben nicht über das fünfte Jahrhundert v. Chr. hinauf.

Die Sage der Phryger stellt die Könige Gordios und Midas an die Spitze der Landesgeschichte. Gordios sei ein armer Bauer gewesen, der nur zwei Gespanne Ochsen besessen, die Phryger aber seien zu jener Zeit in Streit gerathen und die Gottheit habe ihnen verkündet zur Herstellung des Friedens den zum König zu wählen, welchem sie auf dem Wege zum Heiligthum des Zeus zuerst auf dem Bauerwagen begegnen würden. Da hätten sie den Gordios auf dem Lastwagen fahrend erblickt und diesen als König gegrüßt. Gordios gründete am Einfluß des Skopas in den Sangarios die Stadt Gordion und weihte den Wagen, der ihn zum Thron getragen, auf der Burg von Gordion in den Tempel des Zeus. Dort stand der Wagen des Gordios noch im vierten Jahrhundert; das Joch war mit Bast von Hartriegel so fest an die Deichsel geschlungen — Gordios selbst hatte diesen kunstvollen Knoten geschürzt — daß man in Phrygien sagte, der welcher diesen Knoten zu lösen vermöge, werde über ganz Asien herrschen[1]). Nach Gordios' Tod ging die Herrschaft auf seinen Sohn Midas über, dem schon als Knaben Ameisen Getreidekörner in den Mund getragen hatten. Midas gründete im Süden des Landes an der Grenze

1) Justin. 11, 7. Plut. Alex. c. 18. Arrian. Anab. 2, 3.

Phrygiens die Stadt Gordiuteichos[1]; im Norden ostwärts von Gordion Ankyra; zu Pessinus aber am Abhange des Berges Agdos erbaute er der Göttin Phrygiens einen Tempel und ordnete die Opfer, welche den Göttern gebracht werden sollten[2]. Ferner weist, wie der Name des Orts Manegordum (bei Ankyra) auf den Gordios, die Stadt Midaeon auf den Midas zurück. Die Münzen von Midaeon und Prymnessos zeigen das Bild des Midas[3]. Nach der Sage der Griechen war Midas der reichste Herrscher welcher je gelebt. Alles was er berührte, verwandelte sich in Gold. Den Goldsand, welchen der Paktolos führte, erklärten die Griechen dadurch, daß König Midas einst in diesem Flusse gebadet.

Es ist ein eigenthümlicher Zug der phrygischen Sage, daß das Königthum aus dem Bauernthum hervorgeht. Auch die griechische Sage legt dem Midas trotz seines Reichthums eine bestimmte Vorliebe für die Hirtenpfeife bei. Diese Züge hängen offenbar damit zusammen, daß die Phryger beim Hirtenleben und beim Ackerbau, zu welchem sie im Thale des Sangarios frühzeitig gelangten, stehen geblieben sind. Der Ursprung der ältesten Städte des Landes, die Ordnung des Kultus mußte selbstverständlich an die Namen der ältesten Könige geknüpft werden. Die homerischen Gedichte kennen die Namen Gordios und Midas nicht; sie lassen die Phryger von einzelnen Häuptlingen beherrscht werden. Trotzdem ist schwerlich zu bezweifeln, daß mindestens der Westen Phrygiens, namentlich das Thal des Sangarios frühzeitig einer Dynastie gehorchte, welche ihre Ahnherren in König Gordios und Midas sah und sich wechselnd nach diesen beiden Namen nannte. Der erste König der Phryger, von welchem wir Bestimmteres wissen, war ein Midas, Sohn des Gordios, der in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts v. Chr. auf dem Thron von Phrygien saß. Er weihte den Sitz, auf welchem er Gericht zu halten pflegte, ein sehenswürdiges Werk, wie Herodot sagt, nach Delphi. Als Phrygien von dem großen Einfall der Kimmerier heimgesucht wurde, gab er sich selbst den Tod, indem er Stierblut trank. Von einem dritten Midas, der in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts Phrygien beherrschte, erfahren wir nur, daß sein Grab mit dem Bildniß einer Jungfrau aus Erz geschmückt wurde, daß ein Grieche,

1) Stephan. Byz. Γορδίειον, Γορδίου τεῖχος. — 2) Paus. I, 4, 5. Diodor 3, 58. — 3) Corp. inscript. graec. t. 3 p. 5.

Kleobulos von Lindos folgende Inschrift für dies Denkmal dichtete: „Eine Jungfrau von Erz liege ich hier auf dem Grabmal des Midas. So lange der Regen fließt und die Bäume emporwachsen, so lange die Sonne aufsteigt und der Mond leuchtet, so lange die Flüsse hinabströmen und das Meer emporrauscht, bleibe ich hier auf dem vielbeweinten Grabe und melde dem Wanderer, daß Midas hier begraben ist." Mit dem Sohne dieses Midas, dem König Gordios, mit seinem Enkel Adrastos erlosch diese Dynastie zur Zeit des Kroesos[1]).

Der Mittelpunkt dieses phrygischen Reiches lag im Nordwesten des Landes, in dem Gebiet zwischen Gordion und Ankyra, zwischen Midaeon und Pessinus, im Thale des Sangarios, an welchem die homerischen Gedichte die Phryger lagern lassen. Wenn die Phryger auch in der Mehrzahl Hirten und Landbauer geblieben sind, so wird ihnen dennoch ein höheres Maaß der Kultur nicht abgesprochen werden können. Ihre Sage führte, wie wir sahen, die alten Städte des Landes auf die ersten Könige Phrygiens zurück, und die der Griechen pries den Reichthum ihres zweiten Königs in den stärksten Wendungen. Auch beim Homer besitzen die Phryger wohlummauerte Städte[2]). Die Trümmer von Gordion, Midaeon, Pessinus, Prymnessos, Ankyra zeigen den kyklopischen Baustil. Wenn jener zweite Midas im achten Jahrhundert sehenswerthe Kunstwerke nach Delphi weihen konnte, so mußte man in Phrygien solche zu bilden verstehen, oder wenigstens so viel Sinn dafür besitzen, sie von anderen verfertigen zu lassen oder zu erwerben. Wenn des dritten Midas Grab durch eine eherne Bildsäule und griechische Verse verziert ward, so mußte in Phrygien Empfänglichkeit vorhanden sein, um der griechischen Bildung in verhältnißmäßig so früher Zeit solchen Raum zu gestatten und sie in dieser Weise zu benutzen.

Das beste Zeugniß für die Bildung der Phryger geben die uns erhaltenen Denkmale. Am Rhyndakos, in der Gegend des alten Prymnessos, bei Buldur, am Egerdirsee, bei Ikonion sind eine Menge von hohen Felswänden, Tausende von isolirten Felskegeln und einige mächtige Bergkuppen zu Wohnungen, zu Felsenstädten ausgehöhlt; eine Arbeit, welche

1) Herod. 1, 14. 35. Strabon p. 61. Die Zeit des zweiten Midas bestimmt sich durch die Bemerkung Herodots, daß die Weihgeschenke des Midas älter seien als die des Gyges und durch die Zeit des Einbruchs der Kimmerier, die unten erhellen wird; die des dritten Midas stellt sich durch die Zeit des Kleobulos von Lindos fest. — 2) Il. 3, 400.

das weiche Gestein (Peperin und Tuff) erleichterte. Steile, zum Theil sehr wunderbar gezackte Seitenwände pittoresker Thäler sind hundert, ja zweihundert Fuß hoch dergestalt ausgemeißelt, daß mehrere Stockwerke von Behausungen über einander liegen, welche durch Oeffnungen von der Vorderseite erhellt, durch Schachte und Treppen mit einander verbunden sind. Diese Räume sind ohne jeden Schmuck; von Sitzen, Feuerheerden, Lagerstätten findet sich keine Spur, nur Nischen und Vertiefungen sind vorhanden. Doch sind an einigen dieser Felsenstädte Fortschritte zu bemerken. Die Eingänge sind zum Theil mit Andeutungen von Säulen, Architraven, Portalen u. dgl. versehen, so daß die Behausungen dieser Art für Arbeiten einer späteren Zeit gehalten werden müssen[1]). Diese eigenthümliche Sitte der Phryger in ausgehöhlten Bergwänden zu wohnen, für deren Verbreitung die Ausdehnung der Ueberreste spricht, darf wohl in eine frühe Zeit verlegt werden; in abgelegenen Gebieten blieben die Phryger bei derselben stehen. Strabon erzählt, daß ein Stamm an der Grenze Kilikiens in Felsgehängen und Höhlungen oberhalb des fruchtbaren Thalgeländes gewohnt habe, welches er bebaute. Bis die Römer diesen Stamm besiegt, habe man ihn für unangreifbar gehalten[2]).

Zwischen Prymnessos und Midaeon (Jasili Kaja und Sidi Ghazi) im Thale des Doganlu liegen die Gräber der Könige Phrygiens. Es sind Grabkammern, welche in senkrechte Felswände von rothem Sandstein eingehauen sind. Doch zeigt sich nirgend an der Vorderseite ein Eingang. Wie bei den Monumenten Lykiens, die dem gleichen Zweck dienen, sind die Felswände in Skulpturen verwandelt, die ebenfalls wie die lykischen die Grundlinien und Elemente eines leichten Holzbaus nachahmen. In wenig erhabenem Relief sind Gerüste von Balken angedeutet, über denen sich ein flacher Giebel erhebt. So die einfachsten dieser Façaden, die wir wahrscheinlich auch für die ältesten zu halten haben. Andere zeigen innerhalb der oberen Umrahmung des Balkengerüstes einen Fries von Palmetten, andere fügen im Giebel Thierfiguren hinzu z. B. zwei Pferde zwischen denen ein Obelisk steht, und lassen hellenischen Einfluß erkennen. Eine dieser Grabfronten bildet eine dorische Säulenfaçade vollständig nach. Unter diesen Gräbern wird sich auch das des letzten Midas mit der ehernen Jungfrau

1) Hamilton, Asia minor 1, 95—98. 401. 451. 2, 233—252. — 2) Strabon p. 569.

und den Versen des Kleobulos befunden haben. Die Inschriften, welche sich auf einigen dieser Gräber oder in der Nähe derselben finden, sind in griechischen Buchstaben geschrieben wie die lykischen; sie können deshalb nicht über das Jahr 800 v. Chr. hinaufreichen. Das bedeutendste dieser Königsgräber ist das eines älteren Midas bei Kümbet. Seine Façade im phrygischen Balkenstil bedeckt etwa sechzig Quadratfuß der hundert Fuß hohen Felswand. Der Raum innerhalb der Umrahmung ist mit rechtwinkligen Ornamenten, einem maeanderartigen Muster vollständig ausgefüllt. Das Giebelfeld ist mit Schlüsselformen bedeckt. Die obere Inschrift lautet: Ates arkiaevos akenanogavos Midai lavaltaie vanaktei edaes; die untere: Baba memavais proitavos kphizan avozos sikeman edaes[1]).

Die Phryger haben nicht allein eine selbständige Baukunst ausgebildet. Die Griechen berichten von einem ergreifenden Klagegesange den die Phryger beim Schneiden des Korns gesungen (dem Lityerses); sie erzählen daß das Flötenspiel in Phrygien zu Kelaenae erfunden sei. Die Flöte sammt eigenthümlichen phrygischen Harmonieen, denen die Kraft zugeschrieben wird, die Gemüther enthusiastisch zu Schmerz und Lust aufzuregen[2]), haben die Griechen von den Phrygern übernommen. Die phrygische Flöte begleitete zuerst gegen Ende des achten Jahrhunderts die Elegieen des Kallinos von Ephesos und des Archilochos von Paros; danach führten Polymnestos von Kolophon und Sakadas von Argos in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts die Flöte auch zum Choral ein. Daß sich die Städte der anatolischen Griechen lange sträubten, die rauschende Musik der lydischen und phrygischen Flöten anzunehmen, daß sie dem ruhigen und gehaltenen Ton ihrer Kithara den Vorzug gaben, beweisen ihre Sagen vom Marsyas und Midas. Der erste Flötenspieler, der Phryger Marsyas von Kelaenae wird von Apollon im Wettstreite mit der Kithara überwunden und danach vom Apollon geschunden. Marsyas war den Phrygern der Schutzgeist des Flötenspiels, der Gefährte der phrygischen Landesgöttin. Er wurde zu Kelaenae verehrt. Eine Quelle welche auf dem steilen Felsen der Akropolis von Kelaenae sprang, war nach ihm genannt und man zeigte zu Kelaenae einen Schlauch des Marsyas, aus

1) Leake, Asia minor p. 22—36. Barth in Petermann geogr. Mittheilungen 1860 p. 91—93. Lassen in Z. d. d. m. G. 10, 372. Für lavaltaie liest Robert Stuart na- oder gavaltaie; Merdtmann will in gavaltaie die phrygische Form für Gordios finden. — 2) Arist. pol. VIII, 5, 5.

dem die Griechen wohl den Verlust seiner Haut abgeleitet haben[1]). Als Pan die Hirtenpfeife blies, Apollon aber die Kithara rührte, gefiel dem Midas nach der Sage der Griechen die Musik des Pan besser, wofür Apollon dem Midas Eselsohren wachsen ließ, die dieser nun unter einer hohen Mütze versteckte. Aber der Bartscherer des Midas kennt das Geheimniß, er ruft es in eine Grube, in welcher alsbald Schilfrohr wächst, welches flüstert: Midas hat Eselsohren[2]). Die Pfeife des Pan vertritt die vom ländlichen Leben, von der Syrinx der Hirten ausgegangene Flöten-Musik der Phryger; die Geschmacklosigkeit, jenes schöner zu finden als dieses, wird mit einer Strafe geahndet, welche den Ursprung der hohen phrygischen Mütze in griechischer Weise erklärt. Die flüsternden Schilfrohre gehören einem See, welchen die Griechen Aulokrene d. i. Flötenquell nennen, bei Kelaenae. Das an diesem Teich wachsende Rohr wurde zur Verfertigung von Blasinstrumenten oder der Mundstücke derselben gebraucht.

Wenn hieraus erhellt, daß die Phryger einst eine nationale Bildung entwickelt und besessen haben — sie waren nicht stark, besonders nicht waffenkräftig genug dieselbe zu behaupten. Sie wurden frühzeitig Unterthanen der Lyder. Den Griechen der folgenden Jahrhunderte lieferte Phrygien zahlreiche Sklaven deren Mangel an Muth ein gangbares griechisches Sprüchwort „der Phryger ist furchtsamer als der Hase" verhöhnte[3]).

Von dem Kultus der Phryger erfahren wir, daß sie den Manes unter verschiedenen Namen angerufen hätten[4]). Strabon bemerkt, daß der Name Manes wie der des Midas in Phrygien häufig gewesen sei[5]). Plutarch sagt, daß in der Vorzeit ein König Manes über Phrygien geherrscht, der wacker und mächtig gewesen sei, und noch heute nennten die Phryger alle großen und der Bewunderung werthen Thaten nach diesem Könige Manika. Die Stadt Manesion in Phrygien wird als eine Gründung des Manes bezeichnet[6]), auf welchen auch der Ort Manegordum zurückweist. Auch in Lydien heißt Manes der erste und älteste König des Landes[7]); die Griechen leiten die Stämme der Lyder wie die Karer und Myser von den Enkeln des Manes ab. Die phrygischen Inschriften geben die Worte Maneka

1) Herod. 7, 26. Xenoph. Anab. 1, 2. Diodor 3, 57. — 2) Ovid. metamorph. 11. — 3) Strabon p. 36. — 4) Lucian. Jup. tragoed. c. 8. 42. Corp. inscript. graec. 2 p. 809. — 5) p. 304. — 6) Steph. B. s. h. v. — 7) Dionys. Hal. 1, 27.

und Manekaka. Es scheint daß Manes derselbe Gott ist, der mit einem andern einheimischen Namen auch Papas genannt wird[1]), der „phrygische Zeus" der Griechen, aus welchem in der Sage Phrygiens und Lykiens oder bei den Griechen der älteste Herrscher dieser Länder geworden ist.

Bedeutsamer und etwas durchsichtiger tritt der Dienst der weiblichen Gottheit hervor. Der Name derselben, welchen die Abendländer Rhea oder nach den ihr geheiligten Bergen Kybele, Dindymene, Agdistis (von dem Berge Agdos, an welchem Pessinus lag), endlich die „große Mutter" nennen, soll bei den Phrygern Amma gewesen sein[2]). Die große Mutter der Phryger, die Amma wird von den Griechen als „Bergmutter", als „nährende Erde", als „Allgeberin" bezeichnet[3]); ihre Feste wurden in jährlicher Wiederkehr gefeiert[4]). Sie muß demnach als die gebärende, lebenspendende Kraft der Natur, als die mütterliche Kraft der Erde angeschaut worden sein, und wenn sie Bergmutter heißt, wenn sie nach verschiedenen Bergen genannt wird, werden wir annehmen müssen, daß die Höhen und Gebirge die bevorzugten Stätten ihres Kultus gewesen sind. Sie ließ die Bäume des Gebirges emporsprießen, sie gewährte den phrygischen Hirten das Gras der Triften, aber sie gab auch den Heerden selbst, den Aeckern, den Weinpflanzungen im Thale des Sangarios Gedeihen. Anschauungen dieser Art stellen die Amma der Phryger der Aschera der Syrer, der Geburtsgöttin der Karer und Lyder nicht fern; sie konnte mit dieser verschmolzen oder mit ihr verwechselt werden; während dieselben den Griechen Berührungspunkte boten, die Bergmutter ihrer ehrwürdigen Ackergöttin der Demeter zu vergleichen und der Göttin der Phryger die Pflege des jungen Dionysos anzuvertrauen. Eigenthümlich ist dem Kultus der phrygischen Naturgöttin die wilde und orgiastische Art des Kultus. Die Griechen haben diesen Orgien der Phryger, den analogen durch welchen die Thraker ihren Weingott feierten, den orgiastischen Dienst des Dionysos entlehnt.

Die Amma durchschweifte die Gebirge, umgeben von den wilden Thieren des Waldes, Löwen und Pardeln, welche ihrer Macht willig gehorchen, von dem Flötenspieler Marsyas und wilden Tänzern, den

---

1) Diodor (3, 59) theilt den Namen Papas freilich dem Attes zu. — 2) Etymolog. magn. *Ἄμμα ἡ τρόφος καὶ ἡ μήτηρ καὶ ἡ Ῥέα.* — 3) Soph. Philoct. 390—400. — 4) Diod. 3, 59.

Korybanten geleitet, die Handpauken und Trommeln ertönen lassen. Die Kunst der späteren Zeiten bildet sie im Kreise der griechisch-römischen Götter auf dem von Löwen und Parbeln gezogenen Wagen thronend, die Handpauke in der Hand, die Mauerkrone, als Göttin der städtetragenden Erde auf dem Haupte. Die Phryger erzählten, daß die Amma die Burg ihres Königs mit ihrem Haupte emporgehoben habe[1]). Wie die Göttin schweiften die Phryger an deren jährlichen Festen mit wildem Lärm durch die Höhlen und Klüfte der Gebirge, bald unter Jauchzen, bald in klagendem Schmerz, immer aber verzückt und in Raserei. Pindar sagt: „Dein Fest zu beginnen, sind die großen Reifen der Cymbeln da und die leuchtende Fackel aus gelbem Fichtenholz." Aeschylos schildert „wie die Flöte lärme, der ehernen Becken Klang darein schmettere und der Trommel Widerhall, ein Nachahmer des Stiergebrülls, aus der tiefen Kluft unterirdischem Donner gleich ertöne"[2]). „Ergreift, sagt Euripides in den Bakchen, die Trommeln, der Phryger und Mutter Rhea's Erfindung. Einst ersannen die Korybanten den hautbespannten Reifenkreis und legten mit phrygischer Flöten kräftigem süß schallenden Ton in Rhea's Hand den Donner zum Festgesang"[3]).

Die Phryger begnügten sich nicht mit diesem Lärm der Freudenfeste, sie rauften nicht blos das Haar an den Trauertagen und zerschnitten sich Schultern und Arme, daß das Blut herabrann; rasende Jünglinge entmannten sich selbst mit einer scharfen Muschel (wie dies im Dienste der Astarte-Aschera zu Hierapolis mit dem Schwerte geschah) unter dem Rufe: „nimm dies Agdistis"[4])! Sie zogen dann im Namen der Göttin um Gaben bittend im Lande umher. Die Griechen nennen diese Entmannten Metragyrten d. h. Bettler der Mutter. Auch des Marsyas keusche Enthaltung, der im Gefolge der großen Mutter nie der Liebe gepflegt, wurde in Phrygien gepriesen[5]). Die Priester der Amma an dem alten Heiligthum zu Pessinus, welches Midas gebaut und geschmückt haben sollte, waren Entmannte wie die am Tempel der phrygischen Hierapolis. Der verschnittene Oberpriester zu Pessinus, der Archigallos, trug das Purpurgewand. Das Bild der Göttin im Tempel zu Pessinus war ein unförmlicher nicht allzu großer Stein, welchen ein Mann zu heben vermochte. Als die Römer diesen Stein

1) Preller Mythologie 1, 502 flgde. — 2) Bei Strabon p. 470. 471. — 3) Bakchen 55 flgde. 120 flgde. — 4) Arnob. adv. nat. 7, 46. — 5) Diod. 3, 58.

im Jahre 204 v. Chr., dem Gebote der sibyllinischen Bücher gehorsam, nach ihrer Stadt holten, waren und blieben auch hier verschnittene Phryger in bunten Kleidern die Priester der Göttin. Vestalinnen sollen ihre in Zweifel gestellte Keuschheit an dem Steine der großen Mutter erprobt haben[1]).

Diese Seite im Kultus der Amma, welche dem Wesen einer zeugungskräftigen mütterlichen Erdgöttin vollkommen zu widersprechen scheint, hängt mit dem Dienste des Attes, der mit dem der Amma in naher Beziehung stand, zusammen. Als die Amma auf ihrem heiligen Berge Agdos bei Pessinus ruhte — so erzählt der Mythos — wurde sie durch den Zeus befruchtet. Sie gebar ein Mannweib, dem die Götter die Mannheit nahmen, da sie die Uebermacht dieses Wesens fürchteten. Die abgeschnittene Scham desselben befruchtete die Tochter des Sangarios, welche einen Knaben den Attes gebar, der unter den Ziegen des Waldes, unter den Hirten aufwuchs. Seine Schönheit gewann ihm das Herz der Tochter des Königs von Pessinus. Schon wird die Hochzeit gefeiert, als die Amma unter die Gäste tritt und diese mit wildem Schrecken erfüllt; denn auch die Göttin liebte den Knaben und wollte ihn nicht lassen. Aber Attes ist in's Gebirge entflohen und entmannt sich hier unter einer Fichte, in welche sein Geist entweicht, während aus seinem Blute Veilchen emporsprießen. Die Göttin fleht zu Zeus, ihr den Geliebten wiederzugeben. Doch dieser vermag nur zu gewähren, daß der Leib des Attes nie verwese und daß sein Haar immer wachse. Da irrte die Göttin in wilder Trauer im Gebirge umher und trug die Fichte, in die des Attes Geist entwichen war, in ihre Höhle[2]).

Attes war ein Gott der Phryger, dessen Bildsäulen zum Theil aus lauterem Golde bestanden[3]). Die griechisch-römische Plastik bildet ihn als jugendlichen Hirten mit der Syrinx, die Fichte und den Widder zur Seite[4]). An den Festen des Attes wurde eine Fichte gefällt, mit Veilchen bekränzt, mit Binden umwickelt und in das Heiligthum der Göttin getragen; danach wurde Attes mit wilder Musik und Raserei in den Bergen gesucht. Der dritte Tag des Festes war der Tag „des Blutes", der Entmannung und des Todes des Attes, an

1) Liv. 29, 14. Arnob. 1 c. 7, 46. Ovid. fast. 4, 265. Herod. 1, 11. — 2) So Pausan. VII, 17, 5 und Arnob. adv. nat. 5, 5—7 bei Preller a. a. O. 509 flgde. — 3) Diodor 3, 59. Lucian. Jup. trag. c. 8. — 4) Müller Archaeologie § 395, 4.

dem in Verzweiflung geklagt, die Haare gerauft und die Brust geschlagen wurde. Endlich folgte ein Freudenfest sammt der Waschung des Steines der Göttin, der von der Berührung des Leichnams gereinigt werden mußte[1]). Den Syrern war Adonis die Frühlingssonne, die jugendliche Blüthe der Natur, die zu früh verschwindet und beklagt wird; auch die Phryger sangen Klagegesänge beim Schneiden des Korns; auch Attes ist in dem Mythos der Phryger die schöne Blüthe der Erde, welcher die Amma selbst den Ursprung gegeben, an welcher ihr Herz hängt. Auch Attes wird vor der Zeit hinweggerafft. Aber er wird nicht vom wilden Eber zerrissen. Vielmehr tritt hier die charakteristische Wendung des phrygischen Dienstes ein. Es ist der jugendliche Gott selbst der auf seine Kraft verzichtet; er hat sich selbst entmannt und getödtet. Doch ist er nicht vollständig mit dem Frühling, mit der Ernte gestorben; die Fichte, sein Baum und sein Symbol lebt auch den Winter hindurch und der Kreislauf des Jahres führt den Attes selbst wieder zurück. So konnte sein Trauerfest mit Jubel und Lustbarkeit schließen. Wie der Gott sich seiner Kraft selbst beraubt hatte, wie er der erste Metragyrt gewesen war, so thaten die eifrigsten seiner Verehrer nach ihm. Die Einwirkung semitischer Anschauungen, das Vorbild des Dienstes der Astarte ist in dem Mythos wie in dem Kultus des Attes unverkennbar. Die Anschauung von dem Leben und Tod der in der Natur waltenden Götter in und mit dem Kreislaufe des Jahres ist den arischen Stämmen fremd; sie gehört wesentlich den Aegyptern und den Semiten; noch fremder ist die Mannweiblichkeit und das Opfer der Mannheit den Indogermanen.

Der Stamm, welcher in den Thälern des Kaystros und Hermos saß, deren Triften zahlreiche Heerden von kräftigen Rossen und Schafen nährten, deren Ebenen Ackerland von großer Fruchtbarkeit gewährten, deren Berge reich an Gold waren, kam allen übrigen Stämmen Kleinasiens weit voran. Schon im dreizehnten Jahrhundert v. Chr. waren die Lyder unter der Gewalt eines Königs vereinigt, besaßen sie eine befestigte Hauptstadt, Sardes am Paktolos auf dem nördlichen Abhang des Tmolos, dessen steile Felsen die Burg der Könige trugen. Unmittelbar unter dem Burgfelsen lag das alte Heiligthum der Göttin der Lyder. Herodot und der Lyder Xanthos von Sardes, des Kandaules Sohn, welcher um die Mitte des fünften

1) Arnob. l. c. 5, 16. Herodian 1, 10.

Jahrhunderts die Geschichte seines Landes in vier Büchern in griechischer Sprache geschrieben hat[1]), von welcher indeß nur geringe Bruchstücke übrig sind, haben uns einige Züge der lydischen Sage erhalten. Die Lyder führten den Ursprung ihres Volkes, mindestens den Ursprung ihrer Fürsten auf die Götter zurück. Zuerst herrschte Attys, der Sohn des Gottes Manes über die Lyder; nach ihm hießen die Könige, seine Nachkommen welche bis zum Jahr 1224 v. Chr. über Lydien herrschten, Attyaden. Dem Attys folgte sein Sohn Lydos, der dem Volke den Namen gab. Der Stamm der Torrheber wird von dem Bruder des Lydos, dem Torrhebos, der Stamm der Asioneer, welcher die asische Wiese am Kaystros bewohnte, von Asios dem Enkel des Manes abgeleitet[2]). Von den Herrschern, welche dem Lydos folgten, war Alkimos der frommste und der gerechteste. Unter seiner Herrschaft war Ruhe und Friede in Lydien, jeder lebte sicher und ohne Furcht und Alles gedieh. Nach Alkimos herrschte König Akiamos. Dieser sendete ein Heer nach Syrien unter der Führung des Askalos, der hier von Liebe zu einer Jungfrau ergriffen die Stadt Askalon gründete[3]). Danach wird von einem König Meles erzählt. Herodot berichtet, daß diesem ein Kebsweib einen Löwen geboren, den er der Weisung des Orakels von Telmessos gemäß, um die Mauern der Hauptstadt tragen ließ, damit sie uneinnehmbar seien[4]). Xanthos sagt, daß König Meles, der tyrannisch und grausam regiert habe, von einem sehr gerechten und tapferen Manne dem Moxos, der Herrschaft beraubt worden sei, nachdem dieser den Göttern gelobt, daß die Lyder zum Dank für diese Befreiung ihnen fortan den Zehnten darbringen sollten. Deshalb opfern die Lyder jedes zehnte Haupt ihrer Thiere den Göttern. Moxos aber zog nach Syrien und ergriff hier die Atergatis mit ihrem Sohne Ichthys (d. h. Fisch). Sie wurde zur Strafe für ihre Frevel in den See von Askalon gestürzt und von den Fischen verzehrt. Danach regierte König Kambletes, der sein Weib in Stücke schnitt und verzehrte; als aber die Schandthat offenbar wurde, tödtete er sich selbst mit dem Schwerte[5]). Nach diesem gebot

---

1) Suidas Ξάνθος. Eph. fragm. 19. Dion. Hal. jud. de Thucyd. — 2) Herod. 1, 7. 94, 45. Dion. Hal. 1, 27. 28. — 3) Xanthi fragm. 10. Nicol. Damasc. fragm. 26. 29 ed. Müller. — 4) Herod. 1, 48. Die Sage bezieht sich offenbar auf die Gründung von Sardes; dieser Meles kann deshalb nicht mit dem drittletzten Sandoniden gleiches Namens, der in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts regierte, identificirt werden. — 5) Xanthi fragm. 11. 12. Nicol. Damasc. fragm. 25. 28 ed. Müller.

Jardanos über Lydien, dem die Omphale folgte. Die Schmach zu rächen, welche ihr geschehen war, bevor sie den Thron Lydiens bestiegen, zwang sie die Jungfrauen des Landes an einem bestimmten Ort sich den Sklaven preiszugeben, und tödtete die Fremden die sie gastfrei aufgenommen, nachdem sie mit ihnen geruht hatte[1]). Nach den Zeiten der Omphale herrschte Tylon, welcher von einer Schlange gebissen starb, aber durch ein wunderbares Kraut wieder ins Leben zurückgerufen wurde[2]). Inzwischen hatte Herakles nach Herodot mit der Sklavin des Jardanos, nach anderen mit der Omphale den Alkaeos erzeugt, des Alkaeos Sohn war Belos, des Belos Ninos, des Ninos Agron[3]). Mit Agron, der den Thron Lydiens im Jahre 1224 v. Chr. bestieg, endete die Herrschaft der Attyaden, begann die Herrschaft der Herakliden, die seitdem fünfhundert und fünf Jahre hindurch über Lydien geboten[4]).

Der historische Werth dieser Tradition, welche Xanthos in pragmatischen Zusammenhang gebracht hat, ist nicht bedeutend. Die sichere Erinnerung der Lyder reichte nur bis zur Thronbesteigung König Agrons hinauf. Was vor dieser Zeit, vor der Zeit des Herrschergeschlechts, welches seinen Stammbaum zwar nicht zum griechischen Heros Herakles, sondern zum einheimischen Sonnengott Sandon hinaufführte, lag, war Mythos, waren einzelne Namen, die man aneinander reihte und zu einer ersten Dynastie, der der Attyaden zusammenfaßte. Manes und Attes sind uns als Gottheiten der Lyder und Phryger bereits bekannt. König Lydos, der zweite König des Landes, der den Lydern den Namen giebt, ist Lud, der Stammvater der Lyder bei den Hebraeern. Der gedeihlichen an Frieden reichen Regierung des guten Königs Alkimos liegt die Vorstellung eines ursprünglichen glücklichen Zustandes

1) Herod. 1, 7. Ephor. fr. 9. Pherecyd. frgm. 3. 4. Maeandri Mil. fragm. 8 Clearch. Sol. fragm. 6 ed. Müller. Apollod. II, 6, 3. — 2) Plin. h. n. 25, 5. Nicol. fragm. 49 ed. Müller, wo Tylons Nachkommen Sadyattes und Lixos im Gegensatz zu den Herakliden erwähnt werden l. c. p. 382. 384. — 3) Nach Apollodor (II, 7, 8) hieß der Sohn der Omphale und des Herakles Agelaos, nach Diodor (4, 31) erzeugte Herakles zuerst mit einer Mitsklavin den Kleodaeos, dann mit der Omphale den Lamos. Hellanikos nennt einen Sohn Akeles (Alkaeos), welchen Herakles mit der Malis, einer Sklavin der Omphalis erzeugt habe. Andere nennen den Sohn des Herakles und der Omphale Meleus (Meles). Noch andere lassen des Herakles Sohn Sandon mit der Damalis den Damalisandos oder Dalisandos erzeugen; vgl. Müller zu Nicol. fragm. 28. — 4) Die Zeitbestimmung hängt von dem Jahre ab, in welchem Sardes fiel. Ich habe (Bd. II) das Jahr 549 für das der Einnahme durch Kyros bestimmt. M. Niebuhr (Assur S. 64) ist mir im Wesentlichen beigetreten, giebt jedoch dem Jahre 548 den Vorzug.

zu Grunde. Die Sage von Moxos soll den bei den Lydern wie bei vielen anderen semitischen Stämmen bestehenden Gebrauch des Blutzehnten erklären; die Erzählung vom Jardanos, vom Sandon und der Omphale ist oben bereits auf den Kultus und Mythus der Lyder zurückgeführt; schon beim Xanthos sind die Schutzgötter des Landes Könige der alten Zeit geworden. Die Züge des Askalos und Moxos nach Syrien, die Hervorhebung der Atergatis und der Fische des Sees von Askalon beruhen auf der Uebereinstimmung der Götterdienste Syriens und Lydiens. Die Lyder legten den Ruhm der Gründung des Tempels von Askalon, des ältesten und berühmtesten Tempels der Aschera-Astarte, den Helden und Königen ihrer Vorzeit und ihres Volkes bei. Wie gering somit die Ergebnisse sind, welche diese Sagen gewähren, dennoch beweist die Erzählung von der Gründung von Sardes, welche der Zeit der Attyaden angehört, dessen Mauern durch die Umtragung des Löwen, des Symbols des Sandon, unter den Schutz dieses Gottes gestellt werden, daß diese Stadt bereits vor König Agron bestand, und wenn Nachkommen des Königs Tylon in den Zeiten der Sandoniden erwähnt werden, so muß hieraus geschlossen werden, daß bereits vor Agron ein Königthum, welches die Stämme der Lyder zusammenfaßte, vorhanden gewesen ist. Welchen Standpunkt die Kultur der Lyder bereits vor dem Jahre 1000 v. Chr. gewonnen hatte, können wir nur daraus schließen, daß die Griechen von den Lydern nicht etwa nur wie von den Karern eine bessere Waffenrüstung annahmen, sondern daß sie Gewicht und Münze, Weben und Färben, Ballspiel und Würfelspiel von ihnen lernten, daß sie die lydische Kithara wie die lydische Flöte, die lydische Harmonie zur Bereicherung ihrer Musik verwertheten (s. unten). Da die Lyder die Namen und die Regierungszeiten ihrer Könige vom Jahre 1224 v. Chr. abwärts in treuer Aufzeichnung besaßen, so müssen sie mindestens im elften Jahrhundert im Besitz der Schrift gewesen sein.

III. Die Zeiten der Assyrer.

1250—715 v. Chr.

1. Ninos und Semiramis.

Unter der Dynastie der Chaldaeer war das alte Reich von Babylon der Mittelpunkt der Macht und Bildung der semitischen Völker, des vorderen Asiens gewesen. Diese Vormacht ging im dreizehnten Jahrhundert v. Chr. auf einen stammverwandten Staat über, der Babylonien selbst unterthan machte und die Herrschaft der Semiten in einem Umfange begründete, welche erst zwölfhundert Jahre nach seinem Falle übertroffen werden sollte. Aber die Herrschaft der Könige von Assur war besser begründet und dauernder als die der Chalifen.

Die Landschaften, welche unter dem Namen Assyrien zusammengefaßt werden, liegen zwischen dem Hochlande Armeniens im Norden und dem Plateau von Iran im Osten; im Westen werden sie vom Tigris begrenzt, im Süden reichen sie über den Diala, der von Iran zum Tigris hinabfließt, hinaus[1]). Unter dem Südrand des armenischen Hochlandes, den Bergen der Chaldaeer, deren schneebedeckte Gipfel das Land weithin sichtbar überragen, breitet sich zunächst ein Felsen- und welliges Höhenland, die Landschaft Arrapachitis (Arphachsad) aus. Von der letzten Felsenreihe, welche der Tigris in einer tiefen Schlucht durchbricht, reicht der Blick weit südwärts über die Hügel und Steppen Mesopotamiens, welche sich unter diesen Höhen unabsehbar ausdehnen, fast bis zum Euphrat hinüber. Zwischen dem Tigris und

1) M. Niebuhr Assur und Babel S. 409 flgde. Plin. 6, 27 nennt den Assyrien und Susiana scheidenden Gebirgszug Mons Charbanus; Susa lag nach Herodot (5, 52) 42 Parasangen, also gegen dreißig Meilen von der Nordgrenze Susiana's. Ktesiphon lag in Assyrien; Strabon p. 732. Ptolem. 6, 1. Ptolemaeos rechnet Sittakene zu Assyrien.

dessen Nebenfluß Chabur liegt Kalachene (Halah[1]). Weiter nach Süden zwischen dem Tigris und dem großen Zab, dessen blaue Wellen vier bis fünf Meilen unterhalb des heutigen Mosul in den Tigris rinnen, lag das eigentliche Assur, die Landschaft Aturia bei den Griechen[2]); zwischen dem großen und kleinen Zab die Landschaften Arbelitis und Adiabene[3]), am weitesten südlich zwischen dem Tigris, den westlichen Abhängen Irans und dem Diala Sittakene, endlich in den Randgebirgen Irans selbst die Landschaft Chalonitis, das heutige Holwan. Die Abhänge des armenischen und iranischen Hochlandes machen diese Gebiete im Norden und Osten gebirgig, aber ihre Höhen sind von Eichen und Nußbäumen beschattet, sie fallen südwestwärts zunächst zu Hügeln, weiterhin zur Ebene ab. Seiner höheren Lage verdankt das Land eine verhältnißmäßig kühlere Luft, zudem wird es von zahlreichen Flüssen und Bächen, welche zum Tigris niederfließen, bewässert. Auf den Hügeln gedeihen Reben und Oelbäume, unten in der Ebene Sesam und Korn. Die Ebene war bis zum Diala hinab ergiebigen Bodens und reich an Palmen und anderen Fruchtbäumen, und Xenophon fand das Land am Tigris von der Mündung des Zab aufwärts bis zu den Bergen der Chaldaeer von zahlreichen und wohlbevölkerten Dörfern erfüllt, welche gute Quartiere und Unterhalt im Ueberfluß gewährten. Die Ebenen am Ufer des Tigris sind auch heute meist gut angebaut.

Ueber Art und Abkunft der Bewohner dieser Gebiete hat uns die Stammtafel der Hebraeer bereits unterrichtet. Sie macht den Assur zum zweiten Sohne Sems. Die Inschriften, welche die Trümmer Ninive's uns erhalten haben, zeigen mit geringen Abweichungen dieselbe Schrift und lassen dieselbe Sprache erkennen, welche in Babylon geschrieben und gesprochen wurde. Hier wie dort gilt dieselbe Art der Zeitrechnung, dieselbe Technik und Kunst, es sind endlich wesentlich dieselben Götter, welche hier wie dort verehrt werden. Demnach hatte ein den Babyloniern verwandtes Volk die Landschaften am oberen Tigris inne, und wenn die Ueberlieferung der Hebraeer andeutet, daß Assur seinen Ausgang von Babylon genommen[4]), so haben wir vielmehr gesehen, daß sich die Auswanderung der Semiten

1) Kalachene ist wohl das Halah der Bücher der Könige und der Chronik; Könige II, 17, 6. 18, 11. Chronik I, 6, 26. — 2) Athura in der Inschrift von Bisitun. Strabon p. 736. Arrian. Anabas. 3, 7. — 3) Strabon p. 738. Plin. 6, 31. — 4) Genes. 10, 11.

aus den Randgebirgen Armeniens stromabwärts bewegt hat, daß Chaldaeer aus den Bergen über Assyrien, welche später stromabwärts zogen als die Elamiten, in Sinear zu Herrschaft gelangt waren. Jene Andeutung wird darum nur so verstanden werden können, daß die Bildung welche so frühzeitig im Tieflande des Euphrat entstanden war, auf das obere Land zurückgewirkt hat, daß Assyrien die Anregung, die Grundlagen zu der Kultur, welche es in reichem Maße und in eigenthümlicher Weise entwickelte, aus Babylon empfangen habe.

Zu welcher Zeit ein geordnetes Staatsleben am oberen Tigris erblühte, zu welcher Zeit das Reich der Assyrer entstand, sind wir außer Stande zu bestimmen. Wir wissen nur, daß dasselbe in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. zur Herrschaft gelangte. In den Trümmern Ninive's sind Erzeugnisse des aegyptischen Kunstfleißes aufgefunden worden, deren Ursprung die Aegyptologen in das sechzehnte und funfzehnte Jahrhundert v. Chr. legen. Ist diese Annahme begründet, dann hätten bereits in jenen Jahrhunderten Handelsverbindungen zwischen dem Nil und dem oberen Tigris bestanden, welche ohne ein geordnetes Staatsleben kaum zu gedeihen vermocht hätten. Liegt der Angabe des Ktesias, daß das Reich von Assyrien 1306 Jahre hindurch bestanden, eine Wahrheit zu Grunde, so kann diese Dauer nicht von der Zeit der Herrschaft der Assyrer in Asien, sondern nur von der Gesammtdauer ihres Staates verstanden werden. In diesem Falle hätte das assyrische Reich im Jahre 1912 v. Chr. begonnen.

Von kriegerischen Fürsten geführt wurden die Assyrer das herrschende Volk in Vorderasien. Nicht mit vorübergehenden Eroberungszügen wie die Pharaonen Aegyptens begnügten sich die Könige Assyriens, nicht blos Landstriche, welche an die Grenzen ihres Stammlandes stießen, wußten sie zu unterwerfen, sie erwarben vielmehr eine Herrschaft welche vom Halys bis zum Indus, von den Bergen Armeniens bis zur Mündung des Euphrat, bis zur Grenze Aegyptens reichte und vermochten diese über Medien fünf Jahrhunderte hindurch, über Persien, Babylonien und Armenien noch länger zu behaupten. Von der Art wie diese Herrschaft gegründet wurde, von den Thaten der Fürsten, welche den Anstoß zu diesen Eroberungen gegeben, ist uns nur eine von Fabeln erdrückte Tradition erhalten, welche Diodor am ausführlichsten dem Ktesias nacherzählt hat, einem Griechen, der gegen das Ende des fünften Jahrhunderts am persischen Hofe lebte.

In der alten Zeit, so lautet diese Erzählung, herrschten in Asien einheimische Könige, von denen weder die Namen noch eine hervorragende That berichtet werden. Der erste welcher große Thaten vollbrachte war Ninos der König der Assyrer. Von Natur kriegerisch und ruhmbegierig bewaffnete er die kräftigsten Jünglinge, übte sie lange und gewöhnte sie an Beschwerden und an die Gefahren des Krieges. So konnte er ein ausgezeichnetes Heer versammeln. Mit dem Könige der Araber verbündet zog er mit zahlreichen Schaaren gegen die benachbarten Babylonier aus. Er besiegte sie mit leichter Mühe, nahm ihren König gefangen, tödtete denselben mit seinen Kindern und legte den Babyloniern einen jährlich zu zahlenden Tribut auf. Darauf zog Ninos gegen die Armenier und zerstörte einige ihrer Städte. Erschreckt gewahrte Barzanes der König von Armenien, daß er nicht im Stande sei, zu widerstehen. Er begab sich mit reichen Gaben zum Ninos und gelobte, ihm unterthänig zu sein. Großmüthig gewährte ihm Ninos Armenien auch ferner zu regieren, wenn er Heeresfolge leiste. Durch die Armenier verstärkt wendete sich Ninos gegen die Meder. König Pharnes von Medien zog ihm mit starker Macht entgegen, aber er wurde dennoch besiegt und mit seinem Weibe und seinen sieben Kindern ans Kreuz geschlagen, und Ninos setzte einen seiner Vertrauten zum Statthalter über Medien ein. Diese glücklichen Erfolge reizten den Ninos ganz Asien bis zum Nil und zum Tanais zu unterwerfen. Er besiegte die Syrer, die Phoeniker, die Aegypter und die Völker Kleinasiens, die Kiliker, Kappadoken, Phryger, Myser, Karer und Lyder. Nachdem der Westen bezwungen war, richtete Ninos seine Waffen wiederum gen Osten. Er bezwang die Kadusier und Tapurer, die Hyrkaner und die Parther, die Derbikker und die Chorasmier, die Sarangen (Drangianer), die Perser und die Karmanen. Nur gegen die Baktrer vermochte er wegen des schwierigen Zugangs zu ihrem Lande und wegen der großen Menge ihrer streitbaren Männer nichts auszurichten.

Nachdem Ninos alle diese Thaten im Laufe von siebzehn Jahren vollbracht, beschloß er eine Stadt zu erbauen, welche nicht nur größer sein sollte als alle welche es damals gab, sondern auch in Zukunft von keiner anderen übertroffen werden könnte. Er gründete diese in der Ebene am Ufer des Tigris[1]) in der Form eines länglichen Vierecks und

1) Der Euphrat, welchen Diodor nennt, ist ein offenbarer Irrthum.

umgab sie mit den stärksten Befestigungen. Der Umfang der Stadt betrug 480 Stadien (12 Meilen). Die Mauern erhielten eine Höhe von 100 Fuß und waren so breit, daß der Wallgang für drei Wagen neben einander Raum ließ. Diese Mauern wurden von 1500 Thürmen, welche eine Höhe von 200 Fuß hatten, überragt. Die Einwohner waren Assyrer, aber auch von den übrigen Völkern konnte hier seinen Wohnsitz nehmen wer wollte, und Ninos theilte der Stadt weite Strecken des umliegenden Landes zu und nannte dieselbe nach seinem Namen Ninos.

Danach beschloß König Ninos, die Baktrer zu unterwerfen. Da er die Schwierigkeit dieser Unternehmung in dem ersten Kriege, welchen er gegen Baktrien geführt, kennen gelernt hatte, wollte er ein viel größeres Heer gegen dieses Land führen und ließ deshalb alle unterworfenen Völker seines Reiches zu diesem Zuge Truppen stellen. So konnte er mit 1,700,000 Fußgängern, 210,000 Reitern und gegen 60,000 Streitwagen gegen die Baktrer ausziehen. Die Enge der Päſſe, welche den Eingang in Baktrien gewähren, zwang den Ninos sein Heer zu theilen. Der König der Baktrer Exaortes[1]) hatte die gesammte wehrfähige Mannschaft seines Landes 400,000 Mann gesammelt und warf sich mit diesen auf einen Theil des Heeres des Ninos, welches die von ihm zu durchschreitende Enge noch nicht vollständig hinter sich gelassen hatte. Die Assyrer wurden mit einem Verluste von gegen 10,000 Mann geschlagen und bis zu den nächsten Bergen verfolgt. Aber nachdem die übrigen Heerestheile des Ninos ins Land gebrungen waren, wurde König Exaortes durch die Ueberzahl der assyrischen Macht geschlagen und seine Truppen zerstreuten sich in ihre Heimathsorte. Die übrigen Städte nun nahm Ninos mit leichter Mühe, aber die Hauptstadt Baktra, in welcher der Palast der Könige war, vermochte er nicht zu bezwingen, da sie groß und gut versehen und die Burg durch Natur und Kunst sehr fest war.

Als die Belagerung sich in die Länge zog, ließ Onnes, der erste unter den Räthen des Ninos und Statthalter Syriens, welcher den König auf diesem Zuge begleitete, sein Weib die Semiramis, die er sehr liebte, aus Ninive in das Lager nachkommen. Einst da er in Syrien die Heerden des Königs musterte, hatte er bei dem Aufseher

1) Die Codd. A. B. D. bei Dindorf geben Exaortes, F. G. M. *Χαόρτης* oder *Ζαόρτης*; Oxyartes ist ein für Baktrer öfter vorkommender Name.

dieser Heerden, dem Simmas, eine schöne Jungfrau gesehen und war von Liebe zu ihr ergriffen worden, so daß er diese von Simmas zur Ehe begehrt und erhalten hatte. Sie war die Pflegetochter des Simmas; ein neugeborenes Kind hatten die Hirten des Simmas sie in der Wüste ausgesetzt gefunden und ihrem Vorsteher gebracht. Onnes führte sie nach Ninive. Sie gebar ihm hier zwei Söhne[1] und ihre Schönheit machte den Onnes zu ihrem Sklaven, so daß er ihr in allen Stücken gehorchte und es gedieh ihm Alles zum Besten. Bereitwillig folgte sie der Aufforderung ihres Mannes in das Lager vor Baktra. Hier angekommen gewahrte sie bald, daß der Angriff nur gegen die in der Ebene liegenden Theile der Stadt, nicht aber gegen die hohe Lage und die starken Befestigungen der Burg gerichtet war und daß diese Richtung des Angriffs die Baktrer die Bewachung der Burg vernachlässigen ließ. Sie vereinigte die im Felsklettern geübten Leute des Heeres zu einer Schaar, erstieg mit diesem Haufen aus einer tiefen Schlucht die Feste, nahm einen Theil derselben und gab dem Heere in der Ebene das Zeichen zum Sturm. Den Baktrern entfiel der Muth, da sie die Burg besetzt sahen und die Stadt wurde eingenommen. Ninos bewunderte die Kühnheit des Weibes, ehrte sie mit reichen Geschenken und wurde bald in Liebe zu ihr gefesselt. Vergebens versuchte er den Onnes zu überreden ihm die Semiramis zu überlassen; vergebens erbot er sich, ihm dafür seine eigene Tochter Susanna zur Ehe zu geben. Endlich drohte Ninos ihm die Augen ausstechen zu lassen, wenn er von der Semiramis nicht ließe. Er mußte gehorchen, Semiramis wurde das Weib des Königs, aber Onnes erhenkte sich in Trauer und Verzweiflung.

So war Semiramis auf den Thron von Assyrien erhoben. Sie gebar dem Ninos einen Sohn den Ninyas und als Ninos starb hinterließ er der Semiramis die Herrschaft. Den Leichnam des Ninos bestattete sie in der Königsburg und ließ auf diesem Grabe einen mächtigen Hügel aufschütten, 6000 Fuß im Umfang und 5400 Fuß hoch, der die Stadt Ninive wie eine hohe Burg überragte und viele Meilen weit in der Ebene, in welcher Ninive lag, erblickt werden konnte. Da Ninos die Hauptstadt erbaut und nach seinem

1) Wenn es eines besonderen Beweises bedürfte, daß Ktesias aus persischen und medischen Quellen geschöpft hat, so würde dieser in den Namen der beiden Söhne gegeben sein, welche die Semiramis dem Onnes in Ninive geboren haben soll; Diod. 2, 5.

Namen genannt, erbaute Semiramis die große Stadt Babylon mit ihren gewaltigen Mauern und allen ihren Wunderwerken. Danach zog sie mit ihrem Heere nach Medien und pflanzte den Garten am Berge Bagistanon und ließ die steile über 10,000 Fuß hohe Felswand dieses Berges glätten und ihr Bild umgeben von hundert Leibwächtern in dieselbe einhauen und eine Inschrift in syrischen Buchstaben eingraben, welche sagt, daß Semiramis die Packsättel ihrer Lastthiere habe übereinander werfen lassen und auf diesen den Gipfel des Berges erstiegen habe. Danach legte sie bei der Stadt Chauon in Medien wiederum einen großen Garten an und errichtete an einem Felsen in der Mitte desselben kostbare und reiche Gebäude, von welchen sie den blühenden Garten und das in der Ebene liegende Heer überblickte. Von hier aus wendete sie sich nach Egbatana und ließ die Felsen des Berges Zagros durchbrechen und eine kurze und bequeme Straße über denselben bauen, um ein unsterbliches Denkmal ihrer Herrschaft zu hinterlassen. In Egbatana errichtete sie eine prachtvolle Königsburg und ließ um die Stadt mit Wasser zu versehen, durch das hohe Gebirge Orontes an der Wurzel desselben einen Tunnel brechen, der das Wasser eines jenseit der Höhen gelegenen Sees in die Stadt führte. So durchzog sie ihr gesammtes Reich, überall Wege durch Felsen und Gebirge bahnend und Städte auf aufgeschütteten Dämmen errichtend[1]). Danach unterwarf sie Libyen und Aethiopien und beschloß endlich die Inder mit Krieg zu überziehen, da sie vernahm, daß diese das zahlreichste aller Völker seien und das größte und reichste Land der Welt inne hätten. Nachdem sie zwei Jahre lang im ganzen Reiche hatte rüsten lassen, sammelte sie im dritten Jahre in Baktrien drei Millionen Fußgänger, eine halbe Million Reiter und 100,000 Streitwagen. Außerdem wurden 100,000 Kameele mit den zusammengenähten Häuten schwarzer Stiere bedeckt und jedes von einem Kriegsmann bestiegen; die Inder sollten diese Thiere für Elephanten halten. Für den Uebergang über den Indus wurden 2000 Schiffe gezimmert und dann wieder auseinander genommen in einzelnen Stücken auf Kameele geladen[2]). Der König der Inder Stabrobates erwartete die Assyrer am Ufer des Indus. Semiramis brachte die Inder zum Weichen,

1) Diod. 1, 56. Nicol. Damasc. fragm. 7 ed. Müller. — 2) Nach Nearchos bei Strabon sollte Semiramis durch Gedrosien zum Indus gezogen sein; p. 686; nach Megasthenes kam aber die Semiramis gar nicht nach Indien, sondern starb vor dem Zuge; Strabon p. 687.

die Brücke wurde aus den mitgebrachten Schiffen erbaut; 60,000 Mann blieben zum Schutze derselben zurück und Semiramis drang mit dem großen Heere weiter vor, während Stabrobates absichtlich zurückwich, um die Assyrer tiefer ins Land zu locken. Endlich bot er die Schlacht. Zwar entfloh seine Reiterei vor den verkleideten Kameelen, aber der König führte seine Elephanten und sein Fußvolk trotzdem vorwärts und drang selbst auf dem besten Thiere sitzend auf die Semiramis ein. Sein Pfeilschuß traf ihren Arm, sie wendete sich zur Flucht und der König verwundete sie noch einmal durch einen Speerwurf in den Rücken. Früher als die Königin waren die Assyrer gewichen, und die Inder richteten eine große Niederlage unter ihnen an. Aber Semiramis erreichte zu Pferde fliehend die Brücke und es gelang ihr, dieselbe trotz des Nachdrängens der Inder abzubrechen. Nur der dritte Theil ihres Heeres sah die Heimath wieder[1]).

Nach dem indischen Kriege kam Semiramis mit ihrem Heere nach Medien an einen steil abgerissenen nur von einer Seite zugänglichen Berg, auf welchem sie sich einen Sitz erbauen ließ, um das Lager zu übersehen. Da regte ein Eunuch die Söhne des Onnes gegen die Mutter auf, indem er ihnen sagte, daß Ninyas wenn er zur Herrschaft käme, ihnen das Leben nehmen würde; diesem Schicksal zu entgehen gäbe es kein Mittel als den Ninyas sammt seiner und ihrer Mutter aus dem Wege zu räumen; dann hätten sie auch die Schmach nicht mehr zu ertragen, daß ihre bejahrte Mutter täglich mit jedem schönen Jüngling der ihr begegne, der Liebe pflege. So verschwor sich der Eunuch mit den Söhnen des Onnes an einem Altar, die Semiramis von der Höhe jenes Berges herabzustürzen. Aber ein Meder der hinter dem Altar ruhte hatte Alles gehört. Von ihm gewarnt befahl Semiramis den Söhnen ihrer ersten Ehe auf dem Gipfel zu erscheinen und sagte ihnen: ihr des edlen und guten Vaters schlechte Söhne habt euch von einem elenden Sklaven überreden lassen, eure Mutter, welche ihre Macht von den Göttern empfangen hat, von dem Gipfel dieses Berges herabzustürzen mit ihrem Sohne, eurem Bruder Ninyas. Dann ließ sie die beiden Söhne des Onnes sterben. Dies berichten Nikolaos von Damaskos und Kephalion nach Ktesias oder Deinon. Diodor sagt dagegen, daß Ninyas dem Leben seiner Mutter durch einen Eunuchen nachgestellt; diese aber

1) Nach anderen rettete sich Semiramis nur mit 20 Mann; Strabon p. 722.

habe statt sich zu rächen dem Ninyas die Herrschaft übergeben, den Statthaltern befohlen ihm zu gehorchen und sich selbst dem Anblick der Menschen entzogen, als ob sie zu den Göttern entrückt worden sei. Nach einer andern Relation wurde sie vom Ninyas getödtet; nach einer dritten ward sie in eine Taube verwandelt und flog mit einem Taubenschwarm aus dem Palaste. So wird vom Ausgange der Semiramis erzählt. Sie soll zwei und vierzig Jahre regiert und ein Alter von 62 Jahren erreicht haben[1]).

„Ninyas verwaltete, so fährt Diodor fort, das Reich in Frieden. Es war, als ob er das Geschlecht mit seiner Mutter vertauscht habe. Er blieb in der Königsburg und wurde von Niemanden als von Weibern und Eunuchen gesehen. Diese Verborgenheit verdeckte seine Ausschweifungen und ließ ihn den Unterthanen wie ein höheres Wesen erscheinen — denn nicht nach den Beschwerden des Krieges sondern nach dem Genuß stand sein Sinn. Um die Herrschaft aufrecht zu erhalten, legte er allen unterworfenen Völkern auf, jährlich eine gewisse Mannschaft nach Ninive zu senden. Diese Schaaren wurden außerhalb der Stadt in einem Lager untergebracht und der König übergab den Befehl derselben seinen Getreuesten. Da die Truppen jährlich wechselten, konnten sich die Führer ihrer Zuneigung nicht fest versichern und den unterworfenen Völkern war eine so große stets bereite Kriegsmacht ein solcher Schrecken, daß sie nicht wagten abzufallen. In derselben Weise herrschten auch die Nachfolger des Ninyas dreißig Generationen hindurch die Regierung vom Vater auf den Sohn vererbend. Ihre Namen zu nennen und ihre Regierungszeiten anzugeben ist überflüssig, da sie nichts des Gedächtnisses würdiges vollbracht haben. Der Dreißigste von Ninos war Sardanapal, welcher alle seine Vorgänger an Ueppigkeit und Ausschweifungen übertraf. Unter seiner Herrschaft ging das Reich der Assyrer nach einer Dauer von mehr als 1300 Jahren zu Grunde."

Wir dürfen kaum darüber erstaunen, daß weder von dem alten Reiche von Babylon noch von der Herrschaft der Assyrer bessere Nachrichten auf uns gekommen sind. Das assyrische und das babylonische Reich waren den Waffen der Meder und Perser längst erlegen, ihre Stammgebiete waren seit langer Zeit Bestandtheile des per-

1) Nicol. Damasc. fragm. 7 ed. Müller. Diodor 2, 20. Syncell. p. 147. Moses Chor. 1, 16. Vgl. unten.

sischen Reiches, als die Griechen im fünften Jahrhundert v. Chr. die Geschichte des Orients zu erkunden begannen. Babylon stand wenigstens und in den Kreisen seiner Priester lebte eine ununterbrochene Tradition, Assyrien war mit seiner Hauptstadt vollkommen vernichtet, selbst der Name des Reichs wie der der Hauptstadt war bei den Griechen so wenig bekannt, daß dem Xenophon die Hauptstädte Assyriens für alte medische Städte galten, welche die Perser zerstört hätten als sie die Herrschaft über die Meder gewannen. Die Forschungen welche Herodot über Assyrien angestellt hat, sind, wenn sie überhaupt vollendet wurden, nicht auf uns gekommen. Des Berosos Werk ist bis auf wenige Trümmer untergegangen; so sind wir zunächst auf Bruchstücke von dem beschränkt, was Ktesias, nicht gerade der zuverlässigste Schriftsteller, am persischen Hofe über die Thaten der assyrischen Herrscher erkundet hat.

Der erste Blick auf die Tradition der Griechen über Assyrien beweist, daß alles was von den Thaten der Herrscher Assyriens im Gedächtniß geblieben war, auf die Gründer des Reichs, auf den Ninos und die Semiramis gehäuft ist. Der gesammte Aufschwung der assyrischen Macht, die Eroberungszüge einer langen Reihe großer und kriegerischer Herrscher, alle Thaten welche dieses Reich und seine Obmacht begründeten, sind in die beiden Gestalten des Ninos und der Semiramis zusammengedrängt. Man wußte nicht mehr, von wem das Einzelne geschehen war, es war nur eine ungefähre Erinnerung der Wucht und des Umfanges des assyrischen Reiches übrig, deren Schöpfung nun sogleich den Gründern beigelegt wurde. Daneben war freilich in Babylon und unter den Urkunden der Meder eine Liste der assyrischen Könige erhalten, aber diese waren wohl schon für die Meder noch mehr aber für die Griechen, welche bei den Persern fragten, Namen ohne Leben und Inhalt. Die Anschauung der Griechen half sich über diese Leere hinweg, indem sie den kühnsten Heldenthaten der Gründer ein träges und wollüstiges Leben der Nachfolger in ununterbrochener Dauer bis zum Sturze des Reiches folgen ließ. Man wußte nichts von diesen Herrschern, also hatten sie nichts gethan. Was Diodor von der Regierung des Ninyas berichtet, ist sichtbar nur aus dem Bedürfniß erfunden die Dauer der assyrischen Herrschaft trotz dieser Schlaffheit der Herrscher zu erklären. Diese Trägheit der Nachfolger spitzte sich den Griechen nun noch dadurch schärfer zu, daß an der Gründung des Reiches ein Weib betheiligt

war, welches die Männer an Kühnheit übertroffen haben sollte. Sie war so sehr Mann gewesen, daß der Ueberlieferung alle ihre Nachfolger zu Weibern wurden. Unter diesen Nachfolgern mußte der letzte, da unter ihm das Reich gefallen war, offenbar der trägste und wollüstigste gewesen sein, er mußte ebenso weibisch gewesen sein, als die Semiramis männlich war. Wir können zugeben, daß der kriegerischen Erhebung des assyrischen Reiches jener erschlaffende Genuß der Herrschaft frühzeitig gefolgt sein könne, von welchem die Geschichte der Dynastieen des Orients auf allen ihren Blättern Zeugniß ablegt, aber eine ununterbrochene Folge von Regierungen dieser Art hätte der Herrschaft der Assyrer nicht die für ein auf Eroberung gegründetes Reich des Orients außerordentliche Dauer von fünf Jahrhunderten gesichert, während welcher sie in der That bestand. Von den Herrschern, welche im neunten achten und siebenten Jahrhundert v. Chr. den assyrischen Thron einnehmen, wissen wir aus anderen Zeugnissen als denen der Griechen zur Genüge, daß es ihnen keines Weges an kriegerischer Tüchtigkeit gefehlt hat, und gerade von dem Könige, welchen die Griechen als den weibischesten schildern, erzählen sie auf der anderen Seite selbst, daß er sich mannhaft um sein Reich gewehrt und seine Hauptstadt wacker vertheidigt habe.

Untersuchen wir den Gehalt der Sage vom Ninos und der Semiramis näher, so fällt zunächst der Umstand ins Gewicht, daß nicht blos des Ninos Abkunft auf den Belos d. h. den Bel der Babylonier, den Baal der Syrer zurückgeführt wird, daß auch die Semiramis die Tochter einer Göttin ist. Das neugeborene Kind, welches die Hirten des Simmas in der Wüste bei Askalon gefunden, war die Tochter der Göttin von Askalon, der Derketo, und wir erfahren, daß die Nachkommen des Ninos und der Semiramis auf dem Throne von Assur den Namen der Derketaden geführt[1]). Daß eine im Kriege glückliche Dynastie, welche eine mächtige Herrschaft gegründet, die somit die besondere Gunst der Götter erfahren hat, ihren Ursprung auf die Götter zurückleitet, hat nichts Auffallendes; wir sahen wie die zweite Dynastie welche Lydien beherrschte ihren Ahnherrn von dem Sonnengott Sandon stammen ließ. Auffallen kann nur, daß diese Dynastie von Assyrien nicht nur den Ninos, sondern auch dessen Weib auf die Götter zurückführt, und zwar jenen durch eine Reihe

1) Agath. 2, 24.

von Mittelgliedern, dieses aber in direkter Weise, daß die Mutter der Semiramis eine Göttin, ihr Vater aber ein unbekannter Jüngling ist. daß die Dynastie nicht nach dem göttlichen Ahnen des Ninos sondern nach der göttlichen Mutter der Semiramis genannt wird. Die erste Frage, ob die Gottheiten von welchen die uns vorliegenden Ueberlieferungen den Ninos und die Semiramis abstammen lassen, Bel und Derketo, von den Assyrern verehrt wurden, haben die Monumente Ninive's bejaht. Ihre Inschriften geben die Namen El und Bel d. h. dieselben Namen für den Herren des Himmels, denen wir so oft bei den übrigen Semiten begegnet sind. Sie geben ferner zwei Namen weiblicher Gottheiten Isthar und Tark; in dem ersten wird die Astarte, in dem zweiten die Derketo-Atergatis der Griechen nicht verkannt werden können. In der Stammtafel des Ninos, welche uns Abydenos erhalten hat, ist Ninos der siebente Nachkomme des Bel. Es liegen fünf Geschlechter zwischen Bel und Ninos, so daß dieser der den Semiten heiligen Siebenzahl gemäß im siebenten Geschlecht nach dem Bel steht. Nach einer anderen Auffassung war Bel selbst der Gründer, der erste Herrscher des assyrischen Reiches, der Vorgänger des Ninos auf dem Thron von Assyrien. Auch in der Stammtafel der lydischen Sandoniden, die Herodot uns aufbewahrt hat, ist Ninos der Sohn des Belos. Abydenos berichtet, daß des Belos Sohn Babios gewesen, des Babios Anebos, des Anebos Asbolos, des Asbolos Chalos, des Chalos Arbelos, des Arbelos Ninos. In den Namen Arbelos und Chalos können Orte des assyrischen Stammlandes (Arbela und Calah) erkannt werden, die übrigen Namen, vielleicht mit Ausnahme des Asbolos sind wir nicht zu erklären im Stande[1]). Die Volkssage des späteren Orients warf den Ninos mit dem Nimrod der Hebraeer zusammen; ihr sind die Trümmer von Ninive nicht minder als die von Babel Werke des Nimrud.

Noch größere Dinge als dem Abkommen des Belos schreibt die Ueberlieferung der Tochter der Derketo zu. Von ihr leiten die Griechen die Männertracht des Orients ab, die ihnen halb weiblich erschien,

1) Serv. Aen. 1, 621. 729. Abyden. ap. Euseb. ed. Auch. p. 78. 81. 82. Der Synkellos kennt dann auch die Regierungszeit des Belos, er giebt ihm 55 Jahre und setzt des Belos Anfang 2284 v. Chr.; p. 181 ed. Dind. Für den ersten Arbelos bei Abydenos wird wohl Asbolos zu lesen sein, ein Name den der Polyhistor in der Form Chomasbelos als zweiten König von Babel nach der Fluth giebt; oben S. 194. Eupolemos sagt, daß Chum der Sohn des Kanaan gewesen, den die Griechen Asbolos nennten; Alex. Polyh. fragm. 3 ed. Müller.

Semiramis hatte diese Kleidung nach einigen angelegt, als Onnes sie in das Lager von Baktra rief; nach anderen hatte sie Arme und Schenkel mit dem langen Gewande, das Haupt mit der Tiara bebedeckt, um als Mann zu erscheinen, als sie beim Tode des Ninos fürchtete, daß ihr dem Weibe der Gehorsam fehlen würde. So hatte sie dann sich zu kleiden auch ihren Unterthanen geboten[1]). Die großen Bauwerke des alten Orients werden der Semiramis fast ohne Ausnahme zugeschrieben. Wenn Ninos Ninive gebaut hatte, so sollte Semiramis Babylon erbaut haben; nicht blos den Thurm des Bel und die alte Königsburg, sondern auch die Wunder des neuen Babylon, die Königsburg Nabopolassars, die hängenden Gärten, die Brücke über den Euphrat, die gewaltige Ummauerung der Stadt und des Flusses, sogar die ehernen Thore, das Becken von Sepharvaim, die medische Mauer[2]), die großen Werke Nebukadnezars sollten von ihr herrühren. Auch die Bauten der medischen und persischen Könige werden ihr zugeschrieben, der Palast und die Wasserleitung von Egbatana, die Felsenbilder wie die Paradiese in Medien und Armenien, die große Straße welche vom Tigris über den Zagros auf das Hochland von Asien hinaufführte u. s. w. Das Denkmal am Bagistanon welches Ktesias die Semiramis errichten läßt, auf welchem ihr Bild von hundert Leibwächtern umgeben zu sehen sein sollte, ist das Siegesmal des Königs Dareios für neunzehn Siege über neun Könige, welche gegen die Herrschaft der Perser rebellirt hatten, an jener steilen Felswand (die freilich nicht über 10,000 sondern nur 1500 Fuß Höhe mißt) im Thale des Choaspes; sein eigenes Bild wie das der besiegten Führer des großen Aufruhrs, und die Inschriften erzählen glücklicher Weise von anderen Dingen als von den Sätteln der Packthiere der Semiramis. Als ob alles dies dem Ruhme der Semiramis noch nicht genügte, läßt Diodor sie Städte mit Häfen und Waarenhäusern am Euphrat erbauen, überall Straßen über die Gebirge bahnen und in der Ebene Dämme aufschütten, um auf diesen künstlichen Hügeln Städte zu gründen[3]). Auch Strabon berichtet, daß Semiramis „viele Erdhügel und Dämme und Städte auf diesen, feste Burgen und Gänge, Gebirgsstraßen, Kanäle und Brücken durch ganz Asien errichtet habe"[4]). Lukianos führt auch die großen Tempel Syriens auf die Semiramis

1) Diod. 1, 6. Justin. 1, 2. — 2) Diod. a. a. O. Strabon p. 80. 529. — 3) Diodor 2, 11. 14. — 4) Strabon p. 80. 84. 529. 537. 737.

zurück und noch spätere lassen sie auch Kolonieen nach dem glücklichen Arabien führen und auch hier Städte erbauen[1]).

Wenn es sich leicht erklärt, wie einem großen Namen der Vorzeit, der bereits mit dem Ruhme des Baues von Ninive verknüpft war, die alten und großen Bauwerke Mittelasiens zugeschrieben werden konnten, zumal dieser Anschauung die Zusammenwerfung der Semiramis mit der Gemahlin Nebukadnezars Vorschub leistete, so enthält die Sage von der Semiramis daneben andere schwerer zu deutende Züge. Nach des Ninos Tode enthielt sich die Semiramis, so wird erzählt, der Ehe, in der Besorgniß, daß sie dadurch die Herrschaft verlieren könnte; doch pflegte sie der Liebe mit den schönsten ihrer Krieger, ja täglich mit jedem Jünglinge, welcher ihr begegnete. Aber alle welche ihr genaht waren, räumte sie aus dem Wege[2]). Und während einige erzählen, daß die von der Semiramis aufgeschütteten Erdhügel zum Andenken verdienter Heerführer errichtet worden seien, behaupten andere, „daß ihre Dämme nur dem Vorgeben nach gegen die Ueberschwemmungen gerichtet gewesen seien; in der That seien es die Gräber ihrer Liebhaber gewesen, welche sie lebendig habe begraben lassen[3])". Auch ihrem ersten Gatten dem Onnes war die Liebe zu ihr tödtlich geworden. Auch den Ninos hatte sie nach den Berichten einiger Griechen umgebracht. Selbst ihren eigenen Sohn den Ninyas hatte sie mit ihrer Liebe verfolgt und war dann deshalb von diesem getödtet worden[4]).

Semiramis war nach dieser Relation eine Sklavin oder eine Buhlerin von großer Schönheit. Wie ihre Schönheit ihr den Onnes und dann ihr Heldenmuth den Ninos nach des Ktesias Erzählung gewonnen hatte, so war es nach dieser Version der Ruf ihrer Schönheit, welcher den Ninos bewog sie vor sich rufen zu lassen. Ihr Anblick überwältigte den König auf der Stelle. Schon um die Mitte des vierten Jahrhunderts malte Echion den Griechen die Semiramis, wie sie von der Magd zur Königin erhoben und dem Ninos vermählt wurde[5]). Ninos überließ ihr, so wird weiter berichtet, auf ihre Bitte

1) Lucian. de dea Syria 14. Justin 36, 2 und Sophronios bei Movers Phoenizier II, 3, 293. Justin und Sophronios hatten beide dieselbe Quelle vor Augen. Plin. hist. n. 6, 32. — 2) Nicol. Damasc. fragm. 7. ed. Müller. Diodor 2, 13. — 3) Sync. p. 119 ed. Dind. — 4) Justin 1, 2. Agath. 2, 24. Kephalion beim Synkellos p. 315 sagt, daß sie „ihre eigenen d. h. die Söhne des Onnes ermordet habe" und dann vom Ninyas ermordet sei. Auch Diodor spricht von Nachstellungen, die Ninyas ihr bereitet; 2, 14. 20. Ueber die Verschwörung der Söhne des Onnes Nicol. fragm. 7. — 5) Plin. hist. nat. 9, 35.

die Herrschaft auf fünf Tage und setzte sie auf den Thron. Sie aber nahm das Königsgewand und das Scepter, befahl den Leibwächtern den Ninos zu ergreifen, ins Gefängniß zu werfen und zu tödten und bemächtigte sich des Reiches[1]).

Diese Erzählung von der fünftägigen Herrschaft der Semiramis erinnert an ein fünftägiges Fest der Babylonier, an welchem nach des Berosos Bericht die Herren ihren Sklaven gehorchten und einer von diesen mit dem königlichen Gewande ähnlichen Kleidern angethan dem Hause vorstand[2]). Aber der entscheidende Zug in diesen Ueberlieferungen liegt in dem Zauber der Liebe, welchen Semiramis über jeden übt, der ihr naht, trotz und neben ihrer Mannhaftigkeit und Kühnheit, mit welcher sie die Burg von Baktra erstiegen, mit welcher sie gegen den Stabrobates kämpfte nachdem ihr Heer bereits geflohen war. Der Reiz und der Genuß der Liebe, anderer Seits die kühne Kriegsthat und der wagende Muth sind die Eigenschaften welche der semitische Orient am höchsten schätzt, denen er am eifrigsten nachtrachtet. So könnte man annehmen, daß die Sagenbildung des Orients diese Züge seines eigenen Wesens in die Gestalt einer kriegerischen Königin der alten Zeit hineingedichtet und diese dadurch zur Heroin verklärt habe. Aber diese Lösung wäre nicht erschöpfend. Wohl ist es der Reiz und der Genuß der Liebe, welche die Semiramis allen bietet die ihr nahen; aber diese ihre Liebe wird ihnen verderblich; sie bringt ihnen den Tod. Wohl hatte sie ihrem ersten Gemahl, den die Liebe zu ihrem Sklaven gemacht, anfangs Glück gebracht, aber er hatte in Verzweiflung geendet; wohl hatte sie dem Ninos zu den größten Erfolgen verholfen, aber sie hatte ihn auch getödtet und so mußte nach ihm jeder sterben, welcher ihrer Liebe genossen hatte. Diese Auffassung der Semiramis erinnert an das Wesen jener semitischen Göttinnen, welche als Kriegsgöttinnen der Liebe und Zeugung abgewandt und feindlich sind, welche Verderben und Tod bringen, welche aber dann wieder, ablassend von ihrem verderblichen Walten, sich der Liebe ergeben und der Umarmung pflegen, welche die Jungfräulichkeit und die Liebesbegier, den Krieg und die Wollust, die verderbliche und die wohlthätige Macht in sich vereinen, wie die Astarte-Aschera der Syrer, die Dido-Anna der Phoeniker. Da nun die Derketo bei den Assyrern verehrt wurde (oben S. 446), die Semiramis selbst

1) Plin. hist. nat. 9, 35. — 2) Diod. 2, 20. Aelian. var. hist. 7, 1.

die Tochter der Derketo heißt, so könnten die zahlreichen Erdhügel, welche Semiramis aufwerfen ließ, die Hügel der Aschera sein, und wenn Semiramis ihr Zelt auf diesen aufschlägt, so könnten damit die Zelte der Aschera gemeint sein (ob. S. 349); wenn ihr die Erbauung von Städten am Euphrat, in Kleinasien, in Syrien zugeschrieben wird, so könnten dies Städte sein welche berühmte und alte Tempel dieser Gottheit aufzuweisen hatten. Auch die wandernde Astarte, die Dido der Phoeniker gründete Städte. Die Semiramis soll ferner die Entmannung eingeführt haben, ein Gebrauch welcher an den Höfen des semitischen Orients eine so breite Ausdehnung hatte; „um ihr Geschlecht nicht durch den hohen Ton der Stimme und die bartlosen Wangen zu verrathen, habe sie sich mit gleichen Genossen umgeben"[1]). Wir haben oben gesehen daß die Selbstverstümmelung der Jünglinge zu Ehren der syrischen Göttin, der Derketo-Atergatis erfolgte. Der Aschera waren die Tauben heilig. Wir sahen oben, daß die Tauben das Weltei am Euphrat ausgebrütet, daß die Derketo aus demselben hervorgegangen sei (ob. S. 368); die Semiramis sollte in der Wüste von Tauben genährt, endlich in eine Taube verwandelt und mit einem Taubenschwarm aus dem Palaste geflogen sein, ja die Griechen behaupten — aber freilich sehr grundlos — daß der Name Semiramis Bergtaube bedeute. Lukian berichtet, daß eine Bildsäule im Tempel zu Hierapolis mit einer goldenen Taube auf dem Haupte von vielen für die Semiramis gehalten werde, daß dieses Bild der Semiramis in den heiligen See hinabgetragen werde, und Diodor giebt an, daß die Assyrer die Semiramis als eine Unsterbliche und die Taube als Gottheit verehrten[2]).

Nimmt man dazu, daß das Wort Semiramis nichts anderes bedeuten kann als „erhabener Name", „Name der Höhe" oder „Glanz der Höhe", was auf einen göttlichen Ursprung, auf ein Wesen des Himmels weist[3]), daß die Derketo selbst unter diesem Namen in den Tempeln Syriens angerufen wurde: so können schwerlich Zweifel darüber bestehen, daß uns die Griechen in dem Wesen der Tochter der Derketo, der Königin Semiramis, das Wesen der Derketo, der assyrischen Himmelsgöttin selbst, in den Schicksalen und Thaten des

1) Claudian. in Eutrop. 1, 339 seqq. — 2) Ob. S. 361. Lucian. de dea Syria 33 cf. 39. 40. Diodor 2, 20. Athenagoras pro Christian. 26. Hesych. Σεμίραμις. — 3) Semiramoth als Mannsname kommt dreimal in der Chronik vor I, 15, 18—20. 16, 5. II, 17, 8. Vgl. Bunsen Aegypten 5, 363.

Weibes des Ninos den Mythos dieser Göttin geschildert haben. Dies erhellt denn noch deutlicher aus mehreren einzelnen Zügen ihrer Erzählungen. In Syrien, so berichtet Ktesias, in der Nähe von Askalon gab es einen tiefen See. Hier habe einst eine Jungfrau die Aphrodite beleidigt. Zur Strafe flößte ihr diese eine heftige Liebe zu einem syrischen Jüngling ein. Aus seiner Umarmung empfing die Jungfrau ein Mägdlein. Von Scham erfüllt tödtete sie ihren Buhlen, setzte das Kind in der Wüste aus und stürzte sich in den See. In diesem aber ward sie in einen Fisch verwandelt und die Syrer erbauten in der Nähe dieses Sees einen berühmten Tempel und verehrten die verwandelte Jungfrau unter dem Namen Derketo. An einer anderen Stelle seiner Schriften hatte Ktesias erzählt, daß sich die entehrte Jungfrau in den See von Bambyke gestürzt habe (oben S. 361); eine dritte Relation läßt die Semiramis aus Damaskos stammen[1]). Wir haben schon gesehen, daß die Griechen aus dem Hinabtragen der Bilder der syrischen Geburtsgöttin zu den heiligen Seen an ihren Tempeln den Selbstmord dieser Göttin erfanden. Die Verwandlung in den Fisch folgerten sie aus den heiligen Fischen jener Wasserbehälter und aus der Fischgestalt des Bildes der Derketo zu Askalon. Auch die Göttin von Aphaka sollte in einen Fisch verwandelt worden sein. Die Denkmale von Ninive zeigen uns, daß die Assyrer den Fischgott Dagon und die Tark d. h. die Göttin Derketo verehrten, und wenn Ktesias die Vergötterung der Derketo und die Geburt der Semiramis nach Askalon versetzt, so geschieht dies, weil diese Göttin hier einen alten, hochberühmten und den den Griechen bekanntesten Tempel besaß. Das Kind, welches die Derketo in der Wüste ausgesetzt hat, wird von den heiligen Tauben der Derketo ernährt. Vom Hirten Simmas aufgezogen — dessen Bedeutung wir noch nicht zu entziffern vermögen[2]) — wird die Semiramis das Weib des Statthalters Syriens, des Onnes. Wir kennen bereits den fischgestaltigen Gott Oannes-Anu, welchen die Babylonier und Assyrer verehrten, welcher als „Fischgott" (Dagon) der Derketo von Askalon zur Seite stand. Aus dem Gotte Syriens und Assyriens ist der Statthalter Syriens geworden. Die Semiramis zeigt dann dem Onnes, dem Ninos, ihren

1) Justin. 36, 2. Eine andere Wendung giebt Xanthos. Die Atergatis wird mit ihrem Sohne, „dem Fisch", vom Lyder Moxos in den See von Askalon gestürzt; Xanthi fragm. 11 ed. Müller. — 2) M. Niebuhr Assur und Babel S. 312 hält Simmas für Sem und für die Personifikation semitischen Hirtenlebens.

späteren Buhlen zur Seite dieselbe kriegerische und den Liebestrieben zugewendete, dieselbe verderbliche Macht wie die Atergatis-Derketo.

Es ist oben angedeutet, daß die Semiten nicht nur die wohlthätige und verderbliche Macht ihrer Gottheiten in einer und derselben Gestalt anschauten, auch die männliche und die weibliche Gottheit wurden verschmolzen; die überwindende Heldenkraft des männlichen Gottes wurde mit dem liebesbegierigen, empfangenden Wesen der weiblichen Gottheit in eine Gestalt zusammengefaßt. Der männliche Gott nahm die Kleidung und Haltung der weiblichen Gottheit, diese die Attribute des männlichen Gottes an. In diesem Sinne sind die Thaten der Semiramis die des kühnsten Mannes und des üppigen Weibes. Die Tracht der Semiramis ist eine mannweibliche wie solche an gewissen Festen der Astarte-Aschera, an gewissen Festen des Sandon üblich war, um das Wesen der Gottheit, welcher die Feier galt nachzuahmen, um die Verehrer dieser Gottheit dem Wesen derselben zu assimiliren. Die Griechen vermochten von den Thaten der Nachkommen der Semiramis nichts zu erfahren; mithin mußten sie thatlos, weibisch gelebt haben. Aber sie sollten auch Tracht und Sitten der Weiber angenommen haben. Schon von dem Sohne der Semiramis dem Ninyas wird berichtet, „daß er das Geschlecht mit seiner Mutter vertauscht habe". Da nun der Herrscher Assyriens, unter welchem das Reich untergegangen war, offenbar der weibischeste gewesen sein mußte, so wird die weibliche Seite in ihm wie die männliche in der Semiramis auf das stärkste betont. Wir werden sehen, daß der Mythos und die Eigenschaften des Gottes Sandon ebenso in die Gestalt dieses Königs eingedrungen sind, wie Mythos und Art der Atergatis auf die Semiramis übertragen wurden. Wenn die Semiten dem Wesen ihrer Götter den umfassendsten Ausdruck zu geben glaubten, indem sie den Gegensatz des Geschlechts aufhoben, so hat die Tradition der Griechen mittelst einer Uebertragung dieser Anschauungen ein Mannweib an die Spitze und einen Weibmann an das Ende des assyrischen Reichs gestellt.

Wie sehr aber auch die Semiramis die Züge der Atergatis d. h. der Göttin trägt, von welcher die Dynastie von Assyrien welche die Herrschaft dieses Reiches gründete — die Derketaden — sich abzustammen rühmte, wie sehr der letzte König Assyriens die Züge des Sandon trägt, diesem wie jener liegt dennoch eine geschichtliche Person zu Grunde. Wenn die Semiramis einfach die Göttin Assy-

riens ist, warum eröffnet sie nicht die Reihe der Herrscher, warum steht ihr Ninos voran, warum erscheint sie dem Ninos untergeordnet? Wäre die Semiramis nur Göttin, so müßte auch Ninos nichts als ein verkappter Gott sein. Aber in den Thaten des Ninos erinnert kein Zug an den Mythus des Sandon, des Baal Melkart; die Tradition läßt ihn wohl von den Göttern stammen, aber sie macht ihn nicht wie die Semiramis zum Sohne eines Gottes und legt ihm kein übernatürliches sondern ein natürliches Ende bei. Und doch ist Ninos, nicht die Semiramis, der Gründer des Reiches, der Erbauer der Hauptstadt, der Fürst dessen Kriegsthaten die Herrschaft der Assyrer aufrichten und deren Grenzen bezeichnen. War Semiramis nur die Göttin Assyriens, so mußte sie zuerst herrschen, so mußte sie vor dem Ninos an der Spitze des Reiches stehen, so mußte sie, nicht Ninos die Völker Asiens bezwingen. Die Tradition läßt den Kern ihrer Regierung in dem Durchziehen des Reiches, in der Gründung von Städten neben der von Ninos gegründeten Hauptstadt bestehen. Nur in Baktrien hatte sie dem Ninos geholfen. Und wie konnte die Göttin Assyriens am Indus schmählich unterliegen und verwundet werden, wie konnte ihre Regierung mit einer Niederlage schließen? Wir werden nur annehmen können, daß an der Gründung der Obmacht Assyriens auch eine Königin Antheil hatte, daß der Ruhm ihrer Thaten sie zu einer Kriegerin erhob, welche unter dem besonderen Schutze der Göttin Assyriens gestanden haben mußte, der demnach ein übernatürlicher Ursprung, die Abstammung von der Göttin selbst beigelegt wurde. Stolz auf diese Herkunft nannten sich auch ihre Nachkommen Abkommen der Derketo, wie die Dynastie, welche Lydien vom Jahre 1224 bis zum Jahre 719 beherrschte, von dem Gotte Sandon abzustammen sich rühmte. Hieran anknüpfend übertrugen dann die Griechen den Mythos der Derketo auf jene kriegerische Fürstin, die zur Gründung des Reichs beigetragen hatte. Wir dürfen bei der Kritik der Sagen von Ninos und Semiramis nicht übersehen, daß eine gleiche Uebertragung in Bezug auf den letzten Herrscher Assyriens, der doch erst im Jahre 606 v. Chr. den Tod fand, nachweisbar stattgefunden hat; daß die Griechen und Römer den Mythus der Astarte auf die Tochter des Königs Mutton von Tyros, welche in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts Karthago gründete, übertragen haben, ja daß auch in die Motivirung der Auswanderung der Elissa selbst Züge des Mythus Eingang gewonnen haben.

Unsere Untersuchung ergiebt demnach, daß zwar nicht die Gründung des assyrischen Staates, aber doch der Anstoß für die erobernde Tendenz dieses Staates, der Anstoß zur Ausbreitung der Herrschaft dieses Staates über einen großen Theil Asiens von einem kriegerischen Fürsten gegeben worden ist, nach dessen Namen auch die Hauptstadt des Reiches genannt worden sein soll, daß diesem eine Königin von Thatkraft und Kühnheit auf dem Throne des erweiterten Reiches gefolgt ist. Versuchen wir nun, die Zeit zu bestimmen, welcher dieser Beginn der assyrischen Herrschaft angehört. Der Herrschaft der Assyrer war die der Meder gefolgt. Nach der Rechnung des Ktesias war das medische Reich im Jahr 564 v. Chr. gefallen[1]); seine Liste der medischen Herrscher ergab eine Gesammtsumme von 320 Regierungsjahren[2]). Die Herrschaft der Meder hatte danach im Jahre 884 v. Chr. begonnen. Da nun vor dieser dreißig Könige der Assyrer, die Ktesias zu nennen wußte, 1306 Jahre hindurch über Asien geherrscht hatten, so fiele das erste Jahr des Ninos nach dem System des Ktesias in das Jahr 2190 v. Chr. Dieses System ist unhaltbar. Die Bücher der Hebraeer, die Fragmente des Berosos, der astronomische Kanon lassen keinen Zweifel, daß der Sturz des assyrischen Reiches nicht im Jahre 884 v. Chr. sondern erst im Jahre 606 v. Chr. erfolgt ist. Damit fällt dessen Anfang nach der Zahl des Ktesias für die Dauer desselben in das Jahr 1912 v. Chr. Eine Zahl von dreißig Herrschern konnte nicht dreizehn Jahrhunderte mit ihren Regierungen ausfüllen. Dreißig Generationen nehmen höchstens einen Zeitraum von 750 Jahren in Anspruch und die Dauer von dreißig Regierungen muß auch noch hinter dieser Zahl von Jahren erheblich zurückbleiben. Die Zahl des Ktesias kann demnach in keinem Falle für den Zeitraum von Ninos bis zum Falle des Reichs, für die Zeit der assyrischen Herrschaft eine Geltung beanspruchen; man kann dieselbe nur für die Gesammtdauer des assyrischen Reiches von seiner ersten Gründung bis zum Untergange verstehen[3]).

1) M. Niebuhr Assur und Babel S, 293. — 2) Wenn nämlich dem letzten König, der bei Herodot nur 35 Jahre regiert; die 38 Jahre der Chronographen zugetheilt werden. — 3) Für die Königsliste des Ktesias und deren Erweiterungen durch Kastor und Eusebios beziehe ich mich auf die schönen Erörterungen M. Niebuhrs a. a. O. 297. 317. Den Unterabtheilungen, welche Niebuhr seiner Wiederherstellung gegeben, vermag ich indeß nicht beizustimmen. Ebenso wenig wie die Gesammtzeit von 1306 Jahren von Ninos bis Sarakos haben die Einzelposten

Ein älterer und zuverlässigerer Gewährsmann als Ktesias, Herodot, sagt, daß vor den Persern die Meder über Asien 156 Jahre hindurch geherrscht hätten. Vor diesen hätten die Assyrer 520 Jahre hindurch in Asien geboten, und die Meder seien das erste der unterworfenen Völker gewesen, welches von den Assyrern abgefallen sei. Da das medische Reich im Jahre 558 v. Chr. dem Angriff der Perser unterlag, so hatte die Zeit der Meder nach Herodots Ansatz im Jahre 714 v. Chr. begonnen. Von diesem Jahre aufwärts ist die Herrschaft der Assyrer zu berechnen, deren Anfang damit in das Jahr 1234 v. Chr. fiele.

Herodots Angaben erhalten eine gewichtige Bestätigung durch den einheimischen Geschichtsschreiber Babyloniens den Berosos, welcher berichtet daß Schamiram (Semiramis) und ihre Nachfolger 526 Jahre hindurch geherrscht hätten. Diese Zahl würde den Anfang der assyrischen Herrschaft d. h. die Eroberung Babylons durch die Assyrer, von dem Endpunkte, den Herodot der assyrischen Herrschaft giebt, aufwärts berechnet, in das Jahr 1240 bringen, wonach dann der Anfang der Regierung des Ninos etwa in das Jahr 1250 v. Chr. träfe[1]).

---

auf historische Geltung Anspruch. Dies zeigt sich gleich in den ersten. Dem Ninos werden 52, der Semiramis nach ihm 42 Jahre bei 62 Lebensjahren gegeben. Aber dieselbe hat bereits dem Onnes Söhne geboren, ehe sie das Weib des Ninos wird, diesem einen Sohn giebt und eine unbestimmte Zeit mit ihm regiert; vgl. Bunsen Aegypten 4, 307. Dagegen möchte ich die dreißig Könige des Ktesias gegen die 45 oder vielmehr 53 des Berosos festhalten. Außer der Notiz des Abydenos, daß Sanherib der 25ste war, giebt die armenische Tradition bei Moses von Chorene (1, 18—22) eine Stütze für die Zahl 30, indem dieser die Assyrer nach Ninos und Semiramis noch 28 Generationen über Armenien herrschen läßt; oben S. 208 N.

1) Herod. 1, 95. 106. Die Dynastieenfolge des Berosos ist bereits oben diskutirt. Ich habe ausgeführt warum es mir nicht zulässig scheint, das Anfangsjahr des astronomischen Kanon mit den 526 Jahren der sechsten Dynastie zu verbinden. Ich habe es vorgezogen, die Chronologie Herodots für dieselbe zu Grunde zu legen, weil sich diese, wie nachgewiesen wurde, in Uebereinstimmung mit der Chronologie der Hebraeer befand; weil die Meder nach dem Zeugniß der Hebraeer im Jahre 719 den Assyrern noch gehorchten, weil es unwahrscheinlich erschien, daß Berosos mit König Phul einen Abschnitt gemacht haben sollte. Es liegt mir demnach hier nur noch der Nachweis ob, daß kein Grund vorhanden ist, an den Zeiten der Meder bei Herodot zu ändern. Von der Herrschaft der Meder sagt Herodot (1, 130), daß sie 128 Jahre gedauert, „außer wie lange die Skythen herrschten". Die Skythen herrschten aber nach Herodots Angabe (1, 106) 28 Jahre in Asien. Es fragt sich ob diese 28 Jahre den 128 Jahren der Meder hinzu- oder davon abgerechnet werden müssen; im ersten Falle hätte der Abfall der Meder von Assyrien wie oben angegeben ist im Jahre 714, im anderen Falle erst im Jahre 686 stattgefunden. Es sind verschiedene Auswege eingeschlagen worden, diese oft venti-

2. Umfang und Bedeutung des assyrischen Reichs.

Der Herrschaft der chaldaeischen Dynastie, welche vier und ein halbes Jahrhundert hindurch über Babylonien geboten, welche das Reich zu großer Blüthe und Bildung erhoben hatte, war im Jahr 1485

---

lirte Frage zu lösen. Man hat zu bestimmen versucht von welchem der Meder-Könige Herodots die Herrschaft der Meder in Asien zu rechnen sei, ob von Dejokes, von Phraortes oder erst von Kyaxares; und da nun die von Herodot zugleich überlieferten Zeiten für die einzelnen Könige der Meder sich weder in eine Gesammtsumme von 128 noch in eine Gesammtsumme von 100 Jahren fügen wollten, so ist vorgeschlagen worden die von Herodot angegebenen Regierungszeiten des Phraortes und Dejokes zu vertauschen, dem Phraortes die 53 Jahre des Dejokes, dem Dejokes die zwei und zwanzig des Phraortes zu geben. Da Astyages nach Herodot 35, Kyaxares 40, Phraortes 22 Jahre regiert, so erhält man allerdings, wenn dem Phraortes statt 22 53 Jahre gegeben werden, von dessen erstem Jahre bis zum letzten des Astyages 128 Jahre, von welchen dann die 28 Jahre der Skythen noch abzusetzen wären (Brandis assyriarum rerum tempora emendata p. 3). Ich will davon absehen, daß die überlieferten Zahlen mit dem Synchronismus der Hebraeer stimmen. Herodot läßt den Phraortes im Jahre 655 den Thron besteigen und zuerst die Perser unterwerfen; die Hebraeer lassen Assarhaddon (—667) noch Perser und Daher nach Israel verpflanzen. Giebt man dem Phraortes 53 Jahre, so hätte seine Regierung bereits 688 begonnen. Aber die Herrschaft der Skythen liegt weder am Anfang noch am Ende der medischen Periode Herodots, sondern in der Mitte derselben zwischen 634 oder 633 bis 606 oder 605. Herodot giebt die Bestimmung für die Herrschaft der Meder aus keinem andern Grunde, als um das für seine Chronologie unentbehrliche Intervall zwischen der Herrschaft der Assyrer und der Perser festzustellen. Wie er die Zeitrechnung für Kleinasien feststellt, indem er der Dynastie der Mermnaden (5 Geschlechter 170 Jahre) die der Herakliden voranstellt (22 Geschlechter 505 Jahre), dieser wieder die Herrschaft der Nachkommen des Attys: so mußte er auch für das obere Asien verfahren. Er konnte die Zeiten der Assyrer nicht bestimmen, ohne den Zwischenraum auszufüllen zwischen dem Aufhören der assyrischen Herrschaft und dem Siege des Kyros über die Meder. Dieser Zwischenraum ist für Herodot die Herrschaft der Meder d. h. die Periode in welcher die Meder das siegende und mächtige Volk in Asien sind. Die 520jährige Herrschaft der Assyrer endet für Herodot mit dem Abfall der Meder und in diesem chronologischen Zusammenhange mußte ihm der Abfall der Meder auch der Anfang ihrer Herrschaft sein. Die Regierungszeiten der einzelnen Herrscher bei Herodot (1, 102. 106. 130) ergeben die Gesammtsumme von 150 Jahren. Hinter dieser Summe bleibt die Angabe der medischen Periode mit 128 Jahren um 22 Jahre zurück; werden die 28 Jahre der Skythenherrschaft denselben hinzugerechnet, so ergiebt sich ein Ueberschuß von 6 Jahren über die Summe der Regierungszeiten. In diesem Ueberschuß liegt indeß keinerlei Schwierigkeit, da Herodot selbst eine Anarchie vor die Thronbesteigung des Dejokes legt. Daß diese keine lange sein konnte, wenn die Meder der Herrschaft der Assyrer nicht bald wieder anheimfallen sollten, daß sie einer einheitlichen kräftigen und kriegerischen Führung in einem so schweren Kriege dringend bedurften, leuchtet ein; vgl. Bd. II. Des Ktesias über Dejokes hinausgehende Liste macht diese Anarchie gar nicht bemerkbar. Jene sechs Jahre der Anarchie würden zwischen der ersten Waffenerhebung der Meder gegen Assyrien und der Thronbesteigung des Dejokes (708) liegen. Auch bei Eusebios und

eine Dynastie arabischen Ursprungs gefolgt. Sie gab dem Reich neun Könige, von deren Thaten wir nichts erfahren, wenn uns auch sechs Fürsten dieses Geschlechts: Mardokentes, Markakos, Sisimordakos, Na-

dem Synkellos beträgt die Gesammtsumme der Jahre der medischen Herrscher 148; und wenn die Summe der Regierungszeit der den Königen Herodots entsprechenden vier letzten Könige des Ktesias nur 140 Jahre beträgt, so liegt der Unterschied darin, daß Herodot dem Dejokes 53, Ktesias demselben Herrscher (Artaeos) nur vierzig Jahre giebt, während Herodot dem Astyages 35, Ktesias aber (wie wir oben annehmen mußten) demselben 38 Jahre gab. Von König Kyaxares, unter welchen der Einfall und die Herrschaft der Skythen fällt, sagt Herodot ausdrücklich, daß er vierzig Jahre herrschte, die Jahre eingeschlossen, in welchen die Skythen herrschten. Da der Einbruch der Skythen die Meder hart betroffen und in ihrem Aufsteigen unterbrochen hatte, wollte Herodot die Zeit ihres Einbruchs, um nicht offenbar Unrichtiges zu behaupten, von der Zeit der Mederherrschaft trennen und stellte darum die 28 Jahre der Herrschaft der Skythen, die Herodot nicht aus der medischen Königsliste, die er überhaupt nicht von den Medern, sondern aus der Tradition der Skoloten am Pontos erhalten hatte, völlig sachgemäß neben die Herrschaft der Meder. Dieser ganz natürliche Ausweg erscheint mir seinem chronologischen System, der Summe seiner Einzelposten der Regierungen der medischen Könige gegenüber um so begründeter, als man anderen Falles annehmen müßte, daß für Herodot selbst die 520 Jahre der Herrschaft der Assyrer ohne bestimmten Endpunkt in der Luft gestanden hätten. Dies aber ist der Punkt, um den es sich auch für uns handelt. Es kommt nicht darauf an, das Jahr zu finden von welchem abwärts Herodot die Herrschaft der Meder rechnete — wir können dieselbe doch immer erst erheblich später von der Einnahme Ninive's an datiren, was dann bis zum Sturze des Astyages nur 48 Jahre für ihre Dauer ergeben würde — sondern das Jahr in welches Herodot ihren Abfall von Assyrien setzte. Für diese Rechnung geben die 150 Jahre der selbstständigen Könige Mediens den unzweifelhaft sichern Anhalt, und es kann sich demnach nur noch darum handeln, ob jene Differenz von sechs Jahren diesen hinzugefügt, das Jahr des medischen Absalls von Assyrien erreicht, ob das Jahr 714 für diesen Abfall festgehalten werden kann. Das Zeugniß der hebraeischen Quellen, daß König Salmanassar im Jahr 719 die weggeführten Israeliten in die Städte der Meder verpflanzte, während Assarhaddon die Weggeführten nicht mehr in die Städte der Meder sondern nach Sinear und Elam bringt; das Zeugniß des Josephos (antiq. X, 2, 2) welcher nachdem er den Zug Sanheribs gegen Jerusalem und Aegypten und die Krankheit des Königs Hiskias erzählt hat, fortfährt: „In dieser Zeit geschah es, daß die Herrschaft der Assyrer von den Medern aufgelöst wurde", und dieser Notiz die Gesandtschaft Merodach Baladans von Babylon nach Jerusalem folgen läßt, die nach dem astronomischen Kanon in die Jahre 704—702 fallen muß, vgl. Euseb. p. 18. ed. Aucher; lassen die Wahl zwischen den Jahren 714 und 708 frei, ohne das erste unmöglich zu machen. Nach der Zeitreihe der Könige von Juda fällt der Zug Sanheribs gegen Jerusalem und Aegypten in das Jahr 712 oder 711. Hiernach wie nach Herodots Einzelposten muß festgehalten werden, daß das selbstständige medische Königthum im Jahre 708 v. Chr. begonnen habe, daß der Aufstand der Meder entweder mit diesem Jahre zusammen oder einige Jahre früher fällt. Daß der Synchronismus mit den aegyptischen Dingen, mit König Tirhaka nicht unbedingt nöthige, den Zug Sanheribs gegen Jerusalem auf 691 herunterzusetzen, und welche anderweiten Schwierigkeiten sich aus dieser Herabsetzung ergeben, ist oben (S. 210 N.) bereits angedeutet und wird unten näher ausgeführt werden.

Eine andere Berechnung für die Zeit des Ninos, für welche J. Brandis den Weg gewiesen hat, kann ihren Ausgang von dem Stammbaum der lydischen Herakliden, von der Angabe Herodots nehmen, daß Herakles etwa 900 Jahre vor

bios, Parannos und Nabonetos namhaft gemacht werden[1]). Wir konnten nur annehmen, daß ihre Herrschaft sich den altbegründeten Zuständen, dem vielseitig entwickelten Kulturleben der Babylonier gefügt habe. Gegen diese arabische Dynastie muß der Krieg, mit welchem die Tradition die Eroberungen der Assyrer beginnen läßt, gerichtet gewesen sein. Das alte in Kunstfertigkeit und Reichthum prangende Reich in den fruchtbaren Fluren Sinears mußte in der That das erste Ziel für die Waffen eines Eroberers sein, der am oberen Tigris aufstand. Babylonien erlag im Jahre 1240 v. Chr. den Waffen der Assyrer; der König von Babylon wurde gefangen und sammt seinen Kindern getödtet. Aber es war kaum eine Fremdherrschaft, welcher die Babylonier unterworfen wurden. Die Babylonier und die Assyrer waren nahe verwandte Stämme und die Assyrer hatten die Anfänge ihrer Bildung von den Babyloniern empfangen. Nur daß die Babylonier fortan durch Statthalter Assyriens beherrscht wurden, daß Babel nicht mehr die Residenz reicher und mächtiger Könige, nicht mehr der Mittelpunkt eines selbständigen Staatslebens war, daß die Babylonier ihren Tribut den Assyrern zu zahlen hatten. Seitdem gehorchte Babylon über sechs Jahrhunderte

---

seiner Zeit gelebt habe. Wenn Herodot von seiner mittleren Lebenszeit d. h. etwa von 450 v. Chr. aus rechnete, so lebte Herakles nach seinem Ansatz um das Jahr 1350. Nach dem Stammbaum der lydischen Herakliden bei Herodot ist Ninos der Urenkel des Herakles. Danach muß der Anfang des Ninos drei Generationen später fallen als der des Herakles d. h. nach der Rechnung Herodots ein Jahrhundert, in das Jahr 1250 v. Chr. Rechnet man vom Anfang des Agron d. h. vom Jahre 1224 v. Chr. vier Generationen zu Herakles hinauf, so fällt dessen Anfang auf das Jahr 1356. Die Lebensdauer des Herakles, des Alkaeos und Belos mit hundert Jahren von dieser Zahl abgezogen ergiebt für den Anfang des Ninos 1256 v. Chr.

Nach alle dem wird man dabei stehen bleiben müssen, den Anfang der assyrischen Herrschaft über Babylon in das Jahr 1240 zu setzen, wenn man nicht vorzieht die 526 Jahre des Berosos vom Anfang des Dejokes zu berechnen, womit der Anfang der assyrischen Herrschaft d. h. die Eroberung Babylons in das Jahr 1234 v. Chr. kommt. Dies Resultat der medischen Chronologie Herodots steht in Uebereinstimmung mit den Angaben der Hebraeer über die Herrschaft Assyriens über Medien und Babylonien, mit der hebraeischen Zeitrechnung selbst. Dies Resultat wird, wie oben gezeigt, durch die Folge der Dynastieen des Berosos keineswegs unsicherer und es wird unterstützt durch den Stammbaum der lydischen Herakliden bei Herodot, dem unzweifelhaft eine orientalische Stammtafel zu Grunde liegt. Fügt man dem Anfang des Agron in Lydien eine Generationsdauer hinzu, so gelangt man auf das Jahr 1250 v. Chr. für den Anfang des Ninos. Die Dauer der assyrischen Herrschaft begrenzt sich hiernach durch die Jahre 1250 und 606; auf jeden der dreißig Könige von Ninos bis Sarakos fiele demnach eine Regierungszeit von etwa ein und zwanzig Jahren.

1) Synkell. p. 172 ed. Dind.

hindurch den Assyrern. Mit Babylonien scheint auch Elam (Susiana) in die Gewalt der Assyrer gekommen zu sein. Die Inschriften Salmanassars berichten von einem Kriegszuge gegen Elam und noch König Assarhaddon konnte im siebenten Jahrhundert Elamiten nach Palaestina verpflanzen. Auch späterhin tritt niemals mehr eine selbständige Stellung Elams hervor.

Der Eroberung Babyloniens läßt die Ueberlieferung völlig sachgemäß die Unterwerfung Armeniens folgen. König Barzanes von Armenien soll dem Kriege bald durch freiwillige Unterwerfung ein Ende gemacht haben, so daß ihm die Statthalterschaft über Armenien für ihn und seine Nachkommen geblieben sei gegen die Bedingung Heeresfolge zu leisten. Die einheimische Tradition der Armenier widerspricht dieser Erzählung des Ktesias nicht. Wir haben die Sage der Armenier von den Ursprüngen ihres Volkes, von ihren ältesten Herrschern, von ihrem Stammvater Haik und dessen Sohn Armenag bereits kennen gelernt. Sie berichtet, daß der fünfte Nachfolger Armenags, Aram, ein so gefürchteter Held gewesen, daß König Ninos von Assyrien ein Bündniß mit Aram abschloß und ihm den ersten Rang nach ihm selber zugestand. Aram hinterließ sein Reich seinem Sohne Ara, dessen Schönheit die Herrscherin Assyriens, Schamiram (Semiramis), in Liebe entflammte. Als Ara diese Neigung zurückwies, brach Semiramis an der Spitze ihrer Krieger in Armenien ein, gebot diesen jedoch vor dem Kampfe, des Ara zu schonen. Die Armenier wurden geschlagen, aber Ara kam trotz des Gebots der Schamiram im Getümmel um, und sie versuchte vergebens, den Leichnam durch Zauberkünste wieder zu beleben. Danach ließ Schamiram Bauleute aus Assyrien nach Armenien kommen und von diesen eine prächtige Stadt, Schamiramagerd (Semiramisstadt) am Ufer des Sees von Wan errichten, um in den heißen Sommermonaten in der kühlen Luft der Berge zu wohnen, und gab die Regierung Armeniens dem Sohne Ara's, dem Gartos, welcher einen Aufstand gegen sie erhob, aber wie sein Vater im Kampfe umkam. Endlich erhob sich der Meder Zrataschd (Zoroaster[1]) gegen die Semiramis; geschlagen entfloh sie nach

1) Nach dem Synkellos berichtete Kephalion, daß der Magier Zaravastes von Baktrien und die Semiramis ungefähr gleichzeitig gelebt hätten p. 315 ed. Dind.; auch Moses von Chorene bezieht sich selbst auf Kephalion und giebt an, daß dieser berichte, Semiramis habe den Zoroaster besiegt; nach der Besiegung Baktriens erzähle Kephalion den indischen Zug der Semiramis. Er selbst giebt aber dem Mar

Armenien. An den Ufern des Sees von Wan wurde sie von den Verfolgern ereilt und nachdem sie ihr Halsband und ihren Schmuck in das Wasser geworfen, erschlagen. Danach bestieg ihr Sohn Zames (Ninyas) den Thron von Assyrien und die Nachkommen des Gartos waren acht und zwanzig Generationen hindurch Statthalter der Könige von Assyrien[1]).

Die Sage von der Stadt der Semiramis in Armenien hat ihre Veranlassung in merkwürdigen Bauresten, Treppen, Platformen und Grotten, welche sich auf und in dem weithin sichtbaren Felskegel, der heute die Citadelle der Stadt Wan trägt, befinden. Die zahlreichen Keilinschriften, welche sich an diesen Trümmern zeigen, sind noch nicht hinreichend untersucht. Es ist möglich daß einige bis in die assyrische Zeit hinausreichen, doch gehört eine derselben bestimmt den Achaemeniden und zwar dem Xerxes (Khshjarsha) dem Sohn des Dareios an[2]). Auch außer den Trümmern zu Wan finden sich an mehreren Orten Armeniens, zu Akhlat, Bitlis, Artemita Reste von Felsenbauten und Keilinschriften, theils auf Bergwänden, theils auf freistehenden Säulen, von denen die am obersten Laufe des Tigris im Gebiete von Egil unzweifelhaft assyrischen Ursprungs sind.

Das Gewicht welches man der armenischen Tradition beilegen kann ist gering. Sie ist aus griechischen Schriftstellern und einigen sehr dunkeln Erinnerungen und Liedern des Volkes zusammengewachsen, und zuerst um das Jahr 150 vor Chr. durch gelehrte Männer niedergeschrieben. Wir besitzen sie erst in der Form welche sie um 450 nach Chr. durch Moses von Chorene erhielt. Aber diese Tradition giebt zu, daß Armenien ein Bestandtheil des assyrischen Reiches wurde und Jahrhunderte hindurch bis zum Sturze desselben blieb. Dies wird nicht nur durch jene Monumente assyrischer Schrift und Kunst, sondern auch durch die Inschriften Ninive's selbst bestätigt. Diese lassen den ersten Sardanapal (zw. 900—860) gegen Armenien (Minni) ziehen; sie erwähnen der Züge, welche dessen Sohn gegen Hurarda (das Land Ararat) gethan, welche Salmanassar gegen Armenien und Ararat unternommen hat. Wenn aus diesen Zügen folgt, daß Armenien in zwei von einander getrennte Landschaften zerfiel, daß

Ibas, seiner Hauptquelle, „mit welchem die Erzählungen seines Landes übereinstimmten", den Vorzug; 1, c. 9—17 ed. Whiston.

1) Moses von Chorene 1, 13—22. — 2) Benfey, Keilinschriften. Ritter, Erdkunde Th. 9, S. 989. Th. 10 S. 303.

sein Gehorsam kein ununterbrochener war, so ergiebt sich sowohl aus diesen Inschriften als aus jenen Monumenten Armeniens mit gleicher Bestimmtheit, daß die Könige Assyriens Gewicht darauf legten, Armenien unter ihrer Botmäßigkeit zu halten. Wir wissen endlich aus den Schriften der Hebraeer, daß im Anfang des siebenten Jahrhunderts die Söhne Sanherібs, nachdem sie ihren Vater im Tempel von Ninive ermordet, in das Gebirge Ararat entwichen[1]).

Der Eroberung Armeniens läßt die Erzählung des Ktesias die Eroberung Mediens folgen. Der König der Meder, Pharnes, sei von den Assyrern geschlagen worden, obwohl er eine starke Macht gegen sie ins Feld geführt. Gefangen hätten ihn die Assyrer mit seinem Weib und seinen sieben Kindern ans Kreuz geschlagen, und Ninos habe einen seiner Vertrauten zum Statthalter Mediens gemacht. Nach Herodots Angabe haben die Meder den Assyrern 520 Jahre hindurch gehorcht und nach dem Ausweis der Schriften der Hebraeer verpflanzte König Salmanassar im Jahre 719 v. Chr. die Israeliten, welche er unterworfen, deren Hauptstadt er zerstört hatte, in die Städte der Meder.

Die Eroberung Babyloniens, Armeniens und Mediens bildet in der Ueberlieferung die erste Reihe der Thaten des Ninos. Mit der Unterwerfung dieser Länder war in der That der Grund gelegt, der Assyrien zum gebietenden Staate in Asien machen mußte. Das Reich beherrschte durch diese großen Erwerbungen den gesammten Lauf des Euphrat und Tigris und das ostwärts angrenzende Hochland bis zum Elwend und Demawend. Die Inschriften Ninive's lassen mit Bestimmtheit Sinear (Dsaanar), Elam, Ararat (Hurarda), Armenien (Minni), Medien (Mada) als den Kern des Reiches, als die Hauptprovinzen erkennen. Erst nach einem längeren Intervall läßt die Ueberlieferung der Eroberung Mediens vermittelst eines neuen Angriffs weitere Erwerbungen auf dem Hochlande von Iran folgen. Die kritische Betrachtung wird geneigt sein, diese eher den Nachfolgern des Gründers der assyrischen Herrschaft als diesem selbst zuzuschreiben. Wie sich dies verhalte — die Assyrer unterwarfen durch diese neue Ausdehnung ihrer Obmacht zunächst die Kadusier und Tapurer, welche an der Mündung des Kyros (Kir, Kur) und am Südufer des

1) Jesaias 37, 38. Könige II, 19, 37. Chron. II, 32, 21. Tobias 1, 24. Jerem. 51, 27.

kaspischen Meeres in Taberistan wohnten. Diese Angabe der Tradition wird durch die Schriften der Hebraeer, nach denen das Flußthal des Kur im achten Jahrhundert den Assyrern unterthan war, ausreichend bestätigt[1]). Der Unterwerfung der Kadusier und Tapurer soll die der Hyrkaner (in Gurkan), dann weiter ostwärts die der Parther, endlich die der Derbikker und Chorasmier, welche in den Steppen, in die der Nordrand des iranischen Hochlandes abfällt, umherzogen, gefolgt sein. Endlich sollen in der Mitte des Hochlandes die Drangianer (die Sarangen in Sedschestan), im Süden die Perser und die Karmanen (in Kerman) dem assyrischen Reiche einverleibt worden sein; nur gegen die Baktrer habe Ninos zunächst wegen der Menge ihrer streitbaren Männer und wegen des schwierigen Zugangs zu ihrem Lande nichts auszurichten vermocht. Aber nach einer längeren Unterbrechung unternimmt Ninos einen dritten Zug nach Osten, der ihm nach schwerem Kampfe die Mauern Baktra's öffnet. Nunmehr im Besitz des gesammten Hochlandes von Iran kann die Semiramis es versuchen, in einem vierten Angriffskriege über den Indus vorzudringen, um auch die Inder der Herrschaft Assyriens zu unterwerfen.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß das Hochland von Iran den Assyrern in weiter Ausdehnung und Jahrhunderte hindurch gehorcht hat. Die Sage der Baktrer erzählt von einem großen und blühenden Reiche, das in alter Zeit am obern Laufe des Oxus unter den Königen Kava Kavad, Kava Uç, Kava Huçrava, Kava Aurvataçpa und Kava Vistaçpa bestanden hätte. Nach der Erzählung des Ktesias gebot das Reich von Baktra über eine große Zahl von Streitern, besaß dasselbe bereits neben andern Städten seine große und feste Hauptstadt, in der gewaltige Schätze an Silber und Gold erbeutet wurden. Der Name des Königs von Baktra, den Ktesias dem Ninos erliegen läßt, Exaortes ist den Formen der Zendsprache nicht fern. Auch der Name jenes Königs der Inder, gegen welchen die Semiramis so unglücklich gekämpft haben soll, trägt einen einheimischen Namen; Stabrobates würde im Sanskrit Sthavara-pati d. i. Herr der Feste, der Erde lauten. Die Erbauung der Stadt Kophen (Kabul) wird der Semiramis zugeschrieben[2]) und Arrian berichtet,

1) Jesaias 22, 6. Amos 1, 5. 8, 7. Könige II, 16, 9. — 2) Plin. hist. nat. 6, 25.

daß ein indisches Volk, die Açvaka (Assakaner), welche auf dem rechten Ufer des Indus, nordwärts von der Mündung des Kabul an diesem Fluß saßen, den Assyrern gehorcht hätten bis das Reich derselben durch die Meder zerstört worden sei[1]), während die Schriften der Hebraeer beweisen, daß die Meder noch dem Könige Salmanassar von Assyrien, die Perser und Daher noch dem König Assarhaddon (695—667) gehorchten. Nicht minder zeugt der Gebrauch der assyrisch-babylonischen Keilschrift bei den Medern und Persern von einem dauernden Einfluß des assyrischen Reiches wenigstens auf den Westen von Iran, während der Osten eine eigenthümliche Schriftart ausbildete oder festhielt. Und wenn Herodot, nachdem die Meder sich von den Assyrern befreit und die Perser unter ihre Botmäßigkeit gebracht haben, die Völker Irans von den Medern unterwerfen läßt, wenn Arrian diese Unterwerfung auch auf die Açvaka ausdehnt, wenn der Herrschaft der Meder über das gesammte Hochland von Iran die gleiche der Perser folgen konnte: so darf vielleicht auch hierin ein Beweis gefunden werden, daß die Völker von Ost-Iran bereits durch eine lange Dauer der Unterwerfung unter Assyrien an die Ertragung fremder Obmacht, an den Verlust selbständigen Lebens gewöhnt waren.

Noch schwieriger als der Umfang der assyrischen Herrschaft in Iran ist der Beginn derselben für die östlichen Gebiete des Hochlandes festzustellen. Die Monumente Ninive's zeigen uns unter den Tributen, welche seinen Herrschern gebracht werden, nicht blos die baktrianischen Kameele mit zwei Höckern, sondern auch den indischen Elephanten und das indische Rhinokeros, Thiere welche nur als Siegesbeute oder als Tribute indischer Völker nach Ninive gelangen konnten. Aber das Denkmal welches diese Darstellungen giebt, ein Obelisk von schwarzem Marmor, gehört erst dem Sohne des ersten Sardanapal an, welcher etwa zwischen 860 und 830 regierte. Hiernach könnte aus einem siegreichen Zuge dieses Fürsten über den Indus, der etwa auch die Unterwerfung der Assakaner herbeiführte, die Sage vom Zuge der Semiramis nach Indien gebildet sein. Aber der Zug der Semiramis endete unglücklich und die Açvaka am rechten Indusufer waren schwerlich im Besitz von Elephanten, die dem Lande jenseit des Indus angehören. Man wird somit zugeben können, daß bereits vor dem Sohne des ersten Sardanapal, etwa von

1) Arrian. Ind. 1, 1.

jener kriegerischen Königin die die Tradition mit den Ursprüngen des Reiches verflochten hat, ein Zug in das Gebiet des Indus gewagt worden sei, der einen ungünstigen Ausgang nahm. Die Zahlen des angeblichen Heeres der Semiramis gehören der Sage, wenn man auch nicht vergessen darf, daß die Herrscher des Orients sich nicht immer mit einigen Hunderttausenden begnügt haben.

Weit begründetere Zweifel stehen den Angaben der Tradition entgegen, daß Ninos die Syrer, die Phoeniker, die Völker Kleinasiens und die Aegypter, Ninos und Semiramis Arabien, Semiramis Libyen und Aethiopien unterworfen hätte. Die Eroberung Aegyptens, Arabiens, Libyens, Aethiopiens sind Amplifikationen, die sich zwar hier und da auf den Kultus der Derketo-Atergatis oder analoge Dienste stützen, darum aber trotzdem ohne irgend einen historischen Werth sind. In ernsthafte Erwägung kann nur kommen, ob Assyrien in der That seine Herrschaft über Phoenikien, Syrien und Kleinasien ausgedehnt habe oder nicht. Hätte sich das assyrische Reich im Besitze Syriens befunden bevor die Hebraeer in Kanaan einbrachen, so würde dieser Einfall ohne Zweifel niemals erfolgt sein. Hätte Assyrien innerhalb der ersten drei Jahrhunderte welche der Ansiedlung der Hebraeer in Kanaan folgten, seine Herrschaft über Syrien ausgedehnt, so müßten die Bücher der Hebraeer davon Kunde geben. Das Gegentheil ist der Fall. Uebereinstimmend mit dem Schweigen ihrer Ueberlieferung und dasselbe bestätigend zeigt der Entwickelungsgang der hebraeischen Geschichte, daß die Israeliten vollen Raum und volle Muße hatten, in ein Stammesleben auseinander zu fallen, das Königthum im Gegensatz zu diesem Leben aufzurichten, eine bedeutende Macht in Syrien zu gewinnen, Straßen nach dem Euphrat zu bahnen und sich danach wieder zu theilen, ohne im Geringsten von den Assyrern gestört zu werden. Nicht anders steht es mit den Phoenikern. Gerade zu der Zeit da die Herrschaft der Assyrer gegründet wird, gerade in den ersten Jahrhunderten derselben vermögen die Phoeniker ihre volle maritime Ausdehnung zu entfalten, den Gipfel ihrer Macht und Bedeutung zu ersteigen. Die Bücher der Hebraeer erzählen freilich von Kusan Risathaim, dem Könige Mesopotamiens, dem die Söhne Israels acht Jahre gedient hätten. Nach der Darstellung der Bücher der Richter würde diese kurze Knechtschaft, die überdies auf den Süden Israels beschränkt gewesen zu sein scheint, nicht allzulange nach der Ansiedlung der Hebraeer in Kanaan liegen. Man hat in diesem Könige Meso-

potamiens einen Statthalter Assyriens über Mesopotamien erkennen wollen. Aber wir wissen sehr bestimmt, sowohl aus den Inschriften der Pharaonen wie aus denen Ninive's wie endlich aus den Schriften der Hebraeer, daß am Euphrat eine Reihe selbständiger Staaten bestand, die erst seit Beginn des achten Jahrhunderts dem assyrischen Reiche unterthan wurden. Die Inschriften Ninive's zeigen die erste Ausdehnung der assyrischen Herrschaft nach Syrien unter Sardanapal I (zw. 900—860), dessen Denkmale von Tributen der Städte Sidon und Tyros, Arvad und Gaza berichten. Dem Sohne dieses Königs muß dann auch König Jehu von Israel Tribut entrichten, und die Bücher der Hebraeer lassen uns danach im Einzelnen erkennen, mit welchem Nachdruck die Könige Assyriens im achten Jahrhundert die Unterwerfung Syriens betrieben haben.

Aus dieser Untersuchung erhellt, daß sich die Herrschaft der Assyrer in derselben Weise entwickelt hat wie die spätere der Meder und Perser. Nachdem das Hochland im Osten unterworfen war, wandten die Meder ihre Waffen gegen Westen, gegen Kleinasien. Nachdem Kyros die Meder unterworfen hatte, wendete er sich gegen Kleinasien; erst nachdem Kleinasien gefallen, wird ihm Syrien unterthan. Denselben Gang haben die Eroberungen der Assyrer genommen. Nachdem sie Iran bezwungen hatten, dehnten sie sich von Kurdistan, von dem oberen Mesopotamien westlich nach dem Halys hin aus. Es bleibt übrig, festzustellen, in welchem Umfange und zu welcher Zeit die Assyrer Kleinasien in Besitz genommen haben. Die Ueberlieferung ist für die Eroberung dieser Gebiete ebenso von allen speziellen Zügen entblößt wie für die angebliche Unterwerfung Syriens, Aegyptens, Aethiopiens, während solche weder der Eroberung Babylons noch der Unterwerfung der Meder und Baktrer noch endlich jenem Zuge nach Indien fehlen. Zwar versichert Ktesias, daß Memnon, der Sohn der Morgenröthe, dessen bereits die homerischen Gedichte erwähnen, dessen Thaten und dessen Ende Arktinos gefeiert hat[1]), ein Assyrer gewesen, der gegen die Griechen gefochten. Aber er läßt ihn erst länger als tausend Jahre nach Ninos nach dem Westen ziehen, und diese Notiz ist überhaupt einfach Resultat der Kombination. Da Memnon der Sohn der Morgenröthe, des Ostens war, mußte er einem Reiche des Ostens angehört haben.

1) Odyss. 4, 187. 11, 522 hymn. in Ven. 219—239. Theogon. v. 972.

Welchem anderen Reiche konnte er angehört haben als dem assyrischen, sobald die Griechen von dessen Macht und Ausbreitung Kunde erlangt hatten? Diese Anschauung gewann allmählig festere Formen. So sendet denn Priamos, ein Vasall Assyriens nach Ktesias, Bericht, von den Griechen bedrängt, Gesandte an seinen Oberherrn um Hülfe zu bitten, und der König von Assyrien schickt den Memnon, den Satrapen von Persien, mit 20,000 Fußgängern und 2000 Streitwagen[1]). Aus dieser Kombination ist dann auch die Angabe der Bücher der Gesetze geflossen, daß die Herrschaft des Priamos ein Bestandtheil des assyrischen Reiches gewesen. Aus der Aera des troïschen Krieges, der bei Ktesias nach der älteren Weise der griechischen Chronologie im Jahre 1274 beginnt, ließ sich in der Liste der Herrscher Assyriens der König bestimmen, welcher den Memnon ausgeschickt haben mußte; jenes Jahr führte auf den König Teutamos, der nach der Liste und den Regierungszeiten des Ktesias von 1284 bis 1223 über Assyrien regierte[2]). Satrap von Persien aber heißt Memnon in dieser Erzählung darum weil die Griechen die berühmteste Königsburg des Ostens, die Burg der Perserkönige in Susa nach dem Memnon Memnonsburg genannt hatten. Der Name Memnon weist, wie oben bereits gezeigt worden ist, nicht auf Assyrien, sondern auf Aegypten, auf den großen Amenophis zurück, und es dürfte schwer sein in der Memnonssage mehr zu entdecken als die dunkle Erinnerung eines assyrischen Zuges nach Kleinasien, die sich mit den ebenso dunklen aegyptischen Kriegsthaten der älteren Zeit vermischt hat. Den homerischen Gedichten sind die Assyrer fremd; doch findet sich im Stammbaum der Könige von Ilion beim Homer ein Name der auf Assyrien deutet. Neben Ilos und Ganymedes wird Assarakos ein Sohn des Tros genannt und Assarak ist der Name des Kriegsgottes der Assyrer. Ja noch mehr. Stephanos von Byzanz bemerkt, daß die Stadt Thyateira vormals Semiramis, die Stadt Aphrodisias zwischen Karien und Lydien, einst Ninoë geheißen habe[3]). Herodot nennt den Vater des Agron, welcher im Jahre 1224 den Thron Lydiens besteigt, Ninos; der Verehrung des Sonnengottes Sandon, die wir in Lydien gefunden, begegnen wir auch bei den Assyrern. Herodot erzählte, wie wir sahen, von Denkmalen welche der große

1) Diod. 2, 22. — 2) Syncell. ed. Dind. p. 314. 317. M. Niebuhr Assur und Babel S. 293 flgde. — 3) Steph. Byz. *Νινόη. Θυάτειρα. Ἀφροδισιάς.*

Sesostris zum Andenken seiner Züge hinterlassen habe. Zwei dieser Bilder seien in Jonien, das eine auf dem Wege von Phokaea nach Ephesos, das andere auf dem Wege von Sardes nach Smyrna. Nachdem Herodot diese beiden Bilder beschrieben, fügt er hinzu, daß Sesostris zwar auf diesen nicht sage, wer und von wannen er sei, aber auf den anderen Säulen. Südwärts von der heutigen Straße von Sardes nach Smyrna in der Richtung von Phokaea nach Ephesos am Ausgange eines Engpasses, der nördlich vom heutigen Dorfe Nymphi endet, findet sich zur rechten Seite des Weges in einer hohen fast senkrechten und glatten Kalksteinwand eine viereckte Vertiefung in welcher ein schreitender Krieger, eine hohe und spitze Mütze auf dem Haupte, die Lanze in der Linken, die Sehne des übergehängten Bogens in der Rechten zu sehen ist. Die Höhe der Figur beträgt gegen sieben Fuß. Neben dem Kopfe zeigen sich unkenntliche Reste einer Inschrift. Da weder Sethos I noch Ramses II nach Kleinasien gelangt sind, da Stil und Ausführung unwiderleglich darthun, daß dies Monument keinem aegyptischen Meißel angehört, liegt die Vermuthung nahe, daß es das Denkmal eines Zuges der Assyrer sein könnte, der diese bis in die Nähe des aegaeischen Meeres geführt habe. Wir wissen, daß die Könige Assyriens ihre Bilder zum Gedächtniß ihrer Züge an deren Zielpunkten aufstellen oder eingraben ließen; die Monumente Ninive's zeigen uns Königsbilder dieser Art an den Mauern von Städten; eines dieser Bilder ist bis auf unsere Tage gekommen. Verbunden mit den oben angeführten Indicien würde sich hieraus schließen lassen, daß die Assyrer gleich im ersten Aufschwung ihrer Macht weit westwärts vorgedrungen seien, daß sie jene Dynastie über Lydien, die den Ninos unter ihren Ahnen aufzählt, an die Stelle des älteren entthronten Herrschergeschlechts als Vasallen des Königs von Ninive eingesetzt, daß die assyrische Herrschaft bevor die Griechen ihre Kolonien auf der Küste Kleinasiens gründeten das Gestade des aegaeischen Meeres erreicht habe, daß jene Uebereinstimmung des lydischen und assyrischen Kultus aus diesem Umstande zu erklären sei. Aber jenes Felsenbild zeigt in seinem Stil kaum eine größere Uebereinstimmung mit den assyrischen als mit den aegyptischen Denkmalen; es zeigt uns den König von Assyrien nicht in der Gestalt wie die Monumente Ninive's diesen darzustellen pflegen, es weicht weit ab von dem Bilde welches Salmanassar zum Gedächtniß des Zuges der ihn an die phoenikische Küste geführt in die Felsen von Beirut eingraben,

von dem andern welches er auf der Insel Kypros errichten ließ. Als die Griechen um das Jahr 1000 vor Chr. an der Küste von Kleinasien landen, sind die Lyder, obwohl die Abkommen des Ninos noch sicher und lange auf dem Thron von Sardes sitzen, so wenig als die Karer und Teukrer im Stande, deren Ansiedlung zu hindern, obwohl diese in vereinzelten wenig zahlreichen Schaaren erfolgte. Wohl hatten die landenden Griechen längere Kämpfe mit den Völkern der Küste zu bestehen, aber sie erfuhren keinen Angriff einer erdrückenden Uebermacht. Die homerischen Gedichte gedenken keines hervortretenden Herrschergeschlechts in Lydien, so gut ihnen sonst Land und Art der Lyder bekannt ist. Die Uebereinstimmung welche der Dienst der Lyder mit dem der Assyrer zeigt, findet sich auch bei den Kilikern, und jene assyrischen Namen auf der Westküste Kleinasiens erklären sich ebenso gut durch eine nähere Stammverwandtschaft der Assyrer, Kiliker und Lyder als durch Eroberungen der Assyrer im Westen Kleinasiens. Freilich müssen wir gestehen, den Stil der assyrischen Kunst des dreizehnten Jahrhunderts nicht zu kennen — so weit die Inschriften Ninive's bis jetzt mit einiger Sicherheit entziffert sind, reichen die Denkmale nicht weit über das Jahr 900 vor Chr. hinaus. Es kann demnach nur festgestellt werden, daß wenn die Assyrer wirklich Sardes im Jahre 1224 erreichten — es ist das Jahr der Thronbesteigung des Sohnes des Ninos, des Agron — diese Ausdehnung ihrer Herrschaft nicht von dauernden Folgen war.

Bleibt es zweifelhaft, ob die Heere der Assyrer überhaupt einmal den Westen Kleinasiens betreten haben, so ist es dagegen kaum zu bestreiten daß der Osten dieser Halbinsel bis zum Halys, der auch nachmals die Grenze zwischen den Reichen der Lyder und der Meder bildete, den Assyrern unterthan war, vielleicht mit Ausnahme des Gebiets der nordöstlichen Bergvölker, der Moscher, Tibarener und Chalyber. Am obersten Lauf des Tigris bei Egin wie in der Gegend von Diarbekr finden sich stattliche Ueberreste assyrischer Anlagen und Tafeln assyrischer Inschriften. Südwärts von Diarbekr liegen die Trümmer einer Stadt auf einer erhöhten Platform, deren Umfang gegen anderthalb Meilen beträgt; im Südosten derselben trug ein etwa 200 Fuß hoher Hügel die Citadelle derselben (s. unten). Melita in der Nähe des oberen Euphrat (heute Malatja) war nach dem Zeugniß des Plinius eine sehr alte Stadt, die auf einem von

der Semiramis aufgeschütteten Damme erbaut war[1]). Weiter nach Nordwesten an einem der Zuflüsse des Iris lag Zela (heut Zileh) nach Strabons Zeugniß ebenfalls auf einem Walle der Semiramis, mit dem berühmten Tempel einer weiblichen Gottheit, der zahlreiche Priester und Tempeldiener besaß[2]). Skylax von Karyanda nennt die Küste zwischen dem Gebiete der Chalyber und der Mündung des Halys, das Vaterland der Amazonen (ob. S. 406), Assyria[3]). Südwärts von dieser Küste, westwärts von Zela finden sich bei Boghasköi die Trümmer der alten Stadt Pteria. Auch diese scheinen assyrischen Ursprungs. Bei Yeyuk liegen auf einer terrassirten Erhöhung die Trümmer eines Palastes, dessen Unterbau von großen in kyklopischer Art bearbeiteten und zusammengefügten Blöcken gebildet wird, welche an einer Seite mit Skulpturen bedeckt waren. In der Mitte der südlichen Front befindet sich ein geräumiges Portal, welches von zwei Löwenpaaren bewacht wird, das eine freistehend das andere aus den Steinpfosten des Portals selbst herausgearbeitet wie die thürhütenden Gestalten der Paläste Ninive's. Bei Boghasköi liegen am Fuße eines hohen von Felskegeln überragten Kalksteinplateaus in der Thalfurche eines nordwärts zum Halys abfließenden Bergstromes die Ueberreste eines Gebäudes von etwa 200 Fuß Länge und 140 Fuß Breite. Eine breite Treppe führte vom Flusse zu der Terrasse empor, auf welcher sich der Palast von einer Mauer umgeben erhob. Wie in Yeyuk besteht der Unterbau in kyklopischen Blöcken von 15—20 Fuß Länge und gegen sechs Fuß Stärke. Gegen dreißig kleinere oder größere Gemächer umgeben den Hofraum dieses Gebäudes, dessen Grundplan der Anlage der Paläste von Ninive durchaus gleicht, wenn sich auch in den Skulpturen desselben hie und da Spuren persischer Arbeiten erkennen lassen; Pteria war nachmals der Sitz eines persischen Befehlshabers. Auf dem Felsplateau über dem Palaste zeigen sich die Reste einer großen Citadelle, von kleineren Befestigungen umgeben, deren durchweg kyklopische Grundmauern noch erkennbar sind[4]).

Hiernach scheint es daß Kleinasien bis zum Halys den Assyrern gehorchte. Ihr Gebiet weiter nach Westen auszudehnen scheint un-

1) Histor. nat. VI, 3, 3. — 2) Strabon p. 512. 559. vgl. Hirt. bell. Alex. c. 73. — 3) c. 89. 90. — 4) H. Barth Reise von Trapezunt nach Skutari S. 42 flgde. G. Perrot in Revue des deux mondes Avril 1863 p. 599.

statthaft, da die Milesier nicht weit westwärts von der Mündung dieses Flusses an der Küste in den ersten Jahrzehnten des achten Jahrhunderts Sinope gründen konnten. Von Sinope aus wurde dann im Jahre 756 v. Chr. Trapezus an der Küste der Makronen, in der Nähe der Silber- und Erzgruben der Chalyber (oben S. 402) gegründet. Um dieselbe Zeit waren die Kimmerier durch den Einbruch der Skoloten aus ihren alten Sitzen am Nordgestade des Pontos verdrängt über das Meer nach Kleinasien gekommen. Sie waren in der Gegend von Sinope gelandet, verwüsteten Phrygien, ganz Kleinasien bis zur Westküste und zerstörten Sardes, um sich dann nachdem sie Sinope genommen und vernichtet, in diesem Gebiete niederzulassen und Raubzüge in die angrenzenden Landschaften zu unternehmen. Die Könige Assyriens hatten somit seit der Mitte des achten Jahrhunderts dringenden Anlaß, für die Befestigung und Sicherung ihrer Westgrenze gegen diese Einfälle Vorsorge zu treffen. Vielleicht waren die Befestigungen von Boghasköi zu diesem Zwecke bestimmt.

Noch bestimmter sind wir von der Herrschaft der Assyrer über den Südosten Kleinasiens, über Kilikien unterrichtet. An den Mauern Anchiale's sahen die Begleiter Alexanders von Makedonien das Bild eines assyrischen Königs. Wir erfahren daß Tarsos und Anchiale von einem assyrischen Könige erbaut worden sind und werden unten sehen, daß es Sardanapal I war, der diese Städte, wenn nicht erbaute so doch befestigte. Auch König Sanherib war in Kilikien thätig. Doch wurde Kilikien, wie es scheint, von einheimischen Königen, den Syennesis, als Statthaltern der Assyrer beherrscht; wir finden einen dieser Syennesis gegen Ende des siebenten Jahrhunderts in Verbindung mit dem assyrischen Statthalter von Babylon thätig, den Frieden zwischen Medien und Lydien zu vermitteln, um die Vernichtung Assyriens durch die vereinten Kräfte der Meder und Babylonier herbeizuführen. Hiernach hat die assyrische Herrschaft über Kilikien bis gegen das Ende des assyrischen Reiches bestanden.

Die Ueberlieferung, welche Ktesias uns aufbewahrt hat, läßt den Ninos nach der Eroberung Babylons Armeniens und Mediens, nach der Unterwerfung Kleinasiens und des iranischen Hochlandes, nach dem ersten Zuge gegen Baktra — diese Thaten soll Ninos in siebzehn Jahren, welche vom Jahre 1240, dem der Eroberung Babylons, bis zum Jahre 1223 reichen würden — die Stadt Ninive erbauen

„die von keiner der bestehenden oder zukünftigen Städte an Größe übertroffen werden sollte". Sie bildete nach dem Berichte des Ktesias ein längliches Viereck; die beiden langen Seiten maßen je 150, die beiden kürzeren je 90 Stadien, so daß ihr Umfang 480 Stadien oder 12 Meilen betragen hätte. In diesem Umfang soll die Stadt mit einer hundert Fuß hohen Mauer, welche von 1500 doppelt so hohen Thürmen flankirt war, umgeben gewesen sein.

Diese Angaben erscheinen auf den ersten Blick völlig unglaublich. Aber auch die Schriften der Hebraeer bezeichnen gleich den Anfang des assyrischen Reiches durch große Städtebauten. „Von Sinear, sagt die Genesis, ging aus Assur und baute Ninive und Rehoboth-Ir und Kalah und Resen zwischen Ninive und Kalah; das ist die große Stadt"[1]). Der Prophet Nahum sagt von Ninive, daß diese Stadt „voll Menschen gewesen wie ein Teich voll Wasser, daß ihre Fürsten wie Heuschrecken gewesen und ihre Obersten wie ein Grillenschwarm und ihre Kaufleute mehr als Sterne des Himmels"; und Zephanja, daß sie „im Vertrauen auf ihre Befestigungen sorglos gewohnt habe, daß sie in ihrem Herzen gesprochen, ich und außer mir keine mehr"[2]). Eine andere Schrift der Hebraeer behauptet, daß Ninive drei Tagereisen messe und in derselben 120,000 Menschen seien, welche nicht rechts und links unterscheiden könnten[3]). Herodot giebt der Stadt Babylon, welche er selbst gesehen, denselben Umfang welchen Ktesias Ninive zutheilt. Und Strabon bemerkt, indem er den Umfang Babylons auf 385 Stadien (9½ Meile) beschränkt, daß „Ninive viel größer gewesen sei als Babylon"[4]). Was Aristoteles von Babylon sagt, daß „es nicht den Umfang einer Stadt sondern den eines Volkes gehabt habe"[5]) wird demnach auch von Ninive gelten müssen. Lange bevor Aristoteles und Strabon schrieben, zweihundert Jahre nach der Zerstörung Ninive's sah Xenophon die Ruinen dieser Stadt, ohne zu ahnen, welches Leben auf diesen Stätten geblüht hatte. Nachdem er mit den Zehntausend den Tigris hinausmarschirend den großen Zab überschritten hatte, gelangte er bald[6]) „zu einer großen Stadt

1) Gen. 10, 11. 12. — 2) Nahum 2, 9. 10. 3, 16. 17. Zephanja 2, 13—15. — 3) Jonas 3, 3. 4, 11. — 4) Strabon p. 737. 738. — 5) pol. III, 1, 12. — 6) Nach dem Uebergang über den Zabatos werden zuerst fünfundzwanzig Stadien bis zu einem Defilee zurückgelegt (Anabas. 3, 3). Dann folgt ein Ruhetag vor dem Defilee, der folgende Tagemarsch bringt das Heer zu den Ruinen. Indeß darf die Distanz nicht in gerader Linie von der Mündung des Zabatos gemessen werden, da wir nicht wissen wie weit oberhalb derselben die Armee den Fluß überschritt. Die Tagemärsche der Zehntausend betrugen 3—4½ Meile; s. z. B. 2, 4.

am Tigris" selbst — er nennt sie Larissa — welche verlassen war. Die Mauern derselben standen auf einem Unterbau von Bruchsteinen von zwanzig Fuß Höhe, darüber erhob sich die Mauer selbst von Ziegelsteinen, fünfundzwanzig Fuß dick und hundert Fuß hoch, ihr Umkreis betrug anderthalb Meilen. Neben der Stadt war eine steinerne Pyramide, ein Plethron (hundert Fuß) an jeder Seite breit und zwei Plethren hoch; auf diese hatten sich viele Einwohner der benachbarten Dörfer geflüchtet. Von hier kamen die Griechen nach einem Marsche von über vier Meilen (sechs Parasangen) wieder zu einem großen aber leeren Kastell bei einer zerstörten Stadt. Der Unterbau der Mauern dieser Stadt, welche Xenophon Mespila nennt, war von geglättetem Conchylienstein funfzig Fuß breit und ebenso hoch, die Mauer erhob sich darüber in derselben Stärke hundert Fuß hoch, ihr Umfang betrug vier und eine halbe Meile[1]).

Die Dimensionen, die Xenophon der Höhe und Stärke der Mauern giebt, die er selbst gesehen, übersteigen die Angaben des Ktesias. Die Pyramide von welcher Xenophon spricht, ist offenbar dieselbe, mit der Ktesias die Semiramis das Grab des Ninos bezeichnen läßt, aber sie sinkt von der unmöglichen Höhe von 5400 Fuß auf die bescheidene Erhebung von 200 Fuß zurück. Aus der kurzen Angabe der Genesis „Ninive und Kalah und Resen zwischen Ninive und Kalah, das ist die große Stadt" geht hervor, daß drei große Städte einander nahe gelegen haben müssen. Diese Notiz wird durch den Bericht Xenophons bestätigt, der von den Ueberresten zweier Städte und eines großen Kastells erzählt. Wenn Xenophon die Mauern dieser beiden Städte 200 Jahre nach dem Untergang Ninive's noch in einem Umfange von sechs Meilen vorfand, konnten sie nicht einst den doppelten Umfang gehabt haben; konnte das Larissa des Xenophon, vielleicht das gräcisirte Kalah der Genesis, nicht mit Mespila, dem Ninive der Genesis verbunden gewesen sein; wenn auch die Entfernung welche Xenophon zwischen beide Städte legt, etwas größer ist als die Angabe der Länge der langen Stadtseiten beim Ktesias. Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Bauwerke die Herrscher des alten Orients unternahmen und ausführten, welche Mauern und Thürme die erste wie die zweite chaldaeische Dynastie in Babylon errichtete, so wird man jene Annahme nicht für unwahrscheinlich

1) Xenoph. Anab. 3, 4. 7—12.

halten dürfen. Sie ist durch die Untersuchung der Trümmer Ninive's vollkommen bestätigt worden.

Daß ein glücklicher Kriegsfürst, welcher durch die Erfolge seiner Waffen seinem Staate eine neue Stellung gegeben, auch auf eine neue dieser Macht würdige Hauptstadt Bedacht nimmt, dafür sind die Beispiele in der Geschichte des Orients zahlreich. Daß die Herrscher des alten und des neuen Orients sich niemals skrupulös gezeigt haben, wenn es galt, Bevölkerungen für neu erbaute Städte zusammenzutreiben, bedarf keines Beweises. Wir wissen nicht ob der Gründer der Obmacht Assyriens Ninive bereits vorfand und nur erweiterte und besser befestigte, oder ob er eine neue Stadt erbaute; für den letzteren Fall würde nur feststehen, daß diese nach dem Ninos genannte Stadt nahe bei den schon am Tigris vorhandenen Städten, nahe bei Kalah und Resen angelegt wurde. Wäre erwiesen, daß das Nenii in den Inschriften des dritten Tuthmosis Ninive wäre (oben S. 212) so hätte Ninos die Stadt welche die Hebraeer Ninive, die Griechen Ninos nennen[1]) — auf den assyrischen Denkmalen lautet der Name Ninua oder Ninaa — bereits vorgefunden, und man könnte glauben, daß die Griechen den Namen des Gründers der assyrischen Macht aus dem Namen dieser Hauptstadt abgeleitet haben, wenn sich der Name des Ninos nicht auch in dem Stammbaum der lydischen Könige fände, in welchen ihn wenigstens die Griechen nicht gebracht haben können. Wie es sich mit dem Ursprunge Ninive's verhalte, sobald Babylonien ein Bestandtheil des assyrischen Reiches geworden war, durfte der Mittelpunkt des Reiches an Größe, Pracht und Festigkeit nicht hinter der Hauptstadt einer Provinz zurückstehen. Der Trieb die Werke der alten chaldaeischen Fürsten Babylons in den Palästen und Mauern Ninive's zu überbieten mußte stark auf die Könige Assyriens einwirken. Dazu kam ein zweiter Gesichtspunkt, der der Sicherung der Königsburg, der Hauptstadt. Die Regierungsweise des Orients, die Herrschaft des Despoten über eine geknechtete Masse, die Behauptung der Herrschaft an der Spitze des Stammgebiets über eine weite Ländermasse, an der Spitze eines Volkes über eine große Zahl von Völkern legte den Königen des Orients, namentlich den Königen erobernder Staaten die gebieterische Pflicht auf, für die Festigkeit der Hauptstadt zu sorgen. Diese Pflicht war für die Könige Assyriens um so drin-

1) Bei Ptolemaeos Νίνος ἡ καὶ Νινευΐ.

gender, als das Plateau von Iran das assyrische Hügelland dominirte, als ihre Hauptstadt am Fuße des iranischen Hochlandes lag und dadurch einem raschen Anfalle der zahlreichen wohlberittenen Meder, wenn diese sich einmal empörten, ausgesetzt war; als der Gehorsam der unterworfenen Provinzen, wie uns die Inschriften Ninive's zeigen, keines Weges ein ergebener und resignirter war. Ninive lag im Stammgebiet des Reichs, in der Ebene Aturiens wie Strabon sagt[1]). Wie Babylon an der Ostseite durch den Lauf des Euphrat, so war Ninive an der Westseite durch den Lauf des Tigris gedeckt. Aber es fanden sich auch ostwärts deckende Wasserläufe; dies führte zunächst die Könige Assyriens dazu, eine größere Enceinte durch Befestigungen einzuschließen, durch äußere Linien nicht bloß Ninive sondern auch die südlich nahe bei Ninive liegenden Städte in die Umwallung zu ziehen. Dieser Stadtbezirk war nun die Hauptstadt Assyriens. In der südlichen Stadt Kalah bauten Sardanapal I und dessen Sohn im neunten Jahrhundert ihre Paläste, und wiederum im siebenten Jahrhundert Assarhaddon und König Sarakos. Hier erhob sich jene Pyramide, die Ktesias das Grab des Ninos nennt, während sie die Grabstätte Sardanapals war, die sein Sohn mit diesem Denkmal geschmückt, wogegen Sanherib seinen Palast in der nördlichen Stadt in Ninive errichtete. So war die Befestigung der Stadt nicht etwa das vollendete Werk des Gründers der assyrischen Obmacht. Zwar reichen die Denkmale Ninive's, so weit deren Inschriften bis jetzt entziffert sind, nicht über das Jahr 900 v. Chr. hinauf. Aber wenn König Salmanassar seinen Palast in der Nordostecke der Umwallung, mitten in einer starken Citadelle errichtete, so liegt die Annahme nahe, daß diese Befestigung, welche die äußere Vertheidigungslinie im Nordosten schließt — es ist das große Kastell Xenophons — erst von diesem Könige angelegt worden ist. In ihrer Vollendung maß die äußere Umfassungslinie des Städtecomplexes von Ninive nach Ausweis der Ueberreste etwa 19 Meilen; der Flächeninhalt dieses Vertheidigungsbezirkes betrug 17 Quadratmeilen[2]). Die Mauer welche Nebukadnezar in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vom Euphrat zum Tigris hinüberführte, hatte bei einer Höhe von 100, bei einer Breite von 20 Fuß eine Länge von zwölf bis funfzehn deutschen Meilen; die

1) Strabon p. 737. — 2) Layard Ninive S. 316, 317. M. Niebuhr Assur und Babel S. 274 flgde.

Mauern von Babylon selbst maßen in einem Umfange von 8—9 Meilen 100 oder 200 Fuß Höhe bei einer Breite von 32 Fuß. Was das neue Reich von Babylon in einigen Jahrzehnten auszuführen vermochte, konnte dem assyrischen Reiche bei unvergleichlich größeren Mitteln in einigen Jahrhunderten unmöglich zu schwer sein. Es war nicht die erste Absicht jener alten Herrscher von Babylonien, von Assyrien und Medien ihre Macht und Größe in der Erbauung großer und volkreicher Hauptstädte zu zeigen. Sie trachteten in der Sicherheit der Hauptstadt nach der Sicherheit und Dauer des Reiches. Diese Sicherung der Hauptstadt wurde am besten durch eine möglichst große Enceinte gewahrt, welche die Einschließung so gut wie unmöglich machte oder wenigstens ein übermäßig starkes Heer verlangte, welche zugleich der flüchtenden Bevölkerung des eigenen Landes Raum, den Belagerten im Falle der Einschließung Nahrung und dem erforderlichen Schlachtvieh Weide gewährte[1]). Schon hieraus folgt, daß es niemals die Absicht sein konnte, den eingeschlossenen Raum mit Häusern und Menschen zu füllen; ebenso wenig als das heutige Paris seine Ringmauer, sollte das alte Ninive seine Umwallung ausfüllen. Nicht auf eine möglichst große Menschenmasse, nur auf eine solche Zahl kam es an, welche auch ohne Hülfe des Heeres im Falle eines raschen feindlichen Anzuges genügte die weiten Mauern zu vertheidigen, und für welche anderer Seits die durch die Mauern eingeschlossenen Aecker und Weiden ausreichten. Wenn die Hebraeer angeben, wie wir oben hörten, daß 120,000 Kinder in Ninive gelebt hätten, so läßt diese Zahl auf keine größere Bevölkerung als auf etwa 600,000 Menschen schließen; dieselbe Bevölkerung besaß nachmals Seleukeia am Tigris[2]). Von sechsmalhunderttausend Menschen waren dann aber auch hunderttausend im Stande, die Waffen im Nothfall zu tragen. Von einem Areal von 9 Quadratmeilen konnten 600,000 Menschen dürftig leben[3]). Eben so wenig als mit der Größe des Umfangs oder der Zahl der Bevölkerung war es die Absicht mit der Höhe und Stärke der Mauern und Thürme zu prunken; die Mauern mußten so stark wie möglich sein, um dem Stoße des Mauerbrechers nicht zu weichen, sie mußten so hoch sein, daß weder der Pfeil des feindlichen Bogens noch die feindliche Sturmleiter die Zinnen erreichte. Gelang dies, so war

1) Jonas 3, 7. 4, 11. — 2) Plin. h. n. 6, 26. Eutrop. 5, 8. Oros. 8, 5. — 3) Niebuhr Assur und Babel (S. 279) weist darauf hin, daß in der Provinz Neapel heute, die Hauptstadt eingeschlossen, 40,000 Menschen auf der Quadratmeile leben.

weder der systematische Angriff noch der Sturm zu fürchten; der Feind war auf die schwierige Blokade einer so großen Enceinte zurückgewiesen, und daß diese den Belagerten nicht leicht verderblich werden konnte, dafür sorgten die in der Enceinte befindlichen Aecker und Weiden, dafür sorgte in Ninive der die Westseite der Stadt bespülende mächtige Strom, welcher die Verbindungen offen hielt. Er machte eine vollständige Einschließung so gut wie unmöglich. Wenn auch die Mauern des alten Babylon, welches sich an den Euphrat lehnte wie Ninive an den Tigris, den Herrschern Assyriens Vorbild und Fingerzeige für den Werth und die Art starker Befestigungen gegeben haben, als Erfinder des Befestigungssystems welches Ninive sicherte, sind dieselben jedenfalls zu betrachten. Unter welchen Modifikationen und Verbesserungen Nebukadnezar, der die Festungswerke Ninive's sehr genau kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, dieses System in Babylonien zur Anwendung brachte, werden wir weiter unten erfahren. Die Geschichte Assyriens bezeugt, welche Stütze dasselbe in dieser seiner Hauptstadt besaß, und ihre Festigkeit erklärt besser als jene Bemerkungen Diodors über die Regierungsweise der assyrischen Könige, welche wir oben (S. 443) mitgetheilt haben, die für ein auf Eroberung gegründetes Reich im Orient außerordentliche Dauer der assyrischen Macht durch ein halbes Jahrtausend. Es war die Festigkeit der Hauptstadt, welche Assyrien im Jahre 633 vor den Medern rettete, sie ließ das Reich den Sturm der Skythen überdauern, sie setzte den letzten Herrscher desselben in den Stand, den vereinigten Kräften der Meder und Babylonier drei Jahre hindurch zu widerstehen. Und nicht dem Feinde, den Fluthen des Tigris sind die Mauern Ninive's erlegen.

Der Tigris im Westen, der Zab (Lykos, Zabatos) im Süden, dessen Nebenfluß der Ghasr-su (Bumodos) im Osten, endlich der Bach Khosr im Norden bilden eine von Wasserläufen umgebene Landschaft, die nur im Nordosten ohne solchen Schutz war. Aber hier zog eine ansehnliche Höhe von der Quelle des Khosr südöstlich zum Bumodos hinüber. Dieses mitten im Stammlande gelegene, von drei bedeutenden Wasserläufen und einem Höhenzuge gedeckte Gebiet haben die assyrischen Fürsten zur Vertheidigung ihrer Hauptstadt zu verwenden und zu benutzen verstanden. Die beiden Trümmerhügel, welche dem heutigen Mosul gegenüber am andern Ufer des Tigris emporsteigen — auf dem nördlichen liegt das Dorf Kujundschik, auf dem anderen vom Dorfe Ni-

nuah umgeben die Moschee über dem angeblichen Grabe des Propheten Jonas (Nebi Junus) — bezeichnen im Norden, stromabwärts aber die Trümmer beim Dorfe Nimrud die Ausdehnung des Gebietes von Ninive an der Seite des Flusses. Im Osten zeigen nordwärts die Trümmer von Khorsabad, im Süden die Schutthaufen bei Keremles die äußersten Punkte der Befestigungen. Durch diese vier Punkte wird ein ziemlich regelmäßiges Parallelogramm von etwas mehr als fünf Meilen Länge und über drei Meilen Breite abgegrenzt. Die eigentlichen Stadtbezirke dieses Festungsvierecks lehnten sich an den Tigris. Am Einfluß des Bachs Khosr in diesen Strom lag im Norden die eigentliche Stadt Ninive (Kujundschik, Nebi Junus), das Mespila Xenophons. Im Süden am Einfluß des Baches Shordere in den Tigris liegt das Larissa Xenophons, welches von dem Kalah der Genesis nicht verschieden gewesen sein wird[1]). In der Mitte zwischen diesen beiden Städten zeigen die ausgedehnten Trümmerstrecken bei dem Dorfe Salamieh am Tigris eine dritte Stadt an, wahrscheinlich das Resen der Genesis. Diese Städte hatten innerhalb der Gesammtbefestigung ihre besonderen Umwallungen, deren Linien bei der nördlichen wie bei der südlichen Stadt noch vollkommen erkennbar sind. In dem Zuge der Mauern der nördlichen Stadt längs des Tigris, dessen Bett heute bedeutend nach Westen gewichen ist, ragen jene beiden Hügel hervor, welche einst die Paläste dieser Stadt und zugleich deren Citadellen waren. Die Westseite Ninive's war durch den Tigris gedeckt, im Norden erschwerte der Lauf des Khosr die Annäherung; von Osten her war der Zugang am leichtesten; so lagen denn an dieser Seite, wie neuere Besucher versichern, noch vier Linien von Wällen vor der eigentlichen Stadtmauer, welche hier im Osten selbst heute noch am besten erhalten ist. Auf einem Fundament von gut behauenen Kalksteinen steht die Ziegelmauer noch in einer Höhe von 46 Fuß aufrecht. Die Mauerreste bilden zusammengenommen ein längliches Viereck, dessen lange Seiten von Nord nach Süd, dessen schmale Seiten von Westen nach Osten lagen. Der Umfang desselben beträgt nur anderthalb starke Meilen; während Xenophon demselben über vier Meilen giebt, und neben diesen Umfang noch jenes große Kastell stellt. Hiernach muß angenommen

1) Da die Septuaginta für Kalah Lachisa haben, hat Rawlinson zuerst hieraus auf die Identität von Larissa und Kalah (Chalah) geschlossen; im Journal of the asiatic society 12, 2 p. 417.

werden, daß Xenophon die befestigte Linie welche Ninive im Norden längs des Khosr bis zur Citadelle von Khorsabad hin deckte, in den Umfang dieser Stadt eingerechnet hat.

Die südliche Stadt Kalah lag anderthalb Meilen über dem Einflusse des großen Zab (Lykos), unmittelbar über der Mündung des Baches Shordere in den Tigris. Sie lehnte sich, wie die auch hier noch erkennbaren Mauerreste ausweisen, in Gestalt eines regelmäßigen Vierecks an diesen Strom. Hier, am Ufer des Tigris, erhob sich jene Pyramide, das Grabmal des ersten Sardanapal, auf welche sich die Umwohner vor dem Anmarsche Xenophons flüchteten; es ist der Trümmerhaufe, welcher heute an der Südwestseite der Stadt, in der Form eines konischen Hügels von 500 Fuß im Durchmesser emporragt. An diesen Hügel schließen sich in der Südwestecke der Stadt von einer besonderen Umwallung umgeben, die Trümmer von vier Palästen, während gegenüber an der Südostecke der Stadtmauern ebenfalls innerhalb einer besonderen Umwallung wiederum Ruinenberge aufsteigen.

Auch die Umgürtung des gesammten Stadtgebietes läßt sich an der Hand der Trümmer verfolgen. Vom Einflusse des Shordere, dessen Lauf die Südseite wie die Ostseite von Kalah deckte, in den Tigris, zieht sich diesen Bach aufwärts nach Nordosten hin eine Reihe von Trümmerhaufen bis zu den großen Schuttbergen bei Keremles. Da der Shordere bei einer geringen Wassermasse auch nur ein geringes Hinderniß bildete, wurde aus dem Zab, zwei Meilen oberhalb seiner Mündung in den Tigris, ein Kanal abgeleitet, der einen Theil der Wassermenge des Zab in einem großen Bogen dem Ausflusse des Shordere unter den Mauern von Kalah entgegenführte, um den Shordere stauen zu können. Vor der Vertheidigungslinie des Shordere bildeten die starken Gewässer des Zab (Lykos) und des Ghasr-su (Bumodos) die erste Vertheidigungslinie des Gebiets von Ninive im Südosten bis nach Keremles oder vielmehr bis zu drei Kastellen ostwärts von Keremles hin. Vor diesen Kastellen und dem Ufer des Bumodos streicht nordwärts ein schroff aus der Ebene aufsteigender Höhenzug, Ayn-es-Safra, dem sich nach einer nicht bedeutenden Lücke eine zweite in derselben Richtung bis zur Quelle des Khosrbaches streichende Höhenreihe derselben Art anschließt. Diese beiden Höhenzüge (die Lücke zwischen ihnen war durch Befestigungen gesperrt) bildeten die erste Vertheidungslinie des Gebiets nach Osten; die zweite Linie

lief parallel mit diesen Höhen in der Ebene fort. Im Norden war nur eine Vertheidigungslinie vorhanden, die hinter dem Khosr von dessen Quelle bis zu den Mauern von Ninive reichte. Da wo diese nördliche mit der östlichen Vertheidigungslinie zusammentraf, an der Quelle des Khosr, lag die starke Citadelle von Khorsabad, deren Umfassungsmauern vollständig erkennbar sind. Sie bilden ein regelmäßiges Quadrat, welches an jeder Seite über 6500 Fuß Länge mißt[1]).

Der Zustand der Trümmer läßt es unentschieden, ob die äußere Vertheidigungslinie des Gebiets von Ninive geschlossen, ob die Kurtinen des großen Festungsvierecks von Ninive Kalah Keremles und Khorsabad durch eine fortlaufende Ringmauer oder nur durch eine Reihe von Kastellen gebildet waren. Nach dem Befestigungssystem des alten Orients darf an einer fortlaufenden Ringmauer für die Linie des Khosr von Ninive bis Khorsabad, von Khorsabad bis Keremles, von Keremles längs des Shordere bis Kalah nicht gezweifelt werden. Wenigstens würde man aus dem gegenwärtigen Zustande der Trümmer keinen Beweis gegen diese Ringmauer herleiten dürfen. Gewiß bezeichnen heute nur noch Trümmerhügel mit großen Unterbrechungen den Zug derselben. Aber die aus Ziegelsteinen errichtete Mauer mußte überall da wo sie freistand, verschwinden; nur wo größere Massen von Mauerwerk, Thürme, Thorvertheidigungen und Kastelle vorhanden waren, konnten sich erkennbare Trümmerhügel erhalten, die sich hier und da immer noch einige achtzig Fuß über die Ebene erheben.

Die von Regenbächen durchwühlten Ruinenhügel von Kujundschik, von Nimrud, von Khorsabad haben uns das Leben des alten Assyriens eben so treu, wenn auch nicht in solcher Breite, wie die Tempel und Grabstätten an den Ufern des Nil das Bild des alten Aegyptens aufbewahrt. Der erste Blick auf die Denkmale welche diese Hügel einschlossen und einschließen bestätigt, daß hier einst jene Pracht und jener Reichthum geherrscht, welche die Propheten der Hebraeer andeuten, wenn sie von Ninive sagen „daß ihre Schätze unendlich seien, daß dort Fülle sei von köstlichen Gefäßen und geschnitzten und gegossenen Bildern im Hause ihres Gottes"[2]). Die Trümmerstätte Ninive's enthüllt uns ein nach allen Seiten entwickeltes Kulturleben. Der Gebrauch der Schrift, derselben Schrift, welche die Trümmer

1) Jones im Journal of the royal asiatic society 15, p. 297 seqq. M. Niebuhr Assur und Babel S. 274 flgde. — 2) Nahum 1, 14. 2, 10. 3, 15—17.

Babylons zeigen, welche im Thale des Bendemir und an dem Berge von Bisitun von den Thaten der Könige der Perser erzählt, erscheint fast so ausgedehnt wie in Aegypten. Wie ausgebildet Technik und Industrie der Assyrer waren, beweist nicht nur die sorgfältige Ornamentirung der Paläste Ninive's; es sprechen dafür auch die reichen Formen, welche den Waffen Geräthen und Geschirren gegeben wurden, die Cylinder, die Glaswaaren, die Elfenbeinornamente, die geschnittenen Steine, welche in den Ruinenhügeln gefunden worden sind. Wurden viele Erzeugnisse des Handwerks aus Babylonien, Phoenikien und Aegypten eingeführt — der Prophet Nahum sagte uns schon „daß der Kaufleute Ninive's mehr gewesen, als Sterne am Himmel" — so beweist doch der ausgedehnte Gebrauch kunstvoller Geräthe, welchen die Monumente erhärten, ein thätiges Handwerk der Assyrer selbst, welches um so weniger in Frage gestellt werden darf, als wir Assyrien in Besitz einer selbständigen Architektonik und Skulptur finden, welche ohne die Grundlage einer nationalen Technik nicht entstehen konnten.

Werfen wir zuerst einen Blick auf den Kultus der Assyrer, so fehlte der Gott, welchen Babylon am höchsten verehrte, der Herr des Himmels, Bel, den Assyrern nicht. Die Verehrung des Bel in Assyrien wird ausdrücklich bezeugt[1]); der Ursprung des Ninos wird auf ihn zurückgeführt, und die Namen El und Bel finden sich in den Inschriften Ninive's. Vielleicht ist das Standbild eines schreitenden bärtigen Gottes mit vier Stierhörnern am Kopfe, ein Beil in der Rechten, welches in einer Prozession auf den Denkmalen getragen wird, auf den Bel zu deuten[2]). Eine hervorragendere, wenn auch keine höhere Stelle nimmt der Gott Assar ein, „der große Herr" „der König der großen Götter" wie die Inschriften sagen. Der Name dieses Gottes fällt mit dem Namen des Landes, der in den Inschriften ebenfalls Assar lautet, zusammen; schon hieraus wird geschlossen werden können, daß dieser Gott der besondere Schutzgott Assyriens gewesen sein müsse. Die nähere Bedeutung seines Wesens ergiebt sich daraus, daß der Kriegsgott bei den Syrern und Babyloniern Adar heißt (der sechste Monat des Jahres war ihm geheiligt); dieser Gott wurde nach dem Ausweis der Schriften der Hebraeer in der

1) Servius ad Aeneid. 1, 729. cf. 621. — 2) Nach Diodor (2, 9) war Bel im Tempel zu Babylon schreitend dargestellt; vgl. Baruch 6, 14. Layard Ninive S. 417 Figur 81.

Stadt Sepharvaim am Euphrat, deren bedeutsame Stelle in der Sage von Babylon wir kennen, unter dem Namen Adramelech d. h. Adar der König angerufen[1]). Adar ist nichts als eine weichere Form für Assar; dieser Gott Sepharvaims wurde auch in Assyrien und zwar als „König der großen Götter" verehrt. Welchen Gott konnte ein kriegerisches Fürstenhaus, ein auf Eroberung gegründetes Reich eher und eifriger anrufen als den Gott des Krieges selbst? Der Name dieses Gottes lautet mit palatem Ausgang Assarak, und wenn Josephos berichtet, daß König Sanherib zu Ninive in dem Tempel des Araskes getödtet worden sei[2]), so ist Araskes nur eine corrumpirte Form für Assarak. Völlig genau findet sich die assyrische Form in den homerischen Gedichten, wo Assarakos unter den Stammvätern der Fürsten von Ilion genannt wird[3]). Die Hebraeer erzählen daß Sanherib zu Ninive „im Tempel Nisrochs, seines Gottes" erschlagen worden sei[4]). Da das hebraeische Wort Nisr den Adler bedeutet, werden wir hieraus schließen dürfen, daß dem Assarak der Adler geheiligt war; ein Schluß den die Monumente auf das Ausreichendste bestätigen. In den Skulpturen der Paläste von Ninive, namentlich auf den Platten an den Eingängen der Zimmer begegnen wir einer nach der Weise der Könige reich bekleideten Figur, welche statt des Menschenkopfes einen Adlerkopf zuweilen auch die Flügel des Adlers hat. Es ist kein anderer als der Adlergott, als Assarak. Auch der bärtige Gott der Monumente welcher einen gehörnten Helm trägt, dessen Figur stets nur bis zu den Knieen reicht, welcher von einem Kreise umgeben ist, an welchen sich auf beiden Seiten Flügel und unten der Schwanz eines Vogels schließt, vor welchem der König kniet oder stehend die Hand anrufend oder gelobend erhebt, ist der Kriegsgott Assarak. Ueber dem Streitwagen des Königs in der Schlacht schwebt der Adler, oder die oben beschriebene Gestalt mit einem Panzer von Stahlplatten bekleidet, die Pfeile ihres Bogens auf die Feinde versendend. Ebenso begleitet dieser Gott die siegreiche Heimkehr des Königs auf den Monumenten, nur daß der Bogen dann in seiner Hand ruht[5]).

Neben dem Namen des Gottes Assarak, der der häufigste in den Inschriften ist, geben dieselben den Namen des Gottes Nebo, der uns

---

1) Könige II, 17, 31. Brandis Gewinn S. 61. — 2) Antiq. X, 1, 5. — — 3) Il. 20, 232. 239. — 4) Jesaias 37, 38. — 5) Layard a. a. O. S. 413 flgde.

aus Babylon bereits bekannt ist, den Namen des Gottes Anu, Anamelech d. i. Anu der König in den Schriften der Hebraeer, in welchem wir bereits einen Gott von Sepharvaim, den Oannes der babylonischen Sage erkannt haben, den aus dem Wasser und der Feuchte Segen spendenden fischgestaltigen Gott, den Genossen der Derketo-Atergatis. Auch der Name unter welchem die Syrer diesen Gott anriefen, Dagon, ist den Monumenten Ninive's nicht fremd; neben El wird Dakan in der Hauptinschrift des Nordwestpalastes angerufen und man will den Gott selbst auf den Denkmalen entweder in einer im Wasser schwimmenden Gestalt, welche eine gehörnte Mütze trägt und von den Hüften abwärts in den Fischleib übergeht, oder in zwei gleichen Reliefbildern erkennen, welche sich an beiden Seiten des Eingangs zu einem kleineren Gemache im Palaste König Sanheribs zu Kujundschik befinden. Hier ragt das Fischhaupt über dem Menschenhaupt empor, der Fischleib bedeckt nur den Rücken, während Füße und Vorderleib die Bildung des Menschen zeigen. Mit dieser Darstellung stimmt die Gestalt des Oan bei Berosos wie die Angaben der Bücher der Hebraeer über das Standbild des Dagon zu Asdod. Auf Darstellungen des Kultus werden breite Fische zu den Altären getragen.

Nach dem Zeugniß der Geschichtsschreiber verehrten die Assyrer einen Gott Sandon, welchen Berosos dem Herakles der Griechen verglich; die Griechen selbst nennen diesen Gott Herakles, wie ihnen auch der Melkart von Tyros Herakles war[1]). Wir haben den Kultus des Sandon in Lydien wie in Kilikien gefunden, wir sahen, daß Münzen der Stadt Tarsos den Namen des Sandon in der Umschrift „San" geben (oben S. 391). In derselben Form finden wir den Namen dieses Gottes in den Inschriften von Ninive, aber auch in der Form Sandon d. i. San der Herr. Wenn die Griechen den Sandon wie den Melkart Herakles nennen, wenn Sandon als Sonnengott bezeichnet wird, so wird hieraus geschlossen werden dürfen, daß Sandon den Assyrern wie Melkart den Phoenikern der Sonnenheld war, welcher die feindlichen Zeichen des Thierkreises überwand, welcher die bösen zerstörenden Kräfte der Natur besiegte, welcher die Sonne aus der ausdörrenden Sommergluth zum milderen Herbstschein,

1) Berosos bei Agathias 2, 24. Johannes Lydus de magistr. 3, 64. Pausan. X, 17, 5. Tac. Annal. 12, 13.

von dem machtlosen Strahl des Winters zur erquickenden Wärme des Frühjahrs zurückführte. Die Monumente Ninive's zeigen den Sandon den Löwen bändigend, tödtend oder bezwungen emporhaltend. Der Löwe ist dem semitischen Orient das Symbol der verzehrenden Sonnengluth der Hundstage; die Sonne steht während derselben im Zodiakalbilde des Löwen. Die Kraft und Wuth dieses mächtigen Thieres wie die gelbe Farbe des Löwen, der dichte Büschel seiner Mähnen, der dem Strahlenkreis der Sonne verglichen wurde, hatten offenbar zu diesem Symbol geführt. Diesen Löwen muß der wohlthätige Sonnengott Sandon mit seinen Armen umschlingen, d. h. er muß die von ihm ausgehenden Strahlen wieder an sich und in sich zurückdrücken; der wohlthätige Sonnengott muß den bösen Sonnengott, den Moloch, die verheerende Gluth, den fressenden Löwen erwürgen. So ist Sandon der siegreiche Held, der rettende Gott, welcher die Erde davor schützt, von der heißen Sommergluth, von dem fressenden Löwen verzehrt zu werden. Weiter sollte dann dieser wohlthätige Gott die feindlichen Kräfte des Verderbens und des Todes auch an sich selbst überwinden, er sollte sich in seiner eigenen Gluth verzehren, um aus der reinigenden Kraft des Feuers verjüngt zu erstehen; um als „unbesiegter Sonnengott" aus dem Feuer neu geboren zu werden, sollte der Sandon der Assyrer wie der Melkart von Tyros sich selbst verbrennen[1]). Jene Münzen von Tarsos haben uns bereits die Feuerfeste veranschaulicht, die dem Sandon gefeiert wurden.

Neben Bel, Assarak und Sandon kennen die Inschriften die Göttin Beltis, welche dem Bel in Babylon zur Seite stand. Der Name lautet Bat, mit dem Beisatze „Mutter der Götter". Dem Gotte Nebo wird in den Inschriften die Göttin Nana zur Seite gestellt[2]). Die Göttin Istar der Inschriften kann nur die keusche, strenge, der Zeugung feindliche Kriegsgöttin die Astarte sein, während wir in der Göttin Tark der Inschriften bereits die Derketo-Atergatis erkannten, jene Göttin der Liebesbegier, welcher die Tauben und die Fische heilig waren, deren Bilder zu den Wasserbehältern an ihren Tempeln hinabgetragen wurden, welche selbst in fischgestaltigen Standbildern verehrt wurde. Aber diese beiden Göttinnen müssen auch hier zu einer Gottheit zusammengezogen worden sein, die dann ab-

1) In Rom wurde in der Kaiserzeit der 25. Dezember, die Zeit der Sonnenwende, als Geburtstag des Sol invictus, als Tag der Auferstehung der Sonne gefeiert; Raoul Rochette sur l'Hercule Assyrien. — 2) Brandis Gewinn S. 39.

wechselnd Segen und Verderben spendete, welcher die Entmannung wie die Umarmung, die Liebesbegier wie der Krieg angehörten, die die Liebeslust wie den Tod gab.

Wie die Syrer und Lyder sahen auch die Assyrer in der Ineinsbildung der männlichen und weiblichen Art, in der Mannweiblichkeit den Ausdruck der höchsten Naturkraft, das einheitliche Wesen der Gottheit. Wie dem Sandon in Lydien die Omphale, so wurde ihm hier die assyrische Göttin der Liebestriebe die Atergatis zur Seite gestellt, wie in Lydien nahm Sandon auch in Assyrien die Tracht und Kleidung dieser Göttin, das durchsichtige Purpurgewand an. In diesem Sinne legten auch in Assyrien an gewissen Festen die Verehrer des Sandon und der ihm zur Seite stehenden Göttin Weibskleider an. „Der assyrischen Liebesgöttin, sagt ein christlicher Schriftsteller, können sie nicht anders dienen, als daß sie ihr Gesicht zu einem weibischen machen, ihre Haut glätten und das männliche Geschlecht durch Weiberputz verunehren"[1]). Bei Macrobius heißt es: „die Männer opferten in weiblicher Kleidung, die Weiber in männlicher, jeder werde als Mann und Weib zugleich geachtet"[2]).

Von Bildern weiblicher Gottheiten zeigen die Monumente nur zwei sitzende Gestalten mit langen Gewändern bekleidet und Sterne über dem Haupt, welche jenem oben beschriebenen Standbild des schreitenden Gottes vorangetragen werden. Eine ähnliche weibliche Figur mit dem Stern auf dem Haupte und auf dem Löwen stehend, einen Ring in der Hand, vielleicht ein Bild der Astarte (oben S. 352) findet sich in einen Felsen bei Mosul eingehauen.

Die Thore der Paläste von Ninive, die Eingänge der großen Zimmer und Hallen wurden von merkwürdigen Bildwerken bewacht; geflügelte Stiere oder geflügelte Löwen mit Menschenköpfen waren paarweise vor ihnen aufgestellt. Die Höhe dieser Standbilder steigt von zehn bis zu achtzehn Fuß. Ueber dem Ansatz der langen reich ausgearbeiteten, weit zurückgelegten Flügel an den Schultern erhebt sich ein ernstes und feierliches Antlitz mit starkem Barte, hier mit einer Kappe, dort mit einer hohen Tiara, um welche sich vier Stierhörner schlingen, bedeckt. Diese Figuren stehen zuweilen ganz frei vor den Eingängen, theils springen sie nur mit dem Vordertheil und den Vorderbeinen aus den Pilastern der Thüren hervor und setzen

1) Jul. Firmic. math. 4. — 2) Macrob. saturnal. 3, 8.

sich im Relief an den Seiten derselben fort. Diese Gestalten verdanken der assyrisch-babylonischen Symbolik, der Symbolik der Semiten, ihre Entstehung; ähnliche Zusammenstellungen verschiedener Thierformen finden sich auch in Syrien. Das Menschenhaupt in Verbindung mit dem Leib des Stieres und den Flügeln des Adlers soll wol die Vereinigung der Kraft des Stieres mit der Schnelligkeit und der Einsicht andeuten und mag so für ein Sinnbild des königlichen Amtes oder der königlichen Macht gelten. Phantastische Bilder anderer Art zeigen sich auf den Basreliefs. Während jene Thürhüter stehen, finden wir auch liegende Löwen mit Flügeln und vollem bartlosen Menschenantlitz, schreitende Löwengestalten mit Adlerköpfen und Flügeln, den Rumpf des Menschen auf Vogelbeinen und darüber einen Löwenkopf. Häufig zeigen sich Genien oder Daemonen mit Flügeln. Sie tragen die hohe runde Kappe aus welcher vier aufliegende Stierhörner hervorwachsen; zuweilen sind sie entblößten Hauptes, welches dann nur mit der schmalen Binde der Priester umwunden ist, auf den Basreliefs dargestellt; Arme und Schenkel sind stets unbekleidet. Auch diese Gestalten erscheinen häufig zu Zweien die Eingänge der Zimmer hütend, zuweilen auf beiden Seiten eines wunderbar gebildeten und geschmückten Baumes stehend oder knieend, segnend oder anbetend. In derselben Weise stehen sich auch öfter zwei adlerköpfige, sonst aber in derselben Weise bekleidete Genien gegenüber.

Auch in Assyrien nahm der König die Stelle des obersten Priesters ein. Er zeigt sich auf den Skulpturen am häufigsten mit dem Opfer beschäftigt und trägt dann eine besondere priesterliche Kleidung; kleine Abbilder der Sonne, des Mondes und der fünf Wandelsterne, neben einer zweizackigen Gabel und einer gehörnten Mütze hängen an seinem Halse, eine kleine Keule ruht in der Hand[1]). Er gießt Trankopfer aus einem Becher aus, oder hält ein Gefäß an einem Bügel in der Hand, welches Gaben oder geweihtes Wasser enthält oder er hebt einen Fichtenzapfen zu dem Bilde oder dem Altare des Gottes empor. Die Priester verhalten sich dienend und aufwartend zum Könige[2]); aber nicht blos diese, sondern auch jene geflügelten Dämonen stehen schützend oder Dienste leistend hinter der Figur des Königs, zuweilen segnend oder verehrend zu

1) Layard a. a. O. S. 427. — 2) Layard a. a. O. S. 329.

beiden Seiten derselben, wie die Götter Aegyptens den Königen Aegyptens dienten (ob. S. 151).

Die Gestalten der Könige erscheinen auf den Monumenten stets mit ernstem feierlichem Antlitz, mit sehr starkem wohlgepflegtem und wohlgekräuseltem Haar und Bart, in langen mit Franzen besetzten Gewändern, die durch einen Gürtel um die Hüften zusammengefaßt werden, auf dem Haupte eine hohe kegelförmige oben abgestumpfte Mütze, Dolch und Schwert an der Seite. Während eine Hand auf dem Schwertgriff ruht, hält die andere gewöhnlich einen langen Stab, das Zeichen der Herrschaft. Auch auf dem Throne, auf erhöhten reichverzierten Stühlen mit hohen Rückenlehnen, die Füße auf dem Schemel, sehen wir die Könige Assyriens sitzen, den Becher in der Hand, indeß Eunuchen ihnen mit Fächern Kühlung zuwehen. Aber während auf den Monumenten Aegyptens die Gestalten der Könige die der Unterthanen weit an Größe überragen, ist dies auf den assyrischen Denkmalen nur um ein Geringes der Fall. Wie überall an den Höfen des semitischen Orients die Verschnittenen von Einfluß waren und heute noch sind, so scheinen sie insbesondere zu Ninive eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Fast auf allen Darstellungen ist der König von Verschnittenen umgeben, welche das bartlose Kinn und die vollen Wangen leicht kenntlich machen; sie sind seine Waffenträger, die Träger seines Wedels und Sonnenschirms, seine Mundschenken (diese sind stets an einem über die linke Schulter herabhängenden Bande kenntlich); sie sind Beamte des Staats, wie es scheint; sie kämpfen aber auch als Befehlshaber der Truppen vom Streitwagen herab und thun die Dienste königlicher Schreiber. Die Könige Assyriens waren wenigstens ebenso große Liebhaber der Jagd als die Pharaonen. Wir erblicken sie zu Wagen, den Löwen und den wilden Stier mit Pfeil und Bogen verfolgend und dann triumphirend über den niedergeworfenen Thieren stehend oder zu Fuß oder vom Pferde herab dem Löwen die Lanze in den Rachen stoßend. In den Denkmalen von Kujundschik gießt König Sanherib, welcher vier Löwen getödtet hat, den Göttern dafür am Altare ein Trankopfer aus. Auch die Umgebung des Königs trägt Haar und Bart lang und in künstliche Locken geordnet; nur der obere Theil des Kopfes ist mit einer herabhängenden Binde umgeben. Wir erkennen in den Denkmalen deutlich die „Fürsten der Assyrer", welche, wie Nahum sagt, so zahlreich wie Heuschrecken waren, und die Obersten

die er dem Grillenschwarm vergleicht, die „Landpfleger und Statthalter" Ezechiels, „in blauen Purpur herrlich gekleidet, liebliche Jünglinge sie alle, Reisige reitend auf Rossen, gegürtet mit Gürteln um ihre Lenden, mit lang herabhangenden Binden auf ihren Häuptern, von Ansehen wie Wagenkämpfer"[1]).

Von den Kriegern Assyriens sagt Jesaias: „Eilend kommen sie herbei von den Enden der Erde. Kein Matter und kein Strauchelnder ist unter ihnen. Dies Volk schlummert und schläft nicht; nicht löst sich der Gürtel seiner Lenden und nicht zerreißen die Riemen seiner Schuhe. Seine Pfeile sind geschärft und alle seine Bogen gespannt, seiner Rosse Hufe sind Kieseln gleich und seine Streitwagen gleichen dem Sturmwind. Sie brüllen wie junge Löwen und fassen ihre Beute und tragen sie davon und niemand rettet"[2]). Nach der Schilderung Herodots trugen die Assyrer eherne auf eine besondere und nicht leicht zu beschreibende Art gearbeitete Helme, Panzer von Leinen, Lanzen und den aegyptischen ähnliche Schilde und Schwerter und neben diesen Streitkolben mit eisernen Spitzen[3]). Nach dem Ausweis der Monumente war das assyrische Fußvolk in Schaaren abgetheilt, welche sich durch Kleidung und Bewaffnung unterschieden. Die Schwerbewaffneten trugen kegelförmige Helme oder runde Kappen mit einem hohen Kamm und Backenstücken, Waffenröcke welche auf der Brust mit Stahlplatten versehen sind oder Schuppenpanzer an Stelle dieser Ringe und Platten, an den Schenkeln Beinschienen vom Knie zum Knöchel oder Schuppenhosen; sie deckten sich dazu mit ovalen oder kreisförmigen Schilden; ihre Angriffswaffen sind die Lanze und ein kurzes, gerades oder gekrümmtes Schwert am Wehrgehänge. Außer diesem schweren Fußvolk gab es leichte Truppen: Bogenschützen und Schleuderer. Die ersteren sind zuweilen von Schildträgern begleitet, welche mannshohe Schilde führen und vor den Bogenschützen aufpflanzen. Die Könige kämpfen mit Pfeil und Bogen vom Streitwagen herab. Das war die Streitart des ganzen Orients in der alten Zeit; der indischen Helden und Fürsten nicht minder als die der Pharaonen, der Assyrer nicht minder als die der Fürsten der Philister und der Könige von Chazor und Damaskos in Syrien. Auch die Könige der Perser fochten vom Streitwagen, und Aeschylos läßt den Xerxes „von dem syrischen Wagen den bogenge-

1) Ezech. 23, 6. 12. — 2) Jesaias 5, 26—29. — 3) Herodot 7, 63.

waltigen Ares in die lanzenkundigen Städte der Hellenen tragen"[1]). Die Hebraeer blieben lange Hirten und Viehzüchter und kämpften einfach zu Fuß; aber als sie das Königthum bei sich aufrichteten, war es die erste Sorge der neuen Fürsten, sich Streitwagen zu verschaffen. Dieselbe Sitte galt in Kleinasien, wie die homerischen Gesänge zeigen; es war auch die Fechtart der Fürsten und Edlen der Griechen in der alten Zeit; die Erinnerung an dieselbe lebte bei diesen dann in den Aufzügen der Gespanne in den Prozessionen, in den Wagenrennen fort. Nach den Skulpturen von Ninive fochten nicht blos die Könige, sondern auch die Befehlshaber unter dem Könige vom Wagen herab; ihre Wagen trugen die Standarten ihrer Abtheilungen. Auch ganze Abtheilungen von Wagenkämpfern besaß das assyrische Heer. Die Streitwagen sind in der Regel außer den beiden Stangenpferden, die ins Joch gespannt sind, noch mit einem dritten Ersatzpferde versehen; auf dem Wagen stehen gewöhnlich drei Männer, der Wagenlenker und ein Bogenschütze nebst einem Schildträger, mit Panzerhemden, die nur die Arme frei lassen, und Beinkleidern von Schuppen versehen. Zuweilen hat der Wagenlenker wie der Bogenschütze jeder einen Schildhalter hinter sich. Die Reiterei fehlte in den assyrischen Heeren nicht wie in denen der Pharaonen. Wir sehen zahlreiche Reiterschaaren auf wohlgezäumten Pferden, theils mit der Lanze, theils mit dem Bogen bewaffnet, theils ohne Sättel auf den nackten Pferden, theils auf Sattelkissen sitzend.

Die Darstellung von Paradezügen und Schlachten ist nicht selten in den Skulpturen, noch häufiger die Einnahme fester Städte. Bei den Paraden wird die Lanze frei in der rechten Hand gefaßt, der Schild unter dem linken Arm getragen. Im Lager sind die Reihen der Zelte von einer breiten Gasse durchschnitten in welcher sich das große Zelt des Königs erhebt. Wir sehen den König auch im Lager auf hohem Thronsessel sitzen, den Bogen in der einen, die Pfeile in der anderen Hand. In den geräumigen Zelten haben die Krieger zwischen Steinen Feuer entzündet und Töpfe daran gesetzt, während in anderen Verwundete auf dem Lager gepflegt werden. Wir sehen die Armee der Assyrer einen Fluß überschreiten; der König, die Wagen und das Gepäck werden auf Booten hinübergerudert, Pferde und Menschen schwimmen, die letzteren mit Hülfe von aufgeblasenen

1) Aeschyl. Pers. 85.

Schläuchen wie es noch heute in Mesopotamien üblich ist. Andere Darstellungen zeigen Schiffe mit doppelten Ruderreihen. In der Schlacht sehen wir die Linie des schwerbewaffneten Fußvolks den Angriff der Feinde erwarten, das erste Glied kniet mit vorgestreckter Lanze, das zweite Glied in etwas gebückter Stellung ebenfalls die Lanzen gefällt; während die Bogenschützen im dritten Gliede aufgestellt über die beiden ersten hinwegschießen. Dann bricht der König auf dem prächtig geschmückten, von reichgeschirrten Rennern gezogenen Streitwagen Pfeil auf Pfeil versendend, der Gott Assarak über ihm, in die Reihen der Feinde. Noch im Fliehen versendet das feindliche Fußvolk, die feindlichen Reiter, rückwärts gewendet, die Pfeile, was die Reiter der Meder und Perser so gut verstanden. Auf den Skulpturen im Palaste König Salmanassars zu Khorsabad wird eine mit Fellen bekleidete und mit dem Lasso bewaffnete Nation überwunden (Herodot schildert die Sagartier auf dem Hochlande von Iran in dieser Weise); auf den Skulpturen von Kalah ein Volk mit netzartiger Kopfbedeckung; andere feindliche Völker tragen einen Kopfschmuck von aufrecht stehenden Federn, wiederum andere Turbane, welche das Haar auf dem Scheitel frei lassen, noch andere sind den Assyrern in der Körperbildung, in der Art Haar und Bart zu tragen sehr ähnlich dargestellt. Meist besitzen die Feinde der Assyrer wohlbefestigte Städte, welche durch hohe Mauern und Thürme, zum Theil mit schön verzierten Zinnen, vertheidigt werden, zuweilen zeigen sich zwei bis drei Mauern hinter einander. Diese Festen liegen auf Höhen, von Weingärten oder von Fichten- und Tannenwäldern umgeben, oder an Flüssen neben Palmenhainen, deren Früchte zuweilen die Jahreszeit der Belagerung andeuten; auf anderen Darstellungen scheint durch Wasser- und Seethiere, wie Schildkröten, große Fische u. s. w. die Lage der feindlichen Stadt an der Meeresküste angedeutet zu sein.

Wie den Krieg im Felde, so betrieben die Assyrer auch die Belagerung kunstmäßig. Sie verstanden es, das Lager zu befestigen und Einschließungswälle um die feindliche Stadt aufzuwerfen[1]), die Mauern zu untergraben oder durch unterirdische Gänge in die feindliche Stadt zu dringen[2]). Die gewöhnliche Art des Angriffs war indeß den Graben auszufüllen und dann durch Sturmböcke Bresche

1) Jesaias 37, 33. vgl. Könige II, 19, 32. Jeremias 52, 4. Ezech. 4, 2. — 2) Layard, Ninive S. 378.

in die Mauern zu legen. Diese Sturmböcke ruhen auf Rädern und sind durch ein mit Thierhäuten bedecktes Gerüst geschützt, oder sie befinden sich in dem unteren Stockwerk eines beweglichen hölzernen Thurmes, dessen Brustwehr mit Schützen besetzt ist und welcher dann auf Rädern an die Mauer herangeschoben wird. Auch Maschinen zum Schleudern von Steinen zeigen die Monumente. Wenn Bresche gelegt war, rückte das Fußvolk unter dem Schutze des Schilddaches gegen dieselbe vor. Versuchte man die Mauern durch Leitern zu ersteigen, so unterhielten die Bogenschützen wo möglich aus einer gedeckten Stellung, etwa aus einem den Mauern nahe gelegenen Walde, ein lebhaftes Schießen auf die Zinnen der Mauer, um die Vertheidiger zu belästigen und von der Brustwehr zu vertreiben, während die Schwerbewaffneten die Leitern anlegten. Die Belagerten suchen dann dem Sturm durch einen Pfeilregen, durch das Hinabwerfen von Steinen und Feuerbränden zu begegnen. Sind die Mauern erstiegen, so sieht man die Belagerten durch Aufhebung der Hände die Unterwerfung geloben, Frauen auf Maulthieren oder Kameelen entfliehen oder knieend und händeringend um Gnade bitten. Die Sieger tragen die Beutestücke zusammen, Waffen, Dreifüße, Gefäße, Bettstellen, Stühle; Wachen werden daneben aufgestellt, während andere ihren Befehlshabern die Köpfe der Erschlagenen bringen, deren Zahl Schreiber notiren, wie die aegyptischen Registratoren die abgehauenen Hände und Schamglieder der Feinde zählten (S. 142. 171); die Inschriften verzeichnen die Anzahl der Getödteten[1]. Doch finden sich diese Schreiber, welche die Köpfe der Erschlagenen auf langen Streifen notiren, nicht auf den älteren Bildwerken, sondern nur auf den jüngeren zu Khorsabad, Kujundschik und im Südwestpalast zu Kalah d. h. in den Palästen der Könige Salmanassar, Sanherib und Assarhaddon[2]. Die Heerden der Besiegten, Kameele Schafe und Ziegen werden fortgetrieben, die Gefangenen werden gefesselt und vor den König geführt, welcher den Thron bestiegen hat. Hier erscheinen sie bald mit schweren Eisen an Händen und Füßen, bald mit gebundenen Händen, bald an Stricken geführt, welche durch die durchbohrten Lippen und Nasen gezogen sind, zuweilen paarweise zusammengebunden, zuweilen in ganzen Schaaren, von den bewachenden Kriegern mit

1) Rawlinson, Journal of the asiatic society 12, 2 z. B. p. 433 u. flgde. — 2) Brandis Gewinn S. 58.

Schlägen vorwärts getrieben. Einem gefangenen Fürsten setzt der König wol den Fuß auf den Nacken, einen andern blendet er mit der Lanze, andere werden auf Pfähle gespießt. Dann folgt die siegreiche Heimkehr; Musik und Krieger ziehen dem Wagen des Königs vorauf, vor welchem außerdem zuweilen die Köpfe der Erschlagenen hergetragen werden.

Für die Kenntniß des Privatlebens der Assyrer sind die bis jetzt aufgedeckten Denkmale weniger ergiebig; es fehlt hier das reiche Material welches in Aegypten die Gräber des Volkes neben den Prachtbauten der Könige hergeben. Die wenigen zu Kalah aufgefundenen Sarkophage sind eng und klein, sie enthalten nichts als Skelette mit Arm- und Halsbändern und einige einfache Thongeräthe neben ihnen[1]). Doch sehen wir auf den Denkmalen die Gäste beim Mahle auf hohen Sitzen die Becher in der Hand, während die Diener allerlei Speisen, Früchte und Schalen hereinbringen. Wir lernen die musikalischen Instrumente kennen, deren man sich in Ninive bediente, unter diesen Hackbretter mit acht bis neun Saiten bezogen, die mit dem Plektrum berührt werden; wir sehen die Bereitung der Ziegel und die Ziegelöfen, von denen der Prophet Nahum spricht, wir sehen die großen Blöcke zu den Löwen- und Stierbildern, welche die Portale der Königspaläste bewachen, auf dem Strome heranbringen. Die Ornamente welche die Zimmer der Paläste zeigen, sind von gefälligen Linien und guter Erfindung. Die Geräthe, Tische, Stühle, gepolsterte Sessel, Trinkgefäße, Vasen, auch das Geschirr und die Zäumung der Pferde sind mit großer Zierlichkeit und in einem reichen Geschmack gearbeitet. Die Joche der Pferde zeigen wie die Bogen und Bogenbehälter sehr zierliches Schnitzwerk. Auf den Gewändern der Könige sehen wir Gruppen von Thieren mythischer Gestaltung so wie Scenen der Jagd und des Krieges eingewebt. Die Ohrgehänge welche die Könige wie andere Vornehme tragen, die Bänder um Arme und Handgelenke sind von künstlicher Arbeit und meist durch Löwen-, Widder- oder Stierköpfe geschlossen; auch die Wehrgehenke, die Griffe und Scheiden der Schwerter und Dolche müssen nach dem Ausweis der Denkmale mit großer Genauigkeit und Sauberkeit und in einem vortrefflichen Stil gefertigt gewesen sein. Die nicht unbedeutende Menge von Geräthen aus Kupfer und Bronze welche in

1) Layard Ninive S. 304.

den Trümmern gefunden worden ist: Scherben und Schüsseln, Kochkessel, Krüge von gefärbtem Glas, Schnitzwerk und Elfenbeinornamente, Armbänder, Halsringe und Ohrgehänge und ein ziemlich wohl erhaltener Königsthron von getriebener Arbeit aus Bronze mit Elfenbein verziert, beweisen, daß die Darstellungen der Denkmale den Besitz der Assyrer ohne übertreibende Verschönerung wiedergeben.

Die Bauart in Assyrien war von der in Babylonien, Susiana und Syrien üblichen Weise nicht wesentlich verschieden. Wie in Babylon war in Ninive der Erdziegel das vorzugsweise verwandte Material. Die Mauern welche Ninive umgaben, die Mauern seiner Paläste und Wohnhäuser bestanden wie in Babylon aus Ziegelsteinen, und zwar meist aus ungebrannten an der Sonne getrockneten und mit etwas Stroh vermischten Würfeln. Dieses Material nöthigte dazu, die Mauern der Paläste stark zu machen, wozu auch die Sommerhitze rieth; die Dicke derselben wechselt zwischen fünf und funfzehn Fuß. Aber der Bruchstein brauchte doch hier nicht aus so weiter Ferne herbeigeschafft zu werden wie in Babylon; er wurde in den nahen Bergen gebrochen. Die Fundamente wie die Unterbauten der Stadtmauern und Paläste bestanden aus gebrochenen und zum Theil geglätteten Steinen, Kalkstein und Muschelstein. Strabon bemerkt, daß man in Susa der Hitze wegen großer Räume bedürfe, aber das Land besitze kein anderes Holzwerk als Palmenbalken zur Bedachung, die wegen der Last der aufzuschüttenden Erde nicht sehr weit gespannt werden könnten. Deswegen sei man genöthigt, sehr lange aber schmale Häuser zu bauen[1]). Die Gebäude wurden also durch Balken von Mauer zu Mauer gedeckt; dies bestimmte die Breite des Gebäudes. Da die assyrischen Landschaften zu der Holzbedachung der Häuser nicht wie der Libanon die hohen Stämme der Cedern lieferten, sondern nur Palmen und Pappeln trugen, welche nicht mehr als dreißig bis vierzig Fuß lange Balken hergaben, so zeigen auch die Ueberreste der Paläste von Ninive fast durchweg schmale Gemächer; die große Halle des Palastes König Sardanapals I zu Kalah mißt z. B. bei einer Länge von hundertundsechzig Fuß nur fünfunddreißig Fuß Breite[2]). Andere Gemächer sind zuweilen nur neun Fuß breit. Doch haben sich in den unteren Räumen des Palastes von Khorsabad auch Reste von Säulenstellungen gefunden. Die Anwendung des

1) Strabon p. 731. 739. — 2) Layard, Ninive S. 325 und Plan 3.

Ziegelgewölbes bezeugen schmale Gänge in den Ruinen von Kalah und einige Ueberreste von Thorwölbungen zu Khorsabad; auch die Bilder der Städte in den Basreliefs zeigen zuweilen gewölbte Thore. Die inneren Wände der Säle und Zimmer waren etwa bis zur Höhe von zwölf Fuß mit Platten von weißem, grauem oder gelbem Kalkstein oder Alabaster bekleidet; diese Steinplatten wurden mit Skulpturen versehen und bemalt, wie zahlreiche Spuren von Farbe auf denselben beweisen[1]); Keilinschriften unter denselben eingehauen und meist mit Kupfer gefüllt[2]) erklären die Darstellung, ebenso waren die Gypsplatten des Fußbodens mit Inschriften versehen. Die Wände der Zimmer oberhalb der Skulpturen waren, wo sie nicht Raum für Fensterfluchten ließen, mit gebrannten und glasirten zum Theil auch mit bemalten emaillirten Ziegeln ausgesetzt; die Balken des Dachwerkes wurden wie in Syrien mit Schnitzarbeiten in Holz und Elfenbein, mit Silber- und Goldplatten und Edelsteinen verziert[3]). An den Prachtgebäuden werden auch die Außenwände mit Steinplatten belegt gewesen sein; die Unterbauten der Mauern bestanden überall aus Werkstücken. Diese Paläste sind bei der Zerstörung Ninive's in Brand gesteckt worden, die Balkendächer sind verkohlt zusammengebrochen und auf das Pflaster der Gemächer herabgestürzt, wo sich noch Stücke derselben vorgefunden haben, die oberen Theile der Ziegelmauern sind dann durch Wind und Regen herabgespült worden und haben den untern Theil der Zimmer bedeckt. Auch da wo das Feuer nicht gewüthet, mußten die Dachbalken endlich zusammenbrechen, mußten die oberen Schichten der Backsteine, welche die Mauern bildeten, sobald die Steinbekleidung herabgesunken war, allmählig abgespült werden und den Fußboden der Zimmer wie die nächste Umgebung des Gebäudes erhöhen. Durch diesen Prozeß sind alle Paläste Ninives in Erdhügel verwandelt worden; aber indem die oberen Theile der Gebäude die unteren in ihrem Schutte begruben, ist dieser untere Theil sammt den darin befindlichen Skulpturen und Inschriften vor weiterer Zerstörung bewahrt worden, konnte das Leben des alten assyrischen Reiches aus diesen Ruinenhügeln unsern Augen wiedererstehen.

Die Denkmale Ninive's gewähren uns ein volles Bild des Kunststils, der in Babylon begründet von den Assyrern ohne Zweifel

1) Vgl. Ezechiel 23, 14. 15. — 2) Layard a. a. O. S. 327. — 3) Layard a. a. O. S. 328.

in eigenthümlicher Weise entwickelt worden ist. Der Stufengang seiner Entfaltung läßt sich noch nicht übersehen, doch gehören die Ueberreste welche am Chaboras entdeckt worden sind durch Strenge und Herbheit der Formen ersichtlich einer früheren Periode an. Von den Denkmalen Ninive's selbst zeigen die Bildwerke der älteren Paläste des ersten Sardanapal und seines Sohnes eine Derbheit und Uebertreibung des Ausdrucks dessen Gewaltsamkeit in den Palästen Salmanassars Sanheribs und Assarhaddons nicht nur durch technische Fortschritte sondern auch durch größeres Ebenmaß, durch eine weichere und freiere Behandlung gemildert erscheint. Die bildende Kunst wie die Architektur sind am Tigris in ihren Linien, Formen und Gestalten bei weitem weniger fest und typisch als am Nil; die Skulptur Assyriens ist plastischer deutlicher und dreister[1]). Sie arbeitet aber auch meist in dem weicheren Material des Kalksteins, während die Aegypter stets den härtesten Stoff, den Granit suchten. Die Skulptur Assyriens strebt nicht nach den riesigen Kolossalbildern Aegyptens, obwohl sich auch in Ninive ein gigantischer Kopf von fast sechs Fuß Höhe gefunden hat; sie bewegt sich nicht nach den unwandelbaren unumstößlichen Gesetzen der aegyptischen Kunst; sie ist weniger feierlich als diese und frei von dem ermüdenden Parallelismus der aegyptischen Formen. Aber es fehlt ihr dafür auch der ideale Zug, den die Kunst Aegyptens trotz aller hieratischen Strenge in der Schlankheit und der maßvollen Haltung ihrer Gebilde niemals verleugnet. Die assyrische Kunst ist naiver, sie faßt das Leben frischer voller und kräftiger und geht viel mehr auf eine treue Wiedergabe desselben aus als die der Aegypter. Aegypten liebt das vertiefte, Assyrien das hervortretende Bild. Am Nil ist der Umriß die Hauptsache, in Assyrien sind die Gestalten überall voll, stark und rund modellirt, energisch gegliedert und übertrieben muskulös. Die Bewegung ist kräftiger und ausdrucksvoller als in Aegypten, ohne doch der Ruhe und Festigkeit und in den ceremoniellen Darstellungen der Würde zu entbehren. Die Füße der Gestalten zeigen die aegyptische Profilstellung, aber der Oberleib ist voll, ausgerundet stark und gedrungen behandelt; die hohen und schmalen Gestalten Aegyptens fehlen den Monumenten Assyriens; die Gewandung ist schwer und eng, die Haltung wie der Ausdruck des Gesichts bei weitem mannigfaltiger als in Aegypten. Die Thiere sind markig und lebendig

1) Kugler Handbuch der Kunstgeschichte Aufl. 3 S. 62 flgde.

dargestellt, wenn auch oft mit stark übertriebener Muskulatur, und jene großen Hüter der Portale zeigen eine schöne Wirkung in dem Gegensatz ihrer gewaltigen thierischen Energie und der ruhig gehaltenen Würde ihres menschlichen Antlitzes. Eine geübte Behandlung der Formen läßt sich fast nirgend verkennen, die Verhältnisse sind trotz der doch öfter kolossalen Dimensionen stets richtig beobachtet, der Uebergang aus den Menschen- in die Thiergestalten ist lebendiger vermittelt als in Aegypten und die größeren Darstellungen von Lagern, Schlachten und Truppenzügen sind wenn auch nicht besser, doch mannigfaltiger und freier componirt als in Aegypten.

„Assur, sagt der Prophet Ezechiel, war eine Ceder des Libanon, ein schattendes Dickicht und hoch von Wuchs und zwischen den Wolken war sein Wipfel. Wasser machte ihn groß, die Fluth ließ ihn hoch wachsen; mit ihren Strömen ging sie rings um seine Pflanzung und Kanäle sandte sie zu allen Bäumen des Feldes. Seine Wurzeln waren an vielem Wasser; darum ward sein Wuchs höher und seine Zweige breiteten sich aus. In ihnen nisteten alle Vögel des Himmels und unter seinen Aesten gebaren alle Thiere und in seinem Schatten wohnten alle großen Völker. Er stand schön in seiner Größe, in der Länge seiner Zweige. Andere Cedern verdunkelten ihn nicht und Cypressen kamen ihm nicht gleich und Platanen waren nicht wie seine Aeste. Schön hatte ich ihn gemacht in der Fülle seiner Zweige und es beneideten ihn alle Bäume im Garten Gottes"[1]).

3. Gründung und Blüthe der phoenikischen Seemacht.

Während die Assyrer von den Landschaften am oberen Tigris her ein großes Reich durch die Gewalt der Waffen begründeten, während sie die Völker vom Ararat bis zum persischen Meer, vom Kaukasus bis zum Indus ihrer Herrschaft unterwarfen, gelang es einem anderen nicht übermäßig zahlreichen Stamme der Semiten, den Phoenikern, von ihrem schmalen Küstenstriche aus ohne große Kriegsthaten und Eroberungen, zu welchen ihm ohnehin Kraft und Mittel fehlten, seinen Handelsverkehr und damit seinen Einfluß über ein noch ungleich größeres Gebiet auszudehnen.

1) Ezechiel 31, 3—9.

Wir haben die Stämme der Sidonier, der Gibliter, der Arvaditer, die den Küstenstrich unter dem Libanon, vom Karmel nordwärts bis zum Eleutheros inne hatten, bereits oben kennen gelernt. Sie saßen auf einem überaus fruchtbaren, reich bewässerten Boden, die Berge des Libanon boten auf ihren Höhen und in ihren Thälern reichliche Triften und mächtige Waldungen; in ihrem Schooße bargen sie Erz und Eisen[1]); und das Meer welches ihre Küste bespülte war reich an Fischen, das Ufer selbst an wohlgeschützten Buchten. Das Alterthum rühmt einstimmig die Fruchtbarkeit und landschaftliche Schönheit der phoenikischen Küste. Die Propheten der Juden nennen Tyros „eine Pflanzung auf lieblicher Aue"[2]); die Griechen preisen das anmuthige Gebiet von Berytos und schildern die Umgebung von Sidon als eine in buntem Blumenschmuck prangende Wiese, von fruchttragenden Obstbäumen und Weingärten überragt[3]).

Die stattlichsten schneebedeckten Höhen hinter sich, hatte die phoenikische Küste ein inselreiches und weitgestrecktes Meer vor sich. Der Fischfang, welchen ihre Bewohner frühzeitig übten — die Sidonier haben von diesem den Namen empfangen — mußte sie allmählig zu den nächsten Inseln, nach Kypros, an die Mündungen des Nil führen. Sobald am Euphrat und Tigris bei den Stammverwandten der Phoeniker in Bildung und Technik vorschreitende Reiche erblühten, während in Aegypten bereits seit langer Zeit ein civilisirtes Leben bestand, konnte ein Austausch der Produkte und Fabrikate Aegyptens mit denen Babyloniens nicht lange ausbleiben. Zwischen den beiden Kulturstaaten gelegen, mußte diese Vermittelung der Küste der Phoeniker zufallen. Diese Küste war der Punkt, an welchem die Erzeugnisse Babylons zuerst das Meer erreichten, ihre Buchten mußten die Häfen Babylons und späterhin auch Assurs werden, während sie zugleich der natürliche Stapelplatz der aegyptischen Waaren waren. Hier am Gestade der Phoeniker trat das Meer am tiefsten in die Ländermasse Vorderasiens hinein. Wie diese Lage die Phoeniker in den Stand setzte, die Produkte Vorderasiens am leichtesten zu erreichen, so führte auf der anderen Seite das Meer, das diese Einbuchtung bewirkte, weit nach Westen. Ein langes schmales Meeresbecken, dessen Küsten

1) Deuteron. 8, 9. — 2) Hosea 9, 13. — 3) Dionys. perieg. v. 911 seqq. Nonn. Dionys. 41, 14—40.

von rohen Stämmen besetzt waren, konnte die Phoeniker einladen, diesen die Erzeugnisse der Industrieen des Nil und des Euphrat zuzuführen, besonders in dem Falle, wenn diese Stämme Rohstoffe besaßen, deren die Industrieen Aegyptens und Babyloniens bedurften.

Unsere Kunde der phoenikischen Geschichte ist überaus dürftig. Oben bereits ist ausgeführt worden, daß die Anfänge des Ackerbaues, des städtischen Lebens in Kanaan, daß der Ursprung der Stadt Sidon nicht hinter dem Jahre 2000 v. Chr. liegen können. Die aegyptischen Inschriften zeigten uns Syrien bereits im sechzehnten Jahrhundert v. Chr. mit Städten bedeckt, wenn wir auch nicht mit Sicherheit feststellen konnten, ob Sarta in den Denkmalen des dritten Tuthmosis (1599—1560) Sidon, und Baratu die Stadt Berytos bedeute. Dagegen ergaben die Monumente mit vollständiger Sicherheit, daß Ramses II in den Jahren 1391 und 1389 die phoenikische Küste bei Berytos erreichte. Ob unter den Sairdana und Tuirsa, welche Ramses III zwischen den Jahren 1273—1260 bekämpfte, die Sidonier und Tyrier zu verstehen seien, blieb freilich zweifelhaft. Die Bücher der Hebraeer lassen bereits den Abraham den Acker Ephrons, des Chetiters, um 300 Sekel „gangbar beim Kaufmann" erstehen, sie lassen den Süden Palaestina's nach ihrer Zeitrechnung bereits im zwanzigsten Jahrhundert v. Chr. von Karawanen durchziehen, welche Produkte Südarabiens nach Aegypten bringen, sie zeigen uns um das Jahr 1500 v. Chr. nach ihrer, um das Jahr 1300 nach unserer Rechnung babylonische Mäntel im Süden Syriens in Gebrauch. Wie viel oder wie wenig Gewicht man diesen Angaben beilegt — als die Hebraeer im dreizehnten Jahrhundert in Kanaan einbrachen, hatten die Phoeniker bereits Münze Maß und Gewicht der Babylonier angenommen; die Hebraeer fanden dies System in hergebrachter Geltung. Der Verkehr zwischen Phoenikien und Babylonien muß demnach bereits um das Jahr 1400 begonnen haben. Diese Schlußfolge wird durch die Ruinen von Ninive bestätigt, die uns aegyptische Fabrikate erhalten haben, deren Ursprung wenn nicht in die Zeiten der Tuthmosis und Amenophis, gewiß in die der ersten Ramessiden (1447—1273) gehört. Da diese nur durch den Handel der Phoeniker an den Tigris gelangen konnten, wird deren Verkehr mit Aegypten und Babylonien bereits um das Jahr 1400 bestanden haben. Ja wir werden denselben noch höher hinaufrücken müssen. Wenn der dritte Tuthmosis mit seinem Heer in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts

durch die Wüste nach Mesopotamien gelangen konnte (S. 106. 212), so muß bereits um diese Zeit eine feste Karawanenstraße von der syrischen Küste nach dem Euphrat bestanden haben, ohne solche konnte dieser Marsch nicht unternommen werden. Anderer Seits zeigte uns der Versuch, den Ramses II im vierzehnten Jahrhundert machte, den Nil mit dem rothen Meere zu verbinden, daß bereits damals Beziehungen zwischen Aegypten und den Küsten Arabiens bestanden haben müssen. Diese konnten nur auf dem Bedürfniß Aegyptens nach den Produkten Südarabiens beruhen, mit denen man demnach bereits im funfzehnten Jahrhundert in Aegypten bekannt sein mußte; vom Jahre 2091 bis zum Jahre 1580 hatten Araberstämme zuerst über das gesammte Aegypten, danach über Unteraegypten und Theile des Delta geboten. Da jene Produkte nur auf dem Landwege durch die Araberstämme selbst an den Nil gelangt sein können, waren dieselben ohne Zweifel um die angegebene Zeit bereits auch in Syrien bei den Stammverwandten der Araber in Gebrauch. Wir können aus alle dem mit leidlicher Sicherheit schließen, daß Phoenikien bereits im siebzehnten Jahrhundert im Verkehr mit Babylon war, daß die Herrschaft der Hyksos, die als Verwandte der Phoeniker bezeichnet werden, ihnen den Verkehr mit Aegypten eröffnet haben wird, daß sie um dieselbe Zeit auch in Verbindung mit Südarabien gekommen sein werden.

Es war offenbar ein entscheidender Vortheil für die Phoeniker, daß ihr Gebiet in unmittelbarer Nähe des ältesten Kulturstaats lag, daß dieser Jahrhunderte hindurch von Stammgenossen beherrscht wurde, daß Babylonien und Assyrien Staaten der Semiten waren, daß die Phoeniker von diesen nur durch Wanderstämme desselben Blutes getrennt waren, daß sie von den Quellen des Tigris bis zur Südküste Arabiens überall auf verwandte Stämme trafen. Die erste Anknüpfung dieser Verbindungen wird man sich etwa in folgender Weise vorstellen können. In einem sehr ergiebigen Küstenstrich angesessen werden die Phoeniker wie ihre Nachbarn die Chetiter den Ueberfluß ihres Korns, den Wein und das Oel ihrer Küste den Wanderstämmen der syrischen Wüste gegen Schlachtvieh und Datteln verkauft haben. Diese werden es dann vortheilhaft gefunden haben, den Wein und das Oel der Phoeniker nach Babylonien zu führen, welches keinen Wein erzeugte. Aus diesem Zwischenverkehr der Wanderstämme wird sich der direkte Verkehr von der syrischen Küste nach den Euphratländern entwickelt haben; für Wein und Oel brachten dann die

Karawanen der Phoeniker die Kunsterzeugnisse Babylons zurück. Unter der Herrschaft der stammverwandten Hyksos über Aegypten konnten sie diese Produkte auch an den Nil führen und dagegen die Fabrikate Aegyptens namentlich seine Glaswaaren eintauschen. Endlich war Babylonien vollständig entblößt von Erzen, wogegen der Libanon Kupfer gewährte. Kannten die Phoeniker früher als die Babylonier die Produkte der Südwestküste Arabiens, verstanden sie es, sich diese rascher und leichter zu verschaffen als Babylon, so führten ihre Karawanen dann auch Weihrauch nach dem Euphrat. Der Verkehr zwischen Phoenikien und Babylon wird bald nach der Zeit begonnen haben, da die Chaldaeer in Babylonien eingewandert, sich diese fruchtbaren Ebenen unterworfen hatten, zur Zeit der Herrschaft jener chaldaeischen Dynastie, welcher Babylon seine Macht, seine Blüthe und den Fortschritt seiner Bildung verdankte (1943—1485). Es wird den Verkehr der Phoeniker nicht gehemmt, es wird denselben eher gefördert haben, als im Jahre 1485 v. Chr. benachbarte Araberstämme der syrischen Wüste die chaldaeische Dynastie in Babylon stürzten und ihre Stammhäupter auf den Thron von Babel setzten (1485—1240).

Völkerbewegungen die in Kanaan selbst eintraten fügten diesem Verkehr, in welchen die Phoeniker mit den alten Kulturländern am Euphrat und Nil getreten waren, die Richtung nach Westen, nach dem Mittelmeer hinzu. Herodot berichtet, die Phoeniker hätten fünf Menschenalter vor der Zeit des Herakles eine Niederlassung auf der Insel Thasos an der Küste Thrakiens gegründet. Da Herodot den Herakles 900 Jahre vor seine Zeit stellt, würden die Phoeniker bereits vor dem Jahre 1500 v. Chr. nach Thasos gekommen sein, würden sie bereits in dieser Zeit das Mittelmeer weithin befahren haben. Der Synkellos folgt der Angabe Herodots, indem er den Raub der Europe, die Wanderung des Kadmos, die Ansiedlungen der Phoeniker auf Paphos, Kreta, Thera, Melos und Thasos in das sechzehnte Jahrhundert v. Chr. setzt. Herodot bemerkt ferner, daß die Phoeniker die Insel Thera 266 Jahre vor den Griechen besetzt hätten. Aus den Angaben des Thukydides folgt, daß Melos im Jahre 1116 v. Chr. von den Griechen kolonisirt worden ist; da die Ankunft der Phoeniker auf diesen beiden einander sehr nahe liegenden Inseln etwa gleichzeitig erfolgt sein wird, würden die Phoeniker hiernach im Jahre 1382 v. Chr. nach Melos gelangt sein[1]). Die Seeherrschaft des Minos,

1) Herod. 2, 145. 4, 147. Georg. Sync 1, p. 299 ed. Dind. Daß der Syn-

mit dessen Namen die Tradition der Griechen die Herrschaft der Phoeniker im aegaeischen Meere bezeichnet, setzt die griechische Chronologie gewöhnlich hundert Jahre vor den troischen Krieg. Aber die Ansätze für den troischen Krieg schwanken bei den Griechen selbst um etwa hundert Jahre, zwischen 1270 und 1183, ja sogar zwischen 1349 und 1130 v. Chr. (Bd. III). Untersucht man den Ansatz Herodots für die Zeiten des Herakles, so ergiebt sich, daß derselbe aus der Stammtafel jener Dynastie abgeleitet ist, welche im Jahre 1224 v. Chr. den Thron Lydiens bestieg. Der erste Fürst derselben sollte ein Abkomme des Herakles im fünften Geschlecht sein. Herodot legte deshalb drei Geschlechtsfolgen vor diesen um das Alter des Herakles zu bestimmen, und wiederum fünf Geschlechter um die Ansiedlung der Phoeniker auf Thasos festzustellen. Reducirt man die Geschlechtsdauer auf 25 Jahre, so fiele die Ansiedlung der Phoeniker auf Thasos in das Jahr 1449 v. Chr. Nach der Geschlechtstafel der spartanischen Könige, welche sich vom Herakles ableiteten, konnte Herodot auch nach seiner Annahme der Geschlechtsdauer den Herakles nicht über das Jahr 1180 hinaufrücken; fünf Geschlechtsfolgen aufwärts führten uns dann für die Ansiedlung auf Thasos auf das Jahr 1305 v. Chr. Reducirt man die Generationen in dieser Rechnung durchweg auf 25 Jahre, so wären die Phoeniker im Jahre 1230 v. Chr. nach Thasos gekommen. Unterwirft man den Ansatz für die Ankunft der Phoeniker auf Melos derselben Reduktion, so ergiebt sich für diese das Jahr 1316 v. Chr. Da es feststeht, daß die Phoeniker im Jahre 1100 v. Chr. Utika an der Bucht von Tunis, und Gades außerhalb der Säulen des Herakles anlegten, so kann der Beginn ihres Seehandels, der Beginn ihrer überseeischen Kolonisation nicht hinter dem Jahre 1300 v. Chr. liegen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die ersten Ansiedlungen jenseit des Meeres bereits vor diesem Zeitpunkt stattgefunden haben.

Die Sidonier müssen, wie ihr Name beweist, frühzeitig mit dem Meere vertraut gewesen sein. Jener Einbruch der Amoriter über den Jabbok und Jordan, der die Macht der Chetiter und Chewiter brach, erfolgte vor dem Jahre 1300 (ob. S. 343). Er drängte die Vertriebenen gegen die Küste. Die Menge von Menschen, welche

---

fellos Herodot vor Augen hatte, folgt aus der Anwendung des Namens Kalliste für Thera; Ἀλκίσθη ist nur verschrieben für Καλλίστη.

hierdurch am Meere zusammengeführt wurde, nöthigte die Küstenbewohner, dem Ueberfluß derselben neue Wohnsitze über dem Meere zu suchen. Nur zwanzig Meilen von der phoenikischen Küste liegt die große und fruchtbare Insel Kypros. Hierhin führten die Sidonier vertriebene Chetiter und Cheviter, die auf der Phoenikien zugewendeten Südküste der Insel in gut gesicherten Buchten zwei Städte gründeten: Chittim (Kition), welches die vertriebenen Chetiter nach dem Namen ihres Volkes, und weiter westwärts Hamath (Amathus), welches die vertriebenen Cheviter nach dem gleichnamigen Orte ihrer alten Heimath benannten. Nur eine Stadt der Küste konnte im Stande sein, Vertriebene aus dem inneren Lande über das Meer zu führen. Die Sage der Phoeniker erzählt, daß die Sidonier von König Belos geführt, vor den Zeiten des troischen Krieges die Insel Kypros erobert hätten, daß die Stadt Kition von Belos selbst erbaut sei[1]). Der höchste Gott des Landes Baal sollte nicht nur Byblos und Tyros sondern auch Kition gebaut haben. Sidon rühmt sich in Inschriften auf ihren Münzen die Mutterstadt von Kition zu sein[2]). Die Bedeutung dieser neuen Stadt, die Zahl der übergesiedelten Chetiter muß groß genug gewesen sein, daß die gesammte Insel bei den Morgenländern den Namen Chittim erhalten konnte. Den beiden ältesten Pflanzungen Kition und Amathus folgte am südwestlichen Ufer der Insel Paphos; auf der Nordküste Lapethos und Karpasia[3]); im Inneren auf dem nördlichen Abhange des Gebirges welches die Mitte der Insel erfüllt Idalion, endlich an der Ostküste, an der Mündung des Pediaeos Salem d. i. Friedensstadt, welche die Griechen Salamis nennen und diesem Namen zu Liebe von Teukros gründen lassen. Wie die Städte Phoenikiens selbst wurden die Pflanzstädte auf Kypros von Königsgeschlechtern beherrscht, die abgesondert über die einzelnen Städte geboten. Nur Idalion stand unter der Herrschaft der Könige von Kition[4]). Wir finden diese Fürsten von Kypros zuerst unter der Oberhoheit der Könige von Sidon, danach unter Oberhoheit der Könige von Tyros.

Mit den Ansiedlern der Chetiter und Cheviter, der Phöniker selbst waren auch die Dienste Syriens nach Kypros gewandert. Zu Amathus

1) Steph. Byz. Λάπηθος. Virgil. Aen. 1, 619. 620. — 2) Movers Phoenizien bei Ersch S. 335. Steph. Byz. Ἀμαθοῦς. — 3) Herod. 1, 105. Paus. 1, 14. Movers Phoenizier 2, 223. 227. — 4) Inscript. Cit. Nr. 1.

blühte der Dienst der Aschera und des Adonis[1]). Zu Paphos erhielt dieselbe Göttin einen berühmten Tempel; hier wie zu Aphaka im Mutterlande sollte König Kinyras den Dienst der Göttin gegründet haben, während Pygmalion sein Nachfolger den Zorn der Astarte mit Menschenopfern zu sühnen lehrte (ob. S. 358). Als Sidon und Tyros sich bereits der Herrschaft Nebukadnezars gebeugt, nachdem griechisches Wesen im Laufe des sechsten Jahrhunderts das Uebergewicht auf Kypros erlangt hatte, zeigen die Münzen der Stadt Salamis noch den Stierkopf des Moloch und wir erfahren, daß der salaminische Zeus mit Menschenopfern verehrt wurde[2]).

So alt die Gründungen der Phoeniker auf Kypros sind, so gewiß sie hier früh zur Herrschaft gelangten, ihre Art und ihre Bildung wurde doch nicht ausschließlich auf der Insel geltend. Inschriften in den Trümmern der Stadt Idalion gefunden bezeugen, daß neben der phoenikischen Schrift andere eigenthümliche für uns bis jetzt unentzifferte Schriftzeichen auf Kypros in Gebrauch waren. Es ist zu vermuthen, daß diese der vorphoenikischen Einwohnerschaft, von der uns sonst nichts bekannt ist, angehören; daß sie jener alten Kultur kleinasiatischer Stämme ihren Ursprung verdanken, von welcher auch Phrygien und Lykien Ueberreste aufbewahrt haben.

Hatte der Einbruch der Amoriter, die Verdrängung eines Theiles der Chetiter und Cheviter nach dem Küstenlande den Anstoß zur Kolonisation von Kypros gegeben, so drängte der Einbruch der Hebraeer, welcher in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erfolgte und die Amoriter traf, die Bevölkerung des inneren Landes noch einmal gegen das Gestade. Der Stoß erfolgte von Südosten her, die alte Bevölkerung wurde nach Nordwesten gegen die phoenikische Küste hin getrieben. In der That schreitet seitdem die Kolonisation der Phoeniker rasch weiter nach Westen vor[3]). Die Insel Rhodos an der Südwestspitze Kleinasiens wird von ihnen besetzt. Die Bewohner welche die Phoeniker hier vorfanden, waren Karer, welche nicht nur die Südwestecke des Festlandes, sondern auch die Inseln des aegaeischen Meeres inne hatten[4]). Beweise für die Herrschaft der Phoeniker auf Rhodos sind: die Tradition der Griechen von deren Vertreibung[5]), der Name der

1) Steph. Byz. Ἀμαθοῦς. — 2) Movers a. a. O. S. 239. 240. — 3) Ich stütze diese Auffassung der Wirkung des Einbruchs der Hebraeer in Kanaan nicht auf Procop. de bell. Vand. 2, 10 und Suidas Χαναάν, sondern auf die Natur der Dinge. — 4) Movers Phoenizier 2, 255. — 5) Athen. p. 360.

höchsten Bergspitze auf der Insel: Atabyris d. h. Tabor, die Verehrung des Zeus auf diesem Berge unter dem Bilde des Stieres, die Menschenopfer welche dem Kronos d. h. dem Baal Moloch alljährlich auf Rhodos dargebracht wurden[1]), der eifrige Kultus des Sonnengottes auf Rhodos, in dessen Arbeiten und Kämpfen die Griechen ihren Herakles wiedererkannten[2]). Nach den zwölf Kämpfen des Melkart, welche den zwölf Monaten des Jahres entsprachen, sang zuerst Peisandros von Rhodos (um 630) von zwölf Arbeiten des Herakles (s. Bd. III). Zudem berichten die Griechen von alten kadmeischen Inschriften in dem Tempel der Athene (d. h. der Astarte von Sidon) zu Lindos, und wir erfahren daß die griechischen Ansiedler auf Rhodos phoenikische Geschlechter unter ihren dorischen Adel aufgenommen hatten. Die phoenikischen Kulte hatten auf Rhodos sehr feste Wurzeln geschlagen, die Verschmelzung phoenikischer und dorischer Geschlechter gab ihnen einen so bleibenden Bestand, daß die Pflanzstädte, welche die Rhodier im siebenten und sechsten Jahrhundert auf Sicilien anlegten, den Kultus des Zeus Atabyrios nach Sizilien verpflanzten. Die Münzen von Gela zeigen den Minotauros; Zeus Atabyrios war der stadtschützende Gott von Akragas, dessen ehernem Stierbild auf der Akropolis noch um die Mitte des sechsten Jahrhunderts Menschenopfer fielen.

Der Zug der phoenikischen Ansiedlungen ging weiter nach Westen. Er erreichte Kreta, danach die Inseln des aegaeischen Meeres bis hinauf nach Lemnos und Samothrake, die Küsten der Griechen selbst. Nur die spärlichsten Nachrichten über diese Ansiedlungen, die nachmals der Ausbreitung der Hellenen erlagen, nur verwischte Spuren derselben sind neben unverkennbaren Andeutungen in den Sagen der Griechen von der Seeherrschaft des Minos und den Wanderungen des Kadmos übrig geblieben.

In den homerischen Gedichten gebiert die Tochter des weitberühmten Phoenix, Europe, dem Zeus den Minos und Rhadamanthys. Minos herrscht zu Knossos in der großen Stadt über die Insel Kreta. Von neun zu neun Jahren empfängt er die Offenbarung des Zeus; nach seinem Tode schlichtet er, das goldene Scepter in der Hand, den

---

1) Heffter Götterdienste auf Rhodus 3, 18. — 2) Heffter a. a. O. 3, 1. 12. Vgl. Apollod. 3, 1, 1. Diod. 5, 56. 58.

Streit unter den Schatten[1]). Seine Tochter war Ariadne mit dem schönen Haar, welcher Daedalos im weiten Knossos einen Tanzplatz erbaute, auf dem Jünglinge und Jungfrauen den Reigen tanzten[2]). Die hesiodischen Gedichte preisen den Minos als den königlichsten der Könige[3]), und nachdem Eumelos von Korinth um das Jahr 750 von der Entführung der Europe durch den Zeus gesungen, wußten auch die hesiodischen Gedichte, daß Zeus die Europe auf einer Wiese unter ihren Gespielinnen Blumen pflückend erblickt, daß er die Gestalt des Stieres angenommen und die Jungfrau auf seinem Rücken durch das Meer nach Kreta getragen, wo sie ihm den Minos, Rhadamanthys und Sarpedon geboren, nachdem der Gott sie dem Asterion, dem Könige von Kreta vermählt[4]). Als Epimenides, der wie Minos selbst in der Grotte von Knossos Offenbarungen erhalten sollte, um das Jahr 570 nach Sparta berufen wurde, der Reform der Verfassung, der neuen Machterweiterung der Ephoren die religiöse Weihe zu geben, gründete er der Pasiphaë, der Gattin des Minos, ein Heiligthum und verordnete, daß die Ephoren von Zeit zu Zeit in demselben schlafen sollten; sie würden im Traume die Weisungen der Götter erhalten; auch sollten die Ephoren in jedem neunten Jahre den Himmel in einer mondlosen Nacht schweigend beobachten (Bd. IV). Die Späteren berichten, daß Zeus auf Kreta an der Platane zu Gortys mit der Europe der Liebe gepflegt, daß Hephaestos dem Minos einen ehernen Riesen, den Talos, geschenkt habe, der die Insel umwandert und die landenden Fremden an seiner glühenden Brust erdrückt habe[5]), daß die Gattin des Minos Pasiphaë Umgang mit einem Stiere gepflegt und den Minotauros, einen Menschen mit einem Stierkopfe geboren. Diesem habe Daedalos auf Geheiß des Minos zu Knossos ein Labyrinth erbaut, in welchem er mit Menschen gespeist worden sei. Münzen von Gortys und Phaestos zeigen den Stier, die Europe auf dem Stiere oder am Stamme der Platane, andere den stierköpfigen Minotauros und die Windungen des Labyrinths. Die Europe erscheint im sterngeschmückten Gewande[6]). Als Minos — so erzählt die attische Sage — die Megarer und Attiker gezwungen sich ihm zu unterwerfen, hätten die Athener sieben Knaben und sieben Mädchen

1) Il. 14, 321. 13, 450. Odyss. 19, 178. 11, 568. — 2) Odyss. 11, 322. Il. 19, 590. — 3) Plut. Thes. c. 16. — 4) Hesiod. frgm. 149 ed. Lehrs. — 5) Preller griech. Myth. 2, 88. — 6) Höck, Kreta.

nach Kreta senden müssen, welche dem Minotauros vorgeworfen worden wären. Endlich habe Minos den Tod in Sicilien gefunden, wo ihn der König der Sikaner in einem warmen Bade erstickte. Die Kreter, welche den Minos auf diesem Zuge geleitet, hätten hier zum Andenken an ihn eine Stadt, welche sie nach dem Namen des Minos Minoa nannten, gegründet[1]).

Nach dem Zeugniß Herodots war Minos, den er ausdrücklich einen Barbaren nennt, ein König welcher eine große Flotte hielt und im Zeitalter der Helden die Seeherrschaft ausübte[2]); die Karer auf den Inseln des aegaeischen Meeres mußten seine Schiffe bemannen. Thukydides versichert, daß Minos das hellenische Meer und die Kykladen beherrscht, die Karer von den Inseln vertrieben, dem Seeraub ein Ende gemacht und seine Söhne zu Herren der Inseln um Kreta gemacht habe[3]). Aristoteles schreibt es der guten Lage von Kreta zu, daß Minos die Inseln theils habe unterwerfen, theils kolonisiren können; Platon läßt den Minos die weisen Gesetze vom Zeus empfangen, welche er auf Kreta einführt; ebenso rühmt Aristoteles den Minos als den Urheber der Gesetzgebung Kreta's[4]).

So verschieden die Elemente sind, welche zur Gestaltung dieser Sage zusammengeflossen sind, der Kern derselben läßt sich dennoch ziemlich deutlich erkennen. Die Sagen von dem ehernen Riesen Talos und dem stierköpfigen Minotauros, welchen Menschenopfer gebracht werden, beweisen sammt den Münzen von Gortys und Phaestos, daß hier einst phoenikische Dienste galten, daß dem Baal Moloch und dessen Erzbildern auch auf Kreta Menschenopfer gefallen sind. Die Tochter des Phoenix d. h. des Phoenikers, die Europe d. h. „die Finstere", welche zugleich Pasiphaë d. h. die Allscheinende heißt, ist die Göttin des nächtlichen Lichtes, die Astarte, welche ihr Licht verbergend nach Westen hin entweicht (ob. S. 358). Wenn jene Münzen die Europe im sterndurchwirkten Gewande abbilden, so ist auch damit der Charakter der Himmelsgöttin deutlich angezeigt. König Asterion von Kreta, dem die Europe vermählt wird, ist nur ein anderer Name des Minos, nur eine andere Form des Himmelsgottes, wie Pasiphaë nur ein anderer Name der Europe, der Himmelsgöttin ist. Die Sage der Griechen hat an die Stelle des Baal Melkart,

---

1) Apollod. III, 15, 8. — 2) Herod. 1, 171. 173. 7, 170. 3, 122. — 3) Thukyd. 1, 4. — 4) Platon. Minos p. 319; de legg. init. Aristot. pol. II, 7, 1. 2. VII, 9, 2. Ephor. fragm. 63—65 ed. Müller. Strabon p. 499. 762.

der die verschwundene Mondgöttin sucht, den Zeus gestellt, und wenn dieser die Gestalt des Stieres annimmt, so reitet die Astarte bei den Phoenikern auf dem Stiere, trägt sie bei diesen selbst den Stierkopf (S. 352). Aber auch Minos, den Griechen der Sohn des Zeus und der Europe, ist der Gott der Phoenicier selbst. Die Ariadne heißt seine Tochter. Ariadne ist eine Göttin, die auf Naxos bald mit Klagen und Traurigkeit, bald unter Tänzen und Lustbarkeiten verehrt wurde, deren Hochzeit mit dem Gotte der Befruchtung, dem Dionysos, auf Naxos gefeiert wurde. Dieser Wechsel im Dienste der Göttin deutet auf jene beiden Momente des Verderbens und des Segens, die wir so oft in der syrischen Göttin vereint gefunden haben. Da Minos von Zeit zu Zeit Offenbarungen empfängt, da er den Griechen Richter im Schattenreiche ist, so muß er selbst göttlicher Natur gewesen sein. Wir sahen den Baal Melkart der Phoeniker periodisch zur Ruhe gehen, periodisch wieder erwachen, wir sahen ihn sterben und wieder aufleben. Und wenn die Sage der Griechen den Minos in Sicilien in einem warmen Bade umkommen läßt, so wußten die Phoeniker, daß Baal Melkart im Westen in den von ihm erwärmten Fluthen des Abendmeers zur Ruhe gehe. Minos richtet bei den Griechen den Streit der Schatten, während sein Bruder, der lichte Rhabamanthys das ewige Leben im fernen Westen auf den Inseln der Seligen lebt[1]). Dieser ist den Griechen die lichte Seite des Sonnengottes, während Minos ihnen die dunkle Seite, das Ruhen, den Tod des Baal Melkart ausdrückt. Die Bedeutung der Höhle von Knossos in der Sage vom Minos liegt in der Orakel spendenden Kraft dieser Höhle. Fromme Männer empfingen hier noch im sechsten Jahrhundert Offenbarungen im Traume. Die Weissagung aus den Höhlen der Gebirge war den Semiten nicht fremd. Den Namen des Rhabamanthys haben die Griechen wohl dem altkretischen Stamme der Rhabamanen — die alten Einwohner Kreta's waren Karer so weit wir zu sehen vermögen — entlehnt. Wenn die Stadt welche die Gefährten des Minos auf Sicilien gründen, bei den Griechen Minoa heißt — man zeigte hier wie zu Gades das Grab des Melkart[2]) — so wissen wir, daß ihr Name bei den Phoenikern Rus Melkart lautete. Minos kann demnach nur einer der Namen gewesen sein, mit welchen die Griechen den Gott der

1) Hom. Od. 4, 564. — 2) Movers Phoenizier 2, 318.

Phoeniker bezeichneten. Wenn Minos Megara und danach Attika selbst angreift und bezwingt, so führt ein Eiland vor dem Hafen von Megara noch in historischer Zeit den Namen Minoa. Auch hierher also sind Phoeniker gelangt, und wenn einst attische Knaben und Mädchen dem Minotauros zum Opfer gefallen sein sollen, so folgt daraus, daß phoenikische Dienste von diesem Eilande aus auch in Attika zur Geltung gelangt sind. Die Erstarkung Attika's, die Zurückwerfung der Phoeniker drückt die attische Sage durch die Thaten des Theseus aus.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß die Griechen dem Minos den kunstreichen Bildner, den Daedalos zur Seite stellen. Er ist die Personifikation der Technik und Kunst der phoenikischen Städte auf Kreta; die Hellenen haben die Anfänge ihrer Technik, ihrer Baukunst, ihrer Bildnerei von den Phoenikern empfangen; dem Daedalos schrieben sie die alten phoenikischen Bildwerke auf Knossos zu. Wenn die Griechen dann den Minos selbst als den Vernichter des Seeraubs, als den besten Richter, als einen weisen Gesetzgeber preisen, wenn die griechischen Städte auf Kreta ihre Gesetze auf den Minos zurückführten[1]), so erscheinen freilich gerade die Kreter in den homerischen Gedichten als arge Seeräuber; aber Melkart war auch der Schutzherr der Könige und Städte und im Kreise der Kabiren ein Hüter des Rechtes, des Gesetzes und der Ordnung; die Griechen der alten Zeit konnten sich schwerlich dem Eindruck entziehen, den das wohlgeordnete Leben der alten phoenikischen Städte, denen ihre Ansiedler auf Kreta gegenüberstanden, auf sie ausüben mußte. Es sind dem phoenikischen Mythos, der Ordnung der phoenikischen Städte entlehnte Motive welche den Homer den Minos zum Richter, welche den Platon den Minos zum weisesten Gesetzgeber weihen lassen. Wenn Minos den Griechen endlich der erste Herrscher des Meeres ist, der über die Inseln des aegaeischen Meeres gebietet und diese kolonisirt, der die alten Bewohner derselben die Karer zu seinen Unterthanen macht, so wußte man zur Zeit des Herodot und Thukydides sehr wohl, daß die Phoeniker einst auf den Inseln zwischen Hellas und Anatolien geboten. Man faßte diese Herrschaft der Phoeniker unter dem Namen des Minos zusammen und man irrte schwerlich, indem man Kreta zu deren Mittelpunkt machte. Wenigstens wird die Ausbreitung der Phoeniker in das aegaeische Meer von Kreta ausgegangen sein. Wie

1) Aristot. pol. 2, 7. Ephori fragm. 63 ed. Müller.

bunt und verworren die Sage von Minos erscheint, sie birgt eine wichtige Thatsache der phoenikischen, eine der ältesten und bedeutendsten der Geschichte der Hellenen; die Herrschaft des Minos ist der Ausdruck der alten Ansiedlungen, der alten Herrschaft der Phoeniker auf Kreta, im aegaeischen Meere.

Die Sage der Griechen legte ohne Zweifel den Sitz des Minos, den Dienst der Ariadne in die älteste oder in die bedeutendste Pflanzstadt der Phoeniker auf Kreta. Wir werden demnach Knossos auf der Nordküste für die hervorragendste Ansiedlung derselben zu halten haben; sie heißt bereits bei Homer „die große, die weite Stadt". Auch der Hafen von Knossos Machanath d. i. das Lager, bei den Griechen Panormos bezeugt die Anwesenheit der Phoeniker, wie die Stadt Minoa und der Hafen Phoenix. Itanos auf der Ostspitze von Kreta ist ausdrücklich als eine Pflanzung der Phoeniker bezeichnet. Auch der Name des Flusses der bei Kydonia ins Meer fällt, Jardanos d. i. Jordan wie der Name des Vorgebirges Drepanon bezeugen wie die Kulte und Münzen von Gortys und Phaestos die Anwesenheit der Phoeniker[1]).

Wie Minos die Personifikation der phoenikischen Ansiedlungen, des phoenikischen Lebens für Kreta ist, so Kadmos für die Inseln Thera und Thasos. Wenn in der Gestalt des Minos das wechselnde Wachen und Ruhen, das Leben und Sterben des Gottes Melkart, der Schutz des Rechts und der Ordnung, die diesem oblagen, hervortritt, so sind es die Wanderungen dieses Gottes, das Suchen der Mondgöttin, neben den Beziehungen desselben auf die Seefahrt, die Baukunst, den Bergbau, welche die Sage der Griechen in der Gestalt des Kadmos hervorhebt. In den homerischen Gedichten heißen die Bewohner Thebens Kadmeer; des Kadmos Tochter ist eine Göttin des Meeres, Leukothea die weiße Göttin, welche dem Odysseus die Binde reicht, die ihn sicher durch die Sturmbewegten Wogen trägt[2]). Die Thebais preist die „göttliche Weisheit" des Kadmos, seine goldenen Becher und seinen silbernen Tisch. Nach den hesiodischen Gedichten führt der hochherzige Kadmos die Tochter des schildspaltenden Ares und der goldenen Aphrodite, die Harmonia heim[3]). Pindar feiert den gottgleichen Kadmos, den reichsten der Sterblichen, welchem

1) Strabon p. 475. Herodot 4, 151. Steph. Byz. Ἴτανος. — 2) Odyss. 5, 333. — 3) Theog. 937. 975.

die Musen gesungen als er im siebenthorigen Theben die kuhäugige Harmonia in das Brautbett geführt, der auf den Gefilden der Seligen fortlebt[1]). Nach Herodots Zeugniß ist Kadmos, der Sohn des Agenor, von Phoenikien ausgegangen die Europe zu suchen, und mit seinen Gefährten nach Boeotien gelangt. Zuvor sei er auf Thera und Thasos gelandet und habe hier wie dort Gefährten zurückgelassen, die auf Thasos einen Tempel gründeten und den Bergbau begannen[2]). Dem Pherekydes ist Kadmos der Sohn des Agenor und der Tochter des Belos, der Erbauer Thebens[3]). Hellanikos läßt den Kadmos die Europe vergeblich suchen und einen Göttersprnch in Delphi einholen, der ihn anweist der Kuh zu folgen und da eine Stadt zu gründen wo diese sich niederlege. Ermüdet habe sich diese da ausgestreckt wo Theben stehe. Hier habe Kadmos den Drachen des Ares, der die Quelle hütete, getödtet und die Kadmeia gebaut und Zeus habe ihm die Harmonia zum Weibe gegeben, der alle Götter zur Hochzeit Geschenke gebracht, auch das Gewand und das Halsband, welches Hephaestos gefertigt[4]). Apollodor erzählt, daß Kadmos auch die thrakische Küste, das Gebirge Pangaeon besucht habe, ehe er nach Boeotien gelangte. Ephoros behauptet, daß Kadmos die Harmonia geraubt habe, als er bei Samothrake vorbeigeschifft, weshalb die Samothraker noch immer die Harmonia bei ihren Festen suchten[5]). Aehnlich berichtet Diodor, daß Kadmos die Europe zu suchen, nach Rhodos gelangt, hier einen Tempel gegründet und Priester an demselben zurückgelassen habe, danach sei er nach Samothrake gekommen. Hier sei er in die Mysterien eingeweiht worden und habe hier die Harmonia, die Schwester des Jasion, heimgeführt[6]). Dem Hekataeos von Milet ist Kadmos der Erfinder der Buchstaben[7]); auch nach der Angabe Herodots brachten die Phoeniker, die mit dem Kadmos nach Boeotien gelangten, die Buchstaben nach Hellas[8]). Andere erzählen noch, daß Kadmos die eherne Rüstung erfunden und Wasser auf die Kadmeia zu leiten verstanden habe.

Es ist unmöglich in diesen Traditionen den Zug der phoenikischen Ansiedlungen zu verkennen, der von Rhodos und Kreta nach Samothrake und Thasos, nach Thera und Melos, nach dem Sunde von

1) Pind. Pyth. 3, 90. — 2) 5, 58. 59. — 3) Fragm. 40—45 ed. Müller. — 4) Hellanic. fragm. 8. 9 ed. Müller. — 5) Eph. fragm. 12 ed. Müller. — 6) Diod. 5, 48. — 7) Fragm. 163 ed. Müller. — 8) 5, 58. 59.

Euboea fortschritt. Ausdrücklich wird der Gründung von Tempeln und Burgen, ausdrücklich der Eröffnung von Bergwerken gedacht. Kadmos, dessen Tochter eine Göttin des Meeres ist, dem die Götter die Harmonia zuführen, deren Hochzeit sie feiern, der auf den Gefilden der Seligen fortlebt, dessen Namen die Burg von Theben trägt, dessen Weib in den Mysterien von Samothrake gesucht wird, ist der Gott dieser Ansiedler, die Samothrake, Thasos und Thera besetzt haben, die am Sunde von Euboea, auf dem Festlande von Hellas selbst am Asopos eine Niederlassung gegründet haben. Wie Baal Melkart den Löwen, bezwingt Kadmos den Drachen. Der Name Kadmos kann griechisch genommen, Waffenschmuck und Ordnung bedeuten, aber auch der Name Baal Melkarts im Kreise der Kabiren lautete wol Kadmon d. h. der Erste, der Erstgeborene. Kadmos d. i. Baal Melkart sucht die Europe d. i. die verschwundene Mondgöttin. Es wird ihm geboten der Kuh zu folgen. Wir haben oben gesehen, daß die Astarte Kuhhörner, selbst den Rindskopf trug, und wir finden die Kuh auch sonst als Symbol phoenikischer Städtegründung[1]). Die Gattin welche die Götter dem Kadmos auf der Kadmeia zuführen, die Tochter des Ares und der Aphrodite, die Harmonia, welche in den Weihen von Samothrake gesucht wird, ist keine andere als die Europe, die wiedergefundene Astarte, die Göttin der Burg von Theben selbst, die Aphrodite welche hier im Waffenschmucke als Aphrodite Areia wie in den Mysterien von Samothrake verehrt wurde[2]). Von Kadmos gefunden, mit ihm vermählt und von ihm überwunden verwandelt sich die Tochter des Ares in die freundliche Aphrodite, die vernichtende in die Leben verleihende Göttin; dem Suchen und dem Kriege folgt Vereinigung, Friede, Ordnung, Gedeihen, die Früchte der heiligen Hochzeit, während die verderbliche Seite der Göttin in ihrem Halsbande, in den Sagen, welche die Griechen an dieses knüpfen, fortlebt.

Es ist der Mythos der Phoeniker von Baal Melkart welcher die Astarte sucht, von dem wandernden städtegründenden Gott Syriens, welchen die Sage der Griechen vom Kadmos wiedergiebt. Sie hat diesen Mythos mit dem Vorschreiten der phoenikischen Ansiedelungen von Samothrake nach Boeotien verwebt. Sie schreibt dem Kadmos zu, was die Griechen den Phoenikern verdankten, den Ge-

1) Movers Phoenizier 2, 64. — 2) Preller griech. Mythol. 1, 206. Die Athena Onka von Theben ist nur eine andere Form derselben Göttin; oben S. 358.

brauch der ehernen Rüstung, den Bau der schirmenden Mauern — Kadmos erbaut die Kadmeia, nach andern das siebenthorige Theben selbst — den Bergbau, die Kunst der Wasserleitung, endlich die Schrift. Auch die Pflege des Ackerbaus weisen die Griechen dem Kadmos zu, wenn sie ihn im Tempel der Demeter wohnen lassen.

Die Ansiedlungen auf Kypros, Rhodos und Kreta hatten die Phoeniker unternommen, um den Ueberfluß der Bevölkerung der Küste über das Meer zu führen. Diese Pflanzungen werden den Phoenikern gezeigt haben, mit welchem Vortheil bei den Karern auf den Inseln des aegaeischen Meeres, bei den Thrakern und bei den Hellenen auf den Küsten des Festlandes Waffen und Geräthe, Gewebe und Gewande gegen Sklaven, Häute und Wolle umzusetzen seien. So ging man in diesem inselreichen Meer von einem Eilande zum andern. Die Insel Kypros hatte den Phoenikern Kupfererz verschafft; in den Bergen von Thasos, in den Bergen der gegenüberliegenden Küste von Thrakien fanden sie Gold, und die Gestade des Peloponnes, die Gestade Boeotiens waren überreich an Purpurschnecken. Man konnte hier Metalle, Färbestoffe, Wolle und andere Rohstoffe für die heimischen Webereien gewinnen. Man stand diesen Insulanern, den wilden Stämmen des Westens im Besitz einer alten technischen Bildung, einer Kultur die bereits nach Jahrhunderten zählte, gegenüber. Wie überlegen man sich fühlte und wie überlegen man war, man bedurfte der Häfen, in denen die Schiffe sich vor Unwetter und Sturm bergen, wo die Mannschaften Ruhe und neue Vorräthe, wo sie Sicherheit vor den Eingeborenen finden konnten. Ohnehin wird der Verkehr mit diesen Stämmen oft genug nur mit dem Schwerte in der Hand möglich gewesen sein.

Als die älteste Ansiedlung der Phoeniker im aegaeischen Meere ist die auf der Insel Kythera vor dem Golf von Lakonien bezeugt. Herodot leitet den Tempel der Aphrodite auf Kythera direkt von dem Tempel zu Askalon ab[1]); die homerischen Gedichte wie die homerischen Hymnen bezeichnen die Aphrodite bereits als die Göttin von Kythera[2]), Pausanias versichert, daß das Heiligthum der Urania zu Kythera der älteste aller Tempel der Aphrodite bei den Hellenen sei; das Holzbild der Göttin zeige diese in Waffen[3]). Es war das Bild der Astarte

1) Herod. 1, 105. — 2) Od. 8, 288. 18, 192. hymn. in Ven. 18. — 3) Paus. III, 23, 1.

von Sidon. Stephanos von Byzanz bemerkt, daß die Insel Kythera nach ihren schönen Purpurschnecken einst Porphyrussa geheißen habe[1]). Diese Purpurschnecken, welche sich in ansehnlicher Menge auch an der Mündung des Eurotas fanden, führten die Phoeniker auf das Festland hinüber; die Hyakinthien, welche zu Amyklae bereits vor der dorischen Wanderung gefeiert wurden und ihren Mittelpunkt in der Tödtung des schönen Jünglings, des Frühlings durch die Sonnengluth des Sommers hatten, der blutige Dienst der Artemis Orthia unter den Hügeln die nachmals die Stadt Sparta trugen, scheinen auf phoenikische Kulte zurückzugehen. Neben der Ansiedelung der Phoeniker auf Kythera sind ihre Pflanzungen auf Melos, auf Oliaros bei Paros, endlich auf Samothrake, Thasos und zu Theben ausdrücklich bezeugt. Wir sahen bereits, daß Herodot Gefährten des Kadmos auf Thera zurückbleiben und diese acht Menschenalter d. h. zwei Jahrhunderte vor der Ankunft der Griechen auf dieser Insel herrschen läßt[2]). Melos soll seine Ansiedler von Byblos (nach den oben gegebenen Ansätzen im Jahre 1316 v. Chr.) empfangen haben, Oliaros von den Sidoniern[3]). Den Tempel des Herakles zu Thasos, den die Gefährten des Kadmos erbaut haben sollen, leitet Herodot von dem Tempel desselben Gottes zu Tyros ab; er unterscheidet den alten Tempel des Baal Melkart zu Tyros von dem Tempel des thasischen Herakles den er ebenfalls zu Tyros gesehen. Er bewundert die Goldbergwerke, welche die Phoeniker auf der Samothrake gegenüber liegenden Küste von Thasos angelegt hätten; es sei ein großer Berg, den sie umgekehrt hätten[4]). Die Ansiedlung der Phoeniker auf Samothrake beweist die Landung des Kadmos auf dieser Insel; der Dienst der phoenikischen Götter auf derselben, welchen die Griechen annahmen; die Ansiedlung zu Theben das ausdrückliche Zeugniß Herodots, das Vorhandensein von Adelsgeschlechtern zu Theben, welche ihren Stamm von phoenikischen Vorfahren ableiteten[5]).

Auch außer der Sage vom Kadmos, außer diesen Beweisen fehlt es an Spuren der Anwesenheit und der Thätigkeit der Phoeniker auf den Küsten von Hellas nicht. Zu Iolkos und Orchomenos wurden „dem verschlingenden Zeus" in Zeiten der Dürre Menschenopfer aus dem Königshause der Athamantiden dargebracht. Zu Theben

1) Steph. Byz. Κύθηρα. — 2) Herod. 4, 147. — 3) Steph. Byz. Μῆλος. Ὠλίαρος. — 4) Herod. 2, 44. 6, 47. — 5) Herod. 5, 57. 58.

wurde die Aphrodite Areia, die Athena Onka verehrt, und wenn der griechische Herakles, der Heros von Tirhus und Argos nach Theben verpflanzt wird, wenn er hier seine sieben Kinder tödtet, wenn er die Aepfel der Hesperiden holt, in die Unterwelt hinabsteigt, wenn er sich endlich selbst verbrennt, um aus dem Feuer verjüngt zu erstehen und in ewiger Jugend bei den Göttern fortzuleben, so beweisen diese Züge die Zusammenwerfung des griechischen Herakles mit dem Baal Melkart deutlich genug. In Attika soll Porphyrion d. h. der Purpurmann, der Phoeniker, das Heiligthum der Göttin von Kythera gegründet haben; man zeigte hier die Gräber der Amazonen d. h. die verlassenen Kultusstätten, an welchen die Hierodulen der Kriegsgöttin von Sidon, der Astarte mit Waffentänzen gedient hatten. An der Küste von Megara auf dem Eilande Minoa erhielt der Stiergott Kinderopfer, je sieben Knaben und Mädchen. Auch der Hera Akraea, welche auf dem Berge von Korinth verehrt würde, fielen einst Menschenopfer, je sieben Kinder, während der Aphrodite, deren Heiligthum auf der Spitze von Akrokorinth stand, durch Prostitution gedient wurde. Am westlichen Strande des Isthmos wurde Baal Melkart sogar unter diesem seinem Namen Melikertes von den Griechen angerufen (Bd. III). Die berühmten Mauern der siebenthorigen Thebe, die Wasserbauten von Orchomenos geben noch deutlichere Kunde von der Anwesenheit der Phoeniker auf den Küsten von Hellas; Orchomenos kann seine alten Wasserwerke nicht ohne phoenikische Hülfe ausgeführt haben. Und nicht blos die Ostküste, auch die Westküsten von Hellas müssen den Phoenikern bekannt gewesen sein; sonst konnte die Völkertafel der Genesis nicht Elisa (Elis) und Dodanim (Dodona) unter den Nachkommen Japhets, unter den Söhnen Javans d. h. des Joniers aufführen.

Nachdem die Inseln, die Küsten des aegaeischen Meeres von den Hafenburgen und Faktoreien der Phoeniker besetzt waren, richtete sich ihre Seefahrt weiter nach Westen. Die kleine neben Malta liegende Insel Gaulos hat uns die Grundmauern eines phoenikischen Tempels aufbewahrt (ob. S. 374); die trefflichen Häfen von Malta (Melita in den Inschriften) selbst wurden von phoenikischen Ansiedlern besetzt, die hier der Astarte ein Heiligthum weihten, von dessen Mauern ebenfalls Reste übrig sind[1]). Weiter westwärts ließen sich die Phoeniker auf

1) Movers Phoenizien bei Ersch S. 349.

der kleinen Insel Kosura zwischen der Nordspitze von Afrika und der Südküste Siciliens nieder. Der Name Kosura scheint auf den Kabiren Chusor zu weisen (ob. S. 364); die Münzen nennen Kosura die „Insel der Kinder"; woraus folgt daß dieses Eiland den Kabiren, den Kindern des Baal Sydyk geweiht war[1]).

Thukydides bemerkt „daß die Phoeniker in alter Zeit die Vorgebirge Sikelia's und die kleinen um Sikelia liegenden Inseln besetzt hätten um Handel mit den Sikelern zu treiben"[2]). Ihre älteste Anlage auf Sicilien selbst scheint Minea in der Mitte der Südküste, an der Mündung des Halykos gewesen zu sein, deren Erbauung den Begleitern des Minos zugeschrieben wird, welche ihrem Führer hier ein Grab gegraben, über demselben aber der Aphrodite einen Tempel erbaut haben sollen, der sehr viele Geschlechter hindurch sehr heilig gehalten worden sei. Herakleides von Pontos berichtet, daß die Stadt Minoa früherhin Makara geheißen habe[3]); wir wissen, daß die Griechen auch eines der Sonnenkinder d. h. der Kabiren, die auf Rhodos verehrt wurden, Makar nannten; es ist eine Umformung des Namens Melkart, den sie sonst durch Melikertes und Malkandros wiedergeben. Auf phoenikischen Münzen lautet der Name des sicilischen Minoa Rus Melkart d. h. Kap Melkart. Die Griechen nannten die Stadt Herakleia oder Herakleia Minoa zum Unterschied von anderen nach dem Herakles genannten Städten. Vor der Westspitze Siciliens lag sechs Stadien von ihrer Küste entfernt eine kleine Insel Motye, welche frühzeitig von den Phoenikern besetzt worden zu sein scheint, da deren Gründung dem Herakles zugeschrieben wird; im fünften Jahrhundert war Motye, fortdauernd in den Händen der Phoeniker, eine wohlgebaute und reiche Stadt[4]). Auf der Nordküste Siciliens bauten die Phoeniker Panormos, auf den Münzen Machanath d. h. Lager genannt. Auch hier muß die Aschera einen alten und berühmten Dienst gehabt haben, da die Sappho in einem Hymnus die Aphrodite fragt, ob sie zu Paphos oder Panormos weile[5]). Westwärts von Panormos bauten die Phoeniker Soloeis (Soluntum), welches den Melkart verehrte[6]). Auf der äußersten Westspitze der Insel, dem Vorgebirge Drepanon nahe lag auf dem Gipfel eines aus einer kahlen Hochfläche steil aufsteigenden Berges, des Eryx, 5000 Fuß hoch ein Heiligthum

1) Movers a. a. O. — 2) 6, 2. — 3) fragm. 29 ed. Müller. Diod. 4, 79. — 4) Steph. Byz. *Μοτύη*. Diod. 14, 48. — 5) Fragm. 6 ed. Bergk. — 6) Steph. Byz. *Σολοῦς*.

der Aphrodite, wo zahlreiche Hetaeren der Göttin dienten; am westlichen Abhang des Berges stand die Stadt Eryx. Virgil läßt von den Ankömmlingen aus Osten, die ihm freilich die Gefährten des Aeneas sind, der Venus Idalia d. h. der zu Idalion auf Kypros verehrten Göttin „auf dem Gipfel des Eryx nahe bei den Sternen einen Tempel gründen"[1]), und Diodor rühmt von dem Heiligthum auf dem Eryx, daß dasselbe seit der frühen Zeit seiner Gründung stets immer höher geehrt und immer mehr bereichert worden sei[2]). Noch heute sind die gewaltigen Substruktionen desselben übrig und die mächtigen Quadern, welche das heilige Wasserbecken einschließen, das keinem Tempel der Aschera fehlen durfte (S. 348. 361).

Die Schiffe wie die Ansiedlungen der Phoeniker gingen über Sicilien hinaus. Wie die kleinen Inseln um Sicilien sollen die Phoeniker auch die Eilande um Sardinien mit Hafenburgen und Faktoreien besetzt haben[3]). Danach wurde auf der Südküste Sardiniens, dessen Berge Eisen, Silber und Blei bargen Karalis (Cagliari) angelegt, noch heute die Hauptstadt dieser Insel. Die Griechen nennen als den Heros, welcher Kolonisten aus dem Osten nach Sardinien geführt habe, Iolaos, den Brudersohn des Herakles; wir haben bereits in Iolaos eine Form des Baal, den Jubal erkannt (ob. S. 355).

Dieses Vorschreiten der phoenikischen Ansiedlung nach Westen geschah nicht nur durch Anlagen auf Sicilien und Sardinien, sondern auch auf der Nordküste Afrika's. Hier sollen die Sidonier bereits im zwölften Jahrhundert Karalis gegenüber Hippo Acheret erbaut haben[4]); sidonische Münzlegenden nennen Hippo unter den ältesten und bedeutendsten Pflanzstädten Sidons. Oestlich von Hippo erbauten die Tyrier auf einer Landzunge an der Mündung des Bagradas (Medscherda), der eine der fruchtbarsten Landschaften Nordafrika's durchfließt, im Jahre 1100 v. Chr. Utika, während Großleptis zwischen den beiden Syrten unweit der Mündung des Kinyps eine Gründung von Sidon war[5]).

Als die Phoeniker, so berichtet Diodor, welche seit alter Zeit das Meer des Handels wegen befahren und deshalb viele Pflanzstädte in

1) Virg. Aen. 5, 760. — 2) Diod. 4, 83. — 3) Diod. 5, 17. 35. — 4) Strabon p. 49. Sall. Jugurth. c. 19. — 5) Aristot. de mirabilium auscult. c. 146. Plin. hist. nat. 16.

Libyen und nicht wenige in den westlichen Gebieten Europa's gegründet, gesehen, daß ihre Zwecke ihnen nach Wunsch gelängen, hätten sie es unternommen, auch in das Meer jenseit der Säulen des Herakles zu schiffen. Nach Strabons Erzählung gebot den Tyriern ein Göttersprüch, eine Kolonie zu den Säulen des Herakles zu senden. Als nun die, welche diesem Gebote gehorsam ausschifften, in die Gegend des Berges Kalpe gelangten, „nicht groß von Umfang, aber hoch und steil", glaubten sie, daß dieses Vorgebirge und das andere in Afrika ihm gegenüber (die Abylyx) die Enden der Welt und die Säulen des Gottes seien. So landeten sie diesseits der Meerenge und brachten Opfer. Aber da die Opfer ungünstig waren, wagten sie es nicht unter dem Unwillen der Götter eine Stadt zu gründen und kehrten heim. Auch eine zweite Flotte kam nicht zum Ziele; endlich segelte die dritte Ausrüstung durch die Säulen hindurch und landete auf einer schmalen Insel an der Küste des Landes Tarsis, südwärts von der Mündung des Flusses Tartessos (Baetis), und da die Opfer günstig waren, errichteten die Phoeniker hier etwa siebenhundert und funfzig Stadien vom Berge Kalpe auf der dem Aufgange der Sonne zugekehrten Seite dieses Eilandes dem Melkart einen Tempel und legten diesem gegenüber auf der Westseite des Eilands den Grund zu einer Stadt, welche sie Gader (Mauer, Feste) nannten. Es ist Gades, das heutige Cadix, wol die älteste Stadt in Europa, die ihren Namen seitdem bewahrt hat. Die ehernen Säulen, welche in jenem prächtig ausgeschmückten Tempel des Melkart standen, trugen Inschriften auf denen die Kosten des Baues verzeichnet waren; die Stadt selbst, deren Umfang viele Jahrhunderte hindurch klein blieb, erhielt einen Tempel des Baal Moloch (Kronos). Diodor bemerkt, daß jener Tempel des Baal Melkart von den entferntesten Zeiten bis auf seine Tage in hoher Heiligkeit gehalten worden sei, daß die Phoeniker hier dem Herakles prachtvolle Opferfeste gefeiert hätten. Die Gründung von Gades geschah um das Jahr 1100[1]).

1) Strabon p. 167. 170. Diodor 5, 20. Die Zeit steht ziemlich fest. Vellejus 1, 2 setzt die Gründung von Gades gleichzeitig mit der Erbauung von Megara, die nach seiner Rechnung (I, 8, 4) in das Jahr 1100 v. Chr. fällt. Plinius (16, 79) sagt, daß die Cedernbalken im Tempel zu Utika sich von der Gründung der Stadt bis auf seine Zeit unversehrt erhalten hätten, 1178 Jahre hindurch. Die Gründung von Utika und Gades wird gleichzeitig gesetzt, und Plinius Angabe trifft demnach genau mit Vellejus. Aristoteles (de mirabil. auscult. c. 146) sagt,

Wenn die Phoeniker im zwölften Jahrhundert Sicilien und Sardinien zu entdecken, um das Jahr 1100 den atlantischen Ocean aufzufinden vermochten, so muß ihre Seefahrt, um so weite und gefahrvolle Entdeckungsreisen unternehmen zu können, bereits damals die Uebung von Jahrhunderten hinter sich gehabt haben. Der Horizont der griechischen Seefahrer endete noch im neunten Jahrhundert in den Gewässern Siciliens. Und wenn die Phoeniker vor dem Jahre 1100 die Küsten Siciliens, Sardiniens, Nordafrika's mit ihren Pflanzstädten besetzt haben, so muß ihr Handel schon vor dieser Zeit ein sehr ausgedehnter und gewinnbringender gewesen sein; der Markt, welchen die Rohprodukte, die Metalle des Westens in Syrien und Aegypten, in Assyrien und Babylonien fanden, muß ein ausgedehnter, die Nachfrage eine sehr lebhafte gewesen sein, wenn deren Aufsuchung so weite Fahrten, so entfernte Gründungen lohnte. Noch im fünften Jahrhundert v. Chr. dauerte die Fahrt von der phoenikischen Küste zu den Säulen des Herakles achtzig Tage[1]). Der wunderbar mächtige Anblick des Felsenthores, welches den Wellen des Mittelmeeres den Weg zu der unabsehbar wogenden Wassermasse des atlantischen Oceans öffnet, konnte den phoenikischen Seeleuten den Glauben geben, in diesen beiden Bergen die Säulen gefunden zu haben, welche das Ende der Erde bezeichneten[2]); in dem endlosen Ocean hinter diesen erkannten sie das Abendmeer in welchem ihr Sonnengott zur Ruhe ging. So oft die phoenikischen Schiffe durch

---

„nach den phoenikischen Geschichten sei Utika 287 Jahre vor Karthago gebaut worden.“ Die Gründungsangaben für Karthago variiren zwischen 894 und 752, s. unten. Aber auch hierdurch ist Vellejus bestätigt; am meisten freilich dadurch, daß um das Jahr 1000 die Ophirfahrt von den Phoenikern unternommen ward. Strabon p. 48 setzt die ersten Niederlassungen der Phoeniker in Afrika und Spanien kurz nach dem troischen Kriege. Der Name, mit welchem die Phoeniker das Thal des Guadalquivir benannten, war Tarsis (in griechischer Form Tarseion), der der Einwohner Tarsitae, wie aus dem zweiten karthagischen Vertrage bei Polybios (3, 24) erhellt. Die Griechen nannten Land und Fluß Tartessos, sie versetzten hierher als in den äußersten Westen den Eingang in die Unterwelt und ließen ihren Herakles bis zu den Säulen ziehen und diese errichten, indem sie die Säulen des tyrischen Gottes Melkart zu den Säulen machten, welche ihr Herakles als Malzeichen seiner Züge hier aufgerichtet habe. Hierher, der Tartessosmündung gegenüber, wurde dann auch die Insel Erytheia versetzt, auf welcher die Rinderheerden des Helios vom Riesen Geryones bewacht werden sollten (Strabon p. 148); — ursprünglich, so lange den Griechen das adriatische Meer das Westende der Erde war, hatte Erytheia an der Küste von Epeiros gelegen. Späterhin heißen die Einwohner Turti und Turdetani, die Landschaft Turdetanien und Baetika; Movers Kolonien S. 594.

1) Scyl. peripl. c. 110. — 2) Vgl. Jeremias 10, 12.

die Enge segelten, landeten sie am Fuße des Berges Kalpe, die Mannschaft stieg empor und bekränzte und besprengte die heiligen Steine welche dem Gotte hier aufgerichtet waren. Zur Nachtzeit durfte Niemand den Berg besteigen, weil der Gott ihn dann selbst besuchen sollte[1]). Daß Gades am Ende der Welt, am Ufer des Abendmeeres dem Melkart einen besonders eifrigen Kultus weihte, daß hier das Entschlafen und Erwachen des Gottes mit besonderem Nachdruck gefeiert wurde, bedarf keiner Erläuterung. Die Sagen von den Gärten der Hesperiden, der Töchter des Abends, wo Melkart mit der Astarte die heilige Hochzeit hält, von den Inseln der Seligen im Abendmeer scheinen in der üppigen Fruchtbarkeit jener Thäler Marokko's, welche am Gestade des atlantischen Meeres liegen, an den kanarischen Inseln ihren lokalen Hintergrund zu haben.

Im Laufe von zwei Jahrhunderten (1300—1100) hatten die Phoeniker die Inseln und Küsten des Mittelmeeres mit ihren Hafenburgen und Faktoreien besetzt, beherrschten sie die ganze Länge desselben Ihre Schiffe durchkreuzten das langgestreckte Becken nach allen Richtungen und fanden überall schützende Häfen. Sie hatten sich noch kühner und unternehmender auf der See gezeigt, als ihre Stammesgenossen die Araber im Sandmeer der Wüste. Im Besitz der alten Bildung des Orients standen ihre Seefahrer und Kaufleute den Stämmen der Thraker und Hellenen, den Sikelern, Libyern und Iberern kaum anders gegenüber, als die Spanier und Portugiesen 2500 Jahre später den Stämmen Amerika's.

An der Spitze des alten Landhandels mit Babylonien und Aegypten, an der Spitze dieser großen maritimen Bewegung stand der Erstgeborene Kanaans, „das große Sidon". Zur Zeit des Einbruchs der Hebraeer in Kanaan besaß Sidon das Prinzipat der phoenikischen Städte. Die Gründung von Kition auf Kypros gehörte den Sidoniern; aus dem Kultus von Kythera und Malta können wir schließen, daß auch diese Ansiedlungen von Sidon ausgegangen waren, für die Insel Oliaros bei Paros, für das westliche Hippo, für Groß-Leptis östlich von der Mündung des Kinyps zwischen der großen und der kleinen Syrte ist dies ausdrücklich bezeugt[2]). Die homerischen Gedichte kennen die Phoeniker vorzugsweise unter dem Namen der Sidonier, von den Städten der Phoeniker nur das „wohlbewohnte",

1) Strabon p. 137. — 2) Sall. bell. Jugurth. 78. Ammian 28, 6.

„erzreiche", „kunstreiche" Sidon; nach Sidon geht die Fahrt des Paris von der lakonischen Küste[1]), woraus wohl geschlossen werden darf, daß die Schiffe von Sidon die ersten waren welche die Inseln und Küsten von Hellas erreichten, daß sie es waren die im neunten Jahrhundert vorzugsweise im aegaeischen Meere verkehrten. Aber bereits hatte die zweite Sadt des Stammes der Sidonier, Tyros, begonnen, wenigstens auf dem Meere, in der Kolonisation mit der älteren Schwester zu wetteifern. Aus dem Kultus des Melikertes auf dem Isthmos von Korinth wird gefolgert werden dürfen, daß die Bucht von Kenchreae von den Tyriern besucht wurde; die Anlage von Karalis auf Sardinien, von Utika, von Sabrotonon, Abrames (Abramyttion, Hadrumetum[2]) auf der Küste Afrika's, endlich die Gründung von Gades wird auf Kolonisten von Tyros zurückgeführt. Der Stadt Byblos wird ausdrücklich nur eine Kolonisirung, die der Insel Melos zugewiesen, aber wenn die Griechen, wie schon oben bemerkt, die Stoffe die in Aegypten aus der Papyrosstaude gearbeitet wurden „byblische" nennen, so folgt daraus, daß Schiffe von Byblos mit den Hellenen in regelmäßigem Verkehr gewesen sind, daß diese es waren welche den Griechen zuerst oder zumeist dieses Fabrikat Aegyptens zugeführt haben.

Tyros lag auf einer vorspringenden Landzunge am Ufer des Meeres; auf einem kleinen Eiland, dieser Landzunge gegenüber, stand jener Tempel des Stadtschützenden Gottes, des Baal Melkart, von welchem die Priester dem Herodot erzählten, daß er zugleich mit der Stadt im Jahre 2750 v. Chr. erbaut sei. Im Jahre 1254 v. Chr. war eine Anzahl sidonischer Geschlechter aus Sidon ausgewandert und hatte dem alten Tyros gegenüber auf einem Felseneiland neben dem Tempel des Melkart Neutyros gegründet. Dieses neue Tyros auf der Insel wuchs mit der alten Stadt auf dem Festlande zu einem Gemeinwesen zusammen. Die Verstärkung welche Tyros hierdurch empfing, setzte es in den Stand, den Wettkampf mit dem Handel und der Kolonisation von Sidon aufzunehmen. Da der Handel mit Aegypten in den Händen von Sidon und Byblos war, da diese Städte das Handelsgebiet des aegaeischen Meeres und wie es nach den Pflanzungen Sidons auf Malta und Gaulos scheint auch das

1) Ilias 3, 445. 6, 290. Cypr. fragm. p. 582 ed. Müller. — 2) Steph. Byz. Ἰτύκη. Silius Ital. 3, 256. Solin. c. 40.

des sicilischen Meeres beherrschten, richtete Tyros seine Kolonisation weiter nach Westen, nach der Nordküste Afrika's, nach der Südküste Sardiniens. Es waren Tyrier, welche Adrames und Utika gründeten, es waren tyrische Schiffe, welche über die Säulen des Herakles hinaus steuerten; die Silberschätze von Tarsis flossen seit dem Jahre 1100 v. Chr. nach Tyros. Sie mußten dem Handel dieser Stadt die bedeutendsten Kapitalien, den mächtigsten Aufschwung geben. Seit dieser Zeit, seit dem Jahre 1100 v. Chr. steht Tyros an der Spitze der phoenikischen Städte; seine Bedeutung stieg noch höher, als es ein Jahrhundert nach der Entdeckung des Silberlandes tyrischen Seeleuten gelang den Seeweg an die Küste des Gewürzlandes, an die indische Küste zu finden.

Um diese Zeit, unter der Herrschaft des Königs Hiram scheint Tyros den Gipfel seiner Macht erreicht zu haben. Die Fürstengeschlechter welche über Sidon und Tyros herrschten, führten ihren Ursprung auf den höchsten Gott des Landes, auf den Baal zurück. Nachdem uns die Griechen berichtet, daß zur Zeit des troischen Krieges König Abelbaal über Arados und König Sobaal, nach anderen König Sethlon über Tyros geboten[1]), erfahren wir aus Menander von Ephesos, daß der Sohn König Abibaals von Tyros, König Hiram im Jahre 1025 v. Chr. den Thron dieser Stadt bestiegen habe[2]). Als die Kitier, d. h. die Stadt Kition auf Kypros

1) Eustath. ad Odyss. 4, 618. — 2) Justin berichtet (18, 3) daß die Phoeniker von einem Erdbeben betroffen, den Boden ihres Vaterlandes verlassen, zuerst das stagnum Assyrium und danach die Meeresküste bewohnt, nachdem sie hier die Stadt Sidon gebaut. Nach sehr vielen Jahren wären sie von dem Könige der Askalonier erobert worden, zu Schiffe gestiegen und hätten Tyros ein Jahr vor der Einnahme Troja's gebaut. Der historische Werth dieses sehr kurzen Abrisses der phoenikischen Geschichte ist sehr gering. Er läßt höchst unwahrscheinlich die Askalonier Sidon erobern und dann die Sidonier ihre Stadt näher an Askalon als zuvor wieder aufbauen, er läßt Tyros aus einem angeblichen Untergange Sidons entstehen. Da zudem nach den Büchern der Hebraeer Tyros bereits bestand, als sie in Kanaan einfielen, andrer Seits gegen Justins Erzählung Sidon neben Tyros fortbesteht, so könnte die ganze Notiz bei Seite gelassen werden, wenn nicht sidonische Münzen unter den Pflanzstädten von Sidon Tyros aufführten, was nicht wohl dadurch erklärt werden kann, daß Sidon und Tyros Städte des Stammes der Sidonier waren, daß etwa Tyros jünger gewesen als Sidon; wenn nicht Josephos behauptete (antiq. VIII, 3, 1) daß das elfte oder zwölfte Jahr Hirams, welches dem vierten Salomo's gleich sei, das 240ste Jahr nach der Erbauung von Tyros sei. Da Salomo's viertes Jahr das Jahr 1014 v. Chr. ist, fiele die Erbauung von Tyros 1254 v. Chr. Diese Angabe widerspricht einerseits der Aussage der tyrischen Priester Herodot gegenüber vollständig; andrer Seits aber stimmt sie der Angabe Justins der Sache nach zu, und da wir außerdem wissen, daß in Tyros die „alte Stadt“ auf dem Festlande, die „neue Stadt“ auf einer Insel lag

oder die gesammte Insel, den Tribut zu leisten verweigerten, zog Hiram gegen Kypros, und unterwarf die Widerstrebenden der Herrschaft von Tyros. Hieraus folgt, daß Tyros bereits vor den Zeiten König Hirams, in der ersten Hälfte oder in der Mitte des elften Jahrhunderts, die alten Pflanzstädte, welche Sidon auf dieser Insel ge-

---

(Movers Phoenizier 2, 172), so kann Justins Notiz auf die Annahme reducirt werden, daß sidonische Geschlechter im dreizehnten Jahrhundert aus Sidon ausgewandert sind, wenn auch nicht in Folge eines Krieges mit Askalon. Da das Jahr 1254 mit dem Einbruche der Hebraeer in Kanaan zusammentrifft, würde die Auswanderung der Sidonier vielmehr durch diesen Einbruch, durch eine Beschränkung des Landgebiets der Sidonier zu erklären sein, das einst nach dem Buche der Richter (18, 7. 28) bis Lais gereicht hatte. Durch die Ansiedlung des Stammes Sebulon „der seine Seite an Sidon lehnte", dann auch durch die Daniten die Lais nahmen, wurde dasselbe beschränkt. Josephos beruft sich auf die Geschichte der Phoeniker, der Chaldaeer, der Aegypter, um dem Apion zu beweisen, daß Volk und Thaten der Hebraeer nicht so jungen Datums seien, als Apion und andere behauptet hatten. Für die phoenikische Geschichte hatte Josephos den Menander von Ephesos der die tyrischen Annalen studirt hatte vor sich und fand, indem er die Chronologie der Bücher der Hebraeer verglich, daß das elfte oder zwölfte Jahr Hirams mit dem vierten Jahre Salomo's zusammenfalle. Von diesem aus rechnet Josephos 240 Jahre bis zur Gründung von Neutyros hinauf, 143 Jahre 8 Monate bis zur Gründung Karthago's abwärts, oder vom ersten Jahre Hirams bis zur Gründung Karthago's im siebenten Jahre Pygmalions von Tyros 155 Jahr 8 Monate. Hiernach wäre Karthago, da das vierte Jahr Salomo's das Jahr 1014 v. Chr. ist, im Jahr 870 v. Chr. gegründet. Josephos führt die Regierungszeiten der Könige von Tyros von Hiram bis auf Pygmalion einzeln an; da Pygmalion 47 Jahre regiert, müßte die Gesammtsumme dieser Regierungszeiten vom ersten Jahre Hirams bis zum letzten Pygmalions 40 + 155 Jahr 8 Monate betragen; die Einzelposten bei Josephos und in der Uebersetzung des Rufinus ergeben indeß nur 177 Jahre 8 Monate; die bezüglichen Zahlen des Eusebios ergeben dagegen 199 Jahre 8 Monate, indem bei Eusebios ein Posten ganz fehlt, vier andere dagegen höher angegeben werden. Ein zweites Bedenken gegen diesen Synchronismus ergiebt sich daraus daß Pygmalion beim Tode seines Vaters Mutton nach Josephos und Eusebios 9 oder 10 Jahr alt war und daß er, wenn die Auswanderung der Elissa im siebenten Jahre seiner Regierung also in seinem sechzehnten oder siebzehnten Lebensjahre erfolgte, den Sicharbaal schon einige Jahre früher ermordet haben muß, denn nach Justins Erzählung wanderte Elissa erst aus „diu fratrem propter scelus adversata ad postremum dissimulato odio"; 18, 4. Hält man die Gesammtsumme des Josephos und damit das Jahr 870 für die Gründung Karthago's fest, so ist dieses Jahr nur eine Bestimmung mehr für die Gründungsepoche von Karthago, welche die Abendländer überliefern. Cicero setzt die Gründung Karthago's in das Jahr 752, Timaeos 814. Auf dasselbe Jahr führt die Combination der oben bereits erwähnten Angabe des Plinius, Utika sei 1178 Jahre vor seiner Zeit erbaut, mit der Angabe des Aristoteles, daß Utika 287 Jahre vor Karthago gegründet sei (1100 — 287 = 813). Vellejus (1, 6) legt die Gründung in das Jahr 819 v. Chr. Justinus (18, 6) läßt Karthago 72 Jahre vor Rom gründen d. h. nach der Catonischen Aera 824, nach der Varronischen 826. Appian (8, 51. 132) läßt Karthago 700 Jahre vor 146 oder 149 v. Chr. gründen d. h. also 846 oder 849 v. Chr.; Eusebios giebt das Jahr 850 als Gründungsjahr Karthago's; Hieronymos und der Synkellos (p. 555 ed. Dind.) 894; Philistos läßt die Stadt von Ezoros und Karchedon 21 Jahre vor der Einnahme

gründet hatte, unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte. Mit dem damals mächtig sich erhebenden Reiche der Hebraeer trat Hiram in freundliche Beziehung. Er unterstützte König David, als dieser unternahm, in seiner neuen Hauptstadt auf Zion sich ein Haus zu erbauen, er förderte bereitwillig die Palast- und Tempelbauten, durch

---

Ilions gründen; Ezoros ist Zor d. h. Tyros und Karchedon Karthago selbst. Movers stützt sich auf Justins Angabe, daß Karthago 826 erbaut sei; indem er von diesem Jahre die 143 Jahre des Josephos aufwärts rechnet, findet er, daß das elfte oder zwölfte Jahr Hirams 969 gewesen, daß danach Neutyros im Jahre 1209 gebaut sein müsse. Da das Jahr 1209 die attische Aera für den Fall von Ilion sei, so sei dadurch die Angabe Justins, der die Erbauung von Tyros in das Jahr vor dem Falle Ilions lege, glänzend bestätigt. Wir wissen freilich nicht, ob Justinus oder Trogus Pompejus nach der attischen Aera des troischen Krieges rechnete. Aber man kann das Jahr 826 für ein gut beglaubigtes Datum für ein Ereigniß ansehen, dessen Zeit den Chronographen höchst ungewiß war, ohne die Schlußfolgen, welche Movers aus dieser Kombination der Intervalle, welche Josephos zwischen die Gründung von Neutyros und den Tempelbau und anderer Seits zwischen diesen und die Gründung Karthago's legt, mit den Angaben Justins gezogen hat, zu theilen. Movers hat in dieser Kombination die Berechtigung gefunden gegen das Zeugniß der hebraeischen Bücher die Zeit des Tempelbaus um 45 Jahre herabzurücken und damit den Anfang Salomo's vom Jahre 1018 auf das Jahr 972 zu verlegen. Um die Uebereinstimmung mit einer der elf verschiedenen Epochen, in welche Karthago's Gründung verlegt wird, zu erreichen, wird die Zeitreihe der Hebraeer aufgegeben. Dies Verfahren scheint um so bedenklicher, als die 143 Jahre des Josephos durch die Einzelposten in keiner Weise bestätigt werden, als die Chronologie überhaupt die schwächste Seite des Josephos ist. Wenn so gut wie alle Angaben größerer Zeiträume der hebraeischen Geschichte selbst bei ihm falsch, verkehrt und voll von Widersprüchen sind, wenn er die ihm klar vorliegende Zeitrechnung der Bücher der Hebraeer verdirbt und verwirrt, so scheint mir kein Grund zu sein ihn als Autorität für die Chronologie der Phoeniker, die er eingestandener Maßen nicht einmal aus erster Hand kannte, zu gebrauchen und die Zeitreihe der Hebraeer einem von ihm aufgestellten Synchronismus zu opfern. Markus Niebuhr hat schlagend nachgewiesen, wie Josephos überall die einfache und klare Rechnung der Hebraeer durch falsche Synchronismen verderbt hat. Ich will auf die Bedenken, welche in den Angaben des Josephos und in den Widersprüchen der Zahlen liegen, nicht zurückkommen; ich will nicht ausführen, daß diejenigen, welche die Angaben der Hebraeer für die Zeit vor dem Tempelbau, für den Aufenthalt in Aegypten festhalten, am wenigsten berechtigt sind, die wohl beglaubigte Zeitreihe vom Tempelbau abwärts über den Haufen zu werfen, und nur darauf aufmerksam machen, daß diejenige kritische Methode mir am wenigsten Beifall zu verdienen scheint, welche die am sichersten überlieferte Zeitreihe dem Synchronismus mit anderen Zeitreihen preisgiebt, die sämmtlich bei weitem unsicherer sind als die Rechnung der Hebraeer vom Bau des Tempels bis zum Fall von Jerusalem. Es bedarf keiner Ausführung wie durchaus unsicher der Kanon Manetho's ist, in wie häufigem Widerspruch mit den Denkmalen, wie schwankend alle Bestimmungen, die vor Psammetich liegen. Vorher steht nur fest, daß das Jahr 1322 v. Chr. in der Regierung des ersten Menephta gelegen ist; alle Zahlen vor und nach diesem Jahre sind bis heute noch mehr oder minder verschiebbar. Man wird nicht behaupten wollen, daß die assyrische Zeitreihe der Chronographen einen sicherern Boden gewähre. Bei den Hebraeern allein haben wir zwei einander kontrollirende Zeitreihen neben einander, die im Glanzpunkte ihres Reiches anheben,

welche König Salomo die neue Herrschaft bei den Israeliten dem Glanze der alten Herrscher von Aegypten und Babylon, von Sidon und Tyros an die Seite zu stellen suchte, durch Werkführer, Erzgießer und Baumaterial an Holz und Steinen. Dafür lieferte Salomo dem Hiram nicht nur jährlich 20,000 Kor Weizen und

---

die von einer fortlaufenden und zusammenhängenden Geschichtserzählung begleitet sind, welche auf die vorhandenen Jahrbücher zurückweist. Diese Zeitrechnung ist um so zuverlässiger, da keinerlei Motiv vorlag, dieselbe hinauszuschieben oder zu verlängern, da dieselbe aufgezeichnet war, ehe man daran dachte, nach Synchronismen zu suchen. Freilich enthalten diese beiden Zeitreihen einen Widerspruch; die Summe der Regierungsjahre der Könige Juda's seit der Theilung des Reiches bis zum Falle Samaria's beträgt 260 Jahre, während die Regierungszeiten der Könige Israels in demselben Zeitraum nur 241 Jahre 7 Monate betragen. Gewisse Differenzen zwischen beiden Reihen konnten nicht ausbleiben, da die Monate selten bemerkt und stets volle Jahre gerechnet wurden. Daß im Zweifel der Zeitreihe Juda's als der genauer geführten der Vorzug gebühre, wird niemand bestreiten. Endlich bieten die beiden Reihen unwiderlegliche Gleichzeitigkeiten; König Ahasja von Juda und König Joram von Israel kommen zugleich um, womit das Zusammentreffen, die Uebereinstimmung der beiden Zeitreihen in diesem Moment gesichert ist, die bis dahin nur um drei bis sechs Jahre in den Vergleichungen differiren; für Israel sind bis zu diesem Zeitpunkt 101, für Juda 95 Jahre gezählt; man wird der Zählung für Juda unbedingt folgen und danach das Jahr 883 für den Tod Ahasja's und Jorams feststellen können. Die größere Differenz muß demnach zwischen diesem Jahre und der zweiten Gleichzeitigkeit liegen, dem Falle Samaria's im neunten Jahre Hosea's und im sechsten Jahre des Hiskias. Sie wird am leichtesten ausgeglichen, wenn man mit Bunsen annimmt, daß die Regierung Jerobeams II nicht 41 sondern 61 Jahre gedauert, daß מא verschrieben ist für סא. Ich trage kein Bedenken die Chronologie der Hebraeer unbedingt festzuhalten und folge dem Kanon derselben, welchen Bunsen aufgestellt hat. Wenn man weiterhin dem Synchronismus mit Assyrien und Aegypten zu Liebe vorgeschlagen hat, die 55 Jahre des Nachfolgers des Hiskias, des Manasse auf 35 Jahre herabzusetzen, so würde, die Nothwendigkeit dieser Aenderung vorausgesetzt, hieraus immer nur folgen daß das Jahr des Tempelbaues in das Jahr 994, nicht aber in das Jahr 969 falle, und versuchte man, was nur durch die willkürlichsten Aenderungen möglich wäre, in dem Zeitraum von Athalja und Jehu bis zum siebenten Jahre des Hiskias und dem neunten des Hosea der Zeitreihe von Juda neunzehn oder zwanzig Jahre abzuschneiden, so würde auch damit der Tempelbau nur bis zum Jahre 974 nicht bis zum Jahre 969 herabgerückt sein. Ich habe gezeigt daß die Chronologie Herodots dem alten Testament vollkommen zustimmt, ich werde unten zeigen daß die synchronistischen Nothwendigkeiten, welche die Verkürzung der Regierung Manasse's verlangen sollen, nicht vorhanden sind. Die Regierungszeiten der Könige von Tyros gebe ich im Texte nach der Recension des Eusebios, indem ich zugleich die bei Eusebios fehlenden zwölf Jahre des Ungenannten aus dem Texte des Josephos und Rufinus restituire. Die Gesammtsumme beträgt demgemäß 211 Jahre 8 Monate, das siebente Jahr des Pygmalion ergiebt dann das Jahr 854 als Gründungsjahr Karthago's (212 — 11 Jahre des Hiram — 41 Jahre des Pygmalion = 160; 1014 — 160 = 854). Eusebios giebt, wie oben bemerkt das Jahr 850 als solches; nach der Gleichzeitigkeit des vierten Jahres Amazia's reducirt ist dies jedoch nach der Rechnung des alten Testaments das Jahr 834. Die glaubwürdigeren der oben erwähnten Gründungsepochen Karthago's führen sämmtlich auf die Regierungszeit des Pygmalion (861—813), auf die Mitte oder die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts zurück, womit wir uns begnügen müssen.

20,000 Bath Wein und Oel[1]), sondern überließ ihm auch zwanzig Orte, welche dem Gebiet von Tyros zunächst lagen, und gewährte dem Handel von Tyros Schutz und Förderung. Indem Salomo weit ostwärts von Jerusalem in der Oase der Palmen in der syrischen Wüste die Stadt Thadmor erbauen ließ, erhielten die Karawanen welche von den Städten der Phoeniker an den Euphrat zogen, einen Stations- und Ruhepunkt, an welchem sie vor den räuberischen Stämmen der Wüste sicher lagern konnten. Wichtiger war, daß Salomo, dessen Herrschaft nach der Unterwerfung der Edomiter bis an die Ostspitze des rothen Meeres reichte, dem König Hiram gestattete, an der Küste des Busens von Akaba, zu Eziongeber, dem Hafen der Stadt Elath, Schiffe bauen zu lassen und hier eine phoenikische Niederlassung zu gründen. Es war die Absicht der Tyrier, statt des Karawanenverkehrs mit dem glücklichen Arabien eine Seeverbindung zu eröffnen, über Arabien hinaus in das indische Meer vorzudringen, um dort die Erzeugnisse selbst einzutauschen, welche sie bisher nur durch indirekten Verkehr von der Südküste Arabiens oder vielleicht auch auf dem Landwege über Babylon erhalten hatten. Bald waren die tyrischen Zimmerleute mit einer Anzahl großer Schiffe, welche nach dem Muster der Tarsisschiffe für weite Fahrten eingerichtet wurden, fertig[2]). Von Knechten Salomo's begleitet segelten die Tyrier dreist in das unbekannte Meer hinaus. Erst nach drei Jahren kehrte die Expedition zurück; ihre Schiffe waren mit den köstlichsten Produkten Indiens, mit Gold, Edelsteinen, Sandelholz, Elfenbein, Affen und Pfauen beladen; auf Salomo's Gewinnantheil kamen 420 Centner Goldes[3]). Die indische Küste war wirklich entdeckt worden, die Phoeniker waren in der Nähe der Indusmündungen gelandet, in einer Gegend welche sie Ophir nannten; es war die Küstenstrecke welche die Abhira d. i. die Kuhhirten inne hatten. Der Verkehr mit der indischen Küste wurde seitdem regelmäßig unterhalten[4]). Mit diesen Ophirfahrten erreichte der Handel der Phoeniker seine größte Ausdehnung; er erstreckte sich nun vom Indus bis zur Küste Britaniens.

---

1) Könige I, 5, 11. 9, 12. 13. Chronik II, 2, 10. — 2) Könige I, 9, 26. — 3) Könige I, 10, 11. 12. 22. Vgl. Chronik II, 8, 18. 9, 10. 11. 21. — 4) Lassen, indische Alterthumskunde 1 S. 538. Benfey ist der Meinung, daß der Landungsplatz der Phoeniker etwas weiter südlich zu suchen sei; er führt Ophir auf den Namen eines Küstenstrichs von Guzurate zurück, welcher Suppara (Sophir) heißt; Benfey, Indien in der Encycl. von Ersch und Gruber S. 25. Vgl. Bd. II.

König Hiram unterstützte nicht blos die Bauten seiner Nachbarfürsten in Israel; der Befestigung, der Vergrößerung, der Verschönerung seiner eigenen Stadt widmete er die größte Sorgfalt. Der alten Stadt gegenüber lag auf einem Felsen im Meere der alte Tempel ihres Schutzgottes des Baal Melkart, neben diesem hatte sich nun vor mehr als hundert Jahren auf einem zweiten Eilande die neue Stadt erhoben. Hiram ließ diese beiden Inseln durch eine Aufschüttung, welche den Meeresarm ausfüllte, verbinden und die Breite der nun verbundenen Felsen noch außerdem durch Aufschüttungen an der östlichen Seite vergrößern, um mehr Raum für die eng und hochgebaute Stadt zu gewinnen[1]), so daß der Meeresarm, welcher die Inselstadt von Alttyros schied, nur noch vier Stadien (1200 Schritte[2]) maß. Die ganze Neustadt, welche jetzt zweiundzwanzig Stadien (etwas mehr als eine halbe Meile) im Umfange hatte[3]), wurde dann mit hohen und starken Mauern von Bruchsteinen, mit Gipsmörtel verbunden, umgeben, welche unmittelbar von den Wogen des Meeres bespült wurden, so daß dem Belagerer kein Raum blieb hier Fuß zu fassen oder Sturmleitern anzulegen[4]). Bei einer Belagerung vom Festlande her sollte sich auch die Bevölkerung der Altstadt im Nothfalle auf die Inselstadt zurückziehen können. An der gegen das Festland stehenden Seite der Insel waren die Mauern am stärksten, sie erreichten hier die Höhe von 150 Fuß[5]), gegen das offene Meer hin waren sie schwächer, namentlich an der Südseite, wo sich die Königsburg, das Agenorion der Griechen, d. h. ein Tempel des Baal, und die Schiffswerfte befanden[6]). Die beiden Häfen der Inselstadt, ihre einzigen Zugänge, lagen an der Ostseite innerhalb der Mauern, nordwärts der sidonische, gegen Süden der aegyptische[7]). Gewaltige Dämme im Meere bezeichnen noch heute die Stelle dieser Häfen bei der Insel Tyros. Die alten Tempel der Inselstadt, den des Melkart und das Heiligthum der Astarte, welches die einge-

1) Strabon p. 757. Joseph. contra Apionem 1, 17. 18. Antiq.. VIII. 5, 3. Diodor 17, 40. Curtius 4, 7 ed. Mütz. Auf späteren Münzen von Tyros sieht man zwei Felsen, welche die Lage der Stadt auf den beiden Inseln andeuten. Ezechiel droht der Stadt, daß ihre Erde weggeführt werden solle, daß sie ein nackter Fels zum Ausbreiten der Netze werden solle mitten im Meere; 26, 4. 5. — 2) Curt. 4, 8. Diod. 17, 40. Plinius (5, 17) giebt die Entfernung vom Festlande auf siebenhundert Schritte an. — 3) Plin. 5, 17. — 4) Curtius 4, 8. — 5) Arrian 2, 21. — 6) Arrian 2, 23. Diod. 17, 46. — 7) Arrian 2, 24. Strabon p. 757.

wanderten Sidonier erbaut hatten, ließ Hiram vergrößern und verschönern und zu ihrer Bedachung Cedern auf dem Libanon fällen. Den Tempel des Melkart schmückte er außerdem mit goldenen Weihgeschenken; er war es, der die berühmte goldene Säule (ob. S. 355) in demselben aufstellte und das Fest der Erweckung des Melkart zuerst im Monate Peiritios feierte[1]).

So war die Stadt, von welcher Jesaias sagt, daß sie „Kronen spendete, daß ihre Kaufleute Fürsten wären und ihre Händler die Geehrten der Erde"[2]). „Ihre Baumeister, sagt Ezechiel, hätten ihre Schönheit vollkommen gemacht. All' ihr Getäfel sei von Cypressen und ihre Mastbäume von Cedern des Libanon, ihre Ruder von Eichen aus Basan, ihre Bänke von Elfenbein, in kostbares Holz gefaßt von der Insel Kypros. Byssos und bunte Gewebe breite sich Tyros zum Segel aus, blauer und rother Purpur aus den Inseln Elisa (Elis) sei seine Decke"[3]). Weniger prächtig als Tyros erscheint Arados in der Beschreibung Strabons. Es liege auf einem kleinen vom Meere umflossenen Felsen, der nur sieben Stadien im Umfange habe und ganz mit Häusern bedeckt sei. Die Menge der Bewohner sei noch so groß, daß die Häuser viele Stockwerke hätten. Das Trinkwasser müsse vom Festlande herbeigeschafft werden; auf der Insel gebe es nur Wassergruben und Cisternen[4]).

König Hiram starb im drei und funfzigsten Jahre seines Lebens. Seinem Sohn Balastartos, der siebzehn Jahre auf dem Throne saß (991—974) folgte dessen Sohn Abdastartos (d. h. Diener der Astarte) der nach neunjähriger Regierung (974—965) einem Aufstande, an dessen Spitze die Söhne seiner Amme standen, erlag. Abdastartos wurde ermordet und der älteste der Söhne der Amme wußte die Herrschaft über Tyros zwölf Jahre hindurch zu behaupten (965—953). Danach kehrte die legitime Dynastie auf den Thron zurück. Von den Brüdern des ermordeten Abdastartos regierte zuerst Astartos (953—941), danach Astarim (Astaronymos, 941 — 932), der von einem vierten Bruder Pheles ermordet wurde. Aber Pheles sollte die Frucht seines Frevels nicht lange genießen. Acht Monate erst saß er auf dem Thron, als er von dem Priester der Astarte, dem Ethbaal (Ithobal) getödtet wurde. Das Geschlecht Abibaals hatte aufgehört

1) Joseph. Antiq. VIII, 5, 3 c. Apion. I, 17. 18. — 2) Jesaias 23, 8. — 3) Ezechiel 27, 4—7. — 4) Strabon p. 754.

zu regieren; mit dem Priester Ethbaal hatte eine neue Dynastie die Herrschaft von Tyros ergriffen, welche sich den Thron zu sichern verstand. Ethbaal hatte Zeit sich in einer Regierung von 33 Jahren auf demselben zu befestigen (931—898). Er nahm das freundliche Verhältniß zu den Königen der Hebraeer, in welchem Hiram zu David und Salomo gestanden hatte, wieder auf. Seine Tochter Isebel vermählte er dem Könige von Israel dem Ahab (918—896[1]), dessen Vater Omri den Thron Israels im Aufstande gewonnen hatte. Es wird berichtet, daß Ethbaal die Stadt Botrys auf der phoenikischen Küste nahe bei Byblos gegründet und eine zweite Pflanzstadt in Afrika westwärts von Utika im innern Lande Auza (Hamza im Setif) habe erbauen lassen. Wenn die Annalen der Tyrier ferner von einer großen Dürre erzählten, welche unter der Regierung Ethbaals ihr Gebiet heimgesucht — ein volles Jahr hindurch sei kein Tropfen Regen gefallen — bis es endlich den Anrufungen des Königs gelungen die Dürre zu enden und Donner und Blitz wieder Regen gebracht hätten, so berichten auch die Bücher der Hebraeer von einer langen Dürre unter König Ahabs Regierung; aber nicht die Opfer und das Geschrei der Baalspriester auf der Höhe des Karmel habe das große Gewitter heraufgeführt welches die Dürre endete, sondern das Opfer und das Gebet Elias des Propheten. Ethbaals Sohn Balezor saß nur acht Jahre auf dem Thron (898—890); die beiden Knaben welche er hinterließ Mutton und Sicharbaal, standen als Balezor starb noch im frühsten Alter; Mutton zählte erst drei Jahre. Aber trotz einer so langen Unmündigkeit blieb der Thron dem Mutton und damit dem Hause Ethbaals, und als der junge König zu seinen Jahren gekommen war, fand er an seinem Bruder Sicharbaal, der Priester am Tempel des Melkart war, eine Stütze. Auch Mutton (890—861) starb indeß frühzeitig, bereits im zwei und dreißigsten Jahre seines Alters; er hinterließ eine Tochter und einen Sohn Pygmalion, der erst im zehnten Jahre stand. Um dessen Herrschaft zu sichern oder die Vormundschaft zu regeln, hatte der Vater bestimmt, daß seine Tochter Elissa, welche er seinem Bruder Sicharbaal vermählt hatte, und Pygmalion gemeinsam die Regierung führen sollten. Damit mußte dem Oheim Sicharbaal zunächst die Vormundschaft für den minderjährigen Pygmalion, danach die Mitre-

1) Könige I, 16, 31.

gierung zufallen. Pygmalion hatte erst das siebzehnte Jahr erreicht, als sich das Volk von Tyros gegen die Regentschaft des Sicharbaal auflehnte und dem Pygmalion die Regierung allein übertrug. Damit nicht begnügt erschlug Pygmalion den Sicharbaal, sei es daß er dessen Rache fürchtete oder daß er neben dem Ansehen des ersten Priesters des Melkart, der an der Spitze des Kultus und der alten Geschlechter der Stadt stand, seine eigene Regierung für unmöglich hielt. Die Tradition berichtet, Pygmalion sei lüstern nach den großen Schätzen des Sicharbaal gewesen[1]). Voll Abscheu über das Verbrechen, welches ihr Bruder an seinem Oheim ihrem Gemahl verübt, beschloß Elissa Tyros zu verlassen. Ein ansehnlicher Theil der alten Geschlechter, empört daß der König den höchsten Priester der Stadt, den ersten Diener ihres Schutzgottes erschlagen, daß Pygmalion seine Herrschaft von der Menge erhalten und auf diese stütze, daß er sich, wie berichtet wird, die Tyrannis angemaßt, schloß sich der Elissa an[2]). Im siebenten Jahre der Herrschaft Pygmalions verließen die Auswanderer Tyros, steuerten westwärts und landeten in der Nähe der alten tyrischen Pflanzstadt Utika. Hier kaufte Elissa, wie die Sage erzählt, von den Libyern so viel Land als ein Ochsenfell bedecken könne und gewann, indem sie dies in die dünnsten Streifen zerschneiden ließ, Raum genug um eine Burg zu gründen. Diese wurde die Citadelle der Stadt, welche die Ausgewanderten um das Jahr 850 erbauten und im Hinblick auf die verlassene Vaterstadt Tyros die neue Stadt, Karthago (punisch Karthada) nannten. Die Sage von der Ueberlistung der Libyer durch das zerschnittene Ochsenfell hat ihren Grund entweder in den Wanderungen der aus Phoenikien entwichenen Astarte, deren Symbol die Kuh war, oder sie ist aus dem Namen der Citadelle Byrsa (Bozra) entstanden, welches phoenikisch Burg, griechisch Fell bedeutet. Der angebliche Kauf des Bodens ist dadurch motivirt, daß die Stadt Karthago allerdings Jahrhunderte hindurch Zins für ihren Grund und Boden an die Libyer und zwar an den Stamm der Maxyer bezahlte. Die weiteren Schicksale der Elissa, die Sage, daß sie ihrem Leben auf dem Scheiter-

1) In den Schätzen des Sicharbaal, welche dieser in die Erde vergräbt, scheint eher ein mythischer als ein historischer Zug zu liegen, der von dem reinen Gott Sichaeos (Zakkai) dessen Priester Sicharbaal ist, auf letzteren übertragen ist und dem Mythos von Sichaeos und Pygmalion angehören möchte; ob. S. 357. — 2) Menander bei Joseph. contra Apion. 1, 18. Justin. 18, 4. Virgil. Aen. 1, 341 und Servius ad h. l. Appian 8, 1.

haufen durch Selbstverbrennung ein Ende gemacht habe, um ihrem ersten Gemal die Treue zu bewahren und den Bewerbungen des Libyerfürsten Jarbas um ihre Hand zu entgehen[1]), daß sie als Göttin verehrt worden sei, beruht auf der Verwechselung der Gründerin Karthago's, der Tochter König Muttons mit der schweifenden, städtegründenden Göttin der Phoeniker, mit der Göttin von Karthago selbst, welche sich die Griechen und Römer zu Schulden kommen ließen, eine Verwechselung die ohne Zweifel auch durch den Namen König Pygmalions begünstigt wurde, den man mit dem ersten Diener der Astarte auf Kypros zusammenwarf (oben S. 358).

Die Lage für diese neue Pflanzstadt von Tyros konnte nicht besser gewählt sein. Das Randgebirge Nordafrika's fällt hier allmälig in einer sanften Abdachung zur Küste ab, welche noch heute mit Olivengärten und Orangenwäldern bedeckt ist. Da wo sich die Küste Afrika's Sicilien am meisten annähert, schneidet der Golf von Tunis zwischen dem schönen Vorgebirge und dem Vorgebirge des Hermes (heut Kap Bon) in die Nordküste ziemlich tief hinein. Auf der Westseite dieses großen Hafenbassins springt eine kleine Landzunge ins Meer, welche guten Ankergrund und vortreffliches Quellwasser besitzt. Auf dieser Landzunge erhob sich die neue Stadt, von der Burg, die auf einer Höhe erbaut wurde, überragt; auf der Spitze des Burgfelsens errichteten die Auswanderer den Tempel des Esmun (Aeskulap). Unmittelbar südlich unter der Burg lag ein Hafenbassin, welches die See selbst gebildet, und welches später durch Dämme erweitert wurde. Wenige Meilen nordwärts von der neuen Stadt an der Nordwestspitze des großen Meerbusens lag an der Mündung des Bagradas (Medscherda) eine andere Pflanzung von Tyros, Utika, welches bereits seit dritthalb Jahrhunderten stand, als Elissa mit den Auswanderern an der Küste des Golfes landete; nicht allzu weit nach Südosten Adrames (Adramyttion). Die Pietät gegen das ältere Utika, mit dessen Hülfe ihre Ansiedlung wohl erfolgt war, haben die Karthager niemals außer Acht gelassen.

Mit der Regierung des Pygmalion (861—813) schließt das Fragment der Geschichte von Tyros, welches uns Josephos aus Menander von Ephesos aufbewahrt hat. Wenn unter König Hiram dem Handel der Phoeniker ein neues Gebiet von großer Bedeutung

1) Timaei fragm. 23 ed. Müller. Justin. 18, 6.

im Südosten erschlossen worden war, der Seeweg nach Südarabien und den Mündungen des Indus, so war dies zugleich eine Entschädigung für einen Verlust, welchen die Phoeniker im Nordwesten erlitten hatten, der freilich mehr die Sidonier als die Tyrier traf. Die Hellenen hatten die phoenikischen Handelsstätten, welche seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts auf ihren Küsten angelegt worden waren, wieder verdrängt; sie bemächtigten sich nunmehr selbst der Inseln des aegaeischen Meeres, sie drangen nach Kreta und gründeten eine Reihe von Städten auf der Küste Kleinasiens. Bereits zu Hirams Zeit wird die Herrschaft der Phoeniker im aegaeischen Meere ihr Ende erreicht haben. Die homerischen Gedichte, welche in der Mitte des neunten Jahrhunderts, um die Zeit der Gründung Karthago's zum Abschluß kamen, zeigen uns die Phoeniker nur noch mit einzelnen Schiffen im aegaeischen Meere. Ihr Verkehr ist hier noch immer thätig und lebhaft, aber ihre Herrschaft, ihre Städte, ihre Faktoreien sind dahin. Ist das phoenikische Schiff vor Anker gelegt, so werden die Waaren im Schiffsraume oder unter Zelten am Gestade ausgestellt oder man bietet sie in den nächsten Ortschaften feil. Mit allerlei Schmuck beladen landet ein phoenikisches Fahrzeug an einer Insel; nachdem die Phoeniker manches Gut erhandelt, bieten sie der Königin ein Halsband von Gold mit Bernstein besetzt; zugleich entführen sie ihr den Sohn und verkaufen ihn wieder in Ithaka. Ein anderer Unternehmer befrachtet ein Schiff nach Libyen und beredet einen Griechen, als Aufseher der Güter mitzufahren; es war seine Absicht, ihn dort als Sklaven zu verkaufen[1]). Diese Schilderungen der homerischen Gedichte werden durch die Bücher der Hebraeer bestätigt und erweitert. Der Prophet Joël sagt: „Tyros und Sidon! Die Söhne Juda's und Jerusalems habt ihr den Griechen verkauft um sie fern wegzuführen von ihren Grenzen. Jehova wird euch euer Thun zurückgeben auf euer Haupt, und eure Söhne und Töchter verkaufen in die Hand der Söhne Juda's und die verkaufen sie an die Sabaeer, an ein fernes Volk." Bei Amos, der nicht lange nach Joël zwischen 808 und 760 prophezeite, heißt es von Tyros „daß sie des Bruderbundes nicht gedacht und Gefangene in voller Zahl den Edomitern überliefert"[2]). Unter dem Bruderbunde kann nur

1) Od. 14, 414 seqq. 15, 286 seqq. Herod. 1, 1. — 2) Joel 3, 9—13. Amos 1, 9. 10.

das Bundesverhältniß verstanden werden, in welchem Tyros zur Zeit König Hirams zu Salomo, in welchem Tyros zum Staate der zehn Stämme zu den Zeiten Ethbaals von Tyros und Ahabs von Israel gestanden hatte. Seitdem war Israel unter den Königen Jehu, Joahas und Joas (883—821) von schweren Kriegen durch die Damaskener bedrängt worden, während Juda zu derselben Zeit (883—808) unter Athalja, Joas und Amazia von den Damaskenern, den Philistern, den Edomitern, ja von den Israeliten selbst die schwersten Schläge empfing. Die Gefangenen welche die Damaskener, die Philister in diesen Kriegen machten kauften die Tyrier und Sidonier ihnen ab, um sie den Griechen und den Edomitern zu verhandeln. Dafür drohen die Propheten den Tyriern die Rache Jehova's als sich die Macht Israels unter Jerobeam II (821—760), die Macht Juda's unter König Usia (808—757) wieder emporhob. Jerobeam drang siegreich gegen Damaskos und Hamath vor, während Usia die Edomiter unterwarf und Elath am rothen Meere wieder aufbaute. Aber wenn Joël und Amos erwartet haben mochten, daß Jerobeam und Usia das Schwert wider Tyros und Sidon wenden würden, so scheint Usia vorgezogen zu haben, den „Bruderbund" mit Tyros zu erneuen und die Ophirfahrt von Ezjongeber aus wieder einzurichten. In Juda wie in Israel blühten Handel und Wohlstand empor, und während die Schiffe von Tyros wiederum an dem Gestade des „fernen Volks der Sabaeer" landen konnten, begannen die Griechen sich der „phoenikischen Zeichen" zu ihrer Schrift zu bedienen, ordnete König Pheidon von Argos (770—745) Münzen Maß und Gewicht nach babylonisch-phoenikischem Muster, etwa um dieselbe Zeit da es den Phoenikern gelang, die beginnende Konkurrenz der Ionier im Seehandel mit Aegypten auszuschließen (oben S. 184).

4. Handel und Industrie der phoenikischen Städte.

Es wäre von dem größten Interesse, wenn die historische Forschung die Frage zu beantworten vermöchte, unter welcher Verfassung, unter der Herrschaft welcher Institutionen die Phoeniker die Aus-

dehnung ihrer Seemacht und Kolonisation, die Blüthe des Verkehrs zu erreichen im Stande waren, deren Umrisse festzustellen, dessen Bewegung anzudeuten wir versucht haben. Wir konnten die Staatsformen des alten Orients bisher nur in der patriarchalen Oberhauptschaft der Stammhäupter, in der despotischen Herrschaft des Kriegsfürstenthums, in der Gewalt der Pharaonen Aegyptens beobachten, welche an der Spitze des Staats wie der Kirche als die Erhalter der Ordnung, der Sitte, des Rechts, als die lebengebende Macht des aegyptischen Landes eine überirdische Stellung einnahmen. Welche Modifikationen mußte die Herrschaft des Stammhaupts, des Kriegsfürsten erfahren, wenn sie auf eine Stadt und deren Gebiet beschränkt war, wenn das Leben dieser Stadt nicht mehr dem Ackerbau und der Viehzucht, sondern weitausgedehnten maritimen Interessen angehörte, wenn durch diese, durch einen überaus thätigen Handel, durch eine entwickelte und hoch gespannte Industrie die Kräfte des Bürgerthums zu voller Entfaltung gelangten?

Aber wir sind über die Verfassung, über die inneren Zustände der phoenikischen Städte fast ohne alle Nachricht. Wir wissen nur daß die Königsherrschaft seit alter Zeit in Sidon, Tyros und Arados, in Byblos und Berytos bestand, daß diese Herrschaft auch dann fortdauerte, als die Phoeniker Unterthanen der Babylonier und Perser geworden waren. Eine Vergleichung der Zustände der phoenikischen Städte mit denen der Philister zeigt uns nur, daß den ersteren das foederative Verhältniß der letzteren fehlte, daß das Fürstenkollegium, welches durch die Oberhäupter der Städte gebildet, an der Spitze der Philister stand, in Phoenikien nicht vorhanden war, daß foederative Formen bei den Phoenikern erst nach dem Verlust der Selbständigkeit und in anderer Gestalt erreicht wurden. Auch die Vergleichung mit der späteren Verfassung Karthago's führt uns nicht viel weiter. Abgesehen von der ungenügenden Kunde die uns auch hier im Wege steht, war das Königthum nur auf die ältesten Pflanzungen der Phoeniker übergegangen oder vermochte sich wenigstens nur in diesen zu behaupten. Und wenn die Betrachtung der karthagischen Institutionen geeignet ist, uns die Formen zu zeigen, welche Sinn und Art der Semiten einer freien Stadt, die zugleich ein großes Gebiet beherrschte, zu geben verstanden hat, — für die Verfassung der Mutterstädte Karthago's können aus dieser Vergleichung nur sehr wenige concludente Folgerungen gezogen werden.

Wir müssen annehmen, daß das Königthum der Phoeniker aus der Oberhauptschaft der Stämme hervorgegangen ist, welche sich in Stadtgemeinden verwandelt hatten. Daß in den phoenikischen Städten so wenig als anderswo im Orient Palastrevolutionen und Fürstenermordungen fehlten, zeigten uns die Bruchstücke des Menander aus der Geschichte des Geschlechts des Abibaal und des Ethbaal. Die Lebensweise der Könige wird reich und glänzend geschildert, und wir werden ohne Bedenken zugestehen können, daß den Fürsten der phoenikischen Städte ein reicher Antheil an den Erträgen des Handels zugefallen sein wird, was wir zudem aus den Schriften der Hebraeer für König Hiram von Tyros feststellen können. Die Griechen erzählen, daß der Ahnherr der phoenikischen Könige das erste Purpurkleid getragen. Ezechiel sagt: „Wie ein Gott auf einem Göttersitze thront der König von Tyros mitten im Meere; wie in Eden, in dem Garten Gottes, wohnt er. Kostbares Gestein ist die Decke seines Palastes, Karniol, Topas und Diamant und Karfunkel und Gold; und die Kunstwerke seiner Ringkasten trägt er an sich"[1]). „Seine Gewande, heißt es in einem Gesange der Hebraeer, dufteten von Myrrhen, Aloe und Kassia; in Elfenbeinpalästen rauschte das Saitenspiel. Ihm zur Rechten war die Königin in Gold von Ophir, im goldgewirkten Gewande; auf bunten Teppichen wurde sie zu ihm geführt, Jungfrauen, ihre Gespielinnen, hinter ihr"[2]).

Neben dem Königthum erscheint das Priesterthum an den Heiligthümern der stadtschützenden Gottheiten des Melkart und der Astarte von Einfluß und Bedeutung. Aber auch mit anderen Elementen mußte das Königthum der phoenikischen Städte rechnen. Es konnte unmöglich die gleiche Stellung einnehmen wie die Alleinherrschaft über weit ausgedehnte Reiche, die Gewalt des Kriegsfürstenthums erobernder Staaten behaupten. Je weiter Handel und Industrie der Städte sich entwickelten, um so stärker mußten sie Vertretung und Förderung dieser Interessen von der Leitung derselben in Anspruch nehmen. Wir fanden in der That bereits, daß sich das Königthum, Mitglieder der regierenden Familien an der Gründung von Pflanzstädten in hervorragender Weise betheiligten. Die großen Handelshäuser, die Fabrikherren waren gewiß für die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe

1) Ezech. 28, 13. — 2) Psalm 45. Wenn es auch zweifelhaft ist, ob hier wirklich ein Bezug auf Tyros stattfindet, so war das israelitische Hofleben doch dem der Phoeniker nachgeahmt.

in den Städten an das Königthum gewiesen, aber sie hatten auch gewichtige Interessen am Throne geltend zu machen und waren durch diese gemeinsamen Zwecke dem Throne gegenüber verbunden. Sie mußten versuchen, diese selbständig zu fördern, wenn das Oberhaupt sich ihnen versagte. Ueberhaupt mußte die erregte und kräftige Selbstthätigkeit des bürgerlichen Lebens der Willkür der Könige hier eine festere Schranke ziehen als überall sonst im Orient, so wenig staatsbildende und ordnende Kraft auch sonst in der Anlage der Semiten war. Senatoren oder Fürsten neben den Königen werden zuerst bei der Auswanderung der Elissa erwähnt; sicher ist, daß in späterer Zeit den Königen ein Rath zur Seite stand, dessen Mitgliedschaft sich zunächst an die Stellung der Aeltesten der Geschlechter, zum Theil auch an erbliche Priesterthümer anknüpfen mochte. Die Geschlechter in den phoenikischen Städten, welche ihren Stammbaum hinaufleiten konnten zu den Ahnherren der Stämme, welche Besitz und Ansehen besaßen, ehe die Einfälle der Amoriter und Hebraeer eine Masse fremden Volkes in die Stadtmauern zusammengedrängt hatten, waren zu einem geordneten Antheil an der Regierung zunächst berechtigt; ihre Familienhäupter mögen zuerst den Rath gebildet haben welcher den Königen zur Seite stand. Aber es liegt in der Natur großer Handels- und Fabrikstädte, daß die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen nicht auf das Alter der Abstammung, nicht auf die Geburt beschränkt bleiben konnte. Wir dürfen wohl annehmen, daß die großen Handelsfirmen, die großen Kaufherren schwerlich dauernd von diesen Räthen fern gehalten worden sein werden. Im vierten Jahrhundert scheint der Rath von Sidon aus 500 oder 600 Altermännern bestanden zu haben[1]).

Mit den Schätzen der alten Welt, welche in den Städten der Phoeniker zusammenströmten, wurde das Leben in ihren Mauern üppig, die lascive, die wollüstige Seite der syrischen Kulte entfaltete sich gerade hier in breitester Weise. Die Kaufherren wollten ihres Reichthums genießen; das Leben ausschließlich auf Gewinn und Erwerb gestellt, entbehrte des tieferen sittlichen Haltes, die Bevölkerung war eng zusammengedrängt und die Triebe der Matrosen unbändig. Aus diesen Haufen der Matrosen und Steuerleute, aus der Menge der Fabrikarbeiter, Handwerker und Kleinhändler mußte eine ziemlich tur-

---

1) Diodor 16, 41. 45. Vgl. Justin 18, 6. Diod. fragm. 23 p. 76 ed. Bipont.

bulente Bevölkerung erwachsen. So zahlreich die Kolonien waren, durch welche die Aufstrebenden wie die Besitzlosen mit der sicheren Aussicht auf eine bessere ökonomische Stellung entfernt und abgefunden wurden: es fehlt nicht an Spuren von Eingriffen der Menge in die Regierung (ob. S. 528); in späterer Zeit finden wir, daß dem Volke ein gewisser regelmäßiger Einfluß auf den Staat eingeräumt war[1]).

Die Verbindung der Pflanzorte mit den Mutterstädten war überall, wo die ersteren des Schutzes der Mutterstadt entbehren konnten, eine weit mehr merkantile und religiöse als eine politische. Die Pflanzorte werden den Bürgern der Mutterstadt gleiches Recht mit ihren eigenen gewährt haben. Wir wissen daß Nachkommen aus den Mutterstädten ausgewanderter Priester an der Spitze der Tempel der Pflanzstädte standen — in Karthago, wo der Priester des Melkart das Purpurkleid trug, war dieses Amt in der Familie des Bithyas, der mit der Elissa aus Tyros gezogen sein sollte, erblich[2]). Die Pflanzorte ehrten die Götter der Mutterstadt und ließen ihnen Antheile der Kriegsbeute zukommen. Das erbliche Königthum vom Mutterlande war nur auf die ältesten Pflanzorte, auf die Städte in Kypros übergegangen. In den übrigen Kolonien finden wir statt der Könige Beamte an der Spitze, und zwar stets zwei neben einander, die Sufeten d. i. Richter. In Karthago bildeten diese beiden jährlich wechselnden Beamten, in deren Händen das oberste Richteramt und die Exekutivgewalt lag, mit 28 Altermännern die Regierungsbehörde der Stadt. Es scheint, daß diese dreißig Männer ursprünglich die Vertreter von ebenso vielen Geschlechtsverbänden waren, in welche die alten Familien der Stadt inkorporirt waren.

Die Bedeutung der phoenikischen Städte beruhte in erster Linie auf ihrer Marine. Nach dem Mythos der Phoeniker hatte Melkart zuerst den hohlen Baum bestiegen, um nach der Insel hinüber zu schiffen, auf welcher sein alter Tempel stand, hatten die Kabiren das Schiff erfunden (S. 365. 372). In Wahrheit ist ihre Marine von ihrem Fischfang ausgegangen, der sich zur Küstenfahrt, zur Fahrt nach den nächsten Inseln erweiterte. Die Urwälder von Cedern und Cypressen, die unmittelbar über ihrer Küste emporstiegen,

1) Curtius 4, 15. Anthologie 14, 45. 3. Joseph. antiq. XIV, 12, 4. 5 nennt Archonten, Rath und Volk von Tyros. — 2) Serv. ad Aen. 1, 738.

gaben das trefflichste Bauholz, das auch im Salzwasser von unverwüstlicher Dauer war. Wie stark die Phoeniker diese Wälder im Laufe eines Jahrtausends für ihre Schiffsbauten, für ihre Palast- und Tempelbauten wie für die Ausfuhr in Anspruch nahmen, sie boten noch im dritten Jahrhundert v. Chr. ein unerschöpftes Material, dessen Größe und Schönheit die Griechen bewunderten[1]). Das älteste Schiff der Phoeniker, welches als Handelsschiff bei ihnen stets in Gebrauch geblieben ist, war der Gaulos, ein Schiff mit hohem Bug und Spiegel, die beide gleichförmig abgerundet waren. Es wurde durch ein großes Segel und zwanzig bis dreißig Ruderer bewegt. Zu dem Gaulos trat der lange und schmale Funfzigruderer, der zugleich als Handels- und Raubschiff wie als Kriegsschiff diente, und nach der Entdeckung des Silberlandes der große bewaffnete Kauffahrer, das Tarsisschiff. Das Tarsisschiff zählen die Propheten der Hebraeer unter den Dingen auf, die den Menschen als die größten und merkwürdigsten erscheinen; Ezechiel vergleicht Tyros selbst mit einem stolzen Prachtschiff des Meeres. Wir erfahren, daß die großen Transportschiffe, die großen Kauffahrer der Phoeniker und Karthager außer der Bemannung 500 Menschen an Bord nehmen konnten. Die besten Schiffsbauer waren die Byblier, die besten Ruderer die Sidonier und Aradier. Wie die Maste so bestanden auch die Kiele, selbst die der langen Schiffe aus einem Cederbalken; die Ruder waren Eichenholz, welches die Eichenwälder der Hochfläche von Basan lieferten. Als die Griechen, seit der Mitte des achten Jahrhunderts Konkurrenten der Phoeniker auf dem Mittelmeer, die Triere erfanden (um 725), nahmen die Phoeniker diese Erfindung an; schon um das Jahr 720 besaßen sie Trieren (s. unten). Aber die phoenikische Triere mit hohem Bord und hohem Spiegel war schwerer zu handhaben als die leichter gebaute der Griechen. Dagegen bewundern die Griechen die strenge und pünktliche Ordnung am Bord der phoenikischen Schiffe, die glückliche Benutzung des kleinsten Raumes, die Genauigkeit in der Vertheilung der Beladung, die Erfahrung, Umsicht, Thätigkeit und Sicherheit der phoenikischen Steuerleute und Offiziere, die größere Segel- und Ruderkraft der phoenikischen Schiffe; selbst gegen den Wind wüßten die Phoeniker zu segeln, selbst bei stürmischer Jahreszeit machten sie glückliche Fahrten. Während die Griechen nach dem mehr in

1) Diod. 19, 58.

die Augen fallenden aber weit unsicherer führenden großen Bären steuerten, hatten die Phoeniker frühzeitig den unscheinbaren aber zuverlässigen Führer im Polarstern erkannt, den die Griechen den „phoenikischen Stern" nennen. Die Griechen räumen selbst ein, daß die Fahrten der Phoeniker gerade durch diesen Umstand genauer und sicherer seien[1]). Im Durchschnitt legten die phoenikischen Schiffe, die in der Regel nicht vor Ende Februar ausliefen und Ende Oktober zurückkehrten, in vier und zwanzig Stunden eben so viele Meilen, besonders gut gebaute und getakelte und ausreichend bemannte Schiffe auch wohl gegen dreißig Meilen zurück. Die Galeeren Venedigs vermochten im funfzehnten Jahrhundert nur 10 bis 20 Meilen in vier und zwanzig Stunden auf dem Mittelmeere zurückzulegen[2]).

Eifrig nahmen die Phoeniker als gute Kaufleute Bedacht, ihren Handel in entlegenen Gebieten für sich allein zu bewahren und die Konkurrenz abzuschrecken. Jenen Märchen der alten Welt von den Untiefen des arabischen Meeres, von dem Nebel- und Lebermeer jenseit der Säulen, von den Seeungeheuern in den arabischen und atlantischen Gewässern, von den großen Fledermäusen, welche die Kassiabäume, von den geflügelten Schlangen, welche die Weihrauchbäume bewachten, von den Riesenvögeln die das Zimmet in ihren Nestern bergen sollten, mögen zum Theil „phoenikische Lügen" zum Grunde liegen. Die Häfen von Kypros hielten die Phoeniker den griechischen Schiffen verschlossen[3]). Karthago schloß den Römern vertragsmäßig zuerst die libyschen Häfen östlich vom schönen Vorgebirge (509), während es damals den Besuch der sardinischen und spanischen gestattete. Als aber ein römisches Schiff einem phoenikischen von Gades aus folgte, ließ der Phoeniker sein Schiff absichtlich stranden und zog den Römer ins Verderben; er selbst rettete sich auf den Schiffstrümmern und wurde auf Staatskosten für den Verlust seiner Ladung und seines Schiffes entschädigt[4]). Als Karthago danach nach langen Kämpfen das Uebergewicht auf Sicilien gewonnen hatte, untersagte es den Römern im Vertrage vom Jahre 348 die sardinischen und spanischen wie die libyschen Häfen. Eratosthenes erzählt, daß alle fremden Seeleute, welche die Fahrt nach Sardinien oder Gades wagten, von den Karthagern ins Meer gestürzt wurden, wenn sie ihnen in die Hände fielen.

1) Movers Phoenizier 3, 186. — 2) Movers a. a. O. 195. — 3) Isocr. Euagor. 20. — 4) Strabon p. 175.

Die Tüchtigkeit der phoenikischen Marine überlebte die Selbständigkeit ihrer Städte. Die Neigung und Lust zur Seefahrt blieb in ihren Bevölkerungen; in den Flotten der Perserkönige sind die phoenikischen Schiffe weitaus die besten. Dagegen war der Kriegsdienst zu Lande begreiflich genug weder bei den Kaufherren noch bei der handarbeitenden Menge in den Städten beliebt. Wir finden um das Jahr 600, daß Tyros die Bewachung seiner Mauern fremden Söldnern, Libyern und Lydern anvertraut hatte[1]), wie Karthago seine Kriege durch Söldnerheere führte.

Die Bewegungen des phoenikischen Handels lassen sich nur in schwankenden Umrissen verfolgen. In Tartessos hatten die Kaufleute von Tyros ungeheure Reichthümer gefunden. Als das erste griechische Schiff — es war ein Kauffahrer von Samos — im Jahre 630 nach Tartessos verschlagen wurde, machte es, obwohl die Phoeniker diesen Markt bereits seit fast fünfhundert Jahren ausgebeutet hatten, einen reinen Gewinn von 120,000 Thalern. So konnte Stesichoros von Himera (630—560) von den „in Silber wurzelnden Quellen des Tartessos[2])" d. h. des Wadi el Kebir, des Guadalquivir, des großen Stromes, singen, während der Zeitgenosse des Stesichoros, der Prophet Ezechiel, von Tyros sagt: „die Schiffe von Tarsis waren deine Karawanen, so wurdest du angefüllt und sehr mächtig in Mitten des Meeres[3])." Aristoteles erzählt, die ersten Phoeniker, welche nach Tarsis schifften hätten für Spielwerke ohne Werth so viel Silber von den Einwohnern erhalten, daß die Schiffe die Last nicht hätten tragen können; deswegen hätten sie alle Geräthe, auch die Anker der Schiffe von Silber neu gefertigt und das Geräth, welches sie mitgebracht, dort liegen lassen[4]). Poseidonios sagt, „daß bei jenen Menschen im Lande Tartessos nicht Hades sondern Plutos die unterirdische Welt bewohne. Er bezweifle nicht, daß hier einst die Wälder gebrannt hätten und durch ein ungeheures Feuer das Silber und Gold schmelzend an die Oberfläche emporgequollen sei; jeder Berg und Hügel sei eine aufgehäufte Gold- und Silbermasse. Im Lande der Artabrer blinke die Erde von Silber, Zinn und Gold, welches die Flüsse mit sich führten, und die Weiber schürten diesen Sand zusammen und spülten ihn in geflochtenen Sieben, daß Gold, Silber und Zinn allein im Siebe bleibe."[5]). Diodor erzählt,

1) Ezech. 27, 10. 11. — 2) Strabon p. 148. — 3) 27, 25. — 4) De mirab. ausc. c. 147. — 5) Bei Strabon p. 147.

daß die Phoeniker das Silber von den Eingeborenen, denen dessen Werth unbekannt gewesen, um geringen Preis gekauft hätten, so daß die Gewinnsucht der Kaufleute so weit gegangen sei, daß sie, wenn die Schiffe so viel Silber geladen als sie nur irgend tragen konnten, das Blei von den Ankern abschlagen ließen und auch dieses durch Silber ersetzten[1]). Strabon versichert, daß das Land, welches der Baetis durchströme, an Fruchtbarkeit und allen Gütern der Erde und des Meeres von keinem der Welt übertroffen werde. Weder Gold noch Silber, weder Kupfer noch Eisen würde irgend wo in solcher Menge und Güte gefunden. „Das Gold wird nicht blos gegraben, sondern auch gewaschen, denn Flüsse und Bäche führen goldhaltigen Sand. In dem Goldsande sollen sich zuweilen Stücke ein halbes Pfund schwer befinden. Auch Steinsalz wird dort gefunden und es ist Ueberfluß an Hausvieh und Schafen, welche köstliche Wolle tragen, wie an Getreide und Wein. Die Küste ist mit Schalthieren und übergroßen Purpurschnecken bedeckt und das Meer reich an Fischen (es waren Thunfische und die im Alterthum gepriesenen tartessischen Maränen[2]), welche die starken Anfluthungen des Meeres außerhalb der Säulen gegen die Küsten führen. Auch Wachs, Honig, Pech und Zinnober können aus diesem glücklichen Lande ausgeführt werden[3])."

Man wußte in Tyros solche Reichthümer zu würdigen. Diodor bemerkt, daß die Phoeniker dem Handel mit Iberien, den sie lange Zeit hindurch betrieben, ihre Macht und Bedeutung zu verdanken hätten. Die Tyrier begnügten sich nicht, das Silber von Tartessos durch wohlfeilen Tauschhandel für Spielwerke, Putzsachen und Geräthe, für Oel aus Juda[4]) zu erwerben und dasselbe nach Vorderasien zu führen, welches kein Silber besaß; sie setzten sich im Thale des Guadalquivir fest und nahmen den Betrieb der Silber- und Goldgruben in ihre Hand. An der Südküste, in geringer Entfernung von dem Felsen Kalpe (Gibraltar) erbauten sie Karteja, weiter östlich Malaka (Malaga) und Abdarach (Abra[5]). Sie drangen am Baetis aufwärts vor und brachten durch Anlage von Städten an diesem Flusse das Land in ihre Gewalt. Hispalis (Sephela, Sevilla) bis wohin der Strom mit Seeschiffen befahren werden konnte, war ohne Zweifel eine Gründung

1) Diodor 5, 35. — 2) Aristoph. ran. 477. — 3) Strabon p. 146. — 4) Ezech. 27, 17. Könige I, 15, 11. — 5) Movers Kolonien S. 632.

von Tyros. Die Einwohner des Thales des Baetis wurden den Phoenikern unterthan; die Bücher der Hebraeer sprechen von Tarsis als einem den Tyriern unterworfenen Lande[1]). Die Karthager geboten nachmals über das gesammte Thal des Guadalquivir und die Küste von Andalusien.

Die Phoeniker waren Meister des Bergbaues. Ihr Mythos schreibt dem Melkart-Kadmos die Erfindung desselben zu. Ein altes Buch der Hebraeer sagt: „die Erde, aus welcher die Nahrung sproßt, wird umgekehrt, an den Kieselstein legt man die Hand, fern von den Wohnungen der Menschen bricht man den hinabhängenden Schacht. Durch die Felsen werden Gänge gebrochen, man erforscht das Dunkel und die Todesnacht. Das Auge sieht alles Kostbare. Das Gestein der Felsen ist Sitz des Saphirs und des Goldstaubes, Eisen wird aus den Bergen geholt, Steine werden zu Erz geschmolzen, der Lauf der Ströme wird gehemmt und das Verborgene wird an das Licht gebracht"[2]). Frühzeitig hatten die Phoeniker im Libanon und auf Kypros nach Kupfer gegraben. Als sie im dreizehnten Jahrhundert auf die Inseln des aegaeischen Meeres gelangten, schlossen sie die Goldschätze von Thasos auf. Herodot der hier ihre verlassenen Gruben besichtigt hat (sie lagen auf der Südküste von Thasos) sagt, „daß die Phoeniker einen Berg ganz umgekehrt hätten." Trotzdem gaben die Bergwerke von Thasos noch im fünften Jahrhundert einen Ertrag von 2—300 Centnern Goldes jährlich. In Spanien eröffneten die Phoeniker ihre Gruben „im Bergwalde des Tartessos", in den Bergreihen am rechten Ufer des Guadalquivir. Die reichsten Silbergruben lagen bei Ilipa (Niebla) nur 700 Stadien vom Meere entfernt, die besten Gold- und Kupfergruben bei Kotini[3]). Diodor versichert, daß alle Bergwerke in Iberien von Phoenikern oder Karthagern eröffnet worden seien, kein einziges von den Römern. In alter Zeit hätten hier die Arbeiter innerhalb dreier Tage ein euboeisches Silbertalent aus Licht gefördert und ihre Löhnung habe in dem vierten Theil des Ertrages bestanden. Die Bergwerke in Iberien seien viele Stadien in die Tiefe und Länge hinabgeführt mit Schachten, Stollen und schrägen sich kreuzenden Gängen, denn die Silber-

1) Jesaias 23, 10. Strabon p. 149. 150. Justin 44, 5. Movers a. a. O. 641. — 2) Hiob 28, 1—11. Der Verfasser konnte bei dieser Schilderung kaum andere Bergwerke im Auge haben als phoenikische. — 3) Avien. ora marit. v. 308. Strabon p. 142. 175. —

und Goldadern würden in der Tiefe stärker; die Grubenwasser würden mit aegyptischen Schneckenpumpen herausgebracht[1]). Strabon bemerkt, daß das zu Tage geförderte Golderz über leichtem Feuer geschmolzen und durch Vitriolerde gereinigt werde. Die Schmelzöfen des Silbers würden hoch gebaut, damit der Dampf aus den Erzen, welcher schädlich, ja tödtlich sei, in die Luft emporsteige[2]).

Gades blieb der Hauptort und die Stütze der tyrischen Herrschaft. Seine Bedeutung wuchs mit dem Ertrage des spanischen Handels und der spanischen Gruben, mit den neuen Entdeckungen welche tyrische Schiffe im äußeren Meere d. h. im atlantischen Ocean machten. Man fand südwärts die üppigen Thäler Marokko's; weit im Norden entdeckte Midakritos „hoch im Meere" die Zinneilande. Die Einwohner „lebten meist nach Art der Hirten von ihren Heerden, doch gruben sie auch Zinn und Blei und verhandelten für Kupfergefäße, Salz und Töpferwaren gern was sie an Zinn besaßen." Es waren die kleinen Scillyinseln nicht weit von der Südwestspitze Britanniens. Von hier gelangten die tyrischen Schiffe an die Küsten Britanniens, an die Küsten von Kornwales selbst, wo sie ebenfalls Zinn einhandelten, das sich dann auch in Spanien vorfand[3]), an die Nordküste von Gallien, wo sie den Bernstein einkaufen mochten, der von den Bewohnern der Ostseeküste gesammelt, durch den Verkehr der nördlichen Stämme hierher gelangte. Da die homerischen Gedichte des Bernsteinschmuckes öfter erwähnen, den die Phoeniker den griechischen Fürsten bringen, kann die Entdeckung von Britannien und Gallien durch tyrische oder gaditanische Schiffe nicht später als in das zehnte Jahrhundert gesetzt werden. Das Handelsgebiet von Tyros reichte demnach um diese Zeit von der Küste von Kornwales bis zur Mündung des Indus; Gades war der Ausgangspunkt des Verkehrs auf dem äußeren Meer, der Stapelplatz der spanischen Ausfuhr, die sich nicht auf Silber, Gold, Eisen und Zinn beschränkte. Mindestens seit dem sechsten Jahrhundert wurden auch die Fische der andalusischen Küste eingesalzen in großer Menge nach den griechischen Küsten wie nach Syrien geführt. So kann noch Strabon von Gades berichten, daß diese Stadt, „obwohl auf einer kleinen und ärmlichen Insel am Ende der

1) Diodor 5, 36—38. — 2) Plin. h. n. 7, 57. Strabon p. 175. 176. 120. — 3) Strabon p. 120.

Welt gelegen, durch die Tüchtigkeit ihrer Bewohner so groß geworden sei, daß sie an Reichthum keiner anderen, an Bevölkerung nur der einen Rom nachstehe, daß sie die meisten Schiffe in das innere und äußere Meer aussende, daß die größten Kauffahrer — die Tarsisschiffe — von Gades nach Ostia gingen und in solcher Zahl, daß sie hier fast der Zahl der libyschen Schiffe gleich kämen[1])." Mehr als 1000 Jahre nach ihrer Stiftung feierte Gades die Feste des Melkart in althergebrachter und prächtiger Weise.

Die alten Pflanzorte an der Nordküste Afrika's — Tyros hatte hier Utika, Adrames, Sabrata und Karthago; Sidon Hippo und Großleptis gegründet — erhielten bedeutende Verstärkungen durch neue Anlagen. Westwärts von dem alten Hippo wurde ein zweites Hippo (Hippo regius bei den Römern) erbaut; südwärts von dem älteren Hippo gründete König Ethbaal von Tyros, wie wir oben sahen, im inneren Lande Auza. Auch Kleinleptis südwärts von Adrames wurde von Tyros gegründet[2]); diese Anlage wurde so bedeutend und so reich, daß sie den Karthagern nachmals jährlich 365 Talente (625,000 Thlr.) steuern konnte. Die phoenikischen Städte auf der fruchtbaren Küste der kleinen Syrte von Kleinleptis bis nach Großleptis hin waren nachmals so zahlreich, daß die Sage erzählen konnte, Melkart und Astarte hätten hier hundert Städte gegründet[3]). Diese Pflanzstädte lieferten den phoenikischen Schiffen nicht nur die Produkte des Küstenlandes an Getreide und Gemüsen, an Granaten und Datteln, nicht nur die Fische und Purpurschnecken des Gestades, sie standen in lebhaftem Verkehr mit den Stämmen der Berbern, der ihnen Alaun und Natron, Löwen- und Pantherfelle, Büffelhörner und Elfenbein, Straußeneier und Straußenfedern und schwarze Sklaven zuführte.

Ebenso thätig waren die Phoeniker auf Sardinien und Sicilien. Von ihren Pflanzstädten auf diesen Inseln, von Karalis, Mothe, Panormos, Solus aus steuerten ihre Schiffe nach der Küste von Mittelitalien; die Kunstarbeiten babylonischen und aegyptischen Ursprungs, welche die Gräber von Caere und Alsium, die dem achten Jahrhundert v. Chr. angehören, aufbewahren, können nur durch die Phoeniker in den Besitz der Etrusker gelangt sein.

---

1) p. 168. — 2) Plin. V, 4. 3. — 3) Movers bei Ersch S. 351.

Mit den Griechen blieben die Phoeniker auch in den Jahrhunderten, welche dem Verlust ihrer Ansiedlungen im aegaeischen Meer folgten, in Verkehr. Die besten Besitzthümer welche die griechischen Fürsten in ihren Schatzkammern bargen, Mischkrüge von Erz und Silber „reich an Erfindnng", bunte Gewänder, „welche wie helle Sterne strahlen", d. h. Purpurzeuge und babylonische Gewebe, Halsbänder von Gold und Bernstein hatten phoenikische Schiffe den Griechen gebracht. In den folgenden Jahrhunderten sehen wir die Phoeniker den Griechen aegyptische Linnen- und Papyrosgewebe, Weihrauch nebst syrischen Sklaven verkaufen. Mit der vorschreitenden Cultur Griechenlands bessert sich der griechische Markt für die Phoeniker. Sie führten den Griechen nun neben den alten Artikeln noch Salzfische, Getreide und Parfümerien zu, und nahmen Thongefäße und Wein in Rückfracht. Aber erst nachdem die Städte der Phoeniker Unterthanen der Perser geworden sind, finden wir ihre Schiffe regelmäßig in Athen, und Korporationen ihrer Kaufleute zu Theben, auf Samos, Melos und Delos.

Während Britannien den Phoenikern Zinn, Spanien Silber und Kupfer, Afrika Getreide, Elfenbein, Sklaven und Thierfelle lieferte, brachte jener alte Verkehr der zwischen der syrischen Küste und Südarabien etwa seit dem funfzehnten Jahrhundert bestand, durch den Zwischenhandel der Araberstämme, danach durch eigene Karawanen der Phoeniker, den Balsam und den Weihrauch Südarabiens, Ebenholz und Zimmet in ihre Städte — wir fanden den Dienst der Astarte in den Städten der Sabaeer (ob. S. 247) —; brachte seit dem Jahre 1000 v. Chr. die Ophirfahrt nicht blos jene Arome und Gewürze Südarabiens und der Somaliküste, Zimmet, Kassia und Kalmus sondern auch das Sandelholz, das Elfenbein und das Gold, die Perlen und Edelsteine Indiens nach Tyros. Als mit dem Sinken des israelitischen Reiches die Ophirfahrt aufgegeben werden mußte, war man in Tyros genöthigt wieder auf den Landweg nach Südarabien zurückzukehren, auf den Verkehr der Karawanen. Der zur Zeit Usia's von Juda hergestellten Ophirfahrt wurde dann freilich durch das Vordringen der Damaskener, durch das Vordringen der Assyrer wiederum ein unerwünschtes Ende bereitet. Aber die Tyrier wußten nun eine zweite Karawanenstraße einzurichten, neben jener alten welche der Küste des arabischen Busens folgte. Sie traten mit den Dedaniten und Rhegmaeern welche an der Küste des persischen Meerbusens

faßen in Verbindung[1]). Sie waren nun für den Einkauf der südarabischen und indischen Produkte nicht mehr allein auf die Sabaeer und Chatromiten angewiesen.

Die Basis dieses weit verzweigten Verkehrs, der die Produkte Britanniens und Spaniens, Sardiniens und Nordafrika's, Arabiens und Indiens in die Mauern der phoenikischen Städte zusammenführte, war nicht der Bedarf der eigenen wenn auch zahlreichen Bevölkerung der phoenikischen Städte; es war der unvergleichlich größere Bedarf der alten Kulturstaaten, der Bedarf Aegyptens, Babyloniens, Assyriens, dessen Befriedigung die Phoeniker mit der Ausfuhr der Fabrikate dieser Reiche verbunden hatten. Herodot bemerkt, daß die Phoeniker sich frühzeitig darauf gelegt hatten, assyrische und aegyptische Waaren auszuführen[2]). Wir haben gesehen, daß der Verkehr der phoenikischen Städte mit dem Euphrat bereits im achtzehnten Jahrhundert begonnen haben muß; welchen Aufschwung derselbe dann durch den Weihrauchhandel erhielt, wie gerade aus diesem Verkehr mit den alten Kulturstaaten der Welthandel der Phoeniker emporwuchs. Die Phoeniker führten den Babyloniern die Naturerzeugnisse zu, welche den Ebenen Sinears fehlten, und die Rohstoffe, deren die babylonische Fabrikation bedurfte. Es war kein Schaden für die Phoeniker, daß sich neben dem alten Babylon um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ein zweiter Mittelpunkt civilisirten Lebens, eine zweite große Hauptstadt in Ninive erhob. Je weiter die Herrschaft Assyriens nach Osten sich streckte, um so größer wurde der Markt der Phoeniker im inneren Asien. Die Einfuhr der Phoeniker in die Euphrat- und Tigrisländer bestand in Wein und Oel, in Schafwolle welche sie in Syrien und von den Arabern aufkauften, vor Allem aber in Erzen, in dem Kupfer aus den Bergen des Libanon und aus den Bergen von Kypros, in dem Gold von Thasos, in dem Silber Spaniens, in dem Zinn Britanniens, in dem Weihrauch und den Gewürzen Arabiens, in den Glaswaaren und Medikamenten Aegyptens, in griechischen Thongefäßen, in dem Elfenbein, den Thierfellen und Federn aus ihren Hafenstädten in Nordafrika, endlich in dem Purpur, welchen sie selbst zu bereiten verstanden. Dagegen führten sie die babylonischen Gewebe, Mäntel,

1) Daß diese Straße vor der Herrschaft Nebukadnezars bestand, folgt aus Ezechiel, der diesen Handel als vor der Belagerung Nebukadnezars bestehend schildert. — 2) Herodot 1, 1. —

Teppiche, wie die Salben, die Babylon aus den Aromen Arabiens verfertigte, nach dem Westen, zu den Aegyptern und den Hellenen. Ehe sie selbst den Wasserweg nach Indien entdeckten und wiederum, nachdem sie denselben verloren, bezogen die Phoeniker die Erzeugnisse Indiens über Babylon, welche durch den Verkehr des persischen Meerbusens hierher gelangten: Perlen, Korallen, Edelsteine, endlich die Seide, die ihren Namen von Sidon empfangen hat. Die Griechen nennen seidene Zeuge noch spät „tyrische" Gewande, wie sie die Kunstarbeiten die die Phoeniker ihnen verkauften „assyrische Waaren" nannten[1]).

Die älteste Karawanenstraße, welcher der Verkehr der Phoeniker mit den Euphratländern folgte, führte von Sidon nach Laisch (Dan), einer Stadt der Sidonier, bis zu welcher sich das Landgebiet von Sidon vor dem Einbruch der Hebraeer in Kanaan erstreckte, von hier über Riblach und Hamath nordwärts nach Thapsakos (Thipsach), an der am weitesten westlich vorspringenden Biegung des Euphrat, von wo die Waaren über Karchemis und Sepharvaim den Euphrat abwärts nach Babel geführt wurden. Es war von großem Vortheil für die Tyrier, daß König Salomo ihnen durch die Erbauung von Thadmor eine bei weitem kürzere Straße nach dem Euphrat öffnete, welche jenen großen nördlichen Umweg vermied und in gerader Linie über Damaskos und Thadmor nach Karchemis an den Euphrat lief. Sie blieb den Phoenikern auch nachdem die Macht Israels in Syrien zusammengesunken war, wenigstens finden wir noch in später Zeit Festgesandte von Thadmor bei den Opfern der phoenikischen Städte[2]). Die alte Straße führte von Thipsach nordwärts über Harran (Karrhae) und Serug (Nisibis) an den Tigris, von hier den Fluß abwärts nach Ninive und weiter hinab bis zur Mündung des Tigris. Zwei große Stapelplätze unterstützten den Verkehr auf dieser Straße, Hierapolis (Bambyke, Membidsch) diesseit des Euphrat in der Nähe von Thipsach und Harran jenseit des Euphrat. Membidsch besaß ein altes und reiches Heiligthum der Geburtsgöttin (S. 361), zu deren großen Festen und Opfern Wallfahrer von allen Seiten kamen. Diese Feste wurden dadurch zugleich Tage des Verkehrs und des Umsatzes; große Handelsmärkte. Auch zu Harran wurden große Jahrmärkte gehalten, wenn die Festkarawanen hier zusammen trafen.

1) Movers Phoenizier 3, 256 flgde. — 2) Zosim. 1, 58.

Des Handels der Phoeniker mit Aegypten ist oben gedacht. Sie führten den Weihrauch, die Gewürze und Arome Arabiens, die Erze des Westens, das Bauholz ihrer Küste an die Küste Aegyptens, um hier die aegyptischen Linnen- und Papyrosgewebe, die Glas- und Kunstarbeiten einzutauschen, die sie nach Babylon und Ninive, an die Küsten der Hellenen wie der Etrusker führten. Der Verkehr zur See war auf die Insel Pharos beschränkt; der Stapelplatz des Landhandels lag, wie es scheint, am Berge Kasios am sirbonischen See. Dieser Berg trug ein altes Heiligthum der Kabiren, an seinem Fuße trafen die Karawanenstraßen aus Palaestina und aus Arabien zusammen; nur eine kurze Strecke trennte den Kasios von Pelusion, wo die Aegypter den fremden Waaren den Eintritt gestatteten. Es scheint daß die Phoeniker, Jahrhunderte ehe Salomo ihnen Elath am rothen Meere einräumte, vom Berge Kasios eine Straße nach der Nordwestspitze des rothen Meeres zu gewinnen suchten. Wenigstens tragen die Stationen, welche die Hebraeer bei ihrem Auszuge aus Aegypten benutzten, Migdol und Baal Zephon, phoenikische Namen[1]); sie lagen außerhalb der Befestigung, durch welche Pharao Sethos die Grenze Aegyptens geschlossen hatte. Nachdem Psammetichos die Häfen und das innere Land den Phoenikern und Griechen geöffnet, bevölkerten die Phoeniker in Memphis ein ganzes Stadtquartier und erbauten hier ihrer Geburtsgöttin ein Heiligthum[2]).

Neben dem umfassenden Verkehr, in welchem die Phoeniker mit Aegypten und Arabien, mit Babylonien und Assyrien standen, dehnte sich ihr Handel zugleich nach Nordosten, nach Armenien, in die Länder am Südfuße des Kaukasus, bis zur Nordostküste des schwarzen Meeres aus. In Armenien kauften die Roßkämme von Tyros Pferde und Maulesel auf, welche in Syrien, wo sogar Pferde aus Aegypten eingeführt wurden, hoch im Preise standen[3]). Aus dem Gebiete der Moscher und Tibarener (Mesech und Thubal) kamen Erz und eherne Geräthe nach Tyros. Hier am Nordostufer des schwarzen Meeres hatten die Chalyber nach der Sage der Griechen die Bearbeitung des Erzes erfunden; in der That müssen hier in sehr früher Zeit die Erzgruben eröffnet worden sein, welche noch heute ansehnliche Erträge geben (S. 402). Auch Sklavenhandel betrieben die Phoeniker in den

1) Movers bei Ersch S. 354. — 2) Herod. 2, 112. — 3) Ezech. 27. Könige 1, 10. 28. 29.

Gebieten des Kaukasus, der die Knaben und Mädchen jener stattlichen Stämme zum Verkauf an die Fürstenhöfe in ihre Hände brachte[1]). Aus näher gelegenem Gebiete führten die Stämme der syrischen, der arabischen Wüste Schlachtvieh und Wolle in die Städte der Phoeniker; von Damaskos erhielten sie Wein, aus Israel Weizen, Honig und Oel.

Die Bücher der Hebraeer gestatten uns eine gewisse Einsicht in den Werth, welchen das Geld in jenen Zeiten der Waare gegenüber hatte. Wenn bereits die ältesten Angaben von Preisen bei den Hebraeern zeigen, daß die Israeliten nach Silberwährung rechneten, so konnten sie dieses System sammt ihrem Gewicht und ihrer Münze selbst nur von den Phoenikern empfangen haben. Ehe die Israeliten mit den Phoenikern in Berührung kamen, war das Geld in Israel theuer. Für 70 Sekel Silber (58 Thlr. 10 Sgr.) konnte Gideons Sohn Abimelech eine Leibwache besolden und drei Jahre über Israel herrschen; zur Zeit Davids kaufte man zwei Rinder und eine Dreschtenne für 50 Sekel (41 Thlr. 10 Sgr.). Noch gegen das Ende der Regierung Davids setzt Joab auf den Kopf des aufständischen Königssohnes einen Preis von nur 10 Sekeln (8 Thlr. 10 Sgr.). Sobald König Salomo mit Hiram von Thros in Bündniß und Handelsgemeinschaft getreten ist, sobald der Handel der Phoeniker frei und sicher in Israel ist, sobald die Karawanen von Tyros durch Israel nach Aegypten und Babylon ziehen, änderte sich das Werthverhältniß vollständig. Für ein Pferd aus Aegypten werden 125 Thlr. bezahlt, für einen Streitwagen 500 Thlr.; die Hüter der königlichen Weinberge erhalten einen Jahreslohn von 166 Thlr. 20 Sgr. Mit der Spaltung des Reiches Israel, mit der Unsicherheit des Verkehrs steigt das Geld wieder im Preise; mit der Befreundung beider Staaten unter Jerobeam II. und Usia, mit der Wiederherstellung der Handelsstraßen wird das Land von Neuem „voll von Silber und Gold." Der Grund und Boden stieg so stark im Preise, daß für Weinberge bei Jerusalem, deren Umfang einen Morgen nicht viel überstieg 4800 Thaler gezahlt wurden[2]). Für hebraeische Sklaven schrieb das Gesetz der Priester den Preis der für ihre Lösung zu zahlen sei, bestimmt vor. Für Kinder bis zu fünf Jahren sollte die Lösung bei Mädchen 2 Thlr. 15 Sgr., für Knaben 4 Thlr. 5 Sgr.

1) Ezech. 27. Herod. 3, 97. — 2) Movers Phoenizier 3, 48 flgde.

betragen, für Jünglinge bis zu 20 Jahren 16 Thlr. 20 Sgr., für Jungfrauen bis zu diesem Alter 8 Thlr. 10 Sgr., für Männer vom zwanzigsten bis zum sechzigsten Jahre 41 Thaler 20 Sgr., für Frauen in demselben Alter 25 Thlr. Für Männer über 60 Jahre sollten nur 12 Thlr. 15 Sgr, für Frauen über 60 Jahre nur 8 Thlr. 10 Sgr. gezahlt werden. Diese Taxe hat nicht verhindert, daß in den Zeiten Jerobeam's II. und Usia's Schuldner um ein paar Schuhe, Mädchen um Wein nicht nur im Lande sondern an die Phoeniker verkauft wurden. Hatten diese einst Griechen von den Inseln und den Küsten des Festlandes nach Kreta und Aegypten verkauft, so versendeten sie seit dem achten Jahrhundert desto zahlreicher syrische Sklaven nach Hellas. Aber die große Menge von Sklaven, welche der Aufkauf in Nordafrika, in Kleinasien und Syrien selbst in die Hände der Phoeniker brachte, drückte den Markt. Noch im fünften Jahrhundert als alle Gegenstände im Preise gestiegen waren, kostete in Athen ein Sklave nicht mehr als 12 Thlr. 15 Sgr.; auch für die Besten wurden nur 50 Thaler gezahlt. In den Zeiten der punischen Kriege, in der späteren römischen Zeit betrugen die Preise für den Kopf zuerst nur vier Thaler, späterhin sogar zuweilen nicht einmal einen Thaler[1]).

Wenn auch die Phoeniker mit Unrecht bei den westlichen Stämmen als Erzeuger vieler Waaren galten, welche sie ihnen zuführten, wenn die Hellenen Teppiche, welche babylonische oder assyrische Arbeit waren, für phoenikischen Ursprungs hielten, so war doch der eigene Kunstfleiß der Phoeniker keineswegs unbedeutend. Ihre Städte waren nicht nur Häfen und große Handelsmärkte, sie waren mit dem Aufschwunge ihres Handels seit dem dreizehnten Jahrhundert auch Sitze einer eifrigen Fabrikation geworden. Die Erfindung der Glasbereitung, welche die Abendländer den Phoenikern zuschreiben, gehörte ihnen freilich nicht, doch lieferte Sidon vortreffliche Glasarbeiten, welche noch spät im Alterthum für die besten galten. Die Dünen der Küste zwischen Akko und Tyros, wo der Glasfluß (Sihor Libnath) mündete[2]), lieferten den sidonischen Fabriken die zur Glasbereitung erforderliche Erde. Man hielt dafür, daß in Zarpath (Sarepta, d. i.

1) Movers Phoenizier 3, 70 flgde. — 2) Strabon p. 758. Josua 19, 26. Tacitus sagt: „Am Ufer Judaea's fällt der Belus ins Meer; der an dessen Mündung gesammelte Sand wird mit zugemischtem Natrum zu Glas ausgekocht. Die Uferstrecke ist von mäßigem Umfange aber unerschöpflich"; hist. 5, 7.

Schmelze), einer Küstenstadt zwischen Sidon und Tyros das schönste Glas geschmolzen werde[1]). Weit bedeutender war die Färberei der Phoeniker, die im weitesten Umfange in ihren Städten namentlich in Tyros geübt wurde. In dieser Kunst blieben die Phoeniker unübertroffen; sie überlebte die Macht und Blüthe ihrer Städte um viele Jahrhunderte. Die Phoeniker hatten die Färbung der Gewebe durch Schneckensaft erfunden. An ihren Küsten fanden sich Trompeten- und Purpurschnecken in großer Zahl, deren Saft treffliche Farben giebt. Der Saft der Purpurschnecken, der aus einem Gefäße am Schlunde hervorquillt, ist bei den kleinen Thieren dunkelroth, bei den größeren schwarz; der Saft der Trompetenschnecke ist scharlachroth. Man zerstampfte die Schnecken und erhielt die Farben durch Abkochung. Durch Mischung, Verdünnung und Verdickung dieses Stoffes, durch diesen oder jenen Zusatz wurden verschiedene Farben gewonnen, vom Hellroth durch alle Schattirungen, durch das Violette hindurch bis zum dunkelsten Schwarz, in welche feine Wolle und feines Linnen aus Aegypten getaucht wurden. Diese Farben sind die Purpurfarben der Alten; die mit diesen Farbenstoffen getränkten Gewebe sind die Purpurzeuge des Alterthums. Es war der schimmernde Glanz der Farbe, der die Purpurgewande auszeichnete. Für den schönsten Purpur galt der doppelt gefärbte tyrische, der die Farbe des geronnenen Blutes hatte, und der violette Amethystpurpur[2]). Da die Purpurzeuge gesucht wurden, reichten die Schnecken, welche bei Tyros, Sidon und Sarepta gesammelt wurden, nicht aus. Man brauchte um fünfzig Pfund Wolle ordentlich zu färben, dreihundert Pfund rohe Schneckenmaterie[3]). Die Schiffe der Phoeniker gingen von Küste zu Küste, Purpurmuscheln zu suchen und fanden dieselben auf den Gestaden von Kypros, Kreta, Kythera, Thera und Rhodos im lakonischen und argolischen Busen wie im Sunde von Euboea in großer Menge. Auch an der großen Syrte, auf den Balearen und an der Küste von Tarsis wurden Purpurschnecken gesammelt[4]). Noch in späterer Zeit als man bereits an vielen Punkten des Mittelmeeres die Färberei mit Seeschnecken zu üben verstand, erhielt sich der Vorzug und Ruhm des tyrischen Purpurs. „Tyros, sagt Strabon,

---

1) Plin. 5, 17. — 2) Adolph Schmidt, Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums S. 69. — 3) Schmidt a. a. O. S. 129 flgde. — 4) Herodot 4, 151. Plin., hist. nat. 9, 60. Strabon p. 145. 835.

überstand alle Unglücksfälle durch seine Schiffahrt und seine Färbereien. Denn der tyrische Purpur ist wirklich der schönste, der Fang ist nahe und alles übrige zum Färben erforderliche ist reichlich vorhanden. Die Menge der Färbereien macht die Stadt unangenehm, aber sie ist reich durch diese einträgliche Fabrikation"[1]). Plinius fügt ein Jahrhundert später hinzu, daß „der alte Ruhm von Tyros nur noch in Muscheln und Purpur bestehe"[2]). Der Verbrauch und der Aufwand in Purpurzeugen war im Alterthum besonders in Vorderasien sehr groß. In Tempeln und Palästen dienten Purpurzeuge zu Vorhängen und Teppichen, als Gewänder und Umhüllungen der Götterbilder und Kapellen, aber auch zum Schmucke der Fürsten, der Priester, der Frauen und der vornehmen Klassen. Die Könige von Babylon und Assyrien und nach ihnen die der Perser häuften Massen von Purpurstoffen in ihren Palästen zusammen, und Plutarch giebt den Werth des Purpurvorraths, welchen Alexander in Susa vorfand, auf 5000 Talente an[3]). Auch im Abendlande, wohin die Schiffe der Phoeniker den Purpur führten, wurde das Purpurgewand bald die auszeichnende Tracht der Herrschaft und Würde. Doch begnügten sich Griechen und Römer der guten Zeiten bei der Kostbarkeit der Purpurkleider mit Purpurstreifen zum Besatz[4]).

In der Weberei und Wirkerei die ebenfalls in ausgedehntem Betriebe stand, folgten die Phoeniker assyrischen und babylonischen Mustern. Auch in der Bereitung von Parfümerien kamen Sidon und Tyros den Babyloniern nicht gleich. Zwar lieferten ihre Fabriken Susinon und Kyprinon in ausgezeichneter Qualität, aber sie erreichten weder die Zimmetsalbe noch die Nardensalbe, noch endlich die Königssalbe der Babylonier. Von der Zimmetsalbe geringster Art kostete das Pfund 7 Thaler 10 Sgr., von der Nardensalbe das gleiche Gewicht 62 Thaler 15 Sgr.[5])

Wie gut sich die Phoeniker auf den Bergbau verstanden, haben wir oben bereits gesehen. Die Metalle, welche ihre Bergwerke auf den Inseln, in Spanien lieferten, wußten sie auch zu bearbeiten. Wenn sie im Tempel des Melkart zu Gades der um das Jahr 1100 v. Chr.

1) Strabon p. 757. — 2) Plin. hist. nat. 5, 17. — 3) Plut. Alex. c. 36. — 4) Ein gewöhnliches Purpurkleid kostete in Rom zur Zeit des Augustus zweihundertfunfzig Thaler; Purpurkleider der besseren Art galten auch damals noch, wo die Färberei mit Seeschnecken vielfach geübt wurde, wol zwei Talente. — 5) Movers Phoenizier 3, 103.

errichtet wurde zwei eherne Säulen aufstellen konnten, auf denen die Kosten des Baues verzeichnet waren, so mußte ihnen der Metallguß um diese Zeit bereits bekannt sein. Die Gußwerke, welche der tyrische Meister Hiram Abiv für König Salomo vollendete, bezeugen eine alte Uebung des Erzgusses und die Fertigkeit große Massen zu schmelzen und in die Formen zu bringen. Die homerischen Gedichte rühmen die großen silbernen Mischkrüge der Sidonier, die spätere Zeit die Becher von Sidon. Man verstand sich in Phoenikien auch auf getriebene Arbeit. Auch Edelsteine zu fassen und zu schneiden war den Phoenikern nicht unbekannt; ihre Schmucksachen, ihre Alabasterbüchsen, ihre Schnitzarbeiten in Holz und Elfenbein, mit welchen die inneren Wände der Prachtgebäude, die Vordertheile und Ruderbänke der Galeeren geschmückt wurden, waren berühmt[1]).

Die Phoeniker waren endlich nicht unerfahrene Bauleute. Ihre Tempel und Paläste errichteten sie aus Quadern von gewaltiger Größe, die im Libanon gebrochen wurden. Sie verstanden das Gesims kunstreich zu verzieren, die Cederbalken der Bedachung mit Schnitzwerk zu versehen, die Wände im Innern mit Goldblech zu bekleiden, mit Holzgetäfel künstlich auszulegen, die Fußböden mit Marmorplatten zu pflastern. Ihre bildende Kunst stand nicht auf gleicher Höhe mit ihrer Baukunst. Götterbilder waren selten in ihren Tempeln, und wol, wo sie vorhanden waren, symbolisch-typische oder frazzenhafte Figuren. Das schönste Denkmal phoenikischer Plastik ist der Sarkophag König Esmunazars, der indeß erst in den ersten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts über Sidon regierte. Er wurde nahe bei Sidon in einer wohlausgemauerten Gruft völlig unversehrt aufgefunden. Der Sarkophag ist schwärzlich-blauer wohlpolirter Marmor; der Deckel zeigt in kolossalen Umrissen das Brustbild des abgeschiedenen Herrschers. Die Inschrift ist vom Monat Bul, aus dem vierzehnten Jahre der Herrschaft Esmunazars Königs der Sidonier, Sohnes des Tabnit Königs der Sidonier, Sohnes Sohn des Esmunazar Königs der Sidonier, datirt. König Esmunazar spricht selbst in dieser Inschrift. Er berichtet, daß er mit seiner Mutter Amastarte dem Baal, der Astarte und dem Esmun Tempel errichtet, er bittet Baal um ferne-

1) Ezechiel 27, 5. 6. Wenn das Gesetz der Hebraeer die Namen der zwölf Stämme des Volkes auf dem Brustschilde des Hohenpriesters in Edelsteine eingraben läßt (Exod. 25, 7. 28, 9 flgde.), so hatte man dabei wol die Arbeit phoenikischer Steinschneider oder phoenikische Muster im Auge.

ren Schutz für sich und das Land, er erklärt in diesem Grabe, welches er selbst gebaut und in diesem Sarge ruhen zu wollen. Niemand soll diesen Sarg öffnen oder hinwegnehmen oder einen zweiten Leichnam in dieser Ruhestätte bestatten. Wer solches beginne, den werden die Götter preisgeben mit seinem Samen; er soll nicht begraben werden und nach dem Tode keine Ruhe bei den Schatten finden[1]).

Seit der Mitte des achten Jahrhunderts begannen Macht und Bedeutung der phoenikischen Städte zu sinken. Die Großmächte des Kontinents schickten sich an, auf die reichen Hafenstädte der syrischen Küste zu drücken. Die Züge der Pharaonen nach Syrien hatten diesen höchstens einen vorübergehenden Schaden zugefügt, wenn auch Tuthmosis III, Ramses II, vielleicht auch Ramses III die phoenikische Küste erreichten. Das Vordringen der Amoriter gegen die Chetiter hatte einen ansehnlichen Theil der Bevölkerung des inneren Landes an das Meer gedrängt und den Phoenikern den Anstoß zur Kolonisation jenseit des Meeres gegeben; der Einbruch der Hebraeer in Kanaan (um 1260) hatte diesen Antrieb wiederholt und in hohem Maße verstärkt. Seitdem war im Westen Entdeckung auf Entdeckung, Fortschritt auf Fortschritt, Pflanzstadt auf Pflanzstadt gefolgt; der Verlust der Inseln des aegaeischen Meeres war durch die Erweiterung der östlichen Handelswege, des östlichen Handelsgebietes, durch Entdeckungen im atlantischen Ocean ersetzt worden. Die Kolonieen in Afrika waren verstärkt und in das innere Land vorgeschoben worden (ob. S. 527). Wie von den Erhebungen der Israeliten, von dem Bündniß mit ihnen wußten die phoenikischen Städte auch aus deren Niederlagen Vortheile zu ziehen. Aber etwa seit dem Jahre 900 v. Chr. begannen die Herrscher Assyriens, welche Babylonien Armenien und das Hochland von Iran seit mehr als drei Jahrhunderten beherrschten, ihre Macht auch nach Westen hin auszudehnen. Die Inschriften des Königs Sardanapal I (zw. 900—860) zu Ninive erzählen, daß Tyros und Sidon, daß Arvad und Gaza ihm Tribut gezahlt hätten, und die Denkmale seines Sohnes (zwischen 860—830) bezeugen, daß Sidon und Tyros diesem im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung Tribut darbrachten. Da auch Jahua (König Jehu von Israel) unter den Tributzahlenden aufgeführt wird, da unter jenen beiden Königen Assyriens der Niederwerfung Hamaths in den Inschriften gedacht ist (s. unten),

1) Rödiger Zeitschrift d. d. m. G. 9, 647 flgde.

wird der Zins von Sidon und Tyros nicht zu bezweifeln stehen. Es bedurfte keines Vordringens der assyrischen Heere bis zur Küste von Syrien: die Unterwerfung Hamaths genügte sie zu schrecken. Und ganz abgesehen von den Erfolgen ihrer Waffen, die Könige Assyriens hatten es in ihrer Hand, den phoenikischen Kaufleuten die Straßen nach dem Euphrat und Tigris, nach Ninive und Babylon zu sperren und damit den gesammten Handel der syrischen Küstenstädte, der wesentlich Zwischenhandel zwischen dem Westen und dem mittleren Asien war, brach zu legen. Daß die phoenikischen Städte sehr bereit waren, so schwere Nachtheile durch Tributzahlungen abzuwenden, bedarf keiner Ausführung. Ernster sahen sich die Städte der Phoeniker ein Jahrhundert später bedroht. Die Fürsten Assyriens hatten Gozan, Hena, Sepharvaim und Karchemis am Euphrat unterworfen. König Phul (zw. 759—750) unterwarf das Reich Israel; Tiglat Pilesar warf Damaskos nieder und empfing die Huldigung des Königs Ahas von Juda. Sein Nachfolger Salmanassar rüstete sich die Unterwerfung Syriens zu vollenden. Die Inschriften Ninive's erzählen von seinen Zügen gegen Hamath, Samirina (Samaria), gegen Jabne und Asdod. König Hosea von Israel unterwarf sich im Jahre 726; das assyrische Heer stand vor den Thoren der phoenikischen Städte. Sie sollten nicht mehr blos Tributpflichtige des Königs sein, sie sollten seinem Reiche einverleibt werden, der König wollte unbedingt über sie verfügen; es gab keinen begehrenswertheren Besitz als diese Städte, in deren Mauern sich der Welthandel zusammendrängte. Sidon, Arke, die übrigen Städte fügten sich den Forderungen Salmanassars. Auf dem Thron von Tyros saß damals König Elulaeos. Auch die alte Stadt Tyros die auf dem Festlande lag, öffnete den Assyrern die Thore. Salmanassar konnte sein Bild neben den Inschriften und Bildwerken Ramses' II in die Felsen an der Mündung des Lykos eingraben lassen. Auch die Inselstadt Tyros, der Ueberrest der phoenikischen Selbständigkeit, in welche sich König Elulaeos zurückgezogen, sollte fallen. Bereits hatten die Städte von Kypros, der Herrschaft von Tyros müde, sich den Assyrern unterworfen, aber König Elulaeos lief mit der tyrischen Flotte aus und bezwang sie. Da sandte Salmanassar auf den Schiffen der übrigen Städte eine Heeresmacht nach Kypros, die Insel gegen die Tyrier zu schützen und der assyrischen Herrschaft einzuverleiben. Auch in Kilikien wurde Salmanassars Bild aufgerichtet. Dennoch mißlang die Einschließung von Tyros. Die

sechzig Schiffe, welche die übrigen phoenikischen Städte dem Salmanassar zu dieser Einschließung stellen mußten, wurden von Elulaeos und den Tyriern geschlagen. Salmanassar mußte sich begnügen, der Inselstadt den Verkehr mit dem Festlande abzuschneiden und die Tyrier am Wasserschöpfen auf dem Festlande zu hindern, während der König mit dem Hauptheere die Städte der Philister bezwang. Fünf Jahre hindurch ertrugen die Bewohner der Inselstadt diese Absperrung, die zugleich ihren östlichen Handel vernichtete. Erst der Aufstand König Hosea's von Israel gegen die Assyrer (721), der jedoch nach dreijähriger Belagerung der Hauptstadt mit dem Untergange dieses Reiches, mit der Zerstreuung seiner Bewohner endete, scheint die Inselstadt Tyros von jener Sperre befreit zu haben. Noch größere Vortheile brachte die Erhebung, die König Hiskias von Juda im Bunde mit Aegypten gegen Assyrien wagte, den phoenikischen Städten. Das Heer König Sanheribs scheiterte vor den Mauern Jerusalems; der Abfall der Meder, Aufstände der Babylonier und Kilikier, die allmälig emporwachsende Macht der Meder zwangen die Kraft des assyrischen Reiches in eine andere Richtung, wenn auch König Assarhaddons (695—667) Heere noch einmal an der syrischen Küste erschienen.

Die Freiheit, welche das Sinken der assyrischen Macht, die mehr als sechzig Jahre auf die Städte der Phoeniker gedrückt hatte, diesen gewährte, war nicht von langer Dauer. Aegypten von Psammetich (664—610) unter Beihülfe der Phoeniker selbst und der Griechen wieder vereinigt und aufgerichtet begann sein Auge auf Syrien zu richten und nach dem Besitz der syrischen Küste zu trachten (seit 640). Die Städte der Philister setzten dem Psammetich den hartnäckigsten Widerstand entgegen; aber seinem Nachfolger Necho (610—595) gelang die Unterwerfung Syriens gleich in den ersten Jahren seiner Regierung; Hamath wie Juda, Gaza wie Damaskos gehorchten. Der Zug an den Euphrat, zu welchem sich Necho durch diese Erfolge verleiten ließ, zog ihm die Niederlage bei Karchemis zu, welche mit dem Rückzuge der Aegypter die Babylonier nach Tyros führte. Hamath und Damaskos, die Ammoniter und Edomiter erlagen den Waffen Nebukadnezars. Juda unterwarf sich (600), ein Aufstand den es bald danach unternahm (597) wurde hart geahndet. Wenige Jahre danach mußten sich die Städte der Phoeniker als Unterthanen Nebukadnezars bekennen; nur Sidon scheint ernsthaften Widerstand geleistet zu haben und die Inselstadt Tyros bewahrte wiederum ihre Freiheit. Ein zwei-

ter Aufstand der Juden mißlang trotz der Unterstützung Aegyptens; Jerusalem wurde im Jahre 586 zerstört. Unmittelbar nach dem Falle Jerusalems begann Nebukadnezar die Belagerung von Inseltyros, der letzten freien Stadt in Syrien. Auf dem Thron von Tyros saß König Ethbaal, gleiches Namens mit jenem, welcher einst das Geschlecht Hirams von dem Thron von Tyros gestoßen hatte. Die Tyrier setzten der Einschließung Nebukadnezars dieselbe entschlossene Ausdauer entgegen, mit welcher ihre Vorfahren hundert und vierzig Jahre zuvor Salmanassar von Assyrien widerstanden hatten. Nach einer Belagerung von 13 Jahren, im Jahre 573 v. Chr. verstanden sie sich endlich dazu, die Herrschaft Nebukadnezars anzuerkennen, ohne die Thore zu öffnen, und ihre Könige aus der Hand der Könige von Babel zu empfangen. Ethbaal legte die Regierung nieder; Nebukadnezar setzte den Baal an seine Stelle und führte den abgesetzten König mit seinem Hause nach Babylon. Vom Festlande Syriens durch die Erfolge Nebukadnezars ausgeschlossen, versuchte Pharao Hophra (589—570) sich wenigstens der Insel Kypros zu bemächtigen; aber er vermochte gegen die Flotte der Tyrier, die sich die Verbindung mit der Insel nicht nehmen lassen wollten, nur vorübergehende Erfolge zu erringen (s. unten). Nach dem Tode des Königs, welchen Nebukadnezar eingesetzt hatte, übertrugen dessen Nachfolger die Regierung von Tyros Richtern, welche sie aus den Priestern und den angesehensten Männern der Stadt ernannten. Seit dem Jahre 546 sandte König Nabonetos von Babel den Tyriern indeß wieder Nachkommen des Ethbaal aus Babel als Könige zu[1]). Unter dem zweiten dieser Fürsten, unter Hiram traten die phoenikischen Städte im Jahre 538 v. Chr. nach dem Fall Babylons mit dem gesammten Syrien aus der Herrschaft Babels unter die Herrschaft der Perser.

Um dieselbe Zeit, da die assyrische Macht von Osten her den Städten der Phoeniker näher und näher rückte, hatte sich ein kaum minder gefährlicher Feind gegen sie im Westen in der Schiffahrt und Kolonisation der griechischen Städte erhoben. Hatten die Phoeniker bereits zu den Zeiten des ersten Hiram von Tyros vor den Ansiedlungen der Griechen von den Inseln des aegaeischen Meeres weichen und diese räumen müssen, so hatten zwei Jahrhunderte später (um das Jahr 800) griechische Schiffe die Westsee entdeckt und auf der

1) Menander bei Joseph. c. Apion. 1, 21.

Insel Aenaria, dem Besuv nahe, den Grund zur Stadt Kyme gelegt. Im Jahre 738 wurde Naxos, im Jahre 735 Syrakus, 730 Katane, im Jahr 728 Megara auf der Ostküste Siciliens gegründet. Nicht viel später erhoben sich Rhegion, Sybaris, Kroton, Tarent (720—708), danach Lokri auf der Südküste Italiens. Wenn die Phoeniker die Bergwerke auf Thasos bis um diese Zeit behauptet hatten, so gingen diese jetzt mit der Ansiedlung der Parier auf dieser Insel verloren. Im Jahre 690 gründeten Auswanderer von Rhodos und Kreta Gela auf der Südküste Siciliens, vierzig Jahre danach wurde Himera (650) unmittelbar neben dem phoenikischen Soloeis und im Jahre 628 Selinus auf der Südküste westwärts von dem phoenikischen Hafen Minoa von Megarern erbaut. Bereits hatte Psammetichos um das Jahr 665 den Griechen Aegypten geöffnet, gegen das Jahr 630 erhob sich die erste Griechenstadt Kyrene auf der Nordküste Afrika's, und in demselben Jahr erreichte ein Schiff von Samos die Säulen des Herakles und das Silberland Tarsis. Der reiche Gewinn, den dies Schiff machte, reizte die Phokaeer sich mit voller Kraft in den westlichen Handel, in die Tarsisfahrt zu werfen. Sie gewannen dort die Gunst eines einheimischen Königs, des Arganthonios, dem es erwünscht sein mochte, dem Monopol und der Uebermacht der Phoeniker gegenüber durch Begünstigung einer rivalisirenden Handelsmacht eine Stütze zu gewinnen. In Aegypten trugen es die griechischen Söldner, die griechischen Kaufleute über die phoenikischen davon.

Ueberall sahen sich die Phoeniker in den Gebieten, welche sie so lange und so ausschließlich beherrscht und ausgebeutet, von dem Vordringen der Griechen, von dem Strome ihrer Auswanderung, von dem Emporwachsen ihrer Städte, von der Konkurrenz ihrer Kaufleute bedroht. Im Jahre 600 gründeten die Phokaeer weit im Westen ostwärts von den Mündungen der Rhone Massalia. Auf Sicilien blieben die Städte der Griechen im Wachsen, ja griechische Auswanderer, griechische Sprache und Sitte faßten unmittelbar vor der phoenikischen Küste, mitten unter und in den ältesten Ansiedlungen der Phoeniker Platz. Die Tyrier hatten kein griechisches Schiff in die Häfen von Kypros einlaufen lassen, sie hatten danach die Griechen, welche sich dennoch in Salamis niedergelassen, verhindert einen Stapelplatz anzulegen[1]). Aber während Nebukadnezar Tyros belagerte, nahmen die Fürsten von Ky-

1) Isocr. Euagor. c. 20.

pros die Griechen mit offenen Armen auf, und gerade zur Zeit jener Einschließung half Solon von Athen dem König der Solier an der Nordküste von Kypros eine neue Stadt an der Mündung des Klaros gründen (zw. 583 und 573). Wenn die Tyrier dann auch den Versuch Hophra's abwehrten sich der Insel zu bemächtigen, so wurde dieselbe doch durch griechisches Leben und griechische Sitte den Phoenikern weiter und weiter entfremdet. König Euelthon von Salamis sendete Weihgeschenke nach Delphi (um 540) und stand mit den griechischen Fürsten von Kyrene in Verbindung. Als danach Amasis von Aegypten die Fürsten von Kypros nöthigte, seine Oberherrschaft anzuerkennen (nach 538), so wurde hiedurch die Hellenisirung der Städte nicht gehindert, wohl aber der Prozeß ihrer Loslösung von Phoenikien vollendet.

Wie empfindlich die Herrschaft der Assyrer in Syrien, die gleichzeitige Erhebung der griechischen Seemacht, die kurze Unterwerfung Syriens unter Aegypten die Städte der Phoeniker getroffen haben mochte: die Nachtheile der Unterwerfung unter Aegypten waren durch nicht unerhebliche Vortheile ausgeglichen worden. Psammetich hatte wie den Griechen so den Phoenikern alle Häfen sammt dem inneren Lande geöffnet. Necho gestattete den Phoenikern nicht bloß, den Seehandel mit Südarabien auf dem arabischen Meerbusen wie zu den Zeiten Salomo's und Usia's wieder aufzunehmen, er ließ eifrig daran arbeiten die Wasserstraße zwischen dem Nil und dem rothen Meere, deren Bau Ramses II begonnen hatte, zu eröffnen. Die Vollendung dieser Verbindung wäre den phoenikischen Häfen nicht minder zu Gute gekommen als den Aegyptern selbst. Unter Necho's Schutze konnten die Phoeniker auf dem rothen Meere eine Expedition ausrüsten, welche dazu bestimmt war, dem Handel auf dem südlichen Meere eine neue Ausdehnung zu geben. Sie hatte den glänzendsten Erfolg, indem sie die Umsegelung Afrika's in drei Jahren vollbrachte. Aber die Niederlage bei Karchemis welche Syrien der Herrschaft Necho's entriß und Nebukadnezars Scepter unterwarf, die Feindschaft, in welcher Aegypten und Babylonien blieben, hinderte die Phoeniker die Früchte dieser kühnen Entdeckungsreise zu ernten.

Noch um die Zeit da Meder und Babylonier gegen Ninive ins Feld zogen, sagt ein Prophet der Hebraeer von Tyros „daß es Silber sammle wie Raub und Gold wie Gassenkoth“[1]), und als Nebukadnezar

1) Zacharias 9, 3.

beschäftigt war, sich den Gehorsam Syriens zu sichern, schildert der Prophet Ezechiel die Größe und Ausdehnung des tyrischen Verkehrs in folgender Weise: „Du wurdest sehr mächtig, Tyros, inmitten der Meere und deine Ruderer führten dich auf große Wasser. Libyer und Lyder dienen in dir, sie sind deine Kriegsleute, Schild und Helm hängen sie an deine Mauern; deine eigene Kriegsmacht steht ringsum auf den Mauern und Tapfere sind auf allen deinen Thürmen. Dein Handel kommt aus allen Meeren, und du sättigst viele Völker und durch die Menge deiner Waaren hast du die Könige der Erde bereichert. Alle Schiffe des Meeres und ihre Seeleute sind in dir, um deine Waaren einzutauschen. Tarsis verkehrt mit dir: mit Silber, Eisen, Zinn und Blei erfüllt es deine Märkte. Javan und die Inseln Elisa[1]), Mesech und Thubal[2]) sind deine Händler, mit Menschenseelen und Geräthen von Erz treiben sie Tausch mit dir. Die aus Thogarma's Hause[3]) bringen Rosse und Maulesel, die von Harran, von Assur, von Kannah[4]) handeln mit dir in köstlichen Gewändern, in purpurblauen und buntgewirkten Mänteln; Kisten von Cedernholz voll Damast, mit Stricken gebunden, bringen sie auf deine Märkte. Die Söhne Dedans sind deine Händler mit Decken zum Reiten[5]); Kassia und Kalmus kommen dir zum Tausch. Die Händler aus Sabaea verkehren mit dir, mit allerlei köstlicher Spezerei, mit Edelsteinen und Gold machen sie deine Märkte. Viele Inseln waren dir zum Verkehre zur Hand, Elfenbeinhörner und Ebenholz gaben sie dir zur Bezahlung. Syrien verkehrt mit dir ob der Menge deiner Kunstarbeiten, mit Karfunkel und Purpur, mit Byssos, Korallen und Geweben machen sie deine Märkte. Juda und Israel bringen dir Weizen und Backwerk und Honig und Oel und Balsam, Damaskos verkehrt mit dir mit Wein und weißer Wolle, Arabien und alle Fürsten Kedars (ob. S. 237) waren dir zum Verkehr zur Hand, mit Lämmern, Widdern und Böcken. So wurdest du angefüllt und die Schiffe waren deine Karawanen auf dem Meere"[6]).

Auch die Herrschaft Babyloniens über Tyros und Sidon war nicht ohne Vortheile für den Handel dieser Städte. Für den Verlust des Seehandels auf dem arabischen Busen nach Südarabien wur-

1) Jonien und die Inseln von Elis d. h. des Peloponnes. — 2) Die Moscher und Tibarener am schwarzen Meer. — 3) Armenien. — 4) Am Tigris. — 5) Ueber die Dedanite na mpersischen Meerbusen; s. oben S. 244. — 6) Ezechiel 27, 10—25.

den sie wenigstens zum Theil dadurch entschädigt, daß Nebukadnezar den Seeweg auf dem persischen Busen nach Südarabien eröffnete, daß die Phoeniker die begehrten Erzeugnisse dieses Landes nicht nur durch den Zwischenhandel der Araber sondern auch über Teredon und Babel selbst beziehen konnten. Die Verbesserung der Wasserstraße des Euphrat, der nun bis Thipsach hinauf mit Seeschiffen befahren werden konnte, die neuen Schiffahrtskanäle, welche den Euphrat und Tigris verbanden, mußten auch dem Handel der Phoeniker zu Gute kommen. Ebenso war die Einrichtung einer direkten Straße von Babylon durch die Wüste nach Selah von Vortheil für die Phoeniker. In sicherem Frieden durchzogen ihre Karawanen die Landschaften von der Küste bis zum Tigris, bis zum persischen Meerbusen, die nun einem Oberherrn gehorchten. Auch der Verkehr mit den Arabern geschah mit größerer Sicherheit, nachdem Nebukadnezar die Stämme von Hazor, die Stämme der Kedaraeer und die Dedaniten seiner Herrschaft unterworfen hatte. Der Verkehr mit Tarsis erlitt auch durch die babylonische Herrschaft keine Einbuße. „Wie Wolken, sagt ein jüdischer Prophet dieser Zeit, wie Tauben zu ihren Häusern fliegen die Tarsisschiffe, die Schiffe von den Inseln daher. Die Menge der Kameele und Dromedare kommt aus Midian und Epha, und aus Sabaea bringen sie Gold und Weihrauch"[1]).

Unter der Herrschaft der Perser welche die einheimischen Könige an der Spitze der Städte ließ, die den Phoenikern zunächst keine zu großen Lasten auflegte, ja ihnen die trefflichste Gelegenheit zu bieten schien, der Seemacht der Griechen und damit der Konkurrenz der griechischen Marine ein Ende zu machen, erscheint Sidon wieder als die erste Stadt Phoenikiens. Die Perser befestigten ihre Herrschaft über Phoenikien, wenn Sidon ihnen die Herstellung seiner alten Vormacht zu verdanken hatte. Zum Zuge gegen Hellas stellten die Phoeniker dem Xerxes dreihundert Linienschiffe; die tyrischen befehligte König Mapen, jenes Hirams Sohn, den Nabonetos von Babylon eingesetzt hatte, die Schiffe von Arados Merbaal, der Sohn Agbaals, die von Sidon König Tetramnestos. Aber dieser war der Befehlshaber der phoenikischen Flotte; die Könige von Tyros und Arados waren ihm untergeordnet[2]). Wenn auch die Niederwerfung der Griechen mislang, so ist die Zeit des ersten Jahrhunderts der persischen Herrschaft doch

---

1) Jes. 60, 5—9. — 2) Herod. 1, 98.

noch durch einen Fortschritt des phoenikischen Lebens bezeichnet. Sidon Tyros und Arados konnten gemeinsam eine neue Stadt, außerhalb des Gebietes der drei Städte erbauen, in welcher der Bundestag abgehalten werden sollte, dem die drei Verbündeten die Wahrung der gemeinsamen Interessen des phoenikischen Handels übertrugen. Jede der drei Städte sandte 100 Männer zu dieser Versammlung und verfügte über ein abgeschlossenes Quartier dieser Dreistadt, die wir nur unter dem Namen Tripolis kennen; die Residenz für den König der Perser lag im Quartier der Sidonier[1]).

Wenn Handel und Industrie der phoenikischen Städte auch unter der Herrschaft der Könige von Babylon und Susa fortblühten, ein ansehnlicher Theil des phoenikischen Volkes wohnte außerhalb der Grenzen des persischen Reiches, außerhalb der Grenzen Asiens. Dieser Theil, die Pflanzstädte der Phoeniker im Westen des Mittelmeeres, erhob sich seit der Unterordnung der phoenikischen Städte unter die Herrschaft Nebukadnezars zu selbständigem Leben. Meist Gründungen von Tyros, war es eine Pflanzstadt von Tyros, war es das neue Tyros an der Küste Afrika's, Karthago, welches an Stelle des alten Tyros der Mittelpunkt dieser Kolonien wurde. Schon um die Mitte des siebenten Jahrhunderts, im Jahr 653 hatten die Karthager Ebusos (Ibusim, Iviza) auf den Pityusen (Balearen) gegründet und diese Inselgruppe in Besitz genommen[2]). Ebusos prägte seine Münzen noch zur Zeit des Augustus mit den Bildern der Kabiren. Die Karthager waren es, welche sich der Gründung jener Kolonie der Phokaeer am Ausfluß der Rhone um das Jahr 600 widersetzten. Als Tyros dann dem Nebukadnezar erlegen war, gab der weise Hanno dem Staate Karthago eine neue Ordnung, „indem er die Karthager aus Tyriern zu Libyern machte"[3]). Seitdem finden wir Karthago nach allen Seiten im Vorschreiten. Von der alten Pflanzung von Tyros auf der Südküste Sardiniens von Karalis aus nahmen sie diese Insel in Besitz. Sie vertrieben die Phokaeer, welche 568 die Stadt Alalia auf Korsika gegründet hatten, von dieser Insel (542). Sie traten entschlossen dem Vordringen der Griechen auf der Nordküste von Afrika selbst entgegen und hinderten das Vorschieben griechischer Pflanzstädte von Kyrene westlich über die große Syrte hinaus. Nach langen

1) Diodor 16, 41. — 2) Diod. 5, 16. — 3) Dio Chrys. orat. t. 2 p. 522 ed. Reiske. Cic. Tusc. quaest. 5, 32. Zeitgenosse der sieben Weisen muß Hanno zwischen 590 und 560 gelebt haben.

Kämpfen wurden die Altäre der Philaenen an der großen Syrte als Grenzmarke zwischen dem Gebiete der Griechen und der Karthager festgestellt. Die griechische Ansiedlung welche Dorieus, des König Anaxandridas von Sparta Sohn, am Kinyps unfern des alten sidonischen Großleptis zu gründen unternahm, zwangen ihn die Karthager nach dreijährigen Kämpfen wieder aufzugeben (515); sie hinderten bald nachher die zweite Niederlassung, die Dorieus am Eryx versuchte (510). Im folgenden Jahre schlossen sie mit den Römern einen Vertrag, daß es weder diesen noch ihren Bundesgenossen gestattet sein solle über das schöne Vorgebirge hinauszusegeln. Das stätige Vordringen der Griechen auf Sicilien, die Konzentrirung der Kräfte der Griechenstädte unter Gelon von Syrakus und Theron von Akragas zwang die Karthager hier auf einen ernstlichen Widerstand zu denken, wenn sie die ältesten Pflanzungen im Nordwesten Siciliens Panormos und Soloeis, Eryx und Motye behaupten wollten. Zugleich hatten die Karthager die Vormundschaft und den Schutz der tyrischen Pflanzstädte in Spanien übernommen. Um ihrem Handel und ihrer Kolonisation nach den schweren Verlusten im Osten im Westen neue Gebiete zu erschließen, sandten die Karthager sechzig Funfzigruderer unter Hanno's Führung durch die Säulen des Herakles. Sie waren bestimmt die Westufer Afrika's zu erforschen und zu kolonisiren. Ob hier in den fruchtbaren Thälern Marokko's bereits ältere tyrische Ansiedlungen bestanden, ist ungewiß[1]); sicher aber, daß seit Hanno's Fahrt Tingis (Tanger) und Zelis (Azila), Lixos an der Mündung des Flusses gleichen Namens, (Wadi el Khos), Gytte (Mogador), Agadir (Wadi Sons), Melita und Arambys (den kanarischen Inseln gegenüber) Kolonieen Karthago's waren, deren äußerste dreißig Tagereisen von der Mündung des Lixos lag, daß Hanno's Fahrt nicht blos die Insel Arguin erreichte, sondern über die Mündungen des Senegal und Gambia hinaus das Südhorn an der Küste von Sierra Leone entdeckte.

Durch den Schutz, welchen die Karthager den westlichen Pflanzstädten gewährten, durch deren Verstärkung und Ausdehnung, durch deren Zusammenfassung erstand Phoenikien zum zweiten Male in den Mauern Karthago's, trat ein westliches Phoenikien an die Stelle des östlichen. Indem Karthago seine Verfassung in streng oligarchischer Richtung entwickelte — nur beim Dissensus der Behörden sollte der

1) Eratosthenes bei Strabon p. 48. 846.

Bürgerschaft die Entscheidung zustehen —, indem es den politischen Horizont der Mutterstädte kühn überschreitend zum ersten Male die Bildung eines Staats versuchte, der keine Dynastie zu seinem Träger hatte, gelang ihm die Lösung dieser Aufgabe weit über das Maß hinaus, zu welchem die Symmachieen und die Tyrannis der Hellenen gelangten, konnte es den Kampf gegen die Griechen über Sicilien zweihundert Jahre durch die mannigfaltigsten Glückswechsel hindurch zu siegreichem Ende führen. Aber gerade dieser Erfolg verwickelte die Handelsrepublik in den Kampf mit einem durchaus anders gearteten Gemeinwesen, das dieselbe Aufgabe einer Staatsbildung von der Stadtgemeinde aus in einem anderen Sinne für Italien zu lösen hatte. Den Ariern von Hellas, denen die Semiten von Sidon und Tyros gewichen waren, hatten sich diese westlichen Semiten überlegen gezeigt; dem fester gefügten Staatswesen der Arier von Rom unterlagen sie nach einem hartnäckigen Kampfe von hundert und zwanzig Jahren.

5. Die Helden der Stämme der Hebraeer.

Als die Könige Assyriens erobernd auszogen und siegreich heimkehrten, als ihre Heere den Indus erblickten und Ninive's Pracht, Kunst und Größe das alte Babylon in Schatten stellten, als die Phoeniker die Inseln und Küsten des Mittelmeeres mit Pflanzorten und Faktoreien bedeckten, als ihre Schiffe das Silberland und die Küsten Britanniens erreichten, lebten unmittelbar neben diesen blühenden mit jeder Kunst und jedem Ueberfluß angefüllten Städten der Phoeniker die Hebraeer auf den Bergen und in den Thälern, welche sie sich erkämpft hatten, in ziemlich einfachen und ursprünglichen Verhältnissen.

Nicht als ob das neue Land und die neue Umgebung ohne Einfluß auf die Einwanderer geblieben wären. Wenn auch in den Gebieten ostwärts des Jordan, auf deren Höhen und Hochflächen wie in den weniger ergiebigen Strichen im Westen des Jordan das Hirtenleben und die Viehzucht vorherrschend blieb, so gewöhnte sich doch

die Mehrzahl der Israeliten an die Pflege der Reben, der Feigen, des Oelbaums, an regelmäßigen Ackerbau. Bei den nördlichen Stämmen, unter denen die meisten Kananiter sitzen geblieben waren (oben S. 388), welche die phoenikischen Städte von den Höhen, die sie bewohnten, vor sich liegen sahen, begannen dann auch unter dem Einfluß des kultivirten Lebens der Küste, des gerade damals so mächtig aufblühenden Handelsverkehrs der Phoeniker, von welchem diese Gebiete vielfältig berührt wurden, die Anfänge städtischen Lebens sich zu zeigen. Wenn man die Mauern der alten Städte, welche hier besonders zahlreich waren, zuerst benutzen mochte, um sich vor räuberischen Anfällen und feindlichen Ueberziehungen zu bergen, so fand die dadurch zusammengedrängte Bevölkerung Veranlassung zu den Anfängen des Handwerks; die Mehrzahl der Bewohner bestellte nach wie vor ihre Aecker und Weinberge vor den Thoren.

Noch mitten im Kriege gegen die alte Bevölkerung Kanaans hatten die Israeliten die Gemeinschaft des Kampfes, die Vereinigung unter einem Führer fallen lassen. Nach der Anzahl und Tüchtigkeit, nach dem Widerstande auf welchen man stieß, hatten die einzelnen Stämme, wie wir gesehen, größere oder kleinere Gebiete, bessere oder geringere Landschaften erkämpft. Nicht ein Königthum, auf die Gewalt des Heerführers gegründet, war die Folge der Einwanderung und Eroberung bei den Israeliten, vielmehr ein Auseinanderfallen in einzelne Verbände und Kantone, welches die Natur des erworbenen Gebietes in hohem Maße begünstigte, das ohne einheitliche Gliederung, ohne eine natürlich dominirende Landschaft war. Mit der Lage und dem Charakter des Gebirgsganes, welchen der einzelne Stamm besetzt hatte, mit dem besonderen Schicksal, welches er erfuhr, mußte das Leben des Volkes nach der Ansiedlung immer weiter in das Leben der Stämme auseinander fallen. Es ist nicht selten, daß die Stämme mit einander hadern, daß sie sich gegenseitig befehden und bekämpfen. Aber auch innerhalb der Stämme war der Zusammenhang nicht sehr fest. Die Geschlechter und Verwandtschaften hatten meist abgesonderte Thäler, Gründe und Höhen besetzt. Die Häupter der ältesten Familien derselben waren auch die Vorsteher dieser Bezirke und schlichteten den Streit der Geschlechtsgenossen durch ihren Schiedsspruch, während an anderen Orten kühne und glückliche Kämpfer an der Spitze von freiwillig zusammengeschaarten Haufen Erwerbungen gemacht hatten, in welchen die Nachkommen des Anführers den Rang

der Aeltesten und Richter einnahmen. Emporgekommene Häuser dieser Art bildeten mit den Familienhäuptern alter Abkunft den Stand der Edlen und Aeltesten: „welche den Richterstab in der Hand halten und auf gefleckten Eseln mit schönen Sätteln reiten, während das gemeine Volk am Wege geht"[1]). Zu dem Aeltesten im Gau oder zu einem Richter in der Nähe oder Ferne, der ein besonderes Ansehen, sei es durch Kriegsthat oder durch die Weisheit seiner Aussprüche genießt, dessen Stellung und Macht Schutz, Hülfe und die Vollstreckung seines Schiedsspruches verheißt, geht das Volk, um seinen Zwist austragen zu lassen, wenn die Streitenden es nicht vorziehen, sich selbst zu helfen. Angegriffen von Fremden muß jeder Stamm sich so gut vertheidigen, als er kann. Kommt der Stamm in Noth und Bedrängniß, dann versammeln sich wol seine Edlen und Aeltesten und pflegen Raths, während das Volk umhersteht; wenn sich nicht bereits ein einzelner Mann von Ansehen erhoben und den Stamm aufgerufen hat ihm zu folgen. Nur sehr selten, in großen Gefahren gelingt es, die Edlen und Aeltesten aus dem ganzen Lande und eine gute Anzahl streitbaren Volkes aus allen Stämmen bei der heiligen Lade zu Silo, zu Rama auf dem Gebirge Ephraim oder zu Mizpa zu versammeln[2]). Aber selbst dann wenn ein Beschluß der Versammlung der Aeltesten und Edlen des Volkes gefaßt war, widersetzten sich zuweilen einzelne Stämme sogar mit gewaffneter Hand dem Willen des ganzen Volkes.

Einem Mann aus priesterlichem Geschlecht, so erzählt das Buch der Richter, der auf dem Gebirge Ephraim wohnte, entfloh sein Kebsweib; sie ging zu ihrem Vater nach Bethlehem im Stamme Juda zurück. Ihr Mann machte sich auf, zog ihr nach, besänftigte sie und machte sich dann mit ihr auf die Rückreise. Am ersten Abend kamen sie bis zur Stadt der Jebusiter, aber der Mann wollte nicht bei den Fremden übernachten und bog ab nach Gibea, einem Orte des Stammes Benjamin. Hier nahm niemand die Reisenden auf; sie mußten auf der Straße liegen bleiben, bis ein alter Mann spät Abends von der Feldarbeit heimkam. Als er hörte, daß der Wandersmann von Ephraim sei, nahm er ihn in sein Haus, denn auch er war ein Ephraimit, gab den Eseln des Priesters und des Kebsweibes Futter und legte dessen Diener zu seinen Knechten. Dann wuschen sie ihre

1) Richter 5, 10. 14. 10, 4. — 2) Bis auf die Zeiten Samuels werden nur zwei Versammlungen des Volkes und zwar die gegen die Schandthat der Benjaminiten gerichteten erwähnt.

Füße und aßen und tranken und ihr Herz war fröhlich. Aber die Leute von Gibea sammelten sich in der Dunkelheit um das Haus, drängten an die Thür und verlangten, daß ihnen der Fremdling von Ephraim ausgeliefert werde; sie wollten ihn umbringen[1]). Um sich zu retten, gab der Priester sein Kebsweib heraus, daß sie ihren Muth an ihr kühlten. Da trieben die Buben von Gibea Unzucht mit ihr die ganze Nacht hindurch, daß sie am andern Morgen todt auf der Schwelle lag. Der Priester zog mit dem Leichnam in sein Haus nach Ephraim, zerstückte ihn mit dem Messer in zwölf Stücke und sandte jedem Stamm ein Stück. Alle sprachen: „Nicht erhört ist dergleichen seit Israel heraufgezogen ist aus Aegypten." Und die Häupter des Volkes versammelten sich und thaten den Schwur über den, der nicht heraufkäme nach Mizpa, daß er getödtet werden solle[2]). Da sammelten sich alle Stämme zu Mizpa — angeblich vierhunderttausend Männer[3]); nur aus Jabes in Gilead und vom Stamm Benjamin war niemand gekommen. Der Priester erhob die Anklage und die Stämme sendeten Boten an Benjamin, die Buben von Gibea herauszugeben. Aber die Söhne Benjamins gehorchten nicht, sondern musterten ihre Mannschaft und fanden über 26,000 Streiter und rüsteten sich. Da erhob sich das Volk und sprach: „Verflucht, wer an Benjamin ein Weib giebt, wir wollen daß keiner heimkehre in sein Haus und in sein Zelt!" Nur der zehnte Mann sollte zurückkehren um Nahrung zu holen[4]); die anderen zogen aus wider Benjamin. Aber die Männer von Benjamin zagten vor der Uebermacht nicht und kämpften zweimal in blutigen Gefechten bei Gibea glücklich gegen ihre Landsleute. Erst beim dritten Treffen gelang den Israeliten durch verstellte Flucht und einen Hinterhalt der Sieg. Nun soll der ganze Stamm niedergemetzelt, seine Heerden erwürgt und seine Städte verbrannt worden sein. Nur sechshundert Männer, wie erzählt wird, entrannen und flüchteten auf den Felsen Rimmon am todten Meere. Als sich darauf die Volksgemeinde wieder zu Bethel versammelte, war die Wuth verraucht, und es bekümmerte die Aeltesten, daß nun ein Stamm in Israel fehlen und ausgerottet sein solle. So ließ die Gemeinde den Uebriggebliebenen von Benjamin Frieden ankündigen und freie Rückkehr. Und da gerade 12,000 Mann

1) Richter 19, 22. 20, 5. — 2) Richter 20, 1. 2. 21, 5. — 3) Zu Davids Zeit werden nur 270,000 angegeben; s. unten. — 4) Richter 20, 8. 21, 7. 18.

ausgeschickt wurden gegen Jabes, die Stadt zu züchtigen, weil niemand von ihren Männern zu jener Versammlung nach Mizpa gekommen war, erhielten die Krieger Befehl, der Jungfrauen von Jabes zu schonen. Der Weisung gehorsam brachten sie von Jabes vierhundert Jungfrauen zurück, welche den Benjaminiten gegeben wurden. Da aber diese Zahl nicht ausreichte, erhielten die Benjaminiten Erlaubniß, wenn das jährliche Fest zu Silo gefeiert würde und die Töchter Silo's zum Reigentanze vor die Stadt zögen, aus den Weinbergen hervorzubrechen und sich Weiber zu rauben. So erklärt die Tradition die Umgehung des Beschlusses, daß kein Israelit einem Manne von Benjamin seine Tochter zum Weibe geben dürfe, die Rettung des Stammes Benjamin vom Untergange.

Nicht stärker als die Gemeinschaft des Blutes, als der gemeinsame Gegensatz gegen die alte Bevölkerung des Landes erwies sich das religiöse Bewußtsein, welches die Israeliten von den Kananitern trennte, für die Zusammenfassung, für die Einigung der Israeliten. Das religiöse Leben wurde ebenso wenig organisirt als das staatliche, vielmehr ging mit dem Aufhören der einheitlichen Führung, mit der Ansiedlung und Ausbreitung der Israeliten über einen größeren Landstrich auch die Uebereinstimmung und der Zusammenhang des Kultus, welchen Moses am Sinai gegründet hatte, wieder verloren. Zwar stand die heilige Lade zu Silo und Abkömmlinge des Aaron und Pinehas versahen das Priesteramt an derselben. Aber es waren mit der Ansiedlung neben dem Heiligthum zu Silo eine Menge anderer Opferstätten entstanden. Auf den Höhen und unter den Eichen zu Rama, Bethel, Mizpa, Gilgal wurde Jehova angerufen. Hier brachten die Laien nicht blos die Erstlinge der Früchte, sondern auch ihre Ziegenböcke, Widder und Stiere mit oder ohne den Priester dar, und befragten Jehova mit oder ohne Vermittlung und Hülfe des Priesters. Nicht leicht wurde etwas unternommen ohne Jehova zu befragen. Es geschah dies in der Regel durch Werfen des Looses. Auch wenn Vieh sich verlaufen hatte, wurden die Priester und Wahrsager um Auskunft gefragt, wofür sie sich durch Brod oder ein Stück Geld bezahlen ließen[1]). Wer einen Altar errichtete, setzte auch einen Priester

1) Z. B. Richter 6, 36—40. 18; 5. 20, 18 flgde. Zu diesem Ende trugen die Priester eine Tasche mit Loosen (wahrscheinlich kleinen Steinen) auf der Brust. Die Urim und Tummim des Hohenpriesters sind nichts als diese Loose; s. unten. Ueber die Befragung der Priester s. Samuel I, 9, 7. 8.

dabei ein oder nahm einen Priester gegen Jahrgehalt an[1]). Man wählte dazu gern solche Männer, welche sich der Abstammung von Moses' und Aarons Geschlecht rühmten[2]); wie denn auch der Dienst an der heiligen Lade zu Silo in diesem Geschlechte forterben sollte.

Bei solchem Mangel einer bestimmten und eingreifenden Stellung des Priesterthums, bei dem Mangel jedes kirchlichen Organismus hätten nur überragende persönliche Kräfte der Priester zu Silo das religiöse Bewußtsein und den hergebrachten Opferbrauch gegen die Einflüsse der neuen Umgebungen, der kananitischen Dienste zu sichern vermocht. Das Gegentheil war der Fall. Die Ueberlieferung weiß nichts Gutes von den Sitten der Priester zu Silo zu berichten. Zu denen, welche kamen um Opfer zu bringen, sprach der Knabe des Priesters: gieb Fleisch zum Braten für den Priester; er will nicht gekochtes sondern rohes. Sprach dann der Opfernde: wir zünden eben das Fett an, nimm dann, was du begehrst; so sagte der Knabe: jetzt sollst du geben und wenn du nicht willst, so nehme ich es mit Gewalt. Wollte der Priester gekochtes Opferfleisch, so schickte er seinen Diener, welcher mit seiner dreizackigen Gabel in den Kessel stieß und was er heraufbrachte, war sein. Von den Söhnen des Eli, der um das Jahr 1100 das Priesterthum zu Silo verwaltete, wird erzählt, daß sie die Weiber schwängerten, welche zur Anbetung und zum Opfer in das heilige Zelt kamen[3]).

Nicht ausreichend in ihrer eigenen Mitte vertreten befanden sich die religiösen Anschauungen der Israeliten unter dem Einfluß der Kulte der Kananiter, welche eine um so stärkere Wirkung ausüben mußten als diese Dienste Stämmen von verwandter Anlage und ähnlichem Charakter angehörten. Es geschah auf diese Weise, daß die kananitischen Götter Baal und Astarte neben dem Stammgott Jehova verehrt wurden, ja daß Sichem, die Hauptstadt des Landes, mit anderen Städten vereinigt dem Baal einen großen Tempel baute; hie und da mag sogar der alte Dienst durch diese neuen Götter ganz verdrängt worden sein. Aber auch da wo dies nicht geschah, war es Beispiel und Anstoß der phoenikischen Kulte, daß hier und dort an den Altären Israels Jehovabilder aufgestellt wurden. Wenn die Auffassung des göttlichen Wesens in dem Geiste eines Volkes aus der ersten unbestimmten Ahnung und Empfindung

1) Richter 17, 5. 10. — 2) Richter 18, 30. — 3) Samuel I, 2, 13—22.

heraustritt, wenn sie sich in der Vorstellung fester und bestimmter gestaltet, wenn mit diesem Fortschritt die Anfänge technischer und künstlerischer Bildung oder das Beispiel der Nachbarn zusammenfallen: dann geschieht es überall, daß man die waltenden Mächte in festen Formen ausgeprägt sehen will, dann beginnt man die Götter in sichtbarer Gestalt, im Bilde sich gegenüberzustellen und zu vergegenwärtigen. So auch bei den Israeliten. Von Gideon, dem bedeutendsten Mann, welcher in Israel in diesen Zeiten aufstand, wird erzählt, daß er den Altar des Baal, welchen sein Vater zu Ophra hatte, zertrümmerte und die Astarte auf demselben umgehauen habe, zu großem Unwillen seines Geschlechts und der Leute in der Stadt[1]); aber derselbe Gideon errichtete dann dem Jehova aus seiner Siegesbeute ein mit Gold überzogenes Bild und stellte dieses zu allgemeiner Verehrung in seiner Vaterstadt auf[2]). Ein Mann vom Stamme Ephraim, Micha, ließ vom Goldschmied ein Schnitz- und Gußbild Jehova's von 200 Sekeln Silbers machen und stellte es in einem Heiligthum auf dem Gebirge Ephraim auf. Als jener Theil des Stammes Dan nordwärts zog, um sich dort Sitze zu erkämpfen, welche er gegen die Philister nicht zu erstreiten vermochte (S. 387), raubten die Daniten dieses Bild, nahmen es als einen glückbringenden Gott auf ihren Zügen mit sich, richteten es in der Stadt Laisch (Dan) auf, welche sie einnahmen, und Enkel des Moses waren Priester bei diesem Bilde[3]). Auch zu Nob stand ein überzogenes Bild des Jehova[4]), und viele Familien pflegten im Hause Hausgötterbilder, Teraphim, in Menschengestalt zu haben[5]).

Ohne Einheit und Zusammenhalt in ihrem politischen und religiösen Leben, unter dem Hader und den Fehden der Stämme, der Geschlechter, der Einzelnen, bei einem Treiben der Selbsthülfe und Rache, der Gewalt und Grausamkeit, in diesem anarchischen Zustande, „wo jeder in Israel that was ihm gut däuchte", wie das Buch der Richter sagt, mußten die Israeliten die Beute jedes auswärtigen Feindes werden, war es in Frage, ob sie das eroberte Gebiet überhaupt zu behaupten vermöchten. Es war glücklich genug, daß weder bei den Philistern noch bei den Phoenikern ein einheitliches Königthum bestand, daß die Städte der Phoeniker keine, die der Philister

1) Richter 6, 25—32. — 2) Richter 8, 27. — 3) Richter 18, 17. — 4) Samuel I, 21, 9. — 5) Z. B. Genesis 31, 34. Richter 17, 4. 18, 14. 17. Samuel I, 19, 13—16. Könige II, 23, 24.

nur eine losere Foederation bildeten, daß weder diese noch jene erobernde Staaten waren. Aber es konnte doch nicht fehlen, daß die Hirtenstämme im Osten und Süden von Israel sich versucht fühlten den Hebraeern ins Land zu fallen, sich an ihre Stelle zu setzen oder ihnen ihre Heerden wegzutreiben und die Ernten zu entreißen, daß die alte Bevölkerung namentlich im Norden, wo sie am zahlreichsten unter den Israeliten sitzen geblieben war, sich wieder erhob und an den Fürsten der Kananiter von Chazor und Damaskos starke Stützpunkte fand. Ohne den Schutz natürlicher Grenzen, ohne Zusammenhang und Leitung wie sie waren, gelang den Israeliten die Abwehr solcher Angriffe nur dann, wenn sich in der Noth irgend ein tüchtiger und kühner Kriegsmann fand, der es vermochte, seinen Stamm und vielleicht ein paar Nachbarstämme zu kräftigem Widerstande oder zur Befreiung, wenn die Feinde schon im Lande waren, fortzureißen und zu führen. Die Thaten solcher Helden sind es fast allein, welche den Israeliten aus den beiden Jahrhunderten, welche ihrer Ansiedelung folgten, im Gedächtniß geblieben sind und diese oft sagenhaften Erzählungen müssen für diesen Zeitraum die Geschichte der Israeliten vertreten.

Die Moabiter drangen unter ihrem König Eglon in das Gebiet des Stammes Ruben, gingen über den Jordan, nahmen Jericho und setzten sich hier fest. Von hier aus, wo der König seinen Sitz aufschlug, zwangen sie die Israeliten in weitem Umkreis, namentlich die zunächst wohnenden Benjaminiten, Tribut zu zahlen. Achtzehn Jahre hatten die Israeliten dem Eglon gedient, als Ehud vom Stamme Benjamin mit Anderen den Tribut zu überbringen kam. Nachdem der Zins übergeben war, begehrte Ehud dem König ein geheimes Wort zu sagen. Es wurde gewährt und Ehud trat, ein zweischneidiges Schwert unter dem Kleide, zum König ein, der allein im Obergemache der Kühlung saß. Ehud sprach: ich habe ein Wort Gottes an dich, und als Eglon sich erhob, die Verkündigung voll Ehrfurcht zu vernehmen, stieß Ehud ihm das Schwert in den Bauch, daß auch das Heft hineindrang und das Fett schloß sich hinter der Klinge, denn der König war ein sehr fetter Mann. Und Ehud ging hinaus in die Säulenhalle und verschloß die Thür hinter sich. Als die Diener die Thür verschlossen fanden, wähnten sie daß ihr Herr seine Füße zum Schlafe bedeckt habe. Endlich nahmen sie den Schlüssel und fanden den König todt auf der Erde. Aber Ehud stieß auf dem Gebirge

Ephraim in die Posaune, raffte einen Haufen zusammen und besetzte die Furten des Jordan. Von den Moabitern, welche bestürzt und ohne Führer die Israeliten im Rücken gewahrten, wurden zehntausend erschlagen und die Moabiter wichen in ihre alten Sitze zurück[1]).

Andere Gefahren bedrängten die nördlichen Stämme. Das Reich von Chazor, dessen König Josua einst mit den übrigen Fürsten des Nordens am See von Merom geschlagen, hatte sich wieder erhoben und wie es scheint eine starke Macht gewonnen. König Jabin hatte eiserne Streitwagen und sein Feldherr Sisera war ein gefürchteter Krieger. Die Streitbarkeit der Männer von Dan konnte nicht hindern, daß die Stämme Naphtali und Asser, Sebulon und ein Theil des Stammes Isaschar bis zum Tabor und zum Kison hin unterworfen wurden. Sie dienten dem Könige von Chazor zwanzig Jahre. Die welche sich dieser Herrschaft nicht fügen wollten, suchten Schutz bei den benachbarten Stämmen Manasse und Ephraim. Unter diesen war das Weib Lapidoths Debora, vom Stamme Isaschar, welche den Willen Jehova's zu verkünden vermochte[2]). Zwischen Bethel und Rama wohnte sie unter einer Palme und das Volk kam zu ihr hinauf, Rath und Urteil zu holen. Sie trieb die Israeliten zur Erhebung gegen den König von Chazor. Ein Heerhaufe sammelte sich aus den Stämmen Isaschar, Manasse, Ephraim und Benjamin, und Barak bewaffnete auf Debora's Geheiß auch die Männer von Sebulon und Naphtali. Sisera ging mit neunhundert Streitwagen und vielem Volk über den Bach Kison und traf im Thale Megiddo auf die Israeliten. Aber Barak schlug ihn und Sisera sprang vom Wagen und floh zu Fuß. Weit vom Schlachtfelde zu Kades glaubte er sich in Sicherheit und trat in das Zelt Hebers, eines Keniters. Jaël, dessen Weib, trat ihm entgegen und sprach: kehre ein bei mir, mein Herr, fürchte dich nicht. Als er durstig Wasser verlangte, öffnete sie den Milchschlauch und ließ ihn trinken, und nachdem er sich zur Ruhe gelegt, deckte sie ihn mit einem Teppich zu. Bald war er ermattet in tiefen Schlaf gesunken, da nahm Jaël leise den Zeltpflock, ergriff den Hammer und schlug den Pflock durch seine Schläfe, daß er in die Erde drang. Als Barak kam, der dem flüchtigen Feldherrn der Feinde nachjagte, sprach Jaël: ich will dir den Mann zeigen, welchen du suchst, und führte ihn ins Zelt, wo Sisera todt am Boden lag.

1) Richter 3, 12 flgde. — 2) Ewald Gesch. d. Volkes Israel 2 S. 378.

Die Ueberlieferung der Hebraeer hat einen Gesang aufbewahrt, in welchem Debora selbst nicht ohne Stolz die Befreiung Israels feiert, zu welcher sie den Anstoß gegeben hatte. „Höret ihr Könige, merket auf ihr Fürsten! ich will dem Jehova singen, ich will spielen dem Jehova, dem Gotte Israels. Es fehlten Fürsten in Israel, bis ich Debora auftrat als Mutter für Israel. Wolan Barak, führe deine Gefangenen, Sohn Abinoams! Damals sprach ich: ziehe hinab, Volk Jehova's, wider die Starken, du Häuflein gegen Mächtige! Von Ephraim kamen sie und von Benjamin, und die Obersten von Isaschar waren mit Debora, und Sebulon ist ein Volk das sein Leben verachtet zum Tode, und Naphtali auf den Höhen des Feldes. An Rubens Bächen war große Berathung; aber warum saßest du still zwischen den Viehhürden, die Flöte der Hirten zu hören? Auch Gilead ruhte jenseit des Jordan und Asser saß am Gestade des Meeres an seinen Buchten und Dan auf seinen Höhen. Es kamen die Könige, sie stritten am Wasser Megiddo; Beute Silbers bekamen sie nicht! Isaschar, die Stütze Baraks, stürzte sich ins Thal ihm auf dem Fuße. Der Bach Kison spülte die Feinde hinweg, ein Bach der Schlachten ist der Bach Kison. Tritt, meine Seele, auf die Starken! Gepriesen vor den Weibern sei Jaël, vor den Weibern im Zelte! Wasser verlangte er, Milch gab sie; in der Schale der Vornehmen brachte sie Rahm. Ihre Hand streckte sie aus nach dem Pflock und ihre Rechte nach dem Hammer der Mühseligen, und sie schlägt Sisera, zermalmt und durchbohrt seine Schläfe. Zwischen ihren Füßen liegt er zerschmettert. Aber daheim schauet die Mutter Sisera's durch das Fenster; es rufet die Mutter Sisera's durch das Gitter: warum zaudern deine Wagen zurückzukommen? was zögern die Tritte seiner Gespanne? Und ihre Edelfrauen erwidern: werden sie nicht Beute finden und vertheilen, ein, zwei Mädchen auf jeden und bunte gewirkte Gewänder für Sisera? Also müssen untergehen alle deine Feinde, Jehova, und die dich lieben seien wie Aufgang der Sonne in ihrer Kraft!"

Noch größere Noth als die Kananiter von Chazor über die nördlichen Stämme, brachten wiederholte Einfälle der Midianiter und Amalekiter, welche ihre Heerden im Süden Kanaans, auf der Sinaihalbinsel weideten, fast über das ganze Land. „Wie Heuschrecken an Menge, heißt es, kamen die Feinde mit ihren Heerden und Zelten; und ihrer und ihrer Kameele war keine Zahl. Wenn Israel gesäet

hatte, zogen die Söhne des Ostens herauf und vernichteten das Gewächs des Landes bis nach Gaza hin, und ließen keine Lebensmittel übrig, und keine Schafe, Ochsen und Esel. Und die Söhne Israels mußten sich verbergen in Schluchten, Höhlen und in den Bergfesten"[1]). Ihre Raubzüge beschränkten sich nicht auf den Süden des Gebiets der Israeliten, sie plünderten nicht blos die Landschaften der Stämme Juda und Ephraim, sie streiften weit nordwärts bis über den Tabor hinaus. Sieben Jahre hindurch soll Israel auf diese Weise verwüstet worden sein. Bei einem dieser Einfälle waren die Söhne des Joas von Ophra, aus dem Geschlecht Abieser des Stammes Manasse, am Tabor von den Midianitern getödtet worden[2]). Nur der jüngste, Gideon, war übrig geblieben. Er hatte die Pflicht und den Muth, das Blut seiner Brüder zu rächen. Als die Amalekiter und Midianiter wiederum wie sie zu thun pflegten, zur Erntezeit heranzogen und auf der Ebene Esdraelon lagerten und Gideon Weizen klopfte in der Kelterkufe, um das Korn vor den Midianitern zu flüchten, erweckte ihn Jehova. Er sammelte die Männer seines Geschlechts um sich, dreihundert an der Zahl[3]). Mit dieser kleinen Schaar beschloß er das Lager der Midianiter zu überfallen, nachdem er dasselbe zuvor mit seinem Waffenträger Pura erkundet. In der folgenden Nacht theilte er seine Schaar in drei Haufen von je hundert Mann, gab jedem eine Posaune und eine brennende Fackel, die in einen irdenen Krug verborgen wurde. Von drei Seiten sollten diese Haufen sich dem Lager der Midianiter nähern, und wenn Gideon in die Posaune stieße und die Fackel entblößte, sollten es alle thun. Gleich nach der zweiten Nachtwache, als die Midianiter eben die Posten gewechselt, gab Gideon das Zeichen. Alle zerschlugen die Krüge, stießen in die Posaunen, schwangen ihre Fackeln und riefen überlaut: Schwert für Jehova und Gideon! Die Midianiter glaubten sich von einem großen Heere auf allen Seiten angegriffen und warfen sich in wilde Flucht. Da erhoben sich die Männer von Manasse, von Asser, Sebulon und

1) Richter 6, 2—5. — 2) Richter 8, 19. — 3) Richter 7, 2—8. Der späteren Auffassung, welche zeigen will, wie wunderbar Jehova sein Volk errettet und wie stark Jehova in den Schwachen sei, gehört wol die Bemerkung: daß Gideon im Hause seines Vaters der kleinste gewesen sei und sein Geschlecht das schwächste in Manasse (Richter 6, 15). Nach denselben Motiven verkleinert Gideon sein Heer selbst bis auf dreihundert Mann (Richter 7, 2—6); während er nachher den Ephraimiten gegenüber nur von den Thaten des Geschlechts Abieser spricht.

Naphtali, und Gideon sendete eilends Boten zu den Ephraimiten hinauf, daß sie die Furten des Jordan vor den Midianitern besetzten. Die Ephraimiten sammelten sich und fingen zwei Fürsten der Midianiter, den Oreb (Rabe) und den Seeb (Wolf); aber Seba und Zalmuna, welche einst Gideons Brüder erschlagen hatten, waren entkommen. Die Ephraimiten, stolz auf ihre Vormacht und ihren Kriegsmuth waren unwillig, daß ein Mann des Stammes Manasse solchen Ruhm allein errungen und begannen mit ihm zu hadern, daß er sie nicht früher gerufen. Gideon beruhigte sie durch seine bescheidene Rede: ist nicht die Nachlese Ephraims besser, als die Weinlese Abiesers? Gab Jehova nicht die Fürsten Midians in eure Hand, konnte ich solches thun wie ihr[1])? Gideon war entschlossen, den erfochtenen Sieg über den Jordan hinaus, auf das Aeußerste zu verfolgen. Bei Suchoth überschritt er den Fluß. Er bat die Leute von Suchoth, seinen ermatteten Kriegern Brot zu reichen. Aber die Aeltesten sprachen: hältst du denn Seba und Zalmuna schon in der Hand, daß wir deinen Kriegern Brot geben sollen? Zornig entgegnete Gideon: giebt mir Jehova jene, so will ich euren Leib zerdreschen mit Dornen der Wüste und mit Stacheldisteln. Auch die Bewohner von Pniel am Jabbok, an welchem Gideon hinaufzog, weigerten sich, ihre Landsleute zu speisen; sie fürchteten wie die von Suchoth, wenn sie ihre Landsleute unterstützten, die Rache der Midianiter, der sie schutzlos preisgegeben sein würden. So mußte Gideon seine matte Schaar hungrig weiter führen den Weg der Zeltbewohner, weit hinauf nach Karkor. Hier zerstreute er den Rest der Midianiter und fing die beiden Fürsten. Nun kehrte er nach Suchoth zurück und sprach zu den Aeltesten: sehet, hier sind Seba und Zalmuna, um die ihr mich verspottet habt; und ließ jene greifen, siebenundsiebzig Männer, und sie mit Dornen und Disteln zu Tode schlagen. Den Thurm von Pniel zerstörte er und ließ die Leute des Orts erwürgen. Zu den gefangenen Fürsten aber sprach er: wie waren die Männer, die ihr einst am Tabor erschlagen habt? Sie waren wie du, lautete die Antwort, wie eines Königs Söhne an Gestalt. Es waren meine Brüder, die Söhne meiner Mutter, entgegnete Gideon. Beim Leben Jehova's; hättet ihr sie am Leben gelassen, ich erwürgte euch nicht. Stehe auf, mein Sohn, rief er seinem ältesten Knaben Jether zu, und stoße sie nieder!

1) Richter 8, 1—3.

Aber der Knabe zögerte und zog sein Schwert nicht, denn er war noch jung. Mit männlicher Würde sprachen die Gefangenen: stoße du selbst uns nieder; wie der Mann, so seine Kraft. Gideon that es. Als darauf die Beute vertheilt wurde, verlangte Gideon als seinen Antheil die goldenen Ohrringe der erschlagenen Midianiter. Sie wurden sämmtlich auf Gideons Mantel zusammengeworfen, und ihr Gewicht betrug 1700 Sekel Goldes (gegen 50 Pfund). Dazu erhielt Gideon die Purpurkleider der getödteten Fürsten und die Monde und Halsbänder ihrer Kameele. Aus dieser Beute errichtete Gideon dem Jehova ein überzogenes Bild zu Ophra, seiner Vaterstadt (S. 568).

Gideon hatte einen großen und glänzenden Erfolg davongetragen (nach 1200 v. Chr.). Mit dem harten Schlage, den er den Midianitern beigebracht, mit der dreisten Verfolgung des Sieges bis in die Wüste hinein hörten die Raubzüge der Midianiter und Amalekiter auf. Er war der Befreier seines Landes geworden und das Bedürfniß nach Schutz und Ordnung war so groß, daß Gideon auch im Frieden das höchste Ansehen in Israel behauptete. Jedermann suchte seinen Rechtsspruch und sein Urteil, dessen Vollziehung Gideons Kraft und Name sicherte. Wenn erzählt wird, daß Gideon jenes Jehovabild zu Ophra zu allgemeiner Verehrung aufstellte, daß er siebzig Söhne von vielen Weibern hinterlassen, so muß er einen großen Harem und eine fast königliche Stellung besessen haben. Er starb, wie die Ueberlieferung sagt, im glücklichen Alter und wurde im Grabe seines Vaters bestattet[1]). Sein Ansehen ging auf seine Söhne über.

Dasselbe Bedürfniß des Schutzes, welches Gideons Richteramt nach der Vertreibung der Midianiter bis an seinen Tod in Geltung erhielt, hatte noch zur Zeit seines Lebens mehrere Städte des Landes vermocht nach dem Vorbilde der Städte der Philister ein Bündniß zu gegenseitiger Unterstützung und Sicherung zu schließen. Sichem, die alte Hauptstadt des Stammes Ephraim war der Vorort dieses Städtebundes. Hier auf der Burg zu Sichem hatten die vereinigten Städte dem Baal Berit d. i. dem Baal des Bundes einen großen Tempel erbaut und im Schatze dieses Tempels eine Bundeskasse angelegt[2]). Einer von jenen siebzig Söhnen des Gideon, den ein Weib von Sichem dem Gideon geboren hatte, Abimelech ein tüchtiger Kriegsmann, faßte den Gedanken die Elemente welche aus dem Bedürfniß

1) Richter 8, 24—32. — 2) Richter 8, 33. Ewald a. a. O. 2 S. 336. 337.

der Ordnung und des Schutzes hervorgegangen waren, zu vereinigen, um eine monarchische Gewalt in Israel zu gründen: die Verbindung der Städte und das Ansehen, welches er von seinem Vater ererbt. Gewann er die Städte, konnte er sie bewegen ihn zu ihrem Oberhaupte zu machen so vermochte er seine Brüder zu beseitigen und als alleiniger Erbe Gideons das Königthum in die Hand zu nehmen. Ein tüchtiger Kriegsmann, der den Ruf eines großen Vaters mitbrachte, mußte den Städten als Anführer und Haupt in so wilder fehdelustiger Zeit willkommen sein. Abimelech sprach zu den Sichemiten: „gedenket, daß ich euer Gebein und Fleisch bin; was ist besser, daß siebzig Männer über euch herrschen oder ich allein?" Da versammelten sich die Bürger von Sichem und die Bewohner der Burg unter der Eiche von Sichem und machten Abimelech zu ihrem Könige und gaben ihm siebzig Sekel Silber aus dem Tempel des Baal Berit, damit Abimelech eine Leibwache besolden könne. Mit dieser und den Bürgern Sichems zog er aus und erwürgte alle seine Brüder zu Ophra im Hause seines Vaters und Israel gehorchte ihm. Abimelech stand am Ziele; er hatte seine Herrschaft gegründet und hätte dieselbe behauptet, wenn er nicht mit dem Städtebunde zerfallen wäre, der ihm zur Macht verholfen hatte. Die Städte fielen von ihm ab. Abimelech wendete sich mit seinem Kriegsvolk gegen ihren Mittelpunkt, gegen Sichem. Die Stadt wurde genommen, die Einwohner niedergehauen. Gegen tausend flüchteten sich in den Tempel des Baal Berit; Abimelech ließ sie mit diesem verbrennen. Von Sichem wandte sich Abimelech gegen das nahe gelegene Thebez. Als er die Stadt erstürmte, flüchteten die Bewohner in den festen Thurm, schlossen hinter sich zu und stiegen auf das Dach des Thurmes. Abimelech drang gegen die Thür des Thurmes, um sie anzuzünden, als ihm ein Weib von oben herab einen Stein auf den Kopf warf, der ihm den Schädel einschlug. Da rief der König seinem Waffenträger zu: „zieh dein Schwert und tödte mich, daß man nicht sage, ein Weib hat ihn erschlagen!" Nur drei Jahre hindurch hatte Abimelech über Israel geboten (etwa zwischen 1170 und 1160 v. Chr.[1]). Der Versuch, auf Gideons Namen und Andenken, auf das Bedürfniß und die Mittel der Städte ein Königthum zu begründen, war am

---

1) Richter 9, 4—6. 18. 22. Oben S. 376.

Zwiste der Bürger und des neuen Königs gescheitert; die alte Zerrissenheit und Auflösung dauerte fort.

Wie die nördlichen Stämme das Andenken der Debora, die in der Mitte des Landes das Gedächtniß der Heldenthaten Gideons bewahrten, so rühmten sich auch die Stämme jenseit des Jordan eines tüchtigen Kämpfers, der sie einst aus großer Noth befreite. Die Ammoniter, welche den transjordanischen Stämmen benachbart, in der syrischen Wüste saßen, drückten die Stämme Ruben und Gad, das Gebirge Gilead. Wie vordem die Moabiter ihre Herrschaft bis über die Niederungen des Jordan erstreckt hatten, dehnten auch die Ammoniter allmälig ihre Züge weiter aus und streiften über den Jordan gegen Juda, Benjamin und Ephraim. Achtzehn Jahre seufzten die Stämme Ruben und Gad unter diesem Drucke. Da erinnerten sich die Aeltesten des Landes Gilead[1]) des Jephta, dem sie einst das Erbe seines Vaters verweigert hatten, weil er der Sohn einer Buhlerin war. Er war in die Schluchten des Gebirges gewichen, hatte eine Räuberschaar um sich gesammelt, wie es deren nicht wenige in Israel gab, und kühne Thaten verrichtet. Zu ihm gingen die Aeltesten: er solle ihr Anführer sein, zu streiten wider die Söhne Ammons. Jephta sprach: habt ihr mich nicht vertrieben aus dem Hause meines Vaters? Jetzt kommt ihr, da ihr in Bedrängniß seid. Aber er folgte dennoch ihrem Rufe, und das Volk von Gilead versammelte sich zu Mizpa und machte ihn zu seinem Haupt und Anführer. „Wenn ich glücklich zurückkehre von den Söhnen Ammons, gelobte Jephta, so soll wer aus der Thür meines Hauses mir entgegenkommt, dem Jehova geweiht sein, und ich will ihn opfern zum Brandopfer." Er sammelte die Männer von Gilead und Manasse jenseit des Stromes; aber vergebens forderte er die Ephraimiten auf, zur Hülfe heranzuziehen. Dennoch überwand Jephta die Ammoniter in einer großen Schlacht am Arnon. Und als er heimzog in sein Haus zu Mizpa, kam ihm seine einzige Tochter freudig entgegen mit den Mädchen mit Pauken und Reigentanz. O, meine Tochter, du beugst mich tief, rief Jephta und zerriß seine Kleider; ich habe meinen Mund aufgethan gegen Jehova und kann es nicht

1) Der Stammunterschied zwischen Ruben und Gad muß sich bald verloren haben; an die Stelle der Stammbezeichnung tritt hier wie an anderen Stellen häufig die lokale des Landes Gilead. Vgl. Richter 20, 1. 21, 10.

zurücknehmen. Mein Vater, erwiderte sie, hast du deinen Mund gegen Jehova aufgethan, so thue mit mir, wie du gelobt hast, denn Jehova hat dir Rache gegeben an deinen Feinden, den Ammonitern. Laß mich aber zuvor mit meinen Gespielen nach den Bergen, zwei Monate lang meine Jungfrauschaft zu beklagen. So geschah es, und als sie zurückkehrte, vollzog Jephta an ihr das Gelübde, welches er gethan. Und es ward Sitte in Israel, daß alle Jungfrauen vier Tage im Jahre die Tochter Jephta's priesen.

Wie gegen Gideon, erhoben sich auch gegen Jephta die Ephraimiten. Eifersüchtig auf Jephta's Ruhm machten sie es ihm zum Vorwurf, daß er ohne sie gegen die Ammoniter gekämpft und zogen bewaffnet über den Jordan. Aber Jephta sprach: ich war in hartem Streit und mein Volk mit mir; ich rief euch, aber ihr halfet mir nicht. Er sammelte die Männer von Gilead, schlug die Ephraimiten und kam den Flüchtigen an den Furten des Jordan zuvor, so daß über 40,000 Männer von Ephraim erschlagen worden sein sollen. Danach richtete Jephta noch sechs Jahre im Lande jenseit des Jordans (etwa um 1120 v. Chr.[1]).

6. Die Gründung des Königthums in Israel.

Die beiden Jahrhunderte, welche der Ansiedelung der Israeliten in Kanaan folgten, waren nicht gerade durch Fortschritte ihres nationalen Lebens bezeichnet. Zwar hatte die Mehrzahl der Stämme den Ackerbau, die Anfänge des Handwerks und das Leben in festen Städten kennen gelernt, aber die Einheit des Volkes war verloren gegangen und statt des religiösen Aufschwunges, der einst den Auszug aus Aegypten begleitet hatte, waren die Dienste der syrischen Gottheiten neben dem Jehovakultus eingedrungen. Die Spaltung und Zerrissenheit des Volkes hatte die Israeliten den Einfällen der Nachbarn preisgegeben, der Versuch Abimelechs, im Bunde mit den Städten eine Königsherrschaft zu begründen, welche den auseinander

1) Richter c. 11. c. 12, 1—7. Oben S. 376.

gefallenen Stämmen und Gebieten Einheit, dem Volke Ordnung, dem Schwachen Schutz hätte gewähren können, war verunglückt; die Anarchie dauerte fort. Noch schlimmere Gefahren standen in Aussicht. Die Einfälle der Wanderstämme der Midianiter, Ammoniter, Moabiter waren vorübergehender Natur; aber wenn die überlegenen civilisirten Nachbarn an der Küste bei diesen zerrissenen Zuständen Israels ihre Grenzen ins Innere auszudehnen für zweckmäßig fanden, wenn Israel Schritt vor Schritt den mächtigen Städten der Küste unterworfen wurde? Zwar von den Phoenikern war nichts zu fürchten, sie dachten nur an maritime Erwerbungen und waren gerade damals mit den Entdeckungen in Spanien beschäftigt. Anders war es mit den streitbaren Städten der Philister. Westwärts vom Meere, südwärts von der Wüste beschränkt, war das Land der Hebraeer die einzige Richtung, in welcher sie sich auszudehnen vermochten. Lange Zeit hindurch zufrieden der Ausbreitung der Stämme Juda und Dan Grenzen gesetzt zu haben, erschienen die Zustände Israels der Foederation der Philister nach dem Jahre 1100 v. Chr. einladend genug ihrer Seits zum Angriff überzugehen. Sie betrieben denselben mit Ernst und Nachdruck; ihre Schläge trafen zunächst die Stämme Juda, Simeon und Dan. Im Süden durch die Wüste, im Osten durch das todte Meer geschützt waren diese bisher von den feindlichen Einfällen meist verschont geblieben; jetzt wurden sie von der Meeresküste her angegriffen. Nicht um Raubzüge und Plünderung, um Freiheit oder Abhängigkeit handelte es sich im Streite gegen die Philister. Das Absehen der fünf Fürsten der Philister war auf die Ausdehnung der eigenen Grenzen, der eigenen Herrschaft gerichtet, und der Krieg gegen die Israeliten wurde bald systematisch geführt. Nicht daß die Philister stärker und zahlreicher gewesen wären, als die Israeliten, aber ihre Kräfte waren durch die Bundesverfassung der Städte einheitlich zusammengehalten und gut organisirt. Die Stämme Juda und Dan wurden unterworfen[1]); die Philister rüsteten sich, von dem gewonnenen Gebiete aus nordwärts vorzudringen. Gelang es den Israeliten nicht, ihre Kräfte zu vereinigen, vermochten sie nicht nachzuholen, was bei der Eroberung versäumt worden, was seitdem wohl versucht aber mißlungen war, so war der Untergang ihrer Selbstständigkeit, ihres religiösen und nationalen Lebens gewiß. Es fragte sich, ob das

1) Richter 13, 1. 14, 4. 15, 11.

Volk Israel, des unabhängigen, selbstständigen und trotzigen Lebens in kleinen Gemeinden gewohnt und durch dasselbe verwöhnt, Einsicht und Hingebung genug besäße, die schwere Aufgabe zu lösen, die ihm gestellt war.

Es waren trübe Zeiten für Israel, da die Philister über den Süden des Landes geboten. Die spätere Zeit fand einen Trost für diese nationale Schmach in den Erzählungen von dem starken und gutmüthigen Simson, dem Sohne Manoah's vom Stamme Dan, dessen Thaten die Ueberlieferung in diese Zeit verlegt. Er hatte den Philistern viele schlimme Streiche gespielt und viele von ihnen erschlagen, und als ihn seine thörichte Liebe zu einem Philistermädchen endlich ins Verderben gebracht, hatte er noch in seinem Tode mehr Philister getödtet als in seinem Leben „bei dreitausend Männer und Weiber[1])". Aber die Sage von Simson hat schwerlich eine historische Grundlage. Wie es sich indeß mit Simsons Thaten verhalte, keine vereinzelte Anstrengung vermochte Israel zu retten, als die Philister ernsthaft Anstalt trafen, auch die nördlichen Stämme zu unterwerfen, wenn das Volk sich nicht aufraffte und seine Kräfte unter einer festen Obergewalt vereinigte. Die Philister drangen mit einem starken Heereszug nordwärts bis nach Aphek vor ohne Widerstand zu finden. Erst am Tabor sammelten sich die Israeliten[2]). Gleich im ersten Gefecht siegten die Philister und die Israeliten verloren viertausend Mann. Da ließen die Aeltesten Israels, um das Volk zu ermuthigen die Lade Jehova's, bei welcher damals Eli ein hochbetagter Mann, — er zählte 98 Jahre — das Priesteramt verwaltete, aus Silo in

1) So concret, so drastisch lebendig, so derb realistisch die Sage von Simson erzählt ist, so ist deren Grundlage dennoch, wie Steinthal in der Zeitschrift für Völkerpsychologie (2, 2) ausgeführt hat, mythischer Art. Steinthal erkennt in Simson der den Löwen bezwingt und die Feuerfüchse aussendet, der die Säulen des Tempels einreißt und sich unter diesen begräbt, den Sonnengott, dessen Name Simson analog wie Dagon gebildet sei. Das lange Haar in welchem Simsons Kraft beruhe sei das Symbol des Wachsthums der Natur im Sommer, das Abschneiden das Symbol der verschwindenden Zeugungskraft der Natur im Winter; ebenso sei das Binden Simsons die gebundene Kraft der Sonne im Winter. Wie Melkart im Winter an seinen Säulen im fernen Westen zur Ruhe gehe, am Ziele seiner Wanderung, so Simson zwischen den beiden Säulen in der Stadt am Ufer des Westmeeres. Wenn endlich Simson einer Buhlerin Delilah d. h. der Zarten unterthan sei, so sei dies ein Zug, der dem Mythos des Sandon angehöre. Steinthal hat nicht unterlassen, auf die Stadien aufmerksam zu machen, welche der Mythos im Munde des Volkes durchlaufen mußte, ehe er in den Kreis des Jehovismus eintreten und von diesem modificirt endlich die realistische Form erhalten konnte, in welcher er uns vorliegt. — 2) Samuel I, 4, 1.

das Lager herbeiholen. Eli's Söhne Hophni und Pinehas begleiteten das Heiligthum, welches von dem Heere mit Freudengeschrei empfangen wurde.

In banger Erwartung saß Eli, wie erzählt wird, an der Seite des Thores zu Silo und harrte des Ausgangs. Da nahte eilend ein Mann vom Stamme Benjamin, welcher in seine Heimat floh, mit zerrissenen Kleidern und Erde auf seinem Haupte und sprach: „Israel ist geflohen vor den Philistern, deine Söhne sind todt und die Lade Gottes ist verloren!" Eli fiel rückwärts vom Sessel, und brach das Genick und starb. Bei dreißigtausend Mann waren in der Schlacht geblieben (um 1090 v. Chr.[1]).

Nach dem Tode Eli's und seiner Söhne war kein Priester zu Silo als Samuel. Dieser war der Sohn des Elkana, welcher auf dem Gebirge Ephraim wohnte. Erst spät den Eltern geboren hatte ihn die Mutter dem Jehova geweiht und dem Eli zum Dienste im Heiligthum übergeben. Hier hatte er noch Knabe im leinenen Schulterkleide gedient und war in der Furcht Jehova's aufgewachsen[2]). Nach jener zerschmetternden Niederlage war es an ihm, die Pflichten des ersten Priesters zu üben. Er war in reifen Jahren und es stand ihm klar vor der Seele, daß alles Unheil, was Israel getroffen, von Jehova verhängt sei, der der Verehrung zürne, die die Israeliten dem Baal und der Astarte gewidmet, der sie strafe für ihren Abfall. Er nahm seinen Sitz zu Rama bei Gibea im Stamme Benjamin und ermahnte das Volk, die Verehrung der fremden Götter zu verlassen und seinen alten Gott Jehova allein anzurufen; Jehova werde sein Volk von den Fremden erretten[3]). Die Entschiedenheit seiner Ueberzeugung, die Autorität seiner Stellung, am meisten wohl die Noth schaffte seinen Ermahnungen Eingang. Die Israeliten versammelten sich zu Mizpa und fasteten; große Wasserspenden wurden Jehova dargebracht und als die Philister heranzogen, opferte Samuel ein Milchlamm und verbrannte es. Da donnerte Jehova mit gewaltigen Schlägen am selbigen Tage über die Philister und verwirrte sie, daß sie geschlagen wurden[4]).

Dieser Sieg blieb ohne dauernde Folgen. Die Philister be-

1) Samuel I, 4, 10. 12—18. — 2) Samuel I, 2, 18—26. 3, 1 flgde. — 3) Josephos (Antiq. VI, 13, 5.) giebt dem Samuel 12 Jahre Richteramt von Eli's Tod bis Sauls Erhebung. — 4) Samuel I c. 7.

schlossen die Eroberung Israels planmäßiger zu betreiben und errichteten zu diesem Zwecke auf dem Gebiete des Stammes Benjamin bei Michmas, nordwärts von Jebus, und bei Geba verschanzte Lager[1]). Die Mannschaften des bereits unterworfenen Gebiets mußten gegen ihre Landsleute mit ins Feld ziehen[2]). Diese Maßregeln führten rasch zum Ziel. Ganz Israel diesseit des Jordan wurde unterworfen. Um jede Wiedererhebung unmöglich zu machen wurden die Israeliten entwaffnet, ja die Philister begnügten sich nicht mit der Auslieferung der vorhandenen Waffen, sie führten sogar die Schmiede aus dem Lande fort, damit niemand den Hebraeern wieder Schwert und Spieß verfertigen könne. Der Druck dieser Herrschaft lastete so schwer und mit solcher Schmach auf den Israeliten, daß wenn ihnen die Pflugschaaren, Beile und Hacken stumpf geworden oder die Gabeln verbogen waren, sie in die Städte der Philister hinabgehen mußten, um ihr Ackerwerkzeug wieder ausbessern und schärfen zu lassen[3]).

Nur die Stämme im Osten des Jordan waren von der Herrschaft der Philister frei geblieben. Aber auch diesen nahte Knechtschaft und Verderben. Die Ammoniter wollten die Gunst der Umstände nicht versäumen. Da das Land im Westen des Jordan den Philistern unterthan war schienen die Stämme im Osten eine leichte Beute sein. Sie lagerten vor Jabes in Gilead und die Einwohner waren bereit sich zu unterwerfen. Aber Nahas der König der Ammoniter wollte die Unterwerfung nur annehmen, wenn jeder Mann in Jabes sich das rechte Auge ausstechen ließe. Da sendeten die Aeltesten von Jabes, Boten über den Jordan und baten flehentlich um Hülfe[4]).

Zu Gibea im Stamme Benjamin wohnte ein Mann des Geschlechts Matri, Saul, der Sohn des Kis, des Abiel Enkel. Seine Familie war angesehen[5]); er selbst war ein muthiger, hochgewachsener Mann „um einen Kopf höher als alles Volk", in der vollen Kraft seiner Jahre und von vier tüchtigen Söhnen umgeben. In dem Gebiete von Benjamin standen die befestigten Lager der Philister, Saul's Heimath hatte ihren Druck am schwersten zu empfinden. Selbst in der Knechtschaft der Fremden, hörte er von den Boten der Stadt Jabes was jenseit des Jordan vorging „gerade als er hinter

1) Samuel I, 10, 5. 13, 3. 14, 5. — 2) Samuel I, 14, 21. — 3) Samuel I, 13, 19—21. — 4) Samuel I, 11, 3. — 5) Chronik I c. 9.

den Rindern vom Felde heimkehrte". Das Herz entbrannte ihm über die Schmach und das Verderben seines Volkes. Unbekümmert um die Philister faßte er einen kühnen Entschluß, den Bedrängtesten sollte Hülfe werden. Er zerstückte zwei Ochsen, sandte die Stücke an die Stämme umher[1]) und erließ den Aufruf: wer nicht auszieht hinter Saul, dessen Rindern wird man so thun. Die Schaar, welche dem Gefühl für die Belagerten in Jabes und dieser Aufforderung folgend sich um ihn sammelte, theilte Saul in drei Haufen. Es gelang ihm, mit diesen das Lager der Ammoniter um die Morgenwache zu überfallen; er zerstreute das feindliche Heer und befreite Jabes[2]).

So viel Gewalt und Grausamkeit seit der Ansiedlung der Israeliten in Kanaan, so viel Fehde und Selbsthülfe auch geübt, so viel Noth und Bedrückung auch bestanden worden war, das Volk hatte in seiner anarchischen und gegen jeden Feind ohnmächtigen Freiheit doch einen gesunden und einfachen Sinn und eine frische Kraft bewahrt. Auch jetzt ließen es die Israeliten nicht an sich fehlen. Die schweren Schicksale, welche man seit langer Zeit erfahren, der harte Druck der Philisterherrschaft, die immer höher ansteigende Noth hatten die Mehrzahl endlich belehrt, daß nur in engerem Zusammenhalten, in der Vereinigung der Kräfte und Stämme, in einer festgestellten Obergewalt über Alle Rettung zu finden sei. Der Anarchie im Innern, der Unterdrückung von Außen zu steuern bedurfte es einer starken Hand, eines gebietenden Willens und einer anerkannten Macht. Sauls kühner Entschluß, die gelungene Befreiung der schwer bedrängten Stadt, der Sieg, welchen er davon getragen, nach langer Schmach die erste Freude und Hoffnung, gab dem Volke die Aussicht, in ihm den Mann gefunden zu haben, der es auch von der Herrschaft der Philister zu befreien, der Selbständigkeit und Ordnung herzustellen im Stande sein werde. Als das Dankopfer für den über die Ammoniter errungenen Sieg bei Gilgal am Jordan gebracht wurde, ging alles Volk gen Gilgal und machte daselbst Saul zum Könige vor Jehova, und Saul und alle Männer von Israel freuten sich sehr (1080[3]). Gleich von Gilgal aus wandte sich der neue König gegen

1) Vgl. oben S. 565. die Zerstückung des Leichnams durch den Priester. — 2) Samuel I, 11, 11. — 3) Das Jahr der Thronbesteigung Sauls kann nur annähernd bestimmt werden. Ueber die Zeitreihen von Juda und Israel ist oben gehandelt. Das Ergebniß war, daß die genauer geführten Jahrbücher des Reiches Juda festgehalten werden müssen. Nach diesen fällt der Regierungsantritt Reha-

die Herren des diesseitigen Landes, gegen die Lager der Philister bei Geba und Michmas und es gelang seinem ältesten Sohne Jonathan bei Geba einen Vortheil zu erfechten.

Was an ihm war, der Zerrissenheit ein Ende zu machen, war vom Volke geschehen; es hatte seine Souveränität gebraucht, einen König an seine Spitze zu stellen, es hatte sich selbst einen Herrn gegeben und glaubte mit vollem Recht durch diesen Schritt eine bessere Zukunft begründet zu haben, welche es freudig begrüßte. Nur Samuel theilte die Freude der Israeliten; nicht er fürchtete den Verlust des priesterlichen und richterlichen Einflusses, welchen er auch unter der Herrschaft der Philister behauptet hatte, für sich und seine Söhne[1]) und blieb mit einigen anderen Priestern in Opposition gegen das eben errichtete Königthum[2]).

---

beams auf das Jahr 978 v. Chr. Da Salomo vierzig Jahre regiert haben soll, fällt dessen Thronbesteigung in das Jahr 1018, der Beginn des Tempelbaues in das Jahr 1015 v. Chr. David regiert 33 Jahre über Israel (Samuel II, 5, 4. 5. Könige I, 2, 11.), bestieg mithin den Thron im Jahre 1051, oder unter Hinzurechnung der Regierung Isboseths von sieben Jahren sechs Monaten, der gleichen Regierungszeit Davids zu Hebron im Jahre 1058, in welches der Tod Sauls fällt. Das Lebensalter Sauls bei Antritt der Regierung ist ausgefallen und die Zahl der Regierungsjahre verstümmelt; Samuel I, 13, 1. Eupolemos (Alex. Polyh. fragm. 18 ed. Müller) giebt für Sauls Regierung 21 Jahre; Josephos 20 (Antiq. VI, 13, 5. 14, 9), von denen er achtzehn neben Samuel und zwei (oder zwei und zwanzig) nach Samuels Tod regiert habe. Indeß ist Eupolemos, wie M. Niebuhr ausreichend erwiesen, kein besonders zuverlässiger Gewährsmann und Josephos selbst giebt dem Saul bald vierzig bald zwanzig Jahr; Niebuhr Assur und Babel S. 349. Bunsen (Aegypten 4, 372) glaubt die in der angeführten Stelle ausgefallenen Zahlen in folgender Art ergänzen zu können: „Funfzig Jahr alt war Saul, da er König ward und zwei und zwanzig Jahre regierte er über Israel". In der That muß Saul bereits das vierzigste Lebensjahr hinter sich gehabt haben, als er zum König gewählt wurde, denn er konnte seinen ältesten Sohn Jonathan sogleich zum Befehlshaber machen, der auch sonst gleich zu dieser Zeit als der beste Kämpfer der Israeliten erscheint. Ferner ist sein jüngster Sohn Isboseth als Saul stirbt 40 Jahr alt; Samuel II, 2, 10. Wir werden demnach annehmen können, daß Saul zwischen seinem vierzigsten und funfzigsten Lebensjahre im Jahre 1080 oder bald nach demselben zum König gewählt worden ist.

1) Samuel I, 7, 15—17. 8, 1—5. — 2) Samuel I cc. 15. 19. Ueber Sauls Erwählung zum Könige stehen drei Relationen neben einander. Die dritte, welche im Texte gegeben ist (c. 11) ist einfach, für sich geschlossen und entspricht allein der damaligen Lage der Verhältnisse und dem natürlichen Verlauf der Sache. Um diese Relation mit den übrigen in Einklang zu bringen, ist v. 14 eingeschoben, in welchem Samuel auffordert, das Königthum zu erneuen; ein Gedanke, der nach der Stellung, welche Samuel zum Königthum, nach den andern Relationen und seinem späteren Verhalten, einnahm, ihm am wenigsten in den Sinn kommen konnte. Unmittelbar darauf v. 15. heißt es aber ohne Rücksicht auf irgend einen früheren Vorgang der Art: „Und das Volk machte Saul zum Könige". Daß der ursprüngliche Text in diesem Kapitel nicht ganz ohne Bearbeitung geblieben ist, würde auch v. 12 beweisen, dessen Sinn in der gegenwärtigen Fassung nur dann zu ver-

Die Fürsten der Philister waren entschlossen, die Erhebung der Israeliten mit dem Aufgebote ihrer gesammten Macht zu unterdrücken.

stehen ist, wenn der Satz: Wer sind die, welche sagten, Saul sollte über uns herrschen? als ein negativer Fragsatz (sollte Saul über uns herrschen) gefaßt wird. Die zweite Relation steht Kapitel 8 und Kapitel 10, 17—25. Nach dieser kommen die Aeltesten Israels zu Samuel und sagen ihm, daß er alt sei und daß seine Söhne das Recht beugten, er solle ihnen nun „einen König setzen". Dem Samuel mißfällt dies Verlangen, ebenso dem Jehova, welcher zu Samuel sagt: „nicht dich haben sie verworfen, sondern mich". Indeß gebietet Jehova doch dem Samuel, daß er dem Volke gehorchen und es nur vorher verwarnen möge. So schildert denn Samuel den Israeliten die traurigen Folgen des Königthums, schickt das Volk nach Hause, läßt es dann wieder nach Mizpa zusammenkommen und nach den Stämmen und Hausen sich aufstellen. Nun wird das Los geworfen und trifft den Stamm Benjamin, danach im Stamme Benjamin das Geschlecht Matri, welchem Saul angehörte, endlich wird Saul selbst getroffen. Saul ist zuerst nicht zu finden, er hat sich beim Geräthe versteckt. Endlich sagt Samuel zum Volke: „Sehet ihn, den Jehova erwählt, denn keiner ist wie er im ganzen Volke". Da schrie das Volk: „Es lebe der König!" Diese Erzählung leidet sichtbar an vielen Widersprüchen, des Widerspruchs mit der oben bezeichneten Relation nicht zu gedenken. Die Aeltesten Israels verlangen aus Gründen einen König, welche der Noth des Augenblicks nicht entsprechen und z. B. auf Eli's Zeit und dessen ungerathene Söhne ebenso passen wie auf die Zeit Samuels. Sie sprechen nicht von der Herrschaft der Philister und dem Einfall der Ammoniter, sondern motiviren ihr Verlangen durch Besorgnisse vor der Zukunft, daß Samuel alt sei und seine Söhne das Recht beugten. Wie kamen sie weiter dazu, von Samuel einen König zu verlangen, welchen sie selbst zu wählen das Recht hatten, wenn sie das Volk zur Zustimmung zu ihrer Wahl brachten? Die Männer von Juda wählen und salben nachher David zum Könige des Stammes Juda (Sam. II, 2, 4) und ebenso die Aeltesten von Israel (Sam. II, 5, 3; vgl. Könige I, 12, 1. 20. II, 14, 21). Das Deuteronomion erkennt das Recht des Volkes sich selbst einen König zu setzen ausdrücklich an; und die Bücher der Könige zeigen daß es auch in der Praxis bestand; s. unten. Endlich wird Kapitel 12, 12 gegen diese Darstellung wieder zugegeben, daß der Einfall der Ammoniter das Königthum hervorgerufen habe. Dann schildert Samuel die Folgen des Königthums in einer Weise, wie sie eine Zeit empfinden kann, welche lange unter dem Despotismus geseufzt (8, 10—18), keineswegs eine Zeit, welche mehr als zu lange unter einer wilden Anarchie gelitten hat. Jehova mißbilligt das Verlangen der Juden, aber trotzdem weist er Samuel an, ihnen zu willfahren, ja er bezeichnet ihnen dann, wie Samuel verkündet, selbst einen König. Dasselbe Thema wird dann im 12. Cap. noch einmal, im Zusammenhange der Erzählung ganz unmotivirt wieder aufgenommen. Samuel läßt sich vom Volke, nachdem das Königthum eingesetzt ist, ein Zeugniß für die Integrität seiner Sitten und seines Rechtsspruches ausstellen. Er beweist den Israeliten, daß sie gesündigt haben, indem sie sich einen König gesetzt haben. Die Art der Erwählung ist endlich für die Zeit und die Umstände der Israeliten ganz undenkbar. Wie sollte man darauf gekommen sein, das Loos über die Stämme, die Geschlechter und endlich über die einzelnen Männer des herausgeloosten Geschlechts zu werfen, um in solcher Zeit den rechten König zu finden? Blöde Knaben, die sich bei den Geräthen versteckten, waren schwerlich zu brauchen. Am wenigsten aber hatten die Israeliten Ursache, die That, welche alle Verhältnisse von ihnen forderten, durch welche allein die Anarchie und der Partikularismus ihres Staatswesens zu überwinden war, zu bereuen. Die dritte Relation findet sich Kap. 9 und 10, 1—16. Hier ist Saul jung und schön und geht aus, Eselinnen seines Vaters zu suchen, welche sich verlaufen haben. Er

Sie sammelten ein Heer von 3000 Streitwagen, 6000 Reitern und unzähligem Fußvolk; mit ihm mußten die Stämme Juda und Si-

---

kommt zu Samuel und bittet den Seher, ihm für einen Viertel Sekel Silber die Eselinnen nachzuweisen. Samuel ist bereits vorbereitet, Jehova hat ihm gesagt, daß er einen Mann zu ihm senden werde von Benjamin, den solle er zum Fürsten salben über Israel; „denn ich habe mein Volk angesehen und er wird es erretten aus der Hand der Philister“ 9, 16; Samuel ladet deshalb den Saul in seine Zelle, läßt ihn beim Mahle obenan sitzen (es waren dreißig Mann geladen) und befiehlt dem Koch, Saul das Ehrengericht, die Keule, zu reichen. Als Samuel dem Saul sagt, daß ihm und dem Hause seines Vaters alles Wünschenswerthe gehören werde, erwidert Saul, daß er vom kleinsten Stamme und sein Geschlecht das kleinste unter den Geschlechtern dieses kleinen Stammes sei. Am folgenden Morgen gießt dann Samuel die Oelflasche über ihn aus und salbt ihn zum Fürsten. Darauf geht Saul nach Hause und wie er nach Gibea kommt, begegnet ihm ein Hause Propheten und er prophezeit mit ihnen. Nach dieser Erzählung ist Jehova nicht wider die Aufrichtung des Königthums, vielmehr will er, daß ein Fürst über Israel gesetzt werde, der sein Volk von den Philistern befreie. Auf Sauls Jugend und daß er vom kleinsten Stamme abstamme, ist hier besonderes Gewicht gelegt — aber die Israeliten würden schwerlich, am wenigsten in solcher Zeit, einem Knaben gehorcht haben, auch wenn ihn Samuel salbte. Ferner ist die Jugend Sauls, wie oben schon dargethan (S. 582 N. 3) unmöglich; sie soll im Sinne dieser Relation wie der kleine Stamm Benjamin nur zeigen, daß Jehova in den Kleinen und Schwachen stark sei und aus ihnen seine Werkzeuge wähle. Die Jahre des Alters Sauls, welche zu Anfang von Cap. 13 standen, scheinen absichtlich dieses Widerspruches wegen getilgt zu sein. — Stellt man nun gar diese drei Erzählungen zusammen, so werden die Widersprüche unerträglich. Nach der einen wollen die Aeltesten wegen der Söhne Samuels einen König, nach der andern ist er nöthig, um die Philister zu schlagen, nach der dritten wegen des Einfalls der Ammoniter; nach der einen widersetzt sich Jehova dem Königthum, nach der andern setzt er es selbst ein; Saul wird auf Geheiß Jehova's einmal von Samuel gesalbt, dann erloost, dann durch das Volk erhoben u. s. w. Am unbegreiflichsten wäre aber Saul selbst. Er wird zum König gesalbt und geht ruhig nach Hause. Er kommt dann zur Versammlung nach Mizpa und sagt niemandem etwas von seiner Würde. Durch die Salbung schon König, wählt ihn hier das Loos noch einmal zum König. Er geht wiederum nach Hause und niemand weiß von seiner zweimal erhaltenen Würde, er kommt hinter den Ochsen her vom Pfluge, als die Boten von Jabes nicht etwa zu dem König kommen, sondern vor den Ohren des Volks reden. Dann ruft er das Volk auf, Saul zu folgen (nicht etwa seinem Könige zu gehorchen), ganz wie in früherer Zeit einzelne Männer die Stämme aufriefen. Endlich würden die Philister ausführliche Vorbereitungen, ausgeschriebene Volksversammlungen zur Königswahl u. dgl. zu verhindern gewußt haben. Der Grund dieser verschiedenen Relationen sind spätere hierarchische und prophetische Vorstellungen und Gesichtspunkte, durch welche überhaupt die Geschichte Sauls vielfach verschoben worden ist. In der Folgezeit hatte sich die Ansicht festgestellt, daß Jehova der alleinige König des Volks sei, die Propheten und Priester hatten viel von den abgöttischen Königen zu leiden und versuchten es außerdem, das Königthum vom Priesterthum abhängig zu machen. Daher die Auffassung, daß Jehova das Königthum nicht wolle, und es endlich nur wider Willen zuläßt, daß aber der Priester und Prophet dennoch den König einsetzt, einmal durch Salbung, das andere Mal durch Befragung des Looses, damit das Königthum ihm seine Entstehung und Heiligung zu danken habe. Glücklicherweise hat sich neben diesen Darstellungen die historisch richtige Tradition erhalten.

meon gegen ihre Brüder ausziehen[1]). Wenn jene Zahlen ohne Zweifel übertrieben sind, — die Rüstung der Philister war groß genug, den Israeliten den Muth entsinken zu lassen. Vergebens ließ Saul die Posaunen blasen, vergebens wurde das Volk berufen. Die Israeliten „verkrochen sich in die Höhlen, Felsklüfte und Dornbüsche, in die Thürme und in die Gruben" und flüchteten über den Jordan, um im Lande Gilead eine Zuflucht zu finden[2]). Nur den neuen König und seinen tapferen Sohn Jonathan schreckte weder die Zahl noch die Streitbarkeit der Feinde, obwohl sich nur eine sehr kleine Schaar, — angeblich nur 600 Mann — um Saul zusammenfand. Das große Heer der Philister hatte zunächst das feste Lager zu Michmas bezogen und war dann von hier unter Zurücklassung einer Besatzung unter welcher sich die Israeliten von Juda und Benjamin befanden in drei Abtheilungen aufgebrochen, um das Land der Israeliten nach allen Seiten zu durchziehen und die Sammlung ihrer Streiter zu hindern. Eine Kolonne zog westlich in der Richtung von Bethoron, die zweite nördlich gegen Ophra, die dritte östlich gegen das Thal Zeboim[3]). Diese Theilung gewährte Saul die Möglichkeit des Angriffs. Er wendete sich gegen den an Zahl schwächsten und unsichersten Theil des Heeres der Philister, gegen die Besatzung von Michmas, indem er die Befestigung unvermuthet angriff. Jonathan erstieg eine Höhe im Rücken derselben, während Saul von vorn angriff. Im Getümmel des Angriffs schlugen sich die Hebraeer im Lager der Philister auf die Seite ihrer Landsleute und Saul gewann die Befestigung. Die Philister flohen. Der König wußte, was auf dem Spiele stand und suchte den Erfolg, den er erfochten, so stark als möglich auszunutzen[4]). Unablässig trieb er die Seinen zur Verfolgung der Flüchtigen; daß seine Schaar sich nicht aufhalte und zerstreue, um Speise zu suchen, sprach er: gebannt ist der Mann, der bis zum Abend Brot ißt, bis ich Rache genommen an meinen Feinden. Jonathan hatte das Gebot seines Vaters nicht gehört und als die Verfolgung durch einen Wald ging, in welchem wilder Honig zerstreut lag, aß er ein wenig von dem Honigseim. Da sollte er sterben, weil er Jehova geweiht war (S. 383). Aber das Volk war menschlicher als seine Sitte. „Soll Jonathan sterben, riefen die Kriegsleute, der diesen großen Sieg ge-

1) Samuel I, 14, 21. — 2) Samuel I, 13, 3—7. — 3) Samuel I, 13, 16—18. — 4) Samuel I, 14, 1—23.

schafft in Israel, das sei fern. Beim Leben Jehova's, keins seiner Haare soll zur Erde fallen, denn mit Gott hat er an diesem Tage gethan. Und das Volk löste Jonathan, daß er nicht starb[1])."

Dieser unerwartete Erfolg ermuthigte die Israeliten, aus ihren Verstecken hervorzukommen und sich um Saul zu schaaren. Muth und Selbstvertrauen waren wieder hergestellt. Doch war der Angriff der Philister damit nur gekreuzt, nicht abgeschlagen, der Krieg ging fort. Und nicht gegen die Philister allein hatte Saul zu kämpfen. Die Amalekiter, welche verheerend von Süden her ins Land fielen[2]), besiegte er, durchzog ihr Gebiet und nahm ihren König Agag gefangen. Alle gefangenen Amalekiter wurden „gebannt" mit der Schärfe des Schwertes und alles Vieh, was untüchtig war; der gefangene König und die besten Thiere wurden im Triumphzuge durch das Gebiet des Stammes Juda[3]) nach Gilgal zurückgeführt.

Samuel kam von Rama um das Dankopfer zu bringen, und sprach zu Saul: „Was ist das für ein Blöken von Schafen in meinen Ohren und für ein Brüllen von Rindern? Du hast übel gethan vor den Augen Jehova's." Er zürnte, daß nicht alles Lebende „gebannt worden war" und wollte das Opfer nicht bringen. Die Sitte des Volkes war grausam genug; es lag für den ersten Priester schwerlich ein triftiger Grund vor, noch weiteres Blutvergießen zu verlangen. Indeß war der siegreiche König fügsam genug, seinen Fehler einzugestehen. „Ich habe gesündigt, sagte er, aber ehre mich doch vor den Aeltesten meines Volks und gehe nicht von hier, sondern kehre um, daß ich anbete vor Jehova, deinem Gott". Da verlangte Samuel, daß der gefangene König von Amalek herbeigeführt werde. Es geschah und Samuel sprach zu ihm: „So wie dein Schwert Weiber kinderlos gemacht hat, so sei kinderlos vor Weibern deine Mutter", und „Samuel hieb Agag in Stücken vor Jehova zu Gilgal[4])."

König Saul hatte Israel aus der tiefsten Noth, vom Rande des gewissesten Unterganges gerettet. Die Königsherrschaft leistete in seinen Händen, was die Israeliten von ihr bei deren Einsetzung erwartet hatten. Ohne sie wären die Stämme jenseit des Jordan den

1) Samuel I, 14, 24—45. Nach Ewalds Meinung, Geschichte des Volkes Israel II, 483, mußte ein anderer für ihn sterben. — 2) Samuel I, 14, 48. 15, 1—9. — 3) Samuel I, 15, 12. — 4) Samuel I, 15, 5—33.

Ammonitern und Moabitern unterworfen worden, die diesseit des Jordan wären endlich gehorsame Unterthanen der Philister geworden. „Der Streit war heftig gegen die Philister so lange Saul lebte, sagt die Ueberlieferung, und er errettete Israel aus der Hand der Plünderer". Der König wurde in den unablässigen Kämpfen, die er zu führen hatte, von seinem Sohne Jonathan, der seinem Vater als treuster und wackerster Waffenbruder zur Seite stand, von seinem Vetter Abner, den er, einen ausgezeichneten Kämpfer, zu seinem Feldhauptmann gemacht, unterstützt. „Saul übte, wie die Ueberlieferung summarisch berichtet, Thaten der Tapferkeit, und wo er einen starken Mann und irgend einen Tapfern sah, da nahm er ihn zu sich und stritt ringsum wider alle Feinde Israels, wider Moab und wider Edom und wider Amalek und wider die Könige von Zoba (im Norden) und wider die Philister, und wohin er sich wandte, da siegte er. Sein Schwert kam nie leer zurück und die Töchter Israels konnten sich aus der Beute seiner Siege in Purpur kleiden und ihre Gewänder mit Gold schmücken[1]". Es gelang dem König Saul in diesen langen und harten Kämpfen die Stämme des Ostens energisch zurückzuweisen und das Uebergewicht der Waffen der Philister zu brechen. Die Bundeslade, welche die Philister in der Schlacht am Tabor gewonnen und als Siegeszeichen in dem Tempel des Dagon zu Asdod aufgestellt hatten, wurde den Israeliten zurückgestellt. Die Bücher der Hebraeer geben diesem Vorgang ausschließlich religiöse Motive. Der Besitz der heiligen Lade habe den Philistern kein Glück gebracht; Dagons Bildsäule sei herabgestürzt und nur der Fischrumpf sei stehen geblieben, die Leute von Asdod seien von Beulen heimgesucht worden und ihre Saaten seien von Mäusen verheert worden. Ebenso sei es in Gath gegangen, als die Lade dahin gebracht war, so daß die Stadt Ekron dieselbe nicht habe aufnehmen wollen. Darauf hätten die Philister die Lade auf einen Wagen gesetzt und die Kühe vor demselben frei ihres Weges ziehen lassen. Diese zogen das Heiligthum nach Beth Semes im Stamme Juda. Aber da die Leute von Beth Semes die Lade Jehova's anschauten begann ein starkes Sterben unter ihnen. Es starben funfzigtausend und siebenzig Mann bis die Männer von Kirjath Jearim die Lade abholten und Abinadab sie in einem Hause auf einem Hügel seines Ackers aufstellte und seinen Sohn Elea-

1) Samuel I, 14, 47. 48. 52. II, 1, 24.

sar zu ihrem Hüter und Priester einsetzte (1070[1]). Nicht nur der Wiedergewinn, die kräftige Vertheidigung ihrer Selbständigkeit und ihrer Grenzen nach allen Seiten hin hatten die Israeliten dem Könige, welchen sie sich gesetzt zu danken, auch im Innern suchte er die Zustände zu bessern. Er erbaute dem Gotte Israels Altäre, brachte ihm seine Opfer und befragte ihn durch seine Priester. Er hielt so streng auf das Verbot, daß das Blut der Thiere nicht mit ihrem Fleische gegessen werden dürfe, daß er dessen Nachachtung auch von seinen ausgehungerten Kriegern verlangte. Er schaffte die Todtenbeschwörer und „klugen Männer" aus dem Lande und machte dadurch der Zauberei ein Ende, ja er wollte „im Eifer für Israel", wie die Ueberlieferung berichtet, die Cheviter von Gibeon (oben S. 384) ausrotten; er brachte sie wenigstens zur Abhängigkeit und zum Gehorsam[2]).

Saul blieb als König der einfachen Weise seines früheren Lebens treu. Wenn er nicht im Felde stand, was jedoch in der Regel der Fall war, lebte er auf seiner Hufe zu Gibea mit seinem Weibe Ahinoam und seinen vier Söhnen, Jonathan, Abinadab, Malchisua und Isboseth und seiner Tochter Michal; die ältere Merab war Adriel, dem Sohne Barsillai's vermält[3]). An seinem Tische aßen Abner und einige andere erprobte Waffengefährten. Von einem Hofstaate, von Prunk, Würdenträgern, Cerimoniel und Harem war nicht die Rede.

Es war der Ehrgeiz, die Umtriebe, der Aufstand eines Mannes, den Saul emporgehoben hatte, welche nicht blos den König selbst um den Lohn seiner Thaten, sein Haus um den Thron, sondern auch die Israeliten um alle Früchte so vieler und so großer Anstrengungen brachten und das Schicksal des Volkes von Neuem völlig in Frage

1) Samuel I, 5. 6. 7, 1. 2. Wenn die Lade nur sieben Monate in den Händen der Philister gewesen sein soll Samuel I, 6. 1 so widerspricht dem die Zeitbestimmung Samuel I, 7, 2 nach welcher die Lade zwanzig Jahre zu Kirjath Jearim gestanden hat. Da David dieselbe von Kirjath Jearim 1050 oder 1049 nach Jerusalem führt, können die Philister sie nicht früher als 1070 zurückgegeben haben. Daß nur ein sehr kurzer Aufenthalt der Lade in Beth Semes stattgefunden hat, folgt aus Samuel I, 6. 21. — 2) Samuel I, 13, 9. 14, 18. 32. 35. 28, 3. 6. II, 21, 1 seqq. — 3) Samuel I, 20, 5. 25. 14, 49. 50. 18, 19. 31, 2. Chronik I, 9, 39. 10, 2. Isboseth heißt in der Chronik Esbaal, wie Jonathans Sohn Meribaal für Meribeseth; Boseth (Schimpf) ist offenbar für Baal substituirt, auch Gideon heißt Jerubbaal und Jerubboseth. Außerdem wird noch eines Kebsweibes Sauls erwähnt, der Rispa, von welcher er zwei Söhne hatte: Samuel II, 21, 8. s. unten.

stellten. Der Sohn Isai's von Bethlehem im Stamme Juda, David, gehörte „zu den Tapfern, welche Saul zu sich genommen". Er hatte sich im Kampfe gegen die Philister ausgezeichnet (nach dem Jahre 1068[1]); der König machte ihn zu seinem

1) Nach Samuel II, 16, 18. 21. läßt Saul den David als einen tapfern Kriegsmann und Helden, der auch die Laute zu schlagen versteht, zu sich holen. Unmittelbar darauf (c. 17) ist David wieder ein Hirtenknabe, der ins Lager kommt, um seinen Brüdern Brot und ihrem Obersten Milchkäse zu bringen. Seine Brüder sind böse, daß er von den Schafen gegangen ist und wollen ihn zurückschicken, er aber will mit dem Riesen streiten, welcher die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnt hat (17, v. 26. 36. 45.). So lernt ihn Saul kennen, räth ihm aber vom Kampfe ab, da er ein Knabe sei und jener ein Kriegsmann von Jugend auf. David erwidert, daß er schon Löwen und Bären bezwungen habe und geht nun, da er der Rüstung ungewohnt ist, mit Hirtentasche, Stecken und Schleuder gegen den Riesen im „Vertrauen auf Jehova, der ihn aus der Hand der Löwen und Bären gerettet hat." Er kündigt dann auch dem Riesen an, daß er „im Namen Jehova's" komme, daß „Jehova nicht durch Speer und Schwert Sieg schaffe (17, 45. 47.)" So tödtet er den Riesen. Darauf folgt, nachdem schon vorher die Herausforderung Goliaths zweimal erzählt ist, die Frage Sauls an Abner, wer der Knabe sei, die dann Saul selbst noch einmal dem David thut, als er den Kopf zurückbringt. Zu diesen Widersprüchen kommt dann noch der Riese selbst. Goliath von Gath war sechs Ellen und eine Spanne hoch, sein Schuppenpanzer wiegt 5000 Sekel (über 150 Pfund); der Schaft seines Speeres ist von Erz wie ein Weberbaum und die Spitze wiegt allein 600 Sekel (über 18 Pfund). Man könnte diese Beschreibung für Uebertreibung und Ausmalung der Volkssage nehmen, wenn nicht späterhin Samuel II, 21, 15—22, wo ganz schlicht einige Heldenthaten aus Davids Regierungszeit berichtet werden, erzählt würde: „Und es war abermals Streit mit den Philistern zu Gob. Da schlug Elhanan, der Sohn Jaare Orgims, ein Bethlehemit, **Goliath den Gathiter**, der Schaft seines Speeres aber war wie ein Weberbaum". Kurz vorher steht: „David und seine Knechte stritten mit den Philistern und David ward müde und Jisbi gedachte David zu schlagen — das Gewicht seiner Lanze war 300 Sekel — da half ihm (dem Könige) Abisai der Bruder Joabs, und tödtete den Philister"; Samuel II, 21, 15—17. Es scheint also, daß aus dem Riesenkampfe, welchen David als König zu bestehen hatte und aus der Erschlagung des Goliath von Gath durch Elhanan, einen Landsmann Davids von Bethlehem, die Sage entstanden ist, daß David selbst einen großen Riesen erschlagen habe. Diesen Kampf verlegte dann die priesterliche Bearbeitung schon in Davids Knabenalter, denn David war dieser Auffassung ein auserwähltes Rüstzeug Jehova's. Man wird hiergegen die Notiz Chronik I, 21, 5 kaum geltend machen können, welche um den Widerspruch im ersten und zweiten Buch Samuelis zu heben, den Riesen, welchen Elhanan schlägt, „dessen Speerschaft wie ein Weberbaum ist" für einen Bruder Goliaths erklärt, besonders darum nicht, weil der ganze Passus aus dem Buche Samuel wörtlich nur mit diesem Zusatz und der Weglassung des Kampfes Davids mit Jisbi wiederholt ist. Hatte David wirklich schon zu Sauls Zeit einen ausgezeichneten Kämpfer von Gath erschlagen, so ist es um so schwerer zu erklären, wie er nachher gerade zu dem Fürsten von Gath fliehen und in ein so enges Verhältniß mit diesem treten kann. Der öfter erwähnte Volksgesang: Saul hat tausend geschlagen, aber David 10,000, paßt doch wol kaum auf die Tödtung eines Riesen, auch wenn dieser sehr groß war, viel wahrscheinlicher rührt er aus Davids Regierungszeit her, als David wirklich glänzendere Siege erfochten hatte, als Saul. Die im

Waffenträger[1]) und sendete ihn häufig aus. Das Glück war mit David und seine Streifzüge gegen die Philister gelangen besser, als die anderer Hauptleute. So wurde David beliebt in den Augen des Volkes und der Knechte des Königs, und Jonathan der tapfere Sohn Sauls, „schloß einen Bund mit David, weil er ihn mehr liebte als seine Seele"[2]). Vor allen andern wurde David im Hause Sauls geehrt und betraut[3]). Saul ernannte ihn zum Obersten über Tausend und gab ihm den Befehl über die Leibwache[4]); er war der erste nach Abner in Sauls Umgebung und mit diesem der Tischgenosse des Königs. Ja Saul ging noch weiter, er gab seine zweite Tochter, die Michal, dem David zum Weibe, da sie ihn liebte, obwol David sich bescheiden geweigert hatte sie anzunehmen. „Was bin ich, sagte David, was ist das Leben und das Geschlecht meines Vaters in Israel, daß ich der Eidam des Königs würde; bin ich doch ein armer und geringer Mann[5])!"

In späteren Jahren faßte Saul den Argwohn, daß dieser Mann, den er so hoch erhoben und zu seinem Eidam gemacht hatte, der der Busenfreund seines Sohnes war, mit Samuel und anderen Priestern, welche ihre Abneigung gegen das neu errichtete Königthum und dessen Träger nicht aufgegeben hatten, wider ihn und sein Haus konspirire; daß sein Schwiegersohn danach trachte, entweder seinem Sohne Jonathan die Erbfolge streitig zu machen oder ihm selbst die Krone zu entreißen. Es wird erzählt, daß Saul mit dem Speer nach David gestoßen, dieser aber den Stoß vermieden und in sein Haus geflohen sei. Da habe Saul befohlen, daß das Haus umstellt werde, um ihn am nächsten Morgen zu tödten. Aber Michal ließ den David in der Nacht zum Fenster hinab und legte statt seiner den Hausgott ins Bett, deckte ihn mit einem Teppich zu und legte das Fliegennetz von Ziegenhaaren über das Gesicht des Bildes. Inzwischen floh David zu Samuel nach Rama und verbarg sich mit diesem zu Najoth, bis Saul seinen Aufenthalt erkundete[6]). Da entwich David nach Nob zu dem Priester Ahimelech, der für ihn Jehova befragte und ihm Zehrung und ein Schwert gab und floh dann von hier

Text gegebene Zeitbestimmung für Davids erstes kriegerisches Auftreten folgt aus der Angabe Samuel II 5, 4. 5, daß David im Jahre 1058, als er König von Juda wurde, dreißig Jahre alt war. Auch Josephos giebt David ein Lebensalter von 70 Jahren.

1) Samuel I, 16, 21. — 2) Samuel I, 18, 1—4. 2. 13—16. 30. — 3) Samuel I, 22, 14. — 4) Samuel I, 18, 13. 5. Ewald a. a. O. S. 259. 5) Samuel I, 18, 17—20. 28. — 6) Samuel I, 19, 9—20. —

weiter zu dem Fürsten der Philister Achis von Gath[1]). Saul tadelte seine Tochter, daß sie dem David durchgeholfen und sagte zu Jonathan: „du wirst nicht bestehen und dein Königthum, so lange der Sohn Isai's lebt“[2]). Dann hielt er strenges Gericht über die Priester unter der Tamariske zu Gibea. Als Ahimelech mit den übrigen Priestern von Nob (oben S. 568) vor ihn geführt wurde, fragte er jenen: warum habt ihr euch gegen mich verschworen, du und der Sohn Isai's, daß er wider mich aufstehe? Sterben mußt du! Tödtet die Priester, rief er seinen Leibwächtern zu, ihre Hand ist mit David. So wurden, wie berichtet wird, fünfundachtzig Priester niedergestoßen[3]); nur der Sohn Ahimelechs Ebjathar rettete sich zu David und nahm das überzogene Bild Jehovas mit sich, welches zu Nob gestanden hatte (nach 1063 v. Chr.[4]). Samuel selbst konnte ungefährdet nach Rama zurückkehren. Er starb hier bald nach diesen Ereignissen[5]). Davids Weib, seine Tochter Michal vermählte Saul nachmals einem anderen Manne, dem Palti von Gallim.

Wir wissen nicht genau, wie weit Sauls Verdacht gegen David gegründet war. Wir können aus der zu Gunsten Davids gestalteten und überarbeiteten Ueberlieferung nur so viel ersehen, daß David wirklich in sehr enger Verbindung mit den Priestern war, obwol diese am wenigsten Grund hatten, über Sauls Eifer für Jehova zu klagen, Samuel selbst war mit David entflohen und hatte sich mit ihm verborgen, und Davids Thaten, nachdem Saul mit ihm gebrochen, sprechen für sehr weitgreifende, schlau angelegte und in den Mitteln nicht eben bedenkliche Entwürfe. Aber wie dem sei, hatte Saul Davids ehrgeizige Absichten rechtzeitig durchschaut oder war er gegen ihn zu weit gegangen, hatte er gegen ihn gefehlt: David begnügte sich keineswegs dem Zorn des Königs zu entrinnen; wenn ihm Unrecht widerfahren war, überbot er dasselbe bei weitem durch seine eigenen Thaten[6]).

1) Samuel I, 21, 10. — 2) Samuel I, 20, 31. 19, 17. — 3) Daß die Leibwache sich weigert, Hand an die Priester zu legen und ein edomitischer Knecht des Königs sie tödtet, ist wol ein späterer Zusatz. — 4) Samuel I, 22, 6—23. 21, 9. 23, 6. David saß längere Zeit in Ziklag (s. unten) und der Aufstand in Juda hatte ebenfalls längere Zeit gedauert. — 5) Samuel I, 28, 3. Samuels Alter ist nirgend angegeben, nur Samuel I, 8, 1. heißt es, daß er alt geworden und seine Söhne Joel und Abija zu Beerseba zu Richtern eingesetzt habe. Wenn dies überhaupt geschehen, so muß es vor Sauls Königswahl geschehen sein. Es ist oben bereits angegeben, daß Josephos dem Samuel zwölf Jahre von Eli's Tod bis zu Sauls Wahl und 18 neben Saul giebt. — 6) Bei der Beurtheilung des Verhältnisses zwischen Saul und David darf man die eigenthümliche Lage nicht vergessen, in welcher sich unsere Quellen be-

Die Philister würden einen so gefährlichen Feind wie David, der ihnen so vielen Abbruch gethan hatte, in Gath weder aufgenommen noch seiner geschont haben, wenn er nicht zugesagt hätte, fortan mit

---

finden. Wir haben aus Sauls Regierung nur wenige Details überliefert erhalten und diese meist aus den letzten Jahren; sie betreffen ausschließlich die Beziehungen Davids zu Saul. David war der Ahnherr des in Juda herrschenden Königsgeschlechts, und jüdische Priester und Schriftgelehrte haben die Annalen dieser Könige geschrieben oder bearbeitet. Der Stammvater der Könige Juda's hatte nun gegen König Saul einen Aufstand erhoben, er war, als dieser mißlungen, zu den Philistern entflohen, hatte mit diesen gegen sein Vaterland gekämpft und dann unter der Hoheit dieser Fremden gegen den Sohn des rechtmäßigen Königs seinen Thron im Stamm Juda aufgeschlagen, endlich von dieser Stellung aus gesiegt und die Nachkommen Sauls hinrichten lassen. Solches Verfahren des Ahnherrn in möglichst gutem Lichte erscheinen zu lassen hatte die Bearbeitung ein um so dringenderes Interesse, als David sich stets in gutem Vernehmen mit den Priestern gehalten und im Bunde mit ihnen emporgekommen war, als die Priesterschaft ihm, nachdem er König geworden, manches zu danken hatte. Diese Aufgabe wurde dadurch um vieles erleichtert, daß David durch eine glänzende Regierung zum Theil die Mittel hatte vergessen lassen, die ihn zum Thron geführt. Indem es nun die priesterliche Bearbeitung der Tradition versuchte David zu rechtfertigen, ihn zum Thron zu legitimiren, seine Frömmigkeit ins Licht zu stellen, ihn als ein besonders auserwähltes Werkzeug Jehova's hinzustellen, um so das göttliche Recht gegen das menschliche Sauls geltend zu machen, und diese Gesichtspunkte an dem vorliegenden Stoff durchzuführen, konnte dies nicht ohne viele Widersprüche abgehen, welche es uns möglich machen diese Bearbeitung wenigstens zum Theil zu kontrolliren, obwol Sauls Partei keine Annalen hinterlassen hat. Zunächst war indeß die David begünstigende Auffassung dadurch erschwert, daß auch Saul als ein „Gesalbter Jehova's" hingestellt war, um die Abhängigkeit des Königthums von der Priesterschaft bemerklich zu machen (S. 583 N. 2). Saul mußte also zuerst die in der Salbung liegende Gnade Jehova's verwirken. Die beiden Verbrechen Sauls, welche diesen Effekt haben sollen, sind nicht sehr stichhaltig. Das erste fällt in den Moment als Saul vor dem Kampf bei Michmas (ob. S. 586) sieben Tage auf Samuel wartet, um das Opfer zu bringen. Israel ist in der äußersten Gefahr, die wenigen Streiter, welche um Saul sind, fangen an sich wegen dieser Verzögerung zu verlaufen, und nun, da Samuel zur bestimmten Zeit nicht kommt, „überwindet sich Saul" und bringt das Opfer. Damit hat Saul „Jehova's Gebot" d. h. die Vorschrift des Deuteronomion, daß nur Priester opfern sollen, verletzt und Samuel kündigt ihm an, „daß nun sein Königthum verworfen sei, und daß sich Jehova einen andern Mann gesucht habe"; Samuel I, 13. 8—14. Das zweite Vergehen ist oben erzählt, es ist die Verschonung Agags und des amalekitischen Viehes, welches „Saul zurückbringt, um es Jehova zu opfern zu Gilgal." Da sagt Samuel, weil nicht alles niedergemacht ist: „Du hast Jehova's Wort verworfen, so wird dich Jehova verwerfen, heute hat Jehova das Königthum von dir gerissen und es einem andern gegeben, der besser ist als du"; Sam. I, 15, 10—28. Damit ist nun Saul ins Unrecht gesetzt und Samuel salbt den Knaben David, welcher wieder der jüngste von seinen Brüdern ist und von den Schafen hergeholt werden muß; 16, 1—13. Samuel hatte indessen kein Recht, den Israeliten Könige zu setzen (S. 583 N. 2), und wenn er in seiner Opposition gegen Saul so weit ging, so machte er sich des Aufruhrs schuldig; hatte er wirklich solche Absichten, dann mußte er einen andern Mann gegen Saul aufstellen, als einen Hirtenknaben. War im andern Falle David wirklich gesalbt, so hatte Saul vollkommen Recht ihn zu verfolgen. Indeß war es mit dieser Salbung wie mit der Sauls,

ihnen gegen Saul zu kämpfen. Auch mit anderen Landesfeinden trat David in Verbindung; seinen Vater und seine Mutter brachte er nicht zu den Philistern — sie sollten diesen kein Unterpfand gegen ihn sein — sondern zum Könige von Moab, um sie vor der Rache

niemand weiß etwas davon, und David macht selbst keinen Gebrauch von dieser seiner göttlichen Erwählung, auch nicht als er den Aufstand in Juda organisirt, auch nicht nach Sauls Tod in Hebron, nicht einmal im Kampfe gegen Isboseth, der keinenfalls gesalbt war, ja nicht einmal nach dem Tode Isboseths: er wird in Hebron als König von Juda und Israel vom Volke gewählt und gesalbt. Nur die Philister in Gath wissen von Davids Königswürde, als er das erste Mal zu ihnen kommt; Samuel I, 21, 11. Man sieht deutlich, daß diese Salbung eine lose Einschiebung ist, bestimmt David zu legitimiren. Als historisch wird sich nur festhalten lassen, was bei Gelegenheit von Davids Flucht und späterhin hervortritt, daß er in gutem Vernehmen mit Samuel und den Priestern war; welchen Grund hatte Samuel, gegen den sich Saul nach der Ueberlieferung stets so willfährig gezeigt, mit David zu fliehen, wenn er sich nicht schuldig wußte? Durch die Salbung ist David nun legitim, und Saul häuft Unrecht auf Unrecht gegen ihn. Nachdem David den Riesen erschlagen hat, nimmt ihn Saul mit sich, stößt aber gleich am folgenden Tage zweimal mit dem Spieß nach David; 18, 10. 11. Als sei nichts vorgefallen bleibt David im Hause Sauls, und Saul ertheilt ihm immer größere Ehren und Würden. Dies wird nun dahin herumgewendet, daß Saul dem David diese „zum Fallstrick“ gegeben habe, damit David durch die Hand der Philister falle, 18, 17. 25; und in diesem Sinne fordert Saul dann auch einhundert Vorhäute der Philister als Kaufpreis der Michal von David. Es liegt am Tage, daß Saul andere und sicherer zum Ziele führende Mittel zu Gebot standen, David umzubringen, wenn er dies wirklich wollte; am wunderbarsten ist freilich, daß Saul auch den Jonathan und seine übrigen Knechte auffordert aber vergebens, David zu tödten; 19, 1. Endlich wirft Saul zum drittenmal mit dem Speer nach David (19, 9), läßt sein Haus umstellen, macht seiner Tochter Vorwürfe, daß sie David gerettet habe, läßt ihn verfolgen (19, 17—24), und wundert sich trotzalledem, daß David nicht zu Tische kommt; 20, 26. 27. Als Jonathan ihn entschuldigt, stößt Saul auch nach Jonathan mit dem Spieß, und nachher entschuldigt sich Ahimelech, welcher David auf der Flucht begünstigt hat, er habe nicht wissen können, daß David vor dem Könige geflohen, sei „David doch der geehrteste unter den Knechten Sauls“ — also wußte niemand etwas von allen diesen Nachstellungen und Speerwürfen Sauls gegen David. Jedermann sieht, daß dies Unmöglichkeiten sind. Auf seiner Flucht erhält David dann heiliges Opferbrot und ein geweihtes Schwert — um mit den Philistern gegen Juda zu kämpfen. David schont Saul auch dann, als dieser auszieht ihn zu fangen, zweimal und Saul bereut sein Unrecht zweimal und sagt ihm, „daß er wisse David werde König in Israel werden und Davids Königthum werde bestehen; 24, 17—23. 26, 21. 22. In derselben Absicht David zu legitimiren wird das Verhältniß Davids zu Jonathan benutzt, was gewiß historisch, aber poetisch ausgeschmückt ist. Jonathan kennt David besser als Saul und vertheidigt ihn stets gegen seinen Vater, und David fordert Jonathan auf ihn zu tödten, wenn ein Vergehen an ihm sei; 20, 8. Die Erzählung von den Pfeilen ist sehr schön, aber das ganze Zeichen überflüssig, da sie sich nachher mit einander unterreden; 20, 18—43. Auch in der Wüste am todten Meere besucht Jonathan David und stärkt seinen Muth, obwol dieser im Aufstand gegen seinen Vater ist. „Fürchte dich nicht, sagt ihm Jonathan, die Hand meines Vaters wird dich nicht treffen, du wirst König sein über Israel“; 23, 15—18. Man mag immerhin annehmen, daß Saul ein Unrecht an David begangen habe, obwol mehr als wahrscheinlich aus allem erhellt, daß David mit Samuel und den Priestern ehrgeizige Ab-

Sauls zu sichern[1]). Dann warf er sich in die wüsten Strecken des Stammgebiets Juda am todten Meere und versuchte hier einen Aufstand zu organisiren. Er glaubte wol auf die Zuneigung des Stammes Juda, welchem er angehörte, wie auf dessen Eifersucht gegen den König aus dem kleinen Stamme Benjamin rechnen zu dürfen; obwol der Stamm Juda dem Saul besonders dankbar sein mußte, denn gerade er hatte am längsten unter der Herrschaft der Philister gelitten. Das Geschlecht Davids fand sich wirklich bei ihm ein und „alle Bedrängte und wer einen Gläubiger hatte und wer erbitterten Gemüthes war"[2]). Es waren meist Leute vom Stamme Juda, einige von Benjamin, andere von Gad, jenseit des Jordan, — vier bis sechshundert Männer[3]) — welche sich in der Höhle Adullam um David sammelten. Das war zunächst kein großer Erfolg und David sah sich gezwungen, ein Räuberleben mit dieser Schaar zu führen, wodurch er dann aber wieder in Gefahr kam, die Bewohner dieser Distrikte gegen sich aufzubringen. So suchte David einen Mittelweg und sandte zu einem reichen Manne Nabal zu Karmel, der 3000 Schafe und 1000 Ziegen besaß, einem Nachkommen jenes Kaleb, der sich einst hier mit dem Schwerte eine Herrschaft gegründet hatte (ob. S. 385), und ließ ihm sagen: David habe kein Stück von seinen Heerden genommen, dafür möge er ihm und den Seinen nun Lebensmittel senden. Aber Nabal antwortete den Boten Davids: „Wer ist David und wer der Sohn Jsai's? Heut zu Tage giebt es viele Knechte, die ihren Herren ausreißen"![4]). Da brach David auf, bei Nachtzeit in Nabals Haus und Heerden zu fallen. Auf dem Wege begegnete ihm Abigail, Nabals Weib, welche aus Furcht vor den Freibeutern einige geschlachtete Schafe Brote und Krüge voll Wein, und Feigen- und Rosinenkuchen auf Esel hatte laden lassen, um sie David heimlich ins Lager zu bringen. „Gepriesen sei dein Verstand, Weib, sagte David, beim Leben Jehova's, wärest du mir nicht entgegengekommen, so wäre beim Anbruch des Morgens von Nabal und seinem Hause nichts

---

fichten verfolgte; nur zeigen alle ächten Stücke der Ueberlieferung, daß Saul ein anderer Mann war als jener Rasende, welcher zwischen lichten Augenblicken und Versöhnungen stets neue Mordanfälle gegen den unschuldigen David ausübt, wie die gegenwärtige Form der Bücher Samuels ihn schildert.

1) Samuel I, 22, 3. Auch mit den Ammonitern scheint David in Verbindung getreten zu sein; Chron. I, 20, 2. — 2) Samuel I, 22, 2. — 3) Chronik I, 13, 8—14. 16. Samuel I, 13, 13. — 4) Samuel I, 25, 2—12

übrig geblieben was an die Wand pisset[1])." Merkwürdiger Weise starb Nabal zehn Tage nach diesem Vorfalle. David fand, daß ein so reiches Besitzthum in dieser Gegend nur förderlich sein könne. Sauls Tochter war für ihn verloren, so schickte er einige Knechte zur Abigail gen Karmel. Sie sprachen: David hat uns zu dir gesandt, dich ihm zum Weibe zu nehmen. Abigail stand sogleich auf, beugte sich mit dem Angesicht zur Erde und sprach: „Siehe deine Magd ist bereit die Füße der Knechte deines Herrn zu waschen." Dann machte sie sich mit fünf ihrer Dirnen auf und zog den Boten Davids nach und ward sein Weib[2]). In der That scheint diese Heirat dem Unternehmen Davids förderlich gewesen zu sein, die südlichen Orte Juda's: Aroer, Horma, Ramoth, Jathir, Esthemoa, ja selbst Hebron erklärten sich für ihn[3]). Von hier aus suchte David weiter nach Norden vorzudringen und bemächtigte sich der festen Stadt Kegila[4]). Als Saul diese Kunde vernahm, sprach er: Gott hat ihn meiner Hand überlassen, da er sich in eine Stadt mit Thor und Riegel eingeschlossen hat. Als Saul heranzog, befahl David dem Ebjathar, jenem Priester, welcher sich mit dem Bilde Jehova's von Nob zu ihm geflüchtet hatte, jenes Bild zu bringen. David fragte das Bild: „Werden die Bürger Kegila's mich und meine Männer in die Hand Sauls ausliefern? Jehova, Gott Israels, verkünde es mir!" Und Jehova sprach: „Sie werden dich ausliefern[5])." Da verzweifelte David sich in der Stadt zu halten und flüchtete in die Wildniß am todten Meere bei Siph und Maon. Aber Saul folgte und ereilte ihn; nur ein Berg trennte Davids Schaar noch von dem Könige, schon war David umringt und verloren — als den König die Botschaft ereilte, die Philister seien ins Land gefallen; es war wol ein Zug, welchen die Philister den bedrängten Aufständischen zu Hülfe thaten. Sogleich

1) Samuel I, 25, 18—34. — 2) Samuel I, 25, 36—42. — 3) Samuel I, 30, 26—31. — 4) Daß David Kegila vor den Philistern gerettet und dadurch gewonnen und einen großen Sieg über diese errungen (Samuel I, 23, 1—5), ist sehr unwahrscheinlich. David konnte es schwerlich unternehmen, mit 4—600 Mann gegen Saul und die Philister zugleich zu kämpfen. Wie hätte er einem Heer der Philister im Felde begegnen mögen, da er sich nicht einmal getraut, mit seiner Schaar die Mauern Kegila's gegen Saul zu halten. Auch wären die Bürger Kegila's schwerlich von vorn herein bereit gewesen, ihn auszuliefern, wenn er ihnen kurz zuvor eine so große Wohlthat erzeigt hätte. Endlich widerspräche dieser Kampf der Stellung, in welcher wir David vorher und nachher zu den Philistern finden. Achis wenigstens hat seit seinem Uebergang unbedingtes Vertrauen zu David und will ihn sogar zum „Hüter seines Hauptes setzen"; Samuel I, 28, 2. — 5) Samuel I, 23, 9—13.

stand Saul von der Verfolgung ab und zog den Philistern entgegen; David aber nannte jenen Berg den Fels des Entschlüpfens[1]). Nachdem der König die Philister zurückgeschlagen hatte, nahm er 3000 Mann aus dem Heere, um den Aufstand vollends zu dämpfen. David war weiter östlich an das Ufer des todten Meeres in die Gegend von Engedi auf den „Felsen des Steinbocks" gewichen und wurde hier von Saul so in die Enge getrieben, daß er verzweifelte sich in Juda zu halten und mit seiner Schaar zu den Philistern entrann. Der Aufstand war zu Ende[2]).

Davids Unternehmen, den Stamm Juda zum Abfall von Saul zu bringen, war vollständig gescheitert. Von dem Boden, auf welchem er die Fahne der Empörung erhoben, vertrieben, scheute sich David nunmehr nicht, förmlich in den Dienst der Philister zu treten und diese nahmen gern die Hülfe eines tapfern und klugen Anführers an, der, wenn auch ehemals ihr Feind, die Waffen Sauls, deren Gewicht

---

1) Samuel I, 23, 25—28. — 2) Samuel I, 24, 1—3. 26, 1, 2. 27, 1—3. Um David gegen Saul ins Licht zu stellen, sind in die Geschichte der Unterdrückung des Aufstandes einige wunderbare Scenen eingeflochten. Während Saul dreimal den Speer gegen David geschleudert hat, während Saul diesen unschuldigen Mann überall und unablässig verfolgt, um ihn zu tödten, schenkt ihm David zweimal das Leben. Saul „bedeckt seine Füße" in einer Höhle in der Wüste Engedi, in welcher David und seine Männer verborgen sitzen. Diese fordern David auf Saul zu tödten, aber David entgegnet: fern sei es von mir, meine Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen, und schneidet Saul nur einen Zipfel seines Oberkleides ab. Als Saul nun erwacht und aus der Höhle geht, eilt ihm David nach, wirft sich nieder und beweist ihm durch den Zipfel in seiner Hand, daß die Leute Unrecht hätten, welche sagten, er suche Sauls Unheil; „du aber trachtest nach meinem Leben". Saul weint, erkennt an, daß David gerechter sei als er, Jehova möge ihm (David) Gutes vergelten für diesen Tag. „Ich weiß, fährt Saul fort, daß du König werden wirst, und in deiner Hand das Königthum Israels bestehet"; David möge ihm nur schwören, Sauls Samen nicht ausrotten zu wollen. Das thut denn David; Sam. I, 24, 4—23. Sollte dies, an sich so gut wie unmöglich, dennoch geschehen sein, so mußte es irgend welche Folgen haben; indeß ändert sich in dem Verhältniß Sauls und Davids nichts, Saul fährt fort David zu verfolgen. Leistete aber David jenen Eid, die Nachkommen Sauls nicht umzubringen, so hat er ihn schmählich gebrochen. Kapitel 26 folgt eine ganz ähnliche Erzählung. Saul schläft in der Wagenburg in der Wüste Siph. David schleicht sich mit Abisai in dieselbe, weigert sich wieder, Abisai's Aufforderung Saul zu tödten, zu gehorchen, weil Saul ein „Gesalbter Jehova's" sei, nimmt den Speer und das Wasserbecken des Königs, stellt sich auf einen Berg in der Ferne und hält von hier aus dem Abner eine Strafrede, daß er so schlecht für die Sicherheit des Königs sorge. Saul ist wieder gerührt, bekennt seine Thorheiten und Sünden, bittet David zu ihm zurückzukehren und giebt ihm endlich seinen Segen zu seinem Unternehmen. David erklärt darauf, daß sein Leben nun vor Jehova so geachtet sein werde, wie er Sauls Leben geachtet und — entflieht zu den Philistern.

sie so oft empfunden, die ihnen die Herrschaft über Israel entrissen, bereits in Juda beschäftigt hatte, dessen Erbitterung gegen seinen Wohlthäter und Herrn ihnen von großem Vortheil war. König Achis von Gath, zu welchem sich David wiederum geflüchtet hatte, meinte, „daß David sich stinkend gemacht habe bei seinem Volke, bei Israel, daß er sein Knecht sein werde ewiglich“[1]), und gab ihm und seiner Freibeuterschaar die Stadt Ziklag zum Wohnsitz. David saß nun als Vasall des Achis zu Ziklag. Er mußte auf dessen Befehl zum Streit ausziehen sowie einen Theil der Beute, welche er machte, abliefern[2]). So führte David vom Gebiete der Philister aus mit seiner Schaar, welche hier noch durch Unzufriedene aus Israel, die über die Grenze zu ihm flohen, verstärkt wurde[3]), den kleinen Krieg gegen Saul und sein Vaterland. David war klug genug, auf diesen Zügen seine ehemaligen Anhänger in Juda, die Städte, welche sich einst für ihn erklärt hatten, zu schonen und seine Angriffe nur gegen die Anhänger Sauls zu richten; ja er unterhielt sogar im Geheimen die Verbindung mit seiner Partei in Juda und sandte den Aeltesten der Städte, welche mit ihm gehalten, Geschenke von der Beute, welche ihm seine Streifzüge und Plünderungen eintrugen[4]).

David hauste bereits längere Zeit in Ziklag[5]), als die Philister ihre ganze Macht wider Saul versammelten. Als die Fürsten der Philister das Heer musterten und nach seinen Schaaren vorüberziehen ließen, kamen auch David und seine Männer unter dem Kriegsvolk des Achis. Da sprachen die anderen Fürsten zu Achis: „Was sollen diese Hebraeer? Laß David nicht mitziehen in den Streit, er könnte uns zum Widersacher werden und übergehen zu seinem Herrn, um sich mit unsern Köpfen wieder angenehm zu machen bei Saul.“ Achis

1) Samuel I, 27, 12. — 2) Samuel I, 28, 1. 27, 9. Ewald Geschichte des Volks Israel II S. 559. — 3) Chron. I, 13, 1—7. 20. — 4) Samuel I, 30, 26—31; ob. S. 596. Es ist freilich die Aufgabe der späteren Auffassung, David von dem Vorwurfe rein zu waschen, daß er mit den Philistern gegen sein Volk gekämpft, darum wird 27, 8—11 bemerklich gemacht, daß David stets gegen die Stämme der Wüste gezogen sei, die Gefangenen niedergehauen habe und dann dem Achis erzählt habe, er sei „in den Süden Juda's eingebrochen.“ Zu Einfällen in die Wüste war die Lage von Ziklag wenig geeignet: auch hatte ihm Achis nicht dazu ein Gebiet gegeben, um gegen die Söhne der Wüste zu kämpfen. Achis sagt späterhin von David: „ich habe an ihm nichts gefunden seit seinem Uebergang (29, 3. 6),“ und ein solcher Betrug, wie dem David hier zugeschrieben wird, setzt voraus, daß Achis und alle übrigen Philister blind gewesen wären. — 5) Samuel I, 27, 7: „ein Jahr und vier Monate“, 29, 3 sagt Achis: „er ist bei mir gewesen — schon Jahre.“

traute David und sagte: „Er ist schon eine Zeit, schon Jahre bei mir gewesen, ich habe nichts an ihm gefunden bis auf diesen Tag." Aber die anderen Fürsten bestanden auf ihrem Willen; sie gedachten vielleicht des Tages von Michmas, an welchem Saul seinen ersten Sieg über die Philister mit Hülfe der Hebraeer in deren Lager gewonnen hatte. Als Achis dem David ankündigte, daß er das Heer nicht begleiten dürfe, erwiderte dieser: „Aber was habe ich gethan und was hast du an deinem Knechte gefunden, seit ich vor dich gekommen bin bis auf diesen Tag, daß ich nicht streiten soll wider die Feinde meines Königs[1])?" Trotz seines dringenden Wunsches wurde David zurückgeschickt[2]).

Das Heer der Philister drang tief in Israel ein; erst nordwärts vom Stammgebiet Ephraims, am Gebirge Gilboa lagerte König Saul mit dem Heere der Israeliten ihnen gegenüber[3]). Die Schlacht entbrannte und der Streit war hart. Saul sah seine Söhne Abinadab und Malchisua, endlich Jonathan selbst fallen; die Israeliten wichen und die feindlichen Bogenschützen drängten den König. Saul wollte nicht fliehen, er wollte den Tod seiner Söhne, seine erste Niederlage nicht überleben. Er rief seinen Waffenträger: „Ziehe dein Schwert und tödte mich, daß diese Unbeschnittenen nicht über mich kommen und mich mißhandeln." Aber der treue Kampfgenosse weigerte sich, die Hand an seinen Herrn

1) Samuel I, 28, 2 sagt David, als ihn Achis auffordert, mit ihm gegen Saul zu ziehen: „So sollst du erfahren, was dein Knecht leisten wird." — 2) Samuel I, 29. Diese Erzählung von der Zurückschickung Davids wird außerdem gegen Samuel I, 28, 3 in der Chronik I, 13, 19 sehr ausdrücklich und ohne Motiv im Zusammenhang wiederholt, so daß man an dieselbe Absicht glauben könnte, welche David von Ziklag aus immer gegen die Wüste ziehen läßt. Für die moralische Würdigung Davids ist es gleichgeltend, ob er in der Entscheidungsschlacht wirklich gegen sein Land gefochten hat oder nicht; an seinem Willen mitzufechten hat es auch nach dieser Darstellung nicht gefehlt. — 3) Um das Bild des abgefallenen Königs Saul im Sinne der Hierarchie zu vervollständigen, hängt ihm ein späterer Erzähler (Ewald Geschichte des Volkes Israel 2, 495) noch die Geschichte der Hexe von Endor an (c. 28). Dieser Erzähler widerspricht sich zunächst selbst, indem er in der Einleitung sagt v. 3, daß Saul die Todtenbeschwörer [illegible] Männer" aus Israel weggeschafft habe und dies im Laufe der Dar[illegible] noch einmal wiederholt; v. 9. Trotzdem läßt er Saul ein Todtenbeschwörer[illegible]chen, weil er, bereits den Philistern gegenüberlagernd, „sich sehr vor[illegible]chtet." Saul war ein tapferer Krieger, der auch in schwieriger Lage nicht [illegible]atte. Aber abgesehen davon, weshalb sucht er dieses Weib auf? — um [illegible]ist zu sprechen. Wenn Saul überhaupt nach Geistern Verlangen hatte, [illegible] am wenigsten nach dem Geiste Samuels (v. 11). Dieser hat denn [illegible]eit, als Geist dem Saul die dritte Strafrede zu halten und ihm zu [illegible]weil er Jehova's Zornglut an Amalek (S. 587) nicht vollzogen habe, [illegible]Königthum dem David übergeben habe."

zu legen; da stürzte Saul sich selbst in sein Schwert und der Waffenträger folgte dem Beispiel des Königs. Das Heer der Israeliten zerstreute sich nach allen Seiten (1058[1]). Die Philister jubelten, als sie den Leichnam Sauls auf dem Gebirge Gilboa fanden. Sie zogen dem todten König die Rüstung ab und sandten sie rings durch ihr ganzes Land, damit jeder sich überzeuge, daß der gefürchtete Führer Israels wirklich nicht mehr am Leben sei. Danach wurde die Rüstung in dem Tempel der Astarte aufgehängt. Das Haupt des Leichnams hieben die Philister ab und hängten es in dem Tempel des Dagon auf; der Rumpf und die Leichen der drei Söhne Sauls wurden auf dem Markte zu Beth-Sean nicht fern vom Schlachtfelde im Gebiet des Stammes Manasse aufgehängt, um den Israeliten zu zeigen, daß sie von Sauls Geschlecht keine Hülfe mehr zu hoffen hätten.

Israel war starr vor Schrecken. Den jungen Sohn Jonathans, den Mephiboseth, ließ die Wärterin als sie die Kunde von Gilboa vernahm, zur Erde fallen; die Bewohner vieler Städte entwichen vor den Philistern über den Jordan; andere eilten nach Ziklag sich unter Davids Schutz zu begeben. Ein einziger Schlag hatte vernichtet, was Saul in langen und mühseligen Kämpfen gewonnen hatte; wiederum waren die Philister Herren diesseit des Jordan wie in den traurigen Zeiten vor Saul. Doch war der jüngste Sohn Sauls Isboseth dem Gemetzel entronnen; mit Abner dem Feldhauptmann hatte er sich über den Jordan gerettet.. Hier nahm Isboseth seinen Sitz zu Machanaim und die Stämme jenseit wie diesseit des Jordan erkannten ihn als ihren König an. Die Männer von Jabes in Gilead, welche Saul einst aus der höchsten Noth gerettet, machten sich auf

---

1) Samuel I, 31, 1—7. Chronik I, 11, 1—6. Gegen diese beiden übereinstimmenden Relationen ist die Erzählung vom Tode Sauls Samuel II c. 1 nicht zu halten. Nach dieser geräth ein Amalekiter von ungefähr auf das Gebirge Gilboa. Er findet Saul auf der Flucht auf seinen Speer gelehnt und Saul sagt zu ihm: tödte mich doch! Der Amalekiter thut es, nimmt dann dem Saul die Krone vom Haupte und die Armspange, und flüchtet nun auf das Gebiet der Philister nach Ziklag, um David die Krone zu bringen, worauf ihn dann David zum Danke niederstoßen läßt, weil er sich „an dem Gesalbten des Herrn vergriffen." Die Absichten dieser Relation sind zu deutlich, die Krone Sauls in Davids Hände zu spielen, um ihn hierdurch zu legitimiren, zugleich aber David als noch nach dem Tode Sauls treu gegen diesen und als seinen Bluträcher darzustellen; — und die Unmöglichkeiten in derselben zu groß. David, der sich nicht begnügt, daß Saul und drei seiner Söhne todt waren, sondern auch die Hinrichtung der ganzen übrigen Nachkommenschaft zuläßt, sollte über Sauls Tod außer sich gewesen sein oder denselben gerächt haben — credat Judaeus Apella!

über den Jordan, nahmen heimlich bei Nacht die Leichen Sauls und seiner drei Söhne vom Markte zu Beth-Sean und bestatteten sie unter der Tamariske von Jabes und fasteten und trauerten sieben Tage um Sauls Fall[1]). Daß aber auch die anderen Stämme an Sauls Andenken und seinem Hause hingen, beweist die Anerkennung seines Sohnes als König unter den Waffen der Philister, beweisen die Klagelieder, die um Sauls Tod gesungen wurden. „Die Gazelle, o Israel", heißt es in einem derselben welches uns erhalten ist, „ist erschlagen auf deinen Höhen! Gefallen sind deine Helden. Berichtet's nicht zu Gath, verkündet's nicht auf den Gassen Askalons, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister, nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen. Berge Gilboa's, nicht Thau noch Regen sei auf euch, noch Erstlingsopfer! Denn dort ward weggeworfen der Schild des Helden, der Schild Sauls. Vom Blute der Erschlagenen, vom Fette der Helden wich Jonathans Bogen nicht zurück, und Sauls Schwert kehrte nicht leer zurück. Saul und Jonathan, die sich liebten und hold waren im Leben, sind auch im Tode nicht getrennt. Schneller wie Adler waren sie, stärker wie Löwen. Töchter Israels, weinet über Saul, der euch lieblich in Purpur kleidete, der euch goldenen Schmuck auf euer Gewand gab. Ach, gefallen sind die Helden im Streit!"[2]).

Trotz des Falles des Helden, welcher der Hort Israels, der Schrecken seiner Feinde gewesen, war das Königthum übrig geblieben. Abners Schwert war eine starke Stütze für Isboseth und die Anhänglichkeit der Israeliten an Sauls Geschlecht erlaubte diesem von Machanaim aus über den Jordan vorzubringen. Es gelang Abners Muth und Tapferkeit, den Philistern die Früchte des Sieges bei Gilboa allmälig wieder zu entreißen und das Gebiet der nördlichen Stämme, Ephraim und Benjamin mit eingeschlossen, wieder vom

1) Samuel I, 31, 12. 13. II, 21, 12. Chronik I, 11, 12. — 2) Dies Trauerlied, welches im Buche der Redlichen stand (II, 1, 17), wird dem David zugeschrieben. Davids Charakter wird indeß dadurch zu tief herabgedrückt. Seine moralische Mitschuld an dem Falle Sauls, am Ausgange der Schlacht mußte ihm selbst am deutlichsten sein; er war bereit gewesen, mit ins Feld zu ziehen gegen Saul und Jonathan, sein Aufstand, sein Uebergang zu den Philistern hatte Sauls Streitkräfte geschwächt und ihm tapfere Kämpfer entzogen. Am wenigsten aber konnte David singen: berichtet es nicht zu Gath! da er sich auf dem Gebiete von Gath befand. Der letzte Vers: „Leid thut es mir um dich, mein Bruder Jonathan" u. s. w. mag allerdings von David herrühren und dem Klagliede später angehängt worden sein. So konnte das Ganze als ein Werk Davids erscheinen.

Joche der Philister zu befreien[1]). Aber während Abner bemüht war, die Trümmer von Sauls Herrschaft für dessen Sohn zu retten und die Philister aus dem Lande zu drängen, hatte David für sich gesorgt. Es war natürlich, daß der Schrecken der Niederlage von Gilboa manchen Israeliten nach Ziklag getrieben hatte. Davids Name war angesehen unter den Kriegsleuten Israels und bei dem Vasallen der Philister war man sicher, vor diesen Schutz zu finden[2]). Auch die Orte im Stamm Juda, welche David früher angehangen hatten, fielen ihm jetzt wieder zu und der Stamm Juda war der Herrschaft der Philister am meisten gewohnt. Wie die Ueberlieferung erzählt befragte David Jehova, ob er von Ziklag in eine der Städte Juda's hinausziehen sollte und Jehova antwortete: gen Hebron. Es geschah und „die Männer von Juda salbten daselbst David zum König über das Haus Juda, denn nur das Haus Juda hing David nach"[3]). So hatte David erreicht, was ihm bei Sauls Leben mislungen war, sich im Stammgebiet Juda's eine selbständige Herrschaft zu gründen. Hier herrschte er nun zu Hebron zunächst in Ruhe als Vasall der Philister[4]). Aber nachdem Abner den Norden und die Mitte des Landes den Händen der Philister wieder entrissen hatte, nachdem Isboseths Herrschaft das gesammte Land bis auf das Stammgebiet Juda's wieder vereinigte, wandte Abner seine Waffen nicht minder als gegen die Philister gegen deren Schützling zu Hebron, um die Befreiung Israels zu vollenden.

„Der Streit war lang zwischen dem Hause Sauls und dem Hause Davids", sagt die Ueberlieferung[5]). Mehrere Jahre hindurch war ohne Entscheidung gefochten worden, als ein Zwiespalt zwischen König Isboseth und Abner entstand, der David in Vortheil und endlich auf den Thron Sauls brachte. Isboseth scheint gegen Abner, dem er alles zu verdanken hatte, mißtrauisch geworden zu sein. Als Abner das Kebsweib Sauls, die Rispa zu sich nahm, meinte Isbo-

1) Samuel II, 2, 8—10. — 2) Chronik I, 13, 20 flgde. — 3) Samuel II, 2, 1. 3. 4. 10. — 4) Dies muß sowol aus seinem früheren Verhältniß zu den Philistern geschlossen werden als daraus, daß David während dieser ganzen Zeit nicht mit den Philistern zu kämpfen hat, während er danach, sobald er die Stämme unter seiner Herrschaft vereinigt, die heftigsten Kriege mit ihnen bestehen muß; wahrscheinlich wurde er sogar gegen Isboseth und Abner von den Philistern unterstützt, denen Abner die Früchte des Sieges bei Gilboa wieder entrissen hatte; vgl. Ewald a. a. O. II S. 572. — 5) David herrschte sieben Jahre und sechs Monate zu Hebron; Samuel II, 3, 1. 2. 10. 11. 5, 4. 5. Könige I, 2, 11.

seth, er wollte sich damit ein Recht auf den Thron beilegen, um die Herrschaft an sich zu reißen und verbarg seinen Groll nicht[1]). Da wendete sich Abner von dem ab, welchen er groß gemacht und trat mit David in geheime Unterhandlung. Mit Freuden ging David darauf ein. Verschlagen wie er war forderte er zuerst, daß ihm sein Weib Michal, die Tochter Sauls, zurückgeschickt würde, die Saul nach Davids Aufstand dem Palti vermält hatte. David hatte die Anhänglichkeit der Israeliten an Saul kennen gelernt und sah ein, daß nichts ihm eher zum Throne verhelfen würde, als die erneute Verbindung mit Sauls Geschlecht: war dann niemand weiter als diese Tochter von Sauls Nachkommen übrig, so war er sogar dessen rechtmäßiger Erbe. Abner schickte ihm die Michal und ging selbst nach Hebron, um über die Uebergabe des Reiches zu verhandeln. Sie wurden einig — Abner hatte seinen Dienst gethan. Er war bereits auf dem Heimwege nach Machanaim, als ihn Joab, Davids Feldhauptmann, zurückrufen ließ. Er kam und Joab führte ihn bei Seite unter das Thor von Hebron, als habe er noch etwas heimlich mit ihm zu reden; statt dessen stieß er ihm das Schwert durch den Leib[2]). David betheuerte seine Unschuld — Abner mußte viele Anhänger und Freunde unter den Israeliten haben — und betrauerte Abners Tod. Abners Leiche ward feierlich zu Hebron bestattet; David ging im Sacktuch hinter der Bahre her, aber Joab blieb straflos[3]).

Als die Kunde von Abners Tod nach Machanaim kam „erschlafften Isboseths Hände und ganz Israel war bestürzt." Die Israeliten klagten um Abners Tod. „Mußte, wie ein Gottloser stirbt, Abner sterben; so sangen sie. Deine Hände waren nie gebunden, deine Füße nie gefesselt, wie man fällt von den Söhnen der Tücke bist du gefallen[4])!" Der Pfeiler des Reichs war zerbrochen. Da hofften zwei Hauptleute sich einen Dank bei David zu verdienen. Während Isboseth die Mittagsruhe auf seinem Bette in der Schlafkammer hielt, schlichen sie von Niemand bemerkt in das Haus, hieben ihrem Könige den Kopf ab und brachten diesen eilends nach Hebron zu David. Auch diese That mochte David nicht unwillkommen sein[5]), sie führte

1) Sam. II, 3, 7. — 2) Samuel II, 3, 27—39. — 3) Samuel II, 3, 31—39. — 4) Auch dieses schöne Klagelied wird David zugeschrieben; David galt nun einmal als Liedersänger, und wie die Psalmen sollten alle alten Lieder von ihm herrühren. Aber David konnte sich nicht wol selbst als „Sohn der Tücke" bezeichnen; die Heuchelei wäre überhaupt zu groß. — 5) Dies muß aus dem Ver-

ihn rasch zum Ziel, aber die Thäter wollte er nicht loben — er ließ beide hinrichten. Der Thron Sauls war leer, David, der Mann seiner Tochter, stand an der Spitze einer nicht unbedeutenden Macht; wen konnten die Stämme, welche Isboseth gehorcht hatten, auf den Thron heben als ihn, wenn der traurigen Spaltung ein Ende gemacht und das Volk wieder unter derselben Herrschaft vereinigt werden sollte? Die Aeltesten der Stämme waren verständig genug, diese Lage der Dinge richtig zu würdigen. So eilte das Volk zur Gemeinde nach Hebron[1]); in voller Versammlung wurde David zum König von Israel erhoben und von den Aeltesten gesalbt[2]). Fast acht Jahre waren vergangen, seit Saul und seine drei älteren Söhne zu Gilboa gefallen waren. Alles war voll Freude, Eintracht und Hoffnung, daß nach der Beendigung des langen Bruderzwistes nun wieder bessere Zeiten kommen würden (1051).

David stand endlich an dem Ziele, welches er beharrlich und unter manchem Glückswechsel verfolgt hatte. Aber er fühlte sich nicht sicher, so lange noch männliche Nachkommen Sauls übrig waren. Doch mochte er nicht selbst Hand an sie legen. Nun hegten die Heviter von Gibeon einen tödtlichen Haß gegen Sauls Geschlecht, weil Sauls Hand „in seinem Eifer für die Söhne Israels" hart auf ihnen gelegen. David erbot sich, das „Unrecht, was Saul an ihnen gethan, zu sühnen[3])." So forderten sie denn: weil ihr Land seit drei Jahren keine Frucht getragen, daß ihnen sieben Männer von Sauls Geschlecht übergeben würden, damit sie diese „dem Jehova aufhängten zu Gibea" dem Wohnsitze Sauls. Es waren gerade noch sieben männliche Nachkommen Sauls übrig, zwei Söhne von seinem Kebsweibe, der Rispa, und fünf Enkel, welche Sauls älteste Tochter Merab dem Adriel geboren hatte. Diese nahm David und „gab sie in die Hand der Gibeoniten, und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova." Noch war ein Sprößling Sauls übrig, sein Enkel, der Sohn Jonathans, Mephiboseth. Aber dieser zählte erst zehn oder zwölf Jahre; der Knabe war überdies von jenem Falle, den seine Wärterin ihn hatte thun lassen, lahm an beiden Füßen. David ge-

fahren Davids gegen die übrigen Nachkommen Sauls, die nicht auf dem Thron saßen, geschlossen werden.

1) Chronik I, 13, 23—40. Die Zahl der Versammelten wird auf 270—280,000 Männer angegeben. — 2) Samuel II, 5, 1—3. — 3) Samuel II, 21, 3.

dachte zudem der nahen Freundschaft, die ihn in früheren Tagen mit Jonathan verbunden hatte, er ließ dem Mephiboseth Sauls Hufe zu Gibea[1]) und ordnete an, daß Sauls und Jonathans Gebeine von Jabes nach Zela bei Gibea gebracht würden, wo Kis, Sauls Vater, ruhte[2]). Im Stamme Benjamin, dem Saul angehört hatte, unter den Geschlechtsgenossen seines Hauses wurden Davids Thaten nicht vergessen; diese haßten den „Blutmenschen David."

7. Die Blüthe des Reiches Israel.

Im Aufstande gegen den rechtmäßigen Herrscher, unter dem Schutze der Landesfeinde, auf Kosten seines eigenen Volkes hatte David den Thron von Israel errungen. Das Blut der Nachkommen Sauls klebte an dessen Stufen. Es war seine Aufgabe, durch seine Regierung die Mittel und Wege vergessen zu machen, durch welche er zur Krone gelangt war. Dieser Aufgabe gerecht zu werden schickte sich David an; wenigstens war es seine Meinung nicht, den Philistern länger zu gehorchen, als er ihrer zu seiner Erhebung benöthigt gewesen war.

David mußte voraussehen, daß die Angriffe der Philister um so heftiger sein würden, je länger er sie getäuscht hatte; er wußte, wie schwer es war, in den offenen Gauen Israels beim Einbrechen des Feindes so viel Zeit zu gewinnen, um die Streitkräfte sammeln zu können. Es fehlte ein fester Punkt, an welchem der erste Stoß des feindlichen Anfalles sich brach, eine Stadt mit stärkeren Befestigungen und von größerem Umfange, hinter deren Mauern auch zahlreiche Schaaren Schutz finden konnten. Hart an der Nordgrenze des Stammes Juda auf dem Gebiet von Benjamin hatte sich ein Rest der Amoriter, die Jebusiter, seit Jahrhunderten frei erhalten, weil ihre Stadt — die Hebraeer nennen sie Jebus, die Inschriften Ramses' II scheinen sie mit dem Namen Salam zu bezeichnen (ob. S. 130. 343) — auf einer steilen Höhe lag, welche von tiefen Thaleinschnitten wie

1) Samuel II c. 9. — 2) Samuel II, 21, 12—14.

von natürlichen Gräben umgeben war und außerdem an ihrer Südseite von einer höher gelegenen Burg, Zion, überragt wurde, deren Mauern so stark waren, daß man sagte, Blinde und Lahme genügten zu ihrer Vertheidigung. Diese Stadt schien David äußerst wolgelegen, sowohl zur Abwehr gegen die Philister, als zu seinem Königssitz; sie hatte die treuen Stämme Juda und Simeon im Süden und war wie ein Bollwerk in das Gebiet der nördlichen Stämme vorgeschoben. Es gelang David, wahrscheinlich unmittelbar nach der Versammlung zu Hebron welche ihm die Königswürde über alle Stämme Israels gab, diesen Platz zu gewinnen. Er schnitt der Stadt der Jebusiter zuerst das Wasser ab, worauf Joab mit der alten geübten Kriegerschaar Davids in raschem Anfall die Mauern erstieg[1]).

Die Philister waren bereits im Anzuge. Auf die Kunde, daß David zu Hebron zum Könige über ganz Israel ausgerufen worden sei, hatten sie ihre Rüstungen begonnen[2]). David schloß sich in die eben eroberte Burg Zion ein. Als das Heer der Philister vor der Stadt lagerte und sich in der Thalebene Rephaim plündernd zerstreute, fragte er Jehova, ob er hinabziehen solle. Die Antwort war günstig. Die Philister wurden überfallen und geschlagen. Aber sie erschienen bald zum zweitenmal unter den Mauern Zions und das Orakel Jehova's gebot dem David, nicht gerade gegen sie auszuziehen, sondern sich seitwärts von ihnen zu den Balsambäumen zu wenden; höre er dann deren Wipfel rauschen, so solle er eilen: es sei Gottes Zeichen, daß er vor ihm herziehe, das Lager der Philister zu schlagen. So geschah es. David erfocht einen großen Sieg und konnte die Philister bis Geser verfolgen[3]). Aber noch mancher harte Streit mußte gegen die Philister ausgefochten werden und der Krieg dauerte noch lange fort. Aus allen Spuren der Ueberlieferung geht hervor, daß der Kampf sehr hartnäckig und der schwerste von allen war, welche David zu bestehen hatte. Nachmals wußte man viel von großen Thaten einzelner Helden zu erzählen, die in diesen Kämpfen vollbracht worden waren[4]). Endlich erreichte es David den „Zaum aus der Hand der Philister zu reißen"[5]) und „ihr Horn zu zertrümmern"[6]), sie in ihre alten Grenzen zurückzuweisen und ihnen so em-

1) Samuel II, 5, 6--8. Chronik I, 12, 4—8. — 2) Samuel II, 5, 17. Chronik I, 15, 1—8. — 3) Samuel II, 5, 22—25. — 4) Samuel II, 21, 15—22. Chronik I, 21, 4—8. 19, 1. — 5) Samuel II, 8, 1. — 6) Jesus Sirach 47, 8.

pfindliche Schläge beizubringen, daß sie von allen ferneren Angriffen auf lange Zeit abstanden, nachdem sie den Kampf gegen die Juden wol seit siebzig Jahren fast ohne Unterbrechung unterhalten hatten. Einen ernsthaften Versuch die Grenze Israels bis ans Meer vorzuschieben, die Städte der Philister zu unterwerfen, machte auch David, der siegreichste König Israels nicht.

Nach so glücklichen Erfolgen gegen die Philister gelang es David, auch die Völker im Osten in einer Reihe glücklicher Kriegszüge zu demüthigen und die Könige von Zoba und Damaskos, welche der Erhebung Israels entgegentraten, durch starke Schläge zurückzuweisen. Für das Elend, welches diese Stämme ehedem in reichem Maße über die Israeliten gebracht hatten, bestrafte er sie grausam. Als die Moabiter, zu denen David einst seine Eltern vor Saul gerettet hatte, besiegt waren, mußten die Gefangenen sich auf die Erde legen; mit der Meßschnur wurden sie in drei Theile gesondert: zwei Theile wurden getödtet, indem eiserne Dreschwagen über sie hingeführt wurden; nur der dritte Theil wurde verschont[1]).

Der König der Ammoniter Hanon beschimpfte Davids Gesandte; er ließ ihnen die Bärte abscheeren und die Kleider bis zum Gesäß hin abschneiden. Den Schimpf zu rächen sandte David den Joab mit dem Heerbann aus. Die Ammoniter riefen die Männer von Tob, den Fürsten von Maacha und den König Hadad Ezer von Zoba zu Hülfe; schon Saul hatte gegen diesen sich mächtig erhebenden Staat zu kämpfen gehabt (ob. S. 588). Hadad Ezer, welcher damals von Hamath bis zum Euphrat hin gebot, sendete den Ammonitern 20,000 Mann, von Tob kamen 12,000 und tausend Streiter von Maacha; aber Joab besiegte diese Schaaren, ehe sie sich mit den Ammonitern vereinigen konnten[2]). Da sammelte Hadad Ezer seine ganze Macht, den Ammonitern zu helfen. David zog ihm über den Jordan entgegen und schlug die Syrer in der entscheidenden Schlacht bei Helam. Die Israeliten erbeuteten 700 Streitwagen; 1700 Reiter und 20,000 Fußgänger wurden gefangen[3]). Während David diesen Sieg gegen den König von Zoba verfolgte, erhob sich auch der König von Damaskos gegen ihn. Noch stand David im Kampfe gegen Damaskos und Zoba, als die Edomiter von Süden her in das von Streitern entblößte Juda ein-

---

1) Samuel II, 8, 2. — 2) Samuel II, 10, 6—14. — 3) Samuel II, 8, 3. 4. 10, 15—19.

fielen. David ließ sich nicht aufhalten; er schickte Joab mit einem Theil des Heeres zurück, und während er selbst die Besiegung von Damaskos vollendete, das Land tributpflichtig machte und Besatzungen in dessen Städte legte, erschlugen Joab und dessen Bruder Abisai im Salzthal an der Südspitze des todten Meeres 12,000 Edomiter[1]). Trotz eines hartnäckigen Widerstandes trieb Joab den König von Edom aus dem Lande, rieb in fortdauernden Kämpfen, welche sich durch sechs Monate hinzogen, die männliche Bevölkerung fast auf[2]), und unterwarf den Rest der Einwohner der Herrschaft Davids. Inzwischen hatte auch David den Krieg im Norden beendet und überließ es dem Joab, die Städte der Ammoniter, welche, nachdem ihre Bundesgenossen zum Theil besiegt zum Theil sogar unterworfen waren, sich nicht mehr im Felde zu zeigen wagten, zu belagern und einzunehmen. Ein Platz nach dem andern wurde gewonnen, die Einwohner wurden unter Sägen und Beile gelegt, oder wie die Moabiter durch eiserne Dreschwagen getödtet oder in Ziegelöfen verbrannt. Endlich konnte Joab dem David melden, daß auch die Hauptstadt der Ammoniter Rabbah aufs äußerste gebracht sei, der König möge kommen in die Stadt einzuziehen. Rabbah wurde zerstört, ihre Bewohner traf dasselbe Schicksal wie die Bevölkerung der übrigen ammonitischen Städte (um 1036[3]). Die Reste der Ammoniter und Edomiter wie das Gebiet der Moabiter wurden dem Reiche Israels einverleibt, es wurden Besatzungen in einige feste Plätze gelegt und statt der Stammfürsten regierten Amtleute Davids[4]).

König David hatte alle diese Feldzüge, welche ihn wohl funfzehn Jahre hindurch beschäftigt, siegreich bestanden. Er gebot von der Nordspitze des rothen Meeres bis nach Damaskos. Mit Recht konnten die Israeliten jetzt singen: „Saul hat tausend geschlagen, David zehntausend!" Aus dem syrischen Feldzuge hatte er hundert erbeutete Streitwagen zurückgeführt, Kupfergefäße aus den Städten Hadad Ezers von Zoba, welche genommen worden waren, endlich die goldenen Schilde, welche die Befehlshaber dieses Königs getragen hatten. Von

1) Psalm 60, 2. — 2) Könige I, 11, 16. Ewald Gesch. des Volkes Israel II S. 621. — 3) Samuel II, 8, 13. 12, 26—31. Chronik I, 20, 12. 13. 21, 1—3. Die Zeitbestimmung folgt daraus, daß Salomo sehr jung zur Regierung kommt (doch war Rehabeam bereits vor seiner Thronbesteigung geboren) und seine Geburt bald nach der Belagerung von Rabbah fällt. — 4) Chronik I, 19, 13. Samuel II, 8, 2. 14.

Rabbah brachte er die goldene Krone des Königs der Ammoniter heim, sie war einen Centner schwer und mit Edelsteinen besetzt, sammt anderen goldenen und silbernen Geräthen. Er weihte diese Spolien in den Schatz Jehova's und sang dem Gotte Israels ein Danklied: „Jehova, mein Fels, meine Burg, mein Schild, Horn meines Heils, meine Feste; den Preiswürdigen rief ich, und vor meinen Feinden war ich gerettet. Er vernahm aus seinem Palast meine Stimme und mein Geschrei kam vor seine Ohren, da wankte und bebte die Erde und die Grundfesten der Erde zitterten weil er zürnte. Es stieg Rauch aus seiner Nase und Feuer fraß aus seinem Munde, Kohlen brannten aus ihm heraus. Er neigte den Himmel und fuhr hernieder auf dem Cherub und schwebte auf den Fittigen des Windes. Er machte Dunkel zu seiner Hülle und zu seinem Zelte die Regennacht und das dunkle Gewölk. Und es donnerte Jehova, und der Höchste gab seine Stimme von sich, Hagel und Feuerkohlen. Er schoß seine Pfeile und zerstreute die Feinde und seine Blitze und verwirrte sie. Mit dir, Jehova, rannte ich gegen Mauern, und mit meinem Gott übersprang ich Mauern. Jehova gürtete mich mit Kraft; er gab mir Füße gleich Hirschen; er lehrte meine Hand den Streit, daß den ehernen Bogen spannet mein Arm. Ich verfolgte meine Feinde und erreichte sie und kehrte nicht um, bis ich sie vertilgt; ich zerschmetterte sie, daß sie nicht aufzustehen vermochten. Ich zermalmte sie wie Staub vor dem Winde, wie Straßenkoth schüttete ich sie aus. Du Jehova rettetest mich aus den Kämpfen der Völker und setztest mich zu ihrem Haupt: Völker, die ich nicht kannte, dienen mir; auf das Gerücht gehorchen sie mir und die Söhne der Fremde schmeicheln mir; sie sinken hin und zittern hervor aus ihren Schlössern"[1]).

Nachdem Saul Israel zuerst aus der Hand seiner Bedränger errettet, nachdem diese Vortheile dann durch inneren Zwist wieder verloren gegangen waren, hatte nun David die Israeliten aus vereinzelten Stämmen, welche Jahrhunderte lang von den Nachbarn ausgeplündert und unterdrückt worden waren, zu einem herrschenden Volke gemacht. Es war ein rascher Umschwung der Dinge, der für die weitere Entwickelung der Israeliten, ihre inneren Zustände von bedeutenden Folgen sein mußte. David begnügte sich nicht, sein König-

---

1) Psalm 18. Doch ist es nicht gewiß, daß dieser Gesang von David herrührt, er kann auch von einem Späteren in Davids Sinne gedichtet sein.

thum für den Augenblick durch so große und glänzende Waffenthaten glücklich befestigt zu haben; er war bedacht, demselben auch für die Zukunft solide Stützen zu geben. Er verwandte die Beute seiner Siege, die Tribute der unterworfenen Stämme, um die Stadt, welche er zu seinem Königssitz erwählt — sie hieß nun Davidsstadt, nachmals Jerusalem — stärker zu befestigen und zu erweitern[1]). Aus den umliegenden Stämmen, namentlich von Juda aber auch von Benjamin, Ephraim und Manasse wurden Einwohner in die Hauptstadt gezogen, die auch hierdurch der Mittelpunkt des Reiches werden sollte. Zu diesem Zwecke ließ sich David auf der Burg von Jerusalem, auf Zion, einen stattlichen Palast erbauen. Da die Israeliten sich auf Kunstbauten dieser Art nicht verstanden, sandte König Hiram von Tyros, der mit der aufstrebenden Macht Davids in freundliche Beziehung trat, tyrische Arbeiter, welche das Gebäude auf Zion in Steinen und Cedernholz ausführten. Im Glanze eines Palastes, im Besitz einer festen Königsburg, einer ansehnlichen und gut befestigten Hauptstadt mußte David fester und sicherer über Israel gebieten können als Saul von seinem Bauernhofe zu Gibea aus.

Noch wichtiger war es, wenn der Sitz des Königs zugleich der Mittelpunkt des nationalen Kultus wurde, wenn das Heiligthum der Nation sich im unmittelbaren Bereiche der königlichen Gewalt befand, wenn das Ansehen der Priester die Macht des Königs unterstützen mußte. Das Königthum konnte auf diese Weise jene Verbindung mit der Priesterschaft, durch welche David emporzukommen versucht hatte, nicht blos festhalten, sondern noch enger knüpfen; in den Augen der Nation aber mußte die Krone mit dem Kultus zusammenwachsen und durch diesen eine höhere Weihe empfangen. So beschloß David, die heilige Lade, welche zu Kirjath Jearim stand, nachdem die Philister sie zu Sauls Zeiten zurückgesendet — Abinadab hatte sie dort in einem Hause auf einem Hügel seines Ackers aufgestellt und seinen Sohn Eleasar zu ihrem Hüter bestellt (S. 588) — nach Jerusalem führen zu lassen[2]). König David ließ das Heiligthum auf einen neuen Wagen heben; Abinadabs Söhne Ahio und Usa geleiteten es. Aber auf dem Wege geschah ein übles Vorzeichen: die Rinder, welche den Wagen

1) Könige I, 11, 27. — 2) Wenn die Chronik I, 14, 3 sagt, daß zu Sauls Zeit nicht viel nach der Bundeslade gefragt worden sei, so erhellte uns doch oben, daß Saul ein eifriger Verehrer Jehova's war; S. 589.

zogen, rissen sich los, die Lade schwankte und Usa griff zu, sie zu halten. „Da entbrannte der Zorn Jehova's gegen Usa und Gott schlug ihn und er starb daselbst vor Gott[1])." Nach diesem Ereigniß fürchtete David das Heiligthum weiter zu schaffen; die Lade blieb am Wege, beim Hause Obed Edoms eines Philisters von Gath stehen, und erst als das Heiligthum dem Obed Edom Glück brachte, ließ David nach drei Monaten die Lade wieder aufnehmen und von Priestern nach Jerusalem tragen. In festlichem Zuge begleitete sie das Volk „mit Lauten und mit Harfen, mit Pauken und mit Schellen, mit Cymbeln und Trompeten" und David mit dem leinenen Schulterkleide der Priester umgürtet „tanzte vor Jehova her[2])." „Erhebt ihr Thore eure Häupter, daß einziehe der König der Herrlichkeit" soll er damals gesungen haben[3]). Bereits war ein neues prachtvolles Zelt aufgeschlagen, in welches die Lade Jehova's abgesetzt wurde, und David opferte Brandopfer und Dankopfer, bestellte den Sohn jenes Ahimelech, der einst aus Nob zu ihm entflohen war, Ebjathar, und Zadok, den Sohn Ahitubs, zu Priestern am Heiligthum und gab allem Volke das bei der Feier zugegen war, wie die Ueberlieferung erzählt, jedem ein Maß Wein, einen Brodkuchen und einen Rosinenkuchen[4]). Mit der Aufstellung der Bundeslade in Jerusalem, am Stammgebiete Juda's, war Juda nun als der erste Stamm bezeichnet und die alte Vormacht Ephraims beseitigt.

Wie auf den Glanz des Thrones, auf die Festigkeit der Hauptstadt und deren Heiligung durch die Lade Jehova's stützte David seine Herrschaft auf ausgewählte ihm völlig ergebene Kriegerschaaren. Den Kern derselben bildeten die Freibeuter, welche sich einst in der Höhle Adullam und zu Ziklag um ihn gesammelt hatten, alle versuchte und in zahlreichen Kämpfen bewährte Streiter. Diese Schaar, welche wie es scheint sechshundert Mann stark war[5]), wurde der Haufe der Gewaltigen: „Gibborim (Kabirim)" genannt; von Waffenträgern und Knechten begleitet zogen sie ins Feld. An ihrer Spitze fochten dreißig ausgesuchte Helden und drei Hauptleute; Abisai, Joabs Bruder, war der Oberst[6]). Neben den Gewaltigen hielt David eine Leibwache, die „Läufer und Scharfrichter," welche den König überall begleiteten und wie

1) Samuel II, 6, 1—8. Chronik I, 14, 10. — 2) Samuel II, 6, 12—15. Chronik I c. 16. 17. — 3) Psalm 24. — 4) Samuel II, 6, 16—19. — 5) Samuel II, 15, 18. — 6) Samuel II, 23, 18. Chronik I, 12, 15. 26—45.

im Orient üblich auch zur Exekution der Todesurtheile benutzt wurden; Benaja war Anführer dieser Leibwache[1]). Befanden sich auch unter den Gewaltigen Fremde: Chetiter, Ammoniter, Moabiter und andere, welche sich vordem zu David gesellt oder welche der Ruhm seiner späteren Kriegsthaten angezogen hatte, so scheint die Leibwache ganz aus Fremden, namentlich aus Philistern und Kretern gebildet gewesen zu sein, wie dies die Könige des Orients meist für zweckmäßig gehalten haben[2]). Auch Streitwagen führte David zuerst beim Heere der Israeliten ein, nachdem diese bis dahin stets zu Fuß ohne Rosse und Reisige gekämpft hatten; Joseb Bassebeth befehligte die Wagenkämpfer[3]). Diese Schaaren sollten dem König persönlichen Schutz, dem Aufgebot des ganzen Volkes, dem Heerbanne, Stärke und militärische Haltung geben. Um Ordnung in dieses Aufgebot zu bringen, mußte Joab der Feldhauptmann mit einigen Unterbefehlshabern alle streitbaren Männer vom Jabbok bis zum Hermon und von Dan bis Beerseba zählen und aufschreiben. Neun Monate und zwanzig Tage brauchten die Obersten zu diesem Geschäft[4]). Nachdem die Musterung vollendet war, wurden die Hauptleute über die Hunderte und Tausende bestimmt. Damit aber nicht zu jedem Zuge, bei jedem Einfall des Feindes die ganze Masse des Volkes aufgeboten zu werden brauchte (wobei sich bisher doch immer nur die eingefunden hatten, welche kriegslustig waren, während alle welche Ruhe und Frieden vorzogen zu Hause blieben), wurde die ganze Menge der Streiter in zwölf Abtheilungen getheilt, von welchen je eine, 24,000 Mann, für einen Monat des Jahres zum Dienst verpflichtet sein sollte. Jede dieser Abtheilungen erhielt ihren besonderen Feldhauptmann, nach der

---

1) Chronik I, 19, 17. Samuel II, 20, 23. — 2) Indeß kann Crethi auch Scharfrichter und Plethi Läufer bedeuten. — 3) Samuel II, 23, 8. — 4) Samuel II, 24, 9. Vgl. S. 604 N. 1. Die Zahl der Gemusterten wird hier wie fast bei allen Volksversammlungen sehr übertrieben angegeben, 800,000 in Israel und 500,000 allein in Juda. Die letztere Angabe genügt, auch die erstere um jeden Glauben zu bringen. Die Chronik erhöht diese Zahlen dann noch weiter: 1,100,000 in Israel und 470,000 in Juda; I, 22, 5. Diese Volkszählung wird dem David zum Verbrechen angerechnet. „Satan stand auf wider Israel, sagt die Chronik, und reizte David, Israel zu zählen" (a. a. O. v. 1). und Jehova schlägt dann Israel mit der Pest, so daß 700,000 sterben. Es hängt diese Auffassung zusammen mit dem Gebot der Lösung der Erstgeburt von Jehova und der aus derselben Vorstellung hervorgegangenen Vorschrift Moses II, 30, 12: „Wenn du die Summe der Söhne Israels aufnimmst von ihren Gemusterten, so soll ein jeglicher eine Sühne seiner Seele dem Jehova geben, daß nicht über sie eine Plage komme."

Lage der Umstände konnten dann die Abtheilungen mehrerer Monate zugleich aufgeboten werden. Aus der Gesammtzahl der Abtheilungen ergiebt sich, daß man damals in Israel gegen 300,000 streitbare Männer gezählt haben wird[1]).

Auch die Verwaltung des Landes suchte David in der Art zu gestalten, daß dem Königthum in von ihm angestellten Beamten die Mittel der Macht und der Durchführung seines Willens gesichert wären. War das Richteramt innerhalb der einzelnen Stämme bisher in den ältesten Familien derselben erblich gewesen oder hatte sich das Volk neben diesen Stammfürsten an tapfere Kriegsleute um Hülfe und Schutz in seinen Rechtshändeln oder an Priester und andere Männer gewendet, welche im Rufe standen, weise Urtheile zu fällen, so ernannte David jetzt die Fürsten und Richter der Stämme[2]), welche höheren Beamten am Hofe, dem Kanzler und dem Schreiber untergeben wurden[3]). Daneben war David bemüht, der Krone selbständigen Besitz zu verschaffen. Aus den Tributen der unterworfenen Völker sammelte er einen Schatz, dessen Aufsicht Asmaveth führte[4]). Er hielt zahlreiche Heerden von Kameelen, Rindern und Kleinvieh; es werden Vorsteher der königlichen Gärten, Oelgärten, Weinberge und Sykomorenpflanzungen genannt[5]). Der Mann, auf dessen Rath David am meisten hörte, war Ahitophel und sein Wort galt, als „wenn Jehova geantwortet hätte"[6]); der vertrauteste Freund des Königs war Husai.

Aus der lockeren Obergewalt, welche dem Saul durch seine Erwählung zum Könige übertragen worden war, bildete David auf diese Weise eine feste und eingreifende Macht der Krone, aus einem Namen und schwankenden Ansehen machte er nach dem Vorbilde der Nachbarstaaten eine wirkliche Regierung, die das Volk nach ihrem Willen zu lenken vermochte und über dessen Kräfte gebot. Aber es war die orientalische Ordnung der Herrschaft, welche David in Israel aufrichtete. Die Willkür und die Mißbräuche des Despotismus begleiteten auch Davids Regierung, und wenn sein Palast auf Zion den Glanz des Thrones zeigte, so fehlten in demselben weder die Ver-

1) Chronik I, 28, 1—15. Es darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß die Angabe dieser Einrichtung nur auf der Chronik beruht, welche große Neigung zu Schematisirungen zeigt. — 2) Chron. I, 28, 16—22; vgl. 29, 1. — 3) Samuel II, 20, 23—26. Chronik I, 19, 15. — 4) Chronik I, 28, 32. — 5) Chronik I, 28, 25—31. — 6) Samuel II, 16, 23. Chronik I, 28, 33. 34.

schnittenen[1]) noch der Harem. Michal die Tochter Sauls hatte dem David keine Nachkommen geboren; seinen ältesten Sohn Amnon hatte ihm die Ahinoam von Jesreel gegeben, den zweiten Chileab gebar ihm die Wittwe Nabals Abigail, die er während seines Aufstandes heimgeführt hatte. Als er den Stamm Juda von Hebron aus beherrschte, führte er Maacha die Tochter des Königs von Gesur, eines kleinen syrischen Staats, welcher im Norden Israels lag, heim, wol um seine damals schwache Herrschaft auch durch diese Verbindung zu stützen. Die Maacha gebar ihm einen dritten Sohn Absalom und eine Tochter Thamar; die Haggith einen vierten den Adonia. Es waren sieben Weiber, welche David von Hebron in seine neue Hauptstadt führte. Aber er begnügte sich auch mit dieser Zahl nicht; außer den obengenannten vier Söhnen Davids werden noch siebzehn und neben der Thamar mehrere Töchter namhaft gemacht[2]). Bald zeigt sich die Eifersucht der Söhne der verschiedenen Frauen, bald kommen Schandthaten ans Licht, welche sie gegen einander verüben. Auch die neuen Beamten werden ihre Macht hart und willkürlich genug gebraucht haben, wie König David selbst nicht frei von solcher Anwendung seiner Herrschaft war.

Wie glänzend sich die Führung des Königthums gegen die Feinde des Landes bewährt hatte, die Israeliten, seit Jahrhunderten eines ungebundenen Lebens und Treibens gewohnt, mußten diese neue Art der Regierung mehr als eine Last denn als eine Wohlthat empfinden, sobald die Zeiten der fremden Unterdrückung, die Gefahren von außen mit der Demüthigung der Nachbarn vorüber waren. Die Umwandlung der Zustände war zu schnell vor sich gegangen, die Einreihung Israels in die Reihe der übrigen Königsherrschaften Syriens war zu durchgreifend vorgenommen worden, als daß eine starke Rückwirkung ausbleiben konnte. In den letzten Jahren der Regierung Davids[3])

1) Chronik I, 29, 1. — 2) Samuel II, 3, 2. 3. 5, 16. Chronik I, 3, 1. flgde. Könige I, 1, 2. 3. — 3) Absaloms Aufstand kann erst in den letzten Jahren Davids stattgefunden haben. Absalom war in Hebron geboren, also mindestens nach dem 30sten Jahre Davids; Samuel II, 5, 4. Er mußte mindestens gegen 20 Jahre alt sein, als er den Amnon ermorden ließ. Fünf Jahre vergingen darauf, ehe David ihn wieder vor sich kommen ließ; Samuel II, 13, 38 und II, 14, 28. Endlich werden seine populären Bestrebungen und die Vorbereitungen zum Aufstande noch einige Jahre weggenommen haben. Wenn freilich Samuel II, 15, 7 angegeben wird, daß nach Absaloms Rückkehr von Gesur vierzig Jahre bis zu seinem Aufstande vergangen wären, so müßte Absalom danach zur Zeit seiner Empörung 65 Jahre und David mindestens 95 Jahre alt gewesen sein. Demnach ist die Aenderung jener vierzig Jahr in vier Jahre unerläßlich.

hatte sich eine lebhafte Mißstimmung gegen seine Regierung durch alle Stämme verbreitet; sie war auffallender Weise am heftigsten in Davids eigenem Stamme, der ihn einst zuerst zu Hebron gesalbt hatte, in Juda[1]). Auf diese Stimmung des Volkes gründete Davids dritter Sohn Absalom den Plan, seinen Vater der Herrschaft zu berauben, um den Thron noch früher zu besteigen, als ihn das Erbrecht auf denselben führte. Absalom war ein schöner Mann, untadelhaft vom Scheitel bis zur Sohle, mit einem mächtigen Haarwuchs geschmückt und beliebt beim Volke, obwol eine schwere That auf ihm lag. Die Schönheit der Thamar, der rechten Schwester Absaloms, hatte die Begierde des ältesten Sohnes Davids, des Amnon gereizt. Er hatte sie hinterlistig in sein Haus gelockt, beschimpft und dann schmählich auf die Straße gestoßen (gegen 1030). Da der König den Frevel nicht strafte, lud Absalom den Amnon auf sein Landgut Baal Chazor zur Schafschur und ließ ihn hier, die Schmach seiner Schwester zu rächen, von seinen Knechten niederstoßen. Danach entfloh er zu seinem Großvater dem Fürsten Thalmai von Gesur[2]). Nach fünf Jahren nahm David den Absalom wieder zu Gnaden an und als Davids zweiter Sohn Chileab starb, war Absalom der rechtmäßige Erbe des Thrones. Zum Zeichen dieser Anwartschaft hielt sich Absalom nun Rosse und Wagen und funfzig Trabanten. Früh Morgens war er schon am Thore von Jerusalem; er fragte Jeden, woher er komme, erlaubte keinem vor ihm niederzufallen, sondern schüttelte jedem die Hand und küßte ihn. Wenn er hörte daß einer zum Gericht kam, ließ er sich den Handel erzählen und pflegte dann zu sagen: „Deine Sache ist gut; aber man wird dich nicht hören. Wäre ich Richter in Israel, du solltest wol zu deinem Recht kommen[3])!" Vier Jahre nach seiner Rückkehr von Gesur, nachdem Ahitophel der angesehenste Rath Davids (S. 613) und Amasa ein Verwandter Davids und Joabs[4]) auf seine Seite getreten waren, hielt sich Absalom des Erfolges sicher. Er sendete Vertraute an alle Stämme mit der Weisung, ihn als König auszurufen, sobald sie vernähmen, daß er in Hebron sei.

Unter dem Vorwande, in Hebron ein Opfer zu bringen, ging

1) Dies erhellt daraus, daß Absalom Hebron zum Mittelpunkt seines Unternehmens macht, daß er hier augenblicklich starken Zulauf erhält und nach der Schlacht von Machanaim die Aeltesten Juda's am eifrigsten rüsten. — 2) Samuel II c. 13. — 3) Samuel II, 15, 1—6. — 4) Samuel II, 17, 25.

Absalom von Jerusalem nach Hebron. Die Stämme folgten diesem Signal zum Aufstande; überall erklärte sich das Volk für ihn und große Schaaren sammelten sich in Hebron um Absalom. An ihrer Spitze brach er alsbald gegen seinen Vater, gegen Jerusalem auf. Der Streich war gelungen. David war vollständig überrascht. So klug und umsichtig der alte König war, es schien, daß er seinen Meister an seinem Sohn gefunden hatte. Des Volkes von Jerusalem selbst nicht sicher durfte er nicht wagen, sich in seiner festen Hauptstadt zu vertheidigen; nichts als schnelles Entweichen blieb übrig. Die Vergeltung dessen, was er einst an Saul gethan, brachte nun sein eigener Sohn über ihn. Doch verließ den alten König auch in dieser verzweifelten Lage jene Schlauheit nicht, welche sich ihm in seinem bewegten Leben so oft hülfreich bewährt hatte; er faßte sich schnell. Absalom fürchtete er wenig — am meisten Ahitophels Rathschläge. Er befahl deshalb dem Husai, zurückzubleiben und Absaloms Partei zum Schein zu ergreifen, um dem Ahitophel entgegenwirken zu können. Konnte man den Absalom dahin bringen, daß er seinen Vortheil nicht augenblicklich verfolgte, erhielt David dadurch Zeit, seine Anhänger zu sammeln, so war viel gewonnen. Auch die Priester Ebjathar und Zadok, welche sich mit der Lade Jehova's seiner Flucht anschließen wollten, hieß David in Jerusalem bleiben. Ihr priesterliches Ansehen war ein hinreichender Schutz für sie; durch ihre Söhne sollten sie ihn benachrichtigen, was in der Stadt vorginge[1]). Von seinen Weibern und Kindern, von seinen treusten Anhängern, den Gibborim und der Leibwache begleitet zog David in der Frühe des Morgens aus der Stadt. Ueber den Kidron, den Oelberg hinauf eilte er dem Jordan zu. Bei Bachurim sah Simei, ein Mann von Benjamin aus dem Geschlecht Matri, dem Saul angehört hatte, von einer Höhe die Flucht des Königs. Er warf Steine herab und sprach: „Jehova bringt alles Blut vom Hause Sauls auf dich, an dessen Statt du König geworden bist; sieh, nun bist du im Unglück; fort du Blutmensch!" Die Leibwächter wollten hinauf den Mann zu greifen und zu tödten, aber David wehrte ihnen und sprach: „Mein Sohn, der hervorgegangen ist aus meinen Lenden, stehet mir nach dem Leben, wie vielmehr ein Benjaminit; lasset ihn fluchen[2])!" Vielleicht war Davids Stolz in diesem Augenblick wirklich gebrochen, vielleicht wollte

1) Samuel II, 15, 25—37. — 2) Samuel II, 16, 5—14.

er nicht, daß das Volk durch neue Gewaltthaten noch weiter aufgeregt werde; in der Folge hat er bewiesen, daß er dem Simei jene Worte weder vergessen noch verziehen.

Noch an demselben Tage hielt Absalom seinen Einzug in Jerusalem und sah unter denen, welche ihn begrüßten, mit Erstaunen den alten Freund seines Vaters Husai; aber er glaubte dessen Versicherung, daß er „dem dienen wolle, welchen Jehova und alle Männer von Israel sich erwählt hätten." Ahitophel fand die Erfolge welche erreicht waren, den Aufstand durch das ganze Land, die Einnahme der festen Hauptstadt, nicht ausreichend und nicht entscheidend. Er übersah die Lage mit vollkommener Klarheit und war überzeugt daß alles verloren sei, sobald man dem Könige Zeit gäbe seine alten Anhänger, die Gefährten seiner Siege um sich zu sammeln. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur die schnellste Benutzung des durch Ueberraschung gewonnenen großen Vortheils zum Ziele führen könne, bestand er darauf, daß Absalom ihn sofort zur Verfolgung Davids aufbrechen lasse. Die Schaaren, welche Absalom von Hebron geleitet hatten, waren zahlreich, aus diesen wollte er 12,000 Mann zu dieser Expedition auswählen. Husai widersprach diesem Vorhaben mit großem Geschick. „Du kennst deinen Vater, sagte er Absalom, er ist ein gewaltiger Kriegsmann, wie ein der Jungen beraubter Bär auf dem Felde, und seine Männer sind Helden und grimmigen Gemüths. Auf dem Felde wird er nicht gelagert sein, sondern sich in eines der Löcher gesteckt haben. Fallen dann einige der Unsrigen, so heißt es, Absaloms Volk hat eine Niederlage erlitten und alle deine Anhänger verzagen. Biete lieber ganz Israel auf, und ziehe dann selbst an der Spitze aus, daß wir wie Sand am Meer wider David lagern, daß keiner der Seinen entrinne." Absalom folgte diesem Rath zu seinem Verderben. Indeß war Husai nicht sicher, daß Ahitophel nicht dennoch Absalom zu seiner Meinung bekehre oder auf eigene Hand gegen David auszöge. Er sandte deshalb seine Magd vor das Thor zur Walkerquelle, wo sich die beiden Söhne Zadoks und Ebjathars versteckt hielten (Absaloms Leute hätten sie nicht aus dem Thor gelassen); mit dem Auftrage, daß sie dem Könige eilend meldeten, nicht diesseit des Jordan zu lagern. Obwol von Absaloms Wachen bemerkt und verfolgt, gelangten die Priestersöhne glücklich zu David, der noch in der Nacht wieder aufbrach. Als Ahitophel vernahm, daß der König jenseit des Jordan sei, ver-

zweifelte er am Ausgange des Unternehmens, gürtete seinen Esel, zog nach Hause und erwürgte sich[1]).

Den schlauen Veranstaltungen, welche er bei seiner Flucht getroffen, verdankte David seine Rettung, doch war die Gefahr damit nicht vorüber. Er saß zu Machanaim wie einst der Sohn Sauls Isboseth und war eifrig beschäftigt, seine Anhänger hier zu sammeln, während Absalom zu Jerusalem den königlichen Harem in Besitz nahm, zum Zeichen daß er die Herrschaft angetreten und mit seinem Vater auf ewig gebrochen habe[2]). Auf dem Dache des Palastes zu Zion wurde ein Zelt aufgeschlagen, unter welchem Absalom den zehn Kebsweibern, welche David in Jerusalem zurückgelassen hatte, vor den Augen Israels beiwohnte. Nachdem dies geschehen war, bot er das gesammte Volk zum Heereszuge gegen seinen Vater auf und ging mit zahlreichen Schaaren über den Jordan. David theilte sein kleines Heer in drei Schlachthaufen, deren Führung er dem Joab, dessen Bruder Abisai und einem Philister von Gath, dem Ithai übergab. Er selbst blieb in Machanaim zurück und empfahl allen, gelinde mit Absalom zu verfahren. Im Walde Ephraim unweit des Jordan trafen die Heere auseinander. Trotz der Ueberzahl, welche ihnen entgegenstand, kamen die alten lang geübten und viel versuchten Streiter Davids gegen die schlecht bewaffneten und ungeordneten Haufen der Bauern in Vortheil. Absalom sprengte auf seinem Maulthiere rückwärts, gerieth in ein Dickicht und verwickelte sich mit seinem langen Haar in den Zweigen einer großen Terebinthe. Er blieb hängen, während sein Thier unter ihm davonlief. So fand ihn Joab und stieß ihm seinen Speer dreimal durchs Herz. Entweder schien der Fall des feindlichen Führers, des Hauptes der Empörung den Streitern Davids ein genügender Erfolg, oder der Vortheil, welchen sie über Absaloms Heer errungen hatten, war nicht sehr bedeutend, oder sie fanden sich zu schwach denselben zu verfolgen; genug Joab führte das Heer nach Machanaim zurück[3]).

Wenn auch der Aufstand mit Absaloms Fall sein Haupt ver-

1) Samuel II, 17, 1—24. — 2) Samuel II, 16, 20—22. — 3) Samuel II, 17, 24—29 c. 18. 19, 1—8. Daß Absaloms Tod wider Davids Willen erfolgt sowie Davids Trauer über Absaloms Tod wird auch hier wie beim Tode Sauls und Jonathans, beim Tode Abners und Amasa's sehr bestimmt und ausdrücklich hervorgehoben; womit nicht angedeutet sein soll, daß David über den Tod Absaloms nicht wirkliche Trauer empfunden habe.

loren hatte, so fehlte noch viel daran, daß er bezwungen gewesen wäre. Amasa, Absaloms Hauptmann, sammelte die Trümmer des Heeres; die Aeltesten der Stämme wie das Volk waren bereit, den Kampf gegen David fortzusetzen, wenn sich auch einige dem alten Könige wieder zuneigten. Konnte man die Stämme entzweien, den Amasa und die Aeltesten Juda's trennen, so war der Sieg fast gewiß. Darauf baute David seinen Plan. Er ließ durch die Priester Ebjathar und Zadok den Aeltesten Juda's heimlich eröffnen, daß ihm die übrigen Stämme Anträge gemacht hätten, ihn wieder als König anzuerkennen — was nicht geschehen war; ob sie die Letzten sein wollten, ihr Fleisch und Blut d. h. ihren Stammgenossen David zurückzuführen? Zugleich mußten die Priester dem Amasa die Stelle des Feldhauptmanns bei David anbieten als Preis seines Rücktritts, und David bestätigte dies Anerbieten mit dem Schwur: so solle ihm Gott thun, wo Amasa nicht alle Zeit Heeroberster sein werde statt Joabs[1]). Die Aeltesten Juda's ließen sich fangen wie Amasa, der wenig wußte, mit wem er es zu thun hatte. Jene sandten dem Könige Botschaft, er möge über den Jordan zurückkehren und gingen ihm bis Gilgal entgegen. David zeigte sich versöhnlich und bereit, den Anhängern Absaloms zu verzeihen. Jener Simei, welcher ihm beim Entweichen aus Jerusalem geflucht, ging David an den Jordan entgegen und warf sich, als der König das diesseitige Ufer betrat, vor ihm nieder. David versprach, ihn nicht mit dem Schwerte zu tödten[2]); dem Mephiboseth, Jonathans Sohn, welcher sich für Absalom erklärt hatte, nahm er nur die Hälfte von Sauls Erbgut[3]).

Die übrigen Stämme waren erzürnt über den Stamm Juda, theils daß er die gemeinsame Sache verlassen, theils daß Juda nun das Verdienst den König zurückzuführen für sich allein weggenommen hatte. Ihre Stimmung war schwankend, einige waren für Unterwerfung, andere für Fortsetzung des Widerstandes[4]). Da erhob sich ein Mann von Benjamin, Seba der Sohn Bichri's. „Was haben wir für Theil an David und welches Eigenthum am Sohn Isai's" rief er den Unentschlossenen zu, ließ die Posaune blasen und gab der Empörung und dem Widerstande einen neuen Mittelpunkt. David beauftragte den Amasa, den Heerbann von Juda binnen drei Tagen

1) Samuel II, 19, 11—13. — 2) Samuel II, 19, 18—23. Könige I, 2, 8. — 3) Samuel II, 16, 3—5. 19, 24—30. — 4) Samuel II, 19, 40—43.

zu sammeln und nach Jerusalem zu führen. Während Amasa noch mit der Ausführung dieses Befehls beschäftigt war, schickte David den Joab mit den Gibborim und der Leibwache gegen den Seba aus. Bei Gibeon begegnete Joab dem Amasa: geht es dir wohl, mein Bruder? redete ihn Joab an und griff ihm zum Gruße mit der rechten Hand an den Bart, während er ihm mit der linken das Schwert durch den Leib stieß[1]). So war der gefährliche Mann, nachdem man ihn durch täuschende Versprechungen gewonnen wie vordem Abner hinterlistig aus dem Wege geschafft. Auch Seba konnte dem rasch andringenden Joab nicht Stand halten; die Stämme unterwarfen sich. Erst hoch im Norden bei Dan, in der Stadt Abel-bethmaacha leistete Seba Widerstand und vertheidigte sich so hartnäckig, daß ein Wall gegen die Stadt aufgeworfen und Belagerungswerkzeuge gegen die Mauer gebracht werden mußten. Als die Mauer nahe daran war zu stürzen und die Bürger ihr Verderben vor Augen sahen, retteten sie sich, indem sie dem Seba den Kopf abhieben und zu Joab hinausbrachten[2]).

Die Reaktion des Volkes gegen das neue Regiment, an deren Spitze sich nacheinander Absalom, Amasa und Seba gestellt hatten, war überwältigt. Aber bald zeigten sich die Folgen des von David eingeführten Systems von neuem in der nächsten Nähe des Königs. Die Intriguen des Weiberhauses um die Thronfolge kamen zum Ausbruch als die Tage Davids zu Ende gingen; die Einflüsse der ersten Priester, der Führer des Heeres machten sich am Hofe geltend. David war einst zu der Zeit, als Joab Rabbah die Hauptstadt der Ammoniter belagerte (ob. S. 608), eines Abends auf dem Dache seines Palastes in der Kühlung spazieren gegangen. Da erblickte er ein Weib von schönem Ansehen im Bade. Es war die Bathseba, das Weib Uria's, eines Chetiters, welcher in der Schaar der Gewaltigen diente. Der König ließ sie in seinen Palast rufen und bald meldete sie dem David, daß sie schwanger sei. David schickte Joab den Befehl, den Uria aus dem Lager nach Jerusalem zu senden. Er befragte diesen nach dem Stande des Krieges und des Heeres und hieß ihn dann in sein Haus zu seiner Frau gehen; Uria aber legte sich vor die Pforte des Palastes. Als ihn David am folgenden Morgen befragte, warum er nicht in sein Haus gegangen, antwortete er:

1) Samuel II, 20, 8—13. Könige I, 2, 5. — 2) Samuel II, 20, 15—22.

Israel steht im Felde und meine Genossen liegen vor Rabbah im Lager und ich sollte nach Hause gehen zu essen und zu trinken und bei meinem Weibe zu liegen? Bei deinem Leben und bei deiner Seele Leben, wo ich solches thue! Bleibe noch hier, entgegnete David, morgen werde ich dich entlassen. Der König lud ihn ein und machte ihn trunken; aber auch in dieser Nacht blieb Uria vor der Pforte des Palastes. Da schickte David am folgenden Tage den Uria ins Lager zurück mit einem Briefe an Joab: stellet Uria dem stärksten Streit gegenüber und wendet euch ab hinter ihm, daß er geschlagen werde und umkomme. Bald darauf kam ein Bote aus dem Lager und meldete dem Könige: die Männer von Rabbah machten einen Ausfall, wir warfen sie und drangen bis gegen das Thor, da schossen die Schützen auf deine Knechte herab von der Mauer und etliche der Unseren kamen um, auch dein Knecht Uria. David ließ die Bathseba, als ihre Trauerzeit vorüber war, in seinen Harem holen, und nachdem ihr erstes Kind gestorben war, gebar sie dem David den Salomo[1]). Obwol die Krone nach Absaloms Tod dem vierten Sohne Davids dem Adonia gebührte, welchen ihm die Haggith noch zu Hebron geboren hatte, obwol Salomo in der Reihe der noch lebenden Söhne Davids erst der siebente und noch sehr jung war[2]), versuchte es Bathseba ihren Sohn auf den Thron zu bringen. Der eine der beiden Priester an der Bundeslade, Zadok, unterstützte Bathseba's Absichten wie der Prophet Nathan, welcher in den letzten Jahren Davids zu großem Ansehen beim Könige gelangte. Sie mochten beide von dem jungen Salomo eine größere Nachgiebigkeit gegen den priesterlichen Einfluß erwarten als von dem älteren und selbständigeren Adonia; besonders in dem Falle, wenn sie dem Jüngling wider das Recht zum Throne verholfen hätten. Es gelang der Bathseba, den König zu einem Eidschwur bei Jehova zu bringen, daß Salomo statt Adonia sein Nachfolger sein solle[3]). Aber Adonia war entschlossen, sich sein gutes Recht durch eine Intrigue des Harems nicht rauben zu lassen. Wenn Zadok für Salomo's Erbfolge war, so war Ebjathar, dessen Genosse, jener alte und angesehene Anhänger Davids, für Adonia, und was am wichtigsten war, der Feldhauptmann Joab, der Davids beste Siege erfochten, erklärte sich ebenfalls für ihn; wogegen

1) Samuel II, 11. 12, 15—24. — 2) Samuel II, 3, 2—5. 5, 16. — 3) Könige I, 1, 17. 30.

freilich die Partei der Bathseba den Obersten der Leibwache Benaja gewann, so daß die Kräfte und Aussichten beider Parteien ziemlich gleich standen.

Als David auf das Sterbelager sank, glaubte Adonia den Gegnern zuvorkommen zu müssen. Er rief seine Anhänger vor der Stadt bei der Walkerquelle zusammen. Joab erschien mit den Obersten des Heeres, Ebjathar kam um das Opfer zu bringen, und alle Söhne Davids bis auf Salomo. Schon war das Opfer im Gange, die Schafe, Rinder und Mastkälber waren bereits geschlachtet, die Proklamation Adonia's zum Könige sollte dem Opfer unmittelbar folgen, als die Gegenpartei Kunde erhielt. Bathseba und Nathan eilten zum sterbenden König, ihn an seinen Schwur zu Gunsten Salomo's zu erinnern. Er befahl, daß Salomo auf das Maulthier gesetzt würde, welches ihn selbst immer getragen, und daß Zadok den Jüngling auf der anderen Seite der Stadt an der Quelle Gihon salben solle. Dann sollte ihn Benaja mit der Leibwache unter Posaunenschall in die Stadt zurück und in den Palast führen, um ihn dort auf den Thron zu setzen. So geschah es. Zadok nahm das Oelhorn aus dem Zelte der heiligen Lade, und da der neue Herrscher in feierlichem Zuge in den Palast zurückkehrte, rief alles Volk jubelnd: es lebe der König Salomo! Als Adonia und seine Anhänger das Freudengeschrei aus der Stadt vernahmen und hörten was geschehen sei, gaben sie ihre Sache verloren und zerstreuten sich ängstlich nach allen Seiten[1]).

David freute sich seines letzten Erfolges[2]), ließ Salomo an sein Lager rufen und sprach zu ihm: „Thue Gutes den Söhnen Barsillai's, des Gileaditers: er hat mich wohl aufgenommen, als ich vor deinem Bruder Absalom über den Jordan weichen mußte. Dem Simei, welcher mir fluchte, als ich nach Machanaim floh, habe ich geschworen, ihn nicht zu tödten. Lasse du ihn nicht ungestraft und laß seine grauen Haare mit Blut hinunterkommen in die Unterwelt. Was Joab dem Abner und Amasa gethan, weißt du, laß seine grauen Haare nicht in Frieden hinabkommen in die Unterwelt[3])." Wenn Davids Leben und Thaten seine Sinnesart nicht hinlänglich darlegten, diese letzten Worte des Sterbenden würden keinen Zweifel über seinen Charakter lassen. Das unbefangene Urtheil muß zugeben, daß es

1) Könige I, 1, 5—49. — 2) A. a. O. v. 48. — 3) Könige I, 2, 5—9.

David gelungen war, die Wunden welche sein Ehrgeiz Israel geschlagen wieder zu heilen. Man muß das entscheidende Verdienst anerkennen, welches sich David dadurch um Israel erworben, daß er das Königthum und durch dieses die Sicherheit und Macht des Staates und des Volkes zu begründen verstanden hatte; man muß Davids Thatkraft und Tapferkeit, die Klugheit und Umsicht welche viele Handlungen seiner Regierung auszeichnet bewundern: aber die Schwäche seiner letzten Jahre welche ihn die Thronfolge willkürlich ändern ließ gefährdete das Werk seines Lebens, und man kann sich nur abwenden von so blutgieriger Rachsucht, welche freilich in der Stammesart der Semiten begründet, doch hier mit einer Hinterhaltigkeit und Tücke verbunden ist, welche David allein angehören. Einen unbedeutenden Menschen, dem David einst in schwieriger Lage Schonung zugesagt, will seine Rachsucht noch aus dem Grabe durch die Hand des Sohnes ereilen. Uneingedenk aller Verdienste und aller Siege, welche Joab für ihn erfochten, will David, einem lang verhaltenen Groll zu genügen, einen Mann dem er im Grunde sein Reich verdankte, den er selbst nicht anzutasten gewagt, durch seinen Sohn hinschlachten lassen, angeblich um zweier Thaten willen, die Joab wenn nicht im Einverständnisse doch in keinem Falle wider den Willen Davids gethan hatte, deren Früchte David willig angenommen, zu deren Bestrafung er nicht den geringsten Versuch gemacht hatte. Näher lag der Grund, den Joab umbringen zu lassen, weil er gegen Salomo's Thronfolge Partei genommen — aber war nicht Adonia der rechtmäßige Erbe?

Der Weisung des sterbenden Vaters wie der Art des Orients gemäß, begann König Salomo seine Regierung mit blutigen Thaten (1018[1]). Adonia hatte sich an den Altar Jehova's geflüchtet. Salomo ließ ihm zuerst Schonung versprechen, dann mußte Benaja ihn niederstoßen[2]). Joab wußte nicht, was David noch im Sterben dem Salomo aufgetragen, aber er ahnte wol, daß ihm dieser seine Parteinahme für Adonia nicht verzeihen werde; er floh in das heilige Zelt und umfaßte die Hörner des Altars. Benaja zauderte den Altar mit Blut zu beflecken, aber Salomo gebot kurz: geh hin und stoß

---

1) Nach Josephos war Salomo erst 14 Jahre alt. Daß er jung war, geht aus den oben (S. 608) angeführten Daten wie aus Könige I, 3, 7, Chronik I, 33, 5. 30, 1, hervor. — 2) Könige I, 1, 50—53. 2, 25.

ihn nieder[1])! Benaja wurde an Joabs Stelle Feldhauptmann. Auch den Simei tödtete Benaja auf Salomo's Geheiß[2]). Nur der Priester Ebjathar fand Schonung: „Tödten will ich dich nicht, sprach Salomo, weil du ehemals mit meinem Vater geduldet (S. 592. 596)"; er verbannte ihn als einen „Mann des Todes" aus Jerusalem auf sein Erbgut nach Anathoth[3]).

Auf die Kunde vom Tode des alten Königs regten sich die Völker, welche David dem Reiche Israel unterworfen hatte. Vor Joabs Schwert war einst der Sohn des Königs von Edom nach Aegypten entflohen. Er brachte sein Volk, welches sich von jenen Niederlagen allmälig wieder erholt haben mochte, gegen Salomo unter die Waffen[4]). Mit den Edomitern verband sich der kleine Stamm der Gesuriter, welcher an der Südgrenze Israels saß. Im Norden hatte sich Reson, ein Hauptmann des einst von David besiegten Königs von Zoba, in die Wüste geflüchtet und war hier als Freibeuter umhergezogen. Dieser warf sich jetzt auf Damaskos und ließ sich hier zum König ausrufen. Obwol Salomo selbst wider ihn ausgezogen zu sein scheint[5]), so behauptete Reson sich dennoch in Damaskos und war ein Widersacher Israels so lange Salomo lebte[6]). Im Süden fand Salomo eine Unterstützung an dem Pharao von Aegypten, mit welchem er in so enge Verbindung trat, daß er dessen Tochter heimführte[7]). Ein aegyptisches Heer nahm Geser ein und verbrannte die Stadt, der Pharao aber gab seiner Tochter das eroberte Gebiet dieser Stadt als Heiratsgut mit[8]).

Wenn aber auch Salomo sein ererbtes Reich mit geringer Einbuße behauptete, so fehlten doch der Nachdruck und die glänzenden Erfolge, welche Davids Waffen begleitet hatten. Um so eifriger war er bemüht, seine Streitkräfte zu vermehren und die Grenzen des Landes durch feste Plätze zu sichern. Hatte David schon einige Streit-

1) Könige I, 2, 28—45. — 2) Könige I, 2, 39—46. — 3) Könige I. 2, 26, 27. — 4) Könige I, 11, 14—22. — 5) Chronik II, 8, 3. — 6) Könige 1, 11, 23—25. — 7) Die Dynastie der Taniten regierte von 1095—981 v. Chr. s. unten. Mit Salomo gleichzeitig sind die kurzen Regierungen Menephta's (1019—1010), Osorcho's (1010—1004), Psinaches' (1004—995), Psusennes' II (995—981). Vielleicht war es die Tochter des Psinaches oder des zweiten Psusennes die Salomo in seinen Harem nahm. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Israel und Aegypten muß gleich mit Sisaks Thronbesteigung im Jahre 981 v. Chr. aufgehört haben, da Jerobeam der Feind Salomo's um diese Zeit in Aegypten Schutz sucht und findet. — 8) Könige I, 9, 16.

wagen gehalten, so verstärkte Salomo nach seiner Verbindung mit Aegypten diese im alten Orient so gefürchtete als beliebte Waffengattung bis auf 1400 Wagen, für welche 4000 Pferde gehalten wurden. Ein aegyptischer Streitwagen soll damals 600 Sekel Silber d. h. 500 Thaler gekostet haben (S. 547); der Preis eines Rosses aus Aegypten betrug 150 Sekel (125 Thaler). Außerdem bildete Salomo eine Reiterei und brachte diese auf 12,000 Pferde, so daß mit Einschluß der Leibwache, das stehende Heer, welches Salomo hielt, wol 20,000 Mann betragen haben muß[1]). Im Norden des Reiches befestigte er die Stadt Chazor, deren Könige früher die Israeliten hart bedrängt hatten (ob. S. 570); die feindliche Stellung, welche Reson von Damaskos Israel gegenüber einnahm, mochte gerade hier Sicherheitsmaßregeln nöthig erscheinen lassen. Im Westen wurde die zerstörte Stadt Geser wieder als Festung aufgebaut; gegen die Philister wurden Baalath und Bethhoron, nordwärts Megiddo, alle drei an den Pässen, die von der Meeresküste zu den Gebirgen Israels hinaufführten, befestigt[2]).

Doch lagen dem König Salomo die Werke des Friedens mehr am Herzen. Die Verbindung, in welche Salomo mit Aegypten getreten war, das nahe Verhältniß zu König Hiram von Tyros, welches bereits zu Davids Zeit begründet, von Salomo erhalten und noch enger geknüpft wurde, hatten zur Folge, daß Israel aus den verhältnißmäßig einfachen und patriarchalischen Zuständen, in welchen es vor Davids Herrschaft gelebt, rasch in den großen Handelsverkehr der damaligen Welt hineingezogen wurde. Waren bisher nur die nördlichen Gebiete Israels durch den Handel der phoenikischen Städte berührt worden, hatten die Israeliten den Phoenikern die Wolle ihrer Schafheerden, den Ertrag ihrer Aecker verkauft, so fanden jetzt auch die Fabrikate der Phoeniker, ihre Handelswaaren einen Markt in Israel, so wurden jetzt die Erzeugnisse Aegyptens auf dem Landwege durch die ganze Ausdehnung des israelitischen Landes nach Syrien geführt[3]). In Ezjongeber durften die Phoeniker Schiffe für den Handel nach dem glücklichen Arabien und Indien zimmern, welche von Knechten Salomo's auf ihren Fahrten begleitet wurden. In der syrischen Wüste,

1) Könige I, 10. 26—29. Chron. II, 1, 14—17. Chron. II, 9, 25. 28. — 2) Könige I, 9, 15. 17. 18. Chron. II, 8, 5. 6. Vgl. Ewald, Gesch. d. Volkes Israel III, S. 72. — 3) Könige I, 10, 29.

so weit deren Stämme Salomo gehorchten, wurden Stationsorte für die Karawanen erbaut, welche nach dem Euphrat zogen; in der Oase der Palmen erhob sich zu demselben Zweck die Stadt Thadmor. In allen Städten, welche von den nunmehr in den Gauen Israels sich kreuzenden Handelsstraßen berührt wurden, ließ Salomo Vorrathshäuser und Waarenhallen erbauen[1]). Daß der Krone ein erheblicher Antheil von dem Gewinn des aegyptischen wie des phoenikischen Handels zufiel, dafür wußte Salomo zu sorgen; die erste Ophirfahrt (oben S. 524) soll auf seinen Antheil 420 Centner Goldes d. h. über zehn Millionen Thaler eingetragen haben[2]). Aber auch im Lande mehrte sich mit dem wachsenden Verkehr und der steigenden Neigung zum Erwerb Wohlstand und Reichthum. Es ist oben bereits bemerkt worden, wie rasch und stark mit der Oeffnung des Landes, mit der Sicherung der Straßen, mit dem Einströmen der phoenikischen Kapitalien, der gesteigerten Erzeugung und dem gesteigerten Absatz der Landesprodukte das Geld in Israel im Preise fiel.

Wurde Israel durch sein Königthum in den Handel und Verkehr der alten Welt gezogen, brachten diese vollkommen neuen Bahnen, in welche die Monarchie das Land führte, den Israeliten Reichthum, Wohlleben und die Vortheile einer gesteigerten Kultur, so hatten sie dagegen auch die Lasten einer Herrschaft zu tragen, welche sich unter Salomo den in Aegypten und Phoenikien, in Babylon und Assyrien bereits ausgeprägten Formen des Hoflebens und der Regierung vollkommen gleichstellte. David hatte wie es scheint den Israeliten keine Steuern auferlegt, sondern die Kosten seines Hofhaltes aus dem Ertrag seiner Güter und den Tributen der Damaskener, Ammoniter, Moabiter und Edomiter bestritten. Salomo legte den Stämmen nicht blos die Erhaltung seiner stehenden Truppen, der Reiterei und der Streitwagen auf[3]), er forderte auch den Unterhalt des Hofes mittelst Naturallieferungen von den Stämmen ein. Die Bedürfnisse waren nicht unbedeutend; es wurden täglich dreißig Kor feines und sechzig Kor gewöhnliches Mehl, zehn gemästete Rinder und zwanzig Rinder von der Weide und hundert Stück kleines Vieh gefordert. Außerdem mußten gemästete Gänse, Hirsche, Dammhirsche und Gazellen geliefert werden[4]). Endlich muß Salomo den Israeliten auch

1) Chron. II, 8, 4. 6. Könige II, 9, 19. cf. Joseph. antiq. VIII, 7, 4. — 2) Das Gold zum Zehnfachen des Silbers berechnet; Könige I, 9, 26—28. — 3) Könige I, 4. 26. 28. — 4) Könige I, 4, 22. 23.

eine regelmäßige Steuer an Geld auferlegt haben; es wird wenigstens berichtet, daß außer dem, was von den Kaufleuten und vom Handel und von den unterworfenen Völkern eingegangen sei, die Einkünfte des Königs jährlich über 600 Centner Goldes (15,000,000 Thaler) betragen hätten[1]). Um Regelmäßigkeit in diese Lieferungen und Abgaben zu bringen, scheint die alte Stammverfassung mit den Stammhäuptern an der Spitze ganz beseitigt worden zu sein, wenigstens wurde das Land, allerdings mit Zugrundlegung der Stammgebiete, in zwölf Bezirke getheilt, welchen königliche Amtleute vorgesetzt wurden. Jeder Bezirk mußte die Bedürfnisse des königlichen Hauses für einen Monat des Jahres liefern. Diese Aufseher der Bezirke waren einem Obervorsteher untergeben, dem Asarja, dem Sohn des Propheten Nathan, welchem Salomo nächst seiner Mutter den Thron verdankte[2]). Damit waren jedoch die Leistungen der Unterthanen noch nicht zu Ende. Für die Unterstützung, welche König Hiram von Tyros den Bauten Salomo's angedeihen ließ, mußten jährlich 20,000 Kor Weizen und 20,000 Bath Oel und Wein nach Tyros geliefert werden (ob. S. 523), welche natürlich das Land aufbringen mußte. Ferner mußten zu den Bauten des Königs starke Frondienste geleistet werden. In den Jahren, da diese Bauten am stärksten betrieben wurden, sollen 80,000 Arbeiter mit dem Holzfällen im Libanon, dem Brechen und Zuhauen der Steine unter der Leitung tyrischer Werkmeister beschäftigt gewesen sein, während 70,000 andere den Transport dieses Materials bewerkstelligt haben sollen. Nach bestimmten Zeiträumen wurden die ausgehobenen Fronarbeiter durch andere abgelöst, welche die Bezirke stellten. Adoniram der oberste Fronvogt dirigirte von vielen Untervögten unterstützt diese Arbeiten[3]).

Die Bauten, welche Salomo nach dem Vorbilde der Herrscher von Aegypten und Assyrien, der alten Könige Babylons und der Fürsten der phoenikischen Städte errichtete, umgaben die neue Monarchie bei den Israeliten mit ungewohntem Glanze und machen den besten Theil von Salomo's Ruhm aus. Je weniger die Israeliten nach dem bisherigen Gange ihrer Entwickelung in der Baukunst

1) Könige I, 10, 14. 15. — 2) Könige I, 4, 5. 7—18. — 3) Könige I, 5, 12—18. 4. 6. Chron. II, 2, 17. 18. Der allgemeinen Versicherung, daß Salomo keine Israeliten zum Frondienste gebraucht habe (Könige I. 6, 22) stehen die detaillirten Zeugnisse vom Gegentheil gegenüber in der zuerst allegirten Stelle und Könige I, 11, 28. 12, 3 flgde.

40*

erfahren sein konnten, um so mehr war Salomo bei diesen Unternehmungen an die Unterstützung und Hülfe des kunstreichen Tyros gewiesen. Die stärkere Befestigung von Jerusalem, welche David begonnen hatte, wurde unter Salomo vollendet. Das Thal zwischen dem Berge Zion, auf welchem die Burg lag, und einer östlich gegenüberliegenden Höhe (nachmals Moriah) wurde durch ein starkes Werk, das Millo genannt, geschlossen[1]). Das Haus, welches sich David auf Zion hatte erbauen lassen, genügte den Ansprüchen Salomo's und seinem größeren Hofstaat nicht mehr. Er unternahm den Bau eines großen Palastes, der in einem solchen Maßstab angelegt war, daß dessen Vollendung dreizehn Jahre erforderte[2]). Eine Mauer von drei Reihen großer behauener Steine mit einer Lage von Cedernbalken darüber umgab diesen Königsbau. Das Hauptgebäude war aus Quadersteinen, acht bis zehn Kubikellen groß, erbaut; die Länge betrug hundert, die Breite funfzig und die Höhe dreißig Ellen (etwa 50 Fuß). Die Gemächer, in drei Stockwerken über einander, waren sämmtlich mit Cedernbalken gedeckt. Ein Geländer oder eine Treppe in diesem Königshause war aus Sandelholz gefertigt, welches die Schiffe von Eziongeber aus Ophir mitgebracht hatten[3]). An dieses Gebäude schlossen sich zwei Säulenhallen, fünfzig Ellen lang und dreißig Ellen breit, deren Fußboden und Decken aus Tafelwerk von Cedernholz bestanden. Die eine derselben diente zum Saal des Gerichts[4]). Hier stand der prächtige Thronsessel Salomo's, „desgleichen nicht gemacht worden in irgend einem Königreich", von Elfenbein mit Gold überzogen. Sechs Stufen, auf welchen zwei Löwen standen, führten zu ihm hinauf; ebenso bildeten zwei Löwen die Armlehnen des Sitzes[5]). Neben dem Hauptgebäude, welches die Prunkgemächer enthielt, und jenen beiden Hallen baute Salomo zwei Wohnhäuser, eins für sich, ein zweites für seine aegyptische Gemalin, welche als seine vornehmste Frau galt und vor den übrigen geehrt und ausgezeichnet wurde[6]). In der Nähe des Palastes soll König Salomo wohlbewässerte Gärten angelegt haben[7]). Doch wollte er nicht immer in der Stadt wohnen; auf den kühleren Höhen des Libanon baute

1) Könige I, 11, 27. 9. 15. — 2) Könige I, 7, 1. — 3) Könige I, 10, 12. Chron. II. 9, 11. — 4) Könige I, 7, 1—13. — 4) Könige I, 10, 18—20. — 6) Könige I, 7, 8. 9, 24. — 7) Könige II, 25, 4. Ewald, Gesch. des Volkes Israel III, S. 63 flgde.

er sich ein Waldhaus[1]); einen großen Weinberg legte er in derselben Gegend bei Baal Hammon an[2]).

Schon David hatte in seinen letzten Jahren den Plan gefaßt, statt des Zeltes, unter welchem die heilige Lade nach altem Brauche auf dem Berge Zion stand (S. 611), einen Tempel zu erbauen und Vorkehrungen dazu getroffen[3]). Salomo führte diesen Gedanken in glänzender Weise aus. Auf jener Höhe der Burg Zion gegenüber, welche nach Osten steil zum Bache Kidron hinabfällt, nachmals der Berg Moriah genannt, sollte sich das Gotteshaus erheben. Die Steine wurden theils im Libanon, theils in der Nähe gebrochen[4]), das Bauholz, Cedern und Cypressen, wurden auf dem Libanon gefällt und zum Meer hinabgebracht. Hier wurden die Stämme um das Vorgebirge Karmel herumgeflößt bis nach Japho (Joppe) und von hier wieder nach Jerusalem hinauf geschleppt[5]). Die ehernen Gefäße und die Zierrathen, welche den Tempel schmücken sollten, wurden jenseit des Jordan zwischen Suchoth und Zarthan von dem tyrischen Meister Hiram Abiv „in dichter Erde" gegossen[6]).

Den Tempelbezirk umschloß eine Mauer von großen Quadersteinen, an welche die Wohnungen der Priester angebaut wurden. Eine Vorhalle von zwanzig Ellen Höhe und zehn Ellen Breite bildete, nach Osten geöffnet, den Eingang in das Hauptgebäude, welches dreißig Ellen hoch, sechzig Ellen lang und zwanzig Ellen breit war; die Breite der Gebäude und Säle war bei den phoenikischen Bauten wie in den Palästen von Ninive durch die freie Spannung der Deckbalken beschränkt. Die Mauern waren von behauenen Steinen, die Decke bildeten Cedernstämme. An das Hauptgebäude lehnten sich hinten und zu beiden Seiten Nebengebäude, welche nur bis zur halben Höhe des Hauptgebäudes emporstiegen. Durch vergitterte Oeffnungen über den Nebengebäuden erhielt das Hauptgebäude sein Licht. Die Dimensionen des Gebäudes waren mäßig; um so reicher und kostbarer wurde es im Innern ausgeschmückt. Der Fußboden war von Cypressen mit Gold ausgelegt, ebenso waren die Wände wie die Decke des Hauptgebäudes ganz mit Cedernholz getäfelt, welches in reichen Schnitzwerken Cherubs und Palmenzweige darstellte, so daß man im Innern keinen Stein sah. An den Eingang in

1) Könige I, 7, 2. 9, 19. — 2) Hohes Lied 8, 11. — 3) Chron. I. 23, 2—19. — 4) Könige I, 5, 15—17. — 5) Könige I, 5, 7—10. Chron. II, 2, 16. — 6) Könige I, 7, 46.

die Vorhalle des Tempels wurden nach syrischer Weise zwei eherne Säulen gestellt, die eine zwölf, die andere achtzehn Ellen hoch, jede mit einem vergitterten Knauf von fünf Ellen Höhe versehen, welcher mit doppelten Reihen von Granatäpfeln verziert war; die eine Jachin, die andere Boas genannt (ob. S. 355). Im vorderen Raum des Hauptgebäudes stand ein vergoldeter Altar für die Darbringung von Weihrauch (für die Rauchopfer) und ein heiliger Tisch, auf welchem stets zwölf Brode als beständige Opfergaben der zwölf Stämme liegen sollten. Vor dem hintern Raum des Hauptgebäudes, dem eigentlichen Heiligthum stand ein Leuchter mit sieben Lampen. Dieser hintere Raum, in welchem die heilige Lade stehen sollte, war durch eine goldene Kette und einen Vorhang von blauem und rothem Purpur von dem vorderen Theil abgesperrt: hier waren die Wände mit Goldblech überzogen, die Thüren, welche in diesen Raum führten, von Cypressenholz mit Schnitzwerk bedeckt, gingen in goldenen Angeln und unmittelbar neben der Lade standen zwei Cherubs von Oelbaumholz geschnitzt und mit Gold überzogen, zehn Ellen hoch mit ausgebreiteten Flügeln, so daß von einer Flügelspitze zur andern ebenfalls zehn Ellen gemessen wurden[1]).

Die Thiere, welche man Jehova darbrachte, wurden im Freien geopfert. Zu diesem Behufe wurde in der Mitte des Vorhofes vor dem Gebäude ein großer Opferaltar von Erz errichtet, zehn Ellen hoch und zwanzig im Gevierte. Südwärts von diesem Altare war ein großes Becken aufgestellt, in welchem die Priester ihre Waschungen und Reinigungen zu verrichten hatten; es war ein vielbewundertes Kunstwerk des Hiram Abiv, das eherne Meer genannt. Von zwölf ehernen Rindern getragen, die je zu dreien nach den vier Weltgegenden gerichtet waren, hatte die runde Schaale, in der Form einer aufgebrochenen Lilie, eine Tiefe von fünf und einen Umfang von dreißig Ellen[2]). Außer diesem großen Becken waren zu jeder Seite des Altars noch fünf kleinere eherne Schaalen aufgestellt, welche auf Rädern ruhten und mit Cherubs und Löwen, Palmen und Blumen sehr kunstreich verziert waren. Sie sollten zum Abwaschen und Reinigen der Opferthiere und Opferstücke dienen.

1) Könige I, 6. 7, 13—51. Chronik II, 3, 4. — 2) Ein ähnliches Gefäß von Stein, dreißig Fuß im Umfange, mit einem Stierbilde verziert, liegt bei den Trümmern von Amathus auf Kypros; O. Müller, Archäologie §. 240. Anm. 4.

Im vierten Jahr der Herrschaft Salomo's (1015—1014 v. Chr.) war der Bau des Tempels begonnen worden, nach sieben Jahren, im elften derselben (1008—1007 v. Chr.) war er vollendet[1]). Alles Volk „von Hamath bis an den Bach Aegyptens" strömte zur Einweihung nach Jerusalem. In feierlichem Zuge wurde die heilige Lade von Zion herab durch Priester an ihre neue Stelle getragen, unzählige Rinder und Schafe wurden sieben Tage hindurch geopfert, und „als die Priester aus dem heiligen Raume des Tempels hinausgingen, da erfüllte die Wolke das Haus Jehova's"[2]).

Wenn David das Reich mit den Waffen gewonnen, in langen und schweren Kämpfen die Nachbarvölker niedergeschlagen, das Königthum befestigt hatte, so war Salomo ohne große Mühe in den Genuß dieser Herrschaft eingetreten. Er gebrauchte die ererbte Macht zu seinen Prachtbauten, er benutzte sie, den Reichthum des Landes um den Thron zu versammeln und zum Schmuck des Hofes zu verwenden. „Salomo machte, wie es heißt, in Jerusalem das Silber den Steinen gleich und die Cedern den Sykomoren, welche in der Niederung wachsen[3])." Die Pracht seines Hofes wird überschwänglich beschrieben. Alle Trinkgefäße und viele andere Geräthe der Paläste in Jerusalem wie im Waldhause auf dem Libanon sollen von reinem Golde gewesen sein[4]). Mit seinen Vertrauten und Räthen verzehrte Salomo von reichgekleideten Dienern und Schenken umgeben kostbare Speisen; wir wissen bereits, wie viel das Land täglich für den Hofhalt zu steuern hatte. In einer kostbaren Sänfte von Cedernholz, deren Säulen von Silber, deren Lehne von Gold und deren Sitz von Purpur war, ließ sich Salomo nach seinen Weinbergen und Lustschlössern im Libanon tragen, umgeben von sechzig ausgesuchten Trabanten der Leibwache[5]) Bei feierlichen Aufzügen trug die Leibwache zweihundert Schilde von reinem Golde; sechshundert Sekel (etwa 18 Pfund) waren zu jedem gebraucht worden, und dreihundert Schilde von versetztem Golde[6]). Der Harem war überfüllt; es wird berichtet, daß die Zahl der Weiber 700, die der Kebsweiber 300 be-

1) Könige I, 6, 37. Die Zahl von sieben Jahren scheint als eine bei den Hebraeern und Semiten heilige für die Zeit des Baues entweder wirklich angewendet oder aus diesem Grunde angenommen zu sein. — 2) Könige I, 8, 5. 10. 11. 62—66. — 3) Könige I, 10, 27. — 4) Könige I, 10, 21. Chron. II, 9, 20. — 5) Hohes Lied 3, 7—10. — 6) Könige I, 10, 16. 17.

tragen habe; und unter diesen waren viele von Sidon, Moab, Ammon und Edom[1]).

Wie Salomo's Reichthum war seine Weisheit gepriesen, und der Orient bewahrt bis auf diesen Tag das Andenken des weisen Königs Suleiman, welcher in dessen Sagen und Märchen zugleich ein großer Zauberer und Geisterbanner geworden ist. „Jehova hatte dem Salomo, so sagen die Bücher der Könige, einen Geist gegeben, unermeßlich wie Sand am Meer und die Weisheit Salomo's war größer denn die Weisheit aller Söhne des Ostens und alle Weisheit Aegyptens. Er war weiser denn alle Menschen und er redete über die Bäume von der Ceder auf dem Libanon bis zum Ysop, der auf der Mauer wächst, und redete über das Vieh und über die Vögel und über das Gewürm und über die Fische"[2]). Es war die Weisheit, welche der Orient liebt, der kluge Richterspruch, das Vermögen, eine praktische Erfahrung als Lebensregel in einen Sinnspruch zu fassen, der Scharfsinn, welcher Räthsel zu lösen weiß. Zum Beweise der Richterweisheit Salomo's erzählte sich das Volk die Geschichte von den beiden Weibern, welche einst vor Salomo in die Halle des Gerichts kamen. Die eine sprach: ich und jenes Weib wohnten zusammen in einem Hause und wir gebaren jede einen Knaben. Da starb in einer Nacht der Sohn jenes Weibes. Sie stand auf, legte ihren todten Knaben an meine Brust und nahm mein lebendes Kind an ihren Busen. Als ich erwachte, hatte ich ein todtes Kind im Arme; aber beim Morgenlichte erkannte ich, daß dies Kind nicht der Knabe war, welchen ich geboren hatte. Das andere Weib entgegnete: nein, mein Sohn ist der lebende Knabe, und dein der todte. Der König wendete sich zu den Trabanten und sprach: hauet das lebende Kind in zwei Theile und gebet die Hälfte der einen, die Hälfte der andern. Da entbrannte in der Mutter des lebenden Kindes die Zärtlichkeit über ihren Sohn. Bitte, mein Herr, sagte sie, gebt jener das lebendige Kind, aber tödtet es nicht. Und der König entschied: diese ist die Mutter, gebt ihr das Kind!

Salomo's gnomische Weisheit erhellte der Nachwelt auch daraus, daß der ganze Schatz der Lebensregeln, Sittensprüche und Maximen

---

1) Könige I, 11, 1. 3. Im hohen Lied (6, 8) heißt es: „sechzig sind Königinnen, achtzig Kebsweiber und der Mädchen ist keine Zahl." — 2) Könige I, 4, 29—34.

der Hebraeer, welche späterhin gesammelt und zusammengestellt worden waren, den Namen Salomo's trug. Unter diesen Sprüchen ist vielleicht kein einziger, welcher mit Sicherheit auf Salomo zurückgeführt werden darf, aber man wird kaum bestreiten können, daß Salomo in dem prägnanten Ausdruck praktischer Erfahrung und scharfer Beobachtung der menschlichen Natur und der menschlichen Dinge eine hervorragende Kraft besessen haben wird. Gewiß ist, daß erst die Zeiten Salomo's durch die neue Ordnung des Staatslebens, welche sie brachten, durch reichere, mannigfaltigere und verwickeltere Verhältnisse, durch neue Lebensformen und das dadurch geweckte Nachdenken den Israeliten den Anstoß zu jener Bildung der Reflexion geben konnten, welche ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen zu festen Sätzen ausprägt.

Der Ruf von Salomo's Weisheit drang, wie die Ueberlieferung erzählt, bis in die fernsten Lande, viele Könige kamen, sie zu hören[1]), und aus dem glücklichen Arabien machte sich die Königin der Sabaeer (ob. S. 246) mit einem großen Zuge von Kameelen, welche Spezereien, Gold und köstliche Steine trugen, auf, Salomo mit Räthseln zu versuchen. Und Salomo sagte ihr alles, was sie fragte, und löste alle ihre Räthsel und nichts blieb ihm verborgen. Als die Königin nun solche Weisheit erkannte und das Haus sah, welches er gebaut hatte, und die Speise seines Tisches und seine Räthe und Schenken und die Knechte und die Brandopfer, die Salomo im Hause Jehova's opferte, da schenkte sie ihm 120 Centner Goldes und soviel Spezereien, wie niemals wieder nach Jerusalem gekommen sind[2]).

So glänzend Israel unter Salomo's Herrschaft emporblühte, so wenig fehlten diesen Fortschritten die Schattenseiten. Trotz alles Reichthums waren Salomo's Einkünfte doch seiner Verschwendung nicht gewachsen. Es wird berichtet, daß er zwanzig Ortschaften, welche an das Gebiet von Tyros stießen, dem Hiram gegen eine Summe von hundertundzwanzig Talenten abtrat[3]); dem Könige von Tyros war diese Gelegenheit das Gebiet seiner Stadt auf dem Festlande zu erweitern und abzurunden gewiß willkommen. Mit der Pracht und dem Luxus des Herrschers, mit dem steigenden Reichthum des Landes wurde die alte Einfachheit der Sitten verlassen. Der Hof, die Bauten

1) Könige I, 4, 34. — 2) Könige I, 10, 1—13. — 3) Könige I, 9, 10—14.

und das Heer erforderten große Summen, welche das Volk aufbringen mußte. Die Frondienste waren vielleicht hart, gewiß ungewohnt. Wie die Sitten des Volkes sich änderten, so blieb auch die rasche Annäherung an die Zustände der phoenikischen und syrischen Staaten, die enge Verbindung mit dem Auslande nicht ohne Einfluß auf die Religion. Hatte die nationale Erhebung der Israeliten unter Saul und David die fremden Dienste, welche nach der Ansiedelung unter den Kananitern neben dem Jehovakultus Platz gegriffen hatten, wieder zurückgedrängt, so war es jetzt der Hof, so waren es die Vornehmen und Begüterten, welche sich die Bildung und die Sitten der Phoeniker und Syrer anzueignen bemüht waren, die die Verehrung fremder Götter in Israel wieder emporbrachten. Es war derselbe König Salomo, der dem Stammgott Israels ein so kostbar geschmücktes, ein so reiches Gotteshaus erbaut hatte, welcher die Verehrung der Götter der Nachbarvölker wieder neben dem Jehovakultus einführte. Der Göttin von Sidon, der Astarte (oben S. 351) erbaute Salomo Altäre. Neben dem Tempel des nationalen Gottes errichtete er auf einer Höhe bei Jerusalem dem Moloch, dem Kamos und dem Milkom, den Göttern der Ammoniter und Moabiter Altäre und Heiligthümer und diente ihnen mit seinen Weibern und das Volk folgte dem Beispiel seines Herrschers[1]).

Der Gedanke, dem Jehova in Jerusalem einen prächtigen Tempel zu bauen, war aus der Anschauung des Tempeldienstes der Phoeniker und Philister und ihres prunkvollen Kultus (oben S. 344. 373) hervorgegangen, während die Israeliten bisher nur Opferstätten und Altäre auf den Höhen und unter den Eichen, unter freiem Himmel kannten. Dieser Tempel selbst war bereits eine Annäherung an den Kultus der Syrer. Aber dennoch ist dieser Tempelbau von allem, was König Salomo während seiner Regierung unternommen hat, von den wichtigsten Folgen geworden, und ein Unternehmen, welches in seinem Ursprunge nicht ohne antinationalen Anflug war, hat späterhin sehr wesentlich zur Erhaltung der nationalen Religion beigetragen. Davids ursprünglicher Gedanke war gewesen, das Königthum durch den Glanz des Kultus zu erhöhen und ihm die Stütze eines zugleich verbündeten und von ihm abhängigen Priesterthums zu verschaffen, den Königssitz als Mittelpunkt des nationalen Kultus zu heiligen;

1) Könige I, 11, 4—9. 33.

Salomo mochte nach seiner Weise vorzugsweise die Pracht und den Ruhm des Bauwerks im Auge haben — die durch diesen Tempel hervorgerufenen Wirkungen griffen weit über die ursprünglichen Absichten hinaus. Der Tempel in der Hauptstadt centralisirte das religiöse Leben des Volkes wie das Königthum das politische Leben desselben zusammenfaßte. Die alten Opferstätten zu Silo, Hebron, Rama, Bethel, Gilgal, Mizpa, Beerseba u. s. w. wurden durch den neuen Tempel der Hauptstadt in Schatten gestellt. Sie wurden bald nur noch von wenigen besucht, und mit den Opfernden werden sich viele Priester, die meist von ihrem Antheil an den Opfern lebten (ob. S. 567), nach Jerusalem gewendet und im Tempel ihren Wohnsitz genommen haben. Diese Vereinigung einer ansehnlichen Zahl von Priesterfamilien zu Jerusalem ließ in diesen zuerst das Gefühl und das Bewußtsein einer Gemeinschaft und Solidarität, eines besonderen Standes erwachen, nachdem die Priester bis dahin vereinzelt an den Opferstätten mitten unter dem Volke und von diesem wenig unterschieden gelebt hatten. Es lag nahe, die nun vorhandene Menge der Priester zu benutzen, um den Kultus zu regeln, um ihm die reichen und glänzenden Formen zu geben, welche die Pracht und Würde des Tempels verlangte, um denselben über das einfache Opfer der alten Zeiten und die Altäre der Provinzen zu erheben. Zu diesem Zwecke mußten die Verrichtungen des heiligen Dienstes getheilt, die heiligen Handlungen bestimmten Abtheilungen und Körperschaften der vorhandenen Priester übertragen werden. Die Organisation der Priesterschaft, deren man zu solcher Eintheilung bedurfte, ergab sich naturgemäß dadurch, daß einige Priesterfamilien älteren, andere jüngeren Ursprungs waren. An vielen Opferstätten war das Priesterthum bereits in mehreren Generationen fortgeerbt, manche von diesen Familien führten ihren Ursprung bis zu Moses und Aaron, den gepriesenen Vorbildern des Priesterthums hinauf, einige stammten wirklich von ihnen ab. So machte es sich leicht und natürlich, die in Jerusalem versammelte Menge der Priester zu einem großen Geschlecht zusammenzufassen, und wie ehemals die zwölf Stämme gebildet worden waren so auch diese Familien nach ihrer wirklichen oder angenommenen Herkunft zu Geschlechtsverbänden zusammenzustellen und einzutheilen (ob. S. 329). Demnach wurden aus den älteren Priesterfamilien, die dem Geschlecht Aarons angehören wollten oder sollten, mehrere Abtheilungen oder Geschlechtsverbände gebildet,

welchen vorzugsweise die wichtigsten Geschäfte des Kultus, die Darbringung der Opfer übertragen wurde. Die notorisch jüngeren Priesterfamilien wurden ebenfalls in Geschlechtsverbände gebracht, denen es oblag, abwechselnd die niederen Dienste zu verrichten. Diejenigen von den Priestern, welche sich auf Gesang und Musik verstanden, wurden zusammen mit solchen Musikverständigen, welche nicht aus priesterlichem Geschlecht stammten, ebenfalls in Abtheilungen gesondert; sie hatten die Opfer und andere feierliche Handlungen des Kultus mit heiligen Gesängen zur Harfe zu begleiten wie dies auch bei den Phoenikern üblich war (ob. S. 345). Andere wurden zu Aufsehern über die heiligen Gefäße und die Weihgeschenke, andere zur Reinigung des Heiligthums und zu Thürhütern bestimmt. Alle diese Dienste sollten nun in den dazu bestimmten Geschlechtsverbänden forterben[1]). Diese Organisation der Priesterschaft wird nicht, wie die Ueberlieferung berichtet, sofort bei der Vollendung des Tempels stattgefunden haben; sie konnte erst allmälig in dem Maße eintreten, als sich die Wirkungen einer glänzenden Kultusstätte im Mittelpunkte des Reichs fühlbar machten und wird dann unter der Leitung der Priester an der heiligen Lade zum Abschluß gekommen sein[2]).

Auf diese Weise schloß sich die Entstehung eines Priesterstandes im eigentlichen Sinne an den Tempelbau Salomo's. Israel wurde dadurch um einen Stamm reicher, der aber noch ohne selbständige Stellung auf die Unterstützung des Königthums angewiesen war, welches ihm den Tempel gebaut und mit dem Glanze des Kultus auch das Ansehen der Priester vermehrt hatte. An der Spitze des neuen Standes waren die Priester der Lade Jehova's, die stets ein hervorragendes Ansehen behauptet hatten, welches durch die Reform des Kultus bedeutend vermehrt worden war. Aber auch sie waren abhängig vom Hofe wenn sie auch an demselben bald zu einem gewissen Einfluß kamen. Wie David den Zadok und Ebjathar zu Priestern

1) Es scheint, daß bei dem Abschluß der Organisation des Priesterstandes die Geschlechtsverzeichnisse der Priester schriftlich aufgenommen wurden; Nehemia 7, 64. — 2) Chronik I c. 24—27. Die Eintheilung der Priester wird hier in der Weise der Chronik sehr systematisch dargestellt und der Gedanke derselben bereits den letzten Tagen Davids zugeschrieben. Nach Davids „letzten Befehlen seien die Leviten gezählt worden“; I, 24 vgl. c. 27. Es ist ein durchgehender Standpunkt der Chronik, David überall als den Urheber und Salomo nur als ausführendes Werkzeug darzustellen. Wir müssen uns mit dem Resultat begnügen, daß der Tempel für die Abschließung, Zusammenfassung und Organisation des Priesterstandes von entscheidendem Einfluß gewesen ist.

an der heiligen Lade bestellt hatte, entfernte Salomo den Ebjathar wieder und übertrug dem Zadok das oberste Priesteramt allein. Von der Menge des Volkes schloß sich die Priesterschaft im Gefühl ihrer höheren Beschäftigung und Weihe bald so viel als möglich ab. Um ihr Ansehen zu befestigen und ihre Stellung als unantastbar hinzustellen, mußte sie dazu gelangen, ihr neues Verhältniß als ein ursprüngliches, welches nur durch die Gottlosigkeit der späteren Zeit in den Hintergrund gedrängt worden sei, aufzufassen, sie mußte es versuchen, in den Traditionen des Volkes ihren Ursprung mindestens eben so hoch hinaufzuführen, als dies von den übrigen Stämmen geschah. Die ältesten Priesterfamilien, die Nachkommen des Moses und Aaron wollten von Levi abstammen; die Ahnherren der anderen Geschlechter des Priesterthums sollten nun ebenfalls Söhne Levi's gewesen sein und dieser selbst mußte in die Zahl der Söhne Jakobs eingereiht werden; wenn es auch nicht mehr möglich war, hier wie anderswo den Ahnherrn desjenigen Stammes, welcher nun die Beziehung des Volks zu seinem Gotte in Händen hatte, zum erstgeborenen Sohn des Stammvaters zu erheben. Es lag um so näher, die Vorfahren des gegenwärtigen Priestergeschlechts schon als die Umgebung und Stütze des Moses hinzustellen, da dies für einige Familien in ihrer Mitte wirklich der Fall gewesen sein wird. Ueberhaupt war ein neuer Impuls für das religiöse Leben und eine angelegentlichere und systematischere Pflege des Kultus durch das Zusammentreten und Zusammenleben einer Menge von Priestern im Tempel gegeben, an welche sich sogleich ein Aufschwung der heiligen Kunst, der religiösen Lyrik anschloß. Schon David hatte sich nicht blos in einfachen Liedern sondern auch in ausgeführteren Anrufungen Jehova's versucht (oben S. 609); in den Geschlechtern der Sänger mehrte sich die Zahl der heiligen Lieder, und der Gesang selbst mußte durch die regelmäßige Begleitung der Laute und der Harfe eine bessere musikalische Grundlage erhalten. In diesen Sängerkreisen werden die älteren Lieder und Gesänge, welche sich im Gedächtniß des Volkes oder einzelner Priesterfamilien erhalten hatten, zuerst aufgezeichnet worden sein, wie denn auch Priester es gewesen sein werden, welche mit dem Kulturleben, zu welchem die Israeliten seit Davids Zeit gelangt waren, den Anfang machten die Ueberlieferungen des Volkes in ungebundener Rede niederzuschreiben[1]).

1) Daß die ältesten Stücke der Genesis wenigstens nicht vor den Zeiten Sauls

8. Die Spaltung des Reiches Israel.

Die Monarchie hatte ihre Mission in Israel erfüllt. Sie war vom Volke eingesetzt worden, die Vernichtung der Nationalität durch die Einfälle der Wüstenstämme, durch die gefährlicheren Waffen der Philister, der nördlichen Syrer zu verhindern. Der erste Versuch, das Königthum auf die Städte des Landes gelehnt aufzurichten, war bald gescheitert und ohne Spuren verwischt worden (oben S. 575). Trotz seiner Stütze in dem Willen der weit überwiegenden Mehrzahl der Israeliten hatte auch das Königthum Sauls in seiner volksmäßigen und einfachen Weise nicht zu festem Bestande gelangen können; erst nachdem sich die Monarchie mit dem Priesterthum verbündet, nachdem sie zu den üblichen Mitteln orientalischer Staatskunst, zur Befestigung der Königsburg, zu Leibwächtern und stehenden Truppen, zu Beamten und Fronvögten gegriffen, hatte sie Sicherheit und Dauer erreicht. Wol hatte sie Israel gerettet, aber sie war damit auch weit über die Absicht ihrer Gründung hinausgegangen; sie war zum Despotismus, zum Sultanat geworden, welches die Gefahren für die Nationalität, die es einerseits abgewendet, andererseits selbst wieder heraufführte, indem es Israel mit syrischen Sitten und syrischen Kulten erfüllte.

Die Umwandlung, welche die Zustände Israels durch die Regierung Davids und Salomo's erfahren hatten, war so eingreifender Art, daß eine Rückwirkung nicht ausbleiben konnte; nach der langen Dauer der Herrschaft Salomo's, nach der Weise, wie er regiert, nach den Lasten, welche er dem Volke auferlegt hatte, mußte diese viel stärker sein, als zu der Zeit, da Absaloms Aufstand den Thron

---

geschrieben sind erhellt daraus, daß der Zeit erwähnt wird, wo die Hebraeer noch keine Könige hatten, Gen. 36, 13; daß den Erzvätern Könige zu Nachkommen versprochen werden, Gen. 17, 6. 16. 35, 11. Wenn ferner dieselben Stücke nach Silberseklein „gangbar beim Kaufmann" d. h. nach Silberwährung rechnen, so hatten die Hebraeer ihr Münzsystem von den Phoenikern empfangen, aber das Silber konnte bei den Phoenikern bei dem Mangel Asiens an Silber unmöglich vor der Entdeckung des Silberlandes d. h. vor 1100 Rechnungsmünze geworden sein. Es wird eines längeren Zeitraumes bedurft haben, bis die Silberwährung die ältere Goldwährung verdrängte, und die Hebraeer können darum das neue System schwerlich lange vor den Zeiten Hirams und Salomo's angenommen haben.

seines Vaters erschütterte. Hatten die Israeliten vor David und Salomo in ziemlich ungebundener Weise gelebt, so wurden sie jetzt durch eine starke Krone beherrscht; an die Stelle des patriarchalen Ansehens der Aeltesten und Stammhäupter, deren Rechtsspruch sie ehedem gesucht hatten, war die Gewalt königlicher Amtleute getreten, welche ihre Macht willkürlich genug gebrauchen mochten; wenn sie ehedem als freie Leute unter ihrem Weinstock und Feigenbaum auf ihren Hufen gesessen, so waren sie jetzt gezwungen zu zinsen, zu steuern und Frondienste zu thun. Konnte der Stamm Juda die neuen Lasten tragen, weil er die Vortheile der neuen Institutionen genoß, weil der König ihm angehörte, weil die Hauptstadt und der Tempel in seinem Gebiete lagen, so waren dagegen die Interessen der übrigen Stämme um so schwerer verletzt. Vor den andern mußte sich der Stamm Ephraim zurückgesetzt fühlen. In ihm lebte das Andenken Josua's, das Gedächtniß der Eroberung des Landes fort, er hatte einst die Vormacht besessen, auf seinem Gebiete hatte die Lade Jehova's gestanden. Jetzt war die Vormacht bei Juda, bei dem Stamme, welcher den Philistern lange gehorcht hatte, die heilige Lade stand zu Jerusalem und die alten Opferstätten waren verlassen. Salomo's Regierung war ohne den nachhaltigen Eindruck geblieben, welchen vor ihm Davids kräftiger Arm hinterlassen hatte, das Königthum stand als Institution noch nicht so fest, daß die Krone ohne Weiteres auf Salomo's Erben übergegangen wäre. Nicht die Zwiste der Söhne Salomo's, nicht Intriguen des Harems bedrohten diesmal die Thronfolge; die Israeliten erinnerten sich ihres Rechts, den König zu wählen. Auf die Kunde von Salomo's Tod strömte das Volk nicht nach Jerusalem, sondern nach seiner alten Malstätte zu Sichem (978 v. Chr.).

Nur große Klugheit und Vorsicht hätten unter diesen Umständen vermocht, Salomo's ältestem Sohne, welchen ihm die Ammonitin Naama geboren, dem Rehabeam, die Krone zu sichern. Rehabeam war bereits zu seinen Jahren gekommen; er stand beim Tode des Vaters im ein und vierzigsten Lebensjahre. Er begriff, daß er der Versammlung in Sichem nicht unthätig zusehen dürfe, wenn er sie nicht mit Gewalt sprengen könne. So machte er sich auf den Weg nach Sichem. Eine Abordnung des Volkes kam ihm entgegen und sprach: „Dein Vater hat unser Joch hart gemacht, erleichtere du nun den harten Dienst deines Vaters und das schwere Joch, das er auf uns gelegt hat; dann wollen wir dir unterthänig sein." Rehabeam versprach

am dritten Tage Bescheid zu geben und versammelte seine Räthe. Die älteren riethen zur Nachgiebigkeit und empfahlen ihm, gütig zu dem Volke zu reden; die jüngeren, die mit dem neuen Könige groß geworden, gewohnt zu schmeicheln und selbst wol lüstern nach ungebundener Gewalt über die Menge, ermahnten ihn solche Ansprüche und solche Auflehnung strenge abzuweisen. Rehabeam folgte verblendet einem Rathe, der ihm verderblich werden mußte. Wenn er auch dem Volke kaum die Worte gesagt haben wird, welche die Bücher der Könige ihm in den Mund legen: „Hat euch mein Vater mit Geißeln gezüchtigt, so will ich euch mit Stachelpeitschen züchtigen;" — er wies die Forderungen der Israeliten in herber Weise zurück. Da erhob sich der Ruf in der Versammlung des Volkes: „Was haben wir für Theil an David? Das Haus Isai's gehört uns nicht. Zu deinen Zelten, Israel!" Zu spät versuchte Rehabeam, die aufgeregte Menge zu beschwichtigen. Er sandte den Fronvogt Adoniram unter sie, aber das Volk tödtete den übel gewählten Abgeordneten mit Steinwürfen. Eilig mußte Rehabeam seinen Wagen besteigen und nach Jerusalem entfliehen[1].

Die schweren Bedrängnisse, welche vor etwa hundert Jahren das Volk einmüthig den Saul zu Gilgal hatten zum König ausrufen lassen, welche nach Isboseths Tode alle Stämme zu Hebron um David geeinigt, waren längst vergessen und verschwunden; man gedachte nur der gegenwärtigen Uebel und des kommenden Druckes, wenn die Monarchie auf den Bahnen, welche sie jetzt betreten, weiter fortschritt. Vor den Nachbarn sicher, fürchtete das Volk auch die Gefahren einer Spaltung nicht. Zu Salomo's Zeiten war ein wackerer Mann von Ephraim, Jerobeam, Nebaths Sohn, Aufseher der Fronen seines Stammes gewesen. Dieses Amt machte ihn bei seinen Stammesgenossen bekannt, und es scheint für ihn zu sprechen, daß ihn die Führung desselben nicht verhaßt sondern beliebt machte. König Salomo wußte ohne Zweifel, daß der Kern der Opposition im Stamme Ephraim lag. Besorgt durch das Ansehen welches sich Jerobeam bei diesem erworben, faßte er einen begründeten oder unbegründeten Verdacht, daß Jerobeam auf Empörung sinne und trachtete ihm nach dem Leben. Jerobeam entkam nach Aegypten und fand bei dem Pharao Sesonchis (Sisak) Zuflucht. Gleich nach Salomo's Tod erhielt

1) Könige I, 12, 1—19. Chronik II c. 10.

Jerobeam von seinen Stammesgenossen Botschaft zurückzukehren; er war es den die Versammlung zu Sichem an die Spitze der Abordnung stellte, die von Rehabeam Erleichterung der Lasten verlangte. Rehabeams Weigerung entschied Jerobeams Wahl zum Könige. Sie bekundet ausreichend den Grad der Abneigung, den die große Masse gegen das Haus Davids und das Königthum zu Jerusalem hegte.

Die Hauptstadt, der Stamm Juda und der mit diesem längst verschmolzene Stamm Simeon sowie ein kleiner Theil des Stammes Benjamin, dessen Aecker unmittelbar an den Thoren Jerusalems lagen, blieben dem Sohne Salomo's treu. Von diesen Gebieten war einst die Erhebung und Herrschaft Davids ausgegangen; sie kehrte jetzt zu ihnen zurück und wurde wieder auf ihren Anfang beschränkt. Es war die Frage, ob Rehabeam gelingen könne, was seinem Großvater David gelungen war, von Juda aus die Herrschaft über das gesammte Land wieder zu gewinnen. Einen Augenblick soll Rehabeam daran gedacht haben, die nördlichen Stämme mit Gewalt der Waffen seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen[1]); aber er scheint bald gewahrt zu haben, daß seine und seines Reiches Kraft dazu nicht ausreiche. Er begnügte sich, dem großen Uebergewicht der abgefallenen Stämme gegenüber seine Herrschaft in Juda zu behaupten. Und wenn er einmal beabsichtigt hatte, Jerobeam anzugreifen, er wurde bald von einem übermächtigen Gegner überzogen, dessen Anfall die Kräfte des kleinen Reiches auf lange Zeit hinaus erschöpfte.

Die zehn Stämme, welche den Jerobeam an ihre Spitze gestellt hatten, waren durch Ausdehnung ihres Gebiets wie an Zahl die Masse des Volkes. Sie setzten das Reich fort und bewahrten den Namen Israel, während sich im Süden ein einzelner Stamm von der Gesammtheit abgesondert hielt. Jerobeam nahm seinen Herrschersitz in der alten Hauptstadt des Stammes Ephraim, in Sichem. Sobald Jerusalem nicht mehr die Hauptstadt des Staates war, konnte auch sein Tempel nicht mehr die Kultusstätte aller Stämme sein. Jerobeam weihte von den alten Opferstätten die zu Bethel (ob. S. 566) und Dan (ob. S. 568) von Neuem und setzte an beiden Orten Priester ein. Zu Bethel baute er auf der Höhe ein Heiligthum, das für sein Reich den Tempel von Jerusalem ersetzen sollte[2]).

Jene Anfänge der bildlichen Verehrung Jehova's, welche wir in

---

1) Könige I, 12, 21 flgde. — 2) Chronik II, 13, 9.

der dem Königthum vorhergehenden Periode beobachten konnten, welche auch in den Zeiten Davids ihren Fortgang gehabt hatten, gelangten hier zu allgemeiner Anerkennung und offizieller Geltung. Zu Dan wie zu Bethel errichtete Jerobeam dem Jehova ein goldenes Stierbild. Auch in dieser Herstellung des Jehovadienstes lag eine nationale Reaktion gegen die fremden Kulte, welche Salomo in den letzten Jahren seiner Regierung in Jerusalem eingeführt hatte, und daß jene Bilder nicht gegen den damaligen Sinn des Volkes, gegen die damalige religiöse Bildungsstufe anstießen, zeigt der Umstand, daß so gefeierte Propheten wie Elia und Elisa nichts gegen dieselben einzuwenden hatten, daß die Israeliten „wie ein Mann" bis nach Dan zu den Opfern hinaufzogen, und die gewohnten jährlichen Volksfeste an beiden Opferstätten unter großem Zulauf gefeiert wurden [1]).

Die Folgen der Spaltung des Reiches zeigten sich bald. Die von David gegründete Obmacht ging verloren. Die Ammoniter und Moabiter fielen von Israel ab wie die Edomiter von Juda. Um wenigstens die Ammoniter und Moabiter wieder zu unterwerfen, ließ Jerobeam die Stadt Puiel am Jabbok stark befestigen und es gelang ihm auch die Moabiter zum Gehorsam zurückzubringen [2]). Gefährlicher als dieser Abfall wurde die wachsende Macht von Damaskos, welches sich bereits zu Salomo's Zeit von der Herrschaft Israels frei gemacht hatte (ob. S. 624). Es geschah wol, um den Einfällen der Damaskener besser begegnen zu können, daß Jerobeam seine Residenz von Sichem nach einer weiter nördlich gelegenen Stadt des Reiches, nach Thirza verlegte.

Nach einer kraftvollen Regierung von zweiundzwanzig Jahren (978—957) starb Jerobeam. Seine Nachfolger blieben in Thirza und errichteten hier Bauten, welche den Palästen von Jerusalem an die Seite gestellt werden [3]). Jerobeams Sohn Nadab, welcher gleich nach seiner Thronbesteigung gegen die Philister, die sich gegen das getrennte Reich von neuem erhoben, kämpfen mußte, wurde von einem der Obersten des Heeres, dem Baësa, nach einer Regierung von nur zwei Jahren erstochen (955). Nachdem Baësa Jerobeams ganzes Geschlecht vernichtet, wandte er sich gegen Juda, wo Rehabeams

1) Könige 1, 12, 26—33. Ewald Gesch. des Volkes Israel III S. 153 flgde. und oben S. 328. — 2) Könige I, 12, 25. Könige II, 1, 1. 3, 4. — 3) Könige I, 14, 17. 15, 21. 33. 16, 6. 8. 9, 15—18. 23. Joseph. Antiq. VIII, 12, 3 seqq. Hohes Lied 6, 4.

Enkel Assa herrschte, um die Einheit des Reiches wiederherzustellen. Hart bedrängt suchten die Juden gegen ihre Stammgenossen Hülfe bei Fremden, bei dem Könige Benhadad von Damaskos und ein heftiger Einfall der Damaskener in die nördlichen Gebiete Israels zwang den Baësa, von seinen Plänen gegen Juda abzustehen[1]). Baësa's Sohn und Nachfolger Elah ward bald nach seinem Regierungsantritte in Thirza bei einem schwelgerischen Mahle von Simri erschlagen. Aber das Heer erhob seinen Feldhauptmann Omri zum König, welcher alsbald den Simri in Thirza einschloß (930). Als die Stadt genommen war, verbrannte sich Simri selbst mit der Königsburg und Omri behauptete nach einem längeren Bürgerkriege den Thron. Mit dem Reiche Juda schloß er Friede, den Damaskenern trat er einige Grenzplätze im Norden jenseit des Jordan ab und gestattete ihnen freie Straßen durch sein Gebiet nach den phoenikischen Städten. Die Residenz verlegte Omri aus der zerstörten Königsburg Thirza's nach Samaria (Schomron), einer neuen Stadt, welche er auf dem Berge Schomron erbaute und mit starken Befestigungen umgab[2]). Nachdem er zwölf Jahre regiert (930—918) ging die Herrschaft ohne Stürme auf seinen Sohn Ahab (918—896) über, welcher in nahe Verbindung mit Tyros trat, die Tochter des Königs Ethbaal von Tyros (ob. S. 527) Isebel heiratete, für den Handel des Landes sorgte, neue Städte erbaute und zu Jesreel einen Palast von großen Gärten umgeben und mit Elfenbein ausgeschmückt errichten ließ[3]).

Im Reiche Juda stand die Dynastie fester als das Haus Jerobeams in Israel; die Krone erbte ruhig und regelmäßig im Geschlechte Davids fort. Aber der kleine Staat hatte stärkere Bedrängniß von außen zu erfahren. Seit der Zeit, da die Hebraeer aus Aegypten gezogen, hatten sie von diesem Reiche, welches mit Ramses III seine kriegerische Richtung völlig aufgegeben hatte, keinerlei Beeinträchtigung zu erfahren gehabt; mit König Salomo war der Pharao in freundlicher und verwandtschaftlicher Verbindung. Aber noch vor Salomo's Tode hatte mit dem Pharao Sesonchis (Sisak) im Jahre 981 v. Chr. eine neue Dynastie den Thron Aegyptens bestiegen. Sesonchis hatte dem Jerobeam Schutz vor Salomo's Verfolgung gewährt. Es ist möglich, daß diese Verbindung bestehen

1) Könige I, 15, 20. Baësa regierte von 956—932. — 2) Könige I, 16, 23—28. — 3) Könige I, 22, 39. 18, 45. II c. 9.

blieb, nachdem Jerobeam den Thron von Israel bestiegen hatte; es ist möglich, daß Sesonchis, um Jerobeams neue Herrschaft vor einem Angriffe Rehabeams sicher zu stellen, die Absicht hatte, Juda mit Krieg zu überziehen oder daß ihm die Gelegenheit günstig schien, das Auseinanderbrechen des israelitischen Reiches, welches sich unter David und Salomo so mächtig in Syrien erhoben hatte, zu benutzen, um wohlfeilen Kriegsruhm zu erwerben und die Schätze Salomo's in seine Hand zu bringen — genug der Pharao überzog im Jahre 974 Rehabeam mit Krieg. Nach der Ueberlieferung des Reiches Juda kam er „mit 1200 Streitwagen und 60,000 Reitern, und das Volk, was mit ihm war aus Aegypten, Libyen und Aethiopien war unzählbar." Rehabeam vermochte solcher Macht nicht zu widerstehen, eine Stadt nach der anderen öffnete dem Pharao die Thore; auch Jerusalem. Die Pracht Salomo's ging verloren. Sesonchis nahm die Schätze des Tempels und des Königshauses wie die goldenen Schilde der Leibwache fort, welche Salomo hatte machen lassen. Es war nicht auf eine dauernde Unterwerfung, auf Eroberungen in Syrien, es war auf die Ausplünderung Juda's abgesehen. Der Pharao kehrte, nachdem diese gelungen, nach Aegypten zurück. Die Mauern des Tempels von Karnak zählen 133 Orte des Reiches Juda namentlich auf, welche sich den Waffen des Pharao Sesonchis unterworfen hätten (s. unten). Von diesen hundert drei und dreißig Namensschildern sind gegen hundert noch lesbar. Da unter diesen sich kein Name befindet, der dem Reiche Israel angehört, so folgt wol hieraus, daß sich der Zug des Sesonchis auf Juda beschränkt hat[1]). Es war ein schwerer Schlag, der das kleine Reich getroffen hatte, und was schlimmer war, Jerobeam konnte diesen benutzen, der Pharao konnte seine Plünderung wiederholen. Rehabeam sah ein, daß er die Widerstandskraft seines Staates nur dadurch vermehren, daß er dem Untergange seiner Herrschaft nur dadurch vorbeugen konnte, daß er die Befestigung der Hauptstadt verstärkte, daß er alle größeren Orte des Landes in Festungen verwandelte. So verwahrte er dieselben so gut er vermochte und versah sie mit Besatzungen, Waffen,

---

1) O. Blau in Zeitschr. d. d. m. G. 10, 233 flgde. und unten. Daß Asdod und Ekron, welche dies Verzeichniß unter den unterworfenen Städten aufführt, deshalb in Abhängigkeit von Juda gestanden haben müßten, wird sich nicht behaupten lassen. Das Schild, welches Champollion Judaha-Malek gelesen hatte, liest Blau Jehud und bezieht es auf den Ort Jehud im Gebiet der südlichen Daniten.

Vorräthen und Befehlshabern. „Und es war Streit zwischen Jerobeam und Rehabeam die ganze Zeit" sagen die Bücher der Könige[1]).

Gegen Rehabeams Enkel Assa (958—917) zog ein großes Heer arabischer Stämme heran. Unverhofft errang Assa über dieses einen entscheidenden Sieg im Thale von Zephat[2]). Dieser Erfolg, welcher de unmittelbaren Hülfe Jehova's zugeschrieben wurde, soll den weiteren Fortschritten, welche die fremden Dienste seit Salomo's Zeit in Juda gemacht hatten, wieder Einhalt gethan haben. „Sie hatten sich Altäre gebaut", so wird berichtet, „auf den Höhen, und Säulen und Astarten auf jedem hohen Hügel und unter jedem grünen Baume. Auch waren Buhler im Lande und sie thaten alle Gräuel der Kananiter[3])". Jetzt verbrannte Assa das Bild der Astarte, welches seine Mutter am Kidron errichtet hatte, schaffte die Buhler aus dem Lande und opferte dem Jehova zum Dank für den errungenen Sieg von der Beute, welche er den Arabern abgenommen hatte, 7000 Schafe und 700 Rinder[4]). Gegen Baësa von Israel war König Assa weniger glücklich; mit allen Schätzen, welche Sesonchis' Plünderung im Tempel Jehova's und in Salomo's Palast übrig gelassen hatte, mußte er gegen die Uebermacht Israels die Hülfe Benhabads von Damaskos erkaufen[5]). Kräftiger und wohlthätiger für das Land war die Regierung des Sohnes Assa's, des Königs Josaphat (917—893[6]). In den befestigten Städten setzte Josaphat Richter ein, in Jerusalem bildete er einen obersten Gerichtshof aus Priestern, Leviten und Aeltesten. Vorrathshäuser und Befestigungen wurden gebaut und das Kriegswesen in gute Ordnung gebracht[7]). Als die Edomiter, Moabiter und Ammoniter mit großer Macht in Juda einfielen und schon diesseit des todten Meeres lagerten, entstand Zwietracht unter den verbündeten Völkern. Sie waren untereinander im Kampfe, als Josaphat mit seinem Heere herankam und einen leichten Sieg nebst großer Beute davontrug. Dieser Schlag hatte die Unterwerfung Edoms unter Juda zur Folge. Josaphat setzte einen Statthalter über Edom und herrschte wieder wie David und Salomo bis an das rothe Meer und ließ groß

1) Könige I, 14, 30. Chronik II, 11, 5—12. — 2) Chron. II, 14, 9—14. Die einbrechenden Völker werden Kuschiten genannt. — 3) Könige I, 14, 23. 24. — 4) Könige I, 15, 12. 13. Chronik II, 15, 11. 16. — 5) Könige I, 15, 17—21. Chronik II, 16, 1—6. — 6) Die Regierungszeiten sind im Texte nach Bunsens Vergleichung der beiden Zeitreihen gegeben; Aegypten 4, 380 flgde. — 7) Chron. II, 17, 12. 13. 19, 5—8.

Schiffe zu Ezjongeber zimmern, um die Ophirfahrt Salomo's zu erneuern[1]).

Die Erhebung und Befestigung Israels unter Ahab, Juda's unter Josaphat, führte ein freundliches Verständniß herbei. Beide Könige gaben Befehdung und Feindschaft auf und traten gegen auswärtige Feinde in Bündniß. Diese Eintracht durch Bande des Bluts zu befestigen, heiratete Josaphats Sohn Joram die Tochter Ahabs und der Isebel von Tyros, die Athalja[2]). Wir finden die Königshäuser beider Reiche seitdem im engsten Verkehr, in einem brüderlichen Verhältniß.

Wie Salomo sein Sohn und sein Enkel in Juda die Dienste der Astarte, des Kamos und Milkom eingeführt, so hatte die Verbindung in welche Ahab mit Tyros getreten war, jetzt für Israel die Folge, daß nun auch hier vom Hofe aus fremde Dienste eingeführt wurden. Auf seiner Gattin Isebel Antrieb ließ Ahab in der neuen Hauptstadt Samaria, welche sein Vater Omri erbaut hate, dem Baal, dem Gott von Tyros, einen Tempel errichten, in welchem vierhundertundfunfzig Priester den Dienst versahen. Auch der Astarte ward ein Tempel geweiht, bei welchem vierhundert Priester thätig waren[3]). Aber dieser Kultus fand in Israel weit heftigeren Widerstand als in Juda. An der Spitze der Opposition standen nicht sowol die Priester an den Altären Jehova's als die Propheten.

Seit Alters war es bei den Israeliten üblich, fast bei jedem Vorkommniß, mindestens in allen wichtigen Dingen den Stammgott zu befragen. Je naiver und kindlicher das Bewußtsein ist, um so lebhafter ist der Wunsch, im Zweifel Rath und Entscheidung von oben herab zu erlangen, sich selbst den Entschluß und die Verantwortung zu ersparen. Die Sitte der Befragung des Gottes war bei den Israeliten weiter ausgedehnt und durchgreifender als bei anderen Völkern. Bei jeder Unternehmung wird Jehova befragt, er muß die Streitigkeiten entscheiden; das Urteil im Gericht fällt Jehova; sein Wissen ist größer und besser als das der Menschen. Wir sahen, David unternahm nichts ohne das Jehovabild zu befragen, welches er auf seinen Zügen mit sich umherführte, und wenn man einen Rathschluß als weise bezeichnen wollte, sagte man in Israel: „es ist als

1) Könige I, 22, 49. Chronik II, 20, 23 flgde. — 2) Könige II, 8, 18. — 3) Könige I, 16, 32. 33. 18, 19. 20.

wenn Jehova geantwortet hätte." Man war es gewohnt, immer und überall auf die Entscheidung Jehova's zu provociren. Diese Befragungen und Antworten erfolgten, wie wir oben gesehen, indem die Priester das Loos vor der heiligen Lade, vor den Altären, vor den Jehovabildern warfen. Neben den Priestern, welche das Loos warfen, gab es auch Männer und Weiber in Israel, welche das Verborgene erblicken und das Zukünftige erkennen konnten. Es war Jehova, der solche erleuchtete, der ihnen einen schärferen Blick verlieh, der ihnen ein höheres Wissen mittheilte. Man ging zu diesen Wahrsagern wie zu den Loosen Jehovas, man wollte wissen, ob Regen oder Dürre eintreten würde, wo verlaufenes Vieh hingekommen sei, man fragte um Mittel in Krankheiten; aber man ließ sich auch von ihnen Recht sprechen und ihr Spruch war dann wie der Spruch Jehova's. Es war von größerem Eindruck, wenn ein Mensch von seiner inneren Erleuchtung aus den Entscheid und den Willen Jehova's zu verkündigen vermochte als wenn das Loos geworfen wurde. Wie das Volk glaubten die Wahrsager selbst, daß sie in einem näheren und engeren Verhältniß zu Jehova ständen.

Diese Männer, denen der Gott Israels Eingebungen sendete, deren Herz und Sinn er erleuchtete, widersetzten sich den Diensten der Phoeniker, die Ahab und Isebel in Samaria und in Israel einführten, den fremden Göttern, von denen sie keine Erleuchtung erhielten. König Ahab versuchte es, seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen; er verhängte gegen die Propheten Verfolgungen, welche die Intensität ihres Glaubens, ihre Anhänglichkeit und Hingebung an den Stammgott Israels verstärkten, statt sie zu brechen. Sie wurden gezwungen, in Einöden, Wüsten, Schluchten und Höhlen zu leben; den Entbehrungen, dem Fasten, den einsamen Betrachtungen in der stillen Wüste folgten Träume, ekstatische Visionen. Durch diese ward dann den Verfolgten wiederum ihr besonders nahes und bevorzugtes Verhältniß zu dem Stammgott Israels unumstößlichste Gewißheit. Die Wahrsagerei tritt gegen diese Erweckung durch Jehova zurück, gegen die Pflicht für den Dienst des Stammgottes gegen die fremden Götter zu wirken, zu kämpfen, zu leiden. Mit angesehenen Jehovapropheten flüchten ihre Anhänger in die Wüsten, sie hören auf deren Worte und Eingebungen, sie werden ihre Schüler, die Zahl der Erweckten, der Erleuchteten mehrt sich, ihr religiöses Leben wird unter Gefahr und Entbehrung ernster, ihr Eifer für Jehova, ihr Haß gegen die fremden

Götter und deren Anbeter um so größer, je schwerer die Verfolgung auf ihnen lastet.

Im Kampfe gegen die Einführung des Baalsdienstes in Israel von Seiten des Hofes wurden die Wahrsager der Israeliten eifrige Kämpfer für den alten Stammgott Jehova, gestaltete sich ihre Beziehung zu dem Stammgott zu einem innerlichen Verhältniß von großer Kraft und Spannung. Erfüllt von ihrem Glauben, von den Offenbarungen welche Jehova ihnen zu Theil werden läßt, treten sie in der kühnsten Weise den abgöttischen Königen entgegen; ihr Eifer für Jehova steigert sich zum heftigsten Fanatismus, der vor keinem Mittel zurückschreckt, wenn es gilt, die Diener der fremden Götter zu vernichten. Die Gewalt ihres Auftretens gegen die frevelnden Könige, die Kraft welche Jehova seinen Getreuen verliehen ins Licht zu stellen, hat die Tradition das Leben der Männer, welche die Wahrsagung zu diesem Prophetismus hinüberführten, des Elia und Elisa, mit vielen Wunderthaten geschmückt; Elias fährt auf einem feurigen Wagen gen Himmel und noch der Leichnam des Elisa verrichtet Wunder.

Auf das Andringen der Königin Isebel befahl Ahab — so wird berichtet — daß die widerspenstigen Jehovapropheten, welche das Volk gegen ihn aufreizten, aus dem Lande getrieben oder getödtet werden sollten[1]). Elia aus Thisbe entwich nach Sarepta im Gebiete der Sidonier[2]) und fand dann eine Zufluchtsstätte in den Schluchten des Karmel am Ufer des Meeres. Ein Schurz von Fellen umgab seine Blöße, ein härener Mantel seine Schultern[3]), und in der Einöde sollen dem Hungernden einst Raben Brot und Fleisch gebracht haben[4]). Da geschah es, daß eine lange Dürre über Israel kam. Elia machte sich aus seinem Versteck auf, in dieser Noth dem Könige und dem Volke den Zorn Jehova's über den Dienst des Baal zu zeigen und Rettung zu verheißen, wenn sie zu dem Gotte Israels zurückkehrten. Dreist trat er vor Ahab und forderte ihn auf, das Volk und alle Priester des Baal und der Astarte auf dem Karmel zu versammeln, dort werde Jehova Regen senden. Ahab willfahrte diesem Verlangen. „Wie lange wollt ihr auf beiden Kniekehlen hinken und dem Jehova nachwandeln zugleich mit dem Baal? rief Elia der versammelten Menge zu. Ich allein bin übrig geblieben von den Propheten Jehova's

1) Könige I, 18, 4. 13. 22. 19, 10. 14. Könige I, 18, 17. — 2) Könige I, 17, 9. 10. — 3) Könige II, 1, 8. — 4) Könige I, 17, 4. 6.

und der Priester des Baal sind vierhundertundfunfzig. Gebt uns denn zwei Stiere, den einen mir, den andern den Baalspriestern; wir wollen sie zerstücken und auf das Holz legen, und der Gott, der mit Feuer antwortet, der sei unser Gott"[1]). Die Baalspriester schlachteten ihren Stier, legten ihn auf den Holzstoß und riefen Baal an vom Morgen bis nach Mittag und sprachen: Baal antworte uns! aber vergebens (S. 354. 527). Indeß hatte Elia, so lautet diese Erzählung weiter, einen Altar von zwölf Steinen gebaut, nach den zwölf Stämmen, und einen Graben herumgezogen, den Stier zerstückt und auf das Holz des Altars gelegt und alles dreimal mit Wasser begießen lassen. Als er nun Jehova anrief: „daß heute kund werden möge, daß er in Israel Gott und Elia sein Knecht sei", da fiel Feuer vom Himmel herab und fraß das Brandopfer und das Holz und die Steine und den Altar. Alles Volk fiel auf sein Angesicht und Elia sprach: „Ergreifet die Propheten des Baal, keiner von ihnen entrinne!" Das Volk fiel über sie her, sie wurden vom Berge herabgeführt und Elia schlachtete sie alle am Bache Kison. Alsbald ward vom Karmel aus eine kleine Wolke vom Meere her sichtbar, nur so groß wie die Hand eines Mannes. Da sprach Elia zum König: spanne an, fahre hinab, daß dich der Regen nicht aufhalte. Schnell bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Wolken und heftigen Windstößen folgte starker Regen; Elia aber lief vor Ahab her, bis zu dessen Palast in Jesreel[2]). Gewiß kann so viel von dieser Erzählung festgehalten werden, daß Elia die Dürre und Hungersnoth im Lande dem Volke als Strafe Jehova's für den Kultus des Baal ankündigte, daß das dadurch aufgeregte Volk die Baalspriester erschlug, und daß Ahab seitdem den Propheten Jehova's Rückkehr und Freiheit gestattete; wenn auch Elia selbst vor den Nachstellungen der Königin Isebel von neuem Zuflucht in der Wüste suchen mußte[3]).

In den letzten Jahren seiner Herrschaft hatte Ahab heftige Kämpfe gegen Damaskos zu bestehen, dessen Macht in dauerndem Wachsthum war. Einem raschen Einbruch des Königs Benhadad II, der mit einem starken Heere gegen Samaria vordrang, konnte Ahab in der Eile nur 7000 Krieger entgegensetzen. Aber er überfiel das Lager der Syrer, während ihr König zechte, und errang einen großen

1) Könige I, 18, 17—24. — 2) Könige I, 18, 25—46. — 3) Könige I, 19, 1—9.

Sieg[1]). Diese Schmach zu tilgen, zog Benhadad im nächsten Jahre mit seinem ganzen Kriegsvolk und den zwei und dreißig Fürsten, welche ihm unterthan waren, heran. Er suchte die Schlacht in der Ebene; denn er und seine Anführer meinten, „der Gott Israels sei nur ein Gott der Berge (ob. S. 323)"; im Thale werde den Damaskenern der Sieg zufallen[2]). Das syrische Heer drang bis nach Aphek, im Südwesten des Sees von Merom vor. Aber hier unterlag dasselbe in einer großen Schlacht; hunderttausend Syrer sollen, wie die Bücher der Hebraeer berichten, an diesem Tage den Tod gefunden haben. Mit dem Ueberrest seines Heeres, mit 27,000 Mann warf sich Benhadad in die Mauern von Aphek. Auch diese schützten ihn nicht. Da sendete Benhadad seine Knechte, Sacktuch um ihre Lenden und Stricke um ihre Häupter, zu Ahab und bat um sein Leben. Großmüthig gewährte Ahab dem überwundenen Feinde, der in seiner Hand war, nicht blos das Leben; er ließ ihn, nachdem er einen Vertrag mit ihm geschlossen, der Benhadad zu Herausgabe der Städte verpflichtete, welche Ahabs Vater Omri hatte abtreten müssen, (ob. S. 643), nach Damaskos zurückkehren.

Mit dieser Schonung waren die Propheten Jehova's sehr unzufrieden. Wie Samuel einst den Saul getadelt als er den König der Amalekiter am Leben gelassen, so schalten sie jetzt den Ahab. Benhadad rechtfertigte ihren Unwillen; der Gefahr und dem Tode entronnen weigerte er sich, die Stadt Ramoth in Gilead zurückzugeben. Zornig über solchen Treubruch entschloß sich Ahab den Krieg zu erneuern und ließ Josaphat von Juda auffordern, mit ihm zu ziehen. Josaphat antwortete: „Ich will ausziehen wie du, mein Volk wie dein Volk, meine Rosse wie deine Rosse"; und kam mit seinen Streitern nach Samaria[3]). Beide Könige saßen auf ihren Stühlen am Thore, das Heer beim Auszuge zu mustern, und die Propheten Jehova's, bei vierhundert, verkündigten ihnen Gutes und sprachen: „Ziehet hin gen Ramoth in Gilead, Jehova wird es in eure Hand geben!" Nur einer von diesen Propheten, Micha, der Sohn Jimla's, verkündete Unheil, worauf ihn Ahab ins Gefängniß werfen ließ, bis er glücklich zurückgekehrt sei[4]). Es kam zur Schlacht; Ahab wurde durch einen Pfeil, der durch die Fugen des Panzers drang, schwer verwundet. Er ließ

1) Könige I, 20, 1—21. — 2) Könige I, 20, 23—26. — 3) Könige I, 22, 1—4. Chronik II, 18, 3. — 4) Könige I, 22, 5—27.

sich verbinden, kehrte in die Schlacht zurück, um sein Kriegsvolk nicht zu entmuthigen, und hielt sich stehend im Wagen, obwol sein Blut auf dessen Boden floß, bis zum Abend; da starb er. Sobald die Krieger den Tod des Königs vernahmen, zerstreute sich das Heer nach allen Seiten; König Josaphat von Juda entkam unversehrt (896[1]).

Dem Ahab folgte nach einer kurzen Regierung seines älteren Sohnes der jüngere Joram (894—883). Mit Josaphat verbunden bekämpfte er in einem gemeinsamen Feldzug die Moabiter. Die Verbündeten waren glücklich, die Moabiter wurden geschlagen, der König von Moab wurde in seine letzte Feste Kir-Hareseth eingeschlossen; vergebens versuchte er, sich mit siebenhundert Mann durchzuschlagen. Endlich opferte er seinen erstgebornen Sohn als Brandopfer und „es ward ein großer Zorn über Israel, und Israel kehrte heim in sein Land"[2]). Bald wurden Jorams Waffen durch Angriffe Benhadads von Damaskos nach dieser Seite hin vollauf beschäftigt. Nach Samaria zurückgeworfen und von den Damaskenern belagert gerieth der König und das Stadtvolk in die größte Bedrängniß; alle Lebensmittel waren aufgezehrt. Ein Eselskopf soll in der Stadt acht Sekel (gegen 7 Thaler) und ein viertel Kab Taubenmist fünf Sekel (über 4 Thaler) gegolten haben. So furchtbar wüthete die Hungersnoth, daß erzählt wird, die Mütter hätten ihre Kinder geschlachtet und gegessen. Dennoch widerstand Joram, bis die Damaskener in der Meinung, es nahe ein Heer zum Entsatz der Stadt, die Belagerung aufhoben[3]).

Schlimmere Folgen brachte die Feindschaft der Jehovapropheten über König Joram und sein Haus. Nach Elia's Tode stand Elisa, ein bevorzugter Schüler des Elia an der Spitze der Propheten in Israel. Während der Belagerung Samaria's hatte Elisa zum Ausharren ermahnt und auf die Hülfe Jehova's vertröstet. Späterhin finden wir ihn — wir wissen nicht aus welchem Grunde — bei den Landesfeinden in Damaskos. Auf seinen Antrieb wurde hier König Benhadad von einem seiner Diener, Chazael, ermordet, der nun den Thron von Damaskos bestieg und den Krieg gegen Israel nicht ohne Elisa's Betreiben wieder eröffnete[4]). Joram wurde in einem Treffen in Gilead verwundet und verließ das Heer, um sich in dem Palast

1) Könige I, 22, 34—40. Chronik II, 18, 28—33. — 2) Könige II c. 3. Vgl. ob. S. 351. — 3) Könige II, 6, 24—29. 7, 6. 7. — 4) Könige II, 8, 7—15.

zu Jesreel heilen zu lassen[1]). Nachdem Elisa den König von Damaskos gestürzt, schien ihm dieser Augenblick günstig, auch den König von Israel vom Thron zu stoßen. Wie Samuel einst Davids Unterfangen gegen König Saul begünstigt hatte, so trieb jetzt Elisa einen der Obersten des Königs Joram, den Jehu, der beim Heere beliebt war, zum Aufstande. Elisa befahl einem seiner Jünger, mit der Oelflasche nach Ramoth in Gilead zu gehen, wo das Heer lagerte, nach Jehu zu forschen, die Oelflasche über sein Haupt auszugießen und ihn im Namen Jehova's zum Könige über Israel zu salben. In Ramoth saßen die Hauptleute bei einander, als der Jüngling eintrat. „Ich habe ein Wort an Jehu", sagte er, goß das Oel auf dessen Haupt und sprach: „Jehova, der Gott Israels, salbt dich zum Könige über sein Volk und spricht: du sollst das Haus deines Herrn schlagen; ich will das Blut meiner Propheten rächen an Isebel. Das Haus Ahabs soll umkommen und ich will von Ahab vertilgen, was an die Wand pisset; und Isebel sollen die Hunde fressen zu Jesreel und keiner soll sie begraben." Kaum hatte der Jüngling diese Worte gesprochen, so floh er wieder von dannen. Staunend fragten die Obersten und die Knechte: weshalb kam dieser Rasende; aber als Jehu ihnen erklärte, was geschehen sei, nahmen sie eilig ihre Mäntel ab, breiteten sie vor Jehu's Füße, stießen in die Posaune und riefen: Jehu ist König!

Jehu bestieg seinen Wagen und brach mit einem Heereshaufen eilig nach Jesreel auf, daß keine Botschaft ihm zuvorkäme. Der Wächter des Schloßthurms meldete dem Könige, es nahe eine Schaar, Jehu scheine es zu sein. In der Meinung, Jehu bringe Botschaft vom Heere, fuhr ihm der verwundete Joram entgegen, mit ihm war König Ahasja von Juda, Josaphats Enkel, der Athalja Sohn, der Neffe des Königs von Israel, welcher gerade den Oheim in seiner Krankheit besuchte[2]). Bringst du Heil? rief König Joram dem Jehu entgegen. „Was Heil, fuhr dieser auf, während deine Mutter Isebel huret und zaubert." Erschrocken rief Joram: „Verrätherei, Ahasja!" wendete den Wagen um und trieb die Pferde zur Flucht. Aber Jehu schoß ihm einen Pfeil in den Rücken durch die Schulter, daß die Spitze am Herzen hervordrang. Todt stürzte der König vom Wagen.

---

1) Könige II, 8, 29. Chronik II, 22, 5. 6. — 2) Könige II, 8, 29. 9, 16. Chronik II, 22, 6—9.

Ahasja jagte weiter, aber auch ihn ließ Jehu verfolgen. Bei Jibleam trafen die Geschosse der Nachsetzenden auch den König von Juda; auf den Tod verwundet gelangte Ahasja nach Megiddo, wo er verschied. Jehu selbst hatte sich indeß nach dem Palast von Jesreel gewendet. Isebel hatte vom Fenster den Tod ihres Sohnes gesehen. Damit war auch ihr Schicksal entschieden. Aber sie äußerte keine Furcht, sondern fragte den nahenden Jehu: „Ging es Simri wol, dem Mörder seines Herrn S. 643)?" Jehu antwortete ihr nicht sondern rief hinauf: Wer hält es mit mir? Zwei oder drei Verschnittene antworteten: Wir, wir! Darauf schrie Jehu: Werfet die Königin herab! Jene stürzten die Wittwe Ahabs aus dem Fenster, daß ihr Blut an die Wand und an Jehu's Rosse spritzte und der wilde Mörder fuhr über den Leichnam hin. Dann ging er in den Palast, aß und trank und ließ ein Schreiben an die Aeltesten der Stämme und die Obersten in den festen Plätzen ergehen: „Wenn ihr für mich seid und meiner Stimme gehorchet, so tödtet die Söhne Ahabs, welche bei euch wohnen und sendet mir ihre Köpfe nach Jesreel." Die Aeltesten fürchteten den Mörder, dem bereits zwei Könige erlegen waren, und thaten, wie er geboten. Siebzig Söhne und Enkel Ahabs wurden geschlachtet; ihre Köpfe befahl Jehu vor dem Palast zu Jesreel in zwei Haufen aufzuwerfen und sprach dann höhnend zum Volk: „Ich habe einen umgebracht, wer aber hat alle diese getödtet?" Noch nicht gesättigt mit Blut, ließ er alle Verwandten des Königshauses, alle Räthe, Freunde und Priester Jorams umbringen (883[1]).

Der Zufall, welcher dem neuen König von Israel auch den König von Juda in die Hand gegeben und dessen Tod herbeigeführt hatte, öffnete ihm die Aussicht, sich des Reiches von Juda ebenfalls bemächtigen zu können. Zu diesem Behufe ließ er auch des ermordeten Ahasja Brüder und Verwandten, so viel er ihrer habhaft werden konnte, niedermetzeln; es waren zweiundvierzig Männer[2]). Aber in Juda hatte inzwischen die Mutter des ermordeten Ahasja, Athalja, die Tochter König Ahabs von Israel auf die Kunde, daß ihr Sohn bei Jibleam in Israel den Tod gefunden, die Zügel der Regierung ergriffen. Sie gedachte dieselben gegen Jedermann festzuhalten und rottete auch ihrerseits alle aus, welche ihr im Wege standen. Sogar der Söhne Ahasja's, ihrer eigenen Enkel, schonte sie nicht; nur mit

1) Könige II, 9. 10, 1—17. — 2) Könige II, 10, 12—14.

Mühe gelang es der Schwester Ahasja's einen einjährigen Sohn ihres Bruders, den Joas zu retten[1]).

Ein Jahrhundert war vergangen, seitdem die zehn Stämme sich vom Hause Davids losgesagt hatten. Das Haus Omri's, unter welchem sich Israels Macht und Wohlstand gehoben hatten, war durch einen wilden Mörder gestürzt und vernichtet worden. Mit Jehu hatte bereits der dritte Kriegsmann mit gewaltthätiger Faust die Krone Israels erworben, folgte schon die vierte Dynastie auf dem Throne Jerobeams. Die Propheten Israels nahmen kein Aergerniß an den Gräueln Jehu's, zu welchen sie den Anstoß gegeben hatten; nach den Büchern der Könige verkündeten sie ihm vielmehr das Wort Jehova's: „Weil du gethan hast was wohl und recht war in meinen Augen und ganz wie es mir im Herzen war gehandelt hast am Hause Ahabs, so sollen deine Nachkommen auf dem Throne Israels sitzen[2])." Jehu war seinerseits nicht minder bemüht, sich den Männern, welche ihn erhoben hatten, dankbar zu bezeigen. Er rief die Priester des Baal, erklärte ihnen in seiner hinterlistigen Weise, Ahab habe dem Baal wenig gedient, er wolle ihm mehr dienen und sogleich dem Baal ein großes Opfer bringen; wer ausbleibe, solle nicht leben. So versammelten sich alle Diener und Priester des Baal in dem Tempel dieses Gottes zu Samaria. Das Opfer begann, Jehu kam selbst um an der Feier theilzunehmen, aber plötzlich stürzten achtzig Trabanten in den Tempel und metzelten alles nieder. Die beiden Säulen vor dem Tempel wurden verbrannt, der Stein des Baal wurde umgestürzt, der Tempel zerstört und die Stätte verunreinigt[3]). Indeß war Jehu zwar ein guter Mörder, aber ein schlechter Regent und Kriegsmann. Trotz der Gewaltthaten, mit welchen er den Thron bestiegen hatte und zu befestigen suchte, trotzdem daß die Propheten Jehova's ihm nicht entgegenstanden wie dem Ahab und Joram, vielmehr Elisa's Ansehen den neuen König unterstützte, trotzdem daß er dem Könige von Assur Tribut zahlte (s. unten), wurde Israel unter seiner Regierung (883—855) schwächer und schwächer. Dem König Chazael von Damaskos mußte er das ganze transjordanische Land von Basan bis Aroer am Arnon abtreten[4]). Unter Jehu's Sohn Joachas (855—838) gingen sogar viele Städte diesseit des Jordan an Da-

1) Könige II, 11, 1—3. Chronik II, 22, 10—12. — 2) Könige II, 10, 30 „bis in das vierte Geschlecht" ist offenbar ein Zusatz ex eventu. — 3) Könige II, 10, 18—27. — 4) Könige II, 10, 32. 33.

maskos verloren, und Israels Macht schmolz so sehr zusammen, daß Joachas nicht mehr als zehn Streitwagen, funfzig Reiter und zehntausend Mann Fußvolk in das Feld zu führen vermochte[1]).

Doch gelang es Joachas' Sohn und Nachfolger, dem König Joas (838—822), einen Angriff der Juden siegreich zurückzuweisen und unter dem vierten Herrscher aus dem Hause Jehu, unter König Jerobeam II (822—761), erhob sich Israel wie ehemals unter Omri und Ahab zu neuer Kraft und Blüthe. Es gelang dem zweiten Jerobeam alle Gebiete und Städte, welche Damaskos den Israeliten entrissen hatte, zurückzuerobern, die Macht dieses seit der Spaltung der Israeliten so gefährlichen Feindes wurde gebrochen. Jerobeams siegreiches Schwert soll Damaskos selbst, ja alles Land im Norden bis nach Hamath hin zur Unterwerfung gebracht haben[2]). Solchen Erfolgen der Waffen, dieser Wiederherstellung des Reiches von Israel in den Grenzen, in welchen einst David und Salomo geherrscht hatten, folgte eine glückliche Zeit des Friedens, und „die Söhne Israels", heißt es, „wohnten in ihren Zelten wie ehemals[3])." Wohlstand und Reichthum hoben sich; vorübergehende Landplagen: Dürre, Heuschreckenschwärme, Erdbeben[4]) konnten die wachsende Blüte des Landes nicht zurückhalten. Der Handel erweiterte sich, die Verbindung mit den phoenikischen Städten wurde wieder lebendig; das Leben gestaltete sich üppig und bequem für die Reichen und in der Hauptstadt Samaria herrschte Pracht und Ueberfluß in stattlichen Häusern[5]).

Die Priesterschaft am Tempel zu Jerusalem hatte sich die fremden Dienste viel fügsamer gefallen lassen als die Propheten in Israel. Das Beispiel, die Erfolge derselben wirkten aber auch allmälig auf Juda. Nachdem die Propheten Israels dem Hause Omri's in diesem Reiche den Untergang bereitet hatten versuchte es die Priesterschaft den letzten Zweig dieses Geschlechts auch in Juda zu stürzen. Athalja welche hier, nachdem ihr Sohn, der König Ahasja von Jehu ermordet war, die Zügel der Herrschaft ergriffen, saß bereits sechs Jahre lang auf dem Thron (883—877) — das erste und einzige Beispiel einer weiblichen Regierung bei den Hebraeern —; wie ihr Vater Ahab hing sie dem Dienst des Baal an. Der Unwille der Jehovapriester über diese Abgötterei, vielleicht auch die Hoffnung, in dem jetzt siebenjährigen

1) Könige II, 13, 7. 22. — 2) Könige II, 14, 25. 26. 28. Amos 6, 1. 14. — 3) Könige II, 13, 5. — 4) Amos 1, 1. 4, 6—11. Joel cc. 1. 2. — 5) Amos 6, 1—6. 3, 11. Hosea 12, 9.

Sohne Ahasja's, Joas, welchen die Priester vor Athalja im Tempel verborgen hielten[1]), ein gefügiges Werkzeug für priesterlichen Einfluß zu finden, bewog den Hohenpriester Jojada, den Sturz der Königin zu unternehmen; von Israel, von König Jehu hatte Athalja keine Unterstützung zu hoffen. Jojada gewann die Anführer der Leibwache, zeigte ihnen den jungen Joas im Tempel und verabredete den Plan des Aufstandes. An einem Sabbath schlossen die Leibwächter und die Leviten einen Kreis in dem Vorhofe des Tempels, Jojada führte den Knaben in die Mitte, ließ ihn salben, und die Krieger riefen ihn unter Posaunenschall zum König aus. Das Volk stimmte in den Ruf der Leibwache ein. Athalja eilte in den Tempel. Aber ihr Ruf: Verschwörung, Verschwörung! kam bereits zu spät. Sie ward hinausgeschleppt und auf Jojada's Befehl am Eingange des Palastes ermordet[2]). Die Priesterschaft verfolgte ihren Sieg, der Baalstempel in Jerusalem wurde zerstört, der Oberpriester an demselben, Mathan, wurde umgebracht. Doch war in Jerusalem die Zahl der Baalsdiener so stark und ihr Muth so wenig gebrochen, daß der Jehovatempel durch Wachen vor ihren Ueberfällen geschützt werden mußte[3]).

Dem Reiche erblühte aus der Erhebung des Knaben kein großer Segen. Zwar betrieb derselbe in späteren Jahren die Ausbesserung des Tempels eifriger als die Priesterschaft selbst[4]), aber er konnte dem Andrang Chazaels von Damaskos noch weniger widerstehen als Jehu von Israel; ein Heerhaufe der Damaskener belagerte Jerusalem und Joas mußte ihren Abzug mit den Kostbarkeiten des Tempels und des Königshauses erkaufen[5]). Zudem verwüsteten die Philister das Land und die Phoeniker kauften ihnen wie den Damaskenern die gefangenen Juden ab, um sie an die Edomiter und über das Meer auf den Inseln der Griechen zu verhandeln[6]). Nachdem Joas vierzig Jahre auf dem Thron gesessen (877—837), wurde er im siebenundvierzigsten Jahre seines Lebens von zweien seiner Diener im Bette ermordet. Doch vermochten es die Mörder nicht, gegen Joas' Sohn Amazia den Thron zu behaupten[7]). Amazia gewann gegen die Edomiter Vortheile und ließ 10,000 Gefangene von den Felsen des

---

1) Könige II, 11, 3. — 2) Könige II, 11, 13—16. — 3) Könige II, 11, 18. Chronik II. c. 23. — 4) Könige II, 12, 4—16. Chronik II, 24, 4—14. — 5) Könige II, 12, 17. 18. Chronik II, 24, 23—27. — 6) Amos 1, 6. 9. Joel 3, 9—12. Oben S. 530. — 7) Könige II, 12, 20. 21. Chron. II, 4, 25. 26. 25, 3.

Salzthals herabstürzen[1]), aber in einem leichtsinnig begonnenen Kriege gegen König Joas von Israel kämpfte er sehr unglücklich. In dem Treffen bei Bethsemes, westlich von Jerusalem, wurde er selbst gefangen, Jerusalem wurde von den Israeliten eingenommen, der Tempel und der Palast geplündert. König Joas von Israel ließ den König von Juda erst wieder frei, nachdem das Heer der Israeliten die Mauern von Jerusalem vom Thore Ephraim bis zum Eckthor (an der Nordseite) vierhundert Ellen weit niedergeworfen hatte, nachdem die Juden Geißeln gestellt, daß sie in Zukunft Frieden mit Israel halten wollten (zwischen 830—822[2]). Amazia sollte nicht im Stande sein, den Krieg zu erneuern, auch wenn er dies wollte. Die schweren Wunden, welche dieser Krieg dem Reiche Juda geschlagen, scheint König Amazia indeß allmälig wieder zu heilen vermocht zu haben. Dennoch starb er eines gewaltsamen Todes; er fiel zu Lachis unter den Händen Verschworener im Jahre 808 v. Chr.

Erst Amazia's Sohn Usia, der nach dessen Ermordung vom Volke gegen die Verschwörer, welche seinen Vater umgebracht hatten, auf den Thron gehoben wurde, stellte in einer Regierung von mehr als funfzig Jahren (808—756) Juda's Ansehen wieder her, wie Jerobeam II zu derselben Zeit Israel nach Außen wie im Innern erhob. Usia ordnete das Heerwesen von Neuem. Er sorgte für Rosse und Streitwagen und ließ für das Aufgebot des gesammten Volkes Panzer und Helme, Schilde und Speere nebst Bogen und Schleudersteinen bereiten[3]). Da die Vertheidigungsfähigkeit wie der Fortbestand des kleinen Reiches vorzugsweise auf der Festigkeit der Hauptstadt beruhte, wurde nicht blos die niedergerissene Mauerstrecke wieder aufgebaut, sondern die ganze Stadt mit großer Kunst und Sorgfalt stärker befestigt; neue Thürme wurden aufgeführt und auf den Eckthürmen wurden Maschinen aufgepflanzt, welche Steine und große Pfeile auf die Belagerer schleudern sollten. So konnte Usia zum erstenmal seit Davids Zeit zum Angriff gegen die Philister schreiten. Er nahm Gath und Asdod ein. Die Ammoniter wurden gezwungen Tribut zu zahlen, Einfälle der Araber wurden zurückgeschlagen, das ganze Gebiet der Edomiter wurde unterworfen. Den Kriegen Usia's

---

1) Chronik II, 25, 11. 12. Könige II, 14, 7. 2) Könige II, 14. 8—14. Chronik II, 25, 17—24. — 3) Könige II, 14, 17—22. Jesais 2, 7.

folgte ein langer Friede, in welchem der König Elath am rothen Meer wieder aufbaute und die Ophirfahrt Salomo's wie es scheint wieder einrichtete. Wie für den Handel seines Landes sorgte Usia für den Anbau und die Viehzucht. „Er liebte den Ackerbau, heißt es, und hatte Ackerleute und Winzer auf den Bergen und große Heerden in der Niederung und grub viele Brunnen in der Wüste."

9. Die Herrschaft der Assyrer in Syrien und die Propheten in Israel.

Von den Thaten der Nachkommen des Ninos haben wir keinerlei Kunde. Weder die Erzählungen der Griechen noch die der Hebraeer noch endlich die Monumente Ninive's, so weit diese bis jetzt aufgedeckt sind, gewähren den geringsten Anhalt für die Schicksale der assyrischen Könige in den ersten drei Jahrhunderten nach der Gründung der Herrschaft. Wir haben uns mit dem Ergebniß begnügen müssen, daß die Tradition die gesammte Thätigkeit dieser Herrscherreihe und mit dieser auch den Beginn und die Fortführung des Baues der Hauptstadt in die Thaten des Ninos und der Semiramis zusammengedrängt hat. Dies Geschlecht des Ninos, die Dynastie der Derketaden (ob. S. 452) hat indeß den Thron nicht über die Mitte des zehnten Jahrhunderts hinaus behauptet. König Beleus, so wird berichtet, wurde unerwartet von dem Aufseher seiner Gärten dem Beletaras gestürzt, der an seiner Stelle den Thron bestieg und die Krone auf seine Nachkommen bis zum Untergange des Reiches vererbte[1]).

Die Könige Beleus und Beletaras nehmen in der Liste der Herrscher des assyrischen Reiches seit Ninos, welche Ktesias giebt,

---

1) Bion und Alexander Polyhistor bei Agathias 2, 25. Daß der hier genannte Beleus kein anderer ist als der, welchen Eusebios Synkellos und die excerpta barbara Belochos nennen, geht aus dessen Nachfolger Beletaras in der Liste des Eusebios hervor. Beleus ist wahrscheinlich der richtige Name, da Belochos schon als der achte oder neunte Nachfolger des Ninos in den gedachten drei Redaktionen der Liste des Ktesias sich findet. Nach Kephalion beim Synkellos nannte Ktesias diesen Herrscher (den sechzehnten von Ninos) weder Beleus noch Belochos sondern Belimos.

etwa die Mitte ein; Beleus ist der sechzehnte Nachfolger des Ninos. Hiernach würde der Sturz der Derketaden, der Anfang der neuen Dynastie auch etwa in die Mitte der Periode fallen, welche wir für das Reich des Ninos oben festgestellt haben d. h. um das Jahr 900 v. Chr.[1]). Aber es giebt noch bestimmtere Anzeichen dafür, daß der Wechsel des Herrschergeschlechts um diese Zeit oder vielmehr noch vor dieser Zeit stattgefunden haben muß. In den Ruinen der südlichen Stadt Ninive's, zu Kalah, finden wir die Ueberreste der Paläste zweier Herrscher, welche zwischen dem Jahre 900 und dem Jahre 830 auf dem Thron von Assyrien saßen, während die Burgen des Ninos und seiner Nachkommen unzweifelhaft in der nördlichen Stadt, in Ninive gestanden haben müssen. Ein eneue Dynastie trachtete, nach der Weise des Orients, sich neue Wohnsitze und Königsburgen zu errichten, die die der älteren in den Schatten stellten. Weiter aber finden wir auch von dem angegebenen Zeitpunkte ab das assyrische Reich mit neuer kriegerischer Kraft und in einer neuen Richtung

1) M. Niebuhr Assur und Babel p. 131 setzt den Dynastiewechsel erheblich später, er hält Salmanassar für den ersten König der neuen Dynastie, die er Assarakiden im Gegensatze zu den Derketaden, zur ersten Dynastie nennt. Zu diesem Ende muß Beletaras den Namen Sargana annehmen. Die wesentlichen Gründe für diese Auffassung sind die, daß in den Monumenten Salmanassars kein König als sein Vater aufgeführt wird, daß sich wohl noch in Tiglat Pilesar aber in keinem Namen der Nachfolger Salmanassars eine Spur des Derketonamens findet, daß Beletaras Aufseher der königlichen Gärten genannt wird und Sargana Herr des Gartens bedeuten kann. Nichts steht fester in der assyrischen Geschichte als der beständige Fortschritt nach Westen von Phul bis auf Sanheribs Zug gegen Jerusalem. Gerade in einer solchen Zeit konstanten Erfolges einen Wechsel der Dynastie anzunehmen, ist am wenigsten indicirt. Dazu kommt, daß der erste jener drei Gründe sich nicht als stichhaltig bewährt hat. Rawlinson (Outl. p. 29).) will allerdings die Namen des Vaters und des Großvaters des Salmanassar gefunden haben; es ist unzweifelhaft, daß Salmanassars Inschriften auf den Rückseiten der Reliefplatten beständig von den Königen seinen Vätern sprechen (Brandis Gewinn S. 57) und wenn Sargana Herr des Gartens bedeutet so wäre dieser Name wenigstens nicht der gewesen, den Beletaras hatte annehmen müssen, um seine frühere Stellung vergessen zu machen. Ob der Name der Derketo-Atergatis in Tiglat Pilsar steckt, mag dahingestellt bleiben; keinen Falls wird in Abrede gestellt werden können, daß das zweimalige Vorkommen des Namens Assarkonpal (Sardanapal) im neunten und siebenten Jahrhundert dafür spricht, daß diese beiden gleichnamigen Könige einer Dynastie und gerade einer Dynastie, die Assar als ihren Schutzgott verehrte, angehört haben. Endlich wird man nicht leugnen können, daß der Name des siebzehnten Königs der ktesianischen Liste Palebares-Balatores kein anderer als der des Beletaras des Bion ist. Und zu welchem Zeitpunkte könnte wahrscheinlicher eine Erneuerung der assyrischen Dynastie stattgefunden haben, als an dem von welchem abwärts die Erfolge in Syrien beginnen, von welchem die Reihenfolge der Paläste zu Kalah, der Königspaläste überhaupt beginnt?

vordringend. Wir werden demnach die Thronbesteigung des Beletaras nicht allzu lange vor dieser Zeit, etwa um das Jahr 950 v. Chr. ansetzen dürfen und den Grund des Sturzes der Derketaden in jenem die Geschichte des Orients in immer neuen Wiederholungen beherrscheuden Gesetze" suchen müssen, daß den kriegerischen Erfolgen einer erobernden Dynastie früher oder später ein erschlaffter Genuß der Herrschaft zu folgen pflegt, welcher unternehmende Diener veranlaßt, nach der Krone zu greifen, die dann in neuer Hand durch neue Kriegsthaten frischer Herrscherkraft befestigt wird.

Herodot erzählt von einem König Assyriens, dem Sardanapal, der große Schätze besessen und diese zu Ninive in unterirdischen Gemächern aufbewahrt habe. Diebe hätten versucht dieselben zu rauben, indem sie von ihren Häusern aus einen unterirdischen Gang nach dem Palast des Königs gegraben, die ausgegrabene Erde aber allnächtlich in den Tigris geschüttet hätten bis sie ihre Absicht erreicht[1]). Hellanikos berichtet, daß zwei Könige des Namens Sardanapal über Assyrien geherrscht, der eine tüchtig und kriegerisch, der andere weibisch und weichlich. Der eine von ihnen habe in einem Tage zwei Städte in Kilikien erbaut, Tarsos und Anchiale[2]). Als Alexander von Makedonien nach Kilikien gelangte fanden seine Begleiter, daß der Umfang und die Zinnen der Mauern Anchiale's bewiesen, daß die Stadt groß angelegt sei. Nahe bei der Mauer sahen sie ein Denkmal, die Bildsäule eines assyrischen Königs. Das Bild zeigte den König in lydischer Tracht, mit erhobener rechter Hand und von der Inschrift desselben in assyrischen Zeichen wurde den Griechen gesagt, daß sie den König Assyriens nenne, welchem das Bild angehöre, den Sardanapal, den Sohn des Anakyndaraxes[3]).

In der südlichen Stadt Ninive's, zu Kalah, liegen die Ueberreste eines Königshauses, des sogenannten Nordwestpalastes, dessen Portale von jenen großen geflügelten Stierpaaren mit dem Menschenhaupte bewacht wurden, von welchem zwanzig mit Reliefplatten geschmückte Säle aufgedeckt sind. Die Mauern tragen eine oft wiederholte Inschrift, welche verkündet, daß dieses Gebäude „das große Haus Assardonpals des Anbeters des Assar, des Bel und des Sandon, des Anu (Dan) und des Dakan (Dagon) sei, des mächtigen Königs von

1) Herod. 2, 150. — 2) Hellanici fragm. 158 ed. Müller. — 3) Arrian 2, 5. Athen. p. 529. Steph. Byz. Ἀγχιάλη.

Assyrien, welcher erhöht sei durch die Macht Assars seines Herrn[1])". Danach werden die Länder aufgezählt, welche dieser König beherrscht, welche ihm Tribut gezahlt haben: Armenien, die Länder jenseit des Tigris, die Länder jenseit des Zab, die Länder jenseit des Euphrat. Die Inschrift sagt ferner, daß König Assarbonpals Herrschaft bis nach Aegypten gereicht habe. Auf einem Altar des Palastes eingegraben sagt eine andere Urkunde, daß König Assarbonpal von Tyros und Sidon, von Arvad und Gaza Tribut erhalten habe[2]).

Der Name Assarbonpal bedeutet „Sohn Assars des Herren." Den Kriegsgott der Assyrer, Assarak, Assar haben wir bereits kennen gelernt. Assarbonpal konnte in griechischer Form kaum anders als Sardanapal lauten. Es war mithin der tüchtige und kriegerische Sardanapal des Hellanikos, der diesen Palast errichtete, der reiche Sardanapal Herodots. Wenn die Griechen erzählen, daß König Sardanapal Tarsos und Anchiale in Kilikien erbaut habe, so ist es begreiflich genug, daß ein Herrscher, dem die Städte der Phoeniker Tribut zahlten, Anlaß hatte die Herrschaft Assyriens entweder über Kilikien auszudehnen oder die bereits vorhandene Herrschaft über dieses Land zu befestigen. Die Befestigung zwei so wohl gelegener Städte wie Tarsos und Anchiale war ein nahe liegendes Mittel, die entfernte Provinz zu sichern. Wenn die Erbauung beider Städte an einem Tage erfolgt sein soll, wenn sie von anderen dem Gotte Sandon zugeschrieben wird, so erklärt sich diese Angabe aus dem eifrigen Kultus, welchen Tarsos dem Gotte Sandon widmete[3]), und die Griechen brachten den zweiten Sarda-

1) Brandis Gewinn S. 21. 59. vgl. Oppert in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 8, S. 596. — 2) Im Athenäum vom 14. Februar 1863 theilt Rawlinson mit, daß Talbot fünf Meilen südwärts von Diarbekr die Trümmer einer Stadt, welche auf einer erhöhten Plattform von sechs englischen Meilen im Umfange gestanden, entdeckt habe, im Südosten dieser Plattform auf einer Anhöhe von 180 Fuß habe die Citadelle gestanden; auf dem Gipfel dieses Hügels habe Talbot zwei Inschriften gefunden welche Rawlinson in die Zeit Sardanapals I und seines Sohnes setzt. — 3) Ammian. Marcell. 14, 7, 3. Raoul Rochette l'Hercule Assyrien p. 189. Abydenos und Alexander Polyhistor berichten von Sanherib, daß er in Kilikien gekämpft, dort als Siegeszeichen sein eigenes Bild von Erz habe errichten und das Gedächtniß seiner Thaten in chaldaeischen Buchstaben habe eingraben lassen, daß er Tarsos in der Weise Babylons habe befestigen, daß er den Tempel der Anchialenser habe erbauen lassen; Abyden. fragm. 7 Beros. fragm. 12 ed. Müller vgl. unten. Sanheribs Thaten in Kilikien schließen die des ersten Sardanapal nicht aus. Warum sollte der spätere Herrscher nicht die Befestigungen eines älteren erneut und erweitert haben? Ebenso konnte er auch sein Bild in Kilikien errichten, doch sagen die Fragmente nicht, daß dasselbe bei Anchiale gestanden. Das Bild, von welchem Arrian spricht gehörte nach der Inschrift Sardanapal dem Sohne des Anakyndaraxes. Sanherib war der Sohn

napal durch den Anklang des Namens und andere Umstände irre geleitet in eine sehr nahe Verbindung mit dem Gotte Sandon. Daß die assyrischen Herrscher ihre Standbilder überall aufzurichten pflegten, wohin ihre Waffen drangen, steht fest. Die Griechen erzählen, daß das Bild zu Anchiale den König in lydischer Tracht darstelle. In dieser können wir nur die langen faltenreichen bis auf die Knöchel fallenden Gewänder erkennen, in welchen König Sardanapal I auch in den Reliefs seines Palastes erscheint, in welchen die Monumente uns die Könige Assyriens stets vor Augen stellen. Häufig halten die Könige auf den Denkmalen die rechte Hand erhoben, Daumen und Zeigefinger auf einander gelegt, und wenn die Griechen berichten, daß das Bild von Anchiale mit den Händen klatsche oder die Finger der einen Hand so halte, als ob sie ein Schnippchen schlage[1]), so muß die Bild-

---

Salmanassars. Der zweite Sardanapal war der Sohn Assarhaddons und die damalige Lage des Reiches gestattete ihm schwerlich Bauten oder Standbilder in Kilikien zu errichten. M. Niebuhr erklärt „Anakyndaraxes" für ein Misverständniß der Dolmetscher. Die Inschrift habe wol nur gelautet „Anaku Sar Assur" d. h. Ich König von Assur; Oppert meint daß die Inschrift „Anakn nadu Sar Assur" d. h. Ich erhabener König von Assur, gelautet. Selbst wenn diese Vermuthungen richtig wären, so spricht gegen den zweiten Sardanapal der bereits angeführte Umstand, daß das Reich zwischen 647 und 625 entschieden im Sinken war.

1) Arrian. exped. Alex. 2, 5. Aristobulos bei Strabon p. 672. Diese Stellung hat bei den Griechen den Grund zu angeblichen Verdolmetschungen der Inschrift von Anchiale oder angeblichen Inschriften auf dem Grabe des Sardanapal zu Ninive gegeben, deren Erfindung von dieser Handbewegung des Schnippchens ihren Ausgang genommen hat. Arrian (a. a. O.) sagt von der Inschrift zu Anchiale, daß sie metrisch und der Sinn derselben sei: „Sardanapal der Sohn des Anakyndaraxes baute Anchiale und Tarsos an einem Tage. Du, aber, o Fremdling, iß, trink und scherze, das Andere was der Mensch thun kann, ist nicht so viel werth." Dies deute die Handbewegung der Bildsäule an. Bei den Griechen hatte sich ein ganzes Konvolut von Inschriften gebildet, die sich entweder an der Bildsäule von Anchiale oder auf dem Grabmale des Sardanapal in Ninive befinden oder befunden haben sollten, vgl. Strabon p. 672. Die einfachste Form derselben (Athen. 12 p. 529) sagt: „Sardanapal der Sohn des Anakyndaraxes baute Anchiale und Tarsos an einem Tage, nun ist er todt." Aus dem dritten Buche der Stathmen des Amyntas theilt Athenaeos (a. a. O.) mit, daß auf einem hohen Grabhügel bei Ninive (es solle das Grab Sardanapals gewesen sein) auf einer steinernen Säule in chaldaeischen Buchstaben eingegraben sei: „Ich habe geherrscht und so lange ich das Licht der Sonne sah, habe ich gegessen und getrunken und geliebt, wissend daß die Zeit kurz sei, welche die Menschen leben, und viele Wechselfälle und Uebel mit sich bringe, und daß andere die Güter, welche ich hinterlasse, genießen werden. Darum habe ich keinen Tag vorübergehen lassen, ohne jenes zu thun." Diesen Grabhügel habe Kyros (eine bereits bei Xenophon vorliegende Verwechselung der Perser mit den Medern, des Kyros mit dem Kyaxares) bei der Einnahme der Stadt zerstört und Choerilos habe die Inschrift in griechische Verse übertragen. Es sind die Verse, welche sich bei Diodor 2, 23 Strabon p. 671 und beim Scholiasten zu Aristoph. aves v. 1022 finden; vgl. Athen. 8 p. 336. Die

säule von Anchiale den König Sardanapal in dieser uns durch die Monumente wol bekannten Haltung gezeigt haben.

Es wird hiernach festgehalten werden dürfen, daß König Sardanapal I seine Thätigkeit vorzugsweise nach Westen gerichtet hat, daß er die Herrschaft Assyriens in Kilikien begründete oder durch Anlage fester Plätze sicherte, daß die syrische Küste ihm Tribut zahlte. Es ist nicht nothwendig anzunehmen, daß er mit seinem Heere vor Tyros und Sidon gelagert, daß er seine Züge bis nach Gaza und an die Grenze Aegyptens ausgedehnt habe. Erfolge im oberen Laude, in Kilikien, gegen Hamath konnten weithin wirken. Man vermied die Waffen der Assyrer, indem man sich zu Tributzahlungen verstand, wozu so reiche Handelsstädte wie die der Phoeniker sicherlich gern bereit waren, wenn damit der Krieg, wenn damit die Sperrung des Handels nach Osten, die Sperrung der Karawanenstraßen nach dem Euphrat abgekauft werden konnte. Daß König Sardanapal über reiche Mittel gebot, beweist sowol der Bau seines prächtigen Palastes als die Sage des Orients, welche Herodot aufbewahrt hat, von seinen großen Schätzen in den Kellerräumen dieses Palastes.

Der Sohn und Nachfolger König Sardanapals I auf dem Throne von Ninive (bei Ktesias Panyas) errichtete seinem abgeschiedenen Vater am Ufer des Tigris in nächster Nähe jenes Palastes ein großes Grabmal, eben jene Pyramide, welche Xenophon sah, welche die Tradition der Griechen für ein Denkmal erklärte, das die Semiramis dem Ninos erbaut habe, dessen Dimensionen dann, diesem angeblichen Ursprunge zu Liebe, ins Ungeheure ausgedehnt wurden. Die welche behaupteten, daß dieser große Grabhügel ein Denkmal Sardanapals sei[1]), waren in der That besser unterrichtet, wenn sie auch den zweiten Sardanapal im Sinne haben mochten, dessen Tod freilich mit dem Untergange des Reiches zusammenfiel und dem deshalb gewiß kein Grabhügel errichtet werden konnte.

---

beiden gangbarsten Verse übersetzt Cicero quaest. Tuscul. 5, 35. Andere z. B. Phoenix von Kolophon (Athenaeos p. 530. 531) schreiben diese Inschriften dem Ninos zu. Suidas (v. Σαρδανάπαλος) behauptet: die Nachahmer, Fresser und Schmeichler hätten diese Inschrift gemacht. Alle diese Inschriften, sowohl die längeren in Versen als diese kürzeren, werden auch nach Tarsos und Anchiale verlegt; Strabon p. 672. Es ist einfach jene Bildsäule eines assyrischen Königs bei Anchiale mit erhobener Hand sammt den dabei befindlichen Inschriften, welche den Grund zur Erfindung aller dieser sogenannten Grabschriften Sardanapals gegeben hat. Vgl. unten.

1) Athenaeos p. 529.

Die Reste jenes Grabmals sind noch heute vorhanden. Auf dem Grunde des natürlichen Felsens liegt ein quadratischer Unterbau von 20 Fuß Höhe und 150 Fuß im Gevierte, im Innern mit Backsteinen ausgefüllt, nach Außen mit Bruchsteinen bekleidet. Auf dieser Plattform findet sich ein mit Ziegeln überwölbter, hundert Fuß langer zwölf Fuß hoher und sechs Fuß breiter Gang, der einst, wie es scheint, den Sarkophag barg. Ueber diesem Gange erhob sich ein in Stufen aufsteigender Thurm von Backsteinen, von außen nach dem Zeugnisse Xenophons mit Bruchsteinen bekleidet, der, wie Diodor dem Ktesias nacherzählt, weit hinaus in die Ebene sichtbar war (ob. S. 440. 472). Sobald die Bruchsteine herabgefallen waren, mußte das Ziegelwerk, der Kern dieser thurmartigen Pyramide verwittern, mußte sie in die Form des konischen Ruinenhügels übergehen, in welcher sie sich heute befindet. Die Backsteine des Bauwerkes tragen den Stempel des „Sohnes Assardonpals". An den Unterbau der Pyramide schloß sich ein größerer Tempel, dessen östlicher Eingang von zwei menschenköpfigen Löwen bewacht wurde. Rechts von einem zweiten Eingang in diesen Tempel fand man in einer gewölbten Nische das Bild König Sardanapals I selbst; es ist gegenwärtig im britischen Museum. Die Inschrift läßt über den König, welchen das Bildwerk darstellt, keinen Zweifel. Die Gestalt ist in wenig erhabenem Relief in einer nach oben oval abgeschnittenen Kalksteinplatte ausgehauen, die Züge des bärtigen, vom herabfallenden Haar umgebenen Kopfes gleichen denen der Bilder Sardanapals I im Nordwestpalast, das durch einen Gürtel um die Hüften zusammengefaßte Gewand fällt lang herab, die Rechte ist erhoben, Daumen und Mittelfinger auf einander gelegt, die linke Hand auf dem Schwertgriff. Das Bild von Anchiale, welches die Griechen beschreiben, muß diesem sehr ähnlich gewesen sein.

Die Thaten des Sohnes blieben hinter denen des Vaters nicht zurück. Seinen Palast erbaute er südostwärts von dem Palaste seines Vaters (es ist der Centralpalast der Entdecker) und ein Obelisk von schwarzem Basalt, der in dessen Trümmern gefunden worden ist, erzählt uns die Thaten dieses Königs in 31 Jahren seiner Regierung, und veranschaulicht diese Angaben durch eine fünffache Reihe von Basreliefs, welche sich um den Obelisken herumziehen. Die Inschrift berichtet, daß der König im ersten Jahre über den Euphrat nach den Landen Chamani und Mitar gegangen sei und dort die Macht seines Königreiches befestigt habe; daß er im dritten Jahre die Stadt Arzas-

kun des Königs Arami von Hurarda (Ararat) unterworfen habe; Arzaskun bezeichnet wol die Landschaft Arsacha in Armenien. Im sechsten Jahre sei er gegen die Städte gezogen, welche am Flusse Belech (Belikh ein Nebenfluß des Euphrat) lägen; jenseit des Euphrat hätte Archulena vom Lande Hamath, mit ihm zwölf Könige der Pati, Schlacht und Kampf geliefert. Durch die Macht Assars, des großen Herren, habe der König mit ihnen gekämpft, ihre Großen vernichtet und 20,500 Menschen von ihnen erschlagen. Im neunten Jahre habe Sinear Tribut gezahlt. Im zehnten Regierungsjahr zieht der König wieder gegen Hamath, im vier und zwanzigsten geht er über den Zab und bekämpft die Meder, im sieben und zwanzigsten führt er sein Heer über den Arzani (Arsanias) gegen den König von Hurarda (Ararat), im acht und zwanzigsten Jahre sendet er seine Feldherren gegen eines der unterworfenen Länder, welches aufgestanden war und läßt dort einen andern König einsetzen. Dieser Erzählung der Thaten des Königs folgt ein Verzeichniß der Tribute, welche verschiedene Stämme und Fürsten dargebracht haben[1]). In den Reliefbildern über diesen Inschriften sieht man das baktrianische Kameel, das indische Rhinoceros und den indischen Elephanten. Demnach gehorchten unter diesem Herrscher die indischen Grenzlande den Assyrern entweder in Folge einer früheren Unterwerfung, oder sie waren erst durch einen Kriegszug dieses Königs zur Tributzahlung gezwungen worden. Ob die Tradition den Zug der Semiramis nach Indien einer großen Kriegsthat dieses Herrschers entlehnt habe, wie das Grabmal, welches er seinem Vater am Tigris erbaute, der Semiramis zugeschrieben und für ein Denkmal des Ninos erklärt wurde, ist bereits erörtert (S. 463).

Unter denen, welche Tribut nach Ninive zahlten, nennt jenes Verzeichniß Jahua, den Sohn Chumri's. Da der Tribute von Sidon und Tyros, da der Bekämpfung und Besiegung Hamaths gedacht wird, so würde es in keiner Weise auffallen können, wenn sich auch das Reich Samaria unter dem Könige Jehu zu einer Tributzahlung nach Ninive verstanden hätte. Jehu war freilich nicht der Sohn Omri's, aber König Omri war der bekannteste Vorfahr Jehu's auf dem Thron von Israel und der Erbauer der Hauptstadt Samaria[2]).

---

1) Brandis Gewinn S. 34. — 2) Oben S. 643. Rawlinson will in der einen der beiden Inschriften, die Talbot in den südwärts von Diarbekr gelegenen Ruinen gefunden hat, eine Erzählung der Feldzüge des Sohnes Sarbanapals I in Armenien, Mesopotamien und Syrien gelesen haben, welche neue Angaben zu

Ist dies richtig, so würde damit die Zeit König Sardanapals und seines siegreichen Sohnes bestimmt sein; Jehu regierte vom Jahre 883 bis zum Jahre 855 über Israel; die Herrschaft Sardanapals I und seines Sohnes, die Erbauung des Nordwestpalastes und des Centralpalastes von Kalah würden dann mit Bestimmtheit in das neunte Jahrhundert v. Chr. zu setzen sein. Sardanapal des Ersten Sohn müßte spätestens um 860 den Thron bestiegen und könnte etwa bis 830 v. Chr. regiert haben. Beletaras der Gründer der neuen Dynastie hätte dann unmittelbar vor dem Anakyndaraxes, dem Vater Sardanapals I, den von ihm usurpirten Thron eingenommen um 950[1]).

Hatten die Derketaden die Macht des Reiches auf die Unterwerfung Babyloniens und des Hochlandes von Iran begründet, so hatte die neue Dynastie neben der Erhaltung der Herrschaft im Osten nun auch die westlichen Gebiete, die Herrschaft über Syrien ins Auge gefaßt, wenn auch die Nachrichten der Inschriften über Sardanapals und seines Sohnes Regierung zeigen, daß der Gehorsam der Assyrien unterworfenen Länder überhaupt kein durchweg gesicherter war, daß es einer nachdrücklichen kriegerischen Thätigkeit dieser Fürsten bedurfte, die Provinzen in Abhängigkeit zu erhalten und ihre Tribute zu erheben.

Ueber die Thaten der nächsten beiden Nachfolger des Sohnes Sardanapals geben die Monumente und Inschriften wenigstens bis

---

den auf den Obelisken und den beiden Stieren befindlichen gewähre. Die Inschriften der Höhle von Karkhar nordwärts von Egil erwähnten wenigstens zwanzig Tafeln, die von den Königen Assyriens in den kurdischen Bergen aufgestellt seien. In derselben Höhle befand sich das Bild eines assyrischen Königs das Scepter in der Linken, die Rechte ausstreckend, welches Rawlinson nach der Inschrift für ein Bild Tiglat Pilesars erklärt. Da die Annalen des Sohnes Sardanapals erwähnten, daß er im 7ten und 15ten Jahre seiner Regierung zwei Tafeln an den Quellen des Tigris habe eingraben lassen, müßten sich hier auch Werke dieses Königs finden; Athen. 14 Febr. 1863.

1) Ich bemerke, daß Rawlinson den Namen des Vaters Sardanapals I Tiglat Bar liest. Beletaras ist der Palebares der Liste des Ktesias mit 34 Jahren, Lamprides mit 32 würde Anakyndaraxes sein, Sosares mit 50 Sardanapal I und Panyas mit 45 dessen Sohn. Dem Mithraeos, welcher bei Ktesias dem Panyas folgt, haben wir bis jetzt aus den Inschriften so wenig einen Namen gegenüberzustellen als aus den Schriften der Hebraeer, dem Teutamos stände König Salman bei Hoseas gegenüber, dem Thinaeos Phul, dem Derkylos Tiglat Pilesar, dem Eupales Salmanassar, dem Laosthenes Sanherib, dem Pyritiades Assarhaddon, dem Ophratanes Samuges, dem Akrazanes Sardanapal II, dem Sardanapal des Ktesias endlich Sarakos. König Phul bestieg um 760 den Thron; die beiden Regierungen des Mithraeos und Salman lägen demnach zwischen 830 und 760.

jetzt keine Kunde, aber die Schriften der Hebraeer zeigen, daß die Richtung, welche Sardanapal nach Westen hin eingeschlagen hatte, seit dem Beginn des achten Jahrhunderts mit Entschiedenheit verfolgt wurde. Die Bücher der Könige erzählen, daß die Assyrer sich in Mesopotamien festgesetzt, daß Gozan und Harran von ihnen erobert worden seien. Der Prophet Hoseas berichtet, daß König Salman Betharbel vernichtet habe am Tage des Streits, daß die Mutter mit den Kindern zerschmettert ward; der Prophet Amos und die Bücher der Könige geben an, daß Chalne (im Lande Sinear), daß die Städte am mittleren Lauf des Euphrat — zu jener Zeit selbständige Staaten — Sepharvaim, Hena, Karchemis, Rezeph und Arpad von den Assyrern erobert worden seien[1]).

Wenn Hamath, Sidon und Tyros bereits den Königen Sardanapal und seinem Sohn Tribut gezahlt, so gehorchte nun auch Mesopotamien in seinem ganzen Umfange den Assyrern, so waren jetzt alle Uebergänge des Euphrat in ihren Händen. Die Kraft der

1) Gozan wird als die erste Eroberung der Assyrer (Könige II, 19, 12 und Jesaias 37, 12 erwähnt. Dieses Land, welches neben Harran genannt wird, ist offenbar die Landschaft Gauzanitis, welche Ptolemaeos (5, 17) als eine der nördlichen Provinzen Mesopotamiens nennt. Bestätigt wird diese Annahme durch Könige II, 17, 6, wo die Israeliten verpflanzt werden an den „Chabor (Chaboras) den Strom von Gozan." Andere identificiren Gozan mit der Stadt Gauzania, welche Ptolemaeos (6, 2) im südlichen Medien ansetzt und den Strom von Gozan mit dem Kisil-Osan, welcher in das kaspische Meer fällt, vgl. Chronik I, 5, 26. Beth-Arbel, welches nach Hoseas Zeugniß (10, 14) von König Salman vernichtet wird, kann Arbela im assyrischen Stammgebiet, es könnte indeß auch Arbeel in Israel sein (Niebuhr Assur S. 130). Indeß wird der Salman Hoseas mit König Salmanassar-Sargon nicht identificirt werden können. Die Abkürzung wäre sehr auffallend und ohne zweites Beispiel, außerdem ist Salaemenes (Diod. 2, 6) als ein Name des assyrischen Herrscherhauses unter den Nachkommen des Beletaras bezeugt. Hoseas soll freilich nach der Ueberschrift unter Jerobeam II, Usia, Jotham, Ahas und Hiskias prophezeit haben, aber nichts deutet darauf, daß seine Thätigkeit den Zeitraum von etwa 770—740 überschritten habe. Außerdem zeigt der Zusammenhang, daß Hoseas a. a. O. von einem Ereigniß spricht, das vor den Zügen Phuls und Tiglat Pilesars liegt. Kalnehs Unterwerfung wird zuerst bezeugt durch Amos 6, 2, dann von Jesaias 10, 9 der den Namen Kalno schreibt. Wir haben sonst keine Nachricht von diesem Ort, als daß die Genesis Chalne unter den Städten Sinears aufführt. Auf das Zeugniß des Ammianus Marcellinus wird dieses Chalne für identisch mit dem späteren Ktesiphon gehalten. Die Unterwerfung von Sepharvaim, Rezeph, Hena und Karchemis bezeugen Jesaias 10, 9; Könige II, 18, 34. 19, 12. 13. Hena ist das heutige Anah am Euphrat, Rezeph entweder das Reskipha des Ptolemaeos (5, 17), welches er an den Euphrat selbst nicht weit unterhalb der Mündungs de Chaboras setzt, oder Resapha, welches nach Ptolemaeos (5, 14) zwischen Palmyra und dem Euphrat liegt; Rosapha in der Notit. dign. imp. Orient. heute Rusafa. Arpad ist Arfad nördlich von Haleb. Die Reiche von Iva und Thelassar, welche außerdem noch als von den Assyrern unterworfen in den angeführten Stellen genannt werden, sind sonst unbekannt.

Israeliten war durch die Spaltung ihres Staates im Laufe zweier Jahrhunderte (978—760) nicht gewachsen, obwol sich Israel unter Jerobeam, Juda unter Usia wieder gehoben hatte. Der Macht der Assyrer zu widerstehen, konnten die Israeliten, die Syrer nur dann hoffen, wenn alle Staaten und Stämme dieses Landes, die Philister wie die Phoeniker, Hamath wie Damaskos, Israel wie Juda ihres Haders und ihrer Kämpfe vergessend einmüthig zusammenstanden. Aber um eine solche Einheit zu bilden hätten die nationalen und religiösen Gegensätze, die Unterschiede des Kulturzustandes unter den Syrern geringer sein müssen, hätten die Bewohner Syriens anderer als semitisch-orientalischer Art sein müssen, welche nur durch die Gewalt eines despotischen Willens zu politischer Einheit und gemeinsamem Handeln zu gelangen vermag. Die Fehden der kleinen Staaten untereinander gingen nicht nur fort, sie wurden noch erbitterter und heftiger als früher.

Ehedem waren die Israeliten bedrängt gewesen von den Hirtenstämmen der Wüste; durch die Philister in Gefahr, ihre Selbständigkeit und Nationalität zu verlieren, hatten sie sich ein Königthum gegeben, welches sie errettet, welches ihnen Ansehen und Sicherheit geschaffen hatte. Auch nach der Spaltung des Reichs hatten die Kräfte doch im Ganzen ausgereicht, sich der Nachbarn zu erwehren. Jetzt sah man sich von ganz anderen Gefahren bedroht; eine Großmacht stand in der Nähe, deren erdrückendem Gewicht sich schwerlich widerstehen ließ. Aegypten, von welchem Staate die Stämme im südlichen Syrien naturgemäß am meisten zu besorgen gehabt hätten, hatte, als ob der nationalen Entfaltung Israels Raum gegeben werden sollte, diese in fünf Jahrhunderten nur einmal und sehr vorübergehend kaum gestört; nicht von Westen, von Osten, vom Tigris her nahte die Gefahr. Nur durch einen großen politischen Gedanken, durch die Vereinigung Syriens, analog jener Vereinigung der Stämme Israels unter dem Königthum, hätte dem Andrange Assyriens widerstanden werden können. Dieser dem Orient fremde Gedanke erwachte nicht; er hätte sich nicht ausführen lassen, ohne daß Israel das Beste was es besaß darangegeben hätte. Statt dessen gab die drohende Stellung der Assyrer, verbunden mit den inneren Zuständen in Israel und Juda, der religiösen Entwickelung dieses Volkes einen neuen, eigenthümlichen und hohen Aufschwung.

Der Prophetismus war in den Verfolgungen welche er unter der

Herrschaft des Hauses Omri in Israel zu erdulden gehabt, in den Kämpfen welche er gegen dasselbe geführt hatte, innerlich gereinigt und geläutert worden. In diesem Prozesse gereift wird er der Träger eines Umschwungs, in welchem sich die religiöse und geistige Kraft der Semiten zu ihrer höchsten Spitze erhebt. Mit dem Nachlassen der Verfolgungen von Seiten der Könige ließ auch die Spannung und die Extase Seitens der Propheten nach. Eine ruhigere Stimmung folgte; sie beschäftigten sich nicht mehr mit Wahrsagungen, sie wollten nicht mehr abgöttische Könige durch blutige Mörder stürzen, sie concentrirten ihre Gedanken auf ihren Gott; Nachdenken, innere Erhebung, mystische Versenkung traten an die Stelle der stürmischen Kämpfe. Das abgeklärte und gereinigte Resultat dieser Vertiefungen und Visionen, dieser Offenbarungen, Reflexionen und Ueberzeugungen tritt in einer neuen Erhebung gegen die kananitischen Dienste, in einer vergeistigten Auffassung Jehova's, in einer erhabenen Welt- und Gottesanschauung zu Tage.

In Israel wie in Juda waren in den Friedensjahren, welche den glücklichen Kämpfen Jerobeams II (822—761) und Usia's (808—756) folgten, Handel und Wohlstand empor geblüht. Die Begüterten bauten sich stattliche Häuser, lebten üppig und bequem, drückten die Armen, ließen sie als Knechte verkaufen, wenn sie die erhaltenen Darlehen nicht zurückzahlen konnten (S. 548); die Richter beugten das Recht, geringe Leute, Wittwen und Waisen erlangten selten einen Spruch zu ihren Gunsten. Hatte die offizielle Begünstigung des syrischen Kultus seit Jehu's Thronbesteigung in Israel und des Joas Erhebung in Juda aufgehört, so war es jetzt das weichliche, reiche und üppige Leben, welches diesen Diensten bei den besser gestellten Ständen und auch im Volke wieder neuen Eingang und Zulauf verschaffte.

Wenn gegen die syrischen Dienste, welche in den beiden ersten Jahrhunderten nach der Ansiedlung der Israeliten bei ihnen Eingang gefunden, die nationale Erhebung unter Saul und David eine Rückkehr zu dem Gotte Israels, die Gründung des Tempels, die Reform des Kultus, die Organisation der Priesterschaft herbeigeführt hatte; wenn gegen die Einführung und Unterstützung des syrischen Kultus von Seiten des Königthums die Jehovapropheten in Israel das Haus Omri's, die Jehovapriester in Juda die Athalja gestürzt hatten: so folgte dem jetzt erneuten und stärkeren Eindringen der Verehrung der kananitischen Gottheiten nunmehr eine dritte Reaktion, mächtiger und

tiefer als jemals zuvor. Je stärker die natürlichen und sinnlichen Elemente in den Göttern wie im Kultus der Syrer betont waren, je wüster und ausschweifender sich der Dienst der Zeugungs- und Geburtsgötter mit der vermehrten Bevölkerung, dem aufgehäuften Reichthum, der damit verbundenen Ueppigkeit und Schwelgerei in den phoenikischen Städten gestaltet hatte (ob. S. 534), je stärker die Prostitution, je eifriger der Dienst der androgynen Gottheiten betrieben wurde, je höher die Zahl der Hierodulen, der Buhler und Buhlerinnen, der Entmannten und sich selbst Entmannenden anwuchs, je ekelhafter dieser Kultus der Wollust und Verstümmelung wurde, je höher die Flammen der Molochsaltäre emporstiegen — um so energischer mußte sich in dem Nachbarvolke überall, wo dessen Zustände einfacher und gesunder geblieben, wo das national-religiöse Leben erregter war, die Opposition gegen ein so wüstes Treiben erheben. Man mußte sich in den Gebirgsthälern Israels erinnern, daß man im Kampfe mit den Stämmen, welchen dieser lascive Kultus angehörte, das Land gewonnen, daß diese Dienste nicht nationalen Ursprungs waren, daß der Gott Israels stets als ein Wesen vorgestellt worden war, welches den in der Natur lebendigen und zeugenden Kräften feindlich gegenüberstand. Im Sinne dieser Entgegensetzung war Jehova als ein furchtbarer und vernichtender Gott gedacht worden, dessen Anblick den Tod brachte, in diesem Sinne hatte die naive Anschauung, welche des sinnlichen Elements nicht entbehren kann, Jehova's Erscheinung und Macht in der negativen, zerstörenden und reinigenden Kraft des Feuers erblickt. Gegen die überwuchernde sinnliche Auffassung und Empfindung, zu welcher die syrischen Kulte jetzt gediehen waren, mußte sich die supranaturale Anschauung, die Abwendung von aller Sinnlichkeit, welche dem Geist des semitischen Stammes keineswegs fremd ist, in voller Kraft erheben. Auf den Gottesbegriff gerichtet, konnte diese nun durch die Schroffheit des Gegensatzes fortgetrieben denselben aller materiellen Elemente, welche ihm noch anhingen, entkleiden. Man durfte sich nun nicht mehr begnügen, wie dies zu Davids Zeit geschehen war, den nationalen Kultus einfach wieder aufzurichten, man durfte nicht wie zur Zeit der Reichsspaltung, zu Ahabs und Jorams Zeiten, dabei stehen bleiben, den Bildern der syrischen Götter das Stierbild Jehova's entgegenzustellen, der Gegensatz führte jetzt viel weiter. Jehova bleibt nicht jene beschränkte Negation des Naturlebens, der eben darum wieder materielle Elemente ankleben,

er ist nicht mehr blos die Macht die über die Natur gebietet, die sie vernichtet, nicht mehr blos der eifrige Herr, der despotische Herrscher seines Volkes, dem die Erstgeburt abgekauft, dem mit häufigen Opfern und lieblichem Geruch gedient werden muß — er wird von der innerlichen Erregung, der innerlichen Gewißheit und dem Gewissen der Propheten aus nach Maßgabe dessen, was sie in ihrer Erleuchtung, in ihrer Brust als das Heilige, das Gute, Rechte und Höchste empfinden, zur höchsten supranaturalen Macht erhoben. Die sittlichen Elemente der israelitischen Anschauung werden in ihm koncentrirt und die Natur ist nichts mehr als der Schemel seiner Füße. Er ist rein, heilig und hehr, er haßt Unrecht, Gewaltthat, Erpressung, Habsucht, Betrug, Bedrückung des Nächsten, und sieht die Bosheit nicht mit Wohlgefallen. Sein Wille ist gerecht, er wird jedem nach seinen Thaten vergelten und dem Frevler seine Frevelthat nicht vergessen. Wenn bisher neben Jehova noch untergeordnete Göttergestalten standen (ob. S. 325), so verschwinden dieselben nunmehr vor dieser tieferen Auffassung, neben dieser jenseits thronenden geistig-sittlichen Allmacht. Ist die göttliche Macht eine jenseitige, welche über und außerhalb der Natur herrscht, kommt sie in der sinnlichen Welt überhaupt nicht zur Erscheinung, so kann es sich nicht mehr um die Vergötterung verschiedener Kräfte, um eine Mehrzahl physischer Prozesse, welche der Auffassung der syrischen Gottheiten zu Grunde liegen, handeln; die Macht, vor welcher die ganze Natur erbebt, kann nur Eine sein. Darum ist Jehova nun auch nicht mehr wie in der früheren Anschauung der Stammgott Israels allein, neben welchem die Götter der übrigen Völker, wenn auch nicht so mächtig wie er, ihre Stämme schützen und schirmen — Jehova ist nun allein Gott, der einzige Gott. Wenn der Herr in der Höhe in dieser Weise als die eine übersinnliche heilige und gerechte Macht aufgefaßt wird, so ist es unmöglich, diesen Gott im Bilde darzustellen und zu verehren. Erscheint Jehova den Israeliten auch noch immer von feurigem Glanze umflossen, in fressendem Feuer und ewigen Gluten von dienenden Geisterschaaren umgeben[1]): wie könnte die Macht, vor der alles Irdische Staub und Koth ist, in einem gebrechlichen von Menschenhand gemachten Bilde wohnen? Ueberhaupt hatten die Israeliten den bildlichen Dienst, der eine in gewisser Weise nothwendige Stufe im Fort-

1) Jesaias 4, 5. 6, 3. 4. 33, 14. Ezechiel c. 1 u. s. w.

schritt des religiösen Bewußtseins bildet, nicht in selbständiger Entwickelung erzeugt (ob. S. 567), sondern als einen schon fertigen und ausgebildeten Kultus von den Syrern übernommen und nachgeahmt, die Wurzeln waren deshalb nicht tief eingedrungen; außerdem hatte sich die Erinnerung bei ihnen erhalten, daß die Verehrung Jehova's im Bilde nicht die ursprüngliche Form ihres Gottesdienstes war, wie sich auch in Juda und an manchen Opferstätten in Israel die Praxis des bildlosen Dienstes erhalten hatte. Endlich waren die Götter der Syrer elementare Kräfte, welche schaffend in der Natur oder zerstörend außer oder über derselben wirkten, sie konnten deshalb nicht zu schönen Gestalten der Kunst geformt werden, wie die ethischen Mächte des menschlichen Herzens bei den Griechen; die Bilder der Syrer waren, wie wir gesehen haben, Symbole und Steine oder frazzenhafte Gestalten (ob. S. 551). Ueberdies fehlt den Semiten die plastische Anschauung, welche das geistige Wesen und die natürliche Gestalt zur schönen Form zusammenfaßt. Aber es war nicht genug, daß man den Gott Israels nicht im Bilde darstellen und anbeten durfte; was konnte dem heiligen und gerechten Herrn im Himmel an Speise-, Rauch- und Trankopfern gelegen sein? Die Lippen und das Herz muß man zu seiner Größe erheben, seine Gebote soll man halten, nach seinem Wesen soll man sich heiligen. Dem heiligen Gott dient man allein durch ein heiliges und gerechtes Leben. Nicht Opfer, sondern Erkenntniß Gottes, Einfachheit, Keuschheit, Mäßigkeit werden gefordert.

Indem die Propheten Jehova als die eine geistig-sittliche Macht fassen, vor welcher Erde und Menschen verschwinden, glauben sie nichts Neues gefunden zu haben. Unbewußt fiel ihnen das Resultat eines langen Bildungsprozesses mit dem ursprünglichen Kultus ihres Volkes zusammen. Hatten die Israeliten nicht schon zu den Zeiten der Stammväter dem Jehova gedient, hatte nicht Moses den Dienst Jehova's mit starker Hand aufgerichtet? Nur das Volk war schmählich abgefallen zum Bilderdienst und zum Dienst fremder Götter. So verlangen die Propheten nichts als die Wiederherstellung jenes ursprünglichen glücklichen Zustandes, der ihnen je weiter das Volk davon abgekommen war, je mehr Jahrhunderte zwischen der Gegenwart und jener Vergangenheit lagen, je trauriger sich die Verhältnisse für die Israeliten gestalteten, um so erhabener und reiner erschien.

Die besonderen Schicksale, welche das Volk Israel erfahren hatte, unterstützten diese Vorstellung und gaben ihr weitere Consequenzen. Mit einem Theil der arabischen und syrischen Stämme gleicher Abkunft und nahe verwandt waren die Israeliten dennoch dem Entwickelungsgange derselben nicht gefolgt. Abgezweigt von denen, mit welchen die Israeliten die ursprüngliche Heimat getheilt hatten, waren sie an den Grenzen Aegyptens und unter aegyptischer Hoheit zu einem Volke erwachsen, in welchem sich die nomadische Einfachheit mit den Einflüssen aegyptischer Bildung begegnete. Durch den Druck der Aegypter auf ihre nationalen Erinnerungen zurückgeworfen hatten die Söhne Jakobs sich von der Herrschaft Aegyptens emancipirt, den Kultus ihres Stammgottes erneut, und endlich mit bewaffneter Hand Sitze mitten unter Stammesgenossen erkämpft, welchen sie nun als Fremde gegenüberstanden. Die Stämme der Küste waren inzwischen in aller Bildung, in allem Reichthum und Schmuck des Lebens weit vorausgekommen, die Stämme des inneren Landes, der Wüste hörten nicht auf, die Gaue der Israeliten zu plündern. So blieb der nationale Gegensatz stehen, dessen Festigkeit die Natur des Berglandes, die Abgeschlossenheit vieler Thäler und Höhen, welche die Israeliten inne hatten, begünstigte während dieselben natürlichen Bedingungen ein so starkes Eingehen auf das Leben der Küstenstädte, als zur Auflösung der Volksthümlichkeit hätte führen können, unmöglich machten. Daß Israel dann zu Davids und Salomo's Zeit das Uebergewicht über die Nachbarn errungen, erhöhte mit dem nationalen Stolz den Gegensatz statt ihn abzuschwächen und mußte als eine große Erinnerung das volksthümliche Bewußtsein auch in der Zeit der Spaltung und Schwäche lebendig erhalten. Warfen die Propheten nun von hier aus den Blick auf die Schicksale ihres Volkes zurück — welche Wohlthaten hatte Jehova nicht seinem Volke erzeigt; hatte er es nicht aus Aegypten geführt und ihm dies schöne Land zum Sitze gegeben und wie hatte ihm sein Volk dafür gedankt? Im besten Falle wurden ihm Opfer gebracht, seine Stierbilder wurden angebetet. Wie viele aber waren nicht, welche dem Baal, der Astarte, der Aschera statt dem Jehova dienten! Wie pflichtvergessen, üppig und schwelgerisch lebten die Könige, die Reichen, die Richter — wurden so die Gebote des heiligen und gerechten Gottes erfüllt?

Hieraus ergab sich eine eigenthümliche Reihe von Vorstellungen. Jehova ist der Stammgott, der besondere Schutzgott Israels, aber

kann er sein Volk beschützen, er, der reine und heilige Gott, wenn sein Volk unrein und unheilig lebt? Es wäre gegen sein eigenes Wesen, Frevler zu schützen. So erschien das Verhältniß des Stammgottes zu dem von ihm geschützten Volke den Propheten als ein Verhältniß des Vertrages; Jehova kann und muß für die Wohlthaten, die er seinen Schützlingen erzeigt, die Gegenleistung ihrer Verehrung verlangen. Hatte Jehova den Israeliten nicht Kanaan geschenkt, dafür daß ihn sein Volk treu verehrt hatte und in Zukunft treu diene — hatten die Israeliten diese Bedingung erfüllt, hatten sie ihrem Gotte den Gegendienst dafür geleistet oder hatten sie nicht vielmehr diesen Vertrag, diesen Bund gebrochen? Jehova war von den Israeliten immer als ein starker und eifriger, als ein vernichtender Gott gefaßt worden; sollte er nun nicht den Abfall von seinem Dienste, die Treulosigkeit und Undankbarkeit des Volkes mit harter Ahndung züchtigen, war er nicht in seinem Recht, wenn er dies abtrünnige Volk mit schweren Plagen schlug? Mußte er nicht ein großes Strafgericht über diese Missethäter verhängen? Und nun standen die Assyrer am Euphrat, jeden Augenblick konnte ihre Macht Israel und Juda erdrücken. Aus diesen Voraussetzungen, aus der Heiligkeit wie aus dem vernichtenden Wesen Jehova's, aus der Annahme, daß Jehova nach seinem reinen und heiligen Wesen wie nach seiner vernichtenden Natur die Vergehen des Volkes bestrafen müsse, daß er den Abfall, den Götzendienst, die Ungerechtigkeit, die Schwelgerei nicht ohne Züchtigung lassen könne, daß Israel den Bund mit seinem Schutzgott gebrochen — entwickelte sich die Vorstellung eines großen bald hereinbrechenden Strafgerichts über Israel und Juda, dessen Werkzeug die Assyrer sein würden. Dies wird zur festesten Ueberzeugung bei den Propheten. Aber Jehova ist zugleich nach ihrer Auffassung über die Schwäche und über den Zorn der Menschen erhaben. Wenn sein Volk zu ihm zurückkehrt, seinen Wandel bessert und ihm mit den Lippen und dem Herzen dient, so wird er es in seiner Gnade verschonen oder die Strafe, welche er verhängt, wird nur eine Läuterung sein; den starrsinnigen Trotz der harten Herzen wird er brechen, viele werden fallen, aber derer, die ihm treu sind, wird er schonen, und wenn er sein Volk durch hartes Gericht gebessert hat, wird er es von Neuem erhöhen und seinen Wohnsitz auf Zion nehmen.

Von diesen Vorstellungen erfüllt traten die Propheten in den ersten Decennien des achten Jahrhunderts hervor. Sie verkünden

nicht einzelne bestimmte Ereignisse; sie verkünden, welche Folgen der sündige Lebenswandel des Volkes haben wird, sie verkünden ein großes Strafgericht, sie sprechen aus, was geschehen soll, um Jehova's Zorn zu wenden. Unermüdlich ermahnen sie das Volk zu seinem alten Gotte zurückzukehren und ihm allein zu vertrauen. Je tiefer Israels Macht herabsinkt, je weiter die Zerstörung vorschreitet, um so höher erhebt sich die Anschauung und die Auffassung der Propheten, und in demselben Augenblick, in welchem die politische Existenz der Israeliten gebrochen wird, vollendet sich ihr religiöses Leben zum reinen Monotheismus.

Getragen von der inneren Gewißheit, den Willen und das Gesetz Jehova's zu erkennen und zu offenbaren, erfüllt von religiöser Begeisterung, in tief erregter Stimmung gestalten sich die Aussprüche der Propheten des achten Jahrhunderts zu poetischer Form; waren sie es, welche den schönen Anfängen der lyrischen Poesie, die wir in den Siegesliedern, in den Dank- und Klageliedern der Israeliten bereits kennen gelernt haben, einen Abschluß gaben, welcher der Macht und Bedeutung der geistigen Bewegung, aus der ihre Gesänge hervorgingen, entspricht.

In den letzten Jahren des Königs Jerobeam II von Israel (822—761) bekämpfte Amos, der zu Thekoa im Gebiet Juda's die Schafe geweidet hatte, bis ihn Jehova erweckte[1]), die Ueppigkeit und Schwelgerei der Großen Israels, die Bedrückung und den Betrug, welche sie gegen die Armen übten, die Ungerechtigkeit und Habsucht, welche sie sich zu Schulden kommen ließen: Uebelstände, welche sich freilich fast überall im Oriente zeigen, wo das Leben über den einfachen und patriarchalen Zustand hinausgegangen ist und welche zum Theil im Charakter der Semiten begründet sind. Daß diese sittlichen Mängel hier auf Widerstand, auf eine harte Kritik, auf eine entgegengesetzte religiöse Vorstellung stießen, beweist nicht zum wenigsten, welche vorgeschrittene Stellung die Propheten einnahmen. Aber Amos ging noch weiter, er wagte es, den althergebrachten Opferdienst anzugreifen, er wagte es zu verkünden, daß Jehova nicht Opfer, sondern Gerechtigkeit verlange und drohte den Sorglosen mit der Macht der Assyrer, welche dem Reich Israel ohne Umkehr und sittliche Besserung baldigen Untergang bereiten würden. „Führte ich euch nicht herauf

1) Amos 1, 1. 7, 10—15.

aus Aegypten, so läßt Amos den Jehova sprechen, leitete ich euch nicht vierzig Jahre in der Wüste, daß ihr das Land der Amoriter, die hoch waren wie Cedern und stark wie Eichen, erobern solltet? Erweckte ich nicht aus euren Söhnen Propheten und Geweihte aus euren Jünglingen[1])? Höret dieses Wort, die ihr Geringe bedrückt und die Armen zermalmt[2]), die ihr euch auf verpfändeten Kleidern hinstreckt und den Wein der Gebüßten trinkt, die ihr Gerechte bedrängt und die Armen am Thore beuget[3]), die ihr Dürftige für Geld und Hülflose für ein Paar Schuhe kauft[4]), die ihr Vater und Sohn zusammen zu einer Buhlerin gehet und sprechet: wann ist Neumond, daß wir Korn verkaufen, das Epha kleiner und den Sekel größer machen und die Wage zum Betruge fälschen! Jagt denn das Roß auf dem Felsen und pflügt man den Stein mit Rindern, daß ihr das Recht in Gift verkehrt und der Gerechtigkeit Frucht in Wermuth[5])? Weil ihr den Geringen niedertretet und ihn mit Abgaben drückt, habt ihr anmuthige Weinberge und Quaderhäuser gebaut[6]). O ihr Sicheren in Zion und ihr Sorglosen auf dem Berge Samaria, die ihr fern wähnet den Tag des Verderbens und in die Nähe schleppt den Stuhl des Unrechts, die ihr auf Elfenbeinbetten liegt und auf Ruhelagern euch ausstreckt, die ihr die Lämmer der Heerde und die Kälber der Mast verspeiset, die ihr auf der Harfe stümpert, um Saitenspiele zu ersinnen wie David[7]), die ihr Weinschaalen ausleert und mit dem besten Oele euch salbt — ihr sollt nicht wohnen in euren Häusern und den Wein aus euren lustigen Gärten nicht trinken![8]) Gehet hin nach Bethel und sündigt, nach Gilgal und sündigt noch mehr! Bringet alle Morgen eure Opfer und am dritten Tage eure Zehnten, zündet Dankopfer an und rufet freiwillige Opfer aus[9])! Suchet mich nicht zu Bethel und gehet nicht nach Gilgal und Beerseba. Ich hasse eure Feste und mag mich nicht laben an euren Opfern und blicke nicht auf eure Dank- und Mastkälber. Entfernet eurer Lieder Lärm und laßt mich euer Harfenspiel nicht hören[10]). Lasset das Recht fließen wie Wasser und die Gerechtigkeit wie einen unversiegbaren Bach. Suchet Gutes und nicht Böses, damit ihr lebet und stellet am Thore das Recht fest[11]). — Aber sie häufen Unrecht und Raub in ihren Palästen. Darum kommt der Feind rings um das Land und reißt

1) Amos 2, 9—11. — 2) 4. 1. 5, 12. — 3) 2, 6. 7. — 4) 8, 4. 5. — 5) 6. 12. — 6) 5, 11. — 7) 6, 1—7. — 8) 5, 11. — 9) 4, 4. 5. — 10) 5, 21—23. — 11) 5, 14. 15. 24.

Israels Macht herab und seine Paläste werden geplündert[1]). Ziehet hinüber nach Chalne und schauet und gehet von dannen zur großen Hamath und reiset gen Gath, seid ihr besser als diese Reiche oder ist euer Gebiet größer? Ich stelle wider euch ein Volk auf (die Assyrer), das euch von Hamath drängen wird bis an den Fluß der Steppe[2]). Zur Zeit, wo ich Israels Missethaten an ihm ahnde und an Bethels Altären, da sollen die Hörner der Altäre zu Boden fallen, da schlage ich das Winterhaus und das Sommerhaus, zu Grunde gehen die Häuser von Elfenbein[3]), durch das Schwert sollen fallen alle Sünder des Volkes, die da sprachen: uns erreicht das Unglück nicht[4]). Und es schwindet die Zuflucht dem Schnellen, der Bogenkundige wird nicht stehen, der Reiter des Rosses wird sein Leben nicht retten, und der Muthvollste unter den Helden wird matt entfliehen an jenem Tage[5])."

Da Amos auch den Opferdienst angriff, erhoben sich die Priester von Bethel gegen ihn. Sie wendeten sich an den König Jerobeam stellten ihm vor, daß der Prophet Aufruhr errege, indem er verkünde daß der König durch das Schwert fallen werde, und Amos wurde genöthigt, in Juda eine Zuflucht zu suchen[6]).

Wenn auch der lästige Prophet entfernt war, seine Wahrsagungen schienen sich nur zu bald zu erfüllen. Die Festigkeit und Macht, welche Jerobeam dem Reiche Israel gegeben, zerfiel mit seinem Tode. Sein Sohn Zacharja führte die Herrschaft nur sechs Monate hindurch, ein Empörer erhob sich gegen ihn und stieß ihn vom Thron; mit Zacharja, dem vierten Nachkommen Jehu's, endete die Herrschaft des Hauses Jehu über Israel. Der Empörer, welcher Zacharja vom Throne gestoßen, Sallum, vermochte denselben indeß auch nur kurze Zeit zu behaupten. Er wurde von Menahem, dem Sohne Gadi's, gestürzt (759[7]). Alsbald erhoben sich die Damaskener, welche Jerobeam gedemüthigt hatte, von Neuem, auch im Innern scheint der neue Herrscher heftigen Widerstand gefunden zu haben; alle Bande der Ordnung waren aufgelöst[8]).

In dieser Noth kam der Usurpator auf den Gedanken, um den

---

1) Amos 3, 10. 11. 6, 2. Ueber Chalne oben S. 667, Hamath hatte Jerobeam selbst gedemüthigt (o. S. 655), Gath war von Usia von Juda eingenommen worden; o. S. 657. — 2) 6, 14. — 3) 3, 14. 15. — 4) 9, 10. — 5) 2, 13—16. — 6) 7, 14—17 — 7) Könige II, 15, 8—15. — 8) Hoseas 6, 8—10.

Preis der Selbstständigkeit seines Volkes seine Herrschaft zu befestigen, indem er sich auf die Assyrer stützte. Hatte nicht Jehu bereits Tribut nach Ninive gesendet? Bekannte er sich als Vasall Assyriens, so durfte er hoffen, seine eben gewonnene Herrschaft durch sie gesichert zu sehen, so konnte er auf den mächtigen Schutz der assyrischen Waffen für sich und sein Haus rechnen. Vergebens warnte der Prophet Hoseas vor so verderblichem Beginnen, vergebens legte er allen ans Herz, daß die Assyrer ihnen nicht helfen würden, daß nur von der Rückkehr zu Mäßigkeit und Gerechtigkeit, zu Gesetz und Ordnung Rettung zu erwarten sei. Hoseas verlangt, daß dem Baalsdienst, dem Bilderdienst entsagt werde; er schildert die Folgen, welche eintreten werden, wenn Israel in Frevel und Unrecht fortlebt, wenn die Assyrer ins Land kommen. „Hört dieses, ihr Priester, vernimm es Haus Israels und du Haus des Königs merke darauf, rief Hoseas[1]). Als jung war Israel, da liebte ich ihn, so spricht Jehova, und von Aegypten her rief ich meinen Sohn. In der Wüste im Lande der Dürre nahm ich mich seiner an[2]). Ich gängelte Ephraim, faßte ihn an seinem Arm, an menschlichen Banden, an Seilen der Liebe führte ich ihn, ich hob das Joch an seinen Backen auf und reichte ihm Speise[3]). Ein rankender Weinstock war Israel, aber je mehr seiner Früchte wurden, desto mehr Altäre baute er, je besser sein Land war, desto bessere Standbilder (Säulen) setzte er sich[4]). Sie machten sich Bilder aus ihrem Silber nach ihrem Verstande, Götzen, Werke von Künstlern und sprachen: wer opfern will, küsse die Kälber[5])! Auf den Gipfeln der Berge opfern sie und auf den Hügeln räuchern sie, unter den Eichen, den Weißpappeln und den Terebinthen, weil ihr Schatten lieblich ist[6]). Ich will meinen Liebhabern nachgehen, spricht Israel das treulose Weib, die mir mein Brot und mein Wasser, meine Wolle und mein Linnen, mein Oel und mein Getränk geben, und sie weiß nicht, daß Jehova ihr das Korn und den Most und das Oel und das Silber gemehrt[7]). Ihr pflüget Frevel, Unrecht erntet ihr und habt der Lüge Frucht gegessen[8]). Sie schwören, leugnen, ehebrechen, morden und rauben, und Blutschuld reiht sich an Blutschuld[9]). Keine Treue, keine Liebe, keine Erkenntniß Gottes ist im Lande[10]). Sie schlachten Fleisch zum Opfer und essen es[11]), aber ihr ruft nicht zu

1) Hoseas 5, 1. — 2) 13, 5. — 3) 11, 1—4. — 4) 10, 1. — 5) 13, 2. — 6) 4, 13. — 7) 2, 5—8. — 8) 10, 13. — 9) 4, 2. — 10) 4, 1. — 11) 8, 13.

mir aus dem Herzen, spricht Jehova; Frömmigkeit liebe ich, nicht Opfer, und Gotteserkenntniß mehr als Brandopfer[1]). Darum werde ich mein Getreide zurücknehmen zu meiner Zeit, und meine Wolle und mein Linnen der Buhlerin Israel entreißen und ihrer Freude ein Ende machen, ihren Festen, ihren Neumonden, ihren Ruhetagen, und die Tage Baals an ihr strafen, daß sie ihren Nasenring und ihr Geschmeide anlegte und ihren Buhlen nachging und auf allen Tennen Buhlerlohn liebte und mich vergaß[2])."

„Israel baute Paläste und Juda mehrte seine festen Städte[3]). Ephraim (Israel) sieht seine Krankheit und Juda sieht seinen Schaden. Aber Ephraim ist wie eine einfältige Taube, nach Assyrien gehen sie und senden zum König Helfer. Er wird euren Schaden nicht von euch nehmen. Ephraim jaget nach Wind und haschet nach Ostwind, daß sie Bündniß mit Assyrien schließen und Oel nach Aegypten führen[4]). Doch der Ost kommt, ein Wind Jehova's erhebt sich in der Wüste, der wird den Schatz des köstlichen Geräthes plündern und Samaria wird büßen. Auch das Kalb von Bethaven wird nach Assyrien gebracht werden als Geschenk dem König Helfer, Assur wird ihr König sein, denn sie wollen sich nicht bekehren. Dann wird Israel sich seiner Rathschläge schämen und Ephraim soll zurückkehren nach Aegypten und Unreines essen in Assyrien. Aegypten wird sie bestatten und Memphis sie begraben[5]). Niedergeworfen werden die Höhen des Unheils, Dornen und Disteln werden über ihren Altären wachsen und zu den Höhen wird das Volk sagen: bedecket uns, und zu den Hügeln: fallet auf uns[6])!"

„Wie soll ich dir thun Ephraim, wie soll ich mit dir verfahren? Soll ich dich vernichten? spricht Jehova. Aber mein Herz wendet sich, mein Mitleid entbrennt, ich will meines Zornes Glut nicht hinausführen. Denn Gott bin ich nicht ein Mensch, ein Heiliger komme ich nicht in Zorn[7]). Ich werde sie strafen, bis sie büßen und in ihrer Bedrängniß werden sie nach mir verlangen[8]). Ich locke sie in die Wüste, ich spreche zu ihren Herzen, daß Israel wieder singt wie in seinen Jugendtagen und an dem Tage da es aus Aegypten zog und die Namen der Baals entferne ich aus seinem Munde[9]). Kehre um Israel zu Jehova, deinem Gott. Sprechet zu ihm: vergieb alles Ver-

1) Hoseas 6, 6. — 2) 2, 9—13. 9, 1. — 3) 8, 14. S. oben S. 644. 657. — 4) 12, 2. — 5) 5, 13. 7, 11. 8, 9. 10, 6. 11, 5. 13, 15. 14, 1. — 6) 10, 8. 7) 11, 9. 8) 5, 15. — 9) 2, 14—17.

gehen und nimm an, daß wir das Opfer unserer Lippen darbringen. Assyrien soll uns nicht helfen, auf Rossen wollen wir nicht eiten, noch ferner das Werk unserer Hände unsere Götter nennen[1]). Dann spricht Jehova: ich erhöre Ephraim und schaue es gnädig an. Heilen will ich ihren Abfall und sie zuvorkommend lieben, mein Zorn ist gewichen, und ich lasse sie wohnen in ihren Häusern. Wie Thau will ich sein für Israel, Israel soll blühen wie eine Lilie und Wurzeln soll es schlagen wie der Libanon[2])."

Trotz der Warnungen des Propheten rief Menahem die Assyrer, „daß der König von Assur es mit ihm hielte und ihm das Königreich bekräftigte[3])." Dem Sohne Sardanapals I, der in Medien und Armenien wie gegen Hamath in Syrien gekämpft, der Tribut von Sidon und Tyros, von Israel und vom Indus empfangen hatte, war ein Herrscher gefolgt, den die Liste des Ktesias Mithraeos nennt, diesem König Salman (S. 666 N. 1.). Wir dürfen annehmen, daß diese Fürsten es waren, welche Gozan, Harran, Sepharvaim, Hena, Karchemis, Rezeph und Arpad dem assyrischen Reiche einverleibten. Salmans Nachfolger war König Phul, der jetzt auf dem Throne von Ninive saß[4]). Die Unterwerfung Menahems kam ihm ohne Zweifel gelegen, die Herrschaft Assyriens tief nach Syrien hinein auszudehnen. An der Spitze seines Heeres erschien er in Israel. Menahem mußte diese Hülfe zuerst mit dem Verlust seiner Selbstständigkeit, dann mit tausend Centnern Silbers bezahlen, welche durch eine Steuer aufgebracht wurden, die den begüterten Familien auferlegt wurde[5]). Eine Inschrift im Südwestpalast zu Kalah erwähnt unter andern Tributzahlungen auch die des Minikhimmi von Samirina d. h. des Menahem von Samaria. Aber Israel hatte noch weitere Einbuße zu erleiden. Entweder war der nördliche Theil des transjordanischen Landes im Aufstande gegen Menahem, oder aus welchem Grunde sonst — König Phul führte einen Theil der Bewohner jener Gegenden, besonders des Landes Basan, aus ihren Sitzen und versetzte sie theils über den Euphrat nach Mesopotamien, theils

1) Hoseas 14, 2—4. — 2) 14, 5—9. — 3) Könige II, 15, 19. — 4) Oben S. 666 N. 1. Für Phuls Regierungsanfang giebt Eusebios (II. p. 23) die sehr unsichere Bestimmung des Jahres 774. — 5) Könige II, 15, 19. 20. Da die Steuer zu je 50 Sekel (über 40 Thaler) Silber auf alle vermöglichen Leute vertheilt wurde, so muß es deren damals 60,000 in Israel gegeben haben.

jenseit des Tigris in die Randgebirge des iranischen Hochlandes nach Chalonitis (zwischen 758—752[1]). Außerdem mußte wohl die Zahlung eines regelmäßigen Tributes nach Ninive übernommen werden.

Die tiefere Auffassung Jehova's und des gesammten Kultus, die Vergeistigung des Gottesbegriffs und des Opferdienstes hatte in Israel ihren Ursprung und ihre Ausbildung gewonnen wie die sich hieran knüpfende oppositionelle Stellung der Propheten. Seit der Mitte des achten Jahrhunderts fand diese Richtung aber auch in Juda ihre Vertreter. Juda war unter Usia's Regierung (oben S. 657) emporgekommen, es war in Wohlstand und gut gerüstet; im Jahre 756 war Jotham seinem Vater Usia auf dem Throne Juda's gefolgt. Es war in den letzten Jahren Usia's, wahrscheinlich aber erst unter Jothams Regierung, daß Jesaias, des Amoz Sohn, zu Jerusalem auftrat und bald durch die Gewalt seines Wortes, durch die Größe seiner Anschauungen alle seine Vorgänger in Israel überragte. Jesaias bekämpfte wie jene die Schwelgerei und Ueppigkeit der Reichen, die Ungerechtigkeit der Aeltesten, die Bestechlichkeit der Richter, die Abgötterei im Lande. Er griff die falsche Sicherheit an, in welche man sich, im Besitz von Rossen und Kriegswagen, einwiege, er verkündete das hereinbrechende Strafgericht mit viel stärkerem Nachdruck als seine Vorgänger. Wenn diesen bereits die Götter der übrigen Völker neben dem Einen Jehova verschwunden sind, so läßt Jesaias das nahende Verderben nicht blos über Israel und Juda, sondern über alle Völker hereinbrechen, weil sie falschen Göttern nachwandeln. Auch ihre Missethaten würden gestraft werden, keine Macht der Erde bestehe vor Jehova. Aber Jesaias zeigt hinter diesem Gericht, dessen Schrecken alle Völker zu Jehova bekehren wird, auch die Wiederherstellung Israels und Juda's, die Wiederherstellung der ganzen erneuten Welt in den glänzendsten Farben. Das sei Jehova's Rathschluß „seit der Vorzeit Tagen".

„Voll ist das Land, so sprach Jesaias, von Rossen und kein Ende seiner Wagen[2])" — König Usia hatte, wie wir sahen, große Kriegsvorräthe aufgehäuft und das Heerwesen neu und besser geordnet (S. 657) — „aber auch voll von Götzen ist das Land und das Werk ihrer Hände beten sie an. Jeder bedrückt

1) Chron. I, 5, 26. Vgl. Zacharja 10,10. 11, 1—3. Wenigstens nicht schon in das erste Jahr Menahems und eben so wenig in die letzten wird der Zug König Phuls gesetzt werden können. — 2) Jesaias 2, 7. Die moralischen Ermahnungen des Jesaias sind hier im Texte ohne Rücksicht auf die Zeitfolge zusammengestellt.

den andern, der Knabe tobt gegen den Greis und der Geringe gegen den Edlen. Deine Oberen, Jerusalem, sind Abtrünnige und Diebesgesellen. Jeder liebt Bestechung und jagt nach Lohn. Der Waise schaffen sie nicht Recht und der Wittwe Sache kommt nicht an sie. Wehe denen, die ungerechte Urtheile sprechen und den Schreibern, die Unheil schreiben, um den Armen vom Gerichte zu verdrängen, um ihm sein Recht zu rauben[1]). Wehe denen, die den Frevler lossprechen gegen Bestechung und den Gerechten ihr Recht entziehen[2])! Wehe denen, die Haus an Haus rücken und Feld an Feld fügen, bis sie allein Besitzer des Landes sind[3]). Was habt ihr mein Volk zu zertreten, spricht Jehova, und das Angesicht der Armen zu zermalmen[4])? Wehe denen, die früh auf sind am Morgen und starkem Getränke nachlaufen, die von Wein erhitzt spät aufsitzen bis in die Nacht; Laute und Harfe und Pauke und Flöte und Wein macht ihr Gelage[5]). Wehe den Helden im Weintrinken und den Tapfern im Mischen starken Getränkes! Wehe denen, die zum Bösen sagen gut und zum Guten böse, die Finsterniß machen zu Licht und Licht zu Finsterniß, die bitter zu süß und süß zu bitter machen, die weise sind in ihren Augen und klug in ihrem Bedünken! Wehe denen, welche die Strafe heraufziehen an Stricken des Lasters und mit Wagenseilen den Sündenlohn[6])!"

Auch die Eitelkeit und Hoffart der Weiber schonte Jesaias nicht. „Weil die Töchter Zions hoffärtig sind und mit gerecktem Halse einhergehen, trippeln und die Augen werfen und mit den Fußspangen klirren: so wird der Herr ihren Scheitel kahl machen, und an demselbigen Tage entrückt er den Schmuck der Fußspangen und die Netze und die kleinen Monde und die Ohrgehänge und die Armketten und die Schleier und die Kopfbunde und die Fußketten und die Gürtel und die Riechflaschen und die Amulette, die Fingerringe, die Nasenringe, die Mäntel und die Feierkleider, die Taschen und die Spiegel und die Hemden und die Flore und die Turbane. Statt des Wohlgeruches wird sein Moder, statt des Gürtels ein Strick, statt des weiten Mantels Umgürtung ein Sacktuch, statt der gedrechselten Locke Glatze, und Brandmal statt Schönheit[7])."

Von dem Opferdienst wies Jesaias die Juden hinweg auf die

---

1) Jesaias 10, 1. 2. — 2) 5, 23. — 3) 5, 8. — 4) 3, 14. 15. — 5) 5, 11. 12. — 6) 5, 18—22. — 7) 3, 16 flgde.

Besserung des Herzens, auf die Gerechtigkeit des Wandels und gute Werke. „Was soll mir, so läßt Jesaias den Jehova sprechen, die Menge eurer Opfer? Satt bin ich der Brandopfer von Widdern und des Fettes der Mastkälber, am Blut von Böcken, Stieren und Lämmern habe ich keine Lust. Wer verlangt von euch, meine Vorhöfe zu zertreten? Eure Neumonde und Feiertage haßt meine Seele, sie sind mir zur Last, ich bin müde sie zu tragen. Bringet mir keine Lügenopfer mehr, euer Rauchwerk ist mir ein Gräuel. Wenn ihr die Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen und wenn ihr betet, höre ich nicht[1]). Mit eurem Munde nahet ihr mir und mit euren Lippen ehret ihr mich — euer Herz aber haltet ihr fern von mir und eure Furcht ist gelernte Menschensatzung[2]). Weiset den Vermessenen zurück, schaffet der Waise Recht, führet die Sache der Wittwe! Reiniget euch, schafft eure bösen Werke mir aus den Augen, höret auf zu freveln[3])!" „Was war noch zu thun an meinem Weinberge, das ich nicht an ihm gethan? Warum brachte er Herlinge, da ich auf reife Trauben hoffte? Ihr habt den Weinberg abgeweidet, der Raub des Armen ist in euren Häusern. Nun will ich seinen Zaun wegnehmen und seine Mauer niederreißen, daß er zertreten werde[4]). Mit den Aeltesten und Obersten will ich ins Gericht gehen und wundersam will ich mit diesem Volke handeln, daß die Weisheit seiner Weisen und die Klugheit seiner Klugen sich verbirgt[5])." Nachdem Jesaias dann die Schrecken des Gerichtstags, das Erbeben der Erde, das Verkriechen und den Tod der Sünder mit brennenden Farben ausgemalt hat, läßt er das Volk ausrufen: Wer von uns mag wohnen bei dem fressenden Feuer und den ewigen Gluten? und antwortet dann: „Wer in Gerechtigkeit wandelt und Gradheit spricht, wer Gewinn durch Erpressung verschmäht, wer seine Hand abwendet, Bestechung zu nehmen, wer sein Ohr verstopft, nicht Blutrath zu hören, wer seine Augen verhüllt, nicht Unrecht zu schauen, wer das Recht zur Richtschnur nimmt und die Gerechtigkeit zur Wage: der wohnt auf Höhen, Felsenburgen sind sein Schutz und sein Wasser versiegt nie. Wenn eure Sünden roth wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden, wenn ihr Jehova gehorchet[6])!"

König Menahem von Israel (759—749) hatte seinen Thron mit dem Opfer der Selbstständigkeit Israels, mit der Vasallenschaft

1) Jesaias 1, 10—15. — 2) 29, 13. — 3) 1, 16. 17. — 4) 5, 4. 5. 3, 14. — 5) 29, 14. — 6) 33, 14—16. 1, 18. 19.

gegen Assyrien erkauft. Er hatte geglaubt, durch diese Abhängigkeit die Regierung seines Hauses zu sichern, aber sein Sohn Pekahja wurde schon im zweiten Jahre seiner Herrschaft (748) von dem Obersten der Wagenkämpfer Pekah, dem Sohn Remalja's, ermordet, der mit funfzig Gesellen in die Königsburg von Samaria eindrang. Pekah war ein Mann von Entschlossenheit und Kühnheit. Er trat in enges Bündniß mit König Rezin von Damaskos und riß im Vertrauen auf diese Verbindung Israel keck von Assyrien los. Konnte man das Reich Juda diesem Bündniß hinzufügen, so ließ sich hoffen, daß es gelingen werde, mit vereinigten Kräften den Assyrern zu widerstehen. Aber statt Juda zu solcher Vereinigung aufzufordern eröffneten Pekah von Israel und Rezin von Damaskos einen Eroberungskrieg gegen Juda[1]). Im Besitz seiner stattlichen Rüstung an Rossen und Wagen gelang es dem Könige von Juda, Jotham, dem Angriff der verbündeten Israeliten und Damaskener zu widerstehen[2]). Aber als Jotham im Jahre 740 starb und die Regierung seinem Sohne Ahas hinterließ (740—724) kamen die Verbündeten in Vortheil. Während die Damaskener jenseit des Jordan bis ans rothe Meer hin vordrangen und Elath besetzten[3]), verheerten die Israeliten das Gebiet Juda's nach allen Richtungen, hieben die streitbaren Männer nieder und führten eine Menge Gefangener und reiche Beute nach Samaria[4]). Gleichzeitig erhoben sich die Edomiter und Philister, welche König Usia unterworfen und zurückgedrängt hatte, wiederum gegen Juda. Von allen Seiten angefallen und überzogen, sah sich Ahas mit Einschließung in Jerusalem bedroht[5]). Die letzte Stunde des Reiches Juda schien gekommen zu sein. Vergebens opferte der König den Göttern von Damaskos, um das Glück der Waffen zu wenden[6]); vergebens brachte er seinen eigenen Sohn als Brandopfer dar[7]). Er sah endlich keinen anderen Ausweg als den, Hülfe bei den Assyrern zu suchen. Hatte Menahem von Israel etwa zwanzig Jahre zuvor den König Phul gerufen, um seine Herrschaft zu befestigen und seinen Thron zu sichern, so konnte Ahas denselben Schritt zur Rettung seines Landes für gerechtfertigt halten. Daß Phuls Nachfolger in Ninive, Tiglat Pilesar, bereit sein würde, den Abfall Israels zu be-

1) Könige II, 15, 37. Vgl. Jesaias 7, 1—9. — 2) Könige II, 15, 37. — 3) Könige II, 16, 5. 6. — 4) Chronik II, 28, 5—8. — 5) Jesaias 7, 1. 6. — 6) Chronik II, 28, 23. — 7) Könige II, 16, 3.

strafen und seine Oberhoheit über Juda auszudehnen, war schwerlich zu bezweifeln.

Jesaias widersetzte sich diesem Beginnen aus allen Kräften. „Die Bosheit, rief er aus, verzehrt wie Feuer; keiner schont des andern. Man schlingt zur Rechten und hungert; man frißt zur Linken und wird nicht satt. Manasse frißt Ephraim und Ephraim Manasse und beide zusammen fallen über Juda her[1]).“ „Fürchte dich nicht, sprach er zu König Ahas, vor Israel und Damaskos, vor diesen beiden Stummeln rauchender Feuerbrände; sie werden Jerusalem nicht erbrechen und das Land, vor dessen Königen dir graut, wird bald verödet sein[2]). Mit dem jenseit des Stromes (des Euphrat) gedungenen Schermesser aber wird der Herr dir selbst das Haupt und den Bart und die Haare der Scham scheren[3]).“ Dennoch sandte Ahas zu Tiglat Pilesar, er bekannte sich „als Knecht des Königs von Assur; Tiglat Pilesar möge ihm helfen aus der Hand des Königs von Syrien und des Königs von Israel[4]).“

Nachdem dieser Schritt geschehen, war es nicht schwer, den Ausgang vorherzusagen. „Weil Israel Lust hat, heißt es bei Jesaias, an Rezin (dem König von Damaskos) und dem Sohne Remalja's (König Pekah), so läßt der Herr die gewaltigen und starken Gewässer des Stromes gegen sie heranziehen. Der Strom tritt über alle seine Betten und geht über alle seine Ufer. Den Reichthum von Damaskos und die Beute Samaria's wird man hertragen vor dem Könige von Assyrien. Aber der Strom wird auch nach Juda überschwemmen, bis an den Hals wird er reichen[5]).“

Tiglat Pilesar kam, Damaskos unterlag. Rezin wurde getödtet, die Bewohner seines Landes wurden nach Armenien an den Kur verpflanzt[6]); das Reich von Damaskos war zu Ende. Auch Israel vermochte nicht zu widerstehen. Am härtesten hatte die nördliche Hälfte des Landes und das transjordanische Gebiet von den Assyrern zu leiden; die Städte Abel-beth-maacha, Chazor und andere wurden genommen. Durch seine Unterwerfung, durch das Gelöbniß jährlichen Tributs wußte König Pekah das Schicksal, welches Rezin und Damaskos getroffen, von sich und seinem Lande abzuwenden. Indeß wurden dennoch ein großer Theil des Stammes Naphthali und die Bewohner des Lan-

1) Jesaias 9, 17—20. — 2) 7, 4. 6. 16. — 3) 7, 20. — 4) Könige II, 16, 7. 8. — 5) 8, 4—8. — 6) Könige II, 16, 9. Vgl. Amos 1, 5. 9, 7. Josephos (9, 13, 3) sagt: εἰς τὴν ἄνω Μηδίαν.

des Gilead weggeführt und erhielten in Assyrien neue Sitze (gegen 735[1]). Ahas begab sich nach Damaskos, seinem mächtigen Schutzherrn den Dank abzustatten. Er brachte Geschenke aus dem Schatze des Tempels und des Königshauses zu Jerusalem; er soll zu diesem Zwecke sogar die Geräthe des Tempels fortgenommen haben[2]). Israel und Juda waren dem assyrischen Reiche unterworfen, welches nun bis nahe an die aegyptische Grenze vorgedrungen war.

Ahas hatte den König Tiglat Pilesar in Damaskos den Göttern Assyriens opfern sehen. Er befahl seinen Priestern, im Tempel zu Jerusalem nach dem Brauch der Assyrer zu opfern und die Einrichtungen desselben zu diesem Zwecke zu ändern[3]). Mit Entrüstung sah Jesaias dieses Treiben. „Euer Land ist eine Wüste, sprach er, eure Städte sind mit Feuer verbrannt, eure Aecker haben die Feinde vor euren Augen verzehrt. Nur die Tochter Zions ist übrig wie eine Hütte im Weinberge, wie eine Nachthütte im Gurkenfelde. Hätte Jehova uns nicht den kleinen Rest gelassen, wir wären wie Sodom und Gomorrha geworden. Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Heiles an uns, Wunden und Striemen und frischer Schlag, nicht ausgedrückt und nicht verbunden und nicht erweicht mit Oel. Wohin wollt ihr noch geschlagen werden, mehret ihr den Abfall[4])? Aber sie sind voll des Morgenlandes und zaubern gleich den Philistern und schlagen ein mit den Söhnen der Fremde[5]). Das Rind kennet seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet ihn nicht[6])!"

Zweimal hatten die Hebraeer die assyrischen Herrscher über den Euphrat gerufen, Israel hatte das Beispiel gegeben, Juda war diesem gefolgt: es konnte nicht fehlen, daß beide Länder den Lohn so ver-

1) Könige II, 15. 29. Chronik I, 5, 26. Ahas von Juda bestieg nach dem bei Bunsen Aegypten 4, S. 386 flgde. aufgestellten Synchronismus für Israel und Juda 740 den Thron von Juda und kämpfte eine Zeit lang allein gegen Israel und Damaskos, bevor er die Assyrer rief. — 2) Könige II, 16, 8. 17. Chron II, 28, 21. 24. — 3) Könige II, 16, 10—18. Vgl. Chron. II, 28, 24. 29, 7. und unten. Daß Ahas in dem besiegten Damaskos in Gegenwart des Königs von Assur nicht damaskenische Dienste, sondern nur den Kultus des Siegers bewundern konnte, leuchtet ein; vgl. Jesaias 17, 1, wo Damaskos als eine zerstörte Stadt geschildert wird. Den Göttern von Damaskos hatte Ahas früher geopfert, als die Damaskener im Siege waren, jetzt waren die Assyrer die Besieger der Damaskener. Ueberdies machte Ahas sich dadurch dem Könige von Assyrien, seinem neuen Oberherrn, angenehm, wie dies auch in der angeführten Stelle Könige II, 16, 18 ausdrücklich bemerkt ist. — 4) Jesaias 1, 5—9. — 5) 2, 6. — 6) 1, 3.

kehrter Thaten ernteten. Bereits waren sie dadurch Vasallenstaaten geworden, aber es war die Frage, ob die Könige von Assyrien sich hieran genügen lassen würden, ob die Fortdauer eines nationalen Lebens und Kultus unter der Oberherrschaft Ninive's möglich sein werde.

Der Herrschaft Sardanapal's I und seines Sohnes, die die Macht Assyriens zuerst nach Syrien hin gewendet hatten, waren die Zeiten gefolgt, in welchen sich die Könige Assurs in Mesopotamien festsetzten, in welchen die Gebiete der kleinen Staaten am mittleren Laufe des Euphrat in Assyrien aufgingen. Danach war König Phul selbst nach Israel gezogen, er hatte die transjordanischen Stämme jenseit des Tigris verpflanzt, Tiglat Pilesar hatte nun auch Damaskos unterworfen, dessen Bewohner an den Kur versetzt und die Huldigung des Königs von Juda entgegengenommen. Der Nachfolger Tiglat Pilesars, König Salmanassar (gegen 730), welchen die Inschriften Ninive's Sargana nennen (ein Name den auch das Buch des Jesaias in der Form Sargon aufbewahrt hat) gedachte die Unterwerfung Syriens zu vollenden.

Salmanassar-Sargon errichtete seinen Wohnsitz in der Nordostecke der äußeren Umwallung von Ninive, sei es, daß er diese Umwallung erst errichtete und durch die starken Werke von Khorsabad abschloß, sei es, daß er diese wie die Befestigung von Khorsabad bereits vorfand und derselben nur seinen Palast hinzufügte. Die Befestigung von Khorsabad bildete ein völlig regelmäßiges Viereck, dessen Seiten jede 6500 Fuß maßen; die starke Umfassungsmauer, in welche vier Doppelthore Eingang gewährten, läßt sich noch heute im ganzen Umfange verfolgen. Noch ist das Thor der südwestlichen Front und die Straße zu demselben, diesseits und jenseits der Mauerlinie mit unregelmäßigen Steinen gepflastert, noch ist im Innern der zum Ausweichen der Wagen, Pferde und Kameele bestimmte Thorhof vorhanden, noch sind die Ansätze der Thorwölbung erkennbar, welche in einer Höhe von 31 Fuß über der Straße abschloß. Die Breite dieses innerhalb eines mächtigen Thurmes belegenen Thores beträgt nur neun Fuß. Fast in der Mitte der nordwestlichen Front auf einem Hügel unmittelbar über dem Lauf des Khesr erhob sich der neue Palast König Salmanassars. Er zeigt dieselben starken Ziegelmauern, dieselbe Bekleidung der Wände mit Alabasterplatten, dieselben geflügelten Löwen- und Stiergestalten mit Menschenhäuptern wie die Paläste

Sardanapals I und seines Sohnes zu Kalah. Doch sind die Ornamente zu Khorsabad reicher und zierlicher als zu Kalah. Die vier Höfe des Palastes sind mit Ziegeln ausgesetzt; in den Kellern, zu denen breite Treppen hinabführen, finden sich nicht blos Säulenstellungen, mit schwarzem Stuck bekleidet, überwölbte Gänge, mit emaillirten Ziegeln ausgesetzte Wände, sondern auch noch unvollendete Wandmalereien und in dem königlichen Weinkeller lange Reihen von Gefäßen und Krügen, welche vertrocknete Ueberreste der Weine enthalten, die an der Tafel Salmanassars getrunken wurden. Die Inschriften der Säle zählen die Länder auf, welche dem Könige Sargana unterworfen waren, zunächst nach Assyrien Sinear (Sargon nennt sich stets König von Assur und Sinear), dann Medien und Elam „das am Tigris", Hurarda und Minni (Ararat und Armenien), Hamath, Jabne und Asdod, Samirina und Bit-Chumri (das Haus Omri). Die Inschriften der Stierkolosse an den Haupteingängen scheinen auch die innere Geschichte des Reiches zu erzählen[1]). Die Keilzeichen, welche die Darstellungen der Basreliefs der Säle erläutern erzählen zuerst von Zügen König Salmanassars gegen Elam, dann gegen Ararat und Minni, gegen Hamath, gegen Jabne und Asdod in Syrien[2]). Es sind die Annalen einer Reihe von 15 Jahren, welche die Inschriften der großen Halle des Palastes von Khorsabad gewähren.

Nicht allein die Trümmer Ninive's haben das Gedächtniß Salmanassars aufbewahrt. In die Felsen, welche südwärts neben der Mündung des Lykos (Nahr el Kelb) an der Küste der Phoeniker in's Mittelmeer hinaustreten hatte Ramses der Große dem Ammon, Ra und Ptah drei Bildwerke einhauen lassen (ob. S. 120). Neben diesen findet sich das Bild eines assyrischen Herrschers mit der hohen Mütze des Königs bedeckt, mit wohlgepflegtem Haar und Bart in langem Gewande, die Rechte erhoben; die Keilzeichen geben den Namen Sargana. Auf der Insel Kypros, in den Ruinen des alten Kition ist ein Steinbild gefunden worden assyrischen Stils und mit assyrischer Schrift bedeckt (gegenwärtig im Berliner Museum). Die Inschrift bezeichnet auch dieses als das Bild Salmanassars.

1) Brandis Gewinn S. 48. 51. 53. — 2) Ueber den Krieg gegen den König „wohnend am Meere", dessen Name im zweiten Theile Paldsana oder Paldana lautet; Brandis Gewinn S. 44.

Der Fundort zeigt, daß die Waffen dieses Königs bis zu jener Insel, bis in das Mittelmeer hinein vorgedrungen sind.

Mit diesem Zeugniß der Monumente stimmen die Schriften der Hebraeer überein. Aus ihnen erhellt, daß Salmanassar zunächst gegen das nördliche Syrien zog, daß das Reich von Hamath welches Assardonpals Sohn bereits über ein Jahrhundert zuvor bezwungen hatte seinen Waffen unterlag[1]). Danach wendete sich der König von Assyrien gegen das Reich Israel, gegen die Städte der Phoeniker (726[2]). In Israel hatte Pekah trotz der gegen Assyrien übernommenen Lehnspflicht den Thron nicht behaupten können; Hoseas, der Sohn Elahs hatte sich wider ihn verschworen und ihn im Jahre 728 ermordet. Als Salmanassar heranzog bekannte sich Hoseas als Vasall Assyriens und verpflichtete sich zu jährlicher Tributzahlung[3]). Auch den Phoenikern verkündete der Prophet Jesaias den Untergang. „Heulet, ihr Tarsisschiffe ruft er aus, denn es ist zerstört; kein Haus, kein Eingang mehr! Starret ihr Bewohner des Gestades, das der Kaufmann Sidons der Meerbefahrende füllte. Auf weiten Wassern war die Saat des Nil, die Ernte des Stromes ihr Ertrag, und sie war der Markt der Nationen. Erröthe Sidon, denn es spricht das Meer, des Meeres Feste also: nicht kreisete und nicht gebar ich, nicht zog ich Jünglinge auf, nicht Jungfrauen gebar ich. Ziehet hinüber nach Tarsis, heulet, ihr Bewohner des Gestades. Ist das eure frohlockende Stadt, deren Ursprung in der Urzeit Tagen? Es tragen sie ihre Füße in die Ferne dort als Fremdlinge zu weilen. Wer hat solches beschlossen über Tyros, die Kronen spendete, deren Kaufleute Fürsten, deren Händler die Geehrten der Erde? Jehova der Heerschaaren hat es beschlossen; Jehova gebot über Kanaan zu zerstören seine Festen und sprach: nicht sollst du fürder frohlocken, geschändete Jungfrau, Tochter Sidons (ob. S. 519)! Zu den Chittim (den Kypriern) mache dich auf! Ziehe hinüber! Auch dort wirst du keine Ruhe finden! Wenn die Kunde nach Aegypten kommt, werden sie zittern bei der Kunde von Tyros[4])."

Hatten die Städte der Phoeniker bereits anderthalb Jahrhunderte früher dem Könige Sardanapal I und danach seinem Sohn Tribut ge-

1) Jesaias 1, 10, 9. — 2) Diese Zeitbestimmung folgt daraus, daß Asdod bereits im Jahr 724 von den Assyrern erobert ward; S. 691 N. 1. — 3) Könige II, 17, 3. — 4) Jesaias 23, 1—12.

zahlt, um die Waffen Assyriens von der syrischen Küste abzuwenden, so stand jetzt das assyrische Heer an ihren Thoren, so konnten die Erwartungen des Propheten um so rascher in Erfüllung gehen als Spaltung, Eifersucht und Feindschaft unter den phoenikischen Städten jeden gemeinsamen Widerstand gegen die Assyrer lähmten. Es scheint nicht daß die reichen Handelsherren Phoenikiens Neigung hatten, einen schweren Krieg auf sich zu nehmen; Sidon, Akko und viele andere Städte, so wird summarisch berichtet, unterwarfen sich dem König Salmanassar. Sie ertrugen wol die Vormacht, zu welcher Tyros seit Entdeckung des Silberlandes emporgestiegen war (S. 520) mit Unwillen und Abneigung. Auch Alttyros unterwarf sich[1]). So konnte Salmanassar sein Bild zum Zeichen seiner Erfolge am Lykos neben den Denkmalen des zweiten Ramses eingraben lassen.

Der Widerstand der Inselstadt Tyros schien um so leichter zu überwinden, als die Kitier auf Kypros bereits den Heranzug der Assyrer benutzt hatten, die Herrschaft von Tyros abzuwerfen. Menander berichtete in den Annalen von Tyros von einem um diese Zeit erfolgten Aufstande der Kitier, auf welchen die oben angeführten Worte des Jesaias deutlich hinweisen. Aber der König von Tyros Elulaeos erzwang durch die tyrische Flotte den Gehorsam Kitions von Neuem. Da sandte König Salmanassar auf den Schiffen der unterworfenen Städte eine Heeresmacht nach Kypros, Kition gegen die Tyrier zu schützen und die Insel der assyrischen Herrschaft einzuverleiben. Auch in Kition konnte Salmanassar sein Bild aufrichten lassen[2]). Dennoch behauptete die Inselstadt Tyros die See. Die sechzig Schiffe, welche die unterworfenen Phoeniker zur Einschließung der Inselstadt stellten, wurden von den Tyriern geschlagen. Damit war eine förmliche Belagerung der Insel unmöglich gemacht; die Assyrer mußten sich begnügen, den Tyriern den Verkehr mit der Küste und mit Alttyros zu sperren und sie am Wasserschöpfen auf dem Festland zu hindern. Während die Assyrer auf diese Weise auch die Inselstadt zur Unterwerfung zu bringen hofften, ging ein assyrisches Heer unter dem Feldherrn Tartan südwärts gegen die Städte der Philister; Asdod wurde eingenommen, wahr-

1) Joseph. antiq. IX, 14, 2. — 2) Des Josephos Angabe a. a. O., daß die Insel Kypros in den Besitz Salmanassars gekommen, ist durch diese Stelle ausreichend bestätigt.

scheinlich unterlagen auch die übrigen Städte der Philister (724). Die Inschriften von Khorsabad zählen, wie wir oben sahen, Asdod und Jabne zu den von Salmanassar unterworfenen Gebieten[1]).

Fünf Jahre lang hielten die Assyrer die Inselstadt Tyros abgesperrt und die Tyrier mußten, wie berichtet wird, aus gegrabenen Brunnen trinken[2]); dennoch öffnete die Stadt die Thore nicht. Dieser mannhafte Widerstand scheint in Israel den Gedanken angeregt zu haben, sich der Herrschaft der Assyrer durch einen Aufstand zu entziehen. Durch die Fortschritte, welche Salmanassar in der Unterwerfung Syriens gemacht hatte, war die allgemeine politische Lage völlig verändert. Hatte Aegypten den vorübergehenden Erfolgen Phuls und Tiglat Pilesars ruhig zugesehen, so konnte es gegen die Ausdehnung der assyrischen Herrschaft bis ans Ufer des Mittelmeeres, gegen die Befestigung der assyrischen Herrschaft im Süden von Syrien, in den Städten der Philister, wodurch eine erobernde Macht von großer Stärke sein unmittelbarer Nachbar wurde, unmöglich gleichgültig bleiben. Abgesehen davon, daß der Schlag, welchen Salmanassar den phoenikischen Städten zugefügt hatte, auch den aegyptischen Handel traf (ob. S. 183. 546), so mußte Aegypten bei dem raschen Vordringen der Assyrer, bei der nach Westen vorwärtsstrebenden Richtung, welche dieser Staat unter den Nachkommen des Beletaras verfolgte, selbst einen Angriff erwarten, sobald die Bezwingung der syrischen Stämme und Staaten vollendet war[3]). Man mußte sich entschließen, dem Angriff der Assyrer zuvorzukommen oder diesen zu verhindern suchen, indem man die Elemente des Widerstandes, welche

---

1) Jesaias 20, 1. Daß die übrigen Städte, wenigstens Gath und Ekron, eingenommen wurden, folgt theils aus der Lage, theils aus Zacharja 9, 1. Die Zeitbestimmung ergiebt sich aus Jes. 14, 28—32, indem die Ueberschrift angiebt, daß diese Verkündigung im Todesjahr des Königs Ahas erfolgt sei. Movers Phoeniker II, 1, 383 flgde. entwickelt scharfsinnig aus dem Fragment des Menander, welches Josephos mittheilt, einen doppelten Krieg Salmanassars gegen Phoenikien; den ersten setzt er in die ersten Jahre des Hoseas (nach Movers Chronologie 707 oder 706), den zweiten in das siebente Jahr des Hoseas gleichzeitig mit der Eroberung Samaria's (nach seiner Chronologie 701). Indeß ist die Erzählung Menanders dunkel und man begreift nicht, woher Salmanassar eine Flotte nahm, um Kition der assyrischen Herrschaft zu unterwerfen, wenn nicht aus den bereits unterworfenen Städten der Phoeniker. — 2) Joseph. antiq. l. c. — 3) Auch in Juda erwartete man, daß die Assyrer Aegypten angreifen würden. Bei Jes. (23, 5) heißt es, als man den Fall von Tyros erwartete: „in Aegypten werden sie beben bei dieser Kunde", und als Asdod eingenommen war sagte er voraus, daß nun auch Aegypten unterliegen werde; c. 20.

noch in Syrien vorhanden waren, kräftig unterstützte. Es kam dazu, daß die Lage Aegyptens seit dem Zuge Tiglat Pilesars wesentlich verändert war. Die friedlichen und schwachen Nachfolger des Pharao Sesonchis waren eben durch einen Einbruch der Aethiopen gestürzt worden, deren Herrscher Aegypten niedergeworfen hatten und nun über die vereinigten Kräfte Aegyptens, Nubiens und Dongola's geboten. Diese Lage der Dinge ließ den König Hoseas von Israel die Unterstützung der aegyptischen Waffen so gut als gewiß voraussetzen; er durfte hoffen, sich der Herrschaft der einen Großmacht mit Hülfe der anderen zu entziehen.

Solchen Gedanken und Hoffnungen, welche auch in Juda Anklang fanden, widersetzte sich Jesaias. Ihm waren die Assyrer eine Geißel und ein Werkzeug in der Hand Jehova's, die Sünden der Völker zu strafen. Jeder Widerstand konnte nach seiner Ansicht das Strafgericht nur beschleunigen und härter machen. Der Versuch der Auflehnung gegen Assyrien schien ihm wie ein Taumel und eine Trunkenheit. „Wehe der stolzen Krone der Trunkenen Ephraims (Samaria), der welken Blume auf dem Haupte des fetten Thales der Weinberauschten," rief er aus. „Priester und Propheten taumeln beim starken Getränk und sind vom Wein übermannt. In fremder Zunge wird Jehova reden zu diesem Volke, zu dem er sprach: schaffet Ruhe den Ermüdeten, das ist der Weg des Heiles! Aber sie wollten nicht hören. Wen will er Einsicht lehren und wem will er Unterricht geben: von der Milch Entwöhnten, von der Mutterbrust Entnommenen? Siehe ein Starker und Gewaltiger kommt vom Herrn wie Hagelwetter, wie verderblicher Sturm. Wie ein Wetter großer überströmender Fluten wirft er sie mit Macht zur Erde! Mit Füßen wird er sie zertreten die stolze Krone der Trunkenen Ephraims; die welke Blume auf dem Haupte des fetten Thals wird wie eine Frühfeige verschlungen vor der Lese[1])!" Auf die Hülfe der Aegypter rechnete Jesaias nicht; auch Aegypten werde, so meinte er, dem Angriffe der Assyrer nicht widerstehen. „Nackt und barfuß mit entblößtem Gesäß, sagt Jesaias, wird der König von Assyrien die Gefangenen Aegyptens und die Verbannten Aethiopiens, Jünglinge und Greise, hinwegführen. Dann werden sie sich schämen Aegyptens, ihres Ruhmes, und Aethiopiens, ihrer Zuversicht. Am selbigen

1) Jesaias 28, 1—15.

Tage werden die Bewohner dieser Küste sprechen: so gehet es unserer Zuversicht, wohin wir flohen zur Hülfe, um uns zu retten vor dem König von Assyrien; wie könnten wir entrinnen[1])!"

Wenn die Warnungen des Jesaias den Erfolg hatten, Juda zurückzuhalten, in Israel war der Wunsch, die Selbständigkeit wieder zu gewinnen, der Trieb der nationalen Freiheit stärker. König Hoseas sendete an den Pharao Sabakon, den Herrn von Aegypten und Aethiopien, bat ihn um Hülfe und hielt seinen Tribut zurück[2]). Salmanassar hatte Kunde von der Verbindung mit Aegypten. Er ließ Hoseas aufheben und warf ihn gefesselt ins Gefängniß. Rasch war das ganze Land von den Assyrern überzogen (721). Aber Samaria vertheidigte sich mit dem festen Willen, die nationale Existenz entweder zu retten oder unterzugehen, mit dem Muth der Verzweiflung. Erst nach dem hartnäckigsten und heldenmüthigsten Widerstande, nach einer Belagerung von drei Jahren fiel die Hauptstadt und mit ihr das Reich Israel (719[3]). Um das Land in Gehorsam zu halten und alle noch übrige Kraft zu brechen, ließ Salmanassar den größten Theil des Volkes aus dem Lande führen; viele andere waren nach Aegypten und auf die Inseln entflohen). Die Fortgeführten erhielten theils jenseit des Euphrat, theils jenseit des Tigris in Chalonitis (Holwan) und noch weiter ostwärts in den Städten der Meder neue Wohnsitze. Die verödeten Städte und Gemarkungen Israels wurden durch andere Bewohner besetzt, welche aus Kutha (Kissien), aus Babel, aus Sepharvaim am Euphrat herbeigezogen wurden[5]). Die Erhebung der Israeliten hatte wohl die Inselstadt Tyros von der Absperrung vom Festlande befreit, doch scheint auch König Elulaeos sich entschlossen zu haben, die Oberherrschaft Assyriens anzuerkennen[6]).

---

1) Jesaias 20, 4. 5. — 2) Könige II, 17, 4 nennen den König von Aegypten So oder Sua; der Synchronismus ergiebt Sabakon der von 726—714 herrschte s. unten. — 3) Könige II, 17, 4—6. 18, 9. 10. — 4) Jesaias 11, 11. 27, 13. u. a. a. St. — 5) Könige II, 17, 6. 24—31. 18, 11. Vgl. Esra 4, 9. 10. — 6) Joseph. antiq. IX, 14, 2. Movers II, 1 S. 397.

IV. Die vier Großmächte.

715—550 v. Chr.

1. Sanherib und seine Nachfolger.

Seit dem Beginn des neunten Jahrhunderts war Assyrien in stetem Fortschreiten nach Westen geblieben. In den letzten funfzig Jahren hatten die Könige Phul, Tiglat Pilesar und Salmanassar (760—715) die Herrschaft über Syrien, von den Streitigkeiten und Fehden der syrischen Stämme unterstützt und von dem einen gegen den andern, von Israel wie von Juda selbst herbeigerufen, Schritt vor Schritt erweitert. Salmanassar hatte den Schlußstein gelegt. Er war bis an die Küste des Mittelmeeres vorgedrungen; die Städte der Phoeniker, welche den Handel und den Reichthum der damaligen Welt in ihren Mauern zusammenfaßten, die lockendste Beute für einen Eroberer, wie ihre Kolonien auf der Insel Kypros waren Bestandtheile des assyrischen Reiches geworden.

Solche Erfolge mußten thatkräftige Fürsten auf dem Throne von Ninive einladen, den betretenen Weg weiter zu verfolgen. Der Sohn und Nachfolger Salmanassars, König Sanherib (seit 713) warf sich mit voller Entschiedenheit in diese Richtung. Nicht nur seine Kriegsthaten, auch die Bauten, die er zu Ninive unternahm, haben sein Gedächtniß erhalten. Sanherib nahm seine Residenz wieder in der nördlichen Stadt, in Ninive, wo des Ninos und seiner Abkommen Königsburg und Paläste gestanden hatten oder damals noch standen. An der Mündung des Khosr in den Tigris errichtete Sanherib sein Schloß; das Dorf Kujundschik, Mosul gegenüber, steht auf und neben den Ueberresten desselben. Es war von großem Umfange; ein und

siebenzig Gemächer dieses Königshauses konnten aufgedeckt werden. In der nordwestlichen Front der Umfassungsmauern bewachten zwei große geflügelte Stiere mit hohem Federnschmuck auf dem Menschenhaupt das mit Reliefbildern geschmückte Thor; auch die Ostseite des Palastes zeigte eine stattliche Façade. Der am Eingang derselben zur Rechten aufgestellte kolossale Stier trägt eine Inschrift, welche die Thaten König Sanheribs während der ersten sechs Jahre seiner Regierung erzählt. Etwa in der Mitte des Palastes liegen zwei große Hallen. In der rechts vom östlichen Eingang gelegenen Halle und in einem anstoßenden schmalen Saal zeigen die Reliefs der Wände die Hergänge des Baues dieses Palastes selbst. Man erblickt die Lehmgruben, man sieht die Arbeiter mit Lehm und Ziegeln gefüllte Körbe tragen, man sieht die großen für die Löwen- und Stierbilder bestimmten Blöcke auf dem Tigris ankommen und von hunderten von Händen an Tauen gezogen die Uferhöhe erreichen. Es geschieht auf Schleifen, denen hölzerne Walzen untergelegt werden. Ein schon behauener Löwe, aufrecht stehend von einem hölzernen Gerüst umgeben, von Arbeitern durch Seile und gabelförmige Stangen im Gleichgewicht erhalten, wird in dieser Weise fortgezogen; das hintere Ende der Schleife wird durch einen auf einen Keil gelegten Hebebaum gelüftet, um das Emporziehen zu erleichtern. Der Aufseher steht zwischen den Vorderfüßen des Kolosses und regelt durch seine Handbewegungen die Anstrengungen der Arbeiter. König Sanherib selbst beaufsichtigt von seinem Wagen herab die Fortbewegung dieser Standbilder. In einer anstoßenden Gallerie sieht man lange Reihen von Dienern, welche Aepfel und Trauben, Kuchen und getrocknete Heuschrecken in Körben tragen. Die Bilder der zweiten von dem östlichen Eingang links liegenden großen Halle zeigen Erstürmungen von festen Städten, die an Flüssen oder Kanälen gelegen von Dattelpalmen umgeben sind, und den Uebergang des Königs über einen großen von Dämmen eingeschlossenen Fluß. Die Reliefbilder der Zimmer in der Nähe der ersten großen Halle und an der Südwestseite des Palastes stellen die Belagerung und Einnahme einer an einem Flusse gelegenen Stadt dar, andere zeigen einen Feldzug in einem sumpfigen Lande, in einem Gebiete schilfbewachsener Inseln, andere einen Feldzug in Berggegenden, deren Bewohner König Sanherib gefangen zugeführt werden. Endlich erblicken wir den König im Lager vor einer befestigten Stadt auf einem prächtigen hohen Throne sitzend, Bogen und Pfeile in der

Hand; kraushaarige bärtige Gefangene, von Weibern begleitet, vor ihm. Man fand weiter ein kleines Gemach gefüllt mit Cylindern, einen Fuß hoch und darüber, nebst Tafeln von Thon; diese wie jene vollständig mit Inschriften bedeckt[1]); endlich in einem andern Zimmer das Siegel des Königs. Gegen die älteren Skulpturen in den Palästen von Kalah erscheinen die Figuren auf den Reliefbildern von Kujundschik höher und schlanker. Auch die Tracht der Assyrer scheint, seitdem Sardanapal I seinen Palast erbaut hatte, gewisse Aenderungen erfahren zu haben, die Kopfbedeckung z. B. ist höher und spitzer geworden.

Von den Thaten dieses Herrschers — in den Inschriften seines Palastes Sankariba — erzählt Abydenos nach Berosos, daß er Babylonien unterworfen habe, daß er am Ufer des kilikischen Meeres eine Flotte der Griechen geschlagen, daß er den Tempel zu Anchiale gegründet, daß er die Stadt Tarsos in Kilikien in der Weise erbaut habe, daß der Kydnos mitten durch dieselbe hindurchfließe[2]). Einen etwas ausführlicheren Auszug aus dem Berosos giebt Alexander Polyhistor. Gegen die Babylonier, deren Herrschaft Belibos sich bemächtigt habe, sei König Sanherib ausgezogen; Belibos sei geschlagen worden und Sanherib habe ihn mit seinen Genossen gefangen nach Assyrien führen lassen. Nachdem Sanherib dem Reiche der Babylonier seinen Sohn Assarhaddon zum Herrscher gesetzt, sei er selbst nach Assyrien zurückgekehrt. Danach sei der Ruf zu ihm gedrungen, daß ein Heer der Griechen in Kilikien gelandet. Sogleich sei er gegen diese aufgebrochen und habe sie geschlagen, obwol er auch viele der Seinen in dieser Schlacht verlor. Zum Denkmal dieses Sieges habe er dort sein Bild aufrichten lassen und danach die Stadt Tarsos erbaut[3]). Herodot, der den Sanherib einen König der Assyrer und Araber nennt, unter welchen offenbar Araberstämme des untern Euphrats und der syrischen Wüste zu verstehen sein werden — auch die Bücher der Hebraeer deuten auf die Unterwerfung von Araberstämmen hin[4]) — berichtet nach der Tradition der Aegypter, Sa-

1) Etwa hundert dieser Tafeln scheinen grammatikalischen Inhalts zu sein d. h. Erläuterungen der Keilzeichen zu enthalten, andere sollen Verträge enthalten; einer beträchtlichen Anzahl von diesen sind kurze Notizen in cursiver (phoenikischer) Schrift beigefügt; Rawlinson im Athen. vom 14 Febr. 1863. — 2) Abyd. fragm. 7 ed. Müller. Daß für templum Atheniensium, Anchialensium gelesen werden muß, bedarf keiner Erörterung. — 3) Berosi fragm. 12 ed. Müller. — 4) Jesaias 21, 11—17.

nacharibos habe ein großes Heer gegen Aegypten geführt, ihm gegenüber habe der König von Aegypten Sethos bei Pelusion gelagert, wo die Eingänge Aegyptens sind. Da hätten in der Nacht die Feldmäuse die Köcher und die Bogen und die Schildhalter der Assyrer zernagt, so daß diese waffenlos am folgenden Morgen entflohen und viele von ihnen getödtet worden seien[1]).

Nach diesen Ueberlieferungen bewegten sich die Thaten Sanheribs in dreifacher Richtung. Er zog gegen Aegypten, aber sein Heer wurde an der Grenze dieses Landes von einem großen Unfall getroffen, er unterdrückte einen Aufstand der Babylonier, er kämpfte in Kilikien und befestigte hier die Herrschaft Assyriens von Neuem. Die Inschriften des Palastes von Kujundschik berichten, so weit dieselben bis jetzt mit Sicherheit entziffert sind, nur von den ersten Regierungsjahren Sanheribs. Sie lassen den König gleich im Anfang seiner Regierung gegen einen Empörer in Babylon ziehen und einen neuen Statthalter an die Stelle des besiegten Rebellen einsetzen. Im dritten Jahre seiner Regierung führt der König sein Heer nach Syrien, gegen Ursalimma (Jerusalem) und Lakisi (Lachis). Er besiegt den König Chazakijahu (Hiskias) und empfängt von ihm einen Tribut von 300 Centnern Silber und 30 Centnern Goldes. Endlich schlägt er die Aegypter bei Lachis. Im vierten Jahre seiner Regierung zieht Sanherib wiederum gegen die Babylonier und unterwirft dieselben von Neuem. Danach schlägt er den König Ispabara von Albat und die Meder[2]).

Ueber den Zug Sanheribs gegen Aegypten geben die Bücher der Hebraeer nähere Auskunft. König Salmanassar hatte nicht blos die Städte der Phoeniker und die Insel Kypros unterworfen; er hatte das Reich Israel vernichtet und Assyrien war durch die Einnahme der Städte der Philister der Grenznachbar Aegyptens geworden. Die kriegerische Großmacht, welche das innere Asien weithin beherrschte, stand in drohendster Nähe an den Eingängen Aegyptens. Aegypten selbst mußte das Ziel der nächsten assyrischen Unternehmung sein. Es war die erste Aufgabe der Herrscher Aegyptens sich gegen einen übermächtigen Anfall dieser Art so weit möglich zu sichern und zu stärken, alle Elemente des Widerstandes, welche sich in Syrien etwa noch vorfanden, lebhaft und eifrig zu unterstützen.

---

1) Herod. 2, 141. — 2) Brandis Gewinn S. 43 flgde.

In der südwestlichen Ecke Syriens, in dem schwachen Ueberrest des Staates Davids und Salomo's, in Juda war König Hiskias im Jahre 724 seinem Vater Ahas gefolgt. Er hatte sich nicht gerührt als König Hoseas auf die Hülfe Aegyptens bauend Salmanassar den Tribut verweigert; er hatte der langen Belagerung und dem Fall Samaria's, der Wegführung der Israeliten ruhig zugesehen. Aber nicht lange danach begann er Arbeiten an der Befestigung Jerusalems. Er ließ die Mauern und Thürme ausbessern und verstärken. Das Vertheidigungswerk zwischen Zion und dem Tempelberge (oben S. 628) wurde mit neuen Befestigungen versehen; eine äußere Mauer wurde als erste Vertheidigungslinie um die Stadt errichtet. Die Häuser wurden zum Theil abgebrochen, um das Material für die Vollendung dieser Befestigungen ohne Zeitverlust zu gewinnen[1]). Eine ergiebige Wasserleitung wurde in die Stadt geführt, während draußen die Bäche verstopft und die Quellen zugeworfen wurden. Rüstungen, Gewehre und Schilde wurden in Menge bereitet[2]). Es waren in aller Stille Unterhandlungen mit Aegypten im Gange; Hiskias sandte dem Pharao (es war des Sabakon Nachfolger Sabataka) reiche Geschenke[3]), während es im eigensten Interesse Aegyptens lag, die Juden wo möglich zum Aufstande anzuregen und sie auf das Kräftigste zu unterstützen, sobald sie die Waffen gegen Assyrien zu erheben gedachten.

Wenn auch Hiskias bessere Anstalten getroffen hatte als wenige Jahre zuvor Hoseas von Israel, so war es doch kaum zweifelhaft, daß Juda bei diesem Versuche der Auflehnung dasselbe Schicksal erfahren würde wie Israel, daß die ägyptische Hülfe den Juden ebenso wenig nützen, sie ebensowenig retten werde, als sie den Israeliten geholfen, als sie diese gerettet. Jesaias warnte den König und das Volk vor einem so verwegenen Beginnen — wie konnte man hoffen der zerschmetternden Macht der Assyrer zu widerstehen? „Wehe den widerspenstigen Kindern, rief der Prophet dem Könige und seinen Räthen zu, welche Anschläge ausführen ohne Jehova und Bündnisse schließen nicht in Jehova's Geist, um Sünde auf Sünde zu häufen; die gen Aegypten hinabziehen und Jehova's Mund nicht befragen,

1) Jesaias 22, 10. — 2) Jesaias 22, 11. Chronik II, 32, 4. 5. 30. — 3) Jesaias 30, 6.

sich mit Pharao's Schutz zu schützen und zu flüchten in den Schatten Aegyptens. Pharao's Schutz wird euch zur Schande, und die Zuflucht Aegyptens zur Schmach. Auf des Esels Rücken bringen sie ihren Reichthum und auf der Kameele Höcker ihre Schätze zu dem Volke, das nichts nützet. Aegyptens Hülfe ist eitel und leer, ich nenne Aegypten ein Toben, welches still sitzet[1]). Wehe denen, die hinabziehen gen Aegypten um Hülfe, die auf Rosse sich verlassen und auf Wagen, weil ihrer viele sind, aber Jehova nicht suchen. Die Aegypter sind ja Menschen und nicht Gott, und ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist. Es strauchelt der Schützer und es fällt der Geschützte[2]). Ihr aber seid ein widerspenstiges Volk und lügnerische Kinder und wollt das Gebot Jehova's nicht hören. Ihr sagt zu den Sehern, sehet nicht, und zu den Propheten, prophezeiet uns nicht die Wahrheit sondern schmeichelt uns, verkündet Täuschung[3]). Sehet zu, daß eure Bande nicht fester werden[4])! Sprechet nicht: die überflutende Geißel wird nicht an uns kommen, denn wir machen Lüge zu unserer Zuflucht und mit Trug schirmen wir uns[5]). Die überflutende Geißel wird euch zertreten! Der Herr Jehova, der Heilige Israels sprach: durch Umkehr und Ruhe wird euch geholfen, durch Stille und Vertrauen werdet ihr stark sein. Ihr aber sprechet: nein, auf Rossen wollen wir fliegen, auf Rennern wollen wir reiten[6]). Weil ihr vertraut auf Unrecht und Verkehrtheit, wird euch dieser Frevel werden wie ein Wasserstrom, der gegen eine hohe Mauer anschwillt, deren Einsturz im Augenblick kommt[7]). Vertilgung und Beschluß habe ich vernommen von Jehova, dem Herrn der Heerschaaren über die ganze Erde[8])."

Das nächste Ziel der assyrischen Macht nach der Unterwerfung des gesammten Syrien war Aegypten. So geheim Hiskias die Unterhandlungen mit Aegypten betrieben haben mochte[9]), Sanherib hatte Kunde von denselben oder schloß aus den Rüstungen des Hiskias auf dessen Absichten. Er eilte nach Syrien, rückte in das südliche Juda ein, um die Vereinigung der Aegypter und Juden zu hindern, lagerte bei Lachis und ließ die festen Plätze dieses Gebiets berennen (711[10]). Sanheribs Schnelligkeit hatte alle Pläne durchkreuzt; dem Könige von Juda

1) Jesaias 30, 1—6. — 2) 31, 1—3. — 3) 30, 9. 10. — 4) 28, 22. — 5) 28, 15. — 6) 30, 15. 16. — 7) 30, 12. 13. — 8) 28, 22. — 9) 28, 15. — 10) Könige II, 18, 13. Chronik II, 32, 1.

entsank der Muth; nur schleunige Unterwerfung schien ihm noch Rettung bringen zu können. Er sendete nach Lachis und ließ dem Sanherib melden: „er habe sich vergangen und wolle tragen, was ihm auferlegt werde." Sanherib verlangte 300 Centner Silber und 30 Centner Goldes. Alles was sich im Tempel vorfand an Goldblechen und Silberverzierungen wurde herabgerissen um die verlangte Kontribution zusammen zu bringen. Aber nachdem sie gezahlt war, forderte Sanherib die Oeffnung der Stadt Jerusalem; er wollte, wie es scheint, bei dem bevorstehenden Krieg gegen Aegypten weder einen offenen noch einen geheimen Gegner in seinem Rücken lassen. Um dieser Forderung Nachdruck zu geben, sandte er drei Hauptleute, Tartan, Rabsake und Rabsaris mit einem Heerhaufen von seinem Lager zu Lachis gegen Jerusalem.

Jesaias hatte vorausgesehen, was geschehen würde. „Füget Jahr zu Jahr, hatte er verkündet, lasset die Feste kreisen, dann bedränge ich Jerusalem, spricht Jehova, und umlagere dich im Kreise und enge dich ein mit Heeresaufstellung und errichte Bollwerke gegen dich[1]). Der Feind kommt nach Ajath, er zieht durch Migron, in Michmas läßt er sein Geräth. Sie gehen durch den Paß, zu Geba machen sie Nachtquartier, es zittert Rama, Gibea Sauls entflieht. Kreische laut auf, Tochter Gallims, horche nach Lais hin, armes Anathoth! Madmena flieht und Gebims Bewohner flüchten. Noch diesen Tag rasten sie in Nob, dann schwingt er seine Hand gegen den Berg der Tochter Zions, gegen den Hügel von Jerusalem[2]). Was ist dir doch, daß du allgesammt auf die Dächer steigest, du lärmerfüllte, tobende Stadt, du fröhliche Burg? Elam (die Elymäer oben S. 459) trägt den Köcher mit Wagen voll Mannschaft und Reitern und Kir (oben S. 462) entblößet den Schild. Deine schönsten Thäler sind voll Wagen und die Reiter stellen sich gegen das Thor. Man zertrümmert die Mauer, Hülfsgeschrei hallt wider die Berge[3])!"

Die assyrischen Truppen lagerten im Norden der Stadt, wo

---

1) Jesaias 29, 1. — 2) 10, 28—32. — 3) 22, 1. 2. 5 — 7. Hiernach wäre der Anzug der Assyrer von Norden erfolgt, durch den Paß von Michmas über Gibea, Anathoth und Nob nach Jerusalem; während man den Anmarsch von Süden her erwartet, da wiederholt Sanheribs Lager im Süden Jerusalems bei Lachis und Libna erwähnt wird. Daß das Lager vor Jerusalem im Norden der Stadt genommen wurde, hat jedenfalls in der Lage der Stadt seinen Grund und die Prophezeiung, vor dem Einfall Sanheribs gegeben, mußte den Anmarsch von Norden voraussetzen.

diese am zugänglichsten war, beim oberen Teich an der Straße des Wäscherfeldes. Die Befehlshaber verlangten eine Unterredung mit dem Könige. Ihr Heerhaufe war, wenn auch zu einer Einschließung genügend, doch nicht stark genug, die Stadt zu nehmen, aber es lag dem Sanherib daran, in deren Besitz zu gelangen, ehe der Pharao herankäme. Deshalb drangen seine Feldherrn auf eine Unterhandlung. Hiskias sandte den Vorsteher seines Hauses Eliakim, seinen Kanzler und seinen Schreiber; sie trafen die Befehlshaber der Assyrer am Thor. „Ihr vertraut auf jenen zerbrochenen Rohrstab, auf den König von Aegypten", sagte Rabsake den Abgesandten, „der dem in die Hand geht, welcher sich auf ihn stützt. Wie wollet ihr einen einzigen Befehlshaber, einen der geringsten Knechte meines Herrn zurücktreiben?" „Rede zu uns deinen Knechten auf syrisch, entgegnete Eliakim, wir verstehen es, rede nicht jüdisch vor den Ohren des Volkes, das auf der Mauer ist." „Hat mich mein Herr zu dir gesendet, sagte Rabsake, „und nicht zu jenen, die auf der Mauer sitzen, die mit euch ihren Koth essen sollen und ihren Harn trinken?" Laut rief er in jüdischer Sprache zur Mauer hinauf: „Höret das Wort des großen Königs, des Königs von Assyrien. Machet Frieden mit mir, so spricht er zu euch, und kommet heraus, so sollet ihr essen ein jeglicher von seinem Weinstock und Feigenbaum und trinken das Wasser seiner Grube!" Aber das Volk blieb still; jede Unterredung mit den Assyrern war verboten worden. Hiskias weigerte sich standhaft die Thore zu öffnen. Das Heer der Aegypter war im Anzuge[1]). Sanherib nahm seine Aufstellung weiter rückwärts etwas näher an Jerusalem bei Libna und forderte in einem Schreiben den König von Juda noch einmal zur Unterwerfung auf[2]).

Noch viel nachdrücklicher als die übrigen Propheten hatte Jesaias immer einen großen Tag des Gerichts vorausgesagt (ob. S. 681); keiner war so unermüdlich gewesen, dem selbstvertrauenden Sinn jede Stütze zu nehmen. Mit Angst und Zagen sollten die Juden der Vernichtung entgegensehen, damit sie Jehova allein vertrauen lernten, damit auf dieser Besserung und Bekehrung durch das

1) Könige II, 19, 8. 9. — 2) Könige II, 18. 19, 1—13. Jesaias 36. 37, 1—13. Chron. II, 32, 1—19. Der Inhalt des Schreibens wie wol auch Rabsake's Aeußerung über den Rohrstab ist jüdischen Ursprungs: „Laß dich nicht täuschen von deinem Gott, auf welchen du vertrauest. Haben die Götter der Völker, welche meine Väter zu Grunde gerichtet, sie gerettet: Gozan, Harran und Rezeph? Wo sind die Götter von Hamath, Sepharvaim, Heua und Iva und ihre Könige?"

Strafgericht Jehova's ein neues Reich erbaut werden könne. Wenn alle Pracht und aller Reichthum vernichtet ist, wenn die Obersten und Kriegsleute erschlagen liegen, wenn „die Sünder in Zion erbeben und Zittern die Gottlosen ergreift", wenn „der Herr so den Unflat der Töchter Zions abgewaschen[1])" und „die Schlacken wie mit Lauge ausgeschmolzen[2])," dann wird er „sein Volk begnadigen, welches in Zion wohnt, sobald es ihn ruft; wenn Jehova dann seinen Ruf hört, hat er schon erhört[3])." Jesaias hatte aber nicht allein für Juda das kommende Gericht vorausgesagt, er hatte unaufhörlich verkündet, daß keine irdische Macht, wie groß und stolz sie auch sei, vor Jehova bestehe. Darum werde das Gericht Jehova's auch die übrigen Völker ereilen (ob. S. 681). „Einen Gerichtstag, sagte er, hält Jehova der Heerschaaren über alles Stolze und Hohe, über alles Erhabene, daß es erniedrigt wird, über alle Cedern des Libanon und über alle Eichen Basans, über alle Berge und über alle hohen Thürme und alle steilen Mauern, über alle Tarsisschiffe und alle köstlichen Gebilde. Gebeugt wird der Stolz der Menschen und der Männer Uebermuth, ihre silbernen und goldenen Götzen werden sie hinwerfen den Ratten und Fledermäusen, und Jehova ist allein erhaben an selbigem Tage[4])." So würden auch die Aegypter und Aethiopen geschlagen werden, und endlich würde die Reihe an die Geißel selbst kommen, mit welcher Jehova die Sünden der anderen gestraft, an die Assyrer. Diesem großen Gerichtstag, „der an den Bewohnern der Erde ihre Missethat ahndet", folgt dann eine Wiederherstellung; denn „Jehova schlägt und heilet[5])." Wie die Verstoßenen Israels aus Assur und die Verlorenen aus Aegypten (ob. S. 693) heimkommen und Israels Macht wiederhergestellt wird, so wird auch Assyrien und Aegypten wieder aufgerichtet und Jehova wird sprechen: „gesegnet sei mein Volk Aegypten und meiner Hände Werk Assyrien und mein Erbe Israel[6])." Auf dem Berge Zion wird das Panier Jehova's aufgepflanzt, und unter diesem Banner sammeln sich dann die Völker. „Alle Völker kommen zum Berge Jehova's, daß sie Jehova's Wege lernen und seine Pfade wandeln, denn von Zion wird ausgehen Belehrung und das Wort Jehova's von Jerusalem. Dann wird Jehova Recht sprechen unter den Völ-

1) Jesaias 4, 4. — 2) 1, 25. — 3) 30, 19. — 4) 2, 12—22. — 5) 19, 22. — 6) 19, 25; wenn diese Stelle nicht eingeschoben ist.

tern, und der Gerechtigkeit Werk ist Friede, und der Gerechtigkeit Frucht ist Ruhe, daß die Völker ihre Schwerter umschmieden zu Karsten und ihre Speere zu Winzermessern. Dann hebt nicht mehr Volk gegen Volk den Krieg, und nicht lernen sie fürder den Krieg[1]). Dann weilet der Wolf beim Lamme und der Pardel lagert beim Böckchen. Die Kuh und die Löwin weiden zusammen, das Rind und der Löwe fressen Stroh, und der Säugling spielt an der Kluft der Natter[2])." Damit aber diese selige Zeit, welche „voll sein sollte von der Erkenntniß Jehova's wie das Meer voll Wasser" herbeigeführt werden könne, mußte Jehova's Lehre aufbewahrt bleiben durch ein Ueberbleibsel des Volkes, welches Jehova sich auserwählt, dem er seinen Willen seit der Zeit der Stammväter verkündet hatte. Jesaias war deshalb fest überzeugt, daß Zion und der Jehovatempel, in welchem Jehova „einen kostbaren Eckstein gegründet hatte", nicht untergehen könne, daß „von Jerusalem ein Ueberrest ausgehen werde, und Errettete vom Berge Zion". Wie Jehova Israel nur „mit Maßen[3])" gestraft habe durch die Wegführung und die vollständige Vernichtung des Volkes abgewendet, so war Jesaias des festen Glaubens, daß auch jetzt Juda nicht völlig vernichtet, daß Jerusalem nicht eingenommen werden würde und daß mit der Ueberziehung und Verwüstung des ganzen Landes durch die Assyrer, mit der Einnahme der übrigen Städte das Gericht Jehova's vollzogen sein werde. Diese Hoffnung war bei ihm um so zuversichtlicher, als sich Hiskias von dem Götzendienst seines Vaters abgewendet hatte und Jehova mit Ernst und Eifer verehrte.

Obwol die Städte Juda's verloren waren, obwol Sanherib mit einem mächtigen Heere im Lande stand, obwol vor Jerusalem ein assyrischer Heerhaufe lagerte, so ermahnte Jesaias nun das Volk und den König noch ernster und kräftiger zum Ausharren als er

---

1) Jesaias 2, 3. 4. — 2) Jes. 11, 6—8. Vgl. 25, 6—12. 35, 5—10. Diese Vorstellungen von der glücklichen Zukunft sind bei Jesaias nicht ganz konsequent. Wenn er einmal den Weltfrieden bis auf die reißenden Thiere ausdehnt, so läßt er an anderen Stellen das wiederhergestellte Reich Davids, das wieder vereinigte Ephraim und Juda „seine Dränger bedrängen," „Juda einen Schrecken für Aegypten sein" (19, 17), und die Israeliten „meerwärts auf die Schultern der Philister fliegen, zusammen die Söhne des Ostens plündern, Edom, Moab und Ammon unterwerfen" (11, 14). Ebenso erscheint ihm der neue König aus Davids Geschlecht, der dann herrschen wird, einmal nur mit Davids Stärke begabt, dann aber wird er auch selbst der göttlichen Natur theilhaftig geschildert und verschwimmt in dem allgemeinen Bilde jener seligen Zukunft. — 3) Jes. 27, 8.

früher von dem ganzen Unternehmen abgerathen hatte. Die Reihe der Vernichtung sei bald an die Assyrer gekommen, sie würden nicht in Jerusalem einziehen, Jehova werde den Ueberrest Juda's erretten. „Ha, der Assyrer, so ließ Jesaias nun den Jehova sprechen, die Ruthe meines Zornes und der Stecken meines Grimmes ist in seiner Hand. Gegen das Volk meines Zornes sende ich ihn aus, um Beute zu erbeuten und es zu zertreten wie Straßenkoth[1]). Aber es geschieht, wenn der Herr sein ganzes Werk vollbracht hat am Berge Zion und an Jerusalem, so ahnde ich die Frucht des Hochmuthes an dem König von Assyrien, und die Prahlerei seiner stolzen Augen. Denn er spricht: ich rückte die Grenzen der Völker und plünderte ihre Schätze und ich der Held stürzte die Thronenden. Der Völker Reichthum ergriff meine Hand wie ein Vogelnest und wie man verlassene Eier wegnimmt, nahm ich die ganze Welt; da war keiner mehr, der die Flügel regte und den Mund aufsperrte und zirpte. Durch meines Armes Kraft habe ich es gethan und durch meine Weisheit, denn ich bin klug. Werde ich nicht, wie ich Samaria und seinen Götzen gethan, also auch thun Jerusalem und seinen Bildern? Rühmt sich wol die Axt gegen den, der damit haut, oder brüstet sich die Säge gegen den, der sie führt; als führte die Ruthe den, der sie hebt, als höbe der Stock den Mann. Darum wird der Herr der Heerschaaren Dürre senden unter seine Feisten, und Feuerbrand wird seine Herrlichkeit vernichten und die Pracht seines Waldes und Baumgartens wird aufgerieben und der Rest der Bäume wird so gering sein, daß ein Knabe sie aufschreibt[2]). Wenn du geendet mit Verwüsten, wirst du verwüstet, wenn du fertig bist mit Rauben, wird man dich berauben[3]). Jehova hat es seit fernen Zeiten verfügt und seit den Tagen der Vorzeit entworfen. Ich habe es kommen lassen, daß die Assyrer die Städte zu wüsten Trümmerhaufen zerstörten und ihre Einwohner ohnmächtig wie Gras des Feldes zu Schanden wurden. Aber ich kenne das Toben des Gewaltigen und seinen Ausgang und Eingang, spricht Jehova. Um seines Tobens willen und weil sein Uebermuth in mein Ohr gestiegen, so lege ich meinen Ring in seine Nase und mein Gebiß in seine Lippen und führe ihn den Weg zurück, auf dem er gekommen. Fürchte dich nicht, mein Volk, das in Zion wohnet, vor dem Assy-

1) Jesaias 10, 5. 6. — 2) 10, 7—18. — 3) 33, 1.

rer! Mit der Ruthe schlug er dich und hob seinen Stab auf gegen dich. Denn noch eine kurze Zeit, so hat mein Grimm ein Ende und mein Zorn wendet sich zu ihrer Vernichtung, und am selbigen Tage wird seine Last von deiner Schulter weichen und sein Joch von deinem Rücken[1]). Der König von Assyrien wird nicht in diese Stadt kommen, keinen Pfeil hineinschießen, kein Schild und kein Bollwerk dagegen aufrichten; auf dem Wege, auf welchem er gekommen ist, wird er zurückkehren. Und ich beschütze und rette diese Stadt um meinetwillen und um David, meines Knechtes willen[2]). Wie ich es bedacht, also geschieht es, zu zerschmettern den Assyrer in meinem Lande (Juda) und ihn zu zertreten auf meinen Bergen[3]). Ha, ein Toben vieler Völker, gleich dem Getöse mächtiger Wasser toben sie. Aber Jehova schilt sie und sie fliehen fern, gejagt wie Staubwirbel vor der Windsbraut. Zur Abendzeit siehe da, plötzliches Verderben, ehe es Morgen wird, sind sie nicht mehr. Das ist das Schicksal unserer Räuber und das Loos unserer Plünderer[4])!"

Jerusalem wurde gerettet. Eine heftige Seuche, welche im assyrischen Heere ausbrach und verheerend wüthete, scheint den König Sanherib plötzlich zum Rückzuge gezwungen zu haben; er trat denselben wahrscheinlich an, ohne den Angriff der Aegypter zu erwarten (710). Nach dem Bericht der Juden „ging der Engel Jehova's in der Nacht aus und schlug im Lager der Assyrer alle Kriegshelden und Fürsten und Obersten des Heeres, 185,000 Mann, und Sanherib brach auf und kehrte zurück in sein Land[5])". Die Sage, die Herodot aus dem Munde der aegyptischen Priester berichtet, welche Sanheribs Heer dem der Aegypter bei Pelusion gegenüber lagern und die Feldmäuse dessen Köcher, Bogen und Schildhalter in einer Nacht zernagen läßt, so daß die Assyrer am folgenden Morgen wehrlos entflohen und ihrer viele umgekommen wären, erklärt den Rückzug der Assyrer auf andere Weise[6]). Bei weitem wahrscheinlicher erscheint, daß das Heer der Assyrer durch eine plötzlich eingetretene

1) Jes. 10, 24—27. — 2) Könige II, 19, 25—35. Jesaias 36. 37, 1—34. 10, 24—27. — 3) 14, 24—27. — 4) 17, 12—14. — 5) Herod. II, 141. Chronik II, 32, 21. Tobias 1, 18. Die Chronik ist hier wider ihre Gewohnheit mäßiger als das Buch der Könige (II, 19, 35.). Der Anzug Sanheribs wird in das vierzehnte Jahr des Hiskias gesetzt, nach Sanheribs Abzuge regiert Hiskias noch funfzehn Jahre (Könige II, 18, 2. 20, 6. Jesaias 38, 5) welches mit der Gesammtangabe von 29 Jahren stimmt. — 6) Warum Herodot den König von Aegypten Sethos nennt, wird unten erhellen.

Seuche geschwächt, entweder durch den Anzug der Aegypter oder auch durch Zusammenstöße mit diesen zum unerwartetsten Rückzug gezwungen wurde. Die Juden hatten allen Grund Jehova zu preisen, der sie so wunderbar am Rande des Abgrundes gerettet und erhalten hatte.

Sanherib war durch diesen Unfall nicht besiegt; nicht die Stärke der Gegner hatte seine Absichten vereitelt, noch weniger war Assyriens Macht durch dieselbe gebrochen. Ein zweiter Zug würde das Mislingen des ersten bald ausgeglichen haben, wenn sich nicht andere Feinde gegen den König von Assyrien erhoben hätten. Diese waren von solcher Bedeutung, daß Sanherib sich gezwungen sah auf den Krieg in Syrien zu verzichten, und ihre Waffen von solchem Gewicht, daß die Geschicke des assyrischen Reiches doch durch das Mislingen vor Jerusalem eine entscheidende Wendung erfahren hatten.

Seit mehr als fünfhundert Jahren gehorchten die Stämme der Meder den Königen von Assyrien, sie galten als so zuverlässige Unterthanen, daß Salmanassar einen Theil der Israeliten nach Medien verpflanzt hatte. Der Unfall, welchen Sanherib in Syrien erlitten, mochte ihnen jetzt den Zeitpunkt günstig erscheinen lassen, ihre Freiheit wieder zu erwerben — genug, sie entzogen sich um diese Zeit durch einen Aufstand der assyrischen Herrschaft[1]). Es gelang Sanherib nicht, die Meder wieder zu unterwerfen, wenn er auch seine Herrschaft im Norden über Armenien, im Osten über Persien, im Süden über Susa und Elam, im Westen über Kilikien behauptete (S. 708), denn „die Meder kämpften, wie Herodot berichtet, als tapfere Männer um ihre Freiheit". Dieser Kampf wurde ihnen erleichtert, als die Babylonier ihrem Beispiele folgten und ebenfalls einen Aufstand gegen die Assyrer versuchten. Wie es scheint, erhoben sich die Babylonier bereits im Jahre 709 gegen Sanherib. Sanherib erzwang ihre Unter-

1) Herodot (I, 95) sagt, daß die Meder die ersten wareu, welche von den Assyrern abfielen, nachdem diese fünfhundertundzwanzig Jahre über Asien geherrscht. Nach dem, was oben beigebracht ist, fällt der Aufstand der Meder zwischen die Jahre 714 und 708. Diodor (2, 32) berechnet den Anfang der medischen Königsherrschaft nach Herodot auf das Jahr 711; vgl. O. Strauß Nnami vaticin. p. 60. Josephos (antiq. X, 2, 2 init.) sagt, nachdem er den Zug des Sanherib nach Syrien und des Hiskias Krankheit erzählt hat: „In dieser Zeit geschah es, daß die Herrschaft der Assyrer von den Medern aufgelöst wurde"; vgl. Tobias 1, 14. 15. u. unten. Auch die Inschriften von Kujundschik berichten von Kämpfen Sanheribs gegen Arier und Meder gleich im zweiten Jahre nach dem Zuge gegen Jerusalem.

werfung und setzte ihnen seinen Bruder zum Statthalter. Als dieser aber im Jahre 704 starb, wurde der Versuch des Aufstands erneuert. Hagises trat an die Spitze desselben. Dieser wurde von Merodach Baladan getödtet, der an seiner Stelle die Führung des Aufstandes übernahm und den König Hiskias von Juda durch Briefe und Geschenke einlud, mit ihm gemeinsame Sache gegen die Assyrer zu machen. Nach sechs Monaten wurde Merodach Baladan von Elibos getödtet, welcher statt seiner an die Spitze der Empörung trat und sich bis in das dritte Jahr gegen Sanherib behauptete. Sanheribs Waffen waren glücklicher gegen die Babylonier als gegen die Meder. Er überwand endlich den Elibos in der Schlacht, ließ ihn mit seiner Familie und den vornehmsten seiner Anhänger gefangen nach Assyrien führen und setzte, um Babylon sicher im Zaum zu halten, seinen Sohn Assarhaddon zum Statthalter über das babylonische Land ein (699).

Nach der Unterwerfung Babylons wandte sich König Sanherib gegen Kilikien. Wenn griechische Schiffe an der Küste Kilikiens gelandet, wenn Sanherib hier ein griechisches Heer geschlagen haben soll (ob. S. 697), so kann diese Ueberlieferung darin eine Stütze finden, daß die Kolonisation der Griechen gegen Ende des achten, zu Anfang des siebenten Jahrhunderts nach allen Seiten hin eifrig vordrang, nach den Gestaden des schwarzen Meeres wie nach den Küsten Siciliens, daß Psammetich nicht lange nach der Zeit Sanheribs mit Hülfe jonischer Schaaren den Thron der Pharaonen bestieg. Demnach erscheint es keines Wegs unglaublich, daß eine entfernte Küstenprovinz wie Kilikien, deren einheimische Fürsten die Syennesis allem Anschein nach an der Spitze des Landes geblieben waren und nur die Oberhoheit Assyriens anerkannt hatten, mit griechischen Ankömmlingen gemeinsame Sache machte, daß sie es versuchte, mit ihrer Hülfe sich von Assyrien loszureißen. Sanheribs Waffen erzwangen den Gehorsam Kilikiens. Um diesen zu sichern, erneute oder verstärkte er die Befestigungen von Tarsos und Anchiale, welche bereits Sardanapal I angelegt hatte (S. 661). Wie dieser mag auch Sanherib sein Bild in Kilikien aufgerichtet haben.

Nicht im Kampfe für die Aufrechterhaltung der assyrischen Macht fand Sanherib den Tod. Er fiel durch die Hand seiner eigenen Söhne, des Assaramelek (Adramelech) und Nergalsarassar (Nergalsarezer). Diese erschlugen ihren Vater, als er im Tempel des Gottes Assarak (Nisroch) zu Ninive anbetete. Die Mörder ernteten die Früchte ihres

Frevels nicht. Sanherib hatte sechs Jahre zuvor dem Assarhaddon, seinem ältesten Sohne, den ihm eine andere Mutter geboren, die Statthalterschaft Babylons übergeben. Mit Heeresmacht zog dieser gegen die Vatermörder heran, sie flohen vor ihm in das Gebirge Ararat, Nergalsarassar wurde von Assaramelek getödtet, Assaramelek fand den Tod durch Assarhaddon, welcher im Jahre 693 den Thron Assyriens bestieg[1]).

Mit den Berichten der Hebraeer, den Angaben Herodots, den Fragmenten des Berosos stehen die Inschriften des Palastes von Kujundschik nicht in Widerspruch. Nach diesen galt, wie wir oben hörten, der erste Zug des Königs gleich zu Anfang seiner Regierung den Babyloniern. Der Name des Fürsten, welchen Sanherib hier besiegte ist noch nicht vollständig gelesen. Dagegen erhellt, daß Sanherib den Babyloniern einen neuen Statthalter setzte, des Namens Belib. Den Empörer, welcher sich späterhin in Babylon gegen Sanherib erhob (702—699), der an der Stelle des von ihm getödteten Merodach Baladan die Führung des Aufstandes übernahm, nennt der Auszug des Polyhistor Elibos, der Kanon des Ptolemaeos Belibos. Die Namen Elibos und Belibos konnten leicht verwechselt werden. Nach dem Zuge gegen Aegypten und Jerusalem lassen die Inschriften den Sanherib angeblich im vierten Jahre seiner Regierung wieder gegen Babylon ziehen (709[2]). Für den Zug gegen Jerusalem findet kein erheblicher Widerspruch zwischen der Erzählung der Hebraeer und den Angaben der Inschriften statt. Sanherib zieht gegen Ursalimma und Lakisi. Er besiegt den König Chazakijahu und empfängt von ihm 300 Centner Silbers und 30 Centner Goldes, genau die Summen, welche die Hebraeer angeben. Wie in den Büchern der Hebraeer ist auch in den Inschriften die hervortretende Position Sanheribs

---

1) Könige II, 19, 37. Jes. 37, 38. Chronik II, 32, 21. Tob. 1, 21. Joseph. antiq. 10, 1, 5. Der Polyhistor sagt, daß Sanherib durch die Nachstellungen seines Sohnes Ardumuzanes umgekommen sei. Abydenos läßt auf Sanherib den Nergilos folgen, diesen durch Adrameles getödtet werden, den dann wieder Axerdis d. h. Assarhaddon umbringt; Beros. fragm. 12. Abyd. fragm. 7. ed. Mueller. Movers citirt (Phoenizier II, 3. S. 307) eine Angabe des Melhodius, nach welcher die beiden Vatermörder dem Sanherib von der Tochter Tiglat Pilesars geboren worden seien. — 2) Ob Rawlinson richtig gelesen daß Sanherib im vierten Jahre seiner Regierung den Paldsana aus Babylon vertrieben und den Assurdanin zum Statthalter von Babylon gemacht habe, steht dahin; nach dem Kanon des Ptolemaeos trat Assarhaddon (Aparanadios) erst im Jahre 699 die Statthalterschaft von Babylon an.

das Lager vor Lachis, zwischen Jerusalem und der aegyptischen Grenze. Hier im Lager vor Lachis zeigen uns die Reliefbilder, die im Palaste von Kujundschik in der Nähe der großen Halle aufgedeckt worden sind, deren Darstellungen wir oben erwähnten, den König von Assyrien. Auch des Jesaias Verkündigung von der Verwüstung Juda's durch die Assyrer: „im ersten Jahre aßet ihr den Nachwuchs, im zweiten den Wildwuchs, im dritten Jahre werdet ihr säen und ernten und eure Weinberge pflanzen", dürfte kaum in Widerspruch gegen die Inschriften stehen, die den Zug auf ein Jahr zu beschränken scheinen. Die Ueberziehung Juda's kann in dem Herbste des ersten Jahres begonnen und im Winter des darauf folgenden geendet haben. Den Rückzug des Königs von Lachis decken die Inschriften durch einen Sieg über die Aegypter. Wenn Sanherib bei Lachis gegen die Aegypter schlug so hatte er die Grenze Aegyptens bei Pelusion, wohin Herodot ihn gelangen läßt, entweder gar nicht erreicht, oder er war von derselben bereits wieder zurückgewichen. Die Angabe der Inschriften, daß der König Sanherib danach gegen arische Stämme, denen der Name der Meder folgt, kämpfte, stimmt mit der Notiz des Josephos, daß dem Zuge Sanheribs gegen Jerusalem der Aufstand der Meder gefolgt sei, mit der Zeitrechnung Herodots, welcher den Anfang der medischen Dynastie in das Jahr 708 v. Chr. setzt[1]).

1) Die Schwierigkeiten der Zeitrechnung für das letzte Jahrhundert der assyrischen Geschichte sind noch nicht gelöst. Die Herrscherliste giebt Alexander Polyhistor nach dem Berosos wie folgt: „Sanherib regierte 18 Jahr, nach ihm sein Sohn 8 Jahre dann Samuges 21 Jahre und dessen Bruder Sardanapalos 21 Jahre, darauf Nabopolassar 20 Jahre". Da nun Abydenos nach dem Berosos erzählt, daß Sarakos (Assarak) nach Assarhaddon Assyrien beherrscht und den Nabopolassar als Feldherrn nach Babylon geschickt, dieser aber sich mit den Medern verbunden und gegen Ninive gezogen sei, worauf Sarakos sich mit der Königsburg verbrannt habe, so ist Sarakos als letzter König Assyriens festgestellt. Da wir wissen, daß Ninive im Jahre 606 fiel (s. u.), daß Nabopolassar im Jahre 604 starb und der astronomische Kanon seine Herrschaft über Babylon auf 21 Jahre angiebt (625—604), so muß König Sarakos spätestens im Jahre 625 den Thron von Assyrien bestiegen haben; der Aufstand Nabopalassars begann im Frühjahr 609. Vor Sarakos regierte in Ninive Sardanapal, nach dem Polyhistor 21 Jahre. Mithin mußte dieser den Thron im Jahre 646 besteigen; vor ihm hatte sein Bruder Samuges wiederum 21 Jahre regiert; mithin bestieg dieser im Jahre 667 den Thron. Man kann diese Ziffern als gesichert betrachten, da den beiden Regierungen des Samuges und Sardanapal von je 21 Jahren im astronomischen Kanon die beiden Regierungen des Saosduchin mit 20, des Kineladan mit 22 Jahren vollständig entsprechen; diese Angaben der Regierungszeiten des astronomischen Kanon werden sogar als die genaueren gelten müssen und da diesen 42 Jahren im astronomischen Kanon das erste Jahr Nabopalassars in Babylon folgt, wird dies auch unzweifelhaft für das erste Jahr des Königs Sarakos in Ninive gelten dürfen. Demnach regierte Samuges

König Assarhaddon (693—667) führte die Zügel mit kräftiger Hand; wie sein Vater verstand er, das wankende Reich wieder zu festigen und aufrecht zu erhalten. Salmanassar hatte seinen Palast in der Nordostecke der Umwallung von Ninive zu Khorsabad, Sanherib den seinen in der nördlichen Stadt am Tigris erbaut, Assarhaddon kehrte zu der Stätte zurück, an welcher der erste Sardanapal und dessen Sohn ihre Häuser errichtet hatten, wo sich neben diesen

von 667—647, Sardanapal II von 647—625, Sarakos vom Jahre 625 — 606. Die Regierungszeit Assarhaddons giebt der Polyhistor nur mit 8 Jahren, wonach derselbe den Thron im Jahre 675 bestiegen haben würde. Der Kanon giebt dem Assaradinos dagegen 13 Jahre, und setzt vor diesen in Babylon eine königslose Zeit von 8 Jahren, die Herrschaft des Mesesemordakos mit 4 Jahren und die Herrschaft des Regibal mit einem Jahre zusammen, ebenfalls 13 Jahre. Von diesen 13 Jahren regierte in Babylon Aparanadios 6 Jahre. Da Alexander Polyhistor aus dem Berosos berichtet, daß Sanherib die Babylonier bekriegt und seinen Sohn Assarhaddon über sie gesetzt hätte, so können die Zahlen des Kanon mit dieser Angabe durch die Annahme vereinigt werden, daß nicht blos der Assaradinos sondern auch der Aparanadios des Kanon Assarhaddon sei; jene ersten 6 Jahre (699—693) bezeichneten dann die Zeit seiner Statthalterschaft in Babylon während der Regierung Sanheribs. Nachdem dann Assarhaddon im Jahre 693 selbst den Thron von Assur bestiegen, hätte er zuerst den Regibal dann den Mesesemordakos über Babylon gesetzt. Nach dieser Annahme hätte Assarhaddon nicht acht Jahre wie der Polyhistor will und was nach dem Kanon völlig unmöglich ist, sondern 26 Jahre auf dem Thron Assyriens gesessen. Vor Assarhaddon hatte Sanherib nach der Angabe des Polyhistor 18 Jahre regiert. War 693 das Anfangsjahr Assarhaddons so war Sanheribs erstes Jahr das Jahr 711. Von Sanherib erzählt der Polyhistor, „daß nachdem sein Bruder gestorben und nachdem Hagises über Babylon geherrscht, der schon nach 30 Tagen von Merodach Baladan getödtet wurde, Merodach Baladan 6 Monate die Gewaltherrschaft geübt hatte, bis ihn Elibos getödtet und an seiner Stelle geherrscht habe. Als dieser im dritten Jahre regierte, habe Sanherib seine Truppen gegen Babylon gesammelt, den Elibos geschlagen und ihn mit seinen Genossen nach Assyrien geführt." Der Kanon setzt vor Assarhaddons Statthalterschaft in Babylon den Belibos mit 3 Jahren, was vollkommen mit der Angabe des Polyhistor stimmt, vor diesen eine königslose Zeit von 2 Jahren, in welche dann die Herrschaft des Hagises und die Herrschaft Merodach Baladans fiele, endlich vor diesen den Arkeanos mit 5 Jahren, der dann jener Bruder Sanheribs gewesen wäre. Sanherib hätte diesen in den ersten Jahren seiner Regierung wie gegen den Schluß derselben seinen Sohn über Babylon als Statthalter gesetzt. Nach den Zahlen des Kanon erhalten wir vom Anfang des Arkeanos bis zum letzten Jahre Assarhaddons (Aparanadios') in Babylon einen Zeitraum von 16 Jahren und für den Regierungsanfang Sanheribs das Jahr 709. Da aber Sanherib diesen seinen Bruder Arkeanos keines Weges gleichzeitig mit seinem Regierungsantritt als Statthalter von Babylon eingesetzt haben müßte, da wir vielmehr aus den Inschriften wissen, daß der erste von Sanherib eingesetzte Statthalter von Babylon Belibos hieß, ferner daß Sanherib im vierten Jahre seiner Regierung wiederum gen Babylon gezogen ist, geben die Zahlen des Kanon nicht den geringsten Grund die Regierungszeit von 18 Jahren, welche der Polyhistor dem Sanherib beilegt, anzufechten, vielmehr hätte Sanherib den Arkeanos seinen Bruder erst im vierten Jahre seiner Regierung eingesetzt, mithin bereits im Jahre 713 den Thron von Assyrien bestiegen. Der Aufstand des Hagises und des Merodach Baladan liegt dann nach dem Tode des Arkeanos zwischen den Jahren 704 und 702, die drei Jahre des

das hohe Grabmal Sardanapals I am Ufer des Tigris in der Südwestecke der Umwallung erhob. Der Palast Assarhaddons stand südwestlich von dem Königshause jenes kriegerischen Sohnes des ersten Sardanapal (dem Centralpalaste), in welchem dieser die Tribute Indiens hatte verzeichnen lassen können. Waren diese beiden vor zweihundert Jahren gebauten Paläste bereits zerfallen, oder fehlte es Assarhaddon an Pietät gegen die Werke seiner Vorfahren: die Ueber-

---

Elibos (Belibos) zwischen 702 und 699. Im Jahre 699 übergab dann Sanherib nach Besiegung des Elibos die Statthalterschaft Babylons seinem Sohn Assarhaddon. Mit dieser Vergleichung der erhaltenen Nachrichten aus dem Berosos und der Angaben des Kanon stimmt Brandis rerum Assyriarum tempora emendata p. 28 sqq. vollkommen überein, nur daß derselbe die 8 Jahre Assarhaddons beim Polyhistor in 28 emendirt, dem zu Folge Assarhaddon bereits 695 den Thron von Ninive besteigt, die beiden Jahre 695 und 694 aber während des Kampfes gegen seine Brüder Adramelech nud Nergalsarezer noch die Statthalterschaft von Babylon selbst führt, womit denn der Anfang Sanheribs in das Jahr 713 hinaufgerückt wird. Wenn der Synkellos (p. 383. 388. 392. ed. Bonn.) dem Salmanassar mit Recht 25 Jahre beigelegt hat, hätte dieser dann den Thron Ninive's im Jahre 738 bestiegen. Die Inschriften des Palastes von Khorsabad scheinen indeß nur von 15 Jahren dieses Königs zu berichten; danach fiele Salmanassars Anfang in das Jahr 730. Die Zeitangaben der Hebraeer sind geeignet, die eben aufgestellte Vergleichung zu unterstützen. König Hiskias von Juda bestieg den Thron im Jahre 724 (Bunsen Aeg. 4 S. 396), und saß auf demselben 29 Jahre also bis zum Jahre 695. Im vierzehnten Jahre seiner Regierung also im Jahre 711/710 zog Sanherib wider ihn heran. Zur selben Zeit ward Hiskias krank zum Sterben, aber Jehova verkündete ihm durch Jesaias, daß er ihn heilen und noch 15 Jahre zu seinem Leben fügen werde, und ließ des zum Zeichen den Schatten am Sonnenzeiger des Ahas 10 Grade zurück gehen. Und nach Hiskias Krankheit sendete Merodach Baladan König von Babel Brief und Geschenk an Hiskias; Könige II, 18—20, Chronik II, 29 — 31, Jesaias c. 36—39.

Nicht ganz in Uebereinstimmung mit dieser Zeitrechnung stehen dagegen die Angaben der Inschriften Sanheribs soweit diese bis jetzt entziffert sind. Nach diesen zieht König Sanherib, wie im Text bereits erwähnt, gegen einen Fürsten, dessen Palast in Sinear erwähnt wird; sein Name lautet im zweiten Theile paldana oder paldsana. Hieraus darf nicht ohne Weiteres geschlossen werden, daß der in diesen Inschriften gemeinte Fürst der Merodach Baladan des Berosos und der Hebraeer sei, vielmehr kann der Paldsana, welcher im ersten Jahre des Sanherib besiegt wird, danach zurückkehrt, um im vierten Jahre Sanheribs über das Meer zu fliehen, nicht der Merodach Baladan des Berosos sein, der nach sechsmonatlicher Empörung getödtet wird. Nach den Inschriften setzte Sanherib den Belib nach Besiegung jenes Fürsten zum König von Babel ein; Brandis Gewinn S. 42. Wäre der Empörer in Babylon, welchen Sanherib nach der von Grotefend herausgegebenen Cylinderurkunde zu Anfang seiner Regierung schlägt, der Merodach Baladan des Berosos, der Bücher der Könige, dem der Belib jener Inschrift von Sanherib eingesetzt folgt, welchen der Elibos des Polyhistor, der sich dann gegen drei Jahre gegen Sanherib hält oder der Belibos des Kanon, der von 702 bis 699 über Babylon regiert, tödtete, so könnte Sanherib erst im Jahre 702 den Thron von Assyrien bestiegen haben. Die Inschrift des Thoncylinders, welchen Rawlinson und Hincks entziffert zu haben glauben, läßt Sanherib im dritten Jahr gegen Jerusalem ziehen, was, seinen Regierungsanfang im Jahre 713 wie im Text geschehen, angenommen, die-

reste seines Palastes zeigen, daß Kunstwerke aus jenen beiden Königshäusern zur Ausschmückung des neuen Palastes verwendet wurden. Wenn Assarhaddon auch die Meder nicht wieder zu unterwerfen vermochte, so hielt er doch Elam, Susa, Babylonien und Persien in Gehorsam, so stellte er doch das Ansehen des Reiches in den westlichen Gebieten wieder her und wußte sich deren Gehorsam zu sichern. Jener Rückzug Sanheribs von Lachis hatte das Reich Juda gerettet,

---

sen Zug in das vierzehnte Jahr des Hiskias (711/710) bringt; im andern Falle würde derselbe erst im Jahre 700 stattgefunden haben. Nach Rawlinsons Entzifferungen zieht Sanherib im vierten Jahre wieder gegen Babylon, jener Paldsana (Merodach Baladan) flieht über das Meer und Sanherib setzt den Assurnadin zum Statthalter von Babel. Ist Assurnadin richtig gelesen und Assurnadin Assarhaddon, so würde da dieser (Aparanadios) nach dem Kanon nur 6 Jahr in Babel regiert (bis zum Tode seines Vaters) die Regierungszeit Sanheribs nach der Combination der vorgedachten Inschriften und des Kanon nur 10 Jahre betragen. Brandis hat hiernach seine assyrische Zeitrechnung in einer zweiten Schrift: Historischer Gewinn aus den assyrischen Inschriften (S. 46. 72) modificirt und das Jahr 702 für den Regierungsantritt Sanheribs angenommen. Gutschmid (Beiträge zur Geschichte des alten Orients S. 110 flgde.) setzt den Regierungsanfang Sanheribs in das Jahr 693; indem er die unveränderten Zahlen des Polyhistor, die nur achtjährige Regierung Assarhaddons festhält. Er stützt sich auf das Wunder am Sonnenzeiger des Ahas, welches nur durch eine größere um die Mittagszeit fallende Verfinsterung der Sonne habe herbeigeführt werden können. Eine solche sei für Jerusalem berechnet auf den 11. Januar 689. Sie ereignete sich als 14 Jahre des Hiskias abgelaufen waren, also im Anfang des 15 Jahr des Hiskias. Hiskias bestieg demnach den Thron im Jahre 705 und der Zug Sanheribs fand im Jahre 690 statt; im dritten Jahr Sanheribs wie die Inschrift von Kujundschik angiebt. Demnach muß die Zeitrechnung der Hebraeer korrigirt werden und die 55 Jahre des Nachfolgers des Hiskias des Manasse müssen in 35 Jahre verwandelt werden.

Aber wenn Hiskias erst im Jahre 705 den Thron Juda's besteigt, so konnte auch Samaria erst im Jahre 699 von Salmanassar eingenommen werden. Salmanassar verpflanzt die Israeliten in die Städte der Meder. Nach Herodots Chronologie bestieg aber Dejokes schon im Jahre 708 den Thron Mediens. Nach dem Kanon hat ferner Assarhaddon nicht wie der Polyhistor will 8 Jahre sondern 13 Jahre regiert, und wenn Rawlinson das 22 Jahr Sanheribs gelesen hat, so ist auch Sanheribs Regierungsdauer von 18 Jahren beim Polyhistor nicht zu halten.

Wenn die Angaben der Inschriften Ninive's nicht mit der Vergleichung des Berosos und des Kanon stimmen, welche wir oben aufgestellt, so bietet auch der Synchronismus des aegyptischen Reiches Schwierigkeiten. Die aegyptische Chronologie geht fest hinauf bis zu Psammetichs Regierungsantritt zu Anfang des Jahres 664 v. Chr. Die Zeit der Dodekarchie betrug nach Diodor (1, 66) funfzehn Jahre; dieselbe hatte also im Jahre 679 begonnen; die Aethiopen waren indeß nach Diodor bereits zwei Jahre vorhee vertrieben, also im Jahre 687. Tirhaka's Regierung giebt Manetho auf 18 Jahre an, derselbe hatte demnach im Jahre 699 den Thron bestiegen und somit könnte der Zusammenstoß zwischen Sanherib und Tirhaka nicht früher als in diesem Jahre erfolgt sein. Manetho legte an die Stelle der Anarchie und Dodekarchie von 17 Jahren, drei Könige Stephinates, Nechepsos und Nechao mit 21 Jahren zwischen die aethiopische Herrschaft und den Anfang Psammetichs. Hiernach wäre 685 das letzte und 703 das erste Jahr Tirhaka's gewesen. Aber die Denkmale am Berge Barkal geben das zwanzigste Jahr Tirhaka's

die an Aegypten grenzenden Theile Syriens von der Herrschaft Assyriens befreit; Sanheribs Waffen waren danach durch die Meder und Babylonier, in Kilikien in Anspruch genommen worden und König Hiskias von Juda hatte nach dem Abzuge Sanheribs noch funfzehn Jahre in Ruhe und Frieden regieren können (bis 695). Aber Assarhaddon unterwarf nach dem Auszug des Abydenos aus Berosos das untere Syrien d. h. die am Meere gelegenen Landschaften Syriens

---

und eine neuerdings aufgefundene Apisstele das 26ste Jahr desselben. Danach könnte Tirhaka im Jahre 711 oder da das 26ste Jahr nicht nothwendig das letzte desselben war auch 713 den Thron bestiegen haben. Da jedoch diese Inschrift im 26sten Jahr des Tirhaka einen Apis geboren werden und diesen im 20sten Jahr Psammetich's d. h. im Jahr 644 sterben läßt, so kann das 26. Jahr Tirhaka's nicht wohl vor dem Jahre 674 liegen und Tirhaka demnach den Thron nicht vor dem Jahr 700 bestiegen haben, der Zusammenstoß zwischen Aegypten und Assyrien also auch nicht vor diesem Jahre erfolgt sein.

Indeß leben Ochsen auch länger als 30 Jahre. Professor Kühn in Halle theilte mir unter andern Beispielen mit, daß kürzlich Mästungsversuche mit einem 43jährigen Ochsen zu Gumpsendorf in Kärnthen vorgenommen worden sind. Lebte der im 26. Jahre Tirhaka's geborene Ochse 43 Jahre, so war das 26. Jahr Tirhaka's 687 und sein erstes Jahr 713. Indeß scheint es nicht erforderlich ein besonderes Alter für diesen Ochsen anzunehmen, um den Widerspruch der hebraeischen und aegyptischen Chronologie zu vermeiden. Dieser Widerspruch ist nicht unlösbar auch wenn man für Tirhaka's Regierungszeit die Jahre von 700—672 festhält. Böckh (Manetho und die Hundssternperiode S. 713) legt Gewicht darauf, daß Könige II, 19, 9 Tirhaka nicht König von Aegypten, sondern von Aethiopien heiße und folgt dem Josephos (antiq. 10, 1) welcher berichtet, daß Tharsikos den Aegyptern zu Hülfe von Aethiopien durch die Wüste gegen Assyrien gezogen sei. Tirhaka war noch nicht König von Aegypten als er gegen Sanherib zog. Er wurde es erst, indem er sich später gegen den Sebichos (Sabataka) wandte, dem er damals zu Hülfe gezogen. Böckh führt den Canon Hieronym. an, der in einem cod. Palat. bemerkt, daß Tirhaka, Sebicho interfecto, König von Aegypten geworden sei. M. Niebuhr hat hervorgehoben, daß der Assyrer Rabsake Könige II, 18, 21 dem Hiskias sagen läßt: „Du vertraust auf jenen zerbrochenen Rohrstab, den Pharao von Aegypten" und Könige II, 10, 9, daß „Sanherib hörte von Tirhaka dem Könige von Aethiopien, daß man sprach, er ist ausgezogen zu streiten mit dir." Lepsius (Königsbuch S. 47) erklärt dies dadurch, daß Sethos der abhängige Fürst von Aegypten machtlos gewesen, nicht aber sein Oberherr Tirhaka. Aber Sethos kann nicht mehr als Statthalter der Aethiopen und zwar in Unteraegypten, ohne Macht über Krieg und Frieden und wie auch Herodot's Erzählung zeigt ohne Gewalt über Kriegsleute gewesen sein; vgl. unten Kap. 8. Ich möchte hierauf kein Gewicht legen. Die Erzählung des Buches der Könige weiß von keinem Zusammenstoß zwischen Aegyptern und Aethiopen einer Seits und den Assyrern andrer Seits. Die Aeußerung Rabsake's über den Pharao ist eine bei Jesaias und Jeremias öfter vorkommende Wendung. Die ganze Erzählung ist darauf angelegt, die Frömmigkeit des Hiskias und die Macht Jehova's zu zeigen. Nach Rabsake's Aufforderung zur Uebergabe, welcher die Macht Jehovas verhöhnt, sendet Hiskias an Jesaias, er möge zu Jehova beten, Rabsake's Worte zu strafen und den Ueberrest Juda's zu retten. Darauf läßt Jesaias Jehova sprechen „Siehe ich will ihm einen Geist eingeben und er soll ein Gerücht hören und zurückkehren in sein Land und ich will ihn fällen durch das Schwert in seinem Lande". Die Strafe für die frevelhafte

von Neuem[1]). Diese Angabe wird durch einen Bericht der Hebraeer bestätigt, daß Assarhaddon die Kolonisten, welche Salmanassar im Gebiete von Israel angesiedelt hatte, durch neue Zuzüge aus dem Osten seines Reiches verstärkte. Er verpflanzte Familien aus Babylon und Orchoë, aus Susa und Elam, endlich Perser und Daher nach der Stadt Samaria und nach den Bergen Ephraims[2]). Auch das Reich Juda mußte sich unterwerfen. Assarhaddons Heerführer nahmen den Sohn des Hiskias, den König Manasse gefangen und brachten ihn gefesselt nach Babylon. Er wurde späterhin von Assarhaddon oder erst von dessen Nachfolger Samuges in sein Land und auf seinen Thron zurückgesendet, nachdem er Unterwerfung und Gehorsam gelobt hatte[3]). Die Aegypter störten diese neue Befestigung der assyrischen Herrschaft im Süden Syriens nicht oder waren nicht im Stande, sie zu hindern.[4])

Die immer noch sehr ausgedehnte Herrschaft, welche Assarhaddon seinen Nachfolgern vererbte, vermochten diese nicht zu behaupten. Mit dem Abfall der Meder war wenigstens die gesammte Nordhälfte des iranischen Hochlandes sammt den östlichen Gebieten desselben verloren gegangen. Es war die naturgemäße Folge der Kämpfe, welche die Meder gegen Sanherib und Assarhaddon zu führen hatten, daß

Aufforderung zur Uebergabe durch Rabsake folgt sogleich. Sanherib hört, „daß man sagt, Tirhaka sei ausgezogen, mit ihm zu streiten". Von Libna aus fordert Sanherib nun selbst ebenfalls unter Beziehung darauf, daß auch die andern Völker ihre Götter nicht vor den Waffen der Assyrer gerettet, Hiskias zum zweiten Male zur Oeffnung der Thore auf. Hiskias breitet diesen Brief Sanheribs vor Jehova aus, und in selbiger Nacht geht der Engel Jehova's aus und schlägt 185,000 Mann im Lager des Königs. Es kam also der Erzählung der Juden darauf an, den König Sanherib zunächst ein schreckendes Gerücht hören zu lassen. Welches Gerücht konnte mehr schrecken, als daß Sanherib hörte „daß man sprach Tirhaka der König von Aethiopien sei ausgezogen zu streiten mit ihm". Tirhaka war der bekannteste der Aethiopen, der größte Krieger unter den drei Aethiopen, welche über Aegypten herrschten; er sollte bis zu den Säulen des Herkules vorgedrungen sein; s. u. Die Erzählung nannte also diesen den bekanntesten, den Kriegshelden der Aethiopen, ohne dem Synchronismus ängstlich Rücksicht zu tragen, den man überhaupt nicht genau kannte. Auch der Name des Pharao So mit dem Hoseas verhandelte stimmt weder zu Sabakon noch zu Sabataka. Hätte Tirhaka die Assyrer zum Rückzuge gezwungen, auf den Skulpturen von Medinet Abu würde der Name derselben am wenigsten fehlen — bis jetzt ist unter den zehn Gegnern des Tirhaka, welche dort zu sehen sind, kein Name gelesen, der auf Assyrien bezogen werden könnte. Bis dieses Denkmal genauer untersucht sein wird, bis die Inschrift jenes Thoncylinders, der die Thaten Sanheribs im dritten Jahre seiner Regierung so ausführlich berichten soll, publicirt und geprüft sein wird, scheint mir diese Lösung einer Umwerfung der Chronologie Herodots und der Jahrbücher der Hebraeer vorzuziehen.

2) Abyd. fragm. 7 ed. Mueller. — 2) Esra 4, 2. — 3) Chronik II, 33, 11—13. Joseph antiq. 10, 3, 2. — 4) Nach Abydenos a. a. Orte hätte Assarhaddon Aegypten selbst unterworfen. Psammetichs Ausdehnung nach Syrien beginnt frühestens im Jahre 640 (s. u.) und Phraortes kann die Perser nicht vor 655 unterworfen haben, da er erst in diesem Jahre den Thron bestieg.

eine kriegerische Dynastie bei ihnen emporkam, welche dem assyrischen Reiche bald schwere Gefahren bereitete. Nachdem Dejokes, des Phraortes Sohn, die Kräfte der medischen Stämme zusammengefaßt, seine Gewalt befestigt, hinter dem Walle der Zagrosketten auf dem östlichen Abhange derselben im Süden des medischen Landes, nicht allzuweit von den Grenzen Assyriens, dem neuen Reiche eine Hauptstadt Egbatana gegründet, und diese nach dem Vorbilde Ninive's sehr stark befestigt hatte — wenn Egbatana auch der Natur des Landes gemäß eine Bergfeste, Ninive eine Flußfestung war —, stand ein abgehärtetes, kriegerisches und tapferes Bergvolk zu Schutz und Trutz gerüstet an den Grenzen Assyriens, auf der Hochebene, welche das Stammland des assyrischen Reiches überragte. Der Staat, welcher mehr als fünfhundert Jahre über Asien geboten, der seine Macht noch im letzten Jahrhundert bis an das Mittelmeer, bis zu den Grenzen Aegyptens ausgedehnt, sah sich jetzt von Osten her in unmittelbarer Nähe bedroht, während fern im Westen Psammetich Aegypten unter seiner Herrschaft vereinigte, und dieses Reich aus langem Verfall zu neuer Macht und Blüthe erhob. Dem Assarhaddon folgten auf dem Thron von Assur seine beiden Söhne: zuerst Samuges (667—647), dann dessen Bruder der zweite Sardanapal (Assardonpal 647—625). Während Samuges auf dem Thron saß, wandte sich König Phraortes von Medien (Frawartish 655—633) des Dejokes Sohn gegen die Perser, welche Assarhaddon in Gehorsam gehalten hatte; er riß diese vom assyrischen Reiche los, er bezwang die Parther, Hyrkaner und Baktrer. Herr des gesammten Hochlandes, konnte er jeden Augenblick von demselben herabsteigen, um die Assyrer in ihrem Lande anzugreifen und die lange Obmacht, welche sie über die Meder geübt, zu vergelten. Unter dem zweiten Sardanapal brachen die Feinde von Ost und West in das Reich. Von Osten her zog Phraortes heran, von Westen her drang Psammetich um das Jahr 640 (s. unten) in Syrien ein und begann die Unterwerfung des nächsten Küstengebietes. Aber die Assyrer befanden sich, wie Herodot bemerkt, wenn auch von vielen Unterworfenen, die von ihnen abgefallen waren, verlassen, noch in gutem Stande.[1]) Phraortes erlitt eine schwere Niederlage; mit dem größten Theile seines Heeres blieb der König der Meder auf dem Schlachtfelde (633).

1) Herod. I, 102.

Dieser schwere Schlag entmuthigte die Meder nicht. Des Phraortes Sohn und Nachfolger Kyaxares (Uwakshatra 633—593) war begierig den Tod seines Vaters an den Assyrern zu rächen. Auf der Stelle sammelte er die Streitkräfte der Meder und der Völker des Hochlandes, welche sein Vater unterworfen hatte. Er besiegte die Assyrer; sie vermochten nicht das Feld zu halten, König Sardanapal mußte sich in die Mauern der Hauptstadt einschließen. Kyaxares schlug sein Lager vor den Mauern von Ninive auf (633[1]). Der letzte Augenblick des assyrischen Reiches schien gekommen, als ein unerwartetes Ereigniß dazwischen trat.

2. Die Völker des Nordens.

Die Griechen bezeichnen frühzeitig die Völker des Nordens mit einem gemeinsamen Namen, dem der Skythen. Sie wußten, daß diese Völker ein wanderndes Leben führten und von ihren Heerden, besonders von der Milch der Stuten lebten. Schon die homerischen Gedichte gedenken der „Rossemelker" über den Thrakern, „welche von Milch arm leben, die gerechtesten Männer[2])". Der Name Skythen findet sich zuerst bei Hesiod, der die Skythen als „rossemelkende Milchesser, welche auf Wagen leben" schildert[3]). Aeschylos sagt, daß „die Haufen der wandernden Skythen in öden Ebenen am Gestade des Okeanos am äußersten pfadlosen Ende der Erde hausten, am See Maeotis (Azowsches Meer)" und morgenwärts von diesem; sie „wohnten in geflochtenen Zelten, welche auf Rädern schwankten, äßen den Käse der Stuten und seien mit ferntreffenden Bogen bewehrt[4])." Deutlicher treten die skythischen Völker in Herodots Geschichten hervor, der über den Norden sogar bei weitem besser als viele spätere Berichterstatter unterrichtet ist.

„Das kaspische Meer, sagt Herodot, ist ein Meer für sich und hat eine Länge von funfzehn und eine Breite von acht Tagefahrten,

---

1) Herodot 1, 103. Kyaxares muß den Krieg gegen Assyrien sogleich nach seiner Thronbesteigung begonnen haben, da der Einbruch der Kimmerier in Vorderasien noch unter Ardys von Lydien erfolgt; 633 ist das letzte Jahr des Ardys. — 2) Ilias 13, 5. 6. — 3) Strabon p. 300. 302. — 4) Prometh. 1. 2. 416.

wenn allein gerudert wird. Gegen Morgen von diesem Meere liegen große Ebenen, in welchen die Saken und über diesen am Jaxartes die Massageten wohnen" — es ist das Gebiet der Turanier des Zendavesta, die Ebenen der lanzenführenden Reiter des Firdusi (s. Bd. II) —; „über den Massageten sitzen die Issedonen[1])". Den Namen der Issedonen hatte den Griechen zuerst der Lyder Alkman genannt (er blühte um das Jahr 610), und Aristeas von Prokonnesos (einer Insel in der Propontis), der um das Jahr 560 v. Chr. lebte, rühmte sich, selbst zu diesem Volke gelangt zu sein[2]). Abendwärts vom kaspischen Meere setzt Herodot das größte Gebirge der Erde durch die Höhe und Menge seiner Berge, den Kaukasos. Dies Gebirge sei von vielen Völkern bewohnt. Unter diesen hebt bereits Hellanikos die Kerketaeer (Tscherkessen) hervor[3]). Nordwärts vom Kaukasos, westwärts bis zur nördlichen Spitze der Maeotis und bis zum Tanais (Don) hin, einem „großen Flusse", welcher, wie Herodot versichert, aus dem Norden, aus einem großen See im Lande der Thyssageten herabkommt, aber in einem noch größeren See endet, nämlich in der Maeotis, wohnten die Sauromaten, die Sarmaten der späteren Schriftsteller. Ihr Land ist nach Herodots Beschreibung eine einzige große Ebene, in welcher weder Frucht- noch Waldbäume wachsen, und erstreckt sich funfzehn Tagereisen am Tanais aufwärts[4]). Herodot stellt die Sauromaten unter die Herrschaft eines Königs[5]); nach Strabons Bericht lebten sie dagegen in viele Stämme getheilt von den Heerden und der Jagd, welche in den Sümpfen auf Hirsche und Eber, in der Ebene auf Rehe und wilde Esel gehe. An Pferden seien die Sarmaten sehr reich; dieselben wären zwar klein, aber sehr heftig und widerspenstig, weshalb die Sarmaten wie die Skythen die Hengste verschnitten, damit sie gehorsamer würden[6]).

Das Volk der Sarmaten bestand demnach aus Reiterstämmen, welche die Steppen zwischen dem Don, der Wolga und dem Kaukasos durchschwärmten. Männer und Weiber lebten zu Pferd, auch die Weiber wußten den Bogen zu führen und zogen mit auf die Jagd. Diese männlichen Sitten der sarmatischen Weiber sind offenbar die Grundlage jener griechischen Sage, daß die Sarmaten von

1) Herodot 2, 203. 7, 64. Ueber die Verwechselung des Araxes und Jaxartes bei Herodot s. Bd. II. — 2) Herod. 5, 13. — 3) Herod. 1, 203. 204. 4, 40. Hellanic. fragm. 109 ed. Müller. — 4) Herodot 4, 21. 57. 123. Vgl. Strabon p. 496—498. — 5) Herod. 4, 119. — 6) Strabon p. 302. 312.

skythischen Jünglingen und den Amazonen abstammten, die sich vom Thermodon über den Pontos an die Gestade der Maeotis geflüchtet. Die Sarmaten waren gut bewaffnet, sie trugen Helme von Rindsleder, geflochtene mit Fellen überzogene Schilder, leinene Panzer, welche mit Platten aus dem Horn der Rinder und der Pferdehufen besetzt waren, sie führten Bogen und Pfeile, deren Knochenspitzen vergiftet waren, Wurfschlingen und Wurfspieße, aber auch lange Stoßlanzen zum Reitergefecht in der Nähe. Es waren räuberische und kriegerische Stämme von ungebändigter Wildheit[1]).

Wenn man am östlichen Ufer des Tanais (Don), der das Gebiet der Sauromaten nach Westen hin begrenzt, funfzehn Tagereisen d. h. 75 Meilen aufwärts geht, so gelangt man nach Herodots Angabe aus dem Lande der Sauromaten in das Land der Budinen, eines großen und zahlreichen Volkes mit blauen Augen und gelbem Haar. Auch die Budinen sind Nomaden und haben rohe Sitten; nach Herodots Versicherung sind sie die einzigen von allen Völkern dieser Gegend, welche Ungeziefer essen. Ihr Land ist wie das der Sauromaten eine Ebene, aber nicht kahl, sondern von Wäldern bedeckt. Mitten im dichtesten Walde ist ein großer Sumpf und ein See rings mit Rohr bewachsen. In diesem Wasser fangen die Budinen die Fischotter und den Biber und andere Pelzthiere, mit deren Fellen sie ihre Kleidung verbrämen. Im Lande der Budinen liegt auch eine große Stadt von Holz, von einer hölzernen Mauer umgeben, welche dreißig Stadien lang und ebenso breit ist, mit Tempeln ebenfalls von Holz. Die Leute, welche diese Stadt bewohnen, heißen Gelonen, sie bauen das Feld, haben Gärten und essen Brot und sind auch außer in der Lebensweise in Gesicht und Farbe von den Budinen verschieden. Die Budinen und Gelonen haben jedes Volk seinen König für sich[2]).

Ueber den Budinen gegen Norden liegt eine Wüste sieben Tagereisen lang; über dieser Wüste wohnen etwas nach Osten hin die Thyssageten und die Jyrken in einem baumreichen Lande. Die Jyrken leben von der Jagd, indem sie den Bogen in der Hand einen Baum besteigen und dort auf dem Anstand lauern; das Pferd des Jyrken muß sich inzwischen auf den Bauch legen, damit es kleiner

1) Neumann, Hellenen im Skythenlande S. 326 flgde. — 2) Herod. 4, 102. 108. 109.

wird, und der Hund daneben stehen und wohl aufpassen, wenn ein Thier angeschossen wird. Ueber den Thyssageten und Iyrken im Nordosten hört das ebene Land auf, der Boden wird steinig und rauh, und wenn man einen weiten Weg durch dies steinige Land gemacht hat, kommt man zu den Argippaeern, welche ostwärts an die Issedonen grenzen. Sie wohnen am Fuße hoher Berge, sprechen eine besondere Sprache, tragen aber skythische Kleidung. Diese Argippaeer sollen sowol Männer als Weiber kahlköpfig sein; sie haben stumpfe Nasen und ein langes Kinn. Sie wohnen unter Bäumen, über welche sie im Winter eine weiße Filzdecke breiten, und essen von einem Baume, der etwa so groß ist wie ein Feigenbaum und Früchte mit einem Kern wie Bohnen trägt. Diese Früchte pressen sie in Säcken aus und den dicken schwarzen Saft, der davon abläuft — sie nennen ihn Aschy — trinken sie mit Milch vermischt, und von dem Teige der zurückgeblieben ist, kneten sie Brot, von welchem sie leben, denn sie haben nicht viel Vieh, weil ihr Land zur Weide nicht gut ist. Die Argippaeer führen keine Waffen, es greift sie auch niemand an, denn sie gelten für heilig; vielmehr schlichten sie die Zwiste ihrer Nachbarn, und wer zu ihnen flüchtet, den verfolgen die anderen nicht[1]).

In Herodots Bericht von den Budinen wird man eine Andeutung des Reichthums an Pelzthieren, welche der Norden besitzt, deren Felle den Griechen am Pontus zukamen, nicht verkennen dürfen. Da der Tanais und noch drei andere Flüsse, welche sich in die Maeotis ergießen, im Gebiet der Thyssageten entspringen sollen[2]), so werden deren Wohnsitze westlich vom Ural zu suchen sein. Das Gebiet, welches Herodot den Argippaeern anweist, deutet auf höher liegende Gegenden am Ural, und die Baschkiren in diesem Gebirge pflegen noch heute ihre Hauptnahrung aus den Früchten der Vogelkirsche zu bereiten, welche sie auspressen; den ausgepreßten Saft nennen sie Atschui.

Abendwärts vom Lande der Sauromaten, auf dem Westufer des Tanais, liegt das Land der eigentlichen Skythen. Es erstreckt sich längs der Gestade der Maeotis und des Pontus bis zu den Mündungen des Istros (Donau). Der Istros ist nach Herodots Meinung der größte von allen Flüssen; er strömt von den Kelten an, dem äußersten Volke im Westen, durch ganz Europa, bis er endlich ins Land der Skythen gelangt, wo er durch fünf Mündungen in den

1) Herod. 4, 21—23. — 2) Herod. 4, 123.

Pontos läuft[1]). Die Strecke von der Mündung des Don bis zu den Donaumündungen ist die Länge des Skythenlandes; die Breite bestimmt Herodot auf zwanzig Tagereisen d. h. hundert Meilen, wenn man vom Pontos nach Norden ins Land geht. Hiernach reichte das Gebiet der Skythen vom Meere aufwärts im Osten etwa bis dahin, wo der Don sich nach Süden wendet, am Dniepr etwa bis zu den Stromschnellen dieses Flusses d. h. es umfaßte das Kosakenland im Westen des Don und die Steppe und weiter westwärts die Ebenen der Moldau bis zu den Karpathen[2]). Wie das Land der Sauromaten so ist auch das Land der Skythen nach Herodots Angabe eine einzige Ebene ohne Bäume, einen Waldstrich ausgenommen, der sich vom Meere am linken Ufer des Borysthenes (Dniepr) drei bis vier Tagereisen aufwärts ziehe, aber reich an Gras, da es von großen Flüssen bewässert werde[3]). Vom Tanais westlich fließt zunächst der Borysthenes, der größte der skythischen Ströme, durch das Land hinab; „aber ich kann seine Quellen nicht angeben", fügt Herodot hinzu. Der Borysthenes ist elf oder vierzehn Tagereisen aufwärts schiffbar[4]), hat süßes und klares Wasser und sehr viele Fische, insbesondere Störe, welche eingesalzen werden. Salz ist hinreichend vorhanden, da es sich an der Mündung des Borysthenes von selbst ansetzt, und der Boden am Flusse ist so gut, daß er das beste Korn trägt wo gesäet wird; wo aber nicht gesäet wird, steht hohes Gras. Weiter nach Abend hin fließt der Hypanis (Bug) aus einem See, um welchen weiße Pferde weiden, durch Skythien zum Pontos; dieser Fluß hat aber nur eine Fahrt von neun Tagereisen (fünfundvierzig Meilen), und dann kommt noch weiter nach Westen der Tyras (Dniestr), der ebenfalls aus einem See fließt; — es sind wohl die Sümpfe am oberen Lauf des Bug und Dniestr mit diesen Seen gemeint.

Neben der Mündung der Maeotis, auf der Westseite derselben tritt das Land, wie Herodot sagt, in den Pontos hinaus, wie das Land Attika in der Landspitze Sunion; nur sei die Spitze an der Maeotis viel größer. Es ist die Halbinsel Krim. Auch deren Ebene gehörte den pontischen Skythen, aber auf den Bergen, welche den Süden der Krim ausfüllen, wohnte ein anderes Volk, die Taurer[5]).

1) Herod. 4, 48. — 2) Neumann a. a. O. S. 202. 215. — 3) Herod. 4, 47. Neumann a. a. O. S. 80. — 4) Herod. 4, 53. — 5) Die Taurer werden zuerst erwähnt in den Kyprien; Cycl. fragm. ed. Didot p. 582. Die Insel Leuke vor der Mündung der Donau erwähnt schon Arktinos (um 750) l. c. p. 583.

Sie wurden von einem Könige beherrscht[1]), waren aber von wilden Sitten und lebten von Raub und Krieg; noch in später Zeit machten sie das schwarze Meer durch Seeraub unsicher[2]). Den Feinden, welche in ihre Hände fielen, schnitten sie die Köpfe ab und steckten diese auf Stangen, welche sie auf den Dächern ihrer Häuser über dem Rauchfang aufstellten; sie glaubten, daß diese Köpfe das Haus am besten bewachten. Die Schiffbrüchigen aber und die verschlagenen Fremden opferten sie der „Jungfrau", deren Tempel auf einem steilen Felsen an der Küste stand. Zuerst wurden heilige Gebräuche verrichtet, dann aber der Fremdling an einem Altar aus weißem Stein, der von Blut geröthet war, mit einer Keule auf den Kopf geschlagen und zuletzt vom Felsen des Tempels ins Meer hinuntergestürzt[3]). Nach Strabons Angabe lag dieser Tempel im Südwesten der Halbinsel; „hier trete ein Vorgebirge in die See, auf welchem der Tempel der Jungfrau sei, irgend eines göttlichen Wesens", wie Strabon sich ausdrückt, „mit einer Bildsäule derselben versehen, nach welcher das Vorgebirge den Namen des jungfräulichen führe[4])." Der Südrand der Krim ist von stattlichen Bergen bedeckt, welche besonders im Südwesten in steilen Klippen zum Meere hinabfallen. Auf diesen Klippenwänden, welche noch immer bei heftigen Orkanen den Schiffen gefährlich sind, lag südwärts vom heutigen Sebastopol der Tempel der verderblichen Jungfrau; man will dort heute noch über dem Kloster des heiligen Georg Mauerreste und Stücke eines Fußbodens sehen.

Westwärts wurden die Skythen nach Herodots Bericht von den Agathyrsen begrenzt, durch deren Land der Maris (wol die Theiß) in den Istros hinab fließe. Man gelange zu ihnen, wenn man vom Istros aus mitten im Lande vorwärts gehe. Die Sitze der Agathyrsen, deren Sitten Herodot den Sitten der Thraker vergleicht, nur daß die Weiber bei ihnen gemeinsam und der Beischlaf öffentlich sei[5]), sind demnach in Siebenbürgen zu suchen. Nach Norden zu wohnten über den Skythen nach Herodots Angabe zwanzig Tagereisen weit vom Lande der Taurer, am Westufer des Tanais, die westlichen Nachbarn der Budinen (S. 719), die

1) Herod. 4, 119. — 2) Strabon p. 308. Diodor 3, 42. Mela 2, 1. — 3) Herod. 4, 103. Eurip. Iphig. in Taur. 1385 seqq. Ovid. ex Ponto III, 2, 49. — 4) Strabon p. 308. 311. Vgl. Ovid. ex Ponto III, 2, 45. — 5) Herod. 4, 100. 104. 125.

Schwarzmäntel — so genannt nach den schwarzen Kleidern welche sie trugen —; sie hatten skythische Sitten waren aber kein Stamm der Skythen. Westwärts von ihnen lebten wandernde Stämme ohne Gesetz und Gericht von viel roheren Sitten als die Skythen; sie waren die einzigen, welche Menschenfleisch aßen und wurden danach die Menschenfresser genannt. Und wiederum weiter nach Abend saßen neben den Menschenfressern die Neuren nordwärts von dem angeblichen See, aus welchem der Tyras (Dniestr) entspringt, ein Volk von skythischen Sitten. Wie die Skythen grenzten die Neuren westlich an die Agathyrsen[1]). Die Sitze der Neuren, Menschenfresser und Schwarzmäntel dürften danach im nördlichen Podolien in den Gebieten von Kursk und Woronesch gesucht werden können[2]).

Wer über den Neuren, den Menschenfressern und den Schwarzmänteln, über den Argippaeern und den Issedonen im hohen Norden hause, davon weiß nach Herodots Versicherung niemand etwas außer dem „was die Issedonen, die Argippaeer und die Skythen davon erzählen." Die Issedonen erzählten nach Aussage der Skythen am Pontos, daß über ihnen einäugige Menschen säßen, die Arimaspen, welche den Greifen die wieder über ihnen im Norden wären, das Gold entwendeten. „Im Norden ist viel Gold, bemerkt Herodot, ich glaube jedoch nicht, daß es einäugige Menschen giebt, welche sonst in allem den übrigen Menschen gleich wären[3])." Daß diese Sage von den Greifen am Pontos gangbar war, beweist außer Herodots ausdrücklicher Angabe der Umstand, daß ein König der Skythen, welcher sich in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts ein Haus zu Olbia erbauen ließ, Sphingen und Greife als Wächter um dasselbe aufstellte[4]). Aristeas von Prokonnesos, welcher viel am Pontos verkehrte und selbst bei den Issedonen gewesen sein wollte, hatte schon hundert Jahre vor Herodot die Arimaspen in einem Gedichte besungen. Es hieß darin, daß „über dem am langen Haarwuchs sich freuenden Volk der Issedonen gegen Norden die Arimaspen wohnten, reich an Pferden, Schafen und Rindern, die kräftigsten Männer von allen; aber im blühenden Antlitz habe jeder nur ein Auge, mit dichtem Haar bewachsen[5])." Nach Aristeas nannte Aeschylos die Arimaspen „einäugige Rossereiter am goldrollenden Strom", neben ihnen sind „die

1) Herod. 4, 18. 100. 106. 107. 125. — 2) Neumann a. a. O. 208. 212. 215. — 3) Herod. 4, 27. — 4) Herod. 4, 79. — 5) Tzetzes Chil. 7, 144. 163.

scharfmäuligen, stummen Hunde des Zeus", die Greifen. Den Gott des weltumfließenden Wassers, den Okeanos läßt Aeschylos auf einem Greif „dem vierschenkligen Vogel" durch die Luft des Nordens herbeifliegen[1]).

Daß die Sage von den Greifen im Osten einheimisch, daß sie aus dem Osten herüber gekommen war, zeigen nicht blos die Greife in den Monumenten von Ninive. Ktesias vernahm die Sage von den Greifen nicht wie Herodot am Pontos sondern in Persien. Er erzählt, daß die Greife in großen Bergen wohnten. Es seien vierfüßige Thiere von der Größe des Wolfes, mit dem Schnabel des Adlers, den Schenkeln und Pranken des Löwen, von feurigen Augen, auf der Brust roth, sonst schwarz mit weißen Flügeln auf dem Rücken. Ihre Nester machten sie auf den Felsen und kämpften gegen alle Thiere und besiegten sie leicht, aber Löwen und Elephanten griffen sie nicht an. Die Baktrer sagten nun zwar, daß diese Greife das Gold bewachten und ausgrüben und ihre Nester aus Gold machten, und was dann von diesen vom Wasser abgespült und hinuntergeführt würde, das nähmen die Inder. Die Inder aber sagten, daß die Greife das Gold gar nicht bewachten, denn sie bedürften keines Goldes, aber sie fürchteten, wenn die Goldsammler kämen, für ihre Jungen. Vor der Stärke der Greife besorgt zögen daher die Goldsucher nicht bei Tage in die Wüste, sondern warteten auf eine mondlose Nacht, dann gingen sie bewaffnet und mit Säcken versehen ein- bis zweitausend Menschen zusammen; wenn sie nun von den Greifen nicht bemerkt würden, zögen sie mit großen Schätzen davon, wenn aber die Greife kämen, seien sie verloren[2]).

Die Erwähnung der Elephanten, Inder und Baktrer zeigt deutlich, daß die Sage in einem Gebiete des Ostens spielt. Sie tritt einer anderen Erzählung der Griechen von den goldbewachenden Riesen-Ameisen in der Wüste über Indien, deren Grundlage späterhin nachgewiesen werden wird, zur Seite, und wurzelt wol wie diese in dem Goldreichthum des Landes über dem Himalaja. Die Arimaspen sollten nur ein Auge auf der Stirn haben; auch im indischen Epos ist von „stirnaugigen" Menschen die Rede (s. Bd. II). Kost-

1) Prometheus 285. 802. Daß Aeschylos die Arimaspen nicht im Nordosten sondern im Nordwesten anzusetzen scheint, ist für die Sage unerheblich. — 2) Ctes. Ind. 12. Aelian, nat. animal. 4, 27.

bare Produkte an die Enden der Erde zu versetzen und deren Gewinnung mit großen Gefahren verbunden zu glauben, ist ein in vielen Sagen wiederkehrender Zug. Wie im Norden und Osten Greife und Ameisen das Gold hüteten, so sollten im äußersten Süden geflügelte Schlangen die Weihrauchbäume bewachen; Fledermäuse hackten denen, welche sich den Kassiabäumen näherten, die Augen aus, und das Zimmet mußte ebenfalls großen Vögeln, welche es in steile Felsennester zusammentrugen, entrissen werden (S. 234. 537). Daß dem Zendavesta und der baktrischen Sage wunderbare Vögel nicht fremd sind, werden wir später sehen. Wenn man aber leicht zugeben wird, daß die Sage von den Greifen von Baktrien aus nach Assyrien und Persien gelangen konnte, so scheint es schwerer zu erklären, wie sie vom fernen Osten, von Ländern und Völkern über dem Jaxartes (S. 718) an den Pontus gekommen sei, wo sie doch zuerst von den Griechen vernommen wurde. Aber es fehlte auch hier an alten Handelsverbindungen nicht. Wir wissen bestimmt, daß bereits vor der Zeit Alexanders von Makedonien Handelswaaren von Osten her den Oxus hinabgeführt wurden — die Massageten am Jaxartes trugen reichen goldenen Schmuck an ihren Gürteln und Geschirren — und von der Mündung des Oxus zu Schiffe über das kaspische Meer herüberkamen, von welchem Herodot am Pontus so genaue Kunde erhielt, daß er dessen Ausdehnung ziemlich richtig angeben konnte (S. 717[1]). Vom kaspischen Meere aus wurden diese Güter den Kyros (Kur) aufwärts gebracht, dann in fünf Tagen auf Wagen über das Gebirge geführt bis zu der Stelle, wo der Phasis schiffbar wurde, um endlich auf diesem Flusse nach der gleichnamigen Stadt gebracht zu werden[2]). In dem Golde, welches auf diesem Wege vom Himalaja nach der Mündung des Phasis gelangte, wurzelt die griechische Sage von dem Gold und dem Reichthum von Kolchis. Auch die Reichen unter den Skythen am Pontos besaßen goldene Schalen und Gefäße. Ob die Goldschätze des Ural bereits um das Jahr 500 v. Chr. aufgeschlossen waren steht dahin; aber wir sahen, daß die Phoeniker schon um das Jahr 1000 Gold aus Indien holten welches auf dem Handelswege des Oxus über das kaspische Meer auch zu den Massa-

---

1) Die Angaben Herodots über das geschlossene Becken des kaspischen Meeres blieben von den Späteren bis auf Ptolemaeos ganz unbeachtet. — 2) Strabon p. 507. 509. Plinius h. n. 4, 19. sagt: „quinque non amplius dierum terreno itinere devehi merces Indicas ex Cyro ad Phasin posse."

geten gelangte, zu den Skythen am Pontos gelangen konnte. Mit den Erzeugnissen kamen auch die Sagen des Ostens an das schwarze Meer.

Nördlich von den Greifen und Arimaspen lebten nach des Aristeas Behauptung die Hyperboreer, welche an das äußerste Meer grenzten. Von diesem Volke hatten schon die Kykliker und die homerischen Hymnen gesungen[1]). Pindar schildert ihr glückseliges Dasein: „sie lebten fern von Mühen und Schlachten, und weder Krankheit noch verderbliches Alter nahe ihnen[2])." Simonides gab ihnen eine Lebenszeit von 1000 Jahren; nach Hellanikos waren sie ein gerechtes, von Baumfrüchten lebendes Volk[3]). Herodot bemerkt, daß die Skythen am Pontos von den Hyperboreern nichts wüßten, sonst würden sie von ihnen erzählen wie von den einäugigen Menschen, und wenn es Hyperboreer d. h. Leute über dem Nordwind gäbe, so müßte es auch Hypernotier, Leute über dem Südwind, geben. In der That ist die Sage von den Hyperboreern ohne geographische Grundlage und gehört in den Mythenkreis, welcher sich an den Kultus des Apollon bei den Griechen anschloß[4]). Mit den Hyperboreern werden zuweilen die großen Berge, welche Herodot ebenfalls im hohen Norden ansetzt und die von anderen Rhipaeen genannt werden, in Verbindung gebracht. Alkman (um 610) erwähnte ihrer zuerst[5]), Aeschylos läßt den Istros von den Rhipaeen und den Hyperboreern herströmen; Damastes erzählt, daß über den Arimaspen das Gebirge der Rhipaeen mit ewigem Schnee bedeckt läge; von hier aus wehe der Boreas, über welchem die Hyperboreer am Meer wohnten[6]). Aristoteles sagt, die Rhipaeen lägen unter dem Bären selbst, über dem äußersten Skythien, und die meisten und größten Flüsse strömten von ihnen herab. Eine dunkle Kunde von hohen Bergen im Norden (vom Ural) und jene alte Vorstellung bei den Griechen, daß die Winde aus Felsklüften hervorwehten, führten zu dieser Anschauung von den Rhipaeen, welche den Nordwind entsenden; natürlich mußte dann das glückliche Land der Hyperboreer jenseit dieser Berge liegen.

Im Westen von den Issedonen über dem Kaukasus kennt man das Land bis zu den Argippaeern hinauf, wie Herodot versichert, ganz

1) Herodot 4, 32. 36. Hymn. in Dionys. v. 29. Im Hymnus auf den Apollon wird nichts von ihnen gesagt. — 2) Pind. pyth. 10, 30 seqq. Diod. 2, 47. — 3) Strabon p. 711. Hell. fragm. 96 ed. Müller. — 4) S. Bd. III. — 5) Fragm. ed. Welcker p. 80. vgl. Steph. Byz. Ἰσσηδόνες. — 6) Steph. Byz. Ὑπερβόρεοι.

gut, „denn bis zu ihnen kommen Skythen und Hellenen aus den Handelsstädten am Borysthenes und den übrigen Städten am Pontos; man braucht sieben Dollmetscher bis zu den Argippaeern. Ueber den Argippaeern aber liegen sehr hohe und unzugängliche Gebirge, über welche kein Mensch geht (die Rhipaeen der anderen)." „Die Argippaeer sagen, fährt Herodot fort, daß auf jenen Bergen ziegenfüßige Menschen wohnten, und wenn man über die Berge wäre, so wohnten dort andere Menschen, welche sechs Monate lang schliefen. Ich glaube aber den Argippaeern nicht, was sie von den Ziegenfüßen erzählen, noch weniger daß Leute sechs Monate schlafen. Was aber die Skythen sagen von dem Lande über den Schwarzmänteln, den Menschenfressern und Neurern, daß im Norden die Luft so mit Federn erfüllt sei, daß man weder ins Land sehen noch durchdringen könne, so glaube ich, machen sie eine Vergleichung vom Schnee. Denn schon bei den Skythen am Pontos und an der Maeotis ist die Kälte streng, und wenn man Wasser ausgießt, giebt es acht Monate lang keinen Koth, außer wenn man Feuer anzündet, und selbst das Meer wird zu Eis und der Bosporos (die Straße von Kaffa) gefriert, so daß die Skythen in Schaaren von ihrem Ufer zum andern mit ihren Wagen hinüberziehen. Ueber diesem Lande wird nun der Schnee, wie ich glaube, beständig fallen, im Sommer weniger, im Winter mehr. Der Schnee aber sieht aus wie Federn, und wegen dieser harten Kälte wird das Land nach Mitternacht zu unbewohnt sein[1])." In den Leuten über den Argippaeern und den hohen Gebirgen, welche sechs Monate schlafen, wird man trotz Herodot's Zweifel eine gewisse Kunde von den langen Polarwintern anerkennen und seine Beweisführung über die Kälte im Norden zugeben müssen.

Wer über der Donau von den Agathyrsen nach Mitternacht zu wohnt, das kann nach Herodots Versicherung auch niemand sagen. „Das Land über den Agathyrsen ist wohl endlos und wüste. Nur von einem Volke, welches jenseit des Istros in der Richtung über dem Adrias wohnt, habe ich erfahren. Diese sollen Sigynnen heißen und kleine Pferde mit sehr langen Haaren haben, welche zu schwach wären, einen Menschen zu tragen, aber vor den Wagen gespannt schnell liefen. Die Thraker aber erzählen, daß nordwärts vom

1) Herod. 4, 24 25. 27—31.

Istros alles voll Bienen sei, man könne deshalb nicht weiter kommen[1]). Auch weiß man nicht, ob Europa im Westen und Norden vom Meer umgeben ist; und wie das Meer dort beschaffen ist, weiß ich auch nicht und habe es von keinem Augenzeugen erfahren können. Ich glaube auch nicht, daß es am Ende von Europa gegen Abend zu einen Fluß Eridanos giebt, der sich in das nördliche Meer ergießt, wo der Bernstein herkommen soll; auch weiß ich nichts von den Zinninseln, woher uns das Zinn kommt. Der Name Eridanos ist hellenisch und beweist, daß ein Dichter ihn erfunden hat[2])." Wir haben oben gesehen, daß die Phoeniker wol schon fünfhundert Jahre vor Herodot Zinn von den britischen Inseln holten und den Bernstein an jenen Gestaden einkauften, wie sie um dieselbe Zeit Gold, Pfauen, Affen und Sandel von der Indusmündung nach der Landenge von Suez führten (S. 524). Von den Griechen umschiffte erst länger als hundert Jahre nach Herodot Pytheas die Küste von Spanien und Gallien bis über die Mündung des Rhein hinaus und vernahm, daß an der Küste des nördlichen Meeres über den Sitzen welche Herodot den Sigynnen anweist, Teutonen und Guttonen (Gothen) wohnten.

Nach diesem Blick über die Völkertafel des Nordens nach den Angaben Herodots verweilen wir bei den eigentlichen Skythen, den Skythen am Pontos zwischen der Donaumündung und dem unteren Laufe des Don. Dies Volk nannte sich selbst nach Herodots Bericht nicht Skythen sondern Skoloten. Sie lebten von der Viehzucht und zogen mit ihren Heerden umher, so daß es keine festen Orte und Städte bei den Skoloten gab. Die Natur ihres Landes erlaubte der großen Masse der Skoloten nicht, ein anderes Leben als ein umherziehendes zu führen. Kein Gebüsch, kein Wald unterbrach die Fläche, welche sie inne hatten; nur einzelne wilde Birnbäume, Dornbüsche und niederes Gestrüpp ragen zwischen dem Futterkraut empor, welches die Steppe trägt, das im Frühjahr üppig aufschießt, aber bald von der Gluth des Sommers versengt wird, um nach einem spärlichen Wiederaufblühen im Herbst den wilden Schneestürmen des Winters zu erliegen. So ernährt auch heute die Steppe nur jene großen Heerden von Pferden, Rindern und Schafen, welche von Hunden und Wölfen angefallen, zu tausenden gemeinsam grasen. Wie Herodots Schilderung der Steppe vollkommen zutreffend ist, so gilt auch das,

1) Herod. 5, 9. 10. — 2) Herod. 3, 115. 4, 45.

was er von dem Waldlande und den getreidetragenden Strichen an dem untern Lauf und der Mündung des Borysthenes (Dniepr), des Hypanis (Bug) und des Tyras (Dniestr) sagt, noch heute. Damals gehörten auch die Ebenen der Krim zum Getreidelande Skythiens; sie müssen demnach in jener Zeit ebenfalls noch durch Wälder geschützt gewesen sein. Ihre Aecker trugen nach Strabons Zeugniß dreißigfältige Frucht[1]). In diesen ergiebigen Strichen waren die Skythen Ackerbauer, sie säten, wie Herodot berichtet, Korn, Hirse und Hanf.

Nach Herodots Schilderung der Sitten der Skoloten waren die Männer meist zu Pferde, die Weiber und Kinder hausten auf den mit Ochsen bespannten Wagen[2]); mit einer Filzdecke versehen war der Wagen zugleich Zelt und Haus[3]). Die Kleidung der Skythen bestand aus Fellen, sie verstanden das Gerben der Thierhäute. Außer dem Obergewand von Leder trugen sie weite Beinkleider desselben Stoffes. Sie trugen diese letztere den Griechen sehr auffällige Bekleidung wie Herodot bemerkt „der Kälte wegen", dazu Gürtel um den Leib, die sie fest anzogen, wenn sie lange nichts zu essen hatten. Ihre Gefäße waren von Holz und Thon, manche besaßen auch goldene Schalen, doch hatten nicht alle Kessel zum Kochen[4]). Ihre Habe waren Heerden von Pferden, Rindern und Schafen, aus deren Wolle sie jene Filzdecken bereiteten[5]); ihre Nahrung gekochtes Fleisch. An Holz war so großer Mangel, daß man nur mit Reisig kochen konnte; fehlte auch dieses, so bedienten sie sich der Thierknochen zur Feuerung. Das Pferd war den Skythen das wichtigste Thier, sie lebten zum Theil vom Fleische desselben; sie liebten die Milch der Stuten, und die Bereitung der gesäuerten Stutenmilch (des Kumyß) war ihnen bekannt[6]). Hippokrates berichtet, daß die Skythen die Milch in hölzerne Gefäße füllten und schüttelten, dadurch sonderten sich die Theile; die fetten die man Butter (βούτυρον) nenne schwämmen oben, das Schwere und Dicke, welches getrocknet Pferdekäse heiße, setze sich unten; die Molken blieben in der Mitte[7]). Als die Hellenen den Skythen etwa seit dem Beginn des siebenten Jahrhunderts v. Chr. Wein zuführten, liebten es Männer und Weiber, unmäßig zu trinken und sich in ungemischtem Wein zu berauschen[8]).

1) Strabon p. 311. — 2) Herod. 4, 114. 122. — 3) Herod. 4, 75. Hippocr. de aere p. 92. ed. Coray. Strabon p. 307. — 4) Herod. 4, 61. — 5) Herod. 4, 2. 61. vgl. 63. — 6) Neumann a. a. O. 5, 278 flgde. — 7) Hippocr. de morbis 4, 13. — 8) Herod. 6, 84. Plato de legg. p. 637.

Die Hellenen fanden die Skythen zu friedlichem Handelsverkehr geneigt, einige von ihnen zeigten sich bald für griechisches Leben und selbst für griechische Bildung empfänglich. Nachdem die Griechen im Laufe des sechsten Jahrhunderts die Küste der Skythen von der Einfahrt in das Asowsche Meer bis zur Mündung der Donau mit Pflanzstädten besetzt hatten, war der Handel mit ihnen ungemein lebhaft. Die griechischen Schiffe brachten nicht blos Wein, sondern auch Oel, Gewebe und Gefäße und empfingen dagegen Thierhäute, Pelzwerk, Sklaven, Honig, Wachs, Weizen und gesalzene Fische. Thunfische und Störe wurden in großen Massen an der Küste und in den Flüssen der Skythen gefangen und der Kaviar war bei den Griechen eine gesuchte Waare. Schon um das Jahr 500 wurde Getreide in großem Umfange von der Küste der Skythen nach Hellas geführt; im vierten Jahrhundert führte Attika allein für seinen Bedarf aus dem Pontos jährlich 400,000 Scheffel Weizen ein[1]). Die skythischen Sklaven, welche um diese Zeit in Hellas zahlreich waren, galten für fleißig, geschickt und treu.

Das Volk der Skythen zerfiel in eine Anzahl von Stämmen, von Horden. Wenn Herodot berichtet, daß das Land in Bezirke eingetheilt sei, deren jeder seinen Vorsteher und einen Platz hatte, wo dieser Recht sprach, daß in jedem Bezirke neben dem Aufenthaltsorte des Vorstehers dem Kriegsgotte eine heilige Stätte bereitet sei, so folgt daraus, daß jede Horde bereits auf einen bestimmten Jagd- und Weidedistrikt angewiesen war, daß das Umherziehen des Stammes nach dem Wechsel der Weide und der Jahreszeiten auf diesen Distrikt beschränkt war. Die Vorsteher Herodots, die den Stämmen das Recht sprechen, sind die Aeltesten, die Stammfürsten der Horden. Einer dieser Stämme hatte das Uebergewicht über die übrigen erlangt; er muß der mächtigste und streitbarste gewesen sein, da die Stammfürsten der übrigen Stämme dem Fürsten dieses Stammes gehorchten. Dieser Stamm, die „königlichen Skythen" wie Herodot ihn nennt, also die königliche Horde, wohnte am Borysthenes in der Landschaft Gerrhos, vierzehn Tagefahrten über der Mündung dieses Flusses. Nach dieser Bestimmung wird der Weidedistrikt der königlichen Horde an den Stromschnellen des Dniepr gesucht werden müssen.

Die Fürsten der königlichen Horde nannten sich Abkommen des Him-

1) Böckh Staatshaushalt I S. 111.

melsgottes; von dem Sohne des Himmelsgottes dem Targitaos der um das Jahr 1500 v. Chr. gelebt und der Tochter des Flusses Borysthenes sollten sie abstammen. Um das Jahr 500 v. Chr. gab es drei Könige der Skythen, wovon indeß der eine den Rang vor den beiden andern einnahm[1]). In der Regel folgte der Sohn dem Vater, doch wählte auch das Volk, wenn es mit dem Könige unzufrieden war, ein anderes Glied derselben Familie[2]). Die Könige führten das Heer im Kriege, vertheilten die Beute und waren im Frieden die obersten Richter[3]). Sprach der König ein Todesurtheil, so wurde nicht nur der Schuldige, sondern auch dessen ganze Familie mit ihm getödtet[4]). Wurde aber ein Skythe auf die Klage eines anderen Skythen zum Tode verurteilt, so übergab der König den Verurteilten dem Kläger, der ihn umbrachte. Die Könige nahmen mehrere Weiber und wählten zu ihren Dienern aus den freien Skythen, welche sie wollten. Sie hatten Köche, Weinschenken, Aufseher ihrer Pferde, Boten und eine Leibwache um sich[5]). Erkrankte der König, so glaubten die Skythen, daß einer aus dem Volke bei dem Schutzgeiste der Feuerstätte des Königs, welches der heiligste Eid bei ihnen ist, falsch geschworen und dadurch die Krankheit des Königs verursacht habe[6]). Der König ließ dann die drei berühmtesten Wahrsager zu sich kommen. Es gab aber, so sagt Herodot, viele Wahrsager bei den Skythen, und sie weissagten, indem sie Bündel von Weidenruthen auseinanderlegten, oder Streifen von Lindenbast zusammenwickelten und wieder aufrollten. Jene drei Wahrsager nannten dann dem Könige den Skythen, welcher den falschen Eid geleistet hätte. Wenn nun sechs andere Wahrsager derselben Meinung waren, so wurde der von den ersten genannte Skythe enthauptet. Waren die sechs aber anderer Meinung, so wurden immer neue Wahrsager befragt. Hatte sich endlich die Mehrzahl derselben gegen die Meinung der drei ersten erklärt, so wurden die Letzteren gebunden und auf einen mit Reisig gefüllten und mit Ochsen bespannten Wagen gesetzt, das Reisig entzündet und die Ochsen ins Weite getrieben.

1) Herod. 4, 120. Die Reihe der skythischen Oberkönige, welche sich aus Herodot entnehmen läßt, ist: Protothyas um 650; Madyas um 630; Saulios um 550; Idanthyrsos gegen 500; Herod. 1, 103. 4, 76. Neben diese Königsfolge stellt sich der Stammbaum des Anacharsis, der um 580 nach Hellas kam, also etwa 610 geboren sein mußte; sein Vater Gnuros war danach spätestens 630, der Großvater Lykos 650, der Urgroßvater Spargapithes 670 geboren. — 2) Herod. 4, 78. 80. — 3) Herod. 4, 69. 120. — 4) Herod. 4, 69. — 5) Herod. 4, 71. 78. — 6) Herod. 4, 68.

War der König gestorben, so wurde seine Leiche einbalsamirt und bei allen Horden umhergefahren. Zum Zeichen der Trauer schoren die Skythen an allen Orten, wohin der Leichnam kam, die Haare und schnitten sich ein Stück vom Ohre ab. Auch verwundeten sie sich die Stirn und die Nase, und stießen sich einen Pfeil durch die linke Hand. Im Lande Gerrhos wurde dann eine große viereckige Grube gegraben und der todte König am Boden derselben auf ein Lager von Reisig gelegt. Daneben wurden Lanzen in den Grund gestoßen und Flechtwerk darüber gelegt. Eines der Weiber des Königs, sein Stallmeister, sein Mundschenk, sein Koch, sein Leibdiener, sein Herold wurden erwürgt und ihre Leichen neben der des Königs in die Grube gelegt. Auch die Pferde des Königs wurden getödtet und mit anderm Geräth ins Grab gelegt. Danach wurde die Grube zugeschüttet und ein möglichst hoher Grabhügel über derselben aufgeworfen. Nach Jahresfrist aber wurden noch einmal aus der Dienerschaft des Verstorbenen, die aus geborenen Skythen bestand, funfzig junge Knechte und funfzig Rosse des Königs auserlesen und getödtet, um als Wächter um das Grab des Königs aufgestellt zu werden. Nachdem die weichen Theile aus den Leibern der Pferde entfernt und durch Spreu ersetzt waren, wurden diese vermittelst in die Erde getriebener Stangen in die Höhe gerichtet. Ebenso wurden die getödteten Jünglinge durch Stangen, welche längs des Rückgrats eingestoßen wurden, auf den Pferden reitend befestigt[1]).

Der Krieg war den Skoloten die ehrenvollste Beschäftigung; die welche ein Handwerk betrieben, waren nicht so geachtet als die andern[2]); für die Pflege der Heerden und die Arbeiten der Hütte besaßen die Reicheren zahlreiche Sklaven. Die Skythen fochten meist als Bogenschützen zu Pferde. Ihre Bogen waren von besonderer Gestalt und eigenthümlicher Krümmung[3]), die kupfernen Spitzen ihrer Pfeile waren vergiftet[4]); sie führten außerdem Streitaxt, Säbel, Dolch und Lanze nebst einer Peitsche[5]). Ihre Panzer und Schilde sollen aus Elendshaut bestanden haben. „Kein Mensch entflieht ihnen, sagt Herodot, aber niemand kann sie erreichen und zum Handgemenge bringen, wenn sie nicht erreicht sein wollen, und ihre Flüsse stehen ihnen bei." Erschlägt ein Skythe zum erstenmale einen Feind, so trinkt er von dem

1) Herod. 4, 71. 72. — 2) Herod. 2, 167. — 3) z. B. Curt. 10, 1. — 4) Aelian. nat. anim. 2, 16. 9, 15. — 5) Herod. 4, 3. 70.

Blute desselben[1]); wer keinen Feind erschlagen hat, der bekommt an den Gelagen, welche die Vorsteher der Bezirke in jedem Jahr einmal abhalten, keinen Wein sondern muß unbeachtet zur Seite sitzen; wer aber viele Feinde erschlagen hat, trinkt auf einmal aus zwei Bechern[2]). Den getödteten Feinden schneiden die Skythen die Kopfhaut ab und hängen die Skalpe an die Zügel ihrer Pferde, und wer die meisten solcher Häute hat, gilt für den Tapfersten. Auch ziehen einige den Erschlagenen die Haut ab und machen sich Deckel für ihre Köcher daraus. Wer Antheil an der Beute haben will, muß die Köpfe derer, welche er getödtet hat, dem Könige bringen[3]). Von den Gefangenen opfern sie den hundertsten Mann, die übrigen behalten sie als Sklaven. Hat ein Skythe mit einem andern Streit gehabt und ihn von dem Könige zur Tödtung erhalten, so bewahrt er dessen Schädel auf, auch wenn er ein naher Verwandter war. Die Aermeren überziehen solche Schädel mit Rindshaut, die Reichen lassen sie vergolden und brauchen sie als Trinkgefäße; kommt ein Fremder zu ihnen, so zeigen sie diese Schädel und rühmen sich ihrer[4]). Stirbt ein Skythe, so wird er von seinen nächsten Verwandten auf einen Wagen gelegt und bei den Freunden herumgefahren, von denen dann jeder einen Schmaus giebt, bei welchem dem Todten wie den übrigen vorgesetzt wird. Wenn darüber vierzig Tage hingegangen sind, wird der Todte begraben[5]).

Das Bild, welches die Nachrichten der Griechen von dem Leben der Skoloten geben, zeigt uns ein gutartiges, genügsames, sorgloses, geselliges und trinklustiges Volk, das in der einfachen Lebensweise, zu welcher es durch sein Land genöthigt ist, an den Sitten der Väter festhält. Abgehärtet durch das Leben in der Steppe ist es kriegerisch und jedem Feind gewachsen, der es nicht mit gleichen Reiterschaaren angreift. Aber es fehlen diesem Bilde auch starke Schatten nicht. Neben Zügen von Gutmüthigkeit stehen Sitten von erschreckender Rohheit und Blutgier. Wie geübt und befähigt die Skoloten sind, große Entbehrungen geduldig zu ertragen, so geneigt sind sie andrer Seits zur Unmäßigkiet und zu wüstem Genuß. Sie leben in der schmutzigsten Unreinlichkeit. Der Wassermangel der Steppe erschwert die Reinlichkeit, aber er war doch kein Grund, sich niemals

1) Herod. 4, 64. — 2) Herod. 4, 66. — 3) Herod. 4, 64. — 4) Herod. 4, 65. — 5) Herod. 4, 73.

zu waschen, wie Herodot von den Skythen erzählt. Wenn auch nur die Vornehmen mehrere Weiber gehabt zu haben scheinen, so war doch das Weib dem Mann gegenüber vollkommen rechtlos, ein Stück seines Eigenthums, nicht anders wie jedes Haupt seiner Heerde, so daß die Söhne ein Erbrecht auf ihre Mutter besaßen. Gegen ihre Feinde waren die Skythen rachsüchtig, grausam und blutdürstig, gegen die Fürsten selbstlos, knechtisch, von kriechender Unterwürfigkeit.

Hippokrates bezeichnet die Skoloten als einen besondern Schlag von Menschen. Ihre Hautfarbe sei gelblich, ihr Körper dick und so fleischig, daß die Gelenke verdeckt würden, das Gesicht feist und bartlos, das Haupthaar glatt, die Muskeln wenigstens bei den Vornehmen ohne rechte Spannkraft, die Gestalt krummbeinig, breit und von weibischem Ansehen. Diese Züge geben das Bild eines mongolischen Volkes und was die Griechen von den Sitten der Skythen berichten, erinnert überall an mongolische Art. Wie die Mongolen leben die Skoloten in Horden; wie jede Horde der Mongolen ihren Stammfürsten, ihren Taidschi hat, so auch bei den Skoloten; wie die Khane der Mongolen ihre bestimmten Begräbnißplätze haben, an denen sie bestattet werden, sie mögen wo immer gestorben sein, so auch die Fürsten der Skythen. Die Einrichtung der Gräber, die Art der Beisetzung, die grausamen Todtenopfer, die ausgestopften Wächter der Gräber stimmen hier wie dort auf das Genaueste überein, nur daß den todten Khanen bei weitem größere Menschenmassen geschlachtet wurden. Den Mongolen wie den Skoloten ist das Pferd der liebste und wichtigste Besitz und die Milch der Stuten das erwünschteste Getränk. Bei jenen wie bei diesen ist die Wahrsagerei im ausgedehntesten Gebrauche, sogar die Weidenruthen und die Streifen aus Lindenbast, deren sich die Wahrsager der Skoloten nach Herodot bedienten, gebrauchten und gebrauchen noch heute die Schamanen der Kalmücken und Mongolen[1].

Was von dem Glauben der Skoloten berichtet wird, stimmt mit den religiösen Vorstellungen der Mongolen. Es war ein Kultus der großen Kräfte der Natur, welche mächtig in die Erscheinung treten, mit einem rohen Aberglauben verbunden. Nach Herodots Bericht verehrten die Skythen die Hestia, welche sie Tabiti nannten. Das mongolische Wort tab beweist, daß diese Göttin, welcher die Feuer-

1) Neumann a. a. O. 231 flgde. 264 flgde.

stätte des Zeltes geheiligt war, der Schutzgeist des Wohlbefindens, des Gedeihens des Hauses gewesen sein muß. Wie jede Jurte ihren Schutzgeist hat, so war der Schutzgeist der Jurte des Königs der mächtigste, und der Schwur bei dem Schutzgeiste des königlichen Zeltes mußte demnach der stärkste und heiligste sein. Den höchsten Gott, den Himmelsgott, nannten die Skoloten Papaios d. h. Vater (babai heißt bei den Mongolen Vater); seine Gattin die Erdgöttin hieß Apia. Da Ablja bei den Mongolen keimen, befruchten bedeutet, so war die Göttin Abija bei den Skoloten offenbar der Geist des keimenden Grases, der Nahrung spendenden Erde. Außer diesen verehrten die Skythen den Gott des Lichtes Oetosyros (Ot=utschir) d. h. die Ursache der Jahre also den Sonnengott, die Argimpasa (Ergim bäfä d. h. die vorzüglichste Gestalt) die Göttin der Liebesbegier, und die Stämme am Meere den Meeresgott Tagimasa. Die obersten Götter, die eigentlichen Herren der Skoloten waren der Himmelsgott Papaios und die Schutzgöttin der Jurte, die Tabiti[1]).

Götterbilder und Altäre hatten die Skoloten nach Herodots Zeugniß nicht. Nur der Kriegsgott, welchem sie mehr Opfer brachten als den übrigen Göttern, besaß an dem Versammlungsort jedes Bezirks eine heilige Stätte. Es war, wie Herodot sagt, ein großer Haufe von Reisigbündeln, drei Stadien lang und breit und oben flach (jedes Jahr würden immer hundertundfunfzig Wagen voll Reisig neu hinzugefahren), auf welchem ein eisernes Schwert, das Zeichen des Gottes, aufgerichtet emporragte. Diesen Schwertern wurden jährlich Opfer gebracht, auch andere Thiere aber besonders Pferde. Den Gefangenen, welche die Skythen dem Kriegsgott opferten — es war je der hundertste Mann — gossen sie Wein über den Kopf und schlachteten sie am Fuße jener Haufen von Reisigbündeln, so daß das Blut in einen Schlauch rann; dann wurde das Blut über das aufgerichtete Schwert ausgegossen. Danach wurde dem Leichnam des Geopferten der rechte Arm abgehauen und in die Luft geworfen, dieser blieb dann liegen wo er niederfiel[2]). Diese Sitte scheint aus dem Wesen des mongolischen Kriegsgottes erklärt werden zu müssen, der als ein mächtiger Luftgeist zugleich Beschützer der Heerden und des Viehes ist; dem Luftgeist wurde der beste Theil des Opfers, der schwertführende

1) Neumann a. a. O. 189. 192. 254. Idanthyrsos, der Skythenkönig, sagt bei Herodot 4, 127: „Für meinen Herrn erkenne ich allein Zeus (also den Himmelsgott), meinen Vorfahren und die Hestia, der Skythen Königin." — 2) Herod. 4, 59 flgde.

Arm des Mannes, welchen er den Skoloten geschenkt, in die Luft geworfen.

Was Herodot sonst über die Gebräuche der Skoloten berichtet: das Erwürgen der Thiere, die Sorge das Blut des Opferthieres nicht auf die Erde rinnen zu lassen, das Verbrennen des Opferthieres in seinem Fell und durch die eigenen Knochen stimmt auf das Genaueste mit dem Opferritual der Mongolen.[1]) Von dem Abschluß der Verträge erzählt Herodot, daß sich beide Theile mit dem Dolch die Haut ritzten und das Blut in einen mit Wein gefüllten Krug rinnen ließen, dann tauchten sie die Säbel, Pfeile und Spieße in diesen Krug, sprachen lange Verwünschungen gegen den Meineidigen und tranken zuletzt aus dem Krug, sowohl die, welche den Vertrag schlossen, als auch die angesehensten ihres Gefolges[2]).

Den Schlüssen, welche aus den Berichten der Griechen über die physische Art der Skoloten, über ihre Sitten, ihre Religion und die Namen ihrer Götter gezogen werden müssen, tritt hinzu, was wir sonst von der Sprache derselben erfahren. Ihre Sprache war von der ihrer östlichen sarmatischen Nachbarn verschieden. Die aufbehaltenen Eigennamen der Skythen stimmen mit mongolischen Eigennamen, die die Geschichte des Mittelalters nennt, überein; die von den Griechen überlieferten Namen der Stämme der Skoloten zeigen, von den griechischen Endungen entkleidet, regelmäßige mongolische Pluralformen, und der Name der Skoloten selbst lebt noch heute in dem Namen eines kleinen Stammes der Buräten, der Scholot fort[3]).

Ueber die Geschichte der Skythen giebt Herodot einen sehr auffallenden Bericht. „Wo jetzt die Skythen wohnen, am Ufer des Pontos, sagt er, soll ehedem das Land der Kimmerier gewesen sein, und es giebt noch jetzt in Skythien den kimmerischen Bosporos (die Meerenge zwischen dem Pontos und der Maeotis) und kimmerische Mauern und Häfen, und eine Gegend welche Kimmerien genannt wird[4]). Als nun die Skythen, die vordem im Osten wohnten, von den Massageten (am Jaxartes S. 718) im Kriege gedrängt wurden, zogen sie in das Land der Kimmerier; Aristeas aber erzählt, nicht die Massageten hätten die Skythen gedrängt, sondern die Arimaspen hätten zuerst die

1) Herodot 4, 6. Neumann a. a. O. S. 258 flgde. — 2) Herod. 4, 70. — 3) Neumann a. a. O. 174 flgd. — 4) Herod. 4, 11. 12. 13.

Issedonen aus ihrem Lande vertrieben und die Issedonen die Skythen. Da hielten die Kimmerier Rath am Flusse Tyras (Dniestr), und ein Theil der Kimmerier war mit den Königen der Meinung, zu kämpfen gegen die Skythen, ein anderer aber, das Land zu verlassen. Es entstand Streit zwischen beiden Parteien, und die, welche abziehen wollten, erschlugen die Könige und alle, welche mit denselben gleicher Meinung waren und bestatteten die Erschlagenen am Tyras, wo das Grabmal noch zu sehen ist. Die übrigen flohen darauf vor den Skythen längs des Meeres nach Asien und ließen sich auf der Halbinsel nieder, wo jetzt die Stadt der Hellenen Sinope liegt. Die Skythen aber nahmen ihr Land in Besitz und verfolgten geführt von ihrem König Madyas die fliehenden Kimmerier; verfehlten sie aber, indem sie den oberen Weg nahmen, der viel weiter ist und den Kaukasos zur Rechten behält, bis sie endlich (d. h. jenseit des kaspischen Meeres) mitten ins Land umwendeten und also in das Gebiet der Meder gelangten[1])."

So fest das Ereigniß des Einbruchs nördlicher Reiterstämme in Medien und Vorderasien steht, so genau die Zeit desselben bestimmt werden kann — er erfolgte 633 v. Chr. — so große Bedenken erregt dessen Motivirung in der Erzählung Herodots. Abgesehen davon, daß die Skythen in diesem Bericht nicht als Eingeborne der Steppen am Pontos, wie Herodot selbst an einer andern Stelle aus dem Munde der Skythen berichtet, sondern als Einwanderer erscheinen; abgesehen von dem zweiten Widerspruche, in welchen sich Herodot verwickelt, indem er einmal die in ferner Vorzeit vom Thermodon auswandernden Amazonen bereits am Ufer der Maeotis Skythen finden, das andere Mal diese erst gegen das Jahr 633 v. Chr. in das südliche Rußland eindringen läßt — die Skythen werden von den Massageten oder den Issedonen aus dem Osten nach Westen getrieben auf die Kimmerier; diese halten am Dniestr Rath, begraben hier ihre Erschlagenen und fliehen aus dem Lande; aber nicht wie es die Lage gebietet nach Westen, sondern dem andringenden Feinde, welchem sie ausweichen wollen, gerade entgegen nach Osten. Die Skythen, nicht zufrieden die Wohnsitze welche sie brauchen, ohne Schwertstreich erlangt zu haben, verfolgen die Kimmerier, welche sich ihnen nicht widersetzt haben; sie setzen die Verfolgung fort, obwohl sie die Spur der Kimmerier verloren haben, verfehlen deren

1) Herod. 1, 104. 4, 1—4.

Weg und bringen nun gerade durch das Gebiet der Massageten, vor welchen sie zuerst haben entfliehen müssen, in Medien ein. Endlich als die Skythen nach achtundzwanzig Jahren aus dem Lande der Meder heimkommen, finden sie ihre Weiber, die sie zurückgelassen haben, mit den Sklaven an der Maeotis und den taurischen Bergen häuslich eingerichtet.

Dies sind völlig unglaubliche Dinge. Um deren Widersprüche zu lösen bleibt nur übrig anzunehmen, daß Herodot in der gewöhnlichen Weise seines Pragmatismus bedeutsame Begebenheiten unter einander zu verknüpfen die Einfälle nördlicher Stämme in Kleinasien und Medien in eine Verbindung gebracht habe, in welcher dieselben nicht standen. Wer waren die Kimmerier, welche vor den Skythen geflohen sein sollen? Es war eine alte Vorstellung bei den Griechen, welche uns schon im Homer entgegentritt, daß am Ende der Erde und des Okeanos, da wo der Eingang der Unterwelt sich öffnet, das Gebiet der Kimmerier, „elender Menschen, die in Nebel und Finsterniß und Nacht gehüllt sind und niemals vom Helios beschienen werden" liege[1]). Homer setzt die Kimmerier und den Eingang zur Unterwelt nach Westen, weil die Sonne im Westen sinkt und ihm der Westen die Nachtseite der Erde ist. Nachdem Kyme um das Jahr 800 von den Griechen gegründet worden, wurden die Kimmerier an die Westküste Unteritaliens, in die Gegend von Kyme selbst gesetzt[2]); der Eingang zur Unterwelt sollte sich nun hier durch eine Höhle öffnen[3]). In demselben Sinne nennt Aristophanes die Kimmerier als Wächter des Eingangs der Unterwelt nach dem wachhaltenden Hunde des Tartaros Kerberier[4]). Als die Milesier etwa um die Mitte des achten Jahrhunderts die Nordgestade des Pontos auffanden, glaubte man dann hier im hohen Norden das wirkliche Ende der Erde und die wahren Sitze der Kimmerier entdeckt zu haben, und die Einfahrt in die Maeotis erhielt den Namen des Bosporos der Kimmerier, im Gegensatz zum Bosporos der Thraker. Noch später, als man die Skythenländer kannte, wurden die Kimmerier an die Rhipaeen in die Nähe der Hyperboreer gesetzt[5]); endlich wurden sie mit den germanischen Kimbern und den keltischen Kymren identificirt.

Hiernach würde man berechtigt sein, die Kimmerier als ein mythi-

1) Odyssee 11, 14—19. — 2) Scym. Ch. 239. 240 ed. Mueller. Strabon p. 244. — 3) Virgil. Aen. 3, 441. Plin. 3, 9. — 4) Aristoph. ranae 187. — 5) Orph. Argon. 1104—1140.

sches Volk und einen mythischen Namen, der der nebligen winterlichen Natur ihres Landes entsprechen sollte[1]), aus der Geschichte zu streichen, womit dann die Verbindung, in welche Herodot sie zu den Skythen bringt, von selbst fiele, wenn der Dichter Kallinos von Ephesos, der um das Jahr 750 v. Chr. lebte, nicht von „dem herannahenden Heere der Kimmerier, welche gewaltige Thaten verrichteten" spräche, wenn nicht Herodot selbst angäbe, daß die vertriebenen Kimmerier „sich auf der Halbinsel niedergelassen hätten, wo jetzt die hellenische Stadt Sinope liege", wenn er nicht weiter erzählte, daß die Kimmerier, während König Ardys über die Lyder herrschte (681—632), in Lydien eingefallen wären und die Hauptstadt Sardes bis auf die Burg eingenommen hätten, daß sie bis nach Ionien gekommen wären, und daß erst der König Alyattes von Lydien (620—563) die Kimmerier gänzlich aus Kleinasien vertrieben hätte[2]), wenn Aristoteles nicht berichtete, daß die Kimmerier hundert Jahre in Antandros an der troischen Küste gesessen, wenn Skymnos von Chios nicht erzählte, daß der Milesier Ambron oder Habrondas, der Sinope gegründet, von den Kimmeriern getödtet, daß Koes und Kretines die Stadt von neuem gegründet „nach den Kimmeriern, als deren Heer Asien durchzog[3])."

Demnach waren die Kimmerier kein Geschöpf des Mythos; demnach verdankte der Kimmerische Bosporos wirklich einem Volke, welches sich selbst oder welches die Griechen mit diesem Namen nannten, diese Bezeichnung, wie der Flecken Kimmerikon auf der Krim, der Ort Kimmerion auf der Halbinsel Kertsch. Strabon, der beste Gewährsmann über die Geschichte der östlichen Gebiete Kleinasiens, denen er selbst angehörte, sagt: „die Wanderungen des Skythen Madys (es ist der Madyas Herodots) und des Treren Kobos sind den meisten unbekannt. Die Kimmerier, welche man auch Treren nennt oder einen Stamm derselben, wohnten am düsteren Bosporos. Sie kamen aus sehr entfernten Gegenden und sollen von den Skythen verdrängt worden sein. Sie haben mehrmals die rechte (d. h. die östliche) Seite des Pontos überfallen und die Kappadoken, Paphlagonen und Phryger bekriegt[4]); sie überschritten

1) Man könnte Kimmerier von χειμέριοι ableiten; nach Hesychios bedeutet κέμμερος ἀχλύς ὁμίχλη. — 2) Herodot 1, 6. 15. 16. 4, 12. — 3) Scymn. Ch. 940. seqq. ed. Mueller. — 4) Strabon p. 61. 552. 494 p. 647 sagt er: „die Treren, ein kimmerisches Volk."

den Halys und drangen bis zu den ionischen Städten vor[1]). Den ersten Einfall derselben setzen die Chronographen in die Zeit des Midas, welcher sich durch Trinken von Stierblut tödtete, oder zu Homers Zeit oder kurz vor diese[2]); Lygdamis aber drang mit einem eigenen Haufen bis Lydien und Jonien und eroberte Sardes, blieb aber in Kilikien[3]). Kallisthenes (ein Zeitgenosse Alexanders von Makedonien) sagt, daß Sardes zuerst von den Kimmeriern, nachher von den Treren, endlich von Kyros eingenommen worden sei. Die erste Eroberung bezeugt auch Kallinos. Zuletzt aber sollen die Treren unter Kobos von den Skythen unter Madys ausgetrieben worden sein[4])".

Aus diesem Bericht erhellt, daß die Kimmerier oder ein Theil derselben auch Treren hießen (ein Name, der außerdem als der eines thrakischen Stammes zwischen dem Skomios und Hebros am bistonischen See genannt wird[5]); daß sie mindestens zwei Einfälle in den Westen Kleinasiens unternahmen; daß der zweite dieser Einfälle, welchen Strabon als den bezeichnet, welcher unter Lygdamis' Führung unternommen wurde, derselbe ist, welchen Herodot als den der Kimmerier bezeichnet. Dieser Einfall dehnt sich bei beiden Schriftstellern über Sardes und einige griechische Küstenstädte aus[6]), und Plutarch bezeugt die Identität des Einfalls der Treren unter Lygdamis mit dem der Kimmerier bei Herodot auf ältere Quellen hin ganz ausdrücklich[7]). Justin nennt die Kimmerier einen Theil der Skythen, welche innerer Streitigkeiten wegen, geführt von Ilinos und Skolopitos, ausgewandert wären und sich an der Küste Kappadokiens niedergelassen hätten[8]).

Wenn Herodot angiebt, daß sich die Kimmerier da niedergelassen hätten, „wo jetzt die hellenische Stadt Sinope liege", so müssen die Kimmerier vor der Gründung Sinope's dort gewohnt haben. Wir wissen, daß die Stadt Sinope in den ersten Decennien des achten Jahrhunderts von Milet gegründet worden ist, daß aber im Jahre 630 v. Chr. eine zweite Gründung nöthig war[9]). Da nun der Ein-

1) Strabon p. 552. — 2) Strabon p. 20. 149. 573. — 3) Strabon p. 61. — 4) Strabon p. 627. 647. p. 61. Daß in dieser Stelle des Strabon, wo zum zweitenmale Madys genannt wird, mit dem Beisatze „der Kimmerier", statt dessen Σκύθης gelesen werden muß, wie Madys kurz vorher bezeichnet war, versteht sich von selbst. — 5) Thukyd. 2, 96. Strabon p. 59. Theopomp. (Fragm. 313. ed. Mueller) nennt sie Trares. — 6) Herod. 1, 6. — 7) Plut. Marius 11. — 8) Justin 2, 4. — 9) Euseb. ann. 1386. 1387. Hieronym. iisd. ann.; vgl. Scym. Ch. 940—952.

bruch der Skythen in Medien nach Herodots eigener Angabe 633 v. Chr. erfolgte, der der Kimmerier in Kleinasien aber dem der Skythen nach Herodots Darstellung nur um kurze Zeit vorangeht, so hatten die Kimmerier keine Zeit, sich auf der nach der Stadt Sinope benannten Halbinsel niederzulassen, da sie von 633 ab Sardes und andere griechische Städte weit im Westen, am aegaeischen Meere bekämpften und einnahmen und dann in Kilikien wenigstens zwölf Jahre verweilten[1]). Demnach sind die Kimmerier nicht gleichzeitig mit den Skythen nach Kleinasien gekommen, sondern hatten sich bereits vor dem Einfall der Skythen in Medien auf jener Halbinsel niedergelassen. Hierfür spricht jener frühere Einfall, bei welchem sie Sardes zum ersten Mal einnahmen; hierfür spricht die Notiz des Aristoteles, welche die Kimmerier über hundert Jahre in Kleinasien verweilen läßt[2]), hierfür spricht endlich die Tradition von Sinope selbst, nach welcher der erste Gründer Sinope's der Milesier Ambron von den Kimmeriern weggerafft wird, und dann die Stadt durch Flüchtlinge von Milet (wahrscheinlich von dem damaligen Tyrannen von Milet Thrasybulos vertriebene Aristokraten) „nach den Kimmeriern" wieder erbaut worden sei (630), „als die Kimmerier Asien durchzogen[3])."

Um die Zeit der Erscheinung der Kimmerier-Treren bestimmen zu können, wird man nicht auf jene von Strabon angezogene Meinung der Chronographen zurückgehen können, welche den ersten Einfall in Homers oder Midas' Zeit verlegten. Wenn aber die Kimmerier-Treren mehr als hundert Jahre in Asien verweilten und von König Alyattes, der bis 563 v. Chr. regierte, gänzlich vertrieben oder vertilgt wurden, so müssen sie 663 schon in Kleinasien gewesen sein. Wenn ferner Herodot nur von der Zerstörung von Sardes spricht, welche 633 stattfand, während er von der ersten Zerstörung durch die Kimmerier schweigt, so muß diese erste Einnahme vor den Zeitpunkt fallen, von welchem abwärts er die lydische Geschichte genau kennt und durchgeht, nämlich vor die Thronbesteigung des Gyges im Jahr 719 v. Chr. Der Dichter Kallinos von Ephesos konnte nur dieser ersten Einnahme von Sardes gedenken. Wenn endlich die Kimmerier-

1) Die Treren brachen unter Ardys ein 633 oder 632; es ist Alyattes der sie vertrieben hat; zwischen diesem und Ardys regiert Sadyattes zwölf Jahre; s. Kap. 7. — 2) Bei Steph. Byz. v. *Ἄντανδρος* heißt es: Aristoteles sagt, diese Stadt heiße auch Kimmeris, da die Kimmerier hundert Jahre in derselben gewohnt. — 3) Scymn. Ch. v. 940—952.

Treren das alte Sinope zerstörten, so kann dies nicht vor dem Jahre 756 v. Chr. geschehen sein, da in diesem Jahre von dem alten Sinope die Stadt Trapezus gegründet wurde[1]). Mit diesen Resultaten stimmt vollkommen die Angabe, daß die Kimmerier im Jahre 784 oder 782 in Kleinasien eingefallen seien[2]).

Aus dieser Untersuchung folgt, daß die Kimmerier einst das Nordufer des schwarzen Meeres von der Straße von Kaffa bis zu den Donaumündungen inne hatten. Da die Treren, ein thrakisches Volk, stets mit den Kimmeriern verbunden genannt werden, da es feststeht, daß thrakische Stämme die Westküste des Pontos vom thrakischen Bosporos nordwärts bis zu der Mündung der Donau inne hatten, da die Agathyrsen in Siebenbürgen ebenfalls als Thraker bezeichnet werden, so wird schwerlich ein Zweifel darüber bleiben, daß die Kimmerier thrakischen Stammes oder wenigstens diesem nahe verwandt waren. Die Annahme, daß Gomer, der älteste Sohn, welchen die Genesis dem Japhet giebt, den sie vor den Meder und Jonier, vor den Tibarener und den Moscher (am Südostufer des Pontos) stellt, kein anderes Volk als die Kimmerier bezeichne, dürfte kaum bestritten werden können[3]). Diese thrakischen Stämme am Nordufer des Pontos wurden durch den Einbruch der Skoloten vertrieben. Wenn die Kimmerier nach Herodots Erzählung am Tyras (Dniestr) Rath halten, ob sie den Skythen stehen oder aus dem Lande ziehen wollen, wenn hier die Könige der Kimmerier erschlagen worden sein sollen, und Herodot sich für diese Erzählung auf Grabmale, welche am Dniestr noch zu sehen seien, beruft, so folgt aus dieser Notiz nur das mit voller Sicherheit, daß alte Erdhügel am Dniestr dem Herodot von den Skolo-

---

1) Euseb. chron. ann. 1260. Syncell. p. 401. ed. Dind. Vgl. Xenoph. anab. 4, 8. Steph. Byzant. *Τραπεζοῦς*. — 2) Orosius 1, 21.: Anno ante urbem conditam tricesimo (Orosius folgte wohl der varronischen Aera) — tunc etiam Amazonum gentis et Cimmeriorum in Asiam repentinus incursus plurimam diu lateque vastationem et stragem edidit. Grote (history of Greece 3 p. 334) wendet hiergegen ein, daß wenn man diese Angabe für die Kimmerier gelten lasse, man zu demselben Schlusse für die Amazonen berechtigt sei, die demnach auch für eine Realität zu gelten hätten. Ich kann dem nicht beistimmen. Die Amazonen waren, nachdem man sie am Thermodon nicht gefunden, nach Norden versetzt und mit den Sarmaten zusammengeworfen worden; sie wurden mit den Kimmeriern zusammengebracht, weil das Gebiet von Sinope der Sitz der Kimmerier wurde und gerade hier die Amazonen gesessen haben sollten. Auch ich würde auf dies Zeugniß des Orosius kein Gewicht legen, wenn es nicht, wie im Texte gezeigt, anderweitig unterstützt würde, am meisten durch die Fragmente des Kallinos, der nicht hinter das Jahr 633, hinter die zweite Einnahme von Sardes zurückgeschoben werden kann. — 3) Neumann a. a. O. S. 115.

ten als ihren Fürsten und ihren Volke nicht angehörig bezeichnet worden sind, daß diese Denkmale demnach der älteren Bevölkerung, den Kimmeriern, ihren Ursprung verdankten. Die Kimmerier wichen von der Küste des Pontos; die Taurer, welche die Berge der Krim gegen die Skoloten behaupteten, sind offenbar ein Ueberrest derselben, der sich frei zu erhalten wußte. Aber die weichenden Stämme müssen zahlreich nach Kleinasien ausgewandert sein, wenn es ihnen gelingen konnte, zwei Mal ganz Kleinasien zu durchziehen und Sardes zwei Mal zu nehmen.

Da die Kimmerier gegen das Jahr 780 aus ihrer alten Heimath nach Kleinasien zogen, so folgt daraus, daß die Skoloten erst um diese Zeit in den Besitz des Küstenlandes gelangten; aber in die Steppen über diesem konnten sie schon früher eingedrungen sein, sie konnten hier bereits längere Zeit ihre Heerden geweidet haben, bis die fruchtbaren Striche an den Mündungen der Ströme, am Pontos sie reizten, sich auch dieser zu bemächtigen.

Nach Herodots Bericht kamen die Skoloten von Osten, von den Massageten oder von den Issedonen gedrängt; nach des Aristeas Angabe waren die Issedonen ihrer Seits von den Arimaspen bekriegt und verdrängt worden. Waren die Skoloten Mongolen so müssen sie sich von der großen Völkermasse dieser Race, deren Sitze auf dem centralen Hochlande des inneren Asiens zu suchen sind, abgezweigt haben. Stämme die von den Quellen des Onon und Kerulun westwärts zogen führte die Senkung zwischen dem Altai und dem Thian-Schan zu den Seen Gobdokoto, Dsainang und Balkasch. Vom Balkasch konnte der Lauf des Tschui wandernde Hirten mit ihren Heerden zum oberen Lauf des Jaxartes leiten. Diodor berichtet, daß einst in alter Zeit am Jaxartes skythische Völker geherrscht, und Plinius setzt nördlich vom oberen Jaxartes zwei Stämme, deren Namen wir unter den Skoloten am Pontos wiederfinden. Aber die Skoloten mußten bereits ihre Heerden weiter westwärts weiden, wenn dieselben von den Massageten, die das Gebiet des Jaxartes beherrschten, wenn sie von den Issedonen, die nordwärts von den Massageten saßen, von Osten her weiter nach Westen gedrängt werden konnten. Die Handelsstraße, welche vom Nordgestade des Pontos in die arktischen Gebiete führte, lief in nordöstlicher Richtung durch das Gebiet der Budinen, Thyssageten und Iyrken. Diese Straße zogen die griechischen Kaufleute von skolotischen Dolmetschern geführt bis zu

den Issedonen. Bevor man das Gebiet der Berge, d. h. den Fuß des Ural erreichte, traf man auf ein Volk, welches den Skoloten in Sprache und Sitte gleich war, welches als ein Theil der Skoloten bezeichnet wird[1]). Dieser Theil der Skoloten war offenbar in den früheren Sitzen zurückgeblieben, während die Masse, von den Issedonen westwärts gedrängt, über die Wolga in die Steppen Südrußlands zog. Damit ständen denn auch die Sitze fest, welche die Skoloten inne gehabt, bevor sie den Pontos erreichten: sie weideten ihre Heerden an den Ufern des Jaik, bis die Issedonen ihr Gebiet bis zu diesem Fluß und westlich über denselben hinaus ausdehnten. Am obern Jaik, am südlichen Fuße des Uralgebirges blieb ein Rest der Skoloten zurück; die übrigen zogen nach Westen, und drangen dann aus den hier erreichten Steppen des Don, des Dniepr, des Bug stromab gegen das Gestade des Pontos vor, von dem die Kimmerier vor ihnen weichen mußten. Das neue Gebiet der Skoloten reichte nordwärts bis zu der Waldregion, in welcher westwärts von den Budinen zunächst die Schwarzmäntel, dann die Menschenfresser und Neuren wohnten, Völker welche, wie es scheint, dem Stamm der Finnen zugerechnet werden müssen.

Nach der Auswanderung der Skoloten vom Jaik hätten wir dann die Sitze der Issedonen im Gebiete dieses Flusses, in der Steppe der Kirgisen, ostwärts bis zum Gebiet des Jaxartes hin zu suchen. Von den Sitten dieses Volkes berichtet Herodot nur, daß die Weiber bei ihnen so viele Macht hätten als die Männer, daß die Leichen der Gestorbenen von den Verwandten mit anderem Fleische zusammen gehackt und gekocht verspeist würden. Die Schädel der Todten aber würden als Heiligthümer aufbewahrt und die Söhne der Abgeschiedenen brächten diesen alljährlich am Sterbetage Opfer. Im Uebrigen wären die Issedonen gerechte Leute[2]). Nach dem Bericht des Aristeas waren die Issedonen selbst von den nördlicher sitzenden Arimaspen lange bekriegt und endlich aus ihren Sitzen gedrängt worden, — diese älteren nördlichen Sitze würden demnach etwa an den westlichen Zuflüssen des Tobol zu suchen sein. In den Drängern der Issedonen, in den goldsuchenden Arimaspen dürfte man Bergbau treibende Stämme am Ural vermuthen[3]), wenn die Sage von den goldhütenden Greifen nicht dem Osten Asiens, dem baktrischen

1) Herod. 4, 22. Neumann a. a. O. 129. 130. 199. — 2) Herod. 4, 26. — 3) Neumann a. a. O. S. 127. 130.

Hochlande, den Gebieten im Norden des Himalaja angehörte (S. 724). Die Massageten, die den Stromlauf des Jaxartes inne hatten, und nach dem Zeugniß Herodots und Strabons den Sonnengott verehrten wie die wilden und kriegerischen Stämme der Sarmaten zwischen der untern Wolga, dem untern Don und dem Kaukasos, welche das Feuer anbeteten, werden dem Stamme der Arier zugezählt werden müssen[1]).

Der Verlauf dieser Völkerbewegung wäre hiernach etwa in folgender Weise zu denken. Die Horden der Skoloten werden von den Issedonen aus dem Gebiete des Jaik verdrängt; sie überschreiten den mittleren Lauf der Wolga und des Don und breiten sich von diesem Flusse in den russischen Steppen westwärts bis zum Bug, bis an die Karpathen aus. Diese Einwanderung erfolgte vor dem Jahre 800 v. Chr. Die Kimmerier, an das Meer gedrängt, werden durch den Druck der eingewanderten Horden, welche dem Laufe der Steppenflüsse zum Meere hin folgen, bis auf schwache Ueberreste aus dem Lande gedrängt. Die Richtung, welche die Auswanderung der Kimmerier nimmt, beweist, daß der Andrang der Skoloten vom Norden erfolgte. Wären die Skoloten über den untern Lauf des Don gegangen, wären sie am Meeresufer nach Westen hin vorgedrungen, so hätten die Kimmerier über den Dniestr, und von hier entweder südwärts nach der Donau oder über die Karpathen nach Siebenbürgen weichen müssen. Sie wendeten sich vielmehr nach Kleinasien. Es ist schwer zu glauben, daß ein mit Weib und Kind auswanderndes Volk es vermocht hätte, durch die Steppen der kriegerischen Sarmaten, durch die Berge und Pässe des Kaukasus sich den Weg nach Kleinasien zu öffnen. Weit wahrscheinlicher ist, daß die Kimmerier auf die Halbinsel Krim, ihre letzte Zuflucht zusammengedrängt, von hier aus zu Schiffe den nächstgelegenen Punkt der Küste Kleinasiens, die Landspitze von Sinope, die Mündung des Halys erreichten. Das geschah gegen das Jahr 780 v. Chr. noch vor der Zeit da König Phul den Thron von Ninive bestieg. Raubend und verheerend werfen sich die Schaaren der Kimmerier von Ilinos und Skolopitos geführt nach Phrygien, sie besiegen den König der Phrygier, den Midas, der sich durch Trinken von Stierblut tödtet[2]), sie dringen nach Lydien, bis an die Westküste

1) Neumann a. a. O. S. 134. 330. — 2) Herodot berichtet (1, 14) daß ein König von Phrygien. Midas, nicht lange vor Gyges also etwa zwischen 760—720 Weihgeschenke nach Delphi sendete. Um diese Zeit trifft der Einfall der Kimmerier, während der Name Midas die Chronographen verführte, an den ersten Midas zu denken und den Einfall der Kimmerier demnach so hoch hinaufzurücken.

Kleinasiens vor. Die Hauptstadt der Lyder wird von ihnen genommen, Kallinos von Ephesos fordert seine Landsleute zu mannhaftem Kampfe gegen die Kimmerier auf und ruft den Zeus an, „zu gedenken wie viele Schenkel von Stieren ihm die Ephesier, die Smyrnaeer verbrannt hätten [1]“. Nordwärts gelangen die Kimmerier bis in die Landschaft Troas; ein Haufe bemächtigt sich der Stadt Antandros und bleibt hier sitzen. Nach längerem Umherziehen wendet sich die Masse der Kimmerier nach Osten zurück; die Kolonie der Milesier Sinope erliegt ihnen trotz ihrer wohlgesicherten Lage auf der Landzunge (nach 756); sie bemächtigen sich des Gebiets der Syrer und bleiben hier um Sinope sitzen. Von hier aus beunruhigen sie, wie Strabon berichtet, Kappadokien, Phrygien und Paphlagonien durch Raubzüge. Die Könige von Assur Phul, Tiglat Pilesar, Salmanassar, Sanherib hatten Ursach den Halys gegen die Kimmerier zu hüten und es ist möglich, daß jene Befestigungen von Pteria (S. 469) zur Sicherung des Landes gegen Einbrüche der Kimmerier errichtet wurden.

In der Weise seines Pragmatismus hat Herodot sich nicht begnügt, den Einbruch der Kimmerier in Kleinasien als eine Folge der Einwanderung der Skoloten in die Länder am Nordgestade des Pontos darzustellen. Der Umstand, daß die Kimmerier aus ihren Sitzen bei Sinope hundert und funfzig Jahre nach ihrer ersten Einwanderung durch einen Angriff nördlicher Reiterschaaren wieder aufgescheucht wurden, daß die Kimmerier-Treren von diesen überzogen sich wieder auf den Westen Kleinasiens warfen, genügt ihm beide Bewegungen in eine ursachliche Verbindung zu bringen. Aber auch von diesen Zuthaten entkleidet bleibt Herodots Bericht von dem Einfall der Skoloten in Medien und Vorderasien, der im Jahre 633 stattfand, auffallend genug. Die Skoloten wenden sich etwa zweihundert Jahre nach ihrer Einwanderung in die Steppen über dem Pontos wieder rückwärts nach Osten, sie brechen in die Steppen der Sarmaten ein, umgehen das kaspische Meer durch pfadlose Wüsten und dringen durch das Gebiet der Massageten über den Jaxartes, über den Oxus in Medien ein [2]. Es möchte schwer zu errathen sein, was die Skolo-

1) Strabon p. 627. 633. 647. — 2) Daß Herodots Angabe (1, 104), „den oberen Weg nehmend und zur Rechten den Kaukasos habend“, vom kaspischen Meere zu verstehen ist, dafür dürfte eine Bestätigung in den Worten des Abydenos aus Berosos liegen, welcher sagt: maxima barbarorum multitudo e mari (sc. Caspio) exiit; indeß könnte das Meer des Abydenos auch das persische Meer sein.

ten zu einem so abenteuerlichen Zuge bewogen haben könnte; es ist kaum zu glauben, daß ihre Kraft ausreichte, um durch stärkere und zahlreichere Völker, vor denen sie einst hatten weichen müssen, hindurch in das Hochland von Medien zu dringen; noch weniger, um ihnen als sie geschlagen heimkehrten die Rückkehr an den Pontos zu öffnen. Diese Bedenken legen die Annahme nahe, daß nördliche Reiterstämme die vom Oxus her in Medien einbrachen mit dem allgemeinen Namen Skythen bezeichnet worden seien, daß die am Oxus hausenden Saken nicht die Skoloten vom schwarzen Meere, jenen Einfall in Medien, die Ueberziehung Vorderasiens unternommen haben könnten. Ktesias berichtet, daß König Kyaxares von Medien mit den Saken lange und schwere Kämpfe zu bestehen gehabt habe, die unter einer kriegerischen Königin Zarina in Medien eingebrochen seien[1]). Aber Herodot erzählt in bestimmtester Weise von Veränderungen, welche sich während der Abwesenheit der Skoloten in Asien am Pontos zugetragen, von der Rückkehr der in Asien eingebrochenen Horden der Skoloten an die Maeotis. Danach bleibt in Betracht der in Herodots Erzählung accentuirten Angabe, daß der Einbruch der Skythen vom kaspischen Meere her erfolgte, nur die Annahme übrig, daß es die Stämme der Sarmaten waren, welche im Jahre 633 v. Chr. gegen den Kaukasos vordrangen, daß sich dieser Bewegung benachbarte Horden der Skoloten vom Tanais (Don) bis zum Tyras (Dniestr) hin anschlossen. Diese Annahme wird dadurch unterstützt, daß der Führer der einbrechenden Horden bei einigen Tanaus heißt[2]); es waren mithin Stämme vom Tanais, donische Stämme d. h. Skoloten und Sarmaten, aus deren Flußnamen der Name des Führers gebildet wurde. Nur am westlichen Ufer des kaspischen Meeres, nur durch den Paß von Derbend war es möglich, daß zahlreiche Reiterschaaren den Weg

---

1) Diod. 2, 34. Der Astibaras des Ktesias entspricht dem Kyaxares. Von der Zarina erzählt Nikolaos von Damaskos nach Ktesias, daß der Saken König Marmares gewesen sei, sein Weib Zarinaea. In der Schlacht habe sie ein Meder, Stryangaeos, der Schwiegersohn des Astibaras, vom Pferde geworfen, aber, von ihrer Schönheit getroffen, sie auf ihre Bitte verschont. Danach wurde Stryangaeos von Marmares gefangen, und als er ihn auf Zarinaea's Bitte nicht losgeben, sondern tödten wollte, ermordete sie ihren Mann, übernahm die Herrschaft, gab den Stryangaeos frei und schloß endlich Friede und Bündniß mit den Medern. Stryangaeos aber tödtete sich, als sie seine Bitten um Gegenliebe nicht erhörte; fragm. 12 ed. Mueller; vgl. Ctes. fragm. Pers. 12 bei Bähr. — 2) Justin 1, 1. Daß Herodot den Madyas d. h. den Führer der Skoloten als Führer des ganzen Zuges nennt, wird man gegen diese Annahme nicht geltend machen können.

nach Süden nehmen und sich eröffnen konnten. Er führte in das Herz des medischen Landes.

Im Lager vor Ninive erhielt König Kyaxares die Nachricht von dem Einfall der Skythen (633). Er hob die Belagerung auf und zog dem neuen Feind entgegen. „Die Skythen aber, so sagt Herodot, welche ein gewaltiges Heer waren, überwanden, von ihrem Könige Madyas des Protothyas Sohn geführt, die Meder in der Schlacht. Die Meder verloren die Herrschaft über Asien und die Skythen nahmen ganz Asien ein[1])." Von Medien aus warfen sich die Skythen zunächst durch Armenien nach Westen und trieben die Kimmerier-Treren aus ihren Sitzen auf der Halbinsel um Sinope. Sie überschritten indeß den Halys nicht weit, sondern bogen von hier südlich ab[2]). Während nun die Kimmerier von Lygdamis geführt den Westen Kleinasiens zum zweiten Male überzogen, während sie vor Ephesos lagerten und Sardes wiederum in Asche legten, warfen sich die Skythen auf Syrien.

3. Das Gesetzbuch des Reiches Juda.

Das Reich Israel war den Waffen der Assyrer erlegen. In übereiltem Aufstande ohne die erforderliche Vorbereitung in trügerischer Hoffnung auf Aegypten war es nach tapfrer Gegenwehr gefallen. Den Israeliten war nach dem Falle Samaria's nicht etwa nur ein härteres Joch auferlegt worden. Das Volk war in seinem Bestande zersprengt, es war von seinem Boden fortgerissen worden. Nur in wenigen und schwachen Ueberresten lebte die Er-

1) Wenn Megasthenes bei Strabon den Führer der Skythen Idanthyrsos nennt, so ist das wol eine Verwechselung mit dem Könige der Skythen, mit welchem Dareios zu thun hatte; wenn Andere den Skythenführer Idanthyrsos nennen, so liegt dieselbe Verwechselung zu Grunde. — 2) Herod. 4, 15. 103. 104. Daß der Einbruch der Skythen in das Jahr 633 fällt, folgt daraus, daß es das erste des Kyaxares und 632 das letzte des Ardys von Lydien ist, unter welchem die Kimmerier zum zweitenmal Sardes einnahmen. Daß der Marsch der Skythen zunächst westlich ging, folgt aus eben diesen Zeiten und in Kleinasien diesseit des Halys ist nur vom Kimmiereinfall, nicht vom Einfall der Skythen die Rede.

innerung an die besseren Tage, an die Zeiten Davids und Salomo's, des zweiten Jerobeam fort. Daß das Reich Juda demselben Schicksale entgehen sollte, war wenig wahrscheinlich. Wir sahen wie nahe auch ihm acht Jahre nach dem Falle Samaria's das Verderben kam.

Die Bücher der Hebraeer erklären die wunderbare Rettung Jerusalem's vor den Waffen Sanheribs durch die Frömmigkeit des Königs Hiskias (724—695), der den fremden Diensten, der Abgötterei seines Vaters Ahas abgesagt, der gethan habe, was Recht war vor den Augen Jehova's. Die Höhen habe er abgeschafft, die Säulen zerbrochen, die Astarten ausgerottet, und die eherne Schlange Nehustan, welche Moses gemacht und der die Söhne Israels geräuchert, habe er zertrümmert (S. 328). Darum sei Jehova mit ihm gewesen und habe ihn errettet aus der Hand der Assyrer und aus schwerer Krankheit und ihm Reichthum und Ueberfluß gegeben, daß er bis an sein Ende in Ruhe und Frieden über Juda gebieten konnte.

Wie geeignet die nicht zu hoffende Erhaltung des Reiches, die plötzliche Wendung der Geschicke vom Rande des Unterganges zur Wiederkehr der Freiheit und Selbständigkeit war, die Dankbarkeit und Treue gegen den Gott, welcher sie geschützt und geschirmt, in den Herzen der Juden zu befestigen, wie tief König Hiskias von diesen Empfindungen nach dem Abzuge der Assyrer durchdrungen gewesen sein wird; sein Sohn Manasse (695—640), wendete sich dennoch — er hatte den Thron bereits im zwölften Jahre bestiegen — vom Jehovadienste seines Vaters zu den Göttern zurück, die sein Großvater Ahas so eifrig verehrt hatte. In dem Tempel Jerusalems wurde das Bild der Astarte aufgerichtet, statt der Jehovapriester erhielten Buhler und Zelte webende Weiber Wohnung in den Tempelgebäuden; der Jehovatempel wurde in einen Tempel der Astarte-Aschera (ob. S. 357) verwandelt. In den Vorhöfen desselben und auf dem Dache des Königshauses wurden den Göttern Babylons Altäre gebaut und Priester angestellt, welche „der Sonne, dem Mond, dem Thierkreis und dem ganzen Heere des Himmels räucherten"; der Sonne geweihte Rosse und Wagen wurden im Tempel untergebracht. Der Baalsdienst wurde wieder aufgerichtet. Dem Moloch wurde eine Feuerstätte im Thale Ben Hinnom geweiht, und wie einst Ahas von den Damaskenern bedrängt seinen Sohn als Opfer ver-

brannt hatte (ob. S. 684), opferte auch König Manasse seinen Sohn dem Moloch[1]).

Der Abfall zu den Göttern der Syrer erhob das Haupt höher als jemals zuvor. In den ersten beiden Jahrhunderten nach der Ansiedelung der Hebraeer hatten die Verehrung Jehova's und die Dienste der Syrer neben einander bestanden. Unter Saul, David und Salomo war der Jehovadienst tiefer gewurzelt und besser befestigt; die ersten Propheten in Israel waren der Einführung des Baalsdienstes mit dem grimmigsten Eifer, mit Fanatismus entgegengetreten. Dem erneuerten Eindringen dieser Dienste in das Volk hatten dann die großen Propheten die vertiefte und gereinigte Auffassung des nationalen Gottes erfolgreich gegenübergestellt; jetzt begegneten sich diese feindlichen Richtungen noch einmal im heftigsten Kampfe. Je energischer die Propheten die Religion der Syrer verdammten, je stärker sie gegen alle Gebräuche und Opfer, gegen alle Sinnlichkeit Ueppigkeit und Schwelgerei ankämpften, um so krampfhafter faßten sich diese angegriffenen und fast überwältigten Elemente des jüdischen Lebens zusammen, um so hartnäckiger klammerte sich die Gegenpartei an den Kultus der Nachbaren, um so begieriger sammelte sie alle syrischen Götter in und um Jerusalem. Die höchste und die niedrigste religiöse Anschauung, die Anbetung des einen heiligen Gottes im Himmel und der Kultus der Wollust trafen noch einmal aufeinander.

Priester und Propheten stellten sich dem wüsten Treiben König Manasse's entgegen. Warnend verkündigten die Propheten: „die Schnur und das Senkblei der Zerstörung werde über Jerusalem gezogen werden wie über Samarien." Es war vergebens. König Manasse wußte ihren Widerstand durch blutigen Terrorismus niederzuschlagen. „Wie ein verheerender Löwe fraß das Schwert eure Propheten," sagt Jeremias[2]), und es wird berichtet, daß Manasse so viel unschuldiges Blut vergossen habe, daß Jerusalem von einem Ende bis zum andern davon erfüllt gewesen sei[3]). Es scheint, daß Manasse es versuchte, die syrischen Dienste zu ausschließender Geltung zu bringen.

Die Strafe für so große Frevel konnte nicht ausbleiben. König

1) Könige II, 21, 3—6. 23, 4—14. Chronik II, 33, 3—7. Jeremias 7, 31 flgde. 19, 5. — 2) Jeremias 2, 30. — 3) Könige II, 21, 13—16.

Assarhaddon von Ninive siedelte zur Wiederbefestigung seiner Herrschaft über Syrien neue Kolonisten aus dem Osten in Israel an, und seine Kriegsoberften führten den König Manasse von Juda gefesselt nach Babylon ab (um 670). Von Assarhaddon oder dessen Nachfolger Samuges gegen das Gelübde der Unterthänigkeit freigelassen, regierte Manasse indeß in der früheren Weise fort[1]). Auch der Regierungsantritt seines Sohnes Amon (640—638) bewirkte keine Veränderung. „Er that was böse war und wandelte im Wege seines Vaters und diente den Götzen, denen sein Vater gedient." Nach kurzer Herrschaft wurde Amon von Verschworenen ans seiner eigenen Umgebung im Palaste getödtet. Das Volk erhob dessen Sohn Josias der erst acht Jahre zählte auf den Thron. Er war eben in das Jünglingsalter getreten, als unerwartete Feinde aus weitester Ferne plötzlich über Juda hereinbrachen.

Syrien nach Süden hin durchziehend, überschwemmten die Reiterhorden der Skythen im Jahre 626 Juda. Die Bewohner flüchteten in die festen Städte, in die Klüfte und auf die Gipfel der Berge, die letzte Stunde des Reichs schien gekommen. Da erhob der Sohn eines Priesters zu Anathoth, Jeremias (um 650 geboren) seine prophetische Stimme. Noch jung an Jahren gehorchte er dem Gebote Jehova's[2]). Wie einst dem Jesaias als die Assyrer bei Lachis lagerten, so war jetzt dem Jeremias offenbar geworden, daß auch diese schwere Bedrängniß, daß auch diese Ueberfluthung des gesammten Landes nicht der Untergang Juda's sein werde. Jehova habe die Rettung seines Volkes beschlossen. „Sieh, ein Volk kommt vom Lande des Nordens, sagt Jeremias, und eine große Nation steht auf vom Aeußersten der Erde. Ein starkes Volk ist es, ein Volk von Alters her, dessen Sprache du nicht kennst und nicht verstehest, was es redet. Wie Wolken ziehen sie herauf, wie Wirbelwind sind ihre Wagen, schneller wie Adler ihre Rosse. Bogen und Wurfspieß führen sie, grausam sind sie und erbarmen sich nicht. Ihre Stimme brauset

1) Könige II, 22, 26. 21, 20. 21. Ob. S. 715. Später kann die Abführung Manasse's nicht gesetzt werden, wenn Assarhaddon, wie oben (S. 711) angenommen, von 693—667 regierte. Die Tradition der Hebraeer setzt die Abführung in das Jahr 673. Wenn die Chronik (II, 33, 12—16) von einer Sinnesänderung Manasse's berichtet, so beruht dies offenbar auf dem apokryphen Gebet Manasse's. Auch die Notiz der Wegführung Manasse's könnte aus diesem Grunde bezweifelt werden, wenn sie nicht durch die sehr bestimmte Nachricht des Buches Esra 4, 2 unterstützt würde. — 2) Jerem. 1, 6. 7.

wie das Meer und auf Rossen reiten sie, gerüstet zum Streit wie ein Mann. Ihr Köcher ist ein offenes Grab, sie sind alle Helden. Der Löwe stieg aus seinem Dickicht und der Zerstörer der Völker ist aufgebrochen[1]). Unglück raget herein von Norden und großes Verderben. Jehova rief den Stämmen der Königreiche gegen Norden, ein brennender Wind kommt von den Hügeln der Wüste, Belagerer kommen aus fernem Lande. Wider Israel brüllen Löwen, machen sein Land zur Wüste, seine Städte werden verbrannt, leer von Bewohnern. Verkündet es in Juda und rufet es aus zu Jerusalem, stoßt zu Thekoa in die Posaune und richtet zu Bethcarem ein Panier auf. Plötzlich kommt der Verwüster über uns, plötzlich werden die Zelte, unversehens die Teppiche verwüstet. Vor dem Getöse des Reiters und des Bogenschützen fliehet jeglicher Ort, sie kriechen in's Dickicht und steigen auf die Felsen. Laßt uns in die festen Städte ziehen! Gehe nicht auf das Feld und auf dem Wege wandle nicht: Schwert des Feindes und Schrecken ringsum! Unsere Hände erschlaffen, Angst und Weh ergreift uns. O mein Volk, gürte dich mit Sacktuch und wälze dich in der Asche. Belagerer kommen aus fernem Lande und lassen wider die Städte Juda's ihre Stimme erschallen. Wie Feldwächter sind sie rings um Jerusalem. Nach Jerusalem kamen Hirten und ihre Heerden, schlagen um sie Zelte ringsum, weiden jeglicher ab seinen Bereich. Nachlese werden sie halten wie mit Reben mit dem Rest von Israel, spricht Jehova der Heerschaaren, eine Wüste soll das Land werden, aber den Garaus will ich ihm nicht machen[2])."

---

1) Jerem. 4, 13, 5, 15. 6, 22. 23. — 2) Jerem. 4, 17. 20. 27. 6, 1. 2. 9. 26. 2, 14. 15. 4, 11. 12, 6, 3. Nach der Notiz bei Jeremias 1, 1, vgl. 25, 1—3 kamen die Skythen im Jahre 626 nach Juda; 627 oder 626 ist das dreizehnte Jahr des Josias. Eusebios setzt den Skytheneinbruch in Palästina 632; den Einbruch in Medien aber schon 634, ein Jahr zu früh gegen Herodots Chronologie; ebenso der Synkellos p. 214. Daß Jeremias in der Zeit vom dreizehnten Jahre des Josias bis zur Schlacht von Karchemis keinen Einbruch weder der Assyrer noch etwa der Meder oder der Chaldaeer prophezeien konnte ist klar genug. Ein Denkmal des skythischen Zuges für Juda liegt in der griechischen Bezeichnung der Stadt Bethsean „Skythopolis". So schon die Sept. Richt. 1, 27. Josephos (antiq. 12, 8, 5.) und Plinius (hist. n. 5, 16) versichern, daß dort Skythen sich angesiedelt hätten, was durch die Bücher der Makkabaeer (2, 12, 29) bestätigt ist. Wenn angenommen worden ist, daß die Griechen den Namen Skythen auf die Saken übertragen haben könnten, die von Assarhaddon hier angesiedelt worden waren, so umfaßte die Herrschaft Assarhaddons nicht mehr die Meder geschweige denn die Steppe der Saken.

Wenn Jerusalem, wenn die festeren Städte widerstanden, so wurde doch das Land verheert und ausgeraubt. Von Juda wälzte sich der Zug der Skythen südwärts gegen Aegypten. Nach Herodots Erzählung ging König Psammetich den Skythen an der Grenze Aegyptens entgegen und kaufte ihren Einfall durch Geschenke ab; nach anderen verhinderten die Sümpfe an der Grenze Aegyptens ihren Einbruch[1]. Keinen Falls war das durchschnittene Terrain Aegyptens ein Tummelplatz, auf welchem sich die Skythen Erfolge versprechen konnten. Auf dem Rückzuge von Aegypten zogen die Skythen durch das Land der Philister, bei Askalon vorüber. Sie griffen diese feste Stadt nicht an, nur die Nachzügler plünderten den wol außerhalb der Ringmauern belegenen alten und reichen Tempel der Derketo[2]. Von hier scheint sich der Zug durch die syrische Wüste gegen die reichen Landschaften Babyloniens gewendet zu haben; Nabopolassar, welchen Sarakos, der damals eben den Thron Assyriens bestiegen hatte, als Statthalter nach Babylon absendete, hielt wenigstens die Hauptstadt (625).

So verwüsteten die Skythen eine Reihe von Jahren hindurch Vorderasien von Medien bis zu den Grenzen Aegyptens, vom Halys bis zum Euphrat hin. Weder den König Kyaxares von Medien noch den König Josias von Juda hatten sie vom Thron gestoßen. Es lag ihnen nicht daran eine Herrschaft aufzurichten. Sie plünderten was sie erreichen konnten d. h. alles was nicht durch feste Mauern geschützt war und legten den Fürsten Tribute auf.

Die Reihe der Schläge, welche das kleine Reich Juda in den letzten achtzig Jahren, seit den Zeiten des Königs Hiskias getroffen, die Belagerung der Assyrer, die Wegführung König Manasse's, die Ueberziehung und Verheerung des Landes durch die Schaaren der Skythen, die dem Reiche doch nicht den „Garaus" gemacht hatten, konnte nicht verfehlen einen tiefen Eindruck in den Herzen der Juden zurück zu lassen. Wiederum hatte Jehova sein Volk und seine Stadt mit starker Hand und ausgerecktem Arm am Rande des Abgrunds gerettet. Die lange Regierung Manasse's hatte die härteste Verfolgung gleichmäßig über die Propheten und die Priester Jehova's gebracht, die sie jemals erfahren. Der Kampf zwischen dem Jehovadienste und

1) „Scythas ab Aegypto paludes prohibuere"; Justin 2, 3. — 2) Herodot 1, 106. Oben S. 360. 451.

den Kulten der Syrer mußte endlich entschieden, er mußte siegreich beendet werden. Den syrischen Diensten mußten stärkere Riegel entgegengestellt und damit auch die Wiederkehr ähnlicher Bedrängnisse für Priester und Propheten verhütet werden. Hatte die Priesterschaft in Juda, weil die Mehrzahl derselben seit den Zeiten Salomo's an einer Opferstätte vereinigt war, eine angesehenere und festere Haltung behauptet als die zerstreuten Priester in Israel, so war doch weder diese Organisation noch der religiöse Einfluß ausreichend gewesen, die Könige bei dem Bekenntniß Jehova's festzuhalten, und sie an Reformationen und Verfolgungen im Interesse der syrischen Kulte zu hindern. Was dem Einfluß der Priester nicht gelungen, hatte auch das mächtige glaubensvolle Wort der Propheten nicht zu verhüten vermocht. Aber die Tendenzen der Priester und der Propheten waren bereits in einem Prozesse der Ausgleichung begriffen. Die Anschauungen der Propheten waren auf die Haltung und die Observanz der Priester nicht ohne Einfluß geblieben. Der Prophetismus hatte mit seiner mächtigen Mystik, mit seiner Innerlichkeit, mit seiner Vertiefung des Gottesbegriffs die alten engen Anschauungen von dem Stammgott Israels neben andern Göttern, die starre Regel des äußeren Dienstes, die Traditionen des Priesterthums zu durchdringen begonnen, während der Prophetismus aus dem Besitzthum der Priesterschaft feste und klare Formen entlehnen konnte, während er sich durch dasselbe angetrieben finden mußte, das Verhältniß des gotterfüllten Glaubens zum Kultus festzustellen. Die Verfolgungen Manasse's hatten diese beiden Richtungen, in welchen das religiöse Leben Juda's sich entwickelt hatte, näher als je zuvor zusammengeführt. In dieser Vereinigung war man stärker als früher. Die Eindrücke der letzten großen Ereignisse waren tief und frisch, der König jung, und wie es scheint, lenksam. Vermochte man den Jehovadienst zur gesetzlich festgestellten Staatsreligion zu erheben, vermochte man einem Gesetzbuch, welches den Jehovadienst zur Grundlage hatte, die Anerkennung des Königs und des Volkes zu schaffen, band man die königliche Autorität auf diese Weise an den Jehovadienst, gelangte man dadurch in die Lage, die Strafe des Gesetzes wie den religiösen Einfluß gleichmäßig für den nationalen Glauben verwenden zu können, so ließ sich hoffen, daß der Jehovakultus streng durchgeführt, daß die syrischen Kulte für immer ausgeschlossen, daß die Stellung der Priesterschaft gesichert und künftige Gefahren von derselben abgewendet werden könnten.

Für ein solches Gesetzbuch war die Priesterschaft nicht ohne Vorarbeiten. Seitdem durch Salomo's Tempelbau eine größere Anzahl von Priestern zu Jerusalem vereinigt worden war, hatte man in priesterlichen Kreisen begonnen, die Traditionen des Volkes aufzuzeichnen, wobei priesterliches Interesse und priesterliche Gesichtspunkte nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Jenem natürlichen Impulse folgend, dessen schon oben gedacht ist, hatte man die Stellung der Priesterschaft, welche sie zum Theil seit Salomo's Zeit eingenommen, welche sie zum andern Theil als noch zu erreichendes Ziel anstrebte, bereits in die Ueberlieferung von dem Auszuge aus Aegypten hineingeschoben und als ein Verhältniß dargestellt, welches bis in die Zeiten des Moses hinaufreichte (ob. S. 637). Man hatte das Ritual der Opfer und die Gebräuche des heiligen Dienstes, wie sie sich successiv entwickelt hatten, als von Moses auf Jehova's Geheiß festgestellte Satzungen an passenden Stellen der Ueberlieferung eingefügt; man hatte Institutionen, welche im Interesse des Priesterstandes eingeführt oder umgewandelt werden sollten, als ursprünglich bestehende, von denen die Gottlosigkeit späterer Zeiten abgewichen sei, hingestellt — mit einem Worte, man hatte in der Erzählung von dem Auszuge aus Aegypten das Ideal gezeichnet, welches die Priesterschaft anstrebte. Der Prozeß dieser Umgestaltung der Tradition hatte sich bei deren Niederschreibung um so leichter vollzogen, als sich sowol in den vorhandenen Opfergebräuchen wie in der Praxis des Gerichts und in der ursprünglichen Ueberlieferung Satzungen und Elemente fanden, welche wirklich bis in die Zeit des Moses hinaufreichten (ob. S. 327 flgde.); als sich das Bild eines heiligen, Jehova's Willen gemäßen Lebens den in weiter Ferne liegenden Anfängen der hebraeischen Geschichte, der ordnenden Thätigkeit eines Mannes, dessen Weisheit und Ehrwürdigkeit gepriesen, dessen bestimmender Einfluß unbestreitbar war, unwillkürlich unterschieben mußte. Die Söhne Israels hatten ja ihrem Gott Jehova schon gedient, bevor sie nach Aegypten zogen und Moses hatte nach dem Auszuge aus Aegypten diesen Dienst wieder aufgerichtet. Natürlich waren es vorzugsweise die Rechte und Pflichten des Priesterthums, welche in jenen Aufzeichnungen und deren allmäliger Ueberarbeitung festgestellt und als göttliche durch Moses eingeführte Institutionen sanktionirt wurden; doch hatten auch alte rechtliche Observanzen Aufnahme gefunden. Seit der Mitte des achten Jahrhunderts, in welcher diese Aufzeichnungen ungefähr die Gestalt erhalten haben

mochten, in der sie jetzt vor uns liegen (erkennbare Einschiebungen abgerechnet), war indeß durch die Thätigkeit der Propheten eine große Fülle von neuen Anschauungen und tieferen Auffassungen verbreitet, mit welchen das herkömmliche Recht wie die in den priesterlichen Aufzeichnungen fixirten Satzungen ausgeglichen werden mußten. Es kam ferner darauf an, von übertriebenen und sehr idealen Anforderungen einiges nachzulassen, um mäßigere Bestimmungen desto energischer geltend machen zu können. Man mußte endlich, wenn die älteren Aufzeichnungen sehr ausführliche Anweisungen für die Priester enthielten, nun ein Gesetzbuch für die Laien zu entwerfen versuchen, man mußte die in die Geschichtserzählung zerstreut eingewebten Vorschriften zusammenstellen, um sie dem Laien in einer übersichtlichen und verständlichen Form vorlegen zu können. Es kam auf eine Kodifikation der Regeln an, welche sich in den Kreisen der Priesterschaft für ein Jehova wohlgefälliges Leben des Volkes allmälig gebildet hatten, auf ein Kompendium, welches die hauptsächlichsten Forderungen, die die Religion an den Laien stellte, scharf hervorhob. Nur von einem solchen Gesetz durfte man hoffen, daß es Eingang finden, daß es als feste Norm von dem Herrscher wie von dem Volke, als Grundgesetz des Landes anerkannt werden könnte, daß dessen Durchführung möglich sein werde.

Die Thürhüter des Tempels sammelten von den Opfernden Geld zur Ausbesserung des Tempels. Der König ließ diese Bauten ausführen und zahlte die Unternehmer und Arbeiter aus. Als Josias im Jahr 621 seinen Schreiber Saphan zum Hohenpriester Hilkia absendete, das gesammelte Geld abzuholen, sagte der Hohepriester, er habe das Gesetzbuch im Hause Jehova's gefunden, und gab dem Schreiber eine Rolle. Dieser brachte die Schrift dem Könige und las ihm dieselbe vor. Josias wurde von deren Inhalt, von den darin ausgesprochenen Drohungen gegen die, welche das Gesetz Jehova's überträten, tief ergriffen. Er wies den Hohenpriester, den Saphan und einige andere an: „Jehova über die Worte dieses gefundenen Buches zu fragen". Sie gingen zu einer Prophetin Hulda, dem Weibe Sallums, des Kleiderhüters. Die Prophetin erklärte die Worte des Buches für Jehova's Worte. Da versammelte der König „die Aeltesten Juda's und das ganze Volk im Hause Jehova's und las vor ihren Ohren alle Worte des Buches, das im Hause Jehova's gefunden worden war," und der König gelobte, „Jehova nachzu-

wandeln und seine Satzungen und Gebote zu halten, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele die Worte des Bundes, welche in dem Buche geschrieben seien, zu erfüllen, und alles Volk trat in den Bund." Das Gesetzbuch bestimmte, daß die öffentliche Vorlesung in jedem siebenten Jahre, wenn sich das Volk zu Jerusalem einfinde das Fest der Laubhütten zu feiern, wiederholt werden solle[1]).

Das neue Gesetzbuch (Deuteronomion) bewegte sich in derselben Form, wie die älteren Aufzeichnungen der Priester. Hier wie dort verkündet Moses das Gesetz; ja er tritt hier noch bestimmter als Legislator auf, als in den älteren Vorschriften. Wenn bisher von der Gesetzgebung des Moses am Sinai berichtet worden war, so sollte Moses nun noch einmal im Lande Moab an den Grenzen Kanaans kurz vor seinem Tode das Gesetz Jehova's verkündet und auf Grundlage dieses von ihm selbst aufgeschriebenen Gesetzbuches den Bund Jehova's mit Israel erneuert haben. In der That war es die Absicht der Priesterschaft, mit diesem Gesetzbuch den nationalen Kultus und das nationale Recht, welche Moses einst im Gegensatz zum aegyptischen Wesen in der einfachsten Weise geordnet hatte, gesetzlich festzustellen; man kehrte mit diesem Gesetzbuch gewissermaßen zu den Grundlagen jener alten Zustände zurück, aber freilich in ganz anderer Weise und mit einer ganz anderen Auffassung.

Analog den Verkündigungen der Propheten eröffnet Moses das neue Gesetz mit einer längeren Rede, in welcher nach der Art der Propheten die Israeliten direkt angeredet und die Wohlthaten zusammengefaßt werden, welche Jehova seinem Volke in Aegypten und seit dem Auszuge aus diesem Lande erwiesen hat; eine Schilderung, welche viel rhetorischer gehalten ist als irgend eine andere Stelle der Bücher, welche unter dem Namen des Moses zusammengefaßt worden sind. Ebenso bildet für den Inhalt des neuen Gesetzes der in den Kreisen des Prophetismus entwickelte Gottesbegriff die Grundlage (oben S. 670 flgde.). Jehova, der die Erde und die Menschen erschaffen hat[2]), „deß der Himmel und aller Himmel Himmel ist", „der Gott der Götter und der Herr der Herren"[3]), der die Natur und die Menschen

1) Könige II, 22, 3—20. 3, 1—3. Deuteron. 31, 9—13. Man wird auf die etwas detaillirtere Relation der Chronik über die Auffindung gegenüber der der Bücher der Könige um so weniger Gewicht legen können, als die Details nur ein Ausführung dessen sind, was Hilkia dem Saphan sagt. — 2) Deuteron. 4, 32. — — 3) Deuteron. 10, 14. 17.

nach seinem Wort und Willen lenkt, „der Recht schaffet Wittwen und Waisen und keine Person ansiehet"[1]), der allein wahre Wesenheit ist, während alles übrige vergänglicher Schein, bleibt zwar auch dem Gesetzbuche „ein fressendes Feuer, das auf den Bergen emporflammt[2])", ein eifriger Gott, der „seine Pfeile im Blute seiner Widersacher berauscht"; aber er ist auch, wie die Propheten gelehrt haben, ein barmherziger Gott, der kein Wohlgefallen hat an der Strafe der Uebelthäter, sondern an ihrer Besserung; der zwar „die Vergehen der Väter noch an den Söhnen im dritten und vierten Geschlecht ahndet, aber auch Gnade übt an Tausenden, welche ihn lieben[3])." Im Bilde darf dieser Gott nicht verehrt werden; „denn ihr habt, wie das Gesetzbuch sich historisch argumentirend ausdrückt, keinerlei Gestalt gesehen, da Jehova zu euch auf Horeb aus dem Feuer redete[4])."

Wenn die Propheten ihren Blick über das Verhältniß dieses einen Herrn des Himmels und der Erde zu Israel hinaus erhoben hatten zur Anschauung einer göttlichen Weltregierung, wenn Jesaias von dem Plane gesprochen hatte, nach welchem Jehova seit der Vorzeit Tagen die Geschicke der Völker und Länder geordnet habe, so beschränkt sich das Gesetz seiner Natur nach auf die Beziehungen Jehova's zu Israel. Dies Verhältniß wird aber durchaus im Sinne der Propheten aufgefaßt. Wir haben bereits gesehen, wie die Propheten durch die Anschauung der eigenthümlichen Schicksale, welche die Israeliten erfahren hatten, darauf geführt wurden, die Beziehung des Stammgottes zu seinem Stamme dahin umzubilden, daß der eine allmächtige Herr des Himmels Israel zu seinem Volke erwählt habe; ein Verhältniß, welches bei den Propheten in den verschiedensten Wendungen hervorgehoben wird. Dieser besonderen Beziehung wegen hatte Jehova den Israeliten Kanaan geschenkt, darum ersah er sich Zion zu seinem Berge, Jerusalem zu seinem Wohnsitze und den Tempel zu seinem Palast, darum war Jehova den Propheten der eigentliche König Israels. Aus diesem Gesichtspunkt, welcher bereits seit längerer Zeit auf die Gestaltung der Ueberlieferung Einfluß gewonnen hatte, faßt denn auch das Gesetzbuch das Verhältniß Jehova's zu den Israeliten als ein Bündniß, als einen Vertrag beider Theile, in welchem jeder auf sein Recht bestehen kann: Jehova auf seine Verehrung, Israel auf die Gegenleistungen Jehova's, auf das Land,

1) Deuteron. 10, 18. — 2) 4, 24. — 3) 5, 9. — 4) 4, 15.

welches ihm für den Dienst Jehova's zu Theil geworden ist, auf den Genuß seiner Aecker und Weinberge, auf Ruhe und Sicherheit vor den Feinden, auf Vermehrung seines Stammes und Wohlergehen. Jehova ist der Herr und Israel ist der Knecht; der Knecht muß dienen, aber der Herr darf den Lohn nicht vorenthalten. Nach dem Gesetzbuch ist dieser Vertrag nun förmlich und feierlich abgeschlossen worden, Jehova hat seine Gebote verkündet, die Israeliten haben sich verpflichtet dieselben zu erfüllen, und sobald sie diese Verpflichtung halten, wird ihnen Jehova den Lohn ihres Dienstes nicht verkürzen. Das Gesetzbuch wird deshalb auch das Buch des „Bundes" genannt wie die heilige Lade die Bundeslade heißt. Wenn die Propheten nun auf solchem Bündniß fußend alles Unheil, was Israel trifft, als eine Folge des Bruches desselben darstellten, als die Folge davon verkündeten, daß „Israel das treulose Weib seinen Eheherrn schmählich verlassen hat und fremden Buhlen nachgelaufen ist", wenn der „Rechtsstreit" zwischen Jehova und Israel über das Halten oder Nichthalten des Vertrages ihnen eine geläufige Vorstellung ist, an welche sich die Verkündigung des Gerichtstages, der harten Strafen, die Jehova über diejenigen verhängen wird, die den Bund übertreten, anknüpfte (ob. S. 674), so nimmt das Gesetzbuch hier eine mehr priesterliche Wendung, indem es mit dem Segen schließt, welcher der Aufrechthaltung des Vertrages und mit dem Fluch, welcher dessen Bruche folgen werde, wobei Moses hinzufügt: „er wisse, daß die Israeliten nach seinem Tode übel handeln würden[1]". Im ersten Falle soll in Israel „die Frucht des Mutterleibes und die Frucht seiner Felder, das Werfen seiner Rinder und das Lammen seiner Schafe, sein Korb und sein Backtrog gesegnet sein" und „Israel wird vielen Völkern leihen, aber nichts entlehnen[2]"; im anderen Falle wird Jehova Israel heimsuchen „mit der Krätze, mit den Beulen Aegyptens an Knieen und Schenkeln, vom Scheitel bis zur Sohle, mit Fieber, Pest, Schwindsucht, Entzündung, mit Blindheit, Wahnwitz und Verzerrung des Geistes"; dann sollte der „Himmel über ihnen von Erz und die Erde unter ihnen von Eisen sein; zur Mißhandlung sollten sie sein allen Reichen der Erde und ihre Leichname zum Fraß den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes; zerstreut sollten sie werden unter alle Völker von einem Ende der Erde bis zum andern, zum

1) Deuteron. 31, 27. — 2) Deuteron. 28, 12.

Entsetzen sollten sie werden, zum Sprüchwort und zur Stachelrede allen Völkern[1])."

Wenn die Propheten den Gerichtstag und die Vernichtung der Untreuen verkündeten, so vergaßen sie dabei doch selten Israels einstige Wiederherstellung in glänzenden Farben zu schildern, so blieben sie des festen Glaubens, daß Jehova's Erbarmen danach ebenso groß sein werde als sein Zorn, daß Jehova durch den Rest der Frommen und das wiedergeborene Israel alle Völker zu seinem Dienst bekehren werde, daß dereinst wieder „ein Reis ausschießen werde vom Stamme Isai", daß Davids Geschlecht mit neuer gotterfüllter Kraft regieren werde (ob. S. 703). Diese großen und phantastischen Ideen von der Wiederherstellung der Macht Israels, diese Hoffnungen auf den Messias aus dem Hause Davids fehlen dem Gesetzbuch. Es wird einfach im Hinblick auf das Reich Israel und das transjordanische Land angedeutet „daß Jehova, wenn Israel umkehre, die Gefangenen zurückführen und Israel wieder sammeln und dessen Herz beschneiden werde[2])."

Vom Standpunkt einer vollkommen durchgebildeten Sittlichkeit aus, welche das Gute um des Guten willen verlangt, welche keinen andern Gottesdienst kennt, als den der des Menschen Herz zum Höchsten erhebt und seine Thaten an diesem Maßstabe mißt, kann man die jüdische Anschauung als eine sehr untergeordnete und unangemessene verurteilen, weil sie verlange, daß die Israeliten dem Jehova dienen, damit es ihnen wohl gehe; weil sie die Gottesverehrung zu dem Zweck, sich dadurch äußere Güter zu erwerben und aus dem egoistischen Motiv der Sorge für sich fordere. Man wird andererseits anerkennen müssen, wie eine solche Auffassung sich nothwendig aus der Stellung des Stammgottes zu dem seinem Schutz befohlenen Stamme ergeben mußte, wie der naiven Auffassung die Annahme natürlich ist, daß den guten Thaten der Lohn folge, daß es den Guten gut und den Bösen übel ergehen müsse auf Erden, daß der Kern dieser ganzen Vorstellung nicht sowol ist: um des Lohnes willen zu dienen, als daß die Verehrung Jehova's diesen Lohn zur

1) Deuteron. 28, 15 flgde. vgl. 4, 27. Der priesterliche Fluch, welcher Levitikus c. 26 eingeschoben ist, gebraucht noch stärkere Farben und Bilder. Es ist klar und bedarf keiner weiteren Ausführung, daß „eine Zerstreuung der Israeliten" erst nach dem Fall Israels, nach 719 in Aussicht gestellt werden konnte. — 2) Deuteron. 30, 1—10.

unmittelbaren Folge haben werde. Wenn aber auch die Belohnung für den Dienst bei den Juden schärfer hervorgehoben worden ist, als bei irgend einem andern Volke, wenn nirgend wo sonst diese juristische Seite des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch so vertragsmäßig festgestellt wird als hier, wenn gerade von diesem Punkte aus, daß dem Dienste der Lohn nicht vorenthalten werden könne, daß es den Guten wohl und den Bösen übel ergehen müsse wie von dem exklusiven Verhältnisse Jehova's und Israels die weitere und tiefere Entwickelung des Judenthums späterhin ausgegangen ist — so hatten bereits die Propheten dem reinen Vertragsverhältniß zwischen Jehova und Israel eine innerliche und sittliche Bedeutung gegeben, indem sie dasselbe als eine Ehe auffaßten (wie dies z. B. von Hosea geschah) und demgemäß den Bruch des Vertrags nicht blos als eine Rechtsverletzung tadelten, sondern als eine moralische Treulosigkeit brandmarkten. Auch das Gesetzbuch bleibt nicht bei dem nackten Vertrage stehen. Das Gesetzbuch fragt: „ob je auf der Erde so Großes geschehen oder gehört worden sei, daß ein Gott versucht hätte, sich ein Volk zu nehmen aus der Mitte der Völker durch Zeichen und Wunder und Krieg und starke Hand und ausgereckten Arm, durch große und furchtbare Thaten[1])?" Aber „nicht darum hat Jehova sich zu euch geneigt und euch erwählet, heißt es weiter, weil ihr mehr seid denn alle Völker — ihr seid das geringste — sondern weil euch Jehova liebte[2])!" Es ist „die Gnade Jehova's, daß er sich nur zu Israels Vätern geneigt hat, sie zu leiten[3])." Wenn nun das Verhältniß des Schutzherrn zu seinem Volke auf diese Weise in ein Verhältniß freier Liebe übergeht, so verlangt das Gesetzbuch auf der anderen Seite auch von den Israeliten nicht blos eine äußerliche Verehrung Jehova's durch Gaben und Opfer. „Das Gebot, welches ich dir gebiete, ist nicht unbegreiflich für dich, heißt es im Gesetzbuch, noch ist es fern, daß du sagen müßtest, wer steigt für uns in den Himmel und holt es uns, oder wer fährt für uns über das Meer und verkündigt es uns? Das Wort ist dir ganz nahe in deinem Munde und in deinem Herzen[4]). Beschneidet die Vorhaut eures Herzens und seid nicht länger halsstarrig[5]). Ihr werdet Jehova finden, wenn ihr ihn suchet mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele[6]). Was fordert Jehova

1) Deuteron. 4, 32—34. — 2) 7, 7. 8. — 3) 10, 14. 15. 4, 37. — 4) 30, 11—14. — 5) 10, 16. — 6) 4, 29.

von dir, als daß du ihn liebst mit deinem ganzen Vermögen und in seinen Wegen wandelst?[1]) Liebe Jehova deinen Gott mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele und beobachte, was gegen ihn zu beobachten, seine Satzungen, seine Rechte und seine Gebote alle Zeit[2])."

Wenn das Gesetzbuch den Standpunkt der Innerlichkeit, der Erhebung des Herzens und der Liebe zu Gott geltend macht, das sittliche Wesen Jehova's in den Herzen der Menschen wiederfindet und hierin vollkommen mit den Anforderungen der Propheten übereinstimmt, so ist daneben doch nicht nur ein ebenso großer, sondern sogar der weit überwiegende Nachdruck auf die Beobachtung der Opfer und Satzungen, auf ein Leben in strenger Gesetzlichkeit gelegt, auf Gebräuche welche die Propheten, wie wir bereits gesehen haben, theils für unwesentlich hielten, theils weit hinwegwiesen. Es ist die Priesterschaft, welche von den Elementen der Innerlichkeit, auf welche der Prophetismus drang, ergriffen war, ohne die hergebrachten Satzungen und Gebräuche aufgeben zu können oder zu wollen. In Bezug auf die Opfer hatte das Gesetzbuch das Einzelne nicht erst vorzuschreiben. Das Ritual für die Priester stand fest, die einzelnen Bestimmungen waren zum Theil mit großer Ausführlichkeit bereits schriftlich aufgezeichnet, das Gesetzbuch sollte keine Anweisung für Priester, sondern eine Lebensregel für die Laien sein; man konnte sich hier also mit der Vorschrift begnügen, daß alle Opfer in dem Heiligthum von Jerusalem darzubringen, daß alle Feste hier zu feiern seien, daß die Opfer reichlich dargebracht werden und niemand „leer vor dem Angesicht Jehova's erscheinen solle[3])," sowie mit den Bestimmungen, welche den Antheil der Priester an den Opfern und deren anderweitige Einkünfte feststellten.

Das Ritual, welches sich in allmäliger Entwickelung abgeschlossen hatte, war in den Hauptpunkten folgendes. Wer ein Opfer darbringen wollte, sollte sich mehrere Tage hindurch reinigen. Niemand durfte ein Thier an den Altar führen, welches nicht sein Eigenthum war; die Bedeutung des Opfers bestand eben darin, sich eines Theiles seines Besitzes zu entäußern, einen Theil seines eigenen Genusses aufzugeben. Darum durften auch keine wilden Thiere, sondern nur Hausvieh geopfert werden, weil nur dies wahrer Besitz sein konnte. Rinder, Schafe und Ziegen waren die gewöhnlichen Opferthiere der

1) Deuteron. 19, 9. 10, 12. — 2) 13, 3. 11, 1. Vgl. 6, 4—6. — 3) 16, 16.

Israeliten; Aermeren war es gestattet, auch Tauben darzubringen. Jedes Opferthier mußte fehllos und kräftig, es durfte nicht durch Arbeit geschwächt und entweiht sein. Ehe das Thier getödtet wurde, welches zum Genuß für Jehova in der Flamme des Altars zum Himmel emporsteigen sollte, legte der Opfernde die Hand eine Zeit lang auf dessen Haupt. Dann schlachtete der, welcher das Opfer darbrachte, gleichviel ob er Priester oder Laie war, das Thier; aber der Priester allein durfte das warme Blut des Thieres in der Opferschale auffangen. Diese Schale in der Hand umschritt der Priester den Altar und besprengte den Fuß, die Ecken und Wände desselben mit dem Blute des Opferthiers. Im Blute war nach der Vorstellung der Hebraeer die Seele des Thieres und die Sprengungen, welche mit demselben vollzogen werden müssen, bilden bei ihnen den wichtigsten Theil der heiligen Handlung. Seit alter Zeit war das Brandopfer die feierlichste Art der Opferung. Nur männliche Thiere, in der Regel Stiere und Widder, durften als Brandopfer dargebracht werden. Nachdem sie geschlachtet und abgehäutet waren, wurden diese Opferthiere im Feuer des Altars ganz verbrannt, ohne daß ein Mitgenuß der Opfernden oder der Priester wie bei den übrigen Opferarten stattgefunden hätte; nur die Haut fiel den Priestern zu. Sollten die Brandopfer die Gunst Jehova's gewinnen, so sollten die Sühn- und Schuldopfer seinen Zorn versöhnen und die begangene Schuld wieder auslöschen. Weibliche Thiere dienten in der Regel zu Sühnopfern wie männliche zu den Brandopfern[1]), doch wurden als Sühnopfer für das gesammte Volk, für Versehen der Priester im Ritual oder Vergehen derselben, und als Schuldopfer für Fürsten auch junge Stiere und Ziegenböcke dargebracht. Nur gewisse Theile der Eingeweide, die Nieren, die Leber und einiges andere wurde bei dem Sühnopfer verbrannt, während der Priester bei dieser Opferart das Blut auf die Hörner des Altars sprengte; das Fleisch, welches nicht verbrannt wurde, gehörte den Priestern. Bei den Dank- und Schlachtopfern (weil bei diesen das Schlachten und Verzehren des Opferthieres die Hauptsache war) wurden nur die Fettstücke verbrannt, die Priester erhielten die Brust, die Kinnbacken und den Magen[2]), das übrige verzehrte der Opfernde beim festlichen Schmause mit den

1) Leviticus c. 1—6. — 2) Deuteron. 18, 3. Nach den älteren Vorschriften den rechten Schenkel und die Brust; Leviticus 7, 23—34 u. a. andern Stellen.

Gästen, welche er geladen hatte; doch sollte dies an der Opferstätte selbst und an dem selben oder wenigstens am folgenden Tage geschehen. Die Trankopfer bestanden nach den Vorschriften für die Priester in Weinspenden, welche auf den Altar gegossen wurden (doch gedenken die historischen Bücher auch großer Wasserspenden); die Speiseopfer in Früchten, in weißem Mehl, gerösteten Körnern, Kuchen, welche mit Oel begossen und mit Salz und Weihrauch bestreut zum Theil verbrannt wurden zum Theil den Priestern zufielen; die Rauchopfer endlich in der Verbrennung von Weihrauch, welches nicht wie bei den übrigen Opfern auf dem großen ehernen Altare im Vorhofe des Tempels (ob. S. 630) geschah, sondern auf dem kleinen mit Gold überzogenen Altar, der im Innern des Tempels vor dem Allerheiligsten stand[1]).

Wenn in alter Zeit jeder sein Opfer gebracht hatte, wo es ihm gut schien, wenn er es selbst verrichtet oder einen Priester hinzugezogen hatte, wie es ihm dünchte, wenn einfache Altäre aus Rasen oder unbehauenen Steinen an vielen Orten, namentlich auf den Höhen im Lande errichtet worden waren[2]), so hatte sich seit dem Tempelbau die Priesterschaft Juda's bemüht, jedes Opfer ohne Mitwirkung eines Priesters, jedes Opfer an einem andern Altar als an dem des Tempels zu verhindern. So verbietet denn nun auch das neue Gesetzbuch ausdrücklich jede andere Opferstätte als den Tempel in Jerusalem, jedes Opfer welches nicht durch die Priesterschaft dieses Tempels gebracht wird[3]). Im Tempel von Jerusalem soll ein beständiger Gottesdienst stattfinden. Das heilige Feuer auf dem Rauchaltar im Innern des Tempels soll niemals verlöschen, vor dem Vorhang des Allerheiligsten sollen stets zwölf ungesäuerte Brode mit Salz und Weihrauch bestreut als symbolische und beständige Opfergaben der zwölf Stämme liegen (an jedem Sabbath wurden diese Brode erneuert, indem die weggenommenen den Priestern zufielen); vor dem Vorhang des Allerheiligsten soll stets der Leuchter mit sieben Lampen (ob. S. 630) brennen und jeden Morgen wie jeden Abend sollen die Priester des Tempels ein männliches Schaf als Brandopfer darbringen; am Morgen und Abend des Sabbath aber je zwei Thiere

1) Exodus 30, 1—9. — 2) Exodus 20, 24; ob. S. 566. 641. — 3) Deuteron. c. 12. Schon Levitikus 17, 4. 5 ist indirekt jedes andere Opfer als in Jerusalem bei Todesstrafe verboten.

dieser Art[1]). Der Hohepriester brachte außerdem jeden Morgen und Abend ein Getreideopfer[2]).

Zu dieser Permanenz und Einheit des Kultus, welche nothwendig war, um den Einfluß der Priesterschaft von Jerusalem zu sichern und das lokale Eindringen fremder Kulte zu verhindern, gehörte auch die Forderung des neuen Gesetzbuches, daß die herkömmlichen Feste in Jerusalem gefeiert würden[3]). Die Juden feierten jeden siebenten Tag — unsern Sonnabend — welcher dem Jehova geweiht war wie die Babylonier diesen Tag dem Bel geweiht hatten (ob. S. 223); sie feierten den Eintritt des neuen Mondes und des vollen Mondlichts[4]); sie feierten außerdem drei große Volksfeste im Jahre. Das Gesetzbuch läßt die Feste des Neumondes und des Vollmondes fallen, welche der älteren Form des israelitischen Kultus angehörten; nur bei der Zeitbestimmung und dem Beginne der drei großen Volksfeste kommen diese Neu- und Vollmonde noch in Betracht. Diese drei Feste, welche das alte wie das neue Gesetz vorschreiben, gehörten ursprünglich dem Kreise des Naturlebens, dem Ackerbau und der Obstzucht an; sie waren bestimmt, den Frühling und den Herbst zu feiern und keinenfalls von den Priestern erfunden. Wenn sich in den ersten Jahrhunderten, welche der Ansiedlung der Israeliten folgten, vorzugsweise die agrarische Seite dieser Feste ausgebildet haben mochte, so hatte doch das Frühlingsfest bei den Israeliten von alter Zeit her eine ganz besondere religiöse Bedeutung. Es ist oben (S. 310) bereits bemerkt, daß am Frühlingsfeste dem Stammgotte nicht nur die ersten Aehren und Kräuter dargebracht, daß er nicht nur um ein gesegnetes Jahr angerufen wurde, sondern daß auch an diesem Feste das stellvertretende Opfer des Lammes für die nicht dargebrachte Erstgeburt der Menschen geopfert wurde. Das Frühlingsfest war zugleich das Fest der Verschonung der Erstgeburt, das Passah, das Vorübergehen Jehova's. Die priesterliche Satzung, welche den Gebräuchen der Feste eine bestimmte Veranlassung zu geben, welche die Wohlthaten, die Jehova seinem Volke erwiesen, einzuprägen bestrebt sein mußte, hatte die alten Bräuche dieser Frühlingsfeier mit dem Auszuge aus Aegypten in Verbindung gebracht. Jehova sollte damals

1) Levit. 6, 12—16. — 2) Levit. 9, 17. — 3) Deuteron. c. 16. — 4) Samuel I, 20, 5. 24. 27 und an vielen Orten bei den Propheten; Num. 28, 11. 29, 6. Ewald, Alterthümer S. 360 flgde. vgl. ob. S. 683. Der Mond muß hiernach in der ältesten Form des israelitischen Kultus eine große Bedeutung gehabt haben; im Kultus der Babylonier behauptete er diese.

die Erstgeburt der Aegypter erschlagen haben, während er die der Hebraeer verschonte, und die Sitte des Bestreichens der Thürpfosten mit dem Blute des Lammes wurde nun dahin gedeutet, daß dies geschehen sei, damit der Engel Jehova's die Thüren der Aegypter und Hebraeer zu unterscheiden vermocht habe. Daß ungesäuertes Brod am Passahfeste gegessen wurde, war aus der Zeit herübergekommen, in welcher die Hirten das Brod überhaupt in dieser einfachsten Weise bereitet hatten, jetzt wurde dies durch die Eilfertigkeit des Abzugs der Hebraeer erklärt[1]). Da das Frühlingsfest im ersten Monat des hebraeischen Jahres, im Nisan, gefeiert wurde (es begann am Abend des vierzehnten Tages nach dem Neumonde beim Eintreten des Vollmondes, wenn die Sonne im Widder steht); so sollte nun auch der Auszug aus Aegypten an dem Morgen, welcher dieser Nacht folgte, stattgefunden haben. Durch diese Verschmelzung des Frühjahrsfestes mit der Auswanderung aus Aegypten wurde den alten Gebräuchen desselben eine neue Vorschrift hinzugefügt: daß die Israeliten das Passahlamm in Reisekleidern verzehren sollten, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand[2]). Das Passah dauerte sieben Tage, an welchen vom Morgen des zweiten Tages bis zum Abend des siebenten nur ungesäuertes Brod gegessen und keinerlei Geschäft verrichtet werden durfte.

Mit dem Uebergang der Mehrzahl der Stämme zu seßhaftem Leben und zum Ackerbau mußte neben dem Feste der ersten Früchte, dem Feste der Frühjahrs das Fest der reifen Früchte, das Fest der Ernte an Bedeutung gewinnen. Sieben volle Wochen nach dem Anfang des Passah oder sechs Wochen nach dem Ende desselben wurde das Erntefest gefeiert. Die Garben wurden eingebracht, die Körner ausgetreten und das erste neue Mehl bereitet. Nach dem Ritual der Priester sollten an diesem Feste ein junger Stier, zwei Widder und sieben Lämmer als Brandopfer, ein Ziegenbock als Sühnopfer und dann zwei jährige Lämmer als Dankopfer dargebracht werden. Jeder Israelit sollte zwei Brode von neuem Mehl opfern und bevor diese dargebracht waren, sollte niemand Brod aus neuem Korn essen[3]). Das neue Gesetzbuch schreibt nur vor, daß jeder freiwillige Gaben nach dem Maße opfere „wie ihn Jehova gesegnet habe." Fröhlicher und größer war die Feier des Herbstes, welche im siebenten Monat

1) Deuteron. 16, 3—8. — 2) Exodus 12, 1—28. Numeri 9, 1—14. — 3) Levit. 23, 9—21.

des hebraeischen Jahres vom vierzehnten bis zum einundzwanzigsten Tage desselben begangen wurde. Es war das Fest der Vollendung der Weinlese[1]), dessen Ursprung nicht über die Ansiedlung in Kanaan hinaufreichen kann. Wie es die Beschäftigung in entfernten Obst- und Weingärten nöthig machte, pflegte man Laubhütten von Palmblättern, Weiden- und Eichenzweigen zu errichten; unter diesen wurde dann auch das Fest gefeiert, wenn man es nicht vorzog, dasselbe an einer angesehenen Opferstätte zu begehen, um hier das Dankopfer darzubringen[2]), wo man dann auch die sieben Tage des Festes in Laubhütten wohnte. „Dann freue dich, sagt das Gesetzbuch, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und der Levit und der Fremdling und die Waise und die Wittwe, welche in deinen Thoren sind." Wie dem Passah wurde auch diesem Feste von der priesterlichen und prophetischen Anschauung der Geschichte Israels her eine historische Bedeutung gegeben: die Laubhütten sollten zur Erinnerung daran errichtet werden, daß die Israeliten einst in der Wüste unter Laubhütten gewohnt hätten. Das Gesetzbuch verlangt sehr bestimmt, daß alle Israeliten ohne Ausnahme zu den drei großen Festen nach dem Tempel wallfahren und sich vor Jehova versammeln sollen und der völlige Stillstand der Arbeit und Geschäfte an allen diesen Festen wie am Sabbath wird wiederholt eingeschärft.

Ehe das Volk sich des Segens der vollendeten Ernte am Feste der Laubhütten freute, sollte für alle Missethaten, welche bis dahin das Jahr verunreinigt haben konnten, eine große Sühnung am zehnten Tage des siebenten Monats stattfinden. Zu diesem Zwecke stellte das Gesetz hier eine Forderung, welche sonst nirgend erhoben wird; vom Abend des neunten bis zum Abend des folgenden Tages sollte nicht blos der gewöhnliche Stillstand der Geschäfte, sondern auch ein strenges Fasten eintreten; jedermann aus dem Volke sollte sich dieser Vorschrift unterziehen und die priesterliche Regel droht dem Uebertreter mit Ausrottung seiner Seele[3]). Zuerst hatte der Hohepriester sich und die übrigen Priester, sowie den Tempel selbst zu entsündigen, da

1) Jerobeam I soll dieses Fest bei der Spaltung des Reichs auf den funfzehnten Tag des achten Monats verlegt haben; Könige I, 12, 32 flgde. Aber die Feier am Vollmond des achten Monats war wol die ursprüngliche Sitte und die Priesterschaft des Tempels verlegte vielmehr das Fest der heiligen Siebenzahl wegen in den siebenten Monat. — 2) Z. B. Samuel I, 1, 3. Könige I, 12, 23—33. — 3) Levit. 23, 29

auch das Heiligthum durch Versehen der Priester verunreinigt worden sein konnte. Nachdem der Hohepriester gebadet, muß er in Rock und Beinkleidern von reinem Linnen, mit Gürtel und Kopfbund von demselben Stoffe bekleidet, einen jungen Stier als Sühnopfer darbringen. Mit der vom Blute dieses Opferthiers gefüllten Schale und mit der Räucherpfanne vom Rauchaltar im Innern des Tempels, welche glühende Kohlen und Weihrauch enthielt, versehen, trat der Hohepriester von niemandem begleitet in das innere Heiligthum des Tempels hinter den Vorhang vor die Bundeslade, wo auch ihm nur selten einzutreten gestattet war. Sobald er eingetreten war, mußten die aus der Räucherpfanne aufsteigenden Dampfwolken sogleich das Gemach erfüllen, damit der Priester nicht das Angesicht Jehova's über den Cherubs erblicke und sterbe (ob. S. 630). Dann sprengte der Hohepriester das Blut aus der Schale siebenmal gegen die Bundeslade und kehrte auf diese Weise entsündigt in den Vorhof des Tempels zurück, in welchem zwei Ziegenböcke zum Opfer bereit standen. Er warf das Loos, welcher von beiden für Jehova und welcher für Azazel, den bösen Geist der Wüste, geopfert werden sollte. Hatte das Loos entschieden, so legte der Hohepriester die Hand auf das Haupt des Bockes, welcher für Azazel bestimmt war, bekannte alle Vergehungen und Uebertretungen Israels auf diesen Bock und legte sie auf dessen Haupt[1]), damit er dieselben ins öde Land trage, worauf der Bock aus dem Tempel gejagt wurde. Dann schlachtete der Hohepriester den andern für Jehova bestimmten Bock, und besprengte mit dem Blute desselben, indem er in das innere Heiligthum zurückkehrte, die Bundeslade zum zweitenmale, um das Volk zu entsündigen. Nachdem darauf auch der Rauchaltar im vorderen Theil des Tempels in derselben Weise besprengt worden war, erklärte der Hohepriester, daß Jehova nun versöhnt sei, legte seine Prunkgewänder nach einem zweiten Bade an und brachte für sich und die Priesterschaft wie für das Volk je einen Widder als Brandopfer dar.

Wie geboten die Regelung, die Sanktionirung des hergebrachten Opferwesens war, dem Jehovadienst einen sicheren Ausdruck und eine feste Stellung in Israel wie den Kulten der Syrer gegenüber zu wahren — zur Forderung der innerlichen Erhebung zu Jehova stand

1) Levit. c. 16. 23, 26—32.

dieses Ritual in Gegensatz und der Begriff Jehova's wurde dadurch wieder herabgedrückt zu einem Gotte, der Wohlgefallen daran hat, daß sich der Israelit eines Rindes oder Schafes entäußert, der sich der aufsteigenden Opferflammen freut, der mit dem Opfernden die Opfermahlzeit hält. Aber ganz abgesehen von der Tradition und der gesammten Anschauungsweise des Priesterthums, wie wäre es möglich gewesen, in den Herzen der Könige und des Volkes, welchen selbst das Ritual des Jehovadienstes neben den sinnlichen Kulten der Syrer festzuhalten schwer fiel, die prophetische Anschauung zur Herrschaft und zum Bestande zu bringen? Noch schärfer als im Opferdienst und Ritual tritt die äußerliche Seite des Jehovadienstes, die priesterliche Auffassung in den Reinheits- und Speisegesetzen hervor, welche das Gesetzbuch nach älteren Vorschriften wiederholt und stark accentuirt. Es ist nicht blos die körperliche Reinheit, welche diese Gesetze von den Israeliten verlangen, es ist nicht blos ein natürlicher Abscheu vor gewissen ekelerregenden Dingen, welcher diesen Bestimmungen zu Grunde liegt, es ist nicht blos daß die physische und moralische Reinheit der naiven Anschauung als identisch erscheinen, es ist nicht, daß das moralisch Böse als eine Verunreinigung des Körpers aufgefaßt würde: es wird neben allen diesen Momenten eine gewisse Seite der Natur und des natürlichen Lebens ausgesondert, welche als unheilig und unrein erscheint. Eine solche Aussonderung kann aber nur dann stattfinden, wenn dem Gottesbegriff selbst noch gewisse natürliche Elemente anhaften, mit welchen die abzuscheidende Seite des Naturlebens im Widerspruch erachtet wird. Die Reinheitsgesetze der Israeliten sind weniger streng und viel weniger umfassend als die der Aegypter und Inder, aber sie bilden trotzdem mit dem Ritual, nach welchem Uebertretungen dieser Vorschriften wieder ausgelöscht und gutgemacht werden sollen, ein ziemlich tief in das bürgerliche Leben eingreifendes System. Gewisse Thiere bezeichnet das Gesetzbuch als unrein und verbietet deren Genuß. Reine und erlaubte Nahrung geben: Ochsen, Schafe, Ziegen und vom Wild Hirsche, Steinböcke und Gazellen, überhaupt alle Thiere, welche gespaltene Klauen haben und wiederkäuen. Unrein sind alle fleischfressenden Thiere, welche auf Tatzen gehen; als ganz besonders unrein werden das Kameel, das Schwein, der Hase und der Klippdachs bezeichnet. Von Fischen sollen nur die gegessen werden, welche Floßfedern und Schuppen haben; alle schlangenartigen Fische z. B. Aale,

sind unrein. Die meisten Wasservögel sind unrein; Tauben und Wachteln dagegen erlaubte Nahrung. Alle kriechenden Thiere, geflügelte und ungeflügelte, mit Ausnahme der Heuschrecken sind verboten[1]). Aber auch das Fleisch der erlaubten Thiere war unrein, sobald sie nicht auf die rechte Weise geschlachtet, wenn sie gefallen oder erstickt oder von Raubthieren zerrissen worden waren[2]). Am strengsten verboten war der Genuß des Blutes der Thiere, „denn die Seele alles Fleisches ist das Blut;" auch das Blut der erlaubten und eßbaren Thiere sollte auf die Erde geschüttet und mit Erde bedeckt werden[3]). Wie der Genuß verbotener Thiere verunreinigte, so verunreinigten auch alle geschlechtlichen Funktionen des Mannes und Weibes, alle Krankheiten die mit diesen Funktionen in Verbindung stehen, das Kindbett eingeschlossen; wobei nicht nur ein natürliches Gefühl, sondern auch die alte Vorstellung von Jehova, als einer der Zeugung und Geburt abgewendeten und feindlichen Macht wirksam gewesen zu sein scheint. Unrein wird außerdem jeder, an dessen Leib sich eine Erhöhung, ein Flecken oder ein Schorf zeigt, insbesondere aber verunreinigt der weiße Aussatz[4]). Unrein macht endlich jede Berührung eines Leichnams von Thier oder Mensch, sei sie absichtlich oder zufällig geschehen. Jedes Haus mit allen Geräthen, in welchem ein Mensch starb, wurde unrein[5]), ja wer auch nur ein Grab oder ein menschliches Gebein berührte, war dadurch befleckt[6]).

Mit großer Ausführlichkeit bestimmen die priesterlichen Vorschriften die Gebräuche, die Waschungen und Opfer, durch welche eingetretene Verunreinigungen wieder gehoben werden müssen. Der Verunreinigte muß bis zur Reinigung, welche bei schlimmeren Befleckungen erst nach einem bestimmten Zeitraum begonnen werden kann, nicht blos das Heiligthum, sondern auch jede Berührung und Gesellschaft mit anderen meiden, sogar im Kriege soll der Verunreinigte bis Sonnenuntergang das Lager meiden[7]). Bei schweren Verunreinigungen genügte gewöhnliches Wasser zu den Waschungen nicht, vielmehr bereiteten die Priester für solche Fälle aus der Asche einer fehllosen rothen Kuh, welche als Sühnopfer geschlachtet und ganz verbrannt worden war, mit Cedernholz und Büscheln von Ysop ein

1) Deuteron. 14, 1—21. Levit. 11, 1—44. — 2) Levit. 17, 15. — 3) Deuteron. 12, 16. 23. flgde. 15, 23. Levit. 17, 14. — 4) Levit. c. 13, 14. — 5) Deuteron. 26, 14. — 6) Auch die Kriegsbeute muß nach dem Ritual der Priester gereinigt werden; Numeri 31, 20—24. — 7) Deuteron. 23, 10—15.

besonderes Reinigungswasser. Die Wiederaufnahme geheilter Aussätziger erforderte die weitläufigsten Vorbereitungen und die skrupulosesten Manipulationen. Auch über die reine Art des Ackerbaus und der Kleidung ertheilt das Gesetz seine Vorschriften. Feld und Weinberg sollen nicht mit zweierlei Samen besäet, Rind und Esel sollen nicht vor denselben Pflug gespannt werden, niemand soll Kleidung aus zweierlei Stoffen tragen, an den vier Ecken des Mantels sollen sich Quasten befinden u. s. w.[1]).

Wie die Speise- und Reinheitsgesetze eine Beschränkung des freien Verhaltens, eine Zügelung des natürlichen Triebes vorschreiben, so hat man auch die Sitte der Beschneidung, welche durch die Tradition sanktionirt (ob. S. 259), durch das Gesetzbuch festgehalten wurde, in den Kreis dieser Vorschriften gezogen. Indeß scheint der Grund dieses eigenthümlichen Brauchs, welcher nach den Vorschriften der Priester am achten Tage nach der Geburt, am ersten der zweiten Lebenswoche vollzogen werden sollte[2]), in anderen Motiven zu liegen, als in der Absicht, einen als unrein erachteten Theil des männlichen Körpers zu entfernen. Es steht fest, daß alle den Israeliten näher verwandten Stämme, die Ammoniter, Edomiter und Moabiter wie die Araberstämme des nördlichen Theils der Halbinsel dieselbe Sitte beobachteten[3]). Auch die Phoeniker hatten diesen Gebrauch, während die Philister die Beschneidung nicht übten[4]). Es scheint mithin, daß bei den verwandten Stämmen auch ein gemeinsames religiöses Motiv diese Sitte herbeigeführt habe. Nach alter Vorstellung der Israeliten war Jehova ein vernichtender Gott, dem die Erstgeburt abgekauft werden mußte, dessen Anblick tödtete, von welchem das Leben der Menschen gelöst werden mußte[5]), welcher der Zeugung feindlich war. So ist es denn nach der Andeutung einer alten Erzählung nicht unwahrscheinlich, daß die Beschneidung an dem Gliede der Zeugung ein stellvertretendes blutiges Opfer für das Leben

1) Deuteron. 22, 6—12. Levit. 19, 19. Numeri 15, 37—41. — 2) Levit. 12, 3. In der Genesis (21, 4. 17, 12.) ist ausdrücklich hervorgehoben, daß Ismael erst im dreizehnten Jahre, Isaak aber am achten Tage zur gesetzlichen Zeit beschnitten worden sei. Damit ist zugleich angedeutet, daß bei den Arabern die Knaben erst in späteren Jahren beschnitten wurden, was bei den Hebraeern in älterer Zeit ebenfalls üblich gewesen sein wird; vgl. Josua 5, 1—9. ob. S. 377 — 3) Jer. 9, 24 flgde. Für die nördlichen Araberstämme bezeugt die hebraeische Tradition die Beschneidung als einen sehr alten Gebrauch; Genesis 17, 23—26. — 4) Herodot 2, 104. Sm. I, 14, 6. 17, 26. 18, 25—27. 31, 4. Oben S. 599. — 5) Oben S. 324.

des Knaben, wie das Passahlamm ein stellvertretendes Opfer für die nicht dargebrachte Erstgeburt und das Fortbestehen der Familie war. Als Moses aus dem Lande Midian nach Aegypten zurückkehrte, „kam Jehova unterwegs in der Herberge, so heißt es, über ihn und wollte ihn tödten, da nahm Moses' Weib Zippora ein Messer und beschnitt die Vorhaut ihres Sohnes und warf es vor seine Füße und er ließ ab von ihm[1])." Den Israeliten wurde die Beschneidung ein Zeichen der Zugehörigkeit zu ihrem Volke, ein Zeichen des Bundes, welchen sie mit Jehova geschlossen und ihrer Auserwählung durch Jehova, während die Propheten wie das Gesetzbuch selbst darauf hinweisen, daß die Beschneidung des Herzens von größerem Werthe sei[2]).

Das Leben der Laien war auf diese Weise nicht minder als das der Priester mit einer Menge von Geboten, Rücksichten, Pflichten und äußeren Verrichtungen umzogen. Wie die exklusive Stellung der Israeliten zu Jehova, wie jener vertragsmäßige Standpunkt, welcher für seinen Knechtesdienst bezahlt sein will, mußte der Gegensatz des Opferrituals, der Reinheits- und Speisegesetze zu den Anforderungen der Propheten und der geistigen Auffassung des Jehovabegriffs den Anstoß zu weiteren und tieferen Fortschritten geben.

Den Jehovadienst, wie er durch alle diese Vorschriften geregelt ist, durch strenge Abschließung des Volkes von den Nachbarn und harte Strafgesetze zu schützen, betrachtet das Gesetzbuch als seine wichtigste Aufgabe. Man übersah nunmehr den ganzen Einfluß, welchen das Zusammenwohnen und die Mischung mit den Kananitern auf den nationalen Kultus ausgeübt hatte, man gewahrte, wie verlockend schon vor Jahrhunderten die syrischen Dienste für Fürsten und Volk gewesen, welche Anziehungskraft sie noch gegenwärtig übten; daß gerade im Kampfe gegen diese Kulte, welche verwandten Stämmen und verwandter Anlage angehörten, die reinere Auffassung Jehova's hervorgetreten und entwickelt worden war, ist natürlich nicht der Standpunkt des Gesetzbuchs. So sollte nun schon Moses geboten haben, die Altäre und Götterbilder der Kananiter zu zertrümmern, alle Kananiter zu verbannen und weder Bündniß noch Ehen mit ihnen zu schließen, „denn sie werden euch abwendig machen von Jehova"[3]). Aus demselben Grunde verlangt das Gesetzbuch gegenwärtig strenge Abschließung

1) Exod. 4, 24. — 2) Deuteron. 10, 16. Oben S. 761. Jer. 9, 24. u. a. a. St. — 3) Deuteron. 7, 1—4. 12, 1—3. 20, 16—18. Numeri 33, 50—56. Exodus 23, 29 flgde. 34, 12—16. Oben S. 331. 383.

gegen alle anderen Völker. Niemals sollten Fremde als Bürger und Volksgenossen Aufnahme finden, selbst die nahe verwandten Stämme der Ammoniter und Moabiter sollten, auch wenn Familien von ihnen im zehnten Geschlecht in Israel wohnten, nicht aufgenommen werden. Nur für den am nächsten verwandten Stamm, für die Edomiter (ob. S. 274) läßt das Gesetzbuch eine Ausnahme zu: „den Edomiter sollst du nicht verabscheuen, denn er ist dein Bruder[1]);" im dritten Geschlecht sollten Edomiter aufgenommen werden können. Ebenso wenig sollen Israeliten mit nicht israelitischen Weibern Heiraten schließen; doch erlaubt das Gesetzbuch, daß kriegsgefangene Frauen ins Ehebett genommen werden dürfen[2]). Dies sind die Gesetze des „Menschenhasses" bei den Juden, von welchen Tacitus mit so tiefer Entrüstung spricht (ob. S. 304). Durch solche Abschließung meinte das Gesetzbuch das auserwählte Volk Jehova's rein zu erhalten und damit auch dem Eindringen fremder Kulte zu steuern. Doch begnügte sich das Gesetzbuch hiermit nicht. Die Verehrung eines andern Gottes als Jehova's wurde mit Todesstrafe bedroht. Wer andern Göttern dient, soll auf Aussage von zwei oder drei Zeugen vor das Thor hinausgeführt und gesteinigt werden, so daß die Zeugen die ersten Steine auf ihn werfen; doch sagt das Gesetzbuch ausdrücklich, daß die Aussage Eines Zeugen nicht genüge[3]). Ebenso sollen falsche Propheten, welche zum Dienste anderer Götter auffordern, auch wenn sie Zeichen und Wunder thun, getödtet werden[4]). „So dein Bruder, fährt das Gesetzbuch fort, oder dein Sohn oder deine Tochter oder das Weib an deinem Busen oder dein Freund, den du wie deine Seele liebst, dich anreizt, andern Göttern zu dienen, so sollst du seiner nicht schonen, deine Hand soll die erste gegen ihn sein, ihn zu steinigen[5])." Treibt eine Stadt Abgötterei, so sollen ihre Bewohner und alles Lebende in der Stadt (auch das Vieh) verbannt und mit der Schärfe des Schwerts geschlagen werden; alles Geräth und alle Habseligkeit soll auf den Markt zusammengetragen und als ein Brandopfer für Jehova angezündet werden. Dann sollen auch die Häuser mit Feuer vertilgt und niemals wieder aufgebaut werden[6]). Ebenso werden alle Gebräuche verboten, welche mit den Diensten der Syrer

---

1) Deuteron. 23, 3—8. — 2) Deuteron. 7, 1—4. Exod. 34, 16. Josua 23, 12. — 3) Deuteron. 17, 2—7. — 4) Deuteron. 13, 1—5. — 5) Deuteron. 13, 6—11. — 6) Deuteron. 13, 12—17. Vgl. Exod. 22, 18. 20.

zusammenhingen. Astarten und Säulen sollen nicht errichtet, Söhne und Töchter sollen nicht durch Feuer verbrannt werden[1]), kein Entmannter soll in die Gemeinde Jehova's kommen (die historischen Bücher erwähnen öfters Verschnittener am Hofe der Könige[2]); das Weib soll keine Mannskleider tragen und der Mann nicht die Kleider des Weibes[3]). Es soll keine Buhlerin sein unter den Töchtern Israels und kein Buhler unter seinen Söhnen. Weder der Lohn einer Hure (ob. S. 349. 362.) noch der Preis eines Hurers soll in das Haus Jehova's gebracht werden; endlich sollte sich Niemand die Haut aufreißen, noch sich zum Zeichen der Trauer das Haar scheeren wie dies im Kultus der Phoeniker gebräuchlich war[4]).

Die Bewahrung und Aufrechthaltung dieser Vorschriften sollte vorzugsweise dem Priesterstande obliegen und das Gesetzbuch bemüht sich, demselben den dazu nöthigen Einfluß zu sichern. Wir haben die Entstehung des Priesterstandes in Israel verfolgt und zugleich schon darauf hingewiesen, wie natürlich das Bestreben eines Standes war, welcher der erste im Volke sein wollte, der den übrigen an Würde und Heiligkeit überlegen zu sein glaubte, der dem nationalen Gotte am nächsten stand, sich mindestens einen ebenso alten Ursprung beizulegen als der war, dessen die übrigen Stämme sich rühmten; wie nahe hier der Wunsch gelegt war, die Vorzüge, welche man in Anspruch nahm, durch die Ehrwürdigkeit des Alters und Ereignisse der Vorzeit zu begründen, wie leicht es gelingen mußte, neue Ansprüche durch eine vorausdatirte Stellung zu rechtfertigen. Zwar war es in Israel unmöglich, daß der Priesterstand, welcher sich nach Analogie der übrigen Stämme ebenfalls die Organisation eines Stammes gegeben hatte (ob. S. 635), geradezu als der erste und älteste hingestellt wurde, wie dies bei den meisten Völkern, in welchen die Theilung der Stände sich zu erblichen Stämmen verhärtete, der Fall war. Die Eintheilung der Israeliten in zwölf Stämme nach dem Auszuge aus Aegypten stand in der Erinnerung des Volkes fest und von Alters her galt Ruben für den erstgeborenen Stamm d. h. für den Komplex der ältesten Geschlechter, für den ältesten Bestandtheil des Volkes. Diese Genealogie war nicht mehr umzuwerfen. Man mußte sich also begnügen, den Priesterstand als einen dreizehnten Stand den zwölf

1) Deuteron. 16, 21. 22. 12, 31. Vgl. Levit. 20, 2. — 2) Deuteron. 23, 1. Oben S. 613. 653. — 3) Deuteron. 22, 5. Oben S. 484. 362. — 4) Deuteron. 14, 1. Levit. 19, 27. 28. Oben S. 354. 356.

Stämmen anzuschließen und die Existenz dieses Stammes so weit als möglich hinauf zu datiren, indem man ihn von einem der älteren Söhne Jakobs abstammen ließ. Es war kein Hinderniß, wenn die Tradition von diesem Sohne Jakobs (dem Levi) wenig zu sagen wußte; dem Ahnherrn der Priestergeschlechter konnte ein ehrfurchtsvolles Andenken doch ebenso wenig als den Ahnherren der übrigen Stämme versagt werden. Wenn man dann statt einiger Familien den Stamm Levi bereits zu Moses' Zeiten thätig sein ließ; wenn man Moses und Aaron als Angehörige dieses Stammes darstellte; wenn man den Priestern, welchen Moses die Besorgung des heiligen Dienstes anvertraut hatte, als er die Verehrung des Stammgottes erneuerte — und wie es scheint waren dies in der That Verwandte des Moses; mehrere Priesterfamilien rühmten sich deren Nachkommen zu sein — den gesammten Stamm Levi substituirte und denselben schon in jener Zeit als dem Jehova in besonderem Maße ergeben und als die Stütze des Moses schilderte, so konnte dem Priesterstande weder die Weihe der Vorzeit, noch die Ehrfurcht vor so alten Verdiensten entgehen. Was etwa am Range der Abstammung fehlte, konnte durch den besonderen Segen Jehova's, welchen man auf diesem Stamme ruhen ließ, durch eine besondere Heiligkeit ausgeglichen werden; Levi war der Stamm, welchen sich Jehova zu seinem Dienst auserwählt, der auserwählte Stamm des auserwählten Volkes.

Die priesterliche Geschichtschreibung unternahm es indeß, selbst die fehlende Erstgeburt durch einen Akt Jehova's zu ersetzen. Nach alter und feststehender Vorstellung gehörte die männliche Erstgeburt des Volkes Jehova. Demgemäß läßt eine Erzählung der Priester Jehova dem Moses erklären, er wolle statt der männlichen Erstgeburt den Stamm Levi annehmen. So wäre die Zahl aller Erstgeborenen sämmtlicher übrigen Stämme vom Alter eines Monats an aufgenommen worden, sie habe 22,373 betragen; die Zahl aller Männer und aller Knaben bis zum Alter eines Monats herab beim Stamm Levi 22,000. Diese 22,000 Leviten habe Jehova nun nach seinem Rechte statt der Erstgeburt des Volkes angenommen, jener Ueberschuß von 373 Kindern hätte dann mit fünf Sekeln Silber für jeden Kopf Jehova abgekauft werden müssen, damit sie nicht stürben[1]). Damit waren dann die Leviten durch Jehova wirklich zum erstgeborenen Stamme Israels

1) Exod. 13, 11—16. Numer. 13—13. 40—51. 8, 14—19. 18, 6.

gemacht und zu gleicher Zeit war ihre ewige Verpflichtung zum Dienst am Heiligthum nachgewiesen und festgestellt.

Jeder Levit sollte vom fünfundzwanzigsten oder dreißigsten Jahre bis zum fünfzigsten Tempeldienste verrichten. Zum eigentlichen Altardienst galten aber nur die direkten Nachkommen Aarons, die Familien, welche von seinen Söhnen Eleasar und Ithamar abstammten, für berechtigt; die übrigen Familien des Geschlechts Kahath, welchem Moses und Aaron angehört haben sollten, hatten die Nebendienste am Altar zu verrichten, alle anderen Angehörigen des Stammes Levi, welche die Geschlechter Gerson und Merari bildeten, waren nur zu untergeordneter Theilnahme am Gottesdienst, zur Begleitung desselben mit Gesang und Saitenspiel, zur Bewachung und Reinigung des Tempels, zur Bewahrung der Weihgeschenke u. dgl. berechtigt[1]). Aber zur wirklichen Ausübung des niederen wie des höheren Priesteramtes, zur Thürhütung wie zur Blutbesprengung war eine förmliche mit Reinigungen, Entsühnungen, Opfern und symbolischen Handlungen verbundene Einweihung nothwendig, welche bei der Aufnahme eines Priesters sieben Tage hindurch währte und deren hauptsächliche Bedeutung die war, den zukünftigen Priester selbst als ein Jehova dargebrachtes Opfer zu bezeichnen. Nur denen durfte die Priesterweihe ertheilt werden, welche frei von jedem körperlichen Fehl waren. „Weder ein Blinder noch ein Lahmer, keiner mit einem gebrochenen Fuß oder einem gebrochenen Arm, keiner mit einer verstümmelten Nase oder langen Gliedern, keiner der einen Höcker hat oder weiße Flecken auf dem Auge, der dürr ist oder eine Flechte oder die Krätze oder zerdrückte Hoden hat, soll hinzutreten die Feuerungen Jehova's darzubringen[2])."

An der Spitze der Priester steht der Hohepriester, dessen Würde von Aaron her fortgeerbt sein sollte. Indeß sind erweislich Unterbrechungen und Wechsel vorgekommen und erst seit der Zeit der Reichsspaltung scheint eine feste Erblichkeit stattgefunden zu haben. Der Hohepriester hatte allein das Recht, den inneren Raum des Heiligthums, die Zelle, in welcher die Bundeslade stand, zu betreten (den Priestern war nur der vordere Raum gestattet), er allein konnte Opfer im Namen des ganzen Volkes darbringen, er allein sollte nach

1) Oben S. 635 flgd. Numeri 8, 5—22. 18, 1—7. Chron. I, 24, 20—31. — 2) Levit. 21, 16—21.

dem Gesetz das Orakel Jehova's verkünden und die Priester einweihen. Sein rechtliches Verhältniß zu den übrigen Priestern erhellt nicht mit Sicherheit. Wenn den übrigen Priestern neben größeren Rechten strengere Pflichten oblagen, als den Laien, so war das Ritual für den Oberpriester das strengste. Nicht blos daß auch nach dem Glauben der Hebraeer die genaueste Kenntniß und die vielfachste Vorsicht nöthig war, um ein wirksames Opfer darzubringen und den Zorn Jehova's nicht durch irgend einen Fehler im Ritus zu erregen; die Regel verlangte von allen Priestern, daß sie sich besonderer Reinheit und Heiligkeit befleißigten, ja das Gesetzbuch fordert ein so ausschließliches religiöses Interesse von den Priestern, daß sie „von ihrem Vater und von ihrer Mutter sprechen: ich sah sie nicht, daß sie ihren Bruder nicht kennen und von ihren Söhnen nichts wissen[1])". Den Priestern ist jeder an den Kultus der Syrer erinnernde Brauch streng untersagt: sie sollten sich keine Glatze auf dem Haupte scheeren, noch die Ecken ihres Bartes beschneiden, noch Einschnitte in die Haut machen[2]). Sie sollten die Berührung jeder Leiche auf das strengste vermeiden; nur durch die Leichen der nächsten Anverwandten durfte der Priester verunreinigt werden; aber der Hohepriester sollte nicht einmal die seines Vaters und seiner Mutter berühren und niemals aus Trauer seine Kleider zerreißen. Weder ein von ihrem Manne verstoßenes Weib noch eine Geschwächte oder gar eine Buhlerin durfte der Priester heimführen; der Hohepriester sollte sich nur mit einer reinen Jungfrau aus dem Stamme seiner Verwandtschaft verehelichen[3]). Vor dem Opfer sollten weder die Priester noch der Hohepriester Wein oder andere berauschende Getränke genießen.

Die auszeichnende Tracht des Hohenpriesters bestand in einem Obergewand von blauem Byssos, welches am Saume mit Quasten und Schellen besetzt war; die Schellen sollten nach Angabe der Priesterregel dem in der Zelle des Tempels weilenden Gott den Eintritt des Hohenpriesters verkündigen, damit dieser nicht sterbe[4]). Ueber diesem Gewande trug der Hohepriester einen kurzen Ueberwurf, das sogenannte Schulterkleid (Ephod) und vorn auf der Brust die Tasche mit den heiligen Loosen, den Urim und Tummim, mittelst deren

1) Deuteron. 33, 9. — 2) Levit. 21, 5. — 3) Deuteron. 21, 7—15. — 4) Exod. 28, 31—35. 39, 22—26.

er Jehova befragte, wenn der Fürst oder jemand aus dem Volke ein Orakel verlangte. Auch die übrigen Priester trugen wenigstens in älterer Zeit den Ueberwurf und die Tasche mit den Loosen (ob. S. 566); aber der Ueberwurf des Hohenpriesters sollte auf den Schultern durch zwei Edelsteine befestigt sein und die Vorderseite seiner Tasche sollte aus zwölf Edelsteinen in goldener Einfassung bestehen, in denen die Namen der zwölf Stämme eingegraben waren. Die Kleidung der jüdischen Priester außer dem Schulterkleide bestand wie die der aegyptischen in einem Gewande von weißem Byssos, welches in einem Stück gewebt sein sollte[1]) und durch einen dreifarbigen Gürtel (blau, roth und weiß[2]) zusammengehalten wurde, in Beinkleidern von weißem Byssos, damit die Scham nicht entblößt wurde, wenn die Priester die Stufen des Altars emporstiegen[3]), und in einer Byssosbinde um das Haupt. Auch der Hohepriester trug eine solche Binde von Byssos, an welcher bei ihm jedoch ein Goldblech mit der Inschrift: „Jehova heilig" befestigt war[4]); er sollte sein Haupt niemals entblößen. Die Kleidung und die auszeichnenden Abzeichen scheint die Priesterschaft von Jerusalem nach dem Muster Aegyptens gewählt zu haben.

Nach dem Willen des Gesetzbuches sollen sich die Priester nicht mit der Sorge für ihren Unterhalt beschäftigen, nicht des Erwerbes wegen arbeiten, ja sogar kein Eigenthum besitzen, sie sollen sich ausschließlich mit dem heiligen Dienst befassen. Statt des Erbgutes soll Jehova ihr Erbe sein[5]). Das ältere Gesetz legt dem Jehova, indem es den Stamm Levi bereits zu Moses' Zeiten vorhanden sein läßt, das Gebot bei, daß den Leviten achtundvierzig Städte des zu erobernden Landes zum Wohnsitz eingeräumt werden und um jede derselben ein Strich von 2000 Ellen im Umkreise abgesteckt werden solle zur Weide für das Vieh der Leviten; und ein in die Erzählung von der Eroberung Kanaans eingeschobener Abschnitt macht dann auch diese achtundvierzig Städte, welche den Leviten bei der Vertheilung des Landes zugefallen sein sollen, namhaft[6]), obwohl die beglaubigte Geschichte der späteren Zeiten keine Spur einer solchen Einrichtung zeigt. Der Unterhalt der Priester sollte zunächst aus den Antheilen, welche ihnen von jedem Opferthier zufielen, durch die Erstlinge der Früchte (auch

1) Exod. 39. 27. — 2) Ewald, Alterth. des Volkes Israel S. 289. 305. 333. — 3) Exod. 20, 26. — 4) Exod. c. 28. — 5) Deuteron. 10, 9. 12, 12. 14, 27. 29. 18, 1. Vgl. Numeri 18, 20—26. — 6) Oben S. 381. Numeri c. 35. Josua 21, 1—42.

die Erstlinge der Reben und des Oelbaums mußten auf den Altar gelegt werden), welche dann von den Priestern zu ihrem Gebrauch verwendet wurden, bestritten werden[1]). Eine bei weitem ergiebigere Quelle des Einkommens für die Priesterschaft war aber der zehnte Theil des Ertrages der Ernte, welcher nach einer alten Sitte, die auch bei den Phoenikern in Uebung war (oben S. 374), dem Jehova als sein Antheil an der Ernte dargebracht zu werden pflegte. Das alte Gesetz der Priester verlangte, daß der Zehnte sowol vom Korn als von Wein und Oel wie von allen Baumfrüchten, daß auch das zehnte Haupt von allem neugeborenen Hausvieh an die Priester abgeliefert werden solle[2]). Das neue Gesetzbuch ermäßigt diese Ansprüche; es verlangt nur, daß der Zehnte der Ernte als ein Dankopfer Jehova's nach Jerusalem abgeliefert werde, es gestattet, die Naturallieferung abzulösen und den Zehnten in Geld umzusetzen, es erklärt sich endlich damit zufrieden, wenn der Zehnte wenigstens in jedem dritten Jahr ordentlich abgetragen werde[3]). Wirklich wurden, wie wir aus Ausführungen der Propheten und Zeugnissen der historischen Bücher wissen, die Zehnten, wenn auch nicht durchgängig, doch häufig dargebracht. Den Zehnten vom Vieh läßt das Gesetzbuch ganz fallen; nur den Antheil der Priester an der männlichen Erstgeburt der Thiere hält das neue Gesetzbuch mit Strenge fest: „mit solchem Rinde soll nicht gepflügt und solches Schaf soll nicht geschoren werden, sie sollen vor Jehova gegessen werden Jahr für Jahr[4]).“ Für die Leviten, welche kein Priesteramt versehen, wird dadurch Sorge getragen, daß das Gesetzbuch den Israeliten zur Pflicht macht, sie an den Mahlzeiten der Dankopfer und der Feste zu speisen, daß es verordnet, daß auch die Leviten wie die Priester von dem Opfereinkommen ihren Theil haben sollen, wenn sie im Tempel Dienste thun[5]). Andere Forderungen, welche das alte Gesetz stellte, daß auch ein Theil der Kriegsbeute den Priestern zufalle, daß bei Volkszählungen und Musterungen jeder ein Kopfgeld an das Heiligthum zur Lösung seines Lebens von Jehova entrichten müsse, giebt das neue Gesetzbuch auf[6]).

1) Numeri 18, 8—20. — 2) Levit. 27, 29—33. Numeri 18, 20—24. — 3) Deuteron. 15, 19. 20. 18, 4. 14, 22—26. 26, 12—15. — 4) Deuteron. 12, 6. 11. 17. 14, 22—29. 26, 12—15. — 5) Deuteron. 18, 6—8. — 6) Genesis 14, 20. 28, 22. Exod. 30, 11—16. 38, 25—28. Numeri 1, 45 flgde. c. 31.

Das Gesetzbuch sicherte der Priesterschaft des Tempels einen ausschließlichen und weitgreifenden religiösen Einfluß. Sie allein vermochte durch richtige und wirksame Opfer die Gnade Jehova's dem Volke zuzuwenden und seinen Zorn zu versöhnen, sie verkündete ausschließlich den Willen Jehova's durch das Orakel; sie übte in Bezug auf Krankheiten und Aussatz durch die Reinheits- und Speisegesetze polizeiliche Funktionen über das ganze Volk aus; sie konnte jeden nach Gutbefinden von den Opfern, von der Gemeinschaft des Volkes ausschließen, sie war endlich im Besitz von Kenntnissen, welche dem Volke abgingen. Die Priesterschaft ordnete die Zeitrechnung und die Feste, sie beaufsichtigte Gewicht und Maß[1]), sie kannte die Tradition des Volkes, sie hatte diese zum großen Theil aufgezeichnet und das Bild der Vergangenheit in ihrem Sinne modifizirt, sie allein kannte endlich das Gesetz des Landes, die Satzungen Jehova's. Durch diese Kenntniß des nunmehr geltenden Gesetzbuches mußte der Einfluß der Priesterschaft eine bedeutende Steigerung erfahren. Es folgte mit Nothwendigkeit, daß der Stand, welcher sowol durch seine Stellung zu Jehova als durch seine Bildung im alleinigen Besitz des Gesetzes war, auch dessen Anwendung überwachen und in oberster Instanz regeln müsse. Das Recht Jehova's stand über dem Brauch der Gerichte, wenn die Aufzeichnungen der Priester auch diesen Gebrauch selbst zur Grundlage hatten. So schreibt denn das Gesetzbuch mit nicht abzuweisender Consequenz ausdrücklich vor: „so dir ein Handel zu schwer ist zum Gericht, zwischen Blut und Blut, zwischen Klage und Klage, zwischen Verletzung und Verletzung in deinen Thoren, so gehe hinauf an den Ort, welchen Jehova erwählen wird (d. h. nach Jerusalem) und gehe zu den Priestern und den Leviten und dem Richter, welcher dort sein wird und thue nach dem Spruch, den sie dir verkünden. Der Mann, welcher dem Priester, der daselbst im Dienste steht vor Jehova (d. h. dem Hohenpriester) nicht gehorcht, soll sterben[2])." Nach einer andern Stelle des Gesetzbuches soll sogar jeglicher Rechtsstreit „nach dem Ausspruch der Priester und Leviten gehen[3])." Wenn dann das Gesetzbuch ausdrücklich vorschreibt, daß Richter und Vorsteher in allen Thoren eingesetzt werden sollen, so muß daraus wie aus anderen Erscheinungen geschlossen werden, daß

1) Deuteron. 25, 13. Levit. 19, 35. — 2) Deuteron. 17, 8—12. 19, 17. — 3) Deuteron. 21, 5.

die alte Geschlechtsverfassung (ob. S. 563), nach welcher es den Häuptern der ältesten Familien in der Gemeinde und im Stamme zukam, den Frieden zu wahren und das Recht zu finden, durch die Herrschaft der Könige entweder ganz aufgehoben oder doch tief herabgedrückt war (ob. S. 613. 627). Wie die Propheten ermahnt auch das Gesetzbuch den Richter: „das Recht nicht zu beugen, keine Person anzusehen und kein Geschenk zu nehmen[1])."

Das Gericht wurde öffentlich vor dem Thore abgehalten, wo sich die Bewohner der Städte auch sonst zu versammeln pflegten. Der Kläger hatte den Beweis durch Urkunden oder Zeugen zu führen, und das Gesetzbuch wiederholt den alten Brauch, daß nur die Aussage von zwei oder drei Zeugen vor Gericht gelten dürfe[2]). „Die Richter sollen wol forschen, sagt das Gesetzbuch, und ist der Zeuge ein falscher Zeuge, hat er Falsches geredet wider seinen Bruder, so sollt ihr ihm thun, wie er gedachte seinem Bruder zu thun[3]);" nach jenem alten bei den Israeliten herrschenden Grundsatz der Wiedervergeltung (ob. S. 326). Todesstrafen, welche meist durch Steinigung ausgeführt wurden, durften in der Regel nur außerhalb der Thore vollstreckt werden[4]).

Das Gesetzbuch begnügt sich indeß nicht, den Priestern einen bestimmten Einfluß auf das Gericht zuzuweisen und damit eine weitere Gewähr zu den moralischen und religiösen Mitteln hinzuzufügen, welche ihnen für die Durchführung und Aufrechthaltung des Jehovadienstes, für die Sicherung ihres eigenen Einflusses zur Verfügung stehen sollen; es erstreckt seine Vorschriften auch über das Königthum und über die Besitzverhältnisse der Bürger. Das Gesetzbuch bestimmt, daß „das Volk sich keinen fremden Mann zum Könige setzen solle" — wie hätte ein Fremder über das Volk Jehova's regieren können? Das Volk solle „den zum Könige setzen, welchen Jehova erwählen werde", eine Bestimmung, welche, indem sie das alte Wahlrecht des Volkes anerkennt und sanktionirt, den Einfluß der Priester auf die Besetzung des Thrones, ihre oberste Entscheidung außer Zweifel stellen soll. Das Gesetzbuch schreibt ferner vor, daß der König „nicht zu viele Rosse, nicht zu viele Weiber (damit sein Herz nicht abwendig werde) und nicht zu viel Silber und Gold haben

1) Deuteron. 16, 19. Vgl. Exod. 18, 21. — 2) Deuteron. 17, 4. 6. 19, 15. Numeri 35, 30. — 3) Deuteron. 19, 19. — 4) 17, 5.

solle. Außerdem müsse er sich eine Abschrift des Gesetzbuches machen; diese bei sich haben und all sein Leben lang darin lesen, daß er Jehova fürchten und alle Worte des Gesetzes beobachten lerne und sein Herz sich nicht erhebe über seinen Bruder[1])".

Noch tiefer versucht das Gesetzbuch in den Verkehr einzugreifen. Schon die älteren Vorschriften der Priester verlangten, daß wie alle Arbeit am siebenten Tage ruhte, derselbe Zustand des Ausruhens auch in jedem siebenten Jahre, welches deshalb als das Sabbathjahr bezeichnet wird, eintreten solle, daß die Israeliten das Land, welches Jehova ihnen verliehen, in jedem siebenten Jahr zur Ehre des wahren Grundeigenthümers brach liegen lassen sollten. Es sollte weder gesäet, noch sollten die Weinstöcke beschnitten, noch sollte das Wild von den Aeckern gescheucht werden; jeder sollte auf den Brachäckern suchen, was dort ohne Pflege emporgesproßt war; auch werde Jehova, wenn der Sabbath des siebenten Jahres beobachtet werde, in dem vorhergehenden sechsten Jahre so viel Segen geben, daß kein Mangel eintreten könne[2]). War diese Periode von sieben Jahren siebenmal verlaufen, so schien der priesterlichen Anschauung ein so vollendeter Cyklus vorhanden zu sein, daß alles in den früheren Zustand zurückkehren müsse. Demnach sollte das siebenmal siebente Sabbathjahr (Jobeljahr) außer dem Ruhen des Ackerbaues noch dadurch bezeichnet werden, daß alle veräußerten Aecker sammt Gebäuden und Zubehör dem vormaligen Eigenthümer oder dessen Erben wieder zufielen. Davon wäre die Folge gewesen, daß die Güter im Grunde nicht verkauft, sondern nur deren Nutzungen an einen andern abgetreten worden wären, woraus wiederum folgte, daß der Eigenthümer seinen Grund und Boden auch vor dem Jobeljahr einlösen konnte, wenn er die bis zu dessen Eintritt fallenden Ernten bezahlte[3]); man hätte damit einen sehr dauerhaften und gesicherten Besitzstand erreicht und das Grundeigenthum in fester Erblichkeit in den Familien erhalten. Allein es fehlte sehr viel, daß man diese priesterliche Forderung, welche von der Heiligkeit des Sabbaths wie von der Vorstellung, daß das Land der Israeliten Jehova gehöre und jeder Familie ihr Eigenthum von Jehova selbst verliehen worden sei, ausging, die das wahre Besitzverhältniß den Israeliten anschaulich machen sollte, ernsthaft durch-

1) Deuteron. 17, 14—20. — 2) Exod. 23, 10, 11. Levit. 25, 20. — 3) Levit. 25, 24— 31.

zuführen versucht hätte, wenn eine solche Durchführung überhaupt möglich gewesen wäre. Das Gesetzbuch giebt deshalb die Idee des Jobeljahres auf und reducirt dieselbe auf die praktischere Bestimmung, daß in jedem siebenten Jahre (dem Sabbathjahre) „Erlaß geübt werden solle" d. h. jedes unbezahlte Darlehen, was vor diesem Jahre gemacht sei, sollte mit dem Eintreten desselben verfallen sein. Im Gefühl der schlimmen Folgen, welche hieraus entspringen könnten, ermahnt das Gesetzbuch zu gleicher Zeit, daß sich niemand möge verleiten lassen, dem Armen darum kein Darlehn zu geben, weil er nach dem Erlaßjahre auf Erstattung nicht rechnen könne[1]).

Wenn das ältere Gesetz nur verlangte, daß bei Darlehen an Arme keine Zinsen genommen werden sollten[2]), so ging das Gesetzbuch hierin weiter; es sollten von keinem Israeliten sondern nur von Fremden (z. B. phoenikischen Kaufleuten) Zinsen erhoben werden dürfen[3]). Aber auch hier wird hinzugefügt, daß darum „keiner sein Herz verhärten solle und seine Hand verschließen vor seinem armen Bruder; auf Pfand (also gegen Sicherheit) sollst du ihm leihen, was hinreicht zu seinem Mangel, und Jehova wird dich um deswillen segnen in allem Geschäft deiner Hände[4])." So wurde denn auch wirklich in Israel nur gegen Unterpfand geliehen, doch verbot schon das alte Gesetz dem Armen seinen Mantel als Pfand wegzunehmen[5]); das neue Gesetzbuch verbietet, in das Haus dessen, der ein Darlehn verlangt, einzutreten, um sich selbst ein Pfand auszusuchen, und schreibt vor, daß der, welcher Geld vorstreckt, draußen warten solle, bis der Schuldner das Unterpfand bringe. Auch solle niemals die Mühle oder der Mühlstein als unentbehrliches Geräth jeder Haushaltung, noch das Kleid der Wittwe gefordert werden[6]). Konnte der Schuldner zur bestimmten Zeit die Schuld nicht zahlen, so war es dem Gläubiger erlaubt, sich selbst mit dem beweglichen und unbeweglichen Eigenthum des Schuldners bezahlt zu machen; er konnte dessen Weib und dessen Kinder oder ihn selbst als Sklaven verkaufen oder ihn als solchen in seinem eigenen Dienste verwenden[7]). Eben um die Härte dieses Schuldrechts zu mildern, bestand das Gesetzbuch auf Erlassung aller Schulden im siebenten Jahr und ermahnt wiederholt, den Schuld-

1) Deuteron. c. 15. — 2) Exod. 22, 25. Levit. 25, 35—38. — 3) Deuteron. 15, 6, 23, 20. 28, 12. — 4) Deuteron. 15, 7—11. — 5) Exod. 22, 26. 27. — 6) Deuteron. 24, 6. 10—13. 17. — 7) S. ob. S. 676. Ewald, Alterthümer des Volkes Israel S. 165.

knecht keine Sklavendienste verrichten zu lassen, sondern ihn wie einen Lohndiener, einen Beisassen im Hause zu halten.

Das Gesetzbuch schützt das Eigenthum, indem es strenge verbietet, die Grenzen der Aecker „welche die Vorfahren gezogen" zu verrücken: „verflucht, wer die Grenzen seines Nächsten verrückt"[1]); aber es gestattet, den Weinberg des andern zu betreten und Trauben zu essen, so viel man Lust habe, nur nichts in ein Gefäß zu thun um es mitzunehmen; es gestattet Aehren mit der Hand auszuraufen, aber die Sichel sollte nicht in der Saat des Nächsten erhoben werden[2]). Wer das Besitzthum eines andern auf andere Weise beschädige, solle Ersatz geben; auch den Schaden, welchen Vieh anrichtet, soll der Herr desselben ersetzen. Diebstahl wurde nur mit vier- bis fünffachem Ersatz des gestohlenen Gutes bestraft (ob. S. 326). Konnte der Dieb diesen Ersatz nicht leisten, so wurde er dem Bestohlenen als Knecht zugesprochen; wer aber einen Israeliten stahl, um ihn als Knecht zu behalten oder zu verkaufen, sollte mit dem Tode bestraft werden[3]). Bei Händeln und Verletzungen sollte es dem Richter zustehen, bis zu vierzig Stockstreichen zu erkennen, aber nicht mehr[4]). In Betreff des Mordes schrieb das alte Gesetz vor, daß der Bluträcher d. h. der nächste Anverwandte und Erbe des Ermordeten den Thäter verfolge und tödte, wo er ihn treffe (ob. S. 326) sobald durch zwei Zeugen festgestellt sei, daß jener wirklich die That begangen habe[5]). Aus religiösen Gesichtspunkten war es sogar dem Bluträcher untersagt, Sühne für den Todschlag zu nehmen, denn nach der Ansicht der Priester war das Land durch das Blut des Ermordeten entweiht und „das Land wird nicht gesühnt so heißt es, wegen des vergossenen Blutes, außer durch das Blut des Mörders." Eine Ausnahme sollte nur stattfinden, wenn jemand den andern nicht aus Haß oder Feindschaft, sondern von Ungefähr ohne seine Schuld erschlagen hatte; wenn z. B. „das Eisen der Axt beim Holzfällen unversehens aus dem Stiele gefahren sei[6])," dann sollte der Thäter in eine der sechs Städte fliehen, welche als Zufluchtsstädte bezeichnet werden[7]). Von den Aeltesten derselben sollte der verfolgende Bluträcher die Auslieferung des Thäters fordern; diese sollten dann entscheiden, ob die Tödtung aus Haß oder Feind-

1) Deuteron. 19, 14. 27, 17. — 2) Deuteron. 23, 24. 25. — 3) Deuteron. 24, 7. Exod. 21, 16. — 4) Deut. 25, 3. — 5) Exod. 21, 12–14. Numeri 35, 31. — 6) Deut. 19, 5. — 7) Josua 20, 7–9.

schaft oder wirklich durch einen Zufall geschehen sei. Befinden die Aeltesten, daß das erstere stattgefunden, dann sollen sie den Thäter in die Hände des Bluträchers geben, daß er sterbe[1]); im anderen Falle sollte der Todtschläger nach den älteren Vorschriften in der Zufluchtsstadt bleiben bis zum Tode des Hohenpriesters und der Bluträcher sollte keine Blutschuld haben, wenn er ihn vor dessen Tode außerhalb der Grenzen der Zufluchtsstadt träfe und erschlüge[2]). Diese alten Vorschriften über das Blutrecht gehen so weit, daß sie festsetzen, wenn ein stößiger Stier einen Menschen tödte, so solle nicht blos dieser Stier gesteinigt werden und als unrein gewordenes Thier nicht eßbar sein, sondern auch sein Herr solle sterben oder wenigstens Sühne geben, wenn er wußte, daß der Ochs stößig war und er ihn dennoch nicht verwahrt hat[3]). Das Gesetzbuch wiederholt zwar dieses Gebot nicht, hält aber sonst das Blutrecht fest[4]), und hegt dieselbe Besorgniß vor der Verunreinigung des Landes durch vergossenes Blut. Wenn ein Leichnam gefunden wurde und der Mörder nicht zu entdecken war, so sollten die Aeltesten und Richter der nächsten Stadt mit einer jungen Kuh, welche noch nicht im Joche gezogen hat, zu einem immer fließenden Bach hingehen und dieser Kuh statt des Mörders das Genick brechen, indem die Aeltesten und die Anverwandten des Ermordeten über der Kuh die Hände waschen und sprechen: „Wir haben das Blut nicht vergossen und unsere Augen haben es nicht gesehen." Mit dem Blute der Kuh sollte der Bach auch das Blut des Erschlagenen fortspülen und das Land wieder gereinigt sein[5]).

Für die Rechte und Pflichten in der Familie hatte das Gesetzbuch nur die bestehenden Gewohnheiten zu sanktioniren, und zugleich das Familienleben so viel als möglich vor dem Eindringen syrischer Sitten, vor der dort üblichen Prostitution der Jungfrauen zu bewahren. Wie überall im Orient begnügten sich auch bei den Israeliten die Begüterten nicht mit einem Weibe und das Gesetzbuch denkt nicht daran, einer Sitte entgegenzutreten, welche in den Traditionen des Volkes von seinen Stammvätern eine Begründung und Rechtfertigung hatte. Auch darin folgten die Israeliten der allgemeinen Sitte des Orients, daß die Frau dem Vater abgekauft werden, daß der Vater

---

1) Deuteron. 19, 1—13. — 2) Numeri 35, 25—28. — 3) Exod. 21, 28—36. — 4) Deuteron. c. 19. — 5) Deuteron. 21, 1—9.

entschädigt werden mußte für den Verlust eines nutzbaren Eigenthums, zweier arbeitenden Hände, welche er verlor, wenn er seine Tochter aus dem Hause gab. So hatte Jakob Labans Töchter durch eine vierzehnjährige Dienstzeit erworben. Der Preis einer zur Ehe dem Vater abgekauften Jungfrau scheint funfzehn bis funfzig Sekel Silber (12—42 Thaler) gewesen zu sein[1]). Der Käufer hatte das Recht zu verlangen, daß die von ihm gekaufte Frau eine Jungfrau sei und das Gesetzbuch bestätigt diese Forderung, indem es damit zugleich der Jungfrau die Pflicht der Keuschheit einschärft und der syrischen Sitte des Preisgebens zu Ehren der Geburtsgöttin entgegentritt. Findet der Mann die Jungfrauschaft an seiner Frau nicht, so soll er sie vor die Aeltesten der Stadt führen. Erkennen diese die Anklage begründet, so soll die Frau vor der Thür ihres Vaters von den Einwohnern der Stadt gesteinigt werden[2]); wird aber die Frau durch den Spruch der Aeltesten unschuldig erklärt, so soll ihr Mann, weil er eine falsche Anklage wider sie erhoben, hundert Sekel Silber an ihren Vater zahlen, und es soll ihm nicht erlaubt sein, die schuldlos Angeklagte jemals wieder zu verstoßen[3]). Wie das Recht des Mannes auf eine jungfräuliche Frau ist aber auch das Gesetzbuch bemüht, die Stellung der Jungfrauen zu sichern und sie vor Verführung zu schützen. Es war schon eine alte Vorschrift, daß jeder Mann, welcher eine Jungfrau verführe, sie zum Weibe kaufen und auch in dem Falle daß der Vater sie ihm nicht zum Weibe geben wolle, den gewöhnlichen Kaufpreis an den Vater auszahlen müsse. Das Gesetzbuch verschärft diese Vorschrift dahin, daß der Verführer dem Vater den hohen Kaufpreis von funfzig Sekeln zahlen müsse und des Rechtes verlustig sei, die auf diese Weise erworbene Frau wieder zu verstoßen[4]). Die Schließung der Ehe wurde nur durch ein Hochzeitsmahl bezeichnet, nach welchem die Eltern der Braut diese in das Brautgemach führten. Den Bruch der Ehe verfolgt das Gesetzbuch mit noch größerer Strenge als Verletzungen der Keuschheit vor derselben. Nach altem Herkommen sollten Weib und Mann, die Ehebrecherin wie der Ehebrecher getödtet werden und das Gesetzbuch wiederholt diese Vorschrift in ihrer ganzen Schärfe[5]), ja es geht noch weiter, indem es die einem Mann

1) Deuteron. 22, 19. Exod. 21, 32. Hosea 3, 2. — 2) Nach dem alten Gesetz sollte die Tochter eines Priesters, welche hurte, weil sie dadurch ihren Vater entweihte, mit Feuer verbrannt werden; Levit. 21, 9. — 3) Deuteron. 22, 13—21. — 4) Deuteron. 22, 28. 29. — 5) Levit. 18, 20. 20, 10. Deuteron. 22, 22.

verlobte Jungfrau der Ehefrau ganz gleichstellt und einen Fehltritt derselben mit einem fremden Mann wie den Ehebruch durch die Steinigung beider bestraft wissen will. Nur wenn das Vergehen auf freiem Felde, fern von Menschen begangen sei, solle der Mann allein sterben, da angenommen werden müsse, daß die Verlobte um Hülfe gerufen und niemand sie errettet habe[1]). Hatte der Ehemann seine Frau im Verdacht der Untreue, ohne ihr dieselbe beweisen zu können, so sollte nach altem Brauch ein Gottesurteil entscheiden. Der Priester sollte Mann und Weib in den Tempel führen und vor den Vorhang des Allerheiligsten stellen. Dann sollte er heiliges Wasser (aus dem Tempelbrunnen) in ein irdenes Gefäß schöpfen, vom Boden des Tempels gekehrten Staub in dasselbe werfen und zur Frau sprechen: „hast du nicht ausgeschweift hinter deinem Manne, so bleibe ungestraft von diesem Wasser des Wehes, dem fluchbringenden, hast du aber so gethan, so bringe dies Wasser in deinen Leib und lasse deine Hüften schwinden und Jehova mache dich zum Fluch und Schwur unter deinem Volke!" Das Weib erwiderte: „so sei es", und mußte nun, nachdem der Priester eine mit den Worten dieses Fluchs beschriebene Schrift in das Wasser getaucht, dasselbe trinken[2]). So sollte die Frau zum Geständniß gebracht oder der Verdacht des Mannes beseitigt werden.

Des Verbots, Ehen mit fremden Weibern zu schließen, ist oben bereits gedacht worden; das auserwählte Volk Jehova's sollte sich gar nicht oder doch möglichst wenig mit fremdem Blut vermischen. Aber auch innerhalb des Volkes Israel war die Ehe in gewissen Graden der Verwandtschaft verboten, nicht blos in den nächsten, von welchen jedes unverdorbene Gefühl sich abwendet, sondern auch in solchen, welche bei vielen anderen Völkern die Ehe nicht ausschlossen. Das Gesetz der Juden scheint hierbei von der richtigen Anschauung geleitet worden zu sein, daß die Ehe nicht einem schon vorhandenen natürlichen Kreise angehören, sondern eine neue Gemeinschaft begründen solle. So war nicht blos die Heirat mit der Mutter, mit irgend welcher Frau oder Beischläferin des Vaters, mit der Schwester, mit der Tochter oder Enkelin, mit der verwittweten Schwiegertochter, sondern auch die mit der Tante von der Seite des Vaters oder der Mutter, mit der Stiefschwester oder angeheirateten Schwester, mit der

1) Deuteron. 22, 23—37. — 2) Numeri 5, 5—31.

Schwägerin, mit der Schwester der Frau, falls diese noch lebte, verboten[1]).

Wie der Mann die Frau als ein Besitzthum kaufte, so stand sie auch in der Ehe vollkommen unselbständig neben dem Manne. Seiner Frau gegenüber kann der Mann die Ehe nicht brechen; nur das Recht eines anderen Mannes wird verletzt, wenn er dessen Frau verführt. Dem Manne steht es zu, so viele Frauen neben seiner ersten Frau zu nehmen als ihm beliebt, so viele Beischläferinnen von seinen Mägden und Sklavinnen als ihm gut däucht. Der Mann konnte seine Frau fortschicken „wenn sie nicht Gunst fand vor seinen Augen," und das Gesetzbuch verlangt weiter nichts, als daß der Mann der entlassenen Frau einen Scheidebrief mitgäbe als Zeichen, daß ihre Ehe gelöst sei und sie sich anderweitig verheiraten könne; während die Frau ihrer Seits niemals die Ehe auflösen oder die Scheidung verlangen kann, denn sie besitzt durchaus keinen rechtskräftigen Willen. Nur darin führt das Gesetzbuch eine Aenderung ein, daß der Mann die einmal verstoßene Frau nicht wieder als Weib zu sich nehmen dürfe, wenn sie inzwischen die Frau eines andern geworden oder gewesen sei[2]).

Mit der Frau standen auch die Kinder im Verhältniß der strengsten Abhängigkeit zu dem Vater. Er verkaufte nicht blos seine Töchter zur Ehe, er konnte sie auch nach altem Recht als Pfandstücke weggeben (oben S. 783), ja er durfte sie als Sklavinnen, nur nicht außer Landes verkaufen[3]), und wenn der Vater den Sohn auch nicht als Sklaven verkaufen konnte, so war es ihm doch erlaubt, ihn zu verstoßen (oben S. 327). Seit alter Zeit schärfte das Gesetz den Kindern Gehorsam und Ehrfurcht vor den Eltern ein: der Sohn, welcher seinem Vater oder seiner Mutter flucht, sollte getödtet werden[4]) und das Gesetzbuch hob diese Vorschrift nicht auf; es verlangte nur, daß der Vater diese Rache nicht selbst vollziehen solle und setzte darum die allgemeine Regel fest, daß derjenige, welcher einen unbändigen und widerspenstigen Sohn habe, der seiner Stimme nicht gehorche, denselben vor die Aeltesten der Stadt führe, damit solcher, von diesen schuldig erkannt, von der Gemeine gesteinigt würde[5]).

Nur in Bezug auf das Erbe giebt das Gesetzbuch wenigstens dem erstgebornen Sohne dem Vater gegenüber ein gewisses Recht aus dem Gesichtspunkt der Erhaltung des Geschlechts und des Erbguts

1) Levit. c. 18. — 2) Deuteron. 24, 1—4. — 2) Exod. 21, 7. 8. — 4) Exod. 21, 17. Levit. 20, 9. — 5) Deuteron. 21, 18—21. Vgl. 27, 16.

in der Familie. Der Erstgeborne ist der eigentliche Erbe; er ist nach dem Tode des Vaters das Haupt der Familie und tritt in dessen Rechte für die jüngeren Söhne und die Frauen der Familie ein. Darum verbietet das Gesetzbuch dem Vater, das Recht der Erstgeburt einem jüngeren Sohne zu übertragen und verordnet, daß der älteste immer zwei Theile von allem Besitz des Vaters erhalten müsse[1]). Ob den übrigen Söhnen außer dem ältesten, den Söhnen von Beischläferinnen (Kebsweibern) und Sklavinnen überhaupt ein Erbrecht zustand, wenn Söhne aus rechter Ehe vorhanden waren, wissen wir nicht. Töchter konnten nur erben, wenn keine Söhne da waren, aber sie sollten dann nicht außerhalb des Stammes heiraten[2]). Sitte und Herkommen legten das größte Gewicht darauf, „daß der Stamm eines Mannes nicht vertilgt werde in Israel"; das Gesetzbuch theilt dieses Interesse und setzt sich in Verfolgung desselben sogar über andere Gesichtspunkte, welche es sonst festhält, hinweg: es erlaubt zu diesem Zwecke die Ehe auch unter sehr nahen Verwandten. Wenn ein Mann ohne Kinder verstorben, so war es die Pflicht des jüngeren Bruders des Verstorbenen, die Ehe mit der Wittwe seines Bruders fortzusetzen und mit ihr einen Sohn zu zeugen, auch wenn er selbst schon verheiratet war. Weigerte sich der Bruder „die Schwagerpflicht zu leisten und seines Bruders Namen zu erwecken", so hatte die Wittwe das Recht, ihm vor Gericht die Schuhe auszuziehen (das Ausziehen des Schuhes war das Zeichen für die Besitzabtretung und wurde sonst von dem, welcher Recht oder Besitz aufgab, selbst vollzogen) und ihm ins Gesicht zu speien[3]). Nach dem Bruder traten die nächsten Verwandten der kinderlosen Wittwe gegenüber in dessen Rechte und Pflichten. Der erste Sohn, welcher in solcher Ehe erzeugt wurde, war dann der rechte Erbe jenes Hauses, welches von ihm fortgesetzt wurde, der Rechtsnachfolger des verstorbenen Ehemannes. Wenn aber auf diesem Wege kein Erbe zu erzielen war, sollte das erledigte Stammgut an den nächsten männlichen Verwandten, dem die Pflicht der Blutrache oblag, fallen.

Die Stellung der Sklaven suchte das Gesetzbuch zu mildern. Ihre Zahl scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein. Es waren theils Kriegsgefangene, theils im Wege des Handels erkaufte Fremde, theils Hebraeer, welche auf Diebstahl ertappt, den Ersatz nicht leisten

1) Deuteron. 21, 15—17. — 2) Numeri 36, 1—11. — 3) Ruth 4, 7. Deuteron. 25, 5—10.

oder ihre Schulden nicht tilgen konnten (ob. S. 783) und Kinder hebraeischer Eltern, welche von ihren Eltern verkauft waren; ihre Menge vermehrte sich durch die Ehen der Sklaven untereinander. Schon das alte Gesetz verlangte, daß auch die Sklaven am Sabbath ruhen sollten[1]), und suchte das Recht des Herrn über Leben und Tod des Sklaven zu beschränken, indem es vorschrieb, daß der Sklave, wenn ihm sein Herr eine schwere Wunde beigebracht habe, freigelassen werden müsse, daß der Herr bestraft werden solle, wenn er seinen Sklaven erschlagen habe[2]). Den gebornen Israeliten sollten seine Blutsverwandten lösen, wenn sie es vermöchten[3]); und es ist schon bemerkt, daß der Herr den hebraeischen Sklaven wie einen Lohndiener und Beisassen halten sollte[4]). Nachdem der hebraeische Sklave sechs Jahre gedient, soll ihn der Herr im siebenten ohne Lösung entlassen. Nur dann soll ein Hebraeer für immer Sklave bleiben, wenn er nach sechs Dienstjahren selbst erklärt, bei seinem Herren bleiben zu wollen; zum Zeichen seiner ewigen Knechtschaft soll ihm das Ohr mit einem Pfriemen an der Thürpfoste durchstochen werden[5]). Das Gesetzbuch geht in dieser Richtung noch weiter. Es verlangt, daß die Sklaven nicht blos an der Ruhe des Sabbaths, sondern auch an der Freude der Feste der Ernte und der Weinlese Theil haben sollen[6]). Es wiederholt das Gebot der Entlassung der hebraeischen Sklaven im siebenten Jahre und fügt hinzu: „So du ihn freilässest, sollst du ihn nicht leer entlassen, du sollst ihm aufladen von deinen Schafen und von deiner Tenne und von deiner Kelter. Gedenke, daß du Knecht warest im Lande Aegypten und dich Jehova dein Gott erlöst hat[7])". Entlaufene Sklaven, die sich in eine andere Gemeinde gerettet hatten, sollten nach dem Gesetzbuch ihrem Herrn nicht wieder ausgeliefert werden[8]).

Wie überall in dem Gesetzbuch der Juden die religiösen juridischen und moralischen Elemente noch ungeschieden in und nebeneinander liegen, so schließt der Kreis seiner Vorschriften mit ethischen Vorschriften und Ermahnungen, welche sich durch besondere Milde undH umanität auszeichnen. Dem Lohnarbeiter soll sein Tagelohn gezahlt werden, ehe die Sonne untergeht, „denn er ist dürftig und

1) Exod. 20, 9. — 2) 21, 20. 21. 26. — 3) Levit. 25, 47. — 4) 25, 39. 42. — 5) Exod. 21, 1—10. — 6) Deuteron. 12, 12. 16, 11. 14. — 7) 15, 12—18. — 8) 23, 15.

sehnt sich danach[1]);" die Armen und Dürftigen, die Wittwen und Waisen im Lande sollen nicht gedrückt werden, man soll sie vor Gericht unterstützen und die Hand gegen sie aufthun. Bei der Ernte soll keine Nachlese gehalten werden. Die zerstreuten Aehren sollen so wenig als die abgefallenen Beeren im Weinberge aufgesammelt werden und „hast du eine Garbe auf dem Felde vergessen, so sollst du nicht umkehren sie zu holen; für den Fremdling, für die Wittwe und Waise soll diese Garbe wie die Nachlese sein[2])". So streng das alte Gesetz die Abschließung Israels von allen übrigen Stämmen forderte, so bestimmt auch das Gesetzbuch noch vorschreibt, in eroberten Städten wenigstens alles Männliche mit der Schärfe des Schwertes zu verbannen[3]), mit ebenso großem Nachdruck nimmt es sich des einzelnen schutzlosen Fremdlings an, welcher in Israel verweilt. „Verflucht ist, welcher das Recht des Fremdlings, der Waise und der Wittwe beugt[4])." Niemand sollte den Ochsen oder das Schaf seines Bruders irren sehen ohne sie ihm zurückzuführen oder aufzubewahren, wenn der Besitzer unbekannt war, und so sollte mit allem verlorenen Gut verfahren werden[5]). Niemand sollte wegen Leibesgebrechen verspottet werden, einen Tauben sollte man nicht schelten und vor einen Blinden keinen Anstoß legen; der soll verflucht sein, wer einen Blinden irreführt auf dem Wege[6]). Obstbäume sollte man auch in Feindesland nicht umhauen[7]), auch die Thiere sollten am Sabbath ruhen, dem Ochsen, der da drischet, sollte man nicht das Maul verbinden[8]), und aus dem Vogelnest sollte man nur die Jungen, niemals auch die Mutter mit ihnen ausnehmen[9]).

Diesem Gesetzbuch gehorchen zu wollen, hatte König Josias, hatte das ganze Volk der Juden feierlich vor dem Hause Jehova's erklärt. Der König machte sich ans Werk, alle Altäre, Bilder und Zeichen fremder Kulte, welche aus der Zeit Manasse's und aus den früheren Perioden in Jerusalem, in der Umgegend und im Lande sich vorfanden, zu zerstören und den Gottesdienst im Sinne und nach dem Willen des Gesetzbuches zu reformiren. Das Bild der Astarte wurde aus dem Tempel geschafft und am Bache Kidron verbrannt; ebenso wurde der Wagen der Sonne vernichtet, die Sonnenpferde und alle Geräthe des fremden Kultus wurden entfernt, die Häuser der Buhler

1) Deuteron. 24, 15. — 2) 24, 19—22. — 3) 20, 10—17. — 4) 27, 19. — 5) 22, 1—4. — 6) 27, 18. Vgl. Levit. 19, 14. — 7) Deuteron. 20, 19. 20. — 8) 25, 4. — 9) 21, 6.

und die Altäre des Baal und der Sterngötter wurden niedergerissen; die Feuerstätte des Moloch im Thale Ben Hinnom, die Altäre des Milkom und Kamos, die seit Salomo's Zeit auf den Höhen bei Jerusalem standen (ob. S. 634) wurden verunreinigt „daß niemand mehr seinen Sohn und seine Tochter durch Feuer weihte[1])". Aber auch im Kreise der Bekenner Jehova's waren starke Eingriffe nothwendig: die Teraphim, die Bilder der Hausgötter (ob. S. 568. 591) mußten vernichtet, die Todtenbeschwörer und Zauberer mußten wie die Priester der syrischen Götter aus dem Lande getrieben werden und der Höhendienst Jehova's war weder durch die Vorschrift des Gesetzbuches, daß alle Priester nach Jerusalem kommen sollten, noch durch das Gebot des Königs sofort zu beseitigen. Josias ließ die Priester, welche an den alten Opferstätten und auf den Höhen zu opfern fortfuhren, an den Altären, welche sie nicht verlassen wollten, selbst als Opfer schlachten. So konnte denn das Passah gefeiert werden „wie nie zuvor unter den Königen Israels und Juda's"; so gelang die „Bekehrung" des Volkes. Die Ueberlieferung rühmt von Josias „daß seines Gleichen vor ihm kein König gewesen und nach ihm keiner seines Gleichen aufgestanden sei; und sein Andenken war süß in jeglichem Munde wie Honig und wie Saitenspiel beim Festgelage[2])".

Die Priesterschaft und die Propheten — Jeremias hatte die Einführung des Gesetzbuchs eifrig unterstützt[3]) — standen am Ziele. Die Reform war durchgeführt. Der Jehovakultus hatte eine feste Ausprägung, eine gesetzliche Basis erhalten, er war endlich zur anerkannten Staatsreligion erhoben. Es war ein Fortschritt von der eingreifendsten Bedeutung, der das nationale und religiöse Bewußtsein der Juden in hohem Maße zu stärken geeignet war, dessen Folgen weit über die wenig gesicherte Dauer des kleinen Reiches Juda hinausreichen sollten.

1) Die eherne Schlange Nehustan war schon von Hiskias vernichtet worden; ob. S. 749. — 2) Könige II, 23, 4—25. Chronik II, 34. 35, 1—20. Jesus Sirach 49, 1. 2. — 3) z. B. Jeremias 11, 1—9.

4. Der Fall Ninive's.

Die Ueberschwemmung Mediens und Vorderasiens durch die Reiterschaaren der Skythen hatte den Bestand des assyrischen Staates für den Augenblick gerettet, indem sie die Meder von der Belagerung Ninive's abzustehen zwang, indem sie die aufstrebende Macht des medischen Reiches lähmte. Aber die Schwärme der Skythen waren den Assyrern nicht minder feind als den Medern und die Ueberziehung Mesopotamiens, Syriens, Babyloniens scheint den Zusammenhang zwischen den assyrischen Provinzen schwer erschüttert zu haben. In Syrien läßt sich seit Assarhaddons Tod kein Eingreifen Assyriens mehr wahrnehmen und nicht lange nachdem Sardanapal II den Thron bestiegen, beginnen Psammetichs Kämpfe in Syrien.

Noch bedrohlicher gestaltete sich die Lage für Assyrien dadurch, daß Medien sich zuerst wieder von den skythischen Räubern befreite. Durch die schwere Niederlage, welche König Kyaxares von den Skythen erlitten hatte, belehrt, gab er dem medischen Heer eine bessere Einrichtung. Die Truppengattungen wurden geschieden, die einzelnen Waffen in kleinere Abtheilungen getheilt und dadurch beweglicher und wirksamer für das Gefecht gemacht; die Reiterei, die Lanzenträger, die Bogenschützen erhielten abgesonderte Stellungen in der Schlachtordnung[1]). In dieser besseren Rüstung hoffte Kyaxares die Skythen aus dem Lande jagen zu können. Durch ihre Erfolge sicher gemacht hatten sich diese in mehrere Horden zersplittert. Kyaxares nahm trotzdem nach Herodots Erzählung noch die List zu Hülfe. Er bewirtete einen großen Haufen derselben und ließ die Trunkenen dann angreifen und erschlagen.

Nachdem es dem Kyaxares auf diese Weise gelungen sein Land etwa um das Jahr 620 zu befreien[2]), wendete er seine Waffen gegen

---

1) Herod. 1, 103. — 2) Herodot (1, 106. 4, 1) sagt, daß die Skythen 28 Jahre in Asien geschaltet hätten. Da der Einbruch 633 fällt (S. 748 N. 2), so würden demnach die Skythen bis 605 das Heft in den Händen gehabt haben. Indeß sind diese 28 Jahre, wie schon oben bemerkt, aus der Erzählung der Skoloten am Pontos von der Dauer ihrer Abwesenheit hervorgegangen; sie bezeichnen nicht die Zeit ihrer Herrschaft, sondern die Dauer der Abwesenheit. Daß diese achtundzwanzig Jahre des Herodot nicht die Herrschaft, sondern den Aufenthalt der Skythen im vorderen Asien überhaupt, die Zeit von ihrem Einbruch bis zum gänzlichen Wiederverschwinden ihrer Schaaren umfassen und daß ihrer Uebermacht von

die nördlichen Provinzen Assyriens, gegen Armenien und Kappadokien. Die Unterwerfung des armenischen Gebirgslandes, die Eroberung Kappadokiens gelang (etwa 618—615). Im weiten Bogen umfaßte nun die medische Herrschaft von den Quellen des Choaspes bis zur Mündung des Halys den Ueberrest des alten assyrischen Reiches. Es scheint, als ob Kyaxares sich zunächst der Provinzen bemächtigen, als ob die Hauptstadt, deren Festigkeit er kennen gelernt hatte, erst das letzte Ziel seines Angriffs sein sollte; erst nachdem dieser mit den nächsten Provinzen alle Hülfsmittel entzogen waren, durfte man die mächtigen Befestigungen Ninive's zu überwältigen hoffen.

Zu Ninive war der jüngere Sohn Assarhaddons, der zweite Sardanapal im Jahre 625 — wie Kleitarchos bezeugt im Greisenalter, was wir nicht bezweifeln können, da er seinem Bruder auf dem Throne gefolgt war, gestorben. Er hatte den Angriff des Phraortes von Medien abgewiesen, er war von dem Angriff des Kyaxares durch die Skythen gerettet worden; aber die Herrschaft über Syrien hatte er auch nach des Kleitarchos Angabe verloren[1]). Ihm folgte auf dem Thron sein Sohn Sarakos

den Medern früher ein Ende gemacht worden ist, geht übrigens auch aus folgenden Thatsachen hervor. Es ist unmöglich, daß Kyaxares im Jahre 609 die Belagerung von Ninive begonnen und drei Jahre hindurch fortgesetzt haben kann, wenn in dieser Zeit Medien noch von den Skythen überschwemmt oder ihnen unterthan gewesen wäre. Es ist ferner ein über jeden Zweifel festgestelltes Faktum, daß Kyaxares vom Jahre 615 bis zum 30. September 610, fünf Jahre lang, mit den Lydern Krieg führte; s. unten. Um am Halys mit den Lydern kämpfen zu können, mußte Kyaxares die Skythen aus seinem Lande geworfen haben, er mußte Armenien und Kappadokien bezwungen haben, ehe er die lydische Grenze erreichen konnte. Daraus folgt, daß Kyaxares die Skythen in Medien nicht blos vor dem Jahre 606 oder 610, sondern vor dem Jahre 615 bezwungen haben muß. Daß aber skythische Schaaren nach dieser Befreiung Mediens in Vorderasien zurückgeblieben waren, folgt aus Herodots Erzählung selbst. Eine skythische Schaar, welche sich dem Kyaxares unterworfen hat, flieht nach Lydien zum König Alyattes, dieser weigert sich diese Skythen dem Kyaxares auszuliefern, eben darüber entbrennt der Kampf zwischen Medien und Lydien im Jahre 615 (Herod. 1, 73). Daß die Stelle bei Herodot (1, 102) die bedeutendsten Thaten des Kyaxares ohne Rücksicht auf die chronologische Ordnung zusammengestellt, bedarf keines weitern Beweises. Nach Justin (2, 3. 5) herrschten die Skythen einmal funfzehn, dann acht Jahre über Asien; die erste Zahl ist vielleicht die richtige Zeit ihrer Uebermacht in Vorderasien, so daß Kyaxares sie im Jahre 618 besiegt hätte; daß diese Bestimmung von Justin auf eine angeblich vor Ninos stattgefundene Skythenherrschaft übertragen ist, würde gegen die Zeitdauer selbst nichts beweisen. Denn daß Justins Auszug aus dem Trogus den Zug der Skythen gegen Kyaxares im Auge hat, beweist die mit Herodot übereinstimmende Erzählung von den Weibern der Skythen. — 1) Bei Athenaeos p. 530.

(Assarak[1]). Der neue Herrscher errichtete seinen Palast neben den Bauten des ersten Sardanapal und dessen Sohnes, neben den Bauten seines Großvaters Assarhaddon zu Kalah. Aber die Reste seines Königshauses (des sg. Südostpalastes) beweisen, daß die Herrlichkeit Assyriens gesunken war. Diese Trümmer zeigen uns keine von kolossalen Bildwerken bewachten Portale, keine großen Hallen, keine mit Alabasterplatten bedeckten Wände mehr. Das Reich war seit dem Einbruch der Skythen, seit dem glücklichen Vordringen des Kyaxares nach Kleinasien auf das Stammland, auf Mesopotamien, Babylonien und Kilikien beschränkt. Babylonien hatte Sarakos dadurch behauptet, daß er diesem Gebiete gleich nach seiner Thronbesteigung einen neuen Statthalter vorsetzte, den Nabopolassar, mit der Aufgabe Land und Stadt gegen die Skythen zu halten. Nabopolassar war ein Babylonier von Geburt, ein Mann aus chaldaeischem Geschlecht, und hatte, wie es scheint, das Kontingent befehligt, welches Babylonien zu stellen hatte. Die Ernennung eines Babyloniers zum Statthalter von Babylon war wol eine Konzession, welche dieses Land dem assyrischen Reiche erhalten sollte[2]).

Nachdem Armenien und Kappadokien den Medern unterthan geworden war, hatte König Sarakos den Angriff der Meder von Osten, Westen oder Norden her jeden Augenblick zu erwarten. Ohne Zweifel war es eine ungehoffte Gunst für Assyrien, daß gerade jetzt die bereits so überwältigend emporgestiegene Macht der Meder durch einen neuen Feind beschäftigt wurde. König Kyaxares gerieth in Krieg mit den Lydern. Herodot berichtet, daß eine Schaar der Skythen, die sich dem Kyaxares unterworfen, zu den Lydern geflüchtet sei, daß der König der Lyder Alyattes die Auslieferung derselben, welche Medien verlangte, verweigert habe, daß darüber der Krieg zwischen Medien und Lydien ausgebrochen sei[3]).

Das Reich der Lyder war unter Gyges, Ardys und Sadyattes rasch emporgewachsen. Nicht blos gehorchten die Stämme im Westen

1) Abydenos giebt den Namen Sarakos nach Berosos; in den Inschriften ist derselbe noch nicht entziffert: ob. S. 710 N. Brandis Gewinn S. 55. — 2) Nicol. Damasc. fragm. 9. Abyden. fragm. 7 ed. Mueller. Der dunkle Ausdruck des Auszuges „Saracus — certior factus turmarum vulgi collectitiarum, quae a mari adversus se adventarent, continuo Busalossorum militiae ducem Babylonem mittebat — scheint doch, da von Reiterschaaren die Rede ist, auf die Skythen bezogen werden zu müssen, die sich vom Mittelmeere zurückgewendet hatten; sonst könnte auch an einen Angriff von Araberstämmen gegen Babylon gedacht werden; cf. Syncell. chronogr. p. 396 ed. Dind., ob. S. 746 N. 2. — 3) Herodot 1, 72.

Kleinasiens seiner Herrschaft; die Unterwerfung Phrygiens hatte dessen Grenzen ostwärts bis zum Halys vorgeschoben. Das unerwartete Vordringen eines erobernden Volkes aus dem inneren Asien auf der Spur der Skythen und Treren mochte es König Alyattes von Lydien gerathen erscheinen lassen, auf die Vertheidigung seines Reiches gegen so gefährliche Feinde rechtzeitig Bedacht zu nehmen (615).

„Fünf Jahre lang, so berichtet Herodot, währte der Krieg, in welchem oftmals die Meder die Lyder oftmals aber auch die Lyder die Meder besiegten; eine Schlacht wurde auch in der Nacht geschlagen. Nachdem der Krieg mit gleichem Erfolg für beide Theile so lange gewährt hatte, geschah es daß im sechsten Jahre als die Heere einander gegenüber standen und der Kampf entbrannt war, der Tag sich auf einmal in Nacht verwandelte. Als die Meder und Lyder die Nacht hereinbrechen sahen, ließen sie vom Kampfe ab und wurden diese wie jene dem Frieden geneigter[1])". Eine mitten in der Schlacht am 30. September 610 eintretende Sonnenfinsterniß mußte den Medern wie den Lydern als ein schreckendes Zeichen des Zornes der Gottheit erscheinen, als eine Mahnung, daß die Götter einen Kampf nicht wollten, dem sie selbst durch ein solches Wunder ein Ende gemacht hatten. Die Lyder verehrten den Sonnengott Sandon als höchste göttliche Macht, bei den Völkern Irans stand der siegreiche, der siegverleihende, der weitgebietende Sonnengott Mithra dem Herrn des Himmels am nächsten. Ihre Heere brachen niemals vor dem Aufgange der Sonne auf, wie hätten sie in der Finsterniß am Tage fechten sollen, wie hätten sie fechten sollen, nachdem der Sonnengott sein Antlitz vom Kampfe abgewendet und verhüllt hatte[2]).

---

1) Herod. 1, 74. — 2) Oltmanns hatte diese Sonnenfinsterniß wie im Text angegeben, berechnet, und Ideler diesen Ansatz gebilligt. Neuerdings haben Airy, Bosanquet und Zech die Sonnenfinsterniß vom 28. Mai 585 vorziehen wollen. Im Jahre 585 regierten und lebten Kyaxares und Nabopolassar nicht mehr. Will man diese durch Astyages und Nebukadnezar ersetzen, obwol ausdrücklich die Kinder der Frieden und Bündniß schließenden Fürsten als die gegenseitig zu vermählenden genannt werden (Astyages hatte keinen Sohn), so war im Jahre 585 Ninive längst erlegen und Babylonien hätte nicht das geringste Interesse gehabt, einen Frieden zwischen Lydien und Medien zu Stande zu bringen. Vielmehr hätte es Nebukadnezar der so enorme Befestigungen gegen Medien errichtete, um sein schwächeres Reich gegen einen dereinstigen Anfall der medischen Uebermacht zu sichern, nur erwünscht sein können, wenn Medien durch die Fortdauer des lydischen Krieges im Westen beschäftigt blieb. Daß es sich aber etwa um eine Rettung Lydiens im

Assyrien hatte diesem hartnäckigen Kriege zwischen den Medern und Lydern fünf Jahre hindurch ruhig zugesehen, obwol das nächste Gebot der Selbsterhaltung ihm vorschrieb, den unerwarteten Bundesgenossen, welcher ihm in dem lydischen Reiche erstanden war, aus allen Kräften zu unterstützen, den unwiederbringlichen Moment zu benutzen, der Herrschaft der Meder über Armenien und Kappadokien ein Ende zu machen und ihre Assyrien bereits niederdrückende Macht auf das Hochland von Iran zurückzuwerfen. König Sarakos, der den Namen des assyrischen Kriegsgottes trug, in dessen Hand es lag durch den Vormarsch nach Armenien den Medern ihre Verbindungen zu nehmen und ihnen den Kampf am Halys unmöglich zu machen, blieb unthätig. Einen größeren, einen augenscheinlicheren Beweis von seines Reiches oder seiner eigenen Schwäche als diesen konnte er nicht geben. Die Achtung und die Furcht der Statthalter der Provinzen vor seinem Regimente verschwand. Der Statthalter, welchen er nach Babylon gesendet, Nabopolassar, wie der Syennesis, welcher Kilikien unter assyrischer Herrschaft verwaltete, aber die Schaaren der Treren aus eigener Kraft abzuwehren hatte, fühlten sich ermuthigt, den Abfall zu versuchen. Nabopolassar gedachte die Herrschaft seines Hauses in Babylonien zu gründen, das alte Reich von Babel zu erneuern; aber er hielt trotz allem die Kräfte Babyloniens dem Ueberrest der assyrischen Macht bei weitem nicht gewachsen. Nur im Bunde mit Medien, nur durch die Vernichtung Assyriens glaubte er sein Ziel erreichen zu können. Zu diesem Ende mußte man die Kräfte der Meder aus der Verwickelung lösen, in welche sie gerathen waren. Man mußte einen dauernden Frieden zwischen Medien und Lydien zu Stande bringen, der die Meder davor sicherte, wenn sie sich zum Kampfe gegen Assyrien entschlossen hätten, von den Lydern in den Rücken genommen zu werden.

Nabopolassar benutzte die Stimmung, welche jenes Zeichen der Götter im medischen wie im lydischen Lager hervorgerufen hatte. In Verbindung mit dem Syennesis von Kilikien trat er als Vermittler des Friedens auf. Er konnte dem Kyaxares gegenüber geltend machen, wie viel vortheilhafter es für Medien sei, die assyrischen Stammlande

Interesse Babyloniens gehandelt hätte, kann nach Herodots Erzählung von dem gleichen Waffenglück beider Theile nicht unterstellt werden. Hansens Mondtafeln beweisen überdies, daß die Festhaltung der Finsterniß von 610 astronomisch vollkommen zulässig ist. Das Schlachtfeld ist wol zwischen Boghasköi und dem Halys zu suchen.

jenseit des Tigris zu erwerben, als auf entfernten Eroberungen von Gebieten zu bestehen, mit welchen man nur eine unbequeme Verbindung durch Armenien hatte, so lange der Rest des assyrischen Reiches bestand. Medien und Lydien kamen überein, daß der Halys fortan die Grenze zwischen beiden Reichen bilden sollte. Aber es handelte sich nicht blos um die Ausgleichung zwischen Lydien und Medien. Medien sollte auf jeden weiteren Krieg gegen Lydien, Lydien auf jeden weiteren Krieg gegen Medien verzichten. Zugleich wollten der Fürst von Kilikien und Nabopolassar von Babylon als selbständige Mächte anerkannt sein, endlich sollte eine Koalition zwischen dem neuen Staate von Babylon und Medien gegen Assyrien geschlossen werden. König Kyaxares hatte die Schwierigkeiten eines Angriffs auf Ninive bereits kennen gelernt. Nabopolassar wußte ihn zu überzeugen, daß der Sturz Assyriens der vereinigten Kraft Mediens und Babyloniens gelingen müsse. Nun aber sollte auch Lydien diesen Absichten zustimmen, obwol der Fall Assyriens eine erhebliche und für Lydien selbst bedrohliche Erweiterung der medischen Macht in Aussicht stellte; darum mußte das lydische Reich nicht minder als das neue Reich von Babylon vor dem Uebergewicht Mediens sicher gestellt werden. Alle diese Absichten wurden durch eine Verschwägerung sowol der lydischen Dynastie als der neuen babylonischen Dynastie mit dem Königshause von Medien, mit den Nachkommen des Dejokes erreicht. Alyattes der König der Lyder gab seine Tochter Aryanis dem Sohne des Kyaxares, dem Astyages zum Weibe, während des Kyaxares Tochter Amytis dem Sohne Nabopolassars von Babylon, dem Nebukadnezar, vermält wurde[1]). Der Krieg gegen Assyrien

1) Herodot 1, 74. 175. Abyd. fragm. 7 ed. Müller. Syncell. p. 396 ed. Dind. Auch in der Erzählung des Ktesias bei Diodor ist es der Babylonier, welcher die Meder zum Kampfe gegen Assyrien anstiftet. Wenn Herodot den Babylonier Labynetos nennt so erhellt aus dem Kanon wie aus Berosos, daß der Name Nabopolassar lauten muß. Auch den letzten Herrscher des neuen Babylon nennt Herodot statt Nabonetos Labynetos. Der Auszug aus dem Abydenos lautet bei Eusebios: Bussalossorus, capto rebellandi consilio, Amuhiam Asdahagis Medorum prinicipis filiam nato suo Nabucodrossoro despondebat, moxque raptim contra Ninum seu Ninive urbem impetum faciebat. Nach dem Auszuge des Alexander Polyhistor aus Berosos heißt es beim Synkellos: *Ναβοπαλάσαρος — στρατηγὸς ὑπὸ Σάρακος τοῦ Χαλδαίων βασιλέως σταλεὶς κατὰ τοῦ αὐτοῦ Σάρακος εἰς Νίνον ἐπιστρατεύει.* Die medische Königstochter Amuhia welche dem Nabukodrossor vermählt wird heißt hier Amyite oder Aroite. Daß die Erzählung des Ktesias nach der Liste der Statthalter, welche Medien unter assyrischer Hoheit beherrschten, in eine ältere Zeit verlegt ist, wurde bereits oben bemerkt (S. 454). So ist denn bei Ktesias der Meder Arbakes ein Feldherr des Königs von Assyrien, der die Truppen be-

sollte von den verbündeten Medern und Babyloniern geführt werden; er mußte auf der Stelle begonnen werden wenn Nabopolassar, nachdem er in offenkundiges Bündniß mit dem Feinde getreten, nicht einer Erdrückung durch die Streitkräfte seines Landesherrn ausgesetzt werden sollte, ehe die Meder im Felde standen.

Eine halbe deutsche Meile nordwärts von den Trümmern des alten Pteria, deren wir oben erwähnt haben, finden sich in den Felsabhängen des Plateaus, das die Citadelle der Stadt trug, merkwürdige Skulpturen. In einer tiefen Einbuchtung der Felsen sieht man an

---

fehligt, welche Medien zu stellen hatte, an die Stelle des König Kyaxares getreten (Diod. 2, 24. Athen. 12 p. 228), dem von Belesys (es ist die Corruption des zweiten Hälfte des Namens Nabo—Polassar), dem Feldherrn der babylonischen Truppen im Dienste Assyriens angeboten wird, die Herrschaft der Assyrer zu stürzen. Sie kommen überein, daß Arbakes die Meder und Perser, Belesys die Babylonier zum Abfall und den König der Araber zur Hülfe bestimmen soll. Weder wegen des falschen Datums noch wegen der falschen, aus der Anschauung von dem System der assyrischen Herrscher und der Supposition ihrer Verweichlichung, die ihren Gipfel im letzten Herrscher erreicht, hergenommenen Pragmatisirung ist die Erzählung vom Hergange des Krieges bei Ktesias schlechthin zu verwerfen. Noch ausführlicher als Diodor berichtet Nikolaos von den Vorgängen, welche zwischen Arbakes und Belesys stattfinden. Bei diesem wie bei jenem erscheint Belesys als ein großer chaldaeischer Wahrsager und Traumdeuter, nur daß Diodor den Belesys den Feldherren der babylonischen Truppen, Nikolaos ihn den Gouverneur von Babylonien und den angesehensten aus dem Priestergeschlecht der Chaldaeer nennt. Die astrologische Weisheit, die Weisheit und Kunst welche Babylon auszeichneten, Träume und Vorbedeutungen und deren Auslegung durften einer Tradition des Orients nicht fehlen. Daß Ktesias auch die Quelle des Nikolaos war geht aus seinem Berichte sattsam hervor. Bei Diodor wie bei Nikolaos faßt oder bestärkt sich Arbakes in seinem Entschluß nachdem er den weibischen König gesehen; Nicol. Damasc. fragm. 8. 9. ed. Müller. Wenn Arbakes nach beiden Auszügen dem Belesys verspricht, ihm im Falle des Sieges die Regierung Babyloniens ohne Tribut (so lange Belesys lebe) zu übertragen so treten hier offenbar die medischen Ueberlieferungen, denen Ktesias folgte, das Bild der Satrapie Babylon unter dem persischen Reiche hervor. Im Hinblick auf jene Quellen wie in Betracht des Umstandes, daß Medien Bundesgenossen gegen Assyrien bedurfte, daß Nabopolassar selbständig den Frieden zwischen Medien und Lydien vermittelte, in Erwägung des Ehebündnißes, welches zwischen Medien und Babylon geschlossen wurde, endlich im Hinblick auf Nebukadnezars Regierung, Stellung und Haltung Medien gegenüber, kann ich aus jener Angabe des Ktesias nicht mit Markus Niebuhr (Assur und Babel S. 97. 198) folgern, daß Nabopolassar von vorn herein eine Oberhoheit Mediens anerkannt habe. Daß Herodot nur die Meder als Urheber des Falles von Ninive erwähnt, hat seinen Grund ebenfalls darin, daß auch er für die Geschichte des Orients auf medopersische Erzählungen angewiesen war. Bei Xenophon (Anab. III, 4, 10—11) sind es sogar die Perser, welche die Meder in Ninive belagern. Duris und andere kürzen die Erzählungen vom Untergange Assyriens einfach dahin ab, daß Arbakes nachdem es ihm gelungen sich Eintritt in den Palast zu verschaffen und er hier den König in weibischem Aufzuge, sich zu schminken beschäftigt, erblickt, denselben niederstößt, unwillig daß ein solcher über Männer herrsche; Athen. p. 528.

den rauhen nur wenig behauenen und abgeglätteten Wänden Reliefbilder, zwei Züge von Gestalten, die einander begegnen. Sie schreiten von den Einbiegungen der Nische an längs der Seitenwände derselben, zur Rechten und Linken des Beschauers auf die Hinterwand zu. Während die Figuren der Züge nur zwei bis drei Fuß hoch sind, zeigen die Gestalten der Hinterwand, welche den Mittelpunkt der Darstellung bilden, Lebensgröße, die Hauptfigur geht sogar über diese hinaus. Alle Figuren sind im Profil. Die Hauptfigur, welche von links nach rechts schreitet wie die lange Reihe der ihr auf der linken Seite der Nische folgenden Gestalten, ist ein bärtiger Krieger, der über oder auch auf zwei gebeugten Gestalten mit hohen spitzen, vorn übergebogenen Mützen und in Gewändern welche vom Gürtel faltig herabfallen, steht. Er trägt eine Keule in der Rechten, die Linke hält, nicht deutlich erkennbar, eine Blume, aus welcher ein Kreis hervorsieht oder ein gehenkeltes Kreuz. Sein Wamms erreicht kaum das Knie, der Kopf ist mit einer hohen kegelförmigen Mütze bedeckt, an den Füßen trägt er geschnäbelte Schuhe. Ihm folgen zwei ähnlich bekleidete männliche Bilder, welche auf Bergspitzen stehen; dann zwischen zwei geflügelten Genien zwei Gestalten, mit runden Kappen bedeckt, welche Schaalen tragen, hinter diesen eine Gestalt in langem Gewande einen gekrümmten Stab in der Hand, einen geflügelten Kreis auf dem Haupt; danach Krieger mit Säbeln oder Keulen bewehrt in demselben kurzen Wamms, derselben hohen Mütze, denselben Schnabelschuhen wie die drei Führer, zwischen ihnen zwei Dämonen — die einzigen Figuren, welche das volle Gesicht zeigen — mit runden breiten Gesichtern die zwei übereinander stehende Scheibenausschnitte tragen; ihnen folgen Krieger und zwei Priester mit vorn übergebogenen Spitzmützen. Den Schluß des Zuges am linken Eingang bildet eine Reihe von zwölf dicht an einander und gleichmäßig vorschreitenden Kriegern ohne Wehre. Diesem Zuge kommt an der rechten Seite der Nische ein anderer Zug entgegen. Dem Führer der Krieger steht in der Mitte der Hinterwand eine große weibliche Gestalt gegenüber, welche von rechts nach links schreitend auf einen Löwen oder Leoparden tritt, dessen Füße auf vier Bergspitzen ruhen. Sie trägt ein langes bis auf die Knöchel reichendes faltiges Gewand, herabfallendes Haar und über diesem eine cylinderförmige Mitra, in der rechten Hand einen Stab, während sie die Linke, welche einen dem Henkelkreuze ähnlichen Gegenstand hält, der ebenfalls ausgestreckten linken Hand

des Führers der Krieger entgegenreicht. Hinter ihr steht in kleineren Dimensionen, ebenfalls auf einen auf Bergspitzen fußenden Leoparden tretend, ein junger Krieger ohne Bart in der Kleidung der Hauptfigur, das Haupt mit hoher spitzer Mütze bedeckt, die Schuhe geschnäbelt, das Doppelbeil im Gürtel, eine lange Streitaxt in der Linken, einen Stab in der Rechten. Diesem folgen über einem Doppeladler zwei weibliche Figuren in der Tracht der weiblichen Hauptfigur; noch dreizehn ähnliche weibliche Gestalten, Stäbe oder Harfen in den Händen, schreiten hinter ihnen. Das gesammte Bild zählt 60 Figuren. In einer hinterwärts liegenden Nische zeigt sich neben einer sonderbaren Dämonengestalt ein junger bartloser Mann mit überaus hoher Kegelmütze, auf der vorgestreckten rechten Hand scheint er ein männliches Bild zu tragen, mit dem linken Arm umfaßt er den Nacken einer sehr jugendlichen weiblichen Gestalt, deren Kopfbedeckung und Gewand in zahlreichen Falten herabwallt. Daneben schreiten zwölf Krieger mit weniger hohen Mützen als in der Hauptnische, Sichelschwerter in der Rechten, den linken Arm bis zur Höhe der Schulter erhoben, indem sie auf den linken Absatz und auf die Spitze des rechten Fußes treten[1]).

Der erste Blick auf die Reliefs der großen Nische zeigt, daß es sich um zwei verschiedene Parteien, um den Abschluß eines Vertrages handelt. Der Führer der Krieger könnte König Kyaxares von Medien sein, der den Frieden mit Lydien besiegelt, indem er des Alyattes von Lydien Tochter die Aryanis seinem Sohn Astyages vermählt. Die weibliche Figur, die dem Kriegsfürsten an der Hinterwand auf dem Löwen, dem Symbol des Lydien schützenden Gottes, gegenübersteht, wäre dann die Aryanis selbst, der ihr folgende junge Krieger kein anderer als Astyages; die Gruppe der kleineren Nische würde uns den Astyages und die Aryanis noch einmal als bereits Vermälte zeigen. Die in der Hauptnische der Aryanis folgenden weiblichen Figuren wären Lyderinnen welche ihre Königstochter geleiten. Jene vier Gestalten mit den vorn übergebogenen phrygischen Mützen wären phrygische Priester, während die beiden geflügelten Genien, welche die beiden andern priesterlichen Gestalten mit Schaalen in den Händen umgeben, die schützenden und segnenden Mächte des Vertrages, des neuen Bundes sein würden. Der Kriegsfürst in der Mitte wie

1) Barth in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1859. S. 142 flgde.

dessen Sohn hinter der weiblichen Figur zeigen jeder, der eine am rechten der andere am linken Ellenbogen, eine kleine Sichel. Diese erinnert an die Bemerkung, mit welcher Herodot den Abschluß des durch Nabopolassar und den Syennesis vermittelten Vertrages zwischen Medien und Lydien begleitet. „Diese Völker, sagt Herodot, schließen die Verträge im Uebrigen wie die Hellenen, aber sie schneiden sich dazu die Haut der Arme auf und lecken das Blut[1])." Es wäre nicht unmöglich, daß die Sichel an den Armen der beiden Fürsten, die Priester mit den Schaalen (zum Auffangen des Blutes) zwischen den schützenden Genien, die Vollziehung dieser Ceremonie andeuteten. Ja, jene Scheibenausschnitte, welche die beiden Dämonen im Zuge der Meder tragen, könnten das Ereigniß andeuten, welches den Kämpfen der Meder und Lyder ein Ende machte, welches der Anlaß zum Frieden und zur Heirat wurde: jene Sonnenfinsterniß vom 30. September 610, die die fechtenden Heere getrennt hatte.

Ist diese Auslegung des Denkmals bei Pteria richtig, so wäre dasselbe von Medien ausgegangen, dessen Grenzen der Frieden bis zum Halys ausdehnte; es bezeichnete dann weiter die Stätte, an welcher der Frieden geschlossen, an welcher die Verlobung des Astyages mit der Aryanis stattgefunden hatte. Das Ereigniß war auffallend und wichtig genug, um ihm ein bleibendes Gedächtniß zu sichern. Nicht blos daß durch dasselbe die Grenzen der medischen Herrschaft im Westen festgestellt wurden; es war durch diesen Vertrag ein ganz neues und enges Verhältniß zwischen Lydien und Medien begründet worden, es war eine Freundschaft geschlossen worden, welche von beiden Seiten funfzig Jahre hindurch aufrecht erhalten wurde, welche erst mit dem medischen Reiche selbst ihr Ende erreichte. Daß die Meder der Skulptur unkundig gewesen, wird gegen diese Deutung der Felsenbilder nicht eingewendet werden können. Es genügt, an die Bauten Egbatana's zu erinnern. Auch waren die Fürsten Mediens nicht auf medische Hände beschränkt; das Denkmal wurde in Gebieten errichtet, die lange unter assyrischer Herrschaft gestanden hatten, von welcher die Trümmer der Bauwerke von Yeyuk und Boghasköi Kunde geben (oben S. 469). Die Bauten welche Dejokes, lange vor Kyaxares, zu Egbatana errichtet hatte, beweisen, daß die Jahrhunderte der Unterthänigkeit von Assyrien, in welcher Medien gestanden, auch für das

1) 1, 74.

medische Stammland nicht spurlos vorübergegangen waren, daß die medischen Fürsten, sobald sie die Unabhängigkeit erkämpft hatten, nichts besseres zu thun wußten, als die Vorbilder der assyrischen Herrscher nachzuahmen und daß sie die Mittel dazu fanden, wie späterhin die Perser dem Beispiele folgten, welches zuerst die Assyrer und nach diesen die Meder ihnen gegeben. Stil und Haltung des großen Felsenbildes stehen wenn auch abweichend doch nicht im Gegensatz zum Stil und Charakter der Skulpturen Ninive's, während die symbolischen Zeichen hie und da an Aegypten erinnern können.

König Sarakos hatte die Gunst, welche die Verwickelung der Meder mit den Lydern, der lange und hartnäckige Krieg dieser beiden Völker seinem Reiche gewährte, unbenutzt gelassen. Seiner Unthätigkeit hatte er es zuzuschreiben, wenn dieser Zwist nun nicht blos beendet sondern die Politik der Lyder dauernd an Medien geknüpft war, wenn den Medern in den Unterthanen Assyriens am untern Euphrat, in den Babyloniern unverächtliche Bundesgenossen erwachsen waren. Schon einmal hatte Kyaxares' Heer unter den Wällen von Ninive gelagert — war es möglich, jetzt den verbündeten Medern und Babyloniern zu widerstehen? Die entscheidende Stunde für das Reich und die Stadt des Ninos schien gekommen, als sich die Heere der Meder und Babylonier im Frühjahr 609 gegen Ninive in Bewegung setzten. Vier und zwanzig Jahre waren vergangen, seitdem Kyaxares und das medische Heer die Mauern Ninive's zuerst gesehen hatten[1]).

1) Die Zeit der Belagerung und Einnahme Ninive's kann genau bestimmt werden. Herodot setzt dieselbe nach der Belagerung der Skythen durch Kyaxares und den lydischen Krieg dieses Königs, sie ist bei ihm die letzte große That dieses Königs (I, 106). Der lydische Krieg endete nach dem 30. September 610 durch Friedensschluß. Die Heere der Verbündeten konnten deshalb nicht vor dem Frühjahr 609 vor Ninive erscheinen; daß ein späterer Ausmarsch nicht wol anzunehmen weil Nabopolassar durch den Vertrag von Pteria compromittirt war und nicht allein gelassen werden durfte, ist schon oben ausgeführt. Im dritten Jahre der Belagerung wird die Stadt genommen, Diodor 2, 27; die Einnahme wurde durch das Austreten des Tigris unterstützt, dieselbe muß also ebenfalls im Frühjahr stattgefunden haben. Als die Einnahme erfolgte, war Nabopolassar noch am Leben und nahm Besitz von dem diesseit des Tigris gelegenen assyrischen Lande; Alexander Polyhistor beim Synkellos p. 396. ed. Dind.; Nabopolassar starb aber im Januar 604 v. Chr. nach dem astronomischen Kanon. Es könnte also nur zweifelhaft sein, ob die Einnahme 606 oder 605 erfolgt sei. Da jedoch Nebukadnezar im Jahre 605 Necho bei Karchemis schlägt und ihn bis nach Syrien hinein verfolgt, da er in Syrien erfährt, erst daß sein Vater krank, dann daß er gestorben sei (Berosos bei Josephos Antiq. X, 11, 1. contra Apion. 1, 19), so muß die Einnahme der Stadt schon 606 erfolgt sein. Auch erwähnt Jeremias c. 25 im vierten Jahre des Jojakim (605—604) Ninive's nicht mehr.

Die Propheten der Israeliten verkündeten der Stadt, welche Vorderasien so lange beherrscht hatte, deren Herrscher ihre schwere Hand auf Israel und Juda gelegt, schnelles Verderben. „Der Löwe raubte für seine Brut, heißt es bei Nahum, und würgte für seine Löwinnen, er füllte mit Raub seine Löcher und sein Lager. Aber ich will an dich, spricht Jehova der Heerschaaren, und lasse vergehen in Rauch deine Wagen und deine jungen Löwen soll das Schwert fressen. Ich rotte dein Rauben von der Erde aus und deiner Boten Stimme wird nicht mehr vernommen. Ich decke deine Schleppe auf über dein Antlitz und lasse die Völker deine Blöße schauen und die Reiche deine Schmach. Ich werfe Unflat auf dich und schände dich. Wehe der anmuthigen zauberkundigen Dirne, die mit Trug und Gewaltthat erfüllt ist, der Stadt des Blutes! Schall der Peitsche und rasselnde Räder und jagende Rosse und hüpfende Wagen, Reiter im Anzug und Schwertes Flamme und Speeres Blitz. Der Zertrümmerer zieht heran wider dich, Ninive! Erspähe den Weg, bewahre die Festung, gürte die Lenden, rüste dich wacker. Wasser für die Belagerung schöpfe dir, verstärke deine Bollwerke, tritt Lehm und stampfe Thon, bessere den Ziegelofen! Siehe dein Volk sind Weiber für deine Feinde, deine Gewaltigen eilen zur Mauer aber sie straucheln in ihrem Gehen. Das Sturmdach wird aufgerichtet. Alle deine Bollwerke sind Feigen und Frühfeigen; wenn man sie schüttelt, fallen sie dem Essenden in den Mund. Feuer wird dich fressen und das Schwert wird dich vertilgen[1])!"

Die Heere des Kyaxares und Nabopolassar bewirkten ihre Vereinigung im Osten Ninive's. Man wußte, daß man keine leichte Aufgabe zu lösen hatte und war auf einen sehr ernsten Kampf gefaßt. Alle Kräfte Mediens und Babyloniens waren aufgeboten. Es waren die Meder und die ihnen unterthänigen Völker des Hochlandes, die Babylonier sammt den Araberstämmen vom untern Euphrat, welche im Felde standen; die vereinigte Armee soll 400,000 Streiter gezählt haben. Aus seiner Unthätigkeit aufgeschreckt hatte König Sarakos sein Heer in Ninive selbst gesammelt. Unverzagt nahm er die Schlacht unmittelbar vor den Thoren an. Die Verbündeten wurden geworfen[2]). Sie wichen bis auf die Höhen im Osten der Stadt, etwa zwei Mei-

1) 2, 13. 14. 3, 1—5. 12—15. Die Zeit Nahums fällt zwischen die Jahre 695 und 610; vgl. Otto Strauß Nahumi vatic. p. 15 seqq. — 2) Daß die Einzelheiten bei Ktesias für historisch gelten dürfen, ist bereits oben angemerkt (S. 799 N.) weiteres folgt S. 806 N. 1, und kann ich mich für diese Auffassung nun auch auf M. Niebuhr (Assur und Babel S. 199 flgde.) berufen.

len von der äußern Umwallung und errichteten hier ein befestigtes Lager. Ein zweiter Vormarsch gegen die Stadt, welchen sie von hier aus unternahmen, führte zu einem zweiten Treffen, welches für die Verbündeten keinen bessern Ausgang nahm. Sie erlitten große Verluste, die Assyrer verfolgten die Geschlagenen bis zur Umwallung ihres Lagers. Schon war Kyaxares zum Rückzuge geneigt, aber Nabopolassar hielt seinen Muth aufrecht; die babylonischen Sterndeuter behaupteten gute Zeichen zu haben und versprachen großen Anstrengungen glückliche Erfolge. So rückte das verbündete Heer zum dritten Mal in die Ebene Ninive's hinab. Sarakos erfocht einen dritten Sieg; Kyaxares wurde verwundet, die Verbündeten wurden vollständig geschlagen; die Befestigungen des Lagers hielten diesmal das Vordringen der Assyrer nicht auf; bis über den Zab wurden die Meder und Babylonier zurückgeworfen. Mit Mühe bewog Nabopolassar die Meder, nur noch einige Tage auszuhalten, „die Sterne verkündeten eine bessere Wendung." Kehrten die Meder auf das Hochland zurück, so war die Unterwerfung Babyloniens, der Untergang Nabopolassars durch die überlegenen Kräfte der Assyrer gewiß. Aber schon regten sich auch die Bergstämme in den Randgebirgen Irans, dem neuen Glück der assyrischen Waffen sich anzuschließen. Die Sache der Verbündeten stand verzweifelt, als eine plötzliche Wendung eintrat. Es gelang dem Kyaxares, jene Stämme welche sich für Assyrien bewaffnet hatten, auf seine Seite zu ziehen. Das assyrische Heer überließ sich nach seinen großen Erfolgen sorglos der Siegesfreude. Hierauf baute Kyaxares den Plan eines nächtlichen Ueberfalles des assyrischen Lagers, welcher vollständig gelang. Die Verbündeten richteten eine große Niederlage unter den Assyrern an und verfolgten die Fliehenden bis an die Mauern der Stadt. Vergebens übertrug König Sarakos dem Bruder seiner Gattin, dem Salaemenes, den Befehl des Heeres; vergebens suchte dieser das Feld zu halten. Im ersten Treffen geschlagen, verlor Salaemenes im zweiten das Leben, seine Truppen wurden zum Theil niedergehauen, zum Theil von der Stadt abgeschnitten und in den Tigris getrieben, dessen Wellen weithin röthlich geflossen sein sollen, so groß sei die Zahl der Erschlagenen gewesen. Trotz dieser großen Niederlage gab König Sarakos sich nicht verloren. Selbst wenn die äußere Umwallung, die der Einschließung so große Hindernisse in den Weg legte, in Folge des letzten großen Unfalls verloren oder nicht mehr zu halten war, selbst wenn es den Verbündeten gelingen sollte, ihr zahlreiches

Heer während der Belagerung vor empfindlichem Mangel zu bewahren: die Mauern von Kalah und Ninive trotzten durch ihre Stärke (25—50 Fuß) und ihre Höhe (120—150 Fuß) dem Mauerbrecher wie dem Pfeilschuß und der Sturmleiter. Sarakos hatte sich wie es scheint nach Kalah geworfen, wo sein Königshaus stand; die Stadt war mit Lebensmitteln ausreichend versehen[1]), und die Verbindung über und auf dem Tigris war schwer oder gar nicht zu sperren. So zog sich die Belagerung zwei Jahre lang hin, ohne daß die Verbündeten vorwärts gekommen wären. Da geschah es im dritten Jahre im Frühling, daß „der Fluß der Stadt feind wurde", daß die plötzlich eintretende Ueberschwemmung durch heftige Regengüsse gewaltiger als jemals erfolgte, daß die mächtige Fluth in einer Nacht die Mauer dem Flusse zunächst niederriß und dem Feinde eine weite Bresche öffnete. Sarakos verzweifelte, Reich, Stadt und Leben zu retten. Er ließ die Königsburg anzünden und verbrannte sich mit ihr sammt allen Schätzen, welche seine Vorgänger aus so vielen glücklichen Feldzügen heimgebracht, welche sie aus den Tributen, die ihnen Asien sechshundert Jahre hindurch bezahlt, aufgehäuft hatten. Die Stadt wurde genommen und eingeäschert[2]), nur daß die gewaltigen Mauern an vielen Stellen der

1) Diodor II. 27. vgl. oben S. 472. — 2) Herod. I, 106. 185. Diodor 2, 25—28. Joseph. Antiq. X, 11, 1. Athen. p. 529. Daß sich bei den Medern eine bestimmte Ueberlieferung über ein so wichtiges Ereigniß wie die Einnahme Ninive's erhalten hat, wird nicht zu bezweifeln sein, noch weniger, daß dieselbe dem Ktesias zugänglich war. Demnach bleibt nur die Frage übrig, ob seine Relation an sich unmögliche oder unwahrscheinliche Dinge enthalte. Abgesehen von der Beschreibung der Verbrennung, welche Athenaeos (XII. p. 529) ausführlicher giebt als Diodor (wovon weiter unten gehandelt werden wird), sind die Angaben des Ktesias übereinstimmend mit den übrigen Nachrichten. Es sind die Meder und Babylonier, welche die Stadt einnehmen, und wenn Ktesias hinzufügt, daß die Perser mit den Medern gefochten hätten, so waren diese wirklich bereits von Phraortes der medischen Herrschaft unterworfen; wenn er endlich sagt, daß die Babylonier auch Araber mitgebracht hätten, so ist dies weder unmöglich noch unwahrscheinlich. Die Zahl des Heeres, welches die Stadt belagert, übersteigt den Maßstab des Orients durchaus nicht, endlich ist der Umstand dem Charakter der Handelnden angemessen, daß die babylonischen Sterndeuter nach den unglücklichen Treffen die Meder zurückhalten. Die lokalen Angaben sind der Lage Ninive's völlig gemäß und die Erzählung, daß der Tigris einen Theil der Mauer eingerissen, erscheint nicht unmöglich, einmal der jährlichen Ueberschwemmung des Flusses wegen, das andere Mal nach ausdrücklichen Zeugnissen der Hebraeer. Wenn man die Worte Nahums: „mit überströmender Flut bringt Jehova ihrem Wohnsitze Vernichtung (1, 8)," ganz allgemein versteht, so heißt es dagegen bei demselben Propheten 2, 7: „die Thore der Ströme werden aufgethan und der Palast zerfließt." Daß auch sonst nach der Tradition des Volkes in der Umgegend der Ruinen Ninive's ein Naturereigniß bei der Einnahme von Ninive mitgewirkt haben sollte, erweisen die Erzählungen, welche Xenophon ohne Zweifel aus dem Munde seiner Wegweiser vernahm. Er sagt von den südlichen Ruinen (Kalah): der König der Perser (Meder),

Zerstörung trotzten. Wenn die Massen von Gold und Silber, die Ktesias den Sarakos aufhäufen läßt, um sich auf ihnen zu verbrennen, übertrieben und fabelhaft sind, so dürfen wir doch nicht zweifeln, daß der Ertrag einer so langen Herrschaft über Asien auch noch im letzten Augenblicke des Reiches sehr große Dimensionen besaß. Es wird berichtet, daß viele Centner geschmolzenen Goldes und Silbers aus der Asche der Königsburg nach Egbatana und Babylon geführt worden seien; der größere Theil sei nach Babylon gekommen. Diese Beute war groß genug, die Fürsten der Meder in den Stand zu setzen, die Zinnen der inneren Ringmauer ihrer Königsburg mit goldenen und silbernen Platten belegen zu lassen, den Fürsten von Babylon die Mittel zu den großartigsten Bauten, zur reichsten Ausschmückung des Tempels des Bel zu gewähren.

Das Reich, das länger als fünf Jahrhunderte über Asien geboten hatte, war nicht mehr. Die Propheten der Juden frohlockten über den Untergang eines Staats, der ihnen so harte Wunden geschlagen, welcher Israel vernichtet und weggeführt und von Juda nur einen schwachen Rest übrig gelassen hatte. „Mit überströmender Flut bringt Jehova Vernichtung ihrem Wohnsitze", sagt der Prophet Nahum; „ihres

---

welcher diese Stadt belagert, hätte sie in keiner Weise einnehmen können, da habe eine Wolke die Sonne so lange verborgen, bis die Einwohner die Stadt verlassen hätten. Von den nördlichen Ruinen (Mespila, o. S. 472) sagt er, daß die Meder (Perser) auch diese Stadt nicht zu erobern vermochten, aber Zeus habe die Einwohner durch Blitze erschlagen; Anabasis 3, 4, 8—12. Wenn bei Ktesias und Herodot die Meder besonders als diejenigen hervortraten, welche Ninive einnahmen, so ist dies daher erklärlich, daß beide ihre Nachrichten von den Persern und Medern erhielten; ebenso natürlich ist es andererseits, daß in den Nachrichten derer, welche aus Berosos schöpften, der Babylonier ausschließlich gedacht wird. So heißt es in der einfachsten Darstellung des ganzen Ereignisses, welche der Polyhistor beim Synkellos (p. 396 ed. Dind.) giebt: „Nabopolassar, zum Feldherrn vom Könige der Assyrer bestellt, zog gegen den König nach Ninive; seinen Anzug fürchtend verbrannte sich Sarakos mit der Königsburg", nachdem allerdings vorher des Bündnisses Nabopolassars mit den Medern gedacht ist. Dasselbe erzählt Abydenos nach dem Berosos; fragm. 7 ed. Müller. Im Uebrigen war die Tradition über das Ende des letzten Königs von Assyrien im Alterthum ziemlich verschieden. Der Scholiast des Aristophanes (Aves v. 1022) sagt, daß Sardanapal, nachdem sein Haus im Feuer aufgegangen, darin gefunden und getödtet worden sei. Herodot wollte die Einnahme Ninive's anderswo erzählen, d. h. in seiner assyrischen Geschichte; 1, 106. Die Armenier rühmten sich ebenfalls an dem Sturze Ninive's Theil genommen zu haben; ihr den Assyrern unterworfener Stammfürst Baroir habe sich mit dem Meder Arbag und Belesys dem Babylonier verbunden, und mit ihnen den Sardanapal gestürzt; Moses von Chorene I, 18—22. Indeß ist hierauf nicht viel zu geben; Armenien war den Medern bereits vor dem lydischen Kriege unterthan.

Landes Thore thun sich auf, Feuer frisset die Riegel, die Thore der Ströme öffnen sich und der Palast zerfließt. Sie fliehen. Stehet! stehet! aber niemand wendet sich um. Raubet Silber, raubet Gold, unendlich sind die Schätze! Ihre Mägde seufzen wie Tauben und schlagen die Brust. Aus deines Gottes Hause sind die gegossenen und geschnitzten Bilder ausgerottet, leer und ausgeleert und verheert, und zerflossenes Herz und Wanken der Kniee und Menge Erschlagener und Haufen Todter und kein Ende der Leichen, man strauchelt über die Leichen. Es flohen deine Führer, König von Assyrien; es ruhen deine Gewaltigen, dein Volk ist zerstreut auf den Bergen und niemand sammelt. Wo ist nun das Lager der Löwen und was Weide war für die jungen Löwen, wo Löwe und Löwin und die Brut des Löwen ungestört ging? Nicht werde fürder gesäet von deinem Namen, keine Linderung ist deiner Wunde, tödtlich ist dein Schlag. Wer dich schaut wird vor dir fliehen und sprechen: zerstört ist Ninive, und alle die von dir hören klatschen in die Hände über dich, denn über wen erging nicht deine Bosheit[1])?" — „Jehova streckt seine Hand nach Norden, sagt der Prophet Zephanja, und vertilgt Assyrien und machet Ninive zur Einöde, dürr gleich der Wüste. In Ninive lagern die Heerden, auf den Knäufen herbergen Igel und Pelikane, Vögel singen im Fenster, Schutt auf der Schwelle, die Cederntäfelei ist abgerissen. Wer an ihr vorüberziehet, zischet und schwenkt seine Hand[2])." — „Weil Assurs Herz sich erhob ob seiner Höhe, sagt Ezechiel, gab ich Jehova ihn (den höchsten Baum) in die Hand des Helden der Völker, daß er mit ihm thäte nach Willkür, seinem Frevel gemäß vertrieb ich ihn. Fremde, die gewaltthätigsten der Völker, rotteten ihn aus und warfen ihn hin. Auf die Berge und in alle Gründe fielen seine Zweige, seine Aeste wurden zerschmettert in alle Thäler des Landes, es zogen alle Völker der Erde hinweg aus seinem Schatten und verließen ihn. Auf seinem umgefallenen Stamm sitzen die Vögel des Himmels und auf seinen Aesten sind die Thiere des Feldes. Durch das Getös seines Falles erschreckte ich die Völker, spricht Jehova, da ich ihn hinabsinken ließ in die Unterwelt. An jenem Tage ließ ich trauern und hemmte um ihn die Ströme, die großen Wasser wurden zurückgehalten, ich ließ den Libanon über ihn Leid tragen und die Bäume des Feldes klagten um ihn. Assurs Grab ist gemacht in der

1) Nahum 1, 8. 14. 2, 7—12. 3, 7. 13. — 2) Zephanja 2, 13—15.

tiefsten Gruft, rings um ihn die Gräber seiner Schaar; sie alle erschlagen, gefallen durchs Schwert, sie die Schrecken verbreiteten im Lande der Lebendigen[1])."

Ninive war bereits gefallen, als der Ueberrest der Skythen, deren Einbruch im Jahre 633 die Meder gezwungen hatte die erste Belagerung Ninive's aufzugeben, die Heimath wieder erreichte. Nachdem Kyaxares die Kraft ihrer Ueberfluthung gebrochen, hatten sie in vereinzelten Schaaren noch mehr als ein Jahrzehent hindurch in Vorderasien geplündert (S. 793 N. 2). Nur wenn, wie wir oben annahmen, diese Schaaren aus Sarmaten und Skoloten bestanden konnte deren Ueberrest den Rückweg durch den Kaukasos, durch die Steppen zwischen der Wolga und dem Don an die Maeotis finden. Daheim war, wie Herodot erzählt, alles verändert. Die zurückgebliebenen Weiber hatten die Sklaven geheiratet, aus diesen Ehen war ein junges Geschlecht aufgewachsen. An der Maeotis hatten diese Sklaven den Weg durch einen Graben gesperrt und als die Heimkehrenden ihn zu überschreiten versuchten, wurden sie von den Sklaven und deren Söhnen zurückgeschlagen, bis die Skoloten Bogen und Wurfspieß zurückließen und mit ihren Peitschen auf jene losgingen. Da kam die Erinnerung der Knechtschaft über sie, sie flohen und die Skythen kamen wieder in ihre Heimat[2]). Herodot berichtet selbst (freilich mit Unrecht) daß die Skoloten ihre Sklaven blendeten. Blinde vermochten weder gegen Pfeile noch gegen Peitschen zu fechten und wenn die Söhne etwa allein gekämpft haben sollten, so hätte diesen doch eine starke Furcht vor der Peitsche eingeboren sein müssen. Der Grund dieser Erzählung liegt wol darin, daß die in den Bergen der Krim zurückgebliebenen Reste der Kimmerier, die Taurer, den Abzug zahlreicher Horden der Skoloten nach Süden benutzt hatten, auch die Ebenen der Krim wieder in ihre Gewalt zu bringen, daß sie um die ganze Halbinsel behaupten zu können die Landenge von Perekop durch einen Graben gesperrt hatten. Aber sie vermochten nicht diese Erwerbung zu halten, nachdem die in den anstoßenden Gebieten weidenden Horden durch die aus Asien zurückgekehrten Schaaren wieder verstärkt worden waren. Jene angeblichen Wirkungen der Peitsche, die jeder Skolote führte, haben dann die Hellenen im Skythenlande zur Charakteristik des Sklaventhums eingefügt.

1) Ezech. 31, 11—16. 32, 22. 23. — 2) Herod. 4, 1—4. Justin. 2, 5. Polyaenos VII, 44, 2.

Die Sage der Griechen über den letzten König Assyriens und dessen Untergang ist das Gegenbild ihrer Erzählungen von dem kriegerischen Weibe, welches bei ihnen die Spitze der assyrischen Geschichte eingenommen hat. Die Griechen nennen den letzten Herrscher Assyriens Sardanapal, und wie sie die Verweichlichung der Nachfolger des Ninos und der Semiramis bereits mit dem Ninyas beginnen lassen, so erreicht diese dann in dem letzten Herrscher ihren Gipfel. Sardanapal, so heißt es, sei niemals auf die Jagd oder in den Krieg gezogen; hinter den Thüren des Palastes verschlossen und im Innern desselben verborgen habe er seine Tage im Weiberhause zugebracht, von keinem Manne außer von Eunuchen gesehen. Mit glatt geschorenem Kinn, mit milchweißer Haut (er ließ sich mit Bimstein abreiben), mit geschminktem Antlitz und gefärbten Augenwimpern und Brauen, in weiblicher Kleidung, mit aller Kunst der Buhlerinnen geschmückt, habe er unter seinen Frauen auf den Ruhebetten mit vorgestreckten Beinen gesessen. Auch die Stimme der Weiber habe er nachgeahmt, ihre Beschäftigungen getheilt und die feinste Wolle mit ihnen gesponnen. Von Speisen und Getränken habe er fortdauernd solche genossen, welche am meisten zur Wollust reizen und schamlos die Lust des Weibes wie die des Mannes gesucht[1]).

Durch den Anzug der Meder und Babylonier überrascht warf er sich dennoch muthig den Feinden entgegen, aber als der Fluß dann die Mauern der Stadt gebrochen hatte, ließ er einen ungeheuren Scheiterhaufen, vierhundert Fuß hoch, erbauen. Auf diesem wurde ein Gemach von hundert Fuß Länge und Breite errichtet. In dies Gemach wurden hundertundfunfzig goldene Ruhebetten mit Teppichen bedeckt gebracht und ebenso viel goldene Tische. Dann wurden tausendmal zehntausend Talente Goldes und zehntausendmal zehntausend Talente Silbers (d. h. etwa zehn Millionen Centner Goldes und hundert Millionen Centner Silbers) und eine Menge von Kleidern und Gewändern und Purpurzeugen auf den Scheiterhaufen gelegt. Danach nahm Sardanapal mit seinem Weibe und mit seinen Kebsweibern auf den Ruhebetten in jenem Gemach Platz, welches mit großen und starken Balken umgeben wurde, so daß kein Ausgang blieb. Nun wurde der Scheiterhaufen angezündet und brannte funf-

1) Diod. 2, 23. Athen. 12 p. 528. 529. Schol. Aristoph. aves v. 1002. Suidas Σαρδανάπαλος.

zehn Tage lang. Die Leute in der Stadt verwunderten sich über den starken Rauch, welcher aus der Königsburg aufstieg, aber sie glaubten, daß der König ein Opfer bringe, denn nur die Eunuchen kannten das Vorhaben Sardanapals[1]).

Schon Aristoteles hat die Wahrheit dieser Tradition bezweifelt[2]). In der That ist es überflüssig auf die Unhaltbarkeit derselben näher einzugehen. Aus den Monumenten Ninive's erhellt, daß der letzte König nicht Sardanapal hieß, die Fragmente des Berosos zeigten uns, daß sein Name Sarakos oder Assarakos war. Abgesehen von dem Namen: war der letzte Herrscher Assyriens ein so verächtliches Weib, wie die Sage der Griechen ihn schildert, so bedurfte es einem solchen Herrscher gegenüber keiner Verträge und Heiraten zwischen Medien, Babylonien und Lydien, keines großen Bündnisses. Ein so weibischer Herrscher hätte nach einem langen Leben im Harem schwerlich den Entschluß und die Fähigkeit gefunden, so heldenhaft und hartnäckig für seinen Thron und seine Hauptstadt zu kämpfen, wie Ktesias doch selbst es berichtet. Ein weibischer Herrscher mochte sich, von überlegenen Kräften angegriffen, in Verzweiflung selbst den Tod geben, aber er hätte nicht drei Jahre gekämpft, ehe er Hand an sich legte. Gewiß, es ist nicht ohne Beispiel bei den Semiten, daß Herrscher und Feldherren in verzweifelten Momenten sich selbst als Opfer den Göttern darbringen, daß sie sich, wenn sie ihre Sache verloren sehen, selbst durch Feuer den Tod geben. König Simri von Israel verbrannte sich mit der Königsburg von Thirza (930), König Kroesos von Lydien war bereit, freiwillig und feierlich den Flammentod zu sterben (549), der Karthager Hamilkar, Hanno's Sohn, verbrannte sich auf einem großen Scheiterhaufen freiwillig, als er sein Heer vor Gelon von Syrakus fliehen sah (480). Aber nachdem einmal die Mauern Ninive's geöffnet waren, hatte Sardanapal keinen Falls Zeit, so ausführliche Vorbereitungen zu seiner Verbrennung zu treffen, wie die Sage dieselben schildert. Wenn man auch absieht von der fabelhaften Menge Silber und Gold, welche auf den Scheiterhaufen gelegt worden sein soll, einen hölzernen Berg von mehr als vierhundert Fuß Höhe zu errichten mußte zumal in einer holzarmen Gegend und in einer belagerten Stadt längere Zeit erfordern, ein solches Gerüst mußte,

1) Ktesias bei Athenaeos a. a. O. und Diodor 2, 27. — 2) Polit. V, 8, 14.

da es alle Thürme überragte, weithin innerhalb wie außerhalb der Stadt von Freund und Feind gesehen werden, und die Einwohner Ninive's konnten sich am wenigsten über den aufsteigenden Rauch wundern. Bemerkten aber die Meder und Babylonier ein solches Vorhaben, sie würden dessen Ausführung kaum ruhig mit angesehen haben, sie würden den Scheiterhaufen schwerlich ohne Störung funfzehn Tage haben fortbrennen lassen.

Wollte man demnach auch zugeben, daß der letzte König Assyriens sich wie Hamilkar als ein freiwilliges Opfer den Göttern dargebracht habe, um ihren Zorn und damit den Untergang der Stadt und des Reiches abzuwenden, so erwecken die Einzelheiten, mit welchen diese Verbrennung umgeben wird, sammt anderen Zügen der Ueberlieferung die Vermuthung, daß in die Sage vom Sardanapal wie in die Tradition der Griechen von der Semiramis mythische Elemente Eingang gefunden haben. Sardanapal begnügt sich nicht, weibisch unter Weibern zu leben; er trägt weibliche Kleidung, er putzt sich wie die Weiber, er theilt ihre Handarbeiten, er ahmt ihre Stimme nach; er sucht die Wollust des Mannes und des Weibes. Wenn berichtet wird, daß Bildsäulen der Semiramis und des Sardanapal in den Tempeln Syriens ständen[1]), so könnte man zur Erklärung dieses Umstandes auf die Bemerkung Herodots verweisen, daß die Karthager jenem Hamilkar, der sich in der Schlacht am Himeras verbrannte, geopfert und ihm Denkmale in allen Städten errichtet hätten[2]) — aber wenn Hamilkar sich für sein Vaterland geopfert, welche Verdienste hatte sich Sardanapal durch seine Selbstverbrennung um die Syrer erworben? Die Vermuthung liegt nahe, daß jene Bilder des Sardanapal vielmehr wie die der Semiramis Götterbilder waren; sie begründen mit den bereits hervorgehobenen Zügen der Ueberlieferung die Annahme, daß die Griechen den Mythos der assyrischen Götter für die Füllung der Geschichte der assyrischen Herrscher benutzt haben, oder vielmehr, daß sich ihnen unbewußt die Geschichte der Götter der Geschichte der Herrscher untergeschoben hat, von deren Leben und Art sie keine Kunde hatten.

Die religiöse Anschauung der Assyrer hatte in dem Gotte Sandon die männliche und weibliche Natur vereinigt, wie anderer Seits in der Derketo-Atergatis die Kriegsgöttin und die Liebesgöttin, männ-

1) Lucian. de dea Syria 33. 39. 40. — 2) Herod. 7, 166. 167.

liches und weibliches Wesen verschmolzen waren. Sandon trug das Gewand der weiblichen Göttin, während diese männliche Tracht anlegte. Dieser androgyne Gott verbrannte sich selbst, um aus den Flammen des Scheiterhaufens neu verjüngt zu erstehen. Bei den Festen, welche den Flammentod dieses Gottes feierten, wurden gewaltige Scheiterhaufen errichtet, auf welchen die Opfergaben, die man dem Gotte darbrachte, Silber, Gold, kostbare Gefäße mit verbrannnt wurden (ob. S. 373. 392. 483. 484).

Der vorletzte König Assyriens hieß Sardanapal (Assardonpal II), unter welchem das Reich bereits am Rande des Abgrunds gewesen war, unter welchem die Meder bereits vor den Mauern Ninive's gestanden hatten. Lange vor diesem Sardanapal hatte ein sehr reicher und mächtiger Kriegsfürst desselben Namens über Assyrien geboten (S. 660); so war dieser Königsname der bekannteste und geläufigste. Er klang an den Namen des Gottes Sandon an. Von dem letzten der beiden Sardanapale wußte man keine kriegerischen Thaten zu berichten, und der letzte Herrscher Assyriens, Sarakos, hatte unthätig in seinem Palaste gesessen, während Medien und Lydien in hartnäckigem Kampfe standen. Erst im letzten Augenblick hatte er sich ermannt und heldenmüthig gefochten; er hatte sich danach selbst den Tod gegeben, er hatte sich mit der Königsburg verbrannt, entweder um durch dies Selbstopfer den Untergang der Stadt noch einmal abzuwenden oder um den Feinden nicht lebend in die Hände zu fallen. Der Name Sardanapal, die weichliche Unthätigkeit, dann der Heldenmuth und die Selbstverbrennung des letzten Herrschers gestatteten die Uebertragung des Mythos des Gottes Sandon auf diesen Fürsten und den Untergang des Reiches. Was von dem Gotte bei den Semiten erzählt wurde, erzählten die Griechen von einem Könige mit verwandtem Namen. Wie der Gott Sandon als androgyner Gott das Purpurgewand der Weiber trägt, wie die Verehrer Sandons an gewissen Festen weibliche Kleidung anlegten (ob. S. 484), so sollte nun der letzte König Assyriens den Bart geschoren, die Haut abgerieben, das Kleid der Weiber angelegt, ihre Stimme nachgeahmt und die Lust des Mannes und des Weibes gesucht haben. So kam Sardanapal zu jener Lebensweise, in welcher die Griechen nur Schimpf und Schande erkennen konnten und welche zugleich den Untergang des alten und großen Reiches sehr passend erklärte. Die Schilderung des großen Scheiterhaufens, die Dauer des Brandes ist von den mächtigen mit

Gaben für den Gott geschmückten Holzstößen und von den Gebräuchen hergenommen, mit welchen die Selbstverbrennung des Gottes Sandon alljährlich gefeiert wurde, wie die Masse von Gold und Silber auf jenem Scheiterhaufen dem Glanze des alten assyrischen Reiches, dem Rufe der großen Schätze des ersten Sardanapal ihren Ursprung verdankt[1]).

Schon zur Zeit des Aristophanes war der Name Sardanapal den Griechen der Ausdruck aller Pracht und Ueppigkeit und „schwelgerischer als Sardanapal" wurde bei ihnen ein gangbares Sprichwort[2]). Diese Auffassung wurde dann sogar dahin gewendet, daß Sardanapal das Leben im Genuß erschöpft habe, weil dasselbe kurz und der Mensch nach dem Tode nichts als Asche sei. So galt Sardanapal bei den Griechen als ein Vorbild und Prediger jener Weisheit, welche das Leben im Genuß zu verwerthen räth, und assyrische Inschriften zu Anchiale in Kleinasien an einem assyrischen Königsbilde, welches eine verächtliche Handbewegung zu machen schien, einer Statue des ersten Sardanapal (ob. S. 662), — gaben griechischen Dichtern Gelegenheit, angebliche Verdolmetschungen derselben zu erfinden, welche Lehren dieser Art unter dem Namen einer selbstverfaßten Grabschrift Sardanapals einschärften. „Wol wissend, daß du sterblich geboren, sagt die gangbarste dieser Inschriften, ergötze dich, des Genusses froh; dem Todten ist keine Freude gegeben. Auch ich bin Asche, der großen Ninive Herrscher. Nur was ich aß und schwelgte und in der Liebe Freuden genoß ist mein; das Uebrige Vieles und Schönes mußte ich verlassen[3])."

5. Die Aegypter und die Chaldaeer in Syrien.

Der Staat, welcher ein halbes Jahrtausend hindurch die herrschende Macht in Asien gewesen, welcher vom Halys bis zum Indus, vom Kaukasos bis nach Jerusalem geboten, Assyrien, war mit seiner Hauptstadt gefallen, nachdem er bereits hundert Jahre zuvor durch

1) Herodot 2, 150. Der Scheiterhaufen welchen Alexander dem Hephaestion nach orientalischem Vorbild in Babylon errichten ließ, hatte 200 Fuß Höhe und vier Stadien im Umfang; Diod. 17, 115. — 2) Aristoph. aves v. 1022. — 3) Oben S. 662 N. 1.

den Abfall der Meder einen schweren Schlag erlitten, und in den letzten vierzig Jahren eine Provinz nach der anderen verloren hatte. Was die Meder damals begonnen, als sie gegen König Sanherib aufstanden, im Bunde mit Babylonien hatten sie es endlich vollbracht; die lange Unterthänigkeit beider Völker war gerächt. Mit dem Herrscherhause von Medien wie mit der neuen Dynastie von Babylon verschwägert hatte Lydien den Angriff auf Ninive zwar nicht mit den Waffen unterstützt, aber denselben auch in keiner Weise gehindert. Die Sieger theilten das Gebiet Assyriens. Das Land auf dem linken Ufer des Tigris kam an die Meder, welche nun vom Halys bis nach Indien hin geboten, das Land auf dem rechten an Nabopolassar von Babylon[1]). Unter seiner neuen Dynastie strebte Babylon seinen alten Glanz zu erneuen, wurde es zum zweitenmale der Mittelpunkt des semitischen Lebens in Asien. An die Stelle der Suprematie Assyriens war jetzt die Herrschaft von drei durch Heiraten und Verträge mit einander verbündeten Großmächten getreten.

Aber es gab noch eine vierte Macht in jenen Tagen, jenen Staat dessen Kultur die älteste war, der bereits vor den Assyrern Züge nach Syrien und Vorderasien unternommen hatte, Aegypten. Der Einbruch der Aethiopen, die Herrschaft einer aethiopischen Dynastie, die diesem folgte, hatte Aegypten einer langen, friedlichen Apathie entrissen. Der zweite Aethiope auf dem Throne der Pharaonen hatte wenigstens den Versuch gemacht, sich der Festsetzung der Assyrer in Syrien, in der Nachbarschaft Aegyptens zu widersetzen; jeden Falls waren sie von den Grenzen Aegyptens zurückgewichen. Nachdem die Aethiopen vertrieben waren, nachdem Psammetich das Reich unter seiner Herrschaft vereinigt und damit das alte Aegypten freilich durch die Hülfe griechischer Waffen wieder hergestellt hatte (664), kehrte er auch zur auswärtigen Politik der alten Pharaonen zurück. Das assyrische Reich war seit dem Tod Assarhaddons im Sinken, die kleinen syrischen Staaten konnten bei ihrer Getheiltheit und Zerrissenheit schwerlich einen ausgiebigen Widerstand leisten. Psammetich richtete seine Waffen zunächst gegen die Küste, gegen die festen Städte der Philister

1) Herod. I, 106. 185. Strabon p. 727. Jesaias 21, 2. Eine genauere Bestimmung der Grenzen halte ich trotzdem was M. Niebuhr (Assur und Babel p. 198. 199.) beigebracht hat für unthunlich. Daß Mesopotamien Babylonien zufiel, folgt auch aus der Verpflanzung jener Juden die Nebukadnezar 597 wegführen ließ, an den Chaboras.

(um 640[1]). Die Propheten der Juden erwarteten mit Gewißheit und mit Genugthuung den Fall ihrer alten Feinde; obwol es nahe lag, daß wenn dem Pharao die Unterwerfung der Küste gelungen, das Reich Juda das nächste Ziel weiterer Eroberungen sein werde. „Gaza wird zur Einöde werden, heißt es bei dem Propheten Zephanja, und Askalon zur Wüste. Asdod soll vertrieben werden und Ekron ausgerottet. Wehe über die Bewohner der Küste des Meeres! Das Wort des Herrn ist über dich! Kanaan, Land der Philister, ich vernichte dich, daß niemand dort wohnt und es sind am Ufer des Meeres Weiden, Brunnen der Hirten und Hürden der Schaafe[2])."

Diese Verkündigungen gingen doch nicht so ganz in Erfüllung. Der hartnäckige Widerstand der Philister, der Abfall eines großen Theils der aegyptischen Kriegerkaste, die empört über ihre Vernachlässigung, über die Bevorzugung der griechischen Söldner, welche den Platz zur Rechten des Königs erhielten, nach Aethiopien auswanderten (Kap. 8), endlich der unerwartete Einbruch der Horden der Skythen, welche im Jahr 626 über Askalon hinaus bis an die Grenzen Aegyptens vordrangen, verzögerten die Erfolge der Waffen des Pharao, dem es zudem an Schiffen gebrach, um eine Stadt wie Askalon auch von der Seeseite einschließen zu können. Es verglngen neun und zwanzig Jahre, ehe die Aegypter in Besitz von Gaza, Askalon und Asdod waren. Asdod hatte einer sehr langen Einschließung widerstanden. „Asdod eine große Stadt in Syrien, sagt Herodot, ist diejenige, welche, so weit unsre Kunde reicht, die längste Belagerung ausgehalten hat." Psammetich zerstörte, wie es scheint, die Stadt, die Dauer und Hartnäckigkeit des Widerstandes zu vergelten[3]).

---

1) Herodot 2, 157. Diodor 1, 67. Wenn Herodot berichtet, daß Psammetich Asdod 29 Jahre hindurch belagert habe, so lag zwar auch Nebukadnezars Heer 13 Jahre vor Tyros, aber jener Zeitraum erscheint doch für eine ununterbrochene Einschließung zu lang. Auch konnte die Belagerung von Asdod nicht wol unternommen werden, ehe Gaza und Askalon genommen waren und wissen wir zudem, daß der Einbruch der Skythen nothwendig eine Unterbrechung der Einschließung Asdods herbeiführen mußte. Aus der Erzählung Herodots von dem Rückzuge der Skythen von Aegypten Askalon vorüber scheint hervor zu gehen, daß diese Stadt im Jahre 626 nicht in der Gewalt Psammetichs war. Da hiernach die Erfolge Psammetichs in die Zeit nach 626 fallen, konnte Asdod höchstens funfzehn Jahre eingeschlossen sein. Die Nachricht Herodots wird deshalb nur so verstanden werden können, daß die Unterwerfung der Philister die Waffen Psammetichs 29 Jahr beschäftigt habe; damit stellt sich der Anfang dieser Unternehmung auf das Jahr 640. — 2) Zephanja 2, 4—8. — 3) Herod. a. a. O. Jeremias spricht im Jahre 605—604 von den Ueberbleibseln von Asdod; 25, 20.

Psammetichs Sohn und Nachfolger, Necho (610—595) folgte den Wegen seines Vaters. Medien und Babylonien hatten sich eben gegen Assyrien verbündet, ihre Heere zogen gegen Ninive, und wenn Asdod viele Jahre widerstanden, so war die Dauer der Belagerung von Ninive schwer zu ermessen. Jeden Falls hatte Aegypten zunächst freie Hand in Syrien. Diese günstige Lage mußte Necho sich versucht fühlen, zur Unterwerfung des gesammten syrischen Landes zu benutzen. Zunächst half er dem Mangel ab, welcher die Erfolge seines Vaters erschwert hatte. Ueberzeugt, daß gegen die Städte der syrischen Küste, gegen die Städte der Phoeniker ohne Flotte nichts auszurichten sei, ließ er in den Mündungen des Nil Kriegsschiffe bauen; Herodot sah noch die Reste der Schiffswerfte im pelusischen Nilarme bei den Lagern der Jonier und Karer, als er Aegypten besuchte (Kap. 8). Im Besitz dieser Flotte scheint es Necho vorgezogen zu haben, den Weg zur See statt des beschwerlichen Landweges durch die Wüste zu nehmen und seine Streitmacht gleich in den Mittelpunkt Syriens zu versetzen. Die Landung erfolgte, wie es scheint, nordwärts vom Karmel in der Bucht von Akko, welche einen bequemen Ankerplatz gewährte[1]).

König Josias von Juda gedachte nicht, die Freiheit von der Herrschaft Assyriens, welche ihm die sinkende Macht dieses Staates hatte zufallen lassen, mit der Unterthänigkeit gegen Aegypten zu vertauschen. Er wollte den Angriff nicht erst in seinen Grenzen, nicht hinter den Mauern Jerusalems erwarten. Kühnen Muthes zog er nordwärts in das Gebiet von Israel, dem mächtigen Feind im offnen Felde zu begegnen[2]) und lagerte bei Hadad Rimmon auf der Ebene Esdraelon. Die Aegypter zogen am Kison herauf. Im Thal von Megiddo entbrannte die Schlacht. König Josias fiel, die Juden wurden geschlagen (608[3]). Necho verfolgte die Geschlagenen nicht;

---

1) Ohne diese Annahme ist es schwer zu erklären, daß die entscheidende Schlacht gegen die Juden nordwestlich von Jerusalem geschlagen wird, daß den geschlagenen Juden der Rückzug nach Jerusalem offen ist. — 2) Dies Vorgehen des Josias nach Norden würde noch erklärlicher sein, wenn aus Könige II, 23, 19 und Chronik II, 34, 6 geschlossen werden dürfte, daß Josias seine Macht über das Gebiet von Israel ausgedehnt hätte. — 3) Die Darstellung der Chronik II, 35, 20 flgde., welche Josias erst zu Jerusalem sterben läßt, ist schwerlich zu halten. Sie hatte ein Interesse, den unglücklichen Tod des frommen Königs, der das Gesetzbuch eingeführt und den Götzendienst vernichtet hatte, durch ein Vergehen zu erklären. Darum läßt sie den Josias nicht auf die Rede Necho's „aus dem Munde Gottes" hören, und ihn die Aegypter angreifen, die keinen Streit mit ihm haben wollen. Aber wenn

er wendete sich nordwärts gegen die Könige von Damaskos und Hamath. Die Rüstung, welche er am Siegestage von Megiddo getragen, weihte er nach Milet in den alten Tempel des Apollon, dessen Dienst die Branchiden versahen.

Die Leiche des frommen Königs Josias hatten seine treuen Knechte vom Schlachtfelde gerettet. Im Lager von Hadad Rimmon klagten die Juden um den gefallenen König, und bestatteten ihn in den Gräbern seiner Väter zu Jerusalem[1]). Auf den Thron erhob das Volk mit Uebergehung der drei älteren Brüder den jüngsten Sohn des Josias, den Joahas[2]). Der neue König scheint jeden ferneren Widerstand aufgegeben zu haben. Er begab sich selbst in das Lager des Pharao, welches dieser zu Riblah (Ribleh), in der Nähe von Hamath genommen hatte, da wo die Straße die dem Thal des Orontes folgt, von dem Wege durchschnitten wird, welcher von der Küste nach dem Euphrat führt. Dennoch ließ Necho ihn festnehmen und schickte ihn als Gefangenen nach Aegypten; er blieb dort bis an sein Ende. Nur drei Monate hatte er auf dem Thron gesessen. Die Juden sollten keine Könige mehr erheben sondern ihre Fürsten von Aegypten erhalten. Necho setzte den zweiten Sohn des Josias, Jojakim, als abhängigen Fürsten über Juda und legte dem Lande eine Kontribution von hundert Centnern Silber und einem Centner Gold auf.

Dem neuen König Jojakim bereitete seine Abhängigkeit von Aegypten geringe Sorge. Obwol das Land eben eine starke Kontribution an den Pharao hatte bezahlen müssen, begann er Palastbauten in Jerusalem und erpreßte Geld dazu von seinen Unterthanen. Der Prophet Jeremias, welcher die Einführung des Gesetzbuchs unter der Regierung seines Vaters unterstützt hatte, trat seinem Treiben rück-

---

die Chronik den Necho sagen läßt, daß er an den Euphrat eile, so steht dagegen fest, daß Necho erst drei Jahre nach der Schlacht bei Megiddo gegen den Euphrat gezogen ist. Das Magdolos Herodots (2, 159) ist doch wol das Megiddo der Hebraeer; Josephos (antiq. 10, 5, 1) nennt Mende als den Ort der Schlacht. Daß das Lager der Juden bei Hadad Rimmon stand, südöstlich von Megiddo, folgt wol aus Zacharias 12, 11. Wenn das Magdolos Herodots Migdol wäre, so wäre Necho zu Lande gekommen, die Philister wären ihm, was höchst unwahrscheinlich, nach Migdol entgegengezogen und wären hier geschlagen worden. Danach hätte Necho Kadytis (Gaza) genommen. Die Schlacht von Megiddo wäre dann eine zweite, deren Ort aber dann um so unerklärlicher wäre. Kadytis ist Gaza nach der aegyptischen Form Katatu gebildet; vgl. oben S. 342.

1) Jeremias 22, 10. Zacharias 12, 11. — 2) Ueber die Söhne des Josias Jerem. 22, 18. Chron. I, 3, 15.

sichtslos entgegen. An Energie und Schwung des Gedankens kann Jeremias dem Jesaias nicht verglichen werden, aber er übertrifft ihn an Kühnheit und Schärfe der Opposition gegen König und Volk. Das Unglück von Megiddo hatte die Anschauungen der Propheten wieder auf den drohenden Untergang des Reiches gerichtet. Das siegreiche aegyptische Heer stand in Syrien, eine Landschaft, eine Stadt nach der anderen unterlag den Waffen des Pharao. So sind die Verkündigungen des Jeremias wieder von der Vorstellung des nahenden Gerichts erfüllt, welches durch den Abfall der Vorzeit, als „Israel wie eine leichtfüßige junge Kameelstute jedem Buhlen nachgelaufen sei[1])," und durch den ungerechten Wandel der Gegenwart herbeigeführt werde. Jesaias hatte die Rettung und Erhaltung der Stadt Jerusalem und des Tempels auch in dem Strafgericht Jehova's festgehalten. Diese Vorstellung, daß Jehova seinen Tempel und sein Heiligthum nicht preisgeben, nicht vernichten könne, hatte sich bei den meisten Propheten und auch beim Volke festgesetzt; sie war durch die glückliche Rettung vor dem Heere Sanheribs bestätigt worden, und die Juden vertrauten auf die Unantastbarkeit, auf die unverletzbare Dauer ihres Tempels und ihrer Stadt. Jeremias bekämpft diese Zuversicht auf das allerbestimmteste und heftigste. Er verkündigt auch den bevorstehenden Fall des Tempels. Der Prophet hat den Untergang Israels vor Augen und wird in seinen Behauptungen von der Vorstellung geleitet, welche seinen Standpunkt nach der Seite der religiösen Vertiefung hin über den der früheren Propheten erhebt, daß alle äußeren Gebräuche und Zeichen fallen müßten; nicht blos Opfer und Fasten, sondern auch der Tempel und die Bundeslade. Erst nach der radikalen Zerstörung wird die Wiederherstellung des Volkes vermittelst eines kleinen Ueberrestes an Frommen und eines Sprößlings von Davids Stamme erfolgen. Ohne diesen Schlag der Vernichtung ist das Volk nach Jeremias' Anschauung nicht zu retten, „denn der Mohr könne seine Haut nicht wandeln und der Pardel nicht seine Flecken[2])." Nach diesem Gericht aber wird Jehova mit seinem Volke „einen neuen Bund schließen, der nicht wie jener ist, den Jehova mit den Vätern geschlossen, als er sie aus Aegypten führte;" „mein Gesetz, spricht Jehova, lege ich in ihr Inneres und in ihr Herz schreibe ich es[3]). In jenen Tagen wird man nicht mehr sprechen von der Lade

1) Jerem. 2, 23. — 2) Jerem. 13, 23. — 3) Jerem. 31. 31—35.

Jehova's, sie wird keinem in den Sinn kommen und keiner wird sie vermissen, noch wird eine andere gemacht werden." Dann wird Jehova Hirten geben nach seinem Sinn von Davids Sproß[1]), die Israel mit Klugheit und Einsicht weiden, und alle Völker werden sich um den Namen Jehova's versammeln und nicht dem Starrsinn ihres bösen Herzens nachwandeln.

Die Ermahnungen des Jeremias zu einem gerechten Regiment blieben bei Jojakim ohne Erfolg. Der Prophet steigerte die Opposition gegen ihn zu einer Schroffheit, welche sein Leben in Gefahr brachte, während er zu gleicher Zeit das Volk durch seine Verkündigungen des Untergangs von Jerusalem gegen sich aufreizte. „Weinet nicht um den todten König, sprach Jeremias, und beklaget ihn nicht; weinet vielmehr um den, welcher weggeführt ist (Joahas); er wird dort sterben und das Land seiner Geburt nicht wiedersehen. Um Jojakim wird man nicht klagen o weh mein Bruder! Wehe dem, der sein Haus bauet mit Ungerechtigkeit und seine Gemächer mit Unrecht, der seines Nächsten Dienst umsonst braucht und ihm seinen Lohn nicht giebt. Wehe dem, der da spricht: ich will mir ein geräumiges Haus bauen und weite Gemächer, und hauet sich Fenster aus und täfelt mit Cedern und malet mit Bergroth. Meinest du, du regierst, weil du wetteiferst in Cedernhäusern? Dein Vater aß und trank auch, aber er übte Recht und Gerechtigkeit, er sprach Recht für Elende und Arme, darum ging es ihm wohl. Aber deine Augen und dein Herz sind auf nichts gerichtet, denn auf deinen Gewinn und unschuldig Blut zu vergießen und auf Unterdrückung und Gewaltthat. Wie man einen Esel begräbt, wirst du begraben werden, geschleift und weit hinweggeworfen von den Thoren Jerusalems[2])!"

Nicht minder hart ließ Jeremias das Volk an wegen der Ungerechtigkeit seines Wandels und einiger Ueberreste fremder Gebräuche, welche sich trotz des Gesetzbuches erhalten hatten. Nicht lange, nachdem Jojakim den Thron bestiegen hatte, rief Jeremias der im Vorhofe des Tempels versammelten Menge zu: „Bessert euren Wandel und gehorchet der Stimme Jehova's, eures Gottes. Wenn ihr nicht in seinem Gesetze wandelt, das er euch vorgelegt und nicht höret die Worte der Propheten, so wird Jehova diese Stadt zum Fluche machen

1) Jerem. 23, 5. — 2) 22, 10—19.

allen Völkern der Erde[1]). Verlasset euch nicht auf Lügenreden: der Tempel Jehova's ist dies! Ihr stehlet, mordet und brechet die Ehe, räuchert dem Baal und backt der Himmelskönigin Kuchen[2]), und dann kommt ihr in dieses Haus, darüber Jehova's Name genannt ist und denkt, wir sind gerettet, um solche Gräuel ferner zu üben. Gehet nach meinem Wohnsitze, spricht Jehova, der zu Silo war, wo ich vordem meinen Namen wohnen ließ (oben S. 386. 564), und sehet was ich an ihm gethan wegen der Bosheit Israels. So thue ich auch an diesem Hause, auf welches ihr euch verlasset, wie ich an Silo gethan und werfe euch weg von meinem Angesicht, wie ich eure Brüder, den Samen Ephraims weggeworfen[3])." Bei diesen Worten ergriffen die Priester den Jeremias und das Volk erhob sich zürnend den Propheten zu tödten, weil er den Untergang des Tempels verkündigt. Indeß traten einige der Aeltesten für ihn auf und erinnerten das Volk, wie schon der Prophet Micha zu Hiskias' Zeit verkündet habe: „Zion solle als Feld gepflügt und Jerusalem zu einem Steinhaufen werden[4])," und weder der König noch das Volk hätten ihn getödtet. Jeremias sprach zu dem erzürnten Haufen: „Siehe, ich bin in eurer Hand, thut mit mir, was euch recht und gut scheint, nur müßt ihr wissen, daß ihr unschuldig Blut auf diese Stadt ladet, denn in Wahrheit hat mich Jehova gesendet, alle diese Worte vor euren Ohren zu reden." Das Volk ließ von ihm ab. Daß er dem Unwillen des Königs entging, hatte er dem Schutze des Ahikam, einem Sohne des Schreibers Saphan (oben S. 756) zu verdanken. Einen anderen Propheten, Uria, der in demselben Sinne gepredigt hatte, ließ König Jojakim aus Aegypten, wohin er geflohen war, zurückholen und hinrichten[5]).

Der Genugthuung, welche die Juden empfinden mußten, als zwei Jahre nach der Schlacht von Megiddo die Kunde von der Eroberung Ninive's nach Syrien drang, gaben die Propheten Nahum, Zephanja und Ezechiel einen beredten Ausdruck (S. 807. 808). Aber die Freude, die alten Dränger vernichtet zu sehen, war dadurch getrübt, daß bereits ein neuer Oberherr an die Stelle der alten Gewalthaber im Osten getreten war, daß Aegypten an der Stelle Assyriens seine Hand auf das Reich Juda gelegt hatte.

---

1) Jerem. 26, 1—6. 13. — 2) 7, 18. — 3) 7, 1—15. 8, 8. 26, 6. — 4) Micha 3, 12. — 5) Jerem. 26, 12—14. 20—23.

König Necho hatte im Laufe von drei Jahren (608—606) ganz Syrien, Hamath wie Juda, die Städte der Philister wie Damaskos unterworfen. Er hatte größere und schnellere Erfolge in diesen drei Jahren als sein Vater in dreißig Jahren errungen. Der Fall Ninive's eröffnete ihm weitere glänzende Aussichten. Wohl in der Absicht, die ruhmvollen Züge der alten Pharaonen zu erneuern, die Grenzen Aegyptens bis nach Mesopotamien vorzuschieben; in der Hoffnung, einen stattlichen Antheil des gefallenen Reiches an sich reissen, sich hier befestigen zu können, ehe Nabopolassar diesen Besitz ergriffe, brach Necho im Jahre 605 gegen den Euphrat auf. Die Straßen durch die Wüste welche die Karawanen zogen, welche vordem die Heere der Assyrer oft durchmessen hatten, liefen von Hamath und Damaskos aus nach Thipsach und Karchemis, am Einfluß des Chaboras in den Euphrat[1]).

Nabopolassar sah sich eben am Ziele. Seinen umsichtigen Planen war es gelungen, den Krieg zwischen Lydien und Medien zu enden, die Kräfte Mediens und Babyloniens gegen Ninive zu vereinigen, die Meder trotz der harten Wechselfälle dieses Kampfes bis zum Siege ausharren zu lassen. Nach so langer und schwerer Arbeit eben eingetreten in den Genuß der selbständigen Herrschaft über Babylon, erschien unerwartet ein neuer Feind, ihm die wohlverdienten Erfolge zu stören, und den Staat, welchen er eben aufrichtete, zu gefährden. Er fühlte sich nicht mehr im Stande, die Beschwerden eines Feldzugs zu tragen. Aber sein Sohn Nebukadnezar, welchem er die Tochter des Königs von Medien vermählt hatte, stand in der Blüthe der Jahre und hatte den Krieg vor Ninive kennen gelernt[2]). Ihm übergab er die

1) Die Meinung, daß Necho zum Entsatz von Ninive nach dem Euphrat marschirt sei, scheint mir durchaus unhaltbar. Welches Interesse ließe sich für Aegypten denken, das assyrische Reich zu retten oder wiederherzustellen? Daß Medien oder Babylonien ein drohender Nachbar werden könne, ließ sich doch nicht voraussehen; was aus dem neuen Staat von Babel werden würde, ob er sich überhaupt diesseit des Euphrat befestigen werde, konnte niemand wissen, und Medien war sehr fern. Zur Sicherung Aegyptens genügte jeden Falls der Besitz von Syrien. Aber auch die Meinung M. Niebuhrs, daß Necho lediglich zur Vertheidigung Syriens an den Euphrat gezogen sei, kann ich nicht annehmen. Josephos (antiq. 10, 5, 1) sagt, daß Necho „um gegen die Meder und Babylonier, welche die assyrische Herrschaft zerstört hatten, zu kriegen, gegen den Euphrat zog". Diese offensive Absicht bestätigen die Worte bei Jeremias: „ich will hinaufziehen und ihre Städte verderben". Syrien war besser zu vertheidigen, wenn man die Wüste vor sich, als wenn man sie hinter sich hatte. Demnach muß ich die Ansicht festhalten, daß nicht Necho sondern Nebukadnezar bei Karchemis eine Defensivschlacht geschlagen hat. — 2) Tob. 14, 15.

Führung des Heeres. Necho fand dasselbe bereit, ihm den Uebergang über den Euphrat bei Karchemis zu wehren[1]). Es kam zur Schlacht. Die Aegypter wichen, Necho erlitt eine gewaltige Niederlage, welche allen Eroberungsplänen ein schleuniges Ende machte.

„Wer ist es der heranziehet gleich dem Nil, ruft der Prophet Jeremias aus, und gleich den Strömen woget? Der Aegypter zieht heran gleich dem Nil und spricht: ich will hinaufziehen, das Land bedecken und die Städte und ihre Bewohner verderben. Rüstet Schild und Tartsche und rücket in den Streit. Spannet die Rosse an und sitzet auf ihr Reiter! Setzet die Helme auf und leget die Panzer an und schärfet die Spieße! Kommt vor ihr Rosse, raset ihr Wagen, ziehet heran ihr schildführenden Aethiopen und ihr bogenspannenden Libyer! — Aber warum sehe ich sie verzagt zurückweichen, und ihre Helden sind zerschmettert und ergreifen die Flucht und blicken nicht zurück? Nicht entfliehet der Schnelle und nicht entrinnet der Starke; gegen Norden am Ufer des Euphrat stürzen und fallen sie, und es frisset das Schwert und sättigt sich und wird trunken vom Blute der Aegypter. Einer stürzt auf den andern und sie rufen: auf, lasset uns kehren zu unserm Volke und zu unserm Heimatlande vor dem gewaltthätigen Schwert; der König von Aegypten ist verloren! Gehe hinauf gen Gilead, o Jungfrau, Tochter Aegyptens, und hole Balsam! Aber da ist kein Verband für dich. Es hören die Völker deine Schmach und deines Jammers voll ist die Erde[2])".

Der Tag von Karchemis kostete dem Pharao den Erfolg dreijähriger Kämpfe, er zerschmetterte mit einem Schlage die Macht, welche sich an der Stelle Assyriens über die syrischen Gebiete erhoben hatte. Nebukadnezar verfolgte seinen Sieg; Necho vermochte nicht, Syrien zu halten, ja er scheint außer Stande gewesen zu sein, auch nur einen Versuch dazu zu machen; sein Rückzug fand erst in den Grenzen Aegyptens einen Halt.

Die Niederlage, die Flucht der Aegypter, das Zusammenbrechen

1) Berosi fragm. 14 ed. Mueller. Daß der Satrap Syriens bei Berosos an die Stelle Necho's getreten ist, könnte dadurch erklärt werden, daß man voraussetzt, Nabopolassar habe Syrien als Zubehör des ihm überkommenen Antheils des assyrischen Reiches in Anspruch genommen und sich etwa dem Necho bereit erklärt, ihm Syrien als eine Statthalterschaft Babylons zu überlassen, was Necho nicht angenommen hätte; wenn man es nicht vorzieht diese Wendung auf den Standpunkt des Geschichtsschreibers von Babylon und der orientalischen Auffassung zurückzuführen, dem der Feind als Rebell erscheint. — 2) Jerem. c. 46, 1—13. 15. 16. 17.

ihrer eben begründeten Oberhoheit erregte kein Frohlocken in Jerusalem. Man fürchtete vielmehr den Anzug Nebukadnezars und mußte gefaßt sein, wiederum eine Knechtschaft mit der andern zu vertauschen. Ein Fasttag wurde ausgeschrieben[1]).

Seit jenem Vorgange im Tempel hatte Jeremias es nicht mehr gewagt, öffentlich aufzutreten, er hatte sich begnügt, seine Ermahnungen und Verkündigungen durch seinen Schreiber Baruch aufzeichnen zu lassen. Nach der Schlacht von Karchemis ward es ihm bei seinen Vorstellungen von dem nahenden Gericht Jehova's sogleich klar, daß Nebukadnezar das Werkzeug Jehova's sei, die Völker zu strafen und Juda zu vernichten; er ertheilte den Chaldaeern dieselbe Mission, welche Jesaias mehr als hundert Jahre zuvor den Assyrern zugeschrieben hatte, die ganze Welt zu erobern. Aber nach siebzigjähriger Herrschaft, eine Zeitbestimmung, welche einen Cyklus von zehn Sabbathjahren (oben S. 782) umfaßt, sollten auch die Chaldaeer wieder vernichtet werden. „Seit dreiundzwanzig Jahren[2]), so ließ Jeremias den Baruch schreiben, geschah das Wort Jehova's zu mir und ich redete zu euch vom frühen Morgen, aber ihr hörtet mich nicht und hörtet die andern Propheten, die Knechte Jehova's nicht. Darum lasse ich Nebukadnezar meinen Knecht über dieses Land und seine Bewohner kommen, spricht Jehova, und über alle Völker ringsum und vertilge aus ihnen die Stimme der Fröhlichkeit, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, den Laut der Mühle und das Licht der Lampe. Dieses ganze Land soll zu Trümmern werden und diese Völker sollen dem König von Babel dienen siebzig Jahre. Nimm diesen Kelch voll Zornes-Wein aus meiner Hand, so sprach Jehova zu mir, und laß ihn trinken alle Völker, daß sie trinken und taumeln und rasen vom Schwert, welches ich über sie sende. Laß trinken Jerusalem und die Städte Juda's, den Pharao von Aegypten und alle Könige des Landes der Philister, die Könige von Tyros und Sidon und die Könige der Inseln jenseit des Meeres, die Edomiter und die Moabiter und die Könige Arabiens, die in der Wüste wohnen und die Könige Mediens. Jehova brüllet aus der Höhe, er brüllet wider seine Hütte (Jerusalem); ein Geschrei wie der Keltertreter stimmt er an gegen alle

1) Jerem. 36, 6. Es war im vierten Jahre Jojakims, im neunten Monat des Jahres: a. a. O. v. 1. 22. — 2) Jer. 25, 1—3. Durch diese Zeitbestimmung ergiebt sich die Identität dieser Ermahnungen mit der Schrift, welche nach c. 36, 1. 2 am Fasttage vorgelesen wird, was auch aus inneren Gründen folgt.

Bewohner der Erde. Jehova rechtet mit den Völkern, mit allen Sterblichen und giebt die Frevler dem Schwerte hin. Unglück geht aus von Volk zu Volk, und die Erschlagenen Jehova's liegen am selbigen Tage von einem Ende der Erde bis zum andern, weder beklagt noch begraben, zum Dünger des Feldes[1])." Diese und andere Verkündigungen befahl Jeremias nun dem Baruch der versammelten Menge an jenem Fasttage im oberen Vorhofe des Tempels vorzulesen. „Vielleicht demüthigen sie sich, sagte er, mit Flehen vor Jehova, denn groß ist der Grimm, welchen Jehova über dieses Volk geredet hat." Baruch vollzog das Geheiß des Jeremias. Die Schrift machte tiefen Eindruck auf mehrere von den Zuhörern; er mußte sie den Obersten Jojakims auf ihr Verlangen noch einmal vorlesen. Diese sagten dann auch dem Könige, welcher damals im Winterhause wohnte, von Jeremias' Prophezeihungen. Jojakim ließ sich drei oder vier Spalten vorlesen, dann ergriff er die Rolle, zerschnitt sie mit dem Messer, warf die Stücke in die Kohlenpfanne, welche vor ihm stand und gebot, daß Jeremias, und sein Schreiber Baruch vor ihn geführt würden; aber beide hatten sich verborgen und die Obersten waren nicht geneigt, sie durch strenge Nachforschungen ausfindig zu machen[2]).

Nebukadnezar folgte dem Rückzug der Aegypter nach Syrien. Jeremias sah die Chaldaeer bereits in Aegypten selbst[4]). Dennoch blieb nicht blos Aegypten, sondern auch Juda und Jerusalem verschont. Nabopolassar lag krank in Babylon, die Nachricht seines Todes rief Nebukadnezar nach der Hauptstadt zurück. Er eilte mit wenigen Begleitern durch die Wüste nach der Hauptstadt so schnell er vermochte, die Krone des neuen Reiches zu ergreifen; das Heer mit den Gefangenen und der Beute sollte folgen (604). Die Priesterschaft von Babylon, mit welcher Nabopolassar im besten Vernehmen gewesen war, hatte inzwischen Vorkehr getroffen und einen Regenten aus ihrer Mitte eingesetzt, der das Reich bis zur Rückkehr Nebukadnezars verwalten sollte[4]).

Sobald der erste Thronwechsel in dem neuen Reiche auf diese Weise glücklich vorübergegangen, sobald Nebukadnezar seine Gewalt befestigt sah, wendete er seine Kraft auf die Sicherung und Ausdehnung seines Staats. Es war die Aufgabe der neuen Dynastie, wenn sie

1) Jerem. c. 25. — 2) c. 36. — 3) 46, 13 flgde. — 4) Beros. ap. Joseph., antiq. X, 11, 1, contra Apionem I, 19. Diese Stellen fassen indessen die Thaten Nebukadnezars in Syrien so allgemein zusammen, daß aus ihnen für den ersten Zug Nebukadnezars nach Syrien nicht geschlossen werden darf, daß er nach Juda

Wurzel schlagen wollte, den Glanz und die Macht des alten Reiches von Babylon wieder zu erneuern. Die Erfolge, welche Nebukadnezar mit seinem Vater gegen die Assyrer errungen, der glänzende Sieg welchen er über die Aegypter erfochten, mußten das Selbstvertrauen des neuen Herrschers auf seine und seines Heeres Kraft befestigen. Aber es handelte sich nicht etwa in erster Linie um Glanz und Ruhm. Die medische Macht, mit der im Bunde Nabopolassar und Nebukadnezar emporgekommen waren, war den Babyloniern ungemein überlegen. Freilich war man jetzt mit dem medischen wie mit dem lydischen Hofe im besten und engsten Verhältniß — aber durfte auf die Dauer dieser freundlichen Beziehungen, auf deren Bestand für immer gerechnet werden? War es nicht geboten, dem neuen Reiche von Babylon ein Machtgebiet zu schaffen, das den überlegenen Kräften der Meder ein einigermaßen ausreichendes Gewicht entgegen stellte? Der Norden und Osten gehörte den Medern, die natürliche Richtung für die Ausdehnung Babylons lag demnach südwärts am Ufer des persischen Meerbusens, westwärts in Syrien. Hierhin wiesen die Eroberungszüge der assyrischen Herrscher, des ersten Sardanapal, Phuls, Tiglat Pilesars, Salmanassars den Weg, hier am Ufer des Mittelmeeres lagen die Städte der Phoeniker, welche den Welthandel in ihren Mauern zusammenfaßten, deren industrielle Kraft, deren Reichthum dem neuen Reiche die größten Hülfsquellen zuführen konnten. Aber blieb Nebukadnezar überhaupt eine Wahl? Seit mehr als dreißig Jahren strebte die neue Dynastie Aegyptens ununterbrochen nach dem Besitze Syriens. Syrien sich selbst überlassen hieß nichts anderes als den Besitz dieser wichtigen Landschaften den Aegyptern überliefern. Stand Aegyptens Herrschaft einmal fest in Syrien so konnte auch der Tag kommen, an welchem Aegypten den Medern zur Vernichtung des neuen babylonischen Reiches die Hand reichte. Dieser Koalition waren dann die Kräfte Babylons in keiner Weise gewachsen.

---

gekommen wäre, daß er Syrien bereits damals nicht blos betreten, sondern auch einverleibt hätte. Die Unsicherheit der Thronfolge in dem neuen Reiche mußte ihn vielmehr so schnell als möglich in die Heimath zurückrufen, wie denn auch ausdrücklich der Rückmarsch des gesammten Heeres erwähnt wird. Ueberdies folgt aus Jerem. 36, 1. 9. 22 und 25, 1. 3, daß Nebukadnezar im Jahre 605—604 und 604—603, d. h. im vierten und fünften Jahre Jojakims Juda noch nicht mit Krieg überzogen hatte. Josephos (antiq. X, 6, 1) läßt den Nebukadnezar nach dem Siege bei Karchemis Syrien mit Ausnahme Juda's erobern. Die Angabe des Buches Daniel (1, 1 flgde.) daß Nebukadnezar im dritten Jahre Jojakims, im Jahre 606—605, Jerusalem genommen hätte, hat keinerlei Beweiskraft.

Mit dem Heere Nabopolassars hatten Stämme der Araber unter den Mauern von Ninive gelagert (S. 804). Nebukadnezar nahm, wie es scheint, zuerst darauf Bedacht, seine Herrschaft über die Araber am untern Euphrat, in Nordarabien, in der syrischen Wüste auszudehnen. Die Häuptlinge der Araber von Dedan, Thema, Kedar und Hazor wurden ihm unterthan[1]). Danach richtete er seine Waffen gegen die Ammoniter, Moabiter und Edomiter. Sie wurden unterworfen. Endlich erlagen Arpad, Hamath und Damaskos seinen Waffen.

Jerusalem zitterte bei dem Fall der Nachbarvölker. „Die Chaldaeer sind wach geworden, sagt der Prophet Habakuk, das grimmige und behende Volk, das nach den Weiten der Erde zieht, Wohnungen einzunehmen, welche nicht sein sind. Schneller als Pardel sind seine Rosse und rascher als Abendwölfe, stolz sprengen seine Reiter daher, sie fliegen wie Adler, die zum Fraße eilen. Der Könige spotten sie und die Fürsten sind ihnen zum Gelächter. Jeglicher Feste lachen sie, sie schütten Erde dagegen auf und erobern sie und erraffen Gefangene wie Sand. Dann fahren sie weiter wie ein Sturmwind und ihre Macht ist ihr Gott[2]). Meine Kniee beben, daß ich ruhig entgegensehen soll dem Tag der Drangsal, dem Volk das uns dränget[3]). Soll es beständig Völker würgen ohne Schonung, kann der Mann nicht ruhen, welcher seinen Rachen aufreißt wie die Unterwelt, der nicht zu sättigen ist wie der Tod, der alle Völker versammelt und alle Nationen an sich rafft? Werden die Völker nicht plötzlich wieder aufstehen und Zins von dir fordern, werden dich nicht wieder plündern die Nationen, weil du sie geplündert hast[4])?"

„Wie ein Löwe, sagt Jeremias von Nebukadnezar, kommt er herauf gegen den wohlbestandenen Anger[5]). Flüchtet, fliehet aus allen Kräften, Bewohner Hazors, denn beschlossen hat gegen euch Nebukadnezar der König von Babel einen Rathschluß und sinnet gegen euch einen Anschlag. Ziehet hinan gegen ein ruhig Volk, das einsam wohnet ohne Thürme und Riegel! Ziehet hinan gegen Kedar und verwüstet die Söhne des Ostens! Ihre Gezelte und ihre Schafe werden sie nehmen, ihre Teppiche und ihre Kameele wegführen, ihrer Heerden Menge werden sie rauben. Ich zerstreue nach allen Winden die mit den beschorenen Haarecken, spricht Jehova, und bringe Ver-

---

1) Jerem. 25, 20—23. 49, 28—33. — 2) Habakuk 1, 6—11. — 3) Habakuk 3, 16. — 4) 1, 17. 2, 5—8. — 5) Jerem. 49, 19.

derben über sie von allen Seiten, und Hazor wird zur Wohnung der Schakale, zur ewigen Wüste[1]). Schreiet Töchter von Rabbah (Rabbah war die Hauptstadt der Ammoniter), gürtet euch mit Sacktuch, denn Milkom (der Gott der Ammoniter) wandert ins Elend und seine Priester und Fürsten allzumal[2]). Wehe dir Moab, verloren ist das Volk des Kamos (der Gott der Moabiter; S. 634). Wie der Adler fliegt er heran und breitet seine Fittige über Moab; die Festen sind eingenommen[3]). Zu Schanden sind Hamath und Arpad, Damaskos läßt den Muth sinken und wendet sich zur Flucht[4])! Du warst trotzig Edom, weil du auf Felsenhöhen wohnest und Berggipfel inne hast, ob du wie Adler dein Nest erhöhest, du wirst herabgestürzt[5])".

Es war fünf Jahre nach der Schlacht bei Karchemis, daß Nebukadnezar die Grenzen Juda's überschritt (600[6]). Jojakim unterwarf sich und vermied dadurch den Untergang. Nach der Unterwerfung Juda's konnte Nebukadnezar seine Waffen gegen die südliche Küste richten. Dies Vordringen Nebukadnezars, die Nothwendigkeit die Städte der Philister, die alten Eroberungen Psammetichs die Necho noch behauptet haben mochte, gegen den Angriff der Chaldaeer zu decken oder die Besorgniß, Nebukadnezar an den Grenzen Aegyptens zu sehen, mußte Aegypten wieder in den Krieg bringen. Necho hatte Zeit gehabt, sich von der Niederlage von Karchemis zu erholen. Die Hoffnung auf die Hülfe Aegyptens ließ König Jojakim, drei Jahre nachdem er sich Nebukadnezar unterworfen hatte, den Gehorsam versagen und einen Aufstand versuchen. Auf Nebukadnezars Geheiß mußten zunächst die Schaaren der treugebliebenen Nachbarvölker, der nördlichen Syrer, der Ammoniter und Moabiter in Juda einbrechen. Nachdem aber die Aegypter in ihre Grenzen zurückgetrieben waren, nachdem der König von Babel „alles gewonnen vom Strome Euphrat bis zum Bache Aegyptens, was dem Könige Aegyptens gehörte,"— wendete Nebukadnezar seine Waffen rückwärts gegen

1) Jerem. 49, 28—33. — 2) 49, 3. — 3) 48, 40. 46. — 4) 49, 23. 24. — 5) 49, 17. — 6) Könige II c. 24. Wenn hier angegeben wird, daß Jojakim dem Nebukadnezar drei Jahre lang gedient habe und dann von ihm abgefallen sei, wenn die Strafe für diesen Abfall nicht ihn sondern erst seinen Nachfolger Jechonja trifft, so ist es klar, daß diese drei Jahre vom Ende der Regierung Jojakims gerechnet werden müssen; so daß also die erste Unterwerfung in das Jahr 600 fällt. Ebenso giebt Josephos (antiq. X, 6, 1) an, daß die Unterwerfung Jojakims im achten Jahre seiner Regierung, also 601—600 erfolgt sei.

Jerusalem, die Empörer zu züchtigen[1]). Den König Jojakim ereilte die Strafe nicht mehr, er war eben gestorben und das Volk hatte seinen achtzehnjährigen Sohn Jechonja zum König erhoben. Jerusalem wurde von den Chaldaeern eingeschlossen, Nebukadnezar kam selbst, die Belagerung zu leiten[2]). „Bei meinem Leben, läßt Jeremias den Jehova sprechen, wäre Jechonja auch ein Siegelring an meiner rechten Hand, so wollte ich ihn abreißen und ihn in die Hände derer geben, die nach seinem Leben stehen, in die Hand der Chaldaeer. Ich werfe dich und deine Mutter in ein anderes Land, und in das Land, wohin ihr Herz sich sehnt zurückzukehren, dahin sollen sie nicht zurückkehren[3])". Erst drei Monate saß Jechonja auf dem Thron, als er sich genöthigt sah, die Thore Jerusalems dem Feinde zu öffnen. Er ging mit seiner Mutter, welche für ihn regiert zu haben scheint, mit seinen Hausbeamten und Verschnittenen in das chaldaeische Lager hinaus und überlieferte sich dem Könige von Babylon, welcher ihn sammt seinem Harem, mit den Schätzen und den besten Geräthen des Tempels nach Babylon abführen ließ (597[4]).

Nebukadnezar wollte des Gehorsams der Juden sicher sein; die Hoffnung auf die Hülfe Aegyptens sollte sie nicht wieder in die Waffen bringen. Je näher der Grenze Aegyptens sie wohnten, um desto fester mußte hier die Unterthänigkeit sein. An Jechonja's Stelle setzte Nebukadnezar dessen Oheim Zedekias den dritten Sohn des

---

1) Könige II, 24, 1—17. Daß Jojakim ohne Aussicht auf aegyptische Hülfe keinen Aufstand versucht haben würde, leuchtet von selbst ein. Josephos (antiq. X, 6, 2) sagt: Jojakim sei abgefallen, weil er gehört habe, daß die Aegypter gegen Nebukadnezar zu Felde zögen; aber die Aegypter hätten dann den Muth nicht gehabt, wirklich ins Feld zu ziehen. Eines Angriffs Nebukadnezars gegen Aegypten sowie aegyptischer Gefangenen, welche aus Syrien nach Babylonien geführt worden seien, gedenken die Nachrichten des Berosos bei Josephos; oben S. 825 N. 3. Aber diese Nachrichten sind so allgemein, daß sie auch auf den Krieg, welchen Nebukadnezar 587 mit den Aegyptern führte (s. unten), bezogen werden können. Indeß muß die Notiz im zweiten Buche der Könige, welche nach Jojakims Tod folgt, „daß Nebukadnezar alles Land bis an den Bach Aegyptens genommen habe, was dem Könige von Aegypten gehörte" (II, 24, 7), doch darauf gedeutet werden, daß damals ein Kampf mit Aegypten stattgefunden hat. Außerhalb ihrer Grenzen konnten die Aegypter nur noch einige Städte der Philister behauptet haben. Auf diesen zweiten Krieg zwischen Nebukadnezar und Aegypten scheint auch Jeremias c. 47 bezogen werden zu müssen; Tyros und Sidon sind hier als noch nicht unterworfen genannt. Die Angabe der Chronik, daß Jojakim in Ketten nach Babylon geführt worden sei, kann gegen die Nachrichten der Bücher der Könige nicht festgehalten werden. — 2) Könige II, 24, 10. 11. — 3) Jerem. 22, 24—27. — 4) Diese Zeitangabe steht durch die Anführung, daß dies im achten Jahre Nebukadnezars geschehen sei (Könige II, 24, 12) fest.

Josias, zum Statthalter ein und verpflichtete ihn durch Handschlag und Eid zu Gehorsam und Treue[1]). Aber diese Verpflichtung schien dem Nebukadnezar lange nicht ausreichend. Er befahl die Entwaffnung des Landes. Was einst den Israeliten fünfhundert Jahre zuvor von den Philistern widerfahren war, das verhängte jetzt Nebukadnezar in weiterem Umfange und mit durchgreifenderen Mitteln über Juda. Um die Kraft des Landes zu brechen, wurden nicht nur alle Kriegsvorräthe weggenommen, sondern auch alle Kriegsleute, 17,000 an der Zahl, alle angesehenen Männer des Landes, die Aeltesten und Priester, endlich auch die Waffenarbeiter, Schmiede und Schlosser, ja selbst die Zimmerleute nach Babylon fortgebracht, so daß außer dem geringen Volke nicht viel übrig blieb[2]).

So durchgreifend die Maßregeln waren, welche Nebukadnezar getroffen hatte, den Gehorsam des kleinen Landes sicher zu stellen, so wenig war dadurch der zähe Sinn der Juden, ihre hartnäckige Renitenz, ihr heißes Verlangen nach Befreiung und Selbständigkeit gebrochen. Je schlimmer die Lage war, in welcher sie sich befanden, um so lebendiger war der Wunsch sie zu ändern. Auch Zedekias und seine Umgebung empfanden die Schmach des Joches, welches ihnen auferlegt war, und theilten mit der großen Menge des Volkes die Sehnsucht, dasselbe bei der ersten Gelegenheit wieder abzuschütteln. Viele Propheten begünstigten diese Absichten und verhießen einer neuen Waffenerhebung Sieg und Erfolg. Nicht lange Zeit war nach der Einsetzung des Zedekias verflossen, als der Prophet Hananja von Gibeon im Tempel vor allem Volke verkündete: „Binnen zwei Jahren bringt Jehova alle Geräthe des Tempels, welche Nebukadnezar nach Babel geführt hat, an diesen Ort zurück, und Jechonja, den König von Juda und alle Gefangenen bringe ich zurück, spricht Jehova, denn ich werde das Joch des Königs von Babel zerbrechen[3])". Jeremias trat ihm entgegen: „Hölzerne Joche wirst du zerbrechen, sagte er, aber eiserne auflegen. Siehe, ich schaffe dich hinweg vom Erdboden, spricht Jehova, dies Jahr noch stirbst du, denn du hast Abfall geredet." Und Hananja starb, wie die Ueberlieferung hinzusetzt, noch in demselben Jahre im siebenten Monat[4]).

1) Ezechiel 17, 13. 14. 18. Chronik II, 36, 13. — 2) Könige II, 24, 13—17. Jeremias 39, 1—3. Jerem. 52, 28 wird die Zahl der Weggeführten nur auf 3027 angegeben. — 3) Jerem. 28, 1—4. — 4) 28, 12—17.

Dem Jeremias waren die Chaldaeer wie einst dem Jesaias die Assyrer, das Werkzeug Jehova's, die Völker zu züchtigen; ihre Herrschaft zu tragen war nach seiner Anschauung Jehova's Wille, wer sich den Chaldaeern widersetzte, ladete sich nur ein härteres Joch auf, rief das Verderben vollends über sich herab. Und wenn Jesaias wenigstens den Glauben an das Fortbestehen Jerusalems und des Tempels festgehalten hatte, so theilte, wie wir sahen, Jeremias auch diese Hoffnung nicht. Er predigte deshalb unaufhörlich Fügsamkeit in das Joch und leidenden Gehorsam, er war unermüdlich dem Volke jede Aussicht auf Rettung zu entreißen, er ermahnte durch Sendschreiben die nach Babylonien verpflanzten Juden, sich nicht in Verschwörungen einzulassen, er ging so weit, das Loos dieser Weggeführten glücklich zu preisen, er forderte sie auf, Häuser in Babel zu bauen und für das Wohl Babels zu Jehova zu beten[1]). Aber wenn dem nach oben gerichteten Blick des Propheten die realen Interessen und Bestrebungen seines Volkes fremd geworden, wenn ihm das nationale Bewußtsein in der religiösen Anschauung untergegangen war — der Trieb des Volkes, seine selbständige Existenz wieder zu gewinnen, die hartnäckige Ausdauer, mit welcher die Juden bereit waren, für ihr Vaterland zu kämpfen, das Joch des Auslandes zu brechen, waren keineswegs minder berechtigt als die verständige Erwägung der Unmöglichkeit solchen Beginnens, als der von den realen Dingen absehende, hoch genommene religiöse Standpunkt des Jeremias. Wer wollte diejenigen tadeln, welche die Pflicht, auch in der hoffnungslosesten, verzweifeltesten Lage das Leben für ihr Land hinzugeben, höher anschlugen als den Rath, sich dem Mächtigen gehorsam zu fügen? Wer möchte einen Vorwurf gegen diejenigen erheben, welchen dieses Auftreten des Jeremias als ein verderbliches Treiben erschien, welche verlangten, daß Jeremias auf der Seite seines Volkes gegen das Ausland stehe, welche die Predigten des Jeremias als staatsverrätherische Umtriebe brandmarkten?

Es konnte nicht fehlen, daß schwere Anklagen und heftige Verfolgungen gegen Jeremias ausbrachen. Er beschwert sich bitter, wie er täglich verspottet und angegeben werde[2]), er verzweifelt und beklagt sein Loos, er erzählt, wie er wol daran gedacht, gar nicht mehr in Jehova's Namen zu reden, aber die innere Stimme habe ihn ge-

1) Jerem. c. 29. Vgl. 24, 4 flgde. — 2) 20, 7. 8.

zwungen; es sei dann wie brennendes Feuer in seinem Herzen gewesen, „ich vermochte nicht, es auszuhalten[1])". „Verflucht sei der Tag, ruft er aus, an welchem ich geboren bin, verflucht der Mann, der meinem Vater frohe Botschaft brachte und zu ihm sprach: dir ist ein Sohn geboren. Warum, Jehova, hast du mich nicht getödtet im Mutterleib,' daß ich Herzeleid und Kummer sehen muß und meine Tage in Schmach vergehen[2])?" Diese Stimmungen wechseln dann mit einem heftigen Verlangen nach Vergeltung an seinen Gegnern. Er sei ja unschuldig, Jehova habe ihn zum Reden getrieben und seine Worte eingegeben, er habe oft genug zu Jehova gefleht, den Tag des Verderbens von Juda abzuwenden; Jehova, für den er leide, müsse ihn an seinen Gegnern rächen. Er ist erbittert und heftig genug, um blutiges Verderben auf seine Feinde herabzurufen: „Sieh auf mich, Jehova, sagt er, und räche mich an meinen Verfolgern, erkenne, daß ich Schande um deinetwillen trage[3]). Den Unglückstag habe ich nicht herbeigewünscht; du weißt es, was aus meinen Lippen hervorgegangen ist, ist offenbar vor deinem Antlitz[4]). Wenn deine Worte zu mir gelangten, dann faßte ich sie begierig auf, und sie waren mir zur Lust und zur Freude meines Herzens. Nicht saß ich im Kreise der Lachenden und war fröhlich; da deine Hand mich ergriff, saß ich einsam, denn du erfülltest mich mit Unwillen. Ich war wie ein zahmes Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, und wußte nicht, daß sie Ränke wider mich sannen[5]). Warum soll mein Leiden beständig sein und meine Wunde tödtlich[6])? Weshalb ist der Weg der Frevler glücklich, warum sind alle die wolgemuth, welche Untreue üben[7])? Sondere sie aus wie Schafe zum Schlachten und weihe sie für den Tag des Würgens[8]). Denke, wie ich vor dir stand, um deinen Zorn von ihnen abzuwenden. Darum gieb ihre Söhne dem Hunger hin und überliefere sie dem Schwert. Ihre Männer seien Opfer des Todes, ihre Weiber verwaist und verwittwet. Du kennst ihre tödtlichen Anschläge wider dich; vergieb ihnen ihre Schuld nicht und ihre Sünde lösche vor dir nicht aus!" Jeremias vernahm dann die Antwort Jehova's, welcher zu ihm sprach: „Gürte deine Lenden, rede vor ihnen alles was ich dir gebiete, zage vor ihnen nicht. Ich mache dich zu einer festen Stadt, zu einer eisernen Säule, zu einer ehernen Mauer

1) Jerem. 20, 9. — 2) 20, 14—18. — 3) 15, 15. — 4) 17, 16. — 5) 11, 19. — 6) 15, 16—18. — 7) 12, 1. — 8) 12, 3.

wider das ganze Land, den König, die Priester, die Aeltesten und das Volk. Sie werden wider dich streiten aber nichts vermögen[1]); ich rette dich aus der Hand der Bösen und erlöse dich aus der Faust der Wüthriche[2])".

So predigte denn Jeremias weiter: „Wol sprechen ihre Propheten zu ihnen: ihr werdet kein Schwert sehen und Hunger wird euch nicht kommen und glückliche Zeiten wird euch der Herr in diesem Lande geben. Aber Jehova spricht: ich habe sie nicht entboten, noch zu ihnen geredet, sie sprechen Lügengesichte und Trug ihres Herzens und Wahrsagerei. Durch Schwert und Hunger sollen sie umkommen. Das Volk, welchem sie wahrsagen, soll hingestreckt werden in den Straßen Jerusalems[3]). Wol sprechen sie: wir kennen, Jehova, unser Unrecht, die Schuld unserer Väter, aber verschmähe uns nicht um deines Namens willen, schände nicht den Thron deiner Majestät, brich nicht deinen Bund mit uns. Aber zu mir spricht Jehova: bitte nicht für dieses Volk; wenn auch Moses und Samuel vor mich träten, mein Herz würde sich nicht zu ihnen neigen[4]). Bemitleide sie nicht, ich habe mein Heil von ihnen genommen, die Gnade und das Erbarmen. Die Sünde Juda's ist verzeichnet mit eisernem Griffel, mit diamantener Spitze eingegraben in die Tafel ihres Herzens, in die Hörner ihrer Altäre[5])".

Vier Jahre nach der Einsetzung des Zedekias sendeten die Könige von Sidon und Tyros nach Jerusalem, um die Juden zum Abfall von Nebukadnezar aufzufordern. Auch Boten der schon früher als die Juden unterworfenen Ammoniter, Moabiter und Edomiter erschienen (593). Die Städte der Phoeniker sahen sich von dem Angriff des Königs von Babylon bedroht; mit vereinten Kräften schien der Widerstand, schien eine Erhebung Aussicht auf Erfolg zu geben, schien die Bezwingung der phoenikischen Städte verhindert werden zu können. Aber Jeremias sagte den Abgesandten im Namen Jehova's: „Ich habe die Erde, die Menschen und die Thiere gemacht, und ich gebe sie, wem es mir gut däucht. Nun gebe ich alle diese Länder in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel, meines Knechtes, und auch das Wild des Feldes gebe ich ihm, daß es ihm diene. Und das Volk und das Königreich, welches nicht dienen will Nebukadne-

1) Jerem. 1, 17—19. — 2) 15, 20. 21. — 3) 14, 11—16. — 4) 14, 20—22. 15, 1. — 5) 17, 1.

zar — mit Schwert und Hunger und Pest will ich ein solches Volk strafen, bis es aufgerieben ist durch seine Hand. Stecket eure Hälse in das Joch des Königs von Babel, so werdet ihr leben[1])!"

Für diesmal siegte die Ansicht des Propheten; die Phoeniker wurden ihrem Schicksale überlassen und von Nebukadnezar unterworfen[2]). Nur Sidon scheint ernsthaften Widerstand geleistet zu haben[3]). Die Inselstadt Tyros bewahrte ihre Freiheit. Aber sobald man einige Jahre darauf in Jerusalem erfuhr, daß Pharao Hophra, Necho's Enkel, der eben den Thron Aegyptens bestiegen hatte (589), wider Nebukadnezar rüste, als man der Hülfe der Aegypter sicher zu sein glaubte, waren die Juden nicht länger zu halten[4]). Den König an der Spitze erhoben sie sich (588[5]). Ehe Hophra seine Rüstungen beendet hatte, stand Nebukadnezar mit einem gewaltigen Heer in Juda[6]). „Am Kreuzwege, sagt der Prophet Ezechiel, hält der König von Babel, sich wahrsagen zu lassen, er schüttelt die Pfeile, befraget die Teraphim, beschauet die Leber des Opferthieres. In seine Rechte fällt das Loos, einen Wall aufzuschütten wider Jerusalem, Thürme zu bauen, die Sturmböcke gegen die Thore zu richten, die Stimme zu erheben zum Feldgeschrei. Abgenommen wird der Kopfbund und abgehoben die Krone dem Fürsten von Israel[7])!" Alle festen Plätze wurden eingeschlossen (Juli 588); außer der Hauptstadt, welche den hartnäckigsten Widerstand leistete, hielten sich nur Lachis und Aseka längere Zeit[8]).

Wenn einst Jesaias als die Assyrer vor Jerusalem lagerten Volk und König zu muthigem Ausharren ermahnt hatte, obwol die Waffen wider seinen Rath erhoben worden waren, so folgte Jeremias hierin dem Beispiele seines großen Vorgängers nicht; er bemühte sich vielmehr auch jetzt mit den stärksten Worten jeden Widerstand als unnütz und thöricht zu schildern. Als Zedekias zu ihm sandte, er möge

1) Jerem. 27, 1—12. — 2) Dies muß wol daraus geschlossen werden, daß nachher nur noch von der Insel Tyros als einer nicht unterworfenen Stadt die Rede ist; vgl. S. 841. Zedekias reiste im Jahre 593 selbst nach Babylon; Jerem. 51, 59. — 3) Ezech. 32, 29 nennt Sidon unter den Völkern, die vor dem 20sten Jahre Nebukadnezars dem Schwert des Königs erlegen waren; vgl. 28, 21—26, Jeremias 47, 4. — 4) Ezechiel 17, 15. Nach der Zeitbestimmung in Kap. 8 v. 1 scheint Zedekias seit 591 mit Aegypten unterhandelt zu haben; Joseph. Antiq. X, 7, 3. — 5) Könige II, 25, 1—3. 8. Jerem. 34, 1—7. Ezech. 24, 1. Die Belagerung Jerusalems dauerte achtzehn Monate, vom zehnten Monat des neunten Jahres des Zedekias (588) bis in den vierten Monat des elften Jahres (586). — 6) Könige II, 25, 1. — 7) Ezechiel 21, 21. 22. 25. 26. — 8) Jerem. 34, 7.

Jehova um den Ausgang der Belagerung fragen, ließ Jeremias Jehova antworten: „Ich wende die Kriegswaffen, mit welchen ihr gegen den König von Babel streitet, in euren Händen zurück und bringe die Chaldaeer in die Stadt. Ich streite wider euch mit ausgerecktem Arm und gebe die Stadt in die Hand des Königs von Babel, daß er sie verbrenne, und suche ihre Bewohner heim mit Hunger, Schwert und Pest und die, welche übrig bleiben, gebe ich in die Hand Nebukadnezars, daß er sie mit der Schärfe des Schwertes schlage. Ich lege euch den Weg des Lebens und des Todes vor. Wer in der Stadt bleibet, wird sterben, wer aber hinausgehet zu den Chaldaeern und zu ihnen übergehet, wird leben[1])!"

So geeignet diese Verkündigungen waren, den Muth und die Kraft des Widerstandes zu untergraben, so schwer sie durch das Ansehen, welches Jeremias unter den Propheten behauptete, ins Gewicht fielen, sie entmuthigten den König und die Bevölkerung der Hauptstadt nicht. Die Schuldknechte, alle Sklaven hebraeischer Geburt wurden freigelassen, um die Zahl der Vertheidiger zu verstärken. Dem ausdauernden Muthe schien der Erfolg zu Hülfe zu kommen. Das aegyptische Heer zog heran und nöthigte die Chaldaeer, die Belagerung Jerusalems aufzuheben (587[2]). Aber Jeremias verkündete: „Die Heeresmacht Pharao's, welche euch zur Hülfe ausgezogen ist, wird nach Aegypten zurückkehren und die Chaldaeer werden wieder vor diese Stadt kommen und sie einnehmen. Und wenn ihr die ganze Heeresmacht der Chaldaeer geschlagen hättet und es wären von ihnen nur verwundete Männer in ihren Zelten übrig, sie würden aufstehen und Jerusalem mit Feuer verbrennen[3])." Es war natürlich, daß Jeremias dem Volke, welches um seine höchsten Güter kämpfte, bei solchen Reden und Verkündigungen als ein feiger Verräther erschien. Als er die Aufhebung der Einschließung benutzend auf sein Erbgut nach Anathoth hinaus wollte, ward er im Thor als ein Ueberläufer zu den Chaldaeern angehalten und ins Gefängniß geworfen. Der König ließ ihn jedoch in leichteren Gewahrsam bringen und bald wieder freigeben[4]).

Bald traf Jeremias' Prophezeihung ein. Die Aegypter wurden

1) Jerem. 21, 1—10. — 2) Jerem. 37, 5. Ezechiel prophezeit den Aegyptern Untergang im zehnten Jahre im zehnten Monat seiner Wegführung, d. i. im Jahre 587; in dieses fällt also wol der Anzug der Aegypter. — 3) 37, 6—10. — 4) 37, 11—21.

geschlagen und zurückgeworfen, Jerusalem wurde von Neuem eingeschlossen und härter bedrängt als zuvor[1]). Die Parallelen der Chaldaeer rückten bis an die Stadtmauer vor[2]); aber die Vertheidiger ermatteten nicht; die Häuser sogar die Königsburg wurden zum Theil niedergerissen, um die erschütterten Mauern wieder zu befestigen oder neue Abschnitte zu bauen[3]). Daß Jeremias bei solcher Lage der Dinge fortfuhr, Aufgebung des Widerstandes und Unterwerfung unter die Chaldaeer zu predigen, empörte endlich die Obersten. Sie verlangten seinen Tod vom Könige: „er mache die Hände der Kriegsleute, welche noch übrig seien, und die Hände des Volkes schlaff, er suche das Unglück, nicht die Rettung der Juden[4])". Da Zedekias ihnen erlaubte, mit Jeremias nach ihrem Gutdünken zu verfahren, ließen sie ihn in die Wassergrube auf dem Hofe des Gefängnisses werfen. Es war indeß nur noch Schlamm darin, und als sich ein aethiopischer Verschnittener des Königs bei diesem für den Propheten verwendete, gestattete Zedekias, daß Jeremias wieder aus der Grube gezogen und im Hofe des Gefängnisses gefangen gehalten werde[5]). Inzwischen stieg die Noth in der Stadt durch Mangel an Lebensmitteln auf den höchsten Punkt. „Die Priester und Aeltesten, heißt es in späteren Klageliedern, verschmachten in der Stadt, vergebens suchen sie Speise; von außen würget das Schwert, innen die Pest. Besser geschah den vom Schwert als den vom Hunger Getroffenen, zarter Frauen Hände kochten ihre Kinder zu ihrer Speise[6])". Endlich gelang es den Chaldaeern, unter der Führung Nergal Sarezers und Sarsechims, des Oberhauptes der Verschnittenen, das Mittelthor von der am meisten zugänglichen Nordseite der Stadt her zu erstürmen und sich hier festzusetzen[7]). Zedekias versuchte es, sich gleich in der folgenden Nacht mit den Kriegsleuten durchzuschlagen; es gelang ihm durch die Umwallung zu kommen und das freie Feld zu gewinnen, aber in der Nähe von Jericho ereilten die nachsetzenden Chaldaeer die fliehende Schaar und ergriffen den König, während das übrige

1) Joseph. Antiq. X, 7, 3. Ezechiel 17, 17. Zu Anfang des elften Jahres des Zedekias (586) sagt Ezechiel: „den Arm Pharao's habe ich zerbrochen"; 30, 21. Vgl. 31, 1. — 2) Könige II, 25, 1—3. Jerem. 52, 4. 5. Vgl. Ezechiel 4, 2. 17, 17. 21, 21. — 3) Jerem. 33, 4. — 4) 38, 4. — 5) 38, 7—13. — 6) Jerem. 19, 9. Ezechiel 4, 16. 17. 5, 11. 12. Klagelieder 1, 19. 20. 4, 9. 19. Vgl. 2, 20. — 7) Wahrscheinlich das Thor zwischen der Burg Zion und dem Tempelberge; Jerem. 39, 3. 52, 6. 7. Könige II, 25, 3. 4.

Heer Jerusalem vollends wegnahm und nach einer Belagerung von achtzehn Monaten besetzte (Ende Mai oder Anfang Juni 586[1]).

Nebukadnezar befand sich nicht im Lager; er war zu Riblah. Dorthin wurde der gefangene Zedekias geführt. Den ersten Aufstand der Juden hatte Nebukadnezar mit der Entsetzung und Abführung des Königs, mit der Entwaffnung des Landes und mit der Wegführung der Kriegsleute bestraft. Diese starken Maßregeln hatten nicht genügt, den Gehorsam des kleinen Landes zu sichern. Aegypten sollte in Zukunft keine Bundesgenossen mehr im südlichen Syrien und in Jerusalem keinen Stützpunkt finden. Die hartnäckige Stimmung der Juden zu brechen, ihren Intriguen mit Aegypten für immer ein Ziel zu setzen, beschloß Nebukadnezar die Zerstörung Jerusalems und die Versetzung der Mehrzahl des Volkes. Zedekias, den er selbst eingesetzt, der ihm den Eid des Gehorsams geschworen, mußte für diesen Treubruch bestraft werden. Der König von Babylon ließ die gefangenen Hauptleute der Juden und die Söhne des Zedekias vor dessen Augen hinrichten. Danach wurde Zedekias selbst geblendet, mit Ketten beladen nach Babylon geführt und dort bis zu seinem Tode im Kerker gehalten[2]). Vier Wochen nach der Besetzung der Stadt kam Nebusaradan, der Oberste der Leibwache Nebukadnezars, das Gericht über die Stadt zu vollziehen. Die ehernen Säulen am Eingange des Tempels und das eherne Meer (oben S. 630), alle Gefäße und Geräthe des Tempels, welche noch übrig waren, sowie Alles, was sich von Kostbarkeiten im Palaste vorfand, wurde weggenommen und nach Babylon geführt[3]). Der Hohepriester Seraja nebst dem Unterpriester Zephanja, die Aufseher des Tempels, mehrere Beamte und sechzig der angesehensten Männer der Stadt wurden hingerichtet[4]). Dann schleifte das chaldaeische Heer die Mauern, worauf Feuer in die Stadt geworfen und diese sowie der Palast und der Tempel niedergebrannt wurde. Was vom Stadtvolk übriggeblieben war, führte Nebusaradan nach Babylonien; auch aus dem Lande ward Alles mit Weib und Kind bis auf die geringen Leute fortgeschleppt[5]). Doch setzte Nebukadnezar über den Rest

1) Im vierten Monat des elften Regierungsjahres des Zedekias, im achtzehnten Nebukadnezars; vgl. Ideler, Handbuch der Chronologie I, S. 529. Ezechiel c. 12. — 2) Jer. 39, 6. 7. 52, 11. Könige II, 25, 7. — 3) Könige II, 25, 13—17. Chron. II, 36, 18. Jerem. 52, 12—28. — 4) Jerem. 39, 6 heißt es ganz allgemein, „auch alle Edeln von Juda schlachtete der König von Babel", und 52, 9, „auch alle Obersten von Juda schlachtete er zu Riblah. — 5) Könige II, 25, 8—11. 18—21. Jerem. 39, 9.

der Bevölkerung keinen Fremden, sondern einen Juden, Gedalja, den Sohn Ahikams (oben S. 821), als Statthalter ein. Dieser nahm seinen Sitz in Mizpa, wo eine chaldaeische Garnison zurückblieb[1]).

Den Propheten Jeremias befreite die Eroberung der Stadt aus dem Gewahrsam. Seine Thätigkeit war den Chaldaeern nicht verborgen geblieben, und Nebusaradan stellte ihm frei, ob er mit nach Babylon ziehen, wo für ihn gesorgt werden würde, oder im Lande bleiben wolle. Jeremias zog das letztere vor und erhielt Zehrung und Geschenke von Nebusaradan[2]). Aber der Statthalter Gedalja wurde schon zwei Monate nach der Zerstörung Jerusalems von einem Manne aus dem Geschlechte Davids ermordet; aus Furcht, daß Nebukadnezar wegen dieser That das Land von neuem heimsuchen werde, brach ein Theil der Zurückgebliebenen nach Aegypten auf, wohin sich viele schon während des Kampfes geflüchtet hatten, und zwang den Jeremias mit ihnen zu ziehen, wo der Prophet nach längerer Zeit sein Leben beschloß[3]).

Das Schicksal, welches die Assyrer hundertunddreißig Jahre früher den zehn Stämmen von Israel bereitet, hatte durch die Chaldaeer nun auch das Reich Juda ereilt. Mit der Hauptstadt waren die Heiligthümer des Staates, der Tempel und die Bundeslade[4]), die letzten Hoffnungen des Volkes gefallen; die letzten Ueberbleibsel des Gemeinwesens, welches Josua siebenhundert Jahre früher durch seine Eroberungen begründet hatte, waren vernichtet. Wie die Israeliten war auch das Volk von Juda in seinem nationalen Bestande zersprengt und auseinander gerissen; an den Kanälen Aegyptens wie an den Wasserbächen Babylons, am Chaboras in Mesopotamien wie an den Mündungen des Nil weilten die Geflüchteten und Verbannten[5]). Es war ihnen nichts geblieben als die Erinnerung an Davids Herrlichkeit und die Trauer um Israels Fall. Aber die längere Dauer, welche das Sinken der assyrischen Macht dem Reiche Juda gewährt hatte, war von den bedeutsamsten Folgen geworden. Sie hatte den Juden Zeit gegeben zur Befestigung und Vertiefung ihres religiösen und nationalen Bewußtseins. Nicht nur daß der Thron Juda's im Besitz der Nachkommen Davids geblieben war, daß das Reich Juda einen hochangesehenen Mittelpunkt in dem Tempel besessen und dadurch einen

1) Jerem. 40, 5. 10. — 2) 39, 11 flgde. — 3) c. 40—42. Könige II, 25, 26. — 4) Es muß bemerkt werden, daß bei der Wegführung der heiligen Geräthe der Bundeslade keine Erwähnung geschieht. — 5) Jeremias 24, 8. c. 40—46 und a. a. O.

zahlreichen und organisirten Priesterstand erhalten hatte: in den Bedrängnissen und Kämpfen des letzten Jahrhunderts hatten diese Priester im Bunde mit den Propheten und von deren Anschauungen ergriffen, dem Jehovakultus eine festere Ausprägung und eine gesetzliche Basis zu geben vermocht, er war zur anerkannten Religion des Staates erhoben worden. Wenn auch dem Staat dadurch kein Zuwachs an äußerer Macht und Sicherheit zu Theil geworden war, für die Befestigung und Entwickelung des religiösen Bewußtseins war damit Unschätzbares gewonnen. Es stand kaum zu fürchten, daß die weggeführten und geflüchteten Juden sich wie die Israeliten, die nach Assyrien und Medien verpflanzt worden waren, unter die fremden Völker, in deren Mitte sie wohnten, verlieren, daß sie ihren nationalen Glauben aufgeben würden. Die Propheten hatten hinter dem durch die Sünden des Volkes herbeigeführten Strafgericht die Wiederherstellung des gereinigten Staates verkündet. Das Strafgericht war hereingebrochen, aber man zweifelte nun auch nicht, daß die Wiederherstellung eintreffen werde. Wenn Assur gefallen war, konnte auch Babels Stunde schlagen; hatte Jeremias doch schon einen bestimmten Zeitraum für diese bezeichnet. So ließ die Vernichtung ihres Staates und ihrer Heiligthümer die Juden nicht an der Hülfe ihres Gottes verzweifeln, nicht von ihrem Glauben abfallen. Wie den Schmerz um den Fall Jerusalems hielten die Zurückgebliebenen gleich den Vertriebenen die Hoffnung auf Jehova's Hülfe fest. Jene wallfahrteten zuweilen nach den Trümmern des Tempels, um hier die Opfer zu bringen. „Jehova verschmähte seinen Altar", heißt es in Klageliedern aus jener Zeit, „und verwarf sein Heiligthum[1]), die Thore sind öde, die Wege nach Zion trauern, niemand kommt zum Fest. Ihr alle, die ihr des Weges ziehet, schauet und sehet, ob ein Schmerz meinem Schmerze gleicht[2])? Unser Besitzthum ist Fremden zugefallen, unsere Häuser Ausländern; Waisen sind wir ohne Vater, unsere Mütter gleichen Wittwen. Knechte herrschen über uns; die Weiber und Jungfrauen schwächen sie, die Obersten hängen sie und der Aeltesten Ansehen ehren sie nicht. Unser Wasser trinken wir für Geld, unser Holz bekommen wir für Zahlung. Jünglinge tragen Mühlsteine und die Knaben straucheln unter dem Holze[3]). Größer ist die Buße meines Volkes als die Strafe Sodoms[4]). Alle meine Feinde freuen sich

1) Klagelieder 2, 7. — 2) 1, 12. — 3) 5, 1—14. — 4) 4. 6.

meines Unheils, lachen meines Untergangs, aber du Jehova bringst den Tag, da sie werden wie ich; thue ihnen so wie du mir gethan[1])! Unsere Väter sündigten, sie sind nicht mehr, wir tragen ihre Schuld. Nimm uns Jehova wieder auf zu dir, denn solltest du uns ganz verwerfen, gar zu sehr auf uns zürnen[2])?"

Pharao Hophra hatte vergebens versucht, das Reich Juda zu retten und den Fall Jerusalems zu hindern. Die Propheten der Juden sowol Jeremias zu Daphne am Nil als Ezechiel, der unter den mit Jechonja Weggeführten am Chaboras lebte, erwarteten, daß Nebukadnezar nach dem Falle Jerusalems den Sieg, welchen er über das aegyptische Heer errungen, verfolgen, daß Aegypten dasselbe Schicksal erleiden werde wie Juda. Sie verkündeten unablässig, daß „Pharao Hophra in die Hand Nebukadnezars gegeben", daß Aegypten zur Einöde gemacht werden würde wie Juda. Jeremias geht dabei vorzugsweise von der Ueberzeugung aus, daß Nebukadnezar das Werkzeug Jehova's ist, alle Reiche und Völker zu zertrümmern; bei Ezechiel waltet der Gesichtspunkt vor, daß nun, da Juda und der Tempel gefallen, auch alle übrigen Völker sich dem Joch beugen müßten; daß Aegypten den Israeliten eine trügerische Stütze gewesen sei, die sie ins Verderben geführt habe. „Aegypten, sagt Ezechiel, war ein Rohrstab für Israel. Wenn Israel dich faßte an deinem Griffe knicktest du und rissest ihnen die ganze Schulter auf, und wenn sie sich auf dich lehnten brachest du und machtest ihnen die Lenden wanken[3])". „Wie ein Drache warst du im Meere und brachest hervor in deinen Strömen. Das Schwert des Königs von Babel soll über dich kommen. Durch die Schwerter der Helden will ich deine Volksmenge fällen, spricht Jehova, und ich tränke das Land, darin du schwimmest, mit deinem Blut bis an die Berge, und ich tilge alles Vieh hinweg von den großen Wassern, daß sie kein Menschenfuß, keine Thierklaue mehr trübe. Sinke hinab zu den in die Grube Gesunkenen und lege dich zu den Unbeschnittenen[3])!" Jeremias verkündete nicht blos, „daß Nebukadnezar die Tempel Aegyptens mit Feuer verbrennen und die Säulen von Heliopolis (Beth Semes) d. h. die Obelisken zerbrechen werde", sondern auch daß die Ueberbleibsel von

---

1) Klagelieder 1, 7. 21, 22. — 2) 5, 7. 21. 22. — 3) Jeremias 43, 8—13. 44, 30. Ezechiel c. 29—32 vom zehnten bis zum zwölften Jahre seiner Wegführung, d. h. von 587—585.

Juda, welche nach Aegypten geflüchtet wären, durch das Schwert und den Hunger umkommen würden.

Nebukadnezar erfüllte diese Erwartungen nicht[1]). Er begnügte sich den neuen Angriff Aegyptens zurückgewiesen zu haben. Nicht um die Eroberung Aegyptens, um die Befestigung seiner Herrschaft in Syrien war es ihm zu thun; Syrien sollte im ganzen Umfange gehorchen. Der Einnahme Jerusalems folgte die Belagerung der Inselstadt Tyros (586), der letzten Stadt, welche sich frei erhalten hatte. Ezechiel verkündete den Tyriern Verderben[2]), „weil Tyros sich gefreut über den Untergang Jerusalems, weil diese Stadt gerufen: ich werde voll werden, da sie Wüste ist". Er schildert sehr lebendig, wie Nebukadnezar seine Mauerbrecher wider die Mauern von Tyros richten werde, wie er ihre Thürme mit seinem Kriegsgeräthe niederstürzen, den Wall gegen sie aufschütten und den Schild gegen sie er-

1) Josephos (Ant. X, 9, 7) erzählt allerdings, daß Nebukadnezar im fünften Jahre nach der Einnahme Jerusalems, im 23. seiner Regierung in Aegypten eingefallen sei, den König (Hophra) getödtet, einen andern an dessen Stelle gesetzt und die nach Aegypten geflüchteten Juden als Gefangene nach Babylon geführt habe. Der Tod Hophra's im Kampfe gegen oder durch Nebukadnezar widerspricht aller beglaubigten Geschichte. Es könnte vielleicht in dem von Josephos bezeichneten Jahre etwa ein lebhafter Grenzkampf stattgefunden haben, dem Josephos den Aussprüchen der Propheten zu Liebe große Dimensionen gegeben hätte, wenn nicht auch die Jahresbestimmung offenbar aus Jerem. c. 52 geflossen wäre. Die Wegführung der nach Aegypten geflüchteten Juden ist ersichtlich aus Jeremias' Prophezeihung hervorgegangen. — 2) Ezechiel c. 26—28. Die Weissagung beginnt im elften Jahre nach der Wegführung Jojakims am ersten Tage des Monds, also vier Monate vor der Einnahme Jerusalems; aus 26, 7 geht hervor, daß die Belagerung von Tyros noch nicht begonnen hatte: weil Tyros sich des Falles Jerusalems gefreut, solle es nun ebenfalls vernichtet werden. Danach erklärt Ezechiel im Jahre 570, daß die Chaldaeer keinen Lohn für den schweren Dienst gegen Tyros erhalten hätten; 29, 17. Damit bestimmt sich die Zeit der Belagerung von Tyros, deren Dauer Josephos auf 13 Jahre angiebt, zwischen 586—570. Diese Angaben werden bestätigt durch die Mittheilungen des Josephos (c. Ap. 1, 21. Antiq. X, 11, 1) aus phoenikischen Annalen. Nach diesen bestieg Kyros den Thron im vierzehnten Jahre des Königs Hiram von Tyros. Vor Hiram herrschte Merbal vier Jahre; vor diesem die Richter Mutton und Gerastrat und der König Balator sechs Jahre, der Erzpriester Abbar drei Monate, die Richter Eknibal und Chelbes zwölf Monate, König Baal zehn Jahre, vor diesem Ithobal, unter welchem Tyros dreizehn Jahre belagert wurde. Die Herrschaft des Kyros ist offenbar von dem Zeitpunkt genommen, in welchem er Babylon erobert hatte und die Perser für die Syrer an die Stelle der Chaldaeer getreten waren, also vom Jahre 538. Rechnet man hierzu die von Josephos gegebenen einzelnen Posten, so hätte die Belagerung von Tyros im Jahre 573 aufgehört und unmittelbar nach der Eroberung Jerusalems 586 begonnen. Der Zusatz des Josephos, daß die Belagerung von Tyros im siebenten Jahre des Nebukadnezar begonnen (597), steht mit den übrigen detaillirten Angaben in direktem Widerspruch. Es wird deshalb wol mit M. Niebuhr (Assur u. Babel S. 107) für das siebente Jahr des Nebukadnezar das siebzehnte gesetzt werden müssen.

heben werde[1])"; er sieht die Insel bereits „in einen nackten Felsen zum Ausbreiten der Netze" verwandelt[2]). Doch trafen diese Prophezeihungen nicht in ihrem ganzen Umfange ein. Das Heer der Chaldaeer lag dreizehn Jahre vor Tyros, ohne den König Ethbaal (Ithobal) zur Unterwerfung bringen zu können[3]); es war wie es scheint mehr eine Blokade, mehr eine militärische Abschließung des Verkehrs mit dem Festlande, eine Kontinentalsperre gegen Tyros als eine eigentliche Belagerung. Endlich wurde im Jahre 573 ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen die Tyrier die Oberherrschaft des Königs von Babylon anerkannten. Die Tyrier gestanden die Einsetzung ihrer Könige dem Nebukadnezar zu, wie es scheint, ohne die Thore zu öffnen. König Ethbaal von Tyros legte die Regierung nieder und Nebukadnezar setzte den Baal an dessen Stelle auf den Thron[4]).

Die Erwartungen der Züchtigung, der Vernichtung Aegyptens, welche die Propheten der Juden gleich nach dem Falle Jerusalems ausgesprochen hatten, erwachten nach der Beendigung des tyrischen Krieges von Neuem. „Einen schweren Dienst, sagt der Prophet Ezechiel, hat Nebukadnezar sein Heer thun lassen wider Tyros, jegliches Haupt ist kahl und jede Schulter abgerieben, und kein Lohn ist dem Heere von Tyros geworden. Nun gebe ich ihm das Land Aegypten als seinen Sold, daß Nebukadnezar wegführe dessen Volksmenge und erbeute seine Beute und raube seinen Raub. Ich bringe Feuer an Zoan (Tanis), spricht Jehova, und vertilge die Abgötterei aus Noph (Memphis); zu Tachpanhes (Daphne) verfinstert sich der Tag, die Jünglinge von On (Heliopolis) und Bubastis sollen durch das Schwert fallen, ich mache die Kanäle trocken und mache das Land zur Wüste von Migdol bis Syene[5])".

---

1) Ezechiel 26, 8. 9. 10. — 2) 26, 14. — 3) Joseph. contra Apionem 1, 21. Antiq. X, 11, 1. — 4) Daß Tyros, wenn auch nicht eingenommen, doch den Babyloniern unterworfen wurde, muß zuerst aus den allerdings allgemein gehaltenen Angaben des Berosos, daß ganz Phoenikien von Nebukadnezar unterworfen worden sei (oben S. 825 N. 3) geschlossen werden, weiter daraus, daß Josephos (contra Apionem 1, 21) berichtet, daß die Könige Merbal und Hiram von den Tyriern aus Babylon geholt worden seien und endlich aus dem Umstande, daß mit dem Ende der Belagerung die Herrschaft Ithobals aufhört und die des Baal beginnt. Es scheint also, daß Ithobal abgesetzt und sein Geschlecht nach Babylon abgeführt worden ist. Daß die Wegführung von Königen und Ersetzung durch andere Sitte bei den Babyloniern war, folgt aus dem Beispiel Jechonja's sowie aus Könige II, 25, 28. Vgl. oben S. 555. — 5) Ezechiel 29, 17—21 c. 30 aus dem Jahre 572 oder 571.

Herodot berichtet aus aegyptischen Quellen, daß Hophra ein Heer nach Sidon geführt und eine Seeschlacht mit den Tyriern geschlagen[1]). Diodor, welcher ebenfalls der Tradition der Aegypter folgt, erzählt, Hophra sei mit einer starken Rüstung, Heer und Flotte, nach Kypros und Phoenikien gezogen, Sidon habe er mit Gewalt genommen, die anderen Städte hätten sich erschreckt ihm unterworfen. Er besiegte die Phoeniker, sagt Diodor, und die Kyprier in einer großen Seeschlacht und kehrte mit reicher Beute nach Aegypten zurück[2]). Wenn aus dem Bericht Diodors unzweifelhaft hervorgeht, daß Hophra nur vorübergehende Erfolge erreichte, wenn die üblichen Vergrößerungen, durch welche die Aegypter die Thaten ihrer Pharaonen verherrlichten, bei Seite bleiben müssen, so war die Lage der Dinge seit der Schlacht von Karchemis, seit dem Vordringen Nebukadnezars an den „Bach Aegyptens", seitdem dem Hophra der Entsatz von Jerusalem mislungen war, in keiner Weise geeignet, Aegypten auf Eroberungen in Syrien ausgehen zu lassen. Es war vielmehr die Aufgabe Aegyptens, die irgend in Syrien noch vorhandenen Elemente des Widerstandes gegen die babylonische Herrschaft zu stärken. Danach konnte die aegyptische Flotte, wenn sie Nebukadnezar die Unterwerfung der Phoeniker nicht erleichtern wollte, erst dann gegen die tyrische schlagen, nachdem Tyros sich dem Nebukadnezar unterworfen hatte. Die Relationen Herodots und Diodors werden sich mithin darauf zurückführen, daß Hophra nach dem Falle von Tyros zu hindern versuchte, daß mit Tyros auch die Insel Kypros in Abhängigkeit von Nebukadnezar geriethe, daß der Pharao, nachdem Aegypten vom Festlande Syriens vollkommen ausgeschlossen, nachdem innerhalb Syriens aller Widerstand gegen Babylon beseitigt war, eine wichtige Station vor der syrischen Küste in seine Gewalt zu bringen suchte. Aber Tyros und Sidon wollten sich die Verbindungen mit ihren Pflanzstädten auf Kypros nicht abschneiden lassen. So konnte es (im Jahre 572) wol zu einer aegyptischen Landung auf Kypros, zu einer großen Seeschlacht zwischen der Flotte Hophra's und der Flotte der Phoeniker kommen, von welcher die Aegypter zwar Beute und Trophaeen heimbringen konnten, die jedoch die Phoeniker im Besitz der Insel ließ, aus welcher sie dann die Kolonisation der Griechen verdrängte, die in diesen Zeiten der Kämpfe zwischen Babylonien und Aegypten auf

1) Herod. 2, 161. — 2) Diodor 1, 68.

Kypros Fuß zu fassen wußten (S. 557). Nebukadnezar selbst begnügte sich jeden Falls mit dem Besitze Syriens, mit der Sicherung der Grenzen gegen Aegypten. Die in langen Kämpfen gewonnene Herrschaft gedachte er im Frieden zu befestigen.

6. Nebukadnezar und seine Nachfolger.

Sechs Jahrhunderte hindurch hatte der Stamm der Semiten in dem Reiche der Assyrer über Vorderasien geboten; die arischen Völker des Hochlandes zwischen dem Tigris und Indus waren die Unterthanen eines Staates fremder Art und Zunge gewesen. Nun waren diese Völker unter den Medern zu einem Reiche ihrer Art vereinigt, welches vom Indus bis zum Halys herrschte. Dieser gewaltigen Macht gegenüber hatte Nebukadnezar die semitischen Stämme vom Tigris bis zur syrischen Küste zusammengefaßt und das alte Babylon zum Mittelpunkte ihres Lebens erhoben. Die nördlichen Stämme der Araber wie die Städte Syriens waren durch ausdauernde Anstrengung, nach langen, dreißigjährigen Kämpfen endlich zum Gehorsam gebracht und der Versuch Aegyptens, seine Herrschaft über Syrien auszudehnen, welchen Psammetich so ausdauernd betrieben, welcher dem Necho auf einen Augenblick gelungen, war nachdrücklich zurückgewiesen worden. Aegypten war wieder auf seine alten und natürlichen Grenzen beschränkt.

Der Umfang des neuen Reiches von Babylon konnte weder mit dem der gestürzten assyrischen Herrschaft noch mit dem des medischen Reiches verglichen werden. Aber das Gebiet Babyloniens zwischen dem Mittelmeer und dem persischen Meerbusen erschien der endlos gestreckten Längen-Ausdehnung Mediens gegenüber besser abgerundet, die Bevölkerung Babyloniens war gleichartiger. Diese Vortheile verbunden mit der ergiebigen Fruchtbarkeit, mit dem Anbau des Stammlandes, mit den industriellen und maritimen Mitteln der phoenikischen Städte konnten Babylonien durch intensivere Kraft ersetzen, was Medien an Ausdehnung voraus hatte. Jeden Falls durfte man hoffen, im Bunde mit dem lydischen Reiche einem Angriffe der Meder stehen zu können, wenn die Bande der Verwandt-

schaft, welche die Höfe von Babylon, Medien und Lydien vereinigten, einst zerreißen sollten[1]).

Nebukadnezar verkannte die geringere Macht seines Staates nicht. Er war kein Eroberer und wollte keine Eroberungen. Nichts als die sichere Begründung, die Dauer seines Reiches lag ihm am Herzen, und diese Aufgabe hat er, so viel an ihm war, mit der größten Ausdauer, mit unermüdlicher Anstrengung und großer Umsicht gelöst. In Babylon stützte sich seine Herrschaft auf das Heer, welches durch so lange und glückliche Kriege an ihn gefesselt sein mußte, wie auf die Priesterschaft, auf die Chaldaeer. Nabopolassar wird in den Relationen der Griechen ein Mann aus chaldaeischem, aus priesterlichem Geschlecht genannt; seine Kenntniß der Traumdeutung, der Sternkunde wird sehr bestimmt hervorgehoben. In seiner, in der Herrschaft seines Geschlechtes scheinen die Chaldaeer ihre eigene Herrschaft gesehen zu haben; sie setzten einen Stellvertreter aus ihrer Mitte ein als Nabopolassar in Babylon starb während Nebukadnezar mit dem Heere in Syrien stand, um diesem den Thron aufzubewahren[2]). Nebukadnezar legte die Beute, die Tropaeen seiner Siege in dem großen Tempel des Bel nieder, den er glänzend erneuerte und mit den reichsten Schätzen schmückte, indem er ihm zugleich dauernde Einkünfte aus ansehnlichem Grundeigenthum zusicherte[3]).

Seine Sorgfalt richtete sich vorzugsweise auf die Hebung des Ackerbaues und des Handels, auf die Befestigung des Stammlandes und der Hauptstadt. Der Ackerbau sollte durch ein besseres System der Bewässerung, der Handel durch Kanäle, Wasser- und Landstraßen gefördert, die Sicherheit des Landes sollte durch starke und unüberwindliche Fortifikationslinien hergestellt werden. So begann Nebukadnezar

1) Daß ich die Ansicht M. Niebuhrs, das neue Reich von Babylon sei von Anfang an eine Satrapie Mediens gewesen, in keiner Weise theilen könne, habe ich S. 789 bereits bemerkt. Ich füge dem, was dort ausgeführt ist, hinzu, daß wenn Nabopolassar Statthalter bleiben wollte, es keines Umsturzes des assyrischen Reichs bedurfte, während gerade er, selbst in der medischen Relation des Ktesias, als der Urheber des Bündnisses, als Führer gegen Assyrien erscheint. Uebrigens genügt schon die Hinweisung auf die Befestigungen, welche Nebukadnezar gegen Medien errichtete, und die die wesentliche Beschäftigung seiner Regierung waren, zu dem Beweise, daß Babylonien ein völlig selbständiges Reich war; einem Satrapen könnten die Meder solche Befestigungen gegen ihre Oberherrschaft unmöglich gestattet haben. — 2) Nicol. Damasc. fragm. 8 ed. Müller. Diodor 2, 24 flgde. Berosi fragm. 14 ed. Müller. — 3) Beros. fragm. l. c. Daniel 1, 2.

ein System der großartigsten Bauten. Er durfte nicht fürchten, die Unterthanen des Stammlandes durch die Kosten desselben zu erschöpfen. Die ungeheure Beute von Ninive, deren größerer Theil den Babyloniern zugefallen war, die Beute von Jerusalem, die Tribute Syriens, der phoenikischen Städte gewährten die größten Mittel. Die Fruchtbarkeit des babylonischen Landes, der Ertrag der Aecker beruhte auf den Ueberschwemmungen des Euphrat. Durch ein ausgedehntes System von Dämmen, Kanälen und Strombauten erreichte es Nebukadnezar, sowol das Wasser des Euphrat an jeden Punkt der babylonischen Ebene zu leiten als Versumpfungen und stürmische Ueberfluthungen die nicht selten waren[1]) abzuwenden und die Ueberschwemmung zu reguliren. Ueberall wo es nöthig war wurden die Ufer des Euphrat in Dämme eingeschlossen, deren Größe und Höhe Herodot der Bewunderung würdig nennt[2]). Während es im Norden darauf ankam, dem höher gelegenen Lande Wasser zuzuführen, so war in den morastigen Niederungen an den Mündungen des Tigris und Euphrat das Gegentheil die Aufgabe. „Der Euphrat, sagt Polybios, wird durch Kanäle erschöpft, welche zur Befruchtung des Landes von ihm abgeleitet sind, bevor er in das Meer gelangt. Daher hat der Euphrat eine allen anderen Flüssen entgegengesetzte Natur, da die übrigen mehr Wasserfülle gewinnen, je weiter sie fließen. In Syrien ist der Euphrat am breitesten, je weiter er fortschreitet, desto schmaler wird er[3]).“ Oberhalb der Stadt Babylon war der Kanal Narsares auf der Westseite aus dem Euphrat abgeleitet; er begleitete den Strom bis auf eine kurze Strecke über der Mündung bis etwa in die Gegend von Teredon, wo der Kanal wieder östlich in den Strom einlenkte[4]). Er ist noch vorhanden und bei hohem Wasserstande sogar heute noch schiffbar, der Narsi der gegenwärtigen Bevölkerung[5]). Der Kanal Pallakopas war zwanzig Meilen unterhalb Babylon aus dem Hauptstrom abgeleitet und kehrte nicht wieder zum Euphrat zurück; er ergoß sich in die chaldaeischen Seen am unteren Stromlauf. Bei hohem Wasserstande wurde er geöffnet; er war dazu bestimmt, den Ueberfluß des Wassers in jene Seen und Sümpfe abzuführen; bei kleinerem Wasserstand mußte der Eingang des Pallakopas am Euphrat geschlossen werden, weil dann zu befürchten stand, daß die ganze

1) Ob. S. 189. Arrian. Anab. 7, 21. — 2) Herod. 1, 185. — 3) Polybios 9, 43. — 4) Ammian. Marcell. 23, 6. Ptolem. 5, 20. — 5) Ritter, Erdkunde 10, 46.

Wassermasse des Euphrat in jene niedrigen Gegenden, in jene Seen auslaufe[1]). Wir sind nicht unterrichtet, ob diese beiden Kanäle schon vor Nebukadnezar bestanden oder ihm ihren Ursprung verdanken; dagegen wissen wir bestimmt, daß Nebukadnezar den Kanal Nahar Malka d. h. Königsgraben, groß genug um jedes Schiff tragen zu können, vom Euphrat bis zum Tigris zur Verbindung beider Flüsse ausgraben ließ; dieser Kanal ist es, den Herodot als den größten der babylonischen Kanäle bezeichnet. Nach Xenophons Angabe waren es vier Kanäle, welche den Euphrat mit dem Tigris verbanden; hundert Fuß breit und tief genug um Getreideschiffe tragen zu können. Sie seien überbrückt und nicht eine volle Meile einer von dem anderen entfernt. Aus diesen seien die Bewässerungskanäle abgeleitet, zuerst größere, dann kleinere, endlich Wasserrinnen, wie in Griechenland für die Hirsefelder. Die größeren Bewässerungskanäle waren doch so tief, daß die Griechen Klearchs dieselben nicht ohne Stege überschreiten konnten, zu deren Legung die Palmen gefällt werden mußten, welche die Ufer der Kanäle beschatteten. Die beiden nördlichen Verbindungskanäle zwischen Euphrat und Tigris überschritten Klearch und Xenophon, um von der medischen Mauer nach Sittake am Tigris zu gelangen, den ersten auf einer stehenden Brücke, den zweiten auf einer Schiffbrücke, welche von sieben Fahrzeugen getragen wurde; ihre Schälung bestand aus Backsteinen mit Asphaltmörtel verbunden. Jene vier Kanäle sind noch heute vorhanden: dem Sakalassie folgt der Nahar Sersar; weiter südwärts der Nahar Malka, welcher das Ostufer des Euphrat unterhalb Feludscha verläßt um den Tigris an dem Punkte zu erreichen der durch die Ruinen von Seleukeia bezeichnet ist; endlich zunächst über Babylon der Nahar Kutha[2]).

Wie Nebukadnezar das alte Kanalsystem Babyloniens vervollständigte, wie er im oberen Theil des Landes die Verbindung zwischen den beiden Strömen erleichterte und die Bewässerung verstärkte, so sorgte er auch für das untere Land, indem er neben dem Narsares und dem Pallakopas, welche den Ueberfluß des Wassers

1) Arrian. l. c. Appian, de b. c. II, 153. Strabon p. 741. — 2) Die Lage des βασίλειος ποταμὸς bestimmt sich durch Ptolemaeos 5, 17. Daß Nebukadnezar den Nahar Malka ausgraben ließ, folgt aus den Worten des Eusebios (Chron. p. 55. ed. Auch.): Armacalen fluvium ex Euphrate derivavit; vgl. praep. evangel. 9, 41. Armakale soll offenbar Nahar Malka heißen, vgl. Plin. VI, 26 (30). Ueber die Lage des Nahar Malka vgl. Ammian. Marcell. 24, 6 und über die Schiffbarkeit Herodot 1, 193.

abführten, unterhalb Babylon Ableitungsgräben zur Entwässerung der Sümpfe ziehen und am Seegestade Dämme zum Schutze gegen die Ueberfluthungen des Meeres aufführen ließ[1]).

Diese großen wolburchdachten und systematisch ausgeführten Bauten verwandelten Babylonien in das Land der Wasserbäche, an welchen die weggeführten Juden um den Fall ihres Reiches und um den Untergang ihres Tempels klagten, in ein Gartenland, dessen Fruchtfülle die Griechen bewunderten, dessen Aecker nach Herodots Angabe zwei- und dreihundertfältige Frucht trugen, wo die Blätter des Weizens und der Gerste vier Finger breit wurden. „Ueberall von Gräben durchschnitten wie Aegypten, sagt Herodot, ist Babylonien von allen Ländern, welche wir kennen, bei weitem das beste, die Frucht der Demeter zu tragen. Wie hoch die Hirse und der Sesam wird das ist mir wohl bekannt, aber ich will es nicht sagen, weil ich sicher weiß, daß die welche nicht nach Babylonien gekommen sind auch das nicht glauben werden, was ich vom Weizen und von der Gerste gesagt habe. In der ganzen Ebene wachsen Palmen, und die meisten von diesen tragen Früchte, aus welchen Speise, Wein und Honig bereitet wird[2])". Mit nicht minderem Staunen sahen die Griechen Klearchs und Xenophons die stattlichen Palmen und die reichen Dörfer der babylonischen Ebene, die Größe und Schönheit der Datteln und ihre dem Bernstein ähnliche Farbe; sie bemerkten, daß solche Datteln wie die welche nach Griechenland kamen, hier von den Sklaven gegessen wurden; die frischen und ausgesuchten lernten sie nun erst kennen. Auch das süße Mark der Palmen und den Palmwein ließen sie sich munden[3]).

Alle jene Vorkehrungen genügten dem Nebukadnezar indeß noch nicht. Um ein regelrechtes Ansteigen des Euphrat zu bewerkstelligen, um in Jahren großer Wasserhöhe den Ueberfluß aufzunehmen und das aufbewahrte Wasser in den Jahren geringerer Menge verwenden zu können, mit einem Worte um das Wasser des Euphrat vollständig in der Hand zu haben, unternahm und vollführte er eines der großartigsten Werke des Wasserbaues. Oberhalb Babylon, oberhalb jener vier Kanäle, welche den Euphrat mit dem Tigris verban-

1) Abyden. fragm. 8. 9 ed. Müller. — 2) Herod. 1, 193. Theophrastos (hist. plant. 8, 7, 4) ermäßigt die Angabe Herodots auf die hundertfache und die funfzigfache Frucht. — 3) Xenoph. anab. II, 3, 14.

den, an der Nordgrenze des eigentlichen Babyloniens lag die alte Stadt Sepharvaim. Bei dieser wurde am östlichen Ufer des Euphrat ein mächtiges Bassin ausgegraben, welches dem künstlichen See des Amenemha nichts nachgab. Der Umfang dieses Wasserbeckens, welches durch Schleusen geöffnet und geschlossen werden konnte, soll vierhundertundzwanzig Stadien (über zehn Meilen), die Tiefe fünfunddreißig Fuß betragen haben. Die Einschnitte und Dämme, welche dieses Bassin bildeten, wurden an den Böschungen mit Bruchsteinen ausgesetzt und die ausgegrabene Erde wurde zur Eindeichung des Euphrat benutzt[1]). Berosos giebt diesem Bassin sogar 40 Parasangen d. h. 30 Meilen Umfang bei 20 Ellen (gegen 34 Fuß) Tiefe und fügt hinzu, daß dessen Schleusen die ganze Ebene bewässerten. Mit dieser großen Anlage hingen andere Flußbauten zusammen, welche bei Arderrika ausgeführt wurden. Hier ließ Nebukadnezar dem Euphrat ein neues Bett mit starken Krümmungen graben, entweder um die Gewalt des Stromes zu mindern und die Schiffarth stromaufwärts möglich zu

1) Euseb. chron. ed. Auch. p. 55. praep. evang. 9, 41. Diodor schreibt dieses Bassin wie alle Bauwerke Babylons, mit Ausnahme der hängenden Gärten, wo er besser unterrichtet ist, der Semiramis zu. Herodot beschreibt dasselbe Bassin und hält nicht die Semiramis, sondern die Königin Nitokris, welche fünf Geschlechter später gelebt habe, für dessen Urheberin. Derselben Herrscherin schreibt er die Arbeiten im Flußbett des Euphrat, die Eindeichungen desselben und die Brücke über den Euphrat zu; 1, 184—188. Er bestimmt die Zeit der Nitokris noch genauer dadurch, daß er angiebt, Kyros sei gegen ihren Sohn, der wie sein Vater Labynetos geheißen habe, ausgezogen und habe Babylon eingenommen. Wir wissen aber sehr bestimmt, daß von Nabopolassar bis zum Sturz des Reiches kein Weib über Babylon geherrscht hat. Herodots Kenntniß über das Reich von Babylon ist äußerst mangelhaft (er erhielt, wie es scheint seine Nachrichten meist durch Perser) und beschränkt sich überhaupt auf diese beiden Namen: Nitokris und Labynetos; denn er bezeichnet mit demselben Namen auch den Babylonier, welcher den Frieden zwischen den Medern und Lydern vermittelte (S. 798. N. 1). Wie mit dem Labynetos einmal Nabopolassar, das andere Mal Nabonetos gemeint ist, so kann die Nitokris nur die Amytis, des Kyaxares Tochter, die Gemalin Nebukadnezars (oben S. 798) sein. Gegen das ausdrückliche Zeugniß des Berosos bei Josephos und Eusebios können die Angaben Herodots nicht geltend gemacht werden, welche sich überdies dadurch erklären, daß die großen Bauten nun einmal von einem Weibe, von der Semiramis herrühren sollten. Von dieser Vorstellung ging Herodot bei seinen Erkundigungen in Babylon aus, und es war bereits ein Fortschritt, wenn er durch diese den Unterschied einer späteren bauenden Königin Babylons, die zur Zeit der medischen Herrschaft ein Geschlecht vor dem Kyros gelebt, von der Semiramis ermittelte. Die Angabe des Berosos von dem Umfange des Bassins, (dieselbe Angabe findet sich bei Diodor 2, 9, nemlich zwölfhundert Stadien), ist so übertrieben, daß hierin die Notiz Herodots, der dem See einen Umfang von vierhundertundzwanzig Stadien giebt, entschieden den Vorzug verdient. Diodor a. a. O. giebt die im Text angenommene Bestimmung der Tiefe, welche nach dem armenischen Eusebios 20 Ellen, nach der Praep. evang., die ebenfalls den Abydenos citirt, zwanzig Orgyien (hundertundzwanzig Fuß) betragen haben soll.

machen, oder, was wahrscheinlicher ist, weil es nothwendig war den Lauf des Flusses zu mäßigen um die Ueberschwemmung in das Bassin bei Sepharvaim leiten zu können[1]).

Mit diesem Becken von Sepharvaim hatte Nebukadnezar den Euphrat wirklich in seine Gewalt gebracht. Selbst wenn die Wassermasse des Stromes in einem Jahre für den mächtigen Umfang desselben zu groß werden sollte, so boten die Kanäle nach dem Tigris das Mittel, den Ueberfluß dahin abzuleiten und zugleich den sehr ungleichen Wasserstand des Tigris mittelst dieser Verbindungskanäle durch den Euphrat zu reguliren.

Die Regelung der Ueberschwemmung, der Strombetten und des Wasserstandes des Euphrat und Tigris kam nicht blos dem Ackerbau sondern auch dem Handelsverkehr zu Gute, indem sie die Schiffarth auf beiden Strömen erleichterte. Die Ausdehnung der babylonischen Seefahrt auf dem persischen Meerbusen, die Anlage der babylonischen Pflanzstadt Gerrha auf der arabischen Küste scheinen der Zeit Nebukadnezars anzugehören. Es kam für den Handel Babylons mit Südarabien, mit den Produkten Indiens, welche nach Südarabien gelangten (ob. S. 231. 243), darauf an, den Landtransport, den Zwischenhandel der Araber zu vermeiden und jene Waaren durch eigenen Seeverkehr Babyloniens zu erlangen. Wenigstens der Bau der Hafenstadt Teredon an der Mündung des Euphrat, achtzig Meilen unterhalb Babylon, welche der Stapelplatz der Arome Arabiens wurde, gehört Nebukadnezar und die Dedaniten, in deren Gebiet die sechzig Meilen von Teredon entfernte Pflanzstadt Gerrha den Bahreininseln gegenüber (wol das heutige Katif) lag, waren von Nebukadnezar unterworfen worden[2]). Es scheint demnach, daß Nebukadnezar in derselben Absicht, in welcher die Phoeniker, den Landhandel der Araber zu beseitigen, ihre Schiffarth von Elath nach Südarabien zu den Zeiten Salomo's von Israel, Usia's von Juda und des Pharao Necho ein-

1) Herodot 1, 185. Daß die künstlichen Krümmungen des Flußbettes oberhalb Sepharvaim lagen, folgt unzweifelhaft aus Herodots Darstellung. Der Zweck aber, welchen Herodot diesen Flußbauten giebt, daß die lange und gewundene Schifffahrt und der große See die Meder hätte verhindern sollen, nach Babylon zu kommen und zu sehen was hier vorginge, ist offenbar falsch. Arderikka bei Herodot ist wol identisch mit dem Idikara bei Ptolemaeos, welches er mehr als drei Viertel Grad höher als Sippara am Euphrat ansetzt: Ptolem. 5, 17. 19. — 2) Euseb. p. 56 ed. Auch. Praep. evang. 9, 41. Dionys. perieg. v. 982. Ptol. 5, 19. Movers etwas abweichende Ansicht über Gerrha Phoenizier II, 3, 308.

gerichtet hatten, Teredon erbaute und Gerrha anlegte. Als Alexander den Orient unterworfen hatte, sprechen die Griechen nur von den Gerrhaeern als den Vermittlern des Handels mit den Sabaeern, während in den ältern Büchern der Hebraeer die Rhegmaeer und Dedaniten den Handel mit Sabaea betreiben. Die Gerrhaeer führten die Produkte Arabiens zu Lande quer durch die Wüste nach Syrien, zur See nach Babylonien. Wenn Pharao Necho es versuchte, Aegypten die Vortheile des direkten Seeverkehrs mit Südarabien zuzuwenden, wenn er den Phoenikern gestattet hatte, die Beschiffung des arabischen Busens wieder aufzunehmen, so hatte Nebukadnezar seinem Lande diesen gewinnreichen Verkehr auf dem Seewege des persischen Meerbusens dauernd gewonnen. Die Babylonier waren der Seefahrt auf dem persischen Meerbusen kundig. Ihre Fahrten erreichten das weit vorspringende Vorgebirge Maketa (Kap Mussendom) wo man mit den Indern in direkten Verkehr treten konnte[1]). Eine der wohlthätigsten Folgen der Flußbauten Nebukadnezars wird es gewesen sein, daß der Euphrat stromaufwärts beschifft werden konnte, daß er bis Thipsach hinauf Trieren zu tragen vermochte. Es war die größte Erleichterung des Verkehrs, daß die indischen, die arabischen Waaren zu Wasser nicht nur bis Babylon selbst, sondern mit den Erzeugnissen des babylonischen Kunstfleißes bis zu jener Stadt geführt werden konnten, wo die frequenteste der beiden Karawanenstraßen von Phoenikien über Riblah und Hamath den Euphrat erreichte[2]), daß die auf dieser Straße anlangenden phoenikischen Waaren hier sogleich wieder nach Babylon verladen werden konnten. Auf dem Nahar Malka gelangten die schwersten Schiffe dann auch vom Euphrat in den Tigris. Wenn Nebukadnezar die Städte der Phoeniker unterworfen hatte, wenn diese Unterwerfung ohne Zweifel ihrem unter aegyptischem Schutze wieder begonnenen Seehandel auf dem rothen Meere von Arsinoë aus ein Ende machte, so entschädigte Nebukadnezars Herrschaft sie für diesen Verlust dadurch, daß sie die Produkte Südarabiens nun nicht nur durch die Araber, daß sie dieselben auch in Babylon erlangen konnten. Freilich war auch Elath in den Händen Nebukadnezars, aber er dürfte schwerlich den Verkehr des rothen Meeres auf Kosten des Verkehrs auf dem persischen Meerbusen begünstigt haben. Auch die Araber-

1) Jesaias 43, 14. Aesch. Pers. 52—55. Arrian Ind. 32. Strabon p. 766. — 2) Strabon a. a. O. Diodor. 17, 112. Ob. S. 545. 818. 822.

stämme am Euphrat, in der syrischen Wüste, die Dedaniten, die Kedaraeer wie die Stämme von Hazor gehorchten dem Nebukadnezar; und die Einrichtung der Straße, welche von Babylon quer durch die Wüste nach Westen, nach Sela und Elath lief[1]), welche eine bei weitem kürzere Verbindung mit Syrien gewährte, als die alten Karawanenstraßen über Damaskos und Thadmor nach Karchemis und über Riblah und Hamath nach Thipsach werden wir gewiß auf Nebukadnezar zurückführen dürfen.

Unter dem Schutze des gemeinsamen Oberherrn zogen die Karawanen der Phoeniker auf sicheren Straßen friedlich vom syrischen Meer zum Euphrat, zum Tigris, zum persischen Meerbusen, zum rothen Meere. Der Aufschwung, welchen der Handel damit erfahren mußte, konnte den phoenikischen Städten die Herrschaft Nebukadnezars nicht nur erträglich sondern sogar erwünscht erscheinen lassen. Die erleichterten und besser gesicherten Verbindungen mit Babylon konnten wenigstens zum Theil den Verlust vergessen machen, den ihr Markt durch den Untergang Ninive's erlitten. Wie der erhöhte Ertrag des Ackerbaues mußte auch der lebhaftere Handel, die dadurch gesteigerte Industrie die Kraft des Reiches erhöhen.

Wenn diesseit und jenseit der syrischen Wüste Bevölkerungen gleichen Stammes und gleicher Art wohnten, wenn Nebukadnezar durch Beharrlichkeit und Ausdauer, verbunden mit dem abschreckenden Beispiele der Verpflanzung der Juden, jeden Widerstand in Syrien gebrochen, wenn Syrien sich nach der Unterwerfung von Tyros der Herrschaft von Babylon willig fügte (wir wissen seitdem von keiner Erhebung eines syrischen Stammes gegen Babylon): immer bestand das Reich aus zwei großen durch die Wüste getrennten Hälften. Aber je lebhafter der Verkehr zwischen denselben war, um so wegsamer wurde die Wüste, um so leichter wurde der Marsch der Truppen von Babylon nach Gaza, von Harran nach Hamath. Und wenn die Kanäle der babylonischen Ebene die Schiffe vom Euphrat in den Tigris trugen, und keinen Acker ohne Bewässerung ließen, so vermehrten sie zugleich die Vertheidigungsfähigkeit des Stammlandes in hohem Maaße. Im Osten und Westen hatte dasselbe in dem Euphrat und Tigris die mächtigsten Schutzwehren. Nun bildete die Menge der Kanäle auch im Norden eine ähnliche Schutzwehr.

1) Movers Phoenizier II, 3, 306. Man kann diese Straße nicht auf die Assyrer zurückführen; der nächste Weg von Ninive nach Syrien ging über Karchemis und Thadmor. Necho würde unzweifelhaft auf der südlichen Straße an den Euphrat gezogen sein, wenn diese damals bestanden hätte. Anderer Seits benutzte Dareios dieselbe.

Durfte sich ein medisches Heer, dessen Hauptstärke in seiner Reiterei lag, in dieses Labyrinth, in dieses durchschnittene Terrain wagen? Und wenn es geschah, boten dann jene vier Kanäle, welche die Ebene vom Euphrat bis zum Tigris quer durchschnitten, insbesondere der breite Nahar Malka nicht eben so viele und jeden Falls nicht leicht zu überwältigende Vertheidigungslinien? Nebukadnezar hatte das große Becken von Sepharvaim nicht blos dem Anbau des Bodens und der Stromfahrt zu Liebe anlegen lassen. Es war offenbar zugleich darauf berechnet, durch den Wasservorrath welchen es barg jene Kanäle stauen und in stärkere Wasserläufe verwandeln zu können. Die Schleusen lagen im Schutze des befestigten Sepharvaim[1]). Wie verderblich gerade dieses Becken einst seiner Hauptstadt werden, wie es die Frucht aller seiner Mühen vereiteln sollte ahnte Nebukadnezar nicht.

Dem Eifer und der Vorsorge Nebukadnezars, seinem Reiche durch Befestigungen zu ersetzen was ihm an Größe und Einwohnerzahl Medien gegenüber fehlte, genügten diese Schutzwehren zur Vertheidigung des Stammlandes, der Hauptstadt noch nicht. Er hatte gesehen, wie die Befestigung des Bezirkes von Ninive, wie die starken Mauern dieser Stadt die Dauer des assyrischen Reiches gesichert, wie lange diese einem weit überlegenen Angriff Trotz geboten hatten. Er war entschlossen, seinem Lande denselben Vortheil zu verschaffen. Mesopotamien konnte man preisgeben, wenn man das Stammland und die Hauptstadt unangreifbar machte. Das erstere mußte sich durch eine Verstärkung der Kanallinien im Norden erreichen lassen; in West und Ost hatte jede feindliche Macht einen mächtigen Strom im Angesicht des babylonischen Heeres zu überschreiten, und sowohl der Euphrat als der Tigris konnten abwärts von Sepharvaim durch Oeffnung jenes großen Reservoirs wie durch Schließung der Schleusen des Pallakopas so gefüllt werden, daß die Ueberschreitung unmöglich wurde. Demnach zog Nebukadnezar, um die Vertheidigung der Nordgrenze zu verstärken, um das Bassin von Sepharvaim von welchem die Stauung der Kanäle wie des unteren Laufes der beiden Ströme abhing, zu decken, um das babylonische Fruchtland sicher zu stellen, oberhalb der vier Kanäle und des befestigten Sepharvaim eine starke Mauer vom Euphrat zum Tigris hinüber. Die Griechen nennen diese Befestigung die „medische Mauer". Sie war in der That dazu bestimmt, den Angriffen der Meder zu begegnen. Wählte Nebukadnezar

1) Plin. hist. nat. 6, 26 (30).

für den Zug dieser Mauer den Punkt, wo sich der Euphrat und Tigris am nächsten kamen, so hätte deren Länge wenig über fünf Meilen betragen, aber da sowohl Sepharvaim als das gesammte Kanalland gedeckt werden sollten, mußte die Mauer weiter nordwärts gelegt werden. Dieselbe verließ, wie es scheint, unterhalb des heutigen Feludscha bei Ssifeira den Euphrat und erreichte in nordöstlicher Richtung den Tigris weit oberhalb des heutigen Bagdad. Es war eine Länge von zwölf bis fünfzehn Meilen. Die Mauer bestand aus gebrannten Ziegeln, die mit Asphaltmörtel verbunden waren, ihre Stärke betrug zwanzig, die Höhe hundert Fuß[1]).

War das Stammgebiet, der Kern des Reiches in dieser Weise geschützt, so sollte, selbst wenn dieses trotz der Schutzwehren der beiden Ströme, der Kanäle, der Stauwerke und der Mauer verloren ginge, die Hauptstadt eine unüberwindliche Feste sein. Babylon mit

---

1) Eratosthenes bei Strabon giebt die Länge der Mauer nur auf zweihundert Stadien (fünf Meilen) an, Xenophon auf zwanzig Parasangen (fünfzehn Meilen) „wie man sage"; auch stand zu seiner Zeit nur noch ein Theil derselben; Anabas. 2, 4. vgl. Joseph. c. Apion. 1, 20. Aber es ist zugleich aus Xenophons gesammter Relation klar, daß die medische Mauer nicht an der schmalsten Stelle, sondern weiter oberhalb, wo die Distanz der Flüsse weit größer war, daß sie namentlich oberhalb Sitake gelegen war. Ein ausdrückliches Zeugniß, daß diese Mauer von Nebukadnezar gebaut worden sei, haben wir nicht. Wenn Strabon sie der Semiramis zuschreibt, so will das ebensoviel bedenten, als die Benennung Sidd Nimrod, welche die heutigen Anwohner den Resten geben. Semiramis konnte am wenigsten Befestigungen in Babylonien errichten lassen, welche den Angriff von Norden her erschwerten. Eine Mauer gegen Angriffe von Norden her, gegen Angriffe der Meder, hatte überhaupt vor dem Wachsthum der medischen Macht keinen Sinn; sie konnte erst durch Besorgnisse vor den Medern ihren Ursprung und ihre Bedeutung erhalten; und daß solche Besorgnisse vorhanden waren, bezeugt Herodot (1, 185) ausdrücklich. Außerdem war eine solche Mauer erst dann besonders nothwendig, wenn die Stadt Babylon nicht mehr blos wie zur Zeit des alten Reiches auf das Westufer des Euphrat beschränkt war, und da nun erst Nebukadnezar die Stadt auf der Ostseite erbaute, wird auch die Mauer erst von ihm erbaut worden sein. Seine Nachkommen waren kaum in der Lage, solche Bauwerke zu unternehmen. Höchstens konnte dies von Nabonetos geschehen, da aber Josephos aus Berosos (c. Apionem 1, 20) ein verhältnißmäßig unbedeutendes Bauwerk dieses Königs anführt, so würde die medische Mauer nicht vergessen worden sein, wenn sie von diesem Könige herrührte. Endlich versichert Rawlinson (im Journal of the asiatic society XII, 2 p. 476), daß er in dem ganzen Terrain zwischen Bagdad und Hillah in einer Länge von fünfundzwanzig und einer Breite von acht bis zehn Meilen die Ziegelsteine wol an mehr als hundert Stellen untersucht und im Norden von Babylon, am Ishaki-Kanal wie zu Akerkuf, in den Ruinen bei Khan-i-Sad wie bei Musaib und in den Resten von Kutha, nirgend einen anderen Stempel der Ziegel gefunden habe als: „Nebukadnezar, Nabopolassars Sohn, König von Babylon;" vgl. S. 864. 870. Dies Resultat wird durch die neuesten Forschungen Opperts unterstützt, nur daß sich auch Ziegel mit dem Namen „Nabonetos" finden. Ueber die Richtung der Mauer vgl. Grote hist. of Greece 9 p. 89.

dem Thurme des Bel und dem Palast der alten Könige lag auf dem Westufer des Euphrat. Der Zugang zur Stadt war von Westen her durch ausgedehnte Sümpfe und den Narsares erschwert; die Nähe der Wüste machte hier die Versorgung eines belagernden Heeres sehr schwierig, während der Euphrat die Stadt im Osten deckte und die Verbindung mit der babylonischen Ebene offen hielt. Aber der Fluß konnte der Stadt Feind werden, wie der Tigris den Mauern Ninive's Feind geworden war, der Angreifer konnte das gegenüberliegende Ufer besetzen. Wenn die Verbindung mit dem linken Ufer abgeschnitten war, wenn die Befestigung Babylons nicht einen Bezirk umfaßte, dessen Weiden und Aecker für die Bevölkerung ausreichten, wie dies in Ninive der Fall gewesen war, mußte die Stadt der Blokade erliegen. Freilich war die Lage Babylons für die Anlage einer so großen Enceinte entschieden ungünstiger; Babylon lag weder in einem von drei Flüssen gebildeten Winkel noch gab es Höhenzüge in der Umgebung von Babylon wie am Lykos und Bumodos. Nebukadnezar fand indeß die Mittel, Babylon ebenso stark zu machen wie Ninive gewesen war, indem er ein anderes Befestigungssystem in Anwendung brachte. Zunächst war es ein Uebelstand, daß das babylonische Heer bei der Vertheidigung der medischen Mauer, der Linie des Euphrat oder Tigris geschlagen, keinen sicheren Rückzug nach Babylon hatte; es war in solchem Falle genöthigt im Angesicht eines verfolgenden Feindes über den Euphrat zu setzen, um sich in die Mauern der Hauptstadt einzuschließen. Diesem Uebelstande wurde vorgebeugt, wenn dem alten Babylon gegenüber eine Befestigung auf dem östlichen Ufer des Euphrat angelegt wurde; dadurch wurde es zugleich dem Feinde erschwert, der Stadt die Verbindung mit diesem Ufer abzuschneiden. Bereits hatte Nabopolassar einen neuen Palast auf dem Ostufer des Euphrat der Stadt gegenüber erbaut[1]). Nebukadnezar beschloß nun, um diesen nicht blos einen Brückenkopf zu errichten, sondern denselben mit einer sehr ausgedehnten Umwallung zu umgeben, welche sowohl den Rückzug des babylonischen Heeres aufnähme als der Stadt das für die Ertragung einer Blokade erforderliche Acker- und Weideland gewährte. Und welche Armee wollte Babylon noch einschließen, wenn es auf beiden Ufern des Euphrat lag? Mindestens gehörten dazu zwei starke Heere, die dazu immer noch durch den mächtigen Fluß getrennt waren. Wurde

1) Joseph. c. Apion. p. 20. antiq. 10, 11, 1. Vgl. ob. S. 215.

der Vertheidigung die Verbindung beider Stadttheile durch eine feste Brücke gesichert, welche der belagernde Feind nicht zu zerstören vermochte: so war die in den Mauern befindliche babylonische Macht im Vortheil des Uferwechsels; so war sie im Stande sich mit ihrer vollen Kraft gegen das Belagerungsheer auf dem rechten oder gegen das Belagerungsheer auf dem linken Ufer zu wenden und das eine von dem anderen getrennt zu schlagen. Trennte sich der Feind nicht, so konnte er die Stadt nicht einschließen, trennte er sich in zwei Hälften, so mußte jede derselben vereinzelt erliegen.

Aus diesen Absichten ging jene Befestigung Babylons hervor, welche das Staunen der alten Welt war. Die Mauern der alten Stadt auf der Westseite hatte Nebukadnezar nur zu verstärken; sie erhielten wie die des neuen Stadttheils auf dem Ostufer Dimensionen, welche sie gegen jeden Angriff mit der Sturmleiter, mit dem Mauerbrecher und mit dem Belagerungsthurm sicher stellten. Der Widder sollte sie nicht erschüttern, die Sturmleiter und der Belagerungsthurm ihre Höhe nicht erreichen, der Pfeilschuß kraftlos an ihre Zinnen gelangen. Damit die Mauern nicht untergraben werden könnten, sollte ihnen ein tiefer Graben vorgelegt und dieser mit Wasser aus dem Euphrat gefüllt werden.

Herodot giebt den Umfang der Mauern Babylons auf 480 Stadien d. h. auf zwölf Meilen an. Ktesias und die Begleiter Alexanders ermäßigen denselben auf 360 oder 365 Stadien d. h. auf neun Meilen. Strabon hat 385 Stadien[1]). Aristoteles bemerkt, Babylon habe den Umfang eines Volkes nicht einer Stadt[2]). Der Umfang der alten Stadt auf dem Westufer kann nicht unbedeutend gewesen sein, die Paläste und Tempel nahmen große Strecken ein, die Umfassungsmauer der alten Königsburg hatte einen Umfang von anderthalb Meilen; es ist berichtet, daß hinter den Mauern ein freier Raum gewesen — er diente zum Waffenplatze und zur freien Bewegung der vertheidigenden Truppen, daß es auch sonst unbebaute und unbewohnte Strecken innerhalb der Mauer gegeben habe, welche als Ackerland benutzt worden seien[3]); und die Voraussetzung ist unbedenklich daß Nebukadnezar durch seine neue Anlage auf dem Ostufer einen Raum einzuschließen beabsichtigte, der in Verbindung mit dem gegebenen Umfange der alten Stadt nicht weit hinter der Ausdehnung jener Linien

1) Herod. 1, 179. Diod. 2, 7. Curt. 5, 1, 26. Strabon p. 737. — 2) Pol. 3, 1, 12. — 3) Diod. 2, 7. 9. Curt. 5, 4.

Ninive's zurückstand, die eine dreijährige Vertheidigung möglich gemacht hatten. Da die Stadt nach Herodots's Beschreibung ein Viereck bildete, müßten sich die neuen Mauern den alten auf dem Ostufer in den durch diese Form gebotenen Richtungen angeschlossen haben. Die „medische Mauer" hatte eine Länge von 12—15 Meilen und neuere Forscher, welche die Ruinen Babylons untersucht haben, zweifeln nicht, daß der Umfang Babels wirklich der gewesen, welchen Herodot demselben giebt, daß die Mauern Nebukadnezars zwölf Meilen im Umfange gemessen und einen Flächenraum von 9 Quadratmeilen eingeschlossen hätten[1]). Da Diodor indeß angiebt, daß die Länge der Mauern, welche an beiden Ufern des Euphrat so weit er die Stadt durchströmte errichtet wurden, gegen 160 Stadien betragen habe[2]), so hatte die Stadt längs des Flusses höchstens zwei Meilen Ausdehnung. War dieselbe wirklich ein regelmäßiges Viereck, wie Herodot behauptet, so konnte — selbst abgesehen davon, daß der Euphrat dasselbe doch nicht vollkommen senkrecht durchschnitt — der gesammte Umfang der Ringmauer nicht mehr als 320 Stadien d. h. 8 Meilen betragen. Herodots Angabe wäre dann dadurch leicht zu erklären, daß er in Babylon nach der Gesammtlänge der alten Mauern fragte, in welche die Antwort die Flußmauern einrechnen konnte. Man wird deshalb füglich für die äußere Ringmauer bei einem Umfange von 8 Meilen und dem entsprechenden Flächeninhalt für den eingeschlossenen Bezirk stehen bleiben können. Die Höhe und Stärke, welche Herodot den Mauern Babylons giebt, ist ohne Zweifel übertrieben. Gewiß wird die Erde, welche aus dem Graben ausgehoben wurde, zu Ziegeln geformt und gebrannt zur Errichtung der Mauer verwendet worden sein wie Herodot erzählt; daß aber diese Mauern eine Dicke von funfzig Ellen und eine Höhe von 200 Ellen erhalten hätten, ist nicht glaublich. Um das für solche Dimensionen erforderliche Material zu gewinnen hätte auch der Graben funfzig Ellen breit und zweihundert Ellen tief oder zweihundert Ellen breit und funfzig Ellen tief sein müssen. Es liegt jedoch auf der Hand, daß man die Sohle des Grabens nicht tiefer legen konnte, als das Bett des Euphrat, dessen Wasser die Gräben füllte, wenn nicht der Euphrat selbst in die westlichen

---

1) Oppert in der Zeitschrift der d. morgenl. Gesellschaft Bd. 8. S. 594 flgde., hält die Angabe Herodots von 480 Stadien Umfang aus einer Uebertragung des Stadiums auf das babylonische Ammatgagar hervorgegangen. Indeß sei das Stadium nur um 12 Fuß länger als das Ammatgagar. — 2) Diod. 2, 8.

Sümpfe ablaufen sollte. Ktesias giebt den Mauern 300 Fuß Höhe, Strabon funfzig Ellen Höhe und zwei und dreißig Fuß Breite. Da die „medische Mauer", die erste Vertheidigungslinie des Landes, eine Höhe von 100 Fuß und eine Stärke von 20 Fuß hatte, da Xenophon in Ninive Mauern von 150 Fuß Höhe sah, werden wir in Uebereinstimmung mit der Angabe des Plinius mit einiger Sicherheit annehmen können, daß die Mauer von Babylon eine Höhe von 200 Fuß über dem Graben und die verhältnißmäßige Stärke von 30 bis 40 Fuß gehabt haben wird. Diese Stärke genügte um auf dem Wallgange zwischen den Zinnen, wie Herodot und Strabon berichten, Viergespanne fahren und einander ausweichen zu lassen, wie der Wallgang auf den Mauern Ninive's Platz für drei Wagen gewährt haben soll[1]). Die Ziegelsteine der Mauer waren durch Asphaltmörtel verbunden und von dreißig zu dreißig Schichten, wie Herodot angiebt und die Trümmer bestätigen, durch eine Lage von Schilfrohr getrennt. Zweihundert und funfzig Thürme überragten diese langen und hohen Mauern nach Strabons Angabe um zwanzig Fuß; auf der Westseite, wo Sümpfe den Zugang zur Stadt erschwerten, standen sie seltener, auf der Ostseite in kürzeren Zwischenräumen[2]). Der breite und tiefe Wassergraben, welcher die ganze Befestigung umgab, war mit gemauerten Böschungen, die Thore, welche den Zugang zur Stadt öffneten, waren mit schön geschmückten Thorgebäuden versehen, die Pfosten, Flügel und Schwellen der Thore bestanden aus Erz[3]). Die alte Königsburg hatte eherne Thore[4]), jetzt erhielt auch die Stadt solche Pforten, welche vom Feinde nicht in Brand geschossen oder in Brand gesteckt werden konnten.

So gewaltige Befestigungen waren geeignet, die Hoffnungen der in Babylonien angesiedelten Juden auf ihre Wiederbefreiung, auf den Sturz des babylonischen Reiches zu schwächen. Aber die Zuversicht ihrer Propheten war unerschütterlich: „Ob Babel, sagt einer von diesen,

1) Daß die berühmten Mauern von Babylon Nebukadnezars Werk sind, berichtet Abydenos aus dem Berosos; Abyd. fragm. 8 ed. Müller. Ueber die Dimensionen der Mauern, Herod. 178 seqq. Strabon q. 738. Diodor 2, 7. Plin. 6, 26. Curtius 5, 4. — 2) Diodor 2, 7. Arrian. exped. Al. 7, 21. — 3) Herod. 1, 178. 179. Joseph. c. Apion. 1, 20. Antiq. X, 11, 1. Herodot spricht von einer zweiten Mauer hinter der ersten, welche nicht viel kleiner sei; 1, 180. Berosos (fragm. 14 ed. Müller) spricht von einer dreifachen Mauer. Die Mauern am Flusse scheinen als die zweite und die Mauern um die Königsburgen als die dritte Ummauerung gerechnet zu sein. — 4) Diodor 2, 7.

sich höbe zum Himmel und die Höhe seiner Festung unübersteiglich machte; die Mauern die breiten sollen geschleift, die Thore die hohen sollen von Feuer verzehrt werden[1])."

So weit der Euphrat die Stadt Babylon durchschnitt, wurden die Ufer an beiden Seiten mit einem hohen ausgemauerten Bollwerk gegen die Ueberschwemmungen versehen, und damit der Feind nicht etwa von dem Flusse her in die Stadt bringe, wurden die beiden Stadttheile auch gegen den Euphrat durch Mauern geschlossen[1]). Auch hier wurden eherne Pforten angebracht, welche sich an den Ausgängen der Straßen, die zum Flusse hinabführten, öffneten; auf gemauerten Treppen stieg man durch diese Pforten zum Flusse hinab[2]).

Der Kern des Befestigungssystems, mit welchem Nebukadnezar seine Hauptstadt umgab, die Ueberlegenheit ihrer Vertheidigung gegen den Angriff beruhte auf der Verbindung der beiden Stadttheile. Um diese zu sichern und vor jeder Störung durch den Feind zu bewahren, trat Nebukadnezar nicht vor dem Unternehmen der Erbauung einer stehenden Brücke über den Euphrat zurück. Pfeiler von Stein sollten diese Brücke tragen; diese sollten dann durch Balkenlagen verbunden werden. Gelang es dem Feinde, die westliche oder die östliche Stadt in seine Hand zu bringen, so konnten die Balken abgeworfen werden, und da jeder der beiden Stadttheile durch die Mauern längs des Flusses geschlossen war, vermochte man die Vertheidigung des freien Stadttheils fortzusetzen. Es war bei der Breite des Euphrat — sie wird über 600 Schritt betragen haben[3]) — der Gewalt des Stromes, seinen hohen Anschwellungen und seinem schlammigen Grunde ein schwieriges Unternehmen[4]). Aber das Bassin bei Sepharvaim minderte nicht blos die Kraft des Stromes, sicherte nicht blos vor der Gefahr gewaltiger Fluthungen, es bot auch für den Bau der Brücke eine große Hülfe. Man fing so viel von dem Wasser des Euphrat als möglich in demselben auf[5]) und suchte dann durch versenkte Steinblöcke und Sand festen Grund für die Fundamentirung der Pfeiler zu gewinnen, welche auf diesen Grundlagen aus gehauenen Steinen

1) Jerem. 51, 53. 58. Herod. 1, 180. Diod. 2, 8. Curtius 5, 5. Joseph. contra Apion. 1, 20. Antiq. X, 11, 1. — 2) Herod. 1, 180. — 3) Nach Diodor 2, 8 betrug die Breite des Euphrat in Babylon dreitausend Fuß, nach Strabon p. 738 nur sechshundert Fuß. Diese Angabe ist jeden Falls zu gering. Da Xenophon, der den Euphrat oberhalb Babylons genau kannte, dem Strome eine Breite von mehr als zwei Stadien giebt (Cyr. instit. 7, 6) bin ich dieser Angabe im Text gefolgt. — 4) Herod. 1, 185. — 5) Herod. 1, 186.

errichtet und durch eiserne Klammern und Blei zusammengehalten wurden. Die Brückenpfeiler hatten eine Stärke von zwölf Fuß und bildeten gegen den Strom einen spitzen etwas abgerundeten Winkel; sie standen dreißig Fuß weit von einander; eine weitere Spannung wagte man den Cedern und Palmen der Joche nicht zu geben[1]).

Wie das alte Babylon, nun die westliche Stadt, in der alten Königsburg eine sehr geräumige und starke Citadelle besaß, deren Mauern 300, deren Thürme 400 Fuß Höhe gemessen haben sollen, so durfte eine solche auch dem neuen Stadttheile nicht fehlen. Neben dem Palaste des Vaters, in seiner neuen Stadt, unmittelbar am Ufer des Euphrat, hatte Nebukadnezar seine eigene Wohnung erbaut[2]). Wie in der alten Königsburg waren auch hier die aus Ziegelsteinen bestehenden Mauern mit Gipsplatten bekleidet, deren Skulpturen Schlachten und Jagden aller Art darstellten; eherne Bildsäulen schmückten die Höfe[3]). Die neue Anlage nahm einen Raum von dreißig Stadien ein; Gärten und Teiche füllten neben den Palastgebäuden diesen Umfang[4]), der durch eine starke, von hohen Thürmen flankirte Mauer eingeschlossen wurde. Den berühmtesten Theil des neuen Königshauses bildete die große Terrasse, welche Gartenanlagen und Lusthaine trug, die sogenannten hängenden Gärten. Es war ein Bau, der den ersten Jahren der Regierung Nebukadnezars angehört haben wird. Seine Gattin, Amytis, die Tochter des Kyaxares wünschte in der Ebene von Babylon einen Anblick zu haben, welcher den medischen Bergen, in welchen sie aufgewachsen war, und den Parkanlagen, den Paradiesen der Meder ähnlich sei[5]). Diesem Wunsche zu Liebe ließ Nebukadnezar neben seinem neuen Palaste am Ufer des Euphrat einen terrassirten Garten anlegen. Es war ein Bau von 400 Fuß Länge und von derselben Breite. Die Terrassen, welche bis zum Euphrat hin

1) Die Beschreibung bei Diodor 2, 8 wird wohl wie im Texte angegeben zu verstehen sein. Diodor schreibt auch diese Brücke der Semiramis zu, Herodot der Nitokris, welche Meinung wir schon oben (S. 849 N. 1) widerlegt haben. Vor der Erbauung der Stadt auf dem Ostufer war kein Bedürfniß zu einer Brücke vorhanden, mit der Anlegung derselben war die Brücke unerläßlich und da die Anlage der Stadt auf dem Ostufer dem Nebukadnezar gehört, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Nebukadnezar auch diese Brücke erbaut hat. Daß diese Brücke nicht vor Nebukadnezar erbaut worden ist, folgt auch daraus, daß Herodot der Benutzung des Bassins von Sepharvaim dabei erwähnt, welches erweislich von Nebukadnezar herrührt. — 2) Joseph. Antiq. X, 11, 1. contra Apion. 1, 19. Diodor 2, 8. — 3) Diodor a. a. O. — 4) Arrian. 7, 25. Plut. Alex. M. c. 76. — 5) Berosos bei Joseph. contra Apion. 1, 19. Curtius 5, 5. Joseph. Antiq. X, 11, 1. Eusebius chron. p. 56. praep. evangel. 9, 41.

so hoch hinaufstiegen, daß sie die 120 Fuß hohen Thürme der Burg überragten[1]), ruhten auf über einander gelegten Bogenstellungen. Das Mauerwerk der Bogen war mit Steinplatten bedeckt, über diese wurden starke Lagen von Asphalt und Gyps gelegt, dann folgten Bleiplatten, um die Mauern vor dem Eindringen der Nässe zu schützen, und erst über diesen Lagen wurde Gartenerde so hoch aufgeschüttet, daß sie für die Wurzeln der stärksten Bäume ausreichte. Durch Pumpwerke, welche im Innern des Gebäudes angebracht waren, wurden die Anpflanzungen der Terrassen mit Wasser versehen[2]).

Neben dem Bau der neuen Stadt und des neuen Palastes hatte Nebukadnezar auch die alte Stadt verschönert und erneut[3]). Der große Thurm des Bel, den Nebukadnezar mit den Trophaeen seiner Siege schmückte (S. 845), wurde restaurirt — schon Nabopolassar hatte diese Wiederherstellung begonnen; die in den Trümmern Babylons entdeckte Weihinschrift bezeugt diese Erneuerung[4]). Nur von der Zeit dieser Restauration, da die Beute Ninive's und die Plünderung Jerusalems zur Bereicherung des Heiligthums verwendet worden war, kann die Schilderung gelten, welche Ktesias von der einstigen Pracht des unteren Tempels im Belosthurme giebt. Nach seinem Zeugniß standen hier die vierzig Fuß hohe Statue dieses Gottes selbst von Gold tausend Centner an Gewicht, neben dieser die Bilder zweier weiblicher Gottheiten, die eine 1000, die andere 800 Centner schwer. Der goldene Altar vor diesen drei Gottheiten wog 500 Centner. Von denselben Dimensionen sollen die heiligen Geräthe gewesen sein. Die große Reinigungswanne soll 1200 Centner, zwei kleinere sollen 600 Centner Gold gewogen haben; zwei Rauchfässer je 300, zwei Kelche je 15 Centner Gold. Neben diesen Standbildern und Geräthen sah man dann hier auch die heiligen Geräthe und Zierrathen des Tempels von Jerusalem, 5400 an der Zahl. Ueberdies waren dem Tempel ansehnliche Grundstücke oder deren Einkünfte überwiesen[5]). Als Herodot Babylon besuchte, nachdem Kyros Babel eingenommen, Dareios die Stadt zweimal unterworfen und Xerxes dieselbe schwer geschädigt hatte, gab es nur noch eine goldene Statue, die des Bel in diesem Tempel; sie wog mit Thron, Schemel

1) Curtius a. a. O. — 2) Strabon p. 738. Diod. 2, 10. — 3) Joseph. antiq. 10, 11, 1. — 4) Rawlinson im Journal of the asiat. society 12, 2 p. 476. — 5) Arrian. exp. Alex. 7, 16. Diod. 2, 9. Esra 1, 11.

und Altar 800 Talente (ob. S. 216). Von der Bauart der Stadt sagt Herodot, daß sie gerade Straßen habe, die nach dem Flusse hinliefen und von anderen in rechten Winkeln durchschnitten würden, daß hundert Thore in die Stadt führten, deren jedes seinen Namen habe — das eine hieß das Thor des Bel, das andere das Thor der Kissier u. s. w. —, daß die Häuser Babylons drei bis vier Stockwerke hoch seien. Die alte Stadt, die schwerlich nach einem regelmäßigen Plane angelegt war, wird nach der Weise des Orients enge und zusammengedrängte Straßen gehabt haben. Hier konnte Nebukadnezar schwerlich mehr thun als einige gerade Straßen von der Brücke nach der Ringmauer führen, um die Bewegungen der Truppen im Fall der Belagerung von einem Punkte der Stadt zum andern zu erleichtern und zu beschleunigen. Die neue Stadt konnte allerdings gleichmäßig angelegt werden, indeß war es gerade bei dieser nicht auf Ausfüllung durch Häuser und Straßen abgesehen.

Von dem riesigen Thurme des Bel, dem hohen Wahrzeichen der „Pforte des Bel", von den stolzen Zinnen der alten Königsburg reichte der Blick weit hinaus über die Ringmauer zu den Palmenhainen, den Kanälen, den üppigen Fruchtfeldern der blühenden Landschaft. Von der Terrasse der hängenden Gärten übersah man die prächtige Stadt, den breiten Spiegel des Euphrat, das Treiben auf der Brücke und in den Straßen. Hier konnte Nebukadnezar jene Worte sprechen, welche ihm eine jüdische Schrift in den Mund legt: „das ist die große Babel, die ich mir zum Königssitze erbaut habe, zum Zeichen meiner Herrlichkeit[1])." Die Propheten der Juden übertrieben nicht, wenn sie die Hauptstadt Nebukadnezars die „Zierde der Königreiche", „die stolze Pracht der Chaldaeer" nannten[2]). Aeschylos läßt „aus dem vielgoldenen Babylon der Schiffe Besteiger und die Schaar der kühnen Bogenspanner" ausziehen[3]). Spätere sprechen von dem heiligen Babylon, welches mit Silber, Gold und Elfenbein ausgeschmückt sei, dessen Höfe von Silber, dessen Häuser von Elfenbein, dessen Dächer mit Gold bedeckt seien[4]).

Nebukadnezar erlebte die Vollendung seiner Bauten nicht. Die Mauern längs des Euphrat waren noch nicht geschlossen, als ihn der Tod im Jahre 561 nach einer glorreichen Regierung von 43 Jahren

1) Daniel 4, 27. — 2) Jesaias 13, 19 flgde. — 3) Aeschyl. Pers. 52 seqq. — 4) Dionys. perieg. v. 1005—8. Fest. Avien. 1196—1201. — 5) Daniel 4, 27.

ereilte. Er konnte mit dem Bewußtsein enden, unablässig an der sicheren Begründung seines neuen Reiches gearbeitet und für dessen Dauer gethan zu haben, was menschliche Vorsicht zu leisten vermochte. Der Ruhm seiner Kriegsthaten war fernhin bis zu den Griechen gedrungen. Seinen Waffen waren die ionischen Schaaren, welche Necho vom Nil an den Euphrat geführt hatte, erlegen und griechische Edelleute verschmähten es nicht, den Fahnen Nebukadnezars zu folgen. Antimenidas von Lesbos, des Alkaeos Bruder, war in seinem Heere als Jerusalem genommen, als Hophra geschlagen, als Tyros eingeschlossen wurde (s. Bd. IV), und vielleicht hatten schon bei Karchemis Ionier gegen Ionier gefochten. Aber kein Erfolg der Waffen verlockte Nebukadnezar über das Ziel hinauszugehen, welches er seinem Reiche gesteckt hatte. Er hatte keine Lust am Kriege um des Krieges willen, noch übte er Grausamkeit und Rachsucht an den Besiegten. Wenn er Jerusalem zerstören und die Juden aus ihrem Lande wegführen ließ, so war das die Strafe eines zweiten Aufstandes, nachdem die Strafe des ersten, die Entwaffnung des Landes, nicht ausgereicht hatte, ihren Gehorsam zu erhalten, oder vielmehr, es war eine zur Sicherung seiner Herrschaft in Syrien unumgängliche Maßregel; und was gegen Zedekias und die übrigen Führer des Aufstandes verhängt wurde, erscheint nach dem Maßstabe des Orients eher im Lichte verhältnißmäßiger Milde als übergroßer Härte. Nebukadnezar muß den hervorragendsten Fürsten des Orients beigezählt werden. Er hatte glücklich hinausgeführt was sein Vater begonnen, er war der eigentliche Gründer dieses neuen Reiches. Er hatte dessen Grenzen festgestellt und bewehrt, die Hauptstadt durch ein großartiges und wohldurchdachtes System der Befestigung gesichert, für den Anbau des Landes und den Verkehr desselben, für dessen Land- und Wasserstraßen das Größte gethan. Dem Wohlstande des Landes hatte er in der That fast unzerstörbare Grundlagen gegeben. Nach dreimaliger Eroberung konnten die Könige der Perser noch jährlich 1000 Talente (2,500,000 Thaler) Steuern aus Babylonien ziehen, und diesem Lande außer der Erhaltung des Satrapen, seines Hofftaats, seiner Beamten und der Garnisonen noch für vier Monate des Jahres den Unterhalt der königlichen Tafel auflegen. Man schlug den Werth der Naturalien, deren diese täglich bedurfte, auf 30—40 Talente (75,000—100,000 Thaler) an. Die Babylonier bewahrten dem Nebukadnezar das dankbarste Andenken. Das Wiederaufleben seines

Namens genügte zwanzig Jahre nach dem Falle des Reiches, sie zweimal gegen die persische Herrschaft in die Waffen zu bringen. Bei den Chaldaeern war der Ruhm der Tapferkeit und Weisheit Nebukadnezars noch in späteren Jahrhunderten nicht erloschen[1]). In einer Sage die Abydenos aufbehalten hat erscheint Nebukadnezar nicht nur als ein weiser Herrscher sondern auch als ein Prophet, der die Zukunft enthüllt und zu den Göttern entrückt wird[2]). Auch in der Sage der Juden werden ihm Offenbarungen im Traume zu Theil und wenn in dieser sein Hochmuth durch Wahnsinn, welcher ihn ergreift, bestraft wird, so wird er danach, weil er die Macht des Herrn erkennt, in sein Reich wieder eingesetzt und erhält noch größere Gewalt als zuvor. In der Tradition der Araber des Mittelalters erscheint Nebukadnezar als ein weiser, der Wissenschaften kundiger Mann[3]). Ein geschnittener Stein der Berliner Sammlung zeigt ein helmbedecktes Haupt mit der Inschrift in Keilzeichen: „Nebokadhrezar, Sohn des Nebopolassar[4])." Es ist ein Bild im Profil. Der Helm schließt sich dem Haupte an und trägt nur einen niedrigen Kamm. Man sieht das Haar unter demselben, aber es fällt nicht in langen Locken auf den Nacken wie in den Reliefbildern der Herrscher Assyriens. Auch der künstlich geordnete lange Bart der assyrischen Könige fehlt; das Gesicht ist glatt und bartlos. Die Züge sind rund und voll, der Hals stark. Unter dem Helme tritt die oben etwas zurückgeneigte Stirn hervor, die Brauen sind fest zusammengezogen, der Blick gebietend. Die Nase ist gerade und edel geformt, der Mund energisch geschlossen, das Kinn kurz abgerundet und etwas gehoben — das Bild eines nachdrücklichen ja drohenden Willens, einer festen und selbstbewußten Kraft.

Keiner der Nachfolger Nebukadnezars kam ihm an kriegerischer Tüchtigkeit, an Umsicht und unternehmendem Geiste gleich. Der thätigen Erwerbung der Herrschaft folgte der träge Genuß derselben. Daran schlossen sich denn bald Verschwörungen der Verwandten und Hofbeamten, die Erschlaffung der Herrschaft und des Gehorsams, Aufstände und Umsturz. Nebukadnezars Sohn, Evilmerodach, zeigte sich zwar milde gegen den König Jechonja von Juda,

1) Strabon p. 687. — 2) Abyd. fragm. 8. 9 ed. Müller. — 3) M. Niebuhr Assur und Babel S. 220. — 4) Außer den angegebenen Worten enthält die Inschrift hinter einer Präposition noch einen Gottesnamen; Brandis Gewinn S. 72. Tassie, catalogue raisonné p. 64, Raspe planches 11, 653.

den Sohn des Josias, den Nebukadnezar vor sechs und dreißig Jahren gefangen nach Babylon geführt hatte; er entließ ihn des langen Gewahrsams, zog ihn an seine Tafel und hielt ihn wie andere besiegte Fürsten, denen Babylon zum gezwungenen Aufenthalte angewiesen war; aber die Befestigung der Flußufer blieb unvollendet, er leitete das Reich, wie Berosos sagt, in Willkür und Schwelgerei. So erlag der Sohn des großen Königs schon nach zweijähriger Regierung dem Morde. Es war der Mann seiner Schwester, sein Schwager Neriglissar, der ihn aus dem Wege räumte (560). Neriglissar starb nachdem er vier Jahre auf dem Thron gesessen (556); der Sohn, welchen er hinterließ, Labosoarchad war noch ein Knabe. Aber das große Reich der Meder war eben den Persern erlegen und Babylonien bedurfte eines Mannes. Die Großen des Hofes verschworen sich, ließen den Labosoarchad, nachdem er neun Monate den Namen des Königs getragen, hinrichten und übertrugen nach gemeinsamem Beschlusse einem aus ihrer Mitte, dem Nabonetos (Nabunita), die Regierung (555). Wenigstens wurden nun die Mauern, welche Babylon gegen den Fluß schützen sollten, vollendet, und Nabonetos suchte, dem Beispiel Nabopolassars und Nebukadnezars folgend, im Bündniß mit Lydien Schutz gegen das Reich der Perser, das Babylonien noch gefährlicher zu werden drohte als das der Meder, gegen welches Nebukadnezar so vorsorgliche Anstalten getroffen hatte[1]).

Unter diesen Herrschern lebten die aus der Heimat verpflanzten Juden an den Wasserbächen Babylons gleich den übrigen Unterthanen. Es war der Kern des Volkes, seine angesehenen, an Geschlecht und Bildung hervorragenden Männer, welche nach Babylon geführt worden waren; die Priester waren in ihrer Mitte und die Menge der

1) Herod. 1, 77. Daß Evilmerodach 561 den Thron bestieg, ergiebt sich nicht blos aus dem astronomischen Kanon sondern auch aus den Angaben der Hebraeer, daß Evilmerodach den Jechonja im siebenunddreißigsten Jahre seiner Gefangenschaft aus dem Kerker befreit habe; Könige II, 25, 27. Jerem. 52, 31. Zwischen Nebukadnezar und Nabonetos nennt der astronomische Kanon nur den Evilmerodach und Neriglissar zusammen mit sechs Jahren. Josephos giebt zur Ergänzung aus Berosos (contra Apion. 1, 20) genaue und völlig zuverlässige Angaben, welche im Resultat mit dem Kanon stimmen; vgl. Euseb. Chron. p. 60 od. Auch. praep. evang. 9, 41. Die Angaben des Josephos in den Antiq. X, 11, 2 sind völlig falsch und unhaltbar. Der Name des letzten Königs in der Form Nabonetos gegen Herodots Labynetos steht durch die Inschrift von Bisitun, wo der Name Nabunita lautet, wie durch einen babylonischen Ziegel, welcher am Fuße des Belosthurmes gefunden ist und das funfzehnte Jahr des Nabunita angiebt (Fresnel im Journ. Asiatiq. 1853 p. 311), vollkommen fest.

Weggeführten besaß in dem Gesetzbuche die Regel für ihr besonderes Leben. Gerade diese hatte den von den assyrischen Herrschern verpflanzten Israeliten gefehlt. Mit diesem Gesetzbuch, mit ihren Priestern und Propheten, mit jener befestigten und gereinigten Auffassung des Jehovakultus, welche die längere Dauer ihres Reiches den Juden gegeben, konnte die Gefahr nicht groß sein, daß sich das Volk an dem Schutze seines nationalen Gottes verzweifelnd zu den Göttern der Sieger als den mächtigeren Gottheiten wenden könnte. Der Fall des Reiches Juda, ja selbst der des Tempels vermochte eine Wirkung dieser Art um so weniger zu üben, als bereits die älteren Propheten den Sturz des Reiches, Jeremias auch den des Tempels, verkündigt und zugleich hinter diesem Strafgericht eine glückliche Zukunft und die Wiederherstellung des Reiches in nicht allzu langer Frist vorausgesagt hatten. Jehova war nicht mehr der Stammgott Israels, welcher seinen Stamm nicht gegen andere Völker hätte beschirmen können, er war in der Auffassung der Propheten der allmächtige Herr der Welt geworden, der über alle Königreiche der Erde gebot, der erheben und stürzen konnte nach seinem Wohlgefallen, der Gerechtigkeit übt. Da die Vorhersagungen der Propheten vom Untergange Juda's, von dem Strafgericht, welches Jehova verhängen werde, eingetroffen waren, zweifelte man auch nicht, daß die von ihnen verkündigte Wiederherstellung nach vollendetem Strafgericht erscheinen werde. Sie war nur durch die Hülfe Jehova's möglich; sie war um so schneller zu erwarten, je eifriger und herzlicher die Verbannten Jehova dienten. Je trauriger der gegenwärtige Zustand war, um so sehnsüchtiger richtete sich der Blick nach oben; das Ansehen der Priester wuchs, da sich die Vertriebenen in ihren Streitigkeiten lieber an den gesetzkundigen Landsmann als an die Beamten der Babylonier wendeten, und unter den fremden Herrschern gewöhnten sich die Juden mehr und mehr, Jehova als den eigentlichen und einzigen König Juda's zu denken, welcher sein treues Volk aus der Knechtschaft in Babylon erretten werde, wie er es einst mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Aegypten geführt.

Auch in ihren neuen Wohnsitzen fehlte es den Juden nicht an eifrigen Propheten, welche es sich zur Aufgabe machten, die Hoffnungen des Volks auf Befreiung und Wiederherstellung zu befestigen und lebendig zu erhalten. Den ersten Platz unter diesen nimmt Ezechiel ein, welcher schon mit König Jechonja aus Juda weggeführt

worden war (597) und seinen Wohnsitz am Chaboras in Mesopotamien erhalten hatte. Ezechiel war Priester und seine Verkündigungen zeigen dadurch eine sehr bestimmte Färbung; er hält wie das Gesetzbuch die Satzungen und Gebräuche des Kultus, die richtige Vollziehung der Opfer „zum lieblichen Geruche[1])" fest, welche Jeremias und viele seiner Vorgänger ganz verwarfen; aber er benutzt auch diese Anschauungen, bis ins Einzelne zu verkünden, wie der Tempel sammt den Nebengebäuden wieder aufgerichtet werden solle, wie das Land unter die Stämme vertheilt, was den Priestern zugewiesen werden und welche Verrichtungen ihnen obliegen sollten, wenn Jehova Israel wieder aus der Gefangenschaft zurückführe[2]). Die Vertriebenen fragten Ezechiel häufig um Rath und die Aeltesten versammelten sich oft in seinem Hause, „daß er für sie Jehova befrage[3])." Dann sagte er ihnen, wenn er auch noch klagt, „daß die Juden ein Volk von harter Stirn und verstocktem Herzen seien[4])," daß Jehova kein Wohlgefallen habe an der Vernichtung des Uebelthäters, sondern an seiner Bekehrung und Besserung[5]), daß Jehova sie sammeln werde aus den Ländern, in welche sie zerstreut wären. „Ich will euch bringen, läßt er Jehova sprechen, in die Wüste der Völker und dort will ich über euch Gericht halten, wie ich Gericht gehalten über eure Väter in der Wüste Aegyptens. Ich will euch vorbeigehen lassen unter dem Stabe und über euch bringen die Bande des Bundes. Dann will ich die Empörer von euch aussondern und die Abtrünnigen, sie sollen nicht wieder nach Israel kommen. Reines Wasser sprenge ich über euch, daß ihr rein werdet; ein neues Herz und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres und nehme das Herz von Stein aus eurem Leibe, und gebe euch ein Herz von Fleisch aus meinem Geist, daß ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Rechte beobachtet und haltet. Dann werdet ihr bei euch selbst Ekel haben an euren Missethaten und Gräueln, und die Trümmer der Städte sollen aufgebaut und bewohnt werden, und das wüste Land werden wie der Garten Edens. Israel und Juda sollen nicht mehr zwei Völker sein, sie sollen beide mein Volk und ich will ihr Gott sein und mein Knecht David soll König über sie und einziger Hirt sein. Ich schließe mit ihnen einen ewigen Bund des Friedens und setze sie fest in dem

1) Z. B. Ezech. 20, 40. — 2) c. 40—48. — 3) Z. B. 20, 1. — 4) 2, 4. — 5) 18, 21—23.

Lande, worin ihre Väter gewohnt, und mehre sie und lasse mein Heiligthum und meine Wohnung ewig bei ihnen sein." Verkündigungen, welche mit solcher Gewißheit und Zuversicht ausgesprochen wurden, erhielten und stärkten die Hoffnung des Volks auf die baldige Wiederherstellung seines Reiches, sie stärkten den Eifer, durch treuen Dienst des alten Gottes die Befreiung zu beschleunigen. In der Fremde und von Fremden umgeben, da die Juden durch nichts anderes mehr als durch das Band ihrer religiösen Gemeinschaft zusammengehalten wurden, da ihnen nichts übrig gelassen war als ihre Religion, schlug die Anhänglichkeit an den nationalen Glauben immer tiefere Wurzeln, wurden alle Ueberbleibsel fremder Kulte beseitigt und die wachsende Festigkeit der religiösen Ueberzeugung rettete die Nationalität.

Mit dem Reiche von Babylon hatten Nabopolassar und Nebukadnezar die alte Hauptstadt in Glanz und Umfang erneuert. Die gewaltigen Befestigungen, welche sie nunmehr schützten, sollten der alten Welt das Schauspiel der denkwürdigsten Belagerungen, welche diese nach dem Falle Ninive's gesehen hat, geben. Die Stadt überlebte den Fall des Reiches. Auch nachdem König Dareios ihre Mauern niedergeworfen, auch nachdem Xerxes den Thurm des Belos schwer beschädigt hatte, blieb Babylon die erste, die größte und glänzendste Stadt der alten Welt. Alexander von Makedonien gedachte ihre ganze Herrlichkeit wiederherzustellen; die Kanäle unterhalb der Stadt wurden wieder in Stand gesetzt, Werfte für die Flotte des persischen Busens waren errichtet, westwärts von Teredon sollte eine neue Hafenstadt, den Handel der phoenikischen Städte zu überbieten, gegründet, der Thurm des Belos sollte erneuert werden, — die Wegräumung des Schuttes beschäftigte 10,000 Arbeiter zwei Monate hindurch — als der Tod den Eroberer Asiens im Palaste Nebukadnezars ereilte[1]). In den Zeiten seiner Nachfolger sank der Reichthum und die Größe Babylons. Die Seleukiden erbauten fünf Meilen von Babylon Seleukeia am Tigris zu ihrem Herrschersitz, zum Theil aus den Ziegeln Babylons; an die Stelle Seleukeia's trat dann am anderen Ufer des Tigris unter den Parthern Ktesiphon. Schon Strabon klagt, daß die große Stadt eine große Einöde geworden sei. Die Stätte Babels wurde mehr und

1) Arrian. Anab. 3, 16. 17. 7, 21. Diodor 17, 112. Strabon p. 738.

mehr zur Wüste, „wo der Araber nicht zeltet und die Hirten nicht lagern, wo der Strauß und der Uhu wohnt, die Thiere der Steppe hausen und die Schakale heulen[1])."

Auf dem Westufer des Euphrat ragen auf einem weiten von Regenrinnen zerrissenen Trümmerfelde die Reste des Thurmes des Bel aus der Ebene empor. Nur das unterste Stockwerk, am Fuße von Schutthaufen verschüttet, ist übrig — seine Höhe beträgt 260 Fuß. Von dem zweiten Stockwerk steht nur noch das Mauerwerk einer einzigen Ecke, 35 Fuß hoch. Aber die Ziegel sind zum großen Theil noch fest und durch den vortrefflichen Mörtel unzerbrechlich aneinander gekittet. Auch Reste der den Tempelhof umgebenden Mauer wollen neuere Reisende noch erkennen; sie bildete nach deren Angaben ein Rechteck von 4000 Fuß Länge und 3000 Fuß Breite[2]). Wenn der alte Orient die großen Bauwerke der Vorzeit der Semiramis zuschrieb, so folgte Asien seit der Herrschaft der Araber der Ueberlieferung der Juden. Die Trümmer von Ninive wurden mit dem Namen Nimrods bezeichnet, welchen jenes Dorf am Einfluß des Zab in den Tigris noch heute trägt; die Reste der medischen Mauer Nebukadnezars oder die Dämme, welche dafür gelten, heißen noch heute Sid Nimrod (Nimrods Mauer) und die Trümmer des Belosthurmes Birs Nimrod (Nimrods Burg). Den Resten des Belosthurmes gegenüber ziehen sich auf dem Ostufer des Euphrat ausgedehnte Trümmerhaufen von dem heutigen Dorfe Barnun bis Dschumdschumah hinab. Es sind drei gesonderte Ruinengruppen; die erste im Norden bei dem Dorfe Barnun[3]) zeigt die Reste einer vom Flußufer nach Osten hin streichenden Mauer; südlich davon liegen die Trümmer eines viereckigen nach den Himmelsgegenden orientirten Gebäudes von mehr als 1500 Fuß Umfang, etwa fünfhundert Schritte vom Flusse entfernt. Diese Masse von Ziegeln erhebt sich noch 140 Fuß über den Spiegel des Euphrat. Der untere Theil dieser Trümmer besteht aus gemauerten Gängen und kleinen Gemächern, in welchen hölzerne Särge, irdene Gefäße und Knochen gefunden werden sind[4]). Die zweite Ruinengruppe, heute el Kasr d. h. der Palast genannt, erstreckt

1) Jesaias 13, 20 flgde. M. Niebuhr Assur und Babel S. 231. — 2) Ritter Erdkunde 11, 876 flgde. — 3) Das Dorf Mudschelibeh ist ein Irrthum von Rich; Mudschelibeh, d. h. umgestürzt, nennen die Araber die Trümmer selbst; Fresnel antiquit. Babyl. Journ. asiatiq. Juin 1853. — 4) Ritter, Erdkunde 11, 903.

sich 2400 Fuß lang hart am Ufer des Flusses von Nord nach Süd und mißt 1800 Fuß Breite vom Ufer nach Osten hin; sie ragt noch überall 70 Fuß über das Flußbett empor. Die Ziegel- und Backsteine, von weißer und gelblicher Farbe, sind meist noch erhalten. Auf der Nordseite dieses künstlichen Hügels, von einem der höchsten Punkte sieht heute eine einsame Tamariske, ein sehr alter und starker Baum auf den Fluß hinab; die Araber erzählen, es sei der einzige Baum, der von den hängenden Gärten übrig geblieben. In der That ist dieser Trümmerhaufen der Rest des Palastes Nebukadnezars. Alle Ziegel (meist zwölf Zoll lang, drei Zoll dick) tragen auf der nach unten gelegten Seite in eingedrückten Keilzeichen die Inschrift „Nebokadhrezar, Nebopolassars Sohn, König von Babel[1])." Das Mauerwerk ist im Ganzen vortrefflich, aber doch nicht so vollendet als am Thurm des Bel. Eine Menge von glasirten Backsteinen mit den buntfarbigen Resten von Reliefs von Pferdehufen und Löwenpranken, von Theilen menschlicher Körper, gekräuselten Bärten und langen Haaren beweisen, daß die Mauern des Palastes oder die Wände der Zimmer mit Mosaikreliefs von Jagden und Schlachten, Triumphzügen und Opfern ausgesetzt waren. Wie die assyrischen Bildwerke sind diese Reliefs stark und meist übertrieben modellirt. Auch ein Löwe von Granit in kolossaler Größe (neun Fuß hoch) ist in dem Trümmerhügel des Kasr aufgefunden worden. In starken Mauerpfeilern an der Nordwestecke dieser Ruinen, in Gängen, welche mit großen Bruchsteinplatten überdeckt sind, meint man die Substruktionen der hängenden Gärten zu erkennen. Andere suchen die hängenden Gärten in dem dritten Ruinenberge im Süden, welcher niedriger aber von größerer Ausdehnung als der Kasr ist, in der Trümmerstätte Amran ibn Ali[2]). In dieser sind eine Menge von irdenen Gefäßen, Urnen, Cylindern, Statuen von gebrannter Erde, Skelette mit Eisen- und Elfenbeingeräthen, einige mit goldenen Kronen (aus einem goldenen Bande und

---

1) Fresnel l. c. p. 487. So weit stimmen die Interpretationen dieser Ziegel, für den übrigen Theil der Inschrift gehen sie weit auseinander. Oppert liest: „König von Babel, Warka und Niffer; Grotefend (babylonische Bausteine): „Verbinder von Beth-Nabach und Beth-Siva;" Rawlinson: „Erbauer von Digla und Diza; Holtzmann (Recension der angeführten Schrift in den Heidelberger Jahrbüchern) „geboren in der Stadt Warka (Orchoë): ein Chaldaeer, Herr dieser Erde." In der Bisituninschrift lautet der Name Nebukadnezar Nabukadrahchara. — 2) Ritter, Erdkunde 11, S. 917. Oppert, Ausland 1854 S. 406.

mehreren Pappelblättern bestehend), goldenen Ohrgehängen u. s. w. gefunden worden. Unter den kleinen Statuen aus gebrannter Erde gehören mehrere augenscheinlich unter die Zahl der Götter Babylons; weibliche Figuren, ihre Brüste darreichend, werden in den Kreis des Mylittadienstes einzureihen sein (oben S. 220); andere zeigen oben ein Weib und unten einen Fisch, die Derketo-Atergatis[1]).

Die Ruinen von Warka (Erech bei den Hebraeern, Orchoë bei den Griechen) auf dem östlichen Ufer des Euphrat[2]) lassen die Reste einer Umfassungsmauer erkennen, welche von halbrunden nach der Stadt zu offenen Thürmen unterbrochen, einen unregelmäßigen Kreis von mehr als einer deutschen Meile im Umfange bildet. Hier und da sind diese Mauerreste noch 40 Fuß hoch. Im Mittelpunkt dieser Umfassung erheben sich auf einer ausgedehnten Plattform von 40 bis 50 Fuß Höhe die Reste größerer Bauwerke, entweder der Burg oder des Haupttempels der Stadt; die Reste eines Thurmes, dessen Grundfläche 200 Fuß im Quadrat beträgt, sind erkennbar. Auch hier finden sich Lagen von Schilfrohr zwischen den Schichten der Lehmziegel; der Thurm war mit einer Mauer von glasirten Ziegeln umgeben. Die Ziegel der Strebepfeiler des Thurmes wie die der Mauer sind mit Keilzeichen bedeckt, welche die bis jetzt noch nicht sicher entzifferten Namen der Könige, die diese Gebäude errichtet haben, nennen. Auf der Südwestecke der Plattform erhebt sich eine zweite Trümmermasse noch 80 Fuß über die Ebene. Die inneren Räume derselben gleichen den Gemächern der Paläste von Ninive, doch haben sich bisher nirgend Basreliefs oder andere Ornamente gefunden, außer emaillirten und schwarz und roth bemalten Ziegelwänden. Die einzige in Warka gefundene Skulptur ist ein Basaltblock, der auf der einen seiner vier Seiten einen Krieger in kurzer Tunika, eine schmale Binde um das Haupt, der einen Speer schwingt, in ziemlich roher Ausführung zeigt. Große Räume innerhalb der Stadtmauer insbesondere mehrere Hügel und Dämme und weite Strecken außerhalb derselben sind mit Gräbern, Knochen und Ueberresten von Todten angefüllt. Diese Gräber, hier und da mit Backsteinen ausgemauert, enthalten die Asche der verbrannten Leichname in Urnen und Vasen von verschiedener Gestalt aber eben so oft die be-

1) Fresnel l. c. p. 492 sqq. — 2) William Kenett Loftus: Warkah its Ruins and Remains; Transactions of the R. Society Ser. 2, tom. 6. p. 1—64.

statteten Leichname selbst, bald in Backsteingrüfte gestellt bald neben einander in die Erde gelegt bald in Särgen; daneben Gefäße von gebranntem Thon, mit Keilzeichen bedeckt, kleine Tafeln von ungebranntem Thon, ebenfalls mit Inschriften versehen, kleine Figuren von Thon, Becher und Vasen, Reste von Schwertern und Arm- und Halsbändern, goldene und silberne Ringe für Finger und Zehen, Goldperlen und vielfachen Goldschmuck.

7. Das Reich der Lyder.

Das Herrschergeschlecht, welches im Jahre 1224 v. Chr. den Thron von Sardes bestieg, führte seinen Ursprung auf den Gott der Sonne, den Sandon zurück. Der erste König dieses Hauses, Agron, der Sohn des Ninos, der Enkel des Belos sollte ein Abkömmling Sandons im fünften Gliede sein. Da in diesem Stammbaum Ninos der Vater des Agron ist, da der Sonnengott auch von den Assyrern unter dem Namen Sardon angerufen wurde, drängte sich die Vermuthung auf, daß diese Dynastie einer Intervention Assyriens ihre Erhebung auf den Thron Lydiens zu verdanken haben könne, daß der Herrscher, welcher die Macht des assyrischen Reiches begründet, seine Waffen bis nach Sardes getragen und an die Stelle des alten Herrscherhauses, welches er entthront, den Agron als Vasallen Assyriens gesetzt hätte. Indeß ergab unsere Untersuchung (ob. S. 466 flgde.), daß die anderweitig nachweisbaren, die thatsächlichen Spuren der assyrischen Herrschaft in Kleinasien, auf das Gebiet ostwärts des Halys und auf Kilikien beschränkt seien. Die assyrischen Namen: Ninos, Assarakos, Sandon welche sich bei den Lydern vorfinden, können ebenso gut oder noch besser durch Uebereinstimmung in Mythos und Kultus erklärt werden, die zwischen den Lydern und Assyrern stattfand und auf eine nähere Stammesverwandtschaft zwischen Assyrern und Lydern zurückgeführt werden muß. Ist dennoch wirklich einst ein assyrischer Zug bis Sardes gelangt, war die Erhebung der Sandoniden wirklich eine Folge dieses Zuges, so war diese Ausdehnung der assyrischen Macht doch von keiner Dauer, so ist Assurs Oberherrschaft über das entfernte Land bald hinfällig geworden.

Aber auch die selbständige Macht der Sandoniden kann niemals bedeutend gewesen sein oder muß nach dem Beginn ihrer Herrschaft bald wieder gesunken sein. Als die Griechen am Ende des elften oder zu Anfang des zehnten Jahrhunderts auf der Westküste Kleinasiens landeten, vermochten die Lyder so wenig als die Teukrer und Myser im Norden, als die Karer im Süden die Festsetzung der Griechen an der Küste, den Verlust der Heiligthümer zu Smyrna, Kolophon, Ephesos, die Gründung griechischer Städte an den Mündungen der lydischen Flüsse, des Hermos und des Kaystros, auf lydischem Boden zu hindern, obwohl die griechischen Auswanderer in vereinzelten Zügen und wenig zahlreichen Schaaren über das Meer kamen. Gerade auf lydischem Boden erhoben sich die bedeutendsten Städte der Griechen: Kyme, Phokaea, Smyrna, Kolophon, Ephesos; Priene, Myus und Milet lagen auf karischem Gebiet[1]). Archaistisch die Verhältnisse der Zeit des Kampfes um Ilion festhaltend, wie die homerischen Gesänge durchgängig thun, würden diese kaum unterlassen haben, dem bedrängten Ilion starke Helfer aus Maeonien (Lydien) zur Seite zu stellen, wenn der Ruf eines einstmals mächtigen lydischen Reiches unter den Griechen der Küste, auf Chios oder in Smyrna bestanden hätte. So gut das Gebiet und die Landschaften Lydiens den homerischen Gedichten bekannt sind, sie erwähnen keines hervortretenden Herrschergeschlechtes, und doch saßen die Sandoniden als diese Gesänge zum Abschluß gelangten noch sicher auf dem Thron zu Sardes[2]).

Auf den Standpunkt der Bildung, welchen Lydien unter der Herrschaft der Sandoniden einnahm, können wir nur aus vereinzelten Andeutungen der Griechen, können wir nur aus den Dingen schließen, die die Griechen von den Lydern gelernt haben. Diese nahmen die Kulte der Lyder an, welche sie an den Stätten, wo sie Ephesos und Kolophon erbauten, vorfanden. Die homerischen Gedichte erwähnen des Reichthums und des Handels der Maeonen[3]). Deutlicher wird die frühzeitige Kultur Lydiens durch die Meinung der Griechen bezeugt, daß die Lyder zuerst Gold und Silber gemünzt hätten, daß sie die Kunst Wolle zu weben und zu färben erfunden hätten[4]). Im Beginn des achten Jahrhunderts, wenn nicht schon früher, nahmen die Städte

1) Herod. 1, 142. — 2) Auch der Schiffskatalog (v. 864) erwähnt nur Mesthles und Antiphos als Führer der Maeonen, Söhne des Pylaemenes und der Nymphe des Sees Gygaea.— 3) Il. 18, 290. 20, 385. — 4) Böckh Metrologie S. 76.

der Ionier Maß und Gewicht der Lyder an, um dieselbe Zeit lernten sie auch den Reiterkampf von den Lydern. Die Münzeinheit der Lyder stimmt mit der phoenikisch-babylonischen in so fern überein, als das Talent der Lyder zum babylonischen in einem genau abgewogenen Verhältniß stand. Es betrug fünf Sechstheile des babylonischen Talents. Nur ein alter und lebhafter Verkehr vermochte die Lyder vor dem Jahre 800 v. Chr. zu einem eigenen System oder zu einer Veränderung des babylonischen zu führen, welches ihnen nur durch die Phoeniker bekannt geworden sein konnte. Wenn es die Lyder verstanden, gut zu weben (die kurzgeschorenen lydischen Teppiche waren im Alterthum gesucht) und gut zu färben, wenn sie es verstanden, Wohlgerüche und Salben aus Safran und aus den Narben des Tmolos zu bereiten[1]), so wissen wir, daß die Phoeniker Meister in allen diesen Künsten waren, so dürfen wir annehmen, daß die Lyder der phoenikischen Industrie frühzeitig nachgestrebt haben müssen. Die Lyder selbst waren niemals Seefahrer; die Waaren und Erzeugnisse Phoenikiens werden den Lydern durch die Seefahrt der Karer zugekommen sein (ob. S. 394), wol schon vor der Zeit, ehe die Kolonisation der Phoeniker Rhodos (um das Jahr 1300 v. Chr.) erreichte[2]). Mit den Schätzen seiner Berge konnte Lydien die Fabrikate Phoenikiens und Babyloniens bezahlen; es konnte den Phoenikern aber auch die Wolle seiner eigenen, der phrygischen Schafherden zum Tausche bieten, und der Strand der lydischen Küste war nicht ohne die Purpurmuschel, der die Phoeniker so eifrig nachtrachteten[3]). Der Reichthum der lydischen Könige, der aus dem Goldsande des Paktolos und den Gruben des Tmolos stammte[4]), war den Griechen ein unerschöpftes Thema der Bewunderung. Aber auch andere Lyder verfügten über große Schätze. In der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts besaß ein Lyder ein Vermögen von mehr als 300 Centnern Goldes d. h. gegen sieben Millionen Thaler. Um das Jahr 500 soll ein anderer aus dem Ertrag seiner Aecker und Sklaven, vornämlich aber aus Bergwerken und Goldwäschereien sogar ein Vermögen von 23 Millionen Thalern zusammengebracht haben[5]). Die Lyder trugen lange, bis auf

1) Aristoph. Acharn. 113. Pax 1174. Athenaeos p. 197. 224. 690. — 2) Wollte man die Münze und Industrie Lydiens hinter die Ansiedlung der Griechen zurückschieben, so könnten diese jenen Kulturelementen nicht lydischen Ursprung zuschreiben, so wären diese Dinge den Griechenstädten früher als den Lydern zugekommen. — 3) Ovid Metamorph. 6, 6. — 4) Strabon p. 591. 680. — 5) Herod. 1, 92. Nicol. Damasc. fragm. 65 ed. Müller. Böckh Staatshaushalt 1, 9.

den Fuß hinabreichende Kleider, Bassares genannt, durchsichtige Hemden, welche mit einer Farbe, die die Lyder aus der Blüthe des Sandyxbaumes bereiteten, hellroth gefärbt wurden, und goldgestickte Gewänder[1]), ein Stirnband oder eine Mitra, Gehänge in den Ohren und Schuhe von weichem buntfarbigen Leder[2]). Die Griechen ließen die Künste der Lyder nicht unbeachtet. Milet, Kolophon und Phokaea strebten ihnen im Weben und Färben der Wolle nach.

Die Musik der Griechen empfing durch die Lyder wesentliche Bereicherung. Die Lyder zogen unter dem Schall männlicher und weiblicher Flöten in's Feld[3]). Etwa seit der Mitte des achten Jahrhunderts eigneten sich die Griechen die Flöte zunächst zur Begleitung der Elegie an; ein starkes Jahrhundert später diente ihnen dieselbe auch zur Begleitung des Chorals, und die Spartaner führten sie endlich zur Begleitung der Märsche und Evolutionen ihres Heeres ein. Im Beginn des siebenten Jahrhunderts hatte Terpander von Lesbos bei den Mahlen der Lyder eine Laute gehört, welche voller und höher als die viersaitige griechische Kithara tönte. Nach jenem Vorbilde gab er dieser sieben Saiten. Auch die Erfindung der dreisaitigen und der zwanzigsaitigen Kithara, der Magadis, wird den Lydern zugeschrieben[4]). Mit den Instrumenten der Lyder hatten die Griechen auch die lydische Tonart übernommen. Sie war weich und sanft und hatte hohe Töne. Platon fand ihren Charakter so weichlich und klagend, daß er sie nicht einmal für Weiber geschweige denn für Männer geeignet achtete[5]); dem Aristoteles schien dieselbe aber doch gehalten und ernst genug, um ihr auch eine Stelle in der Erziehung der Knaben anzuweisen[6]). Demnach muß die Musik der Lyder wenigstens einen minder leidenschaftlichen und minder weichlichen Ausdruck gehabt haben als die der Phryger (ob. S. 426).

Neben den fördernden Elementen, welche das Leben der Lyder den griechischen Kolonisten zubrachte, fehlten im Laufe der Zeit auch die schädlichen nicht. Nicht allein das Ballspiel sondern auch das Würfelspiel und andere Spiele dieser Art galten den Griechen für Erfindungen der Lyder[7]). Im sechsten Jahrhundert klagt Xenophanes von Kolophon, daß seine Landsleute von den Lydern die Schwelgerei, die

---

1) Joh. Lyd. de mag. 3, 64. Hesych. *Εὔνδυξ* — 2) Sapph. fragm. 34 ed. Schneider. Xenoph. Anab. 3, 1. — 3) Herod. 1, 17. — 4) Plut. de music. 6. Steph. Byz. *'Ασιάς*. — 5) resp. p. 398. — 6) pol. 8, 7. — 7) Herod. 1, 94.

Weichlichkeit und Ueppigkeit gelernt hätten, durch welche die einst so streitbare Stadt entnervt worden sei.

Wie vortheilhaft für den Fortschritt der griechischen Bildung die Berührung mit den Lydern war — es war das erste an der älteren Kultur des Orients betheiligte Volk, welches die Griechen auf seinem Boden kennen lernten —, für Lydien selbst war der Verlust seiner Küste, der Mündungen seiner Flüsse ein harter Schlag. Der Verkehr mit dem Meere, der überseeische Handel war fortan nur durch die Vermittlung der Griechen möglich. Was wir sonst von der Geschichte Lydiens unter der Dynastie der Sandoniden wissen, sind einige Namen und Anekdoten; Bruchstücke des Xanthos, die von Ereignissen nicht zu Anfang sondern gegen Ende dieser Dynastie erzählen. Sie handeln ausschließlich von den sechs letzten Nachkommen des Agron. König Ardyattes war der siebzehnte Fürst aus dem Stamme Sandons auf dem Thron Lydiens; seine Regierung fällt in die Mitte des neunten Jahrhunderts, gerade in die Zeit als auf der Küste Lydiens die homerischen Gedichte zum Abschlusse gelangten[1]). Abyattes hinterließ das Reich seinen beiden Söhnen Kadys und Ardys. Nachdem Kadys gestorben war, gelang es dem Spermos, einem Verwandten des Kadys, den Ardys vom Throne zu stoßen und sich der Herrschaft Lydiens zu

1) Nach den Zahlen des Eusebios (p. 103 ed. Mai) fällt das Ende des Abyattes in das Jahr 798, wenn man vom Jahre 719 als dem ersten des Gyges aufwärts rechnet. Es fehlt in der Liste des Eusebios indeß Myrsos, den sowohl Herodot als Nikolaos dem letzten Sandoniden vorangehen lassen. Nikolaos giebt dem letzten Sandoniden nur drei Jahre. Danach könnte man annehmen, daß die Regierung des Myrsos (14 Jahre) in den 17 Jahren des Kandaules einbegriffen sei. Aber wie dem sei, für die Dynastie der Mermnaden giebt Eusebios nur 140 Jahre, während Herodots unbedingt sichere Ansätze 170 Jahre geben. Die Abkürzung der Zeiten der Mermnaden läßt vermuthen, daß Eusebios auch die Zeiten der Sandoniden verkürzt habe. Demnach dürfte, da bei Nikolaos des Abyattes Nachfolger siebzig Jahre regiert oder alt wird, das Ende des Abyattes entsprechend höher hinauf gerückt werden müssen. Die Listen des Eusebios und Synkellos geben neun Könige Lydiens, welche bei Eusebios zusammen 220, beim Synkellos 232 Jahre regieren. Die Abweichung beruht darauf, daß Eusebios dem Sadyattes nur 5, dem Gyges nur 35, dem Ardysos nur 37 Jahre giebt, während der Synkellos für Sadyattes 15, für Ardysos II 38 und für Gyges 36 Jahre hat. Beide Listen differiren von Gyges abwärts in allen Einzelposten von Herodot und ergeben für die Dynastie der Mermnaden bei Eusebios 140, bei Synkellos 152 Jahre. Die Relation des Nikolaos stellt den vier Königen Sadyattes, Meles, Myrsos und Kandaules nur drei Generationen im Geschlecht der Mermnaden, den ersten und zweiten Daskylos, den zweiten Gyges gegenüber, und sie behauptet zugleich, daß der Bruder des ersten Daskylos den Anfang des Kandaules also mindestens das Jünglingsalter der vierten Generation erlebt habe.

bemächtigen. Ardys floh mit den Seinen nach Kyme und lebte dort in solcher Dürftigkeit, daß er als Stellmacher arbeitete. Aber zwei Jahre nach der Flucht des Ardys wurde der Usurpator durch einen Meuchelmörder niedergestoßen, und die Lyder sandten Boten nach Kyme, unter ihnen Männer aus dem Geschlechte des Sandon, welche den Ardys einluden, den Thron seiner Väter wieder zu besteigen[1]). Wiederum König von Lydien regierte Ardys milde und gerecht und die Lyder hatten seit den Zeiten des Alkimos nicht so gute Tage gehabt als unter der Herrschaft des Ardys. Auch das Heer der Lyder war stark unter der Herrschaft dieses Königs (zwischen 840 und 800 v. Chr.[2]); die Zahl der Reiter des Ardys soll 30,000 betragen haben. So ist es erklärlich, daß die homerischen Gedichte die Lyder die „roßgerüsteten[3])" nennen, daß die Kolophonier sich den Reiterkampf aneignen mußten, um den Lydern mit gleichen Waffen begegnen zu können. Nachdem Ardys im siebzigsten Jahre gestorben, folgte sein Sohn Sadyattes, diesem Meles, unter welchem Lydien von großer Hungersnoth heimgesucht wurde, diesem Myrsos, dem Myrsos aber Kandaules, mit welchem das Geschlecht der Sandoniden im Jahre 719 v. Chr. endete[4]).

Unter den letzten Vorgängern des Kandaules wahrscheinlich unter Meles' Regierung hatte das lydische Reich einen harten Stoß erlitten. Um die Zeit, da die Königsherrschaft in den Städten der Griechen dem Adel erlag, gegen die Mitte des achten Jahrhunderts erfolgte der Einbruch der Kimmerier und Treren von der Mündung des Halys her (ob. S. 745). Phrygien erlag ihnen, auch die lydischen Reiter vermochten nicht, den Männern aus dem Norden zu widerstehen, selbst die Mauern von Sardes hielten diese nicht auf; die Hauptstadt der Lyder fiel. Der verheerende Strom brauste gegen die Griechenstädte der Küste. Magnesia am Maeandros, die am weitesten in das Land vorgeschobene Stadt der Griechen, erlitt eine schwere bei diesen

1) Heracl. Pont. fragm. 11 ed. Müller. — 2) Das Ende des Königs Ardys kann nicht jenseit des Jahres 800 liegen, da Ardys, der Bruder des ersten Daskylos nach Nikolaos (fragm. 49) den Anfang der Regierung des Kandaules d. h. das Jahr 736 nach den Zahlen des Eusebios erlebte; nach dem eben citirten Fragmente des Nikolaos herrschte der letzte König sogar nur drei Jahre und der Bruder des Daskylos hätte dann das Jahr 722 erleben müssen. — 3) Ilias 10, 34. — 4) Nicol. Damasc. fragm. 49 ed. Müller. Eusebios giebt die Reihe in folgender Weise: Für den Adyattes steht Alyattes, diesem folgt dessen Sohn Ardys 36 Jahr, diesem Alyattes (an Stelle des Sadyattes) 14 Jahr, diesem Meles 12 Jahr, diesem Kandaules 17 Jahr.

vielbeweinte Niederlage; Kallinos von Ephesos rief seinen Landsleuten zu, daß „das Heer der Kimmerier nahe, welche gewaltige Thaten verrichteten", und ermahnte sie zu mannhafter Abwehr[1]). Wenn aber auch dieser Sturm rasch vorüberging, wenn die Kimmerier, nachdem sie den Westen Kleinasiens plündernd durchzogen, an die Mündung des Halys zurückkehrten und sich hier niederließen — die Herrschaft der Sandoniden scheint dennoch durch diese Ereignisse eine Erschütterung erfahren zu haben, von welcher sie sich nicht wieder zu erholen vermochte[2]).

Ueber den Sturz der Sandoniden, über den Fall des Kandaules, des letzten Königs aus diesem Hause, gab es mannigfache Erzählungen bei den Griechen, die nur darin völlig übereinstimmen, daß er durch einen Mann Namens Gyges vom Throne gestoßen worden sei. Herodot bemerkt, daß bereits Archilochos von Paros, der zu derselben Zeit gelebt habe, des Gyges in seinen Trimetern erwähnt habe; die geringen uns erhaltenen Fragmente dieses Dichters bestätigen diese Notiz, indem sie „den goldreichen Gyges" nennen[3]). Platon erzählt, Gyges sei ein Hirt des Königs der Lyder gewesen. Nach einem gewaltigen Erdbeben habe er einen tiefen Schlund in der Erde offen gesehen, sei in denselben hinabgestiegen und habe hier ein mächtiges Roß von Erz erblickt, in welchem der Leib eines Riesen, einen goldenen Ring am Finger, gelegen habe. Diesen Ring habe Gyges dem Leichnam abgezogen und bald zu seinem Erstaunen entdeckt, daß derselbe seinen Träger unsichtbar mache wie der Helm des Hades. Da er nun eine Botschaft an den König gehabt, habe er sich des Ringes bedient, sich der Königin zu bemächtigen; mit ihrer Hülfe habe er den König ermordet und das Szepter ergriffen[4]). Herodot berichtet, daß König Kandaules dem Gyges, des Daskylos Sohn, einem seiner Leibwächter, großes Vertrauen geschenkt habe. In diesem sei der König so weit gegangen, daß er sich vorsetzte, den Gyges von den Reizen der Königin durch den Augenschein zu überzeugen. Kandaules glaubte,

1) Fragm. 2. 3. ed. Bergk. — 2) Daß der Einfall der Kimmerier vor der Regierung des König Kandaules erfolgte, ergiebt sich daraus, daß Eusebios dem letztern nur eine Regierungszeit von 17 Jahren beilegte (736—719), daß Plinius berichtet, Kandaules habe das Bild eines griechischen Malers, welches die Niederlage der Magneten darstellte, mit Gold aufgewogen (hist. nat. 7, 39. 35, 34. Der Einfall wird demnach unter dem Vater des Kandaules, dem Myrsos oder unter dessen Vorgänger Meles stattgefunden haben, von dessen Zeit Nikolaos erzählt, daß eine Hungersnoth gewüthet (die Folge der Verwüstungen der Kimmerier), daß er drei Jahre außer Landes gelebt habe; fragm. 49. — 3) Herod. I, 12. Archiloch. fragm. 24 ed. Bergk. — 4) de rep. p. 360. 612.

daß diese die schönste von allen Weibern sei und Gyges sollte diesen Glauben theilen. Zu diesem Zwecke führte er den Gyges eines Abends in das Schlafgemach und wies ihn an, sich hinter die offene Thür zu stellen, damit er die Königin, wenn sie sich entkleide, nackt erblicken könne. So geschah es. Aber die Königin sah den Gyges, als er hinwegging. Erzürnt über die Schmach, welche Kandaules ihr angethan, ließ sie am andern Morgen den Gyges rufen und stellte ihm die Wahl, ob er selbst augenblicklich sterben oder in der nächsten Nacht den Kandaules tödten wolle. Er wählte das letztere; sie gab ihm einen Dolch und verbarg ihn hinter jener Thür und Gyges erstach den Kandaules, sobald er eingeschlafen war. Aber die Lyder erhoben sich in Waffen, den Mord des Königs zu rächen, und es kam zwischen den Anhängern des Gyges und den übrigen Lydern zu einem Uebereinkommen, daß wenn der Spruch des Gottes den Gyges für den König der Lyder erkläre dieser herrschen solle, wenn aber nicht, so solle Gyges dem Geschlechte des Sandon das Königthum zurückstellen[1]).

Anders lautet die Erzählung des Xanthos. König Ardys fand in seinen alten Tagen an einem Manne aus dem Geschlechte der Mermnaden, an dem Daskylos, dem Sohn des Gyges, so großes Wohlgefallen, daß er ihm fast die gesammte Regierung überließ. Dadurch wurde Sadyattes, der Sohn und Nachfolger des Ardys, von der Besorgniß ergriffen, daß Daskylos die ihm anvertraute große Gewalt beim Tode des Ardys misbrauchen könnte, um sich selbst des Thrones zu bemächtigen, und ließ den Daskylos heimlich aus dem Wege räumen. Von Schmerz erfüllt rief der alte König die Lyder zusammen, ließ sich auf der Sänfte in die Versammlung tragen und gebot den Lydern, die Mörder ausfindig zu machen, und legte schwere Verwünschungen auf deren Haupt. Aber die Mörder wurden nicht entdeckt. Das Weib des Daskylos war nach Phrygien entflohen und hatte hier einen Sohn geboren, den sie beim Tode des Vaters unter dem Herzen getragen. Sie gab ihm den Namen des Vaters. Sadyattes saß nur vierzehn Jahr auf dem Throne. Sein Sohn, des Ardys Enkel, Meles, forderte den Sohn des Daskylos zur Rückkehr nach Lydien auf und versprach ihm Sühne für den Mord seines Vaters; aber dieser verweigerte die

1) Herod. 1, 8 flgde. 91.

Rückkehr, zog zu den Syrern am Pontos und freite hier ein syrisches Weib, die ihm den Gyges gebar. Als der Enkel des Meles, Kandaules, den Thron bestiegen hatte, bat des ermordeten Daskylos hochbejahrter Bruder, welcher in Sardes geblieben und kinderlos war, der König möge seinem Neffen Daskylos die Rückkehr nach Sardes gestatten, daß er ihn vor seinem Ende zum Sohne annehmen könne. Der König gewährte diese Bitte, Daskylos aber wollte seinen Wohnsitz nicht verlassen; doch sendete er seinen Sohn Gyges, der damals zwei und zwanzig Jahre zählte, dem Großoheim nach Sardes. Gyges war ein schöner Jüngling; in der Kunst des Reitens, in allen Waffenübungen seinen Altersgenossen überlegen, erwies er sich auch tapfer im Kriege. Seiner Größe und Schönheit wegen nahm ihn der König in seine Leibwache, gewann ihn lieb, ehrte ihn vor allen anderen und beschenkte ihn reich mit Landbesitz. Und als Kandaules die Tochter des Arnossos, eines Fürsten der Myser, heimführen wollte, sandte er den Gyges, ihm die Braut zu holen. Als Gyges das Mädchen auf dem Wagen nach Sardes geleitete, entbrannte er in Liebe zu ihr und seiner nicht mehr mächtig versuchte er sie zu umarmen, wie sehr sie sich sträubte und ihn bedrohte. In Sardes angekommen verschwieg sie nicht was Gyges gewagt habe, und der König schwur, daß er den Frevler am nächsten Tage hinrichten lassen werde. Eine dem Gyges ergebene Magd hörte die Worte des Königs und hinterbrachte sie diesem noch in derselben Nacht. Auf der Stelle entschlossen eher den König zu tödten als sich tödten zu lassen, sammelte Gyges seine nächsten Freunde und eilte bewaffnet nach der Königsburg. Jene Magd öffnete ihm die Thür des Schlafgemachs und Gyges durchbohrte den schlafenden König mit seinem Schwert. Am Morgen erging die Botschaft aus der Burg an die ersten Männer des Reiches, vor dem Angesicht des Königs zu erscheinen. Sie gehorchten ohne Arg in der Meinung, von Kandaules gerufen zu sein. Gyges aber ließ diejenigen tödten, von welchen er annahm, daß sie ihm feind bleiben würden und gewährte denen große Gaben, welche er gewinnen zu können hoffte. Die welche er gewonnen, bewaffnete er; auch die Leibwache war auf seiner Seite, so daß die Lyder, als sie erfuhren was geschehen war, obwol sie sich gegen den Mörder des Königs erhoben, ihn doch nicht anzugreifen wagten. Sie sandten aber nach Delphi, ob sie den Gyges als ihren König annehmen sollten und der Gott befahl ihnen so zu thun, und Gyges nahm die Tochter des Arnossos, welche

er dem Kandaules nach Sardes geführt, uneingedenk der Anklage, welche sie gegen ihn erhoben, zu seinem Weibe[1]).

Plutarch erzählt, daß König Kandaules das Doppelbeil, welches Herakles der Königin der Amazonen entrissen und der Omphale geschenkt hätte (S. 399), welches die Könige der Lyder seitdem mit den andern Insignien ihrer Würde vom Vater auf den Sohn vererbt, aus Misachtung einem Günstling zu tragen gegeben habe. Danach sei Gyges von ihm abgefallen und habe Krieg gegen ihn geführt. Dem Gyges sei Arselis aus Karien zu Hülfe gezogen und habe den Kandaules sammt seinem Günstling getödtet und das Beil der lydischen Könige nebst der übrigen Beute nach Karien heimgebracht[2]).

Die Geschichte des Xanthos ist von demselben Gedanken getragen, welcher Herodots Darstellung der Geschichte der Nachkommen des Königs Gyges beherrscht. Wie dem Herodot der Sturz des Kroesos durch den Kyros die Strafe für den Mord ist, welchen sein Ahn an König Kandaules begangen, so ist beim Xanthos der Fall des letzten Sandoniden die Strafe für den Mord, welchen dessen Urgroßvater Sadyattes an dem Daskylos, dem Großvater des Gyges, begangen hat. Diese Auffassung mag ihre Grundlage in dem Bestreben der neuen Dynastie, welche mit Gyges den Thron bestieg, gehabt haben, ihre Usurpation durch ein Unrecht, welches das frühere Herrscherhaus begangen, in milderes Licht zu stellen. Die Erzählungen des Xanthos und Herodot stimmen darin überein, daß Gyges in der Leibwache des Kandaules emporkommt. Und wenn Xanthos von Schenkungen an Land berichtet, welche Kandaules dem Gyges gemacht habe, so nennt Pausanias eine Ortschaft des Daskylos auf dem weißen Felde in Karien an der lydischen Grenze; sei es daß das Geschlecht des Gyges aus diesem karischen Bezirk seinen Ursprung hatte, sei es daß der Name des Vaters des Gyges auf diesem von Kandaules verliehenen Bezirke haften blieb. Die Notiz Plutarchs über des Gyges Thronbesteigung ist aus der Legende des Tempels von Mylassa geflossen; sie will das Doppelbeil in den Händen des karischen Zeus erklären. Aber die Lyder und Karer verehrten beide den Kämpfer Zeus mit der

1) Nicol. Damasc. fragm. 49 ed. Müller. — 2) Plut. quaest. graec. 45. Daß Kandaules dem Gyges das Zeichen seiner Würde, das Beil, zu tragen gegeben hat, sagt Plutarch in der angeführten Stelle nicht, vielmehr daß Arselis den Kandaules und dessen Günstling, den Beilträger, erschlagen habe. Auch ist Gyges weder bei Herodot noch bei Nikolaos Befehlshaber der Leibwache.

Streitaxt, und jener Arselis oder Arsalos, welcher dem Gyges aus Karien zu Hülfe zieht, ist niemand anders als der Gott mit der Streitaxt selbst; Chars-el heißt Gottesbeil[1]). Nur das könnte vielleicht aus der Notiz Plutarchs festgehalten werden, daß Gyges im offenen Aufstande gegen den Kandaules emporgekommen sei. Karische Söldner werden in der Leibwache der lydischen Könige nicht gefehlt haben, und wenn das Geschlecht der Mermnaden, das Geschlecht des Gyges aus Karien stammte, mußten diese um so mehr geneigt sein, dem Gyges zum Throne zu helfen. Daß die Leibwächter den Gyges stützten, ist bei Nikolaos, der dem Xanthos folgt, ausdrücklich bemerkt. Die Gattin des Kandaules könnte dadurch in die Erhebung des Gyges verflochten worden sein, daß Gyges dieselbe nach dem Sturze des Kandaules heimführte, um seinem neuen Thron eine Stütze zu geben. Indeß heben doch die Erzählungen Herodots und Nikolaos' den Mord des Kandaules durch den Gyges sehr bestimmt hervor, und die Beispiele sind in der Geschichte des Orients nicht selten, daß ein unternehmender Günstling den Fürsten, welcher ihn emporgehoben hat, aus dem Wege räumt, um den Thron an seiner Stelle zu besteigen.

Aus den verschiedenen Darstellungen werden wir festhalten können, daß das durch den Einbruch der Kimmerier bereits erschütterte Königthum der Sandoniden einem tüchtigen Kriegsmann, der durch den Dienst in der Leibwache emporgekommen war und die Gunst des Königs gewonnen hatte, nicht ohne eingreifende Umwälzung erlegen ist. Der Tod des Kandaules genügte nicht, den Sturz des alten von dem Sonnengott stammenden Herrschergeschlechts, welches ein halbes Jahrtausend hindurch über Lydien geboten, an welchem die Lyder hingen, zu vollenden. Gyges bedurfte des Schutzes der Leibwache, die hervorragenden Anhänger der alten Dynastie mußten theils aus dem Wege geräumt, theils durch Gunstbezeugungen gewonnen, die Wittwe des Kandaules mußte das Weib des neuen Herrschers werden. Dennoch blieb ein großer Theil der Lyder in Waffen gegen Gyges. Daß die Entscheidung bei den Göttern, gerade bei dem Sonnengotte gesucht wurde beweist, daß die Lyder zäh an dem alten Hause festhielten.

Der Ruf des delphischen Orakels war durch die Griechenstädte der Küste bereits vor Gyges zu den Lydern und Phrygern gekommen.

1) Lassen in Z. d. d. m. Gesellschaft 10, 381. Oben S. 361.

Wie die Griechen in dem Sandon der Lyder ihren Apollon, danach ihren Herakles erkannten, so hielten die Lyder den strahlensendenden, bogenschießenden Gott von Delphi, welcher die feindlichen Mächte der Nacht und des Winters überwand, für ihren unbesiegten Sonnengott. Nachdem König Midas von Phrygien bereits vor dem Jahr 760 den Gott von Delphi beschickt und beschenkt hatte, wendet sich nun Gyges dorthin, um von dem parteilosen Sonnengott der Fremden über seine usurpirte Würde entscheiden zu lassen, um die Rechtfertigung dafür zu erlangen, daß er die Abkommen des einheimischen Sonnengottes vom Throne gestoßen. Wie Nikolaos berichtet auch Herodot, daß sich die Lyder, durch den Mord des Kandaules empört, gegen Gyges erhoben hätten. Nach der Erzählung des Nikolaos sendeten die Lyder nach Delphi; Herodot zufolge wurde ein förmliches Abkommen getroffen, die Entscheidung des delphischen Gottes einzuholen: wenn dessen Spruch gegen den Gyges fiele, sollte Gyges das Königthum den Sandoniden zurückgeben. Der Spruch fiel für Gyges. Zum Danke sandte er reiche Geschenke, eine Masse von Silber und Gold nach Delphi. Herodot hebt insbesondere sechs goldene Mischgefäße, dreißig Talente an Gewicht hervor; ein Beweis, welche Schätze den Fürsten Lydiens auch nach der Plünderung von Sardes durch die Kimmerier geblieben waren[1]).

Einmal im Besitz des Thrones, verstand Gyges sich auf demselben zu erhalten und zu befestigen. Nicht nur eine neue Kraft, ein thatendurstiger kriegerischer Sinn war mit diesem Kriegsmann an die Spitze der Lyder gekommen, der das Gold und die Streiter des Landes zu verwerthen und die Lyder mit seinem Geist zu erfüllen wußte. Gyges dehnte seine Herrschaft zunächst nordwärts über die Stämme der Myser, über das Volk aus, dem die Königin angehörte, bis an die Küste der Propontis. Die Gründung von Daskyleion — die Feste trug den Namen des Vaters und Großvaters des Gyges — jenseit des Rhyndakos nahe am Ufer des Meeres wird ihm zugeschrieben werden können[2]). Viel wichtiger als das Ufer der Propontis war die westliche Küste für Lydien. Die Städte welche die Griechen zur Zeit der Sandoniden an diesem Gestade, auf dem Boden der Lyder erbaut, sperrten diesen das Meer, die Mündungen ihrer Flüsse und schlossen sie vom Seeverkehr aus. Milet, Myus und

1) Herod. 1, 13. 14. Nicol. fragm. 49 ed. Müller. — 2) Strabon p. 590.

Priene beherrschten die Mündung des Maeandros, Ephesos und Kolophon die Mündung des Kaystros, Phokaea und Kyme die Mündung des Hermos, und diese Flußthäler bildeten die natürlichen Handelsstraßen von der Küste in das innere Land, während Smyrna die nächste Straße von Sardes zum Meere verschloß. Was die Sandoniden nicht hatten verhindern können, mußte die neue Dynastie rückgängig zu machen versuchen. Sollten die Griechen noch länger auf dem Boden sitzen, welchen sie vor mehr als zweihundert und funfzig Jahren den Lydern entrissen, sollten sie sich noch länger auf Kosten der Lyder bereichern? Die Städte dieser griechischen Auswanderer, welche einst Krieg und Noth aus ihren Gauen getrieben, waren zu Blüthe und Kraft gediehen. Sie waren an die Stelle der Karer und Phoeniker getreten, die zuerst an dieser Küste Wolle und Purpurmuscheln von den Lydern eingetauscht hatten, sie waren eine Seemacht geworden, welche die Phoeniker aus dem aegaeischen Meere gedrängt, welche das schwarze Meer erschlossen hatte, welche sich eben anschickte auch im Süden und Westen des Mittelmeeres mit den Phoenikern zu wetteifern. Der Zwischenhandel hatte sie reich gemacht. Die Produkte Phrygiens, die Fabrikate Lydiens führten sie hinüber auf die Kykladen, nach Chalkis und Eretria, nach Korinth, nach dem Festland von Hellas.

König Gyges hatte stärkere Gründe, das verlorene Küstenland, diese reichen Handelsplätze zu unterwerfen und mit ihren Häfen den Seehandel für Lydien wiederzugewinnen als diejenigen waren, welche die Könige Assyriens um dieselbe Zeit bewegten, ihre Herrschaft über die syrische Küste, über die Städte der Phoeniker auszudehnen. Nicht lange nach der Zeit, da Salmanassar diese unterworfen, richtete Gyges seine Waffen gegen die Städte der Griechen. Die Priesterschaft von Delphi hatte ihren Landsleuten einen schlechten Dienst geleistet, indem sie in der Hoffnung reicher Geschenke für ihren Tempel oder aus welchen anderen Gründen sonst, die Entscheidung für die Herrschaft des Gyges gegeben.

Die Lage der Griechen den Lydern gegenüber war nicht minder gefährdet als die der Phoeniker der großen Ostmacht gegenüber. War Lydien nicht so stark als Assyrien, so lag es dafür um so näher, und die Hülfsmittel von Phokaea, Smyrna, Kolophon, Ephesos und Milet konnten mit denen von Tyros, Sidon und Arvad keinen Vergleich aushalten. Wie die phoenikischen Städte waren die der Griechen trotz

der gemeinsamen Abstammung so gut wie ohne jede politische Verbindung. Zwar brachten die ionischen Städte jährlich dem Poseidon ein gemeinsames Opfer am Gestade unter dem Abhange des Mykale-Berges; im Uebrigen aber stand jedes Gemeinwesen nicht nur abgeschlossen für sich, sie führten sogar häufig Fehden unter einander. Ja im Schooße der einzelnen Städte fehlte es nicht an Gegensätzen; der Adel hatte nicht längst das Königthum gestürzt und die Herrschaft in seine Hand genommen. Dennoch fanden die Lyder einen energischen und hartnäckigen Widerstand. Die Städte der Griechen waren im Kampfe mit den Küstenbewohnern gegründet, sie waren in Fehde und Seefahrt emporgekommen und bargen ein mannhaftes Geschlecht in ihren Mauern. Ihre Abwehr war ungleich tüchtiger und nachhaltiger als die der Phoeniker. Sie wußten ihre Freiheit anderthalb Jahrhunderte zu behaupten, sie machten während der Dauer dieses Kampfes die bedeutendsten Fortschritte zur See, und fielen endlich nicht minder durch die Bruderkämpfe zwischen Adel und Volk, welche sie im Innern zerrütteten, als durch die Waffen der Lyder.

Die Art der Kriegführung gegen die Städte war den Lydern durch die Verhältnisse deutlich vorgezeichnet. Die lydische Reiterei warf sich alljährlich auf ihre Feldmarken, plünderte diese und verheerte die Saaten. Die Städte, welche nicht an das Meer stießen, mußten solchen Verwüstungen um so sicherer erliegen als dieselben durch Einschließung verstärkt werden konnten. Auch die Städte am Meere konnten die Verheerung, den Verlust ihres Landgebiets schwerlich lange ertragen. Ephesos hatte sein Gebiet von der Mündung des Kaystros nordwärts bis zum Tmolos ausgedehnt; auch Kolophon, eine starke und streitbare Stadt besaß eine ausgedehnte Landmark. Aber wenn diese beiden Städte dadurch auch Mittel für den Kampf im offenen Felde besaßen, wenn der Adel von Kolophon es von den Lydern gelernt hatte zu Rosse zu fechten, sie konnten der Ueberzahl der Lyder doch kaum widerstehen.

Gyges wendete seine Waffen zunächst gegen eine Stadt, welche weit ins Land hinein vorgeschoben war, gegen Magnesia am Sipylos. Nachdem er ihre Feldmark oftmals verheert, gelang es ihm endlich, sich der Stadt zu bemächtigen[1]). Der nächste Angriff galt Smyrna.

1) Strabon p. 620. Nicol. Dam. fragm. 63 ed. Müller. Magnesia am Sipylos war die Sardes nächste Stadt der Griechen, auch hätte Magnesia am Maeander wegen ihrer schweren Beschädigung durch die Treren schwerlich einen langen Widerstand leisten können.

Es war ein harter Kampf. Die Smyrnaeer hielten sich stark genug, den Lydern im offenen Felde entgegenzutreten. Sie standen den Geschossen, den Reiterangriffen der Lyder in der Ebene; ihrem wagenden Muthe fehlten Erfolge nicht. Ihre Kühnheit war indeß einmal nahe daran die Stadt zu verderben. Außerhalb der Mauern geschlagen, drangen die Lyder mit den fliehenden Streitern von Smyrna in die Thore. Aber es gelang, die Feinde wieder hinauszuwerfen[1]). Ebenso erfolglos blieben die Angriffe des Gyges gegen Milet; dagegen gelang es ihm, Kolophon zwar nicht einzunehmen aber doch zur Anerkennung der lydischen Oberhoheit zu zwingen[2]).

Gyges hatte die Regierung mannhaft geführt und seinen Nachfolgern mit kräftiger Hand die Politik vorgezeichnet, welche sie zu befolgen hätten. Sein Nachfolger Ardys (681—632) setzte den Krieg gegen Milet, die Verwüstungen des milesischen Gebiets fort, ohne etwas auszurichten. Unbekümmert um die Angriffe des Gyges und Ardys gründete Milet Abydos, Parion und Lampsakos am Hellespont, trat es mit Phokaea, Teos, Klazomenae in den Verkehr mit Aegypten ein, dessen Häfen Psammetich den Joniern, die ihm zum Throne verholfen, eben eröffnet hatte, sandte es seine Flotte um das Jahr 640 den Eretriern auf Euboea zu Hülfe, welche in hartem Kampfe gegen die Chalkidier standen. Doch schien der lydische Krieg eine bedenkliche Wendung für die Griechen zu nehmen, als es dem Ardys gelang, Priene, Milet gegenüber am Eingang des milesischen Busens, trotz der natürlichen Festigkeit seiner Lage, trotz seiner auf einem hohen und steilen Felsen erbauten Akropolis zu nehmen[3]); Priene führte den Vorsitz bei dem gemeinsamen Opfer der Jonier am Mykale. Aber ein unerwartetes Ereigniß hemmte den weiteren Fortschritt der Lyder und traf das lydische Reich wie die Städte der Griechen mit gleicher Schwere.

Durch den Einbruch der Skythen aufgescheucht, verließen die Treren das Gebiet um Sinope und machten, von Lygdamis geführt, ihren zweiten Einfall in den Westen Kleinasiens (633; ob. S. 748). Sie überschwemmten zum zweitenmal Phrygien und Lydien und nah-

1) Herodot IV, 14. Pauf. IV, 21, 3. IX, 29, 2. — 2) Nach Herodot unterwirft Gyges Kolophon; nach Athenaeos (p. 526) war dies keine Unterwerfung, sondern Freundschaft und Bündniß mit den Lydern. Auch nach Polyaenos standen die Kolophonier längere Zeit mit den Lydern in Bündniß, und Alyattes beraubte sie durch List ihrer Reiterei (VII, 2, 2). — 3) Herod. 1, 15.

men sogar Sardes wiederum ein. Doch widerstand diesmal die auf den Felsen des Tmolos gelegene Burg der Hauptstadt; sie war schwer zugänglich und von starken Mauern umgeben[1]). Von Sardes wälzte sich der Zug der Treren der Küste, den griechischen Städten zu. Magnesia am Maeander, schon beim ersten Einfall schwer beschädigt, wurde zerstört[2]) und die Treren lagerten vor Ephesos, indeß die Skythen nach Jerusalem und Askalon hinabzogen. Zahllos wie Sand am Meere führte Lygdamis die Treren heran, so singt Kallimachos im Hymnos auf die Artemis, im Felde des Kaystros rasteten die Wagen der Kimmerier, in wahnwitzigem Frevel drohte Lygdamis, den Tempel der Göttin zu zerstören; aber Artemis schützte ihr Heiligthum und die Stadt[3]).

Es war eine gewaltige aber rasch vorübergehende Erschütterung, nur „ein Raub im Anlauf" wie Herodot bemerkt, keine „Eroberung der Städte". Als Sadyattes, des Ardys Sohn, ein tapferer aber dem Genuß der Liebe ausschweifend ergebener Mann[4]), den Thron bestieg (632 — 620), war der Sturm wol schon vorübergebraust, waren die Treren in südöstlicher Richtung nach Kilikien abgezogen. Er richtete das lydische Reich wieder auf und benutzte zunächst wie es scheint die Schwächung Phrygiens durch den Einbruch der Treren zur Unterwerfung dieses Landes, so daß die Könige Phrygiens seitdem unter lydischer Oberhoheit standen[5]); danach nahm er den Kampf gegen die griechischen Gebiete auf. Er mußte von Neuem beginnen. Kolophon, ja sogar Priene[6]) hatten den Einbruch der Treren benutzt sich von der lydischen Oberhoheit zu befreien. Das Schicksal der Städte schien von dem Besitz der größten und mächtigsten, Milets, abzuhängen, welches eben nach dem Abzug der Treren in den Süden Kleinasiens seine von diesen vorbem zerstörte Pflanzstadt Sinope wieder erbaut und Istros

1) Herod. I, 15. 84. Arrian. Anabas. 1, 17. Vgl. S. 431. 434. — 2) Es wurde späterhin von Ephesos oder Milet aus wieder bevölkert; Strabon p. 647. Athen. p. 525. — 3) Callimach., hymn. in Dianam v. 252—260. Hesychy, *Εκυθῶν ἐρημία*. — 4) Nicol. Damasc. fragm. 63 ed. Müller. — 5) Da Sadyattes Nachfolger Alyattes die ersten Jahre seiner Regierung mit dem milesischen Krieg beschäftigt ist, dann aber sogleich in Konflikt mit den Medern am Halys geräth, so muß die Unterwerfung Phrygiens mindestens unter Sadyattes gesetzt werden. Daß Sadyattes auch Mysien beherrschte, welches Gyges unterworfen, folgt aus Joh. Lydus, de mensib. 4, 18. — 6) Dies folgt daraus, daß Polyaen. VII, 2, 2 wieder von den Kämpfen des Alyattes mit Kolophon berichtet. Ebenso muß Alyattes Priene wieder belagern; Diogen. Laert. I, 83. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, daß die Losreißung geschah, als die Lyder unter Alyattes so mächtig dastanden, ist dieselbe wol während der Stürme des Trereneinbruchs zu setzen.

und Tomi an den Mündungen der Donau gegründet hatte. Der innere Zustand der Stadt schien dem Angriff der Lyder Aussichten zu gewähren. Auf die unlängst erwachte Abneigung des Volks gegen die Herrschaft des Adels gestützt hatte Thrasybulos, zum Prytanen erwählt, sich zum Herren der Stadt gemacht. Er war ein Mann von Thatkraft und Klugheit, der vor keiner Gewaltthat gegen den Adel zurückschreckte[1]). Der Haß der Aristokratie gegen den Gewaltherrscher konnte den Lydern nützlich werden. Sadyattes begann den Krieg gegen Milet um dieselbe Zeit, als Psammetich von Aegypten mit zahlreichen ionischen Söldnern die syrischen Küstenstädte belagerte. Thrasybulos scheute sich nicht, die Milesier dem lydischen Heere entgegen zu führen. Aber die Milesier wurden im Jahre 626 in zwei großen Schlachten zuerst bei Limeneion und dann am Maeander geschlagen und dadurch gezwungen, sich in die Mauern einzuschließen; hinter diesen konnte ihnen aber auch Sadyattes nichts anhaben. Da er die Stadt von der Seeseite nicht einzuschließen vermochte, begnügte er sich, alljährlich wenn das Korn im Stadtgebiete gereift war, den Milesiern die Ernte zu verderben und die Fruchtbäume niederzuhauen, was sechs Jahre hinter einander bis an seinen Tod ausgeführt wurde. Auch des Sadyattes Tod, welcher diesen nach einer Regierung von nur zwölf Jahren ereilte, brachte hierin keine Veränderung. Des Sadyattes Sohn und Nachfolger Alyattes, der aus einer stürmischen Jugend zu einem besonnenen und umsichtigen Manne heranreifte[2]), setzte den Krieg in derselben Weise fort. Jahr für Jahr mußte die Bevölkerung des Landes in die Stadt flüchten, die Schafzucht der Milesier, die Grundlage ihrer Wolleninbustrie, war vernichtet, der Binnenhandel zerstört. Als Alyattes endlich im fünften Herbste die Milesier durch diese nun bereits elf Jahre lang fortgesetzten Verwüstungen ihres Gebietes in Noth und die übervölkerte Stadt in Mangel versetzt glaubte, täuschte ihn, wie Herodot erzählt, im zwölften Kriegsjahr eine List des Thrasybulos. Dieser hatte erfahren, daß ein Herold des Königs in die Stadt kommen werde; die Bürger hatten deshalb alles Korn, was in den Häusern aufzutreiben war, auf des Thrasybulos Gebot auf dem Markt aufgeschüttet, als ob es zum Verkauf dort wäre, und hielten Schmausereien und Festgelage. Ueberzeugt, daß alle bisherigen

1) Dies darf aus Herod. 5, 92 geschlossen werden. — 2) Sadyattes soll den Alyattes mit einer Schwester erzeugt haben; Nicol. Damasc. fragm. 63. 64 ed. Müller.

Anstrengungen gegen Milet vergeblich gewesen, stand Alyattes vom Kriege ab[1]).

In der That waren es andere Gründe, welche den Alyattes zur Beendigung des milesischen Krieges nöthigten. Die Fortschritte der medischen Macht, das Vordringen des Kyaxares bis zum Halys zwangen ihn, die Ostgrenze seines Reiches zu decken, statt Erweiterungen im Westen zu suchen[2]). Herodot giebt die Veranlassung des Krieges zwischen Kyaxares und Alyattes dahin an, daß Alyattes sich geweigert habe, einen Haufen Skythen, der sich nach der großen Niederlage, welche ihnen Kyaxares (um das Jahr 620) beigebracht, aus Medien nach Lydien geflüchtet, dem Kyaxares auszuliefern[3]); die eigentliche Ursache war jedenfalls, daß Kyaxares seine Eroberungen über den Halys hinaus nach Westen auszudehnen trachtete. Wir kennen den Verlauf dieses heftig geführten Krieges bereits (615—610). Die Lyder, obwohl viel schwächer an Zahl, zeigten sich doch den Medern vollkommen gewachsen. Der harte Kampf konnte kein ehrenvolleres Ende für Lydien finden als durch jenen Vertrag, welcher Lydien mit Medien nicht blos verbündete sondern auch verschwägerte. Für diese Verbindung, für die Anerkennung des Halys als Grenze gestand Lydien den Medern den Krieg gegen Assyrien zu, obwohl die Vernichtung des assyrischen Reiches einen neuen drohenden Zuwachs an Macht für Medien in Aussicht stellte. Des Alyattes Tochter Aryanis wurde die Frau des Astyages, des Sohnes des Kyaxares, und Kyaxares ließ das denkwürdige Ereigniß, welches einen dauernden Frieden und eine herzliche Freundschaft zwischen Medien und Lydien begründet hatte, in den Felsen von Pteria verewigen (ob. S. 801).

Durch die Verschwägerung mit Medien sicher im Osten, konnte Alyattes die Trerer, als diese einen Versuch machten aus Kilikien, aus den Bergen des Tauros wieder westwärts vorzudringen, ver-

1) Herod. 1, 17—19. — 2) Da Alyattes den Krieg seines Vaters gegen Milet fortsetzt, ist dieser das erste Ereigniß seiner Regierung, welches fünf Jahre ausfüllt (620—616). Da Herodot dann den medischen Krieg auf sechs Jahre angiebt und dieser am 30. September 610 mit der Sonnenfinsterniß endet, dauerte derselbe von 615 bis 610. Eine Fortsetzung des milesischen Krieges während des medischen ist an sich unwahrscheinlich, aber auch darum nicht anzunehmen, weil Herodot von Alyattes' persönlichem Antheil an den Zügen gegen Milet und von seiner Krankheit im letzten Kriegsjahre erzählt. Da durch diese beiden Kriege die Regierungsjahre des Alyattes bis 610 ausgefüllt sind, müssen alle übrigen Ereignisse später fallen. — 3) Herod. 1, 73. 74.

nichten, — sie sind seitdem spurlos verschwunden[1]), konnte er seine Waffen gegen die Bithyner und Paphlagonen im Norden, gegen die Karer im Süden wenden (zwischen 580—570). Ihre Unterwerfung gelang[2]). Nicht ganz so groß waren des Alyattes Erfolge gegen die griechischen Städte, deren Bekämpfung die letzten wie die ersten Jahre seiner langen, Lydiens Macht hoch emporhebenden Regierung ausfüllen. Der Kampf zwischen Adel und Volk, welcher Milet zerriß, von welchem die übrigen Städte nicht frei waren, den auch die Einführung der Herrschaft der Begüterten in Milet nicht geendet sondern so heiß entflammt hatte, daß er in blutigen Revolutionen und Gegenrevolutionen verlief, mußte den Waffen der Lyder Vorschub leisten. Freilich hatte dieser Hader der fortschreitenden Kolonisation, dem Handel und dem wachsenden Reichthum der Städte keinen Abbruch gethan. Gerade während der Zeit der wildesten Kämpfe hatte Milet begonnen, feste Niederlassungen an den nördlichen Gestaden des Pontos zu gründen; außer Apollonia an der thrakischen Küste waren Pantikapaeon am kimmerischen Bosporos, Olbia, Ordessos und Tyras an den Mündungen des Bug, des Dniestr und Dniepr gebaut worden, während Phokaea, welches bereits in den Zeiten des Ardys die nördlichen Gewässer des Adrias entdeckt, jetzt jenseit der Säulen des Herakles im Silberlande verkehrte, Massalia am Ausflusse der Rhone erbaute und mit den Karthagern im tyrrhenischen Meere kämpfte. An der Scheide des siebenten und sechsten Jahrhunderts erbauten die Samier der Hera einen prachtvollen Tempel, begannen die Ephesier das alte Heiligthum der Artemis in einen Prachtbau zu verwandeln, schmückte Kolophon die heilige Stätte des Apollon, welche älter war als die Stadt, mit einem neuen Tempel, erbaute Phokaea der Athene ein prachtvolles Haus. Mit der Baukunst blühte die Bildnerei empor, und die Technik der Griechen überholte die ihrer lydischen Lehrmeister,

1) Herod. 1, 16. Polyaen. strateg. VII, 2, 1. — 2) Nicol. Damasc. fragm. 65 ed. Müller. Wie mindestens Phrygien unterworfen sein mußte, ehe Lydien mit den Medern in Streit kommen konnte, so ist ein Feldzug des Alyattes gegen Karien durch Nikolaos a. a. O. bezeugt; und Paphlagoniens und Bithyniens Eroberungen werden wahrscheinlich ebenfalls dem Alyattes angehören, da ihrer unter Kroesos nicht besonders gedacht wird, und Kroesos, der 563 den Thron bestieg, die ersten Jahre mit Unterwerfung der griechischen Städte beschäftigt und dann sogleich gezwungen war (seit 559), seinen Blick nach Osten zu wenden. Zur Zeit jenes karischen Feldzugs des Alyattes war Kroesos Statthalter der Gegend von Adramyttion in Mysien (Nikol. a. a. O.); er muß deshalb nach 580 fallen, da Kröjos 598 geboren ist.

während Thales, Anaximandros und Kadmos von Milet die Grundlagen der griechischen Wissenschaft legten und dem Glanze des Epos die Blüthe der Elegie in Ephesos und Smyrna, der Aufschwung der lyrischen Dichtung von Lesbos folgte und die praktisch- politische Einsicht Vertreter wie Pittakos und Bias fand. Waren die Griechenstädte glänzender und reicher als zu den Zeiten des Gyges und Ardys, so war die Herrschaft über sie um so begehrenswerther geworden. Wie groß die Mittel sein mochten über welche sie geboten, in ihrem Innern war Zwietracht; ihre starke Kolonisation, wie sehr sie den Handel fördern mochte, mußte zugleich die streitbare Mannschaft schwächen, und keine Stadt unterstützte die andere; — konnten diese vereinzelten Gemeinden den Heeren widerstehen, welche Mysien und Phrygien, Bithynien, Paphlagonien und Karien erobert, welche der Ausdehnung des medischen Reiches Halt geboten hatten?

Alyattes richtete seine Waffen gegen Smyrna, Kolophon, Priene, Klazomenae. Ein Angriff auf Smyrna war vielleicht die Veranlassung, daß Mimnermos seinen Landsleuten die tapferen Thaten, welche die Smyrnaeer vordem gegen die Lyder und den Gyges verrichtet, in seinen Gedichten wieder vorführte (S. 886); daß er den Muth der gegenwärtigen Generation durch die Erinnerung an die Großthaten der Vorzeit zu heben versuchte. Er gemahnte die Smyrnaeer, wie sie die Lyder einst wieder aus den Thoren ihrer Stadt getrieben. In einigen übriggebliebenen Versen preis't er mit einem tadelnden Seitenblick auf das jetzt lebende Geschlecht die Thaten eines Helden der früheren Zeit: „Nicht von solcher Art war der Muth und das kühne Herz jenes Kriegers, sagt er, von welchem mir die Vorfahren erzählten, die ihn noch selbst gesehen, wie er speertragend im Gefilde des Hermos die Scharen der roßkämpfenden Lyder vor sich hertrieb. An dem Muth seines starken Herzens hatte selbst Pallas Athene nichts zu tadeln, so oft er in der blutigen Schlacht unter den Vorkämpfern einherstürmte, von dem dichten Geschoß der feindlichen Krieger bedrängt. Niemals wußte ein Mann besser das Schlachtgetümmel zu bestehen, so lange diesen die Sonne beschien[1])!" Vielleicht waren die

1) Fragm. 11. ed Bergk. Wenn Mimnermos der Zeitgenosse Solons bald als Smyrnaeer bald als Kolophonier bezeichnet wird so erklärt sich dies daraus, daß Mimnermos sein Geschlecht von den Kolophoniern ableitetete, welche Smyrna den Achaeern entrissen hatten; Strabon p. 634. Daß Mimnermos als Knabe noch von Kämpfen gegen Gyges alte Leute hatte erzählen hören können, ist keines-

Smyrnaeer wirklich nicht mehr von jenem alten Kampfesmuth beseelt, jedenfalls war die Uebermacht der Lyder sehr groß; Alyattes nahm Smyrna, und um die eroberte Stadt dauernd in Gehorsam zu halten, ließ er die Mauern niederwerfen, und zwang die Smyrnaeer in einem offnen Ort zu wohnen[1]). Auch die Einnahme Kolophons gelang; der Tempel des Apollon blieb unvollendet. Xenophanes klagt seine Mitbürger von Kolophon an, daß sie üppige Sitten von den Lydern gelernt hätten, daß die Rathmänner der Stadt — es waren tausend die von allen Begüterten gewählt wurden — „in Gewändern welche ganz in Purpur gefärbt wären", auf den Markt gekommen seien, „sich brüstend mit ihrem schön geordneten Haar, mit den Düften ausgesuchter Salben benetzt." Aristoteles bemerkt, daß die Kolophonier schon vor den Zeiten des Gyges reich geworden seien, daß die Mehrzahl der Bewohner Kolophons zu den „Begüterten" gehört habe. Ihre Gastmahle sollen bereits des Morgens begonnen haben und bis zum Lichtanzünden unter Saiten- und Flötenspiel von Weibern nach der Weise der Lyder fortgesetzt worden sein, danach sei dann auch noch die Nacht hindurch getrunken worden, so daß Einige weder die aufgehende noch die untergehende Sonne gesehen hätten. So hätten die Kolophonier sich um ihre alte Streitbarkeit gebracht und dann auch die Milesier angesteckt[2]). Wir sind nicht in der Lage, zu entscheiden, ob jene prächtigen Kleider der Kolophonier, ihre Freude am Schmausen und Trinken der Vertheidigung der Stadt den Nerv entzogen oder nicht. Nur so viel ist klar, daß Städte wie Smyrna und Kolophon auch bei der heldenmüthigsten Abwehr einem Reiche wie das der Lyder war endlich erliegen mußten, wenn ihre Landsleute sie nicht unterstützten. Jeden Falls wird der Widerstand, welchen auch unbedeutende Städte leisteten, eher zu bewundern als die Feigheit der Bürger anzuklagen sein. Theognis von Megara bemerkt, daß Smyrna und Kolophon, wie zuvor Magnesia, durch Uebermuth ins Verderben

falls unmöglich, da Gyges 681 gestorben war. Der Angriff des Alyattes gegen Smyrna liegt zwischen 610 und 563, wahrscheinlich erst gegen die letzten Jahre des Königs, da Kroesos den Kampf gegen die griechischen Städte sogleich fortgesetzt. — 1) Herodot 1, 16. Nic. Damasc. fragm. 64. Strabon (p. 646) sagt, daß die Smyrnaeer gezwungen worden wären, in mehreren offenen Flecken getrennt zu wohnen, und daß die Smyrnaeer vierhundert Jahre lang in dieser Weise gelebt hätten bis auf Antigonos. Hierbei ist jedenfalls ein Jahrhundert zu viel gerechnet, außerdem spricht aber Pindar (fragm. incert. 152 ed. Dissen) von der eleganten Stadt Smyrna: deshalb ist die Fassung im Texte gewählt. — 2) Xenophan. fragm. 3. Arist. pol. IV, 3, 9. Athenaeos p. 526. Pausan. VII, 5, 4.

gekommen seien[1]). Mit Kolophons Unterwerfung endeten die Erfolge des Alyattes. Priene widerstand glücklich einer langen Belagerung und von Klazomenae mußte Alyattes mit großem Verluste abziehen[2]).

Nachdem Lydien ein halbes Jahrtausend hindurch unter der Herrschaft der Sandoniden auf seine Grenzen beschränkt geblieben war, ja sogar diese nicht ohne die Einbuße der Küste hatte behaupten können, war das Reich seit der Thronbesteigung des Gyges unter vier auf einander folgenden Regierungen in stetem Aufsteigen. Mit Ausdauer und Consequenz hatten Ardys, Sadyattes und Alyattes den Weg verfolgt, welchen die Politik des Gyges ihnen gezeigt. Lydien hatte sich über alle anderen Völker und Stämme Kleinasiens erhoben, es gebot am Ende der Regierung des Alyattes über ganz Kleinasien bis zum Halys, mit Ausnahme der Lykier und der griechischen Städte an der Küste. Aber auch gegen diese tapfern und hartnäckigen Gegner hatte Alyattes nun wenigstens so viel erreicht, daß der Weg nach dem Meere geöffnet war. Das neue Reich hatte den Raubzug der Treren, die gefährliche Probe des medischen Krieges glücklich bestanden und sich gegen eine Großmacht des Ostens ohne Einbuße behauptet. Seitdem sich Alyattes damals über die Vernichtung Assyriens mit Medien und Babylonien verständigt, stand Lydien in engem Bündniß mit Medien, in freundlicher Beziehung zu Babylonien. Die späteren Jahre seiner langen und glücklichen Regierung hatte Alyattes zur inneren Ordnung seines Reiches benutzt. Die unterworfenen Völker, die Phryger — an deren Spitze wir Abkömmlinge ihres alten Herrscherhauses als lydische Statthalter finden — die Stämme der Bithyner, die Paphlagonen, Myser und Karer mußten ohne Zweifel starke Tribute zahlen. Alyattes sammelte aus diesen Tributen, aus den Bergwerken des Tmolos und Sipylos und den Goldwäschereien des Paktolos einen gewaltigen Schatz auf der Burg von Sardes. Im Besitz eines wol abgerundeten Staates, wie er weder vorher noch nachher in Kleinasien bestanden, einer streitbaren Heeresmacht, so großer Geldmittel schienen die Könige der Lyder mit Sicherheit allen Wechselfällen der Zukunft entgegensehen zu können.

Den Griechen der älteren Zeit war das „goldene Sardes", in welches die Reichthümer Kleinasiens zusammenströmten, der Gipfel alles

---

1) Fragm. 1103 ed. Gaisford. — 2) Herodot 1, 16. Diogen. Laert. 1, 83.

erdenkbaren Glanzes. Der Palast der Könige auf dem steilen Felsen der Burg am Paktolos, von welcher der Blick weit über das blühende Thal des Hermos ins Land reichte, der alte Tempel der Kybele waren gewiß stattliche, und bei dem ungemeinen Reichthum des Landes, der Könige an edlen Metallen ohne Zweifel mit dem massivsten Goldschmuck versehene Bauten, wenn auch die Häuser der Stadt aus Lehmziegeln bestanden und mit Schilfrohr gedeckt waren[1]). Der Hof der lydischen Könige war das einzige Bild orientalischer Herrschersitte, welches die Griechen in der Nähe hatten und diese Hofhaltung wird nach dem Maße der zu Sardes aufgehäuften Schätze überaus glänzend gewesen sein. Archilochos sprach bereits, wie wir sahen, von dem Reichthum des Gyges, welchen uns zudem dessen Gaben nach Delphi bewiesen; die Pracht seiner Nachkommen übertraf den gepriesenen Reichthum der alten phrygischen Könige, der Midas und Gordios, deren Enkel nun den Lydern gehorchten. Erstaunt sahen die Griechen die lydischen Herrscher von ihren Frauen, von zahlreicher Dienerschaft, von der Menge ihrer Verschnittenen umgeben. Ein Lyder, Alkman, welcher am Ende des siebenten Jahrhunderts als Sklave nach Sparta kam, sagte hier zu seinem Ruhm, daß er „nicht bäurischer Sitte, nicht unbeholfen und ungebildet, daß er weder ein Thessalier noch ein Akarnan, noch ein Hirt sei, sondern von dem hohen Sardes[2])". Aber die Griechen konnten wol mit Recht gegen diesen Vorzug einwenden, daß ein „Schüsselträger" oder ein „Verschnittener" aus ihm geworden wäre, wenn er in Sardes geblieben wäre. Um das Jahr 590 machte Periander von Korinth dem Alyattes ein Geschenk von 300 griechischen Knaben; man setzte voraus, sie sollten in Sardes verschnitten werden, um dem Könige der Lyder zu dienen[3]). Der Prunk des Hofes, die Genüsse des Harems füllten das Leben der lydischen Herrscher nicht aus. Sie waren tüchtige Kriegsmänner, und es scheint, daß es ihnen auch nicht an Interesse für Kunst und Kenntniß fehlte. Schon König Kandaules soll das Bild eines griechischen Malers mit Gold aufgewogen haben. Alyattes schenkte im Jahre 615, nachdem er Frieden mit Milet geschlossen, ein silbernes Mischgefäß nach Delphi, dessen Untersatz Glaukos von Chios mit bewunderungswürdiger Kunst gearbeitet hatte. Von den Werken des Theodoros von Samos, welcher den Erzguß zuerst

1) Aeschyl. Persae v. 45. Herod. 1, 29. 5, 101. — 2) Fragm. 11 ed. Welcker. — 3) Herod. 3, 48. Athen. p. 515. Nicol. Damasc. fragm. 60 ed. Müller.

bei den Griechen übte, erwarb Alyattes ein goldenes und ein silbernes Mischgefäß, welches 600 Amphoren hielt, eine goldene Platane und einen goldenen Weinstock mit Trauben von eingelegten Edelsteinen. Auch die Bildhauer Dipoenos und Skyllis von Kreta wurden am lydischen Hofe beschäftigt und die Herrscher Lydiens sahen berühmte Männer der griechischen Städte gern zu Sardes[1]).

Die Lyder bewahrten dem Alyattes, dem „gerechtesten und weisesten ihrer Könige" — so nennt ihn Xanthos — ein dankbares Andenken. In einer Regierung von sieben und funfzig Jahren hatte er sie glücklich im Kriege geführt, sie zum herrschenden Volk in Kleinasien erhoben und im Frieden das Reich geordnet[2]). Die Bewohner von Sardes bestatteten ihre Todten jenseit des Hermos auf einer Felsebene etwa eine Meile nordwärts von der Stadt, zwischen dem Hermos und dem Südufer des großen gygaeischen Sees, der in den homerischen Gedichten als der Mittelpunkt des lydischen Landes und des lydischen Lebens erscheint. Auf diesem Todtenfelde, welches die Osmanen Bin Tepe d. h. die tausend Gräber nennen, erheben sich noch heute gegen hundert Grabstätten, unter welchen drei große runde Grabhügel weit hervorragen. Der kleinste dieser drei Hügel hat gegen 2000 Fuß im Umfange und 110 Fuß Höhe, der größte hat einen Umfang von mehr als 3500 Fuß und erhebt sich etwa 230 Fuß über die Ebene. Unter diesem Grabhügel, der Akropolis von Sardes gerade gegenüber, ruhte König Alyattes.

Hipponax von Ephesos bezeichnet einem Freunde den Weg nach Smyrna, indem er sagt: „gehe durch das Gebiet der Lyder, bei dem Grab des Alyattes, bei dem Denkmal des Gyges und der Säule, bei den Malen des Attys, des großen Königs vorüber, zur untergehenden Sonne gewendet[3])." Herodot sagt: „Lydien besitzt ein Werk, welches

1) Herod. 1, 27. 29. — 2) Wenn auch Alyattes den Thron frühzeitig bestieg, da sein Vater Sadyattes nur zwölf Jahre regiert hatte, so muß er dennoch ein Alter von 80 Jahren erreicht haben. Da er im Jahre 610 eine heirathsfähige Tochter besaß, wird die Geburt des Alyattes nicht später als 645 angesetzt werden können. War diese (Aryanis) 625 geboren, so war Kroesos, dessen Geburt in das Jahr 598 fällt, 27 Jahre jünger. Bei Nikolaos ist Kroesos der älteste Sohn des Alyattes; aus Herodots Bemerkungen (1, 26 und 92): daß Alyattes dem Kroesos das Reich im Gegensatz zum Pantaleon gegeben, folgt wie aus dem Geburtsjahre des Kroesos das Gegentheil. — 3) Hipponact. fragm. 15 ed. Bergk. Schneidewins Konjektur für Attales Alyattes zu lesen wird wol beibehalten werden müssen, wenn auch Sadyattes einen Sohn Namens Attales hatte. Der Weg mußte nach dem größten Denkmal bestimmt werden. *Ἄττυος* für *Ἄτυς* erscheint unbedenklich; dagegen ist aber *Μυρσίλου* für *Μυτάλιδι* unhaltbar.

von allen das Größte ist, außer den Werken der Aegypter und Babylonier. Es ist das Denkmal des Alyattes. Der Unterbau besteht aus großen Steinen, sechs Stadien und zwei Plethren im Umfange (3800 Fuß), das Uebrige aber ist eine Aufschüttung von Erde, welche die Kaufleute und die Händler, die Handwerker und die Handarbeiter und die Buhldirnen vollbracht haben. Oben auf dem Denkmal standen noch zu meiner Zeit fünf Steinsäulen und die auf diesen eingegrabenen Inschriften sagten an, was jeder Theil ausgeführt habe und das Maß dessen, was die Buhlerinnen gemacht hatten, war das größte[1])." Auch Xenophon spricht von einem großen Grabmal in der Nähe von Sardes, auf dessen Höhe fünf Säulen ständen[2]). Die Grabhügel von Bin Tepe zeigen, daß die Lyder ihre Todten am liebsten in Felsenkammern, wo diese fehlten in Kammern von starkem Mauerwerk bargen, über welche Steinlagen im Kreise gelegt wurden, die der Grabhügel krönte. In derselben Weise nur in größeren Dimensionen wurden den Königen ihre Grabstätten bereitet und Herodots Angaben über die Entstehung des Grabhügels des Alyattes mögen immerhin insoweit gegründet sein, daß der Eifer des Volkes geholfen hat, denselben höher emporzuführen als die Grabstätten seiner Vorgänger. Zu dem Grabmal des Alyattes wurde der flach gehobene Felsboden in eine große kreisrunde Ebene verwandelt, doch ließ man nordwärts den natürlichen Felsen stehen. An diese Felswand wurde südwärts vom Mittelpunkt des Kreises die Grabkammer angelehnt. Sie wurde aus grauweißen starken gutpolirten Marmorquadern errichtet, welche durchaus regelmäßig behauen, wol an einander gefügt und durch Schwalbenschwänze von gegossenem Blei noch fester verbunden wurden. Die Länge dieser Kammer mißt 10 Fuß, die Breite 7, die Höhe 6½ Fuß; der Eingang derselben liegt nach Süden, nach Sardes zu. Dieser Eingang wurde durch einen Vorplatz zugänglich erhalten, der ebenfalls mit Marmorquadern gepflastert, an beiden Seiten mit großen geglätteten Marmorblöcken bis zur Höhe der Thür ausgesetzt und mit

1) Herod. 1, 93. — 2) Xenophon verwerthet dasselbe in der Kyrupaedeia für seine Zwecke (7,3). Klearch von Soli nennt das Grabmal des Alyattes „das Grab der Hetaere"; Athen. p. 573. König Gyges habe eine Buhlerin so heftig geliebt, daß diese ihn und das Reich beherrscht habe. Nach ihrem Tode habe er die Lyder versammelt und ihr einen Hügel aufgeschüttet, der noch heute das Grab der Hetaere heiße; er sei so hoch, daß alle Bewohner Lydiens den Hügel vor Augen hätten und jedermann der das Land innerhalb des Tmolos bereise. Alle dem mag wohl irgend eine Betheiligung der sehr zahlreichen lydischen Hetaeren (S. 397) an dem Grabmal des Alyattes zu Grunde liegen; vgl. Strabon p. 627.

unregelmäßig und vieleckig behauenen Steinen überwölbt ist. Grabkammer und Vorplatz wurden dann mit einem Steinbau im Kreise umgeben, welcher den gesammten Umkreis der Grundfläche ausfüllte und mit der Grabkammer und dem Felsen hinter der Grabkammer gleiche Höhe erhielt. Auf dieser Fläche wurde die Leichenfeier gehalten, wie eine zwei Fuß starke Schicht von Kohlen beweist, welche auf den Marmorquadern der Decke der Grabkammer liegt. Nachdem die Beisetzung erfolgt war, wurde die Thür der Grabkammer durch eingefügte Marmorquadern geschlossen und diesen noch vom Vorplatze her starke Marmorblöcke vorgelegt. Danach wurde der Steinbau, um den Grabhügel besser zu tragen, noch über die Höhe der Grabkammer erhöht, endlich folgte dessen Aufschüttung in regelmäßigen Schichten, eine Schicht Kalk mit Sand und großen Steinen gemengt, eine dünnere Schicht gelber Lehm, eine eben so starke Schicht gelber Thon, worauf dann wieder eine von großen Steinen unterbrochene Sand- und Kalkschicht folgte. Endlich krönte die Spitze des Hügels ein starkes Mauerwerk von großen Bruchsteinen, welches die fünf Steinsäulen Herodots trug, vier an den Ecken, eine in der Mitte. Noch liegt der mittlere Stein umgestürzt auf der Höhe des Grabhügels halb in die Erde versenkt. Es ist ein mächtiger Block, zur Gestalt einer Kugel von über neun Fuß Durchmesser, die auf einer niedrigen Basis ruht, behauen. Die neuerliche Untersuchung der Grabkammer fand keinen Sarkophag mehr; sie war bereits früher erbrochen und geplündert worden; dagegen zeigten sich einige Wirbel und Handknochen, welche dem Alyattes angehört haben können. Außerdem barg die Grabkammer noch eine Menge von Alabastergefäßen zur Aufbewahrung von Balsam, thönerne Henkelschaalen mit rothen und weißen Streifen sammt Ueberresten gröberer aber vortrefflicher Töpferarbeit[1]).

Des Alyattes Nachfolger war Kroesos (563). Seine Mutter war ein karisches Weib; von mehreren Söhnen hatte Alyattes ihn zum Thronfolger bestimmt und den Pantaleon, welchen ein jonisches Weib ihm geboren, ausgeschlossen. Dennoch hatte eine einflußreiche Partei für die Succession des Pantaleon gearbeitet. Im Besitz der Herrschaft strafte Kroesos die Gegner, indem er ihren Führer — den reichsten Mann Lydiens — hinrichten und dessen Vermögen einziehen

1) Prokesch Denkwürdigkeiten 3, 162 flgde. Hamilton Asia minor 1, 144. 145. Spiegelthal in den Monatsberichten der Berliner Akademie Dez. 1854. Olfers, die lydischen Königsgräber.

ließ. Kroesos war bereits unter seinem Vater Statthalter in Mysien gewesen und stand, wie Herodot angiebt, erst im fünf und dreißigsten Jahre seines Lebens, als er den Thron bestieg[1]). Es war seine Absicht, den Krieg seines Vaters gegen die griechischen Städte fortzusetzen, diesen langen Kampf zu Ende zu führen, das Werk, welches sein Ahnherr Gyges begonnen, endlich zu vollenden. Weder die Angriffe der Lyder, obwol seit hundert und funfzig Jahren mit Ausdauer und Hartnäckigkeit stets wieder erneut, noch die inneren Kämpfe in den Gemeinden hatten das Wachsthum und die Blüthe dieser Städte gehemmt, welche vielmehr eben während dieser anderthalb Jahrhunderte ihre Kolonisation bis an die entferntesten Gestade erweitert, ihren Handel gehoben, in ihrer Kunst Fortschritte gemacht und die Grundlagen der griechischen Wissenschaft gelegt hatten. Erst Alyattes hatte entschiedene Erfolge gewonnen. Kroesos begriff, daß wenn auch die lydische Macht in demselben Zeitraume gestiegen und über dem Verhältniß des Wachsthums der Griechenstädte gestiegen war, es dennoch eines veränderten Verfahrens bedürfe, wenn man mit Hafenstädten zu Ende kommen wollte, die Lydien ohne Flotte nicht einzuschließen vermochte.

Das sorglose Verhalten der Griechen erleichterte seine Absichten. Der Verlust von Kolophon und Smyrna hatte diese noch immer nicht gelehrt, daß jede Stadt die andere unterstützen müsse, daß die Kräfte der Städte zur Einheit zusammengefaßt werden müßten, wenn man die Freiheit bewahren wolle. Selbst Angesichts der Rüstungen des Kroesos hörten sie auf den Rath nicht, der ihnen aus ihrer Mitte ertheilt wurde und sie gerettet haben würde. Thales von Milet schlug vor, daß jede Stadt Vertreter ernennen möge; diese sollten zu einem Bundesrathe zusammentreten, dessen Beschlüssen die einzelnen Städte, wie die Demen einer Stadt den Beschlüssen des Rathes der Stadt, unterworfen sein sollten. Zum Sitze dieses Bundesrathes schlug Thales Teos vor, weil sich diese Stadt in der Mitte der ionischen Städte (die nordwärts und südwärts längs der Küste lagen) befände[2]). Die Ionier ließen den Rath des Thales unbeachtet; sie dach-

1) Herod. 1, 26. 92. Nicol. Dam. fragm. 65. Den Führer der Gegenpartei, dessen Namen Herodot (1, 92) verschweigt, nennt Nikolaos a. a. O. Sadyattes. — 2) Herod. 1, 170.

ten nicht daran sich zu konstituiren und leisteten so dem Kroesos bei Durchführung seiner Absichten selbst Vorschub.

Kroesos bot den Milesiern Freundschaft und Bündniß. Die Erschöpfung der Parteien, welche in ihren Mauern lange und blutig um die Herrschaft gerungen, hatte diese endlich bewogen sich einem Schiedsspruch zu unterwerfen. Die Gemeinde der Parier, welcher dieser Schiedsspruch übertragen war, hatte weder den Reichen noch der städtischen Menge die Regierung übertragen sondern den Grundbesitzern, deren Mehrzahl aus Besitzern von Bauerhöfen bestanden zu haben scheint. Damit war ein stätiges Element an die Spitze der Stadt gekommen, Milet heilte die Wunden, die es sich selbst geschlagen und begann eben sich wieder zu heben. Diesen lang ersehnten Frieden stellte eine Abweisung der Anträge des Kroesos wieder in Frage, und da der Krieg vorzugsweise in der Verwüstung des Stadtgebiets bestanden haben würde, hätte derselbe gerade den herrschenden Stand schwer betroffen und diesen bei längerer Dauer nicht blos in seinem Wohlstande vernichtet sondern auch dessen Unterhalt von dem Stadtvolke abhängig gemacht. Trotz der Abmahnungen des Thales wurde das Bündniß mit Lydien geschlossen[1]). Kroesos befestigte dasselbe, indem er dem Tempel des Apollon zu Milet, dessen Alter über die Ansiedlung der Jonier hinaufreichte, herrliche und reiche Weihgeschenke gab, an Gold allein mehr als zweihundertsiebzig Centner[2]). Der Apollon von Milet war dem Kroesos der lydische Gott Sanden.

Kroesos hatte mit diesem Bündniß nicht bloß Milet auf seine Seite gestellt und die Städte getrennt, er hatte ihnen auch gezeigt, daß es nicht auf ihre Vernichtung abgesehen sei, daß man gute Bedingungen erhalten könne. Sich auf solche hin zu fügen sollte nun der Angriff mit den Waffen die übrigen geneigt machen. Da die Ephesier sich weigerten die Oberhoheit des Kroesos anzuerkennen, wie er forderte, wurde die Stadt eingeschlossen und die Mauern berannt. Als ein wichtiger Thurm der Mauer gefallen war, verbanden die Ephesier den Tempel der Artemis, dessen Neubau kaum zur Hälfte vollendet war — er lag 2000 Schritt von den Thoren — durch ein langes Tau mit den Mauern, um die Stadt unter den unmittelbaren Schutz der Göttin zu stellen. Die Stadt mußte sich dennoch unterwerfen[3]). Aber Kroesos unterstützte nun auch sogleich den Fort-

1) Diogen. Laert. 1, 23. 25. — 2) Herod. 1, 82 sagt: ebenso viel als nach Delphi und den delphischen Gaben ähnlich; vgl. Bd. II. — 3) Ael. var. hist.

bau des Tempels; er ließ die noch fehlende Hälfte der großen monolithen Säulen, welche in doppelter Reihe das Dach des neuen Tempels tragen sollten, auf seine Kosten herstellen und schenkte der Göttin goldene Rinder. Nach der Unterwerfung von Ephesos griff Kroesos die übrigen, eine Stadt nach der andern an und gewann auf diese Weise sämmtliche Städte, nicht blos die ionischen sondern auch die aeolischen und dorischen. Er gewährte die billigsten Bedingungen, er verlangte nicht einmal die Oeffnung der Städte oder Kriegsfolge; er begnügte sich mit der Anerkennung der Oberhoheit und jährlicher Tributzahlung[1]). Doch wurde jeden Falls auch Freiheit für den Handel der Lyder und der rechtliche Schutz für diesen in den Mauern der griechischen Städte wie für die Ansiedlung lydischer Unterthanen festgestellt. Einige Städte am Hellespont wie Lampsakos scheinen ganz frei geblieben zu sein[2]).

Nachdem die Städte der Griechen seine Oberhoheit anerkannt, soll Kroesos mit dem Gedanken umgegangen sein, auch die reichen Inseln an der Küste, Samos, Chios und Lesbos in den Verband seines Reiches zu ziehen. Herodot erzählt, daß Kroesos den Bias von Priene, welcher bald nach der Unterwerfung der griechischen Städte in Sardes war, gefragt habe, was es Neues gäbe bei den Hellenen? Bias erwiderte, daß die Griechen von den Inseln ein großes Reiterheer zusammenbrächten, um gegen Sardes zu ziehen. Als Kroesos sagte, daß er voller Freude sein würde, wenn die Götter den Insulanern solche Gedanken eingäben, antwortete Bias, daß die von den Inseln ebenso sehnlich wünschten, sich mit ihm in einer Seeschlacht zu messen. Auf dieses Wort hin soll Kroesos von den Rü-

3, 26. Wenn Aelian erzählt, daß Pindaros damals Tyrann von Ephesos gewesen, daß er die Herrschaft ererbt habe, so widerspricht der Tenor der Erzählung, in welcher Pindaros den Ephesiern Rath aber keine Befehle ertheilt, dieser Angabe. Pindaros' Tyrannis wird also auf eine hervorragende Stellung in der Stadt, wie sie einem Manne des Geschlechts der Basiliden zustand, welche Scepter und Purpur trugen, zu beschränken sein. Damit soll nicht in Abrede gestellt sein, daß des Pindaros Vater Melas eine Tochter des Alyattes zum Weibe gehabt habe; nur bemerke ich, daß Nikolaos von Damaskos auch den Milesier, welcher eine Schwester des Sadyaltes zum Weibe hat, einen Abkömmling des Melas, des Schwagers des Gyges nennt.

1) Herod. 1, 27. Daß die Ionier nicht einmal Kriegsfolge leisteten, folgt aus der Darstellung des Krieges, den Kroesos gegen Kyros führte. Zweifelhafter ist ein anderer Punkt. Herodot bemerkt nämlich 1, 141, daß die Städte bei dem Anzuge des Kyros „Mauern um sich gezogen hätten"; nimmt man dies im striktesten Sinne, so könnte daraus gefolgert werden, daß die Städte bei der Unterwerfung unter Kroesos ihre Mauern hätten niederreißen müssen. — 2) Herod. 6, 37.

stungen abgestanden sein, welche er schon gegen die Inseln vorbereitete[1]). Kroesos konnte sich in der That nicht verhehlen, daß ein Angriff gegen die Inseln nur durch die Seemacht der Küstenstädte möglich wäre. Stellten diese nun wirklich Schiffe gegen ihre Landsleute auf den Inseln, war irgend darauf zu rechnen, daß sie ernsthaft gegen dieselben fechten würden, stand nicht vielmehr zu fürchten, daß sie ihre Waffen mit denen der Inseln gegen Lydien vereinigen könnten?

Durch eine glückliche Verbindung von Krieg und Unterhandlung, von nachdrücklichem Angriff und umsichtigem Zugeständniß hatte Kroesos den langen Kampf beendet, die Städte seiner Oberhoheit unterworfen und Lydien auf den Gipfel seines Ansehens und seiner Macht gehoben. Waren die Lyder das herrschende Volk, die Griechen sollten kein beherrschtes Volk sein. Sie besaßen volle municipale Freiheit, sie hatten keine Kriegsfolge zu leisten; sie hatten nur Tribut zu zahlen und die Lyder, den lydischen Handel in ihren Thoren und Häfen nicht schlechter zu stellen als den einheimischen. Kroesos war bemüht, den Griechen überall einen geneigten Sinn zu zeigen. Nicht allein, daß er die Götter der Griechen ehrte, daß er ihre Heiligthümer beschenkte. Den Apollon von Milet und die Artemis von Ephesos hatte er gleich im Beginn seiner Regierung mit den reichsten Gaben bedacht. Auch dem ismenischen Apollon zu Theben schenkte er einen goldenen Dreifuß, und als er der Untrüglichkeit der delphischen Weissagung sicher zu sein glaubte, sendete er dem Apollon von Delphi ebenso reiche Gaben wie dem Apollon von Milet, der Athene von Delphi einen mächtigen goldenen Schild, dem Heiligthum des Amphiaraos zu Theben einen goldenen Schild und eine goldene Lanze. Herodot bemerkt, daß Kroesos die späteren Weihgeschenke nach Delphi und an den Amphiaraos aus seinem Schatze gegeben hätte; die früheren Weihgeschenke, die er nach Milet und Ephesos, die er dem ismenischen Apollon gegeben, seien dem Vermögen jenes Gegners seiner Thronfolge entnommen worden, welches Kroesos nach dessen Hinrichtung hatte einziehen lassen. Noch bei Lebzeiten seines Vaters habe Kroesos gelobt, die Habe dieses Mannes den Göttern zu weihen[2]). Auch sonst erwies sich Kroesos den Griechen in jeder Weise günstig. Als die Spartaner dem Apollon auf dem Gipfel des Berges Thornax eine goldene Bildsäule errichten wollten, sandten sie nach Sardes, um dort

1) Herod. 1, 27. — 2) Herod. 1, 92. Nicol. fragm. 65 ed. Müller.

das nöthige Gold einzukaufen. Kroesos schenkte ihnen so viel sie bedurften[1]). Einen Griechen von Ephesos, einen Kaufherrn, der ihm vor seiner Thronbesteigung einen Dienst geleistet hatte, soll Kroesos auf die Burg geführt und ihm erlaubt haben, einen Lastwagen voll Gold hinwegzuführen. Ein Edelmann von Athen, Alkmaeon, der die Athener in dem „heiligen Kriege" gegen Krissa geführt und im Jahre 572 mit dem Viergespann zu Olympia gesiegt hatte, nahm sich der ersten Gesandtschaft des Kroesos nach Delphi an. Zum Danke dafür hatte ihn Kroesos nach Sardes geladen, ihn in die Schatzkammer geführt und ihm gestattet, so viel Geld zu nehmen als er tragen könne. Obwohl Alkmaeon schon in hohen Jahren stand, obwohl sein Sohn Megakles bereits im Besitz des reichen Erbes des Tyrannen Kleisthenes von Sikyon war, soll er dieser Erlaubniß des Königs eine ausgedehnte Anwendung gegeben haben. Er habe einen weiten Rock und weite Halbstiefeln angezogen, alles voll Gold gestopft, Goldstaub in das Haar gestreut und in den Mund genommen, so daß Kroesos, als er den alten Mann so beladen und vergoldet gesehen, in Lachen ausgebrochen sei und ihm noch ebenso viel als er selbst getragen geschenkt habe[2]). Bei so ungemessener Freigebigkeit beschäftigte Kroesos auch griechische Künstler und sah hervorragende Männer der griechischen Städte gern an seinem Hofe. Den Miltiades von Athen, welcher vor der Tyrannis des Peisistratos nach dem Chersonnes ausgewandert und im Kriege gegen Lampsakos von den Lampsakenern gefangen worden war, befreite das mächtige Fürwort des Kroesos. Die Griechen waren gegen die Gunstbezeugungen des Kroesos nicht unempfindlich und nicht undankbar gegen die Freigebigkeit des Königs für ihre Tempel. Pindar ruft in einer seiner Oden aus: „die freundgesinnte Tugend des Kroesos wird nicht vergessen werden[3])!"

Der Größte der Griechen, welche Kroesos zu Sardes sah, war Solon von Athen. Herodot erzählt, daß Kroesos den Solon mehrere Tage in seinem Palaste bewirtet und ihm die Herrlichkeiten

---

1) Herod. 1, 69. — 2) Herod. 6, 125. Wenn Herodot die Gesandtschaft, welche Kroesos 551 nach Delphi schickte, hierbei im Auge hat, so muß Alkmaeon damals mindestens 70 Jahr alt gewesen sein. Indeß hatte Kroesos bereits früher nach Delphi geschickt (Herod. 1, 85). Xenophon (Cyr. inst. VII, 2, 7) läßt den Kroesos nach Delphi schicken, ehe ihm überhaupt Söhne geboren sind und dann wieder nach dem Tode des Attys. Nach dem Marmor parium ep. 41. 42 liegt die erste Sendung des Kroesos vierzehn Jahre vor seinem Sturz, im ersten Jahre seiner Regierung. — 3) Pyth. 1, 184.

desselben, die Reichthümer und Schatzkammern, alles was er an Edelsteinen, Prachtgewändern, Kunstgeräthen besaß, durch seine Diener habe zeigen lassen. Dann habe Kroesos im Gefühl der Größe seiner Herrschaft, des Glanzes seines Thrones, der Erfolge welche er so eben gegen die griechischen Städte, die seinen Vorgängern so lange widerstanden, errungen hatte, dem Solon die Frage vorgelegt: wen er, der doch viel in der Welt gesehen habe, für den Glücklichsten der Menschen halte? Solon antwortete, den Tellos, einen Mann von Athen. Dieser habe nach menschlichem Maße ein glückliches Leben geführt. Er habe vortreffliche Söhne gehabt, und Enkel von diesen, deren keiner bei seinem Leben gestorben sei. Das Gemeinwesen sei zu seiner Zeit in guten Stand gelangt und endlich habe er einen schönen Tod nach einem guten Leben gefunden, indem er im Kampfe für seine Vaterstadt, die Flucht des Feindes entscheidend, gefallen sei und die Athener ihn auf Kosten des Staates bestattet und hoch geehrt hätten. Tellos war unter Solons Augen gegen die Megarer bei Eleusis geblieben (um das Jahr 580). Kroesos fragte weiter, wen er nach diesem den Glücklichsten nenne? Kleobis und Biton, zwei Brüder von Argos, erwiderte Solon. Diese hätten besessen, so viel sie bedurften, und seien kräftig von Körper gewesen, so daß beide zugleich den Kampfpreis davongetragen. Und als einst am Feste der Hera die Mutter der beiden Jünglinge nach dem Tempel fahren mußte und die Rinder nicht kamen, da hätten die Söhne das Joch auf sich genommen und die Mutter fünfundvierzig Stadien weit in den Tempel gezogen. Die zum Feste versammelten Argiver hätten die Kraft der Jünglinge gepriesen, die Argiverinnen die Mutter, der solche Kinder zu Theil geworden. Die Mutter aber sei vor das Bild der Göttin getreten und habe zu ihr gefleht, daß sie den Kindern, die ihr so große Ehre verliehen, das Beste gewähre, was Menschen zu Theil werden könne. Nachdem das Opfer gebracht und das Mahl gehalten worden, seien die Jünglinge im Tempel eingeschlafen und nie wieder erwacht. Die That der beiden Söhne der Kydippe war bei den Griechen hoch gepriesen. Die Mutter war Priesterin des alten Heiligthums der Hera bei Argos. Alljährlich feierten die Argiver dieser ihrer Schutzgöttin ein großes Fest, zu welchem sie in Prozession aus der Stadt nach jenem Tempel zogen, der an der Höhe Euboea am Wege nach Mykene über vierzig Stadien von Argos entfernt lag. Sie brachten der Göttin die Hekatombe. Die

hundert Opferthiere wurden bekränzt an der Spitze des Zuges geführt, die junge Mannschaft folgte im Schmuck der Waffen, endlich die Priesterin des Heratempels auf dem Wagen, welchen zwei weiße Kühe zogen. Dem Opfer folgten Schmaus und Wettspiele. An die Stelle jener Zugthiere waren Kleobis und Biton getreten. Zum Gedächtniß der schönen That ließen die Argiver den Brüdern Standbilder in Delphi errichten und noch spät zeigte eine Marmorgruppe in Argos die beiden Jünglinge vor dem Wagen der Mutter[1]). Erstaunt über die Antworten Solons fragte Kroesos den Griechen, ob er denn das Glück, welches ihm (dem Kroesos) geworden, für nichts achte, daß er ihn nicht einmal gemeinen Männern gleich stelle? Da erwiderte Solon: Du fragst einen Mann um das Geschick der Menschen, der wol weiß, daß die Gottheit neidisch und umstürzend ist. Bei langem Leben kann man viel sehen, was man nicht sehen will, und vieles erdulden. Ich nehme die Grenze des menschlichen Lebens auf siebzig Jahre an. Diese siebzig Jahre machen 25,200 Tage, wenn die Schaltmonate nicht gerechnet werden. Wenn nun ein Jahr um das andere noch einen Monat erhält, daß die Zeiten, wie es nothwendig ist, stimmen, so geben die siebzig Jahre noch fünfunddreißig Schaltmonate, diese aber 1050 Tage. Von allen diesen 26,250 Tagen bringt jeder etwas anderes. Daher ist der Mensch ganz Zufall. Du scheinst mir sehr reich und König vieler Menschen; für das aber, wonach du fragst, kann ich dich nicht erklären, bis du dein Leben glücklich geendet. Denn der großen Besitz hat, ist nicht glücklicher als der, welcher nur für die Nothdurft des Tages besitzt, wenn jener seinen Reichthum nicht bis ans Ende bewahrt. Viele sehr Begüterte sind unglücklich und viele von mäßigem Vermögen sind glücklich. Der reiche aber unglückliche Mann hat nur in zwei Dingen Vorzüge vor dem, welchem es bei geringer Habe wohlgeht; jener kann seiner Lust genügen und Unfälle eher ertragen; dieser kann seine Begierde nicht so befriedigen und dem Unglück nicht so widerstehen; aber sein Wohlergehen bewahrt ihn davor. Er ist gesund, hat gute Kinder und ist von schönem Aussehen. Und wenn er zu diesem sein Leben gut beschließt, dann ist er werth glücklich genannt zu werden. Vor dem Ende darf man niemand glücklich nennen; man kann nur sagen, es gehe ihm gut. Daß ein Mensch alles Gute erlange, ist unmöglich; wie ein Land nicht alles besitzt, son-

1) Schol. Pind. Olymp. 7, 152. Aen. Tact. c. 17. Pausan. 2, 17. 20. Plut. fragm. 22, 7 ed. Dübner.

dern eins hervorbringt und an anderem Mangel leidet, dem aber, welches das Meiste hat, der Vorzug gebührt, so besitzt auch ein Mensch nicht alles zur Genüge; das eine hat er, des anderen bedarf er. Wer nun das Meiste bis an sein Ende hat und dann auf schöne Weise sein Leben beschließt, der kann den Namen des Glücklichen mit Recht tragen. Bei jeglichem Dinge muß man auf den Ausgang sehen und viele, welchen der Gott das Glück gezeigt, hat er danach zu Boden gestürzt.

Die Wahrheit dieser Erzählung, welche Herodot ein Jahrhundert nach dem Tode des Solon niedergeschrieben, ist bereits im Alterthum bezweifelt worden, nicht aus inneren sondern aus chronologischen Gründen. Diesen Zweifeln gegenüber bemerkt Plutarch: „Mir scheint es nicht richtig, eine so berühmte Unterredung und welche so viele Zeugen hat und welche, was mehr ist, dem Charakter Solons entspricht und seines großen Sinnes und seiner Weisheit würdig ist, wegen einiger angeblichen Zeitbestimmungen aufzugeben, deren Widersprüche zehntausend Verbesserer bis auf den heutigen Tag nicht haben übereinstimmend ausgleichen können[1])." Die chronologischen Schwierigkeiten deren Plutarch erwähnt beruhen auf einer falschen Voraussetzung, und die Wahrheit der Erzählung etwa nur deshalb zu verwerfen, weil wol kein besserer Vertreter der genügsamen Lebensansicht und des verständigen Maßes der griechischen Art dem glänzenden Prunk des Despoten des Orients hätte gegenübergestellt werden können als Solon, wird keinem besonnenen Beurtheiler in den Sinn kommen.

Herr von Kleinasien, Erbe unermeßlicher Schätze, Besieger der Griechenstädte gleich im Beginn seiner Herrschaft, in der Blüthe und Kraft seines Lebens, hatte Kroesos Grund, sich im Jahre 560 für einen von den Göttern begünstigten Herrscher, für einen glücklichen Mann zu halten. Uebermüthiges Vertrauen auf seine Macht und sein Glück, ein hochgesteigertes Selbstgefühl wird ihm nach der Weise orientalischer Fürsten nicht gefehlt haben. Solon war als er Sardes besuchte dem achtzigsten Jahre nahe. Unter gewaltsamen Verhältnissen, unter heftiger Erregung der Parteien aufgewachsen, eine blutige Frevelthat vor Augen, hatte Solon frühzeitig über das Dichten und Trachten der Menschen, über ihre Gier nach Besitz und Macht, über das Geschick, welches ihnen beschieden, über die Strafen, welche die

1) Plut. Solon. 27.

Götter ungerechten Thaten oft spät verhängen, nachzudenken Anlaß gehabt. „Es ist genug für die Sterblichen, sagte er, so viel zu besitzen, daß sie es ihrem Leibe wol sein lassen,, daß sie ihrer Weiber und ihrer Kinder sich freuen können, — was drüber ist nimmt niemand zum Hades hinab. Nicht zu früh trifft der Tod den Menschen, wenn ihm der Gott das siebenzigste Jahr vollendet". Von sich selbst bemerkt er, daß er „immer mehr lernend ein Greis werde" und schon hochbetagt meint er, daß der Tod früh genug komme, „wenn er ohne schwere Krankheit und Sorgen im achtzigsten Jahre eintrete". Wie kein anderer hatte er seinem Vaterlande, einem Kanton mäßigen Umfangs sein Leben geweiht. Er hatte dessen Herrschaft verschmäht, um ihm in ungleich schwierigerer Stellung mit unablässiger Hingebung und Ausdauer zu dienen. Wenn es ihm durch diese Hingebung gelungen war, die verderblichsten Geschicke von diesem seinem Vaterlande abzuwenden und eine Verfassung aufzurichten, welche demselben Ordnung und Freiheit gewährte — diese Verfassung und mit ihr das Werk seines Lebens war trotz des Widerstandes, den er mit Aufbietung aller Kraft geleistet, zusammengebrochen, kurz zuvor ehe Solon nach Sardes kam. So konnte er aus eigener herbster Erfahrung dem Herrscher Kleinasiens sagen, daß niemand vor seinem Ende glücklich zu preisen sei. Mit seinem eigenen Geschick verglichen, mußte dem Solon der Tod von Kleobis und Biton unmittelbar nach einer schönen That, der Tod des Tellos nach einem guten Leben im Siege für die Vaterstadt beneidenswerth erscheinen. Die Form, welche Herodot der Unterredung des Solon mit dem Kroesos gegeben, gehört seiner Darstellung an wie die Bemerkungen über den Neid der Gottheit der Anschauung Herodots entsprungen sind. Nicht minder unhistorisch ist die Erinnerung an Solon, welche Herodot und nach ihm Nikolaos von Damaskos wie Plutarch dem Kroesos in einem späteren Augenblick in den Mund legen, in welchem dessen Seele von anderen Empfindungen in Anspruch genommen war[1]).

---

1) Die chronologischen Schwierigkeiten, auf welche Plutarch verweist, beruhen darauf, daß Plutarch selbst wie Herodot den Solon nach der Feststellung der attischen Verfassung nach Sardes gehen läßt. Danach fiele diese Zusammenkunft in das Jahr 593, oder vielmehr in das Jahr 583 (Bd. IV); beides ist unmöglich, da Kroesos 593 erst fünf, 583 funfzehn Jahre alt war, da er den Thron erst im Jahr 563 bestieg. Die Zusammenkunft mit Kroesos kann demnach erst in das Jahr 560 als Solon, nachdem Peisistratos seine Tyrannei aufgerichtet hatte, Athen verließ fallen. Später als im Jahre 558 konnte Kroesos sich nicht mehr für den

8. Aegypten unter den letzten Pharaonen.

Mit dem dritten Ramses hatte Aegypten aufgehört, die erste Macht der alten Welt zu sein. Um dieselbe Zeit, da der kriegerische Aufschwung Assyriens begann, war Aegypten zu einem friedlichen Leben zurückgekehrt und hielt sich still in seinen alten natürlichen Grenzen.

Bereits seit der Regierung des ersten Menephta lassen die Denkmale einen steigenden Einfluß der Oberpriester des Ammon zu Theben erkennen. Auch diese Würde ging, so weit wir sehen können, vom Vater auf den Sohn über, sobald nicht etwa die weltliche Macht hemmend dazwischen trat. Unter dem letzten Ramses nennt sich der Oberpriester zu Theben Herhor: „Sohn der Sonne" „Größter in Ober- und Nieder-Aegypten" „Befehlshaber des Heeres". Diese Stellung, zu welcher die Oberpriester von Theben unter den schwachen Ramessiden gelangt waren, behaupteten sie auch dem ersten Herrscher der neuen Dynastie gegenüber, die nach dem Tode des vierzehnten Ramses im Jahr 1095 v. Chr. den Thron mit König Smendes bestieg. Wir wissen nicht aus welchem Rechte, in welcher Weise diese Dynastie

---

glücklichsten Menschen halten, dem alles gelungen sei, da Kyros 559 oder 558 bereits den Astyages, Kroesos' Schwager vom Throne stieß. Da nun Herodot (1, 46) sagt, Kroesos habe den Verlust seines Sohnes Attys zwei Jahre hindurch betrauert, bis die Nachricht von dem Falle des Astyages gekommen sei, so muß Attys bereits im Jahre 560 den Tod gefunden haben. Hiermit stimmt vollkommen die genaue Angabe des Phanias von Eresos, eines Schillers des Aristoteles (Suidas Φανιάς) daß Solon, nachdem Peisistratos die Tyrannei ergriffen, nicht volle zwei Jahre mehr gelebt habe, denn Peisistratos sei Tyrann geworden unter dem Archontat des Komias, Solon aber unter dem Archontat des Hegestratos gestorben (Plut. Sol. 32). Das Archontat des Komias fällt in das Jahr 560, das des Hegestratos in das Jahr 559. Dieselbe Angabe hat Aelian var. hist. 8, 16. Diogenes von Laerte (1, 50. 62.) bemerkt, daß Solon im Jahre 560 79 Jahre zählte, daß er, nachdem Peisistratos Tyrann geworden zum Kroesos und nach Kypros gegangen, daß er in Kypros gestorben sei. Wenn Suidas sagt, daß Solon nach Soli in Kilikien gegangen nachdem Peisistratos Tyrann geworden, so ist dies eine Verwechselung mit Soli auf Kypros. Solon ging nach Kypros, wo er zwischen 583 bis 573 so wol aufgenommen worden war, wo Soli, seine eigene Anlage, eine ihm werthe Zuflucht bot. Da schwerlich direkte Verbindungen zwischen Athen und Soli bestanden, nahm Solon den Weg über die ionischen Häfen. Daß die allgemeine Angabe des Herakleides von Pontos, Solon habe noch lange Zeit nachdem Peisistratos Tyrann geworden gelebt (Plut. Sol. c. 32), gegen die genaue Angabe eines sorgfältigen Chronologen wie Phanias nichts beweist, bedarf keiner Ausführung, und daß Solon, wie Plutarch ohne Angabe der Quelle sagt, als Rathgeber des Peisistratos in Athen gestorben sei, ist ebenso sehr gegen Solons Charakter als gegen die Angabe, daß er auf Kypros geendet.

zur Herrschaft gelangte. Da die Listen Manetho's dieselbe als der Stadt Tanis (Zoan) im Delta angehörig bezeichnen, da die äußerst spärlichen Spuren, welche die Herrschaft des Königs Smendes und seiner Nachfolger hinterlassen hat, sich in Unteraegypten finden, werden wir annehmen dürfen, daß diese Dynastie ihren Sitz in Tanis hatte. In Oberaegypten behauptete der Oberpriester des Ammon zunächst eine wie es scheint unbeschränkte Macht. Inschriften im Tempel des Chunsu zu Karnak nennen jenen Herhor den „Herren beider Aegypten", der Theben verschönert habe durch große Bauten „zu Ehren des Ammon, der Mut und des Chunsu". Herhors Nachfolger im Oberpriesterthum Piankh nahm indeß Titel und Zeichen des Königthums nicht an, wogegen dessen Sohn und Sohnessohn wieder auf den Monumenten mit königlichen Auszeichnungen erscheinen[1]). Wenn die Nachfolger des Smendes (Psusennes I, Nephercheres, Menephta, Osorcho, Psinaches und Psusennes II) dann auch die Stellung der Oberpriester auf ein bescheideneres Maß zurückgeführt haben, so geben uns von anderen Thaten derselben doch weder Prachtbauten noch Skulpturen noch Inschriften Kunde. Auch die Ueberlieferung der Hebraeer berichtet so wenig von Kriegen der elf letzten Ramessiden als von Kämpfen der Könige dieser Dynastie in Syrien. Jene Züge, welche die Tuthmosis, die Amenophis, die ersten Ramessiden so oft wiederholten, werden nicht mehr unternommen; man zieht es vor mit dem Volke, welches inzwischen an die Stelle der vielbekämpften Chetiter zur Herrschaft im südlichen Syrien emporgekommen ist, mit den Israeliten in Friede und Freundschaft zu leben, mit deren Königen in Verwandtschaft und Handelsverbindungen zu treten. Die Bücher der Israeliten sagten uns, daß König Salomo (1018—978) die Tochter Pharao's heimgeführt habe, daß er Streitwagen um 600 Sekel und Rosse um 150 Sekel Silber in Aegypten gekauft habe. Die Erzeugnisse Aegyptens gingen ungefährdet durch Israel in das nördliche Syrien, in die Städte der Phoeniker[2]). Mit dem sechsten Nachfolger des Smendes, mit Psusennes II endete die Herrschaft der Taniten.

---

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 205. 215. — 2) Könige I, 10, 28. 29. Da die Einzelposten bei Afrikanos 114 Jahre für diese Dynastie ergeben, scheint mir kein Grund für die Bezweiflung dieser Summe vorzuliegen. Mit Salomo gleichzeitig regieren Menephta, Osorcho, Psinaches und Psusennes II. Sesonchis wird bereits in den letzten Jahren Salomo's als König Aegyptens genannt (Könige I, 11, 40). Da die Taniten 114 Jahre von 1095—981 regieren, bestieg Sesonchis-Sisak 981 den Thron.

Des Psusennes Nachfolger war ein Mann von Bubastis (Tel-Bast) in Unteraegypten, Sesonchis (Seshank in den Denkmalen, Sisak in den Büchern der Hebraeer, 981—960), aus priesterlichem Geschlecht; eine Inschrift nennt seine Vorfahren sechs Generationen aufwärts[1]). Das Reich Israel, welches sich unter Saul, David und Salomo so mächtig erhoben, war eben auseinandergebrochen. Feindlichen Sinnes standen Juda und Israel einander gegenüber; der Mann, welcher an der Spitze von Israel stand, hatte vordem vor Salomo flüchtig bei Sesonchis Schutz gesucht und gefunden. Es war kein Wagestück für Aegypten, den kleinen Staat von Juda in solcher Lage mit großer Uebermacht anzufallen und auszuplündern — die Schätze welche König Salomo in Jerusalem aufgehäuft hatte, versprachen die reichste Beute — wenn die Befestigungen Jerusalems auch stark und andere Städte Juda's wol verwahrt waren (oben S. 616. 625. 628). Nach drei Jahrhunderten erblickte Syrien zum ersten Male wieder aegyptische Waffen. Sesonchis kam, wie die Bücher der Hebraeer berichten, im fünften Jahre des Königs Rehabeam (974) „mit 1200 Streitwagen und 60,000 Reitern und das Volk was mit ihm war aus Aegypten, Libyen und Aethiopien, war unzählbar. Er gewann die festen Städte, welche in Juda waren und kam bis gen Jerusalem, und nahm die Schätze des Hauses Jehova's und die goldenen Schilde der Leibwache, welche Salomo hatte machen lassen[2])."

Die nähere Geschichte dieses Feldzuges hat König Sesonchis selbst beschrieben, der wie die Feldzüge so auch die Bauten der alten Pharaonen zu erneuern trachtete. Auf dem ersten Hofe des Tempels von Karnak westlich von dem Tempel des Ammon, welchen Ramses III hier in die Umfassungsmauer gelegt hatte (S. 141), errichtete Sesonchis eine Halle, welche seine Nachfolger erweiterten. Die Inschriften der Architrave belehren uns, daß König Sesonchis befohlen habe, „den Tempel des Ammon zu vergrößern, daß er die Stadt Theben wieder leben gemacht habe[3])." Neben dieser Säulenhalle zeigt die äußere Mauer ein großes Reliefbild, in welchem Sesonchis, die Krone des oberen und des unteren Aegyptens auf dem Haupt, das Schwert erhebt um eine Menge von Feinden, welche vor ihm knieen niederzumachen.

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 219. — 2) Könige I, 25, 26. Chron. II, 11, 12. — 3) Brugsch l. c. p. 222.

Mehr als hundert und dreißig Gestalten, die Hände auf den Rücken gebunden, werden von Ammon und der Göttin Mut an Stricken vor den Pharao geführt. Ueber dieser langen Reihe von Besiegten ist zu lesen, daß „der gute Gott (der König) in Frieden zurückgekehrt sei, nachdem er die Völker des Nordens und Südens geschlagen, daß er Völker gefangen herbeigeführt, die Aegypten niemals gesehen habe, daß er den Schrecken seines Namens bis zu den vier Stützen des Himmels verbreitet habe." Ammon sagt dem Könige: „Mein Herz erfreut sich, denn ich habe deine Siege gesehen. Ich habe gewährt, daß die Völker des Südens niedergeschlagen zu dir kommen und die des Nordens der Größe deines Namens unterthan seien. Ihre Könige werfen sich auf den Bauch, denn sie sind in ihren Thälern zu Boden geworfen. Ich habe den Glanz deiner Gedanken erkannt; du hast das Werk meines Tempels ausgeführt zu Theben, dem strahlenden Ort, welchen mein Herz vorzieht; du hast angefangen in Hermonthis und in Heliopolis zu bauen[1])." Die Gestalten jener langen Reihe der Gefangenen sind im unteren Theile durch Namensschilder verdeckt, deren mit Zinnen versehene Umrahmung diese Gefangenen als Sinnbilder der eroberten Städte kennzeichnet. Von diesen Schildern sind gegen hundert noch lesbar; alles Namen von Festen oder offenen Orten des Reiches Juda (außer zwei Städten der Philister Asdod und Ekron): Jehud, Makeda, Ajalon, Bethhoron, Gibeon, Beeroth, Rimmon im Norden, Engedi und Jericho im Osten, Lachis, Adoraim, Maresa, Gath, Kegila, Adullam, Ephrata u. s w. in der Mitte des Landes; der verstümmelte Name der letzten (hundert drei und dreißigsten) Gestalt wird Jerusalem selbst bedeutet haben[2]). Dies Verzeichniß beweist, daß des Sesonchis Waffenthaten nicht über Juda hinausgingen, daß er in gutem Vernehmen mit Israel gegen Juda blieb, wenn er nicht diesen Zug überhaupt zu Gunsten Jerobeams unternahm. Auf eine Eroberung Juda's war es nicht abgesehen. Die Bücher der Hebraeer melden nichts von einer Unterthänigkeit Juda's unter Aegypten. Es war nur ein Raubzug beabsichtigt und dieser Zweck war sehr vollständig erreicht worden.

Des Sesonchis Nachfolger — acht Könige aus seinem Geschlecht saßen nach ihm auf dem Thron (960—811[3]) — vermochten nicht,

---

1) Brugsch l. c. 227. — 2) O. Blau in der Zeitschrift d. d. m. G. 10, 233 flgde. — 3) Für die Dynastie von Bubastis: Sesonchis I, Osorcho II, Takelothis I,

die Impulse der Restauration, welche der Begründer der Dynastie gegeben, weiter zu verfolgen. Die Inschriften welche aus ihrer Zeit erhalten sind, lehren uns nichts weiter als ihre Abstammung und Verwandtschaft und sagen uns nur, wann ein Apis begraben und wieder gefunden wurde. Doch erhielten diese Fürsten den Glanz und den Ruf der Stadt Theben. Die homerischen Gedichte, welche um die Mitte des neunten Jahrhunderts zum Abschluß kamen, priesen, wie wir bereits oben sahen, den Reichthum Thebens und dessen „hundert Thore, aus deren jedem zweihundert reisige Männer mit Roß und Wagen zögen." Es sind die doppelten Thore, die Pylonen und jene Menge von Streitwagen, welche die Könige in den Kampf führen konnten.

Diesen Königen von Bubastis folgen in der Liste Manetho's wiederum Könige von Tanis: Petubastes (Petsabast) Osorcho und Psammus (811—753), von deren Thaten die Denkmale nichts berichten, wenn sich auch ihre Namen vorfinden. Dem Psammus folgte Tnephachtos von Sais. Von diesem berichten die Griechen, daß er, auf einem Feldzuge gegen die Araber von Mangel bedrängt, seitdem sich einer mäßigen Lebensweise zugewendet habe, der auch sein Sohn Bokchoris (seit 732) nicht untreu geworden sei. Von diesem sagt Diodor, daß er von schwachem Körper und großer Geldgier aber auch von großer Einsicht und scharfem Verstande gewesen sei. Er habe das Recht der Aegypter durch genaue Bestimmungen über das Vertragsrecht vervollständigt und die weisesten Urtheilssprüche gefällt[1]).

Osorcho II, Sesonchis II, Takelotbis II, Sesonchis III, Pikhi, Sesonchis IV ergeben die Denkmale durch beiläufige Erwähnungen von Regierungsjahren die Summe von 162 Jahren. Wenn nun auch der zweite Osorcho noch unter Sesonchis II, unter Takelothis II ja sogar noch im 28 Jahre des Sesonchis III lebte, so müssen nach der angegebenen Summe der bemerkten Regierungszeiten dieser Dynastie doch wenigstens 170 Jahre gegeben werden statt der 120 welche Afrikanos ihr zutheilt.

1) 1, 79. 94. 65. 45. Bei Athenaeos heißt der Vater des Bokchoris Neochabis; bei Plutarch de Isid. et Os. c. 8. Technaktis. Die Angabe von 6 Jahren für Bokchoris bei Manetho ist durch eine Inschrift in der Grabkammer des unter dem dritten Sesonchis geborenen Apis bestätigt, Brugsch hist. d'Egypte p. 242. Indem ich der von Lepsius aufgestellten Ansicht beipflichte, daß Zet der Sethos Herodots ist — der blinde Mann von Anysis Herodots kann kaum ein anderer als Bokchoris sein — so kann ich auch deren Consequenz nicht abweisen, daß Zet irrthümlich vor Bokchoris in die drei und zwanzigste Dynastie gestellt ist. Doch halte ich diesen Sethos nicht für einen Sohn des Bokchoris — Sabakon tödtete nach Herodot den Vater des Psammetich — sondern für einen Priester von Memphis, wie Herodot angiebt, dem Sabakon nicht ganz Aegypten,

Bokchoris saß erst sechs Jahre auf dem Thron Aegyptens als er selbst und das Land von dem schwersten Unheil betroffen wurde. Zur Zeit des alten Reiches hatten die Sesortosis und Amenemha ihre Herrschaft über die Fälle von Syene bis nach Semne und Kumne hinauf erweitert. Nach der Wiederherstellung des Reichs hatten die Pharaonen von Theben Nubien in noch weiterer Ausdehnung beherrscht, hatte Ramses II bis zum Berge Barkal in Don-

sondern nur Unteraegypten als Statthalter anvertraut hat. Ich schließe dies daraus, daß Sabakon überhaupt die Priester begünstigte, daß die Priesterschaft von Memphis dem Sethos den Erfolg des Sabataka zuschrieb und aus dem Umstande, daß Tirhaka auf der Apisstele des Louvre nur Herr von Oberaegypten heißt. Die Chronologie bis zu Psammetichs Regierungsantritt im Jahre 664 v. Chr. hinauf steht fest. Vor diesen legt die Liste des Afrikanos die drei Regierungen des Stephinates Nechepsos und Necho I mit 21 Jahren; Herodot und Diodor die Dodekarchie, welche Diodor zu 15 Jahren berechnet sammt einer vorausgehenden Anarchie von zwei Jahren. Der Herrschaft der Aethiopen giebt die Liste des Afrikanos 40 Jahre: Sabakon 8, Sebichos 14, Tarkos 18 Jahre. Da die Denkmale dem Sabakon mindestens 12 dem Tirhaka mindestens 26 Jahre geben, so währte dieselbe wenigstens 52 Jahre; da außerdem Sabakon und Tirhaka schwerlich in den zufällig genannten Regierungsjahren gestorben sein werden, müssen die Jahre des Tirhaka nach Maßgabe der 18, die Afrikanos ihm giebt, wohl auf 28 angenommen werden. Hiernach sind der Herrschaft der Aethiopen 54 Jahre zuzutheilen. Herodot giebt den Aethiopen in runder Summe 50 Jahre. Die 21 Jahre des Stephinates, Nechepsos und Necho führen von Psammetichs Anfang zum Jahre 885 hinauf; diesem die 54 Jahre der Aethiopen hinzugezählt, würde das Jahr 739 als den Anfang der Aethiopenherrschaft ergeben. Indeß zeigt die Apisstele des Louvre, deren oben schon erwähnt ist, daß im 20. Jahre des Psammetich ein Apis endet, der im 26. Jahre des Tirhaka geboren war. Wollen wir diesem nun keine ungewöhnliche Lebensdauer d. h. nicht mehr als 30 Lebensjahre geben (S. 714), so kann das 26. Jahr des Tirhaka nicht wohl vor 674 v. Chr. liegen. Regierte Tirhaka 28 Jahre so bleiben für die Anarchie und Dodekarchie nur die acht Jahre zwischen 672 bis 664 übrig. Auch der Tod Psammetichs der in das Jahr 610 fällt, erlaubt kaum das Ende der Aethiopenherrschaft vor 672 zu setzen, da Psammetich schwerlich vor diesem Jahre unter den Theilfürsten sein konnte, denen er nach Herodot und Diodor doch von vorn herein angehörte, auch wenn man dem Psammetich ein Alter von 82 Jahren beilegen will. Da die Regierungszeiten der beiden aethiopischen Vorgänger Tirhaka's zusammen 26 Jahre betragen, so eroberte Sabakon Aegypten im Jahre 726. Des Bokchoris 6 Jahre liegen demnach zwischen 732 und 726. Die 21 Jahre, welche zwischen dem letzten Jahre des Psammus (753) und dem ersten Jahre des Bokchoris (732) liegen, gehören dem Vater des Bokchoris dem Tnephachtos. Die 31 Jahre des Sethos (Zet) hierher gelegt überschreiten den Zeitraum, der von oben und unten her für die Zwischenzeit zwischen Psammus und Bokchoris übrig bleibt. Das letzte Jahr des Petubastes kann nicht über 775 d. h. nicht über 776 über das Jahr der ersten Olympias hinaufgerückt werden. Nimmt man an, daß Manetho die Regierungen des Zet, des Stephinates Nechepsos und Necho I neben die Aethiopen gestellt, so ergiebt auch diese Rechnung 52 Jahre für die aethiopische Herrschaft. Legt man diese ohne jenen Zwischenraum, welchen wir oben angenommen, vor den Anfang Psammetichs, so hätte die Herrschaft der Aethiopen erst 716 oder bei 54 jähriger Dauer 718 begonnen. Begann die Herrschaft der Aethiopen 726 so würden die 31 Jahre des Sethos von 726—695 liegen, begann dieselbe 716, so würden dieselben von 716—685 liegen.

gola geboten. Diese Herrschaft war nun bereits seit Jahrhunderten wieder verloren. Seit den Zeiten des ersten Pharao von Tanis, seit den Zeiten des Smendes erwähnen die Monumente keines Statthalters von Aethiopien mehr[1]), während die Genesis, die etwa im zehnten Jahrhundert v. Chr. zum Abschluß gekommen ist, Meroe als einen selbständigen Staat des Südens aufführt. Die lange Herrschaft der Aegypter war nicht ohne Wirkung auf die Aethiopen geblieben. Sie waren zu einem größeren Staatswesen gelangt, dessen Mittelpunkt die Stadt Meroe, das heutige Meraui d. h. Weißenfels in der Nähe des Berges Barkal (oben S. 12. 13.) geworden war. Meroe oder das benachbarte Nep (Napata[2]) war im achten Jahrhundert der Sitz der Herrscher dieses Staats. Dieses Aethiopenreich vergalt nun den Aegyptern, was die Pharaonen früherhin den Stämmen Aethiopiens gethan. Sabakon (Sabaka), der König der Aethiopen, fiel mit einem gewaltigen Heere in Aegypten ein (726). Die Aegypter wurden geschlagen und Sabakon war Herr von Aegypten. Er behauptete diese Herrschaft und konnte sie nach seinem Tode auf den Sebichos (Sabataka) und den Tirhaka (Tahalka) vererben.

Nach Manetho's Angabe war König Bokchoris von Sabakon gefangen und lebendig verbrannt worden; nach Herodots Bericht flüchtete Bokchoris in die Sümpfe und lebte hier verborgen. Von Sabakon — und die Griechen kennen nur diesen einen Aethiopen, der über Aegypten regierte — erzählt Herodot, daß er niemanden zum Tode verurteilt hätte. Jedem Verbrecher habe er vielmehr je nach der Größe des Vergehens auferlegt, die Dämme der Stadt aus welcher er stamme, zu vergrößern; so daß die Aufhöhung der Städte, welche Sesostris zuerst vorgenommen (oben S. 115) durch Sabakon bedeutend gefördert worden sei. Nachdem Sabakon auf diese Weise fünfzig Jahre hindurch über Aegypten geboten, habe er sich freiwillig wieder nach Aethiopien zurückgezogen. Im Traume sei ein Mann zu ihm getreten, der ihm gerathen habe, alle Priester Aegyptens zu versammeln und zu tödten. Da habe er gesagt, daß dieses Gesicht ihm zeige, daß ein Frevel, den er gegen das Heilige begehe, von den Göttern oder von den Menschen eine schwere Strafe empfangen werde. Solche Schuld wolle er nicht auf sich laden; er sehe, daß die Zeit vorüber gegangen sei, welche ihm die Weissagungen

1) Brugsch l. c. p. 240. — 2) Brugsch l. c. p. 246.

Aethiopiens für seine Herrschaft in Aegypten bestimmt hätten. Nachdem er Aegypten verlassen, habe König Bokchoris den Thron von Aegypten wieder bestiegen und nach ihm habe ein Priester des Ptah, Sethos, über Aegypten geherrscht. Dasselbe erzählt Diodor in seiner verallgemeinernden Weise von Sabakon[1]).

Die Liste des Manetho und die Monumente zeigen, daß drei aethiopische Herrscher vier und fünfzig Jahre hindurch über Aegypten geboten; sie beweisen aber zugleich, daß in den inneren Zuständen des Landes durch diese Fremdherrschaft nicht viel verändert worden sein kann. Die wesentlichste Neuerung wird darin bestanden haben, daß aethiopische Krieger an die Stelle der aegyptischen Kriegerkaste traten. Herodot berichtet, daß die zwölf Aecker Landes, welche jedem Mitgliede der Kriegerkaste gehörten, diesen entzogen worden seien. Dagegen begünstigte Sabakon offenbar die Priesterkaste, wie aus der Erzählung Herodots deutlich hervorgeht. Er zog es vor, die Priester, welchen Bokchoris, wie es scheint, nicht günstig gewesen war, zu gewinnen statt sie zu verderben; und diese Politik Sabakons ist es offenbar, welche ihm bei den Priestern, den Quellen der Griechen, den Ruhm des mildesten und gottesfürchtigsten Herrschers, der niemand zum Tode verurteilte, der lieber das Reich aufgab als die Priester tödtete, erworben hatte; während Manetho doch daneben berichtet, daß Sabakon den gefangenen Bokchoris habe verbrennen lassen[2]), und Herodot, daß er den Necho von Sais, der dem Geschlecht des Bokchoris angehörte, getödtet habe. Das weitgestreckte Reich am Nil war von Napata oder von Theben aus schwer zu regieren. Sabakon ernannte den Oberpriester des Ptah von Memphis, den Sethos, zum Statthalter von Unteraegypten; er hoffte offenbar durch solche Begünstigung des unteraegyptischen Priesterthums seiner und seiner Nachfolger Herrschaft über Aegypten eine feste Stütze zu geben. Im Uebrigen war der Einfluß Aegyptens seit langer Zeit mit seinen Waffen und seinem Handel nach Nubien hinauf vorgedrungen und die Aethiopen hatten sich, wo das Land ein seßhaftes Leben gestattete, der Sitte der Aegypter bequemt und ihrer überlegenen Bildung untergeordnet. Sie dienten den Göttern der Aegypter. Die Bauwerke, welche Sabakon und seine Nachfolger in Aegypten, in ihrer Heimath

1) Herodot 2, 137—141. Diodor 1, 65. — 2) Nach Johann. Antioch. verbrennen oder schinden; Müller, fragm. hist. 4, 539.

am Berge Barkal im aegyptischen Stil errichteten, zeigen, daß sie genau die Stellung der alten Pharaonen einnehmen wollten. Sabakon hat im Palast von Karnak einige Baulichkeiten herstellen lassen. Auf den Pfeilern des Hauptthores umarmt ihn die Göttin Hathor und die Inschrift bezeichnet ihn, wie die Pharaonen von Memphis und Theben, „als den guten Gott, den Lebengeber für immer wie die Sonne". Eine andere Inschrift erwähnt der Herrschaft des Sabakon über die Länder der Neger[1]). Wenigstens den Namen seines Nachfolgers Sabataka (Sebichos) haben die Denkmale erhalten. Den dritten Aethiopen, den Tirhaka (Tahalka) zeigen Skulpturen auf einem Thorgebäude des Palastes von Medinet Abu. Vor dem Angesicht Ammons schwingt er die Streitaxt über zehn bärtigen Gestalten, über welchen zwei Mal Kemi d. h. Aegypten gelesen wird. Außerdem findet sich Tirhaka's Name im Heiligthum von Karnak. Bedeutender sind die Bauten, welche er in der Hauptstadt des aethiopischen Reiches am Berge Barkal unternommen hat, unter denen namentlich die Trümmer eines großen Tempels hervorragen[2]).

Wie ausgedehnt das Reich war, über welches die aethiopischen Fürsten nach der Vereinigung Aethiopiens und Aegyptens geboten, Sabakon unternahm es dennoch nicht, dem Hülfegesuch des Königs Hoseas von Israel Folge zu geben, den Kampf gegen die vordringende Macht der Assyrer aufzunehmen, die Festsetzung derselben im südlichen Syrien, in drohender Nachbarschaft, zu hindern. Samaria erlag den Waffen der Assyrer (719). Bereitwilliger zeigte sich Sabataka (714—700). König Hiskias von Juda hatte ihm Geschenke gesandt und seine Unterstützung erbeten. Als Sanherib schon im Süden von Jerusalem bei Lachis lagerte, als das Verderben auch dem Reiche Juda nahte, als Assyrien die Grenzen Aegyptens zu erreichen drohte, zogen die Aethiopen aus. Nach den Büchern der Hebraeer kam es zu keiner Schlacht. Eine plötzlich im Heere Sanheribs ausbrechende Seuche zwang ihn zum Rückzuge. Damit stimmt die Sage, welche Herodot den Priestern Aegyptens nacherzählt. Diese gönnten den aethiopischen Königen den Ruhm nicht, die Assyrer von den Grenzen Aegyptens abgehalten zu haben. Sie ließen ihren Genossen, den Priester Sethos von Memphis, welchem Sabakon die Statthalterschaft Unteraegyptens übertragen hatte, nicht mit den Kriegern — über

1) Brugsch l. c. p. 245. — 2) Lepsius, Briefe S. 239. 275.

welche ihm der Befehl auch gewiß nicht übertragen war — sondern mit unkriegerischem Volk, mit Handwerkern und Krämern gegen das große Heer Sanheribs ausziehen und bei Pelusion lagern. Die Hülfe der Götter hatte dann dort den Priester des Ptah gerettet. In der Nacht hätten die Feldmäuse den Assyrern die Köcher und Bogen und die Handhaben der Schilde zernagt, so daß die Feinde am folgenden Morgen waffenlos entflohen und sehr viele von ihnen getödtet worden seien (S. 697. 706. 710.). Noch stehe das steinerne Bild des Sethos, fügt Herodot hinzu, eine Maus auf der Hand im Tempel des Ptah zu Memphis, und die Inschrift sage: „auf mich blickend, lebe in Frömmigkeit[1])!"

Des Sabataka Nachfolger Tirhaka (700—672) erscheint bei Strabon als ein großer Kriegsfürst; er soll bis zu den Säulen des Herakles vorgedrungen, ja selbst nach Europa übergegangen sein[2]). Wir werden hiernach annehmen dürfen, daß Tirhaka seine Waffen vorzugsweise gegen Libyen gerichtet habe und in dieser Richtung weithin vorgedrungen sei. Die sonst unbekannten Namen der Feinde, welche Tirhaka auf jenen Skulpturen zu Medinet Abu niederwirft, würden dann auf libysche Stämme zu deuten sein.

Auf welche Weise die Herrschaft der Aethiopen über Aegypten endete, wissen wir nicht. Die heftigsten Gegner muß dieselbe in der Kriegerkaste gefunden haben, welcher ihre Aecker entzogen worden waren, und die Priesterkaste wird nach dem Tode des Sethos, unter einem Kriegsmann wie Tirhaka nicht mehr dieselbe Begünstigung gefunden haben, welche Sabakon diesem Stande hatte zu Theil werden lassen. Endlich hatten die Angehörigen des gestürzten Königshauses, die Nachkommen des Bokchoris das stärkste Interesse gegen die Herrschaft der Aethiopen, welche wie es scheint, mit dem Tode Tirhaka's, durch eine Erhebung der Aegypter und innere Spaltungen in Aethiopien selbst zusammenbrach (672[3]).

1) Herod. 2, 191. Der Pharao So oder Sua der Bücher der Könige kann nur der Aethiope Sabataka nach dem vorhin festgestellten Synchronismus sein. Daß im zweiten Buch der Könige Tirhaka der Aethiope statt des Sabataka genannt wird, ist oben bereits erklärt; S. 713 flgd. — 2) Strabon p. 61. 686. 687. — 3) Innere Spaltungen in Aethiopien erwähnt Herodot danach bei der Auswanderung der Kriegerkaste. Auf Tirhaka würde schwerlich der Ruf eines großen Kriegshelden gehaftet haben, wenn er aus Aegypten vertrieben worden wäre. Wenn er in jener Apisstele, die das 26. Jahr seiner Regierung nennt, nur Herr von Oberaegypten heißt, so erstreckte sich diese Herrschaft doch auch über Memphis. Nur das Delta gehorchte dem Tirhaka nicht und hier galten offenbar dem Psammetichos die eigenen Vorfahren: Stephinates Nechepsos Necho für die berechtigten Herrscher (S. 919).

Nicht mehr aus dem Munde der aegyptischen Priester sondern der in Aegypten ansäßigen Griechen berichtet Herodot, daß Necho, ein Mann von Sais, von Sabakon getödtet worden sei, daß des Necho Sohn Psammetichos vor dem Sabakon nach Syrien entflohen sei. Nachdem aber die Aethiopen Aegypten verlassen, hätten die Bewohner des Bezirks von Sais den Psammetichos zurückgeführt und da die Aegypter niemals ohne König leben könnten, hätten sie, nachdem sie die Freiheit erlangt, Aegypten in zwölf Theile getheilt und zwölf Könige an deren Spitze gestellt, unter diesen auch den Psammetichos. Diese zwölf Könige wären übereingekommen, daß keiner nach größerem Besitz trachten oder die anderen zu unterdrücken versuchen sollte, vielmehr wollten sie die beste Freundschaft unter einander halten. Sie hätten dann auch beschlossen, ein gemeinsames Denkmal zu hinterlassen und zu diesem Zwecke das Labyrinth am See des Moeris erbaut und in Gerechtigkeit regiert. Im Laufe der Zeit aber sei es geschehen, daß die zwölf Fürsten gemeinsam im Tempel opferten — denn sie kamen zu allen Opfern zusammen — und als sie am Schlusse des Opfers gespendet, habe der Oberpriester statt der zwölf goldenen Schalen, aus welchen sie zu sprengen pflegten, nur elf gebracht. Da habe Psammetichos, welcher zuletzt in der Reihe stand, den ehernen Helm vom Haupt genommen und aus diesem gespendet. Psammetich habe den Helm ohne böse Absicht ergriffen, die übrigen aber hätten einer Weissagung gedacht, welche ihnen gleich beim Antritt ihrer Regierung verkündigt hätte, daß derjenige von ihnen, der aus einer ehernen Schale opfern würde, Herr über ganz Aegypten sein werde. Dieses Spruches gedenkend hätten die Könige dem Psammetichos den größten Theil seiner Macht genommen, ihn auf die Sümpfe beschränkt und ihm vorgeschrieben, daß er diese nicht verlassen und sich um das übrige Aegypten nicht kümmern solle. Wohl wissend, daß ihm Unrecht geschehen sei — so fährt Herodot fort — gedachte Psammetichos sich an denen, welche ihn vertrieben, zu rächen und als er das Orakel von Buto befragte, wurde ihm die Antwort „die Rache werde vom Meere kommen, wenn die ehernen Männer erschienen." Psammetichos glaubte dem Spruch nicht. Aber ionische und karische Männer, welche auf Raub ausgeschifft waren, wurden nach Aegypten getrieben. Als diese nun in Erz gewaffnet an's Land stiegen, meldete ein Aegypter dem Psammetichos, daß eherne Männer, die vom Meere gekommen wären, die Ebene verwüsteten. Psamme-

tichos erkannte, daß die Weissagung erfüllt sei. Er nahm die Ionier und Karer freundlich auf und bewegte sie durch große Versprechungen bei ihm zu bleiben. Und er besiegte mit den Aegyptern, die für ihn waren, und mit diesen Helfern die übrigen Könige und wurde Herr von ganz Aegypten[1]).

Diodor sagt, daß nach dem Abzuge der Aethiopen zwei Jahre hindurch Unruhen und Bürgerkrieg in Aegypten gewüthet. Da wären die zwölf angesehensten Führer zu Memphis zusammengekommen und hätten einen Vertrag geschlossen und beschworen, mit einander in Freundschaft und Treue zu bleiben und hätten sich selbst zu Königen gemacht. Fünfzehn Jahre hindurch hätten sie diesem Vertrag nachkommend einträchtigen Sinnes geherrscht und den Entschluß gefaßt, daß wie sie bei ihrem Leben der gleichen Ehre theilhaftig gewesen so auch nach dem Tode ihre Leiber an demselben Orte ruhen sollten, daß eine gemeinsam erbaute Grabstätte den gemeinsamen Ruhm der Bestatteten erhalten solle. Die Größe dieses Werkes — des Labyrinthes — sollte die Werke aller früheren Könige übertreffen. Aber einer von ihnen, Psammetichos von Sais, der Herr der Küste war, gewährte allen Kaufleuten, namentlich aber den Phoenikern und den Griechen, einen ausgedehnten Handel. Durch den Verkauf der Produkte seines Bezirks und durch den Antheil an dem, was die Fremden brachten, erlangte er nicht blos große Mittel sondern auch die Freundschaft dieser Völker und ihrer Fürsten. Von Neid getrieben, überzogen die anderen Könige den Psammetichos mit Krieg. Psammetichos aber warb Söldner aus Karien und Ionien und siegte in der Schlacht bei der Stadt Momemphis. Die Könige seine Gegner fielen theils in der Schlacht, theils flohen sie nach Libyen und waren nicht mehr im Stande um die Herrschaft zu kämpfen. So kam die Herrschaft in Aegypten nach funfzehn Jahren wieder in eine Hand[2]).

Die Liste Manetho's weiß nichts von der Herrschaft der zwölf Fürsten. In der Erzählung Herodots gehören die Orakel offenbar den Griechen in Aegypten und Herodots Auffassung der Geschichte an, und wenn Herodot und Diodor die zwölf Fürsten das Labyrinth erbauen lassen, so haben wir oben gesehen, daß dieser mächtige Tempelpalast bereits seit fast anderthalb Jahrtausenden stand; daß Amenemha III denselben am Ufer seines Sees erbaut hatte. Psamme-

1) Herod. 2, 151 flgde. — 2) Diodor 1, 66.

tichos war, wie es scheint, ein Abkomme des Bokchoris, ein Angehöriger des Königshauses von Sais, welches mit Tnephachtos den Thron bestiegen hatte. Wie Tnephachtos und dessen Sohn Bokchoris gehört Psammetich der Stadt Sais an. Der König der Aethiopen läßt seinen Vater Necho tödten, offenbar weil er ihn zu fürchten hat, Psammetich entflieht vor den Aethiopen nach Syrien; nach dem Abzuge der Aethiopen führen ihn die Einwohner des Bezirks von Sais zurück. In diesem Bezirke mußten die Nachkommen des Bokchoris die festeste Stütze, die größte Anhänglichkeit haben. Nach Herodots Bericht wäre sogar nach dem Abzuge der Aethiopen Bokchoris von Sais selbst aus den Sümpfen wieder auf den Thron Aegyptens gestiegen. In der weiteren Erzählung Herodots wie in der Diodors erscheint Psammetichos als Herr der Küste, des Delta; als die Fürsten ihm den größeren Theil seiner Macht nehmen, bleiben dem Psammetichos die Sümpfe am Meere. Wir werden hiernach annehmen dürfen, daß das Geschlecht des Bokchoris in die Sümpfe des Delta flüchtete, und hier eine Zuflucht vor den Aethiopen fand; vielleicht sogar hier, bis des Psammetichos Vater von den Aethiopen getödtet wurde, die Unabhängigkeit behauptet hat; daß die Erhebung Aegyptens von hier aus erfolgte. Die Namen, welche die Liste Manetho's giebt: Stephinates, Nechepsos, Necho werden die Nachkommen des Bokchoris bezeichnen, welche unter der vierundfunfzigjährigen Herrschaft der Aethiopen in den Sümpfen des Delta die legitime Herrscherlinie Aegyptens fortsetzten. Des Psammetich Vater Necho wird in der Vertheidigung dieser Sumpfinseln unterlegen oder das Opfer eines mißglückten Angriffs, den er von hier aus gegen die Aethiopen unternahm, geworden sein. Herodot nennt Sabakon als den König, welcher den Vater des Psammetichos tödten ließ; Sabakon bezeichnet indeß beim Herodot die ganze Periode der aethiopischen Herrschaft; erst dem dritten Aethiopen, dem Tirhaka kann Necho erlegen sein, erst unter diesem kann Psammetich nach Syrien entflohen sein. Aber die Saiten riefen den Psammetich aus Syrien zurück; er kämpfte mit ihnen nach Tirhaka's Tod glücklicher als sein Vater gegen die Aethiopen. Dem Beispiele der Saiten werden die anderen Landschaften gefolgt sein. Daß sich nach dem Abzuge der Aethiopen (672) an verschiedenen Punkten Aegyptens Könige erhoben — die mächtigsten der Führer wie Diodor sagt — ist nicht zu bezweifeln. Polyaenos nennt danach den Tementhes als Gegner des Psammetichos, Stra-

von den Inaros[1]); und die Denkmale von Theben zeigen die Namensschilder zweier anderen Könige: Kasta und Paanchi. Daß die Zahl dieser Fürsten gerade zwölf betragen haben wird, muß um so mehr bezweifelt werden als dieselbe offenbar von den in Aegypten ansässigen Griechen, denen Herodot die Geschichte Aegyptens seit Psammetichos nacherzählt, aus den zwölf Säulenhöfen des Palastes des Amenemha, des Labyrinths (S. 90) gefolgert oder abgeleitet ist. Dagegen wird es als Thatsache gelten dürfen, daß diese Fürsten sich untereinander bekriegten, daß Aegypten — wie Diodor will, zwei Jahre hindurch (672—670) — von Unruhen und Bürgerkrieg erfüllt war, daß keiner von ihnen die Oberhand zu gewinnen vermochte. Danach kamen sie überein, ihren Besitzstand zu achten und zur Aufrechthaltung des Friedens und der Eintracht gemeinsame Opfer darzubringen. Für diese konnte kein anderer Ort geeigneter sein als der große Reichspalast des Amenemha, in welchem die Götter der verschiedenen Landschaften Aegyptens vereinigt waren, in welchem jedem der neuverbündeten Fürsten ein besonderer Hof zugewiesen werden konnte. Die Abhaltung dieser gemeinsamen Opfer wird Erneuerungen und Restaurationen an dem Gebäude, welches bereits vierzehn Jahrhunderte zählte, nothwendig gemacht haben. Psammetichos benutzte diese Zeit des Friedens, die Vortheile der natürlichen Lage seines Gebiets zu verwerthen und seine Macht zu verstärken. Wir haben gesehen, daß der Verkehr Aegyptens mit den seefahrenden Völkern des Mittelmeeres in derselben Weise beschränkt war, wie China und Japan den überseeischen Handel bis auf unsere Tage auf einen oder zwei Häfen beschränkt gehalten haben. Unter den Pharaonen von Tanis, dem Petubastes und dessen Nachfolgern scheint den Phoenikern sogar die Ausschließung der Ionier von der kanobischen Mündung des Nil und der Insel Pharos, dem allein gestatteten Hafen (S. 184) gelungen zu sein, wofür sich diese durch räuberische Landungen entschädigten. Psammetich öffnete den Phoenikern wie den Ioniern alle Häfen seines Gebietes; die Schiffe der Phoeniker und Ionier durften seitdem in alle Mündungen einlaufen und im inneren Lande verkehren, ja sie erhielten sogar das Recht der Niederlassung in besonderen Quartieren und Ortschaften. Der Verkehr nahm dadurch einen großen Aufschwung, dessen Ertrag

1) Polyaen. strat. 7, 3. Strabon p. 801. Der Ammeris in der Liste des Eusebios scheint die Königin Ammiritis der Denkmale zu sein.

nicht blos den Unterthanen sondern auch dem Schatze Psammetichs zu Gute kam. Es lag im nächsten Interesse der seefahrenden Mächte, der Ionier und Phoeniker, die Herrschaft Psammetichs, dem sie diese Erweiterung ihres Marktes verdankten, nicht blos aufrecht zu erhalten sondern auch deren Ausdehnung zu fördern, um das gesammte Aegypten ihrem Handel zu öffnen. Als Psammetich hierdurch seiner Ueberlegenheit sicher zu sein glaubte, als schwergerüstete Ionier und Karer seine Truppen verstärkt hatten, begann er den Kampf. Die Schlacht von Momemphis (heute Menuf) gab ihm einen entscheidenden Sieg (664). Er unterstützte dessen Folgen, indem er die Prinzessin Seponapot, die Tochter seines Gegners Paanchi von Theben zu seiner Gemahlin machte und damit seinem alten Recht auf ganz Aegypten ein neues auf die rothe Krone von Theben hinzufügte. An der bolbitinischen Mündung waren dreißig Schiffe von Milet gelandet und hatten hier sogleich ein Fort, „die Feste der Milesier" errichtet; nilaufwärts schiffend vertrieben die Milesier den Inaros, einen andern Gegner des Psammetichos, der sich in das westliche Delta, an den mareotischen See geflüchtet hatte — Diodor läßt die besiegten Könige nach Libyen weichen — und erbauten da, wo die kanobische und bolbitinische Mündung sich scheiden, Naukratis[1].

Zwei und sechzig Jahre nach dem Einfall der Aethiopen war das Reich wieder hergestellt (664); Psammetich gebot von den Mündungen des Nil bis nach Elephantine. Von Elephantine aufwärts blieb das Nilthal in den Händen der Aethiopen. Aber Psammetichos war nur mit Hülfe Fremder seiner Gegner Herr geworden; er konnte derer, welche ihm zur Alleinherrschaft über Aegypten verholfen, auch zur

1) Strabon p. 801. Herodot giebt der Dodekarchie eine unbestimmte aber längere Dauer. Die Anarchie nnd Dodekarchie sollen nach Diodor 17 Jahre gewährt haben. Indeß ist dies unmöglich, wenn Psammelich, wie wir dies nach Herodot und Diodor annehmen müssen, von vorn herein unter den Theilfürsten war. Auch die frühzeitigste Annahme kann das Geburtsjahr Psammelichs, der im Jahre 610 stirbt, nicht vor 695 legen. Er konnte also unmöglicho or 675 Herr des Bezirks von Sais werden; — da seine Regierung über Unter- und Oberaegypten von 664 abwärts gezählt wurde (wie dies aus der Apisstele des Louvre hervorgeht) so blieben für die Dauer der Anarchie und Dodekarchie nur elf Jahre übrig. Da jedoch die eben erwähnte Inschrift, wenn jener Apis dreißig Jahre alt wurde, den Tirhaka noch mindestens im Jahr 674 König von Oberaegypten nennt (S. 714. 912), da sie auch für Memphis diese Zeitbestimmung nach Tirhaka's Regierungsjahren giebt, Memphis diesem also gehorchte, Tirhaka's Herrschaft auch schwerlich gerade in diesem seinem 26. Jahre endete, kann der Abzug der Aethiopen nicht früher als 672, das Ende der Anarchie nicht vor 670 gesetzt werden und die Dodekarchie nicht länger als 6 Jahre von 670—664 gedauert haben.

Aufrechthaltung derselben nicht entbehren. Wenigstens verfuhr Psammetich in diesem Sinne. Er blieb mit den beiden Seemächten, den Joniern und den Phoenikern, welchen die Erfolge des Krieges nun den Verkehr mit dem gesammten Aegypten geöffnet hatten, in gutem Vernehmen. Die Häfen standen beiden Völkern offen; auch der Handel im Lande wurde gestattet, geschützt und gefördert. Das Recht der Niederlassung in besonderen Orten und Quartieren führte die Griechen bald in ansehnlicher Zahl an den Nil und jene Ansiedlung der Milesier zu Naukratis wurde der Mittelpunkt ihres Verkehrs in Aegypten. Die Zeiten der Abgeschlossenheit waren für Aegypten vorüber. Die Jonier, welche dem Psammetich das Reich erkämpft hatten, wurden an der Ostgrenze, am pelusischen Nilarm unterhalb Bubastis bis zum Meere hin angesiedelt; auf dem einen Ufer die Jonier, auf dem anderen die Karer. Sie kampirten hier in zwei Lagern. Die Jonier waren die ersten Bewohner Aegyptens, welche eine andere Sprache redeten, wie Herodot bemerkt. Er sah die Ueberreste ihrer Werfte und Schiffshäuser noch, als er in Aegypten war. Die Grenzposten gegen die Aethiopen zu Elephantine und gegen die Libyer zu Marea blieben der aegyptischen Kriegerkaste[1]). Die Phoeniker wurden nach Memphis gelegt und gründeten hier ein besonderes Stadtquartier „das Lager der Tyrier“, in welchem sie der syrischen Geburtsgöttin ein Heiligthum errichten durften. Psammetich gab aber nicht allein den Fremden freien Handel und Niederlassungsrecht in Aegypten, er vertraute nicht nur den fremden Kriegern den Schutz der wichtigsten Grenze des Reiches und verlieh denselben hier ein reiches Maß von Ländereien — sie wurden so gut verpflegt, daß der Prophet Jeremias die fremden Söldner in Aegypten „gemästeten Kälbern“ vergleicht[2]): sie erhielten den Ehrenplatz in der Schlachtordnung, ja sie sollten auch Aegypter in ihrer Sprache und in ihren Sitten erziehen. Um ihre Art und ihre Kriegsweise in Aegypten fortzupflanzen, um die Fortdauer der ionischen Garde zu sichern, übergab Psammetich ihnen aegyptische Knaben zur Erziehung und Einübung. Aus diesen erwuchs die Kaste der Demoltscher, welche den Verkehr der Fremden und der Einheimischen vermittelten, die in den folgenden Jahrhunderten die Führer der Reisenden wurden und jene Geschichten von den alten Herrschern

1) Herod. 2, 30. — 2) Jerem. (im Jahre 604) 46, 21.

erzählten, von denen uns Herodot die zu seiner Zeit gangbarsten aufbehalten hat. Auch auf die Regierung des Landes hatten die Fremden Einfluß, sogar die Söhne des Königs wurden in der Sprache der Griechen unterwiesen[1]).

Es war ein Bruch mit dem alten aegyptischen Wesen, dessen Folgen Psammetich empfinden und das Land nach ihm noch schwerer fühlen sollte. Nachdem Psammetich sich auf dem Thron befestigt hatte, versuchte er die Grenzen Aegyptens nach Syrien hin zu erweitern und die Städte der Philister zu unterwerfen (ob. S. 816). Er fand einen sehr ausdauernden Widerstand. Die Vernachlässigung der aegyptischen Krieger, die Bevorzugung der griechischen Truppen auch in diesen Feldzügen — Psammetich gab den Ioniern den rechten Flügel, den Aegyptern den linken — brachte den Unmuth in der einheimischen Kriegerkaste zum Ausbruch. Wenn die aethiopischen Herrscher Aegyptens der einheimischen Kriegerkaste die ihr zustehenden Aecker entrissen hatten, so hatte diese nach dem Abzuge der Aethiopen, nach der Wiederherstellung des alten Reiches jedenfalls erwartet, in ihre alten Ehren und Besitzthümer eingesetzt und für die Nachtheile entschädigt zu werden, welche die Fremdherrschaft über sie verhängt hatte. Statt dessen hatten die Griechen reichliche Lose erhalten, wurden sie daheim und im Felde den einheimischen Kriegern vorgezogen. Unwillig beschloß ein großer Theil, wahrscheinlich der größte Theil der aegyptischen Krieger, angeblich über 200,000 Männer, Aegypten zu verlassen und in Aethiopien eine neue Heimath zu suchen. Sie sammelten sich bei Elephantine und zogen südwärts. Psammetich sandte einige Befehlshaber an sie ab, um sie zum Bleiben zu bewegen. Als sie trotzdem die Südgrenze Aegyptens überschritten, eilte der König selbst mit seinem Gefolge zu Schiffe nilaufwärts, um sie persönlich zur Rückkehr zu bewegen. Er erreichte sie, aber auch seine Vorstellungen blieben vergeblich. Es war nicht blos eine gewaltige Einbuße an eigener Kriegsmacht, welche Psammetich durch diese Auswanderung erlitt; es war eine bedenkliche Verstärkung der Macht der Aethiopen. Die Auswanderer stellten sich dem Könige der Aethiopen zur Verfügung. Dieser war mit einem Theile der Aethiopen im Kriege und überließ den aegyptischen Kriegern die Wohnsitze dieser seiner Gegner, wenn sie dieselben vertrieben. So sei es geschehen; die Ausgewan-

1) Herod. 2, 112. 154. Diodor 1, 67.

berten hätten sich gegen hundert und zwanzig Tagereisen über der Insel Elephantine am Ufer des Nil niedergelassen und die Sitten der Aethiopen durch die Aegyptens gemildert[1]).

Eine griechische Inschrift, welche ionische Söldner des Psammetich in den Schenkel eines der Kolosse Ramses' II zu Abusimbel eingegraben haben, lautet: „Als König Psamatichos nach Elephantine kam, ist dies von denen geschrieben worden, welche mit Psamatichos dem Sohn des Theokles über Kerkis hinaus bis dahin schifften, wo der Fluß sich wendet, dem Fremden Dechepotasimto, dem Aegypter Amasis. Es schrieben Damearchon der Sohn des Amoebichos und Pelekos der Sohn des Udamos[2])." Diese Inschrift bestätigt die Erzählung Herodots und Diodors von dem Nacheilen des Königs, sie beweist, daß Psammetichos persönlich nach Elephantine gegangen war, die Abziehenden zum Bleiben zu bewegen, daß er ihnen bis weit über Abusimbel hinaus nachsendete, um sie zur Rückkehr zu vermögen.

Der Abfall der Kriegerkaste mußte die Unternehmungen des Königs in Syrien hemmen. Danach warf der unerwartete Anzug der Skythen, welche im Jahre 626 in Syrien einbrachen, Juda verheerten und bis an die Grenze Aegyptens vordrangen, den Pharao auf die Vertheidigung der Grenzen Aegyptens zurück. Herodot berichtet, daß es Psammetich gelungen sei, den Einbruch der Skythen in Aegypten abzukaufen, daß er sie durch Geschenke zum Rückzuge bewogen habe; nach anderen scheuten die Reiterschaaren der Skythen das durchschnittene Terrain Aegyptens. Nach dem Abzuge der Skythen nahm Psammetich den Krieg gegen die Philister mit erneuter Anstrengung auf, es gelang ihm Gaza und Askalon und nach einer sehr langen Einschließung Asdod zu nehmen (oben S. 816).

Wie in Kriegsthaten versuchte Psammetich auch in Bauwerken mit den alten Pharaonen zu wetteifern. Seine Königsburg zu Sais

---

1) Diodor sagt, daß die Griechen den rechten Flügel erhalten hätten. Dies könnte der griechischen Sitte entlehnt scheinen, wenn nicht Herodot (2, 30) sagte, die Ausgewanderten hießen Asmach, welches zur linken Seite des Königs Stehende bezeichne. Die Denkmale zeigen, daß die Aegypter die Rangordnung nach der rechten und linken Seite des Königs bezeichneten; wir begegnen Trägern des Wedels zur rechten und zur linken Seite des Königs. Die Zahl 240,000 ist dieselbe, welche den Hyksos von Manetho gegeben wird. Ich habe deshalb die unbestimmtere Angabe Diodors in den Text gesetzt. Klöden (das Stromsystem des oberen Nil S. 36 flgde. 86) nimmt an, daß die Sitze der ausgewanderten Krieger in Axum zu suchen seien. — 2) Roß in den Neuen Jahrbüchern für Philologie 1854 S. 528 flgde.

war ein großes und sehenswerthes Gebäude[1]). Das alte Heiligthum des Ptah zu Memphis umzog er mit einer Mauer und gab dem Tempel nach Süden ein neues Thorgebäude. Diesem Thorgebäude gegenüber erbaute er dem Apis einen neuen Säulenhof, dessen Mauern mit Skulpturen bedeckt waren; die Hallen desselben wurden von zwölf Ellen hohen Kolossen getragen[2]). Eine in der Grabstätte der Apisstiere zu Memphis aufgefundene Inschrift belehrt uns, daß Seine Heiligkeit König Psammetichos (Psamtik) den schönen Tempel seines Vaters Osiris-Apis wiederherzustellen geboten habe, daß er würde, wie er zuvor gewesen. Wir erfahren ferner, daß ein im zwei und funfzigsten Jahre der Regierung des Psammetich gestorbener Apis mit allen den Feierlichkeiten bestattet wurde, welche für die Beerdigung eines Gottes vorgeschrieben seien, daß hierüber alle Behörden gewacht hätten, daß der göttliche Körper einbalsamirt und mit Linnen und Binden umgeben worden und daß der Sarg aus den besten Holzarten gefertigt worden sei[3]). Außer zu Sais und Memphis hat Psammetichos zu Karnak und an dem Tempel der Insel Philae gebaut. Die aegyptische Kunst nahm mit der Wiederherstellung des Reiches, mit den Bauten Psammetichs einen neuen, den letzten Aufschwung. Ihre Gestalten werden leichter, zierlicher, beweglicher und bei weitem natürlicher; die Hieroglyphen erreichen eine bewunderungswürdige Feinheit, und für die Statuen ziehen die Bildhauer dieser Epoche schwarzen und grauen Basalt dem Granit vor. In den Dimensionen bleibt die Skulptur wie die Architektur freilich weit hinter der Zeit des alten Reichs, hinter der Zeit der Tuthmosis und Amenophis, der Sethos und Ramses zurück.

Wie eifrig Psammetichs Sohn und Nachfolger, König Necho (610—595), bedacht war, die Erfolge seines Vaters in Syrien zu verfolgen, wie rasch er sich gleich in den beiden ersten Jahren seiner Regierung in den Besitz einer Kriegsflotte zu setzen wußte, wie es ihm im Laufe von drei Jahren gelang, ganz Syrien bis nach Hamath und Damaskos hin zu unterwerfen, haben wir oben bereits erfahren. Aber diese glänzenden Fortschritte rissen ihn zu jenem Zuge an den Euphrat hin, der mit der schweren Niederlage von Karchemis endete (605). Necho vermochte nach diesem Tage auch nicht mehr in Syrien Stand zu halten; sein Rückzug endete erst hinter der Grenze Aegyptens, wenn

1) Herod. 2, 163. — 2) Herod. 2, 105. Diodor 1, 68. — 3) Brugsch hist. d'Egypte p. 251.

auch die von Psammetich eroberten Städte zunächst noch in Necho's Händen blieben. Im Jahre 597 gingen auch diese an Nebukadnezar verloren und Necho vermochte es nicht, den Widerstand der Juden gegen die Babylonier wirksam zu unterstützen, die Festsetzung der babylonischen Herrschaft in Syrien zu hindern. Nebukadnezar hatte „alles genommen vom Strome Euphrat bis zum Bache Aegyptens" (S. 828 flgd.).

Der König von Aegypten zog nicht mehr aus dem Lande, sagen die Bücher der Könige [1]). Necho war seit der Schlacht von Karchemis auf die Vertheidigung, auf die Werke des Friedens zurückgewiesen. Wenn Psammetich die Häfen des Delta den Phönikern und Joniern geöffnet hatte, so erneuerte Necho die Absichten Ramses' II, den Nil mit dem rothen Meere durch einen Kanal zu verbinden, um den Verkehr Aegyptens mit Südarabien den Händen der Araber zu entreißen und durch eine direkte Schifffahrt zu ersetzen und zugleich diesen Handel auf dem arabischen Meerbusen mit dem Seeverkehr des Mittelmeeres in direkte Verbindung zu bringen. Zu diesem Zwecke nahm er den bereits von Ramses II begonnenen Kanal, welcher damals bis in die Gegend der bittern Seen geleitet worden war, wieder auf (ob. S. 136). Diese Ausgrabungen sollten zunächst bis in die bittern Seen hineingeführt werden, von hier aus sollte dann das Land südwärts bis zur Spitze des rothen Meeres durchstochen werden. Zugleich sollte der alte Kanal erweitert und die neue Wasserstraße so breit gemacht werden, daß zwei Dreiruderer bequem neben einander Platz fänden, ein Unternehmen, welches sich den Bauwerken der alten Könige würdig zur Seite stellen konnte. Der alte Kanal war bald weiter ausgegraben, die bittern Seen wurden erreicht [2]), aber die südliche Strecke von hier bis zum rothen Meere blieb unvollendet, obwol die Arbeiten so emsig betrieben wurden, daß 120,000 Menschen wie Herodot erzählt, dabei in der heißen Sandwüste ums Leben kamen. Eine Weissagung veranlaßte nach Herodots Angabe den König, von der Vollendung des Kanals abzustehen; es sei ihm verkündet worden, daß er für die Barbaren arbeite. Strabon giebt mit größerer Wahrscheinlichkeit an, daß der Tod des Königs die Arbeiten unterbrochen habe.

---

1) II, 27, 4. — 2) Lepsius, Chronologie S. 351. — 3) König Dareios von Persien hat dann die Verbindung zwischen den bittern Seen und dem rothen Meere wirklich hergestellt; s. Bd. II. Daß dieser Kanal unter dem zweiten Ptolemaeos vorhanden war und lebhaft benutzt wurde, steht fest; vgl. Uhlemann, aegypt. Alterthumskunde 2, 33.

Necho hatte die Vollendung des Kanals nicht erwartet, um die Küsten des arabischen Busens erforschen zu lassen. Die Phoeniker, welche seit den Zeiten König Salomo's von Israel immer danach getrachtet hatten, den Handel mit Südarabien auf dem Seewege zu betreiben, welche unter Salomo, Josaphat und Usia die Fahrt dorthin von Elath und Eziongeber hatten einrichten können, erhielten jetzt, eben durch Necho unterworfen, Gelegenheit diese Fahrten von der Nordwestspitze des rothen Meeres aus zu erneuern. Aber der neue Seeverkehr sollte sich nach Necho's Meinung nicht auf den arabischen Busen beschränken. Zum Zwecke der Förderung des Handels und der Seefahrt sendete Necho, wie Herodot erzählt, phoenikische Männer auf dem rothen Meere ab mit dem Auftrage, durch die Säulen des Herakles heimzukehren[1]). Diese Phoeniker fuhren, so berichtet Herodot, in das Südmeer. „Und wenn es Herbst ward, gingen die Schiffer an das Land und besäeten das Feld da, wo sie jedesmal in Libyen waren und warteten die Ernte ab, und wenn sie geerntet hatten, gingen sie wieder zu Schiffe, also daß sie, nachdem zwei Jahre vorüber waren, im dritten herumbogen um die Säulen des Herakles und in Aegypten ankamen. Und sie erzählten, was mir unglaublich ist, einem andern aber vielleicht nicht, als sie um Libyen herumgeschifft, hätten sie die Sonne zur rechten Hand gehabt". Gerade mit dieser ihm unglaublichen Angabe beweist Herodot die Thatsache dieser ältesten Umschiffung Afrika's. Sobald der Aequator durchschnitten war, mußte die Expedition die Sonne im Norden d. h. zur Rechten erblicken, was dem Herodot nach griechischer Vorstellung von Sonne und Erde allerdings unmöglich erscheinen mußte.

Die Monumente, welche Necho's Regierung zurückgelassen hat, sind unbedeutend. Eine Inschrift in den Apisgräbern zu Memphis sagt uns, daß ein Apis, der im drei und funfzigsten Regierungsjahre Psammetichs geboren und im vier und funfzigsten in das Heiligthum geführt worden, im letzten Jahre des Necho beigesetzt worden sei, siebzig Tage nachdem er gestorben; daß König Necho ihm eine schöne Grabkammer in der Grabstätte der Apis habe erbauen lassen[2]).

Noch geringere Spuren sind von der kurzen Regierung des Nachfolgers Necho's, Psammetichos' II (595—589) übrig. Sein Name wird auf den Felsen der Inseln Elephantine und Konosso gelesen und

1) Necho gebot von 608—605 in Phoenikien, aber es waren seit Psammetich auch Phoeniker in Aegypten ansässig (ob. S. 922). — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 255.

Herodot berichtet, daß er einen Feldzug gegen die Aethiopen unternommen habe[1]). Necho's Enkel Hophra (Apries, 589—570) versuchte noch einmal das Glück der aegyptischen Waffen gegen Nebukadnezar in Syrien. Bereits zweimal von den Babyloniern unterworfen (600 und 597) waren die Juden in Gährung und erwarteten nur die Verheißung aegyptischer Hülfe, um sich von Neuem zu erheben. Hophra versprach dem Könige Zedekias von Juda ein Heer zu senden. Zedekias stand auf. Aber ehe die Aegypter herankamen hatte Nebukadnezar bereits die festen Städte Juda's sammt der Hauptstadt eingeschlossen (588). Erst im folgenden Jahre zog Hophra's Heer heran. Es nöthigte König Nebukadnezar, die Belagerung Jerusalems aufzuheben, um den Aegyptern entgegen zu gehen. Aber die Aegypter wurden geschlagen und Jerusalem fiel nach einer erneuerten Einschließung von achtzehn Monaten in die Hände Nebukadnezars (ob. S. 835). Bereits verkündeten die Propheten der Juden den Einbruch Nebukadnezars in Aegypten, den Untergang Aegyptens. Schon früher hatte Jeremias geweissagt: „Verkündet es in Aegypten und rufet es aus zu Noph (Memphis) und Tachpanhes (Daphne): stellet euch und rüstet euch, denn es frisset das Schwert rings umher. Sie rufen daselbst: Pharao, König von Aegypten, ist verloren; er hat die Zeit vorbeigelassen. Verderben kommt vom Norden. Auch die Söldner in seiner Mitte, gleich gemästeten Kälbern, auch sie wenden den Rücken. Siehe ich strafe Ammon von No (Theben) und den Pharao und Aegypten, spricht Jehova[2])." Jetzt ließ Jeremias Jehova sprechen: „Siehe ich gebe den Pharao Hophra in die Hand seiner Feinde, in die Hand derer, die ihm nach dem Leben stehen, wie ich Zedekias gegeben habe in die Hand Nebukadnezars seines Feindes, der ihm nach dem Leben stand[3]). Nebukadnezar wird seinen Prachtteppich ausbreiten vor dem Thore des Hauses des Pharao zu Tachpanhes und wird das Land Aegypten schlagen und die Häuser der Götter Aegyptens mit Feuer verbrennen[4])."

Nebukadnezar begnügte sich indeß damit, die Aegypter in ihre Grenzen zurückgetrieben und seine Herrschaft in Syrien besser befestigt zu haben (ob. S. 841). Hophra konnte funfzehn Jahre nach seinem vergeblichen Versuche Jerusalem zu entsetzen, nachdem Nebukadnezar eben die Städte der Phoeniker seinem Reiche einverleibt hatte, noch einen Versuch machen, vermittelst der Flotte, welche Necho geschaffen,

1) Herod. 2, 161. — 2) Jerem. 46, 14—25. — 3) Jerem. 44, 30. — 4) Jerem. 43, 8—13.

die Insel Kypros für Aegypten zu gewinnen (572). Auch hier errang er indeß höchstens einen vorübergehenden Erfolg; das Ziel, welches er im Auge hatte, in dieser Insel ein Gegengewicht gegen die Einverleibung der phoenikischen Städte in das babylonische Reich zu erwerben, erreichte er nicht (ob. S. 843).

Hophra hatte durch dieses neue Mislingen wiederum erfahren, daß die Macht Babylons unerschütterlich feststehe, daß im Osten nichts mehr zu erreichen sei. So ließ er sich zu dem Entschluß verleiten, einen Ersatz für das, was hier unwiederbringlich verloren war, im Westen zu suchen und Aegyptens Macht durch eine weitaussehende Unternehmung in Libyen zu stärken. Etwa sechzig Jahre zuvor hatten griechische Ansiedler ostwärts der großen Syrte die Stadt Kyrene erbaut, deren Aufblühen man in Aegypten schwerlich mit günstigem Auge sah. Sie verstärkte ihre Bedeutung eben durch eine große Zahl neuer Ansiedler, welche König Battos III nach Kyrene gerufen hatte, für deren Ausstattung den benachbarten Libyern ein ansehnlich Stück Land entrissen wurde. Adikran der Fürst dieser Stämme bat Hophra um Hülfe gegen die Kyrenaeer; er war bereit, für diesen Schutz die Oberhoheit Aegyptens anzuerkennen. Hophra sandte ein starkes Heer gegen Kyrene. Aber es gelang den Kyrenaeern, dasselbe bei der Quelle Theste zu schlagen und ihm eine schwere Niederlage beizubringen (571). Dieser Unfall führte einen neuen Ausbruch des Unwillens der aegyptischen Kriegerkaste gegen die jonischen Söldner herbei. Da diese, welchen freilich der Schutz der Ostgrenze gegen die Babylonier oblag, in Aegypten geblieben waren, wähnten die aegyptischen Krieger, der Pharao habe sie absichtlich ins Verderben geschickt. Auf dem Rückzuge empörte sich der Ueberrest des Heeres gegen den Pharao. Hophra sandte den Amasis ab, die Truppen zum Gehorsam zurückzuführen[1]).

Amasis aus Siuph im Bezirke von Sais war ein Mann von lockern Sitten, der den Wein und die Freuden der Tafel, den Scherz und die Ausgelassenheit liebte; aber er besaß Verstand und Ehrgeiz. Statt die rebellischen Truppen zum Gehorsam zurückzubringen, ließ er sich im Lager angekommen von ihnen zum König ausrufen. Auf diese Kunde stellte sich der Pharao Hophra an die Spitze der Ionier und Karer — es waren 30,000 Mann — und zog den Rebellen,

1) Herod. 2, 161. 162. 4, 159.

die bereits die Grenze Aegyptens erreicht hatten, entgegen. Trotz ihrer Tapferkeit, trotz ihrer überlegenen Bewaffnung unterlagen die Jonier der großen Ueberzahl; Hophra wurde in der Gegend von Momemphis geschlagen und gefangen. Amasis gedachte seiner zu schonen und ließ ihn nach Sais bringen, aber das Volk verlangte daß Hophra ihm überliefert werde und erwürgte ihn (570).

So endete Psammetichs Geschlecht in Aegypten nach einer Herrschaft von etwa hundert Jahren; an demselben Orte, wo der Urgroßvater die Gewalt über Aegypten erkämpft, soll Hophra dieselbe verloren haben [1]). Die Pharaonen von Sais hatten ihre Grabstätten nicht mehr bei Theben gesucht — wo sich auch kein Grab der Könige von Tanis und Bubastis, der Nachfolger des Smendes, Sesonchis und Petubastes findet —; zu Sais, wo ihre Königsburg stand, hatten sie sich auch ihre Grabkammern im Tempel der Göttin von Sais, der Neïth bereitet [2]). Auch Hophra's Leiche fand hier ihre Ruhestatt.

Amasis war von den Aegyptern auf den Thron erhoben worden, den Einfluß und die Bevorzugung der Fremden zu brechen; er hatte sich durch die Besiegung der Jonier den Weg zum Throne gebahnt. Nachdem er denselben erworben, kehrte er sofort zu dem Systeme zurück, das Psammetich und dessen Nachfolger befolgt hatten. Seine erste Sorge war, mit den Kyrenaeern Friede und Freundschaft zu schließen. Dem König Battos III von Kyrene sendete er ein vergoldetes Standbild der Göttin von Sais und sein eigenes Bildniß und nahm ein Weib aus dem Hause des Battos die Ladike zu seiner Gemahlin [3]). Die von ihm selbst besiegten Jonier verlegte er vom pelusischen Nilarm in das innere Land nach Memphis. Nicht mehr die bedrohteste Grenze Aegyptens, des Königs Person sollten sie schützen, er machte sie zu seiner Leibwache [4]). Die Phoeniker waren inzwischen Unterthanen des Königs von Babylon geworden; den Griechen in Aegypten mußten dadurch noch größere Vortheile und eine ausschließlichere Begünstigung zufallen. Amasis war nicht gemeint, ihnen diese karg zuzumessen. Er gestattete den griechischen Kaufleuten zu Naukratis unter ihren eigenen Vorstehern und eigener Gerichtsbarkeit zu leben. Die Ansiedler kamen zahlreicher als zuvor; griechische Hetaeren folgten dem Handel in das ferne Land und er-

1) Herod. 2, 163 fgde. Nach Diodor geschah die Schlacht *περὶ τὴν Μαρίαν κώμην* d. h. in der Gegend des nachmaligen Alexandria. — 2) Strabon p. 801. — 3) Herod. 2, 181. 182. — 4) Herod. 2, 154.

warben Schätze in Aegypten[1]). Sogar ihren Göttern durften die Griechen in Aegypten Altäre und Tempel errichten, ja der König gab die dazu nothwendigen Grundstücke her, was die Priester des Landes, alle Aegypter von alter Gesinnung mit Schauder und Abscheu erfüllen mußte. So bauten Chios, Teos, Klazomenae, Phokaea, Mitylene, Knidos, Rhodos, Halikarnaß und Phaselis ein gemeinsames Heiligthum, Samos, Milet und Aegina aber jedes für sich einen besonderen Tempel zu Naukratis. Amasis ging noch weiter. Er ehrte selbst die griechischen Götter durch Weihgeschenke. Zwei Statuen von Stein, die ihn selbst darstellten, und ein sehenswürdiges linnenes Panzerhemd weihte er nach Lindos in den Tempel der Athene, und als die Delpher für den Wiederaufbau ihres abgebrannten Tempels bei den griechischen Ansiedlern in Aegypten sammelten, gab ihnen auch Amasis einen Beitrag[2]).

Wenn König Amasis den Griechen solche Bevorzugungen zu Theil werden ließ, so wußte er doch auch dem altaegyptischen Wesen Rechnung zu tragen. Neben zwei griechischen Weibern, der Ladike und Sebaste, hatte er zwei Aegypterinnen zu Frauen, deren eine die Tochter des zweiten Psammetich war[3]); sowol hierdurch suchte er seine Herrschaft zu legitimiren und an das Geschlecht Psammetichs anzuknüpfen als dadurch, daß er seinem Sohne, den die andere Aegypterin geboren, den Namen Psammetich gab. Dem Apis, welcher im fünften Jahre seiner Regiernng geboren worden war (565), erwies er eine ganz besondere Verehrung und schenkte diesem Stier noch während er am Leben war einen großen Sarkophag von rothem Granit. Nach einer Inschrift in den Apisgräbern war dieser der größte und schönste, welchen jemals ein König hatte fertigen lassen; seine Verzierungen hätten aus Gold und kostbaren Steinen bestanden, denn Amasis habe den Apis mehr als ein anderer König geliebt. Als dieser Apis dann im Jahre 548 starb wurde er mit außerordentlichem Pompe beigesetzt, und die Inschrift einer Säule belehrt uns, welche Theilnahme der Thronerbe, des Amasis Sohn Psammetichos, an dieser Bestattung, an allen Ceremonieen, welche während der siebzig Tage der Trauer vollzogen worden seien, genommen habe[4]). In dem Bestreben, in welchem sich alle Herrscher Aegyptens gleich geblieben sind, in dem Triebe, große Bauwerke zu errichten, wetteiferte Amasis mit

1) Herod. 2, 135. — 2) Herod. 2, 178 flgde. — 3) Brugsch hist. d'Egypte p. 264. — 4) Brugsch l. c. p.263.

allen seinen Vorgängern. Seine Bauten begannen mit seiner Thronbesteigung und endeten erst mit seinem Tode. Sais wurde von ihm mit den größten und schönsten Werken geschmückt, zu denen die Steine meist aus den Brüchen von Memphis, die größten aus denen von Elephantine herbeigeschafft wurden. Dem Tempel der Neïth fügte er bewunderungswürdige Propylaeen hinzu, wie Herodot sagt, die durch Höhe und Größe wie durch den Umfang und die Schönheit der Steine, aus welchen sie beständen, alle andern überträfen. Hier stellte Amasis auch große Kolosse — einer unter diesen maß 75 Fuß Höhe — und gewaltige Sphingen mit Mannshäuptern auf, und ließ aus Elephantine eine aus einem Stein gehauene Kapelle herbeiführen, dreiunddreißig Fuß lang, einundzwanzig Fuß breit und zwölf Fuß hoch, welche zu Sais vor dem Tempel der Neïth aufgestellt wurde. Zweitausend Schiffsleute hatten drei Jahre zu thun, diese Kapelle von Elephantine nach Sais herunterzuschaffen. Zu Memphis erbaute Amasis der Isis einen Tempel, „ein Werk groß und sehenswerth vor allen anderen," sagt Herodot; und stellte einen Koloß von fünfundsiebzig Fuß Höhe vor dem Tempel des Ptah und zu beiden Seiten desselben zwei Bildsäulen aus aethiopischem Stein von zwanzig Fuß Höhe auf. Schon als Herodot Aegypten besuchte, lagen die beiden größten Kolosse, wahrscheinlich die eigenen Bilder des Amasis, bereits herabgestürzt auf dem Rücken. Auch die übrigen Tempel vergaß Amasis nicht; er ließ dieselben überall wieder herstellen und schmückte sie mit neuen Anbauten und Standbildern. Seine Grabstätte erbaute er sich zu Sais neben den Gräbern der Psammetichiden, deren Dynastie er fortsetzen wollte wie er der Fortsetzer ihres Systems war. Sie lag innerhalb des Säulenhofes des Tempels, ein großes steinernes Gemach mit palmenförmigen Säulen und anderem Schmuck versehen; die Grabkammer war innerhalb desselben noch durch doppelte Thüren abgeschlossen[1]). Von dem Eifer, mit welchem Amasis baute, zeugen noch heute Inschriften mit seinem Namen in allen Steinbrüchen Aegyptens, sowol in den Kalksteinbrüchen bei Memphis wie in den Granitbrüchen bei Hamamat, in den Sandsteinbrüchen bei Silsilis wie in den Bruchstätten des rothen Granit im Süden Aegyptens. Die Brüche von Hamamat nennen uns auch den ersten Baumeister des Amasis, „das Haupt der Bauten in Ober- und Nieder-

1) Herod. 2, 175. 176. 169. 3, 16.

aegypten" und dessen Vorfahren bis zum vier und zwanzigsten Geschlecht hinauf[1]).

Amasis vergaß über den Sorgen des Thrones den leichten und heiteren Lebensgenuß nicht, welchen er liebte. Nachdem er des Morgens die Geschäfte abgethan, setzte er sich mit seinen Günstlingen zur Tafel, trank viel und trieb ausgelassene Scherze mit ihnen, unbekümmert um das alte Ceremoniel des aegyptischen Hofes, unbekümmert um die Mahnungen der Freunde, welche ihm eine würdevollere Haltung anriethen. Er verstand es trotzdem, trotz der Begünstigung der Griechen die Neigung der Aegypter durch ein gerechtes, mäßiges und mildes Regiment zu gewinnen — er regelte die Stellung der Vorsteher der Bezirke und die gesammte Verwaltung im Wege des Gesetzes, wie durch die Sorge, welche er für den Wohlstand des Landes zeigte[2]). Den Griechen galt er für einen Regenten von ungewöhnlicher Weisheit. Aegypten war unter seiner Herrschaft in Wohlleben, die neue Handelsfreiheit trug ihre Früchte und brachte eine Menge Geld ins Land. Aegypten zählte damals nach Angabe der Priester 20,000 Flecken und Städte[3]).

Aber es waren die letzten Zeiten aegyptischen Glanzes. War Babylonien bereits ein bedenklicher Nachbar gewesen, so veränderte sich die Lage im Osten während des Amasis Regierung zum entschiedensten Nachtheil Aegyptens. Nachdem Kyros das Reich der Meder in seine Gewalt gebracht, hatte er die übrigen Großmächte Asiens der Reihe nach niedergeworfen. Zuerst war Lydien (549), danach Babylonien selbst seinen Waffen erlegen (538); Syrien war ihm mit dem Falle Babylons unterthan geworden und die Grenzen dieses gewaltig aufstrebenden Reiches erreichten bereits die östlichen Gebiete Aegyptens. Die drei Großmächte Asiens waren zu einer gewaltigen Monarchie in der Hand des Kyros vereinigt worden. Amasis hatte es versäumt den Widerstand Lydiens und Babyloniens zu unterstützen. Wenn ihm nach dem Falle Babylons gelang, was Hophra, nachdem sich Tyros der Herrschaft Nebukadnezars gefügt hatte, mislungen war: die Insel Kypros zu besetzen, und dadurch eine Position

---

1) Brugsch l. c. p. 259. — 2) Diodor 1, 94. — 3) Herod. 2, 177. Nach Diodor 1, 31 hatte Aegypten in alter Zeit 18,000 Gemeinden; unter den Ptolemaeern 30,000. Nach Theokrit (Idyll. 17, 83) besaß Aegypten 33,000 Gemeinden.

der syrischen Küste gegenüber zu gewinnen, welche den Besitz der phoenikischen Städte paralysirte: so war dieser Zuwachs der Uebermacht Persiens gegenüber doch nur dadurch von Bedeutung, daß er den Gebrauch der phoenikischen Flotte den Persern erschwerte. Auch die enge Verbindung, in welche Amasis mit dem Polykrates trat, der sich im Jahre 536 der Herrschaft über die Insel Samos bemächtigt und eine stattliche Flotte von achtzig schweren und hundert leichten Kriegsschiffen geschaffen hatte — Polykrates war durch die Nachbarschaft Persiens noch stärker bedroht als Amasis — konnte Aegypten wol gegen einen Angriff von der Seeseite nicht aber gegen eine weit überlegene Landmacht von Nutzen sein. Amasis durfte in den letzten Jahren seiner langen Regierung — er saß vier und vierzig Jahre auf dem Throne der Pharaonen — nicht ohne schwere Sorge in die Zukunft blicken. Schon bereitete Kambyses, des Kyros Sohn, eine große Rüstung gegen Aegypten als Amasis starb (526). Er hinterließ seinem Sohn Psammetichos III (Psammenitos) die schwere Aufgabe, dem Angriff der Perser zu widerstehen.

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.





